



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



D. MARTIN LUTHERS // WERKE

KRITISCHE GESAMTAUSGABE
(WEIMARER AUSGABE)

18. BAND

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER - WEIMAR
AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT - GRAZ

HR

270.6
L971w
v. 18

Unveränderter Abdruck 1964 der bei Hermann Böhlaus Nachfolger,
Weimar, erschienenen Ausgabe.
Sämtliche vergriffenen Bände der Luther - Gesamtausgabe (Weimarer Aus-
gabe) erscheinen auf Grund einer Lizenz von Hermann Böhlaus Nachfolger,
Weimar, in der Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt in Graz.

Photomechanischer Nachdruck der
Akademischen Druck- u. Verlagsanstalt, Graz

Printed in Austria

240.00



D. Martin Luthers Werke



Kritische Gesamtausgabe

18. Band
V. 1, pt. 18



Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger
1908



V o r w o r t.

Die Verschiedenartigkeit der Probleme, wie sie sich durch die Reichhaltigkeit der Schriften des Jahres 1525 sowie durch die Verschiedenartigkeit ihrer Überlieferung für die Ausgabe ergaben, hat im Zusammenhang mit äußeren Gründen das Erscheinen dieses Bandes vom Herbst 1907 bis jetzt verzögert. Sendschreiben, Streitschriften, darunter die glänzendste lateinische und vielleicht die glänzendste Streitschrift Luthers überhaupt, *de servo arbitrio*, Gutachten, politische Gelegenheits- und Kampfschriften, theoretische Auseinandersetzungen, Vorreden finden sich in unserm Bande und lenken den Blick auf eine außerordentlich reiche Jahrestätigkeit. Nicht immer war es ganz einfach, z. B. bei den Sendschreiben, über das hier Aufzunehmende zu entscheiden, nicht alles, was 1525 von den Briefen auch zum Drucke gelangte, findet sich hier, nur wirklich öffentliche Sendschreiben sind aufgenommen worden. Die dann auch gedruckt erschienenen Briefe an Heinrich VIII. (Enders Nr. 971), an Herzog Georg zu Sachsen (Enders Nr. 1009) u. gehören nicht hierher. Andererseits erschien es wiederum mißlich, z. B. die Karlsruhvorreden ohne die zugehörigen Karlsruhschriften zu geben; die durch solch trennendes Vorgehn zerrissenen Zusammenhänge hätten sich durch die einleitenden Bemerkungen doch nur unvollkommen ersetzen lassen. Das gleiche wäre der Fall beim Sendschreiben Bugenhagens und Hofmanns nach Bilsland gewesen. Der Abdruck der niederdeutschen Fassung der Geschichte Heinrichs von Bätphen ist S. 221 gerechtfertigt. Anderes angeblich Luther aus dem Jahre 1525 Zugehörige erwies sich bei näherer Prüfung

als unecht, so nach D. Hoffmannes Feststellung die von J. von Einem 1738 herausgegebenen Glossen Luthers zu Reuchlin und Erasmus (Näheres S. 790). Ebenso beruht die Mitteilung in der Fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1729 S. 734 (Unschuldige Nachrichten), daß Johann Eberlins von Günzburg Schrift 'Wie sich ein Diener Gottes Wortts in allen seinem Thun verhalten soll', zu Wittenberg 'erstlich 1525 mit Luthers Vorrede ausgangen sei', auf einem Irrtum. Die Schrift erschien unter dem Titel „Wie sich eyn Diener || Gottes wortts ynn all seynem thun || halten soll, vnd sonderlich ge-||gen denen, wilchen das || Euangelion zuuor || nicht geprediget || ist, das sie sich || nicht er-||gern. || Johan Eberlyn von || Gynzburgt. || Wittemberg. || 1525.“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. — Rückseite des Titelblatts: „Dem wüirdigen hern Johan Jacob Wehe, Bischoff vnd Pffarrhern . . . zu Leypheym, an der Thunawe . . . Johan Eberlyn von Gynzburgt.“ — Bl. Aij^a beginnt der Text: „Ihr wiisset wol, lieber er better . . .“ — Bl. Gij^b: „Beschluß . . .“ — Gedruckt ist sie von Johann Rhau (alias Grunenberg) in Wittenberg. Von Luther ist nichts darin. Eine weitere Ausgabe ist nicht bekannt, vgl. dazu Enders in seiner Ausgabe der Schriften Eberlins in den Neudrucken deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts Nr. 183—88 (Halle 1902) S. XXX. Auch Enders weiß nichts von einer Vorrede Luthers, ebensowenig Radlofer, Johann Eberlin von Günzburg und sein Better Hans Jakob Wehe von Leipheim (Nördlingen 1887). —

Bei Wiedergabe des Originalmanuskriptes der 'Ermahnung zum Frieden' S. 291 ff. waren wir bemüht, eine möglichst genaue und doch übersichtliche Wiedergabe zu bieten. In dem buchstabengetreuen Abdruck wurden daher die Verbesserungen und Zusätze Luthers gesperrt gedruckt, und gegebenenfalls durch eine Anmerkung zu der betreffenden Stelle der ursprüngliche Text mitgeteilt. Weiteres vgl. S. 291 Anm. 1, dort ist auch bereits bezüglich der Wiedergabe des handschriftlichen Textes auf unsere Ausgabe Bd. 9 S. IV f. und Bd. 10², 94. 121 ff. hingewiesen. Auch von der Bedeutung des ü=Zeichens ist dort die Rede. —

Bei der Bearbeitung der sprachlichen Besonderheiten der Nachdrucke ist von Bd. 17 an, für den somit die folgenden Ausführungen in diesem Teile ebenfalls gelten, von Prof. Brenner ein neuer Weg eingeschlagen worden. Keinem Benutzer unserer Ausgabe wird es entgangen sein, wie in den Lesarten immer und immer wieder die gleichen Angaben für die gleichen Druckereien

sich ergaben, wie schwer es aber bei allem Reichtum an Lesarten war, sich über das Verhältnis der Nachdrucke zum Urdruck klar zu werden. Geradezu ein schiefes Bild mußte man erhalten, wenn ein durch viele Mittelglieder vom Urdruck abgeleiteter Druck unmittelbar mit diesem verglichen wurde. Weder beim Studium der Lesarten, noch bei dem der zusammenfassenden Vorbemerkungen konnte man die Genealogie der Drucke stets im Gedächtnis behalten, so daß ein fortwährendes Nachschlagen in der Bibliographie nötig war. Dieser Mißstand machte sich erst ganz geltend, als von demselben Mitarbeiter das gesamte sprachliche Variantenmaterial ganzer Bände in rascher Folge gesichtet werden mußte. Schon in den früheren Bänden konnte die strenge Scheidung zwischen Formen, die in den Lesarten zu verzeichnen, und solchen, die in der Einleitung zusammenzufassen seien, nicht durchgeführt werden. Ein großer Teil der Formen wurde zweimal vorgeführt. Nur in Band 10¹ ist einmal der Versuch gemacht, alles Sprachliche in den Lesarten zu geben, doch rät das Ergebnis nicht, den Versuch zu wiederholen. Bedenken wir, daß eine Formvariante an sich, an ihrer Stelle in der Regel gar keine individuelle Bedeutung hat, sondern nur in Verbindung mit anderen als Symptom des Auseinander- oder Entgegenstrebens¹, daß ohne erdenklichen Grund bald die Formen der Vorlage, bald die der eigenen Druckerei gewählt sind, so werden wir gern auf Verweisung auch nur eines Teiles der Formvarianten in die Lesarten verzichten und diese alle in den Vorbemerkungen zusammenfassen. Bei den ersten Versuchen dieses neuen Verfahrens (vgl. Bd. 10²) wurden zunächst alle Drucke durchlaufend auf einmal erledigt. Aber es zeigte sich, daß ohne erhebliche Mehrarbeit ein viel angemesseneres Vorgehen möglich sei; so wurden denn in den späteren Bearbeitungen (sie konnten aus äußeren Gründen leider nicht der chronologischen Ordnung folgen) zunächst die einzelnen Druckgruppen festgestellt, diese für sich behandelt, und jeder Druck an seiner Vorlage gemessen. Nur so wird verständlich, warum oft so viele Drucke vom Urdruck in gleicher Weise abgehen: eben weil ein Zwischenglied den Weg vorgezeichnet hatte. Wie lehrreich die neue Art der Zusammenfassung unmittelbar wirken kann, zeigen die Abschnitte über die Straßburger und Basler Nachdrucke, die so ängstlich das

¹) Es gibt natürlich Fälle, wo die Abweichung in der Form gerade an der Stelle, wo sie auftritt, bedeutsam ist; so z. B. wenn Konjunktive wie wurde begegnen, wo auch der Indikativ möglich ist, wenn eine besondere Form zu Änderungen der Auffassung führen konnte oder Konjekturen veranlaßte. In solchen Fällen sind auch orthographische Abweichungen in den Lesarten zu verzeichnen.

Einbringen der einheimischen Formen vermieden. So dürfte die neue Art sprachlicher Darstellung sowohl der Einfachheit wie der Übersichtlichkeit wesentlich zugute kommen.

Die Bibliographie ist in allen Fällen wiederum von Bibliothekar Dr. Luther geliefert, der, wenn auch nach Greifswald übergesiedelt, seine Tätigkeit für die Lutherausgabe in vollem Umfange wie bisher fortsetzt; beim Lesen der Korrekturen wurde ich wiederum von Dr. de Wyl unterstützt.

Berlin, Mai 1908.

Karl Drescher.





I n h a l t.

	Seite
Vorwort	III
1. Sendbrief an Bartholomäus von Starhemberg, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	1
2. Vom Greuel der Stillmesse, herausgegeben von D. Brenner und A. Freitag	8
3. Wider die himmlischen Propheten, 1. Theil, herausgegeben von D. Brenner und F. Barge	37
4. Wider die himmlischen Propheten, 2. Theil, herausgegeben von D. Brenner und F. Barge	126
5. Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem zehnten Psalmen ausgelegt, herausgegeben von D. Brenner und D. Clemen	215
Niederdeutscher Text	241
6. Papst Clemens VII. zwei Bullen, herausgegeben von D. Reichert	251
7. Christliche Schrift an W. Reichenbusch, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	270
8. Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	279
9. Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	335
10. Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern, heraus- gegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	344
11. Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	362
12. Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern, heraus- gegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	375
13. Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	402

	Seite
14. Sendschreiben an die Christen in Livland (von Luther, Bugenhagen, Hoffmann), herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert . . .	412
15. Vorrede zu Karlstads „Entschuldigung“, herausgegeben von D. Brenner und F. Barge	431
„Entschuldigung“ D. Karlstads	438
16. Vorrede zu Karlstads „Erklärung“, herausgegeben von D. Brenner und F. Barge	446
„Erklärung“ D. Karlstads	455
17. Die sieben Bußpsalmen, zweite Bearbeitung, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	467
18. An den Rat zu Erfurt. Gutachten über die 28 Artikel der Gemeinde, herausgegeben von D. Brenner und W. Möllenberg	531
19. Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen, herausgegeben von D. Brenner und D. Reichert	541
20. De servo arbitrio, herausgegeben von A. Freitag	551
21. Nachwort zu den Bauernschriften. Von W. Möllenberg	788
22. Angebliche Randbemerkungen Luthers. Von D. Hoffmann	790
23. Nachträge und Berichtigungen	791





Sendbrief an Bartholomäus v. Starhemberg.

1524.

Die hochgehenden Wellen religiöser Erregung und Begeisterung, durch die ersten großen reformatorischen Laten und Schriften Luthers zunächst mehr im Herzen Deutschlands emporsteigend, schlugen verhältnismäßig frühzeitig über die Grenzen des Reichs hinüber und zogen ihre Kreise auch in Österreich. Hier waren längere Zeit hindurch Adlige die Hauptvertreter evangelischen Glaubens, in gewisser Weise eine Parallelercheinung zu Deutschlands Reichsritterschaft, die auch im Anfang der Reformation die Wege ebnen zu sollen schien, ein Sickingen, Hartmuth v. Kronberg, Ritter Hans Landschad, Graf Georg v. Wertheim, Johann Heinrich v. Schwarzburg, Albrecht v. Mansfeld. Vom österreichischen Adel sind namentlich zwei bekannt geworden durch literarische Beziehungen zu Luther: Christoph Jörger v. Zollet zu Kreusbach (Enders, Briefw. 5, 188; de Wette, Briefw. 6, 524 ff.; Bult-hardt, Briefw. 220. 278) und der, an den unser kurzer Trostbrief gerichtet ist: Bartholomäus v. Starhemberg. Dieser entstammt einer der angesehensten und ältesten Adelsfamilien Österreichs, ward 1460 geboren und starb am 19. April 1531. Unter Kaiser Maximilian I. war er 1507 Regent der niederösterreichischen Lande, 1519 ging er als Abgesandter der Reichsstände zu König Karl und Erzherzog Ferdinand nach Spanien. 1524 starb ihm seine Gemahlin, Magdalena v. Rosenstein. Dieser Todesfall wurde der Anlaß, daß Luther für Starhemberg auf Bitten eines gemeinsamen Freundes, des sonst unbekannten Vinzenz Wernsdorffer, das vorliegende Sendschreiben verfaßte und abschickte, darinnen er die evangelische Mahnung mit herzlichster Dringlichkeit ausspricht, doch nicht in Totenmessen für die teure Verstorbene und in Vigilien, sondern vielmehr in dem Hochtrost (I, 21) Erquickung im Leibe zu suchen. Einen Erfolg des Schreibens Luthers dürfen wir wohl darin erblicken, daß Starhemberg schon 1526 aus Bingen den evangelischen Präbikanten Hans Wunderl (Johannes Wünderlin, s. u.) zu sich berief, der freilich später in Straßburg als Wiedertäufer gefangen gesetzt wurde (Enders 5, 18), und 1527 erscheint er unter den evangelischen Vornehmen, die sich, freilich ohne Erfolg, für Leonhard Kaiser bei dem Bischof von Passau und bei Herzog Wilhelm von Bayern verwendeten. Mit Erasmus, dem Sohne Bartholomäus' v. Starhemberg,

einem berühmten Kriegshelden (geb. 1503, gest. 1560), der wie sein Vater die Führerschaft der evangelischen Bewegung in der Hand hatte, stand Luther später auch in Briefwechsel; noch 1561 werden diese Briefe von Magister Waltherr in der Leichenrede auf Erasmus erwähnt, finden sich aber in keinem späteren Sammelwerke; sie dürften bei dem am 7. September 1571 erfolgten Brande des Schlosses Peuerbach, das die wertvollsten Sammlungen besaß, ein Raub der Flammen geworden sein. Später waren übrigens die Starhemberge Hauptflacianer.

Der Anlaß unseres Schreibens verrät ja schon seinen Inhalt. Nicht neue, wichtige, spezifisch-reformatorische Gedanken bekommen wir zu hören, sondern alles ist rein religiös empfunden; und um dieser edlen und warmen religiösen Innigkeit willen nimmt dieser Brief einen der ersten Plätze unter Luthers Trostschriften ein. Darin liegt auch für uns noch sein Wert und seine Bedeutung, die schon in der Reformationszeit erkannt worden sind; denn dieser ursprüngliche Privatbrief ist alsbald in Süddeutschland als Flugschrift gedruckt gewesen.

Die Überlieferungsverhältnisse unseres Briefes sind nicht ganz klar. Nur ein einziger Druck ist aufzufinden gewesen mit folgendem Titel:

„Ain sendbrief || Martini Lutheri an den || Wolgebornen Herren Herren || Bartholomeu von Starem||berg außganngen .xv. || Im jar. M D XXIII ||“
Mit Titelauffassung, auf dem Titelblatt außerdem ein die beiden sächsischen Wappen haltender Engel. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Augsburger Druck (nach Knaake Melchior Hammingen).

Vorhanden: Knaakesche Elg.; Berlin, Heidelberg, München G., Weimar, Wolfenbüttel; Wien. Panzer 2, 2209.

Eingeleitet ist der Druck mit einem kurzen, „Dem leser hayl“ überschriebenen Vorwort, das die Herausgabe für die Gesamtheit motiviert: „ain trost deren so sich beschmerzen vmb die verstorbenen“ . . . „denn nichts so klains von Martino außgeet oder es hab ain mercklichen nuß darynnen“. Luther selbst steht also der Herausgabe fern; es liegt nahe, an jenen Vinzenz Wernßdorffer als den Herausgeber zu denken. Das Original des Briefes scheint endgiltig verloren; alles Suchen und Forschen nach dem Autographen war bisher vergeblich oder führte höchstens zu einem non liquet. Die einzige Spur wies nach Regensburg. De Wette II, 397 — und ihm nach bietet Erl. Ausg. Bd. 53, Nr. 82, S. 202 denselben äußerst ungenauen Text — zog zur Herausgabe eine von Delan Gampert mitgeteilte Abschrift des in Regensburg in der Dreifaltigkeitskirche aufbewahrten „Originals“ heran. Enders, Briefwechsel Bd. 5, Nr. 819, S. 10, aus gewichtigen Gründen mißtrauisch gegen die Authentie jenes „Originals“, fragte wiederum in Regensburg nach, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Eine erneute Nachforschung unsererseits hatte mehr Erfolg. Die Herren Stadtpfarrer Trenkle, Prof. Dr. Thomas, Archivar Prof. Heinisch, denen auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen sei, haben sich auf unsere Bitte die Mühe gemacht, alles in Regensburg zur Schrift an Starhemberg vorhandene Material zu prüfen, sowie zur eigenen Untersuchung die von de Wette gemeinte Abschrift zu übersenden. Zu deren Beschreibung ist nur wenig zu sagen. Es fehlt zunächst die genannte Vorrede „Dem leser hayl“, sonst aber stimmen Druck und Abschrift dem Umfang wie den Gedanken nach überein. Die Überschrift

laulet: „Dem wolgepornen Herrn Herrn Bartlmen von Starhemberg seinem genebigen Herrn“. Am Schluß der Kopie findet sich von des Abschreibers Hand folgende irreführende Notiz: „NB Martini Lutheri Eigen Handschrift vnd Schreiben, datirt Egidi A° 1523, an Herrn Bartelmeen von Starhemberg abgangen“, und auf S. 4 dieser Abschrift lesen wir diese Beglaubigung: „Daß sowohl hierobstehende Copia des wohlseeligen Herrn Doctoris Martini Lutheri eigenhändigen Schreibens an Herrn Bartholomäen von Starhemberg, als auch die darunter gefügten vidimations-Beilen des gleichfalls längst seeligen Herrn Erasmi Gruberi allhiefig gewesenen treu verdienten Pastoris und Superintendentens, ihren wahr-beglaubigten Original-Handschriften, von Wort zu Wort, gleichlautend, von mir Endes benahmten, auf flaisfige Collationir- und Auscultirung, befunden worden, solches bezeuge in krafft obhabenden Notariat-Amts wegen, durch diese meine eigene Hand Unterschrift und Corroborirung meines gewöhnlichen Notariat-Symboli und Pettschafts. Regensburg den 19. Octob. A° 1715. Geo. Henr. Paritius Not. publ. ac Iuratus“ (beigebrückt das Siegel). Diese Bemerkungen führen eine so bestimmte Sprache, daß man allerdings an eine dem Original als Abschrift nahestehende Urkunde zu glauben geneigt ist; dadurch ist auch die Wette getäuscht worden und hat ganz dementsprechend gedruckt. Und doch werden trotz notarieller Beglaubigung diese Angaben auf Irrtum beruhen. Jene der eben beschriebenen Abschrift zugrunde liegende Handschrift ist nicht von Luther geschrieben, vielmehr, nach brieflicher Mitteilung des Stadtpfarrers Trenkle-Regensburg, von eines Ranzlistens Hand nachweislich aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Unkenntnis wirklicher Lutherscher Schriftzüge mag die Täuschung verschuldet haben. Und glaubt man den Worten der Beglaubigung, daß „von Wort zu Wort gleichlautend“ sei Kopie und Urschrift, so sprechen schon einzelne Wortformen und ihre Orthographie gegen die Echtheit des „Originals“, jener Urschrift in Regensburg. Z. B. „erindern“ für „erinnern“ schreibt Luther nur gelegentlich, „pitt“, „pesser“, „allerpest“, „gepett“, „pauch“ von 1522 ab selten (vgl. auch Dieß Wtb. S. 199; Enders, Briefw. 5, S. 99 Anm. 1). Also eine sehr alte Abschrift unseres Briefes haben wir gewiß vor uns in der Regensburger Urhandschrift; ob sie auf dem wirklichen Original oder auf einem Drude (Flugblatt) fußt, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmachen. Für die erste Annahme könnte sprechen das Fehlen der Vorrede¹ „Dem leser hyl“; die tritt erst in der Druckausgabe auf; dagegen spricht wieder die unluthersche Orthographie. Und wider die zweite Annahme streitet, daß eben auch gegenüber dem einzigen bekannten Druck die Handschrift mancherlei orthographische und sonstige Abweichungen aufweist. Diese verzeichnen wir mit A (= Abschrift) als Lesarten in unserer folgenden Textwiedergabe. Übrigens befindet sich die mehrgenannte Abschrift erst seit 1823 in Regensburg; in diesem Jahre wurde sie durch Freiherrn v. Thon-Dittmer in Etterzhäusen bei Regensburg der Dreifaltigkeitskirche geschenkt. Zwar saßen in Etterzhäusen niemals Starhemberge, aber nach lokaler Chronik hatte dort bald die Reformation Eingang gefunden. So könnte ein Liebhaber der Reformation und Sammler lutherscher Schriften irgendwie dies Trostschreiben an Starhemberg, das ja schnell bekannt wurde, sich verschafft haben. Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus den mancherlei Beziehungen des Erasmus v. Starhemberg und seiner Nachfolger zu Regensburg;

¹) Die Vorrede fehlt auch Wittenberger Ausg., Teil 9, S. 201.

3. B. war Ende der vierziger Jahre Erasmus mit seinem Schwager Schaumberg zugegen auf dem Regensburger Reichstag, um hier die Beschwerden der oberösterreichischen Protestanten gegen Ferdinand zu vertreten; auch treffen wir Theologen in Starhembergischen Diensten, die zuvor in Regensburg waren. Also der Denkmöglichkeiten genug; aber die Quellen versagen, so muß es jedenfalls schon bei dem non liquet bleiben.

Noch ein Wort zur Datierung unserer Schrift. Der zeitgenössische Briefwechsel läßt uns hier fast völlig im Stich; für Luther war eben das Schreiben durchaus Privatbrief, dessen er nicht weiter Erwähnung tat. De Wette II, 397, folgend den „vidimations Zeilen“ am Schluß seines vermeintlichen Originals, datiert „1. September 1523“, obwohl schon in der eigentlichen Unterschrift unter der Kopie 1523 in 1524 korrigiert ist (vgl. unten den Text); dieselbe Datierung bietet natürlich Erl. Ausg. 53, 202. Für die Richtigkeit von 1523 könnte allerdings geltend gemacht werden ein Brief Stiefels an Spalatin (vgl. Hefel, Manipul. S. 81) datiert: „ex domo Lutheri Dominica Cantate (24. April) 1524“; darin verheißt Stiefel dem Spalatin „illam consolatoriam epistolam Lutheri ad Bartholomaeum Starenbergensem scriptam“ zu schicken; aber in demselben Briefe will er ihm auch übersenden „illam Lutheri devotissimam informationem Chaselio datam pro Argentoratis in re sacramenti“. Nach Enders 5, S. 263 (vgl. Erl. Ausg. 53, 332 f. „An Georgen Cassel“) ist diese „informatio“ an Caselius am 5. November von Luther abgefaßt; so muß also das Jahr 1524 für diesen Brief bei Hefel ein Irrtum sein; und auch von da her ist die Datierung des Schreibens an Starhemberg auf 1523 nicht zu stützen. In der Tat weisen Wittenberger und Jenaer Ausgabe übereinstimmend mit dem einzigen Druck den 1. September (S. Egidientag) 1524 als Termin unseres Schreibens auf.

Gedruckt ist unser Sendbrief bereits: Wittenberg 9 (1557), 201^{a-b}; Jena 2 (1555), 458^b—459^b; Altenburg 2, 803 f.; Leipzig 19, 355 f.; Walch 21, 79; de Wette 2, 396—399 und Erl. Ausg. 53, 202—204, beide nach der Regensburger Abschrift, jedoch mit Ungenauigkeiten in jeder Zeile; Enders, Briefw. 5, S. 10—14 nach dem einzigen Druck, aber nicht buchstäblich genau.

Literatur:

Röhne, Die Häuser Schaumberg und Starhemberg 1880; Hohened, Hist.-geneal. Beschreibung der Stände des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns; Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserreichs Oesterreich 1878; Thom. Spindler, Leichpredigt auf Rübiger von Starhemberg; Gerbert, Straßburger Seltenbewegung; Adsklin-Kawerau Bd. I, S. 609 f., S. 786 Anm.; Briefliche Nachrichten aus Regensburg; Nicoladoni, Joh. Wünderlin von Linz, Berlin 1893.

Im folgenden Abdruck nach Dr sind die zahlreichen Abkürzungen aufgelöst, und zwar nach Maßgabe der vollen Formen — als n oder en, m; m als mb, dz als das, obwohl auch dz vorkommt; A = Die Regensburger Abschrift.

**Ein sendbrief Martini Lutheri an den Wolgeborenen Herren
Herren Bartholomeum von Staremberg außgannungen .2c.**

Am jar M D XXIII.

[Bl. a ij]

Dem leser hah.



„ Schwester unnd Brüder inn Christo, ungevarlicher wehß
ist ain sendbrieff von Martino Luthero ann Herren
Bartholomeen von Staremberg auß geend auß tagß-
liecht kommen, darynn ain trost deren, so sich be-
schmerzen umb die verstorbenen oder schlaffenden, Auch
form unnd weiß umb der selben seelen zu bitten sampt
ainer ermanung sich ver¹ messen unnd vigilien zu ver-
hätten mit kurzen wortten und doch reichlich angezeigt
ist. Deßhalben gepürlich vnd gütgeacht worden, damit nichts, es sey wie
flain es well, das das wort Gottes fürbert unnd den Christen wehß leern²
„ unnd dennoch onn laid, das er der³ fromen⁴ Christen soll beraubett seynn;
wiewol es mit wenig wortten groß mißpreich straffet, so jaigt es ye doch
klar genüg auß, das der ainseltig leichtlich mag vernemen, denn nichts so
flains von Martino außgeet, oder es hab ain mercklichen nuß darynnen;
damit Gott mit unns allen.

„ **G**rad und Frid in Cristo genediger herr, diße schrift ann E. G. hat
bezoungen Wyncentz werntsdorffer auß christlicher ursach und Treto.
Darumb bitt ich auffß erst, E. G. welle mir solchs zu güt halten, Er hat
mich bericht, wie E. G. durch abgang eurs lyeben gemahels, in Got ver-
schaiden sich vast bemüen, sonderlich mit vil gottes dienst und gütten werden,
„ in sonderhait mit messen und vigilien, jrer seelen nach zühün, Als die an
E. G. lieb unnd treto hochlich erjaigt und an jrem leben solchs wol ver-

20 geschreift A E. G., von mir vnbekannten hat . . A Witt. de Wette II, 397 Erl. 53, 203
21 Erwungen A Witt. de Wette II, 397 Erl. 53, 203 22 darumb bitt A [Fast durchweg in
A ist geschrieben: bitt, gepetten, besser, allerbest, pauch u. d.; wir merken in der Folge diese
Abweichung nicht als Variante an] 23 Ewers lieben gemahel A 24 bemüe A sonderlich A
vil A 25 besunder A sonderlich de Wette Erl.

¹) lies wohl vor ²) unklar wehß = weise oder Weise (nicht weiß!). leern wohl =
lehre ³) lies wohl das es den; Sinn des Anakoluthes: damit keine, auch noch so kleine,
evangelische Schrift den frommen Christen vorenthalten bleibe, hat man dafür gesorgt, daß
Luthers Brief nachgedruckt werde. ⁴) froh im Dr könnte auch = fromm oder fromb sein.

diennt hatt. Darneben gebeten, das ich E. G. darvon wolt wenden mit
 schriften, dem ichs dann nit hab wissen ab zu schlagen, angesehen das E. G.
 das böst¹ darinnen gesucht wirt. So bitt ich an E. G. Underthänig, wellet
 mein vermanung für güt auffnehmen. Und auffß erst soll E. G. sich erynnern,
 Job 1, 21 das Job. j. saggt: Gott hat es geben, got hat es genommen, wie es dem
 herzen gefallen hat, also ist es geschehen. Also soll auch E. G. Eurem trewen
 lieben Got singen, der sollychen theuren Trewen gemahel E. G. gegeben und
 nun widerumb genommen hatt. Dann sy war sein, Er er sy gab, sy war
 sein, da er sy geben het, sy ist auch noch sein, nachdem er sy genommen hat,
 wie wir alle sein. Darumb ob es uns wol wee thüt, das er das seyne von
 uns annimpt, soll doch das herz sich höher trösten seines aller besten willen
 dann aller seyner gaben, dann wie gar unnmesslich ist got besser dann alle
 seyner gaben? Also ist ye auch hie sein will besser zûhalten dann das aller
 böst¹ weyb, weyevol man das nitt also [Bl. aiii] füllen kan wie diß, der
 glaub fült es aber. Darumb gebe E. G. Got das seine frölich, und neme
 an² disen rechten wechßel unnd unmenslichen wücher, das yr nun habt für
 ain zartes liebs weib ain zarten lieben gottes willen und darzü got selber.
 O wie selig und reych weren wir, wann wir kündten mit Got solchen wechßel
 treiben, Ja wir kündten in wol treiben wann wir es verstünden, dann Gott
 begegnet unns täglich darmit, wir kommen in aber nit grüssen.³

α Auffß ander, genediger herz, Ist mein Byt, E. G. welle ablassen von
 Messen vigilien und täglichem gepet für jr seelen. Es ist gnüg, wann E. G.
 ein mal oder zwir mit ernst für sy pittet, weyl uns Got zûgesagt hat: was
 jr bittet, so glaubt, das irs haben werdt, so habt irs gewiß; sunst wa man
 solch gepet hymmer umb ain sach an treybt, ist es ain zaghenn, das wir
 got nit glauben unnd also mit unglawbygem gepeet nur meer erkürnen,
 dann was istß anders, so ich offtmals umb ain sach bitt, dann so vil, das
 ich in den vorigen gepeten nicht erhört bin und also wider sein zûsagunng
 gepeeten hab. Man soll hymmer zû bittenn, ist war, aber doch im glautoben
 unnd hymmer gewiß sein, das man erhört sey, sunst ist das gepet verlorzen;

1 bauen A 3 wurdt A Nun E. G. A unterthäniglich A 3/4 wellet mein ver-
 manung fehlt A de Wette Erl. 4 so E. G. sich Erjndern A de Wette Erl. 6 hat fehlt A
 Einem A 7 solche teurer treu gemacht A 8 wider A Dann fehlt A 9 warde
 auch noch A war da de Wette Erl hatte A 11 nimbt A 12 mer dann aller A
 13/14 allerpest und Edliff Weib wiewol A 14 man kann nicht also fülen A fült A
 fehlt Dr 15 sein A nemben A diesem A reichen A 16 unmeslichen A das sy nun
 hat A 17 Ja darzu A 18 mir A wir m. G. j. w. kunden treiben A 20 kunden A
 23 mit ernst fehlt A 24 wo A 25 immerzu A 29 zu fehlt A

¹) Natürlich schwäbisch = best ²) Nach A wäre zu konstruieren: Gott gebe das
 Frölichsein und das Annehmen. ³) Die Interpunktion in A: damit, wir kunden (d. i.
 können) in aber nit grüssen, gibt wohl einen ansprechenden Sinn. grüssen können auch sonst
 bei Luther, s. Diets. kommen im Druck ist also wohl aus können verlesen. — Die Bibel-
 stellen stehen auch im Drucke am Rande, nur die Verse sind hier hinzugefügt.

so ist auch ymmer anders und anders verhanden zupeten. Sonderlich aber
 2 Byt ich E. G., wellet die vigilien und selmessen nachlassen, dann das ist
 zumal ain unchristlich ding, das got hochlich erzürnt; zwar in den vigilien
 5 sycht man wol, das weder ernst noch glaub da ist sonder ain lautter unnutz
 gemümel. O es muß anderst gepet seyn, soll man von got was erlangen,
 solcher vigilien werdt ist nur gotes spot, darzu weil got die messz nicht für
 die todten sonder zum sacrament für die lebendigen hat eingefetzt, ist es gar
 ein greulich und erschrockenlich ding, das die menschen zufaren, machen auß
 10 diesem und andern gotes einsetzungen ein werdt und opfer für die todten auß
 dem sacramentt der lebendigen; da well sich E. G. vor hüten und sich nit
 teilhafftig machen dises greulichen irtumbz, welchen die psaffen und münch
 umb jres bauch willen haben auffbracht Dann ein christen soll nichts thün,
 er wisse dann, das es got also gepoten hab. Nu haben sy ja kein gepot
 von solchen messen und vigilien, sonder ist jr eigen syndel, das gelt und gut
 15 tregt und weder todten noch lebendigen hilfft. Weiter kan sich E. G. dises
 alles wol erkunden vnd bericht werden an obgenantem Vincenz wernsdorffer,
 der freylich E. G. gutes gündt und mich hie zu bewegt hat zeschreiben. Wit
 E. G. laßz jr gefallen vnd jrz sich nicht an denen, so on gottes wort dawider
 sagen, jr aigen thandt und menschen sayung. Christus erleucht und sterdt
 20 E. G. in rechttem glauben und lieb gegen dem nechsten. Amen. Zu Witten-
 berg an S. Egidientag. Anno M D XX iiii.

E. G.

Williger Martinus
Luther.

2 wolle A 3 dann in den A 4/5 lautter ein unnütz gemümel A 5 anders
 gebetten A Etwas A 6 das zu mal A 8 Erschrecklich A zuthuen A 9 und
 ander gottes Einsetzung und machen ein Werdt und Opfer für die Todten auß A *de Wette Erl.*
 12 Crist A 13 got. Also Dr 14 Funcklein A 16 und richtig an A 17 guettes gan A
 zu schreiben wenden Bitt A 18 on] an A 20/21 Wittenberg Egidii 1524 c aus 1523 A
 1523 *de Wette Erl.*



Vom Greuel der Stillmesse.

1525.

Während über die auf nahezu zwei Jahre sich erstreckenden Bemühungen Luthers um Abschaffung der Messe auch in der Stiftskirche Wittenbergs eine sehr reiche Korrespondenz der beteiligten Parteien den deutlichsten Aufschluß gibt, fehlt es an jeglicher Nachricht über die Entstehung der vorliegenden Schrift, die aus jenen erwuchs.

Unsere Ausgabe enthält als geschichtliche Einleitungen zu den Predigten vom 2. August 1523 und 27. November 1524, in denen Luther die Stiftsherren heftig angriff, bereits Zusammenstellungen der hauptsächlichsten Ereignisse jenes seines Vorgehens. Um dieses Vorpiel zu unserer Schrift aber als ein geschlossenes Ganze zu überschauen, ohne eine dritte Darstellung geben zu müssen, wiederholen und vervollständigen wir hier die Geschichte jenes Kampfes in der Form von Regesten aus den Quellen:

Erste Aufforderung Luthers an die Stiftsherren, nun nach des Dechanten Schlamaus Tode die Messe abzuschaffen; 1. März 1523 (Enders 4 S. 90). — Luther an Spalatin: Nunc enim tempus est Bethaven istam infirmandi; anfang März (Enders 4, 95). — Anfrage der vier Stiftsherren Beslau, Dölsch, Elner und Wolmar beim Kurfürsten, was geschehen solle; 4. März (Enders 4, 91 Anm. 3). — Antwort des Kurfürsten, die Messen weiter zu halten; 6. März (ebenda). — Luther an Spalatin: am 13. März werde der neue Dechant gewählt werden; möchte es Amsdorf werden! und möchte die Wahl für eine gleichfalls neu zu besetzende Stiftsherrnstelle doch auf einen fallen, der zugleich an der Universität läse; so kämen ihm die Einkünfte zu gut und die Institution der Domherren würde inzwischen noch zum Schein beibehalten, bis sie von selbst hinfiel! vor 12. März (Enders 4, 100). — Melancthon an Spalatin: hegt bezüglich der Präbenden den gleichen Wunsch (Corp. Ref. I, 612). — Amsdorf an den Kurfürsten: lehnt wegen des Meßdienstes die auf ihn gefallene Wahl zum Dechanten ab; 16. März (Corp. Ref. I, 609 f.). — Amsdorf an denselben: entschuldigt sich wegen der schroffen Ablehnung, die aber bestehen bleibt; 17. März (Corp. Ref. I, 610 f.). — 2. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 11. Juli (Erl. Ausg. 53, 178; Korrekturen bei Enders 4, 176). — 1. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; am Ende von Roths Nachschrift: ist cju scharff, relinquamus ergo; 12. Juli (Unsere Ausg. 12, 620 ff.). — Beschwerde der Stiftsherren beim Kurfürsten; nach 12. Juli (Corp. Ref. I, 621). — Ausweichende Antwort des Kurfürsten an sie (Enders 4, 177 Anm. 1). — Endgiltige Wahl des neuen Dechanten, Beslau; 17. Juli (vgl.

Enders 4, 82 Anm.). — 2. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren; Roth brach in seiner Nachschrift zunächst wieder ab: *Ea dicta sunt uff die hern uffm Schloß etc.* Et multa hic dixit tanta vehementia ut nihil supra, fügte aber das Weitere später aus der Nachschrift eines andern hinzu; 2. August (Unsere Ausg. 12, 645 ff.). — Luther an Spalatin; 3. August (Enders 4, 200). — Instruktion des Kurfürsten für Schurf, Schwertfeger und Melanchthon an Luther; 7. August (Enders 4, 203 f.; zugehörige Briefe an Schurf und die beiden anderen Corp. Ref. I, 619 ff. und 621*). — Krebenschreiben des Kurfürsten für die drei an Luther; 7. August (Enders 4, 202). — Antwort der drei an den Kurfürsten: Luther wolle nicht aufhören, gegen die Messe zu predigen; 18. August (Enders 4, 207 f.). — 3. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren; 19. August (Enders 4, 210 ff.). — Vorschläge des Stiftspropstes Jonas an den Kurfürsten betreffend Änderungen der Messe; 24. August (Corp. Ref. I, 628 ff.; vgl. Rawerau, Jonasbriefe Nr. 81; 82). — Resolution des Kurfürsten; 25. August (Enders 4, 177 Anm. 1). — Verfügung des Kurfürsten; 4. September (ebenda). — Wahl dreier neuer Stiftsherren, die sich hernach der Messe enthielten; vor 4. Oktober (Corp. Ref. I, 640). — Instruktion des Kurfürsten für seine Räte in Torgau an das dorthin beschiedene Kapitel: nimmt auf die Wahl der drei Stiftsherren, das unschädliche Predigen des Jonas und in einem durchgestrichenen Satz auch direkt ablehnend auf die Änderungsvorschläge Bezug; 4. Oktober (Corp. Ref. I, 639 ff.; vgl. die Vorbemerkung dazu). — Luther an Spalatin; 12. Oktober (Enders 4, 244 f.). — Luther an denselben: verteidigt Jonas; 16. Oktober (Enders 4, 246 f.). — Luther an denselben; um 20. Oktober (Enders 4, 251 f.). — Luther an denselben; er habe den drei neuen Stiftsherren nach ihrer in seiner Abwesenheit erfolgten Wahl geraten, dieselbe anzunehmen; wenn der Kurfürst nun doch einmal das Kapitel vollzählig erhalten wolle, so sollten wenigstens würdige Männer in dasselbe kommen; 6. November (Enders 4, 255 f.). — Formula Missae: in nostra Wittemberga adhuc perseverat Tophet illa sacrilega, quae principum Saxoniae impia et perdita pecunia est, Ecclesiam dico omnium sanctorum . . . Denique vix tres aut quatuor porci et ventres sunt in ipsa illa perditionis domo, qui pecuniam illam colunt, caeteris omnibus simul et universo populo insignis nausea et abominatio est; am 4. Dezember ein Exemplar an Hausmann gesendet (Unsere Ausg. 12, 220). — Luther an Spalatin: er möge mit Jonas, der zu ihm komme, wohlwollend verhandeln; 24. April 1524 (Enders 4, 326 f.). — Verfügung des Kurfürsten: den drei die Messen verweigernden Stiftsherren ihre Präbenden entzogen; anfang Juli (Corp. Ref. I, 662 und ***). — Bitte Schurfs und Luthers an den Kurfürsten, den drei Stiftsherren eine Versorgung zukommen zu lassen, die Präbenden der Universität für Vorlesungen zu überweisen; 8. Juli (Erl. Ausg. 53, 247, Nr. 104). — Melanchthon an Spalatin: hegt denselben Wunsch; 8. Juli (Corp. Ref. I, 663). — Bedenken der Räte an den Kurfürsten wegen der (zu Michaelis vorgenommenen, vgl. Enders 4, 177, Anm. 1) Änderungen in der Stiftskirche; anfang Juli (Corp. Ref. I, 661 f.). — Antwort des Kurfürsten an Schurf und Luther: hinauschiebend; 10. Juli (Enders 4, 364 f.). — Luther an Spalatin: er möge sich für die drei Stiftsherren verwenden; 10. Juli (Enders 4, 365). — Luther an denselben: er überlasse eine Änderung der gottlosen Zeremonien der Zeit; 17. Oktober (Enders 5, 37). — 4. Aufforderung Luthers an die Stiftsherren: er habe gehört, daß man das Abendmahl sub una gereicht habe;

er fordere nun baldige Antwort mit Ja oder Nein, ob man den Greuel abtun wolle; 17. November (Erl. Ausg. 53, 269, Nr. 110; vgl. Enders 5, 54 Anm. 1 und 5, 75). — Mahnung des Kurfürsten durch Schurf und Lij. Pauli an Luther: er möge von Gewalt absteigen; 24. November (Burlhardt S. 76). — Die drei altgefinnten Stiftsherren Beslau, Elner und Wolmar beschwerten sich bei dem Kurfürsten und verleumben Jonas; vor 27. November (Enders 5, 75 Anm. 1). — 3. Predigt Luthers gegen die Stiftsherren vom Greuel des Meßkanons; 27. November (Unsere Ausg. 15, 764 ff.). — Luther an Spalatin: Entgegnung auf das Schreiben der drei altgefinnten Stiftsherren; 27. November (Enders 5, 74 f.). — Aufforderung des Stadtrats und der Universität an das Kapitel, die Messen abzutun: mit Bezugnahme auf Luthers Predigt vom 27. November¹ (Walch XIX, 1453—1457; vgl. Enders 5, 55 Anm.). — Luther an Amsdorf: *Canonicos nostros perpulimus tandem, ut consentiant missas esse abrogandas*; 2. Dezember (Enders 5, 80). — Der Dechant des kleinen Chors Christoph Blank an den Kurfürsten: er habe sich überzeugt, daß man die Messe nicht verteidigen könne (Enders 5, 55 Anm.). — Des Kapitels zu Wittenberg Eingang oder Bewilligung von den geänderten Ceremonien; 24. Dezember (Luthers Werke Wittenberg IX, 203; Walch XIX, 1457—1459). — Aus späterer Zeit: Jonas an Spalatin: *Sabbato post diem S. Matthaei apostoli et evangelistae totus papa . . e templo divorum omnium Wittebergae eiectus est, reiectis etiam stolis . . et togis lineis, mutatis prioribus ceremoniis in pias et literis sacris consentaneas*; um 23. September 1525 (Spalatini annales bei Schel-

¹) Der Teil des Briefes, in welchem der Stadtrat das Kapitel auf die durch Luthers Predigt aufgedeckten „zwei Hauptstücke des Greuels“ hinweist, zeigt in der Gedankenfolge wie auch vielfach in der Ausdrucksweise eine so genaue Übereinstimmung mit der Predigt selbst, daß man wohl nicht bloß eine gedächtnismäße Wiedergabe derselben darin sehen darf; vgl. Walch 19, 1455 Abschnitt 6 = Unsere Ausg. 15, 767 Z. 5 f.; 768 Z. 1 ff.; Walch Abschnitt 7 = Unsere Ausg. 15, 767 Z. 7 f.; 768 Z. 9 f. und 11; Walch Abschnitt 8 = Unsere Ausg. 15, 768 Z. 8 ff.; Walch Abschnitt 9 = Unsere Ausg. 15, 769 Z. 2 ff.; Walch Abschnitt 10 = Unsere Ausg. 15, 769 Z. 14; 770 Z. 3 ff.—771 Z. 1; Walch Abschnitt 11 = Unsere Ausg. 15, 771 Z. 3. Vielleicht hat Luther selbst, — der Brief deutet ja auf ein gewisses gemeinsames Arbeiten: „ein Ehrfamer Rath, von wegen ganzer Gemein, und der Universität, bewegt“ usw. (Walch 19, 1454 Abschnitt 3), — dieses Stück auf Grund von Rörers Nachschrift konzipiert, — ein Vorspiel für die Abfassung seiner Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“! — Ich kann nicht ganz den Gedanken unterdrücken, den ich sehr ertwogen habe: ob nämlich nicht Rörers Nachschrift, sondern eine andere von ihm selbst herrührende Fixierung seiner Predigt Luther bei der Abfassung seiner Druckschrift, wie — bei der obigen Annahme — auch dieses Briefstückes als Vorlage gedient habe. Folgende Redewendung findet sich in beiden: „Derhalben ist das nicht alleyn Christus blut verleugnet, sondern gar mit füßen getreten“, vorliegender Band S. 30, 14 f. „Darum wird hie Christus Blut mit Füßen getreten und verleugnet aller Dinge“, Walch 19, 1457 Z. 8 ff. Diese Worte hat Rörers Nachschrift nicht. Daß sie aber aus Luthers Predigt stammen, zeigt der auf eine andere Nachschrift zurückgehende Einzeldruck derselben (vgl. Unsere Ausg. 15, 759): „... haist das nit Christus blüt mit füßen treten.“ (Unsere Ausg. 15, 770 Z. 11). Derselbe marlante Ausdruck in genau demselben Textzusammenhang und bei sonst beobachteter größter Übereinstimmung im Wortlaut scheint auf eine literarische Abhängigkeit des Briefstückes und unserer vorliegenden Schrift von einem eigenen Predigtkonzept Luthers hinzudeuten — denn die zweite Predigtenachschrift kommt nicht in Frage —, ohne jedoch das Wagnis einer derartigen Vermutung voll zu rechtfertigen.

horn, Amoenitates IV, 427; vgl. Kauerau, Jonasbriefe Nr. 92). — Spalatin an **Heinrich Barbed**: Misi heri decano etiam literas ad me doct. Iusti Ioniae nostri una cum indice correctarum proxime ceremoniarum, imo eliminati totius papae ex Divorum omnium templo Vuittenbergae. Quomodo placitura sint talia homini superstitiose tenacissimo ceremoniarum papisticarum post hoc videbimus . . ; 30. September 1525 (vgl. Kauerau, Jonasbriefe Nr. 92 Endvermerk). — Spalatin an denselben: Transmitto hic tibi . . ordinationem ceremoniarum in Divis omnibus Vuittenbergae . . Scribit autem mihi d. Ionas e tanto illic choro templi, ex tam frequenti numero, non superesse nisi XIII. Ihesu bone, quantum examen quam brevi dilapsum . . ; 16. Oktober 1525 (vgl. Kauerau, Jonasbriefe Nr. 92 Anm.). — **Jonas** an **Johann v. Dolzig** und **Hans v. Gräfenberg**: bittet unter Hinweis auf die bei den Abänderungen im Stift getroffenen Abmachungen über die Bezüge der Stiftsinsassen um eine denselben vorenthaltene Weinlieferung; 10. Dezember 1525 (Kauerau, Jonasbriefe Nr. 92).

Vgl. noch die folgenden Briefe aus früherer Zeit: **Enders** 3, 250 f. (Walch 19, 2248). 4, 46 f. 58 ff. 68. 81; — außer den angeführten Orten: de Wette 2, 283. 300. 307 ff. 314 f. 354 ff. 378. 388 ff. 421 f. 424. 481. 486. 503. 529 ff. 554. 564 ff. 568 f. 572; **Burthardt** S. 62 f. 73 f.; Corp. Ref. I, 662 f.; Walch 19, 1437—1453; **Siedendorf** 1, 274 (Erdtsche Bearbeitung 1714 Bd. 1, 647). 276; **Salig** 1, 70 f. 82 f.; **Rößlin-Kauerau** 1, 525—528.

In diesem ganzen Quellenmaterial über die völlige Verdrängung des Messdienstes aus Wittenberg findet sich nicht die leiseste Hindeutung darauf, daß Luther sich mit der Absicht trug oder gar schon an der Arbeit war, seinen daheim errungenen Sieg in die breiteste Öffentlichkeit hinein zu verfolgen durch die Herausgabe einer Schrift über die „Stillmesse“, d. h. über den für die katholische Auffassung allerheiligsten und darum vom Priester nur flüsternd zu lesenden, für die Religiosität Luthers aber aufs höchste anstößigen festen Bestandteil jeder Messe, den „Kanon“. Ebenso wenig war dann der Druck und das Erscheinen unserer Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“ von einer Notiz in den gleichzeitigen Briefen begleitet. Die Ausgabe selbst trägt auf dem Titel und am Schluß die Jahreszahl 1525. Die Wittenberger und Jenaer Gesamtausgaben der Werke Luthers und nach ihrem Vorgang die Altenburger und Leipziger setzen sie auf 1524 an, die Giesebische Sammlung Aurifabers weist sie sogar schon dem Jahre 1523 zu.¹ Eine sichere Entscheidung hat erst die von **Enders** (Erl. Ausg. ² 17, 107) und **Rößlin** (Theol. Stud. u. Krit. 1884, 574) gemachte Beobachtung herbeigeführt, daß unsere Schrift zu jener Predigt in Beziehung steht, in welcher Luther am 27. November 1524 durch eine scharfe Kritik des Messkanons den letzten, erfolgreichen Vorstoß gegen die Stiftsherren unternahm. Uns liegt nun die Aufgabe ob, das Verhältnis beider zu einander des näheren zu untersuchen (vgl. unsere Ausg. 15, 759).

Luther hatte, wie die Nachschrift Röders zeigt, an jenem 27. November 1524, dem 1. Advent, das Evangelium dieses Sonntags vom Einzug Jesu in Jerusalem zum Text. Er legte denselben kurz aus (unsere Ausg. 15, 764) und ging dann zur Polemik gegen die Stiftsherren über, wie Röder mit den Worten andeutet: *Supra dixit de Canonicis* (S. 765 Z. 1). Von hier an läuft dieser Röderschen

¹) Vgl. denselben Ansat in Viteb. II, vorlieg. Bd. S. 19.

Predigt nachschrift der Lutherdruck „Vom Greuel der Stillmesse“ — abgesehen von einem kurzen einleitenden Vorstück desselben, auf das wir noch zurückkommen werden — in folgender Weise parallel (Zitate nach Bd. 15 und dem vorliegenden Bande unserer Ausgabe):

Rörers Predigt nachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse		Rörers Predigt nachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse	
6. 8.	6. 8.	6. 8.	6. 8.				
765,	1—765,	8	22, 22—23,	2	Docti noverunt	Wissen . . die geleerten wol	
765,	9—767,	3	23, 12—24,	30	Ego praedico	Aber zum ersten . . Ich predi	
767,	4—768,	7	24, 31—26,	15	Oramus	So sehet an . . Wir bitten	
768,	8—768,	12	26, 16—27,	1	Dicit circumstantes	Gepet fur die lebendigen . . d	
						so umbher stehen	
768,	13—768,	15	27, 1—27,	24	Iam venit eorum ora-	nu komen sie wehter zu den v	
					tio ad mortuos	storbenen	
768,	16—768,	17	27, 26—27,	37	4. Quare oblatio	Unter der byrmunge. Derhalb	
						bitten wir	
769,	1—769,	7	28, 1—28,	23	5. Quam oblationem	Ein Gepete. Wilches opfer	
769,	8—769,	11	28, 24—28,	39	Iam incipiunt die edlen	Sie neme er die hostien . . I	
					teuer wort an Christi	gehen nu an ¹ die edlen w	
769,	12		29, 2—29,	16	Effunditur: hoc ser-	Und hebe den kisch auff . . d	
					varunt pro se	ist der kisch meynis bluts	
						wilchs . . vergossen wird	
						Dis stuch . . haben sie alle	
						fur sich behalten	
769,	13—770,	2	29, 17—29,	36	Offerimus	Darumb gedenden wir . .	
						kompt er widder auff's op	
770,	3—771,	2	30, 1—30,	21	Iam rursum orat pro	Ein Gepet . . Da bittet er ab	
					Christo	mal fur das opfer	
771,	3—771,	7	30, 22—30,	37	Iam edificant altare in	Sie neyge er sich . . lefft v	
					coelis	tretenmen, das fur Gott e	
771,	8—771,	10	31, 1—31,	15	Iam rursus ad mor-	altar ist ym hymel	
					tuos venit	Gedechtnis fur die verstorben	
						. . Nu kompt er widder a	
772,	1—772,	4	31, 16—31,	35	Iam rursum venit ad	die tobten	
					sanctos	Sie schlage er an seyne brust	
						Nu kompt er . . widder a	
772,	5—772,	7	31, 36—32,	6	Iam frangit	die . . heyligen	
						Durch wilchen du, herre, . .	
						sagt diser, er breche es	
Stücke ²			32, 7—32,	37			

¹) Vgl. die Konjektur zu dieser Stelle der Rörerschen Nachschrift Bd. 15, 769 Anm. 2.

²) Der hier in Rörers Nachschrift (und auch in dem auf eine andere Nachschrift zurückgehenden Druck der Predigt, Bd. 15, 759) fehlende Abschnitt unserer Schrift enthält die nun folgenden Stücke des Reformulars ohne wichtigere Bemerkungen Luthers zu denselben. Luther hat diese Stücke offenbar erst, der Vollständigkeit wegen, in die Schrift aufgenommen.

Nörrers Predigtachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse		Nörrers Predigtachschrift		Luthers Druck Vom Greuel der Stillmesse	
6. 8.	6. 8.	6. 8.	6. 8.				
772, 8—772, 12		33, 1—33, 14		Iam ultra loquitur de multis percipientibus		Wie legt er ein stück der hostien yns blut . . Da redet er widder . . von vielen, die da nemen	
773, 1—773, 3		33, 15—33, 35		Et iam dicit se non habere fidem		Nu bittet er abermal fur den sriden . . bekennet, Er habe seynen glawben	
Rüde ¹		34, 1—34, 33		Quid retribuam. Tra- xit locos ex psal.		Wie neme er den kilch . . Was soll ich . . vergelten . . Da sicht er eyn stück aus dem psalmen .115. hynzu	
773, 4—773, 6		34, 34—35, 13				Der Prophet David sagt . . seynen kilch, das ist seyn . . leyden	
773, 7—773, 9		35, 14—35, 18		Calicem ꝛ. sed pas- sionem meam			
Rüde ¹		35, 19—35, 27		Ita concludit, quando ab altari recedit.		Das ist die Messe, nu ist noch das legt stück da, wenn er vom Altar will gehen	
773, 10—774, 2		35, 28—36, 8				Sihe, da hastu die heylige Still- messe gehöret . . die grosse Babylonische Hur	
774, 3—774, 12		36, 9—36, 34		Dominus dicit de me- retrice Babylonica			

Diese Zusammenstellung zeigt, daß unsere Schrift und Nörrers Nachschrift jener Predigt sich in ihrer ganzen Ausdehnung aufs engste berühren. Eine Vergleichung von Satz zu Satz erweist die größte Übereinstimmung im einzelnen. Es ergibt sich also die völlige Abhängigkeit der Druckschrift von jener Predigt. Gegen die weitere Annahme, daß Nörrers Nachschrift selber von Luther als Vorlage für die Ausarbeitung seiner Schrift benutzt worden sei, liegt kein Gegen Grund vor. Es erscheint das vielmehr als das Gegebene.² — Auch das schon erwähnte einleitende Vorstück des Druckes, das ganz allgemein gehalten zu sein scheint, blüht doch deutlich auf die Wittenberger Verhältnisse hin: „Ich habe nu viel und offtmal gepredigt und geschriben von den Papistischen schenblichen Messen“ usw. (vorliegender Band S. 22 Z. 1 f.); vgl. die mehrfachen Predigten und den reichen Briefwechsel in Sachen der Stiftsmessen; „So müssen wir von unsern herrn Papisten hören, das sie uns schuld geben, . . wir haben ym synn auffrur zuertwedden“ (vorl. Bd. 22, 5 ff.); vgl. die wiederholten Beschwerden des Kapitels und die dadurch hervorgerufenen Warnungen des Kurfürsten an Luther, etwa die Instruktionen vom 7. August (Corp. Ref. I, 621 f.) und 4. Oktober 1523 (Corp. Ref. I, 642) und die Vermahnung vom 24. November 1524 (Burrh. 76); „Denn ich nie gelernt habe, daß der vnordige pöfel . . on beßel soll dreyen fallen“ usw. (vorl. Bd. 22, 14 ff.); vgl. die Antwort Luthers an den Kurfürsten vom 18. August 1523 (Corp. Ref. I, 623). Weiterhin wirkte die

¹) Vgl. S. 12 Anm. 2.

²) Vgl. aber S. 10 Anm. 1.

konkrete Situation, aus der die Schrift entstand, noch auf folgende Stellen ein: „Weyl sie . . . verstockt sind vnd nicht verstehen wollen“ usw. (vorl. Bd. 22, 35 f.); vgl. Luthers Antwort vom 13. August 1523 (Corp. Ref. I, 623); „Denn weyl sie mit vns ynn eynrer stad vnd gemeyne wonen . . . würden wir zuletzt ihre wissentliche lesterunge auch auff vns tragen müssen, als die dreyn verwilligten“ (vorl. Bd. 23, 2 ff.); vgl. Luther an Spalatin vom 12. Oktober 1523 (Enderß 4, 245); „Ich predige“ (vorl. Bd. 23, 14 f.). — Zur Bestimmung eines genaueren Termins für die Abfassung unserer Schrift dient nun folgende Stelle aus einem Briefe des Freiburger Malers Valentin Elner an den damals in Wittenberg weilenden Stephan Roth vom 11. Dezember 1524: „Ewer schreiben an mich gethan hab ich vorlesen von des mißbrauch im canon . . . Wol got, das dixer canon also gebroch unde under das volg außgynge, das dy armen leihen auch vorstuden den groffen mißbrauch unde lesterunge gottes in der messe gebracht worde“ (Neues Archiv f. Sächs. Gesch. u. Alterthumskunde Bd. 5, 1884, S. 330). Jene ersten Worte nehmen Bezug auf einen Brief Roths, in dem er Elner offenbar von Luthers Predigt über den Canon berichtet hatte; diese letzten hätten nicht geschrieben werden können, wenn die Schrift „Vom Greuel der Stillmesse“ bereits erschienen gewesen wäre. Es ist möglich, daß Roth Luther von diesem Wunsch Elners in Kenntniß gesetzt und so die Herausgabe unserer Schrift veranlaßt hat. Von einer Zueignung derselben an Elner würde Luther dann abgesehen haben im Blick auf die schwierige Lage, in der sich jener unter dem seinem Bruder Georg verpflichteten Herzog Heinrich befand, und zwar umsomehr, als erst kurz vorher die Widmung von Roths Übersetzung des 22. Psalms an ihn erfolgt war (vgl. die Erläuterung von Ermisch zu Elners Briefen und von diesen selbst Nr. 2 und 3 a. a. O. S. 323 ff.; 328 f.). Ein nach vorwärts abschließendes Datum für die Zeit, in der unsere Schrift erschien, werden wir noch gewinnen.

Gegen Luther trat nun Emser mit folgender Erwiderung auf:

„Auff Luthers || greuel wider die heiligen Still-|| mess. || Antwort. || Itz wie,
wo, vnd mit wol-|| chen wortten Luther yhn seyn || büchern zur auffrur
er-|| mandt, geschriben || vnd getriben || hat. || M. D. XXV. ||“ Mit
Titelneinfassung; Titelseite bedruckt. 22 Blätter in Quart. (Bogen E
hat nur 2 Blatt.)

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Berlin, Frankfurt a. M. Stadtbibliothek.

In der Vorrede gibt der Verfasser seine Absicht dahin an: „ . . . dieweil Luther gemelt buchlin auff zwey stück gestellt, orstlich sich selbst weyßbrennen, vnd entschuldigen will, das er zur auffrur nit geraten. Vnd zum andern zu dem Canon zu sturmt. Will ich meyn antwort auch auff dyße zwey stück setzen, Vnd Luthern ob Got will yn den beiden zu eim lugner machen.“ Jenen ersten Zweck verfolgt er in fünf „Beweisungen“ durch einfaches Aneinanderreihen von aufrührerisch klingenden Stellen aus einer großen Zahl bisher erschienener Schriften Luthers. Im „andern Teil“ (Blatt 17^b bis Ende) wendet er sich mit den üblichen Gründen scholastischer Theologie gegen Luthers Kritik am Canon, nimmt Bezug auf die von ihm bereits erbrachten Beweise in seinen Schriften gegen Zwingli und die beiden Nürnberger Pfarrer, welche letzte ihm darauf noch nicht hätten antworten können,

weist Luther Widersprüche mit dessen früheren Schriften nach und zeigt sich als gehehrigen Nachahmer der Methode seiner Gegner durch besonders ausführliche Befehdung der von Luther angeführten „kaum zwei oder drei Stellen der Schrift“ und durch Herbeiziehen möglichst vieler Bibelzitate für seine Sache. Einen Anhalt für die Zeit des Erscheinens dieser Schrift gibt folgende Stelle derselben (Bl. 16^b ff.): was sei es wunders, daß Luther die einfältigen Leute mit seinen listigen Worten betrogen habe, „diweyl sich ouch ehliche grosse Hansen vnd Bischoff dahin reden lassen, das sie wider yr eyd vnd pflicht weyber genommen, vnd aus Geistlichen Weltliche Fursten worden sint? Wie er kurz verschiner heyt ouch ehliche ander mechtige Bischoff ermanet, vnd ynen geraten hat, dißem exempel nachzuolgen, aus iren Bistumben, Furstenthumb zu machen vnd sich zuuerhlichen, damit er (so mit der heyt ein Concilium versamelt) nit alleyn gericht vnd verdammet werd“. Jene erste Äußerung spielt auf die Vorgänge in Preußen, die Umwandlung des Ordenslandes in ein Herzogtum durch Albrecht (10. April 1525) und die Begünstigung der Reformation durch die Bischöfe von Samland und Pomesanien, an; diese letzte auf Luthers Aufforderung an Albrecht von Mainz vom 2. Juni 1525, sich in den ehelichen Stand zu begeben und sein Bistum zu einem weltlichen Fürstentum zu machen. Hatte Luther schon an jenen Samländer Bischof Polenz etwa im April unseres Jahres anlässlich der Widmung des Deuteronomiums ein Schreiben gerichtet (de Wette 2, 647 ff.), — hatte er darin bereits der Hoffnung Ausdruck gegeben, „ut exemplo tuo tam novo et singulari et alii pontifices et principes aliquot accensi Ecclesiam Dei novo miraculo laetificarent“, und dem stillen Glauben, es möchten sich auch unter den anderen Bischöfen einige Nikodemi befinden, — und schrieb er nun vollends in diesem Briefe an Albrecht: der Kurfürst habe hier ein schön Exempel, den Hochmeister in Preußen, und werde selbst noch ein viel größer Exempel sein, das andere Bischöfe nach sich ziehen würde (de Wette 2, 673 ff.), — so liegen hier wohl die Quellen für die obige Übertreibung Emsers, Luther habe auch „ehliche“ andere Bischöfe so ermahnt. Dieser Brief Luthers an Albrecht aber ist erst 1526 im Druck erschienen. Emsers ganzes Wissen stammt darum offenbar von Herzog Georg, dem Albrecht am 26. Juni in Dessau (Enders 5, 205) jenes Schreiben Luthers gezeigt hatte. Wenn Georg in demselben Briefe vom 27. Juni, in welchem er dem Kurfürsten Johann hiervon Mitteilung macht (Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 683 f.), auch Zwinglis und anderer Schriften gegen die Messe erwähnt und fortfährt: „es haben och vil rebelicher fromer kristlicher prelaten vnd andere lib haber der kristlichen kirchen wyder dy selben schender der meß vnd des heyligen lanons der meß geschriben das sy nur mit blasfemien vnd mit keyner schrift haben antworten mogen wy den itcz martinus lütter in dißem seynem büch kein schrift sunder eytel blasfemien vnd soffisterey füret do mit her nür dy lehen in ein wider wiln vnd vordriß brengen von nawß weyder dy geistlichen vnd her eyn vff steen wider sy erweglen mocht“, — so erinnert das an die oben zur Charakteristik der Emserschen Gegenschrift aus ihr mitgeteilten Gedanken und beweist einen tiefgehenden Ideenaustausch auch für diesen Punkt zwischen dem Herzog und seinem theologischen Vertrauensmann. Der 26. Juni ist also der nach rückwärts liegende Grenzstein für die Datierung der Antwort Emsers auf unsere Lutherschrift. Mit diesem Datum ist zugleich eine Zeitbestimmung für diese selbst gewonnen. Aber wir dürfen noch ein Stück weiter im Jahr mit ihr hinaufgehen; denn das erwähnte Schreiben Herzog

Georgs zeigt, daß bereits vorher ein Briefwechsel zwischen ihm und dem Kurfürsten ihrertwegen stattgefunden hatte: „noch dem ich awer lib gschriben wy martinus lütter aber molß ein buch hab lassen auß geen in welchem her wider das ampt der heyligen meß schreibt dor durch menniglich meir dan vor wider dy geistlichen betwaget vnd zu entporung gereicht wert dem awer lib nicht stat geben sunder angezeigt a I trug des kein wissen wol het a I ein buchlein gfeen das her wider dy entporung gschriben mit weyterem in halt.“ Dieses Büchlein wider die Empörung war offenbar die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“, die Luther wohl zwischen dem 17. und 20. April geschrieben hat (vgl. Kößlin-Kawerau I, 702). Diese Lage dürfen als Abschluß des für das Erscheinen unserer Schrift in Frage kommenden Zeitraums gelten. Dann hat noch Spalatin nach einem Brief vom 20. Januar an Heinrich v. Bünau von diesem „litteras Lutherana cohortatione de abrogandis ceremoniis impias comitatas“ erhalten (vgl. Archiv f. Ref.-Gesch. 1, 208). Ob aber damit unsere Schrift gemeint ist, erscheint zweifelhaft, läßt sich zum mindesten nicht beweisen.

Eine andere Gegenschrift befindet sich, in niederdeutscher Mundart abgefaßt, handschriftlich auf der R. B. Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. germ. 930:

„DE || WEDDER || GRYNDE, || HEREN WEDER || VAN REVEREND
RITTER &c. ||“ Folio. Titel und 70 bezifferte, ein unbeziffertes
leeres Blatt; die letzte Seite ebenfalls leer.

Der Anfang lautet: „Dem Erlüchtigen vnd hochgeborne forsten Georgio von gades guaden. herzoghen tho Sassen. Marchgreven tho Myhen. lantgreven tho Doringen & Lüder van Reßentlo Ritter Sich suluest ganckliche tho Willen.“ Der Schluß: „tezo 1531 Am Ersten Dage Septembers.“ Das Ganze ist so angelegt, daß mit roter Tinte unter der Überschrift „De gruwel“ die einzelnen Behauptungen der Schrift Luthers mitgeteilt, darauf bestritten werden. Weiterhin stehen dann noch unter dem Titel „De Canon“ die betreffenden Sätze des Kanons voran. Die Entgegnung erfolgt, besonders am Anfang, häufig in Form der Anrede „Ja Lobber“, „Nein Lobber.“ Im Druck ist diese Entgegnung nicht erschienen.

An Drucken unserer Schrift sind folgende zu verzeichnen:

- A „Von dem grevel || der Stillmesse, so || man den Ca-||non nen-||net. ||
¶ || Martinus Luth. || Wittemberg. || M. D. xxv. ||“ Mit Titleinfassung.
16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittemberg durch Hans || Weyß tausent funffhundert vnd || funffvnd
zwenzig-||sten iar. ||“

Vorhanden: Anaalesthe Slg.; Berlin, Breslau u., Danzig, Göttingen, Jena,
München h. u. u., Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2, 2645;
Erl. Ausg. 29, 113 Nr. 1.

- A¹ „Von dem grevel || der Stillmesse, so || man den Ca-||non nen-||net. ||
Martinus Luth. || Wittemberg || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung.
16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittemberg durch Hans Weyß || tausent funffhundert vnd || funff vnd
zwenzig-||sten Jar. || ¶ ||“

Vorhanden: Dresden, München u., Wolfenbüttel; Kopenhagen, London.

- B** „Von dem grewel || der Stillmesse, so man || den Canon nen-||net. . ||
Martinus Luther. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung,
Titelrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwickau.

Vorhanden: Anaaesche Slg.; Berlin, Hirschberg i. S., Wolfenbüttel; Wien.
Panzer 2, 2646; Erl. Ausg. 29, 113 Nr. 2.

- C** „Von dem Grewel || der Stillmesse. so || man den Ca-||non nen-||net. ||
✚ || Mar. Luther. || Wittemberg. || 1525. ||“ Mit Titeleinfassung,
Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.

Druck von Michel Buchfärer in Jena.

Vorhanden: Berlin, Danzig (unvollständig), Dresden, Nürnberg BM, Stutt-
gart, Wernigerode.

- C¹** „Von dem Grewel || der Stillmesse. so || man den Ca-||non nen-||net. ||
✚ || Mar. Luther. || Wittemberg. || 1525. ||“ Mit Titeleinfassung,
Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart.

Druck von Michel Buchfärer in Jena.

Unterscheidet sich von C durch den Neudruck der Schöndruckseite von Bogen A
und B und durch Saphorrectionen auf der Widerdruckseite beider Bogen.

Vorhanden: Göttingen, Hamburg, Wolfenbüttel.

- D** „Von dem grewel der || Stillmesse, so man || den Canon || nennet. || Mar-
tinus Luther. || wittenberg. || 1525 ||“ Mit Titeleinfassung. 12 Blätter
in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.

Vorhanden: Anaaesche Slg.; Berlin, München S., Nürnberg St., Wolfen-
büttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2 Nr. 2647.

- E** „Vonn dem || Grewell der Styl-||messe, so man den || Canon nennet. ||
Martinus Luther. || Wittemberg. || 1525. ||“ Mit Titeleinfassung, Titel-
rückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler (zum schwarzen Horn) in Erfurt.

Vorhanden: Anaaesche Slg.; Berlin.

- F** „Vonn dem || grewel der Still-||messe: so mann || den Canon || nennet. ||
Martinus Luther. || Wittemberg. || .1525. ||“ Mit Titeleinfassung,
Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Anaaesche Slg.; Breslau U., Hamburg, München U., Wolfen-
büttel; Kopenhagen.

- G** „Van dem gru||wel der Still-||myffen, de me || den Canon || nōmet. ||
Im Jare. || M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung. 20 Blätter in
Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hans Lufft. ||
M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Wolfenbüttel.

- G¹** „Van dem gru-||wel der Still-||myffen, de me || den Canon || nōmet. ||
Mar. Luth. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||“ Alles übrige, auch der
Satz, wie der vorige Druck.

Vorhanden: Kopenhagen.

H „Van dem gru||wel der Stil||missen, so me den || Canon nomet || Mart. Luth. || Wittenberch || M D XXVIII. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hans || Bart, bufent vyffhundert vnde || achtvndetwintigsten iar. ||

*** ||“

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Kopenhagen.

I „Van dem gru||wel der Stilmissen, so || me den Canon || nomet. || Mart. Luth. || Wittenberch. || M D XX Viiiij. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket dorch Hinrid || Ottinger. An. 1529. ||“

Druckort: Magdeburg. — Vorhanden: Göttingen, Heidelberg, Wolfenbüttel.

K „Van dem gru||wel der Stilmissen, so me den || Canon nomet. || Mart. Luth. || Wittenberch. || M. D. XXX. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedrucket tho Magdeborch, dorch || Hinrid Ottinger. ||“

Vorhanden: Kopenhagen.

Außerdem notieren wir folgende späteren Ausgaben:

L „Zwey Capitel Poly||dori Virgilij vom Namē vnd Stiff||tern der Mess, ausgangen zu einē anfang widder || des Sydonij predigten, Daraus erscheinet, wie er || in seinen predigten öffentlich leugt, da er sagt, || das die ganze Christenheit von 1500. Jaren her || die Papistische Mess allzeit eintrechtlich ge||halten habe. Vnd das der Canon in allen sei||nen stücken von der Apostel zeit her im || brauch gewesen sey. || Item, Widderlegung D. Mart. Luth. des || gewels der Stillmesse, so man den Canō nennet. ||“ Darunter noch 22 Zeilen. Ohne Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 22 Blätter in Quart. Am Ende: „Gedruckt zu Magdeburg, bey || Christian Rddinger. Anno M. D. L. ||“

M „Des theuren Mannes Gottes LUTHERI Hochnötige Erinnerung Von dem Greuel der Pāpstlichen Messe, Daß man sich dafür hūte, als für dem ärgsten Teuffel, und die es Macht haben zu wehren, darzu thun, Aus dem Canon, Welchen die Pfaffen heimlich in der Messe lesen, und so trefflich hoch Heilighumb halten, daß sie den Lehen verbieten zu wissen. D. MARTIN LUTHER Im andern Jenischen deutschen Theil, fol. 511. f. b. Die Obrigkeit ist schuldig, solche öffentliche Gotteslästerung zu wehren und straffen. Leidet sie es aber, und siehet zu, wo sie es wehren kan, wird doch Gott nicht durch die Finger sehen, und mit greulichem Ernst, beyde die Lāsterer, und so dazu verwilligen, straffen, daß ihnen zu schwer werden wird. [Verzierung] Wittenberg, Druck Matthæus Hendel, Univerf. Buchdr. Im Jahr 1678.“ Ohne Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart. Am Ende eine Verzierung.

Ausgaben.

Die Schrift ist gedruckt Wittenberg 4 (1551), 408^b—415^b; Jena 2 (1555), 498^b—507^a; Altenburg 2, 841—849; Leipzig 18, 508—511; Walch 19, 1459—1482; Erlang. Ausg. 29, 118—138; lateinisch in Viteb. II (1546), 419^a—424^a De abominatione missae privatae, quam canonem vocant (1528!).

Unsere Schrift ist also aus ihrem Entstehungsjahre in acht hochdeutschen und außerdem in fünf, zum Teil späteren, niederdeutschen Drucken erhalten. Von den beiden Wittenberger Drucken ist *A* nicht mit Sicherheit als Urdruck zu bezeichnen, da er aber mindestens so gut es sein kann als *A*¹, ist er als solcher behandelt. Es dürften mehrere Drucke ganz verschollen sein, da sich auf Grund der erhaltenen ein Stammbaum unmöglich herstellen läßt. So sicher *C* (und *C*¹), die Jenaer Drucke, mit dem Erfurter *E* eng verwandt sind, ist weder *C* von *E*, noch *E* von *C* abzuleiten, sondern beide von einem *C*², das direkt auf *A* (nicht *A*¹) zurückging; *B*, der Zwidauer Druck, ist im übrigen auf *A* zurückzuführen, stimmt aber an zwei Stellen mit *C* und *E* überein (im glauben S. 83, 82 und dem 115. Psalmen S. 35, 8); die Herleitung von *C* und *E* aus *B* ist aber ausgeschlossen, auch *A*¹ gibt keine Erklärung, da es an den fraglichen Stellen = *A* lautet. Endlich ist das in Leipzig gedruckte *F* sicher dem Text nach direkt von *A* abhängig, in der Sprachform aber durchaus nahe mit *CE* verwandt. *D* (aus Nürnberg) steht unabhängig von den übrigen allein auf *A*.

In unserer Ausgabe ist *A* abgedruckt, von den übrigen Ausgaben sind nur Textabweichungen in den Beisarten gegeben. Alle sprachlichen Varianten von Belang werden im folgenden zusammengefaßt. Vorauszuschicken ist, daß *B* sehr leichtfertig gedruckt ist, *BE* den Umlaut von *u* überhaupt nicht bezeichnen (nur 4 bis 5mal *ue*, *B* ebensovielen *ü*) *E* in der kleineren Schrift weder *ü* noch *ö* hat. Weder *A* noch die Nachdrucke führen ihre Besonderheiten gleichmäßig durch; wo eine Form wirklich charakteristisch für einen Druck ist, habe ich dies besonders bemerkt. Auffällig ist, daß *A* gegenüber den Gruneberger Drucken (auch den Schyrleusischen) das spezifisch Mitteldeutsche wenig hervortreten läßt.

I. Vokale. 1) Umlaut. Für *e* Abweichungen in maiestat, geschöpfft, gestirkt *E*, geschöpfft auch *B*, sahst *B*; *a* > *e* bebstisch *BCDE*.

eu > *au* glauben (Verb) *BF*, glaubig *BDE*, haubt *BDE*, laugnen *CDE*.

o > *ö* außer der gelegentlichen sorgfameren Bezeichnung des gemeinen Umlautes ist zu verzeichnen: pöfel *BCEF*, wörleyn (!) *B*, wörtlin (-lein) *CDE*, ördenlich (regelmäßig) *CEF*, sölich *DEFG*, öberleyt *CEF*, öffentlich *F*; dörrffen, wöllen, söllen, möchte s. unten. Wohl nur Versehen sind höhe (*Abj.*), größser (*Posit.*) *F*.

ö > *o* oberkait *D*, erlosen, erlösung (so regelmäßig) *F*.

u > *ü* (in *D* auch *ü*) vor Doppellkonsonanz in *D* bei sünde (auch *F*), vernünftig (auch *E*), günstig (*F*), zukünftig (*F*), nützen (auch *E*), küssen (*F*), stück, gelübte (auch *F*), ferner in für *CDE*, nür *DF*, versünen, versünlich *DF*, demütiglich *D*, stünde *D*, rüssen *D*, kürlich *CE*, schuldig *CF*, jünger *CE*, sünder *C*¹, erfüllen *F*; dürffen, thüren, lünde s. unten.

ü > u außer in *BC* und dem fleingedruckten Text von *E* in schuß (Subst.) *D*, wurde *D*, lügenstraffen *E* (∞¹ *F*), belumernis *E*.

2) i > e selch *BCDF*, weber (immer) *D*, welche (immer) *D*, reden *DE*, brengen *E*; gestirkt s. Umlaut.

o > u sonder *BDEF*, sunst *D*, kummen, genummen (immer) *D*, kumpt *C*, sun *D*, truþ, truþen *D*.

u > o fromme *BF*, fromkeit *CEF*; mögen, dörfen s. unten.

a > o unterloß (öfter) *F*.

o > a da *D*, nach (nec) *B*.

i > u (ü?) ʒwuschen *E*.

3) i: ie, u: ü, ä: û nur in *D* ziemlich gleichmäßig gesondert, ebenda ei: ai.

4) Unbetonte e: Neigung zum Abstoßen des auslautenden festen e (bei an-gemeine, gemeine, herre) ist verhältnismäßig stark in dem Zwidauer Druck *B*, seltener sonst sach *E*, alleyn *F*, auffällig gering in dem Rärnberger Druck *D* (muß es, hab und), etwas häufiger vor Konsonant: eins (adv.) *B*, segnen *BD*, verstorbenen *B*, alweg *CE*, lebst *D*, heilige *EF*, regirt *F*, gehst (Konj.) *F*; dagegen ist e an- oder eingefügt ʒ. B. unnütze *E*, an tage *F*, meher *F*; -is und -ist sind nur in *D* gleichmäßig durch -es, -est ersetzt.

5) Dehnungs- und Trennungs-h ist deutlich verringert in *D* geet, steet, lon, yn, jr, dagegen vermehrt vor m und n in *CEF* sohn (so meist), nehmen; in *F* auch häufiger hha, hhe.

II. Konsonanten. b: t, dt. Beachtenswert ist nur die Vorliebe von *D* für -ndt, -rdt (<-nd, -rd), sowie libbe > litte, dach (tectum) > tach; auch *E* hat bisweilen -ndt, sowie brodt.

t > th Gepeth *E*, theyl *EF*, leuth *F*.

b > p vor Konsonanten (plut, prot, prust) *D*, sonst regelloser Wechsel schon in *A*.

g > t verleugnen > verleudnen *B*, hinwegt *D*, -igtlisch *BDE*, -idtlisch *F*, bringkt *E*.

Doppelkonsonanten. Steigerung der Unregelmäßigkeit gegen *A* zeigen *BCE* in mitt, hatt, Batter, woll, *C* noch in wortt, gebenn usw., *F* in mann, -mall, folgett; *E* in sonn (filius); zu beachten fromme, nymmer, genommen *F*, ferner trefflich, welt *C*, kummen, genummen, ellend (daneben Got, stil, streflich, wider) *D*.

In allen Nachdrucken ist þ für s, ff häufig, das in *A* ganz fehlt.

III. Vor- und Nachsilben. -ideit > -igheit *BD*, -nis > -nüt *D*, nuß *DE*, -lin > -lein *CDE*, -le *C*; entpfahen > empfahen *D*; bleyben > belehben *D*, gnug > genug *CDE*.

VI. Flexionsformen. Konj. Praet. ohne Umlaut: wurde *CDE*, erwurbe *CE*, umgekehrt stände *D*, hülfte *C*; sie sind > sein, seind *D*, zu wollen mit Umlaut wöllen, wöllest, wölten *CDEF*; sollen, sollte > söllen, sölt *DEF*; durffen, dürffte > dörfen, dörfte *DF*; kunde (als Praesens) > künde *CE*, könne, können (als Praet.) > künde *D*; mügen >

¹⁾ D. h. das umgekehrte Verhältnis u > ü findet sich.

mögen *D*, möchte > mechte *E*, bewußt, gewußt > bewüßt, gewißt *D*; thun (Konj.) > thûn *D*, than > gethan *D*.¹

V. Wortformen. nu > nun *D*; denn > dann *D*; dazu, dadurch > darzu, dardurch *D*; sondern > sunder *D*; dennoch > dannocht *D*; yß > yeßt *CDE*; syntemal > seyntemal *D*; schlecht (adv.) > schlechts *D*; einis > einest *D*; nur > nûr *CD*; ymer da > ymmerdar *D*; zuletzt > zuleß *E*; — yderman > yederman *EF*; solch > sölch *CDE*; — zorn > zoren *D*; Melchisedel > Melchisedel *DF*; Ebreer > Ebreer *CD*; ruge > rwe *D*; ehrbietung > ehrerbietung *B*; halstard > halstard *CE*; yglich > yeglich *B*; selb, selbst > selbs; öffentlich, wissenschaftlich > öffentlich, wissenschaftlich *D*; trefflich > treffenlich *D*; yðhif > yðchif *D*; recht-schaffen > rechtgeschaffen *D*; werb > wirbig *D*; hengen (transit.?) > hangen *D*; rugen > rwen *D*; ruffen > rüffen *D*; ricken > ricken *D*; durffen > bedürffen *D*.

VI. Wortwahl. thar > darff *D*; byrmung *A* ist nirgends verändert, also überall geläufig gewesen.

¹) Zu bemerken ist, daß in *A* der Konj. Praet. von können, wollen, sollen mit für den Konj. Praes. gebraucht wird, kunden auch für den Ind. Praes.; dies ist nur in *D* gleichmäßig korrigiert.

[Bl. xij] Die Vorrede.



Ich habe nu viel und offtmal gepredigt und geschriben von den Papistischen schendlichen Messen, wie man dazu thun solte, das man des selben greuels los würde, So müssen wir von unsern herrn Papisten hören, das sie uns schuld geben, und klagen, wir haben im hynn auffrur zuerwecken, Wolan es gehet wol hyn, las sie das auch auff uns liegen, sie haben wol mehr denn das gelogen, Denn weyl sie die Götlich maieftet underschampt alle stunde thüren lestern und schenden mit ihren greuelichen messen und abgöttereyen, was schadet es, das sie uns arme menschen lügenstraffen? Ich halt aber das hyn meynem verstand fur leyne auffrur, wenn man etwas durch ordenliche gewalt anseheth und verschafft, wie ich allemweg gethan und geleret habe, Denn ich nie geleret habe, das der unordige pofel odder yemand on befelh solt breyn fallen und solchs endern. So habe ich auch nie geheysen, das yemand mit dem schwert hyn hyn die heuser lauffen odder sie sonst beleydigen solte, sondern mit allem vleis getoeret, und die ordenliche gewalt ermanet, odder das sie es, durchs wort Gottes erkennet, von hyn selbs nach lieffen und enderten, Darumb were solchs nicht not auff mich on ursach zuertichten, Doch wie gesagt, las es hyn gehen, es kan mir nichts schaden.

Aber das ich zur sache come, Wissen und verstehen die geleerten wol, was die Messe sey, und was die ursach sey, die mich bewegt, das ich ihr gerne los were, Aber das es die eynfeltigen und ungelerten auch das verstehen kunden, mus ichs wehter an tag bringen, das man greiffen kund, was es sey, Denn ich besorge, das mans noch fur wort halte, und nicht gletobe, das es eyn solcher greuel sey, wie wir davon sagen, man würde sonst wol mit andern ernst dazu thun, Denn auch ich, wenn ich nicht wüste, und fur augen sehe, und mir solchs allehne gesagt würde, kunde ich nicht gletoben, das es so gros schendlich ding were, odder das Gott so zornig sein kunde, das er solche plage unter der Christenheyt liesse auffkomen. Nu klag ich das, weyl es so klerlich geschriben und gepredigt ist, das sie es doch mochten lesen odder hören, sondern schlecht die oren zustopffen, wollens widder hören noch sehen, Wilchs hyn eyn unleyblich ding ist, Wenn es schwacheyt und unverständ were, so wolten wir durch die finger sehen, und hyn zu gut halten. Weyl sie aber verstockt sind und nicht verstehen wollen, lassen es unter uns gehen, und uns

16 auch noch nie CE
fehlt B

24 und fehlt CE

25 ich CE

26/27 das es bis sagen

31 der fehlt B

zu sehen, das sie Gott so lestern und schänden, so kunden wir und sollen
ihmer gedult tragen, Denn wehl sie mit uns hyn eyner stad und gemeine
vonen, und aller eufferlicher gemeynschafft mit uns genieffen, würden wir
ulezt ihre wißentliche lesterunge auch auff uns tragen müssen, als die dreyn
vertwilligten, und nichts dazu thetten, wie wir wol kunden, als Paulus
2o. 2. spricht, Sie sind des todts werdt, auch die, so dreyn vertwilligen.

Röm. 1, 32
Bulg.

Darumb will ich das meyne thun, und yberman warnen, das er fur
olchem greuel sich hute, als fur dem ergiften Teuffel, und die es macht
aben zu weren, dazu thun, Und das es eyn iglicher sehen und greiffen müge,
vil ich auch den Canon der Messe, der das heubt stuch und das beste seyn
oll hyn der Messe, von wort zu wort verzelen, Daraus es yberman offenbar
werde, wie verblind verstockt Gotts lesterer unsere Papiſten ſind. Aber zum
ersten will ich eynen iglichen des grunds erynnern, darauff un[21. 2 ii]ſer
Iatobe, und alles, was wir predigen, ſtehet, und den ſelben kurzlich widerholen.
Ich predige aber ikt nur denen, die das Euangelion fur Gottes wort und nicht
anders halten, denn die noch dran zweiffeln obder nicht wiſſen, nemen ſolchen
rumb nicht an. So haſtu nu hm Euangelio gehöret und gelernet, das unſer
ache von ſunden, tod, teuffel, böſen gewiſſen erredtet zu werden, und zu
erſchaffener frumkeit fur Gott und ewigem leben zu komen, hyn leyne
wege juraten noch zu helffen ſey mit werden noch geſehen, wie ſie himmer
eyn und genant werden kunden, Denn Gott will leyne ander mittel noch
ritler leyden, denn ſeynen eynigen ſon, wilchen der vater alleyn darumb hyn
ie weilt geſandt, und ſeyn blut hat laſſen koſten, das er damit uns den ſchaz
es glawbens erwürbe.

Das iſt kurzlich die ſumma des Euangelij, das wir predigen. Wer nu
rgent eyne andere weyſe ſucht, von ſunden zu komen und fur zu treten, der
at ſchon Gott lügenſtrafft, geſchendet und geſtert, als der ſeynen ſon umb-
miſt habe laſſen ſeyn blut vergieſſen, und daſſelb nichts geſchafft und ubel
angelegt ſey, Denn das wil er kurzumb haben, und leyne anders, das niemand
er hyn come, on das unſchuldige blut allein, Und wer etwas anders fur
ympt, ſeyn werdt, orden obder ſtand, der ſoll des teuffels ſeyn, viel mehr
eun eyn ander, Denn es hym groſſer ernſt daran gelegen iſt, und wil leyne
ſterg draus gemacht haben, wehl er ſeynen Son darumb hat laſſen ſterben,
derhalben haben und wiſſen wir leyne opffer mehr, denn das er am creutz
han hat, daran er eyn mal geſtorben iſt, wie die Epistel zun Ehreern ſagt,
und damit ausgeſchepft hat aller menſchen ſunde, und uns auch damit heylig
gemacht hyn ewigkeit.

Hebr. 9, 28
Bulg.

Das iſt (ſage ich) unſer Euangelion, das uns Chriſtus frum und heylig
gemacht hat durch das opffer, und erlöſt von ſunden, tod, teuffel, und hyn

10 das vor beſte fehlt D 16 denn] denen D 17 das] und D 18 erredtet A
19 miſtgeſchaffner D 22 einigen A 32 gröſſer F

seyn hymlich reich gesetzt, Solchs müssen wir alleyn mit dem glauben fassen und halten, das haben wir so oft gepredigt und getrieben, das es yderman wol wissen kan, und daraus schließen kan, das alle unsere werdt, so darumb furgenommen werden, die sund zubüssen und dem tod zu entlauffen, alle lesterlich sein müssen, Got verleucken, und schenden das opfer, das Christus than hat und sein blut, weyl sie das damit thun wollen, wilchs alleyne Christus blut thun mus.

Ist nu dis Euangelion war, so mus alles erlogen sein, was eyn andere weyse und opfer furet. Nu thun die Papiistischen pfaffen ynn der Messe nichts anders, denn das sie on unterlas mit solchen worten faren, 'Wir opfern, wir opfern', und 'dise opfer, dise gaben' zc. und schweygen des opfers gar still, das Christus than hat, danken ihm nicht, ia verachtens und verleuckens, und wollen selbs fur Got komen mit yhem opfer. Lieber, was wird Gott dazu sagen, wenn du also tharst fur ihn treten? Er wird sagen, 'Mus ich denn deyn Narr und lügner seyn? Ich hab dir eyn opfer geschendt, meynen eynigen son, das soltstu mit dank und allen freuden annemen, so tharstu fur mich treten, und schweygst des stille, gleich als durffstu seyn nicht, und verachtst den aller höchsten schatz, den ich ynn hymel und erden habe. Was, meynstu, soll ich dir darumb zu lohn geben?' Wenn Gott der Teuffel selbs were, so were das gnug geschendet. Noch ist solcher greuel solange durch die welt gangen, ynn soviel teglichen und ungelichen Messen, und gehet noch on unterlas, Und Gott hat bisher geschonet. Nu wir denn solchs wissen und verstehen, ist nymmer zu schweygen, noch zulehden, sonst würden wir uber uns selbs [Bl. 24] grewlichen zorn und straff erwecken. Das sey erstlich zur warnung gesagt. Nu wollen wir die wort her zeln, so die pfaffen ynn der stillmess heymlich lesen, Wilche sie den Canon nennen, und so trefflich hoch heilighum halten, das sie den selben den lehen verbieten zu wissen. Da wollen wir dem Teuffel die decke abthun, und ihn fur euch an das licht stellen, das yderman sehe, was fur schrecklich grewlich ding ynn der stillmesse der leybige teuffel treybt teglich ynn aller welt.

So sehet an der liebe Canon odder Stillmesse.

Wir bitten dich demutiglich, Gnedigster Vater, durch Ihesum Christum, dehnen son, unsern Herrn, das du dir woltist angenehme lassen seyn und segenen dise gaben, dise geschende, dise heylige unbefleckte opfer, Furnemlich die wir dir opfern fur deyne heylige gemeyne Christliche Kirche, Wilcher du woltist

3 kan (1.) fehlt D 3/4 das bis werden fehlt D 5 sein CDE] sind AF 8 das CE
9 pfaffen fehlt D 14 tharst] darffst D 15 eyn fehlt F' 17 tharstu] darffstu D
25 her zeln] erzelen D 26 den] dann D 27 treffenlich D 31 sehet an] hebet an E
saget D 35 segnen D

fride schaffen, sie behüten, ihr helfen, und sie regiren, yn dem ganzen weltkreys, sampt deynem diener unserm Babst .N. und unserm Bischoffe .N. und allen rechtgleubigen, und die des Christlichen und Apostolischen glawbens sind.

8 Siehe, da stehet der Pfaff und hat eyne hostien oder oblat von lauter brot, und eyn klay mit weyn fur sich, und rebet mit Gott, das er das ansehen solle, und solle so köstlich seyn, und so viel gelten, das es fur die ganze Christenheyt eyn opffer sey fur Got. Ist das nicht Christus blut gelestert, da ihm brod und weyn gleich geacht wird? Es merckt und sihet
10 niemand, was es fur lesterung ist. Wie tharstu, elender mensch, so unver- schamt fur die hohe Göttliche Maiestet treten, das genug were, wenn es eyn iaw were? Soll er das opffer und die gaben ansehen, wilchs doch nichts ist, denn noch ungesegnet brod und weyn? Sollen wir Gotte eynen hyssen brod und weyn anbieten, das ers annemen wolle fur die Christenheyt? und dazu
15 sagen, Es sey eyn heylig unbesleckt opffer? Ist heylig und unbesleckt, was soll ers denn ansehen und segnen? Soll ers aber ansehen und angenehme seyn lassen und segnen, wie nennistu es denn eyn unbesleckt heylig opffer? Ist es nicht eben soviel gesagt, Gott soll sich lassen mit brod und weyn ver- sunen, das doch nichts mehr, denn eyn ander brod ist, davon yderman yset,
20 und du sprichst, es soll heylig seyn und eyn opfer Gotte gegeben, und yset es hernach selbst, und willt dazu solchs opfern fur die ganze heylige Christ- liche kirche und alle gleubigen?

Ist nu das nicht gelestert und geschendet gnug, das sich da eyn sundiger mensch unterstehet, brod und weyn zunemen und opfern fur die ganze heylige
25 Christenheyt? Das heysst dich yhe der teuffel reden, Soltistu fur die ganze Christenheyt opfern, das Gott sich seyns eygenen Sons blut hat kosten lassen? Was wollen odder kunden sie opfern? ist doch schon das opffer fur die ganze welt durch Christum geschehen? Was machen sie denn da? Wiltu fur frumme Christen bitten, so du selbst eyn hube bist und Gottes lesterer?
30 und thuest nicht mehr, denn das du eynen bissen schlechts brods und weyns op[er]st. Wenn yemand die augen recht auffthete, und solche greu- liche Gottes lesterung an sehe, so teglich ynn aller welt geschicht, solt ihm doch das herz zuspringen. Denn es ia eben soviel gilt, wenn sie dise wort sprechen, 'Wyr opfern ihr das fur die ganze welt, und bitten, das du dys
35 lassest angenehme seyn', als ob sie zu Gott offentlich fur aller welt sagten und lesteren 'Du leugst uns maul, Wyr müssen der Christenheyt mit brod und weyn helfen, so sagstu, deynis Sons blut müsse es alleyn thun'. Das müssen wir leyden, teglich hören und sehen, das sie Gott so unverschamt lügen straffen und schenden, das nicht wunder were, ob uns und sie die erden

7 solle (1.) sollen B 10 tharstu darffstu D 13 ungesegnet fehlt E 19 eyn
yerman C 20 yset B 22 al C 28 se denn] dann sie dann da D

verschlinge. Das hören und sehen sie selbst, haben den text fur augen, das sie es nicht leugnen kunden, noch sind sie so halsstarr und verstockt, das ihn widder zu sagen noch zu helfen ist.

Dis ist eyn stück des greuels, das sie das brod und weyn Gotte anbieten fur ein rein opffer, und doch dafur bitten, das es ihm Gott lasse wolgefallen und segene es, Siegen also das hundert yns tausent, das sie selbst fur blindheyt nicht wissen, was sie reden. Denn Gott selbst Malachie sagt ^{Mal. 1. 11} ^{Bulg.} 'Meyn opfer, das man myr opfert ynn aller welt, das gefellet myr wol'. Dazu furet er unnütze ubrige wort, gerade, als weren die rechtglaubigen etwas anders, denn die, so des Apostolischen und gemeynen Christlichen ¹ glaubens sind. Aber der teuffel meynet durch den Apostolischen glauben den Bepflichen glauben, Als helffe die Messe alleyn den selbigen Papstlichen, das ist auch war, Und wolt nicht, das sie myr hulffe noch eym frument Christen. Nu wehter.

Gebet fur die lebendigen. ¹

Gedend, Herr, an deyne diener und dieneryn N. und aller, die umbher stehen, wilcher glaube dyr bestand und andacht bewußt ist, Fur wilche wir dyr opfern, odder wilche dyr selbst opfern, Dis opfer des lobes fur sich und fur alle die yhren umb erlösung yhrer seelen, umb hoffnung yhrer seligkeit und gesundheit, und bezalen yhre gelubde dyr, dem ewigen, lebendigen, rechten Gott. *

Da furet er mit erzu die, so umbher stehen, das sie mit ihm opfern sollen das schlechte brod und weyn, Und sagt dazu ('solchs') von denen, die glauben haben, Da behüt Gott fur, da wollen wir nicht bey seyn, sondern lauffen, weyl man lauffen kan. Wazu sollen sie aber opfern? 'das yhre ²¹ seelen erlöset werden' x. Sihe, ist das nicht eyn rasend toll und töricht völd? Haben sie den glauben, wie du selbst sagst, wie sollen denn yhre seelen erlöset werden? odder sind sie noch vom teuffel gefangen? Sehet doch, lieben Christen, wie der teuffel das ding gesterdt hat, zu troß Gotte und aller welt, und ist yhe wonder, das Gott die leut so gar verblendt hat, das ²² sie sich selbst lugenstraffen, und doch dasselb fur blindheyt nicht sehen, ia fur grossen Gottes dienst halten. Ist es nicht zu gleich so viel geredt, als wenn ich sagte, Die Christen stiden ynn funden und sind nicht erlöset, und sind doch on funde und erlöset? Oder die Christus mit seym blut erlöset hat, als Christen, sind nicht erlöset, noch Christen, sondern wir wollen uns selbst ²³ mit eym stück brods und trund weyns erlösen und zu Christen machen. Mit solchem [W. Bii] greulichem liegen und lestern thüren sie so frech fur Gott treten, und meynen, er soll sie drumb krönen. Das ist nu das ander stück, nu komen sie wehter zu den verstorbenen.

1 verschlinge] verschlunde D 12 helffe] hulffe B 13 ist fehlt B 15 Eyn gebet CE
22 Da] Das F 29 das sind gestirbt E 33 stiden DE

Unter der byrmunge¹ furet er diß
heyllos ungeschickt gebet mit eyn, das
sich doch nhyrgent zur Messe
reymet.

⁵ So da gemeynschafft haben, und ehren das gedechtnis, fur-
nemlich der hochgelobten und allezeit Jundfrawen Marie, der
mutter Gottes und unsers Herrn Ihesu Christi, Dazu auch der
seligen beyner Aposteln und Merterer, Petri, Pauli, Andree,
Jacobi, Johannis, Thome, Jacobi, Philippi, Bartholomei,
¹⁰ Matthei, Simonis und Thadei, Lini, Cleti, Clementis, Sixti²,
Cornelij, Cipriani, Laurentij, Chrysogoni, Johannis und Pauli³,
Cosme und Damiani, und aller beyner heyligen, durch wilcher
verdienst und furbit woltistu (uns) verleyhen, das wir allent-
halb durch hülffe deines schutts beschirmt werden, durch den
¹⁵ selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Christus hat seynen leyb und blut eyngekehrt zu seyn gedechtnis, und
zu unser gemeynschafft, die wyr hie auff erden leben. So macht diser Narr
eyn gedechtnis und gemeynschafft der verschiednen heyligen draus, und setzt
sie zu furbitter und mittler, eben zu der stund und ampt, da er von dem
²⁰ eynigen mitler Christo handelt, und handeln soll, furet uns also von Christo
auff die heyligen. Ist das nicht eyn schrecklich schendlich ding? O des
heyligen Canons. Man sihet sehn, wie er zusammen getragen und gerafft
ist von ungelehrten tolln paffen.

Weyter folgt eyn gepet.

²⁵ Unter der byrmung.

Derhalben bitten wyr, Herre, das du dises opfer unsers
diensts, dazu auch alles beynes gefinds, gnediglich annemist, und
unsere tage ynn deynem friede fertigest, und auch von der ewigen
verdamnis uns errettist, und ynn deynen auffertwelten schar
³⁰ heylffist gezelet werden, Durch Christum unsern Herrn, AMEN.

Da opfert er abermal brod und wein, und eben darumb, das sie von
der ewigen verdamnis erlöset werden, und unter die auffertwelten gezelt
werden. Das soll noch alles das brod und weyn ausrichten. Denn Christus
blut und tod gillt hie nicht zu solcher erlösung. Dencke doch eyn iglicher,
³⁵ was das fur eyn greuel ist? Noch sollen wyr anbeten, und die leyen sollen
solchs fur grosser heyligkeit nicht hören, als were es alles hymlich ding. Weyter.

11 Chrysoponi A 12 beyner] beyner C 13 woltistu] woldestu (so gewöhnlich) D 16 Chriſt.
vn. hern. A. E 17 hie fehlt CE 36 hymlich] heimlich F Weyter] Weyter folgt D

¹) byrmung consecratio anscheinend nur bei Luther belegt, mhd. das sacrament termen
Lexer; vgl. noch Köstlin-Kawerau 2, 629 zu 20¹), wo weitere Angaben. ²) Xysti.

³) Nicht die Apostel, sondern römische Märtyrer (G. K.).

[Bl. Biiij] Ein Geſete.

Wilches opfer bitten wir, O Gott, woltistu allenthalben ſegnen, angeſchrieben, krefftig, vernunfftig und angenehme machen, das es uns werde zum leyb und blut beynis allerliebſten ſons, unſers Herrn Iheſu Chriſti.

Da will er nu hymen und ſegen. Ich weys nicht, was ich aus den worten machen ſoll, der Narr hat ſelbs nicht gewuſt, was er ſaget, Es ſol
 Röm. 12, 1 'vernunfftig' werden, ſpricht er aus der Epistel Pauli Rom. 12. Aber denn aller erſt, wenn der leyb und blut Chriſti wird, und denn auch 'angeſchrieben und geſegnet' ſeyn, ſo er doch oben ſchon bereyt das brod und weyn eyn heylig unbefledt opfer hat genennet. Das wird Gott frehlich wolgefallen, das ich bitte, er ſolle meyne bitte anſehen, und dadurch ſeynem Son erſt gnedig ſeyn, hym ſegenen und angenehme machen, durch wilchen doch wir geſegnet und geheyligt werden. Wie kumbt man hym doch höher ſchenden und leſtern? Wenn das ſtück allehne hym dem verfluchten Canon ſtünde, were es noch greuels mehr denn zuviel, das ſie ſich thüren unterwinden Chriſtum und ſeyn reynis heyliges blut zuverſunen, durch wilchs alle ſunde vertilget und ausgeſoffen iſt, Und wo das nicht iſt, aller menſchen natur und ganzes weſen verflucht, Gottes feind und des teuffels eigen iſt. Denn was iſt das hym grund anders ſaget, Denn Chriſtus blut iſt nicht rein, ia iſt des teuffels? Wie ſolt er ſonſt darum bitten, das es Gott reynige? So ſieheſtu ye Nar gnug, wie die Meſſe nichts anders, denn eyn ſchredlich greuliche Gottes leſterung iſt.

Wie neme er die Hoſtien
 hym die hende und ſpreche:

Wilcher den neyſten tag fur ſeynem leyben das brod nam hym ſeyne heylige und wirdige hende, Und mit auffgehabenen augen hym hymel zu dyr Gott, ſeynem almechtigen Vater, dyr danckſagt, ſegnet, brach und ſeynen Jüngern gab, und ſprach, Nemet und eſſet von dem alle, Denn das iſt meyn leyb.

Da gehen nu an die edlen wort, die Chriſtus ſelb geredt hat, die haben ſie auch hym zu geſchmirt, Laſſen aber dennoch auffen, das Chriſtus hym zu ſetzt 'Der fur euch geben wird', denn darnach fragen ſie nicht, weyl ſie etwas beſſers fur ſich zu geben wiſſen, nemlich eyn ſtück brods und trund weyns, Haben aber eyn wortlin dazu geſetzt, das heysſet 'Enim', und ſagen, es heysſe ſobiel als 'Warlich', davon ſie auch viel bücher geſchrieben haben, und beſchloſſen, das der eyn todſunde thue, wer es auffen lieſſe, Und laſſen doch ſelb die beſten tewrſten wort auffen, das ſie nur des opfers, ſo Chriſtus than hat, geſchweigen, das iſt ablaß und leyne ſunde.

2 woltift F 8 12] 18 O (12 O¹) 16 greuels fehlt O (nicht aber O¹) 39 ge-
 ſchwigten E

Wie lege er die hostien nydder
Und hebe den kilch auff, und spreche.

Des selben gleichen als man des abends geffen hatte, nam er auch disen herlichen [Bl. 84] kilch ynn seyne heylige und wir-
dige hende, und sagte yhr aber danck, segnet, und gab yhn seynen
Jungern und sprach, Nemet und trindet daraus alle, Denn das
ist der kilch meynis bluts, des newen testaments, eyn geheimnis
des glawbens, wilchs fur euch und fur viele vergossen wird zur
vergebung der sunden, so oft yhr dis thut, solt yhrs thun zu
10 meynem gedechtnis.

Wie setze er den kilch nidder.

Dis stuch des Sacraments haben sie alleyn fur sich behalten, und uns
beyn nicht gegunnet, wie wol doch der text sagt 'trindt alle draus', Und
sehen sie dazu aus den worten Christi 'Wilchs fur euch vergossen wird zur
15 vergabung der sunden', das soll vielleicht alleyn yhn gelten, Zuvor bey dem
brod, das sie uns alleyn geben, mus es nicht seyn. Faren nu weyter.

Darumb gedenden wir, Herre, deyne knechte, dazu auch
deyn heyligs volck, Christi deynes Sons, unsers Herrn, beyde
des heyligen leybens, und auch der aufferstehung von der hellen,
20 dazu auch der herlichen auffarung ynn die hymel, und opffern
deyner herlichen Maiestat von deynen geschencken und gaben eyn
reynes opfer, eyn heyliges opfer, eyn unbeflecket opfer, das heylige
brod des ewigen lebens, und den kilch der ewigen selickheit.

Sihe, da kompt er widder auff's opfer, als nu das brod ist Christus
25 leyb worden, Und nennets eyn heylig brod, und eyn kilch der selickheit, Wie
nerrisch redet er doch von der sache? Doch wir wollen yhm die ehre thun
und auff's beste deutten und nicht zu böse machen, Er opfert den Herrn
Christum aber eyn mal, der sich nur eyn mal geopfert hat, wie er nur eynis
gestorben ist, und nicht mehr kan sterben noch geopfert werden, Denn durch
30 das eynige hat er alle funde hynweg genomen und verschlungen, Noch faren
sie zu, und opfern yhn alle tage mehr denn hundert tausent mal ynn der
welt, Damit sie mit der that und von herzen verleugnen, das Christus die
sunde vertilget habe, und gestorben und auffstanden sey. Es ist eyn solcher
grewel, das ich dafur halte, es müge nicht gnug gestrafft werden auff erden,
35 wens eytel feuer von hymel regnete. Die lesterung ist zu groß, es mus alleyn
uns ewige hellische feur behalten werden.

8 fur (2.) fehlt D 12 des E.] bis E. F 21 Maiestat] Maiestat und opffern B
34 ich] ichs C

Ein Geget.

Über wilche woltistu mit gnedigem und gunstigem angesicht sehen und dyr sie lassen angenehme seyn. Wie du dyr lieffest angenehme seyn die geschänd deynes gerechten knechts Abel, und das opfer unsers Erhvaters Abrahæ, und das dir op[er]ferte dein hõhster priester Melchizedech eyn heylig opfer und unbefleckt hostien.

Da bittet er abermal fur das opfer, das Got seynem son gnedig seyn wolt, und ihm wolgefallen lasse, Und wird der elende mensch ein mitler zwischen Gott und Christo, seynem lieben son. O des gewels. Und furet dazu Exempel von heyligen veteren, Damit bekennen sie ia offentlich gnug, das das fleisch und blut Christi unreine sey, Denn wehl sie dafur bitten, und eyn ernst geget ist, müssen sie dhe sagen, das es ynn ungnaden ist, Were es ynn gnaden, was durfft man dafur bitten? Derhalben ist das nicht allehne Christus blut verleugnet, sondern gar mit füßen getreten. Es solt uns heiligen und versunen, so wollen wyrs ihm thun, Noch wollen sie ihm nicht die ehre thun, das sie solchs doch ansehen. Dazu soll es dennoch nicht mehr gelten, denn Abels, Abrahams und Melchizedechs opfer, wilche doch alle durch dis opfer Christi gereynigt sind. Auch ist es eyn grosse starcke lügen, das der Melchizedech brod und weyn geopffert habe, davon anderswo mehr gesagt ist.¹

Wie negge er sich und spreche.

Wyrr bitten dich demütiglich, Almechtiger Gott, gebeut, das dises getragen werde durch die hende deynes heiligen engels auff deynen hohen altar, fur dem angesicht deynes Götlichen maieket, auff das alle, die wyrr an diser des altars gemeynschafft des allerheyligsten deynes Sons leyb und blut nemen werden, mit allem hymnlichen seggen und gnaden erfüllet werden, Durch den selbigen Christum unsern Herrn, Amen.

Da sihestu, das er gar leynen glawben hat auffß opfer Christi, Er wills alles selbs thun, allehne durch seyn geget, und redet gleich, als neme die gemeine das Sacrament mit ihm, wie es denn auch seyn solt, Zeugt aber yns maul hyneyn, Und lefft ihm treuomen, das fur Gott eyn altar ist ym hymel, darauff soll es der engel mit seynen henden tragen, wilchs er doch hernach isset und trindt, wie es auch Christus eyngekehrt hat, das heysst, meyne ich, blind, rasend und unsynnig seyn. Es soll aber billich alles verkeret seyn, das nur leyn guter buchstab da sey, on das heylige Gottes wort.

6 Melchizedech D (so unten auch F) 10 zwischen E 11 von] von den D 20 ge-
opffer A 30 Er] Es D 36 veteret A

¹) Vgl. Evangelium von den zehn Aussätzigen; Unsere Ausg. Bd. 8, 345 f.

Gedechtnis fur die
verstorbenen.

Gedend auch, Herr, an deyne diener und dieneryn N., wilche fur uns hyn sind mit dem zeychen des glawbens, und schlaffen ynn dem schlaff des frieds, Den selbigen und allen, so ynn Christo rugen, bitten wir, Herr, woltestu ehne stete der erquidung, des liechts und frieds verleyhen, Durch den selbigen Christum unsern Herrn.

Nu kompt er widder auff die todten, das stück [Bl. Cij] hat yhn gelt
10 goltten, auff das sie nicht vergebens Messe hielten, Er bittet fur die da schlaffen ym schlaff des frieds, und rugen ynn Christo, und das zeychen des glawbens haben. Ist das war, was bittestu denn fur sie? bistu nicht toll und töricht? Haben sie ruge und friede, warumb odder wie soll er sie erquiden und friede schaffen? Also müssen sie sich selbst yns maul peyssen und liegen ynn die
15 baden, wissen gar nichts, was odder wie sie reden.

Hie schlage er an segne brust et-
was laut und spreche.

Und auch uns sonder¹ deynen dienern, die auff die menge deynes erbarmung hoffen, woltestu eyn theil und gemeinschaft
20 schenden mit deinen heiligen Aposteln und Merxerern, mit Johanne, Stephano, Matthia, Barnaba, Ignatio, Alexandro, Marcellino, Petro, Felicitate, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnete, Cecilia, Anastasia, Und mit allen deynen heiligen, unter wilcher gemeinschaft, bitten wir, woltestu uns zulassen, nicht
25 als eyn anseher des verdiensts, sondern als eyn vergeber, Durch Christum unsern Herrn.

Nu kompt er zu lezt widder auff die lebendigen, und menget doch darunter die heiligen ym hymel, Da ist er andechtig. Des Herrn Christi theil und gemeinschaft durffen sie nicht darzu, sondern wollen nur mit den
30 heiligen umgehen, so er doch nicht eyn theil gemeinschaft odder stück erworben hat, wie die heiligen haben, sondern allen schach, was er ynn hymel und erden gibt, ia alles, was er selbst ist, Und du bittest erst umb eyn stück und parteden unter den heiligen. Hie haben sie nu abermal eyn heiligen register zusammen geslicht, Es solten billich nicht heiligen, sondern eytel Teuffel da
35 stehen, wie es dem auch sind unter der heiligen namen.

Durch wilchen du, herre, allzucht alle dise güter schaffest, heiligest, lebendig machest, segnest, und uns darreychst, Durch yhn, und mit yhm, und ynn yhm hastu Gott, almechtiger vater, ynn der eynikeit des heiligen geysts alle ehre und preys.

19 woltest F 29 bedrffen D 37 machest] machtest D

¹) d. i. ändern.

Der unnütze weſcher redet abermal von vielen, und nympt es doch alleyn, Chriſtus hat das brod brechen ſo eyngeſeſet, das es vielen gegeben und ausgezehlt werde. So ſagt diſer, er breche es, und gibts doch niemand, Wehs ſelb nicht, was odder warumb ers thut, Und bekennet abermal, das Chriſtus leyb des armen funders, durch yhr furbit von Gott teglich geheyligt und lebendig gemacht wird.

Per omnia secula seculorum.

Antwort. Amen. Laß uns bitten: Die wir durch die heylsame gebot und [Bl. Cij] götliche unterweysung unterwehset ſind, thuren wir ſagen, Vater unſer im hymel etc. Antwort. Und erlöſe uns vom ubel.

Wir bitten dich, Herr, erlöſe uns von allen vergangen, gegenwertigen und zukunfftigem ubel, und durch furbit der ſeligen und hochgelobten allezeit Jundſrawen, der mutter Gottes Maria, und deynes ſeligen Apoſteln Petri, Pauli und Andrea, ſampt allen heyligen, gib auch uns gnediglich den frieden ynn unſern tagen, das uns durch hülffe deynes barmherzigkeit geholffen werde, und das wir von ſunden allezeit frey, und von allerley bekümmernis ſicher ſehen.

Da müſſen aber die heiligen her, das ſie Chriſtum ſelbs auch, und uns gegen Gott verſunen, Will auch gute tage on bekümmernis haben, das gebet hat auch Gott erhöret, und den pfaffen gute tage geben, Aber weh yhnen.

Hie bricht er die hoſten

erſtlich ynn zwey theil und ſpricht.

Durch den ſelbigen unſern Herrn Iheſum Chriſtum, deynen Son.

Wardach bricht er das eyne

theil ynn zwey theil und ſpricht.

Der mit dyr, Gott, lebet und regiret ynn eyndelicht des heyligen Geiſts.

Denn hebe er ein wenig das

dritte theil auff mit dem kelch und ſpreche.

Per omnia secula seculorum. Antwort. Amen.

Wardach machet er das zeichen

des Creuhs uber das blut und ſpreche.

Der friede des Herrn ſey allezeit mit euch. Antwort. Und mit deynem geiſt.

Hie legt er ein stuck der hostien
hns blut und spricht.

Dise vermengung und weyhung des leyhs und bluts unserz
Herrn Ihesu Christi müsse gebeden uns, die wpr es nemen zum
ewigen leben, Amen.¹

Da redet er widder, der Narr, von vielen, die da nemen, und nympt
es allehne, Und ist abermal eyn lefertwort, das er sagt, Er vermenge den
leyh und blut Christi unternander. Ich wolt gerne wissen, wie man den
leyh und das blut mengen kunde, das doch eyn Christus ist? Brod und weyn
vermenget er wol. Das ist aber viel erger, das ers heffet ehne [Bl. 64] heylig-
ung des leyhs und bluts, Gerade als were etwas da an Christo zu heiligen,
Und sagt dazu, Die vermengung solle gebeden denen, so sie nemen, zum ewigen
leben, Das ist, das werd soll es thun, Wo bleyben die wort, darynn das
leben stehet? Istz doch alles nur auff uns, und auffz opfer gestellet.

Nu bittet er abermal fur den frieden,
neyget sich fur den leyh des herrn und spricht
Ein Gepet.

Herr Ihesu Christe, der du zu deynen Aposteln gesagt hast,
'Meynen friede gebe ich euch, den friede las ich euch', du woltest
nicht ansehen meyne funde, sondern den glawben deynrer kirchen,
und woltest der selbigen nach deynem willen friede schaffen, und
sie zusamen halten, der du lebest und regirest, Gott ymer und
ewiglich, Amen.

Da thut er eyn mal wehslisch, das er bekennet, Er habe keynen glawben,
und Gott solle den glawben der kirchen ansehen, Darauff sie sich auch ver-
lassen, und yhren greuel damit bestetigen wollen, Und zwar hat sie Gott
recht troffen, und mit blindheyt geschlagen, das sie meynen und troken, sie
durffen keynen glawben haben, sey gnug, das die Christliche kirche glembe, So
doch hie nichts nöttigers ist, denn das eyn iglicher fur sich selbs glembe.
Dazu sagen sie, das opfer und werd gefalle Gott an hym selbs wol, ob schon
die person nicht angenehme ist, so sey doch das opfer angenehme. Damit sie
sich selbs urteylen, das sie das Sacrament untwirdiglich ym unglawben, als
die hunde, empfaßen und doch gar seyn bewart haben, das sie das gelt zu sich
ryssen und behielten, und durffen dennoch nicht frum seyn. Nu machet er
²⁵ eyn langen anhang und unnütz geschweh, kompt doch hymmer zur rechten sache.

16 fur/bem C (den C¹) 26 yhren] jre D 29 heyligher B 32 urtaylen] verdaylen D
ym unglawben] ym glawben BCE

¹) Das hier im Canon folgende Agnus Dei bleibt in diesem Zusammenhang außer
Betracht; vgl. aber seine Würdigung in Formula Missae 1523, Uns. Ausg. 12, 213, und
Deutsche Messe 1526, Uns. Ausg. 19, 99.

Wie kuffet er den Altar.

Ein Geket.

Herr Ihesu Chriſte, eyn ſon des lebendigen Gottes, der du nach des vaters willen durch mitwirkung des heyligen Geyſts durch deynen tod die welt haſt lebendig gemacht, Erlöſe mich durch diſen deynen heyligen leyb und blut, von aller meynen untugent, und allem ubel, und ſchaffe, das ich allezeit an deynen gepoten hange, und laſſe mich nimmer davon abgeſundert werden, Der du mit dem ſelbigen Gott dem vater und dem heyligen Geyſt lebeſt und regirſt hmer und ewiglich, Amen.

Der leyb und blut ſolls thun durchs gebet, Aber der glawbe auffß wort muſ nichts geſſten.

Ein Geket.

Die genieſſung deynes leybs, Herr Ihe[ſu] Chriſte, ſo ich untwirdiger zu nemen gebende, gebede myr nicht zum gericht und verdamnis, ſondern nuze mir nach deiner güte, zum ſchütz des gemüts und leybs, und eyn erñney zu entpfahen, Der du lebeſt und regireſt mit Got dem vater etc.

Dis gebetlin gienge hyn, wenn da bey ſtunde, 'Wie du myr geredt haſt und heſſen gletoben', auff das Gottes wort mit eyngezogen wurde.

Wie nympt er die paten mit dem

leyb Chriſti, und ſpricht.

Ich will das hymliſche brot nemen, und des Herrn namen anruffen.

Das ſind alles ungeytige wort, die vom glawben auffß werd furen.

Darnach ſchlage er drey mal auff

die bruſt und ſpreche.

Herr, ich byn nicht werd, das du geheſt unter meyn daß, ſondern ſage nur mit eynem wort, ſo wird mehne ſeele geſund.

Da neme er den leiß mit ehr tie-

tung und zehñne ſich damit und ſpreche.

Der leyb unſers Herrn Ihesu Chriſti beware mehne ſeele zum ewigen leben, A M E N.

Wie neme er den kiltch

und ſpreche.

Was ſoll ich dem Herrn vergelten fur alle ſeyne wolthat? damit er myr wolthan hat.

7 allezeit] alleyn CE 9 dem (2.) fehlt E 18 vater und dem heyligen geiſt x. D
20 auff das das D 28 werd] wirdig D geiſt F 30 ehrbietung A'

Ich wil den kilch des heyls nemen, und des Herrn namen anrufen. Ich will den Herrn mit lob anrufen, so werde ich von meynen feynnden erloset werden.

Warnach neme er das blut zu
sich, und spreche.

Das blut unsers Herrn Ihesu Christi beware mehne seele zum ewigen leben.

Da fließt er eyn stück aus dem psalmen .115. hynzu, thut, als wolle er Ps. 116, 12 ff. Gotte nu bezalen, das ist den kilch nemen. Denn das er zuvor das brod nympt, ist schlecht ding, mit dem kilch aber will er alles bezalen. Lieber, spot, schenke und leßtere nur getrost, weyl du kanst, Gott hat es bisher so lang kunden leyden, hat er nicht ym hynn, das er sie bald wolt stürzen, würde ers nimmer mehr than haben.

Der Prophet David sagt also Psalmo .115. Das yhm Gott habe geholffen aus allem ungluck, Darumb will er widderumb ganz und gar geben, und opffern seynen kilch, das ist seyn bescheyden teyl, und leyden, was yhm Got auflegen wolle, und widderumb tragen, und yhm zu lieb thun, was er solle.

Das zeucht der Narr hie auff seyn opffer und Sacrament nemen.

[Bl. Dij] Wenn er das blut empfangen
hat und spricht.

Das wir mit dem mund genomen haben, das lasse uns auch mit dem herzen nemen, und die zehltliche gaben werde uns eyne ewige erzhney, Amen.

Herr, behnen leyb, so ich genomen habe, und behn blut, das ich getruncken habe, henge an meynem ynwendigen, und gib, das seyn flecken der untugent ynn myr bleybe, wilchen die reynen und heyligen Sacrament erquidet haben.

Das ist die Messe, nu ist noch das lezt stück da, wenn er vom Altar will gehen.

Wenn die Messe auß ist, und der
segen geben, nehget er sich mitten fur den
Altar, und spricht dis gebet,
Warnach kuffet er den altar.

Das dyr gefallen, du heylige dreyfaltigkeit, unsern dienst, und gib, das das opfer, so ich fur den augen deynes maicstet unwirdig geopfert habe, sey dyr angenehme, und myr sampt

7 leben, Amen E 8 aus dem .115. Psalmen BCE 10 er] ers D 25 hange D
29 gehen will E

¹⁾ Die hier im Kanon befindliche Notiz über die Kommunikanten kommt für diesen Zusammenhang nicht in Betracht.

allen, fur wilche ich das geopfert habe, durch deyne erbarmung versunlich, Durch Christum unsern herrn, A M E N.

Wie ers angefangen hat, so furet ers auch hynaus, opffert ymer da, und bittet, das es angenehme sey, Der gute Christus ist nicht angenehme bey dem vater, es kome denn der heylige Canon und mache yhn angenehme, also, das yhn das opfer got versune, Da ist Christus abermal tod und nichts nûß, Syntemal das werd soll nur die funde vergeben, und bey Gott gnade erwerben, das er Christo und uns gnedig sey.

2. Tim. 3, 9¹ Siehe, da hastu die heylige Stillmesse gehöret, das du wissest, was es sey, und dich dafur entsehest und segnest, wie fur dem teuffel selbst. Weil nu durch Gottes wort und gnade solcher greuel an tag komen ist, und yhre torheyt yberman offenbar wird, wie Paulus sagt 1. Timoth. 3. das die grosse Babylonische Hur hynden und forn auffgebedt ist, sollen wir erstlich Gott dancksagen, darnach mit ernst bitten, das er den greuel ynn aller welt hynweg neme und ausrotte, Denn wo wir nicht bitten, und uns gegen yhm danckbar stellen, und dazu thun, das solchs iamers weniger werde, sondern ansehen, das seyn name so geschenet wird, werden wir auch gleiche schuld und straffe mit yhnen müssen tragen. Denn wo eyn frecher hube auff der gassen Gott offentlich lestert, flucht, obder schendet, und die oberkeht solchs lybde, und nicht mit ernst straffet, wie sie schuldig ist, wurde sie fur Got teylhafftig solcher untugent. Und istz ynn etlichen landen verpotten fluchen und schweren, Viel billicher istz, das hie die weltlichen herrn dazu thun, weren und straffen, weyl solch lestern und schenden ynn der Messe ia so offenbar ist, so offentlich geschicht, als ob eyn hube auff der gassen lestert. Ist eyns strefflich, so ist das ander auch strefflich.

[Bl. 23] Darumb, lieben Christen, laß uns fur solchem greuel fliehen, und der sach eynis werden, das man kan durch ordenliche gewalt dise Gottes lesterung abthun, das wir nicht frembde funde auff unsern hals laden, Denn die oberkeht schuldig ist, solche offentliche Gottes lesterung zu weren und straffen, leydet sie es aber und sihet zu, wo sie es weren kan, wird doch Gott nicht durch die finger sehen, und mit greulichem ernst beyde die lesterer, und so dazu verwilligen, straffen, das yhn zu schwer werden wird. Ich habe das meyne than, tretulich geratten, und yberman getwarnet. Wer myr nicht folget, do darff ich nicht fur antwortten.

Gott gebe uns seyn gnade, A M E N.

13 erstlich] ernstlich CE 15 und (1.) fehlt F 20 lybde] leybde E 28 abthun CDEF]
abthun AA'B 32 werden fehlt D

¹⁾ So auch Emser.



Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament.

1525.

Die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ enthält die umfassende Auseinandersetzung Luthers mit Karlstadt, der aus einem Lehrgenossen sein theologischer und kirchlicher Widersacher geworden war. Der erste Anlaß zu dem literarischen Kampfe beider Männer reicht bis auf das Gespräch zurück, das sie am 22. August 1524 in Jena miteinander führten — kurz bevor Luther nach Orlamünde behufs Visitation der dortigen kirchlichen Zustände gelangte. Als der Disput zu keinem Ergebnis führen wollte, rief Luther Karlstadt zu: „Frisch her, habt ihr etwas, so schreibt's frei heraus“ — und zwar solle er's öffentlich, nicht heimlich tun. Karlstadt erklärte sich dazu bereit, worauf Luther ihm einen Goldgulden gab, den der andere annahm als ein Zeichen, daß er Macht habe, wider Luther zu schreiben. Luther zerstreute noch einige Besorgnisse Karlstadts und versicherte: „Je tapferer ihr mich angreift, je lieber ihr mir sein sollt“ (vgl. Unse Ausgabe Bd. 15, 339 f.).

An Karlstadt war es nun, die Diskussion zu eröffnen. Er begann sogleich mit der Abfassung mehrerer Schriften, in denen er seine Abendmahlslehre, die zu der Luthers besonders schroff kontrastierte, entwickelte. Als er mitten in der Arbeit stand, ging ihm am 18. September der Befehl zu, Kursachsen zu verlassen.¹ Es war eine Wendung in seinen äußeren Schicksalen, die während des Gesprächs zu Jena noch von keiner Seite vorausgesehen war. Für Karlstadt wurde sie Antrieb, seinen Gegensatz gegen Luther nur noch schärfer und rücksichtsloser zum Ausdruck zu bringen und den Abschluß der Streitschriften zu beschleunigen.

Ist der Ton in den vor der Vertreibung verfaßten Schriften Karlstadts (so in „Ob man mit heyliger schrift erweyhen müge, das Christus mit leyb, blut vnd sele im Sacrament sey“ und im ersten Teile des „Dialogus“) verhältnismäßig ruhig, so häufen sich in den späteren Ausfälle gegen Luther. Übrigens beschränkte sich Karlstadt nicht darauf, die Abendmahlsfrage zu behandeln. Denn gleichzeitig mit fünf Abendmahlsstraktaten entstanden drei andere Schriften: „Ob man gemacht saren, vnd des ergermissen der schwachen verschonen soll“, die Luthers zaubernde kirchenpolitische Taktik befehlte, „WJe sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem licht vnd finsternus . . . halten“, in der das Wesen des Glaubens dem des Unglaubens gegenübergestellt wurde, und ein Traktat, welcher sich gegen die Institution der Kindertaufe wandte.

¹) H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt II (1905) S. 138.


Alle diese acht Schriften Karlstadts sind nach dem 22. August 1524 begonnen und Ende September oder Anfang Oktober vollendet gewesen. Denn spätestens am 8. Oktober ist Gerhard Westerbürg, der Vertraute Karlstadts, mit ihnen in Zürich eingetroffen, wo er sechs Tage blieb und sie den Züricher Täufern zu lesen gab, wie Konrad Grebel an Vadian im Briefe vom 14. Oktober 1524 berichtet.¹

Ob Karlstadt die sofortige Drucklegung der Schriften wünschte, steht dahin. Wenigstens schreibt er in seiner „Erklärung wie Carlstat sein Iere von dem hochwirdigen Sacrament achtet“ (25. Juli 1525) Bl. B: „Mich hat ein guter freund, ich solt yhm doch fur sein person solichen verstand schriftlich stellen vnd leyhen, der selb bracht soliche Iere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten vnd anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck vnd auß dem druck in die weite welt.“ Der „gute Freund“ ist Karlstadts Schwager Westerbürg, der, unmittelbar nachdem er Zürich verlassen hatte, sich nach Basel wandte und dort Karlstadts Schriften den Buchdruckern Thomas Wolff und Andreas Gratander zur Veröffentlichung übergab.

Karlstadt gelangte etwas später (Ende Oktober oder Anfang November 1524) nach Basel, während der Drucklegung, gegen die er nun nichts mehr einzuwenden hatte. Heimlich wurde sie bewerkstelligt. Nur der Traktat über die Kindertaufe wurde vor seinem Erscheinen vom Basler Magistrat konfisziert.² Wenigstens dürfte die Annahme der Konfiskation am besten die Tatsache erklären, daß der Tauftraktat nicht erschienen ist, obwohl seine Drucklegung beabsichtigt war.³ Konfisziert wurde die Schrift wohl gleichzeitig mit der Gefangensetzung der Drucker, d. h. am 7. Dezember.⁴

So bleiben sieben Traktate übrig. Diese sieben Basler Originaldrucke der Karlstadtschen Schriften sind nachweisbar.⁵

Es sind folgende vier von Thomas Wolff herrührende Drucke:

1. „Ob man mit heylig-ger schrift erweyhen müge, || das Christus mit leyh, blüt vnd sele || im Sacrament sey. || Andries Carolstat. || M. D. XXIII. ||“
 „Titelrückseite leer. 26 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 124.

2. „Wider die alte vñ || newe Papistische Messen. || Andries Carolstat. || M. D. XXIII. ||“
 „Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Verzeichnis Nr. 131. Abgedruckt bei Walch 20, 2872 ff.

¹) E. Arbenz, Vadianische Briefsammlung III (1897) S. 88. ²) Vgl. Desolampad an Zwingli 21. November 1524 Zwinglii Opera VII, 369: De baptismo parvulorum libellum nondum legi, nec excusum opinor, sed quantum ex aliis intelli go, prorsus tollendum censet, sed nondum subscribo. ³) Vgl. Karlstadts Äußerung in der Schrift „Ursachen der halben Andries Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben“ Bl. a 5^b, betreffs des Artikels von der Taufe sei „ein schlechter dialogus vnther der pressen.“ ⁴) Vgl. darüber Erasmi Opera III, 881 und 884; Corp. Ref. I, 691. ⁵) Vgl. E. Freys und H. Barge, Die gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 1904 S. 305 ff. Im folgenden zitiert als „Verzeichnis“. Hier sind auch die Fundstellen der Drucke angegeben. Dazu H. Barge, Zur Chronologie und Drucklegung der Abendmahls-

traktate Karlstadts, ebenda S. 323—331.

3. „Ob man gemacht || faren, vnd des ergernüffen || der schwachen verschonen || soll, in sachen so || gottis wil-||len an-||gehn. || Andreß Carolstadt. || 20 || M. D. XXIII ||“ Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Verzeichniß Nr. 138.

4. „WJe sich der ge-||laub vnd vnglaub gegen dem licht vnd || finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd || dem teufel halten. || Was der Frey will vermöge. || Ob man als halb glaub, als man gottes warheit || gehöret. || Von dem einsprechen Gottes. || Wer augen hat der wirt mercken, was die sünd in || den heiligen geist. || Item, Wenn man tauffen. || Item, Wie ein erleuchteter, vnd hoher leben des || Christen ist. || Die rouhen Christen seind in dem kleinen ungetrew || vnd ungelassen, wie möchten sie in dem groffen ge||lassen vnd getrew sein? || Andreß Carolstat. || M. D. XXIII. ||“ Titelfrückseite leer. 16 Blätter in Quart.

Verzeichniß Nr. 139.

Ferner rühren folgende drei Drucke aus der Offizin des Andreas Cratander her:

5. „20 Dialogus oder ein ge 20 || sprechbüchlin || Von dem greulichen || vnnd abgöttischen mißbrauch, des || hochwürdigsten sacraments || Jesu Christi. || Andreß Carolstat. || 1524 ||“ Titelfrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart.

Verzeichniß Nr. 128. Abgedruckt bei Walch 20, 2878 ff.

6. „20 Auslegung dieser wort || Christi. Das ist mein leyb, welcher für euch || gegeben würt. Das ist mein blüth, || welches für euch vergossen würt. || Luce am. 22. || Wider die einfeltige vnnd || zwyseltige papisten, welche soliche wort, || zu einem abbruch des kreßiges || Christi brauchen. || Andreß Carolstat. || 1524 ||“ Titelfrückseite bedruckt. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichniß Nr. 129.

7. „20 Von dem wider 20 || christlichen mißbrauch des hern || brodt vnd selch. || Ob der glaub in das sacrament, sünde vergä-||be, vnd ob das sacrament eyn arrabo, || oder pfand sey der sünde || vergabung. || Außlegung des .xj. Capit. in der .j. Epistel || Pauli zu den Corinthiern von des || hern abentmal. || Andreß Carolstat. || 1524 ||“ Titelfrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichniß Nr. 135. Abgedruckt bei Walch 20, 138 ff.

Zu den typographischen Beobachtungen stimmen die literarischen Zeugnisse. Vgl. Karlstadts Äußerung in seinem — nicht zu den sieben Traktaten gehörigen — Schriftchen (Vorrede vom 6. November 1524) „Vrsachen, der halben Andreß Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben“ (vgl. unten) Bl. a 5^b: „In dreien artideln ist D. L. wider mich vnd die warheit, einer ist von dem Sacrament, der ander von der Tauff, der dritt von der lebendigen hymm gottes. In dem ersten hab ich syben büchlin gemacht, die nu gar nah alle gedruckt.“ Die 3. und 4. der bei Thomas Wolff erschienenen Schriften sind nicht Abendmahls-

traktate im strengen Sinne des Wortes, scheinen aber von Karlstadt diesen zugezählt zu werden und sind gleichzeitig mit ihnen erschienen.¹

Von diesen sieben Schriften waren vier am 9. November veröffentlicht, und zwar Nr. 2, 6, 1 und 5. In dieser Reihenfolge gibt Martin Frecht die Traktate als erschienen an im Briefe an den Ulmer Arzt Wolfgang Rychardus vom 9. November.² Für die übrigen drei Schriften ist der terminus ante quem der 7. Dezember, der Tag, an dem die Drucker gefangen gesetzt wurden (vgl. oben).

Zu den sieben Abendmahlschriften kommt noch ein achter Traktat Karlstadts hinzu, eine mit Vor- und Nachwort versehene Zusammenstellung von Aktenstücken, die auf seine Vertreibung aus Sachsen Bezug haben. Dies Schriftchen ist nicht in Basel gedruckt, sondern — wie die Lettern ergeben — bei Johann Prßh in Straßburg. Seine Vorrede ist vom 6. November 1524 datiert; der Titel lautet:

8. „Ursachen der halben An-||bres Carolstatt auß den landen || Zu Sachsen vertriben. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 141.

Alle Karlstadtschen Schriften werden im folgenden nach den Originaldrucken zitiert Nr. 1—6 und 8 z. B. in der Münchener Universitätsbibliothek). Nur die wenigen Stellen aus Nr. 7 „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ sind nach dem Nachdruck Verzeichnis Nr. 136 (G. z. B. in Leipzig) zitiert.

Karlstadts Traktate erregten beträchtliches Aufsehen und bewirkten, daß allorten die Diskussion über die Abendmahlsfrage in Fluß kam. Eingehender äußerte sich dazu wohl zuerst Zwingli. Auf Leo Jubs Veranlassung hatte er die Karlstadtsche Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ gelesen. Bereits am 16. November 1524 war der lateinische Sendbrief über das Abendmahl an den Reutlinger Prediger Mathäus Alber vollendet, in dem er, auf Karlstadts Schrift Bezug nehmend, seine eigne Abendmahlslehre entwickelte. Der Brief wurde zunächst — allerdings in zahlreichen, angeblich 500 Exemplaren — nur handschriftlich verbreitet und ist erst später (März 1525) gedruckt worden (Titel Unfre Ausgabe Bd. 19, 115. — Gedruckt Zwinglii Opera III, 589 ff.).

Die erste im Druck erschienene Entgegnung auf Karlstadts Schriften rührt von Urbanus Regius her, der damals als Prediger in Augsburg wirkte. Ihr Titel lautet:

„Wider den newē || irrfaļ Doctor Andres || von Carlstadt, des || Sacraments || halb, war||nung. || D. Urbani Regij. ||“ Mit Titелеinfassung. Titelfrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden z. B. Berlin, München u.

Von dieser Ausgabe veranstaltete der Magdeburger Drucker Heinrich Dettinger im Jahre 1525 einen Nachdruck in Oktav. Titel bei Fr. Hülße in Magdeburger Geschichtsblätter Bd. 15

¹) Vgl. auch das Schreiben der Straßburger an Luther vom 23. November 1524 bei Enderß 5, 60: en prodeunt, uno velut agmine, septem libelli Carolostadii . . . Qui ex istis libellis in nostras manus venerunt, Basileae excusi sunt, sed furtim. ²) Beesenmeyer, Sammlung von Aufsätzen zur Erläuterung der Kirchen-Litteratur zc. Geschichte besonders des 16. Jahrhunderts (1827) S. 181 ff.

(1880) S. 332. Vorhanden z. B. in Leipzig, Univ.-Bibl. — Des Urbanus Regius Schrift ist auch wieder abgedruckt im 4. Teil seiner deutschen Werke (Nürnberg 1562) S. 107 ff. und bei Balch 20, 159 ff. — Die Schrift kann nicht schon — wie Uhlhorn, Urbanus Regius S. 85 meint — „im September, höchstens im Anfang Oktober“ erschienen sein, sondern frühestens Ende November, wahrscheinlich erst im Dezember 1524. Luther bittet erst am 29. Dezember Spalatin um ihre Übersendung (Enders 5, 89).

Urbanus Regius kennt nur zwei Schriften Karlstadts. Er selbst wollte seine Streitschrift, die eilig niedergeschrieben ist, nur als vorläufige Widerlegung Karlstadts verstanden wissen und gedachte sich später ausführlicher mit ihm auseinanderzusetzen (vgl. seine Worte am Schluß der Schrift: „Das sey iez genüg in eyl, bald will ich, ob Got will, weytter daruon schreyben“).

Besonders lebhaft wurden die von Karlstadt über das Abendmahl ausgesprochenen Gedanken in Straßburg diskutiert. Schon sein viertägiges Verweilen in dieser Stadt (Ende September oder Anfang Oktober) hatte tiefe Spuren hinterlassen. Um die Gemüter zu beruhigen, die der Zwist zwischen Luther und Karlstadt erregte und verwirrte, veröffentlichte Wolfgang Capito schon vor der Drucklegung und dem Bekanntwerden der Karlstadtschen Abendmahlstraktate im Oktober 1524 eine eigne Schrift. Ihr Titel lautet:

„Was man hal|ten, vnnb antwurten || soll, von der spaltung zwischen
Martin || Luther vnd Andres Carlsstätt. || Wolffg. Fab. Capito. ||
¶ Geru|dt [sic!] bey Wolff R|öpphel zu Straßburg, im octo||ber. Anno.
1524. ||“ Titelfrückseite leer. 9 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. Berlin.

Bei Barge, Karlstadt 2, 214 Anm. 167 sind noch die Titel zweier anderer Ausgaben der Schrift angeführt.

In dieser Schrift hebt Capito die allen Evangelischen gemeinsamen Überzeugungsmomente hervor und sucht den persönlichen Konflikt zwischen Luther und Karlstadt als sachlich bedeutungslos hinzustellen.

Es war nicht zu vermeiden, daß nach dem Erscheinen der Traktate Karlstadts der Streit der Meinungen in Straßburg aufs neue einsetzte. Die Sachlage war für die Straßburger Prediger insofern besonders schwierig, als sie sich einerseits von Karlstadts leidenschaftlicher Propaganda abgestoßen fühlten und engen Anschluß an Luther suchten, andererseits aber sowohl in Fragen des kirchlichen Kultus als auch bez. des Abendmahls Anschauungen huldigten, die nicht gar sehr von denen Karlstadts verschieden waren. In ihrer Verlegenheit wandten sich sieben evangelische Straßburger Prediger in einem wohl von Buzer verfaßten Kollektivschreiben an Luther (23. November 1524), von dem sie Belehrung und Rat heischten. Nikolaus, der Diakon des Mathäus Zell, war der Überbringer dieses offiziellen Schriftstücks.

Wie bekannt, hat das Schreiben der Straßburger Luthers „Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist“ (14.—17. Dezember 1524) veranlaßt, der in Unserer Ausgabe Bd. 15, 380—397 abgedruckt ist. Darüber hinaus aber gab er auch den entscheidenden Anstoß zur Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, die zeitlich und nach ihrer unmittelbaren Veranlassung mit dem „Sendbrief an die Christen zu Straßburg“ zusammengehört.

Luther hatte zunächst Karlstadt ganz aus den Augen verloren gehabt. Aber der Gedanke an dessen verhängnisvolle Wirksamkeit und an den literarischen Streit, der mit ihm bevorstand, beschäftigte ihn wiederholt.¹ Er war geneigt, andere Widersacher mit Karlstadt zusammenzuwerfen, so auch Leo Jud und Zwingli, die, wie er am 17. November 1524 an Nikolaus Hansmann schreibt, das gleiche dächten wie jener. In demselben Briefe äußert er: „Über die Eucharistie verschiebe ich zu schreiben, bis Karlstadt hervorgetreten ist, der im Begriff steht, sein Gift auszusprechen, wie er mit obendrein mit Annahme des Goldguldens versprochen hat, obgleich ich schon den hauptsächlichsten Teil seiner törichten Argumente kenne.“² Aus dieser Stelle darf nicht auf Bekanntschaft Luthers mit Karlstads Abendmahlstraktaten geschlossen werden. Vielmehr ergibt sie, daß ihm die erwarteten Kampfschriften seines Gegners noch nicht zu Gesicht gekommen sind. Die Worte *quamquam jam potiolem partem insulorum ejus argumentorum teneam* sind sicher auf den 2. Teil der Ende 1523 erschienenen Karlstadtischen Schrift „Von dem Priesterthum und opffer Christi“ (Verzeichniß Nr. 113) zu beziehen, in welchem Karlstadt (von Blatt Cij ab) die katholische Lehre mit Argumenten bekämpft, die auch Luthers Widerspruch hervorrufen mußten (vgl. die Inhaltsangabe bei Barge, Karlstadt 2, 85 ff.). Auch eine Bundesgenossenschaft Zwinglis und Juds mit Karlstadt nimmt Luther nur wegen ihrer freieren Abendmahlsanschauungen an, über die er von dem Wertheimer Prediger Franz Kolb unterrichtet worden war.³

So erfuhr Luther erst durch das Schreiben der Straßburger vom 23. November von Karlstads Abendmahlstraktaten und dessen Lebensschicksalen seit seiner Vertreibung aus Orlamünde. Gleichzeitig vernahm er, wie weite Kreise in Süddeutschland durch die Propaganda Karlstads ergriffen seien und daß des Gegners Abendmahllehre auch bei solchen Anklang fände, die Luther bislang zu seinen unbedingten Anhängern gezählt hatte. Der Moment war gekommen, wo er dem Widersacher, der der Verabredung in Jena gemäß den Kampf eröffnet hatte, antwortete und zum vernichtenden Schlage gegen ihn ausholte.

Am 14. Dezember traf der Bote der Straßburger bei Luther ein, wie dieser im Briefe vom gleichen Datum Spalatin meldet. Die Briefstelle ergibt zugleich, daß die Straßburger ihm fünf von den neu erschienenen Schriften Karlstads übersandt hatten.⁴

Luther war sofort zur Erwiderung entschlossen. In Kürze will er den Straßburgern antworten und ihre Bedenken beschwichtigen. Er hofft, diese Antwort in zwei Tagen ihnen gedruckt zuschicken zu können — in Wirklichkeit wurde der Bote mit dem Sendbriefe erst am 17. Dezember nach Straßburg abgefertigt.⁵

¹ Vgl. Enderß 5, 32. 33. 39. 42. 43. ² Enderß 5, 52: *De eucharistia, quod antea mouisti, differo scribere, donec Carlstadius prodierit sua venena profusus, ut mihi promisit accepto etiam aureo nummo a me. quamquam jam potiolem partem insulorum ejus argumentorum teneam.* ³ Vgl. dessen Brief an Luther vom 27. August 1524 bei Enderß 4, 381. ⁴ Vgl. Enderß 5, 82: *Hodie ex Argentorato literas amicorum accepi, mi Spalatine, de Carlstadio, qui illac iter faciens Basileam versus, tandem quinque libros evomit, duos adhuc ructuans.* ⁵ Vgl. O. Albrecht in Unserer Ausgabe Bb. 15, 382. — Gleichzeitig mit diesem den Straßburgern gedruckt zugesandten Sendbriefe ließ Luther der Katharina Zell ein kurzes Schreiben und dem Nikolaus Gerbel die Antwort auf seinen Brief vom 22. November (bei Enderß 5, 56 ff.) zugehen, beide datiert vom 17. Dezember

Aber gleich von vornherein faßte Luther nun, da er Karlsruh's Streitschriften zum größten Teil in Händen hatte, eine weit über den unmittelbaren Anlaß des Straßburger Sendbriefs hinausgehende ausführliche grundsätzliche Erörterung mit dem literarischen Widersacher, der ihm im evangelischen Lager erwachsen war, ins Auge. In ihr wollte er den in den letzten Jahren zu höchster Spannung gebiehenen religiösen und kirchlichen Gegensatz gegen Karlsruh und seine Anhängerschaft endgültig zum Austrag bringen.¹

Die umfassende Anlage des Werkes brachte es mit sich, daß Luther den Stoff in zwei, zwar bei demselben Drucker herausgegebenen, aber getrennt erschienenen Teilen behandelte. Er selbst sagt am Ende des ersten Teiles: „Ich hatte willen ynn eynem buch alles zu verantworten, aber ich byn vber eylet, vnd es wil zu groß werden. Drumb mus ich ynn der eyle hie ab brechen vnd vom sacrament eyn anders anfaßen. . . . Ich habe dis ynn kurzer zeyt geschriben. Das ander soll auff dem fuß hynach gehen, wills Gott“. Angesichts des Reichthums seines Inhalts ist die Schnelligkeit bewundernswert, mit der der erste Teil vollendet wurde. Sicher war er am 2. Januar 1525 erschienen, nach Melanchthons Zeugnis (Melanchthon an Thomas Blaurer 2. Januar 1525: *Lutheri responsio edita est*. Bindseil, Ph. Melancthonis epistolae (1874) p. 20). Und da Trmischer in der Erl. Ausg. Bb. 29, 135 erwähnt, auf dem Titel seines Exemplars des 1. Teiles Hände geschrieben: Andr. Groshennig Wittebergae 1524, werden wir annehmen müssen, daß der 1. Teil der Schrift schon in den letzten Dezembertagen des Jahres 1524 herausgekommen ist.²

(an Katharina Zell bei de Wette 2, 580, an Gerbel Enderß 5, 37f.). Für das Schreiben an Gerbel nahm man bislang das falsche Datum 22. Oktober 1524 an, wodurch eine arge Verwirrung entstand (so noch O. Albrecht in Unserer Ausgabe Bb. 15, 380. Vgl. dagegen Barge, Karlsruh 2, 264 Anm. 301). Luthers Brief (bei Enderß 5, 37f.) geht Schritt für Schritt auf die von Gerbel am 22. November gedaußerten Besorgnisse ein. Statt Sabbatho post Lucae ist zu datieren Sabbatho post Luciae, d. i. der 17. Dezember, d. h. der Tag, an welchem auch nach O. Albrechts Meinung (vgl. Beiträge S. 18) der gedruckte Sendbrief von Luther abgesandt wurde. Albrecht vermutet in Unserer Ausgabe Bb. 15, 382: „Vielleicht gab er daneben noch Privatbriefe an Gerbel und die Prediger mit.“ Der Brief an Gerbel ist also eben jenes Schreiben Luthers, für das fälschlich der 22. Oktober als Datum angenommen wurde. Zur Sache vgl. noch F. Barge in Zeitschrift für Kirchengeschichte 28 (1907) S. 45 ff.

¹) Vgl. seine Worte im Briefe an Spalatin vom 14. Dezember 1524 (Enderß 5, 82): *Ego Epistolam ad Ecclesiam Argentinensem edo in hoc biduo, consolatus, donec plene respondere donet Christus. Remitte epistolas, libros visurus Satanae huius (= Karlsruh) statim. Daß mit dem plene respondere auf die Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ hingedeutet ist, kann umfoweniger bezweifelt werden, als Luther tatsächlich sofort an ihre Ausarbeitung heranging. ²) Luther schreibt am 11. Januar 1525 an Johann Brüdman in Königsberg (Enderß 5, 100): *Carlstadius, totus daemonibus traditus, contra nos fuit editis multis libellis, plenis veneno mortis et inferni. Sacramentum negat esse corpus et sanguinem Christi, cui jam respondeo*. Zu den Worten *cui jam respondeo* bemerkt Enderß 5, 101 Anm. 2: „Wie verhält sich dazu, daß Melanchthon am 2. Januar an Thomas Blaurer schreibt (Corp. Ref. suppl. p. 201) [= Druckfehler für Bindseil p. 20] *Lutheri responsio edita est?*“ Indessen seine Worte bezieht Luther natürlich auf den 2. Teil seiner Schrift, während der erste tatsächlich schon erschienen war. Vgl. seinen Brief an Amßdorf vom gleichen Datum (11. Januar) bei Enderß 5, 102: *Carlstadio ex parte respondi, jam secunda parte respondeo*.*

Von andern Zeugnissen kommen aus jenen Tagen folgende in Betracht: Johann Apel an Friedrich Fischer, 3. Januar 1525 bei Seidemann in Zeitschr. f. hist. Theologie Jg. 1874 S. 563: Lutherum non provocatum nihil movere in Zwinglium, sed in Carolostadium. — Johann Fabritius Vithopolitanus an Joachim Vadian aus Wittenberg, 2. Januar 1525 bei R. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica (1892) S. 144: Scribit Martinus contra falsos prophetas, qui baptismum puerorum et corpus sanguinemque dominicum tollere conantur. — Michael Hummelberger an Vadian, 23. Januar 1525 (den ersten Teil betreffend) bei Arbenz, Vadianische Briefsammlung III (1897) S. 108: dein etiam Lutherus libello 11 quaternionum, ubi et imaginum causam agit, contra importunos illarum exturbatores [scil. respondit]. — Capito an Zwingli 6. Februar 1525 Zwinglii Opera VII, 469: Legimus obiter pridie libellum Lutheri de statu abolendis et de Eucharistia. — Oefolampad an Farel 6. Februar 1525 bei Herminjard, Correspondance des Réformateurs I, 336: Lutherus in libro quem misit, nihil egit contra nos; idola autoritate Senatus abjici permittit; de nomine Missa et elevatione argutatur. Librum nondum domi meas habeo (bezieht sich auf den 1. Teil der Schrift Luthers).

Mitte Januar 1525 arbeitete Luther mit ganzem Eifer am 2. Teile der Schrift. Die Antwort auf die Angriffe des Erasmus müsse er verschieben, bis er Karlstadt abgetan habe — schreibt er am 18. Januar an Ambsdorf.¹ Am 22. Januar stellt er das Erscheinen des 2. Teils für die kommende Woche in Aussicht.² So dürften wir Ende Januar 1525 als Zeit des Erscheinens ansehen. Daß am 2. Februar der zweite Teil vollendet ist, ergeben Luthers Worte im Briefe an Nik. Hausmann: er habe Karlstadt in zwei Büchern geantwortet.³

Luther selbst äußert in der Schrift, daß er drei Wochen zur Erwiderung auf Karlstads Sacramentschriften (d. h. zur Abfassung des 2. Teiles seiner Schrift) gebraucht habe. Vgl. Bl. Pij des 2. Teiles: „Wie mit sey geantwortet auff alle bücher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey iar an gemacht vnd geticht hat, Darauff habe ich ihm diese drey wochen geantwortet“.

Der erste Teil der „Himmlischen Propheten“ behandelt die Kernpunkte, in denen Luthers Theologie von der Karlstadtischen abweicht. Es wird entwickelt, in welcher Stufenfolge sich der Erlösungsprozeß für den Gläubigen vollziehe, vom Sündenbewußtsein zum Glauben an die Sündenvergebung und zu einem neuen Wandel in Christo. Karlstadt verlehre das Unterste zu oberst, indem er das Schwergewicht auf äußere Dinge lege. Hierauf setzt sich Luther mit Karlstadt noch über dessen Vertreibung aus Orlamünde und Kurfachsen auseinander. Endlich wendet er sich gegen die Angriffe, die Karlstadt gegen die Messe und den in Wittenberg seit 1522 wieder geübten Brauch der Elevation gerichtet hatte.

Der zweite Teil der Schrift handelt ausschließlich vom Abendmahl. Luther erläutert darin, unter steter Bezugnahme auf Karlstads „Dialogus“, ausführlich Sinn und Bedeutung der Schriftstellen, in denen vom Abendmahl die Rede ist. Er führt Karlstads falsche Interpretation der Einsetzungsworte, bei denen Christus auf den eignen Leib statt auf Brot geudeut haben sollte, ad absurdum. Daß

¹) Enderß 5, 105: Erasmo nondum respondebo, donec Carlstadium absolvero.

²) Vgl. Luther an Johann Lang bei Enderß 5, 111: Carlstadii insanias de Sacramento confutavi, libellus hac septimana edetur. ³) Enderß 5, 115: Carlstadii diabolo duobus libris respondi. Am 4. Februar schickt er entweder den 2. Teil oder die ganze Schrift an Joh. Brismann in Rönigsberg. Enderß 5, 118: Quid Carolstadio responderim, vides. — Vgl. auch Luther an Wenz. Lind in Altenburg, 7. Februar, ebenda S. 122: Respondi Carlstadio, sicut vides.

an der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahle festgehalten werden müsse und daß die sakramentale Heilskraft des leiblichen Genusses von Christi Leib und Blut nicht verkümmert werden dürfe, bildet den unverrückbaren Angelpunkt seiner Darlegungen und Argumente.

Bei Ausarbeitung seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ haben Luther offenbar dieselben Schriften Karlstadts vorgelegen, wie bei Abfassung des Sendbriefs an die Straßburger. Die Straßburger Prediger hatten diejenigen Karlstadt'schen Traktate, die sie in die Hände bekommen hatten, Luthern zugesandt (Enderß 5, 60 Z. 22—30). Daß es fünf waren, sagt Luther im Schreiben an Spalatin vom 14. Dezember (Enderß 5, 82. Vgl. oben S. 42).

Nur eine Prüfung aller der Stellen in der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, in welchen Luther auf Karlstadt'sche Äußerungen Bezug nimmt, kann Gewißheit darüber verschaffen, welche von den jüngst erschienenen Schriften Karlstadts Luther in Händen gehabt hat. Diese Prüfung ergibt nun, daß er sich eben mit fünf der neuen Karlstadt'schen Traktate auseinandersetzt.

In dem Abschnitte des ersten Teiles, welcher „Von dem Bildstürmen“ überschrieben ist, geht Luther ausführlich auf Karlstadts Schrift „Ob man gemacht faren . . . soll“ ein. In dem darauf folgenden Abschnitte „Auf die Klage D. Karlstadts, daß er aus dem Land zu Sachsen vertrieben ist“ zieht er wiederholt Karlstadts „Ursachen der halben Andres Carolstatt auß den landen zu Sachsen vertriben“ an. Wenn Luther am Eingang der folgenden Ausführungen „Von der Messe“ sagt (Bl. Gij): „Damit sehen verantwortet D. Carlstads bucher eyns oder drey“¹⁾, so hat er dabei in erster Linie den Traktat „Ob man gemacht faren . . . soll“, in zweiter Linie die „Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertriben“ und die ihm von früher her bekannte Schrift Karlstadts „Von dem Sabbat vnd gebotten feyertagen“ im Auge (Verzeichnis Nr. 115, vom Frühjahr 1524, sie gehört also nicht mit zu den von den Straßburgern übersandten Traktaten). Im letzten Abschnitt des ersten Teils „Von der Messe“ richtet sich Luthers Polemik gegen Karlstadts kurze Abhandlung „Wider die alte vñ newe Papistische Messen“. Vgl. seine Äußerung Bl. Gij: „Nü wollen wir das [scil. Buch Karlstadts] von der Messe für uns nemen, das wir ordenlich zum sacrament komen“.

Im ganzen zweiten Teil der „Himmlischen Propheten“ liegt Luthers Ausführungen über das Abendmahl lediglich Karlstadts „Dialogus oder ein gesprechbüchlin“ zugrunde — von einer Ausnahme abgesehen: gegen Ende der Schrift (Bl. Diiij^b f.) handelt Luther von der Stelle Matthäus 16 V. 18 („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde“). Sie hat Karlstadt nicht im Dialogus angeführt, sondern am Schluß seiner „Auslegung dieser wort Christi: Das ist mein leib“. Daß diese Schrift Luther bekannt war, beweisen auch noch einige andere Stellen. Mehrmals beschwert er sich über die Bezeichnung „zwiefältige Papisten“ und „des Endchrissts Vetter“, die Karlstadt ihm und seinen Anhängern widerfahren läßt (1. Teil Bl. Giiij Z. 12f.; 2. Teil Bl. Giiij^b Z. 16; Bl. Liiij Z. 19. Vgl. schon Luther an Spalatin, 14. Dezember 1524 bei Enderß 5, 82: Ibi ego bis Papista, affinis Antichristi et quid?). Diese Ausdrücke finden sich nur in Karlstadts „Auslegung“ (Zwiefältige Papisten: auf dem

¹⁾ d. i. beiläufig drei = ein paar.

Titel und z. B. Bl. aij 3. 2 von unten; des „enbchrists nachgeborner freund“: Bl. bvb 3. 28).

Somit sind als die fünf Traktate Karlstadts, die ihm die Straßburger zugesandt hatten, festgestellt: „Ob man gemacht faren . . . soll“, „Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertriben“, „Wider die alte vñ newe Papistische Messen“, „Dialogus oder ein gesprechbüchlin“ und „Auflegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb“ (von den oben angeführten Schriften Karlstadts Nr. 2. 3. 5. 6. 8).

Zu diesem Ergebnis steht freilich die Angabe der Straßburger Prediger im Schreiben an Luther vom 23. November 1524 scheinbar in Widerspruch: in den Traktaten Karlstadts, die sie gesehen hätten (es sind natürlich zugleich die an Luther übersandten), würde verfochten, im Abendmahl werde nur Brot und Wein genossen¹. Dies trifft nun bei zwei von den oben namhaft gemachten fünf Traktaten nicht zu: die Schriften „Ob man gemacht faren soll“ und „Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertriben“ handeln überhaupt nicht vom Abendmahl. Letztere Schrift rechnet auch Karlstadt selbst nicht zu seinen sieben Abendmahls-Traktaten. Inessen die Angabe Luthers, fünf Bücher habe Karlstadt ausgespielen (Enders 5, 82), in Verbindung mit der Beobachtung, daß sich eben fünf der kurz vorher erschienenen Schriften Karlstadts als in den „Himmlischen Propheten“ benutzt nachweisen lassen, gebietet doch die Annahme, daß Luther von den Karlstadtschen Traktaten nur die genannten fünf zugesandt erhalten hat. Die Straßburger hatten offenbar bei ihrer Angabe nur das im Auge, was sie an Karlstadts Ausführungen am unmittelbarsten interessierte, die Leugnung der leiblichen Präsenz Christi.²

Außer auf die genannten Traktate hat Luther auf einige ältere Schriften Karlstadts Bezug genommen, vor allem auf die „Von dem Sabbat vnd gebotten feiertagen“, ferner auf die „Ursachen das And. Carolstat ein zeit still geschwiegen“ (Verzeichnis Nr. 110). Gelesen hat er auch des Urbanus Regius Erwiderung gegen Karlstadt „Wider den newe irrsal Doctor Andres von Carlstadt“ (vgl. Titel oben S. 40). Denn am 29. Dezember 1524 erbittet er sie von Spalatin (Enders 5, 89), dem er sie am 13. Januar 1525 ohne nähere Bemerkung zurückschickt (Enders 5, 103). Die unklare Beweisführung des Regius scheint auf Luther wenig Eindruck gemacht zu haben, da er auf seine Ausführungen an keiner Stelle eingeht.

Nicht gekannt hat Luther bei Abfassung der „Himmlischen Propheten“ den Sendbrief Zwinglis an Albr vom 16. November 1524. So richtet sich auch seine Polemik nicht gegen den Schweizer Reformator, sondern ausschließlich gegen Karlstadt.

Für die Richtung, welcher in jenen Tagen die religiösen Interessen sich zukehrten, ist es bezeichnend, daß der zweite Teil der Schrift Luthers „Wider die

¹) Enders 5, 80: Quos vidimus, contendunt in Coena dominica purum panem, purum item vinum haberi. ²) Jedenfalls muß der Versuch Albrechts (in Beiträge zur Reformationsgeschichte für Köflin 1896 S. 25 ff.), den Nachweis zu führen, Luther habe auch Karlstadts Schrift „Ob man mit heyliger schrift erweysen müge, daß Christus . . . im Sacrament sey“ benutzt, als nicht geglückt bezeichnet werden. Albrecht übersieht, daß die Ausführungen,

an die er denkt (Ob man erweysen müge Bl. 7), sich ähnlich auch in dem von Luther benutzten „Dialogus“ finden. Und die Worte Istud panis est hoc corpus meum zitiert Luther in der im Dialogus stehenden Fassung (Himmlische Propheten 2. Teil Bl. Diiij 3. 30 = Dialogus Bl. biiij 3. 19), nicht in der Fassung, wie sie in „Ob man mit heyliger schrift erweysen müge“ stehen, Bl. 7 3. 27: Istud panis est corpus meum.

himmlischen Propheten“, welcher ausschließlich die Abendmahlsfrage behandelt, zunächst viel größere Aufmerksamkeit erweckte und tiefere Spuren hinterließ als der erste. Die meisten Schriften und Briefstellen, die ablehnend oder zustimmend zu den „Himmlischen Propheten“ Stellung nehmen, gehen vornehmlich auf jenen zweiten Teil ein. Ungebulbig schrieb am 14. Februar 1525 der Straßburger Gerbel an seinen Freund Johann Schwebel: „Wir erwarten Luthers Buch gegen Karlstadt, in welchem er über das Sakrament handelt. Denn das Buch, welches jetzt gedruckt ist, handelt über Bilber, Karlstadts Vertreibung und die Elevation des Sakraments. Das übrige, nämlich ob unter dem Brote der Leib, unter dem Weine das Blut Christi sei, wird im nächsten Werke auseinandergelegt werden.“¹

Daß auch über Deutschlands Grenzen hinaus der Abendmahlsstreit mit regem Interesse verfolgt wurde, beweist z. B. die Äußerung des Agrippa von Nettesheim im Briefe an einen unbekannten Freund vom 27. Mai 1525 aus Lyon: er besitze nur den ersten Teil der „Himmlischen Propheten“, sei aber begierig, auch den zweiten kennen zu lernen.²

An dem Werke Luthers überraschte und befremdete viele Zeitgenossen die außergewöhnliche Schärfe und Schroffheit der Polemik gegen Karlstadt, den man bisher für seinen Arbeits- und Gesinnungsgenossen gehalten hatte. Die Straßburger hatten Luther ermahnt: Responde vero diligenter ad omnia Carolostadii, responde autem sine stomacho, quod cum ipse non praestitit, non parum multis invisam reddidit suam scriptionem (Enders 5, 67 J. 305). Während sich Luther nun im Sendbriefe an die Straßburger offenkundig der Mäßigung befleißigte, geriet er bei Niederschrift der „Himmlischen Propheten“ mehr und mehr in Kampfesleidenschaft, so daß das Buch als ganzes den heftigsten seiner Streitschriften anzuzählen ist. Betreffs des ersten Teils urteilte Melanchthon unmittelbar nach seinem Erscheinen im Briefe an Thomas Blaurer vom 2. Januar 1525 (bei Bindseil p. 20): Quam vellem hunc virum posse moderari vim ac impetum styli.

Diese Heftigkeit der Polemik erregte das Mißfallen der Straßburger. Ohne- dies der freieren Abendmahlsauffassung nahe stehend, ergriffen sie gegen Luther und für Karlstadt Partei.³

¹) Centuria epistolarum theologicarum ad Iohannem Schwebelium, Zweibrücken 1597 S. 101. Vgl. auch Capito an Zwingli Zwinglii Opera VII, 469 (6. Febr. 1525): Quid dicam? Multa abolent, multa fastidia, quae imbecillitatem vixandi indicant; tametsi talis adversarius aliquid mereatur.

²) Vgl. Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesheim Opera II, 2, sine anno, p. 824: Scripta Carolostadii in Eucharistiam vidi et penes me sunt lingua Teutonica impressa. Zuinglium in hanc rem non vidi nec titulum scio, ni forte in opere de vera et falsa religione de hoc tractet, qui liber mihi etiam invisus est. Verum quid illis responsum sit et abs quo itidem nescio. Est penes me opus Teutonicum Martini Lutheri in Carolostadium, inscriptum Contra imaginum oppugnatores, in quo etiam de Missa agitur, sed de Eucharistia nihil. Accepi tamen eundem Martinum alio libro seorsum respondisse de Eucharistia. Cuperem ejus videre responsa, et si quis praeter illum alius non Sophista responderit. Itaque si potes, si liceat, harum rerum aliquid ad nos remittas.

³) Vgl. Nikolaus Gerbel an Johann Schwebel, 30. März 1525 in Centuria Schwebeliana (1597) S. 98: De Sacramento Eucharistiae quid sentiat Lutherus accepisse te credo, ex postremo adversus Carolostadium libello, qui fere omnibus, qui sunt Tiguri, Basileae atque apud nos supra

Gerbel schrieb zwar an Luther selbst im Tone freundschaftlicher Ergebenheit.¹ Doch hat er etwa zu gleicher Zeit Melanchthon, er möge sich seinerseits in sachlicher Ruhe zur Abendmahlsfrage äußern, da Luthers Festigkeit Anstoß erregt habe.²

Der Rothenburger Valentin Jodelschamer warf in seiner noch unten zu erwähnenden Schrift „Clag etlicher brüder“ Luther vor, er habe in seinem Schreiben ein „jornig, unchristlich, bitter Herz und gar ein hüzig, reuterisch Geblüt“ gehabt (Bl. a ij).

Natürlich gaben auch die Schweizer ihrem Mißfallen über Luthers Schrift Ausdruck. Vgl. Zwingli's Bemerkung in *De vera et falsa Religione* (Zwingli Opera III, 269): *antequam negotium in herbam venisset, prodeunt libelli quidam nescio quid minax spirantes; deinde non satis virium aut lucis habentes, rem non ea parte adoriuntur, ubi victoria potuisset obtineri. Ihr Urtheil verthärte sich in dem Maße, als sie selbst härter mit Luther zusammengerieten.*³

Vollends die Anhängerschaft Karlstadts in Orlamünde suchte auf drastischste Weise ihre Entrüstung über Luthers Buch zum Ausdruck zu bringen.⁴

Indessen blieb gleichwohl eine starke Wirkung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ auf die Zeitgenossen nicht aus. Die eindringliche Kraft der Sprache, die scharfe Gruppierung der Gründe, die klare Problemstellung verfehlten ihren Eindruck nicht. Der Nördlinger Prediger Willikan hatte gegen Karlstadts Abendmahlstractate eine eigne Schrift verfaßt:

„RENOVATIO ECCLESIAE NORDLINGIACENSIS, & ratio omnibus reddita, de quorundam institutione, per Diaconos ibidem. ANNO M. D. XXV.“ Mit Titleinfassung. Titelrückseite leer. 20 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.

Vorhanden z. B. Berlin.

Er hatte darin mit eigentümlich verschlungenen Argumenten Karlstadts Ansichten zu bekämpfen gesucht, während freilich tatsächlich seine Lehre mit der des Gegners zahlreiche Berührungspunkte aufwies. Jetzt wurde er ganz für Luthers Anschauung gewonnen, der obendrein durch einen an ihn persönlich gerichteten Brief auf ihn einzuwirken suchte.⁵ In einem an Urbanus Regius gerichteten und von diesem herausgegebenen Schreiben (*De Verbis Coenae Dominicae*, vgl. den Titel in Unsrer Ausgabe Bb. 23, 42 Nr. 6) vertritt Willikan im wesentlichen Luthers Ansichten.⁶

modum displicet. Ebenba S. 99: Numquam acrius damnata Lutheri immodestia et acerbitas dicendi. Plerique omnes Carolostadium tuentur, extollunt Zwinglium.

¹⁾ Vgl. seinen Brief vom 23. März 1525, bei Enderß 5, 141. ²⁾ Vgl. Gerbel an Melanchthon 25. März 1525, bei J. F. Heckel, *Manipulus primus epistolarum singularium* (Dresden 1699) p. 86: *Ea de re, quanquam sapienter et erudite disseruit Lutherus, tamen quia in eo nihil aliud, quam dicendi acerbiteratem damnant hi, quos supra nominavimus, vellem et Te id oneris suscipere, et modeste, cum id solum requirant isti, Argumentum hoc tractare, ne quicquam postea, quod calumniarentur, etiam in speciem, qui boni videntur, haberent.* ³⁾ Vgl. Zwingli in der *Amica exegesis* Opera III, 501. — Desolampad in „Billike antwurt Joan. Scolam-padij auff D. Martin Luthers bericht etc M D XXXVI“ Bl. B. ⁴⁾ Vgl. den Brief des Caspar Glag an Luther vom 18. Januar 1525 bei Enderß 5, 107. Ebenba S. 112. 122. 123 f. 125. ⁵⁾ Vom 5. März 1525, bei Enderß 5, 134. ⁶⁾ Vgl. die Äußerung Bl. A VI^b: *Caetera, quae Carolostadius habet, Lutherus adtigit et copiose et erudite.*

Überhaupt aber bewirkte Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, daß Zwingli bei Propagierung seiner Abendmahlslehre, die er im Laufe des Jahres 1525 durch mehrere Veröffentlichungen erstrebte, starke Widerstände entgegenzutrafen. So spinnen sich von unserer Schrift deutlich erkennbare Beziehungen hinüber zu der folgenschweren Abendmahlskontroverse zwischen Luther und den Schweizern, die im Jahre 1526 begann.

Luthers Polemik mit Karlstadt hatte noch ein Nachspiel. Denn Karlstadt hat auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ in drei Traktaten geantwortet.

Eine Zeitlang schien es, als ob sich beide Gegner versöhnen würden. Gerade als Luther mit der Ausarbeitung des ersten Teiles seiner Schrift beschäftigt war, hörte er, daß Karlstadt unter dem Druck der Verbannung leide. Darum schrieb er ihm am 23. Dezember 1524 einen (verloren gegangenen) Brief, in dem er seine Bereitwilligkeit kundtat, einen freundlichen Austrag der zwischen beiden obwaltenden Differenzen in die Wege leiten zu wollen (vgl. Enderß 5, 89). An einer Stelle der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“, die im übrigen freilich keineswegs auf einen versöhnlichen Ton gestimmt ist, klingt die Absicht Luthers durch, dem Widersacher entgegenzukommen. Im ersten Teile Bl. 4 schreibt er: „Ich habe yhe droben die bilberey also auß gestrichen, das er greiffen mag, wie er yrrt. Er las yhm noch sagen, vnd thu sich von den hymlichen propheten, Es soll alles schlecht vnd vergeffen seyn, vnd will bey yhm thun vnd lassen, alles was ich vermag, ich will yhn gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten“.

Karlstadt erklärte sich, noch des selbigen Tages, da er Luthers Brief empfing, mit einer Verhandlung sehr einverstanden.¹ Tatsächlich sind dann auch Verhandlungen in Wittenberg betr. Rückberufung Karlstadts gepflogen worden, die aber an Kurfürst Friedrichs Widerspruch scheiterten.²

Als am 26. Februar 1525 Karlstadt Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ zu Gesicht bekam, hielt er ohnedies eine Verständigung für ausgeschlossen. Er schrieb rasch drei Schriften nieder — geplant waren, wie die Vorrede seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 beweist, ursprünglich noch viel mehr, und zwar nicht weniger als 15 „Kleine Büchlein“. Die fertiggestellten und erschienenen sind die folgenden:

„Erklärung des .x. Capitels || Cor. i. Das brot das wir || brechen: Ist es nitt || ein gemeinschaft || des Leybs || Christi. || Antwort Andriesen Carol-|| stats: auß Luthers Schrift || Vnd wie Carolstat || widerriefft. ||“ Titelseite leer. 16 Blätter in Quart. Letzte Seite leer.

Verzeichnis Nr. 142.

„Von dem Newen vnd Al||ten Testament. || Antwort auff disen spruch || Der Kelch das New || Testament in mei||nem blut xc. || Luce xxij. i. Corin. xj. || Andreas Carolstat. || wie Carolstat widerrieft. || M. D. XXV. ||“ Titelseite leer. 18 Blätter in Quart. Letztes Blatt leer.

Verzeichnis Nr. 143. Abgedruckt bei Walch 20, 378 ff.

¹) Vgl. seinen Brief vom 18. Februar 1525 bei Enderß 5, 126.
Barg, Karlstadt 2, 313 — 315; 575 ff.

²) Vgl. darüber

„Anzeig ellicher Hauptartickeln Chrißlicher || leere. || In welchen Doct-
Luther || den Andriessen Carol-||stat durch falsche zu||sag vnd nachred ||
verdecktig || macht. || M. D. XXV. ||“ 28 Blätter in Quart, die drei
letzten Seiten leer.

Verzeichnis Nr. 145.

Diese drei Schriften vorhanden z. B. in Berlin, München u.

Auch der Schulmeister Valentin Idelschamer, der damals mit Karlstadt zusammen in Rothenburg weilte und ihm persönlich nahestand, griff zur Feder und schrieb gegen Luther den Traktat:

„Clag ellicher brüder: an alle chri-||sten von der grossen vngerechtigkeyt vnd
Ti-||rannei, so Endriessen Bodensteyn von || Carolstat yezo vom Luther
zu || Wittenbergt geschicht. || Valentinus Idelschamer zu Ro-||tenburg
vff der thawber. ||“ 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden z. B. in Basel u., Berlin. Neu gedruckt von S. Enderß in
Halle'sche Reudrucke Nr. 118 (1893) S. 41–55.

Luther hat auf diese Gegenschriften nicht nochmals geantwortet. Wenige Monate später lehrte Karlstadt, nachdem er die Leiden eines schweren Exils durch-
gestoßen hatte, als ein geschlagener Mann nach Aurfachsen zurück. Die unmittelbare
Absicht, die Luther mit seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ verfolgt
hatte, Karlstadt unschädlich zu machen, war von ihm erreicht.

Literatur. Vgl. die in Unserer Ausg. Bd. 15, 384 angeführte Literatur.
Köflin-Kawerau 1, 684 ff. Rolde 2, 163 ff. Zentralblatt für Bibliothekswesen
Jg. 1904 S. 305 ff. Barge, Karlstadt 2, 263 ff. und die dort angegebene Literatur.

A „Widder die hyme-||lischen propheten, || von den bilbern || vnd Sacrament ic ||
Martinus Luther. ||“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Ihre torheyt
wird yderman offn-||bar werden. 2. Timoth. 3.¹ || Gedruckt Zu Witten-
berg ||“ Titelseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (Gnanach und Döring? [O. B.]).

Vorhanden: Anaalesche Egl.; Berlin, Breslau u., Erlangen, Göttingen,
Hamburg, Jena, Königsberg, München G. u. u., Sommerhausen Ratsh., Stuttgart,
Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London, Wien. Panger 2, 2655; Weller
Suppl. [I] 357^a.

B „Widder die hyme-||lischen propheten, || von den bilbern || vnd Sacrament ic. ||
Martinus Luther. ||“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Ihr torheyt
wird yderman offn-||bar werden. 2. Timoth. 3. || Gedruckt zu Witten-
berg. ||“ Titelseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
— Vorletzte Seite am Schluß ein Korrekturenverzeichnis.

Wittenberger Druck (wie A).

Vorhanden: Anaalesche Egl.; Berlin, Breslau u., Erlangen, Göttingen, Jena,
Königsberg, München G., Bernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen,
London. Weller Suppl. [I] 357 (liest fälschlich „Wittenberg“); Erl. Ausg. 29, 135
Nr. 5 (ungenau).

¹⁾ Die Anführung des Spruches 2. Timoth. 3, 9 auf dem Titel der Schrift erinnert an
die Worte, die Luther in Jena an Karlstadt richtete: „Es wird euch geschehen, eür torheit muß
herfür kommen.“ Unser Ausg. Bd. 15, 337, 9 und 10.

VI. Wortwahl: bey sich > bey in, nyrgent > nienbert, sülen > entpfinden, fahr > ferligkait.

E (gedruckt in Nürnberg) zeigt oberdeutsche Art in der Scheidung von ei: ai, ü: ú, i: ie, trennt aber nicht u und ú und zeigt überhaupt viele Formen des mb. Urbrudes erhalten. Im besondern ist zu verzeichnen:

I. Vokal. 1) Umlaut: a > e vest, senfftmütigkait; e > ö schöpfung; e > a gesah, arbeiten, machte (Konj.), faret, blaset, warlich; o > ö mörder; ö > o grosschen (Plur.), aber auch grösschen (Sing.); o > ö oberkeit, sölich, söllen, wöllet, möcht; u > ü, ú; regelmäßig durchgeführt gegen A ist ü vor r, n: für, fürst, natürlich, fürchten, gründen, sünde, fünfft, münhen, künstig, sündlein, ferner in füllen, ersüchtig, rüsseln, fruchte, wüste (Ind.), bewüst; ungestüm, sügt, gnügen, süren, nür > nür, aber auch ú > u stud, hupst, bruct, durstiglich (= kühn), dunkel (Subst.), puffel, pflugen, in den Konjunktiven gulte, hulffe; eu > au erlaubt, getraumet, haupt; eu > ö tröme; au > eu lewen.

2) i > e welch, weder; e > i pflicht; o, ö > u, ú sunst, künig, genommen, kummen, Sontag, Sunabent, truh, truhen, gewunne, ginnen, sonderlich, gunst, jun; u, ú > o, ö dörrst, mögen, löndte; a > o do; o > a nach (post); ü > i finsternisse.

3) Unrecht h meist beseitigt: geen, steen, ee, jm, jn, jr, mer (aber wie überall im Verb. thun das h beibehalten).

4) Unbetontes e ist im ganzen getreu bewahrt, ja hinzugefügt: ich erschade, auch vor Konsonanten: eweren; umgestellt in geheuchelt, geren; unbetontes i > e z. B. in offenbar.

II. Konsonanten: d > t teutsch; th > d dürstiglich; t > d dichten; p > b brüffen; g > t -iglich, band, jundfrau; t > ch storch; h > ch vyck, nacht; ch eingeschoben in scheuchen.

Doppelkonsonant ist gelegentlich vereinfacht: sol, groł, stıl, eitel, oder, wider, aber auch umgekehrt bider > bidder, orte > ortte, jil > jill, genommen, possel. Zu bemerken ist noch ff, ss, s > h, t > k.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nuß, núß; -lin > -lein; jür-leunen > jü erkennen; ju > ger.

IV. Deklinationsformen: Moise (Gen.) > Mosi; ortern > orten; altern (aris) > altarn.

Konjugationsformen: sihest > sichst; pflegt > pflicht; der Umlaut fehlt in gulte, hulffe; gelauffen > geloffen; geflogen > geflohen; hatte > hette, sol > sal, sollte > sölte, sollen > söllen, mügen > mögen; statt wolte, löndte (Konj.): wölle, können; kündte > löndte, gounen > ginnen, durffte > dörrst; thun, thu > thünd, thün, thü; wuste, gewust > wüste, gewüst und gewist.

V. Wortformen: nicht > nit, nú > nun, dazu > darzu, nicht > nichts, droben > daoben, dran > daran, brob > barob, denn > dann, dennoch > dannocht, fern > ferren, beste > bester, heuts tages > heut des tages; erauß, erfur > herauß, herfür; leht > zuleht, iht > weht, sintemal > seintemal, ah > ach, sonder > sonder; — vñig > weñig, mördisch > mörderisch, naet > naent, beptisch > beptisch, trefflich

bar werden. ij. Ti-moth. iij. || M. D. XXv. ||" Mit Titleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin; Kopenhagen. Weller Suppl. II, 541.

K „Wider die || himelischen propheten, von den bilbern || vnd Sacrament xc. || Mar. Luther. || Ir torheit wirdt yederman offen||bar werdē. ij. Timoth. iij. || Gedruckt zu Basel. ||" Mit Titleinfassung. Titelrückseite leer. 40 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Basel, durch Adam || Petri im Jar, M. D. xxv. ||" Am Rande des Textes durchlaufend Stichworte.

Vorhanden: Breslau St.; Basel II, Bern St., Zürich St.; Weller 3545.

L „Widder die hyme-||lischen propheten || von den Bilbern || vnd Sacrament xc. || Martinus Luther. || Wittenberg. || Ihr torheit wird yederman || offenbar werden. ij. Ti-moth. iij. || M. D. XXv. ||" Mit Titleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2654 (ungenau); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 4 (ungenau).

Das Königl. Hausarchiv in Charlottenburg besitzt ein Exemplar unserer Schrift, auf dessen Titelrückseite die Worte eingetragen sind: „Das buch ist noch ungebissen und wird auch wol ungebissen bleyben Nicht allein vom Carlstad Sundern auch von allen andern Schwermern. M. L. 1528“.

Diese Notiz hat einen früheren Besitzer des Druckes zu dem auf der Rückseite des Umschlages befindlichen irrtümlichen Vermerke veranlaßt: „Auf der Rückseite des Titelblattes befindet sich Luthers eigenhändige Handschrift.“ Indessen rührt der Eintrag — wie die Schriftzüge ergeben — nicht von Luthers Hand her. Dem Eintrage liegt zugrunde die Stelle in Luthers zweiter Vorrede zum Schwäbischen Syngramm 1526: „Und zwar das büchlein, so ich widder Doctor Carlstadt hab geschriben, solt mir yn genugsam zeugnus geben, was ich gletwbe; wilchs er auch bis her hatt lassen ungebissen und ungefressen.“ Unfre Ausg. Bd. 19, 529, 15. 16.

Die Schrift [1. Teil] ist gedruckt Wittenberg 2 (1548), 1^a—25^b; Jena 3 (1556), 41^b—67^b; Altenburg 3, 40—65; Leipzig 19, 156—185; Walch 20, 186—267; Erlangen 29, 134—205. — Ferner auch (in modernisiertem Deutsch) in: Luthers Werke, hrsg. von Otto Scheel, Berlin 1905, Ergänzungsband 1, 1—80.

Das Verhältnis der (sämtlich hochdeutschen) Drucke (*A*—*L*) ist nicht völlig klarzustellen. Von den beiden Wittenberger Drucken *A* und *B* ist sicher der erstere Quelle aller übrigen *C*—*L* gewesen. Ob aber *A* oder *B* der ältere Druck ist, bleibt zweifelhaft. *B* ist sehr leichtfertig gesetzt; aus den Lesarten (z. B. 68, 18. 26; 64, 3. 10) ergibt sich, daß *B* eine ganze Reihe Auslassungen hat, die zum Teil absichtlich sein könnten, zum Teil aber sicher durch Überspringen von einem Wort auf dessen Wiederholung an späterer Stelle zu erklären sind. Einmal fällt das Ausgelassene gerade eine Zeile in *A* (Bl. D ij), so daß der Schluß nahe liegt, *B* sei nach *A* gedruckt; aber auch hier ist die Auslassung durch die Wiederkehr des gleichen Wortes (Mose) veranlaßt. Für die Priorität von *B* scheint nun folgendes zu sprechen 1. in mehreren anderen Fällen (z. B. Epistel an die Heiligen in Erfurt,

1522) ist der erste Druck, vielleicht infolge großer Eile, schlecht ausgefallen und nachher durch eine neue Auflage ersetzt worden. 2. es wäre unbegreiflich, wenn nach Herstellung der guten sorgfältigen Druckausgabe *A* eine zweite nach dem Manuskript hergestellt worden wäre; auf Benutzung des Manuskriptes für *B* weisen aber die Formen wie *ortt* gepett, der Fehler *vn-* statt *ver*; das richtige Zitat Joh. 13 114, 22; und st. von 73, 32; dacht: than 97, 27. Der Satz nach einem Druck wäre wohl nicht so schlecht ausgefallen als der in *B*. 3. In *B* finden sich einige Abweichungen von *A*, die sicher nicht dem Ungeschick oder der Willkür des Setzers von *B* zuzuschreiben sind, sich aber als die ursprünglichen Lesarten, die dann durch Korrekturen Luthers bei der zweiten Auflage (*A*) geändert wurden, ungezwungen erklären (z. B. 62, 9 *B* *wyr ia* : *A* *wyr auch*; 64, 10 *erworben* : *wol erworben*; 65, 18 *dießer ordnung* : *solcher o.*; 76, 6 *auss dem* : *auss demselben*; 88, 6 *an dem brieffe* : *auss d. b. usw.*). 4. Die Typen in der „Korrektur“ am Ende von *B* sind dieselben, die in *A* wie in späteren Drucken der Offizin verwendet sind; man hat also wohl durch einen geschickteren Setzer die „Korrektur“ der ersten Auflage anfügen und sogleich die neue Auflage beginnen lassen. Trotzdem nun *B* verbreitet wurde (vgl. die heutigen Standorte), ist es nirgends nachgedruckt worden. Auch für unsere Ausgabe eignet sich *B*, selbst wenn es der Urdruck sein sollte, als Grundlage nicht, da es einen mißlungenen ersten Versuch darstellt, der sogleich beiseite geworfen wurde.

Von den übrigen Drucken ist sicher *G* aus *F* geflossen (der Straßburger aus dem Augsburger Druck) und *L* aus *I* (s. unt.), wie die Lesarten ohne Zweifel ergeben; wenn *G* (S. 120, 3) gegen *F* zu *A* stimmt, so lag hier die Korrektur des Fehlers in *F* (gesetzt für gesagt) sehr nahe, war vielleicht in dem Exemplar von *F* handschriftlich vorgenommen; das gleiche gilt von den wenigen übrigen Stellen. Verwickelter ist das Verhältnis von *L* zu *I* (beide aus Erfurt). Die beiden Drucke sind von Bogen *C* bis zum Ende identischer Satz, von Bogen *B* ist der Widerdruck gleich (mit geringen Korrekturen), von Bogen *A* sicher der Schöndruck mit dem Titel neu gesetzt, wahrscheinlich auch der Widerdruck. Ob nun aber *I* oder *L* den älteren Satz in Bogen *AB* hat, ist nicht ganz klar; da aber die auffälligen Lesarten von *A* woltestis und schleffe in *I* bewahrt sind, in *L* gebessert, ist doch wohl *I* älter; denn in den anderen Fällen, wo *L* mit den richtigen Lesarten rhyse (67, 10) und seym (68, 25) auf Seite von *A* gegen *I* steht, kann in *L* die naheliegende Korrektur recht wohl vorgenommen sein (mit oder ohne Benutzung der Vorlage *A*; der Neudruck ist im übrigen sicher nach dem älteren Druck der eigenen Offizin, nicht nach *A* gesetzt worden).

Die Drucke *C—F*, *H—K* sind nun sämtlich aus *A* geflossen, wie ein Blick auf die Lesarten zeigt: jeder dieser Drucke hat eine Anzahl Lesarten und Auslassungen, die in keinem anderen wiederkehren. Auch *C* und *F* sind von einander unabhängig, was wieder für verschiedene Drucker spricht.

Wir geben den Text nach *A*, dazu die Lesarten, soweit sie nicht nur orthographisch oder grammatisch sind; die Fehler in *B*, die hier in der „Korrektur“ gebessert sind, sind natürlich nicht verzeichnet, ebenso unwesentliche Druckfehler der späteren Drucke. Die sprachlichen Abweichungen sind im folgenden zusammengestellt.

B, unabhängig von *A* aus dem Manuskript geflossen, zeigt, wie in der gleichen Offizin das Verhältnis des Setzers zum Manuskript schwanken kann. Am stärksten

ist dies Schwanken beim Umlaut. a > e nur in Klerlich; sehr häufig o > ô: wörtlin, möcht, pöffel, wöllen, börnen, gönnen, empören, Rómer, hören, nöttig; ô > o: grosschen, ordenlich (öfter), bose, groblich; u¹ > ú: gúlben, múnkt, fúrft, búndt, unnúh, Fúden, natúrlích, lúgen, júnger, stúrmen, júnctig, gepúrt (Verb), warúmb, erwúrgen, thúrftiglich, spúrt, rúden, gelúft (Part.), búrger, schúldig, verknúpfen, schwúlstig, máglich; demútig, klúglich, rhúmen, rúzig, brúderlich; ú > u: Judisch, wurde, vberhupffen.

2) i > ie gelieb, diefer; ie > i trichen, betrifft, briff; u > o from (öfter); ô > ú múgen; o > a nach (neque); a > o wonshynnig. Das unechte h fehlt in auffrur.

3) Das unbetonte e fehlt in -ung, geseh (s)², haus (Dat.), fund (Konj.), ein (una); Endchriſt, disputirn, herrn, verordnet, stórte, gelert, nacht, gehñs, nempt; es ist angefügt in etliche, one, habe ich, volde, lande, ursache, hube, hembde, lange, gehste; eingefügt in gottes, gesagt, stehet, gehet, sehet, machet, gewisset, ewer, eweren, creaturen, ordnung, eigener, Friderich, bildestürmer; umgekehrt in heucheln, bauren.

Konsonanten: b > bt töbten, tobtſchlahen; t > bt stebt; b > p plumpt, haupt; p > b verbotten, gebot. Doppelkonsonant gegen A betten (Luthers Schreibung! so saß immer) verbotten, ortter, nott, gutte, Gott, zweyffel, auß-, gewißlich, alls, gewallt (u. ä.) kommen; oft pff (nach Luthers Mſtr.).

Vor- und Nachsilben: g > ge genug, gelieb, ver > ve, > vor vorgeffen; ideit > igkeit.

Declinationsformen: gesehen (Gen. Plur.) > geseh, rúden (Rom. Plur.) > rúnd, yhnen > yhn, eynen > eyn.

Konjugationsformen: würde (Konj.) > wurde (s), stúnde > stunde, aber lund > lünd, mußte > müſte, war > was (einmal).

Wortformen: hernach > hirnach, drauff, bran > darauff, daran, s drumh, brynne > brynnen, nyrge > nyrger, nicht > nichts, nu > nur; solch > sölich, nichts > nichts, ordenlich > ordentlich, beptisch > beptisch³, nadet > nadent; sacrament > sacramant (Druckf.), obrideit > oberkeit, breutigam > breutigam, pfarher > pfarrer, Dietrich > Ditterich; das giff > der giff, cerimonien > ceremonien, entflohen > empflohen.

C (gedruckt in Hagenau?) behält viele mitteldeutsche Formen bei und folgt den Unebenheiten der Schreibung von A. Folgende Abweichungen sind zu verzeichnen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä vâter, lästern, ähnlích, táglich; gnádig, náchst, náher, schláfft, wárlích, járlich, empſáhet; e > ô ôhern; e > a arbeit; o > ô wórtlin, órter, córper, mórbegeiffert, mórder, zuvór; gewónne, begónte, wóllen, empören, hören, getróst;

¹⁾ A hat in manchen Fällen (z. B. immer nár, oft nûh, múnke, gemúnkt, wúrgen, búndt, nû), also meist neben m oder n á, das von den Nachbráuden verschoben, als ú oder u, wiedergegeben wurde. ²⁾ s d. h. auch das umgekehrte Verháltnis findet statt.

³⁾ Die Form beptisch kommt so häufig vor, daß sie nicht als Druckfehler zu bezeichnen ist.

V. Wortformen: ceremonien > cerimonien, pfennige > pfenninge, Philipp > Philippus, anders > anderst, boden > bodem.

K (Kas) scheidet wohl ū und ũ und hat einzelne alemannische Formen, hält aber im ganzen das md. Gepräge von A streng fest, vgl. auch unten II I.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä mächtig, frävele, gewānen, vātter, täglich, schāmen, wāre, gemāsse, klārlich, klāme, bāte, nāme, nāher, idamerlich, vgl. auch lehnē > lāhnen; e > a arbeiten und im st. Verb laßt, sahet, schlaßt.

o > ō mörder, wörtlin, klösterē, wöllen, löndten, gönnen; ō > o oberkeit; u > ū, ũ für, fürst, spāren, gebürt, fällen, überherr, mūch, sūnde, sūnfft, mūnge, iūngst, künstig, sūndlin, versūnden (Part.), gründen, Sūbisch, -sūchtig, schwūlfig, bewāst, gefürt, sūgt, ungestūm, rhūmen uff.; ũ > u stuch, bruch, tuch, buch, rucht, mußen, bunden, gulden, Iugengeist, hupfft, hūrlin; eu > au glaubt, haupt, landlauffig; aw > ew lewet.

2) ei (i) yn-, einmal sin; au > u vff; i > e welch, weber, remen (Riemen); o > u sunst, sun, künig, lūge (Verb); u, ũ > ō ich fürcht, dörffen, mögen; i > ũ rufe (Konj. Prät.); e (ē) > ä fāddern, wāsen, pslāgen, frāch, befālē, verhāle, nāmen (sumunt), sāgenen, schāleugig; a > o do (cum).

3) Unbetonte Vokale: nur ist > st in nehst, sonst wesentlich = A.

4) Unechtes h fehlt meist: mer, eere, ee, ebrecher, er (prius), in uff.

II. Konsonanten: d > dt verstandt, radt, bewerd; > t niemand, wirt; t > d doll, under; p > b ziemlich regelmäßig, aber haubt > haupt; g > t werd, hendē; h > ch beselch.

Doppelkonsonant ist sehr oft vereinfacht: nider, wider, weder, jubeln, fibeln, wolte, irthum, aber auch vater > vatter.

III. Vorsilben: zu- > zer, zur; gewesen > gwāsen.

IV. Declinationsformen: Kleinote > Kleinöte.

V. Verbalformen: Umlaut fehlt bei starken Verbis: ladet, laßt, empfaht usw.; sind > seind, sin; er weiß > weißt, gewist > gewüst, wuften > wisten, solle > sol, thun > thūn, mügen > mögen; löndte, lundte > löndte, lündt.

VI. Wortformen: sondern > sonder, nū > nun, fern > ferr(e), dennoch > dennocht, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, pfu > pfey, anders > anderst, sintemal > sitenmal, enhyndern > enhynder; yberman, yglich > yberman, yeglich; foderlich > forderlich, rugig > rūwig, ausleufftig > ausleuffig; ruge > rūwe, Iewe > löwe, gesch > gesah (in den Randnoten), fehl > fāl, geleuffte > geleuffe, vorlauffte > vorlauffe; liegen > lügen, fodern > fordern, vertheybi(n)gen > vertādingen; feylen > fālen, lehnē > lāhnen, verdamnen > verdammen.

VII. Wortwahl: einmal thar > tharf.

D (Augsburg) zeigt stark oberdeutsche Färbung wie die aus Ruffs Druckerei stammenden Drucke „Ermanung an die bawerschafft“ **D** und das Benediktus **D**, weicht aber vielfach von sicher Ruffischen Drucken, wie unten **F**, ab. Hier folgen die Abweichungen von **A**.

I. Vokale. 1) Umlaut: $e > ä$ fast nur bei mhd. a : gemäß, nächst, sällig, wärllich, außerdem vättern (= Vettern); $e > a$ halssarriglich, machte (Konj.), warlich, arbeit, arbeiten; $e > ö$ dhern, wölch, verzören, öltern, wören, zölen, mör; $a > ä$ sänfftmüt.

$o > ö$ oberkait, böfel, mörden; $ö > o$ ordenlich; $u > ü$, $ü$ sünd, eersüchtig, gefürcht, thürstiglich, ungestüm; $ü > u$ schulbig, gedruckt, stude, hupffen; $eu > au$ haupt, erlaubt, getraumet.

2) $i > e$ weber, steet; $ö, o > u, ü$ sunst, künig, trugen, trug, gewunne, sun, lüge (Konj. Prät.), fürderlich, grübeln, kumpt, antwort, gefürcht; $u, ü > o, ö$ böffel, from, oberherrn, erworgen (Intrans.), dörrft; $i > ü$ hülffe (Subst.); $ü > i$ hietten; $o > a$ wa, nach (post), $a > o$ gethou, noch (nec, dum).

u und $ü$, $ä$ und $ü$, i und ie werden sorgfältig getrennt; ebenso ei und ai .

3) Unbetonte e können wie sonst in schwäbischen Drucken durchweg fehlen, stehen aber meist wie in **A**; offfinbar $>$ offenbar, geheuchlet $>$ geheuchelt.

4) Unehthes h ist meist beseitigt: eeren, eren (aeneus), enlich, geet usw.

II. Konsonanten: $p > b$ brüffen, böfel; plumpen $>$ plumpfen; $g > gk, t$ -iglich, band, jundfraw; $h > ch$ befelch, vuch, nächst; $ch > h$ rauhe; $g > h$ geflohen; $h > g$ schlagen; $t > d$ durst, dürstiglich ($<$ thurst = Rühnheit); -s, ss sind vielfach durch $ß$ ersetzt.

Doppelkonsonant ist vereinfacht vor allem in nider, wider, feder, oder; verdoppelt gegen **A** ist oft t sowie nach nhb. Art in kommen usw.

III. Vor- und Nachsilben: lin $>$ lein, zu $>$ zer, nis $>$ nus.

IV. Deklinationsformen: das Dativ-n beseitigt in mit feigenbletter.

Konjugationsformen: vhr gebet $>$ gebent; der Umlaut fällt in st. Verb. saret, laßt, blaset, machte (Konj. Prät.), wurde; hatte $>$ hette; löge $>$ luge, fangen $>$ sahen, geflogen $>$ geflohen; sind $>$ seind, er weys $>$ wayßt, thut $>$ thüt, wolle, wollen $>$ wölle, wölle, er taugt $>$ taug; vermocht $>$ vermdcht.

V. Wortformen: nicht $>$ nit, beste $>$ bester, sondern $>$ sonder, anderswo $>$ anderstwa, enhyndern $>$ hinhinder, igt $>$ hegt, nur $>$ nu, nu $>$ nun, ah $>$ ach, fur (m. Dat.) $>$ vor, dazu $>$ darzü, droben $>$ da oben; erfur, erunter $>$ herfür, herunder; fern $>$ ferr, dennoch $>$ dennocht; iglich $>$ hegllich; zwo $>$ zwu; bepisch $>$ bepstisch, demütig $>$ diemütig, ausleufftig $>$ außleufftig, ebraisch $>$ hebraisch, rügig $>$ rúwig, fodderlich $>$ fürderlich, frevelich $>$ frevenlich, Israel $>$ Israhel, ruge $>$ rúwe, schrift $>$ geschrift, hoffart $>$ hochffart, geleufft $>$ geleuff, vorleuffte $>$ vorlauffe, pfennige $>$ pfenninge, predigt $>$ prebig, fehl $>$ feel, fastnacht $>$ fastnacht, flegel $>$ pflegel, lewe $>$ löwe, Euangelion $>$ -um, verthehdigen $>$ verthebigen, fangen $>$ sahen, rugen $>$ rúwen, lehnem $>$ laynen, kirren $>$ kurren, verschimpfieren $>$ verschumpfieren, volnbringen $>$ volbringen.

VI. Wortwahl: bey sich > bey in, nyrgent > niendert, sülen > empfinden, sahr > ferligkait.

E (gedruckt in Nürnberg) zeigt oberdeutsche Art in der Scheidung von ei: ai, ü: ú, i: ie, trennt aber nicht u und ú und zeigt überhaupt viele Formen des md. Urbrudes erhalten. Im besondern ist zu verzeichnen:

I. Vokal. 1) Umlaut: a > e vest, senfftmütighait; e > ö schöpfung; e > a gesah, arbeitten, machte (Konj.), faret, blaset, warlich; o > ó mörder; ó > o grosschen (Plur.), aber auch grösschen (Sing.); o > ó oberleit, solch, sollen, wöllet, möcht; u > ü, ú; regelmäßig durchgeführt gegen A ist ü vor r, n: für, fürst, natürlich, fürchten, gründen, sünde, fünfft, mängen, künftig, künlein, ferner in fällen, ersüchtig, räffeln, frächte, wüfte (Ind.), bewüßt; ungefüm, fügt, gnügen, füren, nür > nür, aber auch ú > u stud, hupfft, druct, durstiglich (= kühn), dunkel (Subst.), puffel, pflugen, in den Konjunktiven gulte, hulffe; eu > au erlaubt, getraumet, haupt; eu > ó tröme; au > eu lewen.

2) i > e welch, weber; e > i pflicht; o, ó > u, ü sunst, künig, genumen, lumen, Sontag, Sunabent, truh, truchen, gewunne, gännen, sunderlich, gunst, sun; u, ú > o, ó dörrft, mögen, löndte; a > o do; o > a nach (post); ü > i finsternüsse.

3) Unechtes h meist beseitigt: geen, steen, ee, im, in, ir, mer (aber wie überall im Verb. thun das h beibehalten).

4) Unbetontes e ist im ganzen getreu bewahrt, ja hinzugefügt: ich erschraße, auch vor Konsonanten: eweren; umgestellt in geheuchelt, geren; unbetontes i > e z. B. in offenbar.

II. Konsonanten: d > t teutsch; th > b dürstiglich; t > b dichten; p > b brüffen; g > l -iglich, band, jundfrau; l > ch storck; h > ch vch, nchft; ch eingeschoben in scheuchen.

Doppelkonsonant ist gelegentlich vereinfacht: sol, grol, stil, eitel, ober, wider, aber auch umgekehrt bider > bidder, orte > ortte, zil > zill, genummen, possel. Zu bemerken ist noch ff, ss, s > ff, tz > ff.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nuß, núß; -lin > -lein; gürkennen > zu erkennen; zu > zer.

IV. Deklinationsformen: Moise (Gen.) > Mosi; ortern > orten; altern (aris) > altarn.

Konjugationsformen: sihest > sichst; pflegt > pflicht; der Umlaut fehlt in gulte, hulffe; gelauffen > geloffen; geflogen > geflohen; hatte > hette, sol > sal, sollte > solte, sollen > sollen, mügen > mögen; statt wolte, löndte (Konj.): wölle, können; kündte > löndte, gonnen > gännen, durffte > dörrft; thun, thu > thünd, thün, thú; wuste, gewust > wüfte, gewüßt und gewist.

V. Wortformen: nicht > nit, nú > nun, dazu > darzu, nicht > nichts, droben > daoben, dran > daran, drob > darob, denn > dann, dennoch > dannocht, fern > ferren, beste > bester, heuts tages > heut des tages; erauß, erfur > herauß, herfür; leht > zuleht, iht > heht, sintemal > seintemal, ah > ach, sondern > sonder; — vñig > heñig, mördisch > mörderisch, nadet > nadent, beptisch > beptisch, trefflich

> treffentlich, wissentlich > wissenlich, frevelich > frevenlich, Christlich > Christenlich, rugig > rüwig, fobberlich > fürderlich, recht-schaffen > rechtgeschaffen, silberne > silbern, yglich > yeglich, solch > sollich, solch; ruge > ruhe, henchelch > henchlerey, mond > monet, Corinther > Corinthier, pfennige > pfenninge, brentgam > brentigam, fobberung > fürderung, predigt > predig, sehl > seel, fahr > gefahr, fastnacht > fastnacht, nahbar > nachpawr, lewe > löwe; — verteybigen > vertebigen, rugen > ruhen, lehnem > lehnen, fobbern > fordern, darff > bedarff, bunden > gebunden, grässen > begrässen, welen > erwelen, zelen > erzelen, volubringen > volbringen, verschimpfieren > verschumpfieren, verlenden > verlanguen, fehlen > feelen, dulden > gebulden.

VI. Wortwahl: fahr > fertigkait, splitter > aguen, wandeln > wandern, gerade als > gleich als.

E stimmt genau zu den Drucken *D* der Stillmesse und *C* des Benediktus, besonders auch in der Vorliebe für Komposita statt der einfachen Stämme beim Verbum wie beim Substantiv und Adjektiv.

F (Augsburg) und *G* (Straßburg) bilden eine Gruppe für sich, da *G* nach *F* gedruckt ist, also nur an dieser Vorlage ändert. *F* ist deutlich oberdeutsch (u : ü, ei : ai, ä : ü), schließt sich aber oft eng an *A* (z. B. in der ständigen Schreibung nur), braucht auch *ß* selten. Weitere Belege für die Sprachform der Druderei aus dem gleichen Jahr siehe bei „Vermahnung an die Baurtschaft“ *E*, „Zwei Predigten“ *E*, „Heinr. von Sudphsen“ *F* und unten beim zweiten Teil der „Himmlischen Propheten“ *D*. Zu *G* vgl. unten beim zweiten Teil *H*. Sonst ist zu bemerken zunächst für *F*:

1. Vokale: 1) Umlaut: e > ä klärlich, gedächtnuß, sällig, unterthänig, vätter, nämlich, halßstarriglich, verständig, wärschen; e > a gesah, arbayten, alsanherey und beim st. Verbum e > ö nur *G* blöset. — o > ö örter, cörper, oberlayt, getrübt (Adj.), bößhait.

ö > o nur *G* thorecht; u > ü, ü für, für-, fürst, gebürt, natürlich, dürffte, iünger, fruchte, lündte, mündch, sünd, stürmen, fürchten, ungestüm, süren, rüssen, auffrürisch, hübe¹, genügen, über (*A* vber); ü > u stud, trucht, gulte, lugen, unnuß, ruden, bucht, tucht, schmuden, verlundigt, Orlamunde (so oft), gulden, bundt, durstiglich, gelustet, zwunge, entschuldigt, sturzen, mugen; eu > au glauben, haubstuch, lauffer, getraumt, erlaucht; aw > aw klüwen (schwäb. kluen).

2) i > e welch, *G* stecht; o > a Kleinat, wa; a > o gethon, *G* auch worlich, io, lossen, noch (nec, dum). i > ü würt, würfft; ü > i verkindigt (einmal); o, ö > u, ü künig, sun, truch, *G* auch sunst, gönnen, gunst; u, ü > o, ö mögen, forcht, konst. i : ie meist richtig getrennt (doch auch verliren); *G* hat vereinzelt alemann. Vokal: sin = sein.

3) Unehthes *h* bei Vokalen ist meist beseitigt: geen, steen, eere, ee (Subst.), meer, mer, mü, eren (aeneus), far, jn; jm.

¹) In *F* ist ü auch = ü gebraucht, so daß der Umlaut hier nicht festgestellt werden kann.

4) Unbetontes e: feste wie Flexions-e können an allen Stellen fehlen, auch z. B. im Flußnamen Saal, werden aber vor Konsonant auch eingeschoben: spricht, seuberlichest, marterer, betteren; bem. auch auff deutsch > auff deutsche; verlaucht sind e in silbrene, handeln.

II. Konsonanten: b > t Carlstat, trucht, troben, verbrant; bt andtlich; t, th > b voll, durstig, erdichtet, dant, under, beschnyde, beschneidung; p > b im Anlaut in fast allen deutschen Wörtern; p > pf plumpffen; g > f zeugniß; h > ch sich, sicht, besalch, nächst.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genade, genug, geleich; zu > zur; iglich > iglich, idait; nis > nüß.

IV. Deklinationsformen: den rehm > reymen, altaren > altarn, gehstern > gehsten, breutgam (Plur.) > breutigem G.

Konjugationsformen: -n > nd wir sie thünd, ich sehe > sich. Umlaut im ft. Verb beseitigt: belabet, laßt, es gulte; hatte > hette; sind > seind, sollen > söllen; wollen, wolt > wöllen, wölt; gewußt > gewüßt, weiß > wayßt, sehen > stön; können, konnte > künden, kündte; vermocht > vermöcht.

V. Wortformen: wenn, denn > wann, dann; dennoch > dannocht, nu > nun, fur (m. Dat.) > vor, fern > ferr, beste > bester, sintemal > sehtenmal, nicht > nit, dadurch > darburch, yh > iecht, leß; yh > hehnd G, entweder > aintweber, erfur > herfür, sonst > süst G, draus > bruß G, heptisch > heptisch, frevelich > frevenlich, hart (Abb.) > hert; yberman > heberman; solch, welch > solich, welich; yglich > ieglich; geseß > gesaß, geleuffte > geleuffe, mond > monet, heucheleh > heuchlerey, nachbar > nachbaur, ruge > rüwe, schrift > geschrift, narrwerg > narrwerg, pfennige > pfenninge, breutgam > breutigam, geleufft > geleuff, predigt > predig, fastnacht > fastnacht, verteydingen > vertadingen, lehnem > laynen, fodbern > fordern, verleuden > verleudnen, volnbringen > volbringen, leeren > lernen, fehlen > felen.

VI. Wortwahl: schellig > schwellig.

H (Hürnberg, Hergot) im ganzen oberdeutsch, eigentümlich die Verwendung von ü auch in Fällen, wo o und u schwanlen, bemerkenswert die Verwendung von :, oft in ganz moderner Weise. Sonst ist zusammfassend zu bemerken:

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä altären, bapstisch, väter, ärtich; a > ä tag, märtrer; e > ö zwölff, schöpfung, schloßt; e > a plaset, erlantnus.

o > ö mörb, mörben, körper, öberleht, hörnet, vermögt, wöllen, lönten, getröst, gröblich; u > ü über, für, fündlin, münch, ehrlüchtig, sünden, sündigen, gülden (Subst. und Adj.), lünste, münzt, erfüllen, dündel, lünfftig, knüpfen, gedrückt, Jüdisch (und ь), wärbe, fürsten, natürlich, bürgerlich, spüren, zünden, schwülstig, sünde, fülen, lünig, lügen, züchtig, füren, fügen, gnügen, ungestüm; ü > u fuß, müden, ruden, gelustet, hupffen, klüglich; eu > au haupt, glaubig, verlaugnen, lauffen; eu > du saulen, säw, träum, geträumt, päurisch; wa > ew lewet.

2) $i > e$ welch, weber; $o > u$ sunst, kumen, genumen, sun, künnen, gūnnen, sūnderlich, ferner. (s. oben) trūh, pūchen, ersūffen; $u, ū > o, ō$ gesōrcht, forcht, sōlle, bōrffen, bōrfft, bōberherrn; $a > o$ gethōn; $i > ū$ hūlff, greūfft; ie und i , u und $ū$ sind gesondert, nicht aber $ā$ und $ū$, ei und ai .

3) Unbetontes e : im Auslaut kann es immer fehlen: leer, genad, der weiß, frag, wöl, het usw., auch vor Konsonant geht, nötigst, umbkert, gelernt, nächst, bild(e)rürmer, eingefügt ist es öfter gehet, betet, Unbedrīst, eher (honos).

4) Unechtes h fehlt oft: leer, he, ja, steen, ist vor den Vokal getreten in mher, mhū, rhaten.

II. Konsonanten: $b > t$, th rath, schwert, belant, verstant, tringen, teutsch; $b > dt$ grundt, wirdt, verbrandt; $t > d$ dar (Verb), doll, erdicht; $b > p$ haupt, schnaupt, paum, pūß, verpoten, pringen, prauchen, plasen; $f > b$ pöbel; $v > v$ volgen, vallen; $h > ch$ nächst, beselch; $k > ch$ storck; — $s, ss > ß$.

Doppelkonsonanten vielfach bis zu mhd. Art vereinfacht: Götlich, gefelt, wölt, tritt, Got, wöl, stil, natürlich auch diser, weber, oder, federn, fideln, fodern, habern, verpoten, weltlich, aber auch neue Verdoppelungen: batt, stett, zill, woll, vill.

III. Vor- und Nachsilben: $g > ge$ genad; $em(pflohen) > ent-$; $b > be$ belehbt; $nis > nus$; $lin > le$, leyn.

IV. Declinationsformen: die tage $> tåg$.

Konjugation: löge $> lūge$, riefte $> rūfft$, würde (Konj.) $> wurde$, füre $> fūr$; hatte $> hette$; blest $> plasst$, ich sehe $> sich$; konte, können $> können$, konte; kund $> kūnd$, dürffen $> bōrffen$, vermocht (Part.) $> vermōgt$, wūste $> wēste$, bewußt $> bewūßt$.

V. Wortformen: fur (m. Dat.) $> vor$, furhanden $> vorhanden$, denn $> bann$, dennoch $> dannocht$, sondern $> sonder$, erfur $> herfür$, nicht $> nit$, beste $> bester$, nū $> nūn$, alle wege $> alwegen$, yh $> heht$, hinder rücken $> hinderrück$; yberman, yglich $> yberman$, yeglich; selbs $> selber$, beides $> bedes$, fodderlich $> fürderlich$, beptisch $> Bābstisch$; ruge $> ruhe$, vorleuffte $> vorläuffe$, heuchelei $> heuchlerei$, erkentnis $> erkantnus$; empflohen $> entpflohen$, rugen $> rhūen$, verschluden $> verschliden$, verleuden $> verlaugnen$.

IL (Erfurt) zeigt in den neu gesetzten Zeilen in L unbedeutende sprachliche Veränderungen (wie ligen $> liegen$, mall $> mal$, solls $> solts$, vnd $> vnnb$ und dergl.). Unsere Drucker heben sich besonders dadurch ab, daß sie kein ū oder ū haben! Im übrigen behält IL die Formen von A ziemlich fest bei. Zu bemerken ist

I. Vokale. 1) Umlaut: $ō > o$ grosschen; $o > ō$ solch.

2) $u > o$ possel; $i > e$ brengen.

3) -es vereinzelt $> -is$ Gottis; heuchlet $> heuchelt$.

II. Konsonanten: -iglich $> idlich$.

III. Vor- und Nachsilben: lin $> lein$.

IV. Verbalformen: wirff $> werff$, hatte $> hette$, gefressen $> freffen$.

V. Wortformen: ceremonien > cerimonien, pfennige > pfenninge, Philipp > Philippus, anders > anderst, boden > bodem.

K (Basel) scheidet wohl ü und u und hat einzelne alemannische Formen, hält aber im ganzen das md. Gepräge von A streng fest, vgl. auch unten II I.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä mächtig, frävele, gewänen, vätter, täglich, schämen, wäre, gemässe, klärlich, lāme, bāte, nāme, nāher, iāmerlich, vgl. auch lehen > lāhen; e > a arbeiten und im ft. Verb laßt, sahet, schlafft.

o > ö mörder, wörtlin, klösteren, wöllen, löbten, gönnen; ö > o oberkeit; u > ü, u für, fürst, spüren, gebürt, fällen, überherr, münch, sünde, fünfft, münge, iüngst, lünftig, sündlin, versünden (Part.), gründen, Jädisch, -süchtig, schwülstig, bewäst, gefürt, sügt, ungestüm, rhūmen uff.; ü > u ruß, bruch, tuch, bucht, rucht, muden, bunden, gulben, lugegeist, hupfft, hürlin; eu > au glaubt, haupt, landlauffig; aw > ew lewet.

2) ei (i) yn-, einmal sin; au > u vff; i > e welch, weber, remen (Riemen); o > u sunst, sun, lūnig, lūge (Verb); u, ü > ö ich fürcht, bröffen, mögen; i > ü rüse (Konj. Prät.); e (e) > ä fāddern, wāsen, pslāgen, frāch, befāl, verhāle, nāmen (sumunt), sāgenen, schāleugig; a > o do (cum).

3) Unbetonte Vokale: nur ist > ft in neht, sonst wesentlich = A.

4) Unechtes h fehlt meist: mer, eere, ee, ebrecher, er (prius), in uff.

II. Konsonanten: b > bt verstandt, radt, bewerd; > t niemand, wirt; t > b doll, under; p > b ziemlich regelmässig, aber haubt > haupt; g > l werd, hendē; h > ch beselch.

Doppelkonsonant ist sehr oft vereinfacht: nider, wider, weber, jueln, sibeln, wolte, irthum, aber auch vater > vatter.

III. Vorsilben: zu- > zer, zur; gewesen > gwāsen.

IV. Deklinationsformen: Kleinote > Kleinöte.

V. Verbalformen: Umlaut fehlt bei starken Verbis: ladet, laßt, empfahet usw.; sind > seind, sin; er weis > weist, gewist > gewüst, wusten > wisten, solle > sol, thun > thün, mügen > mögen; löndte, lundte > löndte, lündt.

VI. Wortformen: sondern > sonder, nū > nun, fern > ferr(e), dennoch > dennocht, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, pfu > pfey, anders > anderst, sintemal > sitenmal, enhyndern > enhynder; yberman, yglich > yberman, yeglich; foderlich > forderlich, rugig > rūwig, ausleufftig > ausleuffig; ruge > rūwe, lewe > löwe, gesch > gesah (in den Randnoten), sehl > fāl, geleuffte > geleuffe, vorlauffte > vorlauffe; liegen > lügen, foderen > fordern, verthehydi(n)gen > vertādingen; sehlen > fālen, lehen > lāhen, verdamnen > verdammen.

VII. Wortwahl: einmal thar > tharf.

[Bl. A ij]



Alts Gott und unser lieber Herr Ihesus Christus. Da geht eyn new wetter her. Ich hatte mich schier zu ruge gestellet und meynet, es were ausgestritten¹, so hebt sichs aller erst und gehet myr wie der weyse man spricht: Wenn der mensch auff horet, so mus er anheben. Doctor Andreas Carlstad ist von uns abgefallen, dazu unser ergester feynd worden. Christus wollt ia nicht erschrecken und uns seynen synn und mut geben, das wir auch nicht irren

noch verzagen fur dem Satan, der da furgibt, er wolle das sacrament recht fertigen, Aber gar viel eyn anders ym synn hat, Nemlich: die ganze lere des Euangelij, so er bis her mit gewalt nicht hat mügen tewben, mit listiger handlung der schrift zu verderben.

Nu hab ichs verkündigt und meyne prophecey wird war werden (hab ich forge), das Gott unser undankbarkeyt wird heymsuchen und die warheyt lassen niddereschlagen, wie Daniel sagt, weyl wir sie verfolgen und nicht an nemen, das wir eyttel yrium und falsche geyster und propheten widder haben müssen, wilcher eyns theils nu drey iar furhanden gewesen²; durch seyne gnade sind sie bis her verhyndert, weren sonst lengest eyngerissen. Ob ers weytter wird auffhalten, wehs ich nicht, weyl niemand forget, niemand dafur bettet und alle zu mal sicher sind, als schliesse der teuffel, der doch wie eyn gryn timer lewe umbhergeht, Wie wol ich hoffe, es solle bey meym leben nicht not haben, darumb ich auch, so lange ich lebe, weren will, wie myr Gott verleyhet, es helffe, wem es helfen kan. Und ist hie mit meyne ernstliche trewe warnung und bermanung:

Erstlich, das yderman mit ganzem ernst Gott bitte umb rechten verstand und umb seyn heyliges reynes wort, angesehen, das unter so mechtigem fursten und Gott disser wellt, dem teuffel, gar nicht ynn unser macht steht, widder den glauben noch Gottes wort zu erhalten, Sondern es mus alleyn göttliche gewalt da seyn, die es beschirme, wie der ehlffte Psalm gar seyn bett und spricht: Die wort Gottes sind reyn durchleutert sieben mal, Du

3 zu] zur B. wöl] wöl E. 9 wir auch AC—K] wir ia B. 19 sie B. fehlt AOf.
21 [schliesse GL] [schliesse ABFI] [schliesse DEH. 24 wenn] wenn IL. 27 mechtigen G.
29 worten E. 31 durchleutert] durchleuchtet H.

¹) Luther denkt an den ersten Kampf, den er gegen Karstadt im Jahre 1522 geführt hatte. Vgl. seine Invokavitpredigten (Unsre Ausg. Bd. 10^a, 1—64) und seine Schrift Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen (Unsre Ausg. Bd. 10^a, 1ff.). ²) Luther hat das erste Auftreten der Zwickauer Propheten in Wittenberg vor Augen, das in die letzten Tage des Jahres 1521, also gerade drei Jahre vor Abfassung unsrer Schrift, fällt.

Herr wolltest sie erhalten und uns behueten fur dissem geschlecht ewiglich, Denn gottlosen umb und umb sind, Wo die losen leute auff komen. Vermessen wjr uns, das wjrs haben, und sorgen nicht, wie wjrs behalten, so ist bald verloren.

Zum andern, das wjr auch unsern vleis dazu thun und die augen nicht schlummern lassen sondern wacker sehen, Denn die gnade heilt Gott dennoch allzeit steyff uber der wellt, das er leyhen falschen propheten lefft anders furnemen denn ettwas eufferlichs, als da sind werck und subtile spiße fundlin von eufferlichen dingen, Reiner nympt sich an des glaubens und guten gewissens fur Gott sondern alleyn, was gleyfft und scheynet fur der vernunft und wellt, gleich wie die Arrianer hatten gar eynen seynen scheyn fur die vernunft, da sie fur gaben, Es were Gott nur eyne person, der vater, Der son aber und heyliger geyst weren nicht rechter Gott. Item den Juden und Pelagianer, thet es sanfft, und war leichtlich zu gleuben, das die werck on gnade frum mechten, Und unter dem Papstum lautet es suffice, das der frey wille auch ettwas zur gnade vermüge, Also weyl es der vernunft gemesse ist, gefellt es wol, so man sagt, ym sacrament sey schlecht brod und weyn. Wer kan das nicht gleuben? Wenn man noch heuttigs tags den Juden zugebe, das Christus eyn [Bl. A iij] lauter mensch were, ich acht, sie wurden leichtlich zubelieren seyn.

So soll nu hie unser vleis seyn, das wjr weyt von eynander scheyden die zwo lere: Eyne, die von den heubtstücken leret, das gewissen ym geyst fur Gott zu regirn. Die andere, die von eufferlichen dingen obder werden leret, Denn es ligt mehr an der lere des glaubens und guttes gewissens denn an der lere gutter werck. Syntemal ob gleych die werck fehlen, so ist hulffe und rad da, das man sie kan anrichten, wo des glaubens lere fest und reyn bleybt. Aber wo des glaubens lere enhyndern gesetzt und die werck erfur zogen werden, da kan nichts gutts, widder rad noch hulffe seyn, On das die werck eyttel ehre mit sich bringen und fur den leutten ettwas grosses seyn wollen, da gehet denn Gottes ehre unter.

Gleich wie auch disse ehrsuchtige propheten thun, die nichts treyben denn bilbe stürmen, kirchen brechen¹, sacrament meystern, und eyne newe weyse mortificationis, das ist eygen erwelte tödtung des fleyschs suchen.² Sie haben

1 wolltest] woltest GL wöllest H wollest C wöllest DE 7 über der] über die IL
14 es] er D 18 noch fehlt B 21 So] Es C 26 da fehlt B 29 mit sich] mit in D

¹) Das „Kirchen brechen“ fällt wohl Münster zur Last (vgl. *Unsre Aug.* Bd. 15, 300), nicht aber Karlstadt. Dagegen hat dieser allerdings auch in Orlamünde den Kampf gegen die kirchlichen Bilder fortgeführt (vgl. die Äußerung des Nicolaus Rottendorfer bei Barge, *Karlstadt* 2, 101). ²) Karlstadt nimmt hierauf Bezug in seiner Schrift *Anzeig etlicher Hauptartickeln Christlicher lere* (1526, *Vorzeichnis* Nr. 145) Bl. A 4^b: Von der tödtung des fleyschs und des Alten Adams hab ich etliche abgene büchlein gemacht, verhehe mich, das sy getruet hym, und hab hym und her in meinen andern büchlein der selben materien eingebroet. Wie kan ich jm thun, das sy die selben bücher nitt lesen, die mich selbschlich verbeden und versprechen?

auch bis her die lere des glaubens noch nie getrieben, nie geleret, wie man die gewissen soll auffrichten, wilchs doch das furnemest und nöttigst ist ynn der Christlichen lere, wie gesagt ist. Und wenn sie es nū gleich alles hetten ausgericht, das leyh bilde were, leyh kirchen stunde, niemand mehr hielte ynn aller welt, das fleisch und blut Christi ym sacrament were, und giengen alle ynn grauen baures rōden, Was were damit aus gericht? was hetten sie doch damit erlanget, da sie so fast noch dringen, treyben und iagen? ¹ Werren sie damit Christen worden? Wo bliebe denn glauben und liebe? Sollen die hernach komen? warumb sollten sie nicht vortan gehen? Ahum, eyttel ehre und eyn newer munch scheyn were damit wol erworben, wie ynn ¹⁰ allen werden geschicht, Aber dem gewissen ist nichts geholffen, Da fragen auch solche falsche geyster nicht nach, Gleich wie der Pappst nicht darnach fragt, wo glaube oder liebe bleybe, wenn nūr die werd seynes gehorsams und gefehs gehen, da bringet er hyn, und wenn sie geschehen, ist doch nichts geschehen.

Wehl denn nū D. Carlstad eben den selben weg gehet und unter so viel büchern nicht eyn mal leret, was glaube und liebe sey ² (ia sie reden spöttisch und hōnisch der selben halben von uns, als sey es geringe lere) sondern auff eufferliche werd bringet und treybt, sey eyn iglicher fur yhm gewarnet und wisse, das er eynen verkereten geyst hat, der nicht denn mit gesehen, sunden und werden die gewissen zu morden denck, so doch damit ¹⁵ nichts ist aus gericht, wenn gleich alles geschehe, das er ynn allen seynen büchern, munde und herzen fur gibt, Sondern auch böse huben solchs alles thun und leren mügen, das er treybt, Drumb mus yhe ettwas höhers da seyn, die gewissen auch zu lösen und zu trösten, Das ist der heylig geyst,

3 es fehlt B 6 baurenrōden D 9 die] sie B 10 wol fehlt B 12 nicht (1.)]
nichts EG nicht (2.)] nichts (so oft) E 15 D.] Doctor DE (so fast immer) 18 bringet
und fehlt E 19 verkerenden H 21 allen fehlt E 23 und fehlt E

¹) Karlstadt, der schon 1522/23 vorübergehend als Bauer in Wörth's oder Segrehna lebte (vgl. Barge, Karlstadt 2, 13 f.), trug auch in Orlamünde bäuerliche Kleidung. Ende Juli oder Anfang August 1524 schrieb Kaspar Glaz an Spalatin (vgl. dessen Brief an Kurfürst Friedrich bei E. Hase in Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 4, 1 [1864] S. 111) über Karlstadt: Seyt er der prebend priviret ist, hat er mer denn eyn paversche cleydung angezogen vnd machet's wilb. Auf Luthers Vorwurf, die falschen Propheten trügen graue Röcke, erwidert Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartickeln Christlicher leere (1525) Bl. F: Was schadt mir ein gemeyn fleys, geb ich doch durch einen grauen Rode kein anzeig verbedtlicher heyligkeit, als D. Luther mit seynrer heyligen Cappen thut. ²) Über Glaube und Liebe handelte Karlstadt in der Schrift Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes, vnd des nechsten (Verzeichnis Nr. 121), die Luther nicht gekannt zu haben scheint. Karlstadt schreibt mit Bezug auf unsere Stelle in der Anzeig etlicher Hauptartickeln Bl. A 4^b: Darumben ist ein sonderlich büchlein von der lieb Gottes vnd des nechsten von mir schriftlich außgangen, was zehyet jr mich jr falsche Christen? Ist euch liegen erlaubt? Ist ewer glaub so töfflich, das er einen armen brüder mit vntwarheit darff beschmessen?

wilcher hie nicht durch bilde brechen obder eynig werdt erlanget mag werden, sondern alleynne durch das Euangelion und glauben.

Damit nu wir nicht das maul zu weyt auff sperren und differ falscher geyster kunst uns wundern und damit die rechten heubtstück faren lassen und also listiglich aus der ban gefurt werden (damit denn der teuffel durch disse propheten umgehet) wil ich hie kürzlich erzelen die selben heubtstück Christlicher lere, dar auff eym iglichen fur allen dingen zu mercken und zu bleyben ist.¹

[Bl. A. 4] Das erst ist das gesez Gottes, wilchs soll also gepredigt werden, das man die funde dadurch offnbare und erkennen lerne, Roma 3. und 7. wie wir das ynn unsern schriftten oft gezeigt haben.² Aber disse propheten verstehen nichts rechts davon. Denn dis heyst das gesez recht geistlich gepredigt, wie Paulus Ro. 7. und recht gebraucht .1 Timo. 1. sagt.

Das ander, Wenn nu die funde erkennen und das gesez also gepredigt ist, damit die gewissen erschreckt und gedemütigt werden fur Gottes zorn, soll man darnach das tröstlich wort des Euangeliom und vergebung der sunden predigen, die gewissen widder zu trösten und auff zu richten zur gnade Gottes .xc.³ Disse zwey stück ynn solcher ordnung leret Christus selbst Duce ult. Man mus predigen buße und vergebung der funde ynn seynem namen, Und der geist (spricht er Joan. 16) wird die welt straffen umb die funde, gerechtigkeyt, und gericht. Disse zwey stück findestu widder ynn disen noch andern falschen propheten, sie können auch nicht, und sind doch die furnehmisten und nötigsten stück.

Das dritte ist nu das gericht, das werdt den alten menschen zu tödten, davon Ro. 5. 6. 7. Da gehen die werdt an, die leyden und marter auch, da wir durch eygen zwang und fasten, wachen, erbeyten .c. obder durch andere verfolgung und schmach unser fleisch tödten. Disse tödtunge handeln disse falschen propheten auch nicht recht, Denn sie nemen nicht an, was yhnen Gott zu fugt, sondern was sie selbst ertwelen, tragen grawe röße, wollen balwen gleich seyn und des narn werds viel.⁴

Zum vierden sollen nu gehen die werdt der liebe gegen den nechsten mit

3 nu wir] wir nu B wir nu IL 10 offenbart IL 15 erschreckt] also erschreckt E
16 man fehlt E 18 [solcher] bleyet B 22 andern] in andern E 27 disse] die G

¹) Die Auseinandersetzung mit den folgenden von Luther aufgestellten fünf Hauptstücken des christlichen Glaubens bildet den Hauptinhalt der Erwiderungsschrift Karlstadt in der Angeg Bl. Aij und C^b bis D4. U. a. Bl. Cij: Es hilft weder predigen noch des gesezes verflündigung, noch streich, noch etwas anders, wenn gott seynen geist ins herz des gotlosen nicht schickt, der im den gewel seynen boßheit zeig. ²) Hierüber handelt Karlstadt in der Angeg Bl. D4 bis Eij. ³) Vgl. Angeg Bl. Eij bis Fij^b, z. B. Bl. F^b: Wölle Gott, das ich ein rechter Batw, Aderzman oder handtwerck man were, das ich mein brot im gehorsam Gottes es, das ist, im schweyß meines angesichts.

sanfftmut, gedult, wolthat, lere, hulff und rad, geystlich und leyblich, frey umb ionst, wie uns Christus than hat.¹

Zum funfften ist nu das letzte, das man auch das gesetz und seyne werck treybe, nicht fur die Christen sondern fur die rohen und ungleubigen, Denn fur die Christen mus mans treyben geystlich, wie droben gesagt ist, die innde zerkennen, Aber fur die rohen leute, fur er Omnes², mus mans auch leyblich und gröblich treyben, das sie seyne werck than und lassen und also mit gewoang unter dem schwerd und gesetz eufferlich frum seyn müssen, wie man die wilden thierte mit keten und kender hellt, das eufferlicher fride unter den leutten bleybe, dazu denn weltliche oberkeyt verordenet ist, die Gott daryn will geeyret und gesuchet haben, Ro. 13., 1. Pet. 3.³

Röm. 13. 1
1. Pet. 2.
13. 17

Da neben mus man aber zu sehen, das man die Christliche freyheit erhalte und solche gezehe und werck nicht auff der Christen gewissen treybe, als müssen sie da durch frum seyn odder fundigen.⁴ Und hie her gehört nu die frage, wie man bilder brechen odder bulden, speys, Aeyber, stet, person und allerley eufferlich ding halten soll .x. Bildher nicht diser ordnung nach leret, der machts freylich nicht recht. Aus dem sihestu nu, das D. Carlstad und seyne geyster das unterst zu oberst, das geringst fur das beste, das letzte fur das erste setz, und will doch gesehen seyn der aller höchst geyst, der den heyligen geyst mit seddern⁵ und mit all getroffen habe.

Darumb bitt ich eynen iglichen Christen, der uns [Bl. 31] hym disser sachen zu sihet, wie wyrt habbern, wölle gedenden das wyrt nicht von hohen sachen sondern von der aller geringsten handeln, Und wissen, das der teuffel gerne wollte solche geringe stück hoch auff muhen⁶ und der leutte augen zu sich zihen, auff das sie die rechten furnemesten stücken aus der acht lassen und die weyl hieher gassen, Daraus auch eyn iglicher mercke, wie D. Carlstads geyst eyn falscher, böser geyst ist, der hym nicht gnugen lefft, das er die hohen rechten stück so schweyget und ligen lefft und die geringsten so auff bleset, als lege der welt selickeyt mehr dran denn an Christo selbst, sondern zwingt auch uns von solchen hohen nöttigen stücken erunter zu den geringen,

1 sanfftmutigkeit E 5 oben D da oben EG 8 mit gewoang fehlt E 15 gebulden E
20 mit all] und al IL

¹⁾ Hierzu Karlstadt in der Anzeig Bl. F. ij^b bis F. 4. ²⁾ Vgl. an dem Ausdruck schon Luthers Eine treue Ermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, die Ende 1531 niedergeschrieben ist, Unsere Aug. Bd. 8, 680: Aber wen Er omnes auffstehet, der vormag solch unterscheyden der bösen und frumen wydder treffen noch halten); ebd. Bd. 32, 485, 2 u. Nachtrag hierzu, ferner unten öfter (z. B. S. 88). ³⁾ Hierzu Karlstadt in der Anzeig Bl. F. 4.

⁴⁾ Hiergegen bemerkt Karlstadt in der Anzeig Bl. F. 4^b Wie die freyheit one werck kumbt, also wurd sy gescheidt oder verradten (das sy nicht ein freyheit ist), wenn jr jre werck nit nach volgen. ⁵⁾ Anspielung auf die Taube, als das Symbol des heiligen Geistes. Sprichw. bei Wander 5, 1318 aus den Tischreden belegt, entstellt Wander 2 S. 63 (mit den Hadern). ⁶⁾ aufmuhen soviel wie aufpuhen, aufschmüden Dietz S. 136.

daß wir mit ihm die zeit verlieren, und ihn fahr geben, die hohen stück zu vergessen, Und das sey die erste frucht, daran man disen batom erkenne.

Auff das aber der bücher nicht zu viel werden, will ich ihm mit diesem ynigen buch auff alle seyne antworten, Und weyl ich noch nichts sonderlich von bilden geschriben, soll solchs das erste seyn¹, denn weyl er das werck hat aus eygenem lopff freuelich angefangen, wollt er sich hernach gerne stücken² und die schande mit seyhgen blettern zu decken.

Von dem Bildstürmen.

Das bilde stürmen habe ich also an gryffen, das ich sie zu erst durchs wort Gottes aus den herzen ryffe und untwerd und veracht machte, wie es denn auch also schön geschehen ist, ehe denn D. Carlstad vom bildestürmen iretomete. Denn wo sie aus dem herzen sind, thun sie fur den augen keynen schaden. Aber D. Carlstad, dem nichts gelegen ist an den herzen, hat das umteret und sie aus den augen gerissen und im herzen stehen lassen, Denn er predigt nicht glauben und kan ihn auch nicht predigen, als ich nu erst leyder sehe. Wilch stürmen unter diesen zweyen das beste sey, das las ich yderman richten.

Denn wo die herzen unterrichtet sind, das man alleyn durch den glauben Gotte gefalle und durch bilde ihm keyn gefallen geschicht, sondern eyn verlornen dienst und kost³ ist, fallen die leute selbst williglich davon, verachten sie und lassen keyne machen. Aber wo man solch unterricht nach leßt und alleyn mit der faust dran feret, da folget nichts, denn das die drumb leßern, die es nicht verstehen, und die es thun alleyn aus zwang des gesetzs als eyn gut nöttig werck und nicht mit frehem gewissen thun, Sondern

1 fahr] gefar E fertigkeit D 10 reiffe I 13 an den] an dem G 15 nu fehlt B
23 zwang] gezwang B

¹) In Kürze hatte Luther schon früher über die Bilder gehandelt, so in der dritten Invokavitpredigt, *Unsre Ausg.* Bd. 10², 26 ff. und im Anschluß daran in der Schrift Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen (1522) *Unsre Ausg.* Bd. 10², 33 f. Gestreift wird die Bilderfrage auch in dem Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührerischen Geist (1524) *Unsre Ausg.* Bd. 15, 219 f., sowie in dem Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist (1524), ebenda S. 393 ff. Der Streit um die Bilder in den Kirchen bildet recht eigentlich den Gegenstand des Disputs zwischen Luther und den Orlamündern. Vgl. den von dem Karlstadianer Martin Reinhard herausgegebenen Bericht (*Acta Ienensia*), *Unsre Ausg.* Bd. 15, 345 ff. — Ausführlich hatte sich indessen Luther zur kirchlichen Bilderfrage in seinen Werken noch nicht geäußert. So erledigt sich der Einwurf, den der Anonymus im Antwort-Schreiben an einen vornehmen Ministern etc. (ohne Ort 1704) S. 23 macht: Woraus dann zugleich zu bemerken, daß Luthers Buch wieder die himmlische Propheten nicht die Erste Schrift in dieser Sache gewesen, sondern andere schon vorher von ihm darin geschrieben worden. ²) Luther spielt auf die Worte Karlstadts in dessen Schrift Ob man gewach faren und des ergernissen der schwachen verschonen soll (*Verzeichnis* Nr. 138) an, Bl. Dv: Ach du elende blindheit, du unsruchtige boßheit, wie stiebst du deinen mantel mit klamm lappen. ³) Kost = Aufwand; vgl. Kost und Arbeit, *DWb.* s. v. Kost 3^a.

meynen Gott mit dem werdt gefallen, wilche meynung eyn rechter abgott und falsch vertragen hym herzen ist. So geschicht durch solch gesetz treiben das sie eufferlich bilde ab thun und das herz vol göhen da gegen setzen.¹

Das sag ich darumb, das man abermal sehe, was fur eyn geist ynn dem Carlstad stude, der myr schuld gibt, ich wölle die bilder schützen widder Gottes wort, Und weys doch, das ich sie will aus allen herzen gerissen, veracht und vernichtet haben, On das ich myr seyn freuele faust und ungestum nicht lasse gefallen. Wenn der heilige geist da were, der wurde nicht so wissentlich und unverschämpt ligen, sondern also sagen: Ja, lieber Luther, es gefellet myr wol, das du bilder hym herzen so gar zu nicht machest, damit¹⁰ will ich sie beste leichter auch fur den augen [Bl. Bij] zu nichte machen und neme deynen dienst an als dazu foddentlich. Nu soll ich widder Gottes wort handeln und bilde schützen, der ich sie aller ding auswendig und ynnwendig zu nicht mache, Und ich sol nicht sagen, das er wider Gotts wort handelt, der sie nür auswendig zu schmehst und hym herzen stehen leßt und andere¹¹ da neben auff richt, Nemlich falsch vertragen und rhum des werds.

Weytter habe ich zu geben und nicht geweret, das man sie auch eufferlich abthun, so fern das on schwermen und stürmen durch ordenliche gewalt geschehe. Fur der wellt heyst das eyn bubensstück, wenn man den rechten grund eyner gutten sachen verbirget und gröbbelt die wehle eyn loch drehn¹² zu machen. Aber das Carlstad meyn geistlich und ordenlich bild abthun enhyndern seht und furgibt, das ich nichts denn bilde beschirmer² sey, das mus eyn heilig prophetisch stück seyn, so ich doch nichts denn seynem rottischem, stürmischen und schwermischen geiste widder stehe. Wehl denn der böse geist so stehff ynn seym synn ist, will ich nür zu troh und leyb nür¹³ tweniger wehden, denn ich vorhyn than habe, Und will erstlich von den bilden reden nach der weyse des gesetz Mose, Darnach auff Euangelische weyse, Und sage zu erst, das nach dem gesetz Mose seyn ander bilde verboten ist denn Gottes bilde, das man anbettet, Eyn crucifix aber odder sonst eyns heyligen bilde ist nicht verboten zu haben. Qui nür yhr bildenstürmer, troh¹⁴ und beweysset es anders.

5 stede CDEG die fehlt B 15 nur] nun FG 18 on [schwermen] un[schwermen] D
22 das bis sey fehlt C eyn B fehlt A und sonst 25 sein I 26 vorhyn] vor B
29 aber fehlt IL

¹⁾ *Karlstadt* in Ob man gemacht faren etc. Bl. C: So auch ist es mit abthünung der gottlesterischen und Christlesterischen bildnüssen oder messen; wo wir herschen, die gott bekennen und göhen finden, sollen wir sie weg nemen und mit jnen geparen, als gott gebotten. *Der ganze Abschnitt in Luthers Schrift, der Von dem Bildstürmen überschrieben ist, richtet sich gegen Karlstadts Ausführungen in Ob man gemacht faren... soll.* ²⁾ *Karlstadt* Ob man gemacht faren Bl. D: Setten die göhen knecht und bilde schirmer nicht einen gütten grund, das sie ire göhen in ein zeit lang vorm feuer behütten vnnnd bewarten, die sie doch nit ewiglich verteybigen werden?

Darauff fure ich das erste gepott, Exo. 20. 'Du sollt keyne ander ^{1. Mose 20, 3} Götter haben fur myr', Nach diesem text folget als bald, und zeygt und drückt aus, was er ander götter heysse, und spricht 'Du sollt keyn bilde noch ^{2. Mose 20, 4} gleichnis machen', das ist von den selben göttern gerecht .xc. Und wie wol unser gehster auff dem wortlyh 'Machen' hangen¹ und ymer pochen: Machen, Machen, ist eyn anders denn anbetten, So müssen sie doch das lassen seyn, das dis gebot ym grund redet von nichts denn von Gottes ehre. Es mus frehlich gemacht seyn, solls angebetet werden, und ungemacht, solls nicht angebetet werden. Es giltt aber nicht, eyn wort eraus zwaeden und drauff pochen, man mus die meynung des ganzen texts, wie er an eynander hangt, an sehen, So sihet man, das er von Gottes bildern, die nicht an zu beten sind, redet. Und wird auch niemand anders draus betwehsen, Drumb auch hernach folget ym selben Capitel: 'Du sollt dhr keyne guldene, noch sylberne götter machen', das solch machen gewisslich auff die Gotder gebeuttet wird.

Denn differ spruch 'Du sollt keyne götter haben' ist ia der heubt spruch, das mas und das zil, darnach sich zihen, lenden und messen sollen alle wort, die hernach folgen. Denn er zeyget an und drückt aus die meynung dieses gepottes, Nemlich, das keyne ander götter seyn sollen. Darumb mus das ²⁰ wort 'Machen' 'bilde', 'dienen' .xc. und was mehr folget, ia nicht weytter zuverstehen seyn, denn das keyne götter und abgötterey draus werde. Gleich wie das wort 'Ich byn deyn Gott' das mas und ziel ist, alles was von Gotts dienst gesagt mag werden, Und were nerrisch, das ich darunter wollt zihen ettwas, das götterey odder Gottes dienst nicht angehet, als haus barwen, ²¹ pflügen .xc. Also kan auch unter das wort 'Du sollt keyne götter haben' nichts anders gezogen werden, denn was abgötterey betriefft, Wo aber bilde [Bl. Biiij] odder feulen gemacht werden on abgötterey, da ist solchs machen nicht verboten, Denn es bleybt der heubtspruch (Du solt keyne götter haben) unverferet.

²² Wollen sie das machen nicht also auff die bilder Gottes lassen gehen, wie doch der text zwingt, so will ich auch sagen, das anbeten nicht verpotten sey (wehl man ia so steyff auff den buchstaben hafftet), Denn ym ersten gepot stehet nichts vom anbeten, So mocht ich denn sagen: Mache du keyns, las ander machen, aber anbeten ist dhr nicht verboten. Glosirn sie aber aus ²³ andern ortern das 'machen' mit anbeten, wilchs doch hie nicht ym text steht, so glosir ich billich aus dem selben text das 'machen' auff die götter, wie der text klarlich sagt. Darumb lesen wir auch keyn exempel, das sie umb

6 Machen steht nur einmal E 18 hirnach B 20 wort] wörtlein E 24 haus] heuser E 32 ia fehlt II.

¹) Ob man gemacht faren Bl. Cij: Dem nach sal er keyn bildnuß irgent machen, noch gemachte leyden in den enden, do sie herschen, sie bedeüten got, Christum oder die heyligen.

- bilde obder altar willen gestrafft worden sind, on wilche sie an betten, Daß
 4. Moje 21, 8 auch die eherne schlange Mosi bleyb, bis das sie Ezechia alleyn umb deß
 2. Kön. 18, 4 anbetens willen abthet.
3. Moje 26, 1 Über das habe ich Levit. 26. eynen gewaltigen spruch: Ich byn ewer
 Gott, Ihr sollt euch leyenen gögen machen noch bilde, noch leyen mal obder
 steyn auffrichten ynn etwem lande, das yhr anbetet. Wie nú? hie meyne
 ich, deutete er sich selbs gnug, das umbs anbeten zu thun ist, So er darumb
 verpeut gögen und malsteyn, das sie nicht sollen anbeten, on zweyfel das,
 wo sie nicht anbeten, wol möchten auffrichten und machen, was were sonst
 von nöthen solcher zusatz vom an beten? Darumb mus das machen auch
 ym ersten gebot auff das anbeten gehen und nicht weytter. Also lauttet
 5. Moje 4, 15 ff. auch Deutero. 4. der spruch vom an betten Kerlich, da er bilde zu machen
 verpeut.
- Jos. 24, 26 Des haben wir auch exempel ym allten Testament, Denn Josua 24.
 richtet eynen malsteyn auff zu Sichem unter eyner eyche zum zeugen x.
3. Moje 26, 1 So doch droben Levit. 26. solche steyne auff zurichten verboten waren, als
 hoch als die bilde. Aber wehl es eyn steyn des zeugnis und nicht zum
 anbeten war, thet er nicht widder das gebot. Dem nach auch Samuel
1. Sam. 7, 12. 1. Reg. 7. richtet eynen steyn auff und hies yhn helfensteyn, ye das war
 auch verboten, wie gesagt ist, Aber wehl leyen anbeten sondern nür gedechtnis
 da gesucht ward, thet er leyne funde.
- Jos. 22, 21 ff. Aber uber das alles Josua 23. machten die kinder Ruben, Gad, Manasse
 eynen grossen altar am Jordan, das auch ganz Israhel erschrad und ernst-
 liche botten dahyn sandten, als were da widder Gotts gebott eyn altar auff
 gericht, wie denn auch verboten war. Aber sihe, wie sie sich entschuldigen,
 Der altar bleyb stehen, da sie horeten, es gülte nicht anbetens obder offerens,
 sondern eyn gedechtnis. Were es aber unrecht gewesen eynen altar zu machen,
 und Gotts gepott so steyff auch auffz machen zuverstehen were, sollten sie
 den altar zu pulver haben verbrand, sonst hetten sie der sunden nicht ent-
 flohen, wie sie doch furgaben. Nú ist altar machen ia so hart verboten
 als bilde machen. Kan man nú altar und sonderliche steyne machen und
 auffrichten, das Gotts gepott dennoch bleybe, weyl das anbeten nach bleybet,
 So werden myr auch mehne bildstürmer eyn crucifix obder Marien bilde
 lassen müssen, ia auch eyn abgotts bilde, auch nach dem aller gestrengsten
 gesez Mosi, das ichs trage obder ansehe, so ferne ichs nicht an[Bl. 24] bete
 sondern eyn gedechtnis habe.

Mich wundert aber disser Jüdischen heyligen, die so steyff am gesez
 Mosi hangen und widder die bilde toben, wie sie mit gulden und Kleynoten
 thun, da bilde auff stehen? Denn ich höre, sie haben viel gulden und Kleynot,

5 obder] noch B 14 Des] Das E 18 auch fehlt FG 23/24 ernstliche botten
 dahyn] dahyn ernstliche botten IL 28 auch fehlt E 30 furgaben] furgeben B

So munt man ym Joachimsal S. Joachym¹ auff die grösschen. Es were meyn rad, das man den grossen heiligen von den sunden hülffe und neme yhn die gulden und sylberne grösschen und becher, Denn ob sie wol den bildern seynb find, ist doch zu besorgen, sie sehen noch nicht so fern entgrobet noch ynn die 'studirung' und 'vertwunderung' und 'besprengung' komen², das sie die selbigen von sich selber weg kondten werffen, Auch ist villich die menscheit noch so schwach, das auch die lebendige stym von hymel nicht gnug sey, sondern gutte starcke gesellen, die sonst nicht viel zuverzeren hetten.

Es hat auch noch eynen fehl mit disen bildestürmern, das sie selbs on ordnung dreyen fallen, und nicht mit ordenlicher gewalt faren, wie denn yhre propheten stehen, schreyen und hegen den püffel und sagen: Ja hatwe, reys, beys, schmeysse, brich, stich, stosse, tritt, wirff, schlahe die gögen yns maul, Sihestu eyn crucifix, so spey yhm yns angezicht³ .xc. Das heysst Carlstadtsch die bilber abgethan, Ja den poffel toll und thöricht machen und heimlich zum aufftur getwenen, wilche denn ynn das werd hyneyn plumpen, meynen, sie sehen nū grosse heiligen, werden so stolz und frech, das uber die masse ist, Und wenn mans bey dem liecht ansethet, so ist eyn gefez werd, on geyst und glauben geschehen und doch eyne hoffart ym herken macht, als

6 selber weg] selber hinweg C selber hinweg D ist B fehlt A und sonst 11 Da]
 sam BCFG Da H 15 zum] zu G

¹) St. Joachim, der Gemahl der heiligen Anna, der Vater der Mutter Maria.

²) Die Übernahme der mystischen Kategorien aus der mittelalterlichen Mystik hat Karlstadt mit Münster gemein. Die von Luther hier angeführten Ausdrücke finden sich zwar nicht in Karlstadts Abendmahlschriften, aber in den mystischen Traktaten der Jahre 1523/24, die Luther kannte. *Studierung*: Was gesagt ist: Sich gelassen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 104), Bl. b ij^b: Gelassenheit bereit die Seele zu der Studierung Göttlicher dinge. — *Von manigfaltigkeit des eynseitigen eynigen willen gottes etc.* (1523, Verzeichnis Nr. 102), Bl. I: Verflucht ist alles, das uns hundert an studirung gotis willen. — *Verwunderung*: Ain Sermon von dem stand der Christglaubigen Seelen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 99), Bl. C ij^b: Ain tayl selen steen in verwunderung. — *Besprengung*: Ursachen das And: Carolstat ein zeit still geschwigen etc. (1523, Verzeichnis Nr. 110), Bl. C^b: Dem nach solt ein yglicher mensch siebenfeltiglich gesagt seyn, der Gottis word mit reden, predigen oder disputirn wil handeln. Ursach. Das silber ist siebenmal gesagt, welchem gottis wort vergleicht ist. Das ist nit umb sonst gesagt. Als wenig die figur Mose umb sonste gepotten ward von der siebenfeltigen besprengung. — Von dem Priesterthum vnd opffer Christi (1523, Verzeichnis Nr. 112), Bl. B: vnd hetten die siebenfeltigl besprengung des furchanges im blut nicht erlyden. *Ebenda* Bl. C ij: Seintmal Moses nichts anders mit solchem blutuergiften oder besprengung gethan hat, dann das er mit verdeckten geschichten anpöget, das aller menschen sunde abgewaschen wurden im blut Christi. — *Auf die Lehre Karlstadts von der siebenfältigen Besprengung geht Luther ausführlicher im zweiten Teil seiner Himmlischen Propheten Bl. I ij ein.* ³) Luther hat bei diesen Worten Stellen der Schrift Karlstadts Ob man gemacht faren . . . soll im Auge. Bl. C 4: Er [= Christus] spricht: Schneid ab, hatwe ab, werff von dir, vff das dichs nitt ergern thā. *Ebenda* Bl. D 4: Demnach ist das der schluß, wo christen herchen, da sollen sie sich oberleit ansehen, sondern frey von sich umb hatwen vnd nider werffen, das wider got ist, auch on predigen.

seyen sie durch solch werck fur Gott ettwas sonderlich, Das heyst denn eygentlich widderumb werck und freyen willen geleret.

2. Mose 18, 21 ff.

Wyr lesen aber hyn Mose Exo. 18., das er zuvor fursten, amptleut und weltliche oberleht eynsetzt, ehe er das geseze gab, und an vielen ortten leret, man solle alle sachen mit recht, zeugen und ordenlich verhören, urtheiln und straffen. Was solten sonst die richter und uberherrn ym lande? Dis stück uberhüpfft meyn Carlstab allzeyt gar seyn, und was Mose gepeut, deuttet er auff den unordenlichen pobel¹ und leret sie dreyn fallen on alle ordenunge wie die setz, Das ist und heyst denn billich eyn rottischer, auffrührischer geyst, der die oberleht veracht und feret selbs freuelich zu, als weren¹ sie herrn ym lande und uber das geseze. Wo man das zulest, das der poffel on oberleht die bilbe stürmet, so mus man auch zu lassen, das eyn iglicher zu fare und töde die ehebrecher, mörder, ungehorsamen ꝛ. Denn Gott die selben eben so wol gepeut dem volck Israel zu tödten als die bilder abthun, Ey wilck eyn seyn wesen und regiment würde das werden, Darumb hab ich wol gesagt, D. Carlstab ist nicht eyn mörbischer prophet, Er hat aber eynen auffrührischen, mörbischen, rottischen geyst bey sich, der wol eraus fure, wenn er raum hette.²

Der halben lesen wyr ym alten testament allwege, wo bilder obder abgötter abgethan sind, das da nicht der posel sondern oberleht das werck³ 1. Mose 35, 4 gefurt hat, gleich also vergrub Jacob seyns gefinds gößen, So zubrach Richt. 6, 27 Gedion den altar Baal, da er von Gott [Bl. C 1] zum fursten gefoddert ward, 2. Kön. 10, 26 ff. So zu brach Jehu der könig, nicht der posel, den Baal Abab, So thet auch 2. Kön. 18, 4 Ezechia mit der ehren schlangen, Item Josia mit den alteren zu Bethel, das man wol sihet, wo Gott ettwas heyst die gemeyne thun und das volck nennet,² das ers will nicht vom posel on oberleht sondern durch die oberleht mit dem volck gethan haben, auff das der hund nicht lerne an den rymen das lebber fressen³, das ist, an den bilden sich gewene zu rotten auch widder die oberleht. Man darff den teuffel nicht uber die thür malen.⁴

Nu wyr aber unter unsern fursten, Herrn und Rheyern sind und³ eusserlich yhrer gesezen geleben müssen an stat Moses gesez, sollen wyr stille

1 sonderlich E sonderlich G 11 geseze] gesetzt H 15 wilck] woll D 19 allen A
20 [sondern] [sonder die E 29 darff] bebarff E 30 unter] untern IL

¹) Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch Ob man gemacht faren Bl. B 5b: Demnach ist es ie war, das Moses den ganzen hauffen der iuden zusamen forbert vnnnd das er der ganzen judische menige gottes gebotte erzelet. Er saget aber auch stetz, das sie das solten thun, das er sie leret. ²) Auf Karlstadts Beschwerde, daß Luther ihn in seiner Predigt zu Jena mit dem Allstädtischen Geist zusammengeworfen habe, antwortete dieser im Disput mit Karlstadt: (ich) sag, das ir es nymmermer betweyffen noch war machen künd, das ich euch genant hab; seyntemal aber ir auch annempt, ir seyt gerürt oder getroffen, so seyt getroffen im namen gottis. *Unsre Ausg. Bd. 15, 335f. Ferner S. 339: Ir stiet dennoch bey den neuen propheten.* ³) Sprw. schon althochdeutsch s. Müllenhoff u. Schorer, *Denkmäler* 1, 67; 2, 134; Thiele Nr. 107. ⁴) Sprw. Thiele Nr. 166.

seyn und sie demütiglich ersuchen, solche bilder ab zu thun, Wo sie nicht wollen, haben wir dennoch das wort Gottes die wehl, damit wir sie aus den herten stossen, bis sie auch mit der faust durch die, so es gepürt, weg gethan werden eufferlich. Aber wenn solchs dise propheten horen, so mus es
 5 Papistisch und den fursten geheuchlet heissen¹, Das sie aber den unordigen posel erwecken und rottisch machen, das heist nicht geheuchelt, Denn es soll nicht ehe ungeheuchelt heissen, wir leren denn den posel, er solle fursten und herrn todschlahen; Aber ob ich Papistisch und der fursten heuchler sey, sollen
 10 myr Papst und fursten selbst redlicher zeugen seyn denn dieser lügengeist, der da redt, das er wol weis, das es anders fur aller welt bebandt ist.

Das sey nach der strengen des gesetzes Mosei gesagt von bildern, Nicht der meynung, das ich bilder verteybigen wolle, wie gnugsam gesagt, Sondern das den mordischen geystern nicht zu gestatten ist, das sie funde und gewissen machen, da lehns ist, und seele morden on not, Denn wie wol bilderey eyn
 15 cufferlich geringe ding ist, wenn man aber doch die gewissen dadurch, als durch Gottes gesetz, wil mit sunden beladen, so wirds das aller höchsten, Denn es verderbt den glauben, schendet Christus blut, verdampt das Euangelion und macht alles zu nicht, das uns Christus erworben hat, Das dieser Carl-
 20 städtischer gewel nichts geringer ist, Christus reich und gute gewissen zuver-
 20 stören, denn das Papstum gewesen ist mit seynem speyse und ehe verbieten, und was mehr sonst on funde und frey war, Denn essen und trinden ist auch gering eufferlich ding, doch mordet es die seele, wenn man mit gesehen die gewissen drynnen verstrickt.

Aus diesem mercke nu yberman, wilcher unter uns beyden am aller
 25 Christlichsten leret, Ich wil die gewissen und seelen los und frey haben von sunden, wilchs ist eyn recht geistlich Euangelisch predigamt, so wil sie
 Carlstad mit gesehen fangen und mit sunden beladen on alle ursach und thut dasselb dennoch nicht mit Gottes gesetz, sondern mit seyn eygen dündel
 und freuel, das er nicht alleyn ferne vom Euangelio, sondern auch noch nicht
 30 eyn Mosischer lerer ist und rühmet doch ymer Gottes wort, Gottes wort², gerade als were es drum so bald Gottes wort, das man Gottes wort sagen kan, wie denn gemeyniglich nichts hynder denen ist, die viel rühmens von

9 gezeugen E 24 aller fehlt B 29 er fehlt H 32 von] und B

¹) Vgl. die Worte auf dem Titel von Karlstadts Schrift Auflegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb etc. Wider die einfeltige vnnnd zwoyfeltige papisten, welche soliche wort zu einem abbruch des kreistzes Christi brauchen. Andres Carolstadt. 1524 (Verzeichnis Nr. 129). — Daß Luther den Fürsten heuchle, hat nicht Karlstadt, wohl aber Münzer ihm vorgeworfen. Vgl. Münzers Hoch verurtheilte Schuchrede (Oktober 1524) Bl. C 4, E (Neuauflage von L. Enders in Hallische Neudrucke Nr. 118 S. 33, 36). ²) Ob man gemacht faren Bl. A iij: Nun ist der geistlich ebruch je ein teufelisch groß laster. In welches laster alle menschen fallen, so die fürsten der hochgelerten oder ein groffe menig, als ein Concilium, mehr ansehen, dann gottes wort. Oder die auch nach etwas anders, dan nach gottes waren reden sehen.

Gotts wort machen, als uns leyder bisher unser Beptische tyrannen auch mit gefaren find.

Auff Euangelisch aber von bilden zu reden sa[Bl. Cij]ge ich und sehe, das niemand schuldig ist, auch Gottes bilder mit der faust zu stürmen, sondern ist alles frey und thut nicht funde, ob er sie nicht mit der faust zubricht, Ist aber schuldig mit dem wort Gottes, das ist, nicht mit dem geseze auff Carlstadisch sondern mit dem Euangelio zubrechen, also das er die gewissen unterrichte und erleuchte, wie es abgötterey sey, die selben an zu beten odder sich drauff zuverlassen, wehl man alleynne auff Christum soll sich verlassen. Darnach las er sie eufferlich faren, Gott gebe sie werden zu brochen, zusallen odder bleyben stehen, das gillt yhm gleich viel und geht yhn nichts an, gleich als wenn der schlangen die giff genommen ist. Das sage ich aber mal, die gewissen frey zu halten, fur frevel gesehen und ertichteten funden, und nicht darumb, das ich die bilder verteydingen wölle odder die urtheylen, so sie zu brechen, sonderlich die, die Gottes und anbettische bilder brechen, Denn die gebend bilder odder zeugen bilder, wie die crucifix und heyligen bilder sind, ist droben auch aus Mose bewerd, das sie wol zu dulden sind auch ym geseze, Und nicht alleynne zu dulden, sondern wehl das gedechtnis und zeugen dran weret, auch löblich und ehlich sind wie der mal steyn

1. Jos. 24, 27
1. Sam. 7, 12 Josua und Samuel .1. Reg. 7.

Also man die bilder zur Eyche¹, ym Grymmthal², zum Birn-

1 Beptische ACFT (sonst -pft-) kein Druckfehler 8 selben| selbig B 9 soll sich|
sich soll IL 15 und fehlt FG 16 odder zeugen bilder fehlt IL 21 Also| Also so H
bie| die die B

¹) Über Eyche vgl. Monachus Pirnensis bei Mencken, Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxoniarum II (1738), 1549: Eyche, in Meissen, 11. meilen von Leipzig. I. von Grimme, beyh Ratzenhose (= Naunhof, Städtchen s. ö. von Leipzig), do erstunt grose kirchfart czu vnser liben Fräwen (M CCCC LIIII) (= 1454) erslich von einen furmanne, der im Rot erslachte, vnd Marie bilde an einer eichen ersach, das yhm auf sein anruffen darans half, wart mit der zeit eine sehr hohe kirche gebawet, mit lichten fenstern, reinlich vorglaß, da täglich mechtige czeichen vorhanden. Dabey richten auf di Antonier Hern (M CCCC XC VII) (= 1497) dahin bezordent, von dem prouent (vnd sonst) vorsehn, durch Herzogen Friderichen czu Sachsen etc Churfursten, czirliche gebewde. Der Monachus Pirn. klagt darüber, daß die Antonier 1525 in die Spuren Luthers und ihres Präseptors zu Lichtenberg getreten seien und sich zerstreut hätten. Bald darauf sei die Kirche Hans v. Minkwitz unterstellt worden, der sie habe abbrechen lassen. Vgl. auch F. Seifert, Johann Pfeffinger in Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 4 (1888), S. 49 ff. ²) Über die 1498 eingeweihte Kapelle mit dem wundertätigen Marienbilde in Grimmenthal (im Meiningerischen, damals zur Grafschaft Henneberg gehörig) vgl. Eyn gesprech zwyschen vyer Personen wye sie eyn gepengl haben, von der Wallfart ym Grymmthal etc., neu herausgegeben von O. Clemen in den Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation, 1. Bd., 4. Heft, nebst Clemens Einleitung. — Ferner O. Scheel in der Ausgabe der Schrift 1. Ergänzungsband zu Luthers Werken (Berlin, Schwetschke 1906) S. 186. Eiche und Grimmenthal sind auch sonst von Luther als Wallfahrtsorte genannt, z. B. An die ganze Geistlichkeit zu Augsberg versamlet auf den Reichstag Anno 1530. Vermahnung Martini Luther Erl. Ausg. 2 24, 373: Also mit den Wallfahrten, da gingen täglich neue auf, zum Grimmthal, zur Eichen, Birnbaum, zu Regensburg.

baum¹, und wo solch geleuffte mehr zu den bilden ist (wilchs denn rechte
 abgöttische bilder sind und des teuffels herberge) zu breche und zu störete,
 ist löblich und gut, Aber das die drumb sundigen sollten, die sie nicht ab
 brechen, ist zu viel geleret und die Christen zu weyt getrieben, Wilche damit
 5 gnug thun, das sie dawidder mit dem wort Gottes sechten und streyhten.
 Sprichstu aber: Ja wehl sie stehen bleiben, so ergern sich gleichwol etlich
 dran und lauffen hyn², Antwort: Was kan ich dazu? der ich als eyn
 Christen seyn gewalt habe auff erden, Setze eynen prediger hyn, der die leutte
 ab wehse odder schaffe, das mit ördenlicher wehse werde abgethan, nicht mit
 10 schwormen und stürmen.

Wolan wir wollen an den rechten grund und sagen, Das uns disse
 funde leter und Mosischen propheten sollen unbertworren lassen mit Mose,

1 den fehlt IL 4 die fehlt E 5 sie fehlt B 7 ich (2.) fehlt E

¹) Über Birnbaum vgl. Monachus Pirnensis bei Mencken II, 1533: Birnbom, cu
 Reisen nahe bey Röte an der Pleisse, II. meilen von Leipzig, do kam Wallfahrt M VC II.
 (= 1502) cu vnser liben Fraten auf. Ähnlich berichtet ein Leisniger Chronist vom
 Jahre 1763: Anno 1502. Ein groß Geläuffe erhebt sich nach Röthau zu einem Birnbaum,
 den man vor heilig hielt, vnd bauen die Ronnen von Leipsig eine Kirche dahin. Vgl.
 Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.
 15. Heft (1891) S. 103. — Der Birnbaum stand in dem Dorfe Theka, das im Jahre
 1839 mit dem südlich von Leipsig gelegenen Städtchen Rötha vereinigt wurde, an der
 Stelle der heutigen Marienkirche, die 1520 errichtet wurde und ursprünglich „die Kirche
 zum heiligen Birnbaum“ hieß. Der Sage nach soll die Mutter Gottes einem Schäfer
 dreimal bei dem Birnbaum erschienen sein und ihn zur Gründung einer Wallfahrtskirche
 veranlaßt haben. Nach einer andern Version hätten Schäfer bei dem Baume eine wunder-
 tätige Quelle entdeckt, zu der große Wallfahrtsprozessionen stattgefunden hätten (ein Brunnen
 befindet sich noch heute bei der Kirche). Vgl. v. Friesen in Mitteil. des Kgl. Sächs.
 Altertumsvereins, 21. Heft (1871) S. 29; Sächs. Kirchengalerie, Ephorie Bornu S. 1035. —
 Um die Prozessionseinkünfte entstand im Jahre 1509 zwischen Wolf v. Pflug auf Rötha
 und dem Bischof von Merseburg ein heftiger Streit. Aus den davon handelnden Akten
 geht hervor, daß als Vorläuferin der erst 1520 erbauten Marienkirche zunächst nur eine
 Capella zu Ehren der Jungfrau Maria von andächtigen Personen aufgerichtet worden war
 (Mitteilung des Herrn Geh. Archivrat Dr. Posse in Dresden). Eine heute auf dem Kirch-
 boden der Marienkirche zu Theka-Rötha aufbewahrte hölzerne Figur der Maria, die
 Baudenkmler S. 106 als „tüchtige Arbeit um 1520“ bezeichnet wird, ist vielleicht identisch
 mit dem wundertätigen Marienbild. Das Altarbild in der Kirche (um 1520) stellt die
 Auffindung des Wunders dar. Zu der ganzen Stelle vgl. die Worte, die ein Anonymus
 in der Flugschrift des Jahres 1524 Ein mandat Jesu Christi etc. (Weller Nr. 2910; Etc.
 vorhanden z. B. in Zwickau) Jesus vorwurfsvoll seinen ungetreuen Untertanen zurufen läßt
 Bl. A ij^b: jr liefft vnn Rom biß zu sant Jacob, von sant Jacob gen Oß, von Oß ins
 Grynmetal, vom Grynmetal zu der Eiß, zu der Ficht, zum Apffelbaum, zu dem Birnbaum, noch
 dannoch fundet ir ewern sele keine speiß. ²) Luther denkt an die Worte Karlstads in
 Ob man gemacht faren Bl. C ij: Darumb geben sie nicht ein rechte brüderlich lieb für, die vns
 vnser dem mantel vnd schein brüderlicher lieb die gößen, welche die leyen heiligen heißen, in
 gopphäßen, uff bergen, in telern vnd wegscheyden heißen halten, so lang, biß die schwachen
 hauf werden, denn sie predigen brüderlichen schaden, vnd nicht brüderlichen dienst oder lieb.

wyr wollen Mosen widder sehen noch hören, wie gefelt euch das lieben rotten gehster? Und sagen weytter, das alle solche Mosische lerer das Euangelion verleucken, Christum vertreiben und das ganze newe testament auff heben. Ich rede icht als eyn Christen und fur die Christen, Denn Mose ist alleyn dem Jüdischen volck geben und geht uns Heyden und Christen nichts an.¹ Wyr haben unser Euangelion und newe testament, werden sie aus dem selben beweysen, das bilder ab zuthun sind, wollen wyr ihnen gerne folgen, Wollen sie aber durch Mosen aus uns Juden machen, so wollen wyrs nicht leyden.

Wie dunckt euch? Was will hie werden? Das will werden, Das man sehe, wie disse rotten gehster nichts ynn der schrift verstehen, widder¹⁰ Mosen noch Christum, und nicht darynnen suchen noch finden denn ihr eygen trectome, Und wyr legen hie den grund aus S. Paulo .1. Timo. 1. 'Dem gerechten (wie denn eyn Christen ist) ist leyen gesetz geben', Und Petrus¹¹ Act. 15. 'Was versucht ihr Gott, den iüngern die laßt auff zu legen, wilche widder wyr noch unsere veter haben mugen tragen? Sondern wyr hoffen¹² durch die [Bl. Cij] gnade Ihesu Christi selig zu werden, gleich wie auch sie worden sind'. Mit diesem spruch (gleich wie Paulus mit dem seynen) hebt auff S. Petrus den ganzen Mose mit allen seynen gesetzen von den Christen.

In, sprichstu, das were wol war von den cerimonien und iudicialibus, das ist was von cufferlichem Gotts dienst und von cufferlichem regiment¹³ Moses leret, Aber der Decalogus, das ist die zehen gebot, sind ia nicht auff gehaben, darynnen nichts von cerimonien und iudicialibus steht.¹⁴ Antwort ich: Ich weys fast wol, das dis eyn gemeyner alter unterscheyd geben ist, aber mit unverständ, Denn aus den zehen gebotten fließen und hangen alle ander gebot und der ganze Mose. Denn darumb, das er will Gott seyn¹⁵ alleyn und leyne ander götter haben .xc. hat er so mancherley und viel cerimonien, obder Gottes dienste gestellet und also das erste gepot durch die selbigen ausgelegt und, wie es zu halten sey, geeret. Item darumb das er elltern gehorsam, leynen ehebruch, mörb, dieberey, falsch zeugnis leyden wil,

4 icht] bekund G 6 dem selben] dem B 7 wyr fehlt G 12/13 dem gerechten] den g. F 13 Petrus] Paulus E 15 wyr hoffen fehlt B 18 seynen] eynen A (das f ist beim Druck ausgefallen) 27 erste fehlt D 29 mörb B

¹⁾ Karlstadt in Ob man gemacht faren Bl. Cb: Weil dan vieler Juden verstand klein war vnd ir blindheit groß, so waren sie vnsey vnnnd gefangen, vnnnd schuldig gottes figürliche reden zu halten, wie wol gottes meinung anders war, denn seine rede lautten, vnnnd die schwachen des ewigen willens gottes seleten . . . Bl. Cij: Etliche gebot begriffen kein gelegenheit, zeit oder stadt, den selbigen muß man ewiglichen nachgehen vnnnd kein zeit daruon ablassen oder dar wider thun, als da seynd disse gebott, du salst nicht bilder machen, haben oder leyden, du salst nit stelen, nicht morden, nicht Erbrechen, nit falsch zeugnis geben, nicht frembder güter begeren vnd dergleichen. Solche gebott verbinden vns an alle zeit vnnnd in alle ende. Wer ein zeit, an irgent einem ort vnnnd wider eines thut, der ist ein vberschreydter, vngehorsamer, vngerechter, verachter gottes.

hat er die iudicialia obder von eufferlichem regiment geben, damit solchhe gebot verstanden und vollbracht worden.

Darumb ist das nicht war, das keyne cerimonien ynn den zehen gebotten sind obder keyne iudicialia, Sie sind und hangen alle drynnen und gehören hynneyn. Und das das Gott anzeigete, hat er selbsts zwo cerimonien mit ausgedrückten wortten hynneyn gesetzt, Nemlich die bilber und den Sabbath, Und will betweyfen, das disse zwey stück seyen cerimonien auch auff yhre weyse, auff gehalten ym newen testament, Das man sehe, wie D. Carlstad ynn seym buch vom sabbath¹ eben so kluglich handelt als von den bilben, Denn S. Paulus Col. 2. spricht frey und helle: Laßt euch niemand gewisfen machen über speyse und trand obder eyns theils tagen, Nemlich den feyrtagen, newmonden obder sabbather, Wilchs ist der schatten von dem das kunfftig war. Sie hebt S. Paulus den Sabbath ia mit namen² auff, und heyst yhn den vergangen schatten, weyl der corper, wilcher Christus selbsts ist, komen ist.

Item Gala. 4. 'Ihr haltet tage, monden, feste, und iar zehnte, Ich fürcht etw, das ich nicht villedicht umbsonst an euch geerbeytet habe'. Sie heyst er verlorne erbeyt tage und feste halten, unter wilchen der sabbath auch ist, Auch hat solchs zuvor Esaias verkündigt, Esa. 66. 'Es wird eyn sabbat am andern, und eyn new monden am andern seyn', das ist teglich wirds sabbath seyn ym newen testament, seyn unterschied der zeyt. Und dancke musse haben der frume Paulus mit Esaias, das sie uns so lange zuvor von den rotingeystern erlöset haben, Wyr müsten sonst des sabbaths tage sitzen und das heubt ynn die hand fassen³ und der hymelischen stym wartten, wie sie gaudeln, Ja wenn Carlstad weytter vom sabbath würde schreyben, müste der Sontag noch weychen und der sabbath, das ist der sonnabend, gefeyrt werden, Er würd uns warlich aller dinge zu Juden machen, das wyr uns auch beschneytten müsten .x.⁴

Denn das ist war und kan niemand weren: Wer eyn gesetz Most als Moses gesetz heist obder zu halten nöttig macht, der mus sie alle halten als nöttig, wie S. Paulus Gal. 5 schleußt und spricht: 'Wer sich beschneytten leßt, der ist schuldig das ganze ge[stz] zu halten,' Also auch wer bilber

2 wörden C wurden H 5/6 ausgedrückten] ausgedrücken A 10 E.] sanctus E
19 und bis andern fehlt I 20 band B 29 mus] müst E 30 [schleuß] beschleußt E

¹⁾ Luther meint zweifellos Karlstadts ältere Schrift Von dem Sabbat vnd gebotten feyrtagen. Andreß Carolstat. M. D. XX iii. Jhen. (Verzeichnis Nr. 116.) — Wenn Scheel S. 186 f. als möglich hinstellt, Luther habe nicht diese Schrift, sondern Ob man gemacht hat im Auge, da auch in ihr die Sabbatfrage behandelt werde, so ist diese Annahme unhaltbar. Denn der unten von Luther ironisierte Ausdruck Karlstadts das heubt ynn die hand fassen findet sich nur in der Schrift Von dem Sabbat. Dasselbst Bl. C 4^b: Güt wer es, das eyner am Sabbat seynen kopff in die hand nehme etc. ²⁾ = ausdrücklich.

³⁾ Vgl. Anmerkung 1. ⁴⁾ Schon am 27. Januar 1524 schrieb Luther von Karlstadt und seinem Anhang an den Kanzler Gregor Brück: Forte etiam adhuc circumcidentur Orlamundae, et toti Mosaici futuri sunt. Enders 4, 283.

bricht odder sabbath feyrt (das ist, wer sie nottig zu halten leret), der mus sich auch beschneytten lassen und den ganzen Mose halten, Wilchs auch warlich (wo man disen geystern raum lieffe) mit der zeyt sie gedrungen worden zu thun, zu leren und zu halten.¹ Aber nu thun sie von Gotts gnaden eben, wie Paulus Gala. 6. sagt, Die euch beschneytten wollen, halten selbs das geset nicht sondern suchen nür eynen rhum an ewrem leybe. Also die bilde stürmer halten selbs das geset nicht, denn on das sie die andern lassen alle anstehen², so thun sie auch das stürmen on geyst, gleich als eyn werd, damit sie Christum, des gesetß erfüllung, verlieren, und suchen nür, das sie eynen rhum an uns erlangen, als hetten sie was feynes und mehsterlichß geeret.

Das aber die bilderey ym ersten gebot auch eyne zeytliche cerimonien sey, schleußt S. Paulus und spricht unter andern wortten .1. Cor. 8. also: Wyr wissen, das göße nichts ist ynn der welt. Gleich wie er von der beschneyttunge .1. Cor. 7. sagt: 'Die beschneyttung ist nichts', das ist, sie ist frey, und byndet keyne gewissen, wie er selbst am selben ort durch aus von der freyheyt redet. Troß aber sey beyde S. Paulus und allen engeln³, das sie das nichts odder frey heysen, was Gott so strenge gebet, als die schwermer fur geben. Denn Gotts gepot soll man nicht achten fur unnütz odder fur nichts, wie Mose ym funfften buch sagt, sondern es gilt das leben. Er spricht sonderlich, ynn der welt sey der göße nichts, das ist eusserlich, Denn die gößen fur Gott sind keyn scherß, als da sind die gößen ym herzen, falsche gerechticheyt, rhum von werden, unglauben, und was mehr ym herzen an Christus und feyns unglaubens stat sihet, als sollt er sagen, Die Juden schewen die eusserlichen gößen ynn der welt und sind ym herzen fur Gott voll gößen, wie er auch Ro. 2. von yhnen sagt: 'Dyr gretwelt fur gößen, und nympt Gott feyne ehre', Mit wilchen wortten er das erste gepot feyn aus legt, das do spricht: 'Für myr solltu keyn ander götter haben', als sollt er sagen: Gößen fur dyr odder fur der welt sind nichts, Aber fur myr, das ist ym herzen, das du sie anbettest odder tratwest auff sie, das soll nicht seyn.

Wehl nu S. Paulus zu den Corinthern alle disse drey stud frey spricht und fur nicht haben will, Nemlich die gößen, das gößen haus und

4 worden] wurden (wie worden = würden) B 8 alle fehlt E 10 was] etwas EK
13 [schleußt] beschleußt E 18 nichts odder fehlt E 20 fur fehlt II. 26 gretwelt] gretwet E

¹) Dagegen führt Karlstadt des Paulus Vorgehen gegen die Beschneidung zugunsten der von ihm vertretenen kirchlichen Praxis an. Vgl. Ob man gemacht faren Bl. B^b: Wir lesen das vil tausent Juden zu Jerusalem waren glenbig worden, die einen grossen verdriß ab dem hetten, das Paulus ein abtrennen von Mose leret vnd geprediget. Nemlich das man die kinder nicht solt beschneiden, auch nit nach gewonheit wandeln .xc. Da sihestu das Paulus das ergerniß so vil tausent vnuerstendiger Juden nicht geacht hat, sonder frey geprediget vnd der schwachen nicht verschonet. ²) anstehen lassen = unbeachtet lassen s. Dietz s. v. 4 S. 103.

³) Troß ryl. Heyne Wlb. 3, 1062 Nr. 3.

göhen speyse, wilche doch alle drey ym ersten gepot, und die draus folgen, hoch verbotten sind, Istis freyllich klar, und gewaltig gnug beweysset, das bilderey ym ersten gepot ehne zeitliche cerimonia ist, ym neuen testament auff gehalten. Denn so ich mag mit gutem gewissen göhen opffer essen und trinden und ym göhen hause sitzen und leben, wie S. Paulus leret, so mag¹ ich auch den göhen dulden und seyn lassen, als der nichts gilt noch hyndert meyn gewissen und glauben.

Das hat nū nicht S. Paulus allehne geleret, Sondern auch ym alten testament hat das der prophet Eliseus .4. Reg. 5. mit eym trefflichem exempel² beweyset, der auch unter Mose und widder Mose (wie unser rotten geyster den Mose verstehen wollen) dem fursten aus Syrien Naeman erleubt, das er mocht ym tempel Remmon, des abgotts zu Syrien, den rechten Gott anbeten. Wenn nu das erste [Bl. D1] gepot Carlstabischer strenge nach zu halten were, so solt widder der Naeman solchs gethan, noch der prophet solchs zu gelassen haben, Denn es ist yhe hart verboten ynn eyn göhen haus zu gehen und fur eym göhen anbeten, wenn er gleich den rechten Gott anbetet, Syntemal Gott den Juden so hart verbeut, sie sollen auch zu seym eygen dienst und anbeten kehnen altar, kehne bilde, kehne stete zu richten on seynen befelh, Viel hertter verbeut er, das man yhm fur andern göhen diene und anbete. Daraus man abermal sihet, das auch ym alten testament die rechten abgötter nicht schaden, wenn man gleich fur yhnen eusserlich anbetet, wenn nūr der rechte Gott mit dem hertzen angebetet wird, Und unser schwermer wollen uns freye Christen, so hart bynden und fangen, das wir on funde kehnen göhen sollten dulden mügen.

Wollen aber uns die bilde stürmer ia kehne gnade beweysen, so bitten wir doch, das sie unserm Herrn Ihesu Christo wollten gnedig seyn und yhn nicht so anspen und sagen, wie sie uns thun, pfu dich an¹ du göhen knecht, Denn die drey Euangelisten Mattheus, Marcus, Lucas schreyben, er habe die münze von den phariseern genomen, da des Keyfers bilde auff stund, die man zu schos gab, und fragt, wes das bilde war, und hies es dem Keyser geben. Wenn nū allerley bilder verpotten, sollten yhm die Juden haben kehns uberreicht nach kehns gebraucht haben, Viel weniger solts Christus haben angriffen und ungestraft lassen, sonderlich weyl es ehns heyden bilde war. Also auch müste er gesundigt haben, Da er Matth. 17. hies Petrum ehnen solchen zins grösschen aus des fisches maul nemen und geben zu schos fur sich, Dasselbst aber hatt er auch müssen dasselbe bilde selbst auff dem grösschen und mit dem grösschen, geschaffen und gemacht haben

Matth. 22, 19 ff.
Marc. 12, 13 ff.
Luf. 20, 24 ff.

11 Rosen B 22 würde G 24 sollten fehlt G 25 uns fehlt G 28 die fehlt G
Marcus,] Marcus, vn E 35 aus des] aus dem IL an des K 36 geben] gegeben B

¹) anpfuen = *Pfui rufen über jemand*, pfu dich an, auch pfu dich allein = *Pfui!* über dich. DWib. pfu und pfui; vgl. auch *Unsre Aug.* Bd. 33, 36, 13 und weitere Nachrichtenenda S. 676.

ynn des fiffchs maul. Ich achte auch, das das gollt der drehen heyligen
 Könige Christo geopffert sey mit bilben gemünzt gewesen noch aller lande
 306. 6. 7 fitten, Eben so auch die zwey hundert pfennige, Joan. 6., do die iünger brod
 fur wollten lauffen, Ja auch aller veter und heyligen gellt, da sie mit
 gehandelt haben.

Nü begeren wir doch nicht mehr, denn das man uns eyn crucifix odber
 heyligen bilde lasse zum ansehen, zum zeugnis, zum gedechtnis, zum zeichen,
 wie des selben kaysers bilde war, Sollte es uns nicht so viel on funde seyn,
 eyn crucifix odber Marien bilde zu haben, als es den Juden und Christo
 selbsts war, des Heyden und todten kaysers, des teuffels giebts, bilde zu haben?
 Ja der Keyser hatte seyn bilde zu seynen ehren auffgemünzt, Wir suchen
 aber keyne ehre drynnen zu haben noch zu thun, Und sollen doch so hoch
 verdampt seyn, da Christus uber eym solchen grewel und schendlichen bilde
 unverdampt bleybt.

Wöchtestu hie sprechen: Du wirst ia nicht sagen, das das erste gepot
 auff gehaben sey, man mus ia eynen Gott haben? Item, man mus ia nicht
 ehe brechen, morben, stelen? Antwort: ich habe von Mose gesehe geredt als
 Mose gesehe, Denn eynen Gott haben ist nicht Mose gesez alleyn sondern
 308m. 1, 19f. auch eyn naturlich gesehe, wie Paulus Ro. 1. spricht, das die Heyden wissen
 von der gotttheit, das eyn Gott sey, Das beweysset auch die that, das sie
 götter haben auff geworffen und Gottes dienste angerichtet, wilchs unmöglich
 gewesen were, wo sie nichts von Gott wisten odber dechten, Sondern Gott
 hatts yhnen offinbart durch die werdt .xc. Ro. 1. Das nü die Heyden des
 rechten Gottes gesehlet haben und [Bl. Dii] gößen an Gottes stat angebetet, was
 ist das wunder? seyleten doch die Juden auch und betten gößen an Gottes
 stat an, ob sie wol Mose gesez hatten, Und sehlen noch iht des herrn
 Christi, die doch Christus Euangelion haben.

Also ist das auch nicht alleyn Mose gesez, Du sollt nicht morben,
 ehebrechen, stelen .xc. sondern auch das naturlich gesehe ynn ydermans herze
 308m. 2, 15
 308m. 7, 12 geschrieben, wie Paulus Ro. 2. leret. Auch Christus Matth. 7. selbst fassit
 alle propheten und geseze ynn dis naturliche gesehe: 'Was yhr wollet, das
 euch die leutte thun sollen, das thut yhr auch yhnen', Denn das ist das
 308m. 13, 9 gesez und die propheten. Also thut auch Paulus Ro. 13., da er alle gepot
 Mofi ynn die liebe fasset, wilche auch naturlich das natur gesez leret: 'Siehe
 beyne neyhten wie dich selbst'. Sonst, wo es nicht naturlich ym herzen
 geschrieben stünde, müst man lange gesez leren und predigen, ehe sichs das
 gewissen an neme. Es mus es auch bey sich selbst also finden und fulen,
 Es würde sonst niemand keyn gewissen machen, Wie wol der teuffel die

1 drehen] dreyer C heyligen fehlt B 4 da sie mit] damit [se IL 6 odber] odber
 eyn B 7 zum zeugnis fehlt E zum zeichen fehlt G 21 Gottes] Gotter B 28 das
 auch] auch das B 30 selbst fassit] fast selbst E 32 yhr fehlt E 35 wie dich]
 als dich BE

herzen so verblind und besigt, das sie solch gesetz nicht allzeit fulen, drum
mus man sie schreyben und predigen, bis Gott mit wirde und sie erleuchte,
das sie es ym herzen fulen, wie es ym wort lauttet.

Wo nu Moses gesetz und natur geseze eyn ding sind, da bleybt das
5 geseze und wird nicht auffgehoben eufferlich on durch den glauben geßlich,
wilchs ist nicht anders denn das gesetz erfüllen, Ro. 3. Davon ist nicht zu Röm. 3, 31
reden und anders wo gnug geredt ist, Darumb ist bilderey und sabbath
und alles, was Moses mehr und uber das naturlich geseze hat gesezt, weyl
es naturlich gesetz nicht hat, frey, lebig und abe¹ und ist alleyne dem Jüdischen
10 volck ynn sonderheyt gegeben, nicht anders, als wenn eyn Keyser odder könig
ynn seym lande sonderliche geseze und ordenunge machte, wie der Sächßen
spiegel ynn Sächßen, Und doch gleich wol die gemeynen naturlichen geseze
durch alle lande gehen und bleyben, als eltern ehren, nicht morden, nicht
ehe brechen, Gott dienen .xc. Darumb las man Mose der Juden Sächßen-
15 spiegel seyn, und uns Heyden unvertorren damit, gleich wie Frankreich den
Sächßen spiegel nicht achtet und doch ynn dem naturlichen geseze wol mit
yhm stymmet .xc.

Warumb heist und leret man denn die zehen gepot? Antwort: Darumb,
das die naturlichen geseze nyrgent so seyn, und ordenlich sind verfasst als
20 ynn Mose, Drum blympt man billich das exempel von Mose. Und ich wöllt,
das man auch etliche mehr ynn weltlichen sachen aus Mose neme, als das
gesetz vom scheydebrieß², vom Hall iar³, und vom Frey iar⁴, von den
zehenden und der gleichen, durch wilche geseze die welt bas würde regirt
denn ist mit den zinsen, verkeyffen und freyen, Gleich als wenn eyn land
3 von des andern landen gesezen exempel blympt, wie die Römer von den
Griechen die zwelff taffeln namen.⁵ Das man aber den Sabbath odder
fontag auch feyret, ist nicht von nöthen noch umb Moses gepot willen, sondern
das die natur auch gibt und leret, man müsse ia zu wehlen eynen tag rugen,
das mensck und vieh sich erquicke, wilche naturliche ursache auch Mose ynn

1 so] also FG fulen] empfinden D (ebenso unten) 6 nicht (1.)] nichts BC
D freylebig F 14 ber] den E gepot A 19 nyrgent] nienbert D 20 Drum bly Mose
(an A eine Zeile) fehlt B 27 gepot] gesez G

¹) abe adverbial, soviel wie abgethan Dietz S. 29. ²) 5. Mose 24, 1. ³) Halljahr
= Jubeljahr. Die Bezeichnung rührt davon her, daß das Jubeljahr durch den Hall der
Posaunen angekündigt werden sollte. Zur Sache vgl. 3. Mose 25, 8ff. In Wirklichkeit hat
die Einrichtung des Jubeljahrs auch bei den Juden nicht bestanden. ⁴) Das Freijahr
ist das siebenste Jahr, in welchem gemäß der jüdisch-theokratischen Theorie der Boden
nicht bestellt werden, sondern Gott geweiht bleiben sollte. 3. Mose 25, 2—7. ⁵) Vor
Abfassung des Zwölftafelgesetzes schickten die Römer drei Gesandte nach Athen, die die
Gesetze Solons aufschreiben und sich von andern griechischen Gesetzen Kenntnis verschaffen
sollten. Livius III, 31: missi legati Athenas Sp. Postumius Albus, A. Manlius, P. Sul-
picius Camerinus; iussique inclitas leges Solonis describere et aliarum Graeciae civi-
tatum instituta, mores iuraque noscere.

Matth. 12, 1 ff. seynem sabbath setzet, damit er den sabbath, wie auch Christus Matth. 12.
 Marc. 2, 2 ff. und Mar. 3. thut, unter den menschen setz, denn wo [Bl. Diij] er alleyn umb
 der ruge willen soll gehalten werden, istz klar, das, wer der ruge nicht
 bedarff, mag den sabbath brechen und auff eynen andern tag da fur rugen,
 wie die natur gibt, Auch ist er darumb zu halten, das man predige und
 Gotts wort höre.¹

Über das so find ynn Mose noch viel besser stücke, Nemlich die pro-
 pheteyen und verheffung von Christus zukunfft, wie Paulus Ro. 3. sagt.
 Item es sind drynnen die schepfung der welt, wo die ehe hercome, und viel
 theurer exempel des glaubens, der liebe, und aller tugent, Widerumb exempel
 des unglaubens und untugent, dar aus man Gottes gnade und zorn lernt
 erkennen, wilche alle sind geschriben nicht umb der Juden willen alleyne,
 sondern aller Heyden, Denn auch viel dings von ungleubigen und Heyden
 drynnen steht, das also solche stück alle zum exempel und lere dienen aller
 welt. Aber das gesez Mose geht alleyne die Juden an, on wo sich die
 Heyden williglich haben dreyn geben und angenommen, wilche man Juden
 genossen heffst, So spricht S. Paulus Ro. 9 den Juden sey das gesez geben,
 das testament, die verheffunge, Und Psalm. 147: 'Er verkündigt seyne rechte
 Jacob, und seyne geseze Israel', So thut er leynem volck noch verkündigt yhn
 seyne rechte .xc.

Auch hab ich die bildstürmer selbst sehen und hören lesen aus meynrer
 verdeutschten Bibel, So weys ich auch, das sie die selbigen haben, lesen
 draus, wie man wol spurt an den wortten, die sie furen, Nu find gar viel
 bilder ynn den selbigen büchern, beyde Gottes, der engel, menschen und thiere,
 sonderlich ynn der offnbarunge Joannis und ym Mose und Josua. So
 bitten wir sie nū gar freuntlich, wollten uns doch auch gonnen zu thun, das
 sie selber thun, Das wir auch solche bilder mügen an die wende malen umb
 gedechtnis und besser verstands willen, Syntemal sie an den wenden ia so
 wenig schaden als ynn den büchern², Es ist yhe besser, man male an die

4 bedarff] darff E 14 und] and A und lere fehlt E 21 stürmen G 23 den]
 denen E 29 yhe fehlt B

¹) *Das der äussere Sabbath aus Gründen der Zweckmäßigkeit eingesetzt sei, lehrte
 übrigens auch Karlstadt. Vgl. seine Schrift Von dem Sabbat etc. Bl. B 4^b Der eufferlich
 Sabbat ist dem menschen zu gūte eingefet, der do arbeitet, das er seine krefft vernewe oder
 wider nehme, das sich die leute vnnnd vihe dran erholen. Vnd nit alleyn das sich das gesind
 vnd arbeitfame vihe, sondern auch der haußuater erfrishe, wie berurdt ist. Aber got ist nit vile
 an eufferlichen geberden vnd brauch gelegen, allein das keiner dem andern zu nahe oder schaden
 sey. Derhalben ist die eufferliche feyre nit so schwind vnd ernstlich gebotten, das einer kein werdt
 am Sabbat thun dörf, das einem ander zu gūthe gereichen möcht etc.* ²) *Ähnliches hatte
 Luther in Kahla am 23. August 1524 — am Tage, bevor er nach Orlamünde kam —
 gepredigt, worüber sich die Orlamünder im Schreiben an Herzog Johann vom 12. September
 1524 beschwerten, Hase a. a. O. S. 121: vnd zu laelch öffentlich gepredigt, man mag wol bilder
 lust halben, frösch oder schnecken an die wand malen, so vns doch alle lust der creaturen, ja
 die Gott selbst vnnnd zum nuß der menschen geschaffen, verbotthen ist.*

wand, wie Gott die welt schuff, wie Noe die arca batwet und was mehr guter historien sind, denn das man sonst yrgent weltlich unverschampt ding malet, Ja wolt Gott, ich kund die herrn und die reychen da hyn bereden, das sie die ganze Bibel ynnwendig und auswendig an den heusern fur ydermans augen malen lieffen, das were eyn Christlich werck.

So weys ich auch gewis, das Gott wil haben, man solle seyne werck hören und lesen, sonderlich das leyden Christi. Soll ichs aber hören odder gedenden, so ist myrs unmöglich, das ich nicht ynn meym herzen sollt bilde davon machen, denn ich wolle, odder wolle nicht, wenn ich Christum hore, so entwirfft sich ynn meym herzen eyn mans bilde, das am creuze henget, gleich als sich meyn andlig naturlich entwirfft yns wasser, wenn ich dreyn sehe, Istis nu nicht funde sondern gut, das ich Christus bilde ym herzen habe, Warumb sollts funde seyn, wenn ichs ynn augen habe? Syntemal das herze mehr gillt denn die augen und weniger soll mit sunden besleckt seyn denn die augen, als das da ist der rechte sitz und wonunge Gottes.

Aber ich mus auffhören, Ich solt anders wol den bildestürmern hie mit ursach geben, das sie die Bibel nymer lesen oder verbrentten, darnach auch yhn selbst das herze aus dem leybe rissen, wehl sie den bilden so seynd find, Ich habß nur darumb angezeygt, das [Bl. 24] man sehe, was vernunft thut, wenn sie wil ynn Gottes wortten und werden klug seyn und mehster werden, Und was der rhum hynder sich habe, Das D. Carlstad so hoch rhümet, er habe Gottes wort und umb Gotts wort willen musse er viel leyden¹, Ja der teuffel mus auch viel leyden umbß wort Gottes willen, Nicht das ers recht haltte, sondern das ers verleret und seyne bosshet und lügen da mit sterck, wie D. Carlstad aus des selben ansechtung auch thut.

Und wenn ich zeyt hette, möcht ich meyne lust wol büffen an dem Satan und fur aller welt die sprüche, so er aus der schrift ynn Carlstads büchlin furet und damit alfenget, widder ynn seynen hals stossen, das er sich schemen müste, Denn ich habe yhn da seyn ergriffen, das ich Gotts wunder sehe, wie er den teuffel kan ym narren seyl furen.² Aber ich hab anders zu thun, Und wer durch disen grund nicht will unterrichtet seyn, der sare yhn und sturm seyn leben lang, Ich byn entschuldigt.

Am ende mus ich von disser sachen eyn exempel sagen, ob D. Carlstad sich eyn wenig erkennen und schemen wolt, das er seyne iünger so seyn leret. Da ich zu Orlamünde war³ und von den bilden mit den guten leutlin

2 yrgent] etwa D 14/15 und bis augen fehlt E 16 soll] sollt B 18 wehl sie] wei sie F wie sy G 20 wortten und fehlt B 25 des self C 29 ergriffen] angriffen E 30 wie er den] wie dem E ym] am CE

¹) Z. B. Ursachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben (Verzeichnis Nr. 141) Bl. a^b: Ich hab wol so arge tag biß her gehabt als sye D. M. L. in seinem Batmos hett. ²) Sprw. s. Unsre Ausg. Nachtr. zu Bd. 10², 279, 2, sonst bei Luther am wie in CE. ³) Vgl. auch den Bericht über den Vorfall Unsre Ausg. Bd. 15, 346.

handelte und ich alle sprüche aus Mose, so furbracht wurden, zehgt aus dem text, das er von gößen bilder redet, die man anbetet, tratt eyner erfur, der fur allen der klügst seyn wollt und sprach zu myr: Hörestu es, Ich mag dich wol du heysen, bistu eyn Christen, Ich sprach: Heys mich nür wie du willst, Er hett mich wol lieber auch geschlagen, so wol Carlstads geyst war er, das yhn die andern schlecht nicht schweygen kundten, Und fur weytter und sprach: Wenn du denn Mose nicht folgen willst, so mustu dennoch das Euangelion leyden, Du hast das Euangelion unter die band gestoffen, Reyn, Reyn, es mus erfur, nicht unter der band bleyben.

Ich sprach: was sagt denn das Euangelion? Er sprach: Ihesus seyt em Euangeli, weys nicht, wu es steht, meyne brüder wissens wol, das die braut mus das hembb nacket aus zihe, sol sie bey dem breutigam schlaffen, Also mus man die bilder all ab brechen, das wyr der creaturen los und reyn werden.¹ Hec ille. Was sollt ich thun? Ich war unter Carlstads schüler komen, ich lerne da zu mal, das bilder zu brechen hies der braut das hembb nackt aus zihe und sollt ym Euangelio stehen. Solche wort und vom 'Euangelio unter die band stoffen' hatte er von seym meyster gehort, das myr villeicht Carlstad schuld hat geben, Ich stecke das Euangelien unter die band und er sey der man, der es erfur zihe, Solche eyttel ehre bringt den man ynn alle unglück und hat yhn aus dem licht gestoffen ynn solche finsternis, das er legt solchen grund bilder zu stürmen, das die braut das hembbe aus zihe, gerad als weren sie da mit der creaturn los ym herzen, das sie mit toben die bilder brechen. Wie aber wenn braut und breutigam so zuchtig weren und behielten hembb und rock an? Es sollt sie freylich nicht fast hyndern, wenn sie sonst lust zu samen hetten. Aber so gehts, wenn man den unordigen posel ynn das spiel bringt, das sie fur grosser fulle des geysts auch burgerliche zucht und sitten vergessen und niemant mehr furchten noch ehren on sich selbs allehne, da hat D. Carlstad lust zu, Das sind alles seyne vorlauffte zur rotten und auffruhr, das man widder ge[st].[w.]alt noch oberleht furchte. Das sey gnug von den bildern gesagt und meyne, es sey starck gnug beweysset, wie D. Carlstad Mosen gar nicht verstehe und seyne trewme unter Gottes wort verkleuffe und ordenlich oberleht geringer achte denn den unordigen posel, ob das zu gehorsam, obder auffruhr foderlich sey, gebe ich eym iglichem selbs zu erkennen.

3 klügts ACK 5 geyst| geysts B 10/11 sagt im Euangeli DEG sagt ym Euangelio IL
11 wo EGI wa DF 12 breutigam E breütigam G 34 iglichen B yden C

¹) Luther gibt hier offenbar des Sprechers Mundart zum Teil wieder: seyt, em, Euangeli, wu.

Auff die klage D. Carlstads, daß er auß dem land zu Sachsen vertrieben ist.

Bis her haben wir gesehen, was D. Carlstad fur eyn Gottes wort hat, umb wilchs er sich selbst erhebt und zum heyligen martirer macht.¹ Nu wollen wir sehen das Gottes werdt, darumb er so groffe verfolgung leydet und rhumet, Wie wol ich lieber wolte, er hette geschwigen und mir solche not, seynen unluft zu rüren nicht auffgedrungen. Aber wehl er die fursten zu Sachsen also antastet, das er auch den reym, den sie auff dem ermel mit allen ehren furen, nicht kan unverschimpft lassen² (so genaw sucht der bitter groll ym herken ursach leutte zu schenden) mus ich, so viel ich davon weys, M. G. herren ehre verantworten, Denn die fursten zu Sachsen habens frehlich besser umb D. Carlstad verbienet, denn das er solchen band sollte hunderfich lassen, wie er wol weys, Nu wolan, las gehen, es wird sich finden.

Erstlich mag ich das wol sagen, das ich bey dem Churfursten zu Sachsen nichts habe von Carlstad gehandelt, ia ich habe meyn leben lang mit dem selben fursten nie leyn wort geredt noch hören reden, dazu auch seyn angeficht nie gesehen denn eyn mal zu Worms fur dem Keyser, da ich zum andern mal verhöret ward.³ Wol istz war, das ich durch M. Spalatinum oft geschriben habe und an hielt, sonderlich das man dem Alstetischen geist solt weren⁴, Aber ich richtet nichts aus, also das michs auch hoch verdros auff den Churfursten, bis das der selbige geist von yhm selbst flosch unvertrieben, Derhalben hette Carlstad solchem fursten billich verschonet und die sache zuvor bas erfahren, ehe er yhn also mit eynem schmach buchleyn⁵ ynn die welt aus schreyete, Auch istz nicht recht, viel weniger Christlich,

10/11 so viel ich davon weys fehlt E 11 M. G.] meiner gnebigen E

¹) Am 27. Oktober 1524 berichtete Luther an Amadorf in Magdeburg (Enders 5, 39): Carlstadius interim scripsit Orlamundensibus, addita quoque seorsim subscriptio erat: Andreas Bodenstein unverschont und unubertunden, vertrieben durch Martinum Lutherum. — Karlstadt wiederholt noch in der Schrift Von dem Neuen vnd Alten Testament (Vorrede vom 16. März 1525, Verzeichnis Nr. 143) den Vorwurf, daß er ungesetzlich vertrieben sei: vnd sonderlich des, das ich wider jr Ray. Maye. ordnung vnuerhört verfolgt vnd vertriben werd. ²) Ursachen der halben Andres Carlstatt . . . vertriben Bl. a^b: wie ich auch gemeint, das die Christliche Fürsten zu Sachsen, so gottes wort erhalten wollen vnd derhalben einen reymen i jren ermeln füren, meynes schwangern weys zc. solten verschont haben, wirstu alles an eingelegeten Copien vernemen. Welchen Reim Karlstadt meint, ließ sich nicht feststellen.

³) Am 18. April 1521. — Über die Gründe, die Friedrich den Weisen veranlaßten, persönlichen Verkehr mit Luther zu vermeiden, vgl. P. Kalkoff, Zu Luthers Römischen Prozeß. Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 25, 529f. ⁴) Vgl. Luthers Briefe an Spalatin vom 14. März und 18. September 1524 bei Enders 4, 305 und 5, 23. Ferner sein Schreiben an Brück vom 7. Januar 1524, Enders 4, 276. ⁵) Luther meint die Ursachen der halben Andres Carlstatt auf den lauden Zu Sachsen vertriben.

wenns gleich war were, das er vom E. J. veriaht were, sich der massen mit lasterschrift zu rechen, Man sollt zuvor demüthiglich die ursache gefragt und das recht furgewendet haben und darnach still geschwiegen und gelitten, es were mir zu viel, der ich ehttel fleisch seyn soll¹, und leyder auch byn, Aber der hohe gehst Carlstads kan nicht unrecht thun noch yrren, Er ist das recht selbst.

Mit meyn jungen Herrn Herzog Johans Fridrich hab ich davon geredt (das bekenne ich) und D. Carlstads frevel und thurst angezeigt², Aber wehl sich der gehst so hell und weys bornet, wil ich hie her zelen die ursachen, der auch ettliche heutts tags die fursten zu Sachssen nicht merden, warumb mir lieb sey, das D. Carlstad aus dem lande ist, und so viel ich mit bitten vermag, nicht widder hyneyn soll und noch heraus müste, wo er bynne were, er werde denn eyn ander Andres, des yhm Gott helffe. Ich will ob Gott will, leyne fursten heuchlen³, Aber viel weniger leyden, das man rotten, und ungehorsam ym posel, zur verachtung weltlicher oberleht soll zu richten.

[Bl. Cij] Und ist auffß erst meyn unterthenige vermanung und bitte, an alle fursten, Herrn und obrileht, wie ich zuvor auch habe widder den Alstetischen gehst geschrieben, Sie wollten mit ernst drob halten, das man den predigern, die nicht mit der stille leren, sondern den posel an sich zihen, und hynder rücken der oberleht mit eygner faust und frevel, bilde stürmen obder kirchen brechen, das land frisch verbiete obder also mit yhnen umgehe, das sie es lassen müssen⁴, Nicht will ich damit dem wort Gottes geweret haben, sondern den freveln schtwertern und rottischen gehstern eyn mas und zil yhrs muttwillens stecken, wilchs der weltlichen oberleht gepürt zu thun, allermest aber D. Carlstad mit seynen rotten, als der verstockt sich schlecht nicht wil lassen weysen und seyne rotterey noch rechtfertiget und verteydingt dazu.

Und ist bis meyn grund und ursach. Ihr haben droben gehört, wie D. Carlstad und der gleichen bildestürmer Mose gepot nicht auff die ordenliche oberleht, wie sichs gepürt, sondern auff den unordigen posel deuten, das ist leyne rechter guter gehst gewislich, Denn, wie ich gesagt habe⁵, wo der posel gewalt und recht haben sol, eyn gepot Gottes also zu volziehen, so mus man

1 das bis were fehlt B 3 darnach] dannoch E 8 thurst] durst (so immer) E
9 bornet BCH brennet D hie her zelen] hie erzelen B 15 zu richten bloß im Kustoden
18 wollten] wollen DE 21 obder (1.) bis verbiete (eins Zeile in A) fehlt E 22 ich fehlt O

¹⁾ Luther nimmt hier Bezug auf den Titel von Münzers Schrift Hoch verurtheilte Schuchrede . . . wider das . . . Sanfft lebende fleisch zu Wittenberg. ²⁾ Mit dem Kurprinzen Johann Friedrich unterredete sich Luther sehr bald nach seinem Weggang von Orlamünde. Enders 5, 23 und 26. Die Folge der Unterredung war die Landesverweisung Karlstads. Zur Sache vgl. Barge, Karlstadt 2, 135 und 138. ³⁾ Vgl. oben S. 73 Anm. 1.

⁴⁾ Vgl. Luthers Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist (1524), Unere Ausg. Bd. 15, 219: Wo sie aber wollen mehr thun denn mit dem wort sechten, wollen auch brechen und schlagen mit der faust, da sollen E. J. G. zu greiffen, Es seyen wir obder sie, und stracks das land verbotten etc. ⁵⁾ Vgl. oben S. 77, 28 ff.

darnach raum geben und zu lassen, das sie alle gepot volziehen, So müssen sie denn die mörder tödten, ehebrecher, diebe, schelcke straffen, eyn iglicher, wer am ersten dazu kompt, das damit gericht, urtheil, gewalt und alle oberleht zu boden geht und geht, wie man sagt: Rest man dem schelck eyne handbreht, so nympt er eyne elle lang.¹ Denn warumb sitzen die oberherrn da? Warumb tragen sie das schwerd, wenn der posel so soll zu plumpen und selbst aus richten?

Darnach wirds weytter eynreissen, das sie müssen alle gottlosen tod schlagen², Denn also gepeut Mose Deut. 7, da er die bilder heisst zu brechen, ^{5. Mose 7, 16}

Das sie auch die leutte sollten erwürgen on alle barmherzigheyt, die solche bilder hatten im lande Canaan, Denn bis tödten ist ia so hart geboten, als bilder brechen, wilchs gepot disse rotten geyster gar halsstarriglich eynfuren und drauff pochen. Mose aber gepot solchs dem völd, das Josua zum fursten und viel oberleht hatte und eyn ordenlich völd war, Dazu nicht uber alle gottlosen sondern alleyn uber die Heyden Canaan, die durch Gottes urtheil fur gottlosen³ ubergeben waren zum tod, wie der text clerlich gibt, Denn er nam aus die Edomiten, Moabiten, Ammoniten, die doch auch gottlose waren, Das also bis werd Gottes geschach durch eyne ordenliche oberleht des völds und uber die, so nicht menschen sondern Gott selbst offentlich verurthelet und zu tödten besolhen hatte.

Aber unser mordegeyster, wehl sie Mose gepot auff den posel zihen, da zu nicht Gottes urtheil uber die gottlosen haben sondern selbst urtheilen, das die gottlos seyen und des tods werd, so bilder haben, werden sie gedrungen durch solch gepot zum aufftrur, zu morden und tödten, als zum werd, das hyn Gott gepotten habe. Nemet eyn exempel vom Alltetischen geyst, der schon da hyn von den bildern auff die leutte geratten war und gab offentlich aufftrur und morden fur widder alle oberleht, Wie sollt er anders thun? er muste also leren, Denn da er den teuffel so weht zu gefattern gebeten hatte⁴, das der posel on or[di.]nenliche gewalt die bilder sollt stürmen als durch Gottes gepot geheffen, da muste er fort und das neben gepot, das

6/7 selbst aus richten] selbst richten E 20 hatte] hat B 23 werd] fast [er werd O
wirdig E 28 zum E 30 das fehlt (2.) D

¹) Sprw. bei Wander Schelm 65 nur dänisch giv en skalk en spand, han tager vel en heel alen. Doch s. Wander, Handbreit 1. ²) Vgl. schon im Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist, *Unsere Ausg. Bd. 15, 220*: Ja wenn das recht were, das wir Christen sollten kirchen brechen und so stürmen wie die Juden, So wollet auch hernach folgen, das wir müsten leyblich tödten alle unchristen, gleich wie den Juden gepotten war, die Cananiter und Amoriter zu tödten, so hart, als die bilder zu brechen. *Dasu Karlstadts Äußerung* in Ob man gemacht faren Bl. Biiij: Vnd gott wil so wenig haben, das wir vff andere warten biß sie hernach kommen vnd from werden, das er gebotten hatt, das man die gottlosen straffen sol, als man andere laster straffet, Deut. 13 et 17, vnnb dazü ganze stebte vmbbringen vnd verwüsten, die irer abgötterey warten oder nicht in der rechten ban wandern welten. ³) = als Gottlose. ⁴) Sprw. Thiele Nr. 167.

bran hieng, auch treyben und heysen die leute morden, Und wenn ich ynn dem synn were bilde zu sturmen wie sie, muste ich auch fort und heysen die leutte morden, Denn das gebot steht da und bringet. Lieben Herrn, der teuffel meynet nicht das bildesturmen, er will nür eyn loch da durch brechen, das er blut vergiffen und mord an richte ynn der wellt.

Ja, sprichstu, D. Carlstad will nicht morden, das merckt man aus dem brieffe, den die Orlamündischen zu den Alstedischen schrieben.¹ Antwort: Ich habß auch geglaubt, der glaube ist aus, Ich frage nū nicht mehr, was D. Carlstad redt obder thut, Er seylet der warheyt da nicht das erste mal, Ich sage vom geyst, den sie haben, der sie treybt, der ist nicht gut und hat mord und auffrur ym synn, wie wol er sich tückt² und büdt, weyl er sihet, das er nicht raum hat, als ich hernach wol beweysen wil, Denn da Gott fur sey, wenn D. Carlstad eynen grossen bosel an sich gewonne, wie er an der Saal sich zu rüsten gedacht, und nū die Biblia deutsch fast gelesen wird, und er Omnes³ begonte yhm selbst bis gepot von den gottlosen zu morden fur die nasen hallten, wo wollt er hyn? wie wollt er weren? ob er gleich nie willens gewest were sollichß zu willigen, Er muste wol fort, Sie wurden sich aufflehnen und ia so hart schreyen und ruffen, Gotts wort, Gotts wort, Gotts wort stehet da, wyr müssen dran, also hart er ist wider die bilber schreyet, Gotts wort, Gotts wort. Lieber, es ist nicht zu scherzen mit er Omnes, drum hat Got überleht wollen haben, das ordenlich zunginge ynn der wellt.

Wenns nu gleich war were und ich gleuben muste, das D. Carlstad nicht mord noch auffrur ym synn hette, so mus ich doch sagen, das er eynen auffrurischen und mordischen geyst hat, wie der zu Alsted, so lange er auff dem frevel bildestürmen bleybt und den unordigen pöfel an sich zeucht. Ich sehe wol, das er nicht hawe noch stede, aber weyl er das mord messer tregt und nicht ablegt, so trawe ich yhm nicht, Er mocht auff zehet und stet lauren und denne thun, was ich fürchte, Das mord messer meyne ich aber den falschen synn und verstand des gesetß Mose, der aus dem teuffel kompt, da durch der pöfel erregt, frech und stolz wird.

Sprichstu aber, Ey er wird nicht so steyff seyn, er wird yhm lassen sagen und von solchem thun ablassen, Wer? D. Carlstad? Ja wol, Die wort kan er seyn sagen und mit schrifftten ausblasen, Er wolle sich lassen

5 vergieße D 6 aus dem] an dem B 7 schreyben D 11 büdt] bußt IL
14 deutsch] fast] fast deutsch B 15 begonte] beßende E 21 wellt bloß im Kustoden 22 war
fehl IL 33 ausblasen] aufblasen E

¹) Gemeint ist die Absage, die die Orlamünder Münser im Juli des Jahres 1524 zugehen ließen, und die in Wittenberg bei Hans Lufft im Druck erschien: Der von Orlamund schrifft an die zu Alstedt, wie man Christlich sechten soll. Wittenberg. IR. D. XXIII. — Vgl. auch den Absagedrief Karlstaßts an Münser vom 19. Juli 1524 bei Seidemann, Münser S. 128/129. — Zur Sache Barge, Karlstadt 2, 115 f. ²) = sich tückt. ³) s. oben S. 66 Anm. 2.

weyßen¹ und wolle gehorchen ehns bessern, Ists seyn ernst, so byn ich gůlden, Wenn hat er yhe mals yemand gewichen obder gehorcht? Wie oft hat yhn Philipps vermanet zu Wittemberg, er sollt nicht so mit dem Mose, mit den bilden, mit der Messe und beycht schwermen?² Und da ich widder kam und
 5 widder seyn bildsturmen und Messe predigte³, warumb lies er denn nicht abe und gehorcht? Item da D. Justus Jona und Er Dieterich von Bila⁴ zwischen uns handelten, wie seyn weich er und lies yhm sagen, Das er mich auch auffß iungst gericht lůb uber der schwermer messe, die er dazu mal (hilff Got) wie mit groffem heyligen geyst hatte angericht, die er doch nu selbst verdampt
 10 und endert.

Item zu Ihene ynn der herberge⁵, da wyr von [Bl. 64] der sachen redten und er seyn ding auffß aller sterckst zuverteydingen sich verhies, wand er das maul und schlug myr eyn Klipplin⁶ und sprach, umb euch ist myr nichts, Wenn er denn mich nichts acht, wilchen will er denn unter uns
 15 achten? obder was soll ich denn viel vermanen? Ich achte ja, er hallte mich dennoch fur der geleertesten eynen zu Wittemberg, und spricht doch selbst unter meyne nasen, Es sey nichts mit myr, und gibt fur, will sich weyßen lassen. Item er schreybt ynn die land yhn und widder frey und urtheylet das arme Wittemberg⁷ als lautter nichts gegen yhm und igt auffß new müssen wyr
 20 Papisten heysen und des Endchrists bettern.⁸ Item zu Orlamunde, da W. Wolffgangus Steyn, furslicher prediger, D. Carlstadt auffß aller sanfftist

3 Philipps IL 16 ermanen B 16 selbst fehlt IL 21 W.] Magister B

¹) In den Ursachen der halben Andres Carolstatt . . . vertryben Bl. a 2 veröffentlichte *Karlstadt den Brief*, den er am 14. August 1524 an Herzog Johann gerichtet hatte (gedruckt auch bei Hase, S. 113). Darin heiſt es Bl. a 2^b: Ober so ich (das ich nicht glaub) im irrtumb erfunden, Chriſtliche weyßung an zunemen etc.

²) Am 6. Februar 1522 schrieb Melanchthon an den kurfürstlichen Rat v. Einsiedeln: habe auch D. Carlstadt gebethen, daß er sich wollte mäßigen. Corp. Ref. I, 646. ³) In den acht Invokavitpredigten, die Luther während der Fastenzeit des Jahres 1522 in Wittenberg hielt (Unser Ausg. Bd. 10^a, 1—64).

⁴) Seine im Jahre 1523 zu Orlamünde gehaltene und später in Straßburg gedruckte Predigt Von den zweyen höchsten gebotten der lieb Gottes vnd des nechsten (Verzeichnis Nr. 121) widmete Karlstadt Dem Erbaru vnd Feſten Dieterichen von Bil, jetzt in dem Joachimstal [= Joachimthal].

⁵) Die Unterredung zwischen Luther und Karlstadt zu Jena fand im Gasthaus zum schwarzen Bären statt. Die Acta Ienensia (Unser Ausg. Bd. 15, 334 ff.) berichten den hier von Luther mitgetheilten Vorfall nicht.

⁶) Klipplein = unser „ein Schnippchen“ DWb. 6, 1200 und 1209.

⁷) Vgl. Karlstadts Traktat Wder die alte vn neue Papiſtiſche Meſſen Bl. 8^a: In der ersten auffhebung irret das ganz Wittemberg.

⁸) Die Ausdrücke sehen in Karlstadts Schrift Auflegung dieser wort Chriſti. Das ist meyn leyb etc. Zu Papisten s. S. 73 Anm. 1. Zu Endchrists bettern vgl. Auslegung Bl. d v^b, wo Karlstadt von Luther sagt: Ich ſchreicht er ſey des endechriſten nachgeborner freund, der loſlich Silber vnd gold (das iſt vil gůte vund vnſtreffliche leren) geſtreuet hatt vnd nůn durch ſolchen ſcheit vund erworbens lob, als der teufel, vñß vñß das glabt eyß fůren gedend.

— Vgl. auch Luther an Spalatin, 14. December 1524, bei Enders 6, 82: tandem quinque libros evomuit, duos adhuc ructuans (scil. Karlstadt). Ibi ego his Papista, affinis Antichristi et quid.

S. oben S. 46/46.

und feuberlichst bat, er sollt weichen, rüffelt¹ er das maul und gab yhm solch antwort, als were er furst ym lande², Und M. Wolffgang war doch da als furstlicher gesandter, dem er sollt gehorcht haben, wenn er gleich gebotten hette, Aber so soll man die oberleht ehren, ja wenns der posel were, Der stücklin seyns gelenden synnes sind viel mehr.

Disse erzele ich darumb, das ich beweyse, wie es eyttel falsche wort sind, das sich D. Carlstad erbeit zu lernen, damit er nür glimpff und guten scheyn mache seynem verstockten synn und beyde fursten und mich schenke, Auch ist nicht seyn, ynn göttlichen sachen, predigen und leren und darnach aller erst fragen wollen, obs recht sey, Da mus entwedder die lere unrecht odder das fragen heuchelei seyn. Aber es sey gleich seyn ernst, Wolan, ei lasse noch ab von seym schwermen, Ich habe yhe droben die bilberey also aus gestrichen, das er greiffen mag, wie er ytre, Er las yhm noch sagen und thu sich von den hymliischen propheten, Es soll alles schlecht³ und vergessen seyn und will bey yhm thun und lassen alles, was ich vermag, ich will yhn gerne zu freunde haben, will er, will er nicht, so mus ichs Gott lassen wallten.⁴

Der art ist auch, das er sich zu disputiren habe erbotten, und man habe yhn nicht zu lassen wollen⁵, Lieber Gott, wie mag doch eyn mensch so offentlich widder seyn gewissen reden? Sollt yhm von myr odder jemand disputiren versagt seyn, So doch beyde, fursten und Univerfitet, haben nicht so viel vermocht mit so viel schreyben und foddern, das er gen Wittemberg keme und seynere predigt, lection und disputacion wartet, wie er schuldig und pflichtig war⁶, Und setzt dazu dran, wo er sicher gelehrt hette⁷, gerad als were er

1 und (2.) fehlt B 11 heuchelei] heuchlerey C E F G H

¹) das Maul rüffeln vgl. den Mund spizen D Wb. s. v. Nr. 3. ²) Vgl. zu dem Vorgange Unse Ausg. Bd. 15, 344. ³) geschlichtet. ⁴) Vgl. das über diese Stelle in der Einleitung S. 49 Gesagte. ⁵) Zur Disputation erbot sich Karlstadt in dem Schreiben an Herzog Johann vom 14. August, vgl. Briefe d. d. Bl. a 2^b (auch Hase S. 113), und vom 11. September 1524, vgl. Briefe d. d. Bl. a 3^b (auch Hase S. 118 und Enders 5, 21). Desgleichen hatte er sich Luther gegenüber schon im Gespräch zu Jena zum Disput bereit erklärt. Unse Ausg. Bd. 15, 336 und 337. — Darüber, daß ihm sein Ansuchen abgeschlagen wurde, klagt Karlstadt in der Auflegung dieser wort Christi. Das ist mein leyb Bl. d 6: Ich het gehofft es sollt die warheit ohne scheltwort an den tag kommen vnd ei sollt mit mir disputirt oder ohn mein verberbnuß mit gestat haben, des er sich mit hendgegebener treu vnd zusag erbotten, das ich im geschriebe. So plaget er mit büchsen schüßen herfür vnd schelisset mich mit einem brieffe auff ein mal auß den landen zu Sachsen zu meinem vnübertwintlichem schaden. ⁶) Luther übersieht, daß Karlstadt auf Grund eines von Herzog Johann vermittelten und vom Kurfürsten Friedrich genehmigten Vertrages mit dem Pfarrverweser Konrad Glitsch dessen Amt in Orlamünde übernommen hatte. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 99. 589f. Erst später hatte die Universität dagegen Einspruch erhoben. Auf ihre Ladung erschien auch Karlstadt am 2. April 1524 in Wittenberg, war freilich dann nicht geneigt, dem ihm abgerungenen Versprechen, an der Wittenberger Universität dauernd wieder Vorlesungen zu halten, nachzukommen. Barge 2, 105 ff. ⁷) Im Gespräch mit Luther zu

zu Wittenberg unsicher, da seyn stand und wesen war, und da man ihn gerne hatte, wer wolt ihm thun? Es sind alles eyttel wort sich zu schmecken, Es were denn, das seyn gewissen hette sich geforcht, wie die gottlosen sich pflegen zu fürchten, da leyne fürcht ist, das er zu Orlamunde dem landsfürsten ynn seyn gut und recht gefallen und griffen hat, wie wol das auch seyn not hette gehabt.

Wenn ich eyn furst were und eyn doctor myr verpflcht, zu lesen und predigen umb meynen sollt ynn meynen stad obder land, und er sich anderswo on meynen wissen und willen¹ ihn wendet, und myr ynn meyn recht und gut mit frevel siele, Ich aber foddert ihn durch mich und meyne Univerfitet zu seynen pflcht, Er aber thet, was ihm gefiel auff meynen sollt und auff meyn gut, Und schriebe darnach eynen brieff an mich und bete umb geleyt ynn meyne [Bl. 81] stad zu disputirn, da ihn ich ihn doch zuvor gefoddert hette und er schuldig war, Was sollt ich antworten, wehl er mich so gar fur eynen narren hielte? Und wenn ich nu nicht antwortet, er darnach eynen schmach brieff lieffe aus gehen widder mich, als hette ich ihn nicht wollen lassen disputirn noch verhören, was sollt ich bedenken?² Ich decht heimlich also, Es ist eyn bube ynn der haut³, Nicht das ich D. Carlstad damit eynen buben schelte sonder anzeigge, was eym lands fursten ynn solchem fall als eym menschen mocht eyn fallen.

Aber dem man hat nichts gefehlet, denn das er zu weiche fursten gehabt hat, man sollt wol fursten funden haben, wenn er solche stück ynn ihrem lande furneme mit solchem frevel und thurst, die ihm sampt seynen rotte den kopff hetten über eyne kalte klingen lassen hüpfen⁴, Und were villsicht

12 umb fehlt B 13 zuvor fehlt E 16 wollen fehlt E 17 gebenden. E gedacht DE
18 Es] Er E 22 sollt] sol IL [solche] solchs G 22/23 ihrem lande] ihren landen B

Jena. Vgl. Karlstadts Worte Unser Ausg. Bd. 15, 337: wo und wenn ir wolt, so fern schaft mir ein frey geleyt, als ir es hat.

¹) Vgl. dazu das eingangs der Anm. 6 S. 90 Gesagte. ²) Luther überieht freilich, daß die von dem Hofprediger Wolfgang Stein Karlstadt zu Jena gegebene Zusage, ihn an der Nahrung nicht zu beschädigen, durch das Ausweisungsdekret gebrochen war. Vgl. zum Gespräch in Jena Unser Ausg. Bd. 15, 340: Es sprach auch der Fürstlich prediger zum Carol.: Der doctor soll euch an der nahrung nicht beschädigen noch schaden zufügen. — Ausweisungsdekret in Brachsen derschiben Bl. a 4v: So ist seiner F. G. beger vnnb meinung, Das ir Euch aus seiner F. G. vnnb derselbigen bruders vnserz gnedigsten herren des Churfürsten zu Sachsen x. fürstenthumb vnnb landen, sachen halben die seine F. G. darzu bewegenn, Fürderlich wendet vnnb das nit anders haltet. ³) Sprw. nicht bei Thiele und Wander; Hier a. Pant 190 Es ist ihm in der Haut (d. h. man kann es ihm nicht ausziehen), vgl. auch ein Rump so weit ihn die Haut anrührt und die Belege aus Luther DWb. Pant Nr. 8. ⁴) In dieser (ursprünglichen) Form nicht bei Wander s. Borchardt¹ Nr. 673. — Auf diese Worte nimmt Karlstadt Bezug in seiner Erwiderung Anzeig eillicher Hauptartickeln Christi-licher Leere Bl. B 4: Wie werdet jr knecht Gottes alle bestien vor dem gesezlichen Richter D. Luther, wenn er auß Gottes eingebung leret, mit wölchen Worten wir die Götzen verachten,

kaum recht, Darumb wollt ich D. Carlstad radten, Er wolle die fursten ungeschimpft lassen und ihnen danken, das sie ihn so gnebiglich haben von sich komen lassen, auff das sie zu Letzt nicht gezwungen wurden, seinem verdienst nach scherpffer mit ihm zu handeln.

Das ist auch ohne ursache nicht geringe, das er sich mit den hymlichen propheten schlept, aus welchen kommen ist der Alstetisch geist, wie man weys, von denen lernt er, zu denen hellt er sich, die schleichen heimlich im lande irre und irichen zusamen an der Saal, da ihn sie dachten zu nisten, Der amechtige teuffel will nyrrent ihn, denn an unsern ort, da wir zuvor durchs Euangelion ratum und sicherheit haben gemacht, und will nur unser nest besuddeln und verderben, wie der luctuc mit der grasemucken spielet.¹ Die selbigen propheten geben fur, sie reden mit Gott und Gott mit ihnen, und seyen beruffen zu predigen, und thar doch keyner sich erfur thun und auff treten, sondern schmayssen umb sich heimlich und schenden ihren giffit ynn D. Carlstad, der treybtts denn mit der jungen und feddern, Aber do ers zu Wittemberg nicht kundte, macht er sich an die Saale.

Disse propheten leren und haltens auch, das sie sollen die Christenheit reformieren und ohne newe auff richten auff die weyse, sie müssen alle fursten und gottlosen ertwürgen, das sie zu herren werden auff erden und unter eyttel heiligen auff erden leben, Solchs hab ich selbst und viel andere von ihnen gehört, das weys D. Carlstad auch, das es schwermer und mördergeyster sind, und das solch unglück von ihnen sich entspunnen hat, wilchs sollt ihm warnung gnug seyn, und meydet sie dennoch nicht, und ich soll gleuben, er wolle nicht auffrur obder mord anrichten? Auch, da ichs ihm zu Ihene auffruert, selbs bekennet und vertehdingt da zu und sprach, warum ers nicht mit ihnen halten sollt, worynne sie recht sagten.² Warum hellt er sich nicht auch also zu uns obder zu den Papisten, worynnen wir recht haben? Obder ist nichts rechts bey uns obder bey den Papisten? Neyn, wider disse propheten kan er nicht predigen noch schreyben, widder uns mus gepredigt, geschriben und getobet seyn.

2 haben fehlt I 2/3 von sich] von jnen E 13 thar (dar H)] darff DEG 14 ihre B
16 machte BC 18 ohne fehlt E 23 gnug fehlt D 26 darinne E

vernichtigen vnd spotten mögen? Denn jr habt die hauptstude D. Luthers in ein vergessen gebracht. Wenn jr noch im leben weret, müßten ewere löpff über die kalten Klingen ins frisch gras hupffen vnd weret nu nit marterer, sonder übelthetter. Denn D. Luther hatt das recht gefunden, das er mit recht die vnschuldigen tödten darff. Dandet jr Got, das euch D. Luther nit zu einem richter beschert ist.

¹) luctul mit der Grasmücken spielet *Wander unter Kukul*: der R. frißt seine Mutter die Grasmücke (aus *Luthers Tischreden*), vgl. ebenda Nr. 29, 103. ²) *Unsre Ausg.* Bd. 16, 339: Luth. Jr steet dennoch bey den neuen propheten. Carl. Wo sy recht und warheit haben; wo sy unrecht sein, do stehet der teuffel bey.

Wenn nu bey D. Carlstad eyn solcher geyst were, ja were er eyn redlicher man nach der welt und funde solche leutte ynn seyns fursten lande, solt er der erste seyn, sie zu meiden und von sich zu thun und h[er]sch[en]en d[er]e abfagen, das sie von solcher prophecey ablieffen, obder müste widder sie schreiben, wie ich widder den Allstetischen geyst gethan habe.¹ Denn wehl sie auff würgen und morden gerüst und gericht sind, mögen sie nirgent anders herkommen denn vom teuffel selbst, wenn sie gleich alle kunst und schrift wüßten, Denn der teuffel kan die Biblien und schrift neben andern künsten auch wol. Ist nicht eyne plage, das der poffel hyn und widder durch solche geyster, ehe es die fursten sind gewar worden, so stolz und unrüzig ist worden, das, so bald sie hören eynen prediger, der sie leret stille und der oberleht gehorsam seyn, den heissen sie frisch eynen fuchs schwenker und furstenheuchler² und weysen mit fingern auff yhnen, Wer aber sagt, schlag tod, gebet niemand nichts, und seht freye Christen, yhr seht das rechte volck .x.,³ Das heissen die rechten Euangelischen prediger, die der braut zu Orlamünde das hembb⁴, und dem breutgam zu Naschhausen⁵ die hosen ausziehen, die 'stetens Euangelion nicht unter die band'⁶, und lernen doch die wehl nymer mehr, was Christus sey obder was sie von yhm wissen sollen.

Wenn denn eyn furst D. Carlstad auff der art funde, das er sich zu den rotten und mordgeystern hielte, dadurch seyne unthertthanen stolz und unrüzig würde, und er da zu noch sich rechtfertigen und verteydingen wollte, solts nicht zeyt seyn, das er zu yhm spreche, bistu der hare⁷, so troll dich aus meynem lande. ehe ich musse anders mit dyr reden lassen? Denn was solt guts zu hoffen seyn, wenn solche propheten ym lande blieben, so der same sich bereyt so mechtig beweysset? Er darff hie nicht auff werffen, er sey zuvor nicht vermanet, er habß nicht gewußt, man habe der liebe an yhm gespart, Wer solt da vermanen können, da sie so heimlich handelten, bis sie die giffit aus breytteten, das niemand erfahren hat können, was sie machten? Sind sie aber nicht gnugsam und offentlich vermanet durch meyne schrift widder den Allstetter geyst?⁸ wie seyn haben sie sich lassen weysen? Item Haben sie nicht gewußt, das ich disse propheten mit yhrem geyst habe geurtheylet als des teuffels geyst? Was hattß geholffen? on das sie nür hertter verstockt sind und mit list sich widder mich zu seßen heimlich fur genommen.

1 bey fehlt E D.] Doctor E 4 obder] oder er E müste] müsten G 7 vom] von dem LL künst B 16 Naschhausen] Naschusen B 28 anders mit dyr] mit dyr anders B 24 guts] gutts da B 26 bedarff wie meist E 32 des] den B hertter fehlt E

¹) Unvorne Ausg. Bd. 15, 199 ff. — Vgl. freilich auch Karlstadts und der Orlamünder Abtge an Münser, oben S. 88, Anm. 1. ²) Vgl. S. 78, Anm. 1. Außerdem Münzers

Das verursachte Schuttrebe am Schluß: o Doctor Sügner, du tückischer Fuchs. ³) Vgl. oben S. 84, 16. ⁴) Naschhausen, Dorf am Fuße des Hügels, auf dem Orlamünde liegt.

⁵) unter die Band stellen vgl. oben S. 84, 8. ⁶) der hare = ein Tier der Art DWid. 4, 2 Haar Nr. 14. ⁷) Vgl. Anm. 1.

Ja warumb haben sie selbs der liebe gespart und wider uns hyn
ihrem loch so blehssig gehandelt, hyn der unsern rüden hyn ettliche lande
wider uns geschriben und auff der Gangel niemand denn die Wittemberger
zur fleischhang gehawen¹ und uns noch nie angezeigt unsern irthum? Das
Wittemberg hatt's gethan, das will der geist freffen, sonst sind alle sachen
hyn der wellt schlecht², und thun das unter unsers fursten schutz, ja unter
unserm namen und raum. Aber sehet zu h'r bösen und zornigen geister, Es
stehet drauff, Wittemberg sey euch zu groß gewachsen, und Gott möchts
schicken, das h'r dran schlucktet und ertworgen müstet, W'r kennen den Satan,
Und ob w'r ettwas verschliefen als menschen, werdet h'rs doch nicht hynaus
Bl. 121, 4 furen, Denn der schleift noch schlummert nicht, der unser hüttet und wacht,
da verlassen w'r uns auff.

Hyn disen unrad und unglück hat D. Carlstad bracht, acht ich, das er
unberuffen seyn ding thut und seyn beruffen³ mutwilliglich faren lies, Denn
er hat sich zu Orlamünde alls eyn wolff eyngebrungen⁴, [Bl. 311] Drumb
war es nicht möglich, das er was gutts solt ansehen, Er war auff furst-
liche stiftung und rendten zu Wittemberg verordenet, eyn Archidiacon, der
Gotts wort predigen, lesen und disputiren solt⁵, da hat h'n Gott hyn
gefoddert, und er sich auch verpflichtet, wie er denn ehne zeitlang auch thet
mit nüz und ehren und war lieb und werd gehalten, das kan er nicht
anders sagen, und hatte mehr fodderung vom Churfursten denn viel andere⁶,
bis das die mord propheten kamen und den man wild und unrügig machten,
das er ettwas bessers und sonderlichs wolte lernen denn hyn der Biblia
Gott leret.

Da brach er auff aus ehgнем frevel und zoch gen Orlamünde hyn der
wissen und willen beyde des fursten und der Univerfitet und treyb aus den
pfarher da selbst, so durch furstliche ordnung und der Univerfitet recht daselbst
hyn gesetzt war, und nympt die pfarr mit ehgner gewalt eyn⁷, Wie dündt

11 [schleift noch] schlafft und D 23 befunderlichs C

¹) auf die Fleischbant hauen und ähnlich = durchhecheln, sehr verbreitete Redensart, zahlreiche Belege im D Wb. ²) = geschlichtet, in Ordnung. ³) = Beruf, so auch unten im zweiten Teil. ⁴) Karlstadt gibt den ihm hier gemachten Vorwurf dem Kaspar Glaz zurück, der besonders eifrig Anklagen gegen ihn zusammengetragen hatte und dann sein Nachfolger in Orlamünde geworden war, in Anzeig etlicher Hauptartikeln Bl. D ij^b: Das sey dir eingedrungem Wolff zu Orlamünde vnd freffigen seelmordern zu tall (= Kahla), Hellingen, vlfst, Denstet vnd anderen gesagt etc. ⁵) Karlstadt war seit 1510 Archidiacon am Allerheiligenstifte zu Wittenberg, als welcher er die Einkünfte der Pfarrei Orlamünde bezog. Er hatte in dieser Stellung die Verpflichtung, an der Stiftskirche zu predigen und an der Universität Vorlesungen zu halten. Über seine Einnahmen als Archidiacon vgl. die Zusammenstellung bei Barge, Karlstadt 1, 44. ⁶) Über die in früherer Zeit Karlstadt durch den Kurfürsten erwiesene Förderung vgl. z. B. Barge, Karlstadt 1, 89. ⁷) Daß diese Angabe dem tatsächlichen Sachverhalt nicht entspricht, ist schon oben S. 90, Anm. 6 erwähnt worden.

Dich umb das stücklin? Dienet es zu stillem gehorsam der oberleht obder zu frecher auffruhr unter dem posel? Der gehst lict da er fur, da ich von rede, Denn eben der selbe gehst, der eyn solchs rymlin verschluckt¹, dürfft auch wol eyn ganz lebder fressen, wenn er raum gewonne. Wer das thar wagen, das er eynen landsfursten zu sehen leßt und hym ynn seyn gut, recht und ordnung greiffst türftiglich und frevenlich, was solt er wol thun hynder eym Fursten, wo er raum funde? das heyst die oberleht gesurcht und geehret, so sol man den posel auch leren beyde mit wortten und werden, das der pfaff sey wie das völd, als Esaias sagt.

Scl. 24, 2

Solt der teuffel bersten, so wird er das ja nicht mügen leuden, das die fursten zu Sachssen sitzen ynn weltlicher oberleht von Gott verordenet, land und leute sind hym ja unterworffen, Was mag denn das nü fur eyn gehst seyn, der solch gottliche ordnung veracht, feret zu mit frebel und gewalt, machts mit fursten gut und recht, als were es seyn eygen, und sehe den fursten nicht eyn mal drumb an obder grüffet hym drumb, als were es eyn klop, und er selb were furst ym lande? Solt nicht eyn guter gehst Gotts ordnung eyn wenig das furchten, und wehl das gut, die pfarr und land des fursten ist, zuvor demütiglich urlaub nemen ab zuscheyden, die pflicht auff sagen und umb gonst bitten, dort eyn zusitzen?

Nü aber leßt D. Carlstad seyne pflicht zu Wittenberg hynder des fursten ruden, beraubt die Univerfitet der predigt und lection, und was er zu thun schuldig ist aus furstlichem stift, und beheiß gleich wol den solt obder rendte fur sich und bestellet seynen andern an seyne stat und nympt dort zu Orlamünde der Univerfitet die pfarre auch, treybet aus, den er nicht gesetzt hatte, noch zu sehen recht hatte, viel weniger ab zu sehen.² Sieber, warumb das? Darumb meynen ettliche, das er beste mehr genies auff hübe³ und sich verlies darauff, das der Churfurst zu weich ist und nicht leichtlich straffe, Ich acht aber neben der ursache sey auch disse, das die propheten alda an der Saal

4 thar] darff E 5 eynen] eynem B 15 drumb an] darumb recht an E 22 aus] auff E

¹) rymlin verschluckt s. oben zu S. 72 Anm. 3. ²) Vgl. zur Sache Barge, Karlstadt 2, 95ff.

³) mehr genies auff hübe s. v. a. mehr *Nutzenießung* aus seiner neuen Tätigkeit zöge. Seitdem Karlstadt das Predigtamt in Orlamünde selbst verwaltete, brauchte er von den Einkünften der Orlamünder Pfarrei den Vikar (bislang Konrad Gkitzsch) nicht mehr zu bezahlen (17 von den 80 Gulden, vgl. Barge, Karlstadt 1, 44). Freilich hatte Karlstadt die Pfarre übernommen unter *Versicht* auf die Einnahmen als Archidiakon, indem er sich mit dem bescheidenen Vikargehalt begnügte. Barge 2, 98. Vgl. Karlstadts Schreiben an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524 bei Hase, S. 106: Bin ich so gut vnd geschickt von G. Curs. g. geacht, das ich armer gedachte pfarr als ein Conventor verweisen kan, so beger ich nit reich davon zu werden noch groöe, sondern ein schlechte vnd geringe narung zu haben, die dem Creuz Christi kein vrsach zur Rachzid gibt. Der Verdacht des Eigennutzes konnte gleichwohl entstehen, weil Karlstadt vorerst wegen des verwaehrlosten Zustandes der Äcker in Orlamünde nicht instande war, Abgaben an das Allerheiligenstift zu entrichten. Vgl. Barge 2, 106.

raum und loch suchten, hñren gehst und giff auß zu breythen, das sie zu Wittemberg nicht konten die lenge, so sich vertriechen und ym finstern mausen.

Er kan hie nicht furwenden, Er habe zu Wittemberg nicht können seyn kehery halben, Denn es ist, Gott lob, das Euangelion daselbst reyn und seyn, [Bl. 84] Und obs nicht so were, würde er drumb nicht gezwungen zu gottlosem wesen, Müssen wir doch unter dem teuffel seyn ynn der welt und unter seynen gelibern, dürfen dennoch darum nicht teuffel obder teuffels gelider werden, So war D. Carlstad sonderlich frey von allen dingen, das er nür das wort Gottes solt handeln, und mocht die andern pfaffen lassen thun, was sie wolten, Und wenn denn gleich eyttel teuffel zu Wittemberg weren, solt er dennoch drumb nicht so hñnder dem fursten, on urlaub und gonst abzihen und seyne rendte gleich wol behalten und am andern ort frechlich ynn seyn gut greiffen.

Er mag auch nicht sagen, das er aus barmherticheyt gen Orlamünde gezogen sey die hñrigen schaff zu leren, Denn die selbige pfarr, war mit eym Christlichen pfarrer, nemlich M. Conradus, durch die Univerfitet versorget, der das Euangelion recht kund und leret, Und wens gleich so gewesen were, solt er dennoch die oberkeht drumb ersucht haben¹, Denn man sol seyn unrecht umb Gottes willen² thun, Röm. 3. Es ist nur zu thun gewesen, das der böse gehst raum und stet funde seyne giff auß zu lassen, wie ich gesagt habe, auff das wir sonderliche mehster würden, und uns niemand gleich were.

Hat er aber nicht gelt gesucht noch seyne giff zu samlen sondern allehne Gottes ehre, Warumb hat er nicht ander stette ersucht, da er solche rendte nicht hette funden, und da wol nötter were, Gottes wort zu predigen und wol neher gelegen seyn? Ja es war aber dem gehst und dem bauch nicht gelegen. Sol aber solch seyn frevel auß hñnerlichem ruffen Gottes geschehen seyn³,

6 drumb nicht] nit darum D 11 wenn denn gleich] wenn gleich B wenn gleich dann E
26 seyn] sey IL

¹) Vgl. zur Berichtigung dieser Vorwürfe oben S. 90 Anm. 6. — M. Conradus ist der Pfarrvikar Konrad Glitzsch. Vgl. über ihn die vier Aktenstücke bei Barge, Karlstadt 2, 668 ff. Er wurde später aus Kursachsen verwiesen, weil er Karlstadt und Münzer anhängig gewesen sein sollte. Die Orlamünder klagten über ihn und seine Vorgänger: Furderlich auch das wir ezlich Jar bey vns haben Conventores erbuldet, welche der mehrer taill zu hñrem leiblichen nutz vber auß viel vleissiger, dan nach vnserer selisteith getrachtet (Schreiben des Rats von Orlamünde an das Kapitel und die Universität zu Wittenberg, 12. Mai 1524 bei Hase, Mittheilungen S. 100). ²) Scheel vermutet Luthers Werke, 1. Ergänzungsband (Berlin 1905), S. 188 für umb Gottes willen „umb Guts willen“. Dies würde dem Sinne des Textes Röm. 3, 8 entsprechen: καὶ καθὼς παρὶ τίνος ἡμᾶς λύειν, Ὁ τι ποιῶμεν τὰ κατὰ ἴνα ἔσθῃ τὰ ἀγαθὰ; etc. Nötig ist die Änderung nicht, da umb Gottes willen = aus religiösem Eifer. ³) Luther spielt auf Karlstadts Schrift Ursachen des Ab: Carolstat ein zeyt still geschwiegen. Bonn rechter vnbetriglicher berufung an (December 1523, Verzeichnis Nr. 110). Dasselbst findet sich Bl. B 4^b der Ausdruck die innerliche berufung.

so ist's not, das ers mit wunder zeichen beweise, denn Gott bricht seyne
 alte ordenunge nicht mit eynes neuen, er thu denn grosse zeichen da bey,
 Darumb kan man niemande gleuben, der auff seynen gehet und yntwendig
 fulen sich berufft und auswendig widder gewonliche ordnung Gottes tobt, er
 5 thu denn wunder zeichen da bey, wie Deut. 18. Moses anzeigt.

5. Mose 18, 22

Das er aber furgibt sampt den Orlamündischen, er sey von yhen
 ertoelet zum seel sorger und also eufferlich beruffen, Antwort ich, Myr ligt
 nichts dran, das sie yhn hernach ertoelet haben¹, Ich rede von dem ersten
 eyn gange, Er lege brieff auff, das die zu Orlamünde yhn haben von Wittem-
 10 berg gefodert und sey nicht selbst yhn gelauffen.² Sieber, wenn das beruffen
 hies, das ich aus meynen pflicht und gehorsam lieffe ynn eyne stad und
 darnach so seyn mich stellet und die leutte beredet, das sie mich ertoeleten und
 andere auffstiffen, So sage ich, das leyn furstenthum so gros ist, ich wollt
 furst drynnen werden und die ihigen eraus treiben, Wie leicht hat man
 15 eyn vold beredt? das heysst nicht beruffen, Es heysst rotten und auffrur
 treiben und oberleht verachten.

Auch haben die Orlamünder leyn recht gehabt, eynen pfarrer zu welen
 auff eyns andern solt, weyl es dem fursten und seynen ordnung zu stund.
 So ist der furst nicht unschristen, wie auch die Univerfitet, der sie mit gott-
 20 losen pfarrer uberlube, Und wenn er gleich gottlosen dahyn hette verordenet,
 als er nicht hat gethan, solten sie dennoch nicht yhem lands herren ynn
 seyn recht, gut und gewalt greiffen und hynder seynem ruden welen,
 pfarr und rendten (die nicht yhr sind) weg geben, wem sie wollten, viel
 we[il. G.]niger solt ers annemen und den fursten unerfucht lassen, sondern
 25 wie unterthanen gepürt, demutiglich bey fursten oder Univerfitet geklagt und
 erfucht und umb eynen Christlichen pfarrer gebeten haben. Wo denn er
 nicht hette gewollt, mochten sie darnach yhr bestes dacht haben.

8 ertoelet haben] ertoelet werden haben B 17 welen] ertwelen BE 20 pfarrer]
 pfarrern B 22/23 welen, pfarr] pfarrer welen B 25 oder] und B 26 denn er] er
 denn B 27 dacht] than B

¹) Von der nachträglichen Wahl Karlstads zum Pfarrer von Orlamünde durch
 die Gemeinde, die in aller Form erfolgt sein wird, schreiben der Rat von Orlamünde und
 die eingepfarrten Gemeinden am 3. Mai 1524 an Herzog Johann (Hase, Mitteilungen S. 97,
 Sam Barge, Karlstadt 2, 108): Eszo liffen vnd ertwelen wir gedachten Karlstad, welcher vns,
 Vns zuvor durch Gott gegeben, vor e. f. g. vnd meniglichen, alle semplich vnd eyn izlicher in
 Vnderheit, vns zu eynem pastor vnd warhafftigen hirtten, die weil wir alles one mangel, was
 Paulus von eynen solchen geleret, yn yhm befinden vnd nicht anders spuren können. ²) Luther
 bemerkt offenbar den Brief nicht, den, bevor Karlstadt nach Orlamünde übersiedelte, die
 Orlamünder am 26. Mai 1523 an Herzog Johann richteten. Darin heisst es (Hase, Mit-
 teilungen S. 89): Der wegen bitten wir demutiglich, e. f. g. welten vnserer seelen seligkeit in
 bestiger ermesen erfassen vnd gnediglich lassen verfugen, das . . . wir den rechten pfarrer den
 hochgelarten Doctor Karolstat auffß wenigste ein Jar oder zwey bey vns mogen
 haben und hören.

Nu aber rotten sie sich hynder dem fursten, welen pfarrer und lassen sich pfarrer machen, wie sie es selbst gelüßt, und stellen sich, als geben sie ehnen dreck auff yhren natürlichen erb herrn und lands fursten, des gut und recht sie frey zu sich reysen und selbst nemen, das beyde Carlstad und Orlamünder verdienet hetten eyne gute starcke stauche den andern rotten zum exempel, das sie wüßten, wie sie herrn hetten und nicht selbst herrn ym lande weren. Aber die guten leutlin zu Orlamünde wil ich verbeten und entschuldig haben, als die dem tolln geist D. Carlstads zu schwach sind gewesen und mit seynen demutigen geperden und grossen wortten, wie er pflegt, uber polbert, das sie nicht haben mügen sehen, wie sie widder yhren eygen Herrn thatten, Aber D. Carlstad, als der mit dem rotten geist befeßen ist, wil ich damit geantwortet haben, als der aus diesem stüdklin wol zu spüren ist, das er nicht ruge, er henge denn den armen posel an sich und mache weltliche oberkeht zu nichte.¹

Über das so were yhm das noch alles geschendt gewesen zu ehren dem Euangelio, wenn er nür nicht halsstarriglich sich solchs auch zuvertehdigen hette unterwunden, Denn da die Univerfitet, aus furstlicher ordnung schreyb² und yhn foddert zu seynen pflicht und ampt gen Wittenberg, Ja wol meyn Carlstad sollt kommen? Da hehet er die armen leute da hyh, das sie so stoltz und frech widder schrieben der Univerfitet, das zu viel war, Da muste der Univerfitet ruffen Papistisch, und wehs nicht wie, heysen, und war nichts Euangelisch, on was D. Carlstad mit den Orlamünder redten und thatten.³ Nu sage myr eyn frumer leser, haben die fursten zu Sachßen nicht gedult gnug getragen mit dem tolln, schelligen geiste? Ja leyder allzu viel, weren

12 als fehlt B 18 wol mein] wol wie E 22 Orlamündern B 24 [schellig] [schwellig FG⁴

¹) Gegen diese Vorwürfe wendet sich Valentin Ickelschamer in seiner *Clag etlicher brüder etc.* (s. Einleitung S. 50) Bl. b iij (Neuauflage von Enders in *Hallische Neudrucke* Nr. 118 S. 53): Sie stek ich dir auch in dein gewissen diße mörderische vnd Tyrannische Rethorica, der du dich gebrauchest, do du schreibest Carolstads meynung sei, daß er mit freuntlicheyt den bübell vnd das gemeyn völd an sich bring, vnd nachmals die oberkeht gar umbter vnd vmb bring.

²) Die (verloren gegangene) Aufforderung der Universität an Karlstadt, nach Wittenberg zu kommen, erging im März 1524. Vgl. *Luther an Spalatin* 14. März 1524 bei Enders 4, 306: Caeterum nos nomine Universitatis primo eum ad officium verbi, quod hic Wittenbergae debet, vocabimus a loco, quo non est vocatus, tandem Principi, si non venerit, accusabimus.

³) Karlstadt kam zwar nach Wittenberg (vgl. *Corp. Ref. I, 683*), suchte aber hinterdrein sich der versprochenen dauernden Rückkehr nach Wittenberg zu entziehen. Er reranlaßte die Orlamünder zu dem Schreiben an die Universität zu Wittenberg vom 12. Mai 1524, gedruckt bei Hase, *Mitteilungen* S. 99–101. Es ist durchaus in höflichem Tone gehalten. Schärfer gehen die Orlamünder mit der Universität ins Gericht erst, nachdem diese ihr Gesuch, ihnen Karlstadt als Pfarrer zu lassen, abschlägig beschieden hatte. Vgl. den Brief der Orlamünder an Kurfürst Friedrich vom 22. Mai 1524, bei Hase S. 103 ff. In ihm steht auch die Stelle, auf die Luther mit Papistisch hinweist, a. a. O. S. 104: Über gedacht Capittel vnd Univerfittet vns eyn beßlich antwort hit auff zu komen lassen.

⁴) schwellig im DWb. aus Zwingli belegt; schellig häufig bei Luther = toll DWb. 8, 2601.

sie bleyffiger gewesen yhr schwert zu üben, so were heutts tages der posel an der Saal wol stiller und zuchtiger, und der geyst nicht eyngeessen.

Da nū des spiels noch leyn ende wollt werden sondern nūr mit dem kopff wurde wurde¹ hyndurch, beyde fursten und Univerfitet fur nichts geacht, kam ich ynn des an die Saal aus furstlichem beselz und predigt widder solche schwermerey, so gut ichs kund², Da empfieng mich auch der teuffel, wie ich lengst wol umb yhn verdienet habe: wie schraubt, ehlet und zappelt er da, gleich als were Christus da, der yhn wolt aus treiben, das auch D. Carlstad mich uber tisch uber rumpelt mit solchem sanfften herzen und feuberlichen wortten, das ich gleich den geyst fulet aus yhm reden³, Bis ich zu lezt meynem iungen herrn Herzog Johans Friderich anzeigte⁴, das seyner gnade solchs nicht zu leyden were, denn das werd were da, man wollt rotten, und oberlezt nichts lassen seyn. So weyt ist myr disse sache betwust, und nicht weytter.

Und was sol ich sagen? Es ist leyn ernst noch warheyt, was der geyst fur nympt, und sie gleubens auch selber nicht, was sie sagen, halten auch nicht [Bl. Gij] was sie reden, allehne das der teuffel nūr unglück ynn der welt sucht anzurichten, Denn D. Carlstad, als er lezt zu Wittemberg war, gab er sich williglich drehn von der pfarre zu treten, weyl er sahe, das nicht anders seyn wolte, und gelobet al da, er wolte sich zu Wittemberg eyn stellen⁵, Were er nū gewiss gewesen, das er zum pfarrer beruffen were, solt er sie nicht ubergeben haben und ehe das leben drüber lassen, wie er bis daher hatte gestritten und sich geweret, Denn von göttlichem beruff sol man nicht lassen, wie sie sich rhumen eyttel Gottes gemeynschafft zu haben.

Aber es war das die meynunge: Er lies sich düncken, seyne giffit were nū gnug aus gebreytet und der iamer were nū tieff und starck gnug eyn gewurckelt, und der posel hienge nū an yhm, wie es denn auch leyder alles allzu war ist, dacht er wol da pfarrer zu bleyben, wenns gleich fursten und Univerfitet leyd were, und solch scheynbarlich ubergeben der pfarre solt nicht schaden, weyl der posel also zu gericht war, das leynner solt gut haben, der nach yhm lerne, und endlich die fursten vermögen, yhnen da zulassen, wie man sich auch offentlich hat hören lassen. Solch rottische und kluge anschlege denckt der geyst nicht, das Gott sehe obder weren lünde, und will also meuchlinges seyne schantz gefertigt haben⁶, ehe mans solle ynnen werden. Nū woyr menschen versehen leichtlich die schantz, Der geyst aber hat sie werlich auch versehen, und Gott ist klüger erfunden denn er ist.

17 zuletzt E 22 sich fehlt E sich] sich hie B 24 war] was B das fehlt E
31 sich auch] sy auch D 32 sehen D könne E

¹) wurde oder purbi Interjektion, s. v. a. schnell, hurtig, s. Diets s. v. burdi. Weitere Belege bei Diets S. 362. ²) In Jena, Kahla, Neustadt a. O., vor seiner Ankunft in Orlamünde. Köstlin-Kawerau 1, 679 f. Barge 2, 131 Anm. ³) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 335, 19 ff. ⁴) Vgl. oben S. 86 Anm. 2. ⁵) Vgl. oben S. 98 Anm. 3. Zur Sache vgl.

Barge, Karlstadt 2, 106. ⁶) seyne schantz fertigen = seinen Vorteil wahrnehmen.

Disse ausleufftige rede hab ich müssen thun, wie wol gar ungerne, weil der heffige gehst sich so gerne wolt schon machen mit der fursten zu Sachssen schande, von denen er doch ehre und gut hat, Ich acht auch, were er nicht so verzagt und ehlenb geflogen, sondern hette eyn gut gewiffen gehabt, die sachen von den fursten da zu mal zu foddern, disse und andere, die ich villeicht nicht weis, weren ihm wol angezeigt worden.¹ Uber das zum uberflus, so meyne ich, das land sey der fursten zu Sachssen und nicht D. Carlstads, darynnen er eyn gast ist, und nichts hat, Wenn sie nu niemand das seyne nemen und gleich wol wolten eynen ynn ihrem lande nicht wissen aus heymlicher ursachen, acht ich, sie weren nicht schuldig, eym iglichen zu sagen, was sie bewegt, noch sich ynn recht mit ihm zu begeben², Denn fursten müssen viel dings bergen und heymlich halten, Solt eyn haus herr nicht recht und macht haben, eynen gast odder knecht heffsen aus zihen, er müste denn zuvor ursache sagen und das recht mit ihm ausstehen, so were es ia eyn armer gefangener haus herr ynn seym eygen gut, und der gast würde selbs haus herr seyn.

Das bedendts diser gehst nicht und feret zu und greiffst die fursten mit offentlicher schmach an, als seffe er mit ihnen ynn versampten lehen³ und were auch herr ym lande zu Sachssen, und trogt ihn mit dem recht, ynn ihrem eygen gut, Was sollt man solchem frechen und thurstigen kopff anders antworten denn wie der haus vater ym Euangelio sagt: 'Freund ich thu dir lehn unrecht, nym was beyh ist und heb dich', Solt ich ynn meynem gut nicht thun, was ich wolte? Differ scheleugichte schald wolte auch ursach und recht wissen, warumb der haus herr mit seynem gut handelte nach seynem willen, O du seyrer gehst, wie gar kanstu nicht bergen, was du ym synn hast? Du wilt herr seyn und [Mt. Giii] sol recht heffsen, was du furgibst und thust, Das ist die summa davon.

Wie bundt dich nu? ist nicht eyne seyne netze gehstliche demut? gradwen roth⁴ und silkhut⁵ tragen, nicht wollen Doctor heffsen sondern bruder Andres und lieber nahbar⁶ wie eyn ander baur, dem richter zu Orlamünde unter-

2 fursten zu] f. von so auch unten B 3 er doch] doch er B 11 noch sich] noch sy D
24 kanstu nicht] kanstu dich nicht IL 28 bruder fehlt E

¹) Karlstadt wurde von den Räten freilich nur mitgeteilt, er solle Kursachsen verlassen (sachen halben, die seine f. G. darzu bewegenn. Vgl. Karlstadt Ursachen der halben etc. Bl. a 4b. ²) zu gerichtlichem Entscheid. ³) Im Lehenagericht (bergmännisch?).

⁴) Vgl. oben S. 64 Anm. 1. ⁵) Luther sah Karlstadt im Filzhut in Jena. Joh. Kessler berichtet in der Sabbata (neu herausgegeben vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen 1902) S. 137 über Luthers Predigt in Jena: ist Carolstadt in einem silkhut, damit er nitt möcht erkannt werden, by der predig gestanden. ⁶) Vgl. Förstemann, liber decanorum S. 28, wo Karlstadt am 3. Februar 1523 als theologischer Dekan erklärt post hoc se ne vllum in quemvis gradum subuerturum, nebst der Randbemerkung Luthers. — Auf seinen Schriften ließ Karlstadt seit März 1523 den Dokortitel weg und nannte sich damals auf ihnen ein neuer Laie. Vgl. Verzeichnis Nr. 102 — 106. — Im Dialogus (vgl. die Einleitung S. 39) läßt Karlstadt Gemser und Peter sich über die Doktoren unter-

worffen seyn und gehorchen wie eyn schlechter bürger und also mit eygener erweleter demut und unterthenigkeit, die Gott nicht gebeut, wollen der sonderlichen Christen eyner gesehen und gerumet seyn, als stünde eyn Christlich wesen ynn solchem eufferlichem gaudelwerg, und doch die weyl streben und faren widder pflicht, ehre, gehorsam, gewalt und recht der lands fursten und weltlicher oberkeht, die Gott gepotten hat¹. Das ist die hohe newe kunst Gottes aus der hymnischen stymme, die wyl zu Wittemberg, so den glauben und liebe leren, nicht verstehen noch wissen können, Das ist die hübsche 'entgrobung', 'studirung', 'vertwunderung', 'langweyl'², und des gleichen teuffels allsenkerey.

Von der Messe.

Damit seyen verantwortet D. Carlstads bucher eyns oder drey³, Nü wollen wyl das von der Messe fur uns nemen⁴, das wyl ordenlich zum sacrament komen. Denn ich weys nicht, was er damit meynet, das er so viel bucher macht auch von eynerley sache und wol auff eynen bogen möcht bringen, da er zehen zu verderbt, villsicht höret er sich selbst so gerne reden, wie der stord seyn klappern, Denn es ist sonst widder liecht noch gestalt ynn seyn schreiben und möcht eyner so lieb eynen weg durch heiden und püsch brechen als seyne bucher durchlesen, Aber es ist eyn zeichen des geists, Der heylige geist kan seyn, helle, ordenlich und deutlich reden, Der Satan

8 noch] und B 15 eynerley] aynlicherlay D

halten, Bl. f 5^b: Gemf. Wer seind die hanffpuen? Pet. die man doctores nennet, die runde, schone vund spizige hütlin tragen vnd in langen kleidern hern gehn vnd stehend als die ströherin vnd hülperin hanffpuen, die mit betlers plündern belleydt seind.

¹) Mit Bezug auf diese Stelle sagt Ickelochamer in seiner Clag etlicher brüder etc. Bl. a 5^j (Enders S. 43): Solts darzu noch eyn schand vnd vnrecht sein, mit den eynseitigen vnd armen bawren eyn grawen rod tragen? welche christliche demütikeit du dem Carolstat honet weise, vund als eyn heuchlerische gleisnerei vngetreulich fürwirfft. ²) Über Studierung und Verwunderung vgl. oben S. 71 Anm. 2. — Langweyl: Karlstadt Ein Sermon von dem stand der Christiglaubige Seelen Bl. C^b (Die Seelen) stend also in gelassenheit vnd geschwinde landweyligkait vnd werden in landweyliger fenligkait als die versendten oder verbrenten bawmen. — Von dem Sabbat etc. Bl. C 4^b: der Sabbat ist der halben eingesezt, das der geist yhn langweylidest komme vund etwas in seynen lange heyt lerne; ebd. Bl. D 4^b. — Den Ausdruck Entgrobung habe ich bei Karlstadt nicht nachweisen können. Vgl. aber Was gesagt ist: Sich gelassen Bl. b: Aber die teuffelische vntugent annehmigkait oder ungelassenheit . . . kan des menschen umbsteende grobhait vnd anhengige gepreßten oder boßhaytten nitt erkennen [H. B.]. — Zu Entgrobung vgl. ferner Zeitschr. f. hist. Theol. 1872, S. 405, 10; Joh. Agricola, Auslegung des XIX. Psalm, 1525, Bl. A ij. B v^b. Codex Gothanus 402 fol. 159 (Tischredenhandschrift): Gradus christianismi Müntzeri 1. die entgrobung, das einer die groben Sunden abtun sal. 2. die studirung . . . 3. die verwunderung . . . 4. die langweile . . . 5. suspensio gratiae, die tieffe gelassenheit [G. Kawerau]. ³) Vgl. hierzu oben S. 45. ⁴) Im folgenden setzt sich Luther auseinander mit Karlstadts kurzem Traktat Wyl der alte vn newe Papistische Messen. Andreß Carolstat. M. D. XXIII. (Verzeichnis Nr. 131.)

mummelt und latwet die wort ym maul und würrfft das hundert yns tausent, das mühe kost, ehe man verneme was er meynet.

D. Carlstad hatte nū wol gesehen, das wjr zu Wittemberg widder die Messe als eyn opffer und gut werd bejhe mit schrifftn und der that ynn grossen ernst hatten gehandelt, freylich die aller ersten¹, und sorget villeicht wjr möchten ehre davon erlangen und also an der eyttel ehre uns verfundigen, und dacht bey sich selbs uns zu ratten also: Wie thu ich, das ich die Wittemberger ynn das geschrey bringe, das alle yhr schrifft und that von der Messen nichts gelste und verleumbdet werden, das sie die Mess fur opffer und gut werd halten und ich der held sey alleynne, der solchs ynn die welt bracht habe, das die Messe nicht eyn opffer sey? Ich will also thun: Ich will nicht achten, was sie schreyben, bekennen obder thun, Denn da würde ich leyn ritter werden², Es ist zu stark am tage, Ich will sie schelten, das sie es ehne Messe nennen, wilchs heisst eyn opffer, und das sacrament auff heben, als opfferten sie es, So kan ich darnach sagen, Die Wittemberger alle yren weyt, und der arme Bischoff zu Zwickaw mit ynnen.³

Wolan, so müssen wjr der wolthat widerumb danckbar seyn und schaffen, das die eyttel ehre auch den reichen landleuffer und den unberuffenen prediger⁴ Carlstad nicht betriege, und von dem namen der messe und auffheben des sacraments antwort geben, das yhm mehr schande denn ehre davon kome, Nicht [Bl. 64] das not sey, solch schlecht kinder und narrenwerd zu verantworten, sondern das man sehe, wie leyn gut fundlin mehr rechts verstands ynn D. Carlstad blieben sey, damit sich eyn iglicher wisse fur dem tolln gehst zu huten und nicht vertrau seynen predchtigen Worten, do doch nichts hynder ist, denn yttel falsche mordstricke, die gewissen zu verkehrren mit lautter unnöttigem gaudelwerd.

Auffs erst, das er uns schilt umb des namens willen, da wjr das sacrament ehne Messe nennen, und leget auff uns, das wjr sehen Christus

8 ynn das] ynnß B 10 sey alleynne] alleynne sey B 24 seynen (seyn D)] seynem B

¹) Im Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe (Sommer 1520), *Unsre Ausg.* Bd. 6, 349 ff. und in *De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium* (Oktober 1520), *ebenda* S. 484 ff. ²) *Sprw.* s. Thiele S. 205 und 393. ³) *Karlstadt in Wider*

die alte und neue papistische Messen Bl. 2^a: Etliche sagen vnd schreiben vnd predigen, das Christus kein opfer sei vnd führen nit bester minder das wort Mess im mund vnd dörfen des hern abentmal ein Mess nennen, das dem gleich ist, als wenn ich öffentlich spräch: der N. ist ein frummer man, er stilet niemands das sein, vnd hieß jnen danneft einen dieb oder rauber. Wrsach, biß wort Mess ist nicht teutsch noch lateinisch, sondern hebreisch vnd heist auff güt teutsch, ein frey willig opfer Es ist vil erger gesagt Christus ist ein opfer, wenn ein pfaff mess helt, dann das man sagt, Christus leiden ist vngenüßsam gewest . . . [Bl. 2^b]. In dem irret D. Martinus vberaus vnd der arm bischoff zu Zwickaw, der in diesem sal ein Bäßliche heyligkeit hat, das er des hern abentmal ein mess nent. — Mit dem armen Bischof zu Zwickaw ist der *Zwickauer Prediger Nikolaus Hausmann gemeint.* ⁴) *Angespielt auf Karlstadts Worte Wider die*

alte und neue papistische Messen Bl. 2^b: Also auch heben die pfaffen das sacrament vff vnd nider in der mess vnd segen sich selbs one berüffung zu bequemen priestern des engelischen opfers.

der, mörder und der gewaltigen wort mehr¹ und noch erger denn die
 pisten, wehl Messe eyn opffer heisse auff Ebreisch², Und sol uns nichts
 sein, das wir mit solchem ernst und fahr streyten und gestreyten haben,
 die Messe kein opffer sey, Nu ist's auch fur der welt, eyn schimpfflich,
 ditsch, weyhisch ding, wenn man der sachen sonst eyns ist und doch sich uber
 worten zandt, wilchs Paulus verbeut und heisst sie logomachos, wort
 ger und zendische zc. Aber es ist der teuffel, wie ich gesagt habe, der^{1. Tim. 6, 4}
 ch Carlstads kopff gerne wolt funde und gewaltige fahr auff die gewissen^{2. Tim. 2, 14}
 en ynn den dingen, die doch frey und on funde sind, Drumb hat er nicht
 e, er verderbe denn gute gewissen, und tödte seelen, die doch leben, wie
 Hiël sagt.

Gefcl. 13, 19

Auffs ander, wens gleich war were, das Messe eyn opffer heisse, und
 gute aber an D. Carlstad were, solt ers uns zuvor gesagt und vermanet
 en, ehe er uns solche grosse laster offentlich fur aller welt aufflegt, Denn
 yhe zu hoffen war, wehl wir mit der that leudten und sechten, das die
 se kein opffer sey, wurden wir gar gerne auch den namen lassen, wo wir
 cht wurden, das wirs damit sollten eyn opffer machen, Wo ist hie
 derliche liebe blieben ynn dem hohen geist? Ist bey disen heyligen das
 re funde, das man den nehisten so höchlich und schendlich leidet on alle
 adhe? Aber da sihet man, wie D. Carlstad mit blindheyt geplagt ist, der
 he recht grosse funde nicht achtet noch erkennet und alle welt mit falschen,
 chten, grossen funden beschweren wil, Das heisst mehne ich, den balden
 : augen haben und eym andern den splitter wollen er aus zihen.

Matth. 7, 3
Lut. 6, 42

Ich hab's nie gewußt, wehs auch noch nicht, Das Wissa eyn opffer heisse,
 D. Carlstad soll myr verzeihen, das ich, wie wol nicht viel Ebreisch kan,
) mehr dabon wehs zu sagen und zu urtheilen denn er³, habe auch nu
 er die ganze Bibel verdeutscht und noch nicht funden, das Wissa eyn
 er heisse, das ich dencke, er müßes yrgent ym rauchloch geschriben funden⁴
 er eyne eygen Ebreische sprache netolich ertichtet haben, wie er funde und
 he und böse gewissen ertichten kan obder die hymliche stym redet villeicht
 Es stünde seyn, wenn eyner sich auff eyne sprache nicht verstünde, das er

10 die doch] die da B 12 heisse (hieß CGH kann Ind. oder Konj. sein)] heiße E
 11 (fehlt IL)] dann E 23 den splitter] den splitter C die agnen E 24 heisse] heisse B
 22 (2.) fehlt DE auch nu] nu auch B 28 funden] synden F finden G

¹⁾ Karlstadt a. a. O. Bl. 2^b: vnd dretten drumb an die statt der heischer, hender vnd
 der Christi. ²⁾ S. die oben S. 102 Anm. 3 angeführte Stelle. Schon in der Schrift
 : dem Priesterthum vnd opffer Christi (Dezember 1523) hatte Karlstadt gesagt (Bl. F^b):
 : wort Messe ist teuffisch vnd dem erlitten todt Christi zu nah, denn Mes ist zu teuffisch ein
 er für Got. ³⁾ Vgl. den Brief des Kaspar Glaz aus Orlamünde an Luther vom
 Januar 1525, bei Enders 5, 109: Hab auch etliche Psalmen, die er (Karlstadt) aus dem
 : wischen das Volk hat lernen deutsch singen, wie er sie verholmeticht hat, das lahmeste Ding
 : lofsten fragen, daß Wunder ist; darin ihr sehen werdet, wie er im Ebreischen geschickt ist.
 im Rauchloch geschriben sprw. öfter bei Luther, s. Unere Ausg. Bd. 10², 511.

sich der selben unberumet ließe und gebe denen die ehre, die sie kundten, auff das man nicht durfft sagen, sihe, wilch eyn vermessene esel ist das, und sonderlich, wenn man will artidel des glaubens grunden, wie Carlstad hie thut, und tobet da her: Myr hat getretmet, das Missa auff Ebreisch eyn opffer heisse, drumß hasschen, henden, morden, gehßeln, creutzigen Christum die 5 Wittemberger und sind erger denn Cayphas, Judas, He[br. 61]rodes, wehl sie es Messe heßten, firt schon, firt schon¹, lieber rotten gehst, wens fastnacht spiel were, gienge der bosse wol hyn.

ynn meynes Ebreischen sprache finde ich, das 'Mas'², heisse zins obder 1. Mose 49, 15 schoß, den man ierlich der oberleht gibt, wie Gen. 49. 'Jaschar ward zinsbar',¹¹ und ynn der Könige buche steht offit, wie land und leute sind den kindern 5. Mose 16, 10 Israel zinsbar worden, Daher nennet Mose eyn mal Deutero. 16. Missa nicht das opffer, wie D. Carlstad tretmet, sondern die erste fruchte, die sie den priestern auff den Pfingstag solten williglich bringen als eyne ierliche zins und daselbs fur dem HERRN durch dar bieten bekennen und danken,¹¹ das sie solche fruchte und land vom HERRN hetten, wie er sie gar sehn 5. Mose 26, 10 leret Deutero. 26. Gleich wie auch eyn iglich zinsman durch seyne zins bekennet, das er solch gellt obder gut vom lehen herrn hat. Opffer aber ist keyne zins, war auch nicht geboten wie die zins, So must man auch das opffer schlachten und verbrennen, das sich Missa und opffer zu samen reymen wie¹¹ 5. Mose 16, 10 saust und auge, wie wol ichs von not wegen habe müssen Deutero. 16. ver- deutschen 'frethwillig opffer'. Aber disse gehst, die die hymliche stymme alleyn haben, achten frethlich meynes dolmetschung nichts.

So haben nu die Aposteln und erste Christen, da noch Ebreische sprache unter hyn gemeyn war, das brod und weyn, so sie zu samen trugen zum¹¹ sacrament, Missa Ebreisch genennet auff Judische weyse, Des darnach eyns teyls gesegnet zum Sacrament, das ander unter die diener der gemeine und armen ausgeteylet ward, wilchs sie hernach lange zeyt auch Collecten hießen, von dem selben zusamen tragen, wie die Historia tripartita³ zeuget, Davon noch das wort Collecta, ynn der Papisten Messe blieben ist, das Collecta und¹¹ Missa eyn ding ist, bis das der grewel kam und macht das opffer draus. Darumb geht das wort Missa nicht auff das gesegnete sacrament, so zwischen Gott und den menschen gehandelt wird, sondern alleyn das brod und weyn, so zwischen den leuten gehandelt und zusamen bracht wird, nicht Gott

5 hasschen] hassen E 7/8 fastnacht CDEG 14/16 eyne ierliche zins] ein ierlichen zins E
27 gemeine] gemeinen B 33 den fehlt D

¹) gemacht, gemacht s. *Unsere Ausg.* Bd. 10¹, 235, 16. ²) Hebräisch מַסָּה = Gabe, Tribut.

³) 'Die historia tripartita war das verbreitetste kirchengeschichtliche Handbuch des Mittelalters, von Kassiodor verfaßt, der Rufins Bearbeitung der Kirchengeschichte Eusebs ergänzen wollte und in seiner Kompilation drei Autoren: Theodoret, Sozomenus und Sokrates miteinander verschmolz.' Scheel zu unserer Stelle, a. a. O. S. 122

etwas davon zu geben odder zu opffern, sondern den menschen unter sich zu teghen.¹

Wo seht ihr nu, lieber rottengeyst und sunden treyber, mit ewer Ebreischen sprache? Sagt an, Warumb sollt ich das Christlich ampt nicht eyne Collecta odder Missa heysen, wie die Apostel und erste Christen than haben? Ja sagt an, wo her habt ihr die lügen, das ihr uns schuld gebet, wir heysen das gesegnet brod und weyn eyne Messe, wenn Messe gleich eyn opffer hiesse? Man heysst das ganze ampt eyne Messe und spricht 'unter der Messe' oder 'ynn der Messe segnet man das brod und weyn', Item 'ynn der Messe holet man das sacrament', Wer hat ye gehoret sagen 'Ich will die Messe empfangen' odder 'habe die Messe empfangen', wenn er das sacrament empfehet? Ich weys nicht, ob ichs yhe eyn mal so geschriben odder gered habe, Es sey aber, wie es wolle, so weys ich fur war, das wir zu Wittemberg nicht so leren und sagen, wie wol es on fahr were, das sacrament sey odder heysse eyne Messe, das disser lügendeyst solchs gewislich auff uns erticht, gleich wie er Missa eyn opffer aus eygenem tratum heysst, zu betwehen seynen mutwillen.

Wie aber, wenn die Aposteln hetten auch das sa[cti]ficament selbst Missa geheysen? Ich acht sie würden sich fur dem rotten geyst wol verteydingen und also sagen, Gleich wie die Juden musten ihr Missa, das ist ihr erklinge, bringen den priestern, damit sie Gott nichts gaben, sondern viel mehr da mit bekenneten und dandten Gott, das sie solchs und das ganze land von seynher gnaden hetten, Also thun wir mit dem sacrament odder unser Missa auch, und halten sie nur darumb, nicht das wir Gott da etwas geben odder opffern, sondern damit bekennen und danden Gott, der uns das selbige geben hat, sampt allen gütern des hymelreichs, wie denn auch die wort Christi lautten, wir sollens zu sehnem gedechtnis thun, Sie mit acht ich, hetten sie dem geyst gar seyn das maul gestopfft und zur schulen gefurt², das er die Ebreische sprache und Mose das lernet, ehe er so lehrte und verdampte, das er nicht weys noch verstehet.

Das sage ich, als were es erstritten, das Missa eyn Ebreisch wort sey, darauff ich gar nicht batwe, Denn es sey Ebreisch odder nicht, da ligt nichts an, wie wol es fast ehnlich ist dem Ebreischen, Aber was man zu artidel des glaubens machen und die gewissen damit regirn wil, mus man gar viel gewisser wissen denn man weys, das Missa Ebreisch sey, davon nichts ynn der schrift steht, On das diffem leichtfertigen rotten geyst alles mus eyn

1 odder] und B 12 so fehlt B 18 wurden sich fur] wurden fur B wurden für sich B 32 ehnlich] gleich E

¹) Auch diese Erklärung Luthers ist nicht zutreffend. Eine einwandfreie Deutung des Wortes Messe gibt es noch nicht, doch s. DWb. 6, 2110. [H. B.] — Im Sammelband Namb. St. Theol. 4° 467 steht eine Abhandlung von Flacius Illyricus (?) über diese Stelle und die Bedeutung von missa nach heutiger Auffassung = ite, missa est. [O. Br.]

²) Vgl. DWb. 9, 1931.

gewisser articel des glaubens seyn, was ihm nür eynfellt obder dünckt, Und darnach flux zu, auff die armen gewissen gedrungen, gestürmet und getobet, funde gemacht, da leyne ist, wie alle seynes lere und geysts art ist, Were es nür eyn guter geyst, solte er zuvor der sachen gewis seyn und beweysen, das Wissa Ebreisch were, ehe ers Ebreisch deuttet, Darnach auch beweysen, das es opffer hiesse, zu lezt auch beweysen, das mans nicht müste Wissa nennen, der thut er leynes, gehffert nür seynen eygen gehffter da her, und das sollen wir denn alles fur articel des glaubens halten.

Aber auff das ich den teuffel das ab male und beweysen, wie er aus leyner ursache so leugt, sondern alle seyn furnemen eyn ersucht ding ist, Sehe ich gleich, das Wissa eyn opffer heisse, und wir dazu mit ausgedruckten worten nicht das ampt sondern das sacrament eyn opffer nennen (wilder doch leynes nicht geschicht, sondern der rotten geyst alles beydes leugt), was were ihm denn? solten wir darumb Christus hender und mörder seyn, wie der rotten geyst sprüet? ¹ Obder solte drum folgen, das wir das sacrament fur eyn opffer hielten? Denn so er selbs bekennet, das wirs nicht fur eyn opffer hallten ², wie mag er denn so türstiglich liegen und sagen, wir haltens zu gleich fur eyn opffer? Wir können ja nicht zu gleich zweyerley widderwertigs ³ glauben und bekennen hnn eynem herzen.

Ja ich wil weytter sagen, Wehl wir mit herzen, zungen, febern und werdt, öffentlich bekennen, das es leyne opffer sey, und daneben aus unverstand es Messe hieszen, als die nicht wüsten, das Messe eyn opffer hiesse, solte uns Gott nicht mehr richten nach dem herzen und allen andern zeichen, wehl er 3el. 11, 3. 4 selbst sagt, Er sehe und richte nach dem herzen, nicht nach dem scheyn, Isa. 11. denn das er solte uns umb des eynigen scheyns und namens willen so verdammen, wie differ teuffel thut durch D. Carlstad, der nach dem eusserlichen scheyn eyns unbewussten namens uns so schendlich lestert und will widder urtheilen nach sehen nach dem herzen und allen fruchten des selben, [21. Giii] die wir beweysen mit der that?

Wie oft nennet eyne mutter ihr tochter eyn hürkin, beyde fur zorn und fur liebe? Wie oft heisst der vater eynen son 'du bube', 'du schald', Obder so sie die tochter putana ⁴, hiesse und wuste nicht, das putana eyne hure hiesse, sondern eyne jungfraw da durch meynete, Wenn hie D. Carlstads geyst zu höret, der solt das maul ruffeln und herfur faren: O die mutter und der vater find des teuffels, sie schenden Gott seyne creatur, sie morden, henden, würgen, radbrehen die edle tugent der iungfrawschafft hnn ihrem eygen kinde, die find ja so böse, als leyne hurntwirt oder mörder, Denn wie wol sie mit

3 alle seynes] alle seyne BH aller seynes CE 6 müste] müste B 8 halten] haben E
22 Messe] Moses (!) E 22/23 solte uns Gott nicht] solt nicht Got E 25 und namens
fehlt E 31 du bube fehlt E

¹) Vgl. oben S. 103 Anm. 1.

²) Vgl. oben S. 102 Anm. 3.

³) sich widersprechendes.

⁴) *Mittelalt. putana, franz. putaine, Hure.*

dem herzen und andern zeychen bekennen, das die tochter eyne frume iungfraw
 sey, wehl sie sie aber eyn hürlein odder putana mit dem namen heysen, thun
 sie eben so viel als eyn hurtwirt, der sie zur hurerey hielte, Dieber, was
 wurde die mutter zu solchem richter wol sagen? Sie wurde bitten umb
 5 Gottes willen, das man ihn mit ketten bünde, wie eynen thörichten, rasenden
 menschen. Eben solch ding ist, das Carlstad wol weys, das unser ernst nicht
 ist, wenn wir das sacrament gleich eyn opffer hieszen, wie wol wirs nicht
 thun, und doch urtheilt, wir hieltens fur eyn opffer, und lestert so frebelich
 eynher, Da sihet man, wie er nur ursache sucht uns zu lestern aus lauter
 10 mutwillen.

So unsynnig hat der neyd und eyttel ehre den menschen gemacht und
 gar befehen, das er nicht mehr sihet, wie das herze dem werdt den namen
 gibt, und nicht das werdt dem herzen, Ist das herze recht und gut, der
 name sey wie er wolle, so schad er nicht. Was solt ynn dem kopff guts und
 15 rechts verstands seyn, die schrift oder göttliche sachen zu handeln, der so
 verleretes synnes ist, das er auch gemeynen verstand menschlicher vernunft
 verloren hat? und nicht weys, das man alles nach des herzen mehnung und
 fruchten richten sol, nicht nach dem namen odder scheyn, wie auch alle natur-
 liche rechte leren, Solchem lerer glaube nū wer do will, das er müge recht
 20 und Christlich vom sacrament schreyben, der alle ding durch eyn gefeyltes glas
 anseheth und urtheilet nach seym verbitterten und falschen herzen, Weys ers
 aber und schreybt doch mutwilliglich also, ist so viel beste erger, als dar an
 man klerlich grehfft, das er mus befehen seyn, Denn eyn mensch der bey ver-
 nunfft ist, thut nicht mutwilliglich also.

Wie wenn wir noch heutigs tags zu furen und hieszen das sacrament
 nicht Messe sondern auff helle deutlich eyn opffer dem rotten geist nūr zu
 troste? mehnstu auch, ob wirs fur ihm kundten erhalten? Denn wir habens
 ym synn, das alles was wir zu Wittenberg gethan haben und nach thun
 werden, solle von Gottes gnaden so gestallt seyn, das der teuffel mit allen
 25 heilighen pforten und rotten geystern müge anfechten, solle aber nichts
 gewynnen, wie bis her geschehen ist, Wolan ich heisse iht auffz newe das
 sacrament eyn opffer, nicht darum, das ichs fur eyn opffer halte, sondern
 das myrs der got dieses rotten geists, der teuffel, weren wil, ich solls nicht
 so heissen, so wil ich thun, was er nicht wil, und lassen, was er wil, Und
 30 wil meyne ursach und grund auch sagen dazu.

Ich will S. Peter eynen sundigen fischer heissen, wie er sich selbst
 nennet ym Euangelio, und sagen, S. Peter, der arme sunder, hat mit seym
 Euangelio die welt bekert. S. Paulus, der verfolger der Christen[Bl. 64]hebt, ^{Mk. 2, 30}
 ist der heyden lerer, S. Maria Magdalena¹, die sunderynne, ist selig worden ^{Mk. 9, 4}
^{1. Kor. 15, 9} ^{Mat. 7, 48}

17 nicht] nichts B 23 biffes] des B biffe C

¹⁾ Luther folgt der alten christlichen Legende. Der Name der Maria Magdalena
 steht nicht im Lukas.

und der gleichen. Das schreyß ich darumb, das D. Carlstads gehst, ursach habe, noch mer bucher zu schreyben, wie wol hym nichts befolhen ist, und donnere auff mich daher und spreche, Der Wittembergische 'prediger von den hohen synnen'¹ schendet Gottes gnade und Christus blut und den heiligen gehst, syntemal er die heiligen sunder nennet, Denn wie wol er sie mit dem herzen fur heilig hellt und anders mit der fedder 'kyrret' (nach seyrner deutscher rede)², wehl er aber sie sunder nennet, so hellt er sie auch da fur und macht sie zu sundern, mordet und hendet Christum und vergeußt hym seyn blut .x., wie denn der landleufftige prediger von tieffen synnen³ pflegt zu toben.

Ja ich wills wol erger machen, Ich will Ihesum Christum, den son Gottes, heissen den gecreuzigten und gestorbenen, So soll denn der rotten gehst seyne kunst beweysen und sagen, Christus sitzt nu hm hymel und ist nicht mehr gecreuzigt, Wehl du denn hym noch so nennest, wolan so creuzigstu hymen und bist erger denn die Juden, von denen er gecreuzigt ist, ob du wol mit dem herzen und fedder anders sagst⁴, Wie dündt dich? differ gehst sollt uns noch wol die lenge weren, das wir leyenen namen mehr durfften nennen der vorigen geschichten, Denn so ich nicht mag von der Messe sagen, wie sie eyn opffer gewesen sey, und solch gretzlich ding ist, wenn ich spreche 'Sie ist eyn opffer der Papisten', obder 'wir empfangen das opffer' (vernym das weyland eyn opffer war), so müssen wir auch nicht mehr hym Euangelio den Matth. 26, 6 Simonem den ausgezigen, Petrum eynen sunder, noch Paulum den verfolger, noch Christum den gecreuzigten heissen, die wehl solchs alles gewesen und vom teuffel geschehen ist, und nu nymer ist.

Wie oft geschichts, das eym dinge eyn böser name bleybt, wenn das böse weg ist? solts drum der selbe so böse machen, der es bey dem bösen namen nennet? Es künd nicht erger ding seyn, denn das yemant Gottes son ist creuziget und tödtet, Noch wehl es eyn mal geschehen ist, bleybt der böse

6 hellt] nennet IL kyrret D 14 hymen] in E 20 mehr fehlt E 23 ist (2.) fehlt C

¹) *Eingangs der Ursachen der halben Andres Carolstatt auß den landen Zu Sachsen vertriben schreibt Karlstadt*: bieweil ich alhie hin vnd erwidert erfar, wie etliche von den Studenten des predigers von hohen synnen, schüler zu Wittemberg, brieflein vß schicken etc. — Vgl. auch den Ausdruck meyster von hohen synnen im Dialogus Bl. a iijf. ²) Vgl. Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 2^b: wie wol sie mit der feddern anders knirren. knirren oder knirren = ein scharfes, schrilles Geräusch hervorbringen, schreien, s. Sartorius, Mundart der Stadt Würzburg s. v. circa DWb. 5, 841 und 1440. ³) Vgl. oben den Ausdruck von hohen Sinnen, nebst Anm. 1, DWb. s. v. Sinn 21^b. ⁴) Luther hat wohl die Stelle in Karlstadts früherer Schrift Von dem Priesterthum vnd opffer Christi (December 1523) im Auge, Bl. D ij: Darumb ist gleich so vil gesagt, Christus ist in der Mess ein opffer, als das Christus wurd in der Mess erwürgt. Das aber ist vnmöglich, auch nach dem fleisch Christi, in welchem Christus ein opffer was, denn Christus ist nür einst gestorben vnd stirbt nit mehr, sondern er lebt got ewiglich Sie machen auch ein erger opffer auß Christo, denn irgent ein opffer des alten testaments gewest ist.

name dennoch ewiglich und schadet nichts, wehl herz, mut und alle werd anders gehen, denn der name lautet, Sollt nū nicht auch eym zu gut gehalten werden, ob er das sacrament aus gewonheit odder aus dem bösen werd der Papisfen, das sie dran geubt haben, eyn opffer hiesse, wie wol wyrs nicht thun? Möcht ichs nicht eyn gemartert, eyn gecreuzigt, eyn getödet sacrament heysen, wie es D. Carlstad selbst heysst?¹ Denn solchs alles ynn dem wort opffer begriffen wird, Sollt ich drum auch martern, creuzigen und tödten und yhn gleich seyn, die es mit der that thun, das ich mit dem namen nenne?

Drumb frage ich den rottengeyst und stosse yhm seyn ehgen wort ynn den rachen, Sagt an, warumb heysset yhr das brod und weyn eyn 'gemartert, gecreuzigt, getödet sacrament'? Seyht yhr nicht auch hender und mörder Christi, ob yhr wol mit der feddern anderst kirret?² Sprichstu aber, sie meynen es nicht darumb, sondern zehgen an, was ander damit thun, Ey lieber junder, warumb künd ichs denn nicht auch eyn opffer nennen der mehnunge, das ander so gemacht, zugericht und genennet haben? Sihestu schir, das alle wellt und auch die kinder sehen, wie man nicht nach dem namen odder scheyn sondern [Bl. 31] nach dem herzen und der that richten solle, Dis alles wil ich zum uberslus gesagt haben, als weren etliche, die es eyn opffer hieszen bey uns, Auff das ich zehge, wie gar nichts der geyst vermag, das wenn seyne trewme war weren, dennoch nichts schaffte, Aber solcher geyst, der grund und warheit verloren hat und nür mit eufferlichen sachen umbgehet, sol billich eyne solche Theologia vom scheyn und schatten haben.

Es ist wol fund und schande, wie gesagt ist, das wyhr uber dissem kinder spiel so viel wort, zeyt, und paphr verlieren sollen, Doch disse frucht haben wyhr davon, das disem geyst die larven abgezogen und er an das liecht bracht wird, damit eyn iglicher sehe, wo D. Carlstad sticht und was er ym synn hat, das sich eyn iglicher wisse fur yhm zu hutten als fur dem teuffel, Denn das were yhm zu schenden als eym menschen, ob er von namen und scheyn etwas lerete und den grund ym herzen, und die that der warheit lieffe anstehen und nicht treffe, Aber das er den unützen scheyn so auff wirfft, so mit hohen Worten treybt, als liege es alleyn daran, dazu das ynnwendige den rechten grund, so er selbst von uns bekennet, lestert und so gretzlich verdampt und gerne wolt zu nichte machen, das thut niemand denn der teuffel selbst³, Denn seyn bidder frum man thet also, Es ist yhm alles

4 geubt] als Druckf. für *gleubt angesehen und in glaubt geändert E 19 gesagt] gerebt IL

¹) Wider die alte und neue etc. Bl. 2^a: Wie wol es nū den Christen ansteh, das sie Christum in dem sacrament oder das sacrament, in welchem Christus seyn sol, eyn Reß nennen, geh ich auch zu erkennen, weils doch so vil ist gesagt, Christus hat nit gnügsam auff einmal gelitten, Christus ist noch sterblich, Christus müß in der Reß gemartert werden für unsere sünd.

²) Vgl. oben S. 108, nebet Anm. 2.

³) Damit antwortet Luther auf Karlstadts Worte

zu thun, künd ers zu wegen bringen, das er das seyne liecht der warheit und gnad Gottes uns zu Wittenberg gegeben nür auff's höhest zu schanden mache und die leute berebe, es were durch ihn zu Orlamünde die rechte sonne auff gangen.

Wie dündt dich nū, Wer sich auff D. Carlstads grund verlassen hette, wie seyn solt er mit seynrer Missa bestehen? der nichts beweiset das Missa Ebreisch sey, das eyn opffer heisse, das mans nicht nennen solle. Und wenn er schon solchs alles beweiset, dennoch nichts damit aus richtet, denn das er sich und uns zu spot setzet? Wenn die Papisten nür wolten ablassen, die Messe zu opffern, Herre Gott, wie gerne wolt ichs zu lassen, das sie es hießen, wie sie nür wolten, am namen lege myr nichts, daran es Carlstad ganz und gar ligt, und das heubtstück, den grund, allzu geringe acht. Der art ist auch das ander stück vom auff heben des sacraments¹, das mus auch Endechristlich und Papistisch seyn, O wer dem menschen radten künde, das er beyde predigen und schreyben liesse anstehen, und thet eyn ander werck. Er taug leyder nicht dazu, er wil new gesetz und funde machen und new artickel des glaubens anrichten, es sey Gott lieb odder leyb, Er kan nicht anders.

Auffs erst haben wir also gelernt aus S. Paul, die Christliche freyheit, das alles sol frey seyn, was Gott nicht mit klaren Worten verbeut ym neuen Testament, als da ist essen allerley, trincken allerley, kleiden allerley, sitze² allerley, person allerley, geperde allerley, das wir gar nichts schuldig sind Gott zu thun denn glauben und lieben.³ Nū sage myr, Wo hat Christus verpotten das sacrament auff zuheben? odder gepotten auff zu heben? zeige myr eyn kleyns wortlin, so will ich weihen, Noch thar D. Carlstad frey eraus faren und sagen, es sey Christus verbot³, das er nicht beweisen kan, ist auch nicht war, und schetzt die funde so gros als Gottes verleuden, Ist das nicht eyne iemerliche, erbermliche [Bl. 3ij] blindheyt, die seelen so mit funden zu beladen und morden und gesetz machen, da keynes ist?

Sage myr, meyn bruder, Was helltestu von dem geist der Christo thar

5 Carlstads] Carlstad B, ebenso im Kustoden von A 9 wolten fehlt B 13 sacraments] sacramentis (!) A 16 wil] wil eyn A 17 nichts B

Wider die alte und neue etc. Bl. 4^b: Derhalben ist es warlich teufelisch, als ir schribt und saget, das menschen so trozig und thum kün sein, daß sie unserem hern Jesu Christo sein ordnung verbrechen etc.

¹) Vgl. Wider die alte und neue etc. Bl. 2^b: Sie heben die hostien auff, des gleichen den selch, und zeigen durch solichs auffheben ahn, das der, den sie auffheben, noch ein opffer ist, das auch ir brod und weyn ein opffer. ²) Diese Gedanken führte Luther schon aus in den Inwokuripreiligten, Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff. und in der Schrift Von beiden Gehalten des Sacraments zu nehmen (1522), Unsre Ausg. Bd. 10², 1ff. — Vgl. dazu Röm. 14, 2 ff., 1. Kor. 8, 8 ff. ³) Vgl. dazu Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^b: Welchem hat Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben und dem volck zeigen mus? Hatt es aber Christus nit befolhen, wie sein sie so led, das sie eynem solichen grossen süssen und herren in seyne ordnung greiffen?

name dennoch ewiglich und schadet nichts, wehl herz, mut und alle werd anders gehen, denn der name lautet, Sollt nū nicht auch eym zu gut gehalten werden, ob er das sacrament aus gewonheit odder aus dem bösen werd der Papisten, das sie dran geubt haben, eyn opffer hiesse, wie wol wyrs nicht thun? Möcht ichs nicht eyn gemartert, eyn gecreuzigt, eyn getödet sacrament heissen, wie es D. Carlstad selbst heisst?¹ Denn solchs alles hnn dem wort opffer begriffen wird, Sollt ich drum auch martern, creuzigen und tödten und hñ gleich sehn, die es mit der that thun, das ich mit dem namen nenne?

Drumb frage ich den rottengeist und stosse ihm sehn ehgen wort hnn den rachen, Sagt an, warumb heisset ihr das brod und weyn eyn 'gemartert, gecreuzigt, getödet sacrament'? Seht ihr nicht auch hender und mörder Christi, ob ihr wol mit der seibern anderst kirket?² Sprichstu aber, sie meynen es nicht darumb, sondern zehgen an, was ander damit thun, Ey lieber junder, warumb künd ichs denn nicht auch eyn opffer nennen der meynunge, das ander so gemacht, zugericht und genennet haben? Sihestu schir, das alle wellt und auch die kinder sehen, wie man nicht nach dem namen odder scheyn sondern [Bl. 31] nach dem herzen und der that richten solle, Dis alles wil ich zum uberflus gesagt haben, als weren etliche, die es eyn opffer hießen bey uns, Auff das ich zehge, wie gar nichts der geist vermag, das wenn seyne trewme war weren, dennoch nichts schaffte, Aber solcher geist, der grund und warheit verloren hat und nür mit eufferlichen sachen umgêhet, sol billich eyne solche Theologia vom scheyn und schatten haben.

Es ist wol sund und schande, wie gesagt ist, das wir uber dissem Kinder spiel so viel wort, zeyt, und papyr verlieren sollen, Doch disse frucht haben wir davon, das disem geist die larven abgezogen und er an das licht bracht wird, damit eyn iglicher sehe, wo D. Carlstad sticht und was er hm hnn hat, das sich eyn iglicher wisse fur ihm zu hutten als fur dem teuffel, Denn das were ihm zu schenden als eym menschen, ob er von namen und scheyn etwas lerete und den grund hm herzen, und die that der warheit lieffe anstehen und nicht treffe, Aber das er den unützen scheyn so auff wirfft, so mit hohen Worten treybt, als liege es alleyn daran, dazu das hnnwendige den rechten grund, so er selbst von uns bekennet, lestert und so gretzlich verdampt und gerne wolt zu nichte machen, das thut niemand denn der teuffel selbst³, Denn seyn bidder frum man thet also, Es ist ihm alles

4 geubt] als Druckf. für *gleubt angesehen und in glaubt geändert E 19 gesagt] gerebt IL

¹) Wider die alte und neue etc. Bl. 2^a: Wie wol es nū den Christen ansteh, das sie Christum in dem sacrament oder das sacrament, in welchem Christus seyn sol, eyn Reß nennen, geb ich euch zu erkennen, weils doch so vil ist gesagt, Christus hat nit gnügsam auff einmal gelitten, Christus ist noch sterblich, Christus muß in der Reß gemartert werden für vnser sünd.

²) Vgl. oben S. 108, nebst Anm. 2.

³) Damit antwortet Luther auf Karlstadts Worte

zu thun, künd ers zu wegen bringen, das er das seyne liecht der warheyt und gnad Gottes uns zu Wittenberg gegeben nür auffß höhest zu schanden mache und die leute berede, es were durch yhn zu Orlamünde die rechte sonne auff gangen.

Wie dünck dich nū, Wer sich auff D. Carlstads grund verlassen hette, wie seyn solt er mit seynrer Wissa bestehen? der nichts betwehset das Wissa Ebreisch sey, das eyn opffer heisse, das mans nicht nennen solle, Und wenn er schon solchs alles betwehsete, dennoch nichts damit aus richtet, denn das er sich und uns zu spot setet? Wenn die Papisten nür wolten ablassen, die Messe zu opffern, Herre Gott, wie gerne wolt ichs zu lassen, das sie es hießen, wie sie nür wolten, am namen lege myr nichts, daran es Carlstad ganz und gar ligt, und das heubtstück, den grund, allzu geringe acht. Der art ist auch das ander stück vom auff heben des sacraments¹, das mus auch Enderchristisch und Papistisch seyn, O wer dem menschen radten künde, das er beyde predigen und schreyben lieffe anstehen, und thet eyn ander werd. Er taug leyder nicht dazu, er wil new geseß und funde machen und new artickel des glaubens anrichten, es sey Gott lieb obder leyd, Er kan nicht anders.

Auffß erst haben myr also geleret aus S. Paul, die Christliche freyheyt, das alles sol frey seyn, was Gott nicht mit klaren worten verbeut ym neuen Testament, als da ist essen allerley, trincken allerley, kleiden allerley, sitte allerley, person allerley, geperde allerley, das myr gar nichts schuldigh sind Gott zu thun denn glauben und lieben.² Nū sage myr, Wo hat Christus verpotten das sacrament auff zuheben? obder gepotten auff zu heben? zeige myr eyn kleyns wortlin, so will ich weychen, Noch thar D. Carlstad frey eraus faren und sagen, es sey Christus verbot³, das er nicht betwehsen kan, ist auch nicht war, und scheyt die funde so gros als Gottes verleuden, Ist das nicht eyne iemerliche, erbermliche [Bl. 3ij] blindheyt, die seelen so mit sunden zu beladen und morden und geseß machen, da leyne ist?

Sage myr, meyn bruder, Was helltestu von dem geist der Christo thar

5 Carl[stads] Carlstad B, ebenso im Kustoden von A 9 wollten fehlt B 13 sacraments] sacraments (!) A 16 wil] wil eyn A 17 nichts B

Wider die alte und neue etc. Bl. 4^b: Derhalben ist es warlich teufelisch, als ir schreibt vnd saget, das menschen so trohig vnd thum kün seind, das sie unserem hern Jesu Christo sein ordnung verbrechen etc.

¹) Vgl. Wider die alte und neue etc. Bl. 2^b: Sie heben die hostien auff, des gleichen den selch, vnd zeigen durch solichs auffheben ahn, das der, den sie auffheben, noch ein opfer ist, das auch ir brod vnd weyn ein opfer. ²) Diese Gedanken führte Luther schon aus in den Invokavitpredigten, Unsre Ausg. Bd. 10³, 1ff. und in der Schrift Von beiden Gestalten des Sacraments zu nehmen (1522), Unsre Ausg. Bd. 10³, 1ff. — Vgl. dasu Röm. 14, 2 ff., 1. Kor. 8, 8 ff.

³) Vgl. dasu Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^b: Welchem hat Christus befolhen, das er sein abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge? Hatt es aber Christus nit befolhen, wie seind sie so teck, das sie eynem solichen grossen fürcken vnd herren in seyne ordnung greiffen?

auff legen und sagen, Er thu das er doch nicht thut, Ja er thu, des er doch das widder spiel thut? Denn Christus verbeuts nicht und leßt es frey, Dieser geyst verbeuts und senget das gewissen aus eygener thurst und frevel, Heyst das nicht Christum leßern? Heyst es nicht Christum verleuden? Heyst es nicht sich an Christus stat setzen und unter Christus namen die seelen morden, gewissen verknüpfen, funde auffladen, geseze machen und kurz umb so mit den seelen faren, als were er ihr Gott? Solchs alles, und wie es mehr zu zelen ist, treybt ja der, so gesez und funde macht, da Christus freyheyt und leyne funde haben will, gleich wie wir den Papst auch des halben den Endechrist erwehset haben, das er solche freyheyt bricht mit gesehen, da Christus freyhet haben wil, Und meyn rottengeyst plumbt eben den selben weg hyneyn, will auch fangen, das Christus frey haben will.¹

Aber es hat hyrinnen mit dem rottengeyst eyne andere nasen² denn mit dem Papst, Sie brechen beyde die Christliche freyheyt und sind beyde widderchristlich, Aber der Papst thuts durch gepot, D. Carlstad durch verbot, Der Papst heyst thun, D. Carlstad heyst lassen, wie denn die Christliche freyheyt durch die zweyerley gebrochen wird, wenn man gepeut, zwingt und dringt zu thun, das doch nicht gepoten noch erzungen ist von Gott, oder wenn man verpeut, weret, und hyndert zu lassen, das doch nicht verpotten, noch geweret ist von Gott, Denn meyn gewissen ist eben so wol gefangen und versuret, wenn es etwas lassen mus, das nicht not ist zu lassen, als wenn es etwas thun mus, das nicht not zu thun ist, Und Christliche freyheyt eben so wol untergehet, wenn sie lassen sol, das sie nicht lassen mus, als wenn sie thun sol, das sie nicht thun mus.

Der Papst bricht die freyheyt, das er stracks gepeut, das sacrament auff zu heben, und wills fur eyn recht und gesez haben und sol sundigen, wer es leß, Der rotten geyst bricht sie, das er stracks verpeut das sacrament auff zu heben, und wills fur eyn verpot, recht und gesez haben und sol sundigen wer es thut, Da ist Christus auff beyden teylen verjagt, eyner stößt ihn forn eraus, der ander treybt ihn hynden aus, eyner setz zur linden seyten, der ander zur rechten seyten, und bleybt leyner auff der rechten freyen strassen. Mich wundert aber fast seer, und wenn ichs nicht selbs hyn D. Carlstads bucher lese, so hett michs alle wellt nicht berebt, das er solchs nicht solt

5 nicht sich] sich nicht B 6 gesez B 8 erzelen E 17/18 zwingt und bringt]
zwingt man vnd bringt man B 18 erzungen] gezwungen E 20 eben so wol fehlt E
21 das] des B 29 da] das BK 30 der ander bis aus fehlt IL 32 D. fehlt D Doctor E

¹) Gegen diese Vorwürfe verwahrt sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptarticlen Christlicher leere Bl. Bij: Wenn ich weeg raumen heß, das den rechten glauben dempffet, verdempffet oder versincket ich denn den glauben? Die Messe am namen vnd werd ist mit henden vnd füßen wider den glauben an Christum, darumb bringt der den glauben herfür, der den namen Mess vnd Messische that auffhebt. Der den rauch oder rüß vom silber nymbt, der versinckert ye nit das Silber. ²) Sprw. DWib. s. v. Nase 4, 3 = es steht anders.

wissen, Denn ich habe ihn ja hynnen gelert und verstandig gehalten. O Herr Gott, was sind wir, wenn du fallen leßt? was machen wir, wenn du die hand abthust? was können wir, wenn du nymer leuchtest? Ist das der freye wille und seyn vermügen, das so bald aus dem gelerten eyn kind, aus dem klugen eyn narr, aus dem weysen eyn wanfynniger wird, wie schrecklich bistu, ynn allen deynen werden und gericht? 1

Wolan lieben herrn, laß uns wandeln ym licht, weyl wirs haben, das uns die finsternisse nicht auch [Bl. Iii] ergreiffen und merck doch wer do mercken kan. Ich wil gröblich davon reden: Es sind zweyerley ding leren und thun, Ich sage abermal, leren und thun sol man von eynander scheiden 11 weyl, wie hymel und erden, Xeren gepürt alleyne Gott, der hat recht und macht zu gepieten, verbieten, meyster zu seyn uber die gewissen, Thun aber und lassen gehört uns zu, das wir Gottes gepot und lere halten. Wo sich nū eyn thun odder lassen findet, da Gott nicht von geleret, gepoten noch verboten hat, da sol mans frey lassen bleyben, wie es Gott selbs hat frey 11 lassen seyn, Wer aber drüber feret, und gepeut odder verpeut, der stellt ynn Gottes eygen ampt, belebet die gewissen, macht funde und iamer und verßdret alles, was Gott frey und sicher geben hat, und verjagt dazu den heyligen geist mit alle seynem reich, werd und wort, das eyttel teuffel da bleyben.

Nū ist auff heben des sacraments, platten tragen, kassel¹ und alben² 11 anlegen .xc. eyn thun, da Gott nichts von gepoten noch verboten hat, Drumb solls frey seyn, wem es gelüstet zu thun und zu lassen, Solche freyheyt will Gott haben .xc. Weyl aber der Pappst das thun nicht frey leßt, sondern zwingt dahyn mit lere und gepot, da greiffst er Gott ynn seyn ampt und 2. Thess. 2, 4 setzt sich turftiglich an Gottes stat, wie Paulus von ihm verkündigt hat, und macht funde, da Gott keyne funde haben will, und tödtet damit die seelen und verknüpft die gewissen. Weyl aber D. Carlstad das lassen nicht frey gibt, sondern zwingt mit verbot und lere, man sol es nicht auffheben .xc., greiffst er auch Gott ynn seyn ampt, setzt sich an seyne stat und macht funde, da keyne funde seyn kan noch soll, und tödtet also auff differ seyten die seele 11 wie der Pappst auff yhener seyten, brechen alle beyde wie die seel mörder Christliche freyheyt.

Wir aber gehen auff der mittel ban und sagen, Es gilt widder gepietens noch verpietens, widder zur rechten noch zur linden, wir sind widder Ppstisch noch Carlstadisch, sondern frey und Christisch, das wir das sacrament auff heben und nicht auff heben, wie, wo, wenn, wie lange es uns

7 wandern E 8 doch wer] doch der FG 15 da fehlt B lassen bleyben] lassen seyn B
selbs hat] hat selbs B hat frey] frey hat IL 16 lassen] gelassen FG 22 solls] soll es BE
24 da fehlt B 27 nicht fehlt D 28 sondern fehlt B 29 auch fehlt B

¹) Kassel, ärmelloser Überwurf, der als Messgewand dient. ²) Albe (von albus), Amtskleid der Geistlichen aus weißer Leinwand.

gelüftet, wie uns Gott die freyheit hat geben, Gleich wie wir frey sind auff der ehe zu bleyben odder ynn die ehe zu treten, fleisch zu essen odder nicht, kassel zu tragen odder nicht, kutton und platten zu haben odder nicht¹, Sie sind wir herrn und leyden seyn geseß, gepot, lere nach verbot, Wie wir denn auch beyderley hie zu Wittemberg than haben, Denn ym kloster haben wir Mess gehabt on kassel, on auff heben, schlecht auffß aller eynfeltigst, wie Carlstad Christus exempel rümet, Widderumb ynn der psarr haben wir noch kassel, alben, altar, heben auff, wie lange es uns gelüftet.²

Darumb sollt meyn rotten geyst nicht widder uns Wittemberger auff die weyse sechten: 'Sie heben das sacrament auff, drumß sundigen sie widder Gott', Sondern also: 'Sie leren und gepieten, man müsse das sacrament auff heben bey eynrer todt funde, drumß sundigen sie widder Gott', Denn so thun und leren die Papisten, Wir aber leren nicht so und thun doch also frey, so lange es uns lüftet, Das thun schad nicht, die lere aber ist der teuffel, Widderumb ym kloster lassen wirß, aber wir lerens nicht, wie D. Carlstad thut, Das lassen schad nicht, [Bl. 34] das leren aber ist der teuffel. Daraus mercke nū, wilche 'des Endchrisß vettern' seyen³, wir odder D. Carlstad, Wir thun wie die Papisten, on das wir die lere, gepot und zwang nicht leyden, Wir lassen auch wie die Carlstadischen, aber das verbot leyden wir nicht, So sind nū der Papst und D. Carlstad rechte vettern ym leren, denn sie leren beyde, eynrer das thun, der ander das lassen, wir leren aber keynes, und thuns beydes.

Nū lieben herrn, wir reden von geringen sachen, so man das thun anseheth, Denn was istß das sacrament auffheben? Aber wenn man die lere anseheth, handeln wir von den aller höhisten sachen, Der rotten geyst ist ja zu leichtfertig und sellet allzu frech drehn, acht die lere gering und das thun so groß, sihet abermal den balden ynn seynem auge nicht und hat so viel zu

¹ gelüftet] geluften E lüftet FG ² oder nicht fehlt IL ⁶ auffß] auff das B
15/16 wie bis nicht fehlt B 21/22 wir leren aber] wir aber leren EIL 23 beydes] beyde D
23 von] von den E 27 so] so B

¹) Auf diese Stelle nimmt Ickelochamer in seiner Clag etlicher brüder Bl. a iij (Enders S. 46) Bezug: Sie will ich yho nit weitter mit dir von der beicht disputieren, dann wie es mich daucht, vnd auch ist, eyn grosser abbruch des herztlichen vertrauens vnd liebeichen glaubens zu gott, du möchst es dannoch auch frei gelassen haben, dweil es gott nit gebeit, wie du yho frei wilt haben kutton tragen oder nit tragen, gößen abthün oder nit abthün, inn clöstern bleiben oder herauß lauffen, meß halten oder nit halten, so doch der eyn theil, den du verdingen vnd darinnen bleiben wilt, nit güt, junder wyder gott vnd die lieb des nechsten ist.

²) So hatte es Luther nach seiner Rückkehr von der Wartburg im Gegensatz zu Karlstadts Neuerungen wieder eingeführt. Vgl. Von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen (1522), Unsere Ausg. Bd. 10¹, 29: Auffß erst, den alten brauch lassen bleyben, das man mitt geweyheten fleysßern, mit gesang unnd allen gewönlichen cerimonien auff latiniß meß halt, angesehen, das solchs eyttell eußerlich ding ist, daran den gewissen seyn sár ligt. ³) Vgl. die Stelle in Karlstadts Auslegung oben S. 89 Anm. 8.

Matth. 7, 5 schaffen mit dem splitter hnn unserm auge. Denn mit der lere grehfft er die gewissen an, die Christus mit seym blut erworben hat, und tödtet die seelen mit gepotten und sunden, die Gott so theur erlaufft hat, damit denn Christus reich zuftret wird und alles ausgerott, was uns das Euangelion bringt, Denn Christus kan hnn dem gewissen nicht bleyben, das mit frembder lere und menschen gepot hñret, da mus glaube untergehen. Darumb wisse eyn iglicher, das D. Carlstad eynen gehst hat, der Christo und dem Euangelio, dem glauben und dem gangen gotts reich seynd ist, das er widerumb will mit menschen tand und seynem eygen bundel verstoren, wie du aus diesem stuch wol grehffen magst und noch das hernach horen wirst. 11

Das er aber uns leret, Christus habs nicht auff gehaben ym abent mal¹, des danken wyhr yhm freundlich, wie wol wyhrs sonst auch wußten und fast so wol als er, Wyhr sagen hie vom leren, nicht vom thun, und bitten uns zu wehßen, wo es Christus leret oder verbeut, wyhr wissen schon berecht, wo ers leßt oder nicht thut, Denn wyhr haltens dafur, das nicht von notten 11 sey, alles zu thun und zu lassen, was Christus gethan und gelassen hat, sonst müßten wyhr auch auff dem meer gehen und alle wunder thun, die er gethan hat, Widderumb die ehe lassen anstehen, weltlich regiment lassen, ader und pflug lassen und alles, was er gelassen hat, Denn was er hat wollen von uns gethan und gelassen haben, das hat er nicht alleyn gethan und gelassen, 12 sondern auch dazu mit worten drauff gebedet, gebotten und verpotten, was 13 14 wyhr thun und lassen solten, denn auch, das er sagt Johan. 16. 'Ich hab euch eyn exempel geben, das yhr thut, wie ich than habe', deutet er selbs nicht auff Sazarum, den er von den todten auferweckt hatte, sondern auffß füße waschen.

Darumb lassen wyhr leyn exempel zu, auch von Christo selbs nicht, 15 schwehe von andern heyligen, es sey denn Gotts wort da bey, das uns deute, wilchen wyhr folgen obder nicht folgen sollen, Wyhr wollen am werd und exempel nicht gnug haben, Ja wyhr wollen leynem exempel folgen, Das wort wollen wyhr haben, umb wilchs willen alle werd, exempel und wunder geschehen, Denn er ist wol so klug und bered, auch wol so furchtig, das 16 17 ers uns alles mit worten hat angezeigt, was er gepoten obder verpotten wil haben, Nu wolan, hui, yhr rotten geyster, schwermet nu getroßt und zehgt uns, Wo hat Christ[us] mit eym tüttel verpotten das sacrament auffzuheben? wehl yhr doch rhumet und tobet, es sey eyn verbot Christi, Wo stehet das verbot? ich acht, der braut² zu Orlamunde ym hembbe obder dem 18 19 breutgam hnn hosen zu Rasthusen.³

1 d. [splitter] splitter C der agnen E wie oben 4 alles] alles gut B uns das] uns dann das E 6 menschen A 16 wes C 19 pflug] pflügen B 21 dazu fehlt E 22 16] 13 B 24 Sazarum EG 33 tüttel (tyttel D titel FG) deuten E 36 hnn] in den E

¹) Vgl. oben S. 110 Anm. 3. ²) Es ist zu konstruieren: es stehet der braut z. D. ym hembbe (d. i. ym hembbe der br. zu D.) obder dem breutgam z. R. yn den hosen (d. i. in den hosen des br. zu R.). ³) Vgl. oben S. 84 und 93 Anm. 4.

Soll das gelten, das man so stehff dem exempel Christi soll folgen, und nicht dem wort allehne, so will folgen, das wjr bis abentmal nyrgent müssen halten denn zu Jerusalem ym gepflasterten saal¹, Denn so die eusserlich geperde so strenge sollen halten, müssen auch die eusserliche stett und personen strenge gehalten werden. Und wil dahyn komen, das bis abentmal allehne den iüngern zu halten gewesen sey, wilchen ers allehne dazu mal befallh und zusprach. Und S. Paulus. 1. Cor. 11. wird ehttel narheyt werden. 1. Cor. 11, 17 ff. Item wehl wjr nicht wissen und der text nicht gibt, ob es rot odder bland wehn gewesen, ob es semlen odder gersten brot gewesen sey, Werden wjr ynn dem zweyffel die wehl müssen das abentmal lassen anstehen, bis wjrs gewis werden, das wjr ia leyn eusserlich ding umb eyn har anders machen denn Christus exempel fur tregt. Ja wjr werden auch das osterlamb auff Jüdisch zuvor essen. Item wehl der text nicht gibt, obs Christus hab ynn die hende genommen und eym iglichen selbs fur gelegt, müssen wjr auch harren, bis kund wird, auff das wjrs nicht heben odder wehen anders denn Christus², Denn wo wjr das versehen, so ist der rotten gehst da, und schreyet, wjr henden, morden und creuzigen Christum³, so trefflich ding ist hie, und so gar ligt hie die selicheyt vergraben, viel mehr denn ynn Christus wunden, blut, wort und gehst.

¶ Als der blindheyt und tollten schwermerey solcher grossen hymlischen propheten, die sich rhumen mit Gott teglich zu reden. Kinder sollten sich schemen so groblich zu narren. Ich dencke hie eyner prophecey die von D. Carlstad gesagt ward, da er zu erst ynn unser lere geriet, Die laut also: Ja D. Carlstad wird nicht lang drauff bleyben, Er ist eyn unbestendiger mensch und nie auff leym dinge blieben, Solchs wolte ich da zu mal nicht gleuben, Nu mus ichs grehffen, Denn er ganz und gar widder vom glauben auff werd gefallen ist⁴ und leyder auff menschen odder vernunft werd von yhm selbs erticht. So sagen wjr nu, Das wjr ym sacrament alles thun, was Christus mit wortten gepotten hat, da er spricht, das thut zu meynem 1. Cor. 11, 24 gebedhtnis, Was er aber nicht verpotten hat, das thun wir frey, so ferne es uns lustet, und sagen, es sey nicht zu gepieten noch zu verpieten, gleich wie ers widder gepoten nach verboten hat.

¹ 4 halten] gelten (wohl richtiger, da zu halten das Subjekt fehlen würde!) B gehalten E 7 zu fehlt G 11 eyn] leyn B 16 so ist] ist so B 20 hymlischen A 29 zu] in CE

² 1) Luk. 22, 12. 2) Vgl. Karlstadt in Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3b: Wenn wir Christus ordnung gestraß hielten vnd achten Christum für weiß vnd klüg gnug, das er sein abentmal auß aller beste eingeseht vnd verordnet hett, so weren wir nicht in so vielfeltige irthümer gefallen. 3) Vgl. oben S. 103 Anm. 1, ferner S. 106, 13. 4) Gegen diesen Vorwurf verteidigt sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre Bl. G ij: Die zu werden treyben, die treyben nicht darum zu werden, seynd sy glaubig, das die freyheit durch werd geboren werd, oder darum, das das gewissen durch die werd gerecht werd, Sondern das sich die freyheit zu Gottes herligkeit erweyß vnnb der nächst angezünbt werd, Gott zu loben vnnb preysen.

Und wie wol ichs fur hatte, das auffheben auch ab zuthun, so will ichs doch nū nicht thun zu troß und widder¹ noch eyn wehle dem schwermer gehst, wehl ers will verboten und als eyn funde gehalten, und uns von der freyheyt getrieben haben², Denn ehe ich dem seel mörderischen gehst wolt eyn har breyt odder eyn augenblick wehchen, unsere freyheyt zu lassen (wie sie Paulus leret) Ich wolt ehr noch morgen so eyn gestrenger münch werden und alle klosteren so fest halten, als ich hie gethan habe. Es ist hie kein scherz mit der Christlichen freyheyt³, Die wollen wtr so reyn und unverfereet haben als unsern glauben, wenn auch eyn engel vom hymel anders sagte, Sie hat unsern lieben getrewen Heyland und Herrn Jesu Christ zu viel gestanden⁴, so ist sie uns auch allzu not, wtr mügen hie bey verlust der seligkeit nicht geraten.⁵

[Bl. Rij] Aus diesem stück soltu nū mercken und gar getwis prüfen den gehst D. Carlstads, das er damit umgehe, wie er uns vom wort reysse und auff die werck fure, Denn auff das er solchs beste was ausrichte, helt er byr zum trefflichen sehen fur, die werck Christi selbsts, als solltest du dafür erschrecken und bedenken: Ey werlich, Wer solt Christo nicht folgen? und verhelet doch die wehl das wort, denn er hat keins drauff anzu zeugen⁶, Denn nach dem er gesehen hat, wie wtr auff menschen wort und werck nicht wollen geben, sie seyn heylig odder allt .xc. Und wollen alleynne Christum zum mehster haben, teylet der schalck Christum hyn zwoy stück, nemlich wie Christus eyn mal on wort ettliche werck thut und lefft, zum andern mal, wie er werck mit dem wort thut und lefft, und ist so schalckhaftig, das er Christum furtregt alleynne wie er thut und lefft on wort, darhyn er uns nicht zu folgen ist, und schweygt, wo Christus thut und lefft mit dem wort, darhyn wtr ihm folgen sollen.

Sihestu hie den teuffel? der uns vorhyn durch heyligen verforet hat, der will uns hie durch Christum selbsts verforen, hut dich, wo du nicht Gottes

5 sie fehlt B 20 seyn A 22 werck (2.) fehlt B

¹⁾ Für zu troß und zu widder, auch unten öfter. ²⁾ Luther hatte nach seiner Rückkehr von der Wartburg die Elevation des Sakraments, die Karlstadt beseitigt hatte, wieder eingeführt. „Um die Freiheit zu festigen“ (pro libertate stabilienda) behielt er sie bis nach Karlstads Tode in Wittenberg bei. Erst am 4. Juni 1542 erfolgte die Abschaffung der Elevation durch Bugenhagen. Vgl. die bei Barge, Karlstadt 1, 449 Anm. 280 mitgetheilten Stellen. ³⁾ Die Worte sind gesagt mit Bezug auf Karlstads Ausführung

Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^a: sie sprechen, sie meinens nicht also vnd rümen sich, das sie von dem gesetz so hoch gefrehet seind, das sie gottes wort auch verlernen dörrfen vnd anders denken, denn gott sein wort vnd weise gelehrt hat. Wie Christlich das aber sey, habet ir zu ermesen. ⁴⁾ gestehen = kosten DWib. gestehen 12. ⁵⁾ geraten = entraten, entbehren Dietz 2, 82. ⁶⁾ Karlstadt kann kein Verbot Christi betr. der Aufhebung des Sakraments anführen und nur darauf hinweisen, daß sie Christus nicht befohlen hat. Wider die alte und neue etc. Bl. 3^b: Welchem hat Christus befohlen, das er sein

abendmal in die höhen auffheben vnd dem volck zeigen möge?

wort hörest, das dich heßst odder verpeut, da yrre und lere dich nicht an, wenns gleich Christus selbst thet, Istz nicht gnug gesagt? Es heßst 'Deyn wort ist meyn leuchte' Psal. 118. Das wort, Das wort, solls thun, Hörestu ^{Wf. 119, 105} nicht? Wenn man dyr nū furbellt, wie Christus gethan habe, so sprich frisch drauff: Wolan er hats gethan, Hat ers auchgeleret und heßsen thun? Item, so man dyr furbellt, das hat Christus nicht gethan, so sprich frisch drauff: Hat ers auch verpöten? Und so sie dyr nicht seyn wort drauff anzeihen, so sprich: Thu hyn, lasse her, das gehet mich nicht an, es sind auch nicht exempel, es sind werde fur seyne eygene person gethan, Sagen sie: Omnis Christi actio est nostra instructio, so las sie sagen, Aber sihe drauff, was er meynet mit der instructio, Eyn mensch hats gesagt, der gillt so viel als du selbst.

So gehts zu hynn der wellt, wie man spricht¹, Wer nicht singen kan, der will ymer singen, Wer nicht predigen noch schreyben kan, der wil predigen und schreyben, Wers aber kan, der schewet sich und thuts ungerne. D. Carlstad, der hie mit beweiset, das er nichts von Christo verstehet, gleich wie er droben den Mose nicht versteht, der mus predigen und schreyben, da es hyn niemand heßst noch foddert, und da er gefoddert wird, thut ers nicht. Mosen leret er also zu verstehen, das der unordige possel sich empor und offentliche laster straffe, Aber das er Mosen leret geßtlich, wie er die funde offindbare und leiplich zu werden treybe, die rauchen, rohen leute, das thut er und kans nicht, und macht hym eynen eygen Mosen, Also hie auch macht er eynen eygen Christum, das wyr seynen werden on wort sollen folgen, Aber wie Christus zu erst unser heyl sey, Und darnach seyne werd mit dem wort unser exempel, das kan er nicht, Und weys vom neuen testament eben so viel als vom alten, Und will vom sacrament und der gleichen schreyben, als lege grosse not an seynen tolln, blinden kunst, ja wol unverständ.

Denn wie istz muglich? das do solt eyn rechter verstand Mofi odder ²⁰ des geseßs seyn, wie es die funde leret erkennen, Ro. 3., und wie es die groben ^{Röm. 3, 20} leut zu werden treybet, Levit. 18., wo mans dahyn [Bl. R iij] deutet, das der ^{3. Mose 18, 4. 5} unordige posel sol sich emporen und der oberkehrt uns ampt greiffen und alle ordnung und meynung des geseßs damit umbstoffen? Also wie istz muglich, das der Christum recht verstehe, wie er uns gegeben sey zum leben ²⁵ und seyne wort und werd zum exempel hynn der liebe, der da hynaus mit hym will und das allehne treybet, wie wyr Christus werd, ungepöten und unverpöten, sollen fur nöttige exempel halten und folgen, Da mus glaupe und liebe untergehn mit dem ganzen Euangelio, Und das istz, das sie so

22 hym] hyn IL 32 sol sich] sich soll B 33 da mit fehlt IL 34/35 zum leben
bis werd (in A eine Zeile) fehlt IL

¹) Sprw. s. Thiele Nr. 157 und Unsere Ausg. Bd. 10³, 279, 10 und Nachtrag S. 514.

hönisch von der lere des glaubens und der liebe reden, wie myr auch D. Carlstad selber zu Jhene unter augen fur warff¹, gerade als wüßten sie viel eyn höhers und bessers, und sagen doch nicht eraus, wollen damit nicht an den tag, An welchem stüdt allehne man wol prüfen kan, das der teufel aus yhnen redet, Weyl sie die lere vom glauben und der liebe verlachen, das ist, Christum selbst mit seym Euangelio.

Darnach kompt der man widder ynn seyne Ebreische sprache und sichtet also widder uns. Die Wittemberger heben das sacrament auff, darumb halten sie es fur eyn opffer, Denn sie thun eben das werdt des gesetzs Mosi, darynnen zweyerley opffer waren, hebe opffer und webe opffer, Wer nū auffhebt, der thut ja eyn hebe opffer².ac. Das geht aller erst aus der kunst eraus³, Ist das nicht blindheyt, was ist denn blindheyt? Alles was man auffhebt, das heysst dieser geyst eyn opffer und arguirt a particulari ad universale sic: Una est elevatio in lege, que est oblatio, ergo omnis elevatio est oblatio, Das laut eben, als wenn ich spreche: Man find eyn auff heben, das eyn opffer ist, drum̃ ist allerley auff heben eyn opffer, obder also: Eyn kue zu Orlamünde ist schwarz, drum̃ find alle kue ynn der welt schwarz, Ich mus mit dem newen lehen⁴ und baur̃n leyisch und beurisch reden, Da sehen wir eyn mal, was der pflug von Nasschusen vermag, davon er zu Jhene rhümet, er sollt alle doctores ynn der welt zu schanden machen⁵, Wenn nū die magd den spiegel auffhebt, das sie dreyn sehe, so opffert sie yhn, Wenn

1 Jhene] Jhen B gerade] gleich E 3 sagen] sagens B sagen es E 4 an den tag] an tag BC 13/14 sic. Una] sic x. Una B 19 an A

¹) Karlstadt hatte in Jena sich darüber beklagt, daß Luther es in seinem Verhalten an der rechten Liebe fehlen ließe. Vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 336: Ir prebiget und schreyt lieb, lieb, was ist das für ein lieb, wenn ir einem ein pardecken gebt, und sehet einen brüder irren und unterweyßt yn nicht? ²) Vgl. Karlstadt in *Wider die alte und neue papistische Messen* Bl. 2^b: Im alten gesetz gebot gott, das die Jüden garben vnd andere ding iren priestern brengen müßten, welche die priester auff vnd nider hūben vnd durch solichs auff vnd nider heben got soliche ding opfferten, als ir Levi. 8, 9, 10, 14, 23. Nu. 16 leset. — Diese auffhebung oder opfferung heysset hebreisch *thruma*. Also auch heben die paffen das sacrament vff vnd nider in der meß und sehen sich selbs one verlüffung zū bequemen priestern des engelischen opfers, welches Christus allein kund opfern, und dretten drum̃ an die statt der hecher, hender vnd mörder Christi. — Es was auch ein andere hebung der geopfferten ding, die heisset hebreisch *thnupha*, da man die opfer zū der rechten und linden, für sich vnd hinder sich webet oder hūb, als sie iht das sacrament in den tagen Corporis Christi bewegen, vnd also abermals anzeigen, das Christus ein opfer sey, vnd sprechen, das die stündende glaublose paffen got opfern künden vnd das also der new geopffert Christus sünd vergebe.

³) = geht über das Herkömmliche (Erlaubte) hinaus? ⁴) Auf dem Titel der Schriften Von manigfeltigkeit des eynfeltigen eynigen willen gottes (März 1523) und Was gesagt ist: Sich gelassen. Vnnd was das wort gelassenheit bebedt (April 1523) nennt sich Karlstadt ein neuer Sai. Vgl. *Verzeichnis* Nr. 102—105. ⁵) Vgl. *Acta Ienensia*, *Unsre Ausg.* Bd. 15, 340: Ratol. (nach Empfang des ihm von Luther überreichten Goldguldens): ich gedend mich mit dem pflug zunerren: was dann der pflug gebenn wirt, sollt ir wol innen werden.

der bator die art odder flegel auffhebt, zu hatwen odder zu dreschen, so opffert er den selben, Wenn die mutter das kind auffhebt und tenhets¹, so opffert sie es, Darumb thut sie widder Christus verbot, hendt, mordet, schlaecht, creuzigt Christum, und thut all das ubel, das die thun, die Christum
 5 opffern, wie der schwerm geist tobet, Denn der pflug zu Naschusen hats gesagt: Wer auffhebt der opffert.

Sage myr, Hat dieser bator nicht herlich gnug verdienet, das man ihm den pflug recht wol lehlete?² Aber also sol sie Gott stürzen, die sich setzen und erheben widder die erkentnis Gottes und eyn eygens furnemen, Egypten
 10 mus nicht mit gemehner finsternis geschlagen werden, sondern die man greiffen müge. Ich meyne das heisse vernunft, synn und wiße verloren. Sind doch die Papisten selbs nie so toll odder der meynunge gewesen, das sie mit dem auffheben dis sacrament opfferten, wie wol sie es sonst fur eyn opffer halten, sondern hebens darumb auff, das sie dem volck zeygen zu erynnern an Christum
 15 leyden .x., darumb auch der priester leyn wort widder vom opffer noch anders wo von rebet, wenn ers auffhebt. Wie solten wirs denn durch das auffheben opffern, die wir so hart sechten, es sey leyn opffer?

[Bl. 24] Aber es ist die selbe gehge, darauff er ymer fiddelt³, das der eufferliche scheyn sey das heubtstück, nach dem sol sich richten und geachtet
 20 werden, alles was herz, mund, sedder und hand bekennet⁴, Darumb hilffts nichts, das wir von herzen gleuben, mit dem munde bekennen, mit der sedder zeugen, mit der that betwehen, wie wir das sacrament fur leyn opffer halten, wehl wirs noch auffheben, So starck ist das auffheben, und gillt alleyn so viel, das es solchs alles ubertwigt und verdampt. Ist das nicht eyn verbries-
 25 licher geist, der so mit dem eufferlichen scheyn gaudelt widder die warheyt im geist? Wenn man nur das auff heben eufferlich lieffe, das weren rechte,

2 tenhets] renhets¹ E 5 [schwerm] [schwermer] C 7 Sage] Sagt U 13 dis] das B des U 20 mnnd A

¹) tenhets: sonst tängen = schaukelnd wiegen DWib. tängen und tänzeln. ²) teilen s. v. a. mit einem Keile festmachen, surechtssetzen DWib. teilen 2. Bei Wander aus Luthers Tischreden belegt (unter Pflug Nr. 62). ³) Sprw. Wander Geige Nr. 28. Dieselbe Zeile Wander 2, 24. ⁴) Gegen diesen Vorwurf verantwortet sich Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartitel christlicher Lehre Bl. Bij^b: Das aber die Aposteln von eufferlichen dingen disputiert haben vnd sich ein zeit ob vier Artideln vnder einander besprochen, darnach etliche mit briefen gen Antiochien geschickt jr gemuet zu eröffnen, das lernen die Apostolische geschichten. Was müssen aber die Aposteln von D. Luthern hören? warlich das ich hör: Sy haben die hauptstücke die selbe zeit geschwigen. — Paulus hat nicht wenig zeit vnd schriften zu bracht, da er von Götzenfleyß redet vnd die vnuerstendigen leeret, wie sy sich mit solchem fleyß halten solten, darzu hat Paulus von der Lauff vil geredt. Item einen sonderlichen Sermon von dem brauch des Nachtmals des herren gehabt. Item wider die beschneidung, die New Monatten, den Sabbath zu den Gala. vnd Colosse. Hatt aber Paulus vnrecht thon? D. Luther hat diß vrießl gesprochen vnd gesagt: Paulus hat vnrecht thon, Denn S. Paulus solt nur von den Lutherischen hauptstücken gepredigt haben. Oder das in Paulo recht ist, das muß in dem Carolstat vnrecht seyn. ⁵) renhen s. DWib. 8 unter ranzen, hier = zappeln lassen.

ausgezogene, nackte breute¹, Gott gebe, sie hieltens hym herhen, wie sie wollten.

Aber auff solch pochen vom eufferlichen sehen ist droben gnug gesagt, iht istz nür darumb angezeigt, das ich den geyst auch auszihe und sehen lasse, wie er mit eytel narnn twerg umbgehet und von den heubtstücken Christlicher lere nichts redlichs kan handeln und doch solch narttwerg so hart treybt auff die gewissen mit solchen schwulstigen worten, als werens die heubtstück, da alle macht an lege. Auff das eyn iglicher fur dem geyst sich wisse zu hüten, der ymer da hynaus will, das er newe artickel des glaubens auffrichte, da Gott nichts von weys, und eyn newe lere eyntreybe, die hym nicht besolhen ist.

Solchs aber habe ich gesagt, als were es war und erstritten, das etwa eyn auffheben geschehe, das eyn opffer sey, wie dieser geyst gaudelt, Denn kein mensch auf erden heyst auffheben eyn opffer on dieser geyst, der solchs ertichtet und uns auffzulegen sucht, wehl er nichts anders zu schreyben wüste, Er wird auch keyns nymer mehr anzeihen, da auffheben eyn opffer heisse. Auch vergifft er selbst seynen eygen wort, da er spricht, das opffern sey so viel als schlachten, töbten, hendlen, morden, verbrennen .x. Wer wil aber so toll seyn, der da sage, das auffheben sey so viel als schlachten, töbten, morden, verbrennen? on dieser geyst, der villeycht auch newes deutsch lernet aus seynen hymlichen stym. Nach tobet er widder sich selbst und sicht, das wer auffhebt, der opffere.

Das er aber aus dem Ebreischen zeugt die zwoy wort Anupha und Thruma, wilchs webe opffer und hebe opffer odder hebe und webe durch mich verdeutschet sind, das thut er abermal, zu betweyfen seyne treffliche kunst ynn der Ebreische sprache², darüber sich die welt soll verwundern, das der pfug zu Raschusen³ auch Ebreische sprache kan, doch nicht die gemeyne, da jederman

3 gesagt] gesagt F 8 iglicher] jeder E 18 auff heben] heben D 15 keyns] kein E da] das E

¹) Vgl. oben S. 114 nebst Anm. 3. ²) Vgl. die oben S. 118 Anm. 2 angeführte Stelle aus Karlstadts Wider die alte und neue papistische Messen. Zur Sache vgl. v. Orelli, *Opferkultus des Alten Testaments in Protestantischer Realenzyklopädie* (3. Aufl.) Bd. 14 (1903) S. 393: Es „hatte nach Le. 7, 30 der Darbringer die Brust des Tiers, den sog. Brustkern (meist aus Knorpelfett bestehend und zu den schmackhaften Stücken gerechnet) als Webeopfer darzubringen. Diese Ceremonie der tenūpha bestand nach der talmudischen Tradition, womit auch die biblischen Andeutungen (Le. 8, 27. E. 29, 24 u. a.) zusammenstimmen, darin, daß der Priester den zu webenden Gegenstand auf die Hände des Opfernden, seine eignen Hände aber unter die des letzteren legte, und nun dieselben vorwärts und rückwärts bewegte. Dadurch sollte wohl die Reziprozität des Gebens zwischen Gott und dem Opfernden zum Ausdruck kommen. Endlich wurde die rechte Keule als Hebeopfer (terūma) abgehoben Le. 7, 34 Das Wort terūma hat mit der Zeit die bloße Bedeutung einer Abgabe an den Priester angenommen, bezeichnet aber ursprünglich ebenfalls (wie tenūpha) einen weihenden Gestus. Aber allerdings fielen Webebrust und Hebekeule den Priestern zu, welche sie mit ihren Familien an einem beliebigen reinen Ort verzehren durften. Le. 10, 14.“

²) Vgl. oben S. 118 nebst Anm. 5.

von redet, sondern die der geist netlich und noch teglich aus der hymlichen
 stymme leret. Denn mehne Ebreische sprache leret mich also, das ehe man
 etwas nach dem geseze opfferte, müst mans zuvor heben und weben und müste
 darumb hebe und webe seyn, das man damit Gott bekennet und dandt als
 fur eyne gabe, die nicht Gott geopffert odder gegeben, sondern von hym
 empfangen were, gleich wie ich droben auch von dem namen Wissa gesaget
 habe, darnach ward es aller erst geopffert und angezündet, wens zuvor also
 gehalten und gewebd war, das also auch hym geseze, Hebe und webe nicht kan
 opffer seyn nach an leyne ende. Sihe, so seyn verstehet sich dieser geist
 auff das gesez Mose und auff Ebreisch, Und ist dennoch so turftig und frebel,
 das er artidel des glaubens auff solch seyne trewme batwet und wil [Bl. 81]
 die gewissen damit so hoch verstrickt haben, das sie sollen Christis morder,
 hender und todter seyn¹, so sie auffheben. Also musz der teuffel ja ymer
 das maul vol lesterung haben und Christum verstoßen.

D. Carlstab ist auß dem reich Christi gefallen und hat schiffbruch am
 glauben erlitten, darumb wil er uns auch eraus haben, stracks hynn die werld,
 und wil schlechts auch Galater aus uns machen, Denn sihe doch, lieber
 mensch, wilche eyne grobe blindheyt das ist, da er also sicht, Wenn sich
 jemand beschnytte, solt der nicht billich eyn Jude heissen? Also wer auffhebt,
 der heisst billich eyn opfferer.² 2c. Du armer elender geist, wo hastu doch
 gelesen, das der billich eyn Jude heisse, der sich beschnytte? Beschneyt nicht
 Paulus Timotheon, da er schon getaufft und eyn Christen war? Act. 16. Spricht
 nicht S. Paulus die beschneytung frey. 1. Cor. 7. 'Die beschneytung ist nichts,
 die vorhaut ist auch nichts, das ist, man mag sich beschneytten odder nicht,
 vorhaut haben odder nicht', Und dieser geist urtheilt frisch und frech widder
 S. Paulus urtheil, Es sey nicht frey, sondern mache Juden. Also solt er
 sagen: Wer sich beschnytte, als muste ers thun aus not des gesezes und
 gewissens, der ist billich eyn Jude, Denn beschneytten macht nicht Jude,
 syntemal man wol findet, die aus krankheyt odder umb fauls fleyschs willen
 müssen lassen die haut abschneytten, Solten sie darumb Juden heissen?

Das macht aber eynen Juden, der eyn gewissen hat, als vom gesez
 erzwungen, er musse sich beschneytten, Dieser Jüdischer synn und gewissen
 macht eynen Juden, ob er sich eusserlich nymer mehr beschnytte oder nicht
 beschneytten kunde. Also macht die vorhaut leyne Juden, Sondern wenn er
 meynet hym gewissen, er musse vorhaut haben, dieser ist eyn Heyde, wenn er

12 hoch fehlt I [Christus] Christus BEFGIL 18 da er] das er B 33 nicht fehlt IL
 34 Juden] Heyden B

¹) Vgl. oben S. 115 nebst Anm. 3. ²) Von Luther auch sonst gebrauchte Wendung.
 Karlstadt Wider die alte etc. Bl. 3^a: wenn wo sie sich beschneiden ließen, nenneten wir sie nit
 mit rechte beschnidten Jüden? ob sie gleich drum schaubten vnd prauseten. Also sage ich, dörffen
 sie das sacrament auffheben, so dörffen wir von inen reden oder schreiben, das sie Christum opfern,
 die weyl gott die auffhebung den opfern zugeaigt vnd zugemessen hat.

sich tausent mal lieffe beschneyhten eufferlich, gleich wie hie D. Carlstad eygentlich eyn Heyde ist und Christum verlorn hat, weyl er die vorhaut nottig, und die beschneyhtung verdampt hellt und nicht frey lefft, wie sie Christus haben will. Da sihet man ja Klerlich, wie diser mensch ganz und gar ynn den werden versunden und ym eufferlichen sehen erschoffen ist, das er nicht eyn eynig recht urtheil kan geben ynn geystlichen sachen des gewissens, Denn es ist unmuglich, das bey ihm solt eyn funde mehr seyn Christlichs verstands, weyl er hellt, das eyn eufferlich werd' eynen Juden odder Christen, Heyden odder Lürden mache, und nicht nach dem gewissen richtet sondern nach dem ansehen und sehen, wilchs auch vernunfftige leute nicht thun.

Also solt er auch hie gesagt haben: Wer das sacrament auff hebt aus not des gewissens, als muste ers auff heben, der were auch eyn Jude, Aber so thun wir nicht, wie er wol wüste, Drumf fürcht er sich, er muste mit schanden bestehen als der wider uns öffentlich löge, Sahe aber nicht, das er hie mit viel grösser schande erlangt, das er widder Gott leuget und verbeut das werd' als mit Gottes verpot verdampt, das doch Gott nicht verpotten hat. Widderumb, wer das sacrament zwünge, nicht auff zu heben als von nöthen, der ist eyn Heyde, wie D. Carlstad thut und macht hie eyn nöttig gesehe uber die gewissen, das doch alleyne Gott gebürt zu thun, Wer es aber auffhebt odder nicht auffhebt aus freyem gewissen, wie es ihm geliebt, der ist eyn Christen, wilchs thut der glaube, der alleyne [Bl. 211] Christen macht on alle werd'. Item er solt wehter also sagen: Wer das sacrament auffhebt mit solchem gewissen und der meynunge, das ers opffere, das ist eyn opfferer und Papist, Denn wo solch gewissen ist, da opffert man, wenn man auch das sacrament nymer mehr auffhube odder gleich ynn eynen tieffen brun = sendete, Wo aber solch gewissen nicht ist, da opffert man nicht, wenn mans gleich uber alle hymel hube und alle wellt rieffe opffer, opffer, Denn es ligt am gewissen alles miteynander, da weys dieser schtorm geyst nichts von odder wills nicht wissen.

Ich achte, das dis schreyben vielen werde verdrieslich seyn zu lesen, weyl ³⁰ es von solchem gaudelwerd' handelt, Wie sol ich ihm aber thun?¹ Dieser tolle geyst zwinget mich dahyn, Aber doch, wie ich droben gesagt² haben wir die frucht davon, das wir unsere Christliche freyheit vertheydingen und heller verstehen, auch disen falschen geyst erkennen und sehen, wie er aller dinge blind und unverstendig ist, darnach eyn iglicher sich wisse zu halten, Denn ³⁵ weyl er solch geringe ding nicht verstehet, dazu so hoch davon hellt und greyfft Gott ynn seyn ampt, macht gesehe, funde und gewissen, da leyne sind, bricht Christliche freyheit und zeucht die gewissen vom verstand der gnaden auff die eufferlichen werd' und sehen, damit Christus verleudt, seyn reich verstorret,

4 ia fehlt EFG 10 dem fehlt D 15 grosser C

¹) = das verhindern. ²) Vgl. oben S. 116.

das Euangelion geschenket wird, wer will denn hoffen, das er ymer mehr was gutts müge schreyben odder leren? Denn gewislich kan man aus diesen stücken beweisen, das da Christus gehet nicht sey, So mus ja der teuffel da seyn, der ist's auch, da habe sich eyn iglicher nach zu richten.

Das nu die Messe deutsch gehalten werde bey den deutschen, gefelt myr wol, Aber das er da auch wil eyne not machen, als müsse es so seyn, das ist abermal zu viel¹, Der gehet kan nicht anders, denn ymer ymer geseh, not, gewissen und sund machen, Ich hab wol gelesen. 1. Cor. 14, das der sol schweygen ynn der gemeyne, der mit jungen redet, da niemand nichts von versteht, Man will aber ja uberhupffen, das da bey stehet, Nisi interpretetur quis, das ist mit jungen reden lefft S. Paulus zu, was daneben wird ausgelegt, das mans verstehe, Drumb er auch daselbs gepeut, sie sollen nicht weren denen, die mit den jungen reden .xc. Nu geben wyr niemand das sacrament, er verstehe denn die wort ym sacrament, wie man wol weys, das wyr also hyr ynne nicht widder S. Paulus thun, weyl wyr seyner meynung gnug thun, ob wyr disem gehet nicht gnug thun, der nur auff eufferliche werck sihet und nichts achtet gewissen odder meynunge, da ligt nichts an, wyr geben auff seyne newe artidel des glaubens nichts.

Ich wolt heute gerne eyne deutsche Messe haben, Ich gehe auch damit umbe, Aber ich wolt ja gerne, das sie eyne rechte deutsche art hette², Denn das man den latinischen text verdolmetscht und latinischen von odder noten beheilt, las ich geschehen, Aber es laut nicht ertig noch rechtschaffen. Es mus beyde text und notten, accent, weyse und geperde aus rechter mutter sprach und stymme komen, sonst ist's alles eyn nachomen, wie die affen thun, Nu aber der schwermere gehet drauff bringet, Es müsse seyn, und wil aber die gewissen mit geseh, werck und funde beladen, wil ich myr der weyle nemen und weniger dazu ehlen denn vorhyn nur zu trohe den sunden mehstern und feel mordern, die uns zu werden [Bl. 211] nottigen als von Gott gepotten, die er nicht gepeut.

7 ymer (2.) mer E 9 von fehlt B 10 interpretetur] interpretur A 16 nur fehlt B 19 eyne deutsche] in Teütsch G 22 rechtschaffen] rechtgeschaffen E 24 ist's] ist B nachomen] nachkommen D nachlomen E

¹) *Karlstadt* Wider die alte und neue papistische Messen *Bl. 1^b*: Daß man in vnsern teutschen landen in den kirchen vff teutsche jungen liset, prediget vnd anders, das Christus gelet, vernemlich machet, ist von nöten, nicht allein recht. Denn es sollen alle vmbstehr drauß gebettert werden vnd wissen, ob man jnen gottes wort verkündiget oder nit, Das habet ir 1. Corinth. 14 Das völd aber kündte nit amen zu des ampthalter's reden sagen, wens den redener nit in belanter jungen höret reden. Darumb ist es von nöten, das man dem völd alle ding in der kirchen auff seine sprach für lege. — *Bereits 1521/1522 hatte Karlstadt in Wittenberg eine deutsche Messe eingeführt.* Vgl. *Barge, Karlstadt* 2, 617 (gegen J. Smend). Bei seiner Rückkehr nach Wittenberg von der Wartburg hatte Luther die lateinische Messe wieder hergestell. Vgl. *Unsere Ausg.* Bd. 10^a, 29. ²) *Luthers Deutsche Messe erschien Anfang 1526.* *Unsere Ausg.* Bd. 19, 44 ff.

Denn wer mit solchem verstand zum sacrament gehet, das er die wort deutsch odder deutlich ym herzen hat, Nemet hyn und esset, das ist meyn leyb .xc., wilchs er aus den vorgehenden predigen lernet und merckt und drauff und damit das sacrament empfehet, der empfehet es recht und höret nicht eyttel zungen reden, sondern rechten verstand. Widerumb, wer sie nicht hns herze fasset und verstehet noch drauff das sacrament empfehet, dem hilffts nicht, wenn tausent prediger umb seyne oren her stünden und schreyen sich toll und thöricht mit solchen worten. Aber es ist dem tolln geyst alles zu thun umb das eusserliche werd und sehen, den er aus seynem eygen kopff hmer wil nöttig und zum artidel des glaubens machen, on Gotts gepot.

Auch verstehet der narr S. Paulus wort nicht recht, da er von jungen 1. Cor. 14, 2—29 reden schreybt. 1. Cor. 14.¹ Denn S. Paulus schreybt vom predig ampt unter der gemehne, da sie sol zu hören und lernen, und spricht: Wer daselbst aufftritt und lesen, leren, odder predigen wil, und redet doch mit zungen, das ist, das er latinisch fur den deutschen, oder sonst eyne unbelante sprache furet, der sol schweigen und hym selbst alleyn predigen, Denn niemand höret es noch verstet, und kan sich niemant draus bessern, Oder so er ja mit zungen reden wil, sol ers daneben auch verdeutschten odder sonst auslegen, das die gemehne verstehet, Das also S. Paulus mit zungen reden nicht so störrig verbeut, als dieser sunden geyst thut, Sondern heysst sie nicht verbieten, wenn die auslegunge da neben geschicht.

Do her ist die gewonheyt hyn allen landen blieben, das man das Euangelion hart vor der predigt zu latinisch lieset, wilchs heysst S. Paulus mit zungen reden hyn der gemehne, Aber wehl die predigt drauff halbe gehet, und die junge verdeutschet und aus legt, das verwirfft noch verbeut S. Paulus nicht, warumb solt ichs denn odder yemand verdamnen? Ja wollt Gott, es geschehe solcher ordnung S. Paulus allenthalben gnug, das man dem latinischen Euangelio nichts anders nach predigt, denn des selben auslegunge. Nu will dieser schwermer geyst alles verdamnen, was S. Paulus zu lesst und verbeut, das mans nicht solle verdamnen, dazu wil er leyne gesang noch latinisch wort leyden und zeucht die lere S. Pauli von dem jungen reden nicht auffß predig ampt alleyne sondern auff allen eusserlichen sehen, da leyne macht an ligt, wie seyne art ist.

Nicht das ich wolle weren eyttel deutsch hyn der Messe zu brauchen, sondern nicht wil leyden, das man on Gotts wort aus eygener thurst und frebel das latinisch Euangelion zu lesen verpiete und funde mache, da leyne

6 dem] de F den G 7 wenn] wenn gleich B 12 reden fehlt E 23 vor] vonn IL
27 allenthalben fehlt IL 28 nichts] nicht B (in der Correctur)

¹⁾ Karlstadt Wider die alte etc. Bl. 1^b: So sol igitlicher sein gebet vnnnd alles befeits in der kirchenn legen vnnnd allein hören, was man fürgibt vnnnd den redner oder prediger also hören, als woll er in richten oder vtheilen. Derhalben spricht Paulus: eyner oder zween reden, die andern erkennen .xc. 1. Corinth. 14.

ist, auff das wir den rottengehst mit seher schtvermerck nicht zum mehster
 Kriegen an Gotts stat, Denn mit solchem gaudeltwerck mus man unser ding
 nicht grunden noch stercken widder die Papisten, wir würden sonst mit allen
 schanden bestehen fur ihnen, Es sol alles gewis und reyn Gotts wort seyn,
 darauff wir widder sie batwen und sechten, das sie nichts redlich da gegen
 mügen auff bringen. Denn wenn wir nû gleich die deutsche Messe uber-
 lomen, wirds doch nicht gnug seyn, das man die wort hym sacrament auff
 deutsch redet, Denn sie müssen doch ehe und zuvor geredt werden, ehe man
 [Bl. 84] das sacrament empfehet, das die, so hynzu gehen, muffens doch hym
 10 herzen haben und nicht hnn den oren. Was ligt denn dran, ob sie die hym
 sacrament nicht hören, wenn sie nûr hart zuvor hnn der predigt gehöret
 und gefasset haben und darnach bekennen, Man wollet denn eym iglichen, der
 da zu geht, die selben wort hnn sonderheyt hnn die oren schreyen und das
 sacrament so viel mal segenen, so viel der find, die es nemen.

15 Ich hatte willen hnn eynem buch alles zu verantworten, aber ich hyn
 uber ehlet, und es wil zu gros werden, Drumb mus ich hnn der ehle hie
 abbrechen und vom sacrament eyn anders ansehen, denn ich auch seynes giffts
 bucher noch nicht alle habe, wie sie rhumen¹, las dhr die wehle nicht lang
 seyn, Ich habe dis hnn kurzer zeyt geschriben, Das ander soll auff dem
 20 fuß hynach gehen, wills Gott, Dem sey lob und ehre hnn ewidert

A M E N.



10 sie] sieß E

¹) D. h. Luther schließt für jetzt, weil er Karlstadts Bücher noch nicht alle besitzt, die dieser angekündigt hat. In Wirklichkeit hat er freilich nicht gewartet, bis ihm sämtliche Schriften Karlstadts zur Hand waren, sondern ist sogleich an die Ausarbeitung des zweiten Teils herangegangen. Daß außer den ihm vorliegenden Schriften Karlstadt noch andere verfaßt hatte, ersah Luther aus Bräcken dergleichen Andreß Karlstadt aus den Enden Zu Eochsen vertrieben Bl. a 5^b und aus dem Schluß des Dialogs.

2. Teil.

- A** „Das ander teyl wid||der die hymlischen || propheten || vom || Sacrament. Martinus Luther. ||“ Mit Titeleinfassung, worin unten: „Ihr torhey wird yberman offin||bar werden. 2. Timoth. 3. || Gedruß zu Wittenberg. ||“ Auf einem eigenen Blatt P 4^a „Correctur“ zu drei Stellen Titelfrückseite leer. 60 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck (wohl von Kranach u. Döring).

Vorhanden: Berlin (an Luth. 4211^m und Luth. 4212 [II]), Breslau u. Jena, Königsberg, München S. u. U., Stuttgart, Wolfenbüttel, Zwickau; Kopenhagen, London. Panzer 2, 2655 (ungenau); Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 5 u. 8 (ungenau).

- B** „Das ander teyl wid||der die hymlischen || Propheten || vom || Sacrament. Martinus Luther. || Wittenberg || Ihr torhey wird yberman offenbar werden. ij. Thimothei .iiij. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Ertebüll in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4226); Kopenhagen. Weller Suppl. II, 542.

- C** „Das ander teyl wider || die himlischen prophe||ten vom || Sacrament. Martinus Luther. || Ir thorheit wirt yberman offenbar werden. 2. Timo. 3. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letztes Blatt leer, drittletzte Seite ein Bild (Abendmahlsfeier)

Druck von Hans Hergot in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4222), Hamburg, Nürnberg M., Wolfenbüttel Kopenhagen. Panzer 2, 2651; Erl. Ausg. 29, 134 Nr. 1.

- D** „Das Ander tahl || wider die hymli-||schen prophetē || vom sacra||ment. Martin. Luth. || Ir thorheit wirt yberman || offenbar werdē. 2. Timo. 3. M. D. XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite leer. 46 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck (wohl von S. Ruff).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4216), Breslau St., Göttingen, Königsberg München S. u. U., Nürnberg M., Stuttgart, Wernigerode; Basel, London, Zürich S. Panzer 2, 2652; Erl. Ausg. 29, 135 Nr. 2.

- E** „I Das ander theyll || wider die hymelischen || Propheten, vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Ir thorheit würdt yberman || offenba werdenn. || 2. Timo. 3. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jvo Schöffner in Mainz oder J. Fabri in Speyer (für letztere spricht -lein deutlich).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4218), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 358.

- F** „Das ander teyl wid||der die hymlischen || propheten || vom || Sacrament. Martinus Luther. || Ihr torhey wird yberman || offinbar werden.

ij. Timot. iij. ||" Mit Titeleinfassung. Titelseite leer. 60 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Erfurter Druck, nach Goetze von Rathes Maler; Typen von Melchior Sachs.

Vorhanden: Breslau U., Göttingen, München G., Bernigerode, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Weller 3549.

G „Das ander teil wider die him-||lischen propheten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || wittenberg. || Ir torheit wirt jederman offenbar werden. || ij. Timoth. iij. || M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung. Titelseite leer. Am Schlusse wie in A „Correctur“, die beiden ersten Stellen von A enthaltend, die letzte ist im Text selbst verbessert. 48 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von S. Otmar in Augsburg.

Vorhanden: Augsburg, Berlin (an Luth. 4214), Hamburg, München G. u. U., Wolfenbüttel; St. Gallen St., Zürich. Weller 3548 (liest fälschlich „Wittenberg“); Erl. Ausg. 29, 185 Nr. 7 (ungenau).

H „Das ander || theil wider die him-||lischen Propheten vom || Sacrament. || Martin. Luth. || Ir thorheit würt jederman offen-||bar werden. 2. Timoth. 3. || Zu Straßburg bey Wolff Köpphel || Anno .M. D. XXV. ||" Mit Titeleinfassung. Titelseite leer. 44 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: München G. (Sign.: an Th. U. 103, XXI, 5; aber Bl. 81 & 2 fehlen).

I „Das ander theil wi-||der die hymelischen || propheten vom || Sacrament. || Martinus Luther. || Ir torheit wirt jederman offenbar || werden. ij. Timoth. iij. ||" Mit Titeleinfassung, Titelseite bedruckt. 52 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu Basel bey Adam Petri. || Anno M. D. xxv. Im Merck. ||" ¹

Vorhanden: München G., Stuttgart; Basel U., Bern St. Weller 3546.

Dieser Teil ist abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 26^a—60^a; Jena 3 (1556), 67^b—102^a; Altenburg 3, 65—98; Leipzig 19, 185—224; Balch 20, 268—377; Erl. Ausg. 29, 205—297.

Die Überlieferung des zweiten Teiles geht der des ersten ziemlich parallel. Von den neun (sämtlich hochdeutschen) Drucken ist A sicher der Urdruck und aus derselben Wittenberger Druckerei wie I AB. Aus A unmittelbar stammen B (Erfurt), F (Erfurt), C (Nürnberg), D (Augsburg), G (Augsburg), I (Basel); aus C ist E (Speyer oder Mainz) abgedruckt, aus D stammt H (Straßburg). Die zwei Augsburger Drucke sind voneinander unabhängig. Die Nachdrucke B und E sind leichtfertig gemacht und zeigen viele Auslassungen, in geringerem Grade trifft dies bei F zu. In I sind einige Stellen (s. d. Besarten) wegen ihrer Verbotheit gebliffentlich ausgelassen.²

¹) Am Rande ist der Inhalt der einzelnen Abschnitte durch Schlagworte oder kurze Sätze zusammengefaßt. ²) Auch beim zweiten Teil ist die Verbreitung sehr rasch erfolgt. Während Luther Ende Januar den zweiten Teil vollendet, ist I aus dem räumlich am weitesten entfernten Basel schon nach etwa 6—7 Wochen fertig geworden, 'Im Merck' 1525. [K. Dr.]

Die sprachlichen Abweichungen der Nachdrucke werden im folgenden zusammen-
gestellt. Dabei ist wieder zu berücksichtigen, daß *A* ü oft gebraucht, wo der Umlaut
ü nicht allgemein zu sein schien; dieses ü wurde teils als u, teils als ü aufgefaßt,
teils unverändert beibehalten.

B (Erfurt) I. Vokale. 1) Umlaut. o > ö sölich, vörig, bößheit,
öfter aber ö > o posel, vermocht, entgrohung, morben, frolich, bessen;
ü fehlt ganz, nur einmal ue wuest, guete, hueten; aw > eu feuen.

2) e > i legenwirtig; o > u bisweilen truþ.

3) einige unbetonte e sind eingefügt: grawe (röde), laume; nach einer
Stichprobe von 3 Druckseiten ist das Verhältnis der auslautenden e gegenüber *A*
= 57 : 67.

4) Unechtes h beseitigt in meer, umgestellt in fahr (< farh), eingefügt
ihenig.

II. Konsonanten. t > dt unbter, nöbten, erkendtnis, turst > thurst;
g > k leudnen, vergendlich (gededtnis, zeygt = zeigt sind wohl Druck-
fehler). Doppelsonnanten sind regellos behandelt, doch beachte man die Ver-
einfachung in wider, götlich, Gots, wil, austreichen, die Verdopplung in
ann, ortten, wortten; s oft > þ, þ > þ.

III. Vor- und Nachsilben. lin > lein, iglich > idlich, ver > ve
in begeht, empfehet > entpfehet.

IV. Verbalformen. du sihest > sehest; vermocht > vermocht.

V. Wortformen. zuvor > zuborn, ic. > etcete; halßkarrig > hal-
karrig; zweig > schweg (Druckf.); schneussen > schneussen; vberteuben
> verteuben.

F (Erfurt) hat fast nur Änderungen im Umlaut, wie es auch die Seiten-
einteilung von *A* beizubehalten sucht.

o > ö tröþlich, glöslin; ü > ü fünde, Jünger, küpffern, nür,
dümmeln, nūke, natürlich; aber öfter ü, ü > u: gulden, grunde, funden
(Part.), fundlin, brunstig, funff, nüchtern, trubsal, schussel, sturþen,
burre, fullen.

i > ie in schriefft. Unbetonte auslautende e (s. oben) gegen *A* 58 : 67.

Doppelsonnant vereinfacht in grol, zusal, sol, wil, felt, tol,
halß, wolt, mat, tritt, verret, oder.

Verbalformen. lünde (Konj.) > lunde; würde > wurde; wölte
> wollte.

Wortformen. spynweb > spynweg.

C (Nürnberg) zeigt den gleichen Charakter wie *I H* aus der gleichen Druckerei;
es sei hier zusammengestellt, was als Ergänzung zu den Angaben S. 59 f. nötig
scheint.

I. Vokale. 1) Umlaut. e > ä auch verräter; e > ö auch mör, löffel;
o > ö auch gestöb, töller; u > ü auch übel (*A* vbel), gründ (Plur.),
püßchen, hinfürter, wunderlich, verbündeln, lüden, jünger, bündt,
zwünge, stüþen, sücht, rüffen, immer stüd; eu > au auch glauben, tauffen,
gaudeler (neben käukler), lauffest.

2) i > e auch weder, verwerret, selch, werb (sit); e > i ich fichte; o, b > u, u¹ auch sün, müschel, fürh, sünne, dünner, gewonnen, gewünne, büte, abgesündert; u, u > o, b forchte (Verb), mönch; thon; o > a nach (post), adem; i > u greüfflich; u > i kneiffeln.

3) Unbetontes e fehlt oft; es ist aber hinzugesetzt in warde, ware, eingeschoben in züdet, vertauscht in saget, schwiget. Die Zahl der auslautenden e in der durchgezählten Stelle ist 40 (A 67).

4) Konsonanten. b > bt auch in schwerdt, brodt; b > t mütlich, hinfürter, süntlich, getrüdt, lunte; t > b auch verbundeln; b > p auch verporgen, aber haubt, kumbt, unverschambt; scherffer > scherpffer; h > ch auch in befalch, nachbar; t > g mehrmals in gaudeln.

Doppelkonsonanten: bemerke noch gotlose, verdamen (mehrmaß), vileicht, gewise (certi), grol, anderseits kummen; s > ß, auch sch > ßch.

III. Vor- und Nachsilben. idet > igleit, lin (vereinzelt) > len; zu > zer.

IV. Verbalformen. es brunt > brunt, Umlaut im ft. Verb: erzwanke, überwunde; dagegen empfahet; er wird > werb, aber ich fichte > fichte; böte > büte; können > künnen; tuchte > töchte; gewußt > gewiß.

V. Wortformen noch droben > daroben, igt auch > ycho, syntemal > sehteynmal; efferlich > essenlich, öffentlich > offentlich; solch > solich; das gleichnuß > die gleichnuß, Fastnacht > Faßnacht, neyber (Karlstads Deutsch) > nachbar, bösen > bossen, predigt > predig; verleuden > verleugnen, beugen > biegen, bórnet (sonst auch als brunt) > brunt, schneussen > schneußen, lestern > lerstern (mehrmaß).

VI. Wortwahl. lune (wie die meisten Drude) > linie.

VII. Für C eigentümlich ist der häufige Gebrauch des Doppelpunktes.

E (Mainz oder Speyer), nach C gedruckt, ist nach Text und Sprachform sehr willkürlich. Hier werden die Abweichungen von der Vorlage zusammengestellt.

I. Vokale. e > á möchte, sämtlich, lästerwort, árney, täglich, erkläntnuß, wäre, klärlich; a > á unverschämpt, tásche, zwárg, Carlstädter; e > a langst, verrat (Verb); — müschel > möschel; u, u > ü (was aber auch ü und u sein kann, wie auch ü für u und ü steht) süchen, brüden, jüb, schüldig, jünger (juvenis), lügel, hinfürder, züdet (C züdet); au > eu entleüffest; u > o kómen (A hat o) aber kum, bórre, böchstabe, a > o etwo; i > ü zwüschén, zwüschén; ie auch in hemmer, schriefft, dahien; ie > i bitten (= bieten), verdrißlich. Unechtes h fällt meist: steen, geen, mór, echtes in gescheen.

Die unbetonten e sind gegen C noch verringert (stehn, eh, überwünd), an anderer Stelle vermehrt (balde, fleisches). Die Verhältniszahl der auslautenden e ist wie dort 40. e > a in sammate, harnasch.

II. Konsonanten. t > b doll; t > th lauthen, theyl (so regelmäßig); b > t verterben, schult; b > p korp, poffen, gepoten: verboten (wie in

¹) Für u in solchen Fällen auch ü, s. oben S. 59.

A regelmäßig), wo C nur p hat; g > ch schlecht, g fällt in gnüsam, > gt in igtlich.

Doppelkonsonant ist beseitigt z. B. in unfletig, verwirrt.

III. Vor- und Nachsilben. len, lin > lein (auch in semlein Semmel); nus > nuß, nyß; zu > zür- > zur-.

IV. Deklinationsformen. Den Apostel (Alt. Sing.) > Aposteln; dieser böse geist > d. bößer g., des Babstis > d. Babst, uns alle (Alt.) > uns allen, lieben Geister (Vol.) > liebe g.; die gehster > die gehst.

Verbalformen. yhr lieget > liegent; er kompt > kömpt, kumpt; gabst > gebest (Konj.?). — gehen > gahen, mügen > mögen, sind > seind, seyn (Inf.) > sehen; kund > lönd, wesse > wöste (mehrmals).

V. Wortformen. nun > nün, nur > nür; auff, auß > uff, vß; denn, wenn > dann, wann; dannocht > dennoch, hymmer > hemmer, weil > dweil, so > also, etwa > etwo, heyt > hyt (= A), lauts > laut, daheymen > daheyme; sehteynmal > sehtemal, seyntmal; drumß > darumb, er werden sechs (= ihrer sechs) > es w. sechs; teütsch > teüßsch, brünßiglich > brünßlich. — Raschhusen > Raschßhausen; Carlstat, Carolstadt > Carlstatt, Dietrich > Ditterich, Jeremias > Hieremias; leudet > leüdnert, teütsch > teüßsch, kennen > erkennen, schweygen > geschweygen.

VI. Wortwahl. lune > linie, webt > bewegt.

DG (Augsburg) und H (Straßburg) können zusammengefaßt werden; die ersten beiden zeigen die bekannte Augsburger Art, H hat sie im wesentlichen beibehalten; da oben S. 58 f., wo das Verhältnis von IF und G das gleiche ist wie hier von D und H, vorwiegend die Zwischenstufe F berücksichtigt wurde, kann hier zur Ergänzung die Endstufe H betont werden.

I. Vokale. 1) Umlaut. e > ä nämlich, klärlich DGH; verräter, äffen, lächerlich GH; gedächtnuß, nährisch, unverschämpt, schändlich, prächtig, gefässe, mårbern, härlich, längst, täschen, schwär, wäre, mårlin, bewårung G, mächte (Konj. Praet.) DH; e > a marterer, verrat (3. Sing.), ansehst, laßt, lassst, warlich, einfaltig DGH; zwifaltig, narrecht, statte (= Stätte) G; schamet, allsangt, samptlich DH; e > ö mör DGH; in G auch söß, erschöðlich; das Carlstattische ausgestradt > ausgestredt GH. — o > ö grösser, getröß, gehört GH; ö > o unordig, pofel, toricht, bossen DH, bossen GH, kostlich G. — u > ü, ü: sünden, unberüffen DGH; für, hinsürt, Jünger, wüste GH; absündern, bewüßt, versündigt, stüß, zerstüdt, gewünne, frucht (Sing.), büchstabe, büchstabe, rüben G; fürchten, erzwünge, gelüßet H; ü > u wurde (Konj.), naturlich, lugener (D)GH; funde (Konj.), gestudet, gulben, schmulße, lupffern, munche H; Orlamunda, lugen, lugengayst, lugenhafftig, turst, tüchlin G.¹ — ou > äu träumen H; eu > au haupt, laugnen, lauden, traumen, glauben, lauffst; lawen > lewen; in H vereinzelt eu > ä büten, täfel, crüß, früntlich.

¹) ü in G oft für ä gebraucht.

2) e > i keltch, weber, welcher; o > u muschel, gurgel, sun, sunst, & ruhig, truh, sunderlich, surh (*G* fürh) *DGH*; gewinnen, antworten *G*; ~~u~~, ä > o, ö forcht, förchten *DGH*, thörst *G*; i: ie geschichtlich unterschieden, aber *H* erdiecht, *G* unterschiedlich; u: ü, ü: ä *DGH* geschieden, ei: ai nur *DG*; a > o gethon *DGH*, bo (lotal), worauff, abentmol, wor, lassen *H*; am mechtig > aumechtig *D*, onmechtig *H*; o > a damit, wa *DGH*; wazu, nach (nec), abtem, labt (*D*)*H*. — i > ä würt, würrft, verwürret *H*; prütschen, erwürcht *G*.

3) Unechtes h fällt in meer, geen, steen, jm, jn, jr, ere, enlich, far (faar *DH*), ee *DGH*, *G* auch aufersteung, mü, *H* auch gescheen. — ee > e Ber, sel *H*, zwen *G*.

4) Auslautendes unbetontes e kann in allen Stellen fehlen, fehlt tatsächlich am häufigsten in *H* (hier die Verhältnisszahl der bewahrten e 84, in *G* 48, in *D* 54, in *A* 67), im Inlaut fällt e regellos: ordnung, ehgnem, lestrung, wölin, höchst, empfahet *H*; schmaist, geradbrochen *G*; es ist neu eingefügt ebenso regellos: gibet *H*, gestellet, reysset, solches uff. *G*. Umgestellt ist e in *G*: handelt, semeln, stiren.

II. Konsonanten. t, th > b dürftiglich, erdiecht, beschneyb (Pract.), under, Soldan *DHG*; gedretten, verbundeln *H*, voll *G*; b > t, bt außer im Silbenauslaut nach l, n, r und in brot in traben *DH*; teitsch, Trach, lottern, tündel (ber), tringen, getrunge, getrudt, tred *G*; p > b häufig, auch in bochen *GH*, blumbt *H*, buff, böfel, aber pränstig *G*. — g > k jealich, zeigtnus, vergenglich, jundfraw *GH*, gaudelten *G*; t > g guet *GH*; giden, gaudeln *G*; h > ch befelch, höchst, Nachbar *DGH*; h > g hundsclager *H*; eigentümlich sünd ganz > süng ganz *G*.

Doppelkonsonanz ist regelmässig vereinfacht in wider, ober, sobern, sober, lobern, sonst regellos, besonders u > l, bem. umgekehrt: vatter *GH*, lumen *H*; volkommen, nemmen, genommen *G*.

III. Vor- und Nachsilben. nis > nüß *DGH*, nuß *GH*; ideit > igleit, iglich > iglich, idlich *DGH*; lin > lein (vereinzelt) *G*. — icht > eht in narrecht, törecht *G*; auff > uff *H*, ge > g gsch, gdanden *H* o gelaub, geleich *G*, zur > zer *DGH*.

IV. Deklinationsformen. yhn > jnen *H*, bei sich > bei jm *G*, bes fleisch > flaisch *G*.

Verbalformen. sie thun > thünd *DH*, thünd *G*, wirft > wirdest, wärdest *G*; Umlaut fehlt im Präsens laßt, schlafft, facht *DGH*, fart, fallet *G*, im Prät. Konj. wurde, funde, schulde, hulffe, tuchte (*D*)*H*; o überwände, erzwänge *H*, grehff, bleyb, schleych > gryff, blyb, schlich *G*; ich sehe > sihe *G*. sind > seind *GH*; thue > thû *DH*, thûe *G*, thut > thât, thût *H*, thüend auch *G*, thet > thât *H*, mügen > mögen, mög *DH*, können, känd > künden, känd *DGH*, kund (Part.) > kündt *H*; wollen, wöllt > wellen, wollen, wolt *H*, wolle, wolte (Konj.) > wölle, wölt, gewölt *GH*; sollen, solle > sölle, sölle *G*; thürren > thürffen *H*, er weys > weysst *H*, wayst *DG*, wuste (Konj.) > wüste *GH*, gehen > gon *H*, stehen > stön *D* (stén *H*), stehet > stdt *H*.

V. Wortformen. denn, wenn > dann, wann; erfur, eraus > herfür, heraus; nur > nun (an einer Stelle), dazu, dawidder > darzû, darwider; drinnen, droben > darinnen, daroben (*G* auch da oben), darauff (*H* daruff), nicht > nit, ymer > jemer *H*, beste > best, fur mit Dat. > vor, ferne > ferr, anders > anderst, a we > o we *G*, sondern > sonder, yst > icht *DH*, yest *GH*, entweder > eintweder *H*, aintweder *G*, da (temp.) > do *G*, syntemal > seyntemal *D*, seyntemal, seintemal, sytemal *H*, seytmal *G*.

yglich > yeg(lich) *G*, jedlich *H*, yberman > yederman, wilch solch > welich solich *DH*, niemaub > niemâ *H*, zunichte > zû nât *H*. ammechtig > aumechtig *D*, onmechtig *G*, oumechtig *H*, offentlig > offenlich; trindlich > trinderlich (angelehnt an esserlich) *H*, gemeynlich > gemeing(lich) *DH*, mitlenfftig > mitleuffig *H*, es ist unmöglich > unmöglichen *H*, sandich > sandeckt *G*, esserlich > essenlich *G*, spih > spihig *G*.

predigt > predig; die lust > der lust *DH*, fastnacht > fastnacht *H*, trundenholz > holz *H*, menlin > mendlin *H*, Nachbar > Nachbaur *DH*, Andres > Andres *DH*, mond > mon *DGH*, tôlpe geist > tôlpegeist *DGH*, schrift > geschrift *GH*, zur lehe > z. leht *H*, erkentnis > erkantnuß *DGH*, geseß > gsaß *DH*, odem > adtem *H*, agt > agst *H*; semlen (Sing.) > semel, zwarg > zwerg, lanne > laube, gestrode > gestrôw, Georgen > Jôrgen, geudeley > gaudlerey *G*.

verschlungen > verschlunden, lehuen > leynen *H*, sehlen > selen *DH*, fâlen *G*, fodbern (= fordern) > forbern *GH*, (= fôrbern) > forbern *H*, fûrbern *G*, plumpen > plumpffen *G*, schneussen > schneûhen *G*, leuden > leûgnen *G*.

VI. Wortwahl. thar, thûren > darff (thûrffen Vermittlungsform) *H*, lune > linie *DGH*, stonen > steûren *G*; strad > stard *G*.

G ist also meist über *A* weiter hinausgegangen als *D* und selbst *H*.

I (Basel) wie *I K* an den Urdruck auch in der sprachlichen Form eng angeschlossen. Nur gelegentlich verfällt der Seher auf alemannische Formen (ûch, tûfel, zûch, blâwen, bewiset, mul, ouch, glouben, druf). Außer den oben S. 61 zusammengestellten Besonderheiten ist für *II I* noch folgendes zu verzeichnen:

I. Vokale e > â mârterer, gnâbig, schlâfft (*I K* schlafft), sâhet (*I K* sahet), mâchte; e > a fart, schandlich; e > ô frômb, mônsch. — o > ô schich; ô > o morben, gehoren, wortli, kostlich, geoffenet, unordig. u > û âbel, âber (*A* vbel, vber), âberwânden (Part. vgl. *I K* versânden), frâcht (Sing.); û > u natürlich, nuhe (Verb), brûffen (*A* prûffen); eu > âu trâumet, frâwlin, gâukeler, kâukler, hâubtstude, âbertâubet, verdbôwen; eu > au glaubig.

i > e auch selch; o, ô > u, û auch truþ, truþlich, pûffel, sunbern, sunderlich, furþ, furder, muschel, knmpf, gewonnen, gewânne; u, û > o, ô forcht, forchte (= fürchtete); û > i wiste (Konj.). Die â für e fehlen in *II I*; ie und i sind meist wie in *A* gebraucht; o > a nach (post, adhuc).

Unrechtes h fehlt meist, ist vertauscht in geth, steth, sthen.

Die unbetonten n sind verringert (ein saw, sünd, hih, gnab, wöl, lert, sichstu), aber auch neu an- und eingefügt: der geiste, nalet, geübet, nüchteren, kleideren, hymelisch, vertauscht in fordren, handlen, andren, > i in Iemi; Verhältniszahl der auslautenden e : 52.

II. Konsonanten. nd, rd > ndt, rdt wie I K, t > d dichten; p > b auch verbeut, brüsen; scherffer > scherpffer, t > g in gaudelt.

Doppelkonsonanz ist vielfach beseitigt (aufal, wöl, hel, helet, gewalt, nar, schafs, hete, mittelst, gehfert, tülisch, aufteilen, mulen, gestrakt, stüle, euserlich), aber ellend.

III. Vor- und Nachsilben. iglich > idlich, illich; flugheyt > flügkeit; lin > li wortli, sündli; ge > g gewalt, gmeynn, gnarret, empfindlich > enpfindlich.

IV. Verbalformen. thut (2. 3. Plur.) > thünt, thünd, werden (Inf.) > werde (Druckf.), haben > han; Umlaut fehlt im ft. Verb lauffst, fart, im Konj. Praet. wurde, lundte; wuste > wühte (Konj.), bewust > bewist, wüste > wiste; solle > sölle; wollte, gewollt > wölt, gewölt; wollen > wellen; thun > thün.

V. Wortformen. entweder > eintweder, beste > bester, ymer > yemer, strads > strads, yht > jecht, fur mir > vor mir; sichtbar > sichtbar, gemeinlich > gemeinglich, falsch > falsch, mehr > me, öffentlich > offenlich; solch > sölich, niemand > nieman, was > ettwas; leuden > leügnen, schneussen > schneußen, bönnen > brünnen; predigt > prebig, pundt > pund, ordenunge > ornunge, panir > paner.

[Bl. ii]

Myr ist kein zweiffel, das bey den Papisten diese unfere zwitteracht eyne grosse freude und hoffnung machet, als solt dadurch unser thun nu eyn ende nemen. Wolan, die lassen wir rhümen und ehnen gutten mit uber uns haben. Ich habß oft und lengst gesagt: Istß aus Gott, was ich hab angefangen, so sollß niemand dempffen, Istß nicht aus Gott, so hallts eyn ander, ich willß frehlich nicht erhalten. Ich kan nichts dran verlieren, denn ich habe nichts drauff gewand. Das weys ich aber wol, das myrs soll niemand nemen on Gott allehne. Und wie wol myr diese ergernisse auch leyb ist, ist myr doch lieb, das der teuffel an tag kompt und zu schanden wird durch diese seyne hymlichen propheten, die nu lange gemuckt haben, und noch nie erfur gewollt, bis ich sie mit eym gülden eraus gelodet habe¹, der ist von Gottes gnaden wol angelegt und retwet mich nicht.

Es hat nicht not ynn Gottes namen, Ich weys und byn gewis, wer hie der meyster ist, der hat myr bis her nicht gesehlet, ynn manchem starcken puffe, Er wird myr auch ynn diesem puffe nicht fehlen. Darumb sey nur frisch und unverzagt, wem das Euangelion geben ist. Wir haben eynen frölichen trost und guten mut, und sechten widder schwermütige, blöde, verzagte, betrübtte gehster, die sie auch fur eym rauschend blat fürchten, on das
 Wf. 26. 2 sie sich fur Gott, wie der gottlosen art ist, Psalm .35. nicht fürchten und sehn wort und werd türftiglich meystern, das macht, er ist verborgen und leßt sich nicht sehen noch fülen, Were er aber eyn gegenwertiger, sichtlich mensch, er sollt sie mit eym strohallm zum lande ausjagen.

Denn also hat dieser gehst gethan. Erstlich schlech er hyn und her ym lande und schmeyste heimlich umb sich, suchte, wo er sünde, die hym zu stellen. Nu so er sich leßt duncken, er habe eynen anhang, bricht er trohlich erfur, und meynet, es sey gewonnen, Das seyn troh nicht steht auff Gott, der mit hynen redet, wie sie rhümen, sondern auff dem zufall des böfels und batot auff fleisch und blut, Denn wer Gott treibt zu reden, der hebt frey
 Ser. 2. 2 ff. offentlich an, ob er gleich allehne, und hym niemand zufile, wie Jeremias that, Wie auch ich rhümen kan, das ich than habe. Darumb ist das gewislich der teuffel, der heimlich und meuchlings so ereyn schlecht, und entschuldigt sich darnach, Er sey zu erst nicht starck genug gewesen ym gehst. Ja so entschuldigt sich Gottes gehst nicht, meyn teuffel. Ich kenn dich wol.

5 [sollß] [sollß] B 7/8 [soll niemand] niemand [sol] B 15 [Er] Es DH 18 [sie] [sie] B
 19 [Psalm .35.] [Psalm .35.] CE 22 [zum] zu B 23 [schlecht] [schlecht] F
 28 [wer] wen FH

¹) In Jena forderte Luther Karlstadt durch Überreichung eines Geldens dazu auf, gegen ihn zu schreiben. Vgl. zu dem Vorfall Acta Ienensia Unere Ausg. Bd. 15, 339f.

Es ist auch noch nicht der rechte teuffel eraus, Denn er hat noch anders was ym synn, das ich lengest wol gerochen habe Das kome auch erfur, wenn Gott will. Es ist, Gott lob, so ferne komen, das man meyn nicht besonderlich darff, Es sind leutte genug, die solchem gehst antworten können, on das ich, weyl ich lebe, auch mit ym spiel seyn mus. Ich weys auch wol, das D. Carlstad diesen brey lengst hat ynn seym herzen gelocht und nie kund anrichten. Ich habe auch gewußt, er worde es nicht viel besser machen, denn ers gemacht hat, und alle seyne Kluge gebanden umb sonst bey sich kenen, Denn es hilfft keyne kunst, keyne wijs, keyn tichten widder Gott. Er lant ^{Opf. 21, 30} mit eynem wort alles zu schanden machen. Er weys, das [Bl. 21j] menschen gebanden eyttel sind.

Ist nu yemand, der so schwach ist, das er den stoß nicht hat mügen tragen, und zweiffelt am Sacrament, der las yhm raten und bleybe die weyl on Sacrament und ube sich sonst ym wort Gottes, ym glauben und der Liebe, lasse die damit umbgehen, die sicher sind ym gewissen. Du bist nicht verdampt, ob du on das Sacrament bleybst.¹ Den Papisten aber, die sich dieses ergernis frewen, sey gesagt, das sie sich fursehen und nicht yhr herz verstopfen, Denn Gott hat sich wol mehrmalen so nerrisch und schwach gestellt, als sollt seyn wort und thun untergehen, die gottlosen damit zu verstopfen und zuverblenden, und ist doch eben dadurch aller sterckst auffgangen, Und die jenigen, so sich an seynen torheit und schwachheit verstopften und verblenden, außs aller gretlichst umbblomen, wie den Juden geschach durch das creuz Christi, und den Heyden durch das leyden der merterer.

Weyl aber der teuffel so unordig und wist eyns ynns ander wirfft, und seyne schrift gleich stehet, wie D. Carlstads kopff ist, außs aller unordigst und ungeschickst, das aus der massen verdrieslich ist zu lesen und schwer zu behalten, will ich versuchen, ob ich seyne unlust und giffit ynn eyne ordenung müge bringen, und von stuch zu stuch davon handeln. Und will zu erst den grund und meynung, dahyn sich all seyn toben lendet, austretuchen, da mit der Leser eyn leicht habe diesen gehst durch und durch recht anzusehen und zuerkennen. Die meynung ist aber diese.

Gott hat uns aus groffer guete widderumb geben das reyne Euangelion, den edlen theuren schatz unsers heyls. Dieser gabe mus nu folgen auch der glaube und gehst ynnwendig ynn gutem gewissen, Wie er denn verheysst,

8 sich] im selbst I im G 17 dieses] dieser H 22 umbblomen B] umbblamen CE
31 diese] diese A 32 reyn A

¹) Vgl. *daru Karstadt im Dialogus* oder ein gesprechbüchlin von dem gretlichen vund abgöttischen mißbrauch, des hochwürdigsten sacraments Jesu Christi (*Verzeichnis Nr. 126*) Bl. d: Ob eyner das sacrament inn ewigkelt nicht nâme, er würd danneft selig, wenn er sonst rechtfertigt were. Fast ausschließlich mit dem Dialogus Karstadts, in dem der Papist Gemser, der Zweifler Victor und der evangelische Laie Petrus miteinander diskutieren, setzt sich Luther im zweiten Teile der Schrift *Wider die himmlischen Propheten* auseinander.

Isa. 55, 11
Röm. 10, 17

Isaie 55, das seyn wort solle nicht vergeblich ausgehen, Und Röm. 10.: 'Der glaube kompt durch die prebigt.' Diesem Euangelio ist der teuffel seynb und wills nicht leyden, Und wehl er bisher nichts dawider vermocht hat mit gewalt noch schweb, grehfft ers nu an mit list (wie er allezeit gethan hat) und mit falschen propheten. Und bitte dich, Christlicher leser, wöllest drauff sehen, Ich will dyr ob Gott will, den teuffel auff decken ynn diesen propheten, das du yhn grehffen mügest, Es geschicht doch dyr und nicht myr zu gut, was ich schreybe, Und die sache gehet also zu:

So nu Gott seyn heyliges Euangelion hat auslassen gehen, handelt er mit uns auff zweyerley weyse. Eyn mal eusserlich, das ander mal ynnerlich. Eusserlich handelt er mit uns durchs mündliche wort des Euangelij und durch lehpliche zeychen, als do ist Tauffe und Sacrament. Ynnerlich handelt er mit uns durch den heyligen geyst und glauben sampt andern gaben. Aber das alles, der massen und der ordenung, das die eusserlichen stude sollen und müssen vorgehen. Und die ynnerlichen hernach und durch die eusserlichen komen, also das ers beschloffen hat, keinem menschen die ynnerlichen stud zu geben on durch die eusserlichen stude. Denn er will niemant den geyst noch glauben geben on das eusserliche wort und zeychen, so er dazu eyngekehrt hat, wie er Luce am 16. spricht: 'Das sie Mosen und die Propheten hören.' Da her auch S. Paulus thar nennen die Tauffe eyn bad der newen [Bl. 24] gepurt, darynnen Gott den heyligen geyst reychlich ausgeufft. Tit. 3. Und das mündlich Euangelion ehne Götliche krafft, die do selig mache alle die dran glauben. Röm. am 1.

Auff diese ordenung habe acht, meyn bruder, da wirbs ganz und gar anligen, Denn wie wol sich dieser rotten geyst stellet, als hielte er gros von Gottes wort und geyst, und rhümet treffliche brunst der liebe und eyffers zur warheyt und gerechticheyt Gottes¹, so ist doch das seyne meynung, das er diesen orden umbkere und eynen widderhynnischen auffrichte aus eygenem frebel und furet die sache der massen: Erstlich, was Gott eusserlich ordenet zum geyst ynnerlich, wie gesagt ist, Ach wie hönisch und spöttisch schlegt er das ynn wind und will zuvor hyneyn ynn den geyst. Ja, spricht er, sollt mich ehne hand vol wassers von sünden reyn machen? Der geyst, der geyst, der geyst mus es ynnwendig thun², Sollt myr brod und weyn helfen? Sollt das hauchen uber das brot Christum yns Sacrament bringen?³ Reyn, Reyn,

1 [Isaie] Isaie E 20 [thar] darff H 23 am fehlt EG

¹) Vgl. Karlstadt Dialogus Bl. e iij^b: Des leybens halben ist es offenbar, das wir die gröfste vnd gewulichste vnser sünden betrachten, dazu Christus überschwenglichen gehorsam vnd brünstige lieb. — Bl. g iij: G/emeser/: Was vrsachet dich so festiglich wider mich zusehen? Petrus/: Warheit vnd gerechtigkeit gottes. ²) Karlstadt im Dialogus Bl. c [Pet.]: Ich wil meyn zeugnüß vom geyst in meynen inwendigkeyt haben, das Christus verheissen hat. — Auf Bl. c^b folgt dann noch zehnmal das Wort Geist. ³) Dialogus Bl. d 4 f. [Pet.] Ich weyhß, das ir auch durch ewr heimlich hauchen vnd zischen das brodt nichts besser, auch

man mus Christus fleisch geistlich essen¹, Die Wittenberger wissen nichts drum, Sie stelen den glauben aus den buchstaben, Und der predtigen wort viel, das, wer den teuffel nicht kennet, möcht wol meynen, sie hetten fünff heilige geiste bey sich.

Wenn man sie aber fragt, wie kompt man denn zu dem selbigen hohen geist hynneyn? So wehnen sie dich nicht auffß eufferliche Euangelion sondern ynns schlauffen land² und sagen: Stehe ynn der lang wehle, wie ich gestanden byn, so wirstu es auch erfahren³, Da wirt die hymliche stymme komen, und Gott selbst mit dyr reden.⁴ Fragstu weyter nach der langwehl, so wissen sie eben so viel davon als D. Carlstadt von Griechischer und Hebräischer sprache. Siehestu da den teuffel, den seynd göttlicher ordnung? wie er dyr mit den Worten geist, geist, geist das maul auff sperret und doch die wehl, beyde bruden, stet und weg, leyttter und alles umbreyßt, dadurch der geist zu dyr kommen soll, nemlich, die eufferlichen ordnung Gottes ynn der leyphlichen tauffe zeychen und mündlichen wort Gottes und will dich leren, nicht wie der geist zu dyr, sondern wie du zum geist komen sollt, Das du sollt lernen auff den wolcken faren und auff dem winde reytten, und sagen doch nicht, wie obder wenn, wo obder was, sondern sollts erfahren selbst wie sie.

Widderumb was Gott nicht ordenet eufferlich, da Lobbern sie eraus, als weren sie unshynnig, und gleich wie sie eynen eygen ynnnerlichen geist ertichten, also richten sie auch eygene eufferliche ordnung an, da Gott widder von gepotten noch verbotten hat, als das man soll leyne bilder, kirchen, altar haben, nicht Messe nennen, nicht Sacrament heissen obder auffheben, nicht lasel haben, sondern graw röcke tragen⁵, lieber nachbar nennen⁶, gottlose

nichts anderß machen kündt. — Bl. f. ij: Gem. Christus verwandelt sich auch, ie doch mit besser stymm, inß brodt. Aber die priester brengen Christum mit stillem bloßen inß brodt.

¹) Dialogus Bl. d. f. die gottkündigern reden mit Christus rede vnd sagen / spiritualiter / das ist: geistlich müssen wir des hern fleisch essen. ²) Dialogus Bl. d. b: Gemf. . . . Aber was müssen wir thun, das wir den leib Christi geistlich annemen oder empfangen? Pet. Wir müssen verlassen vnd dorffen nicht thun.

³) Luther hat hier eine Stelle der früheren Schrift Karlstadts Von dem Sabbat (1524) im Sinne, Bl. d. 4^b: Der wegen sol der mensch mit fleiß des sabbats warnemen, zu lernen, wo zu die langwehle oder verdriesliche geht nüz ist etc.

⁴) Karlstadt im Dialogus Bl. b. 4^b: Gemf. Wer hat dichs gelet? Petr. Des stimm ich höret vnd sahe in doch nit, wist auch nit, wie er zu mir vnd von mir ging. Gemf. Wer ist der? Pet. Unser vatter im himel. — Auf Luthers Spott an dieser Stelle nimmt Karlstadt in der Erwidlungsschrift Erklärung des 1. Capitels Cor. 1 (Verzeichnis Nr. 142) Bezug, Bl. a. 4^b: Hörestu nun die lebendige vnd überhymliche stymm Gottes, die du verlestest.

⁵) Vgl. oben S. 64 Anm. 1. ⁶) Zu dieser Stelle äußert sich Ickelschamer in der Clag etlicher Brüder etc. Bl. a. ij (Enders a. a. O. S. 43): dorffen wir noch eynander nit brüder Endres heissen? müssen wir noch eynander wyder das wort christi wirdige doctores vnd magistri nostri heissen? Solts dazü noch eyn schand vnd vnrecht sein, mit den eynseitigen vnd armen bauren eyn grawen rock tragen? welche christliche demütikeit du dem Carolstat honeste weise, vnd als eyn heilscherliche gleichnerei vngetreulich fürwirfft.

Fürsten todschlahen¹, seyn unrecht leyden und viel der eufferlichen demut und geperden treyben, die sie selbst ertichten, und die Gott nicht achtet. Wer hie anders thut denn sie, der ist eyn zwifeltiger Papist², der hendet und mordet Christum³, und müssen schriftgelehrten seyn.⁴ Wer es aber thut, der ist schon hnn den geyst hyneyn gesprungen mit stisseln⁵ und mit allem und ist eyn geyst geleter. O treffliche heiligen. Fragstu sie, wer sie solchs heysst, So werffen sie die hand dahyn: Ah [Bl. 81] meyn Gott sagt myrs, der geyst heysst auch, Ja alle yhre trewme sind eyttel Gottes wort. Wie dunckt dich umb die gesellen? greyffestu schir, wer dieser geyst sey?

Weytter was Gott ynnerlich ordenet, als den glauben, Das gilt nichts, faren zu und nöttigen alle eufferliche wort und schrift, die auff den ynnerlichen glauben bringen, auff eyne eufferliche netze weyse den allten menschen zu tödten und ertichten alhie, 'entgröbung', 'studirung', 'vertwunderung', 'langweh'⁶ und des gaudel werds mehr, da nicht eyn buchstabe von hnn der schrift steht. Daher plümbt meyn Carlstad heren wie eyne saw, die nu die perlen fressen, und wie eyn hund, der das heyligthum verschlungen hat, und zureyfft alles was Christus redt und sezt vom ynnerlichen glauben, auff solche eufferliche ertichte werd, so gar auch, das er aus dem abentmal Christi und seym gedechtnis und aus der erkentnis Christi nichts anders macht denn eyn menschlich werd, das woz mit 'brünstiger hie'⁷, und (wie yhr tölpische wort lauten) mit 'ausgestradter lust'⁸, sollen auch also uns tödten. Damit er ehnen nebel und wolcken macht, das man diese helle wort nicht sehen solle, Da Christus spricht: 'Meyn blut wird vergossen fur euch zur vergebung der sünde'. x. wilche on zweyffel allehne mit dem glauben gefasset, erlanget und behallten werden und mit leyne werd. Wie woz sehen werden, wenn woz nu dahyn komen.

Matth. 7, 6

Matth. 24, 28
Marc. 14, 24
Luc. 22, 30

12 den CDEFH] der ABGI 15 nu] nur C nür E 16 verschlungen A] verschlungen DEH

¹) Gewalttätiges Vorgehen gegen die Fürsten hat Karlstadt nicht befürwortet.
²) Zu zwiefältiger Papist vgl. S. 73 Anm. 1. ³) Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 103 Anm. 1 und öfters.
⁴) Vgl. Karlstadt im Dialogus Bl. a^b: Diweyl diese meine arbeyt sich wider so viel tausent schriftgelehrten sehet, Sonderlich die weyl die fürsten der hochgelehrten vnd schriftweisen den alten papistischen mißbrauch handthaben etc. ⁵) Luther ironisirt wohl Karlstadts Ausdruck im Dialogus Bl. c ij^b mit vier stisseln in eyner misten.
⁶) Vgl. oben S. 71 Anm. 2 und S. 101 Anm. 2. ⁷) Karlstadt im Dialogus Bl. d^b: Welcher ein inbrünstig gedechtniß hat des übergeben leybs Jesu Christi etc. — Vielleicht dachte Luther an die Stelle der früheren Schrift Karlstadts Ap Gott ein vrsach sey des Teuffelischen falschs, 1524 (Verzeichnis Nr. 114). Bl. A ij^f: Gleicher weyse, die zornige wort oder hönrede meines feindes, durch welche er mein blut anhöndt vndd bewegt, weder ich selber, noch mein blut, noch die hiege brünst oder glube meynes herzen seind. Vgl. auch die folgende Anm.
⁸) Karlstadt im Dialogus Bl. b 4^b: Hastu einen außgestredten lust in der gerechtigteyt, als gerechtigteyt, vnd ein brünstig herz darzu, so ist dir die trichisch schrift, welche du iht hast überlesen, eyn bescherbtes mittel. — Der Ausdruck ein gestradter vnd ernster lust schon in Von dem Sabbat Bl. B^b.

Ist sey so viel gesagt zum anzeihen, das du wissest, wie dieses geists
 irt sey, stracks eyne verkehrte weyse wider Gottes ordenung zu treiben, Das,
 was Gott vom ynnnerlichen glauben und geist ordenet, da machen sie eyn
 menschlich werd aus. Widerumb, was Gott von eusserlichen wort und zeychen
 ordnen werden ordenet, da machen sie eynen ynnnerlichen geist aus Und setzen
 die tödtung des fleyschs vorn an zu erst fur den glauben¹, Ja fur das wort,
 aren also (wie denn des teuffels art ist) eraus, wo Gott hyneyn will, und
 yneyn, wo Gott eraus will. Das ich yhn nu eynen teuffel nenne, soll sich
 niemand verwundern, Denn an D. Carlstadt ligt myr nichts, Ich sehe auff
 yhn nicht, sondern auff den, der yhn beseffen hat und durch yhn redet, Wie
 5. Paulus spricht: 'Wyr sechten nicht mit fleysch und blut sondern mit den
 eyselichen böswichten ynn der lufft' 2c.

Eph. 6, 12

So haltst nu du, meyn bruder, fest an der ordenung Gottes, Nemlich
 als die tödtunge des alten menschen, darynnen man Christus exempel folget,
 wie Petrus sagt, solle nicht das erste seyn, wie dieser teuffel treibet, sondern 1. Petri 2, 21
 als letzte, also das niemand müge seyn fleysch tödten, creutz tragen und
 Christus exempel folgen, er sey denn zuvor eyn Christen und habe Christum
 urch den glauben ym herzen als eynen ewigen schatz. Den selben trigt
 an aber nicht durch werd (wie diese propheten toben) sondern durch hören
 es Euangelion, das die ordenung also gehe. Zu erst vor allen werden und
 ingen höret man das wort Gottes, Darynn der geist die welt umb die
 ande strafft, Joan. 16. Wenn die sünde erkennet ist, höret man von der 3. Joh. 16, 8
 nade Christi, Im selben wort kompt der geist und gibt den glauben, wo und
 wilchem er will, Darnach geht an die tödtung und das creutz und die werd der
 liebe.² Wer dyr eyne andere ordnung furschlegt, da zweiffel nicht, es sey der
 euffel, wie die [Bl. B.]ser Carlstater geist ist, wie du noch das sehen sollt.

Wolan zur sachen, wallts Gott.

Auffs erst, lieben kinder, wie macht sich der geist so unnützig uber dem
 wort und namen 'Sacrament', Da hat die sath eyn panzer an.³ Schand
 ist, das man davon soll handeln. Aber doch, wehl der geist so herlich her
 eret, Christus und die Aposteln habens nicht so genennet, Er wölle eyn wort
 aus der Biblia haben⁴; Gott gibt seynen creaturn namen, Wyr menschen

18 trigt] überkompt I 20 das Evangelion A

¹) Hierzu bemerkt Karlstadt in der Anzeig etlicher Hauptartikel christlicher Lehre
 N. A 4^b: Von der tödtung des fleysch vnd des Alten Adams hab ich etliche abgene büchlein
 gemacht . . . Wie kan ich jm thun, das sy die selben bücher nitt lesen, die mich felschlich ver-
 enden vnd versprechen? Bl. B: Zeige auch an, das etliche tödtung vor dem glauben geet,
 Hülfe vnd die beste mit dem glauben kumbt, etliche aber nachvolgt. ²) Vgl. dazu Karlstadt
 in Anzeig etc. Bl. E ij^b: Das aber D. Luther die werd des leybens für die werd der liebe
 nset, laß ich jnen verantworten, für mich wer ich nitt so led, das ich mich des heyligen geistes
 Rathgeber machet vnd jm ein ordenung stellet one hellen grund der geschriff. ³) Sprw. 8.
 P^hile Nr. 219. ⁴) Karlstadt im Dialogus Bl. a ij^b: Dict[us]. Ich wil ein rechts, klars,
 adelichs wort haben. Gens. Hoc sacramentum magnum est etc.

sollen nicht namen geben Göttlichen dingen.¹ Zu lezt wird er eyn Jude und heysst es Selcment², wie die Juden uns Christen spotten und heysens Selc Theminith, das heysst eyn falsch gleichnis, Wie wol die Ebreische sprache zu Raschusen³ Selcment spricht, wie du hie siehest, und Ment zum bilde macht. Wo zu dienet nu dieser wort pracht? Dazu, das der tolle pöffel solle maul und nasen auff sperren und sagen: Erawen, ich meyne ja, das sey ettwas, das ist eyn man, der lant, da ist der geyst.

Aber hym grund ist das die meynung, wie ich droben sagte⁴, das solch eusserlich namen und sehen, davon Gott widder gepotten noch verpotten hat, soll das rechte heubstucke seyn, da alle macht anligt, wie er auch mit dem namen Messe und Heben droben gethan hat. Wer nu nicht Sacrament heysst, der hat den geyst und ist heilig, Wer es aber Sacrament heysst, der heysst schwarz weys⁵ und verführet die leut von Gott, und der gewolichen laster mehr, Summa, Er verleugnet Christum. Ist das nicht eyn verbrieslich ding, von dem frevel geyst, der so gros ding macht aus dem, das nichts ist? Nu wolan, du seel mörder und sünden geist⁶, Wyr bekennen, Gott hats nicht eyn Sacrament genennet, noch gepotten eyn Sacrament zu nennen, Sage myr aber widderumb, wo hat ers auch verbotten? Hui doch nur eyn tittel, Wenn denn?⁷ Wer hat denn dyr die macht geben zu verpieten, das Gott nicht verbeut? Wie bistu so frevel, das du so grosse sünde machst, da Gott seyne haben will? Bistu nicht der rechte seel mörder, der sich an Gottes stat setzt uber uns und nympt uns unsere Christliche freyheit und wirfft die gewissen unter sich.

Ja wyr nennet es nicht wie Christus und die Aposteln. Warumb leugstu

7 da] das CE 8 sagte] gesagt E 18 Sage B] Saget H auch fehlt B

¹) Dialogus Bl. a ij^b: Dict. Got hat einen wolgefallen in seinen worten, als der prophet Nehemias spricht, drum sag mir, ob got oder ein prophet oder apostel das wort sacrament gebraucht haben, inn den dingen, die ir sacrament nennet. Gott gibt ye seinen creaturen ire eygen namen.

²) In Wahrheit steht die Stelle vor den beiden zuletzt angeführten. Vgl. Dialogus Bl. a ij: Sacrament ist eyn lateynisch wort vnd nicht kriechisch, die Juden aber sprechen, es sey ein hebreisch wort vnd bedeut vff teutsch ein falsch, erlogen bilbnß. Selc vff ire sprach heysset falsch, erlogen vnd vnnütz. Ment sol ein bild sein. Luther entgeht, daß Karlstadt diese hebräische Erklärung von Sacrament selbst ablehnt. Vgl. a. a. O. weiter: Dict. Dein rede vnd geperden deines antlitzes schynen, als were deyn gemüt mit den Juden eyner meynung. Gem. Behüt vnd beware mich got. Dict. Was aber bedeut das wort sacrament. Gem. Sacramentum ist ein lateinisch wort vnd heisset vff güt teutsch Eyn zeichen eines heyligen dinges.

³) Vgl. oben S. 93 Anm. 4. ⁴) Vgl. oben S. 137, 20 ff. ⁵) Vgl. Dialogus Bl. a 4: Dict. So höre ich, das ir macht habet, das weys ist, schwarz zu nennen, das böß ist, güt zu heysen etc. ⁶) Gegen Luthers Wider die himmlischen Propheten hat Karlstadt drei Schriften ausgehen (vgl. die Einleitung S. 49f). Geplant hatte er ursprünglich nicht weniger als fünfzehn, deren Titel er eingangs der Schrift Erklärung des 2. Capitels Cor. 1. etc. aufführt. Die erste dieser geplanten 15 Schriften hat den Titel Ob Carolstett darumb ain seelmörder vnd sündengayß sey, das er das wort Sacrament antast vnd das wort Abentmal haben will. ⁷) wenn denn = mhd. wande, 'warum nicht', dann 'nur zu'!

gröblich?¹ Myr heffens auch des GERN abentmal odder brot und
 Lch des GERN, syntemal wjr in den Apostel 1. Cor. 11. lesen. Also 1. Cor. 11, 25
 Mestu uns verlagen, du toller gehst, Sie gepietens eyn Sacrament zu
 yffen und verpietens des GERN abentmal zu heffens. Wenn du solchs
 uff uns kündtest bringen, so hette deyn bitter gifftiger groll ettwas an uns
 jagt. Nu wjrs aber nicht gepieten noch verbieten, sondern mit frehem
 wissen eyn Sacrament heffens, so bistu eyn verleugner und lesterer Christi,
 x du on befeh Gotts aus eygener thurst, solche freyheit uns von Gott
 worben und geben verbeutest, verdampft und schendest. Und aus deynem
 ißerlichen namen und scheyn eyn solch nöttig, geyslich gros ding machst.

Sollt ich meynen GERN Ihesum Christum nicht mügen nennen mit
 ma namen, der nicht ynn der schrift stünde? Wie wenn ich yhn hiesse meyns
 rthen krone, meyns herzen wonne, meyn Nu[Bl. B. iiij] hyn, so ferne ich myr
 yne gewissen dran mechte, als müste ich yhn so und nicht anders heffens?
 So stehn aber diese namen ynn der schrift? Item wenn wjr sollten von
 er tauffe und abentmal semplich reden, Wie wölten wjr hym thun? Es
 t leyn name ynn der schrift, der semplich alle Sacrament odder zeychen
 greiffe. Sie müsten wjr stille schweygen odder nicht semplich davon reden
 bder diese propheten urtheylen uns alls Christus verleugner. Item es sind
 iel artidel des glaubens, viel stud Christlicher lere, viel Capitel ynn der
 ibel. Wie wölten wjr hym thun? Diese namen, artidel, stud, Capitel
 ehen nicht ynn der Bibel, so thüren wjr nu nicht mehr sagen von den
 rtideln des glaubens, von studen der leren, von Capiteln der Biblia. Ja
 ie wölten sie selbs thun die hymlichen propheten, sie füren ja die Capitel
 us der schrift mit namen? Sind sie nicht auch Christus mörder, nach
 hrem eygen urtheil, das sie namen geben göttlichen dingen, die nicht ynn der
 hristi stehn?

Wenn narren ynn der fastnacht so gaugelten, gienge es wol hyn. Aber
 as solche hohe geister, solche hymliche propheten ynn solchen ernstlichen
 rthen so kindisch narren und wöllens dazu so gros machen alls alle Christ-
 iche heubtstude, das ist yhe leyn guter gehst, Was liechts sollt ynn den
 byffen seyn, da solche greffliche finsternis ynnen ist? Das rede ich darumb,
 as ich byr den teuffel auff decke und grefflich zeige, wie ich droben gerebt
 abe.² Darumb sihe nur auff den schalck, wie er eufferliche ordnung anricht,
 ie Gott nicht gepotten hat, und gehst draus macht, das er selbst ertichtet,
 Widderrumb die Christliche freyheit, so wir haben ym gehst und gewissen, zu
 icht und zu schanden macht. Lieber, las dhrs nicht geringe ding seyn

2 Apostel] Aposteln E 22 thüren CDEI] thürren H döffen I (so auch unten)

¹) Luther wendet sich gegen den Vorwurf Karlstadts im Dialogus Bl. a 4: Vici. So
 halten die Aposteln vnnnd Christus eynen bösen verstand vnnnd synn gehabt, auch weren die
 apostel vnd Christus nit kläg genügsam gewest, den dingen rechte namen ja geben, welche ir
 Sacrament nennet. ²) Vgl. oben S. 134, 30 ff.

Verbieten da Gott nicht verbeut, Christliche freyheit brechen, die Christus blut gekostet hat, Die gewissen mit sünden beladen, da leyne ist. Wer das thut und thun thar, der thar auch alles ubel thun, Ja er verleudet schon damit alles, was Gott ist, leret und thut, sampt seinem Christo, Das leyne wunder ist, ob er ym Sacrament auch schlecht brod und weyn haben wölle, und noch mehr unglück anrichte, Was sollt der teuffel guts thun?

Darumb höre zu, meyn bruder, Du weyffest, das wyr bey der Christlichen freyheit alls bey eym iglichen articel des glaubens sollen leyh und leben lassen, Und alle das thun, das man da widder verpeut, und alles lassen, 10
Gal. 5, 1 ff. was man da widder gepeut, Wie S. Paulus jun Galatern leret. Weyl denn die selbige Christliche freyheit uber diesem wörtlın und namen, Sacrament, not leyhet, bistu hynfurt schuldig, diesen teuffels propheten zu troß und widder, das abentmal Christi eyn Sacrament zu heysen. Und wo du bey yhen bist obder zu yhen kompst, mustu es eyn Sacrament heysen, nicht das dyrs beyns gewissen halben not sey, soudern das es not ist, die Christliche freyheit 15
zu bekennen und erhalten Und nicht gestatten, das der teuffel da eyn gepot, verpot, sünde obder gewissen mache, da Gott leyne haben will. Wo du aber solche sünde leffest machen, so ist leyne Christus mehr, der sie weg neme. Denn mit solchem gewissen verleudet man den rechten Christum, der alle sünde weg nympt, Darumb sihestu, wie ynn diesen geringen dingen nicht 20
geringe sarch steht, wenn man da mit auff die gewissen will.

[Wi. 34] Gleich alls wenn dyr verpotten würde, fleysch zu essen auff eynen fisch tag, so müstu es essen. Wenn dyrs auff eynen fleysch tag gepoten würde, müstu es nicht essen. Wenn dyr die ehe verpotten würde, müstu ehlich werden obder ja so stellen, alls thettestu es gerne. Und so fort, Wo man gepot, 25
verpot, sünde, gut werd, gewissen und sarch machen will, da Gott freyheit haben will, und nichts gepeut noch verbeut, mustu ober solcher freyheit fest halten und ymer das widderspiel thun, bis du die freyheit erhaltest. Also Gal. 2, 3 wolte Paulus Titum nicht lassen beschneytten Gal. 2, da man drauff drang 30
Röm. 16, 3 und wollts nöttig machen. Und beschneyt doch Timotheon Act. 16, da man yhn nicht drang. Also magstu hie eyn Sacrament obder nicht heysen. Wo aber diese propheten drauff bringen und verpieten, müstu und sollt es eyn Sacrament heysen.

Auffs ander, da er nu will beweysen, das Christus fleysch und blut nicht sey im Sacrament, bekennet er zwar selbst, das yhn bewege die predigt, 35
so man bissher gesagt hat, Christus natürlicher leychnam sey so groß, weyt, dick und lang ym Sacrament, als da er am creuz hieng. Und spricht, er Job. 11, 49 könne es nicht gleuben 2c.¹ Das hat yhn Gott gezwungen (wie Caiphas)

3 thar (1.) darff auch D 36 hat,) hatt, nemlich D hat, nemlich H

¹⁾ Vgl. Karlstadt im Dialogus Bl. a 4^b: Vict. Ich zweifel warlich, ob der Leib Christi in dem brodt und sein blut in dem selch sey. Gem. Warum? Vict. Darumb, das sie sagen,

in sich selbst zu reden, da mit yderman sehe, das er sehne mehnung nicht
is der schrift geholet hat sondern hyneyn getragen und willens gewesen sey,
it solchem wahn zu der schrift lauffen und die selbige beugen, reysen und
arten auff solchen seynen bundel, und nicht seynen tollern syn brechen odder
chten nach Gottes wort und schrift.

Nu ist's war, solche rede und bundel höret der pöfel und vernunft
rne und were fur war leyn not, das sie sich der hymlichen stumm und so
effliches hohes geists rhümeten. Es ist leyn vernunft so geringe, die nicht
zu genehgt sey und lieber glaubte, das schlecht brod und weyn da were,
nn das Christus fleisch und blut da verborgen sey, Man darff dazu leyns
hfts, Gyn iglichen ist's leicht zu glauben. Und dem tollern pöfel ist nichts
ehr hie not, denn das nur eyner der eyn kleyn ansehen habe, so kune sey
id prediges, so hat er schon schuler gnug, Es were myr auch leichtlich zu
euben und zu predigen gewesen¹, das sich D. Carlstad nicht darff hie grosses
rstands odder kunst rhümen.

Aber wenn man also mit unserm glauben will umgehen, das wir
isern bundel zuvor ynn die schrift tragen und darnach die selbige nach
isern synn lencken, und allein darauff sehen, was dem pöfel und gemeynem
ndel eben ist, so wird kein artidel des glaubens bleyben, Denn es ist
gner, der nicht uber vernunft sey von Gott gestellet ynn der schrift, Und
en bis eyne ursache ist, die D. Carlstads yrtum verrett, das er so von dem
auben und Gottes wort redet, das die vernunft gerne und williglich auff-
mpt, die sich sonst widder alle Gottes wort und artidel des glaubens lehnet,
id thar solchs zu seynern furnemesten grund eynen von sich schreyben. Also
ocht ich auch sagen: Ich kans nicht glauben, das Gottes son eyn mensch sey
orden und habe sich die maifestet, so hymel und erden nicht begreiffet, ynn
nen engen leyb eyns weybs beschloffen und darnach sich creutzigen lassen.
id wolt darnach alle schrift und Gottes wort reysen und deuten nach
eynem [Bl. 61] synn, wie der Manicheus² thet. Nu es ist auff's erst gnug
kennet, das er seynen bundel habe ynn die schrift getragen und nicht eraus
holet, wie er denn auch nicht kan eraus holen. Er hette des grunds wol

3 beugen] byegen C biegen EH 16 mit unserm glauben will] will mit unserm
auben B

in natürlicher leychnam, welcher in mütter leyb empfangen, darnach auß kreutz geschlagen, so
sch, weydt, bid vnd lang in dem sacrament sein sol, als er an dem kreutz hinge . . . Vict.
ich kan es aber nit verstehen. — Die Stelle offenbart freilich, daß das angeführte Argument
uf Victorius nicht — wie nach Luther anzunehmen ist — Eindruck macht, sondern bei
im gerade Zweifel an der leiblichen Gegenwart Christi im Sakrament hervorruft.

¹) In der Schrift Vom Anbeten des Sacraments des heiligen Zeichnams Christi. 1528
Unre Ausg. Bd. 11, 417 ff.) hatte sich Luther bereits mit der symbolischen Erklärung der
Einsetzungsworte, wie ihr die Waldenser huldigten, auseinandergesetzt. ²) Mani, Stifter
der Sekte, lebte im 3. Jahrhundert.

mügen schweben, Aber Gott hats so wollen haben, das der ludec müste sehn enghen namen austruffen.¹

Darnach nympt er die schrift fur sich, da fur sich seyne haut fürchte, und will sie bezaubern, das sie hyn nicht haben solle, Und spricht, Der vers 12.² Aber weil er so mummelt ym finstern fur fürcht, will ich seyne meynung eyn wenig klerlicher segen. Er will also sagen: Unter den worten, da die Euangelisten das abentmal beschreiben, Nemlich:

‘Jhesus nam das brod, Dancet und brachß und gabß segnen Hungern und sprach, Nemet hyn: esset: das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird, das thut zu meynem gebedtniß.’³

Unter solchen worten, spricht er, Ist das stuch ‘Das ist meyn leyb fur euch gegeben’ ganz eyn eygen stuch und hanget nicht an dem, das fur her geht: ‘Nemet hyn, esset’ sonderu ist eyn sonderliche rede und meynung, die hyn zu gesetzt ist, da doch on dasselbige die rede volkomen were.

Summa D. Carlstadt will damit so viel sagen: Christus hette diese wort ‘Das ist meyn leyb der fur euch gegeben’ wol möcht auffen lassen ym abent mal und were das abentmal gnugsam mit diesen worten ehngeset: ‘Jhesus nam das brod, dancet und brachß und gabß segnen Hungern und sprach. Nemet hyn: esset: das thut zu meynem gebedtniß.’⁴

Syntemal das seyn leyb fur uns gegeben werde, an vielen andern orttern der schrift vermeldet ist. Er hats aber zum uberflus hyn zu gesetzt, sie zu erynnern, wo von sie seyn gedenden sollten. Wie du magst wol

3 [schrift] geschriff G fürchte] fürchtet H 17 möcht] mügen OE 17/18 auffen lassen] auslassen C anlassen E

¹⁾ Sprichwörtlich bei Wander in verschiedenen Fassungen, Thiele Nr. 210. ²⁾ Luther denkt an die Stelle im Dialogus Bl. b ij: Victus. Dieser vers hoc est corpus meum, quod pro vobis traditur ist eyn vollkümlicher vers, welchen Christus sonst inn den Euangelien alleyn, wie wol mit andern worten, gesetzt hat, da er nichts von dem sacrament redet, als Matthei 16. Joan. 3. 6. Demnach ist dieser vers in die rede von des hern brodt gesetzt, als man etwas pflegt zu zusehen, das zu der reden oder sermon dienet, vnnb doch eyn vollkümlich rede für sich selbst ist. Indem Karlstadt die Worte hoc est corpus meum nicht in Beziehung zu den übrigen Worten des Verses gesetzt, sondern von ihnen isoliert sehen will, versällt er bekanntlich auf die Deutung, mit hoc habe Christus nicht auf das Brot, sondern auf den eignen Leib gewiesen. In gleicher Weise hatten bereits im 13. Jahrhundert die Waldenser die Schriftstelle zu erklären versucht. Vgl. Barge, Karlstadt 2, 170. ³⁾ Vgl. noch Dialogus Bl. b 4: Höre zu. Jhesus nam das brodt vnd dancfaget got vnd brach es, vnd gab es segnen iüngern vnd sprach, sie sollten in seinem gebedtnis essen, vnd setet mitten in seinem wort die ursach vnnb weisse seynes gebedtnis, Nemlich der halben vnnb also, das seine iänger gedenden sollten, das er seynen leyb fur sie gegeben hat.

dencken, das der trunden holt Christus sich so vol geflossen hat am abent¹, das er mit ubrigen² wortten die Jünger hat uberteubet.³

Wie dunckt dich? Ist das nicht eyn toll künner geist, der Gott so frech hyn sehne wort greiffst und eraus zwadet, was hym gesellet? Nu, weyl denn diese geyster sich rhümen, das sie seyn wort wöllen sagen, sie wöllens mit hellen sprüchen erzwingen, es müsse also seyn, wie er denn hm selben buch seynen armen gemser⁴ ymer treybt, und spricht, zehge grund, zehge schrift, du mußt erzwingen, bringen, engsten und treyben, das man dyr nicht entlauffen müge u.⁵ So brauchen wir billich auch solcher seynner regel und sprechen. Lieber geist, du sagest hie zwey stück, das erst das dis stück 'Das ist meyn leib fur [Bl. Cij] euch gegeben' sey eyn sonderlich stück und hange nicht an den andern, Wir bitten dich, mach uns mit sehenden augen blind und zehge grund, zehge schrift, erzwinges, nöttige uns solchs zu bekennen. Hui doch? wenn denn? hui umb Gottes willen, zehge eyn wörtlin, das da Kerlich sage odder zwingen, das dis stück sey eyn sonderlichs, so wöllen wirs glauben. Willtu nicht? Wo ist ewer geist? Wo ist ewer Gott? schlefft er? 1. 28n. 18, 27 odder ist er uber stellt? Wanne⁶ lieben kinder, wie stille und stumme ist hie der geist, der so viel bucher schreybt und doch nicht eyn wort zum grund zehget, das dis stück eyn sonderlich stücke sey.

Wolan, so denn der hohe geist erstummet⁷ und lehne anzeigung gibt, so bitten wir umb gnade, wir müssen den augen und oren trawen, Wir sehen ja und hören, das dis stück nicht eyn sonderlicher zusatz ist, wie dieser geist frevelt, sondern es steht mitten unter andern Worten und hanget dran so hart, das nicht neher künd dran hangen, Denn es folget on mittel dem stück. 'Nemet hyn und esset: das ist meyn leib', das wer sie nach eyn ander höret reden, nicht mag dencken, das eyn ander new stück sey. Darumb mus hie gar eyn starcker grund seyn, und mechtige ursach aus der schrift geben werden, soll man beweysen, das eyn new sonderlich stück sey und hange nicht am

144, 24/145, 1 Wie bis am abent fehlt I¹ (Basler Druck) 2 uberteubet] verteubet B

¹) Die Stelle erschien zweifellos in der Schweiz zu derb (vgl. S. 152 Anm. 2). ²) übrig = übertrieben, unnütz; vgl. *Lexor* s. v. überic. ³) übertäuben = belästigen, langweilen; *DWB.* s. v. täuben.

⁴) Vgl. Anm. 4 und oben S. 135 Anm. 1. Obige Stelle fehlt bei *Diets*, s. aber *DWB.* s. v. 'Gemser', wo eine Erklärung versucht ist. Sicher scheint nur Anlehnung an 'Emsen'.

⁵) Vgl. Dialogus Bl. e^b: Pet. Ir habt des keinen grundt in der schrift. Gemser. Nicht eyne buchstaben. — Bl. e 4^b: Pe. Der sich des liechtes oder scheynes berümet, der muß sein sach mit schriftten oder gezeugen beweysen. — Bl. g: Pet. Wo habet ir des fürnemens einen grundt. G. In der schrift. Pe. Zege die schriftten her. — Bl. g iij: Pe. Wo hastu des einen grundt?

⁶) Interjektion der Verwunderung. *Frisch* 1, 422 als nieder-sächsisch bezeichnet. *Schambach* 285 wanne = o weh! 'Ausdruck komischer Verwunderung'.

⁷) *Luther* spottet über *Karlstadts* Ausführungen im Dialogus Bl. c^b. Vgl. daselbst *Peters* Worte: Der geist treyb mich nit schwind genüg, hett er mich genügsam getrieben vnd bezwungen, ich hett juen vil weniger gehelen oder verborgen, denn wenn ich ein freßfigs fetter in meinem gein ghabt. Man muß zeyten den geist helen von wegen seiner ere.

vorgehenden. Die selbigen ursach und grund vermuten wirt uns tröstlich und sind gewis, das dieser geyst werde auff bringen, wenn nu der teuffel Gott wird.

Denn wo es eyn zusatz sollt seyn, müste es nicht mitten hyn andern wortten stehen noch zwißschen eyngemenget seyn, da er vom essen redet, sonderm sollt hernach, wenn die andern rede alle aus weren, hyn zu gesetzt seyn, das der text noch Carlstadscher meynung also stünde.

Meinet hyn und esset: das thut zu meynem gedechtniß, Wenn ich sage euch, das hie sitzt der leib der fur euch gegeben wird.

So würde Christus haben geredt, wenn er hette wollen eynen zusatz und D. Carlstads meynung verstanden haben. Denn er ist nicht so unberedt obder so verwyrrerts kopffs als D. Carlstads, wie wol D. Carlstad meynet, wie er eyns hynns ander plumpt und breivet on alle ordnung, Christus thu auch so, Er sollts aber zuvor betwehßen, Denn das er selber solchen kopff und wehße hat, ist gnugsam betwehset.

Das ander, das der geyst betwehßen soll, Ist, das er spricht, bis sonderlich stud 'Das ist meyn leib' sey darumb hynzu gesetzt, sie zu erinnern und leren, warauff ihr gedechtniß stehen sollt xc.¹ Wolan das ist eraus, der geyst hats gesagt², Wo ist nu der grund und ursach, das Christus darumb habe das hynzu gesetzt? Qui Peter von Naschusen³, zeige dem armen gemfer eyn kleyns wörtlin, bringe, zwinge, nöttige ihn, das ers mus so bekennen. Denn gemfer höret wol, das du es sagest, Es ist aber eyn grosse schande, das dyr das hertz so entsetlet, nu du es betwehßen sollt, Wo stehts geschriben? Welche schrift sagt, das darumb sey hynzu gesetzt, das gedechtniß zu unterrichten? Ich [Bl. Ciii] weys, das man Christus tod soll bedenden, Aber das bis stud sey darumb hynzu gesetzt, weys ich nicht, Syntemal das abentmal on solch stud vollkommen ist, und ander örter wol gnugsam zeigen, warumb man Christus gedenden solle. Were ich bey dyr gewesen, meyn Peter, ich wollt dyr eyn andern gemfer haben fur gestellt, der eym solchen rülgen sollt den pflug wol geleyt haben.⁴

So steht nu diese sache also: Ist D. Carlstad der man, der macht hat, articel des glaubens zu stellen, und wirt ihm gleuben müssen, wenn er on schrift redet, was ihm treuemet, so ist seyn schreyben recht, so ist bis stud eraus zu zwaden und hat eyne sonderliche meynung, zu dem ganzen völligen text hynzu gesetzt und auffgeßicht⁵ wie eyne moschel auf eym Jacobs mantel⁶

10 verstanden] verstanten A 23 hynzu A

¹) Vgl. die oben S. 144 Anm. 3 angeführte Stelle. ²) Dialogus Bl. c: Peter. Weyßu abermals nit, das Christus also saget: Der geyst, der tröstet, wirt euch zeugniß geben etc.

³) Spöttische Bezeichnung für den Laien Peter im Dialogus. Später nennt ihn Luther noch Peter Ruls zu Orlamünde, z. B. S. 151, oder Peter Ruls von Naschhausen S. 152. — Bl. N ij^b wird der Victor des Dialogus von ihm Victor Rnebel genannt. ⁴) Vgl. zum Verständnis dieses Ausdrucks die S. 118 Anm. 5 angeführte Stelle, nebst S. 119 Anm. 2.

⁵) Anspielung auf Dialogus Bl. b ij: Vict. Ist das nit der text, damit sich die paffen, die newe vnd alte papisten, lappen vnd flicken etc. ⁶) Gemeint ist die Muschel auf dem

und geht das abentmal nicht an. Ist er aber nicht der man, so sihestu, wie
 yhn der teuffel reyt, das er Gottes wort reysst, sezt, endert, deutet, martert
 nach seyn mutwillen, das ich selbst glaube, Es sey seyn ernst nicht, sondern
 habe sich ynn die schantz ergeben¹, das er widder nach Gott noch nach menschen
 fragt, Denn wie mag das eyn mensch on eynen sonderlichen teuffel furnemen,
 Das er helle klare wort beyde aus den augen und oren reysen will und on
 alle schrift reden und sehen, wie es yhn dunckt. Und solchen dunckel so hoch
 auffmuhen, als sey nichts bestendigers auff erden gehört, das er auch drumb
 auff die widderwertigen² also lestert und schmecht, als were er voller teuffel,
 wie seyne büchlin austweysen.

Es gemanet mich solchs seyns reysens und marterns ynn Gottes worten
 gerad als yhener, davon ich eyn buch las, da ich eyn junger Magister war,
 die das Vater unser also reysen und marterten: Vater unser, der du bist
 ym hymel werde geheyligt, Deyn name zukome, Deyn reich geschehe x., und
 war wunderlich und seltsam zurteylet, hatten auch ihre ursache drauff. Item
 gleich wie ettliche Juden gethan haben Gene. 2, Gott schuff den menschen zu 1. Moys. 1, 27
 seynem bilde eyn menlin und freylin, Er schuff sie, und mehneten, Gott
 hette Adam also gemacht, das seyne eynige person zu gleich eyn mans und
 weibs bilde were.³ Wenns sollte so zu reysen und teylen gellten, wilche
 eyn seyne Bibel wollten wyl zu richten? sonderlich, so mans an den ortten
 thet, da macht anligt und artickel des glaubens gegründet sind. An andern
 orttern lege nicht so grosse macht dran.

Darumb ist das unser grund: Wo die heylige schrift etwas gründet
 zu glauben, da soll man nicht weichen von den worten, wie sie lautten, noch
 von der ordnung, wie sie da stehet, Es zwinget denn eyn ausgedruckter artickel
 des glaubens, die wort anders zu deuten obder zu ordenen, Was wollt sonst
 die Bibel werden? Als da der Psalter spricht 'Gott ist meyn fels', Sie steht Mt. 18, 2
 das wort fels, das eynen natürlichen stein sonst heysst. Aber weyl der glaube
 leret, das Gott leyn natürlich stein ist, Zwinget er mich, das ich an dem
 ort mus das wort 'fels' anders deuten, denn seyne natürliche deuttunge gibt.
 Also auch Matt. 16. 'Auff diesen fels will ich meyne kirche bauen.' Weyl Matt. 16, 18
 aber hie leyn artickel zwingt, das dis stücklin sey ab zusondern und eraus zu
 zwacken, obder das das brod nicht Christus leyb sey, soll man schlecht die
 wort nemen, wie sie lautten und mit nichte endern und lassen das brod
 [Bl. 64] Christus leyb seyn.

4 habe] haben B 5 das fehlt DH 13 reysen und marterten] reysen vn martere E
 19 so fehlt B 25 der fehlt DH

Pilgergewand der nach St. Jakob di Compostella wallfahrenden Pilger s. DWb. s. v.
 Jakobsmantel und Jakobsmuschel.

1) Schanze, sich in die Schanze ergeben s. v. a. es auf den Glückszufall antommen lassen.
 DWb. 8, 2166 und oben zu S. 99, 33 sowie Bd. 10² zu S. 153, 18. 2) = Gegner.

3) Schon Philo kennt die Vorstellung vom doppelgeschlechtlichen ersten Menschen, die auch
 von den Talmudisten vertreten wird. Vgl. Scheel a. a. O. S. 194.

Ja, spricht meyn Peter Rulz, das eyn sonderlich stud sey, beweiset das. Denn es hebt mit eym grossen buchstaben an, nemlich 'Das ist meyn leyb' x.¹ Item es steht eyn gros punct dafur x.², da bey man pflegt newe stud anzufahen. Was höre ich? Ich hatte grund und ursach aus der schrift gefodbert, so gibstu myr eynen punct und grossen buchstaben, Heyst punct und grosser buchstabe heylige schrift zu Nasschusen bey dem pfluge? So höre ich wol, das du myr abermal deynen dunckel an stat göttlicher schrift gibst und bred fur goldt bezalest, Denn wehl dich dunckt, das eyn punct und grosser buchstabe mache eyn sonderlichs und newes, wiltu mich bereben, ich soll on schrift mich auch so lassen duncken. Meyn, es gilt nicht dunckens, Schrift Schrift Schrift her, zwinge, dringe, nödtige mich mit Gottes wort, das punct und grosser buchstabe allzeit eyn newes machen. Wo sagt eyn klarer spruch ynn der schrift also: Eyn punct und grosser buchstabe machen eyn sonderlichs? Hörestu nicht Peter? Peter hörestu nicht?

Ist das nicht eyne sünde und schande von dem geyst, das er solche grosse sache will gründen auff solche saule geschweh, der doch so geweltich tobet, wenn man ihm nicht schrift anzeigt. Wie wenn meyn buch leyhen punct noch grossen buchstaben hette, und deyn buch hettes beydes. So höre ich wol, unser glaube stünde auff der dinten und feddern, ja auff dem guten willen der schreyber und brüder, Ey da stünde er seyn, Wyr sagen und wolllens auch kurz umb haben, Es sollen dürre, helle sprüche und text da seyn, die mit klarem verstand uns zwingen, Gott gebe, es sey mit grossen odder Meynen buchstaben, mit puncten odder on puncten geschriben, Denn obs gleich bey den menschen den stich hielte, das punct und grosser buchstabe eyn newes mechten (wie es doch nicht thut), sollt drum ynn der heyligen schrift auch also meyn glaube on alle sprüche und wort alleyn auff eym ammechtigen

6 Nasschusen] Nasschusen BG Nasschusen CE Nasschusen H 19 guten fehlt G 24 menschen den stich] menschen also stich DH

¹⁾ Karlstadt führt im Dialogus Bl. b ij aus, es könne leicht erwiesen werden, daß die Worte Hoc est corpus meum nicht mit den übrigen Worten zusammenhängen, denn das pronomen hoc halt eyn groß H. Ein grosser buchstaben aber bedeut einen anfangt eines neuen sentenßes vnd verß. — Vgl. auch Dialogus Bl. c ij: Gens. Ich darff dir auch nicht vorhalten, das diese rede: das ist mein leyb x mit einem grossen buchstaben in Luca angefangen ist, dadurch bedeyt wirt, das der verß „das ist mein leyb, der für euch gegeben wirt“, nicht mit den vorgehenden worten verbunden ist, sondern eyn rede für sich selbert. Pet. Wie sie gott oft für sich selber geredt hat? Gens. Ja ia, vund darumb müß ichs bald mit dir halten vnd bekennen, das Christus stracks gesagt hab, das ist mein leyb x. das er vff seinen leyb vnd nicht vffs brodt gezeiget hab. ²⁾ Dialogus Bl. b ij^b: Dict. Die krichische zung dienet dieser teylung vnd auch der vollkommenheit des verßes, das er ein sonderlicher verß sey, denn die krichische schrift vund rede hat diesen verß. Hoc est corpus x mit puncten vnd buchstaben abgefondert vnd besser denn das lateynisch. — Die Argumente vom Punkt und großen Buchstaben trägt Karlstadt auch in der Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen mge, daß Christus mit leyb, Blut und Seele im Sacrament sei Bl. F vor. ³⁾ Vgl. die oben S. 146 Anm. 4 gegebenen Hinweise.

unct und buchstaben stehen, der doch nichts saget noch finget? So stünde : ja auff eym pelz ermel.¹

Wie wenn man hyn ettlichen büchern (denn sie sind nicht alle gleich) arumb eynen grossen buchstaben und punct setzt, zuvermanen, das daselbst on eym grossen ding gesagt wird, das sich der leser soll beste das erynnern und drauff mercken, Und nicht darumb, das ettwas newes da anfahe? Wie yn stünde denn auff dem zweffel meyn glaube, der da hette gehalten, Es were der punct und buchstabe drumb da, das eyn newes anfienge? Wie oft freybt man den namen Christus mit grossen buchstaben durch und durch? Die oft freycht man eyne lunen² unter her odder malet eyne hand odder misset eyn sonderlich zeychen bey eynem text, da doch nichts newes anfahet. Ist doch punct und buchstaben eyn menschlich ding und werd und stehet gar aus menschen gewalt zu machen und setzen, wie er will, und meyn D. Carlstadt will göttlichen glauben und wort auff solch menschlich unbestendig ding ründen.

Ach was soll ich sagen? Es ist warlich dem geist leyh ernst. Man het wol, das eyttel ersucht ding ist, und hym nicht viel an glauben und Gottes wort gelegen ist. Weh dem glauben, dem man also mus stuzen [Bl. D1] und hilffe suchen und betteln, das er leyh wort aus der weyten grossen scrift mag auffbringen, so doch alle articel sonst so reichlich und mechtig sind grundet. Und wenn D. Carlstads meynung gleich recht und war were, so wüß und künd ich doch nicht glauben, weyl er so alfenket mit puncten und buchstaben und leyh wort auff bringet und darnach nicht mehr thut, denn nicht neyn zu unserm hellen, seynen, geordneten text. Denn ich müste doch raten, Awe, es ist gaudel werd, und leyh grund da.

Sie will ich nu angerebt haben alle, die sich D. Carlstads meynung anemen, und sage, D. Carlstads höchster und eyniger grund ist dieser, das 3 stund 'Das ist meyn leyh ꝛc.' sey eyn sonderlich und newer anfang und zusatz, wie gehöret ist, Wenn er das nicht betwehset und erhellte, so stellt es seyn ding. Er hat nichts mehr denn alles, was er von seynem Tuto und andern sachen hernach handelt³, das steht alles darauff, das dis stund yn sonderlich new anfang sey, stellt das, und bleybt unser grund, das dis nicht hanget am andern, so hilfft Carlstadt widder Tuto noch tatta, wyr haben gewonnen, so bringet und zwinget solch anhangen mit gewalt, das das brod ist Christus leib. Denn so lautten die wort 'Nemet hin: esset: das ist mein leib', Das zwingt mit gewalt, weyl es aneinander hangt, das das

6 anfahe] ansah E 10 lunen AF] linien BCDEHI lini G 18 stuzen] stürzen H

¹) etwas steht auf dem Pelzärmel s. v. a. es steht schlecht damit. Vgl. *Wander, Sprichwörter-Lexikon* 3, 1208; *Unsere Ausg.* Bd. 8, 154. Sonst: es steht wie pelz auf den ermeln s. *Thiele Nr. 120 und 301, d. i.* nicht dauerhaft. ²) Wenn nicht verlesen für linie wohl mondichel-förmige Klammer; Steinhöwel nennt sie mōnlun, *Johs. Müller, Quellenschriften* 8.8. ³) Die Erläuterung über τοῦτο steht in *Karlstadts Dialogus* Bl. b iijf. Vgl. unten.

jenige, das er sie essen heisset, sey seyn leyb. Das sahe auch D. Carlstad selber wol, drum mühet er sich, das ers von eynander teylet und ryffe und sand doch nichts denn eynen punct und buchstaben, wilche doch, wie gehöret ist, nicht ynn allen büchern stehen, Und ob sie ynn allen stünden, nichts gewis ist, ob sie darum da stehen, das eyn newes anfang obder umb des lesers andacht willen, Und dis ist gleublicher denn yhenes.

Der glaube aber soll und mus gewis seyn und nicht punct oder buchstaben sonder helle dürre sprüche und ganze deutliche wort aus der schrift zum seyn grunde haben. Wolan, da ligt yhr Carlstadter auff eym hauffen, so viel etwer ist, Ewr glaube und kunst steht auff eym ammechtigen, ungewissen punct und buchstaben, darauff wage der Belial seyn gewissen und seligkelt, Ich nicht. Drum, lieben herren mehne Carlstadter, yhr macht viel bücher, sehet doch hie her umb Gottes willen, da yhr not leydet, und denckt, das yhr dis stücllin, 'das ist meyn leib' das betwehset, das eyn newes anfang sey, Da ligt es alles an, da hörnet es, lieben brüder, da schehbet, da reyhset, da teylet. Ob yhr so viel bücher schreibt als sand am meer ist, Wenn yhr der sachen hie nicht helfft, so habt yhr verloren, Denn wie ich gesagt und noch eyn mal sage, So lauttet der text auff eynander: 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Laßt yhr das essen am leybe Christi hangen, so ist es erstritten, das das brod sey der leyb, und der leyb sey, das sie essen sollen. Da mügt yhr nicht fur uber. Troß euch allen und aber troß.

Nu sage myr, was von dem gehst sey zu halten, der eyne solche treffliche sache thar wagen on alle schrift und wort alleyn auff eynen eynigen punct und buchstaben? Ist der nicht toll und töricht genug? [Bl. Dii] Meynstu auch, das er eyn gewissen habe? Was sollt er nicht mehr wagen, wenn er ratum hette? Wilch frum herz will sich was gutts obder redlichs zu hym versehen? Wolan, ich habe das mehne gethan, Wer darüber yren will, der yre ymer hyn. Und wie wol hie mit gnug geantworet were allen Carlstads büchern, Denn weyl das bleybt, das die hostia sey Christus leyb, so wird sichs wol selbst lernen, das er die pfeffen mus eynzihen¹, das er uns so schendlich lestert und hundscläher nennent² und mit fudder vol schmachwort uberschüt. Er hat mit seynen punct und buchstaben (wilcher seyn eyniger elender harnisch ist) widder uns gestritten, als wenn eyner mit eym zubrochen strohalm auff

10 glaub] gebawo H (aus dem Druckfehler gebaw in D zu erklären) eym fehlt DH
13 doch fehlt H 15 hörnet] brünt CE brinnet G brünnet I 16 [schreibt] [schreibet B
schreibet EI [schreibet F 26 was] etwas I 30 pfeffen ADI 31 nennent ADI

¹) Sprw. vgl. Thiele S. 221; Wander s. Pfeife 42 ff. DWib. Pfeife 1c. ²) Vgl. Dialogus Bl. g: Pe. Was wölts ir mir für ein hauß bawen? sol ich in ewrem brodt rāhen spricht Christus? habet ir nit das alles erdacht vnd erfunden? habet ir nit soliche weg vnd greueln selbst erwelet? auß auß ihr hundsclächter. — Luther besog Karlstads Ausfälle auf sich, da er seine eigne Abendmahlslehre bekämpft sah. Mit Namen nennt ihn Karlstadt im Dialogus nur an einer Stelle, Bl. d 4^b.

eynen fels rennete. Und ist ihm recht geschehen, Warumb bleib er nicht von seynen propheten?

Doch wollen wir weytter antworten, die sache beste stercker zu gründen. Und auffß erst, ob er würde sagen, Ich solle meynen glauben auch beweysen, das bis stuch, 'Das ist meyn leyb' hange am nehisten davor¹, weyl ers leudet und seynes nicht beweysen kan, das sie von eynander zu scheyden sind. Antwortte ich: Ich lasse sie darumb an eynander stehen, das ichs so finde im text, wenn mans redet, liest und höret, das es aneynander hange nach natürlicher rede art, Und weys seyn ursache, warumb ich solch natürlichen orden und anhang der rede solle obder müge scheyden. Ich findes aneynander hangen, solls aber zutehlen seyn, das mus mir ja jemand beweysen. Das ist mir bewerunge gnug. Gleych als das ichs Vater unser lasse also stehen: 'Vater unser der du bist im hymel' &c. darff ich seynen bewerunge mehr, denn das die natürliche rede so auff eynander folget, und weys seyne ursache, warumb ichs sollt also tehlen: 'Vater unser der du bist, im hymel werde geheyligt' &c. Ist aber zu tehlen, will ich die ursache hören und troß bieten. Also ist das die natürliche rede 'Nemet hym: esset: das ist meyn leyb &c.', das es aneynander hange und folge, und weys seyne ursache, darumb es sollt geteilet werden, Denn Carlstads punct und buchstabe schafft nichts, So hat er selbst und niemand keine andere. Doch hernach wollen wirs auch aus heller schrift, nicht mit ihm punct obder buchstaben beweysen zum uberslus, das an eynander solle und musse hangen. Ist sey diese bewerung gnug auff eynen troß widder den teuffel.

Auffs dritte kompt er mit seynen Griechischen sprache erfur und würget sich uber dem wort Tuto, Denn auff Griechisch lautten die wort also: 'Tuto esti to Soma mu'. Wilchs von anfang der Griechischen sprache hette müssen und noch mus also verdolmetscht werden: 'Das ist meyn leyb'. Und lateinisch: 'hoc est corpus meum'. Da ist das Griechische ganz und gar geben, das nicht umb eyn har fehlet, wie das müssen zeugen alle, die da Griechisch können, On Peter rülk zu Orlamunda, der hat was newes da funden und gibt fur, man müge es nicht gnug verdolmetschen sondern were billich, man liesse das tuto stehen und spreche: Tuto ist der leyb meyn.² Was soll ich sagen? Ich

11 zutehlen] zertallet G 12 das fehlt H 15 ichs] ich E 17 das (1.) fehlt H
18 ursache] ursach C 21 [schrift] geschrifft DH 27 Das] Da A, aber verbessert in der
Correctur am Ende auf Bl. p 4^a, ebenso bei G 28 Da] Das A, aber verbessert in der
Correctur am Ende auf Bl. p 4^a, ebenso bei G

¹) Vgl. Dialogus Bl. c 4^b: Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leib, als er gesagt hat: nemet das brodt vnd esset es &c. ²) Im Dialogus Bl. b iij kommt Gemser

der Aufforderung des Victus, die Worte τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου zu verdeutschen, nach: Gemf. In solicher hoffnung sag ich, das ichs also wolte verteutschen. Tuto ist der leyb meyn, welcher &c. Vnd es were gut, das man das trichisch pronomen Tuto hett lassen bleiben vnd inß lateinisch vermischet. Vict. Warumb? Gemf. Das man also hett gelesen: Tuto est hoc corpus meum. Vict. Ich frag warumb? Gemf. So hetten doch die leütze gebacht: was ist das wörtlin Tuto?

wollt des affenspiels gerne lachen, wenns nicht so grosse ernste sachen betreffe. Der esels kopff will Griechische sprache meystern und kan noch nicht Deutsch noch Lateynisch recht, schweyge des Griech[is]chen und Ebreischen, Und tritt so unverschämt auff fur aller welt, als weren eytel Peter rülhen von Nasschusen hie, die sich auffß Griechisch nicht verstünden.

Nu es ist dem rotten geist nur darumb zuthun, das er den tolln pöfel errege und an sich ziehe, der sonst lust zu seltsamen netwen dingen hat, der soll hie das maul rüffeln und sagen, Ey wie ist D. Carlstad so eyn trefflich man, der solchs findet, das aller welt verborgen ist, und tregt doch eynen graven rock und filz hut fur grosser demut und will nicht Doctor sonder Nahbar Endres heissen¹, Hie wonet Gott und der heilige geist mit allen feddern und eyern.² Denn was des pöfels Carlstad zu sellt, thuts frehlich nicht darumb, das sie seynen grund verstehen, wilchs ist unmöglich, Denn er mummelt, bricht und würget sich uber den worten und lant schlecht nicht eraus reden, was er will, Gott weret ihm villedt, obder ist sonst nicht geschickt, deutsch zu reden. Ich weys auch, das ihr leynere sagen kan, was D. Carlstads grund sey, wenn er gleich seyne bücher alle freffe. Aber darumb fallen sie ihm zu, das er grosse kunst und prechtige wort fur gibt und getrost lestert und zehgt an, wie es der vernunft so nerrisch anzusehen ist, das Christus leyh ihm Sacrament solt seyn. So mus man aber den pöfel regen und essen, Es ligt nicht viel dran, ob er den grund nicht wisse. Es hat aber nicht bestand.

Drumb mus ich zwo erbeyt thun, Die erste, das ich D. Carlstads grund und meynung klerlicher darlege. Die ander, das ich drauff antworte. Nu D. Carlstads trawm von seym Auto helt sich also: Die Deutsche, Lateinische und Griechische sprachen alle drey reden von allerley dingen auff dreyerley unterschied, Von etlichen als von mansbilden und nennens der, dieser, yhener, Von etlichen als von weybsbilden und nennens die, diese, yhene, Von etlichen, als wider von mans noch von weybsbilden und nennens das, dis, yhenes. Also spricht man der hymel, der mond, der stern, der man, der knabe, der hund. Item die sonne, die erbe, die lufft, die stad, die fraw, die magd, die lue, Item das wasser, das holz, das feur, das licht, das pferd, das schweyn. Aber die Ebreische sprache hat leyn Das sondern eytel Der und Die.

Nu sieht Carlstad also: Brod ynn Griechischer und Lateinischer sprache ist eyn Der und nicht eyn Das, Denn sie sagen Der Artos, der panis, Wyr Deutschen aber sagen Das brod. Leyh aber ist eyn Das ynn Griechischer und

11/12 mit allen feddern und eyern fehlt 1² (Basler Druck) 17 seyne bücher alle] alle seine bucher B 20 soll] sol -H

¹) Vgl. oben S. 100 Anm. 4 - 6. ²) Vgl. S. 66 Anm. 5, hier gesteigert. Auch hier nahm, wie oben S. 144/5, die Schweiz an der Derbheit des Ausdrucks Anstoß.

Lateinischer Sprache, Denn sie sagen Das Soma, Das corpus, Wir Deutschen aber sagen, Der leyb. Weyl denn Christus hie spricht 'Auto esti to Soma mu', 'Das ist meyn leyb', und spricht nicht, Der ist meyn leyb, so zehge er ja nicht auff's brod, wilchs eyn Der ist ym Griechischen, sondern auff seynen leyb, wilchs eyn Das ist ym Griechischen. Verstehestu nu, was D. Carlstad will? Das ist seyn Griechisch Auto, wilchs auff Deutsch 'Das' heysst, Da mit will er, als eyn newer Grieche, aus der Griechischen Sprache erkritten haben, das Christus leyb nicht sey ym Sacrament, weyl er nicht sagt 'Der ist meyn leyb', sondern 'Das ist meyn leyb', Denn es soll untriechisch vom brod geredt seyn 'Das ist meyn leyb'.¹

Solche Kunst hat nie leyn Grieche ersehen, die doch ynn [Bl. 24] der Sprache geporn sind von Christus zeyt her. Aber iht ist sie zu Orlamünde funden, villeicht ynn eym alten bilde, da sie bilder stürmeten, obder habens aus der hymnischen stymme. Und der man, der kaum das abere ym Griechischen gesehen hat, gibt nicht so viel ehre denen, die dnynnen geporn und erzogen sind, noch denen, die iht ynn deutschen und allen landen köstlich Griechisch können, das sie es auch gefulet und gemerdt hetten ynn so langer zeyt, so doch nichts leichtlichers zu fulen und zu mercken were gewesen, Denn leyn kind ist ynn deutscher Sprache, wenn jemand fur hym von eynes frawen redet also, Der fraw ist schon, Das man ist frum, es würde lachen und sagen, Du bist eyn Latter obder Zyeuner. Und ganz Griechen land und alle welt sollt nicht ym Euangelio eben solchs auch gefulet haben, da Christus spricht 'Auto ist meyn leyb', so doch alle welt weys, das man mit dem Auto auff's brod gedeutet hat und noch heuts tages deutten. Wenn eyn Griechisch kind höret, das eynes spreche, Das artos, so sollts auch bald lachen, und hat doch niemand gelacht, da alle welt von artos obder brod gesagt hat 'Das ist meyn leyb'.

Und dieser tölpe gehst will noch aller erst alle Griechen zur schulen furen. Aber wie ich gesagt habe, styrn, augen, hyrn und herz hat der mensch verLoren, das er sich nicht schemet noch furcht, und thar alles wagen, wie es hym einfällt. Er weys furwar, das er nicht Griechisch kan, und betwehset es

¹) *Karlstadt im Dialogus Bl. b 4*: Gem. τοῦτο ist ein trichisch pronomen, welches angezeigt eyen namen neutrum. Nū ist das wort ἄρτος, lateynisch panis, zū teutsch brodt, masculinum, drum kan im das pronomen τοῦτο nit zugefügt werden, auch kan die opinion nit bestehn der ihenen, so sagen, das brodt ist der leyb 2c denn die trichische sprach leydet's nit, als wenig sichs im latein schidet, wenn ich sagen wölt, istud panis est hoc corpus meum oder im teutschen, der brod ist mein leyb. Pet. Das ist güt. Gem. Gefelt dirß? Pet. Wol, denn ich ein lange zeit nicht loub erfahren, wie es doch müglich sein möcht, daß das brodt der leyb Christi solt geworden seyn. Ich hab es stets uff die weyse geschagt, das Christus uff seinen leyb hab gedeut vnnnd also gesagt, diß ist der leyb meyn, welcher für euch gegeben würdt. — *Dasselbe Argument trägt Karlstadt noch vor in Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. F. Vgl. auch Auslegung dieser Worte Bl. a iij.*

auch redlich, da er das Griechische 'Tuto esti to Soma mu' also verdolmetscht auff Lateinisch 'Istud panis est hoc corpus meum' Und auff Deutsch 'Tuto ist der leyb meyn', macht aus dem articel To eyn pronomen und setzt panis dreyen zc. Wilcher Deutscher redt aber also: das ist der leyb meyn? Noch thar er auff solche seyne untwissenheyt wissentlich batwen seynen glauben und alle wellt mit hym. Wenn ehner auff seynen betruften und erkanten unerstand thar articel des glaubens gründen und die wellt leren, wie viel mehr thürst ers thun auff eynen ungetwissen wahn odder zweiffel? Ja was thürst eyn solcher frecher gehst nicht wagen? Meyn herz erschrickt myr ym leybe fur dem türst und frevel des menschen ynn Göttlichen sachen, der doch so blöde, flüchtig und verzagt ist gegen menschen auff erden.

Nu myr wollen ursach sagen, Warumb Christus 'Tuto' odder 'Das' und nicht 'Der' vom brod saget. Ynn Deutscher jungen gibts die art der sprache, das, wenn myr auff eyn ding deuten, das fur uns ist, so nennen und deuten myrs eyn Das, es sey sonst an hym selbst eyn Der odder Die, als wenn ich spreche: Das ist der man, davon ich rede, Das ist die Jungfraw, die ich meyne, Das ist die fraw, die es kan, Das ist die magd, die do sang, Das ist der gefelle, der myrs saget, Das ist die stad, die es thet, Das ist der thurn, da der auff ligt, Das ist der fisch, den ich bracht. Hie beruffe ich mich auff alle Deutschen, ob ich auch deutsch rede. Es ist ye die rechte mutter sprache, und so redet der gemeyne man ynn Deutschen landen.

Eben so thut auch die Griechische sprache mit yhrem Tuto, das sie vom brod sagt, wenn sie drauff deutlet und spricht Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, Des beruffe ich mich auff alle die, so Griechisch künden. Aber die Lateinische sprache kan nicht so reden, Denn sie hat leyne articel wie Griechische und [Bl. 61] Deutsche. Und sonderlich eben lauttet es unter meynen Sachsen¹, die da tutten und tatten gleich wie die Griechen, das sie schier mit dem Griechischen uber eynstymmen: Tuto esti to soma mu, Tut es te lif, Tut es te frutwe, Tut es myn lif. Sonst wo D. Carlstads trawm solt gelten, müste man auch sagen, das es nicht deutsch were gesagt, wenn ich spreche, Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, Syntemal leyb eyn Der ist ynn Deutscher jungen, Denn so sagen myr, Der leyb ist gros, und spreche doch, Das ist der leyb, der myr gefellt zc. Also auch, Das ist der leyb, der fur euch geben wird. Aber D. Carlstad zeygt hie mit, das er schier so viel Deutsch kan als Griechisch.

Also wenn ich auff Deutsch wölt ym Sacrament reden und hette eyne semlen odder hostien fur myr ynn der hand, wilche doch beyde eyne 'Die' sind, spreche ich 'das ist die speyse' ond nicht 'Die ist die speyse', also auch von der selben semlen odder hostien spricht Christus 'Das ist meyn leyb' zc.

1 da er] das er B 19 ich ich mich A 32 [spreche] sprechen D

¹) meyne Sachsen sind natürlich die Niedersachsen, tut = niederd. dit, dyt.

Frage du nu darnach, warum ich nicht kan sagen, 'Das man' und sage doch 'das ist der man'. Ich kan nicht sagen: das fraw, das magd, das stad, das gefelle und mus doch sagen: das ist die frawe, das ist die magd, das ist die stad, das ist der gefelle. Ich weys kein ander ursache, denn das die art der sprachen so gibt und haben will, wie sie Gott geschaffen hat. Also kan kein Grieche sagen 'das artos' und mus doch sagen 'das ist der artos' also sagt er auch 'Das ist mein leib, der fur euch geben wird'.¹

Noch eyns, lieber Peter ruh, Der Gensser soll versuchen, ob er dir kund die oren auff kneuffeln.² Du sprichst, Dein Tuto solle deuten auff den leib Christi und nicht auffs brod, da er spricht: Tuto odder das ist mein leib. Sage myr doch, lieber Peter, warauff deutet das ander tuto, das bald hernach folget? Da Lucas 22. und Paulus 1. Corin. 11. sagen vom andern theil des Sacraments, also: Desselben gleichen (nam er) den kich, nach dem sie zu abent gessen hatten, und sprach, Tuto odder dieser kich ist das neue Testament ynn meinem blut &c. Sie steht das wort tuto ausgedruckt und deutet ym text auff den kich, den er darreicht, und nicht auff das blut Christi, das do sass. Denn so lautet es auff Griechisch: 'Tuto to potirion hi leni diathiki esti en to emati mu.'³ 'Dieser kich ist das neue Testament ynn meinem blut.' Sage an, so das Tuto ja soll und mus auff Christum deuten und deutet doch sie ym text ausgedruckt auff den kich, ob ewer glaube Christus blut odder Christum selbst fur eynen kich haltte odder nenne. Were es nicht eine meynunge, auff das alle ewr ding eytel new ding sey, dir hiesset seyn blut nicht eynen kich sondern eynen schuesselkorb odder leffelsutter. Höret hrs Her Peter? Wie schweigt dir so seer? Ist doch wynter und hart gefroren? Wolt dir eyn schweyestuchlin haben? Will sie kein grosser

² nicht fehlt E 8 Der] Dar O

¹) Luthers Erklärung befriedigt nicht voll, so versetzt auch Karlstadts Argumentation ist. Das Neutrum τοῦτο wird — ungeachtet der Rückbeziehung auf das Maskulinum ἄγιος — gefordert, weil ein pronominales Subjekt sich im Geschlecht nach dem Prädikatsnomen, in unserem Falle also nach dem Neutrum σῶμα, richten muß. Aus eben diesem Grunde würde es aber nicht — wie Luther will — Das ist der ἄγιος heißen können, sondern würde in diesem Fall die maskuline Form des Pronomens stehen müssen.

²) Vgl. Dialogus Bl. b ij^b Victor (zu Gensser): Raume du aber beyne oren auß vnd halte ledige vnd blasse oren zu gottes reden. — aufkneuffeln = stutzen auch sonst in dieser Verbindung bei Luther und Zeitgenossen, s. Diets und DWib. s. v. knäuffeln = aufmachen (urspr. durch Aufknüpfen).

³) τοῦτο τὸ ποτήριον, ἡ καὶ διὰ τὴν ἐστὶν ἐν τῷ αἵματι σου. Mit dieser Schriftstelle setzt sich Karlstadt zwar nicht im Dialogus, aber in dem Traktat Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. C ij^{ff}. ausführlich auseinander.

Vgl. daselbst Bl. C ij: Wenn Christus spricht, der kich das neue testament &c vnd nennet den kich das neue testament, so bringet er vns nit durch solche rede, das wir glauben müssen, das er sein blut in den kich verwanedet hab. Bl. C ij^b: Christus deutet nit auff den kich, wenn er sagt / das ist mein blut / , sondern auff das blut, von welchem in Moße vnd propheten verheissen was, welches unsere selen soll vnd wurd von unseren sünden abwaschen. Luther kennt diese Ausführungen nicht; wie wir sahen, hat ihm Karlstadts Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge nicht vorgelegen.

buchstabe noch punct helfen? ¹ obder will das tuto hie nicht eyn 'Das' seyn und der kildch eyn 'Der?' auff das die grammatica zuhülffe lerne, weyl der geist nicht kan. Denn kildch ist ym Griechischen auch eyn 'Das' und nicht eyn 'Der', Tuto potirion. Seyt yhr nicht der man, der die strade warheyt liebt? und wie yhr rhümet, yhr sehet halsstarrig widder die lügen aber weich gegen die warheyt. ² Wolan seht nu hie weych und laßt euch [Bl. Cij] sagen, gebt der warheyt die ehre und bekennet, das yhr das tuto nicht recht angesehen habt, und das der man, der zu euch kam und sagts euch, nicht sey ewer hym-lischer vater, wie yhr lieget und lestert ³, sondern der leybige teuffel obder seyne mutter gewesen, das er euch das ehne tuto bey dem brod hat gezeigt ⁴ und das ander bey dem kildch lassen faren.

Was wöllt yhr nu hiewider mucken, Hui alle Carlsstadter auff eyne hauffen? Da müßt yhr erstummen, und ewr lesterschrifft und lügenmaul straffen und als die offentlich und untwidderprechlich überwundene ⁵ bekennen, das gleich wie das tuto bey dem kildch nicht auff den sitzenden Christum ⁶ sondern auff den kildch und blut deutet, den Christus seynen Jüngern darreicht und trinden heysst und spricht, der selb sey eyn new Testament ynn seynem blut, Also müßt yhr auch bekennen, das das tuto bey dem brod deute nicht auff Christus leyb sondern auffß brod, das er yhn reicheit und essen heysst. Habt yhr darwidder ettwas? laßt hören. Sihe, so kan Gott die Augen ⁷ fangen ynn yhrer eygen klugheyt, Denn diese propheten meyneten mit dem tuto bey dem brod die ganze welt umbzukeren, sahen aber nicht, das das Tuto bey dem kildch würde sie augenblicklich ynn dreck treten, das sie nicht mehr kiden thürsten. ⁸

Ist das nicht eyn unglück über dem man? Die Euangelisten haben das tuto eben drumß dahyn gesetzt, das sie auffß brod wöllten gewislich deuten und auffß aller eynfelltigst reden und dem yrtzum weren, den

⁴ potirion] potiorion ABG strade] stadt CEFI stadt G

¹) Karlstadt hat den Grund von dem großen Buchstaben a. a. O. (Ob man etc. Bl. Cij^b) doch auch für die Erklärung dieser Schriftstelle (bei Markus) ins Feld zu führen gesucht: Dazu dient die griechische sprache, welche dise wort, Das ist meyn blut, mit eynem grossen buchstaben ansetzet, vnd damit anzeigen, das Christus nit auff disse weis gesagt hab, das ist mein blut zc das wir drauß vernemen solten, das Christus blut in dem kildch sey etc.

²) Vgl. Dialogus Bl. g^b: G. Du bist halsstarrig. P. Gegen lügen, gegen die warheyt aber bin ich weych. ³) Vgl. die oben S. 137 Anm. 4 aus dem Dialogus Bl. b 4^b angeführte Stelle.

⁴) Luther spielt auf Karlstadts Behauptung an, er sei unüberwunden. Enders 6, 39. 42. Vgl. oben S. 85 Anm. 1. ⁵) kiden = pipfen, mucken DWb. s. v. 1) aus Luther nur diese Stelle. Durch die herben Vorwürfe, die Luther an dieser Stelle dem Karlstadt macht,

sah sich dieser veranlaßt, in einer selbständigen Schrift den auf den Kelch bezüglichen Teil der Einsetzungsworte zu behandeln: Von dem Newen vnd Alten Testament. Antwort auff disen spruch Der Kelch das New Testament in meinem blut zc. Suce xxij. 1. Corinth. xj. Andreas Carolstat. wie Carolstat widerriecht. W. D. XXV. (Vorrede vom 16. März 1525.) Verzeichnis Nr. 143. Vgl. Einleitung S. 49.

D. Carlstadt drauff treybt, Und er nympt und reysst es eben zu sich, solchen
 irthum da mit zu stercken. Sage myr nu, lieber Peter rülz, Wer hat
 das schwert nu bey der schneyden odder wer hats bey dem heffte?¹ Ich
 meyn, du seyst troffen, und der gemser hat dich mit deym eygen tuto
 gestossen, damit du trefflich sechten furgabst. Du solltest ja schier mercken,
 welcher unter uns beyden den geyst habe und die rechte kunst wisse. Wenn
 ich nu sollt auch mit laster worten dich bezalen, wie du das hochwürdige
 Sacrament den heyligen leyb und blut Christi so greulich und erschrecklich
 schendest, wo wollt ich wort gnug nemen? Denn deyne sünde und lesterung
 ist uber alle masse.²

Wenn aber gleich D. Carlstad aller dinge mit seym Tuto bestünde,
 und were wie hym tretomet, so habe ich doch droben beweyset, das hym nichts
 hilffe, weyl er das nicht erstritten hat noch erstreitten kan, das dis stud
 'Das ist meyn leyb' eyn sonderlichs newes sey von den andern abgesondert,
 Das meyn armer rotten geyst, wo er hymaus will, allen püsschen zu fern
 ist³, Denn wo das stud nicht eyn sonderlichs ist, sondern am andern hangt,
 so reysst hymweg alles, was D. Carlstad Luttet odder tattet, luttelt odder
 taltelt⁴, und bleybt mit allem troß fest stehen, das hym Sacrament Christus
 leyb sey. Wo aber das bleybt, so hat der heylige geyst macht auch also zu
 reden 'der magd', 'das man', Und es thut gar nichts zur sachen, hyndert
 und hilfft auch nicht, ob er sagt 'der brod' odder 'das brod'. Nicht das er
 hie so thue, sondern wenn er gleich so thette, das doch D. Carlstad domit
 nichts gewönne. Es mus alles ettwas höhers seyn, denn regule grammaticae
 find, was den glauben soll gründen. Denn auch Johannes hym seym Euan-
 gelio Cap. 1, da er vom liecht redet und nennet es eyn 'Das', [Bl. Ciiij] bald
 hernach nennet ers eyn 'Der' und spricht 'Die wellt land hym nicht', spricht
 nicht also 'Die wellt land es nicht', Das D. Carlstad gar lecherlich hyrnynnen
 feret, nicht alleyn mit seyrer Kriechen kunst, sondern auch das er aus der
 grammatica artickel des glaubens will setzen. Soll denn meyn glaube auff
 dem Donat⁵ odder Fibel stehen, so steht er werlich ubel.

Wie viel newer artickel werden wyr müssen setzen, wenn wyr die Bibel

2 da fehlt I 5 furgabst] fürgebest E 12 doch droben] droben G 17 tattet] tattat EI
 28 Kriechen B] Kriechstücken CE

¹) Anspielung auf Dialogus Bl. c iij^b: Pe. Du hast das schwert bey der schneiden
 erhascht vnd heldest mir das hefft für. ²) Heftige Ausfälle gegen den Sakramentsglauben
 macht Karlstadt s. B. im Dialogus Bl. f iij: Drumb, wenn ein psaff spricht. Das ist mein
 leyb, nemet esset das brodt, vnd wir essen, so fressen wir einen lauschten psaffen. Bl. g ij:
 Christus solt sich ihunder vil mehr fürchten, denn iht zerreißen die psaffen Christum mit jenen
 vnd tödten jnen für drey pfenning. ³) allen Büschen zu fern sein = einer Sache nicht näher
 kommen können bei Luther öfter, s. Diets, hier = in die Enge gerät. ⁴) Anscheinend
 von Luther selbst gebildete Worte, tuttet an trobro angelehnt. ⁵) Aelius Donatus, um
 350 n. Chr., dessen Grammatik lange Zeit Hauptlehrbuch für den lateinischen Elementar-
 unterricht war.

an allen orten nach den grammatischen regeln wollen meystern? Wie oft redet sie contra convenientiam numeri, generis, persone? .x. Ja wilche sprache thuts nicht? Wyr Deutschen haben 'Nacht' fur eyne 'Die' und sagen 'Die nacht'. Dennoch machen wir auch zu wehlen eyn 'das' draus und sprechen 'Des nachts'¹⁾, 'Es ist des nachts still und gut schlaffen', Das meyn D. Carlstad wol hette mügen da heym bleyben mit seynrer grammatica Und hette uns dafur sprüche und text aus der schrift furbracht, wie sichs gehört, damit er hette ubertunden, das seyn Tuto müste auff Christus person und nicht auffß brod sich reymen, Denn er will von uns schrift haben, So wollen wir widder von ihm. Wolan hui, noch frisch auff, lieber Peter, Zeigt doch²⁾ nur eyn wortlin aus der schrift, Das Tuto auff Christus person, nicht auffß brod deutete. Wenn denn?³⁾ Wyr gleuben etw grammatica nichts, der grund ist zu sandich³⁾ und ungewis.

So siehestu nu, meyn lieber Leser, wie die sache steht, über diesem Tuto. D. Carlstad troht alleyn damit, das er neyn dazu sagt, es deutete nicht auffß brod und sey nicht helle und gewis gnug, drauff steht er, wilchs ist eyn lautter freveler mutwille widder die natürliche art und folge der sprache, und wills beweysen haben, das es deute auffß brod. So haben wir, ob wol die art der rede uns besteht, noch zum uberflus beweysen gewalltiglich aus dem text, es müsse auffß brod deuten, weyl es im andern teyl auff den tisch⁴⁾ deute, Damit ist ihm das maul gestopfft. So treten wir nu auch widerumb auff unser neyn und foddern, das er beweysen, wie das Tuto auff den leib Christi deute, wie er sagt und seht. Denn wer do seht, der mus seyn ja beweysen widder den, so neyn sagt. Wolan troß troß, er bringe auch eynen text fur seyn ja, wie wir fur unser ja bracht haben. Denn das er⁵⁾ zu unserm ja neyn sagt, wilchs doch die art der rede nicht leydet, und auff unser neyn ja sagt, ist nichts, Er soll unser neyn mit hellem spruch aus dem text straffen und seyn ja bestettigen, gleich wie wir seyn neyn mit hellem spruch im text gestrafft und unser ja bestettigt haben. Wenn er uns den troß legt, so soll er gewonnen haben. Wir bitten aber, das er uns gnedig⁶⁾ hie sey, und versenge uns die ruben nicht.⁴⁾

Aber es geht, wie ich gesagt habe, Es ist dem gehst seyn ernst him der grossen sachen, Der teuffel treybt nur seyn spiel und spott draus. Wolan so will ich D. Carlstad mit seynrer Kriecherey den Kriechischverstendigen befehlen,

2 redet] reden GI 7/8 damit er hette] und het damit CE 10/11 doch nur] doch an
nur I 24 Wolan fehlt DH 31 hie fehlt B

¹⁾ Über des nachts s. Nachträge. ²⁾ wenn denn wie oben S. 140, 19 = mhd. wande, warum nicht. ³⁾ Anspielung auf Dialogus Bl. f: Pet. . . eynes wil ich dir nit bergen, daß das ein sandtiger grund ist, wenn die psaffen sprechen etc. ⁴⁾ Die Rüben versengen 'gemeines Sprichwort', s. Thiele Nr. 85, synonym den Weiher anzünden, also auf eine lächerliche Drohung hinweisend; ursprünglich wohl vom Feinde gedacht, der wohl Getreidefelder und Wald und Busch anzünden kann, aber nicht die feuchten Rübenblätter.

das sie ihm den kügel vertreiben, und prißschen ihn recht wol, das er ein ander mal nicht ehe Friedlich furgebe, er lünde es denn zuvor. Ich will mit der schrift gegen ihm handeln und schrift von ihm dargelegt haben. Wenn er das thut, so soll er mit seym tuto ritter worden seyn.¹ Ich hoff aber wir wollen zum wenigsten ja diese fastnacht fur ihm sicher bleyben, ynn des hilfft Gott weytter. Das [Bl. 64] sey von dem lieben Tuto gerebt, darauff die grossen hymnischen propheten so trohlich gepocht haben.

Weytter wollen wir den text fur uns nemen und sehen, wie seyn sichs doch reymen würde, wenn dis stuch 'Das ist meyn leyb' solt ein sonderlich seyn, und auff Christus person deuten, nicht auff's brod, Denn weyl Christus das brod ynn die hand nympt, danckt und brichts, gibts seynen Jüngern und spricht 'Nemet ihn und esset' und flug drauff sagt on alle mittel² 'Das ist meyn leyb', zwingt die art und natürliche folge der wort, das er von dem brod sage, das er ynn die hand nam und gabs und hießes essen, anders habens die Jünger nicht mügen verstehen und künd auch noch niemant anders verstehen, wer es von ihm hörete. Denn ihr augen haben ja müssen sehen auff seyne hende, wie er das brod nympt, bricht, gibt und darreichet, und ihre oren musten ja die wort hören, die er über dem darreichen und ynn dem geben spricht. Nu spricht er ja kein ander wort ynn dem darreichen denn diese 'Das ist meyn leyb' x.

Sollts nu nicht seyn leyb seyn, das er darreichet und essen heysst, wenn er spricht 'Esset, das ist meyn leib', so hette er sie geteufft und mit worten generret. Wie solts lauten, Wenn ich eynem einen graben roß gebe und spreche: Nym ihn, zeuch an, das ist meyn marbern sammete schauben³ x., und deutet die wort auff meyn fleht, das ich anhetze? Were das nicht generret und geteufft? so ich noch dem ich hette gesagt: nym ihn, zeuch an, on alle mittel drauff folget und spreche, Das ist meyne marbern schauben? Es müsten ja ander wort da zwiffchen fallen, die ihn vom graben roße, den ich ihm reichete und anziehen hiesse, auff meyne schaupe fureten, aus diesen worten were es ihm unmöglich zuberstehen. Also wie lauttet es, wenn ich eynem ein stuch brods gebe und spreche: Nym ihn und is, und ynn diesem darreichen und heysen essen flug drauff folgete und spreche: Das ist ein Pfund golts ynn mehner taffchen?

Es mus werlich hie nicht ein tuto odder tatta noch punct noch buch-
staben dazwiffchen komen, die eynen unterschiedlichen und neuen verstand

8 stich] stich E 12 sag] gesagt E 14 hießes] hieß es BGI hieß CE 15 Jünger]
Jünger O 22 geteufft] geteufft (!) E 31 diesem] dem I

¹) Luther schreibt vielleicht die Stelle in Karlstadts Wider die alte und neue papistische Messen Bl. 3^a vor: Thut ir als ein ritterlicher Christ und lasset auch das faren, das ein farb hat enderchristlicher weise etc., doch braucht er die Redensart Ritter werden = 'sich auszeichnen', 'markant werden', 'siegen' auch in anderem Zusammenhang öfter s. Thiele S. 394.

²) = ohne Übergang. ³) Der mit Marderfell besetzte weite Mantel.

ansahen, es laut zu gewaltig auff eyn ander. Es müssen außgedruckte, stracke wort dazwischen komen, die es unterscheyden, Nemlich also: Nym hyn und isß, Denn ich habe, oder da ist noch eyn pfund gollts hyn meynen tasschen. Also auch: Nym hyn, zeuch an, Hie habe ich noch, obder da ist noch eyne mardern schauben. Also hette Christus hie auch müssen sagen: Nemet hyn, esset, Denn ich sage euch, das hie siß meyn leyb, der fur euch geben wird, sonst were es eytel spott und sophistisch gewesen. Als wenn eyner andern eyn trund reichet und spreche: Nemet hyn, trinck, hie siße ich, Hans mit den rotten hosen, obder also: Nemet hyn, trinck, Der Turck hat den Soltan geschlagen, obder furet sonst des gleichen eynen frembden bössen ereyn, der sich gar nichts auffß trincken reymete. Eben so lauttets, wenn Christus spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb fur euch geben', Wens sollt eyn sonderlich netwer anfang seyn.

Wenn er solchs wort nicht hette geredt gleich und eben hyn und ader dem darreichen sondern eyn wenig zuvor obder hernach, so hette es eynen scheyn. [Bl. 81] Aber nu er gleich hyn dem, da ers gibt und darreicht und essen heysst, spricht 'Das ist meyn leyb', vermag keyn mensch aus art der sprachen anders verstehen denn das seyn leyb sey, das er darreicht und essen heysst, obder müssen hynfürder zu lassen, das niemant gewis sey, was eyner mit dem andern redet. Denn so man diese helle und dürre rede will so zu reysen, so soll niemant mehr mit myr reden, ich wills anders deuten, oder mus sorgen, das ers anders deuten. Was were Christum not angangen, das er solch wort so eben sollt uber dem darreichen, und da er heysst essen, sagen, so er wol ander zeyt dazü hatte und wol wuste, das sie es nicht anders möchten verstehen denn vom brod, das er hynen darreicht und essen hies.

Darumb es nicht war ist, da D. Carlstad sagt, Er habß drumß hynzu geseht, sie zu leren, warauff das gedechtnis stehen sollt.¹ Das sagt er mit gewalt aus seym eygen kopff, und lant widder mit schrift noch sonst beweysen. Das heysst nicht leren so zur ungeyt, tüdlich und kurz die rede abbrechen und unversehens und unvertwarnet auff eyn anders fallen eben ym darreichen eyns andern dings, da er nicht von redet, Es heysst viel mehr vertundelt, betrogen und geteufft. Leren mus eynfeltiglich, deutlich, clerlich zugehen und eben zeygen das, davon man leret, und nicht eyn anders geben obder zeygen und zu gleich eyn anders leren obder nennen. Es ist nicht seyn geletet, wenn ich dyr weys zeyge und lere dich vom schwarzen, obder zeyge dyr den teuffel und lere dich von Gott. Buben und böswicht obder spotter

7 eyner andern] einer eym andern B 10 bössen alle andern Drucke; in F bößen handschriftl. in bössen korrigiert 19 was] was I 21 deuten] deutet B deutet C deute FI
beute EG offenbar fehlt in Absügen von A das n 33 deutlich fehlt H

¹⁾ Vgl. die oben S. 144 Anm. 3 aus dem Dialogus angeführte Stelle.

und scherzter thun also, die entweder verführen odder eyne lecherey anrichten wollen. Eyn frum man, dem es ernst ist, thut nicht so.

Auch was were es von nöthen gewesen, das Christus zwey mal auff sich wehjet? eyn mal auff den leib, das ander mal auff's blut. Es were gnug gewesen, das er hette gesagt: Ich byns odder: das ist meyn leib, davon die propheten gesagt haben, das er fur euch geben sollt werden? wie D. Carlstad will. Nu aber schickt sichs alles zum essen und trinden, setzt beiderley. Er nympt etwas herrlich's, das der speyse ehnlisch ist, nemlich seynen leib, und etwas wechlich's, das dem tranck ehnlisch ist, nemlich seyn blut. Was were ihm das von nöthen gewesen? Er hette eben so mehr eyn anders genommen, das der speyse und tranck nicht so ehnlisch were. Denn wie gesagt, Er hette wol mügen schlecht sagen: Ich byn der mensch, der fur euch geben ist, darinnen seyn gestalt eyns effelichen und trindlichen dings were gewesen.

Nu er aber alle beydes gibt, ym brod eyns das effelichem ding gleich, und ym weyn eyns, das trindlichem dinge gleich ist, und thut das zu seynner zeit denn uber tisch unter dem essen, Und dazu eben ynn dem augenblick, da ers darreicht und essen und trinden heysst, mag nymer mehr seyn gewissen sicher seyn, das solchs leugnet. Und ich weys fur war, das auch D. Carlstads gewissen selbst hie zappelt und ungewis ist, als das solchs püsse nicht verbetwen kan, were er noch so verstockt und verblent. Denn Christus hettes wol zur andern zeit mügen leren und nicht sparen, bis sie essen und trunden, und bis er es darreicht und hiesse essen und trinden.

Item was bedeut das? da er das brod geben und gesagt hatte 'Das ist meyn leib' x, sehet er eyn newes mit dem kilch an und gibt aber mal den weyn und [Bl. 8ij] spricht 'Das ist meyn blut'. Wenn das eyn newer anfang were, da er spricht 'Das ist meyn leib', und wollte da mit geleret haben, warauff die gedechtnis stehen sollte, sollte ers nicht also gestückt, und von eyinander geteylet, sondern leib und blut flux aneyinander getnüpft und also gesagt haben: Das ist meyn leib und meyn blut, das fur euch gegeben und vergoffen wird, so were die lere seyn und gerade volbracht gewesen. Nu ers aber scheydet, und eyns auff dem essen beheilt und das ander auff's trinden sparet und setzt so viel wort zwiffchen beyde, nemlich: 'Des gleichen nam er den kilch, danck und gab ihm den und sprach, trindet alle draus', mag man ja wol greiffen, Das es umb das essen und trinden dem HERRN zu thun ist, das er spricht 'Das ist meyn leib, das ist meyn blut'.

Ja sihe, wie seyn sich dieser geyst ynn seynner klugheyt bethut.¹ Er

1 lecherey] lecherey H. — scherz und lecherey (lächerey) oft bei Luther verbunden = lächerliche Possen [O. Br.] 2 so] also E 4 auff's] uff das H 31 [scheydet] [scheidete I 34 ia wol] wol ja E

¹) Euphemistisch öfter bei Luther, wie das derbere Wort = betrügt, täuscht, siehe unten S. 184, 31 seyn in der klugheit beschiffen.

gibt fur, dis stuch 'Das ist meyn leyb der fur euch geben wird' gehöre nicht zu dem, das hart vorher gehet, nemlich 'Nemet hyn, esset', sondern solle eyn eygens netwes ding seyn fur sich selbst¹, und bekennet doch, muß auch bekennen, das dis letzte stuch 'das thut zu meynem gedechtnis' gehöre zu dem ersten, als 'nemet hyn, esset'. Ist das nu nicht eyn mutwilliger frevel, wenn hyn eyner rede drey stuch nach eynander folgen und aneynander hangen, Das yemant thar sagen, Das erst und lezt gehören zu samen, Aber das ander und mittelft gehören zu der leyhem, sondern sey eyn sonderlichs, und thut das on grund der schrift aus eygenem kopff? Wie mag die vernunft das leyden, das das dritte odder letzte solle hangen am ersten, und das ander, das mitten zwischen 10 den beyden steht, solle zu der beyder keinem gehören?

Matth. 7, 15

Das were eben, als wenn ich hyn dieser rede 'Ihesus sprach zu seynen Jüngern, hüt euch fur den falschen propheten, die zu euch komen hyn schaffs kleydern' wollt sagen, das das mittelft stuch 'hüt euch fur den falschen propheten' nicht gehöret zu dem ersten noch zum letzten stuch, sondern were 15 eyn netw eygen ding fur sich, Das dieser text nu sollt also lauten: Ihesus sprach zu seynen Jüngern, Die zu euch komen hyn schaffs kleydern, Denn yhr sollt euch hütten fur falschen propheten. Eyn frecher mutwill mücht wol so sagen. Aber niemand ist so toll, der yhm solchs gleube. Eben solchs ist, das dieser frecher gehst an diesem ort tobet, Da er sihet, das dis stuch 'Das 20 ist meyn leyb' zc. on alle mittel folget dem ersten, also das auch nicht eyn 'Und' dazwischen stehet, und dazwischen zweyen stücken geredt wird, die doch zu samen hören.

Das aber D. Carlstad sich hie flücht mit eyner glose und spricht, Es sey also viel gesagt, als hette Christus wollen sagen: Lieben Jünger, yhr 25 habt gehöret, das die propheten verkündigen von eym leybe, der fur die sünde solle geben werden, so sage ich euch, Das dis ist der selbige leyb zc. Antwort ich auffß erst: Wer hats gesagt? Wer hat yhm befolhen solche glose hieher zu setzen? Wie werden wir gewis, das diese glose und zusatz recht sey? Wo ist hie schrift und grund? Wo erzwingt solchs der text? Ja wo zeugt ers 30 mit eyner eynigen syllaben? Carlstad sagts, Ist das gnug, so sey es viel mehr gnug, das ich anders sage, der ich den hellen text und natur der sprache fur mich habe. War Christus nicht so klug als D. Carlstad, das er solchs hette selbst hynzu gesetzt, weyl es so hoch von nöten war, das solche meynunge hie verstanden wer[Bl. F.iii]de? Wo sind hie die hohen propheten, die auch das 35 abentmal nicht eyn Sacrament nennen, sondern eynen namen aus der Bibel haben wollen?² Item das wörtlin 'Enim' wollen sie nicht leyden.³ Sage du

14 mittelft] mittel E 23 hören] gehören OE 30 schrift] geschriff H

¹) Vgl. die oben S. 144 Anm. 2 aus dem Dialogus angeführte Stelle. ²) Vgl. die S. 139 Anm. 4 aus Karlstadts Dialogus angeführte Stelle. ³) Vgl. Dialogus Bl. g. iij: G. Drumb haben wir nur fünff wort, welche wir verba consecrationis heißen. Pe. Zele sie. G. Hoc est enim corpus meum. Dazu Bl. g. b: Gm. Verba consecrationis die wurden und schaffen . . .

nu myr, Eyn wörtlin odder namen (da leyne sach ist) hynzu setzen, das schreyen sie aus fur das aller höchsten laster, Aber das sie solch eyn gros geschweh und glose hynzusetzen, die es alles verderbt, das heisst ablas.¹ Siehestu abermal den teuffel da? der aus dem das nichts und frey ist, alle not macht, und aus dem wort Gottes, da alle macht anligt, nichts macht. Das ist seyne art durch und durch.

Sieher Gott, wenn wir gleich helle und gewisse sprüche der schrift fur uns haben, ist dennoch mühe und erbeit da, das wir fur dem teuffel bleiben, Und dieser lügen geist will uns auff seyne eygene wort furen, das wir leyenen andern beheiff sollen haben, denn das wir sagen, D. Carlstad hatt's gesagt. Ich wie seyn sollten wir da bestehen, Das heisst meyne ich, die leutte auff Christum furen? Ja zum teuffel ynn hellen grund hynneyn. Ich will aber seynen rad melden, Er dacht wol, der schalcks geist, Sie werden mich mit diesen hellen sprüchen angreiffen, was will ich thun? ich will zuvor komen und die selben mit glosen matt und stumpff machen. Er sahe aber nicht der tolle narre, das matt und stumpff machen mit eygener glose on schrift nichts thut, denn das es nur beste scherffer würde. Denn wehl man sihet, das er leyne schrift fur sich bringt und alleyn mit eygener ertichter glose eraus feret, das er selbst hat müssen fülen, der text sey ihm zu mächtig und zu helle gewesen. Das also seyn leuden wol so gut ist als eyn zwifeltig bekennen, und seyn flicken wol so böse ist als zween risse. Es flickt sich nicht so, lieber lügen geist, du mußt schrift und text furen.

Auffs ander: Ich möchte auch gerne hören eynen text aus den propheten, die von ihm leybe und blut verkündigen, das fur die sünde solle geben werden, wie dieser lügen geist alsenkt.² Sie sagen wol von der ganzen person, das sie leyden solle, aber vom leybe und blut nicht. Weyl denn hie Christus Alerlich leyb und blut nennet und damit auff die Propheten weiset, wie der geist sagt, sollt ja das wort 'leyb und blut' ynn den Propheten mit Christo über eyns stimmen und etwa an eynem ort sünden werden, Auff das er die Jünger recht erinnerete, und sie ihn verstehen möchten. Hui, du lügen geist, der du seyn wort leydest, das man zu Gott's Worten sehe, weyse uns, wo die Propheten von ihm leybe oder blut sagen? Wo habens die Jünger

11 Das] Des I 22 [o] also EH

Pe. Wie vil ist der krefftigen wort? G. Fünff, wie fünff wunden seind, der da eynes außlasset, der kan nicht consecriven. Pet. Wie vil ist der selbigen im trichischen? Gem. Vier. Pe. So haben die Apostel nit consecrirt. *Karlstadt wendet sich ironisch gegen die Vorstellung von der magischen Gewalt der fünf (lateinischen) verba consecrationis, deren eines — eben das von Luther im Text genannte enim — in den griechischen Einsetzungsworten gar nicht stünde.*

¹) das heisst ablas = das heist zulässig, gilt für erlaubt, verzeihlich; vgl. oben S. 28, 30 das ist ablas und leyne sünde. In den Wörterbüchern ist die Bedeutung nicht verzeichnet.

²) Dialogus Bl. b ij^b: Gemf. Wo aber hat Christus von seinem leib gesagt, den er für uns wärd geben und nū gegeben hat? Dict. In allen propheten und euangelien, in welchen von seinem leyden ist geschrieben.

gehört hyn eynigem Propheten? Sihestu aber mal, das eyttel erfucht¹ und erticht ding und zusatz ist mit dem geist? Der ganz Christus sollt leyden, aber uber tisch teylet ers also, das er den leyb zu essen, und das blut zu trinden gibt. Wilche teylung nicht not war noch seyn kund ym leyden. Darumb haben auch die Propheten vom leyden und nicht von dieser teylunge obder abentmal gesagt.

Auffs dritte. Wenn auch solcher groffer zusatz sollte da zu machen seyn, wie will sich drauff reymen, das bald hernach folget 'Das thut zu meinem gedechtnis?' Wilchs auffß essen, da er spricht 'Remet hyn, esset', sich reymen soll. Sol das zuruck springen uber so viel wort und lange predigt, das es lome zu dem, [Bl. 84] da zu es gehöret? Wilche sprache hat solche weyse obder art zu reden, das sie zwiffchen zweyen worten die aneynander gehören, eynen solchen hauffen wort und solche eyne predigt eynwerffe? Mus man doch greiffen, das eyn mutwilliger frebel sey. Doch, wie gesagt ist, Er solls beweysen, des wollen wir warten.

Das sey geantwortet auff die gründe und ursachen, so D. Carlstad furet fur seynen tratom aus der schrift, Wilcher sind drey gewesen, Der erst, Das eyn groffer buchstabe da stund hyn etlichen büchern, nicht hyn allen. Der ander, das eyn punct da war. Der dritte war das liebe Luto. O heylige treffliche gründe, wilche niemant furen sollten on solche hymliche propheten, die Gottes stym hören. Der vierde ist, das er nicht eyn eynigen spruch aus der schrift kan fur sich bringen, und dieser grund ist der allersterckste, der will wol bleyben ewiglich, Ich will yhn auch nicht umbstossen sondern helfen stercken. Hynfurder leret er uns, was frato hulde, die naturliche vernunft, zu diesen sachen sagt, gerade als wüsten wir nicht, das die vernunft des teuffels hure ist und nichts kan denn lestern und schenden alles, was Gott redt und thut. Aber ehe wir der selben erghuren und teuffels braut antworten, Wollen wir zuvor unsern glauben beweysen, und nicht groffe buchstaben noch puncten obder Luto Luto sondern dürte helle sprüche dar legen, die der teuffel nicht soll umbstossen.

Matth. 26, 26
Marc. 14, 22
Luc. 22, 19
1. Cor. 11, 24

Auffs erste kan ja niemant leuden, das die drey Euangelisten, Matthæus, Marcus, Lucas, auch Paulus dazu .1. Cor. 11, da sie vom ersten teyl des Sacraments eyntrechtiglich schreyben, auch fast mit eynerley worten, Das Christus habe das brod genomen, gedanckt, gebrochen und seynen Jüngern geben und gesagt: Remet hyn und esset, das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird, Haben sie ja wollen von eynerley ding reden, Das, wo von man des Euangelisten Matthei rede versteht an diesem ort, davon mus man auch verstehen des Euangelisten Marci, Luce und Paulus rede. Ist dem

16 ursachen] ursach E 20 sollten] sollte B 29 Luto] Luta E 36 wollen von eynerley ding] von eynerley ding wollen B

¹) I. erfucht; = Ehye ist es regelmässig mit h oder ee gedruckt; unser Wort, auch unten immer parallel mit Partisipien gebraucht, immer so wie hier = 'gesucht', 'erkünstelt'.

nicht gewislich also? Troß der anders sage. So ist nu gewis, das aller vier meynunge ist, Christus habe die Jüngern hie nicht tanzen odder pffeyffen sondern essen heysen nach laut der wort 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb' &c.

Wolan so wird man auch unwidderprechlich müssen bekennen, das die selbigen viere, da sie vom andern theil des Sacraments schreyben, auch eynerley meynungen seyen und gleich alle viere von eynerley sachen haben wollen reden, an dem ort. Troß der hie auch anders sagen künde. So mus nu das, da Mattheus sagt, 'Das ist das blut des neuen Testaments; das fur viele vergossen wird, zur vergebung der sünden', eben dasselbe seyn und so viel wollen, als da Marcus sagt 'Das ist das blut des neuen Testaments, das fur viele vergossen wird'. Item also auch, da Lucas und Paulus sagen 'Das ist der kich das neue Testament hyn meynem blut, das fur euch vergossen wird', Mus eben das selbige seyn und wollen, das Mattheus und Marcus mit diesen Worten wollen 'Das ist meyn blut fur viele vergossen'. Wer kan hie doch ymer anders sagen odder denken? Wehl denn Lucas und Paulus mit den Worten 'Das ist der kich' nicht deuten auff den sichtbaren leyb odder auff das sichtbare blut Christi, sondern auff den [Mt. 26] sichtbaren kich, wie die wort mit aller gewalt erzwingen und helle da stehen und sagen 'Das ist der kich', Christus leyb aber oder blut ist wider kich noch trug, noch schüssel, noch teller, So müssen wir auch sagen, das Mattheus und Marcus eben von dem selben sichtbaren kich reden und nicht vom sichtbaren blut Christi, da sie sagen, Das ist meyn blut. Das also das wörtlin 'Das' bey allen Euangelisten sich nyrgent will noch mag lassen hyn deuten odder ziehen on alleyn auff das, das Christus darreicht, nemlich den kich odder tranck und sie trinden heysst, odder werden müssen sagen, das die Euangelisten nicht eynerley gemeynet noch von eynerley sachen geschriben haben ym andern theil des Sacraments.

Damit haben wir auff dis mal gnug, das, wie droben gesagt ist, Carlstads Lutten und Tatten verloren ist, und bleybt festiglich stehen, das die Euangelisten und Paulus nicht vom sichtbarn blut Christi reden sondern vom kich odder weyn, müssen zuverstehen seyn, da sie sagen 'Das ist meyn blut des neuen Testaments'. Item 'das ist der kich das neue Testament hyn meynem blut'. Wo wir aber das erhalten haben, das ym Sacrament das blut Christi sey warhafftig, wie diese wort erzwingen, So mus das auch zu gleich fest bleyben, das ym andern theil des Sacraments auch der leyb Christi warhafftig sey. Und ligt also ernider alles, was D. Carlstad da wider sagt, und findet sich, das nichts denn seyn eygen trawm ist, den er ganz unforsichtiglich hat ynn die schrift treyben wollen, und mus 'sta foris' heysen.

Das er nu viel spöttischer und hönischer wort da her lestert, wie man ~~unz~~ Christus hns brod und weyn bringen, ob er müsse uns auff pffeyffen,

wenn wir wollen¹, und der gleichen viel schändlicher lesterwort, sihet man wol, das es wort sind ehnes leichtfertigen geists odder teuffels, die dazu dienen, das man den losen pöffel errege und die jenigen reize, denen nicht viel am glauben und gewissen gelegen ist. Wo aber gute hertzen sind, die nach dem gewissen und glauben fragen, die lassen ihn werlich mit solchen scherz und schimpff Worten und lestern nicht benügen, sie wollen Gottes wort haben Und sprechen also: Was ligt mir an Carlstads treuomen, spotten odder lestern? Ich sehe hie dürre, helle, gewaltige wort Gotts, die mich zwingen zu bekennen, das Christus leyb und blut ym Sacrament sey. Da sollt man auff antworten, und spotten die wehl lassen. Wie Christus uns¹⁰ Sacrament bracht werde odder uns müsse auffpfeffen, weys ich nicht, Das weys ich aber wol, das Gottes wort nicht liegen kan, wilchs da sagt, Es sey Christus leyb und blut ym Sacrament.

Ich will hie noch nicht antworten auff die Sophistische und arme gloslin, die hie D. Carlstad uber dem kilch sticht und lappet², O es mus¹¹ das beissen, was diesem text soll was abbrechen. Carlstads wort thuns nicht, sie sind Carlstadisch und nichts mehr. Aber hernach will ich seyne Sophistery anzeihen. Ist sey gnug, das es trefftiglich betwehset ist, wie die Euangelisten und Paulus mit den Worten 'Das ist meyn leyb', 'Das ist meyn blut', 'Das ist der kilch' nicht auff den sichtbarn leyb noch blut Christi deutet, wie¹² Carlstad treuomet, sondern auff das, das er den Jüngern darreicht und essen und trinden heysst. Das stücklin [Bl. Gij] haben wir so erobert und gewonnen, das widder Carlstad noch alle teuffel mit aller Sophistery mügen umbstossen, das weys ich furwar. Aber es ist des geists art, wie ich gesagt habe: Am eusserlichen wort Gotts und zehchen ligt ihm nichts, das greiffst er frisch an¹³ und machts da mit, wie er will, und sagt uns darnach eynen eygen tand aus seynem kopff ertichtet on allen grund der schrift, das mus denn der rechte geist beissen.

Auffs ander haben wir uber diese vier gewaltige sprüche noch eynen andern. 1. Cor. 10., der lautet also: 'Der kilch der benedehunge, wilchen wir¹⁴ benedehen, Ist der nicht die gemeinschaft des bluts Christi? Das brod, das wir brechen, ist das nicht die gemeinschaft des leybs Christi?' Das ist ja, meyne ich, eyn spruch, ia eyn donnerart³ auff D. Carlstads kopff und aller seyrer rotten.⁴ Der spruch ist auch die lebendige erkney gewest meynes

8 hie] die H 16 was (2.)] ettwas E etwas I 33 D. fehlt B

¹) Dialogus Bl. f iij^b: Pet. . . . Ich sehe aber vnther allen beselhen mit einander nicht einen, der also laubtet. Ir solt oder werdet meynen leib in ein kleyn brodt brengen x. Bl. g^b: Gem. Solt dann Christus einem hegliehen psaffen vffspringen von wegen seines stindenden othems? Luther wird die letztere Stelle im Auge gehabt und aufpfeifen versehentlich statt aufspringen gesetzt haben; aufpfeifen vom Aufspielen zum Tanz verstanden. ²) Anspielung auf

Dialogus Bl. b ij: Ist das nit der text, damit sich die psaffen, die newe und alte papisten, lappen und fliden. ³) Häufig bei Luther; s. Dietz, jetzt Donnerkeil. ⁴) Luthers

herzens ynn meynen ansechtung uber diesem Sacrament. Und wenn wir
 lehne sprüche mehr hetten denn diesen, kündten wir doch damit alle gewissen
 gnugsam stercken und alle widersechter mächtiglich gnugsam schlägen. O wie
 hat D. Carlstadt den spruch gesuchet¹ und fieng an eyn gros starck gewelch
 uber sich zu haben wider diese donneragt. Aber da er nach steyn und salt
 greiff, ergreiff er spynweb und ahnen², wie wir hören werden, wenn wir
 auff die zarte glose seynes geistreichen und schriftlosen kopffs komen werden.

Werd aber hie zum ersten, Das Paulus nicht hie tuttet noch tattet,
 nicht grosse odder kleine buchstaben furgibt Sondern helle eraus sagt 'Das
 brot das wir brechen'. Und sonderlich spricht er, 'Das wir brechen', nicht
 alleyn das Christus ym abentmal brochen hat, auff das hie mit D. Carlstads
 lügen ym dreck lige, da er furgibt, Wenn gleich Christus ym abentmal hette
 seynen leyb und blut zur speyse geben, würde drumb nicht folgen, das es
 auch die Christen hernach odder wir thun mügen.³ Darauff antworten wir
 mit diesem spruch 'Das brot, das wir brechen', 'Wyr, Wyr, Wyr', Wer sind
 diese 'wir'? Ich hoff D. Carlstadt wird noch etwa ynn Griechischer sprache
 eyn ander Tuto finden, das uns lere, das 'Wyr' heisse so viel als Christus
 selbst alleyn, und wird darnach seyn Peter rülh rhümen, die Griechische sprach
 lehre es nicht anders.

Werd zum andern, das Paulus ja redet vom brot ym Sacrament,

8 hie (2.) fehlt DH 16 noch fehlt B

*Ausführungen über 1. Kor. 10, 16 veranlaßten Karlstadt zu der Gegenschrift: Erklärung des
 .2. Capitels Cor. 1. Das brot das wir brechen: Ist es nitt ein gemeinschaft des Leibs Christi.
 Antwort Andresen Carolstads: auf Luthers schrift Und wie Carolstat widerreißt. Vorrede vom
 27. Februar (dem Tage, nachdem Karlstadt Luthers Schrift zu Gesicht bekam), Verzeichnis
 Nr. 142. Karlstadt sucht Luthers Behauptungen durch den Hinweis auf den Eingang
 des 10. Kapitels in 1. Korintherbriefe zu entkräften, in dem von einer geistlichen Speise
 und einem geistlichen Trank die Rede ist. — Im Eingang der Schrift (Bl. A ij^b) nimmt
 Karlstadt auf unsere Stelle Bezug: Luther spricht, das diser spruch ein donner agt sey auff
 Carolstads kopff vnd aller seynere rotten. Der spruch ist auch, sagt Luther, die lebendig erkney
 gewest meines herzens inn meiner ansechtung über diesem Sacrament. Darumb müssen wir die
 oren aufftreden vnd hören, ob D. Luther vns in dem werd so vngenebig sey als er mitt worten,
 bochen, blißen vnnnd bläßen ist. — Vgl. auch Bl. A 4^b: Da steet Paulus vnnnd sagt / Sy haben
 alle die geistliche speiß geßen vnnnd den geistlichen trank getruncken 1c Wie dunckt dich da?
 Ist das nicht ain statcker anfang vnd eingang, der dir deinen Donner teil zu einem butter
 wed oder zur pflaum seßdern machet?*

¹) Im Dialogus handelt Karlstadt nur kurz von der Stelle 1. Kor. 10, 16 (auf Bl. g),
 was Luther zu der Meinung veranlaßte, er fürchte den Spruch. Sehr eingehend aber hatte
 sich Karlstadt mit ihm in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift Ob man mit heiliger
 Schrift etc. Bl. A ij bis C ij auseinandergesetzt.

²) Scheel a. a. O. S. 196 vermutet für
 'einen' 'Seinen'. In Wahrheit aber ist ahnen wohl entweder Druckfehler für agnen oder
 wunderliche Nebenform hiezu = Flachsabfälle; ain noch heute in Salzungen (s. Hertel,
 Thür. Sprachschatz s. v. agen).

³) Vgl. Dialogus Bl. f ij: Nu seze, das Christus seinen
 leib inß brodt am donerstag, als ir rehet, gebracht hab, haben drumb die paffen gleiche
 macht als Christus?

Isf. 58 7
Eragel. 4, 4

wilchs Christus brach, und hernachmals die Aposteln auch brachen. Wilchs brechen nicht anders ist denn stud machen odder austheilen auff Ebreische weyse Isae 58. 'Brich den hungerigen beyn brod'. Lren. 4. 'Die jungen hießchen brod, und niemant brachs yhn'¹ zc. Auff das wyr hie nicht aber mal von den rotten gehstern gescholten werden als Christus verretter, das whrs nicht mit fingern broden odder brechen, sondern viel partidel und hostien nemen, denn das heissen sie brechen und haben nicht gnuge dran, das es sonst zu stücken gemacht wird, es geschehe mit hand, messer, odder wie es wolle, wie es ynn Ebreischer weyse gebrochen heysst. Auch vergis nicht, das ers nicht gestalt des brods heysst wie die Papisten, sondern frisch und schlecht brod, das wyr wissen, wie wyr auch auff dieser seyten nicht sündigen, so whrs brod heissen und halten nach S. Paulus weyse, wilchs die Papisten eyne leherey machen.

Merck zum dritten mal, das er helle und klar ex[Bl. Giii]aus sagt, Das selbige brod, wilchs wyr brechen, ist die gemeynschafft des leybs Christi. Hörestu, meyn lieber bruder? Das gebrochen odder mit stücken ausgeylet brod ist die gemeynschafft des leybs Christi, Es ist, Es ist, Es ist, (sagt er) die gemeynschafft des leybs Christi. Was ist die gemeynschafft aber des leybs Christi? Es mag nicht anders seyn, denn das die jenigen, so das gebrochen brod, eyn iglicher seyn stud, nemen, ynn dem selben den leyb Christi nemen. Das diese gemeynschafft sey so viel als theylhafftig seyn, das den gemeynen leyb Christi eyn iglicher mit den andern empfehet, wie er daselbst sagt: 'Wyr find alle eyn leyb, die wyr ehns brods theylhafftig find'.² Daher es auch von allers her Communio heysst, das ist gemeynschafft.

Hie verbricht sich nu meysterlich D. Carlstad, und wollt gerne diesen spruch auch zuvor stumpff und matt machen, Das niemant sollt mercken, wie er troffen damit sey und braucht seynes gehsts verkerter art, Der alles, was Gott eufferlich und leyphlich seht, geystlich und ynnerlich macht, und widerumb, was Gott ynnerlich und geystlich haben will, das macht er eufferlich und leyphlich³, wie ich droben gesagt habe. Also nympt er hie das wort 'gemeynschafft

21 gemeynschafft A 25 verbricht sich nu] überficht nun H 27 Der] des E

¹) Karlstadt handelt in seiner Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D von unarer Stelle: D. Luther. Das brot brechen ist nichts anders denn stud machen oder austheilen. Carolstat. Wie denn, so du die ander glos besser auß den schriftten des neuen Testaments solltest beweysen? Luther seht das austheilen auß seynem kopff, damit er seynen Entechristlichen tadel verberg, den ich jm zu seynen zeit wol entdecken werd. ²) Hierauf entgegnet Karlstadt in der Erklärung des 10. Kapitels Kor. 1 Bl. D^b. Vgl. auch ebenda Bl. C: Denn da steet der text klar vnd klinget also. Wir vil seind ein brot vnd ein leyb, biewehl wir alle eines brots theylhafftig seind. Seynd wir vil, wir vil ein brot vnd ein leyb, des das brot Christi ein gemeynschafft ist, volgt, das Paulus nicht von dem natürlichen leyb Christi, der vnser speys ist, geredt hab, sondern von dem leyb Christi, wölcher wir seynd, der durch den natürlichen leyb Christi geystlich gespeys wirdt. ³) Karlstadt weist diesem Vorwurf gegenüber auf den Eingang des 10. Kapitels hin, wo Paulus von der geistlichen Speise spricht und von dem geistlichen

fur sich und will damit hyneyn hyn den geyst und eyne geystliche gemeynschafft draus machen¹ und gibt fur, das die des leybs Christi gemeynschafft haben, die mit 'ausgestrackter lust'² das leyden Christi bedenden und auch mit leyden zc., wie sie denn ihre newe rede zu solchem newen verstand haben erfunden.

5 Wenn man aber fragt, wo ist grund und schrift, die solche glose betweyhen? odder wo ist der text, der es erzwingt? so weyst er uns hns rauchloch³ odder auff den man, der zu hym kam und sagts hym.⁴ Wie sollt er anders thun? Der spruch war hym nicht zu leyden, und kund hym doch nicht weren. Darumb ehe er hyn so liesse, dacht er: Es ist besser, ich mache
10 hym eyne nase, wie ich kan⁵, will schrift nicht helfen, so helffe meyn toller schelliger⁶ kopff, der ist vol geysts, das ist eben gnug dazu, der sagt myr dazu noch wol mehr, nemlich, das gemeynschafft des leydens Christi und gemeynschafft des leybs und bluts Christi, eyn ding sey. Ist's nicht seyn? Alwe ja, ganz seyn. Es ist nur umb eynen buchstaben zu thun, das man
15 das D hns B und das B hns D vertwandle, so wird aus dem wort leyb das wort leyb und widderumb. So hastu es, wie den al bey dem schwanz⁷, Darffest leyne schrift dazu furen.⁸

17 Darffest] Darffestu I

Trank, den die Väter von dem geistlichen Fels Christus getrunken hätten. Vgl. Erklärung Bl. A ij: Dese zweyerley ding hatt Paulus fürgelegt vnd mitt hellen wortten gesagt, das Christus ein geystlicher Fels ist, von wölichem sie tranden. Das merck Luthr vnd saß es eben, das du dich wiessst zu erinnern, wenn du mich beschuldigest Ich verlere die ordnung vnd naturen, also das ich geystlich mache, was Christus leyblich macht, denn du weyst, das du mir gewalt thäst vnd syhest, das beyde, speyß vnd trand der Altudter, geystlich gewest seynb, die sy von Christo assen vnd tranden, vnd nit ein leyblicher trand ober leibliche speyß gewest sein, die sy ins eufferlich mauß stecten . . . Den inwendigen menschen müstu außstrecken wenn du von dem geystlichen Fels (der Christus ist) blüt wilt trincken vnd die krefft deines glaubens müstu wol weyhen vnd eben scherpffen vnd recht bereythen, wenn du die geystliche speyß essen wilt, wöliche ist das fleysch Christi.

¹⁾ Luthr denkt an Karlstadts Ausführung im Dialogus Bl. g: Gem. Antwort mir darauff, das der fels ein gemeinschaft ist. Pe. In dem steht die gemeinschaft, das niemant des herren fels brinden sol, denn nur der, der versteht warumb Christus sein blüt vergossen hat, vnd auß grosser lieb vnd handherkeht vnd brünstigem gedechtniß sol er von des hern fels brinden, der on gemeinschaft des hern nicht seliglich gebrunden wirt. ²⁾ Zu diesem Ausdruck vgl. oben S. 138 Anm. 8. ³⁾ rauchloch s. oben S. 103 Anm. 4 [auch Unere Ausg. Bd. 16, 256, 11 geschrieben ym rauchloch; ferner 7, 391, 6; 8, 291, 21; 32, 616, 25 etc. K. D.] ⁴⁾ Spöttische Anspielung auf die oben S. 137 Anm. 4 angeführte Stelle in Karlstadts Dialogus. ⁵⁾ s. Unere Ausg. Bd. 10², 141, 4, doch heißt auch dort Nase machen nicht schlechthin 'verdrehen', sondern

'willkürlich eine bestimmte Richtung geben'. ⁶⁾ s. oben S. 98 Anm. 4. ⁷⁾ Sprw. s. Thiele Nr. 134 [ebenso Unere Ausg. Bd. 19, 460, 32; ferner 25, 484, 22 du wirft haben ut anguillam K. D.] ⁸⁾ Über diese Stelle äußert sich Karlstadt entrüstet in der Erklärung Bl. D ij: D. Luthr. Carolstat will, das die gemeinschaft des leybens vnd die gemeinschaft des leybs vnd bluts Christi ein ding sein. Carolstat. Ich mein toll vnd thöricht sey Luthr. Ich bin warlich zornig vnd in meynem geyst ergrimbt, das D. Luthr so gar schymptlich von Gottes sun Jesu dem gecreüigten redet. Ey nu weyß ich fürwar wer du bist; wirdt dich got nit erleuchten vnd umbwenden, so werden dich auch andere lewte leeren erkennen. Was

Ah las faren den tollē gehst. Wyr antworten auff seyne glose also. Erstlich, Das gemeynschafft des leybens Christi nicht kan seyn die gemeynschafft des leybs und bluts Christi. Denn wer mit Christo leyden odder seynes leybens soll theylhafftig seyn, der mus frum, gehstlich und gleubig seyn. Eyn sündlicher fleischlicher mensch thuts nicht. Aber des leybs Christi werden
 1. Cor. 11, 29 auch theylhafftig die untwirdigen, wie Paulus sagt .1. Cor. 11.: 'Wer das brod untwirdig isst, der isst hym das gericht', wie auch dem verrether Juda geschach hym abentmal, der sampt andern Jüngern des leybs und bluts Christi gemeynschafft hatte und theylhafftig war. Denn er empfienge es, ass und trand mit eben so wol als die andern Jüngern.¹

Das aber D. Carlstad aus der gemeynschafft des [Bl. 64] leybs und bluts Christi eyne gehstliche gemeynschafft macht und nicht will, das es solle seyn die empfangung des leybs und bluts hym brod und kich, das las ich S. Paulus
 1. Cor. 10, 16 hie ausrichten, der hie spricht: Das brod, das wyr brechen, ist die gemeynschafft des leybes Christi. Nu ist das brod brechen ja eyn leyblich eusserlich ding, das kan niemant leuden.² So sagen sie auch selber, das eyn eusserlich brechen odder essen sey nichts, Man müsse Christus leyb gehstlich essen x. Wie kan denn das eusserlich brod brechen und essen eyne gehstliche gemeynschafft seyn, wie D. Carlstad sagt? Item das brod brechen und essen auch die untwirdigen und gottlosen als Judas Ischarioth und ettliche Chorinther thetten .1. Cor. 11. Die selben haben ja gemeynschafft des leybs Christi und sind des selben theylhafftig, wie dieser spruch zwingt, das das brod brechen sey gemeynschafft des leybs Christi. Denn man mus ja diesen spruch lassen stracks stehen, Das, wo man dis brod bricht, das da sey die gemeynschafft des leybs Christi.³

24 bis] das I

sagstu Luther? Meynstu das wir ein Sophistische gemeinschaft in dem leyb Christi haben? Daß dir Christum antworten, der sagt: Der ist mein leib, wölcher für euch gegeben wirdt, Das ist mein blutt x. Redet Christus nicht vom leyden seynes leybes vnd blutvergießen? etc.

¹) Die Frage, ob die Unwürdigen durch den Genuß des Abendmahls der Gemeinschaft mit Christus theilhaftig würden, hatte Karlstadt in der Schrift Auslegung dieser Worte Christi: Das ist mein Leib behandelt, Bl. c 4^b: Die gottlosen, so kein forcht gottes haben, künden das fleisch Christi weder einnemen noch essen. Das aber Thomas von Aquin schreibt 'Es nemen es die guten vnd die bösen' Das ist erlogen etc. Obwohl Luther Karlstadts Auslegung besaß (vgl. Einleitung S. 45), scheint er — zum Unterschied vom Dialogus — von ihrem Inhalt nur flüchtig Kenntnis genommen und diese Stelle nicht gegenwärtig gehabt zu haben. — Auf Luthers Ausführungen antwortet Karlstadt in der Erklärung Bl. D ij: Das hab ich dem Luther vor seiner antwort zerbrochen vnd geschriben, das nicht war ist, das ein böser vnd vnglaubiger des herren blut trinden oder des herren leyb essen mög, das hab ich auch erweyrt auß dem 6. cap. Joan. Denn sein fleisch oder leyb vnd das blut Christi ist ein speiß vnd trand des lebens. Darumb ist es vnmüglich, das einer von Christo essz oder trind vnd nicht leb, das ist, nicht hab den glauben, in wölchem der gerecht lebt. Röm. 1. ²) Dazu bemerkt Karlstadt in der Erklärung Bl. B ij^b: Ich bins inn dem eins mit Luthern, das Paulus von einem eusserlichen brott des herren redt, wölches etlich assen, vnnb wolten daneben gemeynschafft mitt den Götzen haben, Als meyn Newer Papst thut. ³) Inwiefern die Gemeinschaft des

So schleufft sich hie mit gewallt, das Paulus hie nicht rede von der
geystlichen gemeynschafft, die alleyne die heyligen haben, da D. Carlstad von
trewmet, Sondern von eynr leyblichen, wilche beyde heyligen und unheyligen
haben, gleich wie auch das brod brechen, das man sehe, wie D. Carlstads
5 trawm ehne lügen ist, der also hat villeicht gedacht, Ich will alleyne das
wörtlin 'gemeynschafft' angreiffen und martern und will nicht sehen, das da
furher steht 'Das brod, das wir brechen' zc. Es würde sonst mehne glose
nicht leyden. Wenn ichs denn nicht ansehe, so ist niemant, der es wird
ansehen obder gegen das wörtlin gemeynschafft halten, so habe ich denn
10 gewonnen, Es kost mich nicht mehr, denn das ich dencke, Die leutte sind
allzumal blind.¹

Warumb spricht denn S. Paulus nicht schlechts, Das brod, das wir
brechen, ist der leyb des HEARN, sondern thut hynzu die gemeynschafft des
leybs des HEARN? Antworte ich: Warumb spricht er nicht auch schlechts:
15 Das brod ist der leyb des HEARN, wie die Euangelisten und er selbst
.1. Cor. 11. sondern setzt da bey 'Das wir brechen'. Das hat er beydes on
zweyffel drumb hynzu gesetzt, das er auff das aller hellest und deutlichst wollt
reben, als er ymer kündte, und D. Carlstads yrthum mit aller gewallt weret.
Denn er wollt vom brod des Sacraments reden, das kund er nicht das thun,
20 denn das er vom gebrochen brod redet. Item er wollt leren, das eyn iglicher
ynn seynem stuch Christus leyb empfienge, darumb wollt ers nicht alleyne den
leyb Christi nennen als ynn eynem gangem brod, sondern den leyb, der ynn
die gemeyne ausgethelet und durchs brod brechen allen gemeyne geben were,
das also bis brod brechen nicht alleyne der leyb Christi sondern die gemein-
25 schafft des leibs Christi sey, das ist, eyn ausgetheleter und von allen ynn der
gemeyne empfangen. Heller und stercker hette er nicht mocht davon reden.
Denn er sihet mit diesen worten mitten yns brod brechen, austheilen und
empfahe, wie es geht, wenn man das brod bricht und darreicht und empfehet,
Und spricht, Solchs gebrochen brod sey die gemeynschafft des leibs Christi,
30 Das sie alle ynn gemeyn und ynn eyn den eynigen leyb Christi nemen und
des leyblich theylhafftig werden.

Also sihestu und merdest abermal, wie dieser aus[Bl. 51]flüchtige teuffel
leynen andern behelff hat denn den eynigen, das er geystlich macht (wie seyne
art ist), was Gott leyblich macht, und zeigt noch gibt doch solchs seyns machens
35 leynen grund noch ursache, Sondern sagt daher, als eynes, der do macht
hette artidel des glaubens nach seynem wolgefallen zu setzen. Also mus hie
die leybliche gemeynschafft des leibs Christi geystlich seyn, wie er hernach

6/7 da furher] dafur B 10 dencke] dancke E 32 sihestu] sehestu B sihest I

Kelche und Brots Christi eine Gemeinschaft seines Blutes und Leibes sei, hatte Karlstadt in der Schrift Ob man mit heiliger Schrift erweisen möge Bl. C f. auszuführen gesucht.

¹⁾ Hierauf antwortet Karlstadt ausführlich in der Erklärung Bl. B ij^b ff.

auch thun wird mit dem untwirdigen essen und trinden, Item mit dem unterscheyden des leyhs Christi, als wir sehen werden. Allein das du nur auff den teuffel merckst und kennen lernest, Ich will dir ihn seyn zeigen.¹

Es ist eyn guts seyns sündlin, das ich auch fast wol künde, wenn myr eyn spruch zu mechtig were, der von leyblichem thun redet, und schläge mich auff den kopff, das myr das hirn schwändet, Ich züfure und spreche: Er hat mich nicht troffen, Er redet vom geystlichen thun und were darnach frey, das ich solcher deutung dürfft leyhen grund betwysen, So were es leicht eyn hmylischer prophet zu seyn, Und wo ich gezwungen wüirde, grund zu zeigen, da stehen müste wie butter an der sonne, und eyn schweßlin dafur lassen und sagen: Er dauchte mich so seyn und recht seyn.

Also stehet nu dieser spruch Pauli wie eyn fels und erzwingt mit gewalt, das alle die, so dis brod brechen, essen und empfangen, den leyh Christi empfangen und des selben theilhaftig werden. Und das kan nicht seyn geystlich, wie gesagt ist, so mus es leyblich seyn. Denn man kan Christus leyh nicht anders theilhaftig werden on auff die zwo weyse, geystlich odder leyblich. Widderumb diese leybliche gemeynschaft kan nicht sichtbarlich noch empfindlich seyn, sonst wüirde kein brod da bleyben. Widderumb kan es nicht eytel schlecht brod seyn, sonst were es nicht eyne leybliche gemeynschaft des leyhs Christi, sondern des brods. Darumb mus, da das gebrochen brod ist, auch warhaftig und leyblich seyn der leyh Christi, wie wol unsichtbarlich. Da stehet der spruch, Wer nu eyn ehssen freßer ist, der bessey ihm eyne schartten², ich wil zu sehen.

1. Cor. 11, 27

Auffs dritte haben wir den spruch .1. Corin. 11. 'Wider untwirdig von diesem brod isset odder von dem kich des HERN trindt, der ist schuldig am leyhe und blut des HERN'. Wie feret aber mal der rotten geyst daher, und macht geyst, da S. Paulus leib setzt, und heysst untwirdig essen, wer Christus gedechtnis und erkentnis seyns leyhs nicht recht hat³ zc. Fragestu

3 kennen] erkennen E 13 empfangen B 23 wil zu] wil ihm zu B

¹⁾ Dasu Karlstadt in der Erklärung des 10. Kapitels Cor. 1 Bl. D^b: D. Luther. Der Carolstat macht ein geystliche gemeynschaft, die stet inn rechtem bedenden des leyhs Christi. Wa ist grund? Wa ist schrift? — Carolstat. Da sihet man wol, wölchen verstand D. Luther hat in allen Euangelien vnd Episteln, in wölchen von dem glauben an Christo stet geschriben. Das vnser gemeinschaft in Christo in einer geystlichen speß vnd in einem geystlichen trand steen, das zeigt Paulus an im anfang dieses 10. cap., so hell vnd stark, das keiner leuden kan, denn der, der die Sonn, Feter vnd wasser leuden darff. Ist der text nicht hell vnnb liecht? Sy haben die geystlichen speß geffen, die wir essen, vnnb den Geystliche trand getruncken, den wir trinden? 1. Corin. 10.

²⁾ Die ganze Wendung wohl von Luther geprägt; eisenfresser auch sonst Luther geläufig; vgl. Diels.

³⁾ Vgl. Dialogus Bl. c. 5^b: O Paulensis, weistu aber nit, wie die ganze christenheit singet, nemlich das yglicher des hern brodt im vrtzeil vnd gericht des leyhs des hern essen sol? Isset aber eyner on erkantnis des leibs Christi, so ist er des leyhs Christi schuldig. — Bl. d^b: Gensl. . . Sag mir, wie sollen wir das brot des hern, als du redest, wirdiglich empfangen? Pe. Welcher ein inbrünstig gedechtnis hat des übergeben

abermal, wo ist schrift? wo ist grund? ¹ wo gibt das der text? so zehgt er
 dyr seynen gehffter und betwehjet nichts mehr, denn das hym solche sprüche
 das gebrandte leyb ² gethan haben, und sie zuvor gerne wollt untüchtig
 machen, gleich als wenn ich eynen wollt bereben, der eyn blos schwerb uber
 mich zucht, das er gleuben sollt, es were eyn strohalm, auff das er mich nicht
 schlege. Es hilfft aber nicht zittern fur den todt. ³ Du ammechtiger geist,
 wie lange lebst du dyr trogen, das du schrift odder text brengeft? Schemest du
 dich nicht, das du dyr so lange lebst auffucken, wie du deynen gehffter, deyne
 lügen, deyne trewme ynn die schrift tregft?

Wolan, da Paulus hie spricht 'Wer untwirdig isst und trindet' &c., das
 ist nicht recht geredt. sondern sollt also gesagt haben: Wer untwirdig des
 HERN [Bl. Cij] HERN gedenkt odder nicht lennet &c., das das untwirdige essen und
 trinden sey eben das untwirdige erkentnis und gedechtnis des HERN, Es were
 denn, das D. Carlstads geist hie fehlet, Wer will aber das gleuben? Du mußt
 bedenken, S. Paulus war des abents trunden, und da er vom untwirdigen essen
 und trinden redet, vergas ers und verschnapt sich, denn er sollt vom
 untwirdigen gedechtnis geredt haben. Aber D. Carlstad hats troffen auff den
 nüchtern morgen und hat S. Paulus wort nu seyn ynn seyne ordenung bracht,
 Des bandt hym billich Peter rülz und die braut zu Orlamünde. ⁴

Nu das wir unsers sagen. S. Paulus fügt hie das brod und den leyb
 Christi ynneynander, eben wie er droben thet, da er sprach 'Das brod, das
 wir brechen, ist die gemeynschafft des leybs Christi', Wollt nicht sagen, Das
 brod das wir brechen, ist die gemeynschafft des brods des HERN, wie es
 gar seyn hette fur D. Carlstad gellungen. Also wollt er hie auch nicht
 sagen, wer untwirdig isst dis brod, der versündigt sich odder ist schuldig an
 dem brod des HERN, wie es auch D. Carlstad wol gerne hette, sondern
 versündigt sich am leybe des HERN, auff das er an beyden orten erhielte,
 das des HERN brod sey des HERN leyb. Denn wo er hette das nicht
 gewollt, hette er also müssen sagen wie droben 'Wer untwirdig isst dis brod,
 der ist schuldig am brod des HERN'. Wie kompt die sünde am leybe des
 HERN zum essen, so er nicht ym essen odder brod seyn soll? ⁵ Odder hette

1 abermal] aber I 23 wie das F 25 bis] das CI d; E 27 orten fehlt I

leys Jesu Christi vnd begert das eüsserlich in der gemeyn zu beweisen, in dem, das er des hern
 brodt essen wil, der ist wirdig des hern brodt zu entsfahen, als Christus spricht: das thut in
 meinem gedechtniß. Welcher nicht das recht gedechtniß Christi hat, der ist nicht geschickt als
 in Christus geschickt haben wil.

¹) Vgl. oben S. 172 Anm. 1.

²) Häufig bei Luther, s. Diets im DWb. aus

Brandesbach erklärt.

³) Sprichw. Thiele Nr. 22.

⁴) Vgl. oben auf den Seiten 84;

93; 114; 146.

⁵) Luther geht nicht auf Karlstads Ausführung im Dialogus Bl. c ij^b
 ein: Wann weisse leuthe groffer hern brodt an hern tischen essen, fürchten sie sich ye nit vorm
 brodt, sie neygen sich auch nit vor der speyse, sondern dem hern, vnd halten sich eerlich vnd
 achtunglich vorm hern vnd sehen nit, wie das brodt ist, sondern warumb vnd wie sie mit dem
 etnig essen.

also müssen sagen, Wer untwirdig isst das brod, der versündigt sich an dem abentmal obder an Gott obder am gepott obder an der ordenung des HERN.

Nu zwingt die natur und art der rede, das derjenige, der untwirdig isset, sey schuldig an dem, das er isset. Darumb ist nicht gnug, das D. Carlstad neyn sage und eyne glose daher trage, sondern wehl da heller text steht, und natur und art der sprache gibt, wer untwirdig das brod isset, der ist schuldig am leybe des HERN, das da der leyb des HERN geessen werde ym brod, und die sünde geschehe am essen und trinden, so mus er gar mechtige sprüche und text furen, das wyr yhm gleuben. Denn der text erzwingts mit gewalt, das die sünde geschehe am essen und trinden, weyl er spricht 'Wer untwirdig isset und trindt' und spricht doch, das die selbige sünd geschehe am leyb und blut des HERN, das laut gewaltiglich, das er ym essen und trinden den leyb und blut Christi habe beleydigt und ubel mit yhm umbgangen.

Denn das man nicht recht des HERN gedenkt, ist eyne sonderliche sünde uber das untwirdige essen, von welcher S. Paulus hie nicht sagt. So wehens auch alle wort ym ganzen Capitel dafelbst, da er sie strafft umb yhres untwirdigen effens willen, das die sünde ganz ym essen und trinden geschach. Darumb schrecket sie S. Paulus und will, das sie nicht sollen bedenken, es sey schlecht brod obder weyn, das sie essen und trinden und sich so untwirdig hallten, sondern sey der leyb und blut Christi, daran sie sich versündigen mit solchem untwirdigen essen. Solchs sag ich, gibt natur und art der rede auffeinander, Das man greiffen mag, Es sey eytel erfucht, genöttigt und mutwilliglich erdacht ding, was D. Carlstad da wid[Bl. Ciii]ber gaudelt, darauff leyn gewissen noch glaube ruhen mag.

Es gilt nicht, das man die sünde, die S. Paulus dem essen gibt, aus eygener turft will dem gedechtnis zu eygen, da Paulus nicht von sagt. Denn er sagt nicht, wie sie untwirdig des HERN gedechtnis hallten, sondern wie sie untwirdig essen und trinden. Nu hats ja leynen scheyn noch grund, das man sich durch untwirdig essen am leybe des HERN und durch untwirdig trinden am blut des HERN sollt schuldig machen, wo nicht der leyb ym essen, und das blut ym trinden were. Was war es not, das ers so eben teylet ynn zwey stück, das ym untwirdigen essen der leyb des HERN, und ym untwirdigen trinden das blut des HERN beleydigt würde?

Warumb seht ers nicht also: Wer untwirdig isst das brod, der ist schuldig am blut des HERN. Wer untwirdig trindt von diesem kisch, der ist schuldig am leybe des HERN? Syntemal der behder eyns were gnug gewesen, das D. Carlstads meynung bestünde. Ja es were gnug gewesen,

9 und trinden] nicht am trinden A (aber dort verbessert in der 'Correctur' auf Bl. P4*)
11 erzwingt] erzwingt I 19 untwirdigen C] untwirdiges E 38 were fehlt E

wenn er hette gesagt, Wer untwirdig isst und trinckt, der ist schuldig an Christo odder am tod Christi, weyl D. Carlstad durchs untwirdige essen die sünde versteht, das man Christus leyden und tod nicht recht ehre und ube¹ zc. Nu aber weil Paulus die schuld am blut, so eben auffs untwirdige trinden des kils, und die schuld am leybe, auffs untwirdige essen des brods treybt, zwingt die natürlich helle rede, das der leyb ym essen, und das blut ym trinden sey, Und kan niemant dawidder grund auff bringen, der eynigen scheyn habe.

Aber summa summarum, Es ist der geyst, da ich broben von gesagt habe, der alle dasjenige ynniglich macht, was Gott eusserlich macht. Drumb mus er hie auch so thun, und die schuld, so S. Paulus dem leyblichen essen und trinden gibt, hyneynen² yns geystlich essen und trinden zihen. Denn das er gehoffet, wie sie darumb untwirdig essen und trinden, das sie nicht Christus leyb ynnwendig erkennen noch seyn recht gedenden³, greyfft man ja, das er zeucht das essen und trinden hyneyn ynn den geyst, das Paulus erauffen seht. Denn geystlich essen ist Christus leyb recht erkennen und seyn gedenden. Sihestu abermal den teuffel mit seiner grossen geisterey, on allen grund, schrifft, ursach odder eynige beweyfungen aus eygenem kopff gesponnen?

Auffs vierde spricht abermal S. Paulus am selben ort. Der mensch^{1. Cor. 11, 28. 29} prüffe sich selbst, und so esse er von diesem brod und trincke von diesem kils, Denn wer untwirdig isst und trinckt, der isst und trinckt hym das gericht, weyl er nicht unterscheydet den leyb Christi. Sie kompt Peter rülze aber eyns mit seynem taratantara daher und wird aber mal eyn Frieschischer man und spricht, Das wort Diatrynon, wilchs verdeutschet wird, der unterscheydet, gehöret auch auffs gedechtnis, das man den leyb Christi mus geystlich, scharff unterscheyden und mit ausgestrackter lust und begyrde dem leyden Christi nach folgen⁴ zc. Es mus alles auffs geystlich gedechtnis Christi gehen, was dieser geyst hie leret. Der rülze kan leyn ander lieblich mehr, und wolt Gott, er kündte das selbige wol und wendets nicht so zum scheyn fur, seyne giffst aus zu breytten.

Lieber Peter, ich bitte euch, seht die brill auff die [Bl. 54] nasen, odder

9 ist der] ist des *DH* 16 gedenden *A* 24 Diatrynon *BDFG*] Diatrynon *CE* Diatrynon *HI*

¹⁾ Vgl. oben S. 172 Anm. 3. ²⁾ hineinen = hinein hin s. *DWb.*, in *CDEFGH* durch das einfache hinein ersetzt. ³⁾ Vgl. außer den oben S. 172 Anm. 3 mitgetheilten Stellen noch Dialogus Bd. d: Pet. . . . so müßt du auch gestehen, daß das essen des fleisch Christi ein inwendiger schmach ist des leydens Christi Christum also entpfahen, heisset

Christum annehmen, das ist, Christum herzlich und brünstiglich erkennen. ⁴⁾ *Karlstadt* im Dialogus Bl. d 4: Gemß. Das frieschisch wort *diatrynon* heisset ye wol vnterscheiden und iber richten. Welcher ein ding recht vnterscheiden wil, der müß das ding inwendig vnd außwendig ansehen und geistlich erwegen, das er vnterscheiden wil. Pet. Warauff redestu das? Gem. Auff die rede Pauli, welche also lautet: welcher untwirdig isst vnd trincket, der ist vnd trincket im selber das gericht, das er nit vnterscheidet den leib des hern. — Zu ausgestrackter Lust vgl. S. 138 Anm. 8 und S. 169 Anm. 2.

ichneufft euch eyn wenig, das euch das heubt leichter und das hyrn reynner werde. Sehet mit uns den text das an, Ihr sagt, Das unterscheyden gehe auffß gedechtnis, Paulus aber sagt, Es gehe auffß essen und trindten. Denn er spricht nicht also, Wer untwirdig des herrn gedechtnis hellt, der verdienet hym das gericht, wehl er nicht unterscheydet den leyb des HERN, Sondern also, Wer untwirdig isst und trindt, der isst und trindt hym das gericht, denn er unterscheydet nicht den leyb des HERN. Höret vhrs Herr Peter? ym untwirdigen essen und trindten geschicht diese unterscheydunge nicht, darumb das gericht verdienet wird. Ist das nicht klar genug? Erzwingets nicht der text?

Ich dürfft D. Carlstad noch zwen gülden geben¹, das er doch nur eyn mal ynn all diesem handel nicht myr, sondern seyner eygen sache zu gut der zweyer eyns thet, enttweeder, das er sprüche aus der schrift furet, odder aus surgenommen text erzwunge, das seyn ding recht were. Nu aber thut er nicht mehr, denn ertwiffcht ettwa eyn wörtlin, und schmyrt seynen geysser dran,² wie es yhn dunckt, und sibet die weyl nicht, das neben dem selben wörtlin ander text stehn, die beyde schmyrer und geysserer stossen, das er alle vier ynn die höhe leret, alls hie, da er lange schmyrt und geysfert, das die unterscheydung gehöre auffß gedechtnis des HERN, sibet er nicht, das der helle text da stehet und spricht, sie geschehe ym untwirdigen essen und trindten, Wie auch broben³, da er die gemeynschafft des leybs des HERN wollt gepfllich machen, sahe er nicht, das das leyblich brod brechen hym den hells brach.

Es gehet hym wie dem straus, das ist so eyn nerrichter vogel, wenn er mit dem halse unter ehnen zweyg kompt, so meynet er, er sey gar bedekt. Und die iungen kinder, wenn sie die hende fur die augen halten und sehen niemand, so meynen sie, man sehe sie auch nicht. Also thut dieser geyst auch, ergreiffet eyn wörtlin, da mit er sich schmuclt, und lessit den ganzen text stehn, der yhn auff deckt und zu schanden macht. Ich weys nicht, ob er sich lessit bunden, es seyen keyne Biblia odder keyne leutte mehr auff erden. Und zwar gegen myr sollt ers ja nicht thun, der ich yhn zu Ihene trewlich warnete, er sollt eben drauff sehen, das ers treffe, ich würde seyn nicht fehlen.⁴ Aber er hat meyne wort verstanden, wie er die Biblia verstehet, und heysst das troffen, das er mich eynen 'tollen Sophisten'⁵, 'saw im blut'⁶,

4 der herrn A

¹) Vgl. S. 134 nebst Anm. 1. ²) S. 168 ff. ³) In den Acta Ienensis steht der Ausdruck in Luthers Reden nicht, vgl. aber Karlstadts Erwidrung: Nur wolan, seel ich etwer, so sey es mein schade. *Unsre Ausg. Bd. 15, 340.* ⁴) Vgl. Auslegung dieser Wort Christi: Das ist mein Leib Bl. a^b: auß diesem grundt seind obvermelte wort Christi wider die blinde Sophisten. — Bl. d^o^b: so würdt euch gott auch in den irthumb steden, in welchen der spigig sophist (biß über seine oren) stedet. ⁵) Den Ausdruck Saw im Blut vermag ich bei Karlstadt nicht nachzuweisen. Vielleicht lag bei Luther eine ungenaue Erinnerung vor an die Stelle Dialogus Bl. e ij^b: Der zeyt halben sollen wir nit als seine des hern brodt essen etc.

„zweifeltigen Papiſten“¹⁾, und viel der gleichen heſſt. Ich meynet aber, er ſollt der ſachen wol war nemen und recht treffen. Ich wollt ſchier ſagen, wider herum ſeelmefſe, der pfennig iſt kupffern.²⁾ Doch es ſind Gotts werck, der Pharao hetz verſtockt und verblendet, ſeyner warheit und wort zu ehren,
 5 zu troſt allen gleubigen und zuſchrecken allen hoffertigen.

So bleybts nu, das dieſe unterſcheydunge ſoll geſchehen ym eſſen und trinden wie broben die ſchuld und ſünde am leybe des HERN, Das, wer untwirdig iſſet und trindet, der iſſet yhm das gericht. Warumb das? Darumb ſpricht Paulus, Das er nicht unterſcheydet den leyb des HERN. Nu ſag
 10 myr, wie ſoll man ym eſſen und trinden des HERN leyb unterſcheyden? Das Griechiſche wort Diatrinin auff Lateiniſch diſcernere heſſt ja, das man eynen unterſcheyd habe und nicht eyns wie das ander ſon[Bl. 31]dern eyns edler, beſſer und löſtlicher hallte denn das ander, Das S. Paulus alſo will, Wer untwirdig iſt und trindt, der verdienet billich eyn urtheil odder gutte ſtraffe,
 15 Denn mit ſeym untwirdigen eſſen und trinden unterſcheydet er nicht, non diſcernit, den leyb Chriſti, Sondern hellt und ſeret mit dem brod und weyn des HERN, als were es ſonſt ſchlecht brod und weyn, ſo es doch des HERN leyb und blut iſt, Denn wo ers mit ernſt fur des HERN leyb hielte, würde er nicht ſo zu ſaren und mit untwirden als ſonſt eyn brod
 20 ſondern mit furcht, demut und ehren eſſen. Denn er würde ſich ja müſſen fur des HERN leyb ſchewen.

Iſt dieſe meynung nicht recht, ſo gib eyne andere und ſage du, was Chriſtus leyb unterſcheyden ſey. Denn des worts art gibt nicht mehr denn ſo viel, das man Chriſtus leyb ſolle laſſen etwas beſſers und löſtlicher und
 25 ſonderlichs ſeyn fur andern bingen. Das iſt ſtard genug aus art der ſprache erzwingen. Wehl denn ſolchs unterſcheiden S. Paulus zeucht und haben will ynn eſſen und trinden des HERN brod und kilch, Iſts ye ſtard genug auch erzwingen aus dem text, das man den leyb Chriſti ſolle beſſer und höher hallten denn das brod und kilch. So muſ yhe draus folgen, das der leyb
 30 und blut Chriſti alda ym brod und kilch ſey, wehl die das gericht eſſen, die mit untwirdigem eſſen den leyb Chriſti nicht unterſcheyden, und die es wirdig eſſen, recht unterſcheyden.

Doch D. Carlſtad iſt nicht zuverwenden, Denn wehl ſeyn gehſt das ym ſynn hat, wie ich geſagt habe, Das er geſtlich will machen, was Gott
 35 leyplich haben will, muſ er ja hie mit der unterſcheydung auch ſo ſaren, und eyne geſtliche unterſcheydung ynnwendig ſetzen ym gehſt von dem

8 un-|untwirdig 4

¹⁾ Vgl. Auslegung dieſer Wort Chriſti den Titel: Wider die einfeltige vnnnd zweifeltige papiſten. Der Ausdruck zweifältige Papiſten auch noch ebenda Bl. a ij und b. Siehe auch oben S. 73 und öfter. ²⁾ Wider herum usw. d. h. die Seelmefſe iſt ungültig, wird zurückgenommen, weil das dafür erlegte Geldſtück ſich als Kupferpfennig (ſtatt eines ſilbernen Groschen) erweiſt. Vgl. Unſere Ausg. Bd. 20, 182, 15 das Sprichwort Kupfernes Geld, kupferne Seelenmefſe.

erkenntnis und gedächtnis, da Gott ehne leybliche unterscheydung will haben, zwiffchen dem brod und leyb Christi. Das er aber sollt des auch grund und ursache anzeihen odder aus dem text erzwingen, Lieber, da las yhn untworren mit, sihestu doch, das er ander ding zu thun hat, Es ist gnug, das ein solcher man sage. Wiltu yhm nicht glauben, so glaube doch seynem graven roß und silzhut¹, darynnen der heilig gehst seyn muß, wie du woll grehffen magst.

Es gemanet mich dieser hohen kunst D. Carlstads eben wie derjenigen, die mit allegorijs umgehen, Wilsche S. Hieronymus ym Prologo den teucklern vergleicht², als wenn ich aus Dietrich von Bern wollt Christum machen³ und aus dem Ryfen mit dem er streydt den teuffel und aus dem zwarge die demut, aus seynem gefengnis den tod Christi³, odder sonst yrgent eyn ritterspiel oder hystorien fur mich neme, da ich meyne gedanden an ubet und damit spielet, wie der gethan hat, der Ouidij Methamorphosin ganz auff Christum zogen hat. Odder auff das meyne gepster nicht zürnen, das ich yhr ding so⁴ vergleyche den weltlichen fabeln, Wenn ich S. Georgen legende neme und spreche, S. Georgius were Christus, die Jungfrau so er berlöstet, were die Christenheyt, Der trach ym meer were der teuffel, Das pferd were die menschheyt Christi, Der spehr were das Euangelion &c. Item da S. Petrus yns meer sandt und Christus yhm halff, möcht ich sagen, das meer ist die⁵ verfolgung und trübsal ynn der welt, Petrus eyn iglicher Chri[st]i Jijsten, wenn er zweyffelt, und Christus die gnade Gottes &c.

Ynn solchem tand stehet alle kunst dieser propheten, der bleyssigen sie sich, und wehl sie ym alten Testament auch viel andere solche deutunge funden haben, finden sie auch der selbigen teglich mehr und leren viel von⁶ den sieben besprengungen⁴ und füllen yhre bücher mit solcher kunst, gerade als sey es köstlich ding, und künde niemant denn sie alleyne, und deuten doch gmeyniglich so nerrißch tölpisch ding, das ym dafur löden⁵ möcht, sonderlich die siebenfeltige besprengunge. Dencken auch nicht, das man solche deutunge müße aus der schrift beweysen und sie nichts gelten, es sey denn am andern⁶ ort klerlich außgedruckt, Wie ich davon ym Sermon von den zehen außseigen

¹ will haben] haben wil B
morpheosin DII 24 auch fehlt B

¹² gefengnis A

¹⁴ Methamorphosin EFGI] Meta-

¹) Vgl. oben S. 100 Anm. 5 und S. 152, 10. ²) Luther meint wohl den Brief des Hieronymus an Paulinus „über das Studium der heiligen Schriften“, bei Vallarsi op. 53. In ihm eifert (§ 7) Hieronymus gegen die aus Versen Homers und Virgils „zusammengestopelten Machwerke“, in denen man Weissagungen auf Christus erblicken wollte. Der Ausdruck „Prolog“ für diesen Brief erklärt sich dadurch, daß er unter dem Titel prologus den übrigen Vorreden (praefationes) des Hieronymus zur Vulgata vorgedruckt wurde. Vgl. Scheel zu unserer Stelle a. a. O. S. 135.

³) Die interessante Stelle spielt wohl auf Dietrichs Kämpfe im Eggenliet und Laurin an.

⁴) Über die siebenfältige Besprengung vgl. die S. 71 Anm. 2 aus seiner Schrift Ursachen, daß And. Carlstadt ein zeit still geschwiegen angeführte Stelle. ⁵) löden = zum Brechen reizen Frisch s. v., DWb. s. v.

geschriben habe.¹ Sie aber wenn sie es nur ertichtet haben, ist's genug, so ist's schon betwesset.

Also thut hie D. Carlstad auch. Nach dem er solchs von seynen propheten gelernt, und von natur eynen wunderlichen kopff hat, der ymer was sonderlichs sucht, das vordyn niemant wisse, feret er zu und will hie mit S. Paulus worten auch so würffel spielen, und wie er ym alten Testament gewonet, allegorias machen. Darumb mus yhm hie S. Paulus von geistlicher und nicht von leyblicher gemeynschafft, von geistlichem und nicht von leyblichem unterscheyd, von geistlicher und nicht von leyblicher untwirdigkheit ym essen, von geistlicher und nicht von leyblicher schuld am leybe des JESU reben. Und der alber, ammechtige teuffel meynet, man solle yhn nicht sehen: Meyn geselle, man sihet dich wol, du hast dich nicht genug gemalet, du mußt mehr und andere farbe nemen.

Wächstu sprechen, Ey ist doch das war, das das meer verfolgunge bedeute und Christus die gnade Gottes und das finden die schwacheyt odder verzweyfflung. So ist's auch war, das Gotes gnade hilfft yhn der verfolgunge. Also ist's ja auch nicht unrecht noch falsch, das man geistliche gemeynschafft habe, geistlich den leyb Christi unterscheyde, geistlich untwirdig essen, und geistlich sich verschulde am leyb Christi, Und sind gemeyniglich solche allegorien oder deutungen alle war und gar hübsch und seyn. Antwort ich. Ich sechte ikt nicht, ob sie alle falsch sind odder nicht. Das weys ich aber wol, das sie offte fehlen und eyn lauter trawm sind, weyl sie on grund der schrift dar bracht werden, gleich wie dieser propheten besprechungunge ganz nichts ist, wie sie davon gaudeln.²

Das sechte ich, das D. Carlstad solchs alles nicht alleyne on allen grund der schrift und text an diesem ort seht, sondern will auch durch solchen hohen geistlichen scheyn den rechten schriftlichen verstand mit gewalt dempffen, leucken und schenden, wilchen doch der text natürlich erzwingt und seyne geuckeley nicht leybet. Wo er uns den selben lieffe unverseert bleyben, wolt ich zwar geschehen lassen, das er allegorifirt und geistlich deutet, gaudelt und spilet, bis das ers müde würde. Als wenn mhr eynes lieffe bleyben, das Petrus nach dem schriftlichen synn auff dem meer were gangen und gefunden x. Fragt ich nichts darnach, wie ers darnach deutet, so ferne, das on schaden des glaubens geschehe.

Also wenn D. Carlstad hie lieffe bleyben die leyb[li]che gemeynschafft des leybs Christi, die leybliche unterscheydung, die leybliche untwirdigkheit ym essen, die leybliche schuld am untwirdigen essen x. lieffe ich yhn widerumb machen, was er wollte. Denn auch S. Paulus Röm. 12. spricht, Die propheceyen sollen dem glauben ehnllich seyn, das nicht eyn iglicher deute, was und wie

¹ was] etwas I

² Vgl. *Unser Ausg.* Bd. 8, 336 ff. ³ Nochmals handelt Karlstadt ausführlich von der Besprechung in seiner Schrift *Von dem Neuen und Alten Testament* (März 1526) Bl. B¹ ff.

hym geluſte, und darnach die gewiſſen drauff für. Denn das iſt eygentlich eyn recht gaudelwerg, da eyn ding ſchehnet, als geſchehe es und ſey war, und iſt doch nichts dahynnden, Gleich wie dieſe D. Carlſtads geſtliche auslegung uber S. Paulus bey hym und den ſeynen ſchehnet eyn löſlich trefflich ding ſeyn. Wenn mans aber beyhm liecht und nach dem text anſihet, iſts eyn recht gaudel ſpiel. Denn es iſt widder grund nach warheit da, ſondern von hym ſelbs ertichtet und dem text mit gewallt auff gedrungen.

Wenn ſolch geſtlich gaudel ſpiel ſollt geſten, ſo wollt ich hiertynn D. Carlſtad mit allen ſeynen propheten noch wol drey jar zur ſchulen führen. Ich byn wol ſo faſt dnynnen geübt, da ich zu erſt anſieng die Biblien zu lernen vor zehen jaren, ehe ich auff den rechten grund kam. Ich wollt auch ^{1. Moſe 1, 1} leyhtlich ſagen: Am anfang ſchuff Gott hymel und erden. Gen. 1. Hymel (das iſt die Engel und geſtlichen creaturn) Erde (das iſt die leybliche creaturn) meynſtu nicht es were ſeyn und gar recht geſagt? Ja wo bleybt aber die weyl der text? Wie will ichs beweysen, das an dieſem ort hymel und erden nicht den natürlichen hymel und erden heſſe wie der ſprachen art iſt? Lieber, die natürliche ſprache iſt fravo Reſerhyn, die geht uber alle ſubtile, ſpißige, ſophiſtiſche tichtunge, Von der muſ man nicht weichen, Es zwinge denn eyn offenberlicher artickel des glaubens, ſonſt bliebe ſeyn buchſtabe ynn der ſchrift fur den geſtlichen geudclern.

Auff dieſe weyſe hat auch der groſſe lerer Origenis genarret, und hat S. Hierony.¹ und viel andere mit hym verſüret. Das vor zeytten ſeyne bücher ſolchs geſtlichen gaudel ſpiels halben billich verboten und verdampt wurden. Denn es iſt ſerlich alſo mit Gottes worten ſpielen, dadurch die gewiſſen und glauben ſollen regirt werden. Darum ſoll es helle und gewis ſeyn, und alles ehnen feſten, ſichern, guten grund haben, darauff man ſich müge tröſtlich verlaſſen.

Das ſind die heubt ſprüche ynn dieſem artickel, Damit wir von Gotts gnaden allen guten gewiſſen gnugthun, zu ſtercken yhren glauben. Beteren wir aber damit die verſtockten Carlſtader nicht, ſo haben wir doch zweyerley damit widder ſie erſtritten. Das erſt, das ſie ihr ding widder mit ſchrift beweysen noch aus dem text erzwingen mügen, ſondern eytel eygen bundel und gedanden furen, da mit ſie die hellen ſprüche zuverdundeln ſich unterſtanden, aber doch geſehlet haben. Denn das er zu unſer meynung, Rehn ſagt, Todder wir nicht grund ſondern ſollen grund anzeihen, wie wir denn thun. Aber das er eyn andres ſetzt und leynen grund zehgt, o das laut ſchendlich von ſolchem hohen gehſt. Das ander, Das alles was ſie widder

10 Biblien] Biblen H

¹⁾ Hieronymus, lebte von 331 bis 420. Er trat für Origenes ein, als sich der Gegensatz gegen diesen bereits erhob. Luther, der von Hieronymus überhaupt eine geringe Meinung hatte, verurteilte auch sonst seine allegorische Schrifterklärung, vgl. Erl. Ausg. 35, 25.

uns auff bringen, nicht schleust noch den stich hellt, und bieten yhen zu lezt auch troß, das sie noch yhr bestes thun, Wyr wolten yhn mit leyhem andern denn mit diesen sprüchen mans gnug seyn, beyde auff all yhr vorige, izige und künfftige kunst und [Bl. 34] klugheyt, Sie sollen sie uns nicht so nemen. Denn D. Carlstads eyniger troß ligt, da er alles, was die Euangelisten und Apostel mit klaren sprüchen auffß essen und trincken zihen, er mit eygenem duncel on allen grund auffß gedechtnis des HEREN zeucht. Eyn ander her, ders das lan.

Wenn nu gleich D. Carlstads toben aller dinge bestünde und unsern glauben aller dinge falsch ubertwunde (wie es unmöglich ist), was hette er doch denne ausgericht? Seyn glaube were drumß nicht recht noch gewis. Denn er beweysset nichts, sondern sagts nur daher, wie man eyn meerlin sagt, furet leyhen grund, noch schrift, noch ursache, das sich leyh gewissen lan drauff stonen¹ odder verlassen, es wöllet denn sich lassen auff lauter wort D. Carlstads. Also, das wer D. Carlstads meynung folget, der mus zwiffchen zweyen stülen nydder siten² und zwiffchen hymel und erden schweben, und ganz nichts vom Sacrament behallten. Denn er verlesst unsern glauben und lan yhenen nicht ergreiffen, als der nicht eyn eynigen grund noch spruch hat fur sich. Und das ist auch, das ich ymer gesagt habe, das des teuffels endliche³ meynunge ist, das ganze Sacrament und alle eufferliche Gottes ordnung auff heben. Das man alleyne mit dem herzen auff den geyst gaffe ynnerlich, wie die Propheten leren.

So sihet nu (meyne ich) yberman wol, das D. Carlstads geyst der sey, der die leut mit dem wort 'geystlich' effen will, und alles furnympt geystlich zu machen, was Gott leyblich haben will, Da mit er seyner giffit eynen grossen scheyn und ansehen mache. Wenn er aber auch grund dazu setze, und spreche nicht alleyne: So So ist, sondern beweyssetes, Es solle und musse also seyn, aus dem und ynn dem text, So were es eyn seyner geyst. Aber nu er alleyne das seyne sagt, mügen wir sagen: Du leugest, lieber geyst, Denn alle menschen sind lügener, Der Papst hat auch so gelogen. Aber seyn geyst hat mehr gehandelt, das er das geystliche leyblich machte, wie er die geystliche Christenheyt eyne leybliche, eufferliche gemeyne macht. Dieser rotten geyst widderumb damit am meysten umbgeht, das er geystlich mache, was Gott leyblich und eufferlich macht. Darumb gehen wir zwiffchen beyden yhn und machen nichts widder geystlich noch leyblich, sondern hallten geystlich, was Gott geystlich, und leyblich, was er leyblich macht.

Ob nu ettliche gleich ynn solchem yrthum und Carlstadtschem Sacrament

2 noch fehlt H 10 unmöglich] unmöglichen H 13 [schrift] geschriift (so meist) DH
14 stonen] steuren G stehen I

¹) stonen = stützen vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10², 22, 6.

²) Sprichw. Thiele Nr. 114.

³) = letzte wie oft, endlich meynunge also = Endabsicht.

bleyben und verharren, odder noch drehn fielen, Was were yhm denn? Ja wenn gleich alle wellt unser mehnunge abfiel. Wie müssen wir mit dem Euangelio thun, da wol mehr macht anligt? Fellt nicht alle wellt dabon und ficht da widder? Wie wenig find yhr, die recht dran hangen? Also las dichs auch nicht yrren, ob wenig das Sacrament recht handeln odder glauben. Das faren, was da feret, Sihe, wo du bleybest.¹ Es ist nicht wunder, das viel yrren. Wunder ist, das ettliche find, die nicht yrren, wie

Euf. 18, 8 wenig der auch find. Christus spricht selber, Mehnstu, das des menschen son glauben finden werde, wenn er kompt? Doch wer hie yrrer, der yrrer on meyne schuld, Ich habe tretlich gnug geweret und geleret.

[Bl. 21] Von fraw Hulda der Klugen
vernunft D. Carlstads, ynn diesem
Sacrament.²

Nu wir grund aus der schrift gelegt und unsern glauben betwehset haben, Daneben D. Carlstads grund verlegt³, wollen wir nu sehen, wie seyn er von dieser sachen redet, da er begynt die vernunft zu rat nemen, die sagt yhm aller erst den rechten grund. Denn D. Carlstad ist nu viel toller worden denn die Papisten yhe gewesen sind. Die Papisten haben sich doch allmal geblehffigt, sprüche aus der schrift zu füren, wiewol sie falsch damit sind umgangen. Aber D. Carlstad hat nur tuto und tatto, punct und buchstaben und eigene glose aus seynem kopff, nicht eyn eynigen spruch der schrift. So bekennen die Papisten, das ym Sacrament nicht der vernunft, sondern Gotts wort zu folgen sey. Aber D. Carlstad raffelt auff⁴ und tregt zu samen alles, was vernunft hrrhnen zehgen, leren, richten kan, Sind myr das nicht fröliche propheten und hmyliche geyster?

Das erst stuch dieser hochberümbten vernunft ist, Das sie schleufft, wo ym Sacrament Christus leyh und blut were, müste folgen, Das das brod fur uns gecreuzigt und geben were und nicht Christus selbst, weyl der text spricht 'Das ist meyn leyh, der fur euch gegeben wird'. Wilche wort deutet fraw Hulda also, Es sey eben so viel gesagt als: Das brod wird fur euch

9 finden] finde A I 12 D.] Doct. B

¹) Nur die erste Hälfte bei Wander fahen 16. ²) Unter den 15 geplanten Gegenschristen, die Karlstadt gegen Luthers Wider die himmlischen Propheten ausgehen lassen wollte (vgl. oben S. 140 Anm. 6), sollte die fünfte den Titel führen Von der fraw Hulda, ob des Beders brot für uns gegeben sey, da wirdestu des Luthers Sophistery werden. — „Frau Hulda“ symbolische Bezeichnung für eine übernatürliche Helferin. Unten ist sie Braut des Teufels genannt vielleicht mit Hinblick auf ihr Auftreten im wilden Heer, vielleicht auch weil sie als weise Frau ihr Wissen vom Teufel hat; dann wäre sie gerade wegen ihrer ungöttlichen Weisheit als Personifikation der irrehenden Vernunft gewählt.

³) = widerlegt oft bei Luther, s. DWib. s. v. 3. ⁴) aufraffeln eigentlich aufscharren, zusammentragen; Dietz s. v., DWib. raffeln 5.

geben. Item sey auch so viel als: Meyn leyb wird nicht ehe fur euch geben, den wenn es brod worden ist¹ zc. Wie dunckt dich umb die klugheyt? Troß und sage nu, das dis nicht hymliche propheten seyen. Frage nu, wo sie solche grammaticageleret haben, obder aus was grund sie Christus wort so
 5 deuten, So wirstu villeicht die hymlichen stymme hören.²

Laß uns fort faren: Es ist lauter büberey, da der teuffel mit umb geht. Sagt myr frater Hulda, die yhr sonst so reyn seht, das yhr nicht eyn wörtlin zusatz obder abbruch von uns leyhet ym Gottes wort³, Wie seht yhr denn hie so unsflettig? und seht so viel wort hynzu und spricht: Meyn
 10 leyb wird nicht ehe fur euch geben, er sey denn brod worden? Item warumb brecht yhr ym andern stück abe und spricht: Das brod wird fur euch geben? zeugt myr, wilche sprache hat die art? das sie dis stücke, Das ist meyn leyb, der fur euch geben wird, also verstehe obder ausrede: Das brod wird fur euch gegeben, Obder also: Meyn leyb wird nicht ehe fur euch gegeben, denn
 15 wenn es brod worden ist?⁴ Wie wenn aller sprachen art dis stücke nicht anders verstünde denn also? Das ist meyn leyb, der fur euch zc. Es ist seyn ander leyb, der fur euch geben wird, denn dieser, den ich euch hie ym toß zu essen gebe, Daraus nicht folget, das er zu gleich geessen und gecreuzigt werde, sondern, der ist auff die stunde geessen wird, der selb wird hernach, da
 20 er nicht geessen wird, gegeben fur euch.

Ich will hie den teuffer Johannes zum exempel nemen, da er auff Christum zeugt und spricht 'Siehe, das ist das lamb Gottes, das der welt⁵ sünde weg nympt'. Höret hie her rotten geist, Da spricht Johannes, Christus trage obder neme der welt sünde weg [Bl. Rij] und ist doch noch nicht am creuze.
 25 Nieber gehet hyn und spricht: Horaus folget, das Christus nicht sey fur uns

9 spricht] spricht E 16 denn fehlt H Nach der für euch zc. hat H nochmals Es ist mein leyb, der für euch zc. 18 toß] brot E

¹) Vgl. Dialogus Bl. f.ij: Dazü ist es spöttlich, das man sagen wil, das brodt ist mein leyb zc. Denn es laubtet uff diese weise: des hern leib, der für uns leiden vnd gegeben werden solt, ist ein brodt vnd nit ein natürlicher menschlicher leyb. Es ist nit der leyb, der auß der mutter Marien geboren ist, sondern ein brodt, das der becker gemacht hat. ²) Vgl. oben S. 137, 8 nebst Anm. 4. ³) Dialogus Bl. f.º: Pet. Ir pfaffen sprechen, daß Christus in dem brodt sey

oder vnther dem brodt oder inn der gestalt des brodtes. Gemser. Ist es sünd, das wir ein / in / dazü setzen? Peter. Warlich ein grosse sünd, denn got spricht: du solt nicht dazü setzen. Ja ein salhet. Der oberst pfaff verbrent einen, wenn jm einer seine bullen mit eynem solchen wortlin felschet vnd eynen andern synn drehn brecht, als ir Christo in seyne rede brenget.

⁴) Luther hat die Stelle Dialogus Bl. b.4ºf. im Auge: Pet. Sie sagen also: Christus sprach. Das brodt ist der leyb, welcher für euch geben würt. Ist das nicht so vil gesagt, als daß / das brodt würt für euch gegeben vnd leyden? oder mein leyb vnther dem brodt oder mein leyb, der das brodt ist, der würt für euch gegeben? lautet es nicht also vil, meyn leyb würt nit ehe für euch gegeben, denn wenn er das brodt ist geworden, oder wenn er vnther der gestalt des brodtes ist? Daraus folget das Christus heimlich vnd verborgentlich gelibten het, wie er heimlich vnd verborgen im sacrament ist, das ist wider gottes warheyt vnd alle propheten. Zu dem andern folget auch, das Christus seinen leyb nicht für vnß am freij gegeben het.

gecreuzigt, Denn die wort lauten, das Christus nicht ehe, denn da Johannes auff yhn zehgt und Gottes lamb nennet, die sünd der wellt tregt, und das fur uns leyn ander Christus gecreuzigt sey, noch zu leynern andern zehet und stett, denn da Johannes am Jordan auff yhn zehgete, Denn da tregt er die sünde, ehe er gecreuzigt wird, gleich wie er hie ym brod fur uns geben wird.

- Joh. 10, 12 Item Johannis 10. spricht Christus: Ich byn eyn guter hirt und lasse meyn leben fur meyne schaffe. Qui lieber rotten geyst, laßt uns hie von euch lernen, Das, weyl Christus hie auff sich deutet, er lasse seyn leben fur uns, so müsse folgen, das es zu der selbigen stunde ynn der Juden schule, da er die wort auff sich und von sich redet und nicht am creuze geschehen sey, 10
Joh. 10, 15 das er nicht fur uns hernach gecreuzigt sey. Denn die wort gebens nicht anders, da er spricht 'Ich lasse meyn leben', spricht nicht: Ich werde meyn leben lassen, gleich wie er hie spricht, 'Der fur euch gegeben wird' und nicht spricht: Der fur euch gegeben soll werden. Item so müßt man auch das 15 verstehen, da er daselbs spricht, Ich gebe yhn das ewige leben, spricht nicht: Joh. 17, 19 Ich werde yhn geben. Item da er spricht Johannis 19. 'Ich heylige mich selbst fur sie', spricht nicht: Ich werde mich heyligen fur sie. Ach schemet euch ynn ewer herz, yhr grossen groben essels löpffe, die yhr so grosse kunst und prophecey furgebt, und laßt solchs ynn die wellt ausgehen, daran man 20 greiffet, das yhr fur grosser bosheyt nicht wöllet odder fur grosser unwissenheyt nicht lönd recht reden, noch reden verstehen.

Steht aber der teuffel ja so fest auff dem wort, das da spricht 'der gegeben wird' als iht gegenwertiglich und nicht spricht 'der fur euch soll gegeben werden zukünftig', so stossen wir eben seyne eygene wort ynn seynen 25 rachen und sagen: Wenn diese wort 'Das ist meyn leyb' xc. auf Christus sitzenden leyb deuten, so folgt, das Christus nicht sey fur uns gecreuzigt. Denn die wort lautten auff den sitzenden Christum, Welcher ist nicht fur uns gecreuzigt, Denn er kund nicht am creuz hangen und zugleich ym abentmal sitzen.¹ So müste er nu nicht ehe fur uns geben seyn, denn wenn er do 30 saß und auff sich deutet. Heßst sich das nicht seyn ynn der Klugheyt beschiffen?²

Kan nu bey euch hymlichen propheten Christus gleich sitzen und von hym sagen lassen 'Der wird fur euch gegeben', und yhr das wort 'Wird gegeben' müßet also deuten, der fur euch soll gegeben werden, oder der 35 beschlossen und verordent ist, das er für euch geben werde, und müßt eyne

10 selligen A 28 fur uns fehlt B 29 Denn fehlt H

¹) Vgl. außer der in der vorigen Anmerkung angeführten Stelle noch Dialogus Bl. f: Wenn Christus in das sacrament wer gekommen, so heß er seine stadt verlassen, da er saß, denn Christus hatt alle zehet seine vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt oder stell kam oder ginge. ²) Vgl. Thiele Nr. 154; oben S. 161, 36.

andere zehet auff seyn sitzen und zehgen und eyn andere zehet auff seyn creuſigung und ubergabung ſtimmen, ſo bitten wir, ihr wöllet auch nicht hindern laſſen, das ſeyn leyb iſt ym brod ſey und darnach am creuſ nicht ym brod ſey, das wir auch mügen ſagen uber dem brod 'Das iſt meyn leyb, der fur euch gegeben wird' das iſt, der fur euch ſoll gegeben werden, obder ſchon da hyn verordnet iſt und beſchloſſen, das er gegeben werde, als were er ſchon bereyt gegeben.

Wo ſehet ihr nu fraw Hulda mit ewer Klugheyt? Ja [Bl. Rii] wo iſt das zeugnis ynn ewer hntwendigkeyt, das ihr des eufferlichen zeugnis nicht dürfft fur euch? ¹ Dis ſage ich drum, meyn lieber leſer, das du den leybigen teuffel, der ſich ynn D. Carlſtad fur eynen geiſt ausbeut, kennen ſollt. Denn bey dieſem erſten ſtuck der vernunfft rhümet ſeyn Peter rülz faſt hoch ſeynen geiſt, und redet trefflich von der ſachen auff der hymliſchen propheten weyſe, wilche iſt, wie geſagt iſt, das ſie nicht zuvor durchs eufferliche wort zum geiſt ſondern zuvor aus dem geiſt auff das eufferlich wort komen und füren drauff den ſpruch Chriſti. Joh. 15. 'Der geiſt der warheyt wird zeugnis geben und ihr werdet auch zeugnis geben' ², gerade als hetten die Apoſtel den geiſt ubertomen on das eufferliche wort Chriſti. Da her rümet Peter rülz, Er habe fur ſich ſat am hinnerlichen zeugnis, Das eufferliche neme er an fur die andern ſie zu leren und zu ſtraffen. ³

Da höreſtu ihre Theologia: Andere ſollens durch ihre wort eufferlich lernen, wilchs ſie eyn eufferlich zeugnis nennen. Aber ſie ſelbs ſind beſſer und höher deun die Apoſteln und wölens on eufferlich wort und on mittel hntwendig ym geiſt lernen, wilchs doch den Apoſteln nicht iſt gegeben ſondern dem eynigen ſon Iheſu Chriſto alleyn. Da ſieheſtu den teuffel, wie ich ihr droben ſagt, das er das eufferlich wort nichts achtet und gar nicht will haben zum vorlaufft des geiſts. Da wiſſe dich fur zu hüten und ſey gewis, das dieſe propheten vol teuffel ſind, Wie du auch hie ſieheſt am erſten ſtuck ihrer vernunfft und noch das ſehen wirdeſt. Solchen hohen geiſt der uber der Apoſtel maſſe iſt, ſollt warlichen auch groſſer zeichen betweyſen. Aber wie ſie ihre lere und eufferlich zeugnis mit ſchrift betweyſen, ſo betweyſen ſie auch ihren geiſt und hinnerlich zeugnis mit zehgen. Iſt eyn teuffel wie der ander.

¹) Dialogus Bl. c: Meyner perſon halben dorfftet ich des eufferlichen zeugnüs nicht nits. Ich wil meyn zeugnüs vom geiſt in meyrer intwendigkeyt haben, das Chriſtus verheſſen hat. Gemes. Wo? Peter. Weyſtu abermals nit, das Chriſtus also ſaget: Der geiſt, der tröſter, würt euch zeugnüs geben und ir werdet auch gezeugnüs von mir geben. Also iſt es mit den Apoſteln ergangen, die intwendig durch gezeugnüs des geiſtes verſichert wurden und darnach Chriſtum eufferlich predigten. ²) Vgl. Schluß der vorigen Anmerkung. ³) Dialogus Bl. c: Auf die Frage Gemesers, warum Peter über die Mitteilung des griechischen Wortlauts der Einſetzungsworte ſich gefreut hätte, antwortet dieſer: Drum das ich ein eufferlich zeugnüs höret, dadurch ich die verſallen heyt auffrichten und erbatzen vund die widerſträber nū ſtillen und überwinden mag. Meyner perſon etc. vgl. Anm. 1.

Wenn aber D. Carlstad und seyne rotten kündten yhre sophisterey und vernunft lassen, wehl sie so hart ansicht, das Christus uber das brod saget 'Das ist meyn leyb' und nicht wollen odder künden verstehen, wie doch brod müge der leyb seyn, und thetten der zweyer eyns, Entweder geben Gott die ehre und lieffen seyne wort recht und war seyn, ob sie gleich nicht verstünden, wie es zu gienge, das sie recht und ware weren, lieffen yhn genügen und gleubtens, wehl sie hören, das Gott so redet und haben will, Odder wolten sie ja klug seyn, thetten das nach gewonheyt der schrift und eynfältiger art der sprachen und lieffen yhr subtil und spizige gedanken ansetzen.

Denn so man die eynfältige art der sprachen ansieht, kan man sagen von eym feurigen eyssen 'Das ist feur' odder also 'das eyssen, das da ligt, ist eyttel feur'. Wenn nu hie eyn zendischer sophist seyne spize klugheyt zu beweysen, sich auff mecht und wider alle welt sechten wollt, Eyssen und feur weren zweyerley und künd nymer mehr war seyn, das eyssen feur sey, sage myr, ob der nicht eyn unsynniger narr were? der die leut von der eynfältigen weyse zu reden, auff seyne spize, scharffe sophistische weyse wollt füren, So doch die eynfältige sprache nichts mehr will mit dem spruch 'Das eyssen ist eyttel feur', denn das sie deuten will, wie da eyssen und feur ynneynander sind, das wo eyssen ist, da auch feur sey. Und niemant so toll ist, der hie bedürffe der grossen sophistischen klugheyt, [Bl. R4] wie holz nicht steyn, feur nicht eyssen, wasser nicht erden sey.

Wie nu eyssen feur ist und feur eyssen nach eynfältiger art der sprache und die zweyerley ynneynander und gleich eyn ding sind, doch eyn iglich seyn wesen fur sich hellt, Also hetten sie sich hie auch leichtlich mügen demütigen und yhre spize klugheyt lassen und mit Christo und aller welt auff eynfältige schlechte weyse der sprache sagen vom brod 'Das ist meyn leyb'. Syntemal das so viel gesagt ist, da ist brod und leyb eyn ding odder miteynander, wie feur und eyssen, und ist doch niemant so toll, der darumb sollt sagen, das leyb und brod nicht zweyerley unterschiedliche wesen seyn, Gleich wie wir auch von dem menschen Christo sagen 'Der ist Gott', und widderumb 'Gott ist mensch'. Und doch niemant so toll ist, der nicht wisse, das gottheyt und menscheyt zwo unterschiedliche natur sind, wilcher keyne ynn die ander verwandelt wird, sondern die eynfältige rede will so viel sagen und deuten, das da ynn Christo sey gottheyt und menscheyt ynneynander wie eyn ding, das

Col. 2, 9 wo der mensch ist, daselbst auch Gott ist leyblich, wie Paulus sagt.

Sihe, so hette sie die eynfältige art der sprachen leyhtlich können entrichten, die durch yhre spize und ersuchte scherpfte der vernunft yhn selbs und andern so viel unnützer mühe und erbeit machen. Und du sollt sehen, wehl sie auff der ban gehen, das sie Gotts wort wollen nicht mit dem glauben ehren odder nach eynfältiger weyse der sprachen annemen, sondern mit der sophistischen

vernunft und spizer subtiliteten messen und mehstern, werden sie gar seyn dahyn komen, das sie auch leucken werden, Christus sey nicht Gott. Denn bey der vernunft laut es ja so töricht 'Mensch ist Gott' als 'Brod ist leyb'.

Und weyl sie eyns leucken, werden sie gar bald und frisch das ander auch

- 5 leucken. Das sucht auch der teuffel, der sie aus der schrift ynn ihre vernunft gefuret hat, das er alle allte legeren widder hereyn bringe. Denn du sollt wunder sehen, wie klug die vernunft seyn wird, sonderlich ym tollen pöfel, und den kopff schütteln und sagen: Ja Gottheit und menscheit sind zweyerley ding, unmesslich von eynander gescheyden als eyn ewigs von eym
10 zeytlichen, wie kan denn eyns das ander seyn odder yemant sagen 'Mensch ist Gott'? So müstestu auch sagen, zeyttig ist ewig, sterblich ist unsterblich und der gleichen, wie sie hie ynn D. Carlstad kopff widder das Sacrament auch allfentz, da wird sie es denn seyn troffen haben.

- Oder wo diese art der sprache yhn nicht gefiele, möchten sie sich nach
15 der weyse der schrift richten, die da ym gemeynen brauch hat die figur, so do Synecdoche heysst¹, das ist wenn sie eyn ganzes nennet und doch nur eyn theil meynet, wie sie thut, da sie das Israelische volck eyn 'eygenthum' heysst². Mojs 19. 5 und eyn sonderlich volck Gottes, so doch das grösser theil drunter all zeyt des teuffels und das weniger theil Gottes war. Wie auch Paulus die Galather,
20 Corinther und ander stette, Gottes gemeine nennet, so doch das weniger theil recht Gottes kinder drynnen sind, Ja. 1. Cor. 10. nennet er alle, die eyn brod¹. 1. Cor. 1, 2 und eynen leyb, die von eynem klich theil nemen, so doch viel der selbigen den¹. 1. Cor. 10, 17 klich untwirdiglich namen, wie er selbst sagt.

- [Bl. 81] Also hetten diese sophistische und spize klüglinge an diesem ort
25 auch mügen das ganze stück als brod und leyb, da Christus von redet, deuten allehne auff den leyb, da er spricht 'Das ist meyn leyb', unangesehen das brod. Nicht das brod sollt nicht da seyn, sondern das ynn der rede so gros am leybe gelegen ist, das er davon redet, als were eytel leyb da und alles, was da ist, es sey brod odder farbe, nichts denn der leib were. Gleich als
30 wenn auch eyne mutter auff die wigen, da ihr kind ynnen lege, deutet und spreche 'das ist meyn kind', Und eyn sophist spottet ihr und spreche: Wie? ist die wige deyn kind? meynstu nicht, sie würde yhn fur eynen narren odder scherzer halten? als der mutwilliglich nicht wollte die sprache verstehen, da sie beyde auff wigen und kind deutet, und doch das kind furnemlich meynet,
35 als were leyne wigen da.

Item S. Paulus Röm. 1. nennet das mündliche Euangelion eyne krafft Röm. 1, 16 Gottes. Das hie eynen klugen sophisten komen, der Gottes krafft (als die

6 bringe] bringt E 7 ym] in E 16 do] doch B 17 da sie] das sy I 24 [spize]
fröhliche CEG

¹⁾ Auf die synecdochische Erklärung der Einsetzungsworte hat Luther im weiteren Verlauf der Abendmahlskontroverse großes Gewicht gelegt, namentlich auch im Religionsgespräch zu Marburg. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 129.

etwig ist) wisse zu scheyden von dem mündlichen schall der sthyme, die ym augenblick vergeht. Dieser wird seyne kunst beweysen und auch eyn tuto odder tatto erfur bringen und schliessen also: Leibliche sthyme kan nicht Gottes krafft seyn, So mus denn S. Paulus liegen, das er solch mündlich leyblich wort, Gottes krafft heysst. Item S. Peter wurde auch des gleichen
 1. Petri 1. 25 müssen leyden, weyl er .1. Petri .1. spricht, Das wort Gottes bleybe ewig,
 2. Cor. 4. 18 wie auch Isaias sagt, und deutet doch dasselbe wort, das unter uns gepredigt ist. Wie ist's hie war, das eyn ewig ding sey eyn vergenglichs?

Eyn sophist kans nicht gleuben, wer aber weys den gemeynen brauch der schrift, den yrrt solchs gar nichts, und ist yhm ganz leicht zuberstehen, Denn es richtet die figur Synecdoche alles seyn aus, wilche nicht alleyn ynn der schrift sondern ynn allen sprachen mechtiglich regirt. Da her sihestu nu, das dieser böse geist auch noch nicht die mutter sprache reden odder verstehen kan, und D. Carlstad, der grosse kunst ynn Griechischer und Ebreischer sprache furgibt, wol werd were, das man yhn mit seynen propheten widder zur mutter odder ynn eyne deutsche schule furet, das er zuvor deutsch leret reden und verstehen.

Das ander stück der hohen vernunft ist, das D. Carlstad eynherferet, als habe ers erstritten, das nichts denn brod und weyn ym Sacrament sey, und sagt, wo Christus habe seynen leyb zu empfangen besolhen, der doch habe gesagt, Nemet das brod und esset. Drum solten die hupel prediger (o schön deutsch!) haben gepredigt, wie man des HERN brod wirdiglich esse, wie Paulus predigt.¹ Wenn ich nu diese hohe geister widderumb fragt, Wo stehts denn, das Christus spricht 'Nemet das brod und esset'? So werden sie mir das zeugnis ynn yhrer ynnwendigkeyt villeicht zehgen², dem glaube der =
 Kolltrub³, ich nicht. Ich weys nyrgent, das uns Christus heysst das brod nemen und essen, Sondern spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb'. Hie heysst er mich seynen leyb nemen und essen, und nicht brod, Doch dieser geist hats alles macht zu sehen, endern, zu und abethun, wie er will, wie kan er yrren?

Solchs stücklin der vernunft zu stercken gibt er dem Papst schuld viel groffer gretlicher stücke. Das [Bl. 8ij] erste, Das er Gott seyne ehre dieblich stele, darumb das er uns heysse zur gestalt des brods sagen: Meyn Gott bis mir gnedig. Das ander, Das er widderspreche der warheyt, damit das er lere, woy sollen des brods gedenden, und leßt uns des leybs Christi vergessen. =

2 tutto B 4 deun A S. fehlt DH 8 ist) ist E 13 böse] böser E

¹) Vgl. Dialogus Bl. c 4b: Pet. Hat Christus irgent gesagt entpfahet meynen leyb, als er gesagt hat, nemet das brodt vnd esset es ic? Darumb hetten wir keine hupelprediger also füglich für gepredigt: Lúget, das ir des hern brodt wirdiglich entpfahet vnnb esset, wie Paulus prediget. — Hupelprediger von Hupel = gedörrtes Obst; verächtlich wie Hutselbräue, Hutselsieder. ²) Vgl. die S. 185 Anm. 1 angeführte Stelle. ³) Kolltrub sonst bei Luther Rieltrop oder hochd. Rieltropf, dämonischer Wechselbalg. DWb. s. v. Rieltropf und Kolltropf.

Das dritte, Das er Paulus lere verwüſte damit, das er des brods geſtalt ſo hoch hebe, das wır des gedechtnis des JESU vergeſſen. Das vierde, Das er unſinnige leute mache damit, das er uns lere das brod erlich¹ eſſen, ob wır gleich nymer an Chriſtum gedencken. Das fünfft, Das er das leyden Chriſti unnütz mache, weyl er leret, das Chriſtusynn der geſtalt des brods die ſünde vergebe und uns erlöſet hat, Denn ſo were er umb ſonſt am creuż geſtorben. Da haſtu es Papſt, lauff myr mehr noch², Ich meyne, du ſeyſt getroffen. Dieſe fünfft ſtuck hat er ſo wüſt ynneynander geſpehet, das myrs ſator iſt wordenynn ſolche ordnungezu bringen.³

Was ſoll ich thun? Antworte ich hie, ſo byn ich Papiftiſch. Aber

¹) = feierlich. ²) Vielleicht: I. mir noch einmal nach (ſc. jezt kanntſt du's nicht mehr).

³) *Luther ſtützt die gegen den Papst gerichteten Angriffe Karlstads in anderer Reihenfolge, als sie dieser anführt. Er sagt, Karlstadt habe die Stücke ſo wüſt ynneynander geſpehet, daß es ihm ſator iſt wordenynn ſolche ordnungezu bringen. Dabei folgt Luther bei ſeiner Anordnung der Reihenfolge, die Karlstadt für vier Punkte im einleitenden Satze angedeutet (vgl. die ſpäter in andrer Anordnung wiederkehrenden Ausdrücke Gott die Ehre dieblich ſtehlen, der Wahrheit widerſprechen, Pauli Lehre verwüſten, unſinnige Leute machen), dann freilich ſelbſt nicht ſtrikt innegehalten hat. Wir geben die Stelle im Wortlaut Karlstads, heben aber die einzelnen Argumente durch Absatz hervor und fügen durch Ziffern bei, welche Stelle ihnen Luther in ſeiner Anordnung zuweist. Vgl. Scheels Anmerkung zu unſrer Stelle a. a. O. S. 180 f. — Dialogus Bl. c. iij^b erklärt Peter, das pfäffliche und päpethliche Recht ſei böse und teuſlich. Auf die Frage Gensers Warum? erwidert Peter: Darumb daß er (= der Papst) gott ſein ere vnd heiligkeyt dieplich ſtelet vnd der warheyt widerſpricht vnd Pauli leere verwüſtet vnd unſinnige leuthe macht. . . .*

Gemf. Du haſt vil artidel ijt erzelet. Sage mir warumb des Bapſtes leere die leuthe in dieſem falle unſinnig macht. Pet. Wann weiſe leuthe groſſer hern brodt an hern tiſchen eſſen, fürchten ſie ſich ye nit vorm brodt, ſie neygen ſich auch nit vor der ſpeyſe, ſondern dem hern vnd halten ſich erlich vnd züchtiglich vorm hern vnd ſehen nit, wie das brodt iſt, ſondern warumb vnd wie ſie mit dem könig eſſen. Das wil auch der Bapſt von denen haben, die mit jm eſſen. Aber wann er vom brodt Chriſti redet, ſpricht er, wie wir das brodt erkennen, eeren vnd erlich eſſen, ob wir gleich niemer an Chriſtum gedencken, das ye ein unſinnige weyſe iſt. Drumb macht der Bapſt unſinnige leuthe. 4 . . .

Gemf. Wie ſtelet er gott ſeyn ere? Pet. Dieplich. Gemf. Warumb? Peter. Das er ſpricht, wir ſollen zır geſtalbt des brodts ſagen: Rein got biß mir barmherzig. 1

Gemf. Haſtu nichts mehr? Pet. Der Bapſt macht das leyden Chriſti unnütz vnd zü- / Bl. c. 4 / nicht. Gemf. Als wie? Pet. wenn vnß Chriſtus in der geſtalbt des brodts ſünd vergeben vnd erlöſet hat, ſo iſt Chriſtus umb ſunſt am kreuż geſtorben. 5

Gemf. Wie thūt der Bapſt der warheit widerſprechen? Pet. Er ſpricht, das wir des brodts ſollen gedencken, das aber hat vnß Chriſtus nit geheſſen vnd läſſet vnß des hern leiß vergeſſen, deß wir indechtig ſein ſollten, ſo offt wir des hern brodt eſſen. Drumb hat niemantß des hern brodt vntwirdiglicher geſſen, denn der bapſtlich hauff. 2 . . .

Gem. Wie verwüſtet der Bapſt die leer Pauli? Pet. Paulus thūt ſeinen höchſten keiß, das er vnß des todtß des hern verſtendig vnd indechtig mache, das ſtürhet der Bapſt vnß vnd leget vnß ſeyne geſtalt des brodts für vnd hebt ſie ſo hoch, das wir vor groſſer angß, ſorg vnd erküntuß ſeiner geſtalbt des hern leiß vnd todtß vergeſſen vnd alß dann nichts achten, was der her am kreuż erlidten hat, wenn wir allermehſte achtung druff haben ſollen. 3.

D. Carlstad hat gedacht, des Pappis greuel ist durch andere fur myr an den tag bracht. Nu wollt ich auch gerne an dem todten Hector ritter werden. Soll ich aber schreyben, das ander geschriben haben und nichts newes erfurbringen, so ist myrs allz eym solchen grossen hymliſchen propheten eyne schande. Wolan ich will an yhn, und sollt ich eytel lügen von yhm schreyben. Zwar der Papp hat myr mit den seynen viel mehr leydens than denn D. Carlstad und noch teglich thut. Ja sie haben D. Carlstad bisher höchlich veracht. Dennoch wollt ich nicht so toll seyn, das ich den Papp sollt angreiffen damit, das ich selbst wuste, das offentlich erkunden und erlogen were. Der Papp mit den seynen geben nichts drauff, das ich sie mit offentlicher warheit und heller schrift habe troffen, Was sollten sie denn achten, das sie D. Carlstad mit greifflichen lügen, die er selbst weys, angreiffet?

Denn des Pappis leben und der seynen sey wie es wölle. Wyr reden iht von seyrer lere, non de moribus sed dogmatibus Pape. Hie, sage ich, irret D. Carlstad nicht, sondern seyn gewissen weys, das er auff den Papp offenbarlich leugt. Denn er ist auch eyn Sophist gewesen und hat der hohen schulen und des Pappis Theologia beyde gelernt und geleret.¹ Nu leret der Papp nyrgent, das man zur gestalt des brods soll sagen 'Meyn Gott bis myr gnedig', wie alle wellt weys. Item er leret nyrgent, das man des brods solle gedencken und des leybs Christi vergessen. Item er leret nyrgent die gestalt des brods so hoch achten, das man des gedencknis des HEREN vergesse. Item er leret nyrgent, das man das brod solle erlich essen, also das man drüber Christus nymer gedencke. Item er macht da mit Christus leyden nicht unnütze, das er leret, Christus ynn des brods gestalt vergebe die sünde und erlöse uns, Ja er leret solchs auch nicht.² Solche funff stücke leugt D. Carlstad widder seyn eygen gewissen auff den Papp, das weys er selbst und alle wellt.

Darumb, da er wolt dem Papp schuld geben, das er Gottes ehre dieblich stele, der warheit widder spreche, S. Paulus lere verwüſtet, unsynnige leute machet, und das leyden Christi unnütze macht, sollt er ander stuch und ursache zeygen, Denn solche stücke [Bl. 211] beweisen viel mehr, das D. Carlstad eyn lügenhafftigen bösen geist hat, der den leuten yhr ehre raubet offentlich, seym eygen gewissen widerspricht und allz ein unsynniger narr sich selbst zu sunden und zu schanden fur aller wellt macht. Wilch eyn seyn geist sollt myr das seyn, der den teuffel mit dem teuffel wolt austreyben. Ja mit offentlichen lügen die offentlichen warheit schenden.

5 und fehlt B 7 D. Carlstad bisher] bisher D. Carlstad B 22 er fehlt I
23 Christns A 24 nicht] nichts I 32 bösen fehlt B

¹) Karlstadt war in der vorreformatorischen Periode seines Lebens eifriger Anhänger des Thomismus, ließ auch zwei scholastisch-thomistische Traktate erscheinen. Vgl. Barge, Karlstadt 1, S. 6 ff. ²) Vgl. oben S. 189 Anm. 3.

Was mag wol D. Carlstad hnn diesen unverschampten lügen gesucht haben? Ich acht die zwey: Das erst, das der pöffel solle bedenken, O es ist nichts, das der Luther odder ander an dem Papst gethan haben? Sie heuchlen hnn alle, Sie ist der man, D. Carlstad wirds thun, der weys den Papst recht auff zu nestellen¹, Wie dunckt dich neyher² Endres und lieber gefatter Peter? Das ander, das er den Luther mit dem Papst eyn wickele, und seynen rülgen und trölpfen³ eynblewe, das der Luther eben das lere, das der Papst, ja eyn zwifeltiger Papist sey⁴, wie er mich denn auch nennet. Solchs thut der teuffel D. Carlstads, nicht, das er des Papsts teuffel feynd sey, von welchem er hnn D. Carlstat gefand ist, dem Papstum listiglich widder auff zu helfen, Sondern das er das alles zu nichte mache, was Gott durch uns ym Euangelio bis her hat gewirckt und so viel seelen errettet, das gehet dem teuffel satwr hnn die nasen.

Wolan so wisse nu meyn Leser widderumb, Wehl D. Carlstads gehst so frech und frebel ist, das er unverschampt auff die leute öffentlich leugnet widder seyn eygen gewissen hnn solcher grossen trefflichen sachen, da auch aller yrrthum und zweyffel (will schweygen öffentliche lügen) wie giffit zu meyden ist, das eyn solcher gehst nicht anders denn eyn böser zorniger teuffel sey, denn es gar leyh ernst ist, diese sache zu handeln, sondern durch D. Carlstads neybischen groll sich gerne wollt an uns rechen und unser Euangelion zu nichte machen, Denn wir leren nicht des brods gestalt anbeten, fürchten odder ehrlich hallten noch des HERREN tod vergessen, Sondern den leyh und blut Christi eren wir ym brod, wie er selbs wol weys und dazu auch widder uns sicht hnn diesem ganzen buche, das wirs nicht fur eytel brod noch brods gestalt hallten, und uns doch schuld gibt, wir ehren eytel brod, als eyner, der unsynnig ist, und widder sich selbs redet.

Darumb mügen wir wol billicher sagen, Das D. Carlstad Gott seyne ehre raubet, der warheit widderspricht, S. Paulus lere verwüstet und Christus leyden unnütze macht⁵, wehl er widder hellen, gewalltigen text leugnet, das leyh und blut Christi ym Sacrament sey und glosen daher tregt aus seynem topff, da widder scheyn, grund, schrift noch ursache bey ist und zu leyh auch nicht bas betweren kan, denn das er gute, fette, starcke lügen auslesst, dazu als eyn unsynniger widder sich selbs redet. Sihe, da hastu das ander seyne kuck der lieben vernunft, wie seyn sie hnn göttlichen sachen sich weys zu jeren. Wie aber das war sey, das uns Christus ym Sacrament die sünde vergebe, wollen wir bas enhyndern sparen, da er sich recht unnütze drüber macht.

17 [schweygen] geschweygen E

¹) blossstellen. ²) = nachbar vielleicht der Mundart der Thüringer Sektierer nachgebildet. ³) Wenn nicht Druckfehler für tölpeln, Nebenform hierzu = Tölpeln. ⁴) Vgl. 8. 177 Anm. 1. ⁵) Anspielung auf die von Karlstadt gebrauchten Wendungen, S. 189, eingangs Anm. 3.

Das dritte stüddlin fraw Gulden, da mit sie betweyset, das Christus
 Joh. 6. 53 leyb nicht ym Sacrament sey, ist dis, da Christus spricht, Seyn fleisch sey
 Joh. 16. 7 leyb nütze Joh. 6. Item 'Es ist euch nütze, das ich weg [Bl. 84] gehe, gehe ich
 nicht weg, so kumpt der tröster nicht'. Wo hat Christus (spricht er) seynen leyb
 befolhen zu empfangen?¹ Welche frage er oft anzeucht mit seym Auto alls
 gewis, das er gewonnen habe. So antworten wir widerumb alls dem, der
 verloren hat mit allen schanden, das Christus uns seynen leyb hefft empfangen,
 da er spricht 'Nemet hyn, esset, das ist meyn leyb', Das sey ein mal gesagt
 so viel alls tausent mal auff solche frage. Denn das Auto und groffer buch-
 stabe und punct haben das panir verloren², wie wir droben erweyset haben.

Ist aber nicht ein seyne kunst und ein mächtiger schlus, Das fleisch
 ist leyb nütze, darumb empfehet man nicht den leyb Christi ym Sacrament?
 Reyme dich bundschuch.³ Warumb nicht eben so mehr⁴ also? D. Carlstad
 ist nicht mehr zu Orlamünde, drum ist Christus leyb nicht ym Sacrament,
 Syntemal eyns ja so seyn solgt alls das ander. Was soll doch das zum
 Sacrament thun obder hyndern, das Christus fleisch leyb nüt ist? Was ist
 er nütze, das er da sitzt ym abentmal, und das Auto auff hyn deutet nach
 yhem trawm? Sieber laß mich ewr kunst brauchen yhr geyster, Christus fleisch
 ist leyb nütze, drum sitzt er nicht am tische, und das tuto zehgt nicht auff
 hyn, Willt nicht so starck alls ewre folge? Sagt mir, wo ist Christus
 fleisch nütze? Am creuze? ym hymel? ynn mutter leybe? Wo denn? So
 höre ich wol, er müste nyrger seyn, weyl er nyrger leyb nütze ist. Denn
 so das wol folget, Christus fleisch ist leyb nütze, drum ist es nicht ym
 Sacrament, So folget auch, das es nyrger sey, Denn das es nütze sey,
 gehöret eben so wol gehet der zu, wenn er am creuz obder ym hymel ist,
 alls wenn er ym Sacrament ist. Wie dunckt dich? das sind ja hymliche
 propheten, So soll man das Sacrament angreiffen, wenn mans stürzen will.

Weytter sagt mir, Ewr Sacrament, brod und weyn, was ist nütze?
 Ist nicht nütze, so ist auch nicht ym abentmal, so empfehet auch niemant.
 Denn was leyb nütze ist, das ist nicht da, wie yhr selbst sagt, das Christus »

¹) Luther hat im Auge die Stelle Dialogus Bl. c 4^b: Pet. . . . Das weis ich, das uns
 Christus seinen leyb nindert geben hat, jnen zu empfangen. das vnser folgende disputation erklären
 wirt. Auch spricht Christus, das uns sein fleisch nicht nüt sey vnd also auch. Es ist euch
 nüt, das ich hinwege gehe, gehe ich nit, so kumpt der tröster nit. Ist das alles war, so ist das,
 auch war, das wir den leyb Christi nicht empfangen, weder natürlich noch sacramentlich. Gem.
 Erweyse das besser. Pet. Hat Christus irgent gesagt empfanget meynen leib, als er gesagt hat,
 nemet das brodt vnd esset es 1c? ²) Sprichw. = sind machtlos geworden, sonst nicht zu
 belegen.

³) Reyme dich bundschuch. Sprichwörtlich mehrmals bei Luther s. Diets und
 Wander, der weitere Literatur (s. v. Reimen Nr. 56) verzeichnet. Der Sinn verständlich aus
 der Fortsetzung: der (N. N.) macht ungereimbt ding, also das ist noch ungereimter als ein
 Bundschuh. Reimen bedeutet auch „sich fügen, zur Sache passen“, Bundschuh ist ein derber
 grober Schuh, der für alle Füße gleich gut oder schlecht paßt. ⁴) ebenso sehr mhd. also
 mære, noch mundartlich.

leyb nicht da nütze seyn, weyl seyn fleisch leyn nütze ist. Wo bleybt denn das abentmal? Denn es wird freylich leyns nymet mehr so heylig seyn noch werden, das da nütze sey, weyl Christus fleisch leyn nütze ist, das doch das aller heyligst ist. Ist das nicht geschwermet und getobet, lieber, was ist
 5 denn schwermen und toben? Ich will geschweigen, das der blinde freche geist, Christus wort meysteret und verleret. Denn Christus spricht nicht, Weyn fleisch ist leyn nütze, Sondern also: Fleisch ist leyn nütze, Von seynem fleische sagt er aber also: Weyn fleisch ist eyne rechte speyse.

Joh. 6, 63

Es ist gar viel eyn ander ding 'fleisch' und 'Christus fleisch'. Item
 10 eyn ander ding, Christus fleisch ist leyn nütze, und Christus fleisch ist dyr odder myr leyn nütze. Das mus ich weyter austreychen, zu beweysen, das diese geister, so Gotts eusserlich wort verachten, nichts recht verstehen ynn der schrift. Gott ist gut, und alles, was er geschaffen hat, ist auch gut, Gen. 1. Was aber gut ist, das ist auch nütze. Eym gotlosen aber ist nichts
 15 gut noch nütze, nichts reyn noch heylsam, sondern alles scheblich, böse, unreyn und verdamlich, auch Gott selber, nicht Gotts oder der creaturn halben, sondern seyns unglaubens halben, der es [Bl. M.] alles misbraucht, Drumb soll man nicht sagen, das Christus fleisch leyn nütze sey, sondern: fleisch ist kein nütze, wie Paulus sagt: Fleisch und blut besigen das hymelreich nicht; das 'fleisch'
 20 die sey fleischlicher synn, wille, verstand und dunckel, wie Paulus Röm. 8. 1. Cor. 15, 50 sagt 'Fleischlich gesynnet seyn ist der todt'. Also da Christus Joh. 6. von seynem fleisch redet, das es die rechte speyse were, strafft er der Juden ver-
 25 stand, der es fleischlich verstund, und spricht, solche wort seyen geist und leben, Fleisch aber sey leyn nüt, das ist, fleischlich solche geistliche wort zuverstehen ist nichts denn todt.

Ja sagen sie: Das brod des HERREN und der kilch ist nütze, wenn man würdiglich isset und trindet, wilchs geschicht ym erkentnis Christi, das man yhn herzlich und brünstiglich erkenne und schmedt¹, Sieber, was soll man sagen? Etw brod und weyn ist nütze, wenn mans mit brünstiger erkentnis
 30 Christi isset und schmedt. Warumb ist nicht auch unser Sacrament nütze, wenn mans mit rechtem glauben isset und empfehet? odder ist Christus leyb und blut nicht so mächtig, so es mit rechtem glauben ym Sacrament genossen wird, als etw ammechtig brod und weyn? odder gilt rechter glaube nicht so viel als brunstig erkentnis Christi?² Sage myr aber du lügengeist, wenn
 35 odder wo haben wir geletet, das das Sacrament (wie wol es an yhm selbst ymer nütze, heylsam und gut ist) hemands nütze sey, er neme es denn ym glauben durch die wort Gottes, die drynnen find?

¹) Vgl. Dialogus Bl. d: Pet. Gestehestu mir das, so müßt du auch gestehen, daß das essen des fleisch Christi ein inwendiger schmack ist des leydens Christi . . . Christum also empfangen heisset Christum annehmen, das ist, Christum herzlich vnd brünstiglich erkennen. ²) Auf diese Ausführungen nimmt Luther Bezug in der Schrift Daß diese Wort 'Das ist mein leib' noch fest stehen, 1527. Unore Ausg. Bd. 23, 206, 19.

Es sind ehtel rechte teuffels grifflin, da D. Carlstad mit umbgeht. Erstlich furet er treffliche prechtige wort (herzlich, brünstiglich, schmach, erkentnis Christi), das man meynen solle, es sey seyn ernst, Denn er sahe wol, das brod und weyn zu schlecht ding ist, drumß mußt ers mit solchem zusatz auffblasen und zehgt doch nicht weyse noch weg, wie man dazu komen solle. Zum andern, braucht er nicht des worts glauben, auff das er gesehen werde, als der viel höher und ander ding lere denn wyr, und als sey rechter glaube nichts gegen dem 'brünstigen erkentnis', und er weys doch eben so viel, was erkentnis Christi ist, als was glaube obder gut gewissen sey. Zum dritten sticht er meuchlings und will uns dargeben, als lereten wyr schlechts das Sacrament empfangen on wort und glauben, so ers doch wol anders weys, und leuget abermal gifftiglich und mutwilliglich. Nu hab ich droben gesagt, mit öffentlichen lügen ynn diesen grossen sachen handeln ist keyns guten geysts werd sondern eyns rächgyrigen teuffels, da auch D. Carlstad mit befeffen ist.

Darnach kompt er auff das wort Sacramentaliter und spricht, Das Christus fleisch sacramentlich sey gar nichts nütze, so wenig als er natürlich nütze sey, denn man drynnen widder den tod noch die auferstehunge sehen kan¹ zc. Und rhümet sich hie, er habe mit dem stuch den Papst ans ore geschlagen, das hym das ganz angesicht verschwarzt beyde mit neuen und alten Papisten.² Rüme dich, rüpplin, deyn vater war eyn solwurm.³ Ich weys nicht, ob der geyst sich mutwillich stelle als er unsynnig und toll sey, obder ob hym Gott so gretzlich plagt. Er sagt eyn blos, nacht, ammedtlig wort daher aus seynem topff, on allen grund, das Christus leib sacramentlich sey nicht nütze zc. Und mit solchem wort will er Papst und uns alle [Bl. Rij] geschlagen haben, Ja wenns der Heyden Priapus were, der lieffe villeicht eynen forß fur solchem trefflichen schreden.⁴

Droben hab ich gesagt, das es nicht recht sey, sondern ist Gott gelestert, wenn man spricht, Christus leib sey nicht nütze, wie dieser toller geyst tobet, Er ist ymer dar nütze, wo er ist, ob er wol meyns unglaubens halben myr nicht nütze sey. Die sonne scheynet ymer dar, ob sie wol der blinde nicht

25 nütze] nüt D fehlt H alle] allen E alles H all I

¹⁾ Dialogus Bl. d^b: Peter. geistlich müssen wir des hern fleisch essen. Sacramentaliter ist es nicht mehr nüt, dann das natürlich eufferlich fleisch Christi. Ferner: Der leib Christi sacramentaliter ist gar nichts nüt, dann man kan weder den todt, weder die auferstehung Christi drinnen ersehen.

²⁾ Dialogus Bl. d^b: Gemf. Da hastu den Papst anß ore geschlagen, das im sein ganz angesicht verschwarzt ist. Pet. Und alle papisten darß. Gemf. Und auch die neuen papisten.

³⁾ Sprichw. s. Thiele Nr. 102, vom Stolz auf zweifelhafte Verdienste. Die Deutung im DWb., wonach Rüpplin auf den Teufel hinweise, lehnt Thiele mit Recht ab.

⁴⁾ Priapus von Luther ausführlich charakterisiert in der Schrift Wider den falsch genannten geistlichen Stand Unsere Ausg. Bd. 10¹, 118 ff. Was Luther im Textu von Priapus erwähnt, tut Horaz, Satiren 1, 8, 46 aus Entsetzen über die abgeschmackten Zauberkünste der Canidia und Sagana.

sihet, Und das wort Gotts ist ymer heylsam, obs wol den Gottlosen ehne giffet und gerücht des tods zum tod ist, Und Christus leyb ist ymer ym 2. Cor. 2, 16 Sacrament, ob er wol diesen tollern, blinden geystern nicht drynnen ist, die noch nicht so viel gelernt haben aus yhrem hohen, hymlichen geyst, das sie wußten, wie fleisch und Christus fleisch nicht ehnerley fleisch ist, sondern eyns eyn fleisch des lebens, das ander eyn fleisch des tods ist. Und was ligt auch solchen propheten beyde am leben und todte? hetten sie nur die ehre, das sie heylige geyster weren, das were genug.

Das er aber sagt, Man müge ym Sacrament nicht sehen den tod und aufferstehunge Christi, drumß sey Christus da leyb nütze:¹ Dieber ist's war? O der hohen propheten. Sage myr aber widerumb, wie sihet man den tod und aufferstehung ynn Christus leyb, der do siht ym abentmal, auff wilchen das tuto deutet? Ist's yhm an der styrn gemalet? Nicht? Ey so ist er auch da auch leyb nütze. Wie bethut sich doch der geyst ynn allen seynen worten, nichts kan er sagen, das man yhm nicht wider auff seynen kopff stosse und treffe, das er nicht alleyne schwarz² wird, sondern auch dümmeln mus als eyn trundenbold. So nu die wort Christi uns zeyhen und leren ynn dem sitzenden Christo seynen tod und aufferstehunge erkennen, warumb sollten sie das nicht auch thun ynn dem leyb und blut ym Sacrament? Denn nicht der leyb Christi, er sey am tisch sitzend obder ym brod, sondern die wort, da er spricht: Der wird fur euch geben, leren uns den tod und aufferstehung Christi.

Wenn aber gleich yhr erkentnis und gedechtnis von Christo eytel brunß, eytel herß, eytel hiße, eytel feur were, das auch die rotten geyster dafur verschmülzen und solche yhre geysterey mit noch tausentmal prechtigern worten auff geblasen worde, was were denn geschehen? Was hette man davon? Nichts, denn netze münche und heuchler, die mit grosser andacht und ernst sich gegen dem brod und weyn stelleten (wenns wol geriete), wie bisher die blöden gewissen sich gegen dem Sacrament gestellet haben. Es würde eben eyn solche angst und not sich heben uber diesem erkentnis und gedechtnis, wie sich erhaben hat bis her uber dem, das man Christus leyb würdiglich empfangen wollte, Denn das erkentnis, das sie fur geben, thuts nicht, der teuffel weys auch fast wol und erkennets, das Christus leyb sey fur uns gegeben, und hilfft yhn doch nichts.

Das erkentnis aber hilfft, wenn ich nicht zweyfel, sondern mit rechtem Glauben feste hallte, das Christus leyb und blut sey fur mich, fur mich, fur mich (sage ich) gegeben, mehne sünde zuvertilgen, wie die wort ym Sacrament lauten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. Durch dis erkentnis werden fröliche, freye und sichere gewissen, Das meynet Isaias 53. 'durch

2 ym] in E 30 sich heben] sich eben II 36 fur mich] nur zweimal B

¹) Vgl. oben S. 194 Anm. 1. ²) Vgl. S. 194 nebst Anm. 2.

seynselbs erkentnis wird er viele rechtfertig [Bl. Miiij] machen'. Dieser lere ist D. Carlstads gehst so seynd als dem tod und wollt sie gerne zu nichte machen und gaudelt daher von 'brünstiger, herzlicher, ernstlicher erkentnis des leybs Christi', als were es seyn ernst, und lests doch da stiden, meynet nicht, das man sehe, wie er aus den worten Christi eyn lautter gepot und geseze macht, wilchs nicht mehr thue, denn uns heysse und gepiete seyn zu gebenden und erkennen. Und dazu das erkentnis nichts anders denn eyn werd macht, das wir thun, und die wehl nichts denn brod und weyn da empfangen sollen. Doch davon weyter hynden nach.

Ich will byr aber den gehst verraten. Mit solchen predchtigen worten will er dem geschrey zuvor komen, das man nicht solle sagen, Er mache das Sacrament gar zu nichte, weyl er schlecht brod und weyn da macht, Darumb brustet und muht er solche grosse wort auff¹, das man solle wenen, er wolle das Sacrament hoch heben. Aber ym grund ist das des teuffels meynunge, das ers gar zu boden stosse und richte an eine gute collation², da man zu leyt sihe, fresse und sauffe und werffe krüge und kannen widder die wende, reuffe und schlage sich drüber, Denn so man bis her nicht hat furcht erhalten mügen, da man gleubt, das Christus warer leyb da ist, was fur furcht will bleyben, wenn man schlecht brod und weyn da zu seyn gleubt? Ey wie gute gesellen wollen wir da werden, schlemmen und temmen³, das die liebe heyde waagt.⁴

So sihestu da abermal den teuffel klerlich, der das jenige, so Christus verheysst, zum gepot macht, und an stat des glaubens eyn werd auffrichtet, wie ich droben von ihm gesagt habe, Denn alle das gespeh, das D. Carlstad von dem erkentnis des leybs Christi ynn dieser sachen auswirfft, fleusst aus dem grunde, das er seyn Tuto auff den sitzenden leyb Christi gerichtet hat aus seynem eygen kopffe, wie wir gehört haben, Denn mit dem Tuto, meynet er, sey uns gepoten nichts anders, denn das erkentnis Christi zu uben ynn diesem Sacrament, So doch Christus seyn wort von solchem erkentnis, gepot odder werd dajelbst redet. Er kans auch seynen grund, schrifft noch ursache setzen on seyn verloren⁵ tuto und seynen eygen bundel, wilchem gleube, wer dem teuffel gleuben will, und macht dazu solch erkentnis eyn lauter werd, damit er heyde glauben und verheysunge Christi verstorret.

Aus wilchem du magst greiffen, das D. Carlstads Theologia nicht höher ist komen, denn das sie leret, wie wir Christo nach sollen folgen, und aus Christo nur eyn exempel und gepieter macht, Daraus nichts denn werd

13 brustet] rüstet I

¹) aufmuhen = aufpuhen, aufschmücken. Vgl. oben S. 66 Anm. 6. ²) Collation = Ertrischung, Mahlzeit. ³) schlemmen und temmen auch sonst bei Luther sowie im 16. Jahrh., s. Dietz dämmen.

⁴) das die liebe heyde waagt nicht bei Thiele und im DWib. waagt = wagt, also wohl analog der Wendung daß sich die Bäume biegen; vgl. aber auch lägen, daß die Heide wackelt DWib. 13, 210. ⁵) D. i. verzweifelte.

gelernt werden.¹ Er weis aber und leret Christum nicht, wie er unser schatz und Gottes geschenke ist, daraus der glaube folget, wilchs das höchste stück ist, Und vermeinet solchs alles zuverschmücken und zu verbundeln mit diesen worten, brünstig erkentnis, hitzig gedechtnis², und der gleichen. Und felle³ also widerumb seyn vom glauben auff die werck, Das seyne lere und kunst, wie ich lengst wol gemerckt habe, endlich wider dahyn will, das der frey wille sey etwas ynn Gottes sachen und guten werden.

Dazu ist der tolle gehft so unverstendig ynn der schrift, das er das wort 'Gedechtnis', da Christus [Bl. M4] spricht 'Das thut zu meynem gedechtnis', nicht anders verstehet denn wie die Sophisten von den ynnnerlichen gedanden ym herzen, wie man an yemand gedenckt, Denn dieser gehft mus hyneyn und gehftlich ynnnerlich machen, was Gott eufferlich haben will, do wird nichts anders aus. Das ist aber noch erger und toller, das er solchem gedechtnis gibt die macht, das es rechtfertige wie der glaube, Und furet des solchen grund, Denn es steht geschriben (spricht er), das sie das zu meynem gedechtnis than haben.³ Wie dunckt dich? Es steht geschriben, sie habens zu meynem gedechtnis gethan, Darumb macht solch gedechtnis gerecht. Da greiffestu, wie seyn D. Carlstad des HEINRICH abentmal, seyn gedechtnis und die rechtfertigung verstehet, nemlich, das der teuffel nur seyn spiel und spot hat ynn dieser sachen.

Du aber solt wissen und behallten, das dis gedechtnis Christi sey eyn eufferlich gedechtnis, da man von yemand redet und sagt, wie der schrift art ist, Psalm. 15. 'Ich will yhres namen nicht gedencken ynn meynem munde'. ^{Wi. 18. 4} Item Psal. 10. 'Yhr gedechtnis ist dahyn mit yhen'. Item Psal. 72. 'Das ^{Wi. 2. 7} ^{Wi. 3. 5} ^{Wi. 112. 6} des namens Israel nicht mehr gedacht werde'. Item Psal. 111. 'Der gerecht hat eyn ewig gedechtnis', Das also Christus mit dem wort 'Das thut zu meynem gedechtnis' eben so viel will als Paulus mit dem 'Yhr sollt des HEINRICH tod verkündigen' ^{1. Cor. 11. 26} ^{2c}, das Christus will haben, man soll von yhm predigen, wenn wir das Sacrament genieffen und das Euangelium sagen, den glauben zu stercken, Nicht so sitzen und mit gedanden spielen ym herzen und eyn gut werck aus solchem gedechtnis machen, wie D. Carlstad treumet. O das die propheten vor hyen das studirten, ehe sie bücher auslieffen.

17 gedechtnis (2.) A

¹) Luther denkt vielleicht an die Stelle in Karlstadts früherer Schrift Was gesagt ist: Sich gelassen Bl. d 4^b: Got hat vns Christum, seinen sun, als ainen weeg, warhait vnd leben gesandt, in sonderhait von wegen diser tugent gelassenhait, auff das wir ainen warhafftigen vund lebendigen weeg hetten, der sollichs gelassen leben am höchsten vnd besten gefiert hatt, wölchem wir möchten bester gewisser nachfolgen.

²) Luther schwebt bei diesen Worten die Stelle vor Dialogus Bl. d iij: Ist das erlättnüß hitzig vnd lauter, so ist das gedechtnüß inbrünstig vund lauter.

³) Vgl. Dialogus Bl. d iij: Gem. Wiltu demnach, daß das gedechtnüß Christi in der weisheit, als er vermalebeyhet, verlacht, angenagelt vund ertwürgt, auch gerecht mach als seyne kunst? Pet. Das wil ich. Denn es steht geschriben, man würd sagen, das sie das in meynem gedechtnüß haben gethan.

Daraus du wol merdest, das solch gedechtnis nicht rechtfertiget, sondern sie müssen zuvor rechtfertig seyn, die da predigen, verkündigen und das eufferlich gedechtnis des HEREN treiben sollen, wie geschriben steht Röm. 10.

Röm. 10, 10 'Mit dem herzen gleubt man, so wird man gerecht, aber mit dem munde bekennet man, so wird man selig'. Die rechtfertigket aber, so D. Carlstad auch aus dem erkentnis bringt, ist auch nichts und hüt dich dafur. Er leugt und treugt dich, Denn er macht solch erkentnis nicht geystlich, wie es seyn
Jes. 53, 11 soll, Denn Isaiaß redet vom geyst und geystlichem erkentnis, wilchs der heylig geyst ynn uns wirckt, und nicht wyr selbst, wilchs ist, so ich weys, gewis bin, und nicht zweiffel, Christus sey fur mich gegeben. Aber Carlstad macht
eyn menschliche, fleischliche andacht draus und eyn brünstig, hitzig werd ym herzen, doch nicht höher, denn das man wisse und erkenne, wie Christus fur uns gegeben sey, wilchs der teuffel und die heuchler auch können. Scientiam docet, usum scientie non potest docere. Er speyet wol viel vom erkentnis, er zeucht aber und füret es nicht recht, sondern leßts eyn schlecht werd seyn, das ist denn fleischlich und nicht geystlich erkentnis machen. Denn seyn geyst leybets auch nicht anders, was geystlich ist, mus er fleischlich machen.

Das vierde studlin fraw Gulden ist, da sie fur sich nympt den spruch
1. Cor. 11, 24 S. Pauli .1. Cor. 11. 'Nemet hyn, esset, das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird', und will den selben meystern. Hilff Gott, wie erblafft und erzittert der geist fur diesem donner, Doch nympt er yhm einen mut und spricht: Ach du armer, unthwiger man, meynstu, das Christus leyb gebrochen werde, wie man [Bl. 21] das brod bricht zc? Aber, lieber, las doch hören, wie er sich selbst hie würget und martert. Sage myr (spricht er), hat sich Christus selbst gebrochen ym brod? War er doch nicht ym brod, als ers brach, So vermagstu leyhnen Apostel zeygen, der Christus leyb ym brod gebrochen habe. Zu lezt kompt er dahynaus, das Christus leyh beyh sey zu brochen, darumb musse dis brechen zuverstehen seyn von seynem leyden, also: 'Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird', das ist, der fur euch gecreuzigt wird.¹ Siehe, lieber, wie geht der geyst hie auff eyern², wie ringet und windet er sich, wie hat er breh ym maul und mummelt als eyn halb todt, verzagter mensch.

10 zweiffel A 26 leyhnen] keine H

¹) Luther hat im Auge, was Karlstadt im Dialogus Bl. d. i. j. ausführ: Peter. Ach armer vnd unthwiger mann, meynstu, das Christus leyb müß gebrochen werden, als das brodt [Bl. d. i. j.] gebrochen würt? Weystu nit, das geschriben ist. Ir solt kein knochlin auß im zerbrechen? Weistu nit der reden weyse, das man sagt, du hast ein zerbrochen gemüt? einen zerbrochen geist? wiltu sagen das Christus in der gestalt des brodtes sey zerbrochen worden, das kanstu nit erlangen. Sag mir, wer jnen gebrochen hat. Wiltu sprechen: hatt doch Christus das brodt selberts gebrochen? Antwort ich also: War doch Christus nicht im brodt als ers brach. . . . So vermagstu leyhnen Apostel anzeygen, der Christus leyb im brodt gebrochen hab, als du weisen magst, das sie das brodt geffen haben. . . . Paulus nennet den gebrochen leyb vnd das vergoffen blüt den todt des hern, des sollen wir gedenken. ²) Sprichw. bei Thiele Nr. 255.

Reyn, liebs geystlin, du entleuffest myr nicht also, Und wie wol ich diesen spruch droben unter die andern solt haben gesetzt, so hat mich doch das unordig setzgestrode¹ und verwirrte schrift dieses buchs verhyndert. Erstlich hilfft das nicht, das er durchs brechen, das leyden und creuzigen verstehen will, denn die schrift redet nicht so, und er kans nicht beweysen, o gillt seyn eygen trawm und glose nichts. Man findet wol, das die schrift ie betrubten gemüte 'zubrochen herß und geyst' heysst, aber leyblich leyden nicht. Und ob sie es thette, istz drumb nicht gewis, das hie auch so solle eyn, man mus es das beweysen, So thut das nichts zur sachen, das Christus eyn beyn zu brochen ist, Denn unser ist leyner so toll, der da sage, das Christus ym Sacrament werde zubrochen sichtbarlich, wie man die diebe radrecht. So beweysen myr, das Christus und die Apostel haben Christus leyb gebrochen lauts dieses spruchs, Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird, und mus ja ym brechen seyn drynnen gewesen, Paulus liege denn.

Aber las uns dem schalck an die gorgel, Droben haben myr gründlich und mechtiglich beweysset, das D. Carlstads tuto müsse auffß brod deuten, a er spricht 'Nemet hyn effet, Tuto odder das ist meyn leyb, der fur euch gegeben wird'.² Weyl denn hie S. Paulus auch das Tuto sezt und spricht, Das ist der leyb, der fur euch gebrochen wird, mus es auch auffß brod deuten, So erzwingt der text, das dis brod sey der leyb, der gebrochen wird, Das urkumb mit gewalt dis brechen mus bleiben ym abentmal und uber tisch zu essen, und sey nichts anders, wie ich droben gesagt habe, denn das der eyß ausgeylet wird ynn die gemeyne, wie man sonst brod bricht odder austylet ynn die gemeyne, das nicht not ist hie zu treumen, wie Christus leyb zu brod geradebrochen werde, sondern ist gnug, das er gebrochen, das ist usgetylet wird ynn allen stucken und partickeln des brods gang und volomen.

Also steht der spruch da fest, das Christus leyb und brod eyns sind, und wo das brod gebrochen wird, das eben so viel sey als den leyb Christi rechen odder austylen, das er unter viele werde getylet und empfangen. Denn wo S. Paulus nicht hette gewöllet, das ym brod der leyb Christi were, wolt er das brechen (wilchs eygentlich dem brod zugehöret nach der schrift rauch und art) nicht dem leybe Christi zugeehgent haben. Nu ers aber jedes ynn eynander fasset, also das er auffß brod deutet und nennet es den

3 setzgestrode DI | setzgeström G 5 so] also I 13 gebrochen, lauts | zubrochen, laut E
- laut G 14 seyn] sey AF 18 denn] denn auch B 25 gerad brochen DH 33 brauch
und art] art und brauch DH

¹) Säugetrode = Futter für die Sau. Gestrode s. Diels; es bedeutet nicht 'was den Schweinen vorgestreut wird', sondern 'Spüllicht', wie Luther selbst (Frisch 2, 348) strode als Geßpal (als Steigerung von Suppe) sagt, es gehört also zu Strotte = Quark, Molke (Fulda, Wörterb., sonst nirgends belegt). ²) Vgl. oben S. 151 ff.

gebrochen leyh Christi, das mit eym [Bl. Aij] brechen, beyde brod und der leyh gebrochen wird, kan niemand fur uber, man mus bekennen, das der leyh Christi da sey ym brod, Und gleich wie durch das brechen das brod drumb nicht seyn wesen odder namen verleuret, und gleichwol brod bleybt und heysst, obs wol zu stuctt wird, Also bleybt auch da der leyh Christi, ob er wol durch viel stude unter viele ausgeleyet wird.

Es ist noch eyns dahynnden, S. Paulus spricht vom brod: Das ist der leyh, der fur euch gebrochen wird. Lieber, wie mag es fur uns gebrochen werden? 'Unter uns gebrochen' were besser gewesen. O wie leyhte beyne hat hie dieser gehst, wie seyn springt er uber das wort 'fur uns', Lieber warumb? Darumb: Er hat yhm surgenomen zu leucken, das ym Sacrament vergebung der sünde sey, Solch furnemen aber ist eyn bredt, wo das wort bleybt 'fur uns gebrochen', wilchs mag nicht anders seyn, denn das solchs brod und leyh brechen geschehe und sey eyngesetzt, das uns zu nuß come uns von sünden erlöse, Denn Christus hat die krafft und macht seynes leydens yns Sacrament gelegt, das mans daselbst sol holen und finden nach laut der wort 'Das ist meyn leyh, der fur euch geben wird zur vergebung der sünden', wie wir hören werden ist bald hernach, Darumb war dis wort dem gehst nicht anzurüren.

Das fünfft stuct fratr Gulden gillt nu ynn sonderheyt dem Luther, wilcher geleret hat, Das wem seyn gewissen schwer ist von sünden, solle zum Sacrament gehen und da trost und vergebung der sünden holen.¹ Hie ist Peter rülke aller erst eyn seyn gefelle und spricht freybiglich: O ihr falschen propheten, ihr verheysst den leuten Gottes reich umb eyn stuct brods. Ich weys, das ihr durch ewer heymlich hauchen und zischen das brod nicht besser macht, warumb sagt ihr denn, das sünde vergeben künde, wenn ihr drüber geblasen habt? Warumb nemet ihr nicht so mehr² eyne hand vol

¹ mit eym brechen G] dem eym brechen ADFI in dem br. CE dem einbrechen B^a 12 wort] brodt E brot D

²) Vgl. Dialogus Bl. d 4: Gens. Wir geistlichen priester vnd münchen sprechen, das das sacrament sünd verberge vnd predigen also. O sündler, wenn dich dein gewissen, sünd halben, ängstiget oder drücket vnd kanst deiner angst vnd bürden nicht Loß werden, so gehe hin vnd neme das sacrament für deine sünd vnd wird zü Friden. Zwar richtet sich Karlstadts Polemik zunächst gegen die katholische Lehre, wie die Worte priester vnd münchen offenbaren; aber Luther mußte sie auf sich beziehen, umsomehr als Karlstadt wenig später ihn mit Namen nennt. Vgl. die Worte Bl. d 4^b: Gens. Hat doch Martinus Luther den radt selberts geben etc. — Ausführlicher bekämpft Karlstadt die Vorstellung von dem sündenvergebenden Charakter des Sacraments in der — Luther nicht vorliegenden — Schrift Von dem widerchristlichen mißbrauch des herren Brot vnd Reich (Verzeichnis Nr. 136), Bl. A ij^b. Vgl. die Eingangsworte: Das ist ain gemahner vnd grewlicher schab, daß vnnsere Christen vergebung der sünden imm Sacrament suchen. ²) = nicht ebenfogut. ³) Die Stelle steht am Seitenschluß und ist offenbar verderbt; die Besserung von G liegt am nächsten.

gersten x. und effets ynn Gottes namen, das yhr der sunden frey werdet?¹
 Hie mus ich mit D. Carlstad selbs reden.

Meyn lieber D. Carlstad, da yhr diesen artickel, nicht wolletet oder kundtet anders ansechten denn also, warumb bleibt yhr doch nicht daheimen?
 5 yhr habt zuschaffen alle hende voll, wenn etwer noch tausent weren, wo yhr mich mit schriften und ursachen sollt ubertwinden, und yhr faret zu, und grehfft mich nur mit hönischen worten und offenbarlichen unverschampten lügen an. Meynet yhr, das ich mich fur lügen fürchte, da yhr selbst wisset, das yhr lieget? Wenn ynn weltlichen sachen yemand dem andern also mit
 10 lügen an seyne ehre griffe, das beyde teyl wusten, das erlogen were, Lieber sollt eyner nicht zu dem selben sagen, du leugest als eyn erzbube und ehrloser bößwicht? Was soll man aber hie sagen, da man ynn Göttlichen sachen widder das gewissen unverschampt leuget? Wolan wer noch nicht gleubt, das diese propheten voll teuffel seyen, der höre hie zu, Ich will sie es uberzeugen
 15 mit yhren unverschampten lügen.

Auffs erst sagt myr, Er lügengehst, wenn haben wir yemals also gelernt, das eyn stück brods die sünden vergebe?² Hui Peter rülze und Victus knebel³, zehgt doch des eyn eynzelen buchstaben odder punct, [Bl. Rij] yhr pflegt doch etwer ding damit zu betwehfen. Weyl yhr denn wisset, das wir das nicht
 20 thun, was mags denn fur eyn gehst seyn, der euch so schendtlich liegen hehst? Wenn yhr doch aus vergessen odder unwissen luget, künd ich euch fur eynen menschen hallten. Aber nu yhr ynn solchen ernstten sachen so mutwilliglich, wissentlich und gifftiglich lieget, kan niemant anders ynn euch sehen denn den bösen gehst. Aber es ist die art dieser propheten also spöttisch und
 25 hönisch zu reden von Göttlichen sachen, den tollten pöffel zur regen, der durch solche wort soll meynen, Es sey eytel sieg und triumph da, ob sie wol leyhen grund hören.

1 x. fehlt H

¹) Dialogus Bl. d 4 (Fortsetzung der eingangs der S. 200 Anm. 1 angeführten Stelle):
 Pet. Ir falsche propheten, ir verheisset den leüthen gottes reich vmb ein stück brodt, was würdet ir verheissen vmb silber vnd goldt, wenn ir euch nit schembtet? Ir gelobet den eyn-
 feltigen in den dingen frid des gewissens, die geringer seind, denn das gewissen, vnd die leyhen frid geben oder machen künden. Gem. Jar gemacht. Pet. Es ist war. Ich weyh, das ir auch durch etwr heimlich hauchen vnd [Bl. d 4 b] zischen das brodt nichts besser, auch nichts anderß machen kündt. Warumb saget ir, das [es] sünde vergeben künd, wenn ir drüber geblasen habi?
 were es nicht so vil, wenn ir also saget: Menschen, drücken euch etwre sünd vnnd begeret eynen frid zü haben, so nemet eyn hand vol gersten vnnd effet sie in gottes namen, so werdet ir etwre sünden frey vnd quhd vnd in ewrem gewissen zü Friden. ²) Schon Scheel bemerkt (a. a. (1. S. 166), es sei fraglich, ob Karlstadt mit allen von ihm aufgezählten Vorwürfen so unbedingt Luther meine. Vgl. noch zu den Worten im Text Dialogus Bl. d 4 b: Pet. Wenn ichs gleich geständ, das Christus leib mit dem brodt bereynt were, dannoch were es falsch vnd betrüglich geredt, wenn ich dem brodt eines herlinß breydt so vil macht vnd krafft gäbe, das es vns sünd vergeben vnd befriden mögt. ³) Vgl. oben S. 146 Anm. 3.

Auffs ander sagt myr, wenn ziffchen odder blasen wyr uber das brod? Hui doch, zehgts an. Item wo haben wyr yemalsgeleret, das durch unser ziffchen und blasen das brod besser werde? Hui doch, wenn denn?¹ Wolan ich will auch eynen schwur thun, Wenn D. Carlstad gleubt, das yrgent eyn Gott sey ynn hymel und erden, so soll myr Christus meyn GOTT nymer mehr hold noch gnedig seyn, Das ist ja theur geschworen. Ursach ist diese, D. Carlstad weys, das wyr uber dem brod und weyn nicht blasen noch ziffchen, sondern die göttliche, allmechtige, hymliche, heilige wort sprechen, die Christus ym abentmal mit seynem heiligen munde selbst sprach und zu sprechen befah, Ich will schweygen der bösen und sündlichen Pfaffen, Das sage ich, Wenn die selbigen wort eyn esel, wie Balaams esel war, Ja wenn sie eyn teuffel spreche, dennoch sind es Gottes wort, und dafur zuhalten ynn allen ehren, wie sichs gepürt.

4. Mose 22, 28 ff.

Nu sage an, wer do gewislich weys, das Gottes wort sey, und thar doch wissentlich die selbigen fur eyn menschlich ziffchen und blasen ausschreiben, verspotten und verlachen und den armen pöffel mit solcher lügen und giffit verderben und dazu leyne furcht noch schew, noch retw drüber nemen, sondern sich frewen und lust ynn solcher bosheit haben, alls werde yhn Gott fur solche lesterunge und leut verfurunge noch dazu krönen und gnade iunder heysen, Wie kan der gleuben odder denken, das etwa eyn Gott sey? Er mus nicht mit eynem teuffel besessen seyn. Nu las gehen, D. Carlstad wirds finden, hat ers nicht schon funden. Schendt yhm Gott das, so will ich auch sagen, das leyn Gott sey, Ich warne aber D. Carlstad freundlich, das er busse thu, Es ist hoch genug Gott versucht, Es hat auch lange genug geweret, Es wird und mus bald anders werden, Gott gebe ja, das ich hie müsse eyn lügner und falscher prophet seyn. Ach, lieber Gott, was machen wyr, wenn du uns lefft?

Du elender gehst, warumb grehffestu nicht die rechte sachen an? Warumb straffestu unser lere nicht? Du sichteft eyne frembde lere ynn uns an, die du uns auflegeft und auffleugeft und nicht unser ist. Was ist leichter zuthun denn eyne lügen erdenken und eynem zu messen und darüber streyhten und ritter werden? Das ist aber unser lere, das brod und weyn nichts helffe, Ja auch der leyb und blut ym brod und weyn nichts helffe, Ich will noch weytter reden, Christus am creuze mit alle seynem leyden und tobt hilfft nichts, wenns auch auffs aller 'brünstigest, hitzigest, herzhlichst erlant und bedacht' wird, wie du lereft, Es mus alles noch eyn anders da seyn. Was denn? Das wort, das wort, das wort, hörestu du lügen gehst [Bl. 24] auch, das wort thuts, Denn ob Christus tausentmal fur uns gegeben und gecreuzigt würde, were es alles umb sonst, wenn nicht das wort Gottes keme, und

17 furcht] frucht I 22 ich fehlt I 32 ritrer werven A 34 alle] allem I

¹) = warum nicht? also voran! s. oben S. 140, 19 und 158, 12.

eylets aus und schencket myrs und spreche, das soll deyn seyn, nym hyn und jabe dyrs.

Also auch, wenn ich Carlstadtischer lere nach das gedechtnis und erkentnis Christi mit solcher brunst und ernst ubete, das ich blut schwitzte und drüber erbrunnete, were es alles nichts und ganz verloren, Denn da were eytel verck und gepot, Aber leyn geschehnde odder Gottes wort, das myr Christus eyb und blut darböte und gebe, Und geschehe myr eben, als wenn myr eyn asten voll gülden und grosser schatz an eynem ort vergraben odder behalten würde, da möcht ich mich zu todte gedenden und mit aller lust erkennen, posse brunst und hiße ynn solchem kennen und gedenden gegen dem schatz haben, bis ich drüber krank wurde, Aber was hülffe mich das alles, wenn myr der selbige schatz nymer mehr geöffnet, gegeben und zubracht und ynn meyne gewallt, uberantwortet würde? Das hiesse warlich lieben und nicht genieffen, Das hiesse vom geruch satt werden und vom sehen ans glas trunden werden, gleich wie Isaias sagt, das eym treumet, er esse und trincke, wenn er aber auff wacht, ist seyne seele lebzig zc.

Sei. 29, 8

Eben solche treumerey ist die ganze lere D. Carlstads, Denn mit den rechtigen worten 'brünstig gedechtnis, hitzig erkentnis, empfindlicher schmach des leybens Christi'¹ effet er uns und bringt uns nicht weiter, denn das er uns das heylthum zehgt durch eyn glas odder ym gefesse, Da mügen wir eben und riechen, bis wir satt werden, ja ym trawm, Er gibts aber nicht, huts nicht auff und lefft es nicht unser eygen seyn. Ja mit solchen prechtigen worten will er uns das wort vertundeln, das uns solchen schatz gibt, da espricht 'Nemet hyn, das ist der leyb fur euch gegeben'. Das 'fur euch' ist ihm eyne giff und der bitter tod. Es ist aber unser trost und leben, Denn es thut den schatz auff und uberantwortet yhn uns zu eygen.

Auff das man aber unser lere beste bas verneme, will ich deutlich und trob davon reden. Von der vergebunge der sünden handeln wir auff zwo weyse. Eyn mal, wie sie erlangt und erworben ist, Das ander mal, wie sie ausgeteylt und uns geschenckt wird. Erworben hat sie Christus am creuze, was ist war, Aber er hat sie nicht ausgeteylt odder gegeben am creuze, Im ibentmal odder Sacrament hat er sie nicht erworben, Er hat sie aber daselbst durchs wort ausgeteylet und gegeben, wie auch ym Euangelio, wo es predigt wird, Die erwerbunge ist eyn mal geschehen am creuze, Aber die austeylung ist oft geschehen vorhyn und hernach von der welt anfang bis ans ende, Denn wehl er beschloffen hatte, sie eyn mal zuerwerben, gallts bey yhm gleich viel, er teylet sie aus zuvor odder hernach durch seyn wort, wie das leichtlich mit schriftten zu beweisen ist, Aber ist nicht nott noch zeyt.

Will ich nu meyne funde vergeben haben, so mus ich nicht zum creuze lauffen, denn da finde ich sie noch nicht ausgeteylet, Ich mus mich auch

¹⁾ Vgl. hierzu die oben S. 193 Anm. 1 und S. 197 Anm. 2 angeführten Stellen.

nicht zum gedechtnis und erkentnis hallten des leybens Christi, wie Carlstab allfentzt, denn da finde ich sie auch nicht, [Bl. D1] sondern zum Sacrament odder Euangelio, da finde ich das wort, das mir solche erworbene vergebunge am creutz, austeilet, schenckt, darbeut und gibt. Darumb hat der Luther recht geleret, Das, wer eyn böse gewissen hat von sunden, der solle zum Sacrament gehen und trost holen, Nicht am brod und weyn, Nicht am leybe und blut Christi, sondern am wort, das ym Sacrament myr den leyb und blut Christi als fur mich gegeben und vergossen darbeut, schenckt und gibt. Ist das nicht klar genug?

So sollt nu dieser toller gehst also widder uns gefochten haben und sagen, O ihr falsche propheten¹, ihr habt leyn wort ym Sacrament, das euch der sunden vergebunge schencke odder gebe, Ich sage aber mal, Das wort ym Sacrament sollt er haben angefochten, darauff wir stehen, trosten und pochen, und sollt betweyhet haben, das wirs nicht drynnen hetten, so were er eyn tewrer ritter worden, Denn wo gleich eytel brod und weyn da were, wie sie sagen, so aber doch das wort da were 'Nemet hyn, das ist mein leib fur euch gegeben' &c., so were doch desselben worts halben ym Sacrament vergebunge der sunden. Gleich wie wir hyn der tauffe eytel wasser bekennen. Aber wehl das wort Gottes drynnen ist, das die funde vergibt, sagen wir frey mit S. Paulus, die tauffe sey eyn bad der widdergepurt und vernewerunge. Es ligt alles am wort.

Da hastu nu D. Carlstads teuffel, meyn leser, und sihest, wie er hym habe surgenomen Gottes eufferlich wort zu nichte machen, wilchs er auch nicht achtet noch ansiet und heysst es eyn ziffchen, hauchen und blasen.² Item wie er das Sacrament hat wollen ganz und gar auff heben, behbe leyblich und geystlich, Das leyblich Christus leyb und blut nicht solle da seyn, Und das die vergebunge der funde nicht solle da geystlich geschehen, das widder Sacrament noch seyne frucht da bleybe, Und an stat solcher Göttlicher ordenung und wort seyne eygene tretome vom gedechtnis und erkentnis auffrichten.³ Aber es hat hym die kunst gefeylet, Nu wisse, was du von hym hallten sollt.

Hieher mus ich bringen, das er schier am ende des buchs speyet aus grosser vernunft und flugheyt, Und spricht, Christus leyb sey ym abentmal sterblich gewesen, icht aber ist er unsterblich und müge nicht fur uns gegeben werden, wie die wort lauten 'Das ist der leyb, der fur euch gegeben wird'. So er aber icht nicht wird, noch kan fur uns gegeben werden, und die wort

1 und erkentnis fehlt CE 4 der fehlt DH 9 klar] lat C darnach lat B
12 schencke odder gebe] schencken oder geben I 17 leib] leyb b' DH

¹) S. oben S. 201 Anm. 1. ²) Zu den Ausdrücken vgl. die S. 201 Anm. 1 angeführte Stelle. ³) Vgl. dazu Dialogus Bl. 94: Wet. Bekenn die warheyt vnnnd sag, Christus leyb ist nicht im brodt, auch ist sein blut nicht im selch. Wir sollen aber das brodt des hern inn dem gedechtnis oder erlänknis essen seines leibs etc.

nu aus sind und falsch, so man sie vom unsterblichen leybe redet, so mus es auch falsch seyn, das der sterbliche leyb sey ym brod und weyn gewesen, weyl wir eben solchs abentmal halten noch dem tod Christi, nu er unsterblich ist und nicht gegeben wird, wie Christus hielt, da er sterblich war.¹ Wie bundt dich? Wie sucht fraw Hulde lücken und löcher?²

Hyr auff antworten wir auff erst, Das Christus blut nicht Gabriels obder Michaels blut worden ist, da es unsterblich ward, sondern ist desselben Christi blut blieben, Denn wir gleuben und ist war, das Christus blut, das nu ym hymel zur rechten Gottes sitzt, sey fur uns eyn mal vergossen und seyn anders. Wenn man nu das geschicht ansihet, damit er die vergebunge der funde erworben hat, so war es am abentmal [Bl. Cij] nicht geschehen, Nu aber ist es geschehen und vergangen. Wenn man aber die austeylung der vergebunge ansihet, so ist leyne zeyt da, sondern ist von anfang der welt geschehen, wie auch Johannes ynn Apocal. sagt, das das lamm Gottes sey Apocal. 13, 8 von der welt anfang getödtet.

Weyl nu allen die noch funde haben, die zuvergeben sind, der leyb und blut Christi not ist, So ist es noch ymer war, das er fur sie gegeben wird, Denn wie wol die geschicht geschehen ist, so lange aber es myr nicht zugethelet wird, ist es gleich als were es fur mich noch nicht geschehen, das solche Sophistische spitzerey³ fraw Hulde nichts schafft, die nicht drauff sihet, wie es alles umb das austeylen zuthun ist, und Christus die erwerbung umb der austeylung willen gethan, und ynn die austeylung gelegt hat. Derhalben auch S. Paulus spricht, wie droben berürt ist, Der leyb Christi werde fur uns gebrochen, Es hyndert noch foddert hie die vergabung nichts, sterblich obder unsterblich seyn, es sey geschehen obder solle geschehen, Es ist gnug, das dasselbige blut ist. Denn myr wirds vergossen, wenn myrs ausgethelet und zugethelet wird, das fur mich vergossen sey, wilchs noch teglich gehet und gehen mus.

Dis sind fast die besten und schönsten stücke fraw Hulden, ynn diesen sachen, darynn man sihet, wie sie des teuffels braut ist und redet, was wir der selbige eyngibt. Das nu forder⁴ D. Carlstadt laudelt und spricht,

5 Hulbe] Hulda CDE Hulden G 25 seyn] seyen E

¹) Vgl. Dialogus Bl. g iij^b: Ist Christus erklärter vnd vnsterblicher leyb im sacrament gewest vnd in krafft seiner wort drein kommen, so haben wir die erste gerechtigkeit (scil. die Gerechtigkeit des Todes Christi, die Erlösung von den Sünden) nit. Wer aber die ersten nit hat, der hat auch nit die andere (scil. die Gerechtigkeit der Auferstehung des Geistes), vnd wirt das auch falsch, das sein leyb für vns gegeben ist. Ist aber Christus sterblicher leib im sacrament gewest, so kündt ir, in krafft der wort Christi, die er redet, seinen leyb in leyner andern form vnd gestalt inß brodt brengen, denn er sich drein gebracht hat. So müß ir sagen, das Christus sterblicher leyb in ewrem sacrament sey vnd das Christus alle tag sterb, wenn ir jm opfert, das wider gottes warheit mit henden vnd füessen strebet. ²) Um zu entschöpfen.

³) Vielleicht Anspielung auf den von Carlstadt in Auslegung dieser Wort etc. Bl. d v^b gebrauchten Ausdruck Der spizig sophist, doch braucht Luther das Wort selbst gerne.

⁴) = fürder, weiterhin, ferner.

1. Cor. 11, 26 Christus kome nicht erab vom hymel, weyl Paulus spricht, Wyr sollen des HERREN tod verkündigen, bis er kome¹, Und spottet abermal des worts Gottes, ob Christus müsse auff springen umb eyns stinkenden oderns willen eyns trunden paffen², Und ob wyr yhn künden vom hymel reysen und bannen?³ Item das Christus hette müssen seyne stett, da er saß, lassen, so er yns brod were gekrochen, und noch müste den hymel lassen, so er yns brod komen sollt⁴ x., und der gleichen viel schendlicher lester wort, das sind alles solch kindische, tölpische, schendliche gedanken und lügen unternander, das sie nicht werd sind verantwortunge.

Denn wyr sagen nicht, das er vom hymel kome obder lasse seyne stett 10 lebzig, Sonst müste dieser geyst auch sagen, das Gottes son, da er ynn seynner mutter leybe mensch ward, auch hette den hymel gelassen, Und alles das Carlstad spottet auff den leyb ym Sacrament, mus er auch spotten auff die Gottheit Christi ym fleisch, wie er auch noch thun wird mit der zeyt. Item 11
 11pg. 7, 55 da S. Stephanus Ihesum sahe, Act. 8. sprach er nicht, das er keme vom 12
 11pg. 9, 4 hymel, sondern stünde zur rechten Gottes. Und Paulus Act. 9. höret yhn auch reden und kam doch nicht vom hymel. Summa, der tolle geyst gehet mit den kinder gedanken umb, als fare Christus auff und nydder. Verstehet auch nicht Christus reich, wie er ist an allen orten, und wie Paulus spricht, 20
 Gph. 1, 23 erfüllet alles Eph. 1. Uns ist nicht besolhen zu forschē, wie es zugehe, das 21
 unser brod Christus leyb wird und sey, Gottes wort ist da, das sagts, da bleyben wyr bey und gleubens, Da beys dich mit, du armer teuffel und forschē darnach so lange, bis du es erfarest, wie es zu gehe.

Item das er auch unser spottet, als sollten wyr [Bl. Diij] sagen und leren, der kisch sey ym blute⁵, und allsenht daher, wie man kēn blut da sehe, 22

4 yhn] yhm B 8 schendliche] ja schentliche H 14 auch fehlt I

¹⁾ Vgl. Dialogus Bl. e ij: Pet. So oft ir von diesem brodt esset vnnnd von diesem kisch drindet, solt ir des hern tod verkündigen. Von des hern tod saget Paulus vnd nicht von des hern brodt, wenn er vnß gedechtnuß vnnnd verkündigung vfflegt, biß das er kompt, damit stoffet Paulus alle mehhalter, münchen vnd paffen vff eynen hauffen zu bodem Darumb kan Christus nicht inß sacrament kommen, er bleybt droben im hymel vnnnd helbtet den selben inn, so lang, biß die zeyt der erquidung kumpt. Auf diese Argumentation im Dialogus weist Karlstadt in seiner Schrift Von dem widerchristlichen Mißbrauch etc. Bl. B ij^b ausdrücklich hin. — Vgl. auch Dialogus Bl. f ij^b. ²⁾ Dialogus Bl. g^b: Gem. Solt dann Christus einem beglichen paffen vffspringen von wegen seines stinkenden othems? Zu trunden paffen ebenda Bl. g ij: die paffen stinken frü nach wein vnnnd bier, als ein effig krüg nach wein ober bier, vnd seind ir elliche des morgens noch so voll, das sie weder ir kypff ertragen, nach ire zungen geschidlich regen mögen vnd lassen vnd lesen nit. ³⁾ Dialogus Bl. e ij^b: Pet. Seidt ir die grossen reden vnnnd kinder Enalim, die gott vom himel rader ziehen künden? ⁴⁾ Dialogus Bl. f: Pet. Wenn Christus in das sacrament wer gekommen, so hett er seine stadt verlassen, da er saß, denn Christus hatt alle zeyt sein vorige stadt verlassen, wenn er in ein newe stadt ober stell kam ober ginge. ⁵⁾ Vgl. Dialogus Bl. f^b: Wenn ir paffen ewer sacrament mit solichen finanzen wöllet verleybdingen, hettet ir wol eynen bessern grund inn den worten von dem kisch gehabt. Septenmal die wort von dem kisch also lauten: Der kisch das new testament in meinem

und ymer die oren von Gotts wort leret und mit den bloffen augen auff brod und weyn sihet¹, Denn dieser gehet will nicht glauben, was Gotts wort sagt, sondern was er sihet und fület, O eyne schöner glaube. Nu wyl antworten dem bösen teuffel also, Das diese wort Luce 22. 'Das ist der kilch das newe ^{Eul. 22, 20} Testament ynn meynem blute', nicht sollen noch mügen also zuverstehen seyn, Das dis wort 'ynn meynem blute' solle gehören zu dem wort 'Das ist der kilch', wie dieser gehet fur grosser lauter mutwilliger bosheit furgibt, sondern zu dem wort 'eyne newe testament', wie sie auch nach eyinander natürlich stehen und folgen, Das also viel sey gesagt: Dieser kilch ist eyne newe Testament, nicht durch sich selbst, denn er willeicht eyne glas odder sylber ist, sondern darumb, das meyn blut da ist, durch das selbige blut ist er eyne newe Testament, Denn wer den kilch also empfehet, das er da Christus blut, das fur uns vergossen ist, empfehet, der empfehet das newe Testament, das ist, vergebung der sunden und ewigs leben.

Ich will dyr aber sagen, warumb D. Carlstad an diesem ort muste lestern, laudeln und spotten. Der spruch war zu helle und zu mechtig und wuste nichts dazu zu sagen, Denn er zwinget mit aller gewalt und schier mechtiger denn keyner droben, das Christus blut ym Sacrament sey, drum dacht er dem pöfel mit andern bösen² die oren zu füllen und abzuwenden, das sie die weyl auff diese wort Luce nicht acht hetten. Und mich dunckt auch, an diesem ort sey zu spüren, das D. Carlstad widder seyn eygen gewissen leude, das Christus blut und leyb ym Sacrament sey, Und sey Gott ym herzen seyn und wolle hym zu leyb und verbries seyn heyliges wort und sacrament lestern und schenden, Mich dunckt, sage ich noch eyne mal, D. Carlstad habe sich ergeben und erwegen zu seyn eyne offentlicher seyn Gottes, und wolle ynn die helle so mehr rennen als draben, Gott lasse mich seyn und liegen.

Denn dieser spruch Luce und Pauli ist heller, wenn die sonne und mechtiger denn der donner. Erstlich, das niemand leuden kan, er rede von dem kilch, weyl er spricht 'Das ist der kilch'. Zum andern, das er den kilch das newe Testament nennet, Das stoffet mechtiglich, denn es kan nicht seyn,

3 fület] empfendet (so immer) G 18 empfehet (1.) fehlt H 19 bloffen CDH poffen E

Blät x Auß diesen worten hettet ir hellern schein gehabt, zu sagen, das der kelch in dem blüt ist, vund im blüt seyn müß in krafft der worten Christi, wenn ir sie leset vund spröhet: Der Kelch das newe testament in meynem blüt.

¹) Gmeier bemerkt ironisch auf die in der vorigen Anmerkung angeführten Worte Peters: Ja lieber, wir hett es wol getroffen. Pe. Nit getroffen? Ir hettet euch mit den Schriftlichen lauten lößlich vermantelet, wenn ir stracks gesaget het: der kelch ist in dem blät, Das der text saget, vnd ist dazü ein new testament. Gem. [fij] Ja wol vermantelet, was hetten die bawren gesagt? nit das? Ich sehe kein blüt, in welchem der kelch ist? den kelch sehe ich, blät sehe ich nit. Willeicht hetten vns die bawren geseigniget. ²) = Poffen wie die Nachdrucker meist erkannten, in F handschriftlich in bloffen geändert vgl. oben S. 180, 10.

das er durch und umb schlechts weyns willen sollte eyn newe Testament seyn, Denn was ist newe Testament anders, denn vergebung der sunden und ewigs leben von Christo uns erworben und ym Sacrament bescheyden? Soll nu der kilch eyn newe Testament seyn, so mus etwas dryn und an yhm seyn, das so viel gelte, als das newe Testament gilt. Ist das nicht Christus blut, wie er spricht 'Ynn meynem blute', so las sagen, was denn sey. So möchten wir nu wol zu diesen geystern sagen: O ihr falsche propheten, die ihr das newe Testament gebt und verheysst den leuten umb und ynn eym trund weyns. Es müste auch der text also stehen: Das ist der kilch das newe Testament ym weyn, Nu aber die wort so lauten: Das ist der kilch das newe Testament ynn meynem blute, ist damit D. Carlstadt, kunst, schrift, bücher, beyde die er gemacht hat und noch machen kan, als zu poden gestoffen und so ubertunden, das er nicht muessen da wider kan, Mucket er aber, so soll ers noch erger machen.

[Bl. 04] Da stehet nu unser text, heysst, freysst, spottet, lestert nu getrost, seyt böse, lieben hymlichen propheten, Den kilch müst ihr lassen bleyben, das er das newe Testament sey, wenn gleich auch seyn tuto da were, das drauff deutet; und weren alle tuto auff ewer seytten, Ihr müst auch lassen bleyben, das er sey das newe Testament, nicht durch odder ynn seynem wesen sondern durch und ynn dem blut Christi, das blut, das blut Christi machts, das dieser kilch eyn new Testament sey, wilchs mag nicht von dem sitzenden blut Christi verstanden werden, Denn der kilch kan nicht von dem blut das newe Testament seyn, das nicht ynn yhm ist, das yhn auch nicht anrürt noch angehet, Sondern kilch und blut mus hie eyn ding seyn, wie droben gesagt ist, das, wer den kilch hat oder hympt, auch das blut Christi habe und neme.¹ Wo wölt ihr nu hynaus, lieben rotten geyster? So will ich sie nu lassen tausent jar schreyben und schreyen und will nicht mehr denn das eynige wort wider sie hallten: 'Das ist der kilch das newe Testament', O das wort 'Newe Testament' wie zu schmettert es die propheten und geyster ynn eynen klumpen wie den kot.

4 dryn F] dreyn B 27 und schreyen fehlt B

¹⁾ Karlstadt setzt sich mit Luthers Interpretation der Lukasstelle ausführlich in seiner Gegenschrift Von dem Newen vnd Alten Testament auseinander. Vgl. daselbst Bl. E: wir greiffens schier, das der Kelch des herren ain Kelch des newen testamentes ist durchs blüt des Creutzes, wölchs auß dem leyb Christi, der am Creutz hieng, fluß. Wenn das selbig blüt ist das blüt des newen testamentes. Ist aber der Kelch durch das blüt des Creutzes ain new testament, Sy so ist der Kelch kein New Testament durch das blüt, das in jm seyn soll — Wenn das blüt (wölches leyblich in dem Kelch seyn soll) den Kelch durchs selb leyblich wesen zu ainem newen testament macht, so weren die waffen des leybens Christi gewiß /Kb/ ain new testament worden, die geyßlen, die Aton, das sper, das Creutz, die erden, die negel, an wölchen das blüt Christi leyblich vnd sichtiglich hieng oder klebet. Aber wer spricht, das alle dise ding New Testament seynd? . . . So aber dise ding nicht das new testament genendt seyn, Wölcher kan besteen, Wenn er den Kelch des herren drumw will ain testament nennen, das des herren blüt leyblich drinnen seyn soll?

Ich höre auch sagen (denn ich habe dieser giffet bücher nicht alle gesehen noch gelesen), wie sie sich behelffen mit dem, da Christus Matthei am 16. zu Petro spricht 'Du bist Petrus, und auff diesen fels will ich meyne kirche bauen'.¹ Sie sagen sie, findet man des gleichen, das Christus ansethet zu reden von Petro, wilchs heist eyn fels, und wendet doch flux drauff die rede auff eynen andern fels und spricht 'Und auff diesen fels will ich meyne kirche bauen'. Also thu er hie auch, da er spricht, Nemet hyn, esset, das ist meyn leib und wende damit die rede vom brod, auff seynen sitzenden leib. Siehe, wie suchts sichs², helffe, was da helfen kan, Eyne lüge mus allemal sieben ander lügen haben³, soll sie der warheit ehnlich werden und eynen scheyn gewynnen.

Hirauß antworten wir⁴: Wens gleich also were, das Christus auff die weyse Matthei 16. redete, so ist doch noch nicht gnug eynen articel des glaubens zu setzen und gewissen drauff zu bauen, das sie auch so seyn müße, Sondern man müste mit hellem text beweisen, das an diesem ort auch so seyn sollte und müste, Darumb hilffts nicht, ob diese geyster sagen, Christus Matt. am 16. wendet die rede flux von eynem fels auff den andern, drumß

2 noch gelesen fehlt B

¹) Die Worte Ich höre auch sagen etc. zeigen, daß Luther nicht gegenwärtig hat, in welcher Schrift die folgende Argumentation Karlstadts steht. Er kennt sie aus dem Briefe der Straßburger Prediger an ihn vom 23. November 1524. Auf sie hatte gerade diese Beweisführung Karlstadts Eindruck gemacht. Vgl. Enders 5, 61: Neque insolens est in Scripturis alio, quam ferat orationis contextus, demonstrativum referri, ut vel in hac oratione videre licet: 'Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam'; ubi 'Hanc' non 'petram', quod videtur ex contextu orationis, sed 'Christum', quod cogit sententiae veritas, demonstrat. Die Worte stehen am Ende der Karlstadtschen Schrift Auslegung dieser Wort Christi etc.

Gleichnuß der schrift.

Du bist Petrus Und uff den fels wird ich mein kirch bauen.

Nemet das brodt ꝛ Das ist meyn leib der für euch gegeben ꝛ

Karlstadt meint, in beiden Sprüchen habe Christus auf sich gedeutet und mit dem Pronomen demonstrativum nicht auf die vorhergehenden Worte zurückgewiesen. Die Auslegung gehörte — wie die oben angeführten Worte der Straßburger beweisen — zu den fünf von ihnen Luthern übersandten Schriften (vgl. Enders 5, 60): Quos vidimus, contendunt Mittimus cum hoc fratre). Daß Luther — ungeachtet der obigen Worte ich habe dieser giffet bücher nicht alle gesehen noch gelesen — in sie hineingeblickt hatte, offenbart die Anführung der Scheltworte zwiefältiger Papist und des Endchristi Better (vgl. S. 73 Anm. 1 und S. 89 Anm. 8), die sich nur in Karlstadts Auslegung finden.

²) sucht sichs vgl. ein lieb sucht das ander Thiele Nr. 304, also = wie paßt es zusammen! ³) Eyne lüge etc. sprichw. Wander Säge Nr. 51, doch ohne den zweiten Satz, vgl. aber Nr. 147, Nr. 71 u. ö.

⁴) An die folgenden Ausführungen denkt Luther in der Schrift Daß diese Worte Christi: „Das ist mein leib“ noch fest stehen (1527) Bl. 16^b, Unsre Ausg. Bd. 23, 103, 5. Freilich handelt er dort von der Stelle 1. Kor. 10, 4, so daß vielleicht bei ihm eine Verwechslung mit seiner Behandlung dieser Stelle in der an die Waldenser gerichteten Schrift Vom Anbeten des Sacraments (Erlang. Ausg. 28, 394 ff.) vorliegt. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 23, 294.

ists hie auch so zu wenden vom brod auff den leyh. Wer will uns sicher dafur seyn und gewis machen, das hie auch also seyn müsse? Du sagest es wol, aber wie kan man dhr glauben, wehl du es nicht bewehest? du mußt die gleichnis der rede mit schrift erzwingen und nicht von dhr selbst daher tragen. Denn der glaube (wie ich oft gesagt) will nicht schlecht sagen odder ^{Matth. 11, 7} fingen haben, Er will Gottes wort haben, das da dürre eraus sage: So ist und nicht anders, Denn er will leyn rhor seyn, das der wind weht.¹

Zum andern: Es ist nicht war, das Matth. 16. der gleichen rede sey, Denn es steht daselbst das wort 'Und' zwischen beyden stücken und wider holet das wort fels noch eyn mal und spricht also: Du bist Petrus, Und auff ¹⁰ diesem fels x., das alhie, da er spricht, 'Du bist Petrus', eyn teyl aus ist, und darnach eyn neues ansetzt, nemlich 'Und auff diesem fels' x. [Bl. P 1] Eyn solchs 'Und' und widerholen des worts leyh steht nicht da ym abentmal, sondern spricht stracks: Nemet, esset, das ist meyn leyh. Wenn Matthei 16. also stünde: Du bist Petrus odder fels, auff den odder auff wilchen ich meyne ¹⁵ kirche will bauen, so were es wol eyne gleiche rede, Oder wenns ym abentmal so stünde: Nemet hyn, esset den leyh, Und das ist meyn leyh, So were es dem Matth. 16. gleich.

Nu aber Matth. 16. eyn 'Und' und dort leyn 'Und' dazwischen stehet, Und Christus das wort fels Matth. 16. noch eyn mal wider holet und ²⁰ spricht 'auff diesen fels', ym abentmal aber nicht widerumb holet das wort, 'leyh', gibts die rede, das er mit dem wort 'fels' auff sich odder seyn wort das Petrus redete und mit dem wort 'leyh' auffs brod deute, Das dise zween sprüche gleich so ehnlisch sind als wasser und feur. Auch hat der Euangelist Matth. 16. solchen unterscheyd und neuen anfang anzugehen mit vleis den ²⁵ fels unterscheyden, Denn er nennet Petrum als eynen 'Der', aber den andern felsen eyne 'Die', das man greiffen sollte, das Petrus als eyn 'Der' nicht were der ander fels, den er eyne 'Die' macht, darauff Christus seyne kirche bauen will, und setz solchen 'Der' und 'Die' ynn zwo doneinander geteylete rede, wilchs nicht ym abentmal geschicht, da er das wort 'Das' auff beydes, ³⁰ brod und leyh deutet ynn eyner rede und spricht 'Das ist meyn leyh'.

^{Matth. 24, 23} Zu lezt, das er ja nicht on schrift allerdinge redet, füret er (Gott lob) eyn mal eynen spruch, villeicht zur lege, und ist der Matth. 24. 'wenn sie euch werden sagen, hie odder da ist Christus, sollt yhrs nicht glauben'. Nu ³⁵ wylr denn sagen, Christus sey ynn der hostien, so sey es so viel gesagt, Sie und da ist Christus, drumß sey es nicht war.² Da da, das ist troffen.

1 so fehlt B 7 weht] bewegt E 13 und fehlt CE 15 auff fehlt B 19 dazwischen] das zwischen E 33 der fehlt H 34 odder da] ob' dort H 36 troffen] straffen H

¹) wehen = hier. transitiv bewegen, s. Heyne Wtb. s. v. ²) Dialogus Bl. f 4: Peter. Nym Christus wort der also saget: Wenn sie sagen hie ist Christus, dort ist Christus (als ir pfaffen ein lang zeit gethan vnnß gesagt habt: / inn der hostien ist Christus vnnß in ihener hostien vnd in allen windeln ist Christus / , so solt ir nicht hinauß gehen, noch glauben,

Wolan ich will den propheten hiemit auch Eli fingen und heiligen abent geben.¹ So blind macht der haß diese geyster, das sie nicht mügen umb sich sehen, was vorher odder hernach geht bey diesen worten, sondern fallen drauff, wie sie es am ersten blick bundt fur sie sein, Drumß müssen whrs hyn aber mal deutlich zeygen.

Es ist gar viel eyn anders, wenn ich rede von Christo und von Christus leyb und blut, Denn da der Euangelist spricht 'Hie odder da ist Christus' und der gleichen, ist von dem ganzen Christo, das ist von dem reich Christi geredt, wie das mit gewalt erzwingt der text Suce 17., da er spricht: 'Das reich Gottes kompt nicht mit eufferlichen geberden, Man wird auch nicht sagen, sihe hie, sihe da ist's', Wiltchs die andern Euangelisten also ausreden: Hie odder da ist Christus, Das ist alles so viel gesagt, Christus reich steht nicht hyn eufferlichen dingen, stetten, zeytten, personen, werden, sondern wie er daselbst sagt 'Das reich Gottes ist hynwendig hyn euch', Daraus folget nu nicht, das Christus nyrrent sey, Sondern das er allenthalben sey und alles erfülle, Ephe. 1. Er ist aber an leyenen ort gepunden sonderlich, das er da müste seyn und sonst nyrrent, wie die thun, die unser gewissen nicht frey lassen, sondern an sonderliche stette, werck und personen binden.

Wie er nu selbst Christus und seyn reich, an leyne stette odder eufferlich ding gepunden ist, so ist auch alles das zu seynem reich gehört frey und nyrrent an[²¹ Pij]gepunden, als da ist, das Euangelion, die tauffe, das Sacrament und die Christen, Denn das Euangelion soll und mus an allen enden seyn frey und an leyenen sonder ort gepunden, Denn es ist nicht zu Rom alleyne odder hie odder da und sonst nyrrent, Also ist die tauffe und Sacrament auch, Denn es ist nicht von nöthen, das man hyn der kirchen und sonst nyrrent predige, teuffe, Sacrament hole, Sondern an allen orten, wo es nur die not foddert. Daraus folget nu nicht, das Christus ym Sacrament sey alls an eyne stette gepunden hie odder da, Sondern er sampt seynem Sacrament frey an allen orten ist odder seyn mag, Darumb zihen diese propheten den spruch nicht recht, so vom reich Christi redet, auff das Sacrament.

Denn wo das sollt gelten, so müst man auch leuden, das das Euangelion und Tauffe und Sacrament nyrrent were. Denn ym Euangelio ist Christus auch legentwertig und mus doch ja mündlich und leyblich hyn stetten und ortern seyn. Item Christus müste auch nicht ym hymel seyn zur rechten des

4 sein] seyn E 16 leyenen] leyenem CE 23 leyenen] leint B leyenem C

denn Christus zukunfft wirt nicht heimlich sein, sondern so scheynbarlich vnnnd sichtiglich als der blick, der von auffgang biß zum nibergang scheynet.

¹) Die letzte der von Karlstadt geplanten 15 Gegenschriften (vgl. Erklärung des 2. Capitels Cor. 1 etc. Bl. A 7b) sollte den Titel bekommen: Wenn sy sagen / hie ist Christus & da singet der Luther hñlich Eli / Aber das Sacrament wurd dem Luther fingen / Et quid bereliquisti me / vnd Luther wirdt der warhait fingen wie hastu mich verlassen. — Heiligen Abend geben = Feierabend geben, verabschieden.

vaters, wehl man hie auch möcht sagen, sihe, da ist Christus. Item
 1194. 7. 56 S. Stephano hette man mügen sagen, da er Ihesum sahe stehen Act. 8. Du
 leugest, Denn Christus ist widder hie noch da, wenn die fleischliche gedanden
 dieser propheten tüchten. Ja vhr eygen lere von Christus erkenntnis und
 gedechtnis müste auch nichts seyn, Denn sie müsten ja an eynem ort
 damit seyn.

Darumb mus dieser spruch 'Hie und da' verstanden werden Erstlich
 von leyblichen, eusserlichen stetten und dingen, Zum andern von solchen leyb-
 lichen stetten, die ynn sonderheyt fur andern ausgezogen und nöttig zur
 seligkeyt gemacht werden durch falsche propheten, das nicht alle stette frey
 bleyben, wie bis her mit uns unter dem Papstum gehandelt ist. Aber wir
 leren nicht, das Christus leyb und blut sichtbarlich ynn eusserlichen stetten
 sey, sondern verborgen ym Sacrament, So sagen wir auch nicht, das er
 müsse und solle an sonderlichen orten und nicht an allen frey seyn, sondern
 er sampt dem brod und weyn dazu müge und solle frey seyn an allen orten,
 stetten, zeyten, personen.

Das er aber spricht 'Das ist meyn leyb' und nicht 'Das ist Christus',
 ist drumb geschעה, das man nicht ym Sacrament den ganzen Christum,
 das ist seyn reich, sondern deutlich und eygentlich seynen leyb leyblich und
 warhafftig verstünde, als eyn stück seynes reichs und des ganzen Christus, »
 Gleich wie man das Euangelion auch nicht Christus odder eyn reich Christi
 nennet, sondern eyne mündliche leybliche predigt, als eyn stück des ganzen
 Christus odder seynes reichs, und doch die art auch habe des ganzen Christi,
 das es frey an allen und nicht nöttlich an sondere stette gebunden sey,
 Darumb ist von Christo geredt als vom ganzen, aber von seynem leybe als
 vom stück des ganzen.

Hie will ichs bis mal lassen bleyben, Denn das D. Carlstad sieht, wo
 wir die gewalt haben, Christus leyb und blut yns Sacrament zu bringen,
 ist gnug droben beweysset und er mus uns auch wol lassen, wenn wir das
 erhalten, das das brod, das WYR brechen, sey der leyb Christi. Diese WYR
 werden frehlich die gewalt haben eben ynn den worten, da sie Christus selbst
 ynnen hatte am abentmal. Item das er [Bl. P iij] gaudelt von der gerechticheyt
 des absterbens, das sie fur der gerechticheyt des geysts ynnwendig sey¹, ist seyn
 geticht und hat leyhen grund, Denn droben hastu die rechte ordnung gehört,
 das der anfang und das erste sey der glaube ym herzen, die gerechticheyt des
 geysts, Darnach folget die tödtunge und sterben des alten menschen Röm. 8.

12 Christus] Christlich E

¹) Dialogus Bl. g iij^b: Pet. wir haben die gerechticheyt vnser absterbens durch den todt
 Christi, vnd nicht durch die auferstehung. Gem. Es ist geschriben: Christus ist vffgestanden
 vnd vnser gerechticheyt willen. Pet. Das ist die gerechticheyt der vfferstehung des geysts, die
 hie nur iren anfang hatt vnd nach abgeendtem todt ersir brechen würdt. Gerechtigkeyt des
 absterbens geht vor, die ander folgt.

'Wenn ihr durch den geist die werdt des fleischs tödtet, werdet ihr leben'. Röm. 8, 13
Durch den geist, spricht er, als der zuvor da seyn mus.

Sie mit sey geantwortet auff alle bücher D. Carlstads vom Sacrament, da er nu drey jar an gemacht und geticht hat, Darauff habe ich ihm diese drey wochen geantwortet und will ihn widder drey jar und noch drey dazu geben, das er sechs werden, das sie mir bestendiglich antworten, Und warne sie noch eyns, das sie zusehen und treffens, denn sie dürffens wol. Ich zwar fur meyn hoffrecht¹ dancke ihnen von gangem herzen und wöllt nicht gros dafur nemen, so seyn haben sie mir meyn herz gesterdt ynn diesem articel,
10 Denn ich nu sehe, wie gar man nichts müge auffbringen widder disen articel. Ich hab aber so weytleufftig und mit vielen worten davon geredt, das ichs ja liecht und klar machte, das D. Carlstad so finster und unordig schreybt, Und haltts dafur, Das aus diesem buch D. Carlstad aller erst sich selbst das verstehen werde, Denn mir nicht zweiffelt, er habe bis her selbst nicht
15 gesehen, was er mache odder wo ihn seyne lere reiche, Denn er kan nichts ordenlichs fassen odder begreiffen, viel weniger ausreden odder schreyben.

Am ende will ich yderman treulich und brüderlich gewarnet haben, das er sich fur D. Carlstad und seynen propheten huete umb zwo sonderlicher ursache willen, Die erste, das sie unberuffen lauffen und leren², wilchs
20 Gott durch Jeremiam strafft und spricht, Sie lieffen, und ich sandte sie nicht, Jer. 23, 21 sie redten und ich besalh ihnen nichts, Drumb urthelet sie auch Christus Joh. 10. für diebe und mörder, die nicht zur thür eyngehen, sondern anders
25 wo eynsteygen. Sie rhümen sich fast hoch des geists, höher denn die Aposteln und haben doch nu lenger denn drey jar heymlich geschlichen und geschmeysst.³
30 Were es der rechte geist gewesen, so were er flux auffgetreten und hette seyn beruffen mit zeichen und worten beweyset. Aber es ist eyn meuchlinger heymlicher teuffel, der ynn windeln umbher schleycht, bis er schaden thue und seyne giff aus breyte.

Die ander ist, Das diese propheten das heubtstück Christlicher lere
0 meyden, fliehen und schweygen, Denn sie leren an keynem ort, wie man doch solle der sünden los werden, gut gewissen kriegen und eyn fridsam frölich
herz zu Gott gewynnen, daran alle macht ligt. Dis ist das rechte war-

6 er] in DH es E⁴ 21 auch fehlt B

¹) Höferecht oder Hofrecht nach DWib. s. v. Hofrecht 3 = „Recht und Brauch, wie er an fürstlichen Höfen besteht“. Hier schwerlich richtig, da es für mein hofrecht heißt. Noch heute in Schwaben: etwas (Ungehöriges) grade für Hofrecht tun, d. h. als ob man ein gutes Recht darauf hätte. 'Hofrecht' ist also in der 1. Bedeutung des Wib. gebraucht = persönliches Recht (Privileg) eines Hofinhabers.

²) Die 14. der geplanten 15 Gegenschriften Carlstads (Erklärung des 1. Capitels Rom. 1 Bl. A j^b) sollte den Titel erhalten: Von der beruffung D. Luthers und des Carlstads. ³) = ihren Unrat abgeladen, vgl. die Beispiele bei Thiele 69. ⁴) Trotzdem 6 Drucke er beibehalten, ist es doch wohl Druckfehler, wahrscheinlich für es.

gehören, das hñr geist der teuffel sey, der mit seltsamen neuen Worten die gewisssen wol erregt, schreckt und irre macht, stellet sie aber nicht zu ruge noch zu Friden, kans auch nicht, sondern feret zu und leret etlich sonderliche werck, da mit sie sich uben und bleiven sollen. Aber wie eyn gut gewisssen solle gethan und geschickt seyn, wissen sie gar nichts, Denn sie habens nicht gefület noch jemals erkand, Auch wie könnens sie es wissen obder fülen, so sie unberuffen von hñn selbst komen und leren, da kan ja lehn guts nicht von komen.

Gotts gnade sey mit uns allen. Amen.¹

¹) In A folgt Bl. P 4^a eine Correctur, die oben im Text berücksichtigt ist, zum Teil ist sie auch in G abgedruckt.



Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt samt dem zehnten Psalmen angesetzt.

1525.

Heinrich von Zütphen wurde vielleicht im Jahre 1488 geboren.¹ Von dem Geiste verinnerlichter und vertiefter Frömmigkeit, wie er in den Streifen der Brüder des gemeinsamen Lebens herrschte, deren erstes Fraterhaus in Deventer in unmittelbarer Nähe Zütphens lag, wird er nicht unberührt geblieben sein. Frühzeitig trat er in eins der drei niederländischen Augustinerklöster ein, die sich der reformierten sächsischen Kongregation angeschlossen hatten, — vielleicht in Dordrecht, vielleicht aber auch in Haarlem oder Enkhuizen. Im Sommer 1508 finden wir ihn als Fr. Henricus Gelrie de Zutphania ord. Augustini in Wittenberg immatrikuliert. Der im Anfang des folgenden Wintersemesters inskribierte Luther hat gewiß mit ihm im Kloster zusammengewohnt, aber näher getreten sind sich die beiden damals noch nicht. Vertrauter wurde Heinrich mit Johann Lang, der nach seiner Ausweisung aus Erfurt Ende August 1511 in Wittenberg immatrikuliert wurde und erst Anfang 1516 nach Erfurt zurückkehrte.² Sonst wissen wir aus diesem ersten Wittenberger Studienaufenthalt Heinrichs nur, daß er die Würde eines Sektors erlangte. Im Kölner Augustinerkloster, in das er etwa 1514 versetzt wurde, stieg er zum Subprior empor. Im Jahre 1515 erscheint er als reformeifriger Prior im Dordrechtter Kloster. Die vier Mönche, die im März 1518 vom Magistrat bei dem Provinzial Wilhelm von Alkmaar in Köln angeklagt wurden, weil sie im Beichtstuhl und auf der Kanzel lehrerische Reden geführt hätten³, scheint er zwar nicht direkt unterflügt, aber doch geduldet zu haben. Im Sommer 1520 ging er zum zweiten Male nach Wittenberg. Am 12. Januar 1521 wurde 'pater Henricus Zutphaniensis' zum Baccalaureus biblicus befördert. Die damals von ihm verteidigten Thesen sind lateinisch und deutsch erhalten⁴, sie führen mitten in die wogende Gedanken-

¹) Der folgenden Darstellung liegt zugrunde die treffliche Monographie von J. Friedrich Hten, Heinrich von Zütphen, Halle 1886 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 12. Heft). Jedoch ist verschiedenes zu ergänzen und zu berichtigen. ²) Nikolaus Paulus, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Ulfingen, Luthers Lehrer und Gegner, Freiburg i. Br. 1893 (Straßburger Theologische Studien 1, 3), S. 16 ff. ³) Paul Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis haereticæ pravitatis Neerlandicae IV, Gent - 's Gravenhage 1900, Nr. 15. 18. 30. ⁴) Über dieselben Thesen hat Heinrich dann auch auf dem Grimmaer Augustinerkapitel Pfingsten 1522 disputiert. Damals erschienen sie bei Martin Landsberg in Leipzig im Druck unter dem Titel: Augustine||sium positiones in conuenti||culo eorum nuper Grim||wis habito. || De natura || De lege || De euangelio et fide || De charitate, ||

welt der Wittenberger Reformatoren hinein und behandeln in kräftiger Eigenart und erquickend freudiger Begeisterung die Rechtfertigung aus dem Glauben, der in der Liebe tätig ist. Am 11. Oktober 1521 wurde er Sententiarus. Die vom Priestertum und Mesopfer handelnden Thesen hat Johann Dölisch aus Feldkirch, unter dessen Präsidium die Promotion stattfand, verfaßt.¹ Welche Rolle Heinrich bei den sogenannten Wittenberger Unruhen, bei denen gerade die niederländischen Augustiner besonders hervortraten, gespielt hat, ist unbekannt.² Auf dem zu Pfingsten 1522 in Grimma stattfindenden Kapitel der Augustiner hielt Heinrich eine Ansprache, in der er die Brüder ermahnte, einen Vikar zu wählen, „der in dem wort Gottis geleert, der dasselbig lauter vnd vnstreflich predige, der sich in der leer aufrichtig, fertig, tapffer vnd einen vnbeschemlichen arbeiter zeige.“³ Bald darauf trieb ihn die Kunde von den in den Niederlanden, besonders in Antwerpen, ausgebrochenen Verfolgungen der Lutheraner in die Heimat zurück. Er trat als Prior im Antwerpener Augustinerkloster an die Stelle Jakob Propstz, der von der Inquisition zum Widerruf gezwungen und schließlich nach Wittenberg geflohen war, und setzte dessen Predigtstätigkeit in demselben Geiste, mit demselbigen feurigen Freimut und

(Ex. Zwisdauer Ratsschulbibliothek XVII. VIII. 11 21). Vgl. Theologische Studien u. Kritiken 1901, S. 131 f. Und noch ein drittes Mal haben diese Sätze in Heinrichs Leben eine Rolle gespielt: er schickte sie als eine Art Glaubensbekenntnis von Bremen aus auf das vom Erzbischof auf den 10. März 1523 nach Buxtehude berufene Provinzialkonzil (Hten S. 54). Am 1. Februar 1528 sollen sie in plattdeutscher Übersetzung mit Erläuterungen und den Buchstaben A. G. V. am Ende in Bremen gedruckt worden sein. Nach diesem angeblichen Drucke finden sie sich plattdeutsch bei H. Nuhlius, Dissertatio de vita et gestis Henr. Zutphaniensis, Kiel 1714, S. 465 ff. und nach Nuhlius im Bremischen Jahrbuch 2. Serie 1. Band, Bremen 1885, S. 292 ff. in hochdeutscher Übersetzung bei David Ebersbach, Das Glaubens-Bekanntniß des seligen Märtyrers Bruder Henrichs von Sudphien, Hamburg 1713, S. 1 ff. und in den Unschuldigen Nachrichten 1713, S. 247 ff. Lateinisch stehen sie in den Unschuldigen Nachrichten 1709, S. 25 ff., bei Nuhlius S. 459 ff., Rapp, Kleine Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden 2, Leipzig 1727, S. 535 ff. — R. hatte sie unter den Varia Spalatiniana der Krafftischen Bibliothek gefunden und wunderte sich über die „merkwürdige Aufschrift Spaladini“: „Positiones Disputationis in Capitulo Grimmensi Augustiniensium a Fratre Heinricho Zutphaniensi factae M. D. XXII“ —, Gerdes, Historia reformationis III, Groningae 1749, S. 16 ff., endlich im Bremischen Jahrbuch S. 288 ff. Unbeachtet geblieben ist bisher die direkt aus dem lateinischen Original gestoffene gleichzeitige hochdeutsche Übersetzung, die in dem bei Panzer, Annalen 2 Nr. 2677 und Weigel-Ruczyński, Thesaurus Nr. 2876 angezeigten Drucke Joh. Millers (?) in Augsburg vorliegt: Etlich puncten vn nam-||hafftige articel, den Gelaubenn || vnd alles Christenlich wesen || betreffend, . . . (Ex. Berlin, Rgl. Bibliothek Cu 3125).

¹) Friedrich Kropatschek, Johannes Dölisch aus Feldkirch, Inauguraldissertation, Greifswald 1898, S. 56 f. Zuletzt sind diese Thesen Dölischs im Bremischen Jahrbuch S. 300 f. (nach Krafft) abgedruckt worden. ²) Während Hten S. 20 meint, Heinrich habe sich zurückgehalten, glaubt Barge, Andreas Bodestein von Karlstadt 1, Leipzig 1905, S. 339, er habe an der Spitze der Bewegung gestanden. ³) Diese Ansprache erschien später bei Georg Erlinger in Wertheim im Druck; vgl. Schottenloher, Die Buchdruckertätigkeit Georg Erlingers in Bamberg von 1522 bis 1541 (1543), Leipzig 1907 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 21), S. 31 ff., bes. S. 33 f. Daraus geht ein Vorwort Martin Reinharbs an den Grafen Georg von Wertheim, datiert: „Nürnberg dienstag nach S Leonharts tag. [8. November] Anno 2c im vier vnd Zweyzigsten.“ Titel bei Panzer Nr. 2517, Barge, Karlstadt 2, 193 und Schottenloher S. 109 f. Nr. 37 (Ex. Berlin Cu 3120).

Bitte bei, Luther möchte einen Trostbrief an die Gemeinde zu Bremen richten, den Märtyrer preisen und Zug und Trug der Mönche an den Pranger stellen.¹ Diese Bitte erfüllte Luther mit der Schrift, die uns hier beschäftigt.

Sie enthält einen Brief an die Gemeinde zu Bremen, eine kurze Auslegung des zehnten Psalmen und eine ausführliche Darstellung der Bremer Wirklichkeit Heinrichs, insbesondere der Verfolgungen, die er dort zu bestehen hatte, und endlich seiner Schicksale im Lande Dithmarsen. Luthers Darstellung ist, wie schon erwähnt, viel ausführlicher als die Propsts; er hat dessen Brief benutzt, aber doch nur neben anderen Quellen.² So besteht schließlich zwischen Luthers und Propsts Bericht nur geringe Verwandtschaft. Einen so hervorstechenden Zug z. B., wie den, daß die Abseiwichter den Märtyrer Christi an einen Pferdeschwanz gebunden nach Heide führten, hat Luther durch eine andere Darstellung ersetzt. Viel inniger berührt sich mit Propsts Bericht eine Historia³, die Johann Sang in Erfurt mit einer Widmung an Caspar Schälbe in Eisenach⁴ vom 25. Januar 1525 herausgab. Sang schreibt in dem Widmungsbrief, er gebe im folgenden den Inhalt eines Briefes wieder, den ihm und seinem Kollegen „Petro Meylinge“⁵ ein redlicher, gelehrter Doktor aufgeschrieben, der sich auf zuverlässige Zeugen berufen könne, aber sich nicht genannt sehen wollte; derselbe werde vielleicht in Kürze mehr von diesen und anderen Sachen schriftlich und öffentlich zu erkennen geben. Ich vermute, daß damit kein anderer als Luther gemeint ist, der dann also Propsts Brief und vielleicht auch

(Druck von Georg Erlinger in Bamberg; Panger 2675; Schottenloher S. 110 Nr. 38, Titelreproduktion S. 111; Berlin Cu 9715 und 9715^a). 2) Weller 3415; Druck von Sigismund Grimm in Augsburg; Berlin Cu 9716 und 9716^a; abgedruckt bei H. Q. Janssen, Iacobus Praepositus, Luthers leerling en vriend, Amsterdam 1866, blz. 315—319 und — jedoch mit veränderter Orthographie — in Johannes Replers Sabbata, hsg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1902, S. 128—130. 3) Weller 3416 und versehenlich nochmals Suppl. I, 348, auch Enders 5, 90. — Der Brief ist leider undatiert. Jedoch wird man daraus, daß Johann Apel in Wittenberg schon am 3. Januar 1525 an Friedrich Fischer in Würzburg de martyre quodam in oppido aliquo Dietmarsiae schrieb (Zeitschr. f. d. hist. Theologie 1874, S. 563), folgern dürfen, daß Propsts Brief schon Ende 1524 oder spätestens Anfang 1525 in Wittenberg eintraf, wenn anders Apel aus dem Briefe Propsts geschöpft hat.

¹) — precor Tuam Humanitatem et per Ihesum Christum obtestor, quatenus nos consoleris unica epistola ad totam Ecclesiam Bremensem destinata . . . et celebra Christi martyrem et monachorum fraudem taxa (Enders 5, 93). ²) In dem Widmungs-

brief an die Gemeinde zu Bremen schreibt Luther, er habe die Geschichte und Marter Heinrichs an den Tag bringen wollen, „so ich durch glaubwürdige fromme Leute [Pluralis!] habe lassen erkunden und eigentlich erfahren.“ ³) Die Originalausgabe, die Weller Suppl. II, 536 nur ungenau nach Bibl. Haeb. Nr. 6010 anführen konnte, ist bei Ludwig Trutebui in Erfurt erschienen: Eyn Hystorie odder ge-||schicht: wie eyn Christ-||licher Enägelischer pre-||diger von wegen des || Euägelions: gemar-||tert vnd getödtet || worden ist: ynn || dem Lande || Dittmars. ||

N. D. XXv. || . . . (Eg. Zwidau XII. VI. 18 14). Unbekannt war bisher ein jedenfalls in Erfurt erschienener Nachdruck: Eynn Hystorie || odder geschicht || wie eyn Christ-||licher Euange-||lischer prediger || von wegen des Euägelions, || gemartert vnnnd getödtet || worden ist, im Land || Dittmars. || N. D. XXv. || (Berlin Cu 9722; Dessau, Fürst Georgs-Bibliothek Nr. 974; Helmstedt, ehemal. Universitätsbibl. G 74). ⁴) Über ihn vgl. Enders 4, 92¹, Abstin, Martin Luther¹, 744 und Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 21, 83.

⁵) Etwa identisch mit dem Prediger an der Kaufmannskirche Peter Bamberger (Enders 3, 432)?

noch andres ihm zugegangenes Material an Rang geschickt hätte, damit dieser daraus einen vorläufigen kurzen Bericht zusammenstelle und herausgebe, während er selbst mit einer größeren Schrift nachfolgen wollte. Das Erscheinen derselben verzögerte sich jedoch, so daß Wenzeslaus Bink in Altenburg Längs Historia nebst Widmungsbrief noch einmal bei Gabriel Rang neu erscheinen ließ;¹ er fügte einen Brief an den christlichen Leser und eine Übersetzung eines Briefs Heinrichs aus Bremen an Propst in Wittenberg vom 29. November 1522² bei. Nach alledem wird man Luthers Schrift nicht ganz an den Anfang des Jahres 1525 rücken dürfen, sondern etwa in den Februar oder März dieses Jahres versetzen müssen. Sie fand sofort das größte Interesse. Das beweisen die Nachdrucke. Zunächst mußte Nidel Schirlenp, der den Originaldruck hergestellt hatte, unverzüglich eine zweite Auflage besorgen. Es folgten Nachdrucke aus Straßburg, Erfurt, Breslau und Augsburg. Endlich erschien auch noch bei Hans Weiß in Wittenberg eine niederdeutsche Bearbeitung.

Besonderes Aufsehen erregte die Schrift in Freiberg in Sachsen. Hier wurde „by nautse legende . . . vom Heinerico in Dittmar“ öffentlich vorgelesen. Das empörte die Partei der Altgläubigen dermaßen, daß sie einen förmlichen Aufruhr inszenierten. Sie wollten „nit leyden, das der heilich sal genant werden, er ist als eyn leker vorbrant.“ Der in Freiberg residierende Herzog Heinrich war im Herzen der evangelischen Lehre längst zugetan, aber der jetzt plötzlich losbrechende Entrüstungsturm machte ihn doch stutzig. Er ließ es zu, daß die, welche der Vorlesung beigewohnt hatten, verhaftet oder vertrieben und einige kirchliche Neuerungen wieder aufgehoben wurden. „Also hob by asche s. Heinerici an das creuze alhy cu freyberg.“ Indes war diese katholische Reaktion nur ein schnell vorüberziehendes Willein.³

Bibliographie.

1. Originaldruck und Nachdrucke.

- A „Von B. Henrico ynn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen-|| den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittemberg. ||“ Mit der Titelseinfassung v. Dommer Nr. 87 A = Götze Nr. 134; Titelseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nidel Schirlenp in Wittenberg.

Vorhanden: Anaalesche Elg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Jena, Königsberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. In einigen Exemplaren ist das Fußstück der Titelseinfassung verkehrt gesetzt (so Berlin, Königsberg, Wolfenbüttel). Panzer 2, 2672; Erl. Ausg. 2 26, 400, a.

¹) Historia wie S. Heinrich von Zutphan newlich || yn Dittmars, vmbz Euangelions willen ge-||martert vnd gestorben ist: || Item ein Sendbrieff desselbige || was er zu vorne anderstwo derohalben erlitten habe. || Mathei. x. || . . . Anno. M. D. XXv. || (Druck von Gabriel Rang in Altenburg. Panzer 2676; Berlin Cu 9721; Zwickau XVI. VII. 5 s; Bremen, Stadtbibl., danach abgedruckt im Bremischen Jahrbuch S. 194 ff.). ²) Über diesen Brief, der zuerst aus einer schlechten Abschrift Spalatins bei Rapp, Nachlese 2, 550 ff., dann nach Rapp bei Gerdes, Hist. ref. III, Monum. p. 18 sqq., dann nach Gerdes im Bremischen Jahrbuch S. 241 ff. und von Fredericq, Corpus IV Nr. 110 gedruckt worden ist, vgl. meine Beiträge zur Reformationsgeschichte 1, 38².

³) Vgl. den Brief des Freiburger Malers Valentin Elner an Stephan Roth in Zwickau vom 6. Mai 1525 im Neuen Archiv für sächs. Gesch. 5, 334 und in dem vorhergehenden Aufsatz von H. Ermisch S. 327.

- B** „Von B. Henrico ynn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen-||den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittenberg. || 1525 Jar. ||“ Mit derselben Titelseinfassung wie **A**, jedoch sind die Säulen, welche die Seitenleisten bilden, umgestellt; Titelseite leer. 16 Blätter in Quart.

Druck von Nidel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin, Breslau St. u. N., Danzig, Dessau, Dresden, Hamburg, Heidelberg, München N., Stuttgart, Wittenberg; London. Panzer 2, 2670; Erl. Ausg. 2 26, 400, c.

- C** „Von B. Henrico || yñ Diedmar ver||brand: sampt dem || zehenden Psal-||men außgelegt || durch || Martin Luther || wittenberg. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Strasburger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg. Panzer 2, 2673; Erl. Ausg. 2 26, 401, d.

- D** „Von B. Henrico ynn || Diedmar verbrand, || sampt dem zehen-||den Psalmen || ausgelegt || durch || Mart. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXX. ||“ Mit der Titelseinfassung Höhe Nr. 188; Titelseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Jena; London. Erl. Ausg. 2 26, 400, b.

- E** „Vonn B. Henrico ynn || Diedmar vbrād sampt || dem zehendē Psalmen || ausgelegt durch || Martinus || Luther. ||“ Mit der Titelseinfassung v. Dommer Nr. 79, 4. Nachschnitt; Titelseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt In der konigliche Stadt Breslaw || durch adam dyon M. D. XXX. ||“

Vorhanden: Breslau St., Heidelberg, Hirschberg (Gymn.-Lehrer-Bibl.). Weller 3502 (ungenau); Erl. Ausg. 2 26, 400, f (nach Weller).

- F** „Die recht warhafft vñ || Gründtlich Hystori ober geschicht Von brüder Hainrich inn || Diethmar verprient, durch Martinum Luther be-||schreiben sampt dem Zehenden Psalmen auß-||gelegt zu Wittenberg: M. D. XXV. ||“ Darunter Holzschnitt: der Märtyrer, nackt bis auf ein Lendentuch, ist auf eine Leiter gebunden, die im qualmenden Scheiterhaufen aufgerichtet werden soll, aber ein Gewappneter durchsticht ihn von hinten mit einer Partisane, während ein anderer mit fliegenden Haaren sich anschickt, ihm mit einem Hammer die Brust zu zerschmettern. Titelseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Steyner in Augsburg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin, Dresden, Hamburg, Nürnberg SM. u. St., Stuttgart N., Wernigerode, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2674; Erl. Ausg. 2 26, 401, e.

2. Niederdeutsche Bearbeitung.

- „Van Broder Hen||rico in Dytmarschen || vorbrent, Mit dem || zehenden Psalme || vñgelecht || dorch || Mar. Luther. || Wittenberch. || M. D. xxv. ||“ Mit der Titelseinfassung Höhe Nr. 71. 14 Blätter in Quart.

Druck von Hans Weß in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin, Bremen Stadtbibl. u. Stadtbibl., Wittenberg. Panzer 2, 2671; Erl. Ausg. 2 26, 401, g.

lich *F* Druckfehler?), aber frunt, frundlich *E*; o > ö nur *D* und *F*: töbte (mortes); in groß *F* (auch in *A*) kann e auch Diphthongzeichen sein, ö schwäb. > oä; dörrffen (villis) > dorffen *D*; u > ü vor r (für, fürchten, füren), in über, üben (in *A* v-), Lünden (Ortsname), schüß (praesidium), wüßten (Indik.), rüffen, hülffen (Ind., wohl Druckfehler) *C*, mütig, zurüde *D*; ü > u Brussel *EF*, schugt, kurlich, guldyn (Subst.) *F*; vgl. sprüssen > sprossen *F*, nur *D*.

2) i > e welch *DE* (wölch *F*); e > i prinnen, firmeln *F*; u, ü > o, ö sie worden (Ind.) *E*; thon (Ind.), sprossen (*A*: ü) *F*, fürchten *D*, vor f. unten; o, ö > u, ü Günter *C*, furt *E*, frumm, sunne usw. *F*, sundern, sunst, lünde *D*; a > o noch (post) *E*, do *D*, gethon *E* (∞ *F*); o > a da *CF*, wa *F*.

3) Alte Diphthonge. i: ie vielfach genau gesondert *C* und besonders *DF*, dagegen noch verwirrter als *A*: vergiffen (so regelmäsig) behilten, fingen *E*; u und ü gesondert oft in *CF*, ebenda ü und ü; eu > u (= ü?) in frund, frundlich *E*.

4) Neue Diphthonge gegen *A* durchgeführt in dem Suffix -lein *F*; auß > uß *C*.

5) Dehnungs- und Trennungs-*h* ist durchweg gegen *A* vermindert, besonders in *CDF*, dagegen eingeführt das alte konsonantische *h* in Weyhenächten *F*. ee nicht nur für ehe (geen Gestandt), sondern auch für e in weeg, leeren *F*, eere *CE*.

6) Unbetontes e: im Auslaut wenig verändert, doch bemerke: in Prage > Prag *E*; das lande, er schriebe *F*; vereinzelt hab, leut *D*; vor Konsonanten findet Versetzung statt in sigelten > sigleten *F*, sadeln > sadlen *F*; bemerke auch Merterer > Mertrer *F*; gulden > Guldyn *F*.

II. Konsonanten. d > t, th truden, thrat, Diethmar *F*; t > th thunne, wolth, gewalth *D*; b > p einigermaßen regelmäsig nur vor Konsonanten prinnen, prechten *I*; g > t außer der Endung -ig in -len (gegen) *E*, tilgten *F*; umgekehrt t > g gegenwertig *D*; h > ch in höchst *E*, sachen *F*, sach (vidi) *D*; umgekehrt zoh > zoh *F*, nehst *D*; s -ff > ff in allen Stellungen, wenn auch nicht regelmäsig *EF*.

Doppelkonsonanz bleibt in annähernd gleicher Regellofigkeit, tt ist häufiger in *CE* (doch auch got, gotloß) *F*, seltener in *D*, -enn *E*, binn unnsere *D*.

III. Vor- und Nachsilben. berieff > brieffe *C*; lin > lein *F*; nis > nuß, nüß *F*; vorkomen > verkommen *D*.

IV. Flexionsformen. die tobt (mortes) > töbte *F*; des Psalms > Psalm *F*; den dörrffen (dorffen *BD*) > dörrffern *EF*; frawen (Gen.), Margreten (Gen.) > fraw, Margrete *E*; zwo > zwü *F*; jr bleiben (*A* -t) *F*; 3. Sing. ohne Umlaut laßt, Konj. Praet. suchte > süchte, würde > wurde *F*; ich befelhe > befilch *F*; hiewen > heüwen; rieff > rüffte; beruffen > berüffet; schreyb > schriebe *F*; schrey > schry; verbrand > verprennt *F*; sind > seind *F*; hatte > hett, hält *F*; er weiß > wayß *F*; wüßte > wüßte (Ind. und Konj.), weßte (Ind.) *F*; lönde > lunde (Konj.); angefangen > anfangen *E*.

V. Wortformen. dabey, daneben > darbey usw. *E*; nu > nun *DF*; fur > vor (ante, prae), was vor ain *F*; h̄t > heh *F*; zu (vor Inf.) > ge *F*; yn kurchem > yn kurch *F*; also > als (öfters) *F*; do (zeitl.) > da *CF*; darinnen > darinn *F*; solch, welch > sollich, wöllich *F*; etlich > ehtlich *E*; was > etwas *F*; yberman > yberman (und *o*) *D*; Caspar > Casper *E*; Antorff > Antroff (Antwerpen) *E*; Múnich > Múnch *DE*; Antichrist > Entichrist *E*; zwaytracht > zweytracht *E*; gewonheyt > gewontheit *E*; Euangeli > Ewangeli *F*; Pfarrer > Pfarher *D*; tausent > tauset *D*; ruge > rüwe *F*, ruhe *D*; predigt > predig(e) *F*; Ranne > Randte *F*; schrift > gschrift *F*; hembb > hemet *F*; sprússe > sprosse *F*; fodbern > forbern (und *o*) *DE*; húlffe > hilff *F*; scharff > scharpff *F*; erschallen (Präs.) > erschollen *F*; rugen > rüwen *F*; schleppen > schlaipffen (doch nicht immer) *F*; gestatten > staten *F*.

VI. Wortwahl. fülen > entpfinden *F* (Augsburg), aus was ursach > warumb *F*.

[Bl. 11] Martinus Luther Ecclesiastus zu Wittenberg
Allen lieben Gotts außerwelteten Freunden vnn Christo zu Bremen.



Nach und friede von Gott unserm vater und **HERN**
Ihesu Christo. Aller liebsten vnn Christo, ich hab die
geschicht und marter des seligen bruder Henrichs von
Sudphen etwers Euangelisten, so ich durch glaubwürdige
frome leut habe lassen erkunden und eygentlich erfaren,
nicht mügen also lassen vnn finstern obder zweiffel ver-
borgen liegen, sondern gedacht, an den tag zu bringen,
zu lob und ehren der göttlichen gnaden, wilche zu
dieser zeht so verplich uns verdampfen, verlornen und untvirdigen gegeben ist,
das wir nicht alleyne das lauter wort Gottes haben, hören und lesen, und
auch an vielen orten, wie die helle sonne, sehen auffgehen, Sondern auch den
geyst Gottes daneben fñlen und spñren mit krefftigen und mechtigen thatten,
solchs seyn wort, wie er von anbegyn gepflegt, beweisen und bestettigen.
Sonderlich vnn dem, das er so mütige und freye herzen macht, das beyde
prediger und hörer an vielen orten die zal der heiligen teglich mehr und
größer machen, da ettliche ihr blut vergiessen, ettliche gefangen, ettliche von
dem yhem verjagt, und alle sampt die schmach des creuzes Christi tragen.
Und nu widder komen ist die gestalt eynes rechten Christlichen lebens, das
mit leyden und verfolgung fur der welt greulich ist anzusehen, aber köstlich
vi. 114, 15 und theur fur Gottes augen, wie der Psalter spricht, 'Köstlich ist fur dem
vi. 72, 14 **HERN** der todt seynes heiligen', Und abermal Psal. 71. 'Ihr blut ist köstlich
fur seynen augen'.

Unter wilchen frehlich dieser ewer Henricus Sudphen am aller hellesten
leuchtet, der so eyne schendliche marter umb Gottes wort willen vnn Diebmar
erlitten, und das Euangelion mit seynem blut so mechtiglich bestettiget hat.
Wie wol die zween Johannes und Henricus zu Brüssel¹ die ersten, auch
zwey seyne lechter worden sind, durch solche schöne todte, darynnen sie
geopffert sind, Gotte zum opffer eynes süßen geruchs. Hieher gehört auch
Caspar Tauber zu Wien verbrand², und Georg Buchfürer vnn Ungern.³
Und iht netolich, als ich bericht hyn, zu Prage vnn Behemen eyner verbrand

13 vñl D 14 fñlen] empfinden F 19 yhem] yren D

¹) Die beiden Augustinermönche Johann van den Eschen und Heinrich Vos aus Antwerpen wurden am 1. Juli 1523 zu Brüssel verbrannt (Könlín, Martin Luther² I, 606).

²) Am 17. September 1524 wurde Tauber in Wien enthauptet und sein Leichnam verbrannt (Könlín I, 617).

³) Er hieß vielmehr Johannes [Crus?]: Enders, Luthers Briefwechsel 5, 64^o.

blute besetzt, und sich fur Gott so hoch und schrecklich verschuldet haben. Also, das viel mehr not ist, uber sie zu wehnen und zu klagen denn uber den seligen Henrico, und fur sie zu bitten, das nicht alleyne sie, sondern das ganze Diebmarisch land bekeret werde, und zum erkentnis der warheit come. Welche frucht trostlich zu hoffen ist, das sie folgen werde aus diesem leyden Henrici, Sonderlich, weyl bereyt viel ynn dem selben lande des Euangelij begyrrig sind, und denen leyd ist, solch mord unter yhnen begangen, Denn Gott, der den seligen Henricum hat wollen da lassen leyden, hats freylich ym synn, das er nicht alleyne die gottlosen, so sich nicht bekeren, straffen will, sondern solchen mord vielen ynn dem selben lande heylsam machen, und dadurch zum ewigen leben helfen. Derhalben bit ich und befelh euch ynn diesem fall, den zehenden Psalmen zu singen und zu lesen, wilcher eben und eygentlich hie her gehoret, so das man uber die merterer nicht betrübt [Mt. xiiii] sey, sondern frölich Gott lobe umb der frucht willen, die Gott durch yhre marter auff erden wirckt. Und soll mich zwar nicht verbriessen den selben sampt euch, tegentwertig ym geist, uberzingen und kürzlich auszulegen.

Eyne kurtze außlegung des zehenden Psalms von den mertern Christi, wilcher sehet also an.

Eyn Psalm Davids hoch zu singen von der jugent des sons. Dieser titel zehgt an, wo von der Psalm singt, und wie er zu singen sey. Hoch soll man yhn singen, das ist frölich und mit lust, Und von der jugent des sons, das ist von den mertern Christi des sons Gottes, wilche sind seyne junge, starcke leute durch den glauben ym todt recht völig worden.

1 Ich dancke dem GOTT von ganzem herzen, und will deyne wunder erzelen.

Diese wunder sind, wie hernach folget, das Gott die wellt zwingt und bekeret, nicht mit gewalt, sondern durchs blut und sterben seynes heyligen, und ubertwindet die lebendigen durch die sterbenden und todtten, das ist eyn wunderlicher sieg.

2 Ich freu mich und byn frölich, und lobe deynen namen, du allerhöchster.

Seyn name ist auch wunderlich, gleich wie das werd, Denn vom werd hat er den namen, das er durch den todt das leben foddert, und damit

Num. 14, 9

eynen GOTT sich betwehset uber leben und todt.

3 Das du meyne seynde hynder sich getrieben hast, Sie sind gefallen und umblomen fur deynem angesicht.

O eyn selig treyben, fallen und umblomen, wilchs von Gottes angesicht, das ist durch seynes gnaden erkentnis, kompt, da die gottlosen so fallen, das sie auffstehen und selig werden.

4 zum] zu F

8 der fehlt F

15 selben fehlt F

4 Denn du hast meyn recht und sache ausgefirt, Du sitzt auff dem stuel eyn rechter richter.

Die sache ist das wort Gottes, darüber uns feynd sind die gottlosen. Aber Gott furet es hynaus, das unser lere recht bleybt, und yhene zu schanden werden, Denn er ist eyn rechter richter, des trösten wir uns, das er unser rechte sache nicht lassen kan.

5 Du schiltest die Heyden und bringest umb die gottlosen, Ihren namen vertilgestu ymer und ewiglich.

Also fürestu meyne sachen aus, das du durch deyn wort sie straffest und bekereft, und alle yhr ding zu nicht machst, das mans nicht mehr achtet.

6 Die schwebde des feynnds haben eyn ende, Die stebte lereftu umb, yhr gedechtnis ist weg mit yhnen.

Das ist: sie lassen ab vom verfolgen, und werden gleubig, das sie nicht mehr yhr vorigs wesen [Bl. 15] prehsen odder gedenden.

7 Der HERR aber bleybt ewiglich, Er hat seynen stuel bereyt zum gericht.

Das ist: seyn wort und reich besteht und verdampt alle gottlosen mit yhrem wesen.

8 Er richtet den erdboden mit recht, Und regirt die leut auffrichtiglich.

Das ist: durch seyn wort füret und leret er die welt recht und wol.

9 Der HERR ist der armen schutz, Eyn schutz zur zeit der not.

Denn ob er schon uns lefft anfechten und etliche tödten, so schützt er sie doch geystlich, das sie muttig sind, und den todt nicht fürchten, sondern überwinden. Dazu erhellet er doch daneben, das wir nicht alle umbkomen, wie die gottlosen gerne wolten. Und bleybt also ymer dar seyn heufflin und nympt zu.

10 Darumb hoffen auff dich, die deynen namen kennen, Denn du ver-
leest nicht, HERR, die dich suchen.

Das ist eyn grosser troz und trost, das Gott uns zusagt, Er verlasse nicht, die nach yhm fragen, Das sind, die seyn wort haben, darinnen seyn name erland und gepreht wird, nicht unser thun odder name, wie die werck-
heiligen thun.

11 Lobet den HERRN, der zu Zion wonet, Verkündet unter den leuten seyn thun.

Das ist: sucht und prehet nür seynen namen und predigt seyn wort, So wird er widderumb euch suchen und prehsen, wie folgt.

12 Denn er gedendt und fragt nach yhrem blute, Er vergisset nicht
des schreys der armen.

Er lefft sie tödten und blut vergießen, stellet sich, als hab er yhr ver-
gessen. Aber er gedendt gewaltiglich an sie, und schafft, das yhr blut

gerochen wird, also das der gleubigen ymer mehr wird, und der gottlosen weniger, yhe mehr sie blut vergiessen.

13 Sey myr, HERR, gnedig, Siehe an meyn elende unter den feynnden, Der du mich erhebes aus den thoren des tods.

Das ist: far fort, wie du angefangen hast, und hilff ymer weytter, das wir durch den todt mehr werden. Denn beyne art ist, aus des todes thoren, das ist: aus der gewaltt bere, die da todtten, helffest, und sie unterdruckest.

14 Auff das ich erzele alle beyne ehre ynn den thoren der tochter Zion, das ich frölich sey ynn beynem heyl.

Das ich auch yhe mehr forder¹ zu loben habe, yhe mehr du hilffest, damit beyn name und ehre ymer grösser werde bey den gleubigen, wie folget.

15 Die Heyden sind versunden ynn der gruben, die sie zugericht hatten, Ihr fuß ist gefangen ym netze, das sie gestellet hatten.

Das ist: mit yhrem tödten und verfolgen todtten sie sich selbst, und bringen sich selbst umb, Denn Gott macht dadurch seyn wort stercker, das es mehr leute bekert denn sonst.

16 Der HERR ist erlant, das er recht schafft, [Bl. 26] Der gottlos ist verstrickt ynn dem merck seynher hende, Sela.

Er verlest ja nicht seyn wort, Sondern machts zu lezt offenbar, das es recht sey, und die gottlosen mit yhren eygen worten und sprüchen gefangen werden.

17 Es müssen die gottlosen zur helle gekert werden, Alle Heyden, die Gottes vergessen.

So sollen wir widder sie bitten, das sie Gott ym gewissen rüre, und durch unser wort erschrecke, das sie erzu komen.

18 Denn er vergiffet der armen nicht so gar, und der elenden hoffnung wird nicht ewiglich verloren seyn.

Solchs wollten wol gerne die gottlosen, Und Gott lests auch so ansehen und die gottlosen obligen. Aber er tröst uns hie, das wir nicht nach dem ansehen uns sollen richten, sondern nach seynem wort.

19 HERR, stehe auff, das menschen nicht uber hand kriegen, las alle Heyden fur dyr gerichtet werden.

Das ist: wie du geredtest, so thu, und las beyn wort weyt erschallen unter allen Heyden, das sie ym gewissen verdampt und erschreckt werden.

20 Setze yhnen, HERR, ehnen lerer, das die Heyden erkennen, wie sie menschen sind, Sela.

Wer sich ehnen menschen erkennet, der weis, das er nichts und eytel ist fur Gott, darumb leßt er seyn toben und vermessenheyt wol, und ist demütig,

1 also fehlt F 4 mich] mich mich ABC erhebest DEF 7 deren D 8 alle
fehlt F 10 hilffest AB 14 todtten sie DEF] tobtte sien AB tobtte sie C 15 Denn]
Deu A 38 seyn DEF] sey ABC

¹) Vgl. S. 205, 31.

von eym yberman zu lernen. Solch erkentnis aber bringt das wort eufferlich gepredigt. Drumb foddert er lerer dazu, wie Christus spricht: 'Bittet ^{Matth. 9, 38} den hausvater, das er erbehter ynn seyne erndte sende', Nicht will er mit gehstern on lere odder eufferlich wort an uns handeln, wie iht ettliche tolle propheten narren.

Also sehet yhr hie, meyne liebe herrn und freunde, wie dieser Psalm uns tröstet und hoffen hehft, das durch das theure blut Henrici Gott viel guts und nuß schaffen wird, Darumb laßt euch trösten durch solchen Götlichen trost, und helfft bitten mit diesem Psalmen, das seyn name gehehliget und seyn reich gemehret werden, Amen. Ich bite euch umb Gotts willen, wöllet die leutlin ynn Diedmar euch lassen besolhen seyn, sie freundlich trösten und helfen, das sie auch erzu komen, Denn ich höre, das es vielen aus der massen leyb ist, solch unglück durch die Möniche ynn yhem lande ausgericht. Das ist eyn guter funde von Gott angestekt, Da will wol eyn gut feur aus werden, wo yhr mit freundlichem sanfften gehst daran handelt, das er nicht ausgeleßet werde. Laßt euch auch Jacobum Propst, etwen predigern, sampt den andern¹ besolhen seyn. Wilche Gott mit euch allen stercke und gnade gebe, das yhr bey der lere, durch Henrici blut versigelt, bleibt, und wo es Gott fodert, yhm frölich nach volget, Amen. Es grüssen euch unser brüder alle ynn Christo. Bittet fur uns, Gotts gnade sey mit euch. Amen.

[Bl. 21] Die geschicht von Bruder Henrico Subpphen.

In jar unsers HERM tausent funffhundert und xxij. kam Henricus gen Bremen, nicht das er wolt da predigen, denn er wolt gen Wittemberg ziehen, als von Antorff durch die tyrannen vertrieben umb des Euangelij willen. Aber er ward gebeten von etlichen fromen Christen burgern², ehne predigt zu thun, wilchs er nach christlicher liebe nicht wegerde, sondern thet die erste predigt am Sontage vor Martini.³ Do yhn das volda horte, das er das wort Gottes leret, ward er vleyffig gebeten und gefordert von der ganzen gemeyne ynn der selbigen pfarre, yhn das wort Gottes zu predigen, und also bey yhn zu bleyben, wilchs er eyn zeyt lang an nam, solchs mit yhn zuberfuchen. Do aber die, so man die gehstlichen hehft, mit namen die Thumherren⁴ sampt den Mönichen und Psaffen des ynne worden, wandten sie allen vleys fur, yhn mit dem wort Gottes zu dempffen und zubertreyben ²⁵ umb yhres geizes willen, als denn die wehse ist yn allen landen. Der halben

25 Antorff E 34 mit] sampt F

¹) Bald nach Propst kam Johann Timann aus Amsterdam als dritter Prediger des Euangeliums nach Bremen (Iken S. 85f.). ²) Zu diesen gehörte der Ratsherr Hinrich Reich, der Ältermann Eberhard Speckhan, ein Schwiegersohn des Bürgermeisters Meimar von Borcken, und andere Kaufherren (Iken S. 36).

³) D. h. am 9. November 1522 in einer Kapelle an der Südseite der St. Ansgarikirche (Iken S. 36). ⁴) Von St. Ansgar.

sie den ersamen, weysen Radt ansuchten umb solchen bösen leger zuuertreiben, Denn seyne lere und predigt were wider die heylige Christliche kirche. Da lies eyn weyser Radt auff solch ansuchen furfordern die baumeyster und obersten der selbigen pfarre, da Henricus prediget, und yhn die klage des Capitals sampt aller pfafferey furhalten. Antworteten die baumeyster der pfarre dar-auff, das sie nicht anders wüsten, denn das sie eynen fromen, geleerten prediger hetten angenommen, der sie das wort Gottes reyn und lauter leret, Wo aber das Capitel odder yemants kleyen oder gros beweysen künde, das er etwas wider Gotts wort odder sonst kerey geleeret odder geprediget hette, wolten sie yhn ynn kleyen weg leyden odder halten, sonder wolten yhn sampt dem Capitel helfen verfolgen, Wo aber die herren des Capitals sampt andern geistlichen nichts auff yhn bringen künden, das er wider Gottes wort geleeret hette, und yhn gedachten mit gewalt on alle schuld zuuerdringen, wüsten sie das ynn kleyerley weg zu leyden, Watten der halben mit aller untertenigkeyt eynen ersamen Radt, yhn solchs nicht zumuten, sonder beyh rechten zu lassen, Sie weren auch genehgt, yhren prediger alle zeyt zum rechten zu halten. Solch antwort lies eyn ersamer Radt durch yhre gesandten an das Capitel gelangen. Als aber die geistlichen das merckten, das sie mit guten Worten nichts ausrichteten, begunden sie zu zürnen und zu brewen und von stund lieffen sie zu yhrem Bischoff¹ und zeygten yhm an, wie die von Bremen leger weren worden, wolten der geistligkeyt nicht gehorsam seyn, mit viel klagen, wie zu fürchten were, die ganze stad möcht verforet werden.

Da schickte der Bischoff zween seynes Rehte² gen Bremen und liese antwerffen³, das man yhm den Münch schicken wolt, Wenn man aber fraget, aus was ursach man yhn uberantworten solte, antworten sie, er predige wider die heylige kirche, Fragete yemants, ynn was und wilchen articeln, [Bl. Bij] wußten sie nichts zu antworten. Under wilchen Rechten war der Weibischoff prediger ordens, wilcher allen vleys furwendet, den fromen Henricum zu fangen, fürchtet, seyn handverck würde vergehen. Endlich ward yhn von eym Ersamen Radt geantwort, nach dem der prediger von yhn angenommen, mit kleyner schrift ubertunden were, und auch niemand kleyner articel anzeigen künde, ynn wilchen er unrecht prediget, wüsten sie ynn kleynerley weyse bey yhren burgern zu wegen zu bringen, das yhn die burger folgen würden lassen, were der halben yhre underthenige bitte, der Bischoff wolt yhrer gnediger herre seyne⁴ hochgeleerten gen Bremen verschaffen, mit yhrem prediger zu disputieren, würde er unrecht funden, wolten sie mit ymlicher straff den

25 auß was ursach] warüb F [solte] solt F solten ABCE 26 vnd wilchen fehlt F

¹) Christoph von Braunschweig, 1509 erwählt, der sich damals in Verden aufhielt (Iken S. 34 f. 43). ²) In Wirklichkeit den Weihbischof, die Verdener Domherrn Michel und Diedrich von Mandelslohe, den Herrn Alverich Clüver, den Drost von Staphorst in Langwedel und den Kanzler Johann Rapen (Iken S. 43).

³) = werben.
⁴) Zu lesen: sein und seine.

prediger wedt verschaffen, Wo aber nicht, wüßten sie ihn nicht zuuerlassen x. Aber der Weybischoff antwort und bat höchlich umb frieden willen eynes ganzen landes, man solt ihm den prediger uberantworten, und protestiret höchlich, wie er nichts anders suchte, denn ihrer seelen seligkeit, hat aber nichts mögen schaffen, Denn die von Bremen verharreten auff ihrer ersten antwort.

Der halben war der Weybischoff zornig und zoch von Bremen hinweg, und wolt aus großem zorn nachmals der leser kinder nicht fermelen. Do nu der Weybischoff widder zu seynem herrn kam, zehgt er ihm solche antwort an, und daneben, was er gehört hatte von den Pfaffen vnd Mönchen. Darnach da teglichs newe zehntung kamen, wie der prediger teglich erger und erger prediget widder die geistlichkeit, funden sie eynen andern rad¹, und fertigeten ab trefflich leutte, die von Bremen zu warnen, ynn wilchen schaden die stad des predigers halben komen würde, denn er widder Bäßtlicher heyligkeit und Keyserlicher maiestat gepot prediget, daneben anzeigten, wie er frawen Margreten² gefangener were, wilchs ihm denn grossen schaden zuwenden würde. Brachten auch aus frawen Margreten dreubriffe, das sie ihren gefangen foderte, hat aber alles sie nicht helfen mögen, denn eyn Ersamer weyser Radt alle zeyt schriftlich und mündlich eynem iglichen unverweßlich antwort gab. Da erbadt der Bischoff mit seynem haussen eynen andern radt, damit sie das wort Gottes dempfften, und namen fur eyn Prouincial Concilium, nicht zu Bremen, als denn gewonheyt ist, sonder zur Bugstede³, das sie raum hetten mit bruder Henrico zu handeln, wie sie wolten, darzu wurden gefordert und geruffen alle Prelaten und geleerten des ganzen Bistums, da zuhandeln, was man gleuben und halten solte.

Zu dem Concilio ward der prediger auch beruffen, doch mit dem underscheid, man wolte mit und wider ihn procediern als mit einem leser, so er doch unubertunden und unverhöret war, Der halben die obersten sampt eynem ganzen gemeine ihren prediger bey ihm behielten, denn ihr bößheyt am tag war. Aber bruder Henrich fasset seyne predigt, was er leret und gleubet, ynn kurze artidel⁴, und schickt sie ynn eynem sendebrieff dem Erzbischoff, und zehgt an seyne unschuld sampt den artideln, und erbot sich, wo er irret, das man ihm aus der schrift anzeihen künde, von solchem [Bl. Biiij] irthum abzulassen und zu widerrufen, man sollte aber ihm seynen irthum aus der heiligen schrift anzeihen, denn er seyne lere oder predigt aus der schrift wußte zu

7 hinweg A 16 gefangenn E 27 er fehlt E

¹) Von den Verhandlungen in Basdahl am 11. Dezember und in der Gieler Mühle am 20. (Iken S. 45 ff. 50 f.) schweigt unser Bericht. ²) Statthallerin der Niederlande.

Vgl. Iken S. 52. ³) Bugstehude, am 10. März 1523. Iken S. 62 ff. ⁴) Es sind die-

selben Thesen, die Heinrich v. Z. bei seiner Promotion zum Baccalaureus biblicus am 12. Januar 1521 und dann wieder auf dem Augustinerkapitel Pfingsten 1522 in Grimma vorleidiht hatte. S. o. S. 225 f.

betweyßen. Aber solche erbietung sampt den articeln veracht man, denn yhm seyn antwort ward. Was aber das urtheil war, mag man dabey erkennen, denn als bald darnach lieffen sie des Papsis Leonis des zehenden sampt Keyserlichen mandat, zu Worms geschriben, verkünden und anschlagen.¹ Der halben der frome prediger seyne predigt ymer fort füret und nicht ab lies, daneben alle zeyt bedinget, er wolt und were bereyt yderman antwort zugeben seynes lere und prediget. Die Papiſten aber hatten keyne ruge und sandten teglich yhre Capellan ynn die predigt, das sie yhn fangen möchten ynn seynen worten. Aber Gott zeygt seyne wunder und bekeret etlich von den selbigen, das der meyste hauffen yhrer Capellan, die sie hin sandten, bekant haben, das solche lere und predigt die warheyt und von Gott sey, der niemand widerstehen könne, denn sie yhr leben lang von keynem menschen solche lere gehört hetten, der halben sie von yhrem bösen abstecken, und das wort Gottes nicht verfolgen, sonder gleuben solten, das sie selig würden. Aber yhr bosheit hatte sie verblendet und mit Pharaone verstocket, das sie erger wurden yhrem verdienst nach, Es hat auch bis auff diesen tag niemands eyn wörtl yn auff bringen künden von allen Mönchen, wie wol sie teglich legeret, legeret ausgeschriben, und vermögens auch noch nyimmer.

Do nu Gott der almechtig die zeyt ersahe, das der gut Henricus mit seynem blut die warheyt, von yhm geprediget, bezeugen solt, sandte er yhn under die mörder, die er dar zu bereyttet hatte, Denn es begab sich ym xxiiij. Jar kleyner zal nach Christi geburt, das er geruffen ward von Nicolao Boye Pfarrer² und andern fromen Christen der selbigen Pfarr zu Meldorff ynn Diedmar, yhn das wort Gottes zuuerkünden und sie aus des Antichrists rachen zubringen, denn er gewaltiglich daselbs regirt, Welche beruffung er, als von Gott, an nam, und derhalben yhn zusagt, das er zu yhn komen wolt. Darnach auff S. Catharynen abent³ foddert er zu sich sechs frome mitbrüder und burger⁴, hielt yhn fur, wie er ynn Diedmar geruffen were, und zeygt yhn an, nach dem er nicht alleyn schuldig were yhn alleyn, sondern yderman, werß begerte, das wort Gottes zuuerkünden, gedecht er, ynn Diedmar zu ziehen und warten, was Gott mit yhm ausrichten wolt, bat der halben, sie wolten yhm ehnen guten radt geben, wie er am fugligsten möcht da yhn komen, das die ganße gemeyne nicht ynnen würde, und seyne reyse nicht ver-

7 prediget] predige F, als Subst. ist auch prediget zu fassen, wohl statt predigt(e); auch in der niederd. Ausg. ist es so gefaßt: lere vn predigen.

¹) Am Dom und später auch am Rathause. Iken S. 53. ²) Er entstammte einer der ersten Familien des Landes, wurde am 24. Mai 1518 in Wittenberg immatrikuliert und 1523 in Meldorf angestellt. Er starb Oktober 1542. Vgl. Iken S. 76 f.; Ernst Michelsen, Melanchthon und Schleswig-Holstein. Zu Philipp Melanchthons 400jährigem Geburtstag. Separatdruck aus Nr. 7, 8, 9 des Schlesw.-Holst.-Lauenb. Kirchen- und Schulblatts; C. Rolfs in Schriften des Ver. f. schlesw.-holst. Kirchengesch. 2. Reihe, 2. Bd. S. 296, 304.

³) 24. November.

⁴) Unter ihnen Evert Speckhan und Johann Hilmers (Iken S. 72).

hunderterten, als auch denn geschehen were. Antworten die fromen Christen drauff und baten, er wolt bey hyn bleiben, und ansehen, wie das Euangelion noch fast schwach hyn dem völd were, sonderlich hyn den umbligenden steden, und die verfolgung noch groß, und ansehen, das er von hyn beruffen were, das wort Gottes zu predigen. Wolten aber die Diedmarer eynen prediger haben, das er eynen andern daselbs hyn schidet, denn sie wußten wol, was die Diedmarer vor eyn völd war, Daneben sie hym auch anzeigten, [Bl. 84] sie wußten hyn nicht zu ziehen lassen on verwilligung eyner ganzen Pfarr.

Der gute Henricus antwortet, wiewol er bekante, das er von hyn beruffen were, Doch hetten sie sonst fromer, gelechter leute gnug, die hyn predigten. Die Papisten weren auch zum theil ubertunden, das auch nu fort an weyber und kinder ihre narheyt sehen und richten. Set auch ij. jar hyn geprediget, Aber die Diedmarer heten seynen, Der halben er mit gutem gewissen hyn solche bette nicht abschlagen kunde, Das sie aber anzogen, das sie hyn nicht lasen kündten sonder wissen und willen einer ganzen gemehne, schlüsse bey hym nichts, Diervohl er sie ganz nicht verlassen wolte, denn er gedachte nür eyn kurze zeyt hyn Diedmar zu predigen, nemlich eynen Monat obder zween, als lang er eyn fundament selb mündlich gelegt, und darnach wider zu hyn komen, were der halben seyne meynung und bette, sie wolten nach seynem abzug der gemehne seynen beruff, wilchem er nicht widerstehen lönde, anzeihen, daneben seynen heymlichen abzug entschuldigen, denn er müste heymlichen ziehen umb seynen feynde willen, die hym schaden möchten, die tag und nacht trachten, als sie selbs wol wußten, wie sie hyn umbrengen und tödten möchten, auch anzeiht, wie er wolt bald widder bey hyn seyn. Mit diesen Worten stellet er sie zu Friden, das sie hym zu ziehen vergunneten, Denn sie verhofften, das die Diedmarer möchten zu der rechten erkentnis komen des wort Gottes, die sonst fast vor anderm völd mit abgötterey beladen sind.¹

Darnach auff montag der ersten wochen hym Aduent² noch Henricus mitten durch das Stifft von Bremen hyn Diedmar und kam gen Mel-dorff³, da er denn hyn beruffen war, da er auch mit groffen freuden von dem Pfarrer sampt andern fromen Christen empfangen ward, Als bald er dar kommen war, wiewol er noch seyne predigt gethan hatte, ward der teuffel jornig mit seynen gliedmassen, und hyn sonderheyt erregt er Augustinum Torneborch⁴, Prior des schwarzen Klosters, die man nennet Jacobiter⁵ obder

7 war] wern F 35 Torneborch E

¹) Über das auch in Dithmarschen damals neu erwachte religiöse Leben (Kirchen- und Klostergründungen, Wallfahrten, Marien- und Annenkult) vgl. Chr. Rolfs in Schriften 2. Reihe, 1. Bd. S. 3 ff. 52. ²) 28. November. ³) Wahrscheinlich am Mittwoch,

den 30. November. ⁴) Über ihn vgl. Iken S. 76. ⁵) Vgl. Realensyklopädie⁶ 4, 771 oben.

Prediger, wilcher von stund an lieff zu seynem mitgesellen M. Johan Sniden¹, des Officials von Hamburg Vicarien odder Commissarien, und hielt radt, was zu thun stünde, da mit yhr reich nicht undergienge. Entlich beschloffen sie, das sie vor allen dingen vorkomen müsten, das er nicht prediget, denn wo er würde predigen, das yhn der gemeyne man hörte, so würd yhre schuldheyt an tag komen, und würden darnach nichts aufrichten können, denn sie wußten wol, wie es zu Bremen zugegangen war. Auff diesen beschluß macht sich der Prior Prediger Ordens des morgens frö auff, denn er vor groffer forge die nacht nicht viel schlief, und kam gen der heyde auff Sonnabend vor dem andern Sontag des Advents² für die 48 Regenten des ganzen lands, und beklagt sich höchlich und zeygt an, wie der Münche von Bremen komen were, das ganze land Diebmar zuverkeren, als er den von Bremen gethon hat, hatte auch zu hülffe M. Günter, des landes gemeynen Rangler³, und Peter Hannen⁴, beyde groffe feynde des wort Gottes. Diese zween hülffen dem Prior [Bl. 61] mit allem vleys und hielten den andern 46 ungelerten eynfeltigen für, wie eyn gross lob ynn ganzem nyderland, und wie grossen danck sie ynn sunderheyt bey dem Bischoff von Bremen verdienen würden, wo sie diesen legerischen Münch zum todt bringen würden. Do sie das horten die armen ungelerten leut, schrieben sie bald und beschloffen, yhn zu tödten, den sie doch nicht gesehen, viel weniger gehöret, noch ubertunden hatten. Endlich bracht der Prior eynen brieff odder gebot auff an den Pfarhern von den 48 Regenten, den Münch zuverjagen, ehe er prediget, bey der höchsten straff nach gewonheyt des landes. Als bald mit ehlen zoch der Prior mit dem gebot gen Melbörff und uberantwortet das dem fromen Pfarhern ynn der nacht, denn er verhofft, er wolt verhyndern, das der Henricus nicht predigete, denn er wußte wol, was yhm daran gelegen war. Als der Pfarherr diesen brieff odder gebot las, verwundert es yhn seer solchs gebots, nach dem es ungewonlich war, das sich die 48 Regenten mit den kirchen bekümmerten, So doch das regiment noch alter gewonheit des landes der ganzen eyn gepfarten gemeyne zugehöret, Denn es von eym ganzen lande beschloffen ynn langen gebrauch gewesen ist, das eyn igliche Pfarckirch noch yhrem guten willen eynen Pfarhern odder Prediger setzen und entsetzen gewalt habe. Diesen brieff gab der Pfarherr Henrico zuerkennen und zeygt yhm da neben, was des lands gebrauch und gewonheyt were, Darauff Henricus antwortet,

1 Sinden E 4 sie (2.) fehlt E verkommen D

¹) Später evangelisch und Superintendent in Heide, heiratete 1532, starb 21. December 1551. Ein Brief Melanchthons an ihn von 1543 ist erhalten; Michelsen a. a. O.; C. Rolfs, *Schriften* 2, 2, 295 f. ²) 3. Dezember. ³) Über diesen Landessekretär Günther Werner, der später dem evangelischen Superintendenten treu zur Seite stand und als ein Freund Jürgen Wullenwevers bezeichnet wird, vgl. Iken, S. 78 und Anm. 9 auf S. 120, *Schriften* 2, 1, 11. ⁴) Lies: Nannen. Er gehörte zu dem angesehenen Geschlechte der Wurtmannen (*Schriften* 2, 1, 7).

nach dem er von eyner ganzen Pfarr das wort Gottes zu predigen beruffen were, wolt er der selbigen beruffung nach komen, also lang es der ganzen gemehne wolgefiel, denn man müste mehr dem wort Gottes gehorchen denn den menschen, wolt ihn Gott haben, das er ihn Diedmar sterben solt, der hymel were da also nahe als anderswo¹, er müste doch umb des worts Gottes eyn mal seyn blut vergieffen. Mit solchem mut trat er auff, des Sontags darnach², und prediget die ersten predig von dem spruch Pauli Rom. 1. 'Testis est michi deus' zc. und von dem Euangelio des selbigen tags. Röm. 1, 9
 Als bald die predigt aus war, ward die ganze gemehne der Pfarre zu samen gefordert, und baselbs von dem vorigen Prior eyn brieff uberantwort von den 48 Regenten des landes, das sie bey straffe tausent reynischer gülden den Mönich nicht predigen solten lassen, und daneben mit volmacht ihre legaten zu der Heyde schickten, denn da würde umb grosser ursach eyn ganz land zusammen komen.

Als sie diesen brieff hörten lesen, wurden sie fast zornig, das wider alle lands gewonheit ihn solch gebot geschehen, So doch ein igliche Pfarrkirch macht hette, eynen Prediger zuerwelen, wen sie wolt, und beschlussen eyntrachtig, sie wolten den fromen Henricum zu eynem Prediger halten und beschirmen, denn sie ganz entzündet waren von der ersten predigt, die sie gehört hatten. Nach mittag thet Henricus die andere predigt von dem spruch Pauli Roma 15. 'Debemus nos, qui potentes' zc. Auff montag darnach³ sandten die von Melborff ihre geschickten zu der Heyda und erboten sich zu recht fur yderman des ganzen landes, zehgten daneben, was Christlicher predigt sie gehöret [Bl. Gij] hetten von Henrico. Dabey schreyb der Pfarrer den 48 Regenten des landes, wie wider er noch Henricus der meynung weren, auffrure zu machen, sondern das reyne lauter wort Gottes zu leren, berieff sich, er wolt fur eynem yderman zu rechte stehen mit bruder Henrich, Were derhalben seyn unterthenige bette, sie wolten den Mönichen nicht glauben geben, die umb ihres hasz und gehzes willen die warheyt gebedchten underzudrucken, und das wort Gottes nicht verdampten, sondern die warheyt genzlich ersten erforschten, und niemand underhöret verdampten.

Wers sache, das sie unrecht funden würden, weren sie bereyt, ihre straff zu leyden. Diese erbietung sampt dem gezeugnis verachten sie, und gaben darauff lehne antwort, sondern yderman redet, eyner dis, der ander das. Zum Letzten antwortet Peter Dethleues⁴ als eyner von den eltiften, wie wol fast grosse zwoytracht ihn allen landen were des glaubens halben, und sie als die ungeleertsten und unverstendigsten, die nicht richten künden, were ihr ernstliche

2 als F 3 denn (1.) deü 4

¹) Als der italienische Freund Cajetans Urbanus von Serralonga in Augsburg im Oktober 1518 Luther fragte, wo er bleiben wollte, wenn ihn sein Kurfürst nicht schützte, antwortete er: Unter dem Himmel (Köstlin 1, 203). ²) 4. Dezember. ³) 5. Dezember.

⁴) Peter Dellefs aus Delve, später für die Durchführung der Reformation eifrig tätig: Schriften 2, 1, 11f.

mehnung, solche sache bys auff eyn zukünfftigs Concilium zu schieben, wilchs als sie denn von hñrem Landschreyber M. Günter bericht, hñn kurzem gehalten werden solt, was denn hñr guten nachbahren halten und gleuben würden, das selbige gedechten sie auch anzunemen, Were aber das wort Gottes (als man sagt) nicht klar gnugsam geleret, und yemant das selbige klarer und lauter lernen künde, gedechten sie solchs nicht zuverbieten, denn sie leyne auffruhr ynn landen gedechten zu leyden, der halben eyn yederman solt zu friden seyn, und bys auff die nechsten zukünfftigen Ostern die sache beruhen lassen, ynn mitler zeyt würde sich wol ausweyssen, was recht obder unrecht were. Auff solche antwort war eyn yeder zu friden, und zogen die gesandten von Melborsff heym, und zehgten an mit grosser freuden solche antwort eynes ganzen gemeine, verhofften, die sache solt gut werden.

Am tage Nicolai Episcopi¹ thet er zwo predigt, Die erste von dem Euangelio² 'Homo quidam nobilis' ꝛ. Die ander von dem spruch³ 'Plures facti sunt sacerdotes' ꝛ. mit solchem gehst, das sichs yderman verwundert, und Gott mit vleys betten, hñn solchen prediger lang zu lassen. Am tage Conceptionis Marie⁴ thet er auch zwo predigt auff das Euangelion⁵ Liber generationis, ynn wilcher er anzeigt die zusagung, die von Christo den Betern zugesagt, und was glauben sie gehabt hetten, da neben angezeigt, wie wir auch mit solchem glauben müsten selig werden, on allen unsern verdienst, und das alles mit solchem gehst, das yderman sich verwundert, und Gott vleyffig dancken, das er hñn solchen prediger zugeschiedt hette, Denn sie nu klar sehen, wie sie durch Mönich und Pfaffen verfürst sind. Watten hñn auch mit vleys, er wolt die Wehnnachten bey hñn bleyben und alle tag zwohr predigen, denn sie fürchten sich, das er würde an eynem andern ort gefordert. Ynn mitler zeyt rugete der Prior sampt M. Johan. Sniiden nicht, Denn do der Prior sahe, das seyne bosheit nicht lönde fort gehen, zoch er mit Doctor Wilhelmo⁶ Prediger ordens zu Lunden zu den [St. Ciiij] gratwen Mönchen, die man Barfuser nennet obder Minores, da hülff und rath zu suchen, wie er seynen willen vollenden möchte, Denn die selbigen Mönich fast geschickt sind mit hñrer gleisnerey, die armen elenden zuverführen.

Als bald schickten die gratwen Möniche nach ettlichen von den Regenten, als mit namen Peter Nannen, Peter Stohn und Claus Roden, und zehgten hñn mit grossen klagen, als denn hñr getwonheit ist, wie der lezer predige und das volck verfürte, wilchs hñm zum teyl anhengig were, wo sie nicht dazu sehen würden und den lezer umbrechtten, wurd Marie⁷ lob sampt den heiligen

3 yn kürz F 4 wurden F] würdet A und alle andern Drucks, sicher falsch 8 friden] finden E 15 quidam E] quidem ABCDF 24 denn] deü A 27 Ständen E
34 Schöyn D 37 Maria E

¹⁾ 6. Dezember. ²⁾ Luk. 19, 12 ff. ³⁾ Hebr. 7, 23 ff. ⁴⁾ 8. Dezember.
⁵⁾ Matth. 1, 1 ff. ⁶⁾ Soltzenhusen aus Hamburg: Schriften 2, 1, 5. ⁷⁾ Maria wurde in Dühmarschen besonders eifrig verehrt: Schriften 2, 1, 4 f.

zwey Klöstern zu boden gehen, Das war die schrift, da sie den leger gedachten mit umbbringen, als geschach. Als die armen, unverständigen leute das höreten, wurden sie zornig, und antwort drauff Peter Schwyn, man hette dem Pfarrer sampt Henrico geschriben, wes sie sich halten sollen, wers von nöten, sie wolten noch eyn mal schreyben. Antwort der Prior: Meyn, denn vhr müßt der sachen anders beklomen, denn begynnnet vhr dem leger zu schreyben, wird er euch antworten, und würdet on zweyffel auch mit ynn die legeren komen, ehe vhrs gewar würdet, denn würde er zu wort komen, mücht man hym nichts anhaben. Da beschloffen sie eynen radt, das man hym ynn der nacht heimlich müste fangen, und als bald verbrennen, ehe das land ynnen würde, und er zu worten keme. Solcher radt gefiel hym allen woll und sonderlich den grauen Mönchen. Auff solchen radt wolte Peter Rannen, als eyn sunderlicher freund des Priors, den dand verdienen, und noch zu sich etliche Ammeral¹ aus andern dörffern mit hülffe und radt M. Günters.
Man solt hie billich der namen schonen, nach dem sie aber ehre gesucht haben zuerlangen, mus man sie vhrer ehre nicht berauben. Das sind die namen der heubt leute:

Peter Rannen, Peter Swyns sone, Henrich zu Lunden, Johan Holm², Lorenz Hanneman, Rudwich Hanneman³, Bastel Johan Bren⁴, Claus von Weslingburen, Broß⁵ Johan zu wodenhausen, Marquard kremer zu Gensfede⁶, Rudecke Johan zu weßsing⁷, Peter groß Vogt⁸ zu Hemmingstel. Diese heubtleut sampt den andern, die sie bey sich hatten, wurden gefordert auff die Pfarr zu der Netow kirchen, und kamen ynn M. Günters, des schreybers, haus zu sammen, und hielten radt, wie sie hym siengen und nicht zu worten komen lieffen, denn das urtheil schon geschlossen war, das sie den guten Henricum brennen wolten, beschieden sie sich zu sammen auff den andern tag nach Conceptionis⁹ gen Hemmig stet, eyn halbe mehl von Melborff, und belegten mit vleys die strassen zu Melborff, auff das sie niemand warnet. Ward auch verordnet, das auff allen dörffen, als die nacht kam, und man Ave Maria leutet so, zu sammen kemen, Und kamen zusamen bey die funff hundert batoren. Als sie nu zusamen komen waren, ward öffentlich angezeigt, aus was ursach sie geruffen weren, denn niemand on die Hauptleute wußten die ursach, und was sie thun solten. Als der gemeine man das höret, wolten sie zu rucke ziehen, und solche böse thadt nicht begehen. [Bl. 64] Aber die Heuptleute geboten hym bey leib und gut, fort zu ziehen. Hatten auch gesoffen daselbs drey tunnen

1 gestr. F so auch im folgenden 3 Swyn B 4 was D 6 ber] den F
18 Schwyns D 23 Günters BD Günters CF 27 Hemmingstel D 30 zusamen fehlt E
31 ward] ward ber B 32 sie fehlt E

¹) Ammeral = 'Admiral, Führer' Lübben-Walther, fehlt bei Diels, hier = Vorsteher.
²) von Neuenkirche. ³) von Wennewisch. ⁴) von Tiebensee. ⁵) Grote. ⁶) Henstedt.
⁷) Weßling. ⁸) Großvogt. ⁹) 10. Desember.

Hamburger hier¹, das sie beste mütiger weren, Und kamen ynn der mitternacht umb zij. schlege mit gewapenter hand gen Melborff.

Die Jacobiter odder Prediger Mönich gaben yhn liecht und fadeln, das sie ja sehen künden, und der gute Henricus nicht entlauffen künde. Saten auch eynen verretey bey sich mit namen Hennigs hans, wilcher alle ding verraten hatte, Fielen mit gewalt ynn die Pfarr, zuschlügen alles, was da war, als der sollen, unsinnigen batoren gewonheit ist, Lannen, Kessel, Kleyder, becher, Was sie aber funden von silber und gold, namen sie mit, Fielen auch zu dem Pfarrer eyn mit gewalt, hietwen und stachen und schriehen: schlah todt, schlah todt. Eyns teyls stieffen yhn auff die strasse nactend ynn den 10 dreck, und namen yhn gefangen, er solte mit yhn gehen, Das ander teyl schrey, man solt yhn gehen lassen, denn sie hetten leyenen befehl, yhn zu fangen. Darnach als sie yhren mutwillen mit dem Pfarrer geubet hatten, fielen sie zu dem guten bruder Henrich eyn, und namen yhn nactet aus dem bette, schlügen, stachen wie die unsinnigen, sollen batoren, und bunden seyne 15 hende fast hart auff den rucken, zogen und stieffen ihn also lange, das auch Peter Mannen mit barmherzigkeit bewegt, der sonst eyn ghystiger seynd des wort Gottes war, und sagt, das man yhn gehen liesse, er würde wol folgen, befohlen yhn Balke Johan zu leyten, der yhn mehr schleppet denn furte. Als sie yhn gen Hemmingstet brachten, fragten sie yhn, wie er yns land 20 komen were, und was er da suchte, antwort er yhn freundlich mit der warheit, das sie auch bewegt wurden und rieffen: nur weg mit yhm, wo wy lange yhn horeten, würden wy mit yhm leker werden. Do begerte er, das man yhn auff eyn pferd setzen wolt, denn er seer müde und mat war, und seine füsse yhm ganz wund waren, denn er ynn dem kalten und eyse die nacht 25 nactent und barfuß gegangen und geführt war. Als sie das horeten, spotten sie und verlachten yhn, und sprachen, ob man dem leker pferde halten sol, er müste doch wol lauffen, schlepten yhn also die nacht bys zu der Heyde, Da brachten sie yhn ynn ehnes mans haus mit namen Malbenes, und wolten yhm ehnen stock mit eysern letten angehenget haben, aber der haus vater hatte 30 mitleyden, und wolt solchs nicht leyden. Da er yhren mutwillen nicht wolt gestatten, brachten sie den guten Henrich ynn ehns pfaffen haus mit namen herr Reimer Hojelen, eyn diener des Officials von Hamburg, schlössen yhn ynn ehnen keller, und gaben yhn den sollen batoren zuberwaren, die yhn fort an die ganze nacht verspotteten und verhöneten, Under andern kam zu yhm 35 herr Simon, pfarrer von Altenworden, und herr Christian, Pfarrer von der Neuen kirchen, beyde fast ungelerte verfolger des wort Gottes, frageten yhn,

1 bester F 2 Melborff A 3 liechte E 19 schlaißset F 25 kalte E 32 gestatten] staten F 33 Reimer E 34 vnd fehlt F

¹⁾ Über das z. B. auch von Melanchthon geschätzte Hamburger Bier vgl. H. Michel, Heinrich Knaust, Berlin 1903, S. 306.

aus was ursach er das heylige kleyd abgelegt hette, wilchen er freundlich aus der schrift antworte, aber sie verstundens nicht, was er sagt.

Nam auch zu ihm M. Günter, fraget ihn, ob er wolt lieber an den Bischoff von Bremen ge[st]. D[ie] schickt seyn, obder lieber hnn Diedmar seynen Lohn empfangen. Antwort Henricus: hab ich was unchristlichs geleret obder gehandelt, lünden sie mich wol drum straffen, der wille Gottes geschehe. Antwort M. Günter: hört, lieben freunde, er will hnn Diedmar sterben. Aber das völd hnn gemeine warteten die ganze nacht ihres sauffens. Des morgens umb achte giengen sie auff dem markt zu radte, was ihn zu thun stünde. Da riefen die sollen buren: ymer verbrent, zum feuer zu, so werden wir heute von Gott und von den leuten ehre gewynnen, Denn yhe lenger wir ihn leben lassen, yhe mehr er mit seiner leghere verkeret, was hilfft viel langs bedenden? er mus doch sterben. Also ward der gute Henrich unverbört zum feuer verdampt.

Darnach ward ausgeruffen, alle, die ihn hetten helfen fangen, solten mit ihrer wehre mit zum feuer hynaus ziehen, Da waren auch die grafen Münich obder Barfuser, sterckten die armen leute und sprachen: Ihund gehet ihr der sachen recht nach, und hekten das arme, elende, trunden völd. Do namen sie ihn und bunden ihn mit hals, füsse und henden, furten ihn mit groffem geschrey zu dem feuer. Als d[ie]s geschach, stund eyne fraw hnn ihrer hausthür und sach dieses elend und jamer und begund bitterlich zu weynen, sagt der gute Henrich zu ihr: liebe fraw, wehnet nicht über mich. Als er an die stat kam, da das feuer bereit war, saß er nider fur grosser schwachheit. Do kam der Bogt Schöffer Maes, durch gelt da zu erkaufft, als man gleublich sagt, verdampt den guten bruder Henrich mit diesem sentenz obder urtheil zum feuer: Dieser böswicht hat geprediget widder die mutter Gottes und widder den Christen glauben, aus wilcher ursach ich ihn verurtheile, von wegen meyns gnedigen herren Bischoffen von Bremen, zum feuer, Antwort der gute bruder Henrich: das hab ich nicht gethan, doch, GOTT, beyh wille geschehe, warff auff seyne augen hnn den hymel und sprach: GOTT, vergib ihn, denn sie wissen nicht, was sie thun, beyh nam ist alleine heylig, hymelischer vater. Do gieng ihn zu eyn gute Christliche frawe, Claus Jungen fraw mit weibs namen, eyn Schwester Peter Rannen, wonhafftig zu Melborff, fur das feuer und erbot sich, man solt sie zur staupen schlagen, auff das ihr zorn gebüffet würde, dar zu wolt sie tausent gülden geben, man solt den man nur widder eyn setzen, bis auff den nechsten montag, das er von dem ganzen lande verbört würde, und denn verbrant. Do sie das hörten, wurden sie rasend und unsinnig, und schlugen die frawen zu der erden, tratten sie mit füßen, schlugen mit aller gewalt den guten Martyr Christi, Eynes schlug ihn mit eynem stoßtegen hnn den

5 was] etting F so auch im folgenden
so auch im folgenden

24 Maes D

40 merterer D Martirer F

hyn scheidel, Aber Johan Holm von der Newen kirchen schlug yhn mit eynem fausthamer, Die andern stachen yhn ynn seyne sehten, ynn den rucken, ynn die armen, wo sie yhn nur erreichen kunden, und nicht eyn mal, sondern als offft er begund zu reden.

Do ermannet und hehet das volck M. Günter und rieß sie an und sprach: frey zu, lieben gesellen, hie wonet Gott bey. Darnach brachte der selbige M. Günter eynen ungelerten grawen Mönich [Bl. D ij] zu yhm, das er beichten solt, Sprach aber zu yhm der Merterer Christi: bruder, hab ich byr auch je was zu leyde gethan odder je erzürnet? Antwort der Mönich: neyn, Sprach zu yhm der gute bruder Henrich: was soll ich byr denn beychten, das du myr vergeben soltest? Da schempte sich der graw Mönich und trat zuruck. Das setzer aber wolt nicht brennen, wie offft sie es anzundteten. Nichts weniger ubten sie yhren mutwillen an yhm, und schlugen yhn mit helbarten und speissen. Das verzog sich wol zwo stunde lang, ynn wilcher zeit er ynn seinem hembb nackend fur den batoren stund, mit auffgehoben augen ynn den hymel. Zu lezt kriegten sie eyne grosse leytter, auff wilche sie yhn fast hart bunden, auff das sie yhn ynn das setzer würffen. Do hub der gute Marthyr Christi an, seynen glauben zu sprechen, Schlug aber eynes her mit eynes faust ynn seyn maul, und sprach zu yhm, er solt erst brennen, darnach möcht er lesen, was er wolt. Da trat eynes mit eym fuß auff seyne brust, und band yhn also hart an eynen sprüffen an seynen hals, das yhm maul und nase blutte, auff das er ersticken solt, denn er sahe, das er von so viel wunden nicht sterben kunde.

Dar nach richten sie yhn auff mit der leyter, Da setzt eynes die hellebarten an die leytern, die selbige helfen auffzurichten, denn das land seynen scharrichter hat, Da gleit die hellebart von der leytern ab, und durch stach den heyligen Merterer mitten durch, Warffen also den guten man mit der leytern auff das holz, Aber die leyter sprang zu der sehten ab, Da lieff zu Johan Holm und nam den fausthamer und schlug yhn auff seyne brust, also lange, das er starb, das er sich darnach nicht regete, Brieten yhn also auff den tolen, denn das holz wolt nicht brennen.



Das ist kürzlich die ware Historien von dem leyden des heyligen Mertrers Henrici von Sudphen.

6 zu] zu yr D 16 kriegten F 21 sprossen F 29 zu fehlt F 31 brennen EF]
brenne ABC

De geschicht van Broder Henrico Subtphen,
predigers tho Bremen.¹

In Jare vnser HEREN dusent vyffhundert vnde .xxij. quam Henricus tho Bremen, nicht dat he dar wolde [Bl. Biii] predigen, wente he wolde na Wittemberch theen, alse van Andorp dorch de tyrannen vordreuen vmmes des Euangelij willen. Ouerst he wart gebeden van etliken framen Christlyken vnde drepliken bürgeren, eynen Sermon tho bōnde, welcker he en na Christlyker leue nicht weyerde, sūnder dede den ersten Sermon am Sondage vor Martini. Do en nu dat volck hōrde, dat he Gades wort lerede, wart he vlytigen gebeden vnde geuōrbert van dem gangen kaspel, en dat wort Gades tho predigende, vnde also by en tho blyuende, welcker he eyne thdtland annam, sodans mit en tho vorsōtende. Do ouerst de, de me de geystliken hett, mit namen de Domheren sampt den Monnicken vnde Papen des entwar worden, wenden se allen vlyth vōr, en mit dem worde Gades tho dempende vnde tho vordrhuende vmmes erer ghyrcheyt willen, alse denn de wyse ys in allen landen. Derhaluen se den Ersamen wyssen Radt ansōchten vmmes solden wōsen ketter tho vordrhuende, Wente syne lere vnde predige were wedder de hylligen Christlyken kerken. Do leth eyn Ersame wyss Radt vp sold ansōtent vnde anbringent vor sich effchen de butmesters vnde kerckswaren edder ouersten der sūluen kercken, dar Henricus predigede, vnde en de klage des Capittels sampt aller Paperye vōrholden. Do antwerden de butmesters der kerken darvp, dat se nicht anders wūsten, men dat se eynen framen, gelerden man vth beger des gangen kaspels tho eynem prediger hebben angenamen, de en dat wort Gades reyn vnde lutter lerede, vorchapeden ock nicht, dat he eyn ketter were.

So ouerst dat Capittel edder yemant anders, he were kleen edder groth, betwyfen kōnde, dat he wat wedder Gades wort, edder sūß ketterye geleret edder geprediget hebbe, wolden se en nenerleherwyss lyden edder holden, sūnder wolden en sampt dem Capittel helpen voruolgen, So ouerst de Heren des Capittels sampt den andern geystliken nīchtes vp en bringen kōnden, dat he yegen Gades wort edder dat der scrīfft nicht gelyckformich were, geleret hebbe, vnde bechten en doch mit walt ane alle schult tho vordringende, wūsten se dat nenerleherwyss tho lydende, Beden derhaluen mit alder vnderdanicheyt, eyn Ersam Radt wolde en soldes nicht anmoden syn, ock se in solden sake nicht auertweldigen, sūnder by rechte laten, se wolden eren prediger alle thdt tho rechte vormōgen. Sold antwert leth eyn Ersam Radt dorch ere geschickeden an dat Capittel dregen. Alse ouerst de geystliken dat merckeden, dat se mit guden wōrden, list vnde beden nīchtes vthrichteden, sūnder dat de warheyt

¹) Vgl. S. 220.

wolde rum vnde stede hebben, begünden se tho tórnende vnde tho droutwende, vnde van stunden an schideben se tho erem Bischoppe vnde leten em anseggen, dat de van Bremen letters geworden weren, wolben den geystliken nicht gehorsam syn, mit velen klagen, wo tho fruchtende were, de ganze stadt möchte vorurdt werden.

Do schidebe de Bischop syne Rede bynnen Bremen, vnde leth waruen vmme den Mönnick, dat me en eme schiden scholbe. Wenn me ouerst fragebe, vth wat orsake me en auerantwerden scholbe, antwerden se, he predigede yegen de hylgen kercken. Fragebe yemant, in wat artikeln, wusten se nichts tho antwerden. Mand weldern Reden was de Wyelbischop prediger ordens, welder in sünderteyt veel vlytes vortwende, den framen Hinricum tho vangende, fruchtende, syn handtwerck möchte vorghen, Wente scholbe de gude here na dem exempel Pauli leuen, worde eme vellichte surer werden, alse olve tho makende, de papen vnde kinder dar mede tho smerende vnde barmende. Entliken wart en vum Erfamen Rade geantwerdet, Nach dem de [Bl. 84] prediger van en angenamen, mit nener scrhyft auertwunnen were, vnde nemant od yenige artikel wyssen künde, dar he vnrecht ynne geprediget hebbe, wusten se dat in nenerleye wyse by eren bürgeren tho wegen tho bringende, dat en ere bürger vorleten, Were derhaluen ere hochlyke vnde vnderdanige bede, de Bischop er gnebige here wolde syne hochgelerden dar bynnen schiden, mit erem prediger tho disputerende, worde he den vnrecht gebunden, wolben se den prediger mit themeliker straffe wech schaffen, Ouerst de wyle me nicht künde vornemen, dat he Gades wort predigede, künden se dar nicht tho kamen, en tho vorlatende, angesehen dat Christus so harde droutwede den steden, dar Gades wort nicht worde angenamen, dat ydt od Sodoma vnde Gomorra scholde gnebiger vnde drechlyker ghan am dage des gerichtes, wenn soldat stadt, Ydt were grutolick in Gades ordel tho vallende, Me moeste Gade yo mer gehorsam syn, alse den mynschen. Ouerst de Wyelbischop antwerde vnde bat noch hochlyken, me scholbe den prediger vorlaten vnde eme auerantwerden vmme des gemenen fredes willen des ganzen landes, vnde protesterde vnde betügede hochlyken, wo he anders nicht sochte, men erer seele salicheyt vnde gemene woluart, hefft ouerst nicht mögen beschaffen, Wente de van Bremen bleuen by erem ersten antwerde.

Derhaluen wart de Wyelbischop tórnick vnde toch van Bremen entwech, wolde od van grottem torne namals der letter kinder nicht barmen, straffebe also de letterschen stadt mit soldat swaren plage. Do nu der Wyelbischop wedder tho synem heren dem Bischoppe quam, sebe he eme sold antwert wedder, vnde darbencuen, wat he van den Mönicken vnde Papen gehört hadde, vnde lach eme also dachlykes in den oren vnde vortwende, wat he vortwenden künde yegen den prediger. Darna do dachlykes nye tybinge quemen, dat de prediger dachlykes harder vnde scharper predigede wedder de geystlicheyt,

vünden se eynen andern radt, dat dar lantdage vorscreuen vnde gehalten worden, vnde wenn me dar quam, gind dat crucifige allene auer den Mönnid van ydermanne, wo wol nemant gebunden wart, de yenige hylliche orsake hebbe wedder en lönt vpbringen, Oð beschilteden se de van Bremen mit
5 dreplyken liden, se tho warnende, in wat schaden de stadt des predigers haluen kamen worde, wente he predigede wedder de Böwestlyken hyllicheit vnde der Keyserliken mayesteten both, vnde thögen darbeneuen an, dat he Frouwen Margreten geungen were, weld en den groten schaden bringen worde. Brachten oð mer wenn eyn mal van Frouwen Margreten brot
10 breue (de se van er erlanget hadden), dat se eren geungen vörberde, hefft duerst altomal nicht helpen mögen, wente eyn Ersam wyss Radt berichtede alle thyt eynen ydern fruntliken mit gude, vnde gaff em scriffliken vnde mündliken vnwortwylliche antwert, wo wol ydt weynich hatede, Men ydt gind hvr mede tho, alse Dauid van der douen slangen secht, de ere oren
15 thostoppet, dat se nicht höre den stemmen des bestoerers. Do nu dyth alle nicht helpen möchte, erbachte de Bischof mit synem hupen eynen andern radt, up dat se dat wort Gades dempeden, vnde nemen vör eyn prouincial Concilium tho holdende, nicht tho Bremen (alse den gewönlid ys), dar yderman möchte mede thosen, sunder tho Bodstehude, dat se rum hebben mit broder Henrico
20 tho handelende, wo se wolben, dar worden tho geüderbt vnde vorscreuen alle Prelaten des ganzen Stichtes, dar tho handelende, wat me löuen vnde holden scholde.

Tho dem Concilio wart de prediger oð ghe-[Bl. 61]effchet vnde vorscreuen, doch mit dem vnderfchebe, me wolde mit em vnde wedder en procederen, alse
25 mit eynem letter, so he doch vnauerpunnen vnde vnuorhört was. Derhaluen de duersten sampt dem ganzen kaspel eren prediger by sich behelden, vnde wolben en dar nicht hen schiden, sunderlyken de wyle ere bößheyt vth vöriger daeth am dage was. Nichts beste myn screff broder Hinrid syne entschuldunge an den Bischof in eyner gelerden episteln, dar he syne gnade
30 genochsam ynne vnderriachte, hebbe ydt helpen möcht, Darbeneuen voruade he syne predigen, wat he lerde vnde löuede, in korte artitel, vnde sende se also dem Bischoppe, vnde toch an syne vnschult sampt den artikeln, vnde erböth sich, wor he errede, dat me eme vth der scriff bewysen lönde, van soldem erdome afftholatende vnde tho wedder ropende, me scholde em duerst
35 synen erdom vth der hylgen scriff wyssen, wente he syne lere edder predigen vth der scriff wüste tho bewysende. Duerst solde erbedinge sampt den artikeln vorachte me, wente em wart neyn antwert. Derhaluen vörde de frame prediger syne predigen yummer vort twe ganze jar vmme, vnde lett nicht aff, darbeneuen erböth he sich alle thyt, he wolde vnde were berecht ydermanne
40 gründt, orsake vnde antwert tho geuende syner lere vnde predigen. Duerst in

so langer tydt trat nūwerle eyn herbōr, de wat hegen en vpbringen kōnde, dat he in henigem artikel geerret hebbe. De papisten ouerst syne wedderparte hadden nene routwe, vnde senden dachlykes ere Cappelans in de predigen, dat se en vangen mōchten in synen wōrden, Querst Godt betwofede syne wonder, vnde bekerde etlyke van den sūluen, dat de meyste hūpe erer Cappelans, de se = hen senden, bekent hebben, dat sodane lere vnde predigen, de warheyt vnde van Gade were, der nemant wedderstan kōnde, wente se hebben er leuebage van nenem mynſchen solde lere gehōrt.

Do nu Godt de allmechtige de tydт vthgeſeen hadde, dat de gude Hinricus mit synem blode de warheyt van em geprediget, betūgen ſcholde, 10 sende he en mand de mōrderſ, de he dar tho beredet hadde, Wente ydt begaff ſiĉ hm .xxiii. iare, dat he in Dytmarſchen gheeffchet wart van etlyken framen Chriſten des caſpels tho Melborp, ſampt dem leraſheren darſulueſt mit namen her Nicolaus Bohe, eyn ſūnderlic leffhebber der Gōdtliken warheyt, en dat wort Gades tho predigende, yn hōpen he dat ſūlue 11 landt dar dorch vth des Entchriſtes kelen vnde rachen ſcholde redden, wente he regeret dar welchlyken, Welcere eſſchynge he, alſe van Gade, an nam, vnde derhaluen en thoſede, dat he eyne tydтland tho en kamen wolde, vnde ſeen hfft he dar wes fruchtles ſchaffen kōnde. Darna nam he alſo vort vnde vōrderde tho ſiĉ vp S. Catharynen auent vyff edder ſōs ſyner guden frūnde 12 vnde medebroder, helt en vōr, wo he in Dytmarſchen gheeffchet were, Gades wort tho vorſūndigende, vnde toĉ an, de wyle he nicht allene ſchūldich were en allene, ſūnder eynem ydermanne, we ydt begerde, dat wort Gades tho predigende, were he geneget eyne tydтland dar hen tho theende, vnde vorwachten, wat Godt mit em vthrichten wolde. Dar vp antwerden de framen : Chriſten, Se vorhapeden ſiĉ des nicht tho em, dat he ſe nu vorlaten wolde, de wyle ydt noch vaſt vmmehet, ſunderlyken in den vmmeliggenden ſteden mit dem Euangelio wankeľbar were, vnde dat Euangelion noch ganĉ ſwad in dem volde, dat he dat wolde anſeen, oĉ kōnden ſe noch nicht weten, wes en anſtōten mōchte, daromme kōnden ſe ſyner nenerlehe wyſſ entberen, 13 ſcholde oĉ anſeen, dat he van en were gheeffchet, dat Euangelium to predigende. Beden oĉ, dar de Dytmarſchen vo eynen predicanten bedarff hebben, dat he dar leuer eynen anderen hen ſchidebe, wente ſe wūſten [Bl. 6 ij] wol, dat de Chriſtlike vorſammelynge ſyner nenerlehe wyſſ entbōre vnde vorlete, wūſten oĉ wol, wat de Dytmarſchen vor eyn volde were. Oĉ dar ſe des rebe geneget, dat ſe 14 en entberen vnde theen laten wolden, ſo hebben ſe doch des nene macht ſūnder vortwillinge des ganĉen caſpels.

Dar vp antwerde de gude Hinricus, wo wol he bekende, dat he van en geeffchet were, ſo were de ſake doch nicht ſo laſtich vnde groth alſe ſe ydt achteden, wente ſe hebben ſūſ framer vnde gelerder lūbe genoch by ſiĉ, de en 15 hm Euangelio denen kōnden, He hebbe nu twe jar tho Bremen gewefen, wat dinges van enen wedderparten den Papisten vōrgebrocht, were apenbar, de

Röm. 15, 1 myddages vp den spröke Pauli Ro. xv. 'Debemus nos, qui potentes' x. Des mandages dar na schidebe dat kaspel tho Melborp ere vullmechtigen vth na der Heyde, vnde erhöben sich tho rechte vor yderman des ganzen landes, Geuen tüchenysse, wat vor Christlyke predigen se van broder Hinrick gehört hadden, Dar tho gaff en de lerdere eynen breff mede an de acht vnde veertich, in welckem he de .48. ganz schicklichen vnde Christlichen beantwerde vp eren breff, den se en gesent hadden, vnderrichtede se, wo noch syne noch broder Hinricks menynge nicht enwere, yenich vprör tho makende, sündet dat reyne, lutter wort Gades tho lere, berep sich, he wolde vor ydermanne tho rechte stan mit broder Hinrick, Were derhaluen syne vnderdanige vnde höchlyke beede, se wolten synem wedderparte den Wönnicken nicht so lichtlich louen geuen, dat me en vnde syne lere, dat wort Gades, vorordelde, vordömede, eer se van en gehört vnde erkant were, De Wönnicke söchten vnde dechten (vunne eres hates vnde ghycheit willen) doch sodane anbringent nicht anders wenn allene vordrückinge der gödtlyken warheit, de en vellighe schiedlich syn wolde. Wat derhaluen höchlichen, se so nicht wolten hegen de warheit dat wort Gades streuen, vnde nemande vnuorhört vordömen, Erböth sich darbeneuen syne lere to vorklarende vnde to bewysende, Worde he denne vnrecht gebunden, so wolde he des eyn lyder syn. Vp dyth vörgeuent, erbedent vnde tüchenysse wart nicht byllickes geantwerdet, sündet ydt wart vorachtet, vnde de eyne rep dyth, de ander dat.

An dage Nicolai Episcopi predigede broder Hinrick twe gelerde Sermone, Zul. 19, 13 Den ersten des morgens vp dat Euangelium 'Homo quidam nobilis' x. Den andern des namyddages vp den spröke 'Plures facti sunt sacerdotes' Heb. vij Gebr. 7, 23 Mit soldem vorstande vnde geyste, dat sich yderman syner vortwunderde, de en hörde, vnde heben van Gade mit vlyte, dat se sodanen prediger so lange beholden möchten. Darna am dage Conceptionis Marie beede he oc Matt. 1, 1 twe Sermone vp dat Euangelium Matt. 1. Liber generationis x. In wellerem he seer schön vorklarede de thofage, de van Christo den vedern gescheen weren, dar beneuen der veder louen, wat se vor eynen louen gehat hebben, vp den thokumftigen Christum, vormanede dar by, dat wy oc mit soldem louen mosten salich werden, ane alle vnse vordenst, vnde dat alle mit soldem geyste, dat sich yderman des vortwunderde, vnde Godt vlytigen dandeden, dat he en sodanen prediger geschicket hebbe, wente se vorstünden nu, dat ydt ydel lögen vnde tüscherie were, dar se süslange van eren mönneken vnde papen mede voruöret weren. Oc befrüchteben se sich, dat he vellighe möchte anderzwor hen geesshet werden, vnde dat he dar denn hen thöge, darumme beschickeden se en vnde leten en bidden, dat he en wolde lauē, de Wynnachten by en tho blyuende, vnde alle hylliche dage twe mal tho predigende, Dachten nicht vp dat ander vngelücke, dat vor der döer helt. Item vor besser thdt, nömlyken vp fünfte Niclaus auent, do de geschickeden des kaspels na der Heyde theen wolten, begaff ydt sich wyder, dat de vörgenante Prior van Melborp mit

W. Johan Sniden eynen hemelyken radt helden, vnde worden also vort enz, dat de Prior scholde mit den geschickeden des kaspels na der Heyde theen, vnde leggen dar allen vlyt an, dat des kaspels antwert ho nicht worde angenamen, welker he ock also dede. Do he dar ouerst quam vnde sach, dat syne vosscheit nicht konde vort ghan, toch he also balde van dar na Lunden tho den gratwen Monnikiden, de me Baruoten nomet edder Minores, mit D. Wylhelmus van Hamborch prediger ordens, de in Dytmarschen geschicket was, vmmе de rechten lere tho [Bl. 64] dempende, Desse beyden dreuen dat spel vnde thogen samptlyken na Lunden, dar radt vnde hulpe van den Monnikiden tho solende, Wente de suluen monnike ganz geschicket synt mit erer ghyfnerhe, de armen, elenden vnde vnuorftendigen lude tho voruorende.

Do se nu tho Lunden quemen, worden se van den Baruoten wol entfangen, Also vort schickeden de gratwen Monnike hen vnde leten tho sich effchen in dat Closter Peter Nannen, Peter Smyn, Clauwes Roden etc., welckeren se flechlyken vorgeuen, also denn ere gewanheyt ys, wo de ketter vast predige vnde dat volck voruore, vnde dat volck betenge em vast anthohangende, wo se dar nicht thosen vnde helpen worden, dat me den ketter vmmebrochte, so worde Marien loff ganz vallen, dar tho worden de beyden hylgen stede in erem lande, nomlyken de beyden kloster, ganz vortwoestet werden vnde in den grundt vorderuen, Dat was de scrifft, dar se den ketter dachten mede vmmе tho bringende, also ock geschach. Do se dat horden, besloten se eynen radt, dat me en in der nacht hemelyken moeste vangen vnde halden vnde vort wech bernen, eer ydt dat gemene volck vnde dat ganze landt entwar worde, vnde eer he tho worden queme. Desse radt behagebe en altomal wol, sunderlyken den gratwen Monnikiden, wente de meneden, he were nicht tho verbeterende. By solden radt wolde Peter Nanne also eyn sunderlick frunt des Priers vor vth band vordenen, vnde toch tho sich etlike Ammeral, dat ys, grote hanse, vth summigen kaspelen, mit hulpe vnde thobont W. Ginters des Scrhuers, de blotghrigesten, de he mochte vynden, de der sake mynst beleret weren, vnde quemen tho sammende in des kerckheren hus W. Ginters des Scrhuers vorgeuomet, darfulueft besloten se sampt den Monnikiden vnde Commissario, wo se ydt betengen wolten, dat se en vengen vnde ho nicht tho worden kamen leten, he mochte en anders entghan, wente das ordel was rede geslaten, dat se den guden Henricum bernen wolten, vnde beschebeden. sich tho hemmingstede tho sammende tho kamen, Dar na richtede sich vort eyn yder hduetman, dat he mochte ythlyke in synem kaspel tho sich theen mit hynderlist, also he best konde. Do dyth so vullenvort was, worden se tho sammende vorbadet des Frydages na Conceptionis in der nacht tho hemmingstede, eyne halue myle van Melborp, vnde leten de wege na Melborp allenthaluen waren, dat ho nemant mochte de tydyngge na Melborp bringen vnde se warnen, Ere lose was de Aue Maria Klocke, wenn me Aue Maria ludde, dat se denne tho sammende quemen, Vnde dar quemen tho sammende by vyff hundert buren. Do se nu tho

hemmingstede in der nacht vörgabbert weren, do wart dem gemenen manne ersten vörgegeuen, vth wat orsake se geesschet weren, Wente nemant, ane allene de hōuetlūde wūsten de orsake, vnde wat se don scholten. Also de gemene man dat hōrde, hebben erer eyn deel wol wedder thorügge gewest, vnde wolten solcke böse dath nicht begħan. Do dat de Quersten vornemen, bōden se en by swarem brōke, tho volgende, Oā eer se vththōgen, drūnden se darsūlueft tho Clauwes Peters hūs dre tunnen Hamborger bers, dat se mōchten eynen mōth krygen. Do se nu den hyligen geyst also entfangen hebben, breken se vp vnde tōgen hen, vnde quemen tho Melborp yn vmme twoluen tho midder-nacht mit gewapender handt vnde mannigerlehe were, vnde vellen dar also mit walt yn tho dem kerckheren, thoslōgen allent, wat dar was, kannen, ketel vnde vate, vnde thohoweden se, Kleber, bōke, Klenade sōchten se vth den wynkeln, Vellen dar na an den kerckheren mit speten vnde korden, vnde slōgen, wat se mōchten, ropende: sla dobt, sla dobt, stelden sich also dune swone plegen, Etlyke stōtten en vp de stra-[Bl. 21]te vnde wōrpen en dar naket in den dreck, nemen en geuangen vnde repen, he scholde mede, De andern stōtten en wedder tho rügge, vnde repen, me scholde en għan laten, wente se hebben dar neyn beuel aff. Do se nu eren mothwillen mit dem kerckheren gebreuen hadden, sōchten se na dem guden broder Hinric, ropende mit luder stemmen, wor de Wōnnick were, lepen tho vnde tōgen en naket van dem bedde, stōtten vnde slōgen en, also de vnshnigen, vullen huren plegen, dar na nemen se en vnde bunden eme de hende vp den rügge ganck hart, tōgen en tho Melborp vth, stōtten vnde tōgen en so lange, dat oā Peter Ranne, de sūs eyn heftich vrent des wordes Gades was, mit barmherticheit beweget wart, vnde sprach, We scholde en lösen, he ghynge doch wol. Do vōrderden se eynen groten kerl mit namen Balke Johan vnde beuōlen en em tho leybende, de en mer slepede, wenn leybede, eyne grote myle weges na der Heyde, vnde wor he des mate hadde, treckede he en dorch pūten vnde grauen, water vnde yss, dat em dat blot thon vōten vth sprach. Also se nu mit em tho Hemmingstede quemen, was he seer vormōdet, dat he nicht vōrder kōnen lōnde, do lepen se vmme en her, frageden en, wo he ynt landt gekomen were, vnde wat he dar sōchte, he antwerde en frūntlyken de warheyt, also tho vōrn rede vortelt ys, dat se oā betwagen worden vnde repen: men wech wech mit em, Hōre wy den letter veel, so werde wy mit em vōrkert, slepeden also mit em vordan hen wente thor Heyde, vnde brōchten en in her Meymer hoezelen hūs, eyn thoheger des Prauwestes vnde Capittels van Hamborch, dar setten se en in des Papen keller, vnde slōten en in hēlden, setten etlike drūnden bolten vmme en her, de en vortwaren scholten, Wat schimpes vnde spottes dar mit em in dem keller gebreuen wart, were nicht wol mōgelick all tho vortellende.

Des morgens tho achten ghngen se tho hope thor Heyde vppe den marcket, hēlden dar eynen radt, wes dar wolde best ynne gedan syn. Do rep yder eyn drunkenbolte: men hūmmer vōrbrent, vnde thom vūr tho, so

möge wy hūte van Gade vnde den lūden, van heren vnde Wörsten prys vnde eere erlangen, Jo wy en lenger sytten vnde leuen laten, wo he mer mit syner letterey vorkert, wat batet vele thorebendes vnde bedenkendes? he schal doch steruen.' Also vorordelden se den guden Henricum altomal thom vūre vnuorcht, vnauertounnen vnde vnbetūget. Do nemen se en vnde bünden em etlyke lange strenge vmme dat lyff, vmme den hals vnde vmme de arme, vnde eyn yder nam eyn ende des strenges in de handt, slepeden so mit em hen na dem vūre tho mit grotē gescrey, buten de Heyde, De eyne toch hyr, de ander dar. Also dyth schach, do stunt eyn frouwe in erer husdōr vnde sach dessen elende vnde hammer, vnde begūde bitterliken tho wenen, Do seide de gude broder Hinric tho er: Leue frouwe, weset tho freden vnde wenet nicht auer my, wente ydt ys Gades wille. Do he nu an de stēde quam, dar dat vūr beredet was, settebe he sich nedder van groter mōdicheit vnde swachheit, Do quam de vaget Schoeters Maes, dorch gelt, also me löfflyken secht, dartho gelofft, vnde vorordelde den guden broder Hinric by dem vūre mit sodaner sententien: Desse bösewycht vnde myßdeber hefft geprediget yegen Marien de moder Gades vnde yegen den Christen louen, daromme vorordele id en, van wegen mynes gnedigen heren des Bischoppes van Bremen, tho dem vūre. Dar antwerde de gude broder Hinric vp, vnde seide: Dat hebbe id nicht gedan, Doch, here, dyn wille gesche, sach in den hemmel vnde sprach: Here vorgheff ydt en, wente se weten nicht, wat se don, Dyn name ys allene hylich hemmelsche vader. Do lepen se vort [Bl. 22] tho vnde slōgen den guden Marteler Christi mit aller macht, Eyn stacl en mit eynem panzer yegen ynter bregen pannen, Johan Holm thor Nhen kercken slōch en mit dem busthamer, de andern stelen en ynter syden, in den rügge, in de arme, wor se en men afflangen kōnden, Dyth sūlfte beden se nicht eyne reyse, sūnder so vaken also he betengebe tho sprekende, So stundt denne W. Gūnter vnde hardebe dat arme volcl tho vnde rep: so frylyken, leuen landtlūde, dar spelet Godt mede.

Dat vūr ouerst wolde nicht bernen, wo vaken se ydt ocl anstickeden, ydt ghnd mer wenn eyn mal vor eren ogen vth, Nicht beste myn breuen se eren moth willen an em, vnde wenn se men tho rade worden, so vellen se tho em an vnde slōgen en mit helbarden vnde speten. Dyth warde bauen twe stunde, dat he in dem hemde bloth vor dem vūre stundt, in eynem groten vntweder vnde regen, mit geuolben henden vnde vpperichedem antlate in den hemmel, ane allen mynschlyken trost. Thom lesten kregen se eyne grote leddern, dar wōrpen se en vp vnde bünden en seer harde darvp, vp dat se en in dat vūr wōrpen. Do hoff de gude Marteler Christi an, synen louen tho sprekende, se men slōgen en mit vūsten vp de mundt vnde woldent eme nicht gūnnen, vnde sprekē tho em, he scholde erst bernen, dar na mōchte he beden, wat he wolde. Do trat eyn tho, vnde settebe em den vōtt vp de borst, vnde bandt mit eynem touwe synen hals tho der ledder tramen, so stye, dat he auer all syn antlat bestarff, vnde dat dat blōt eme vth nese vnde munde lep, in menynge, dat he

ersticken vnde beduseln scholde, künde he van den velen wunden nicht steruen, wente he sach, dat he des nicht enkönde.

Dar na richteden se de leddern vp, Do settede eyne dat scharpe van der helbarden an de leddern, de sülfften helpen vp tho richtende (Wente dat landt hefft nenen vobdel), Do glippede de ledder van der helbarden aff, vnde de helbarde gynck dem hylgen Marteler dorch syn lyff, Wdrpen also den guden man mit der leddern vp dat holt ynt vür, Querst de ledder spranc thor syden aff, Do ley vörgenante Johan holm tho, vnde nam den vusthamer vnde slöck en dar mede ynter borst, döbbede eme also dat herte ym lyue, dat he sich dar na nicht mer rögede. Breben en also vordan vp den kölen, wente dat holt wolde nicht bernen.

Dat ys körtlyken de ware historie van dem lydende des hylgen Martelers Henrici van Südtphen, welleres hoge künste, vorlückede vorstandt vnde gude herte, eynem ydermanne ym Euangelio tho denende, en in desse bröffenysse geudret hebben.

Erwerbung des Ablasses waren . . . nur fünf Paternoster vorgeschrieben“, so widerspricht das dem klaren Wortlaut.

Dieser Punkt war für Luther wohl der Anlaß, dieser päpstlichen Dekrete sich in seiner Weise zu bemächtigen und das ganze Füllhorn seines Grimms und ungebändigter Entrüstung seines zürnenden Witzes und satirisch-beißenden Hohnes zu ergießen über solchen „gehy vnd geltbrieff, vnd öffentlich goteslesterung“, womit der „heißlichste Vater“, der „Widerchrist“ in Rom seinen von den Menschen längst verspeieten Trödelmarkt, seine stinkende, faulende, verlegene Ware immer von neuem anzubieten wagt, wo doch sogar von Feinden des Evangeliums jezt der Ablass als eitel Geiz, Betrug und Büterei erkannt sein müsse; „rechtshaffene Christliche Buss ist, die Sünde recht erkennen, von herzen reu vnd leid drüber haben, vnd gleuben, das sie allein, durch Christi verdienst, leiden vnd sterben vergeben wird, welchs alles des heiligen Geists, vnd nicht Menschen werck ist“, diese seine evangelische Überzeugung macht Luther den Bullen gegenüber in beständiger Polemik nachdrücklich geltend.

So gab Luther, wohl bald im Anfang des Jahres 1525, — die einschlägigen Brieffsammlungen geben leider keine Auskunft — diese Bullen im Wortlaut selbst heraus, indem er eine Vorrede dazu verfaßte und alsdann sie in dem angeedeuteten Sinne Schritt für Schritt mit meist verb-kräftigen Randbemerkungen glossierte, unter dem Titel:

Des Pabsts Cle- || mens des Siebenden zwo || Bullen, damit er das Veb || rißch
Römisch Jubel, vnd || wie mans genent hat, Göl || den Jar ynn diesem
Jar, || nach Christi vnserß || lieben Herrn vnd || seligmachers ge || burt
zv^c xxv. || ausge- || schrieben, verkündigt || vnd ausgericht hat. || Es geldt
wie viel es mag. || Wittemberg. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite
leer. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gedruckt zu
Wittemberg durch || Hans Weyß Funffzehen || hundert vnd Funff || vnd
zwenhigstē || Jar. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4201), Danzig. Panzer 2, 2817; Erl. Ausg. 1
29, 297 f. mit einigen Abweichungen.

Diese eigentümliche literarische Form steht bei Luther nicht vereinzelt da; er wandte sie mehrfach in antipäpstlichen und sonstigen Streitschriften an; z. B. gab er schon 1519 die „Replik“ des Prierias (vgl. Rößlin-Kawerau I, 226) selbst heraus mit teils scherzendem, teils strafendem Vorwort; ähnliche Fälle haben wir bei der „Bulla vom Abendessen des allerheiligsten Herrn, des Papstes“ 1522 (vgl. Rößlin-Kawerau I, 450. W. A. 8, 688 ff.; bei „Duae episcopales bullae“ 1524 (vgl. Rößlin-Kawerau I, 622); bei der Ablassbulle Papst Pauls III., 1537 (vgl. Rößlin-Kawerau II, 397); oder bei der Herausgabe jenes italienischen Schriftstücks durch Luther, das seinen eigenen Tod meldete 1545 (vgl. Rößlin-Kawerau II, 602).

Außer dem eben genannten hat sich kein anderer Druck unserer Schrift finden lassen; wir legen ihn bei dieser Herausgabe des Textes zugrunde; Luther wird als Verfasser nirgends in diesem Urdruck genannt; auch in dem 1528 und 1533 gedruckten Catalogus von Luthers Büchern ist diese Vorrede nicht als ein Werk Luthers aufgeführt. Hingegen ist unsere Schrift aufgenommen in den 9. Teil der Bücher Martini Lutheri, Wittemberg 1557 (mit Melancthon's Vorrede vom 16. August 1557) unter dem Titel: „Zwo Bullen Pabsts Clementis des siebenden / darin er das Vepstlich / Römisch Jubel / oder / wie mans genennet hat / Gölbenjar / aus-

schreibt / vnd auff das 1525 folgend jar zu halten / öffentlich verkündigt. Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser / auff des Jubeljars Bullen.“ Dies ist der Text, der, freilich mit einer Menge Ungenauigkeiten, der Erlanger Textausgabe (EA. 29, 297—318) zur Vorlage diente.

Und hier ist nun auch Luther als der Verfasser genannt. Daraus ergibt sich ein Problem. Bei der Vergleichung der beiden Texte, Urdruck und Wittenberger Ausgabe (fortan durch W gekennzeichnet!), wie sie bei dieser Herausgabe durchgeführt ist, tritt folgendes Resultat zutage:

a) Der Text der Bullen selbst ist natürlich im wesentlichen in beiden Ausgaben der gleiche, abgesehen von einigen belanglosen Wortvarianten;

b) schon stärker weichen von einander ab die Texte der beiderseitigen Vorreden; hier sind ganze Sätze umgebaut, Weglassungen und Hinzufügungen allenthalben; eine Variante sei sonderlich hervorgehoben, weil sich wohl daraus ein terminus a quo ergibt für die Abfassung des Textes in W. Gegen Ende der Vorrede werden zwei Schriftstellen zitiert: 2. Petr. 2, 1. 2. 18 und 2. Tim. 3, 2—5. Der Urdruck bietet den Wortlaut der ursprünglichen Lutherübersetzung dieser Stellen in dem September-Testament 1522 („Das Neue Testament Deutsch, Wittenberg“ In Folio) auch in: „Ein betbüchlin vnnb lesbüchlin. Mar. Luther“ 1523, wie in: „Epistel Sancti Petri gepredigt, vnd ausgelegt, durch, Mart. Luther“ 1523; dagegen hat W den gehefferten Wortlaut in beiden Fällen eingesetzt, wie er zuerst in Luthers N. T. von 1529 (Das neue Testament. Wittenberg. In Octav) durchdringt. (Vgl. dazu: Bindseil-Niemeyer, Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung 6. Teil, Halle 1854, S. XIII, e 13. und 7. Teil, 1855, S. LI f.);

c) das Glossenmaterial und die Randbemerkungen in den beiderseitigen Ausgaben sind grundverschieden. In W haben wir viel zahlreichere und umfanglichere Glossen; und auch dem Inhalt nach finden wir in W nur ganz entfernte Anklänge an die Glossen des Urdrucks. Die unten gegebene Zusammenstellung mag das beweisen.

Wo ist nun der echte Luthertext, zumal beide Glossenreihen ihrem Stil nach durchaus lutherisch anmuten? Daß die Bemerkungen im Urdruck echt seien, wird kaum von jemandem bezweifelt und auch die Glosse, etwa in der Mitte der VI. Bulle: „Ausgenommen auch d. Luthers schreyb feder, vnd thutenfas . . .“ spricht zu ihrem überlegenen Hohn eher dafür als dagegen; man hätte auch kaum unter Luthers eigenen Augen zu Wittenberg also zu fälschen gewagt. Nun wird aber auch der weniger bekannte Text in W für echt gehalten; z. B. ist er geboten in der EA, und Köstlin-Katzenauer II, 141 zitiert als Ausruf Luthers eine Glosse, die sich erst in W findet: „O Deudschland, Deudschland, die du die Zeit . . .“ Hier in W ist der Ton noch viel aggressiver, die Polemik geht fast ins Maßlose, aber das entspräche nur einer auch sonst zu machenden Beobachtung, daß eben Luther für seine Feindseligkeit gegen Rom immer stärkere Töne findet z. B. in der Schrift 1545: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, oder in den deutschen Versen, die Luther den Wildern Cranachs, Papsttau und Papstfessel u. a., 1545 beigab. Aber ist anzunehmen, Luther selbst habe zum Zweck der Neuherausgabe unserer Schrift für die Wittenberger Gesamtausgabe noch eine Umarbeitung und Vermehrung seiner früheren Glossen vorgenommen? Dazu lag wohl kein Grund vor; die Randbemerkungen im Urtext waren deutlich genug; sie hätten dann wohl auch Wnnen stehen bleiben oder wenigstens mit eingearbeitet werden in

die neuen Texte, so wie es Luther hielt mit seinen Bibelglossen, an denen er nachweislich sehr viel und häufig gebessert hat; wiederum, die Sprache in den Glossen zu W ist in ihrer leidenschaftlichen und triumphierenden Urwüchsigkeit unnachahmlich von Luthers Geist belebt.

Vergleicht man nun einmal einige Antiablaß- und -papistischen späterer Jahre mit den Texten in W, so stößt man fortgesetzt auf Wort- und Gedankenanklänge, nirgends freilich auf längere wörtliche Entlehnungen; insonderheit kann man das an der Schrift: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet“, 1545, beobachten. Einige wenige Beispiele aus vielen möglichen seien genannt. Schon der Titel dieser Schrift findet sich fast wörtlich in W Bulle Ig. Ausdrücke wie die persiflierende Benennung des Papstes als „heißiger Vater“, „heißiger Vater“; der Papst als „Widerchrist“, „Antichrist“; der „Papstfessel“ und das „Lügenmaul“ u. a. m. sind beiden Schriften gemeinsam; oder das Bild, wie der „Papst Fessel allzeit auff seiner Sackpfeiffen“ ein Vieblein pfeift und von genugthun „Ist . . .“, finden wir auch in jenen Bildern Cranachs mit Luthers Versen 1545; auch der Ausdruck „Abendessen“ fehlt nicht; der „Widerfacher vnd Erpfeind und Antichrist zu Rom sampt allen seinen Schuppen, Gliedern vnd Anhangern“ in W Bulle I, m. lehrt wieder in „Eine weltliche Lügenschrift usw.“, 1545 (vgl. Rößlin-Rawerau II, 603); das „Sewgefresse vnd Epicurischwesen . . .“ in W Bulle II. ist in der sonstigen Polemik Luthers nicht unbekannt. Mehr Beweismaterial ergibt sich aus einer Einzelvergleiche der betreffenden Schriften (s. unten S. 257 ff.).

Nun hat Luther die bestimmte Absicht gehabt, zu seinem Buch: „Wider das Papsttum zu Rom . . .“ 1545, eine Fortsetzung zu schreiben (vgl. Rößlin-Rawerau II, 601 u. 605); doch hinderten, wie schon bemerkt, die Leiden des Alters die Herausgabe. Wohl möglich wäre es, daß Luther zunächst kurze Sentenzen und Bruchstücke niederschrieb; und bei der Arbeit zur Wittenberger Ausgabe wären dann auch diese Stücke gesammelt und an passender Stelle eingefügt worden. Doch läßt sich das nur vermuten, nicht beweisen. So hätten wir dann in W, wenn auch nicht Luthers direkte Arbeit speziell für diese Schrift in der Neuherausgabe, so doch wenigstens Luthersches Gut. Wir halten darum beide Texte für echt; unmittelbar den Text des Urdrucks; mittelbar den in W; demgemäß geben wir auch beide Texte vollständig.

Unsere Schrift findet sich außer in den unten wiedergegebenen Texten des Urdrucks und der Wittenberger Ausgabe in: Jena 3 (1556), 184^b—189^b; Altenburg 2, 855—863; Leipzig 18, 518—525; Walch 19, 959—980; Erlangen 129, 297—318.

Literatur außer den in der Einleitung schon genau bezeichneten Werken: R. W. Nöthen, Geschichte aller Jubeljahre der katholischen Kirche, Regensburg 1875; Th. Brieger, Das Wesen des Ablasses am Ausgang des Mittelalters, Leipzig 1897; Schade, Satiren und Pasquille I S. 38—43; „Von dem Jubeljahr“, ein Spottgedicht mit dem Motto:

„Diß büchlein sagt gar offenbar
von zwifeltigem Jubeljar.
Das ein des herren Jesu Christ
Das ander des papsß jarmarkt ist.
Welcher diß Büchlin recht besicht,
der laufft gen Rom vm Ablaß nicht.“

dazu Panzer, Annalen 2, 2836.

[Bl. 11] Ein Vorrede an den Leser
von der Jubil Jarß Bullen.



ann wurs vor nicht wüßten, das der Papst mit seynen rotten unterschampfte buben weren, die doch gar nicht gletoben, das eyn Gott sey, den es nur umb gelt zuthun ist, Gott geb mit ehren obder unehren wie den Hurtnwyrtten, so solt man es alleyn aus disser neuen Bullen des Jubil Jarß greifflich mercken. Sie wissen ye wol zu Rom, unser Papisten, das durch das licht des Euangelii (so durch Gotts gnade ynn Deutschlandt ist auff gangen) alle yhre buben stücke, Romische gryff und kunstleyn, so sie bisher die welt umbs gelt zubetriegem gebraucht, an tag komen, auch so gar offentlich am licht sind, das man des Babst betrug und hüberey und Antichristische verfurung nicht alleyn mit predigen und schreyben angriffen, sondern auch an die wende vnd auff die brieffe gemalet, Sie wissen ye auch wol, das der ganz grob, offentlich betrug und die reuberey des Ablass so gar offenbar ist, das auch die seynde des Euangelii sagen müssen, es sey eytel gehy, betrug und hüberey, noch darff der Babst hie ynn der Jubil Bullen mit der faulen, stinckenden, verlegen, verworffen war, die alle menschen verlangst verspeyet, widder komen, Und umb eyn yhmlich summe gelts anbieten, gleich als gelst seyn kram noch, gleich als sey nie ein Euangelium geprediget. Das heyst, meyn ich, das schem hüttlyn abgethan¹, Der hat sich ausgeschemet, Der kan verhören², do mocht tugent aus werden, Es sind ye die Romanisten, ynn so viel büchern, schryfften, predigeten, Episteln x. diebe, mörder, verreter gescholten, die Deutschlandt umb grofs gelt mit eytel schalckeyt und hüberey bracht, und dar nach mit huren verzert, Und komen noch widder mit dem Ablass, als brechten sie nu etwas guts, Es sagt der Papst hie ynn der Bulle, er wölle die gulden pforte auff thun: Wyr haben ynn Deutschlandt auch alle pforten lengst auffgethan, aber

1/2 Vorrede Lutheri an den Christlichen Leser, auff des Jubeljars Bullen. W 3 Wenn wir nicht W 8 diesen W 9 unser Papisten fehlt W 11 Deutschemlande W 12 griff vnd tüt, W 16 So wissen sie W 16/17 das die ganz greiffliche teuffscherey vnd reuberey W 18 [sagen] bekennen W 19 Babst] Antichrist W 22 vnd das E. sey nie g. W Euangelium A 23 abgethan, nicht mehr rot können werden, vnd vnerschrocken verhören, da mocht Ehre . . . W 25 Episteln] Sendbrieffen W Verführer, Diebe W 26/26 umb gelt, Gut, Leib vnd Seele mit eitel lügen, schalckheit vnd hüberey betrogen, darnach schencklich hindurch gebracht, W 27 Ablass-kram W 28 guts] Wtliche Waßer W 29 auch fehlt W

¹) Auch sonst bei Luther und bei anderen s. DWib. s. Schämhüllein. [O. B.] ²) Wohl mit dem DWib. s. v. b) als überhören = ignorieren zu verstehen. [O. B.]

sie bringen das geltz nicht eyn heller widder, darumb sie uns mit den palliis, indulgentiis, dispensationibus, mille nocendi artibus betrogen, das sie aus Deutschland durch ihre teuffelisch bullen mehr denn gestolen und geraubt. Sieber habst Clemens, du wirst so suse uns nicht fur clemenzen, das wir mehr Ablass leuffen, Siebe gulden Pforte und lieben bullen, faret ymer wider heym, laß euch die Walen auch gelt geben¹, wer euch kent, der leufft euch nicht, Wir wissen Gott lob, das alle stunde die yhenigen, die das heylig

Mat. 4, 19 Euangelium hören und gletoben, eyn Jubil jar haben, wie Lu. am 4. stehet, das die zeyt, wenn das Euangelium reyn gehet, das recht reich angenehme Jubil jar sey, Wir dürfen beyner bullen, lieber Babst, lauter nichts, nur das bley und pergamen gespart, es treget nicht gelt. Aber es ist nicht wunder, das die Romanisten so gar unverfchempt sind, denn sie müssen ye

2. Petri 2, 1. 2. 10 der Aposteln prophecey von sich erfüllen. 2. Pet. am 2. cap., das sie kinder der vermaledehung sind, und eyn herz mit gehz durch trieben haben, von schwölstigen worten lauten, do nichts hynder ist.

2. Tim 3, 2—5 Item 2. Timoth. 3., do Paulus von yhenen sagt, es werden menschen seyn, die von sich selbst halten, gehzig, stolz, hoffertig, lesterer, unbandbar, ungehylich, störrig, schender, unkeusch, wilde, verreter, freveler, aufgeblasen, die mehr lieben die wollust denn Gott. Wir wollen aber Gott von herzen danken, die wir die warheit erkennen, der Bullen und wasserblösen los sind, und nun wissen, was Satan mit seynem hauffen fur eyn listiger schald ist. [Bl. Aiii] Es wird will Gott nun mit des Babsts reich sehr zu grund gar aus seyn, der teuffel fulets auch wol, alleyn das er sich stellet, als veracht ers das Euangelium vnd schreybe gleich wol bullen, aber frehlich, der mut ist yhm entpfallen und hat sich schon, das alle seyn zornen und erbeyten verloren se, ergeben, Gott zutret yhenen voln bald unter unsern füßen. Amen.

Babstz Clemens des Siebenden

Wasserblasen, damit er ausschreybt allen Christgläubigen, beyde mannen und weybern, das er zur ersten Vesper am abent des heyligen Christags wolle sich fugen ynn Sant Peters Münster, und mit eygenen henden die pforten auffthun, so man pflegt ym Hall Jar auffzuthun, Und die pforten der andern kirchen auch auffzuthun verschaffen, Zeygt auch an, was die hoffischen zu Rom, und frembden zuthun schuldig sind, den Ablass des Jubel Jars

1 sie] die Bullen W 7 die, so das W 11 hinfort nicht W 13 von jnen gesagt, W 13/14 Das sie verfluchte Leut sind, ein W 15 reden stolze wort, da W 17 Lasterer, den Eltern ungehorsam, unbandbar, W 18 störrig, unuersünlich, Schender, unkeusch, wilde, ungütige, verreter, W 19 sollen W 20 vnd der Wasserblasen (wolt sagen der Bullen) W 21 Erhöfsewicht W 22 reich Tyranny W 24 vnd schreibet noch Bullen W 26 bald fehlt W in kurzem, Amen. W 27/28 Bulla Clementis des VII. darin er ausschreibt W

¹) Vgl. umgekehrt Walther von der Vogelweide Lachm. 34, 4 ff. [O. B.]

n, Bege
das alt
wort.

zuerlangen, Das die, so nach ange-
fangener reyse gen Rom under wegen
sterben, den selben Ablass ertwerben,
Und das die nach der Busmehster
ordnung Almusen ynn die lasten ynn
verurtem Münster fur die seelen, die
ym Fegfeur sind, eynlegen ynn hulffe
weyse, den selben seelen vollomen
vergebung aller yhrer funde ertwerben
sollen.

Clemens Bisschoff, ein diener al-
ler diener Gottes,
zukünftigen gedechtnis der sachen.

Ueber den sorgfeldbedeyten

hat noch
Besten
ie gros
eit und
oblegen,
mpt, das
nd nicht
lt gibt,
haben
ergeben,
des for-
de wor-
mit dis-
ibil-Jar
pute Cle-
och an
werffen,
o trifft

und sorgen, die uns obligen, leren
wyr die begyr^a unsers gemüts am
mehsten auff die ding, durch wilche
alle Christglawbige ynn disem heh-
ligen kunfftigen Jubil jar den Ablass,
von den Romischen Bisschoffen, unsern
vorfordern, und uns zu reynigung
yhrer funde^b verlihen, bester reychlicher
verdienen mügen. Und zu dem yhren
seelen zur selidheyt bester geneygter
bewegt werden, Und was derhalben
von unsern vorfordern und uns be-
dechtiglich ausgangen, aller menniglich
müge kundt werden, Damit die Christ-
glawbige dises Ablass bester sehiger
werden, und die belonung der ewigen
selidheyt durch des allerhochsten ver-
leyhung erlangen mügen.

is Guan-
prediget

Wehl denn das Jubil jar herbey
kompt, eyn Jar der vergabung der
funde und freude und versunung des
menschlichen geschlechts, durch unsern
allerheyligsten Erlöser^c ausgericht,
wilchs erster verordnung durch seliger

alle W

18 Christglawbige A Christglawbige (so immer
in W) 21 Borsaren W (ebenso 26) 31/32 ver-
leyhung A

hervs Werth. XVIII

a) Ja wol, denckstu, heiliger
(wolt sagen heiligster) Vater, am
allermeisten dar auff, wie du nur
viel Gelt und Gut, mit lügen
und betrug zu wegen bringest,
deine Tyranny bestetigest und
erhaltest, Christum und sein wort
lesterst und unterdrückest, Ab-
götterey auffrichtest und heuffest,
die armen Leute mit deinem
Ablass teuffschest, und zur Helle
förest. W

b) Durchs Ablass wird man
von sünden rein, wie der Hund
der Hölle umb S. Johans tage.
O der Schande, lügen und Gottis-
lesterung. Werden doch die Herzen
allein durch den Glauben an den
Son Gottes, und durch sein
thewres Blut, rein, sagt S. Petrus
Akt 20 [1. Petri 1, 18 f.] und
1. Johan. 1 [1. Joh. 1, 7]. W

c) Weil es Christus hat aus-
gericht, und uns vergabung der
Sünde gar thewer erworben,
durch sein leiden und sterben,
wie die heilige Schrift zeuget,
Warumb geiffertu Schandläge-
ner denn, das es das Jubeljar
und dein ertichter Ablass marckt
thue? Schende dich Gott, du
leidiger Teufelskopff. W

wird, ist alle stunde das recht Jubil Jar, Wyr zalen die Romischen Lugen nymer so theur, lieber mehrer Clemens.

Ane das¹ es nicht so viel gelts tregt.

15

20

25

30

35

40

Dieber, man kent die wortlin wol, es ist dyr nicht umb seelen sonder umb gelt zu thun, lieber Babst

¹) = nur daß, aber . .

gedechtnis Bonifacium den achten^a all hundred Jar, folgend durch Clemens den Sechsten all funffzig Jar, mit der zeyt durch Gregorium den eylfften all drey und dreyssig Jar, und endlich durch gütig gedechtnis Paulum den andern all funff und zwenzig Jar, ehnst Romische Bischöffen, unsere vordern, von wegen der kürze des menschlichen lebens zuhalten ausgefetzt ist, Und eben ein solch Jubil jar ist, wie das erst Jubil jar ist gewesen, das man ynn hundred jaren ehnst hielt, und ynn wilchem alle Christglawbige auch mit den aller schwersten sunden verhofft, wenn sie recht büssen [Bl. 24] und beychten^b und die Münster und kirchen der römlichen Stat Rom und außershalb Rom, darzu verordnet, und yhre hohe Altar besuchen, von wegen des leybens unsers Herrn Ihesu Christi, segner Aposteln, Merterer und anderer heyligen verdienst vollkomene vergebung aller yhrer funde erlangen sollen und derhalben von allen Christglawbigen mit merer besuchung und andacht nicht unbillich soll geehrt werden, Und wyrt von ganzem herzen begern unserm schöpffer seelen zu gewinnen, und benantz Jubil jar, von den Christglawbigen mit aller pflichtigen und sonderlichen andacht besucht werden, und das die Christglawbige bewegt werden, von allen örtern persönlich gen Rom zu ziehen, zu ehren den heyligen Aposteln Fursten Petron und Paulon, Wilche die selben Stat mit yhrer marter geheyligt haben^c, und ynn wilcher Münster, ynn yhren hohen Altarn, yhr hochrömliche leychnam, und ynn

^a) Das sind sehr frome, heilige Beher und Hirten gewesen, so große Uneinigkeit, Krieg und Blut vergießen angerichtet, und als unglück gestiftet haben, unter den hohen Potentaten, Riesen und Königen, wie die Historien zeigen. Denn von Papst Bonifacio schreibt man: Intravit ut Vulpes, regnavit ut Lupus, mortuus est ut Canis.¹

^b) Rechtseffene Christliche Buße ist die Sünde recht erkennen, von herzen reu und leid drüber haben und glauben, das sie allein durch Christi verdienst, leiden und sterben vergeben wird (welch alles des heiligen Geists, und nicht Menschen werdt ist) nicht durch die Ohebenbeichte und menschen werdt noch der Heiligen verdirrt, wie das Schermaul Papst Clements lenget. W

^c) Heilig wird man allein durch den Eon Gottes, nicht durch der Heiligen marter und Körper, wie Christus selbst von ihm sagt: Ich heilige mich für sie, Johan. 17 [Joh. 17, 19]. W

¹) Das Wort: „Ascendisti ut vulpes, regnabis ut leo, morieris ut canis“ wird Oileto V. als Weissagung auf einen Nachfolger, den Kardinal Gactani, als Papst Bonifas VIII, in den Mund gelegt. Oileto legte, vielleicht von Gactani beredet, schon nach vier Monaten die Tiara nieder und wurde in einem Turm von Bonifas gefangen gehalten (vgl. Real-Enzykl. ^a IV, 202). Bonifas wurde von Verschwörern verhaftet und starb an dieser Erschütterung 1303; auch Dante veraset ihn in die Hölle.

hohen Altar der kirchen zum Lateran
ihre heubter vermachet sind, und den
Ablass des Jubilars zuerlangen.

Darumb haben wir, als Sant
Peters nachkommen^{a)}, wie wol seynen
verdiensten ungleich, durch andere
unsere mancherley schrifftten die vol-
komene vergebung dieses Jubil jars,
auch berurter unserer vorfordern
schrifftten, daruber ausgangen, mit
unserer brüder radt betreffiget und
vernewet, Und furgenommen, dasselb
Jubil jar zu der ersten Vesper am
abend des heyligen Christtags anzufehen,
und allen yeden vollkommenen Ablass
nach art des Jubil jars, Auch gelubdnis
zubertwandeln, und daruber, und über
ubel entwandte, ungewise, und durch
wucher odder andere wege abgedrungene
güter zudispenfiren^{b)} erlauben, ver-
tragen, Odder die selben etlicher mafs
und weyse zuerlassen. Auch beychtveter
zusetzen, mit gewalt zuentbinden, auch
ynn fellen, Weistlichem Stul vorbe-
halten, wir schieben auch hiemit auff
mit gleichem radt, bis auff unser
und gedachten Stuls gefallen, die ver-
lehnung und nachlassung von uns
odder dem Weistlichem Stul, waser
kirchen, Clostern, Spiteln, gütigen
steten, gemeynen und bruderschaften
auff ewidicht odder eyn zeitlang, bey
leben odder ynn todes nöten, eyniger
weyse odder ursach, das beschehen und
berecht verlihen odder hynfür verlihen
würden.

Auch haben wir uns furgenommen,
zubertunden allen und yeden Christ-
glawbigen, ynn krafft diser schrifft,
wie wir auch hiemit vertunden, nechst-

^{a)} Ja des Teufels in der
Hellen nachkommen, von welchen
auch das Papsthum gestiftet ist
und erhalten wird durch Gottes
zorn und verhengnis umb unser
Sünden willen. W

^{b)} Der heillische Vater der
Papst, als der rechte Widerchrist,
hat umb gelts willen macht, alles
zu erlauben und zu dispenfiren,
was Christus verboten, und ver-
bieten, was er frey gelassen hat,
1. Timoth. 4 [1. Tim. 4, 3 ff.].
Damit man ja sehen und greiffen
müge, das er des HEILIGEN Christi
Widerwertiger, mensch der Sün-
den und Kind des verderbens sey,
von welchem Daniel und S. Pau-
lus geweissaget haben, Daniel .8.
und 12. 2. Theff. 2 [Dan. 7, 8.
19. 24; 11, 36; 2. Thess. 2, 3]. W

waren die
wort, do
m zu Rom
ist, es ist
is.

Ich gletob, die
Pforten stehen alle
5 offen zu rom, wer
nur viel gelts
bringen wolt.

10

15

20

25

30

35

40

künfftigen Sambstag, der da seyn wird
der Christ abent, wyr uns zur ersten
vesper hnn Sant Peters Münster fügen
wollen und die Pforten desselben
Münsters, die man pflegt all Jubil-
jar auffzuthun^a zu mehrer andacht
der Christglawbigen, bestehender ver-
samlung unserer brüder, der heyligen
Römischen kirchen Cardinel und eynes
fast grossen anzal der prelaten, Ele-
risey und des volcks, mit eygenen
henden öffnen, und der andern kirchen
Sant Pauls, zum Lateran, und unser
lieben frawen, der größern, hnn Rom
pforten nach getwonheit des Jubiljars,
zuöffnen verschaffen. Und solchen vol-
kommen Ablass zuerlangen, betreffigen,
verleyhen und verneuen wyr von
netwem zu grosser stillung der Christ-
glawbigen gewissen^b und zu mehrer
sicherheyt aus Vebstlicher macht^c und
mit gutem wissen, das die Römer und
andere, so zu Rom wonen, Sant Peters
und Paulus Münster und die kirchen
zum Lateran und unser lieben Fräwen
der größern, und ihre hohe altar,
dreyssig, aber die frembde und aus-
lendische sunfftehen tage, an eynander
odder außgeteylt, des tags eynst besuchen
sollen, und allen vollkommen Ablass, durch
unsere vorfordern allen den verleyhen,
die ym Jubiljar berürte Münster und
kir[che]n besuchen, erlangen,
Mit diser zulegung, das die, so nach
angefangener reyse, odder nach berey-
tung zu solcher reyse, disen Ablass zu-
erlangen, gen Rom zurehfen, redlich
verhindert werden, gen Rom zukomen,
Odder bereyt an dem ort, do sie sind
und unter wegen, Odder eben so wol
sie selbst, wenn sie gen Rom komen,
als die Römer, und andere eynwoner

^a) O Der grossen Demut, das
sich der hellische Vater so tieff her-
unter lefft und die guldnen Pforten,
als die viel silber und goldes
bringet, mit seinen eigenen, ver-
malebeiten (wolt sagen gebene-
beiten) Henden selbst auffsthen
wil. Wer were es sonst würdig,
weil er hofft, es werde gelt und
gut zu schneien. W

^b) Ja wol, solte des Pappis
des Widerschritts ertichter lau-
fichter Ablass, die Gewissen stillen,
es gehöret etwas anders dazu,
wie die Schrifft sagt, und frome
versuchte Herzen zeugen, nemlich
Der Glaub an Ihesum Christum,
Johan. 6. und Rom. 5 [Joh. 6, 10.
Röm. 5, 1]. W

^c) Ja auß hellischer, teufel-
licher Macht. Wer hat dir, du
Lügengeist und Gotteslesterer,
diese Macht gegeben, vollkommen
Ablass und vergebung aller Sünd
zugeben umb deiner selbst er-
tichten nerrischen und gottlosen
werd willen wider Gottes gebot,
da es doch dem Son Gottes gar
sawr und thewr antomen ist,
und sein Blut und sterben ge-
kostet hat, das selbe schmehestu
und trittestu mit füssen, du ver-
zweifelter, ommechtiger Teufels-
kopff mit deinem schand Ablass. W

zu Rom, und ausländische, vor Erfüllung benannter anzahl tage, zu Rom starben, daß sie so denn den vollkommensten Ablass aller ihrer sünde hnn allweg erlangen sollen, Und damit alle Christgläubigen aus Gottes gnaden dieses vollkommenen Ablass deſter ſehiger mügen werden und zu handen haben, bey den sie zuſucht ſuchen, hnn ſellen, ſo uns und dem Weſtlichen Stul vorbehalten ſind, wo ſie mit ſolchen ſellen verſtrickt weren.

Demnach haben wir hnn benantem S. Peters Münſter minder Bußmehſter geſetzt, denn wir vollkommen und frehen gewalt, zu mehrerm nuß und ſelicheyt der Christgläubigen, die bey uns nicht ſo leychtlich zuſucht haben mochten, wie denn hnn eynem andern unſern brieff vollkommenlicher begriſſen iſt, geben haben, Und damit die ſelicheyt der ſeelen, die zeyt am meſten der andern hilff bedürffen, und hnnen ſelbſt am wenigſten helfen mügen.

Derhalben wir als die veterlicher wolmehnung und ſo viel wir mit Gott vermügen, begeren den ſelben, ſo ym Fegſewr ſind*, die yn der liebe mit Christo verehnt von hynnen verſtorben ſind, und hnn hñrem leben verbinet haben, hñnen mit diſem Ablass zuhelffen aus Weſtlicher gewalt, aus dem ſchaz der heyligen mutter der Chriſtlichen kirchen, aus Göttlicher barmherzicheyt und vollkommenheyt unſers gewalts, wollen und verleyhen wir, Alſo daß, wo etliche eldern, freunde obder andere Christgläubige, aus gütekeit bewegt, fur die ſelbigen ſeelen ym Fegſewr die zu ablehnung der peyn, darynn ſie nach Göttlicher gerechtikeit ſind, wehl das Jubilar

*) Ah du verſuchter Böswicht und Teufelſtopff, was geiſterſtu viel von deinem ſchendlichen (ſchendlichen W), teuſelichen, ertichten Ablass und Fegſewr, davon du doch ſelbs mit deinen Brüdern den Carnüffeln und Carnaliſchen Meßbiſchoven und beſchorneu und beſchwornen hauffen nichts nicht helteſt, allein daß du Gottes und der Beute in die zeene ſpottetſt, und helteſt ſie für eitel Geuſe, ſonderlich uns arme Deuſchen, als die deine Lügen und Lüberey nicht verſtanden. Wir wiſſen von der gnaden Gottes von keinem andern Ablass denn den uns unwirbigen der Son Gottes mit ſeinem leiden, ſterben und auferſtehen gar thewer erworben hat und theilt denſelben reichlich aus durchs Euangelium umb ſonſt aus Gnaden allen, die es mit glauben annemen. Dieſelben haben gewis vergebung aller Sünden, den rechten reichen und warhafftigen Ablass, der nicht ſeilen noch betriegen kan, wie des Antichriſti zu Rom Ablassmarkt vom Teufel erdacht, die Beut zu teuſchen umb Gelt, Gut, Leib und Seel zu bringen und des HEILIGEN Chriſti verdienſt zu vertundeln und zu vertilgen. Das Fegſewr iſt ein lauter ertichtet ding, Treubelmarkt und Geltkram, davon in der heiligen Schrift nicht ein wort ſtehet, darauff doch das ganze Papſthum mit ſeiner Opfermessen, Vigilien und ander Abgöttereſt geſtiftet und gegründet iſt. Und iſt dir unverschempften Ruben, Epicurer und Böswicht nur umbs gelt zuthun, deine Tyranny zu erhalten, nicht umb die Seelen, denn allein die ſelben in abgrund der Hellen zu führen. Es möchten ſolche gewliche teuſeliſche greiffliche Lügen und Gottesleſterung einem wol das Herz brechen.

weret, nach benanter unser Busmehster
 obder yhrer ehnes verordnung, mit
 andechtiger besuchung gedachter Mün-
 ster oder kirchen, bemelter massen
 eyn almusen ynn die lasten, so ynn
 Sant Peters Münster stehen, eynlegen,
 das so denn der vollkommen Ablass ynn
 massen eyner hulff, den selben seelen,
 die ym Fegfeur sind, fur wilche sie
 gedacht almusen gütlich dargestreckt,
 vor vollkomene erlassung der peyn zu
 hulff komen soll. Darumb sollen alle
 Christglawbige yhre herzen dem Herrn
 bereyten und sich bevehessen, yhr leben
 zubessern, sich ubelthat zuenthaltten,
 dem Herrn durch den schmerzen der
 Buß genug zuthun^a, durch den geyst
 der demut, durch das opfer des zu-
 schlagenen herzen mit sampt der mit
 wirdung der almusen und walfart,
 auff das sie durch andechtige besuchung
 gedachter Münster und kirchen, ynn
 wilchen der heyligen tausent und schier
 ungeliche zu sampt den grossrümlichsten
 Aposteln Petro und Paulo rhen, die
 umb Christus namen willen den todt
 erlitten haben und vor yhm allzeit
 stehen als die rechtschaffene Büßter
 auff beschehene beycht, die selben hoch-
 rümlichste Aposteln zu heyligen fur-
 bitten gegen dem Herrn zuhaben, und
 disen vollkümlichsten Ablass und ver-
 sunnung mit unserm allergütigsten
 Erlöser, durch Gotlich barmherzicheyt
 und der selben Aposteln und der
 heyligen bitt und verdienst, Auch durch
 yhre gute werck zuerlangen verdienen
 mügen, Amen.

Das wil der
 Babst nicht thun,
 sonder eyn herr
 sein und yhm las-
 sen gelt zu tragen.

Das wil der
 Babst nicht thun,
 sonder eyn herr
 sein und yhm las-
 sen gelt zu tragen.

25 rugen W 27 gelitten W

Incepit to Dominus Satan.
 Rom. HERR Christe bald und
 stärke durch deine herrliche Zu-
 kunfft in den fewrigen Pfal den
 Widersacher und Erbsind, den
 Antichrist zu Rom, sampt allen
 seinen Schuppen¹, Gliedern und
 Anhangern, Amen. W

^a) Der Papst sel kan nicht
 mehr denn allzeit auff seiner
 Sackpfeiffen ein Dieblich pfeiffen
 und lören² von gungthun, selb
 erweleten ertöchten menschen Wer-
 den, geld in Lasten zu legen,
 von Walfarten, und wie die
 rasenden und verdähterten umb
 her lauffen, die Münster und
 Altar besuchen, die verstorbenen
 Heiligen anruffen one, Ja wider
 Gottes wort und befehl, welch
 alles auch die Jäden, Heiden und
 Tärken, ja Hunde und Sew
 zum teil thun können, schendet
 und schmehet damit Christus
 leiden und sterben und tritt mit
 fassen sein Blut, verdienst und
 gungthun. Schende dich Gott
 wider du verzweibelter Böswicht,
 wie er allbereit angefangen hat,
 und stärke dich mit deinem ganzen
 Hoffgeind und Regiment vollend
 ins hellisch Fewr, dahin du ge-
 hörest. W

^b) Niemand, denn nur jeder-
 man, der Christum und sein
 wort von herzen lieb hat, der
 ist schuldig und pflichtig, des
 Admischen Antichrists und seiner
 Heuchler, und Fressche alten
 (alten W) und neuen, Gedhen,
 Sagen und falsche Sere mit
 Worten und Werken und wo mit
 er nur kan, getrost zuwider-
 streben, wie er in der Tauff ge-

¹) Drachenschuppen s. oben
 S. 264. ²) lören D Wtd. lören
 in der Bedeutung plärren; Ton
 Doornkat Koolman, Ostfr. Wtd.
 lären = betriegen. Vielleicht aber
 Nebenform von leieren. [O. B.]

Nur den Kindern auff der gasen ist frey, solch gehß und gelt brieff und öffentlich gots lesterung, mit tot zu werffen.

Man erschrickt vor dem drewen nymer, Gott zornet nicht, ob man den Romischen huten nicht gelt schickt, [VL. B. ij] yhr hurn und huten yn aller pracht zu neren.

lehung, vernetwerung, vertundung, mehrgung und mehnung zubrechen, oder aus freveler dürtideht dawider austreiben, Wo sich aber des yemant vermesse, der sol wissen, das er zu ungnaden komen werd des allmechtigen Gottes und seyner Seligen Zwölfpoten Petri und Pauli. Geben zu Rom bey Sant Peter ym Jar der menschwerdung des Herrn Tausent Funffhundert Vier und zwenzigsten, am Sechzehenden tag vor den Calenden Januarij, Unfers Bapstums ym andern Jar.

3 aus 1 aus 4

lobt und geschworen hat. Daran thut er dem rechten, waren, allmechtigen Gotte zugefallen und dem Teufel dem großmechtigen Abgott zuverdriss, Ungeachtet was sein Statthalter der Papst hie grolich, aus seinem teufelischen Rachen und Hindern bleiet, geiffert, brüllet und donnert. Denn wo er flucht, da segnet Gott und widerumb. Darumb lere sich niemand an solche schwölfige wort und wasserblasen, Sie können doch niemand mehr schaden thun, und vergehen, wie der Rauch, W

Mit gnaden und freyheit unserß Allerheyligsten Herrn.

Die wasserblasen, ynn wilcher un-

ser Allerheyligster Herr, Bapst Clemens, aus Götlicher verfehung der Siebend, willens, der Christglawigen seligkeit zuzurbern, die ym Jubeljar vollkommen Abblas zuerlangen gen Rom ziehen, den mindern Busmehstern gewalt gibt, die leut zuentbinden von den vorbehaltenen sellen, ynn dem abentmal des Herrn begryffen, Allyn vier ausgenommen, Und allen andern Beichtveteren verbeut, aus vermügen eynigen gewalts, so yhn verlyhen, sich nicht zu unterstehen yemants, wehl dis Jubilar weret, von gedachten vorbehalten sellen zuentbinden, mit anhangender bedrawung widder die ubertretter und ungehorsamen mit schweren penen zuerfaren.

Clemens Bischoff, ein diener aller diener Gottes, zukünfftigem gedechtniß der sachen.

Nachdem wir des Ewigen herten*, der nicht gewegert hat, zu selickent des Herrn herden, zu ehyer vergeltung, geopffert zu werden, wie wol unverbundet, stat auff erden halten und die

*) Ja warlich, du bist ein seiner Statthalter, hast den rechten HERREN vom Stuel gestossen und bist nu des Teufels statthalter, der dich auch gestiffet und eingefast hat, regiret und treibet, schindest, schabest, zureiffest, friffest, würgest und ermordest die armen Scheslin an leib und Seele, an Gut und

20 Die Wasserblasen (solt Bulla sagen) W
des allerheyligsten Herrn des Bapsts begryffen, W

23 Unterbusmeistern W
28 zuuerfaren W

24 in dem Abendsreffen

Wyr nicht, des
vaters, er frist die
kinder.

5

10

15

20

herden, uns aus Gotlicher schidung
befolgen, mit veterlichem bedenden
ansehen und umb eynes yeden Christ-
glawbigen menschen seelen selidit
sorgfältiglich gebenden und yhren fer-
liditsten beegenen. Demnach haben
wyr gern, wie wyr auch sollen, auff
dise ding achtung, durch wilche der
Christglawbigen seelen selidit mag
gefürdert werden^a, und die Christ-
glawbigen ynn diesem heiligen Jubil-
jar, so ynn die rümliche Stat Rom
zu ablehnung yhrer sunden komen,
und die andere, die ynn berurter Stat
wonnen und sitzen, desselben Ablass
bester leichtter und freyer sehig mit
Gottes gnaden werden mochten.

Nu haben wyr bedechtiglich be-
tracht^b, das künfftig Jubiljar der
vergebung der sunden, der freude und
versünung des menschlichen geschlechts

5 bedenden W 10 gefodert W -fürdert
werden bloß im Kustoden 13 ablenung W

ehre, welche Christo blut hat
worden sind, der sich selbst an
Creuz für sie geopfert hat zu
versünung und vergeltung ober
bezalung [Ebr. 9, 14; 1. Joh. 2, 2],
wie du Sagenmaul, wider dich
selbst hie bekennen mußt, Damit
du den Albern ein Raseu drehst¹,
und sie essest. Ist aber dein ernst
nicht, wie deine Schrifften und
Thaten zeugen, das du der rechte
Widerchrist bist, für welchem sich
hätten, von dem sich absundern
und sitzen, weichen, seiden und
versünen und mit dem gar kein
gemeinschaft haben, noch einige
vergleichung, auch im aller-
geringsten nicht, machen sollen,
alle so rechtschaffene und nicht
Maulchristen und Heuchler sein
wollen, wie von Chore, Dathan
und Abiron. Num. 16. 2. Cor. 6.
Apo. 18 [Num. 16, 24 ff.; 2. Kor.
6, 17; Apok. 18, 4]. W

^a) Ja wol gefodert zum
etwigen verderben und verdamnis.
Denn wer es mit dir wissenlich
helt und dir folget und heuchelt,
der ist gewis ewig verflucht, wo-

dampft und verlorn, wo er nicht rechtschaffene Buß thut und sich zu dem rechten Erbsirten, dem HEILIGEN
Christo, durch den glauben helt und seinem worte gehorcht Johan. 10 [Joh. 10, 12]. W

^b) Du verfluchtes lügen und lestermaul, warumb darffstu das Jubeljar heißen ein jar der ver-
gebung der Sünden, Freuden und versünung des menschlichen Geschlechts? Da doch diese Ehre allein
dem Sone Gottes zusiehet und gebüret, der ein ewig Jubeljar angerichtet und gestiftet hat, Rom. 8.
[Röm. 8, 24 f.] und 4. [Röm. 4, 24 f.] Gal. 2. und 3 [Gal. 2, 16; 3, 16]. Durch denselben Allein erlangen
vergebung der Sünden, ewiges leben und seligkeit, Fried und Freud, alle die an ihn glauben, on alle
ir verdienst und würdigkeit, aus lauter Gnaden und barmherzigkeit umb sonst. Wie S. Peter sagt,
Act. 10 [Act. 10, 43]. Von diesem zeugen alle Propheten, das durch seinen Namen, alle die an ihn
glauben, vergabung der Sünde empfangen sollen etc. Und ist in keinem andern Heil, Ist auch kein ander
Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, Act. 4 [Act. 4, 12].

Dies ist der rechte einig gewisse weg zur Seligkeit und kein ander mehr, weder im himel noch auff
Erden. O selig und aber selig sind, die diese liebe angenehme zeit erlebt haben, sehen und hören die
selbliche Botschaft, erkennen recht, nemens an, gleubens von herzen und banden auch Gott für solche
grosse Gnade.

Aber seer wenig sind dore auch unter uns, die Gottes wort noch recht haben, Der größte Hauffe
gehet dahin und achtets nicht und ist undandbar. Ein teil henget den Mantel nach dem winde², leffets
entweder gehen, schweiget still, zeucht die Pfeiffe ein³, und wil des Fuchs nicht beißen⁴, oder heuchelt,

¹) Hier = betrügt s. Unsere Ausgabe Bd. 10, 2 zu S. 141, 4, wo aber die Bedeutung ist
'tendenzios einstellen, falsch auslegen'. [O. B.] ²) Sprichw. s. Thiele S. 221. DWib. Mantel 5).

³) s. oben S. 150, 30.

⁴) s. Unsere Ausg. Bd. 32 zu S. 304, 38. [O. B.]

unserm gütigsten Erlöser, sey gleich wie das hundert jar, das seyner ersten ordnung ausgesetzt war, Und ynn wilchem alle menschen, auch mit den schwersten sunden bestrickt, wenn sie recht büßten und begehnten und die Münster der Aposteln und zum Lateran und unser lieben frauen der größern zu Rom und ihr hohe altar besuchten, In wilchen Münster der selben Aposteln hochwürmliche leychnam, und ynn der kirchen zum Lateran ihre heubter vermachet sind, von wegen des leydens unsers Herrn Ihesu Christi, Der selben Aposteln und anderer merterer und heiligen verdienst, den aller vollkümlichsten Ablass aller ihrer sunden erlangen, Und derhalben nicht unbillich von allen Christglawbigen mit groffer andacht und zulauff soll gehalten werden, Wehl auch unser will ist, das die Christglawbigen, so gen Rom aus mancherley gegenheften der welt, disen vollomen Ablass zuerlangen, komen, und die andere, die zu Rom wonen und sitzen, den selben Ablass bester leychter verdienen mügen, und damit nicht aus mangel des gewalts, die zuentbinden, die mit etlichen sellen, so uns und dem Besßlichen Stuel vorbehalten^a, vorhefft sind, ihre seelen bestrickt blieben, dem zimlich furzusehn, und dere nutz und seelen seligkeit juraten und helfen, mit veterlicher lieb, wehl ynn solchen vorbehalten sellen nicht alzeit zu uns mag zusucht gehabt werden.

Derhalben geben wir^b aus Besßlichem gewalt [Bl. B.iii] mit gutem wissen laut gegenwertiger schrift vollomen,

2 hundertste W 31 verhaßft W 32 bleiben W

damit man friede und gut Gemach haben und on Creuz leben möge, vergleicht sich mit dem Römischen Beertwolff¹ und seinen Messbüchsen, die es auffß hefftigt und gewöllichst verfolgen.

O Deuschland, Deuschland, die du die zeit deiner Heimfuchung nicht erkennest, wie wird dir zu legt gehen? viel erger denn Jerusalem, wiewol die straff allbereit angangen ist.² Wolan, wer sich wil warnen lassen, der ist gnug gewarnt, Wer aber nicht wil, der fare jmer hin, der Römischen Puren in Hindern, hat er nicht gnug am Häße küssen, er wirdß wol gewar werden. W

^a) Sieber Stuel, gnade^a nicht, wer hat dir Bestermaul solchs befohlen und fürbehalten, denn dein Stifter und Schöpffer, der leidige Teufel in der Helle? sein Reich und Tyranny, in dir, dadurch zu bestettigen und zu erhalten, Damit du als sein Oberster Bischoff etwas sonderlich und ein Prerogativum fur den andern seinen Gliedern hettest. W

^b) Wie redlich und from der Herr ist, so sind auch seine Bauchdiener, die Bus, ja Stochmeister, Geltreiber und Seelenmörder. W

¹) So oder bärtwolf bei Luther stets für 'Wervolf', volkstümologische Umdeutung. [O.B.]

²) Vgl. oben, Predigt 64. ^a) gnaden sonst auch bei Luther knaden.

Wann gelt zu Rome zu holen were, mochten die Deutschen wol gen Ro. lauffen, aber das Jubil - Jar suchet gelt gen Rom zu bringen, das thu wir nymer, auch darff die sache nicht elens.

Ich vorsehe mich, es wird nicht groß gebrang seyn.

frehen und ganzen gewalt unsern
 geliebten sonen, hhrunden geschriben,
 Bußmeßtern hnn genantem Münster
 der Apostel Fursten verordnet, zu der
 vorsicht, redlickeyt, frumleht und flug-
 heyt, hnn disen und andern, wyr
 sonderlichs vertrauen hnn dem Herrn
 haben, Alle und jede Christglawbige,
 behbe, mann und weyber, die solchen
 vollomen Ablass zuerlangen gen Rom
 lomen und andere, die zu Rom wonen
 und sizen, die mit etlichen sellen, die
 uns und gedachtem Stuel vorbehalten,
 bestrickt sind, hnn berurten sellen, wie
 schwer obder grob sie sind, auß waser
 ursachen, das auch sonderlich obder hnn
 gemeyn die selben uns und genantem
 Stul vorbehalten, auch hnn dem
 Brieff begryffen, den man herlich am
 tag des Abentmals^a pflegt zuverkunden.
 Auch hnn solchen sellen, wilcher hnn
 diser schrift solt hnn sonderheyt ge-
 dacht werden (Alleyn ausgenommen dise
 felle^b: Des verbuntnis widder die per-
 son obder den Stand des Romischen
 Bischoffs obder berurten Stul, sel-
 schung der Vebstlichen brieffe, Suppli-
 cation und Bevelh, Das man den
 unglawbigen were, und was sonst
 verboten zuferet yn ihre Land, Das
 man gewaltige hende an die Bischoffe
 obder andere Prelaten leget), sonst
 allenthalben gedachten vollomenen
 Ablass zuerlangen, und weyl das
 Jubilar weret, sie vor gericht des
 gewissens zu entbinden und ynnen
 eyn heilsame buß auffzulegen.

Ausgenommen

auch d. Luthers
 schreyb feber und
 thyntensaß, die ha-
 ben eyn funde ge-
 than, das sie ny-
 mehr vom Babst
 konnen absolvirt
 werden.

Wyr verbieten auch allen andern
 personen, geistlichen und weltlichen,
 Behchtveter hnn und auffser der Stat

^a) Zu Abendstessens, denn
 was ist des Papsts Thun, weni
 gleich am besten ist, anders denn
 ein lauter Setzgefresse und Spi-
 carisch wesen und leben, ein lauter
 Puppen, Kinder und Karmen-
 spiel, wiewol es iht von etlichen
 Heuchlern hoch gerhümet wird,
 als dienet es zu guter disciplin
 und zucht. Ja schöne zucht, die
 vom Teufel herlomet. W

^b) Diese Sünde sind freilich
 so groß, das sie niemand vergeben
 kan, denn nur der heilige Vater,
 der Papst selbst, aus sonderlicher
 vollomenen gewalt seins Herrn
 des Satans, auch Gott im Himmel
 kan sie nicht vergeben, Denn für
 im sind es eitel Lügen und gute
 werd, die er hie reichlich be-
 lohnen wil. Denn alle recht-
 schaffene frome Christen, die Chri-
 stum und sein wort lieb haben,
 sollen (wie gesagt) dem Papst,
 als den leibhaftigen Teufel und
 des HERREN Christi widerwertigen,
 von herzen feind sein, ja
 verfolgen und alles leides thun,
 wie abgesetzten Feinden gebüret,
 und Christo sein Reich und Ehre
 helfen erhalten, ein jglicher in
 seinem beruff nach seinem höchsten
 vermögen, außs aller treulichst
 und vleissigst. Schweige denn, das
 sie sich solten davon absolvirten
 und seinen kraftlosen Bann und
 Fluchen, so er aus seinem teuf-
 lischen Rachen speiet, schrecken
 lassen. W

Rom, und anderswo wonhafftig, waser
gewalt sie hnn gedachten vorbehalten
sellen zuentbinden, so sie von uns
und berürtem Stul, mit Worten oder
hnn schriftten villeycht haben, wens
gleich mit ausgebrudten Worten dar-
hnn begryffen were, das man den
selben hnn leyhen wege, oder yhe
nicht ander wege massen und weyse,
der begreiff und ausdruckung der wort
eynigen abbruch thun müge, das sie
sich hnn leyhen weg unterwinden sollen,
eyn solchen, wehl bis Jubilar steeth,
ym scheyn gedachter gewalt, hnn ge-
dachten vorbehalten sellen eyniger wege
zuentbinden, bey straff des gefelten
banns und fluchs, dareyn die uber-
treter mit der that fallen sollen und
davon sie von niemants, denn von
uns und unsern nachkomen, den Romi-
schen Bischoffen, die rechtmessiglich zum
Pabstumb komen, nymer, denn hnn
todts nöten, mügen entbunden werden,
Wilschen wyr auch, so sie ungehorsam
seyen würden, wie berürt, die Ampter
der predig, des lesens, der handreychung
der Sacrament und beycht zuhören
verbieten und mit ernstem verbot
zuvor sagen und öffentlich ercleren,
mehrgemelten ubertretern und ver-
ächtern, das wyr widder sie sonderlich
und zeytlich hefftiglich, wie wyrß furs
best erkennen werden, verfahren wollen,
Und nichts besteminder alles, das sie
thun werden mit entbindung obder
sonst hnn ander wege, ganz nichtig
und krafftlos seyn soll, Unbehindert,
was hievorstehet und der Webstischen
auffassung und ordnung und alles
anders, das dem entgegen ist.

Darumb sollen sich alle Christ-
glaubigen, wie sie pflichtig sind, hnn

diesem heyligen Jubil Jar bevehffen, yhre herzen dem Allerhochsten zubereyten, yhr leben und siten zubeffern, sich unbillicher ding zuenthaltten, dem herrn durch den schmerzen der buß, durch den geist der demut, durch das opffer des zurschlagen herzen, mit lepplichen almusen und walfarten genugzuthun, Damit, die so berürte Wünster und kirchen mit andacht besuchen, rechtschaffen büffen und beychten, den vollkommensten Ablass^a des Jubil Jars und versunung mit unserm gütigsten Erlöser durch yhre verdienst und gute werck verdienen zuerlangen.

[Bl. B 4] Die namen der gedachten penitentiarien sind dise.

Magister Peter von Calagur.

Johannes eyn Pol.

Heinrich eyn Britoniter.

Thomas eyn Engellefer.

Magister Silvester.

Marx Abt von Bonevent.

Bernhardin Willa Nova.

Paulus eyn Unger.

Cocles eyn Deutscher.

Magister Johannes Fuchs.

Derhalben soll niemant gezhmen, disen Brieff, unser mandat, gebots, decretis, ermanung und verwarnung zubrechen obder dawidder mit frevelicher dürtzichteit zuhandeln. Wird sich aber yemant des unterwinden, der soll wissen, das er ynn ungnad des Allmechtigen Gotts und seyner heyligen Aposteln, Petri und Pauli, komen wird.

Geben zu Rom bey Sant Peter ym Jar der menschwerdung des Herrn

^a) Sie beschleußt der Gotteslesterer und Teufelskloppf, und damit er nicht als ein gar offener Sünder müge gescholten werden, setzt er des HEILIGEN Christi verdienst und selbst erlachte Menschen werck zusammen nur zum schein und schandadel seiner Häberey und Leuscheren. Denn wer da wil, das man im gleuben sol, der mus warheit mit untermenen und Gottes namen dazu füren, wil er anders seine Sünder für warheit verlauffen. Wie ist zu unser zeit elliche auch weiblich und unverschempft thun und aller Reyer, Schwärmer und Rotten art ist, die viel von Christo schwagen können, und füren die wort im Munde zc.

Aber warlich Gottes Reich stehet nicht in Worten, wie S. Paulus sagt [Röm. 14, 17], Es lesse sich nicht also vermenteln, vergleichen und auf beiden Achseln tragen¹, des Papsts Bire und das Euangelium Christi zu gleich und mit einander wollen haben und beide zu freunden behalten, Christus und Belial [2. Kor. 6, 16] können sich nimmer mehr vertragen² in einem Belt umb die Braut: So balde die selbe einen andern [andern W] auch zuleßt, und bulet mit im, wird sie zur Huren und Ehebrecherin; Da wird nicht anders aus. Denn dieser Spruch Christi wird wol ewig müssen war bleiben [Matth. 6, 24], Niemand kan zweien Herrn dienen, sonderlich die ewige stete Feinde sind und sich nicht vertragen lassen, als Christus und der Römische Antichrist des Satans Statthalter. Darnach mag sich ein jeder richten

¹) Vgl. Thiele S. 162 den baum auf beiden Achseln tragen.

²) vertragen = einigen über den Besiz, unten = versöhnen.

Ich hab sorg, das braven wirt nicht helfen, die weyl die Römische buberei auch die kinder auff der gassen nu kennen.



Christliche Schrift an W. Reizenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Neben den großen, rein die kirchliche Lehrgestaltung betreffenden Fragen, die Luther im evangelischen Sinne mit streitbaren Schriften durchsucht, bewegten ihn alsbald nicht minder lebhaft die für die religiös-sittliche Lebenshaltung grundlegenden Fragen, und darin wieder sonderlich jene, die ihm in seinem Mönchsstande nach der dunklen Rehrseite hin in erschreckender Weise vor die Augen traten: Die Fragen über Wert und Wesen der Gelübde, vor allem des Mönchlichen Keuschheitsgelübdes, über Zölibat und was damit als Konsequenz aus den Verirrungen und unsittlichen Mißbräuchen dieser römisch-kirchlichen Praxis eng zusammenhing: Die Fragen nach dem ehelichen Stand von Mönchen und Priestern, nach dem Wert und der evangelischen Beurteilung der Ehe im allgemeinen. Die Grundsätze über diese Probleme, an denen er zeitlebens festgehalten hat, brachte er sehr bald zum klaren Ausdruck in mancherlei zeitigen Rundgebungen, schon z. B. in der an vorangegangene Thesen anknüpfenden Predigt und dem Traktat über das Evangelium des Epiphaniensfestes (vgl. Köstlin-Kawerau I, 465 ff.); dann wieder in häufigen Äußerungen des Jahres 1522: „Wider den falsch genannten geistlichen Stand . . .“; „Predigt vom ehelichen Leben“; namentlich in der großen Auslegung von I. Cor. VII., 1523 (vgl. W. A. 12 und Köstlin-Kawerau I, 553 ff.) begegnen wir in breiter Ausführlichkeit den Gedankengängen, wie sie unsere Schrift darbietet. Es war ganz natürlich, daß durch einen so freimütigen und tiefgründigen Angriff auf einen Hauptpunkt römischen Lebens in beiden Lagern eine nachhaltige Bewegung ausgelöst wurde; viel Anfeindungen und Verdächtigungen und böse Nachrede erwuchsen dem Reformator und seinem Werk gerade aus diesen Schriften. Aber er ließ sich nicht abtreiben von der einmal eingeschlagenen Straße, da er ihre Richtung wohl begründet wußte einmal in der normalen menschlichen Natur, in der er alles auf „Baarschaft“ angelegt fand nach Gottes Schöpfungsratschluß, dann aber in der Schrift: „alle Gelübde bauen auf die Werke, nicht aber auf die Gnade“; so die Argumentation, sowohl in dem Buch über I. Cor. VII., wie in der Schrift für Reizenbusch. Und eher noch, als er selbst die Konsequenz zog aus seinen Sätzen für sein persönliches Leben und Verhalten — bekanntlich abgerte ja Luther trotz aller Angriffe, Mahnungen und Warnungen von Freunden und Feinden aus mancherlei Gründen ziemlich lange mit seiner Heirat — wurde sie von seinen Kreisen gezogen. An der fast eiligen Verbbung von Mönchs- wie Nonnenklöstern konnte er alsbald merken, wie seine Worte gezündet und Seelen von einem lassenden Bann befreit

hatten; an der, von ihm meist mit Freude begrüßten, bisweilen freilich auch mit Bangen, z. B. bei seinem Freunde Lang (vgl. Adßlin-Kawerau I, 554), betrachteten Verheiratung seiner Freunde sah er die praktischen Erfolge. Immer wieder wandten sich Ordensleute an ihn mit besorgten und ängstlichen Anfragen über die Berechtigung der Ehe im priesterlichen Stande. So mag auch der Präzeptor Reichenbusch direkt oder indirekt an Luther sich gewendet haben; jedenfalls war es Spalatin, der Luther an die Angelegenheit des Reichenbusch wieder erinnerte, nachdem Luther selbst „vormals“ mit dem Präzeptor „davon geredt“, denn die gleich noch zu nennenden Briefe Luthers in dieser Sache sind an Spalatin gerichtet, und Luther bekennt selbst im Anfang seines Antwortschreibens an Reichenbusch: „Ich bin durch etliche gute freunde bewegt, diese schrift zuthun“; diese Schrift ist, wie zu erwarten und wie Luther es auch ausspricht, nichts als die Anwendung der in den oben genannten Schriften aufgestellten allgemeinen Grundsätze über die Ehefrage auf diesen speziellen Einzelfall.

Vom 11. März 1525 datiert die erste Nachricht in der Sache; Luther schreibt an Spalatin: „Praeceptoru Reyszenpusch scribam tandem, quamquam mirer huic opus esse hac scriptione, qui e libris tot copiosius legere et discere possit haec“ (vgl. Enders 5, 896, 136). Die Abfassung verzögerte sich noch; am 23. März 1525 schreibt er wieder an Spalatin: „Cur autem non consulam D. Praeceptoru (scil. Reissenbusch), ut ducta uxore plane domo Antonii et suo loco non cedat, nisi pulsus, vel alio vocante aliqua conditione? Nusquam neque rectius neque melius habitabit“ (vgl. Enders 5, 900, 140). Dann aber ist am 27. März 1525, „Zu Wittemberg am montag nach Setare. 1525“, das Schreiben von Luther abgefaßt worden; am 3. April 1525 geht es ab über Spalatin an den Adressaten: „Has mitte ad Praeceptorem Liechtenbergensem, mi Spalatine“ (vgl. Enders 5, 908, 152). Luther hat von vornherein diese seine Schrift nicht durchaus als Privatbrief angesehen wissen wollen, sondern gleich für den Druck bestimmt nach Ausweis einiger Briefe an Spalatin; so am 10. April 1525: „Remitto epistulam locupletam, mi Spalatine; optaram eam Lucae (scil. Cranach) typis dari, qui vacant, ut ego seriarer parum interim“ (wohl von unserem Schreiben zu verstehen, vgl. Enders 5, 909, 153); ferner am 16. April: „Commendavi omnia Lucae nostro, ut curet 100 exemplaria Praeceptoru mittere“ (Enders 5, 913, 157). So mag also um den 12. April 1525 der Druck fertig vorgelegen haben. Wir haben davon folgende zwei Ausgaben:

- A „Eyn Christliche schrift || an herrn Wolfgang || Reissenbusch, der Rechte || Doctor vnd Preceptor || zu Liechtenberg || Sant Anto-||nius || Ordens, || sich ynn den || Ehelichen stand zubegeben. || Martinus Luther. || Wittemberg.“ Mit Titleinsaffung, Titelfläche bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“: „Zu Wittemberg am montag nach Setare. 1525. || E. A. C. || Williger Martinus || Luther.“

Wittenberger Druck, nach v. Dummer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek, S. 240 Nr. 79 B: Kranach und Döring.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4241), Breslau II., Hamburg, Hirschberg GSB., Jena, München II., Nürnberg St., Stuttgart, Wittenberg, Zwickau; Basel II., London. Panzer 2, 2657; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 1 (schreibt den Druck Joseph Klug zu).

B „Ein Christliche schrift an || Herrn Wolfgang Reichenbusch, || der Rechte Doctor vnd Preceptor zu || Nidderberg Sant Antonius || Ordens, sich in den Ehelichen || stand zubegeben. || Martinus Luther. || Anno 1525 ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Schluß nach „Amen“ bloß: „Zu Wittenberg. || E. A. E. || Williger Martinus || Luther. ||“

Druck wohl von Melchior Ramming in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4243), Heidelberg, Nürnberg SM. u. St., Stuttgart. Panzer 2, 2658; Enders Briefw. 5, 145 Nr. 2.

Streit besteht darüber, in welcher Sprache das Original von Luther geschrieben sei. Walch (Mart. Luthers Samtl. Schriften, X. Teil Halle 1744, Vorrede S. 55) wie Erlang. Ausg. (53, 286) reden, ohne Gründe anzugeben, von einem verlorenen lateinischen Original. Dann müßte aber dies Original sehr zeitig, schon 1525, verloren gegangen sein. Denn Obsopoeus bringt unsern Brief in seiner lateinischen Übersetzung von Lutherschriften (Martini Lutheri Epistolarum Farrago . . . Hagae M. D. XXV). Und nach der Vorrede dieser Farrago (Widmung an den Bruder) hat er nur ursprünglich deutsche Lutherschriften gegeben: „... Quamquam non dubitem plerasque uernacula lingua a te lectas esse prius, et nunc iisdem legendis latinis eandem uerborum gratiam et dulcedinem sensurum non esse, ut tamen sententiam ubique genuine expressam haberes, curavi sedulo“ (S. III^b), mit einer einzigen Ausnahme: „Epistolam ad illustris Sabaudiae principem Martinus ipse latinus fecit“ (S. III^b). Übrigens geben Obsopoeus L 5 ff. wie auch Aurifaber (Epistolarum . . . Lutheri Sec. Tomus, Eislebii, M. D. LXV S. 277^a) als Datum an: „decimoseptimo Martii“; ebenso Walch a. a. O. „17. Mart. 1525.“ — Eine Spur, wohin das Luthersche Original könnte gekommen sein, läßt sich vielleicht noch feststellen. Der Handschriftenband Bos. q. 25^b der Universitätsbibliothek in Jena enthält zwei Briefsammlungen. Am Schluß der ersten, auf Bl. 275^b steht bis Bl. 277^a unter der Überschrift: „1525 D. Mart. Luther fur des herrn præceptors zu Nidderberg Ehesach“ ein Stück unsres Briefes, etwa $\frac{1}{6}$ des Ganzen umfassend, angefangen bei den Worten: „Wer sich nu fur einen Menschen helt“ bis „zulezt drinnen ersauffen vnd verzweifeln“; an einer Stelle sind vier ausgelassene Worte von Adlers Hand hinzugefügt. Zu dieser Abschrift von unbekannter Hand steht als Schlußnotiz auf Bl. 277^a „Huius scripti αὐτογραφον D. Ioachimo Leyben diacono Aldenburgensi compatri meo charissimo dono dedi, cum sponsam suam filiam Francisci Behem duceret in uxorem die 7. qui dies tunc fuit 7. Februarii post Lxviii 1553.“

Mag der Schreiber wie auch der „compater Leyben“ sein, wer er wolle, so scheint doch der Wortlaut zu ergeben, Luthers Handschrift sei das Geschenk gewesen. Wenn auch „αὐτογραφον“ im 16. Jahrhundert Urdruck sein kann, so ist doch hier nicht möglich; denn einen verstümmelten Urdruck hatte X dem Leyben nicht geschenkt, auch kaum abgeschrieben. In „huius scripti“ liegt wohl auch das Eingeständnis, daß X nicht erkennt, es handle sich um ein schon gedrucktes Büchlein („huius libri“ oder dergl.). Über diese Vermutung kommen wir beim Suchen nach dem Original aber vorläufig nicht hinaus.

Die Persönlichkeit des Reichenbusch steht infolge seiner einflußreichen Stellung und weil er öfter mit reformatorischen Kreisen in Berührung trat, ziemlich im Licht

100 f.; Leipzig 19, 367—369; Balch 10, 802—807; Erlangen 58, 286—290; de Wette 2, 637—640; registriert bei Enders 5, 145 f.

Unserm Text liegt zugrunde der oben mit *A* bezeichnete Druck; Varianten aus dem zweiten Druck sind mit *B* notiert; gelegentlich sind auch Lesarten angemerkt aus Obsopoeus (Obsop.); Aurifaber (Aurif), Jena Bos. q. 25^b (Bos. q. 25^b) und de Wette, Erlanger Ausgabe (EA).

Aus dem Urdruck *A* stammt der Augsburger Druck *B*. Derselbe hält sich ziemlich enge an seine Vorlage, verrät aber seine Heimat deutlich durch die meisten der folgenden Änderungen.

u > ũ bewũßt, für; ũ > u brunstig, schmuclen; ũ > y hylffe, gehylffe; i > ũ würt, i > e wellich, weber; u (ũ) > o rhom, a > o gethon, eu > au glaubt; geschieden werden u und ũ, ũ und ũ, ei und ay; unechtes h ist beseitigt in in, eelich, ya, ye.

b > t getrungen, t > b unnder, b für p barschafft; -s > ſ. g- > ge genade, vor > ver.

des wortſ > wort, des fleysch > fleschs, der ehe > ehē, sind > sein, seind; wolt (Konj.) > wölt.

leuscheyt > leunschayt (b. i. leischait), schrift > geschriff. nu > nun, dennoch > dennocht, dazu > darzu, natürlich > nateurlich; lenden > leñgnen, fliegen > fliehen, verdamnen > verdammen.

seh, Denn einem menschen gibt noch gestalts Gott nicht ynn keinen weg. Darumb singt man recht von den heiligen Jungfrauen, das sie nicht ein menschlich, sondern eyn Englich leben gefurt haben. Das sie ym fleisch on fleisch leben künden, durch die hohen Gottes gnaden. Denn unser leib ist eins grossen theils, eitel weiber fleisch. Als darinnen es empfangen und gewachsen und davon geporn, gezeugt und ernert ist.¹ Das gar unmöglich ist, sich davon sondern und enthalten, und das alles durch Gottes wort, der es so macht und haben will.² Daher wir auch sehen, das die yhenigen so auch den weibern untüchtig sind zur frucht, dennoch der natürlichen neigung vol sind. Yha yhe untüchtiger, yhe mehr und lieber sie umb die weiber sind. Wie aller natur art ist, das man da am meisten beget, da man am wenigsten haben kan. Darumb nimpt vortwahr, der einsam sein will, einen unmöglichen streit fur, das er Gottes wort und creatur, wie sie durch sein wort erschaffen erhalten und getrieben wirt, auff sich ledt und widdersticht. Es gelinget yh auch darnach, sie ringen, das sie soll hurerey und aller unreinigkeit des fleisch werden, und zu lezt darinnen ersauffen und verzweifeln. Darumb gilt solch gelübb widder Gotts wort und werdt, als eyn unmöglichs, nicht. Gott verdammet es auch, gleich als wenn ich gelobet, Ich wolt Gottes mutter werden, obder einen hymel schaffen.

Das ander, das es nicht widder Gott und Christlichen glauben es 64r. 12, 15f
13, 9 widder welchen ist alles, wo man auff werdt, und nicht lauter auff Gottes gnade batwet. Wie zu den Ebreern am 12. steht. 'Das ist nütz, das man das herz befestige auff gnade, nicht auff speise, das ist, auff werdt und geset. Die von essen, trinden, und der gleichen geset sind.' Nu sind die art aller Orden gelübde, das sie herze und gewissen auff die werdt bawen, und nicht auff gnade. Darauff sie sich verlassen, und damit Christum und den glauben vorlieren und verleuden.

Solchs, sage ich, ist E. A. E. on zweiffel wol bewußt, und hindert freilich nicht, Sondern ich acht, die menschliche schwach und blödigkeit lige ym wege. Wie man spricht, Es mus ein lün man sein, der ein weib nemen thar.³ Darumb hie viel mehr not ist, das man E. A. E. dazu halte, vermane, treibe, heze und lün mache. Nu mein lieber herr, Ich bit, was will E. A. E. verziehen, und viel mit gedanden umbgehen zc. Es mus, soll und will doch nicht anders sein. Die gedanden aus dem sinn, und frölich hinan. Ewer leib

¹⁰ Et quo minus instructi sunt sic et paulo magis sunt γυναικοφίλοι Obsop. Aurif. 15 fleisch] flaych B 16 werden] weiben Bos. q. 25^b Bl. 277^a 22 12.] zweiffen B 25 herze] herzen B ³⁰ Eam plus quam herculeo animo esse praeditum, qui uxorem duxerit. Obsop. Aurif. 32 lünmache A lie-|lieber A 34 hinanan A leib] lyeß B

¹⁾ Vgl. M. Luthers Tischreden, Förstemann-Bindeil, 4. Abt. Berlin 1848. S. 49f.

²⁾ Vgl. den entsprechenden Gedanken: Enders Briefw. 4, S. 127f. Nr. 646 und zahlreiche Stellen in der Schrift 'Vom ehelichen Leben' Unsrer Ausg. Bd. 10². ³⁾ Wander s. v. Heiraten Nr. 76 'Zum Heiraten und Duellieren gehört Mut.'

278 Christliche Schrift an W. Reichenbusch, sich in den ehelichen Stand zu begeben. 1525.

er euch wider ehren und schmücken. Es ist umb ein kleines schandtkündlen
zuthun, Darnach werden eitel ehr jare folgen. Christus, unser **HEILIGER**,
[Bl. A 4] gebe seyne gnade mit, das diese meine schrift durch seinen geist ynn
etwem herzen lebendig und krefftig werde und frucht bringe, zu lob und
ehren seines namens und worts. Amen.

Zu Wittemberg am montag nach Petare. 1525.

G. A. G.

Williger Martinus
Suther.

5 worts] wort B 6 am montag nach Petare. 1525 fehlt B decimo septimo Martii
Obsoep. Aurif.



Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben.

1525.

Auf politischem, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Gebiet sind die Ursachen des Bauernkriegs zu suchen; sie liegen teilweise weit zurück; und bis in die Zeiten der Hussiten, ja, der Waldenser müssen wir zurücksteigen, um die Wurzeln dieser großen allgemeinen Volksbewegung aufzudecken. Die Ausbildung des Territorialstaats, die Umgestaltung der volkswirtschaftlichen, besonders der agrarischen Verhältnisse und zugleich die Herabdrückung des gesamten bäuerlichen Standes zur völligen Leibeigenschaft, das alles hat in langsam fortschreitender Entwicklung den Keimen der Unzufriedenheit einen fruchtbaren Boden gegeben. Sehr früh bemächtigt sich diese sozialpolitische Bewegung, die in wiederholten Unruhen und Aufständen zum Ausdruck kommt, der Idee eines göttlichen Rechts, darauf sie sich zu gründen meint¹ und erstarkt an dem erwachenden Selbstgefühl des Individuums. Die verschiedenartigen, vordem nicht überall gleich wirksamen Ursachen werden durch den zuerst im Spätherbst des Jahres 1524 aufflackernden und dann im folgenden Frühjahr mächtig aufflammenden Aufstand der Bauern, zu denen sich das bürgerliche und adelige Proletariat gesellt, zusammengefaßt, und damit zu einem allgemeinen Programm erhoben.

Der Aufstand findet Nahrung und sucht eine Stütze in dem siegreichen Gedanken der kirchlichen Reformation Luthers; aber das neue Evangelium soll verweltlicht werden. So kommt es, daß schließlich nicht Luther, sondern die religiösen Schwarmgeister, allen voran Thomas Münzer, die erregten Gemüter in ihren Bann ziehen, der Bewegung ihren Stempel aufdrücken können.

Im Südoften brach der Aufstand los; dort rottete sich das Volk, anfangs in einzelnen Landschaften an der Schweizer und Tiroler Grenze, darauf in immer größeren Haufen, die zueinander Fühlung nahmen, wuchsen und die Bewegung ausbreiteten, daß sie, wie ein Sturmwind, ganz Deutschland durchbrauste. Das Ziel war überall das gleiche, die Beschwerden der einzelnen Landschaften in gewissem Maße verwandt, aber in der ersten Zeit durch Form und Grad noch unterschieden; durch die Verbindung der Haufen untereinander trat dann das Gemeinsame der Forderungen mehr und mehr in den Vordergrund, gewannen einige Artikel eine allgemeinere Bedeutung.

¹) Die neuere Literatur hierüber zusammengestellt und besprochen von Raser, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1. Leipzig 1903. S. 141.

So erscheinen die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben als das erste allgemeine große Manifest.¹ Seine Kraft und Bedeutung beruhte in der völligen Gleichsetzung von göttlichem und weltlichem Recht, wie denn gleich die Einleitung den Leitsatz aufstellte, daß man nach dem Evangelium zu leben begehre, und der Schluß anheimgab, die Artikel auf Grund der Schrift nachzuprüfen, und wie sie selber auch äußerlich ihre Quelle durch die ständigen Verweise auf die zugrunde liegenden Stellen der Bibel vor Augen führen wollten. Der Inhalt gliederte sich in die Forderungen der freien Pfarrwahl durch die Gemeinde, Milderung der Abgaben, Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit der Jagd und Fischei, Nutzung der Forsten durch die ganze Gemeinde, Erleichterung der Frondienste und Gülten, Abschaffung des neuen und Gebrauch des alten Rechts vor Gericht, Wiederherstellung der Allmende und Beseitigung des Lodballes.

Goeze hat in seiner kritischen Ausgabe der zwölf Artikel² allein 23 Drude namhaft gemacht, das erweist die schnelle Verbreitung der Artikel und die Beachtung, die sie überall gefunden. Entstanden sind sie spätestens im Februar des Jahres 1525; bereits am 19. März wurden sie auf dem Markt in Ulm feilgeboten.

Luther hatte bis dahin keinen direkten Anteil an der sozialen Bewegung genommen. Zweifellos aber war er indirekt beteiligt; seine Schriften waren Feuerbränden gleich auf die leicht entzündbaren Massen geflogen, die sie zum Teil mißverstanden, nach ihrem Sinn auslegten und daraus für sich Waffen schmiedeten. Nun durfte er nicht länger schweigen, aller Augen sahen auf ihn, begierig, wie er sich zu diesen Früchten seiner Lehre stellen werde. Ein anderes kam hinzu, das ihm Anlaß bot, das Wort zu ergreifen, wie er selbst in seiner Schrift sagt von den Bauern: „sonderlich aber, so sie mich mit namen in dem andern zeddel beruffen.“ Mit dem Zettel ist die Schrift gemeint: „Handlung, Ordnung und Instruction, so fürgenommen worden sein³ von allen Rotten und hauffen der Pauren, so sich zusamen verpflichtet haben. M. D. XXV.“⁴ Hier heißt es in der „Instruction der Pauren“ für die zu Unterhandlungen mit dem schwäbischen Bunde Abzuordnenden: „So sol die gesandt potschafft diß hernach gemelten zu erlerung das gottlich recht als fur ain richter ernennen und anzaigen. Nemlich. Die F. D. von Osterreich als Gubernator und Statthalter Romischer Kayserlicher Raiesket sampt zwayer Christenlicher leierer. Herzog Friederich von Sachsen: sampt D. Martin Luther: oder Philipp Melancthon: oder Pomeran.“

Noch war die Kunde von den Gräueltaten der Bauern nicht nach Wittenberg gedrungen. Die Bauern, an die sich Luther mit strenger Ermahnung wandte, das waren noch die zum friedlichen Ausgleich und zu Unterhandlungen bereiten Haufen, die er durch ein ernstes Wort zur Vernunft zu bringen hoffen konnte. Dies ist in Betracht zu ziehen, wenn wir die Zeit ins Auge fassen, in der die

¹) Wir dürfen dabei absehen von den vielumstrittenen Fragen nach Verfasser oder Redaktor der Artikel und der Priorität der verschiedenen Überlieferungen. Vgl. hierzu u. a. Gdpe, Die Artikel der Bauern 1525. Hist. Vierteljahrschrift 4 (1901) S. 1 ff. Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907. II. Die 12 Artikel, ihr Verfasser und ihre Geschichte. ²) Hist. Vierteljahrschrift 5 (1902) S. 1 ff. ³) In der gleichlautenden Überschrift: auff Aßtermontag nach Invocavit (März 7). ⁴) Bei Strobel, Beiträge zur Literatur besonders des sechzehnten Jahrhunderts. Bd. 2. Nürnberg und Altdorf 1785. S. 25 ff.

„Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ entstanden ist.

Luther war, auf Wunsch des Grafen Albrecht von Mansfeld, am 16. April mit Melanchthon von Wittenberg nach Eisleben aufgebrochen. Die Fahrt ging¹ über Bitterfeld, wo die Reisenden am 17. ankamen, von da weiter über Seeburg; spätestens am 19. trafen sie in Eisleben ein und blieben hier bis zum 20.

Schon vor der Abreise aus Wittenberg hatte sich Luther mit dem Plan einer öffentlichen Schrift gegen die 12 Artikel getragen; Melanchthon schrieb darüber im Augenblick des Ausbruchs an Joh. Camerarius: „Lutherus articulos rusticorum scripto publico improbabit, et tamen principes ad aequitatem hortabitur.“ In Eisleben begann er nun, nach einer glaubhaften Überlieferung² im Garten des Mansfeldischen Ranzlers Johann Dür, mit der ersten Niederschrift der „Ermahnung zum Frieden.“

Das Manuskript.

Das eigenhändig geschriebene Druckmanuskript Luthers ist uns erhalten (jetzt Rgl. Hof- und Staatsbibliothek in München Cod. germ. 4101). Es besteht aus 18 Blättern in Quart, deren erste Seite den Titel trägt:

„Ermanunge zum friede³ || auff die zwelff artidel der || Bawrschafft vnn Schwaben || Martini Luther ||“

Die letzte Seite ist leer. Das Manuskript hat einen schlichten schwarzen Ledereinband, anscheinend des 18. Jahrhunderts. In einem Medaillon in der Mitte des Vorderdeckels steht in verblaster Goldprägung:

„Herrn D. || Martini Lutheri || seelige ermannung || zum Friede auff die 12 || Artidel der Paurschafft || in Schwaben mit eig-||ner Hand ge-||schriben. ||“

Mit eingebunden finden sich am Schluß drei nicht zum Manuskript gehörige Blätter, vor dem Manuskript ein ebensolches mit dem Regensburger Wasserzeichen und der Notiz einer Hand des 18. Jahrhunderts: „Einem Wol Edel Gestrengen, Furschtig, Hoch || vnd Wolweisen Herren Statt Cammerer || vnd Rath, des H. Römischen Reichs frey-||en Statt Regensburg, seinen großglt || geneigten Herren vnd Beförderen, || hinterlies nach seinem Seeligen || ableiben, disen Tractat zu schul-||digen unterthenigen Ehren. || Matthæy Schmolll von Steyr auß Ober Östereich, || geweser Evangelischer Prediger alda. ||“

Der hier genannte Matthäus Schmolll (geb. 22. März 1610) starb⁴ am 30. Juli 1675 als senior und consistorialis in Regensburg, wo er seit 1637 gewirkt hatte. Wie das Manuskript in seine Hände geraten ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

Das Manuskript weist zahlreiche Verbesserungen und Zusätze von Luthers Hand auf. Die verbesserten Stellen sind in unserer Wiedergabe gesperrt gedruckt,

¹) Vgl. hierzu Corp. Ref. I, 739, auch Single, D. Martin Luthers merkwürdige Reise-Geschichte. Leipzig 1789. § 81. ²) Bericht des M. Sebast. Fröschel zu Wittenberg in der Vorrede seines Traktats vom Priestertum x. ed. Wittenb. 1565. f. Fortgesetzte Sammlung von

alten und neuen theol. Sachen x. auf das Jahr 1731. Leipzig. S. 698. ³) Durchgestrichen: „an die fursten und herren“. ⁴) Nach freundlicher Mitteilung des Magistrats von Regens-

burg, die auf Serpillius, Diptycha Reginoburgensia S. 53 verweist. Das Buch war mir leider nicht zugänglich.

ebenso die Zusätze, in Fußnoten wird das Durchgestrichene wörtlich aufgeführt. Im Manuskript sind vom Setzer mit dem Röthel Zahlen als Seitennummerierung eingesetzt, die ebenfalls in den Fußnoten vermerkt werden.

Drucke.

- A „Ermanunge zum || friede auff die zwelff || artidel der Bawr-||schafft hyn || Schwaben. || Mart. Luther || Wittenberg. || 1525. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe || das es helffe. || Amen. || Conuertetur . . . || . . . descendat. ||“

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4261), Breslau St. u. N., Danzig, Heidelberg, Wittenberg, Wolfenbüttel, Würzburg N.; London. Panzer 2, 2712; Erl. Ausg. 24, 269: *a.

- B „Ermanunge zum || friede auff die zwelff || artidel der Bawr-||schafft hyn || Schwaben. || Mart. Luther || Wittenberg. || 1525. ||“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Conuertetur dolor eius in caput eius || Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat. ||“, Titelseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Gott gebe || das es helffe. || Amen. ||“

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4261*), Heidelberg, Hirschfeld GSB., München N., Rudolstadt, Stuttgart. Panzer 2, 2715; Erl. Ausg. 24, 269: b (wo fälschlich „Luther.“).

- C „Ermanunge zum || friede auff die zwelff artidel || der Bawrschafft hyn || Schwaben. || Auch widder die reubischen || vnd mordischen rotten || der andern bawren. || Mart. Luther. || Wittenberg. ||“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Psalm .7. || Seyne tůd werden hyn selbs treffen || Vnd seyn mutwill, wird vber hyn ausgehen. ||. 1525. ||“, Titelseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau N., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg GSB., Königsberg, Nürnberg GNB., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. 24, 269: *c (wo fälschlich 3. 3 „hyn Schwaben.“).

- D „Ermanunge || zum Freyde, auff die || zwölff Artidel der || Bawrschafft || in Schwa-||ben. || Mar. Lut. ||“ Mit Titelseinfassung, worin unten: „Wittenberg. M. D. xxv. ||“, Titelseite leer. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4260), Jena, München G., Wittenberg; Zürich St. Panzer 2, 2711; Erl. Ausg. 24, 270: d.

- E „Ermanung zum || frie, auff die zwölff || artidel 8 baur||schafft hyn || Schwa||ben. || Martinus Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4273 unvollständig), München G. u. N., Wittenberg; Basel. Panzer 2, 2721; Erl. Ausg. 24, 270: *e.

- F** „Ermanung zum frie || auff die zwölf artickel der bawrschafft || In Schwaben. || Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, worin oben: „M D XXV ||“, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Kuglburger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; München H., Stuttgart, Wolfenbüttel. Weller 3498; Erl. Ausg. 24, 270: f.

- G** „Ermanunge zum || frie, auff die zwelff || Artickel der Bawrschafft in Swaben. || Martinus Luther. || Wittenberg. || 1525 ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite leer. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberg Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4267), Dresden, München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel; Basel, London, Zürich St. Panzer 2, 2716; Erl. Ausg. 24, 270: *m.

- H** „Ermanunge zum || frie, auff die zwelff artickel der || Bawrschafft in Schwaben. || Mart. Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Gedruckt zu Nuremberg durch Hansß Hergot, || im jar M. D. XXV. ||“

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4274), Heidelberg, München H. u. N., Nürnberg St., Wittenberg, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2713; Erl. Ausg. 24, 271: o.

- I** „Ermanunge zum || frie auff die zwelff || artickel der Bawrschafft hynn || Schwa||ben. || Martin Luther || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 16 Blätter in Quart.

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Freiburg i. Br., Hamburg, München H., Stuttgart; Basel, Zürich R. Weller 3495; Erl. Ausg. 24, 271: p.

- K** „Ermanunge zum || frie, auff die zwelff Arti||kel der Bawrschafft || in Schwaben. || : : || Mart. Lut. || Wittenberg. M. D. xxv. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt zu Tübingen im jar. || M. D. xxv. ||“

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Heidelberg, Stuttgart. Panzer 2, 2722; Erl. Ausg. 24, 271: q.

- L** „Ermanunge zum fri-||e auff die zwelff || Artickel d Bawrschafft hynn || Schwa-||ben. || Mart. Luther. || Wittenberg. || 1525 ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erfurter Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4269); London. Erl. Ausg. 24, 270: *h.

- M** „Ermanüge zum frie || auff die zwelff arti||kel der Bawrschafft hynn || Schwa-||ben. || Mart. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelseite leer. 18 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Dresden, Bernigerode.

- N** „Ermanunge zum frie || auff die zwelff artickel || der Bawrschafft yn || Schwaben. || Martinus Luther. || Wittenberg. ||“ Mit Titleinfassung,

in deren Kopfleiste: „1525. ||“, Titelfrückseite bedruckt. 20 Blätter — Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jörg Gastel in Zwickau.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4265), Heidelberg; London. Panzer 2, 271. 8. Erl. Ausg. 24, 270: *g.

O „Ermanunge zum friede auff die || zwölf artidel der Bawer||schafft in Schwaben. || Mart. Luther || Wittenberg. || 1525. ||“ Titelfrückseite leer. 20 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johann Schöffer in Mainz(?).

Vorhanden: Berlin (Luth. 4271), Heidelberg, Wolfenbüttel. Erl. Ausg. 24, 270: *i.

P „Ermanunge zum || Friede, auff die zwölf Arti||del der Bawerschaafft in Schwaben. || Martinus Luther. || Wittenberg. || Anno. M. D. XXV. ||“ Mit Titelfeinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jakob Fabri in Speier.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2720; Erl. Ausg. 24, 271: n.

Q „Ermanunge zum || friede auff die zwölf || artidel der Baw||erschaafft vnn || Schwaben. || Marti. Luther || Wittenberg. || .1525. ||“ Mit Titelfeinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Bamberg, Berlin (Luth. 4266), München u. Weller 3494; Erl. Ausg. 24, 270: k.

R „Eyne vormanynge tho || dem frede vp de twelf || artitel der Buerſchop || yn Swauen. || Martinus Luther. || Oeclegen de rouijſſen vñ mördis||len rotten der andern buren. || Wittenberch || D M XXV. ||“ Mit Titelfeinfassung, Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Nidel Schirlenz in Wittenberg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München f., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. 24, 271: *a.

Frühere Ausgaben der „Ermahnung zum Frieden“: Wittenberg 2 (1548), 72^a—83^a; Jena 3 (1556), 118^a—129^a; Altenburg 3, 114—124; Leipzig 19, 253—264; Walch 16, 58—91; Erlangen 24¹, 257—286; 24², 269—299.

Literatur.

W. Zimmermann, Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856. — Jörg, Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522—1526. Freiburg i. Br. 1851. — Schreckenbach, Luther und der Bauernkrieg. Diss. Leipzig 1895. — Die neueren Schriften zur Geschichte des Bauernkriegs sind von Raser, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte I (1908) S. 138 ff. zusammengestellt. — Stölze, Der deutsche Bauernkrieg. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf. Halle 1907.

Zur Datierung der „Ermahnung zum Frieden“ s. Enders, Briefwechsel V, 157. Corp. Ref. I, 789. — Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reisegeſchichte. Leipzig. 1769. § 81. — Fortgeſetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen x.

DFIK, frävel *F*, untrüglich *FI*, schärffen, ländler *I*, einfältig *KLP*, schlägt *I*; $e > a$ haß *EF*, marterer *G*, langeß *M*; $a > e$ (ä) schäßen *DEFIK*, hälmen *DEFGIL*, möchte (Konjunktiv) *EF*.

2) Umlaut von *a*: $e > ä$ gemäß, sälig *D*, wiltpred *DFK*; unterthänig, klärlisch, bestättigen, schwär, übelthäter *F*, särlich, klärlisch *I*, gefär *P*; $e > a$ er laßt *DE*; $e > ö$ er lößt *I*.

3) Umlaut zu *au*: $eu > äu$, ai hāw *D*, räuber *DHKP*, räubisch *H*, gläubig *DK*. Statt *eu* ist in Oberdeutschland meist *eü*, eü gedruckt; $eu > au$ unlaugbar *DEH*, laufft *DEGHKM*, glaubt *DEGKP*, rauber *DEGKPQ*, hauptstuch *DEGP*, lauffen *DEFG*, glaubig *EIP*, 'raubisch *E*, außerlich *EF*, drawen *P*; $eu > öw$ bröwet *DF*; $au > eu$ (öw) hew *GPQ*, hōw *F*, hāw *DK*, bräuchen, räuschet, häßfe, aüge *P* (Speierer Druck; nach den Mundarten der Ostpfalz ist es nicht unwahrscheinlich, daß hier *äu* = *eu* wäre, doch s. unten bei $u > ü$).

4) Umlaut von *o*: $o > ö$ als genauere Schreibungen kommen in Betracht wöllet (∞) *BEGQ*, vögel *GHKP*; wirklich andere Formen scheinen dagegen öffentlich *GL(∞)Q*, sölich *DGLQ*, söllisch *F*, mörden *GH*, söllt *G*, öberst, öberkeit *HILQ*, sönderlich, vörrig *L*, bößheit *ELN*, hōlen *N*, außrötten *P*, ört (Plural) *Q*; $ö > o$ wohl nur scheinbar z. B. bose *B*, in zahlreichen Fällen, besonders *NP*, aber wirklich unumgelautet bei oberkeit (∞) *E*, wölt *H*, wöllet *LNP*, trotzlich *Q*.

5) Umlaut von *u*: $u > ü$ (ü) besonders vor *r* für (als Präposition und als Präfix und Adverb) in allen Drucken außer *Q*, das den Umlaut von *u* nur ausnahmsweise und dann mit *ue* bezeichnet), Fürst *DGK*, fürchten *E*, gebürt (Subst.) *F*, wunder (Plural) *E*, gezüdt *GHP*, brüden *GH*, entschuldigen (auch öfter in *A*) *HLN*, schuldig *LNP*, trüht (mehrmals) *H*, gebülbig *IP*, stüdt (∞) *IMP*, brüdt (Subst.) *L*, brüden *LMN*, bündt *LMP*, der eigennuß *LN*, Jüden (∞) *N*; bei *uber*, *übel* fehlt in *A* der Umlaut nur, weil im Wortanlaut *v* statt *u* steht, aber auch *A* hat z. B. brüber; für *mügen* steht in mehreren Drucken (z. B. *C*) oft *mügen*, wobei es zweifelhaft bleibt, ob *ü* für *u* steht oder wie wahrscheinlich in *nü* neben *n*, *m* zur Erleichterung des Lesens gewählt ist. In *P* steht *ü* anscheinend oft für *u*, *ü*, s. oben $au > eu$. $ü > u$ zum Teil wieder nur scheinbar, so wohl in spruche (∞) *CDNOQ*, grunden *DNQ*, geburen *CD*, mügen *LQ* (hier neben *muegen*), möglich (möglich *C*) *L*, wunschen *G*, Fürsten (∞) *LMQ*, vor allem fehlen in *N* die meisten Umlaute, nur *mügen* hat hier in allen Formen *ü* oder *ue*, dagegen scheint der Umlaut wirklich zu fehlen bei lunde (Konj.) *L*, gewunne *DGKOP*, hulff *G*, wurde (Konj.) *DEFGKLNQ*, unglud (?) *DNQ*, fürchten *D*, nur *D*, lügen *DEK*, Juden *CDEFGKLM*, unterdrückung *DEGK*, brüden *DEK*, unnuß *E*, nußlich *E*, Tüden *E*, durstig *EGIO*, Gulden *GK*, nür *EIM*, natürlich *O*.

6) Umlaut von *ü*: *u* (auch *ue* geschrieben, das freilich auch *ü* bedeuten könnte) $> ü$ (*ue*, *ü*) wirklicher Umlaut wohl nur bei rüffen (auch bei starkem Part.) *DEGI* (hier auch im Part. angerüffen) *K* (ebenso) stünde *HLM*, tüt s. unten beim Zeitwort, vielleicht in süchen *L*, kaum aber in blüt, zür, züm, gütt (mehrmals), mütt (Mut) *O*; *ü* (*üe* bisweilen in *A*, ob *ue* = *ü* oder = *üe* ist nicht klar) $> u$ blutig *DEI*, mußte (Konj.) *L*, thue *M* s. unten, bruderlich *NO*.

7) Alte Sängen: lib(he) *A* ist vielfach als līde aufgefaßt und durch leyde wiedergegeben; außerdem eyn > yn (Adv. u. Präf.) *P*, berglychen *I*; au > u schlubert *F*, vff, vß *IP*; eu > ü fründ *FK*, früntlich *G*, fruntlich *NQ*, frund (immer) *PQ*.

8) Alte Diphtthonge: ei (< i) und ai (< ei) sind geschieden, wenn auch nicht ganz strenge in *DEFG*, ebenso u und ü nur teilweise in *DEGHI* (ü auch für u) *KLOP*; ähnlich bei ü, das nur in *D* von ä sorgfältig unterschieden wird; erkennbar ist die Unterscheidung auch in *EGIK*; *NOP* haben nur ü, *Q* ü auch für u und ne für ü; man beachte stul > stuel (s) *BC*; ie und i sind nach alter Weise geschieden in *D* (gegen *A*) vil, dise, syg, lyset, syhl, geschriben, aber zuehen, regiert, ähnlich *EGHI* (doch hier immer fliehen) *K* (doch geschmieret) *LM* (doch anfinde, geschmieret); aber yemand, yeht s. unten bei den Wortformen.

9) i > e weber (nec) *DGHIKM*, herschen, herschafft *DEGHKMN*, welch *EGHI* (hier auch wölch) *KLMN*; o > u, ö > ü truchlich *DEGKP*, truchlich *H*, truch *DEGKP*, künig *DEHKL*, antwort, geantwurt *K*, from *DK*, sunderlich *CG*, sonder *G*, genumen *GH*, lumen *GHP*, sun *EG*, gunden *E*, gannen *KLQ*, truden *EK*, furt *G*, furtan *E*, sunst *GK*; u > o, ü > ö mögen *DEGLOP*, möglich *DP*, forcht *EGHKM*, forchten *HMP*, forchten *Q*, vor *EG* (vor Gott und ähnlich, sonst für), vorhanden *H*, lund *GP*, ton (tun) *H*, storch, dörstig *N*, from *Q*; o > a wa *DEGL*, da *DEKLQ*, wal *F*, nach *I*; a > o gethon *DEHK*, unterthonen *DEK*, noch lauffen *O*, vermonen *Q*.

10) ü > i ibel, mieffen *E*, schiten *F*; i > ü würt *EH*, zwüschen *F*; ö > e s. zwelff beim Umlaut, wellen s. Verbalformen.

11) Dehnungszeichen: e > ee vereinzelt in leere, leert, leer, steet, lesen, neeren, gebeet *DEL*; ee > e schwer *D*, ernert *P*, zwen *M*, das Dehnungs- (oder Trennungs-)h fehlt z. B. in stet *F*, steet *P*, geen, geet *DEGP*, gen *I*, ee (eher) *DEF*, ye *D*, faren *E*, vorrede *I*, auffrur (s) *DMP*, or *DGK*, meer *Q*, mer *DEGMP*, eere *DL*, ere *EI*, jr *DEGKL* (als Possessiv, dagegen als persönliches Pronomen oft yhr) *MPQ*, far *DK*, jm, ja *DEGHIKMOQ*, nemen *EHKO*, rümen, rum *EKP*; in gescheen *P* fehlt altes konsonantisches h; h steht gegen *A*: besrethet *C*, neht (s) *G*, auffrhar (s) *HLK*, nehnun *Q*, nehmen (s) *Q*; zu erwähnen ist farh > fahr *HQ*, fhar *F*; rhümen > rümen *Q*, nehmen > nhemen, nhamen *I*; bemerke ferner weniger > iheniger *DK*; ya > iha *Q*; yhe > ye *DK*; echtes h ist gegen *A* gesetzt in schwchen *DEGP*.

12) e in unbetonten Silben: auslautendes e ist in *D—Q* gegen *ABC* oft weggefallen und zwar a) festes e z. B. hauff, ursach, lang (Adv.), -ung (bei Fem. wie mehnunge) *D*, außerdem farh, fest, alleyn, fund, frid, roth, schab *H*, auch in leng, seel, nüh *I*, dazu rach, weyh, aug *K*, mehl *L*, or *MO*, trew (Subst.) *N*, bß, stund *O*, ungern (aber gernel) *Q*, so ziemlich alle e waren fehlen in *EF*;

b) bewegliches (Flexions-)e bei schwachen Adjektiven wie das zeitlich *CKNP*, yemandt (Dat.) *D*, niemand (Dat.) *I*, ein (Fem.) *GP*, spruch *HM*,

schpff *HKMO*, scheld *M*, sol (*Ronj.*), schwegg, angehgt (*Prdt.*) *H*, nem *I*, hab *KL*, wer *L*, antwurt ich *KP*.

e hinzugefügt erscheint nur selten jne *GP*, auffß beste *PG*, stude *N*, sone *O*, trewe (*Abb.*) *M*, rande (*Alt.*) *G*, lasse *H*, halbe *I*, öffentliche (*Abb.*) *C*.

Inlautendes e ist entschieden anders behandelt; es fehlt z. B. in verendrunge *C*, rechnet *CM*, part *Q*, erfüllt *P*, hangt *P*, geführt *I*, gelernt *H*, verderbt *H*, ringt *I*, gegründet *I*, lißt, müßt *K*, verlorbt *M*, gehört *DP*, gestellt *E*, getahlt *G*, schindt *DK*, begere *H*, haydnisch *EL*, Lutherisch *F*, verlorn *K*, andren *F*, herrn *HILMQ*, Bawrn *M*, erobren *F*, tags *G*, größt, gwalt *I*, hoffnung *IMQ*, trundnen, einheñ *K*, verordent *MN*, heylgen *Q*; es wird aber, auch in süddeutschen Drucken, oft eingefügt z. B. in landes *C*, Gotes *EH*, trohes *I*, herren (*∞*) *CDK*, ewer *GIM*, Pamer *Q*, fower, machet, geleeret *D*, verderbet *DK*, schmehet *HKL*, füret *GM*, saget *I*, ordenung *NP*, verordenet *L*, wöllet, straffet, begeret, habet *K*, eroberet *Q*, unmügelich, überig *P*, zoren *DK*; vgl. Bawren > Bawern *K*; handeln > handlen *K*. Bemerte ferner obirkeit > oberkeit in allen Drucken; Gottes > Gottis vereinelt *N*, widbir, abir *O*, heylige > heylge *L*.

II. Konsonanten. 1) *b > t*: Von der außerordentlich schwankenden Schreibung im Auslaut seien nur einige Beispiele gegeben: wirt *CHKQ*, schwert *DEGIKP*, begert *DEFHILN*, statt *DEGIKP*, mort *E*, rath (*consilium*) *G*, ratsherren, gesant *H*, lauffent *HN*, niemant *I*, schentlich, entlich *DIO*; *b > dt* wirbt *DM*, gesandt *D*, werbt *E*, schwerdt *HI*, balbt *L*, handt *KM*, niemandt *M*, schuldt *MP*, morbt *M*, landt *P*.

Im Inlaut nur: erlitten *DGHIKP*, witwe *DEGHK*, gebtel *E*.

Im Anlaut: trewen (tröwen) *EGP*, verterben *NP*, trud *DK*, truden *DFH*, Teutsck *DGHK*; *dt > t*, *tt*, *th* stette *DIM*, rathen *GHP*, geratten *Q*, statt *G*; *t > b*, *dt*, *th* im Auslaut radt *D*, jr seid *B*, du wilbt *D*, wild *K*, arth, orth *L*, unrads *M*.

Im Inlaut: vnder *DEKP*, rathen *FP*, nöbten *L*, vnder, rodt (< rotte) *K*, woldet *N*, weythet, leuthe *P*.

Im Anlaut: bretten *F*, vrtheyl *M*, boll, theyl *P*.

2) *b > p* gepüren *FH*, Bawrschafft *HP*, leyplich *IKP*, plütig *P*; *p > b* bracht (Subst.) *DEHP*, gebott *DE*, Babst *CHIP* (< Bapst), emböret *DK*, gebüren *N*, böfel *K*.

3) *f > v* volgen *DEGHIKMQ*, visck *G*, vest *GMP*, bevelck *K*; *v > f* fleiß *HL*; *f > pf* scherpffen *DEFGHKOQ*, > *b* barbs (< barffs).

4) *h > ch* secht *D*, befelck *DE*, geschck(e) *E*, schmecht *ENP*, hochmut *K*, höckst *Q*; *g > h*, ck schlagen *D*, schlecht *DEKNQ*, eyliche *H*, du möckst (magst) *Q*; *h > g* schlagen *GH*, schlegt *H*, fliegen *L*; *g > l*, ck, gl schwand *L*, -idlich, -ideit *LQ*, verhendt *N*, -igt *K*; bemerte auch *ck > gl* leuglen *K*; altes *h* ausgefallen oder eingesetzt s. oben I 11.

5) Doppellkonsonanten. Aus der regellosen Bunttheit sei nur hervorgehoben, was ein gewisses System andeutet: *ll > l* in welt, hals, solte u. d. *DELMNOPQ*, in sal, wil, wöl *EGL* (aber woll = wohl) *NOPQ*; *tt > t* Got *GLMQ*,

rechenen Formenaustausch eingetreten. Die Verwirrung in *A* ist in den Nachdrucken nur teilweise wieder beseitigt, also rechnet (ulciscitur) > rechet *EFHIK* umgekehrt rechnen (numerare) > rechen *I*; vgl. begegen (Inf.) > begegnen *K*; gezeget > gezeget *P*.

V. Wortformen: iht > heht *DGHIKP*, jeh *EHI*; fernn > ferr *DI*, ferren *H*; beste > bester *DFGKP*, \sim *NOQ* > beßo *P*; für > vor (nur in wenigen Verbindungen wie vor Gott, da- vor) *DEHKQ*, for *F*; furhanden > vorhanden *GH*, verhanden *P*, hierher > hieher *O*, hyndan > hyndan *EF*; da > dar in darvon, darzu, darmit *DEGHLMQ*; droben > oben *G*, dran, drüber u. > daran, darüber *DIK*; sonbern > sonder *DEIKPQ*; nür > nur *DEI* (auch \sim); nu > nun *DEGHLMQ*; wenn > wann *DE*; denn (in allen Bedeutungen) > dann *DEIKP*; dennoch > dennocht (dannocht) *DFGHKP*; nicht > nit *DEHINOP* > nich *O*; anders > anderst *DKP*; entweder > eintweder *DEKP*; alle wege > alweg *H* > allwegen *G*; vielmalen > vilmals *PQ*; zu (beim Inf.) > ze *P*; auff, aus > uff, us *OP*; solch > sollich *DEIP*, söllich *F*, sölich *DP*, welch > wellich *E*, wöllich *K*; niemand > niemands *C*; yberman, yglich > jederman, jeglich (auch ye-) *EGHIKLMP*; nichts > nichts *F*, nicht *K*; untereinander > unterenander *H*; ettlich > etelich *F*; zwo > zwü *E*; einzeln > ainzig *EF*, eingling *P*; trohlich > truhlich (einmal) *E*; vergeblich > vergebenlich *EFO*; trefflich > treffenlich *P*; rechttschaffen > rechtgeschaffen *GP*; schredlich > schrödllich *GP*; reubisch > räuberisch *G*; gütig > gütigllich *D*; die leh geben > leht, leßt *DM*; Euangelion > Ewangelion *D*; hülffe > hilffe *GKQ*; Graffen > Grauen *DK*; schrifft > geschrifft *EF*; gemeyn > gemaynde *E*; der laufft > lauff *EIMP*; sarh > gefahr *GP*; Pfarher > Pfarrer *DEFKQ*; befehl > befehl s. o; sintflut > sindtfluß *DEFGHKP*; sprew > sprewer (Plur.) *DGKP*; unterthenige > unterthanen *G*; die gewalt > der gewalt *P*; die unterricht > der u- *EFHK*; lehn > leynnen *GKMP*; verdamnen > verdammen (so auch *A* oft) *CDHI* \sim *O*; verteydingen (-igen) > vertedingen *EFOPQ*, -tädigen *E*; volbracht > volbracht *EHPQ*; dremen > tröden *GH*; sobbern > fordern *EIK*, sübern *GP*; verhengt > verhendt *IN*; schähen > schahen s. oben; bergen > verbergen *P*; geweyhet > beweyhet *GP*; geschmirt > geschmirbt *D*; schweyge > geschweyge *GP*; rechnen: rechen s. oben Verbalformen; bem. zurhalten > zu erhalten *EFGIP*.

VI. Wortwahl: reysen (Abgaben) > reysen *GKNP*, zeynen *I* siehe zu S. 327, 29; thar > darff *GKP*; sich entspinne > entsprünge *DFGKP*; erseuffen > extrenden *GP*.

Über das Verhältnis des Urdruckes zur Handschrift sei folgendes hervorgehoben: die Umklauten von o und u sind in *A* besser geregelt als in der Handschrift, zumal die u für u (sogar für v!) sind beseitigt; ß ist durch s, ff und s ersetzt, der Gebrauch von y eingeschränkt. *B* hat in wenigen Fällen die Schreibweise der Handschrift wieder eingesetzt, jedoch nur zufällig. Benutzung der Handschrift für den Satz von *B* läßt sich nicht erweisen.

gerechnet vnter denen, die gottliche schrift iht auff erden handeln, sonderlich [a]ber so sie [m]ich mit na[m]en hnn dem [a]ndern zedel [n]ennen vnd [be]ruffen, beste grossern mut vnd zuversicht gibt, meyne vnterricht, freundlicher Christlicher meynunge¹, nach bruderliche (!) liebe pflicht auch an den tag offentlich zu geben, damit nicht durch meyn schweygen, myr auch zugeteylet [Bl. 2^a] vnd auffgelegt werde, fur gott² vnd der welt, so sich ettwas unratts vnd vnfalls, drauß entspinne. Ist aber solchs nür zur³ farbe vnd scheyn von yhnen erbotten, als on zweyffel wol etliche der art vnter yhnen sind, Denn es nicht muglich ist, das so grosser hauffe allesampt rechte Christen⁴ seyen vnd gute meynung haben⁵, Sondern eyn gros teyl, der anderen guten meynung zu yhrem mutwillen brauchen vnd das yhre darunter suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel gelingen, obder yhe zu yhrem grossen schaden⁶ vnd ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gros vnd ferlich ist⁷, als die beyde gottes reich vnd der welt reich betrifft, Denn wo diße auffruhr sollte fort bringen vnd uber hand nemen, wurden beyde reiche vntergehen, das widder weltlich regiment, noch gottlich wort⁸ bleyben, sondern eyne ewige verstorunge ganzes deütschen landes, folgen wurde, So ist von notten, das wir frey dauon reden,

¹) Durchgestr. hnn. ²) Durchgestr. obder. ³) Durchgestr. find. ⁴) Durchgestr. vnd. ⁵) Durchgestr. gelingen. ⁶) Durchgestr. vnd. ⁷) Durchgestr. bleyben wurde.

⁸) Seitenzahl des Selters: 4.

denen, die Göttliche schrift iht auff erden handeln, sonderlich aber, so sie mich mit namen hnn dem andern zeddel nennen und beruffen, beste größern mut und zuversicht gibt, meine unterricht freundlicher Christlicher meynunge nach brüderlicher liebe pflicht auch an den tag offentlich zu geben, damit nicht durch mein schweygen mir auch zugeteylet und auffgelegt werde fur Gott und der welt, so sich ettwas unrats und vnfalls drauß entspinne. Ist aber solchs nur zur [Bl. 2ⁱⁱ] farbe und schein von yhnen erbotten, als on zweyffel wol etliche der art unter yhnen sind, Denn es nicht möglich ist, das so grosser hauffe alle sampt rechte Christen seyen und gute meynung haben, Sondern eyn gros teyl der anderen guten meynung zu yhrem mutwillen brauchen und das yhre darunter suchen, Solchen wird on zweyffel nicht viel gelingen, obder yhe zu yhrem grossen schaden und ewigem verderben gelingen.

Weyl denn diese sache gros und ferlich ist, als die beyde Gottes reich und der welt reich betrifft, Denn wo diese auffruhr sollt fort bringen und uber hand nemen, würden beide reich untergehen, das widder weltlich regiment noch Göttlich wort, sondern eine ewige verstorunge ganzes Deutschen landes folgen würde, So ist von nöthen, das wir frey davon reden und radten,

24 entspinne] entsprünge DFGKP (sich ist beibehalten) 34 wort] wort bleyben Hdscr.; bleyben in A wohl nur versehentlich weggeblieben, fehlt in allen Drucken.

vnd radten, niemands angesehen, widderumb, das wir auch williglich horen vnd vns eyn mal sagen lassen, auff das nicht vnser herzen verstockt vnd ohren verstopfft, wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seynen vollen gang vnd schwang gewinne, Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beyde am hymel vnd auff erden gesehen¹ sind, eyn gros ungluck furhanden, vnd eyne treffliche enderunge vnn deutschen landen anzeihen, wie wol wir vns leyder wenig dran leren, Aber Gott auch nichts beste weniger fort feret vnd vnser harte kopffe eyn mal wird weich machen

[Bl. 2^b] *An die fursten und herren

Erstlich² mugen wir niemand auff erden danden solchs unraths vnd auffruhrs, denn euch fursten vnd herrn, sonderlich euch blinden Bisschoffen vnd tollern pfaffen vnd munchen, die ihr noch heuttigs tages verstockt nicht auffhoret zu Loben vnd zu ruten, widder das heilige Euangelion, ob ihr gleich wisset, das es recht ist, vnd auch nicht widderlegen kundet, Dazu ym weltlichen regiment nicht mehr thut, denn das ihr schindet vnd schagt, ewern pracht vnd hochmut zu furen bis der arme gemeine man nicht kan noch mag lenger ertragen, Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet ihr,

¹) gesehen vielleicht Schreibfehler für geschehen, vgl. unten S. 334, 20 [O. Br.].

²) Durchgestr. lieben.

³) Seitenzahl des Setzers: 5.

niemands angesehen, Widerumb, das wir auch williglich horen und vns eyn mal sagen lassen, auff das nicht vnser herzen verstockt und ohren verstopfft, wie bisher geschehen ist, Gottes zorn seinen vollen gang und schwang gewinne. Denn so viel grausamer zeichen, so bisher beide am hymel und auff erden gesehen sind, eyn gros ungluck furhanden und ein treffliche³ verenderung vnn Deutschen landen anzeigen, wie wol wir vns leider wenig dran leren, Aber Gott auch nichts beste weniger fort feret und vnser harte kopffe eyn mal wird weich machen.

[Bl. 2ⁱⁱⁱ] An die Fürsten und Herren.

Erstlich² mugen wir niemand auff erden danden solchs unraths und auffruhrs, denn euch Fürsten und herrn, sonderlich euch, blinden Bisschoffen und tollern Pfaffen und Munchen, die ihr, noch heuttigs tages verstockt, nicht auff horet zu toben und ruten widder das heilige Euangelion, ob ihr gleich wisset, das es recht ist und auch nicht widderlegen kundet, Dazu ym weltlichen regiment nicht mehr thut, denn das ihr schindet und schagt, ewern pracht und hochmut zu furen, bis der arme gemeine man nicht kan noch mag lenger ertragen. Das schwerd ist euch auff dem halse, noch meynet ihr, ihr

22 gesehen] gewesen L 24 forseret EF 31 widderlegen Q 32 schaget DK schagt EFI

²) wichtig, einschneidend Adelnug.

h^{er} si^{ch} so feste ym Satel, man werde euch nicht m^ögen ausheben, Solche si^{ch}erheyt vnd versto^{ck}te vermessenheyt, wird euch den hals brechen, das werdet h^{er} sehen. Ich hab^s euch zuvor viel mal verkundigt, h^{er} solltet euch h^ueten fur dem spruch psalmi 104 Effundit contemptum super principes, Er schüttet verachtung vber die fursten. Ihr ringet dar nach, vnd wollet auff den kopff geschlagen seyn da hilfft keyn warnen noch vermanen fur.

Wolan, wehl h^{er} denn ursach seht, solchs gottes zorns, wir^{ds} on zweiffel auch vber euch ausgehen, wo h^{er} euch noch nicht mit der zeyt bessert, Die zeichen am hymel vnd wunder auff erden gelten euch lieben herren, keyn guts deuten sie e^{uch}, keyn guts wird euch auch geschehen, Es ist schon* des zorns eyn gros theil angangen, das Gott so viel falscher lerer vnd propheten vnter vns sendet, auff das wir zuvor mit irthum vnd gottes lesterung reichlich verdienen die helle vnd ewige verdammis, Das ander st^ucke ist auch furhanden, [Bl. 8^a] das si^{ch} die bau^{er}n rotten, daraus, wo gott nicht weret durch unsere bu^{ss}e betweegt, folgen mus, verderben, verstorung vnd verwüstung Deutsches lands, durch g^{re}wolich mord vnd blut vergiesen.

Denn das sollt h^{er} wissen, lieben herren, Gott schaffts also, das man nicht kan, noch will, noch soll etw^{il}eterey die lenge dulden, Ihr mu^{ss}t anders werden, vnd gotts wortt weichen, Thut h^{er}s nicht, durch freundliche

*) Seitenzahl des Setzers: 6.

Bl. 107, 40 si^{ch} so feste ym Satel, man werde euch nicht m^ögen ausheben, Solche si^{ch}erheyt vnd versto^{ck}te vermessenheyt wird euch den hals brechen, das werdet h^{er} sehen. Ich hab^s euch zuvor viel mal verkundigt, h^{er} solltet euch h^ueten fur dem spruch Psalm 104¹: 'Effundit contemptum super principes, Er schüttet verachtung vber die Fürsten.' Ihr ringet darnach vnd wollet auff den kopff geschlagen seyn, da hilfft keyn warnen noch vermanen fur.

Wolan, wehl h^{er} denn ursach seht solchs Gottes zorns, wir^{ds} on zweiffel auch vber euch ausgehen, wo h^{er} euch noch nicht mit der zeyt bessert. Die zeichen am hymel vnd wunder auff erden gelten euch, lieben herren, keyn guts deuten sie e^{uch}, keyn guts wird euch auch geschehen. Es ist schon [Bl. Xiiij^b] des zorns eyn gros theil angangen, das Gott so viel falscher lerer vnd propheten vnter vns sendet, auff das wir zuvor mit irthum vnd Gottes lesterung reichlich verdienen die helle vnd ewige verdammis. Das ander st^uck ist auch fur handen, das si^{ch} die bau^{er}n rotten, daraus, wo Gott nicht weret, durch unsere bu^{ss}e betweegt, folgen mus verderben, verstorung vnd verwüstung Deutsches lands durch g^{re}wolich mord vnd blut vergiesen.

Denn das sollt h^{er} wissen, lieben herren, Gott schaffts also, das man nicht kan, noch will, noch solle etw^{il}eterey die lenge dulden. Ihr mu^{ss}t anders werden vnd Gottes wort weichen, Thut h^{er}s nicht durch freundliche

22 vilmalen GP vilmals Q sollet K sollt L 27 ausgehen] angesehen I 28 liebe P

1) Vgl. auch Hiob 12, 21; vielleicht hat Luther diese Stelle im Auge gehabt.

willige weyße, so mußt yhrs thün, durch gewelltige vnd verderbliche untweyße, Thuns diße batoren nicht, so mussens andere thun, Und ob yhr sie alle schlägt, so sind sie noch ungeschlagen¹⁾, Gott wird andere erwecken, Denn er will euch schlagen vnd wird euch schlagen. Es sind nicht batoren, lieben herrn, die sich widder euch setzen, Gott ist selber, der setzt sich widder euch, heymzusuchen ewer wueteren, Es sind ettliche unter euch, die haben gesagt, Sie wollen land vnd leut dran setzen, die Luthersche lere auszurotten, Wie dünckt euch? wenn yhr ewer eygen propheten weret gewesen, vnd were schon land vnd leutt hyndan gesezt. Scherzt nicht so mit Gott, lieben herrn, Die Juden sagten auch, wir haben keynen konig, vnd ist ein solcher ernst worden, das sie ewiglich on konnig seyn müssen

Auff das yhr aber euch noch weytter versun²⁾bigt, vnd ia on alle barmherzicheit zu scheitern gehet, so sahen³⁾ ettliche an, vnd geben dem Euangelio die schuld, sprechen, das sey die frucht mehner lere. Nu Nu lestert flug lieben herrn, yhr wollt nicht wissen, was ichgeleret habe, vnd was das Euangelion sey. Er ist aber fur der thur, der es euch leren wird, gar bald, bessert yhr euch nicht, [Bl. 3^b] yhr vnd yderman mus myr zeugnis geben, das ich mit aller stillegeleret habe, hefftig widder auffruhr gestritten, vnd

¹⁾ Durchgestr. Denn. ²⁾ Durchgestr. yhr.

³⁾ Seitensahl des Setzers: 7.

willige weyße, so müßt yhrs thun durch gewelltige und verderbliche untweyße. Thuns diese Batoren nicht, so müssen andere thun. Und ob yhr sie alle schlägt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott wird andere erwecken, Denn er will euch schlagen und wird euch schlagen. Es sind nicht batoren, lieben herrn, die sich widder euch setzen, Gott ist selber, der setzt sich widder euch, heymzusuchen ewer wueteren. Es sind ettliche unter euch, die haben gesagt, sie wollen land und leut dran setzen, die Luthersche lere auszurotten, Wie dünckt euch, wenn yhr ewer eygen propheten weret gewesen, und were schon land und leut hyndan gesezt? Scherzt nicht mit Gott, lieben herrn, Die Juden sagten auch, wir haben keynen König, und ist eyn solcher ernst worden, das sie ewiglich on König seyn müssen.

Auff das yhr aber euch noch weytter versün[Bl. 4^a]bigt und ia on alle barmherzigkeit zu scheitern gehet, so sahen ettliche an und geben dem Euangelio die schuld, sprechen, das sey die frucht mehner lere. Nu Nu, lestert flug, lieben herrn, yhr wollt nicht wissen, was ichgeleret habe, und was das Euangelion sey. Er ist aber fur der thür, der es euch leren wird gar bald, bessert yhr euch nicht, Yhr und yderman mus myr zeugnis geben, das ich mit aller stillegeleret habe, hefftig widder auffruhr gestritten und zu gehorsam

25 Luthersche EL Luthersche F 26 were] weren I 27 hyndan EF 28 haben] haben L
30 aber euch noch] euch aber EF 35 mußt Q 36 auffruß D

zu gehorsam¹ vnd ehre auch² ewer tyrannischen vnd tobenden oberleht, die vnterthanen gehalten vnd vermanet mit höchstem vleys, das diße auffruhr nicht kan aus mir komen³, sondern die mordpropheten, wilche myr ia so seynd sind als euch, sind vnter disen pöfel komen, Da mit sie nü lenger denn drey iar vmb sind gangen vnd niemand so fast getweret vnd widderstanden, als ich allehne. So nü Gott eüch zu straffen gedenkt, vnd leßt den teuffel durch seyne falsche propheten, den tollern pöfel widder euch, erregen, vnd will villeicht, das ich nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu? wilchs bissher vnd noch, nicht allehne ewer verfolgen vnd morden vnd toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewer oberleht⁴ 10 helfen schutzen vnd handhaben vnter dem gemeynen man,

Und wenn ich lust hette mich an euch zu rechen⁵, So mocht ich iht ynn die faust lachen vnd den batoren zusehen odder mich auch zu yhnen schlagen, vnd die sachen helfen erger machen. Aber da soll mich meyn Gott fur behuten, wie bissher, Dar*umb meyne lieben herrn, yhr seyt feinde 15 odder freunde, bitte ich vntertheniglich, verachtet meyne trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch byn. Verachtet diße auff ruhr auch nicht, das bitte ich, Nicht das ich achte, odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten

¹) Durchgestr. der obe. ²) Durchgestr. der. ³) Verbessert aus kompt. ⁴) Durchgestr. hat. ⁵) Durchgestr. Ich we.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

und ehre, auch ewer tyrannischen und tobenden obirleht die unterthanen gehalten und vermanet mit höchstem vleys, das diese auffruhr nicht kan aus mir komen, Sondern die mordpropheten, wilche mir ia so feind sind als euch, sind unter diesen pöfel komen, Da mit sie nu lenger denn drey iar vmb sind gangen und niemand, so fast getweret und widderstanden als ich allehne. So nu Gott euch zu straffen gedenkt und leßt den teuffel durch seyne falsche propheten den tollern pöfel widder euch erregen und will villeicht, das ich nicht mehr weren solle noch künde, Was kan ich odder meyn Euangelion dazu, wilchs bissher, und noch, nicht allehne ewer verfolgen und morden und toben erlitten hat, sondern auch fur euch gebeten, ewer obirleht helfen schutzen und handhaben vnter dem gemeynen man.

Und wenn ich lust hette, mich an euch zu rechen, so mocht ich iht ynn die faust lachen und den batoren zu sehen odder mich auch zu yhnen schlagen und die sachen helfen erger machen. Aber da soll mich mein Gott fur behüten wie bissher. Dar[Bl. 24^b]umb, meine liebe herrn, yhr seyt feinde oder freunde, bitte ich vntertheniglich, verachtet meine trewe nicht, ob ich wol eyn armer mensch byn. Verachtet diese auffruhr auch nicht, das bitte ich, Nicht 15 das ich achte odder fürchte, das sie euch zu mechtig seyn sollten, Will auch

Will auch nicht, das yhr euch der¹ halben fur² yhnen fürchten sollet, Sondern Gott fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, als ich forge, So strafft er euch, vnd wenn der batorn³ [Bl. 4^a] hundert mal weniger weren, Er kan wol⁴ stehen zu batorn machen vnd widerumb⁵ vnd durch ehnen batorn hundert von den ewern ertwürgen das euch alle ewr harnsch vnd stercke zu wenig wird

Ist euch nū noch zu ratten, meyne herren, So weicht eyn wenig vmb gotts willen⁶ dem zorn, Eym trunden man soll eyn fodder hatw weichen, Wie viel mehr, sollt yhr, das toben vnd störrige tyranny lassen, vnd mit vernunft an den baurñ handeln, als an den trundenen odder yrrigen fahet nicht streyt mit yhnen an, denn yhr wiisset nicht wo das ende bleyben wird, süchts zūvor guttlich, weyl yhr nicht wiisset, was gott thun will, auff das nicht eyn sūnde angehe, vnd gang̃ Deutsch land an zunde, das niemand lesschen künde. Unser sūnde sind da fur gott, der halben wir seynen zorn zu fürchten haben, wenn gleich nūr eyn blat rauffschet. Schweige denn, wenn eyn solcher hauffe sich reget, Verlieret yhr doch mit der güete nichts, vnd ob yhr ettwas dran verlore, kan es euch hernach ym friede zehenselltig wider werden, da yhr mit streyht vñlleicht leyb vnd gutt

¹) Durchgestr. meynunge.

²) Durchgestr. euch.

³) Durchgestr. zehen zehen.

⁴) Durchgestr. auß.

⁵) Durchgestr. Will er euch nicht straffen.

⁶) Das Zusatzzeichen steht erst hinter wenig.

nicht, das yhr euch derhalben fur yhnen fürchten sollet, Sondern Gott fürchtet, des zorn sehet an, will euch der straffen, wie yhr verdienet habt, als ich forge, so strafft er euch, und wenn der batorn hundert mal weniger weren, Er kan wol steinen zu batoren machen und widerumb Und durch ehnen batoren hundert von den ewern ertwürgen, das euch alle ewer harnisch und stercke zu wenig wird.

Ist euch nu noch zu ratten, meine herrn, so weicht eyn wenig vmb Gottes willen dem zorn, Eym trunden man soll eyn fudder hatw weichen⁷, Wie viel mehr sollt yhr das toben und störrige tyranny lassen und mit vernunft an den batoren handeln als an den trundenen odder yrrigen. Fahet nicht streyt mit yhnen an, denn yhr wiisset nicht, wo das ende bleyben wird, süchts zūvor guttlich; weil yhr nicht wiisset, was Gott thun will, auff das nicht eyn sūnde angehe und gang̃ Deutsch land anzünde, das niemand lesschen künde. Unser sūnde sind da fur Gott, derhalben wir seynen zorn zu fürchten haben, wenn gleich nur eyn blat rauffschet, Schweige denn, wenn eyn solcher hauffe sich reget, Verlieret yhr doch mit der güete nichts, und ob yhr ettwas dran verlore, kan es euch hernach ym friede zehenselltig wider werden, da yhr

22 Rayn E flaine FI flain G stein K steyn P 28 den (1.) die P 30 sücht K güttigt.
Itch D 33 geschweige GP 35 verlore (verliert HIQ)] verliert DEFGKP

⁷) Eym trunden man etc. Sprichw. bei Wander 1, 374 nicht in Luthers Sammlung.

verlieret, *Warumb wollet ihr euch hñn die fahr geben, so ihr wol mit ander guter wehße mocht mehr nuß schaffen?

Sie haben ehlff artidel gestellet, unter wilchen ettliche, so billich vñd recht sind, das sie euch fur gott vñd der wellt den glympff nemen, vñd den psalmen war machen, das sie verachtunge schütten iber die fursten, Doch sind sie fast alle auff ihren nuß vñd hñn zu gut gestellet vñd nicht auff ihr bestes ausgestrichen. Ich hette wol ander artidel widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land vñd regiment betreffen, wie ich than habe ym buch an den deutschen adel, da wol mehr angelegen were, Aber weil ihr die habt hñn [Bl. 4^b] den wind geschlagen, müßt ihr nñ solche eygen nuzige artidel horen vñd leyden, Und geschicht euch eben recht, als denen nicht zu sagen ist

¹ Den ersten artidel, da sie begern das Euangelion zu horen vñd recht ehnen pfarherr zu ertwelen², lünd ihr nicht abschlahen mit eynigem scheyn, wie wol der eygen nuß mit unterleufft, das sie fur geben³, solchen pfarherr, mit dem zehenden zu erhalten, der nicht ihr ist. So ist doch das die Summa, Man solle hñn das Euangelion lassen prebigen, Dawidder lan vñd soll leyne oberleht, Ja oberleht soll nicht weren, was yberman

¹) Durchgestr. Erstlich. ²) Durchgestr. so ferne sie den selbigen von ihrem eygen gutneren wollen. ³) Durchgestr. den.

⁴) Seitenzahl des Setzers: B.

mit streht vñlleicht leib und gut verlieret, [Bl. B 1^a] Warumb wollet ihr euch hñn die fahr geben, so ihr wol mit ander guter wehße mocht mehr nuß schaffen? =

Sie haben zwölf artidel gestellet, unter wilchen ettliche so billich und recht sind, das sie euch fur Gott und der wellt den glimpff nemen⁴ und den Psalmen war machen, das sie verachtunge schütten iber die Fürsten, Doch sind sie fast alle auff ihren nuß und hñn zu gut gestellet und nicht auff ihr bestes ausgestrichen. Ich hette wol ander artidel widder euch zu stellen, die gemeyn Deutsch land und regiment betreffen, wie ich than habe ym buch an den deutschen adel⁵, da wol mehr angelegen were, Aber weil ihr die habt hñn den wind geschlagen, müßt ihr nu solche eygennuzige artidel hören und leyden, Und geschicht euch eben recht, als denen nicht zu sagen ist.

Den ersten artidel, da sie begern, das Euangelion zu hören und recht ehnen Pfarherr zu ertwelen, lünd ihr nicht abschlahen mit eynigem schein, wie wol der eigen nuß mit unterleufft, das sie furgeben, solchen Pfarherr mit dem zehenden zu erhalten, der nicht ihr ist, So ist doch das die summa, man solle hñn das Euangelion lassen prebigen, Dawidder lan und soll leyne

19 verlueret Q 20 gefar G gefar P 23 verachtungen DK die fehlt C 28 den fehlt D 30 da] das EF 31 Pfarherren GP Pfarret DEFKQ 32 Pfarherren GP

⁴) glimpf nehmen = Ehre, Ansehen rauben Dietz 2, 137. Bd. 6, 381 ff.

⁵) Vgl. *Unsre Ausg.*

leren vnd gleuben will, es sey Euangelion odder lügen, Ist genug, das sie aufftrur vnd vnfride zu leren weret,

Die ander artickel, so leybliche beschwerunge anzeihen, als mit dem leybsfall, auffsehe vnd der*gleichen, sind ia auch billich vnd recht, Denn oberleht nicht drumb eyngekehrt ist, das sie yhren nuß vnd mut willen an den unterthanen suche, sondern nuß vnd das beste verschaffe bey den unterthanen, Nu ist ia nicht die lenge treglich, so zu schenken vnd schinden, Was hulffs¹, wenn eyns batwn oder so viel gulden als hallmen vnd korn trüge, so die oberleht nur beste mehr neme, vnd yhren pracht damit ymer groffer machte, vnd das gutt so hyn schlaubert, mit kleyden, freffen, sauffen, batwen vnd der gleichen, als were es spreu, Man muste ia den pracht eynzihen vnd² das ausgeben stopffen, das eyn arm man auch was behallten kunde? Weytter vnterricht, habt yhr aus yhren zeddeln wol vernomen, da sie³ yhre beschwerunge gnugsam dar bringen

[Bl. 5^a] An die Bauerschaft

Ihr habt bisher lieben freunde vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leyder allzu war vnd gewis, das die fürsten vnd herrn,

¹) Durchgestr. wenn eyns batwn ehtell gelt sechen vnd eynschneytten kunde wenn die oberleht. ²) Durchgestr. dem. ³) Durchgestr. iemerlich genug.

⁴) Seitensahl des Setzers: 2.

obirkeit. Ja, obirkeit soll nicht weren, was yderman leren und gleuben will, es sey Euangelion odder lügen, Ist genug, das sie aufftrur und vnfride zu leren weret.

Die andern artickel, so leybliche beschwerunge anzeigen, als mit dem leybsfall, auffsehe und der[Bl. 5^b]gleichen, sind ia auch billich und recht, Denn obirkeit nicht drumb eingeseht ist, das sie yhren nuß und mutwillen an den unterthanen suche, sondern nuß und das beste verschaffe bey den unterthanen. Nu ist ia nicht die lenge treglich, so zu schenken und schinden. Was hulffs, wenn eyns batwn oder so viel gulden als hallmen und korn trüge, so die oberkeit nur beste mehr neme und yhren pracht da mit ymer gröffer machte und das gut so hyn schlaubert mit kleydern, freffen, sauffen, batwen und der gleichen, als were es spreu? Man müste ia den pracht einzihen und das ausgeben stopffen, das ein arm man auch was behallten kunde. Weiter vnterricht habt yhr aus yhren zeddeln wol vernomen, da sie yhre beschwerunge gnugsam darbringen.

An die Bauerschaft.

Ihr habt bisher, lieben freunde, vernomen nicht anders, denn das ich bekenne, Es sey leider allzu war und gewis, das die Fürsten und herrn,

18 nicht fehlt N 23 yhren fehlt GP 24 verschaffen DK unterthanen] unter-
thanen G 25 ist es GP schenken DEFIK hulff es K 29 spreuer DGKP

so das Euangelion zu predigen verbieten, vnd die leute so vntreglich beschweren, werd sind vnd wol verdienet haben, das sie Gott vom Stul stürcke, als die widder Gott vnd menschen sich hochlich versündigen¹, Sie haben auch leyne entschuldigung², Nichts weniger ist euch auch wol fürzusehen, das vhr etw³ sachen mit gutem gewissen vnd⁴ recht fürnemet, Denn wo vhr⁵ gut gewissen habt, so ist bey euch das trostliche vorteil, das euch Gott wird⁶ bestehen vnd hyndurch helfen, Und ob vhr gleich eyne zeit lang unterleget odder drüber den tod lyddet, so gewunnet vhr doch zu lezt, vnd wurde die seele ewiglich mit allen heyligen erhalten, Habt vhrs aber nicht recht, noch gut gewissen, so musset vhr vnterliggen. Und ob vhr schon zeitlich gewunnet, vnd alle fürsten erschluget, doch zu lezt ewiglich an leyb vnd seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu scherzen, Es gilt leyb vnd seele ewiglich auff etw sehten, Und ist⁷ am meysten des war zü nemen vnd mit allem ernst drauff zu sehen, nicht alleyn wie mächtig vhr seht vnd wie gros vnrecht ihene haben, sondern wie gutt recht vnd⁸ gewissen vhr⁹ habt

Der halben ist mehne freundliche bruderliche bitte lieben herrn vnd

¹) Durchgestr. woll. ²) Durchgestr. Nu. ³) Durchgestr. fürnemen recht gehe vnd nicht auch widder Gott vnd menschen sündige. ⁴) Durchgestr. mit. ⁵) Durchgestr. des recht. ⁶) Durchgestr. zu. ⁷) Durchgestr. fug, ebenso das an dieser Stelle darüber-geschriebene gut. ⁸) Durchgestr. des.

⁹) Seitenszahl des Setzers: 3.

so das Euangelion zu predigen verbieten und die leute so untreglich beschweren, werd sind und wol verdienet haben, das sie Gott vom stul stürcke, als die widder Gott und menschen sich hochlich versündigen, sie haben auch leyne entschuldigung, Nichts weniger ist euch auch wol fürzusehen, das vhr etwer sachen mit gutem gewissen und recht fürnemet, Denn wo vhr gut gewissen habt, so ist bey euch das tröstliche vorteil, das euch Gott wird [Bl. Bij^a] bestehen und hyndurch helfen, Und ob vhr gleich eyne zeit lang unterleget odder drüber den todt lidet, so gewunnet vhr doch zu lezt, und würde die seele ewiglich mit allen heyligen erhalten. Habt vhrs aber nicht recht noch gut gewissen, so müßet vhr unterliggen, Und ob vhr schon zeitlich gewunnet und alle Fürsten erschlüget, doch zu leztst ewiglich an leyb und seele verloren werden, Drumb ist euch hie nicht zu scherzen, Es gilt leib und seele ewiglich auff etwer seitten, Und ist am meysten des war zu nemen und mit allem ernst drauff zu sehen, nicht alleyn wie mächtig vhr seit, und wie gros vnrecht ihene haben, sondern wie gut recht und gewissen vhr habt.

Derhalben ist mehne freundliche, brüderliche bitte, lieben herrn und

bruder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht vnd gleubt nicht allerley geyster (!) vnd prebigern, Nach dem der leyhdige Satan iht viel wilber rotten geyster vnd mordgeyster, vnter dem namen des Euangeli hat¹ ertweckt vnd damit die wellt erfüllet, Höret doch vnd laßt euch sagen, wie yhr euch denn vielfeltig
 5 erbietet, [Bl. 5^b] Ich will mehne trewe war nung, wie ich schuldig byn an euch nicht sparen, ob mich ettliche villeicht, durch die mordgeyster vergifftet, werden drumb hassen, vnd eynen heuchler heysen da frage ich nicht nach, Myr ist gnug, ob ich ewr ettliche gutherzige, rechtschaffene, von der fahr göttlichs jorns ertette, Die andern, will ich ia so wenig fürchten, so hoch sie
 10 mich verachten, Sie sollen myr auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist groffer vnd mechtiger denn sie sind, der leret mich also ps. 3.* Ich fürcht mich nicht ob viel mal tausent volcs sich widder mich setzen, Meyn troß soll yhren troß außstehen das weys ich furwar,

Erstlich, lieben brüder, yhr furet den namen gottes, vnd nennet euch
 15 eyne Christliche rotte odber vereynigung vnd gebt fur, yhr wollet nach dem göttlichen recht faren vnd handeln, Wolan, so wisset yhr ia auch, Das gottes name, wort vnd titel, soll nicht vergeblich noch vnnuße anziehen werden, wie er spricht ym andern gepott. Du sollt den namen gottes deynes herrn nicht

¹) Durchgestr. ym.

*) Seitenzahl des Setzers: 4.

Brüder, sehet ia zu mit vleis, was yhr macht, und gleubt nicht allerley
 20 geistern und prebigern, Nach dem der leyhdige Satan iht viel wilber rotten geyster und mordgeyster unter dem namen des Euangeli hat ertweckt und damit die wellt erfüllet. Höret doch und laßt euch sagen, wie yhr euch denn vielfeltig erbietet, Ich will mehne trewe warnung, wie ich schuldig byn, an euch nicht sparen, ob mich ettliche villeicht, durch die mordgeyster vergifftet, werden
 25 drumb hassen und eynen heuchler heysen, da frage ich nicht nach, Myr ist gnug, ob ich ewer ettliche gutherzige, rechtschaffene von der fahr göttlichs jorns ertette, Die andern will ich ia so wenig fürchten, so hoch sie mich verachten, Sie sollen mir auch nicht schaden, Ich weys eynen, der ist gröffer und mechtiger, denn sie sind, der leret mich also Psal. 3: [Bl. 21^b] 'Ich fürcht
 30 mich nicht, ob viel mal tausent volcs sich widder mich setzen', Meyn troß soll yhren troß außstehen, das weys ich fur war.

Erstlich, lieben brüder, yhr furet den namen Gottes und nennet euch
 35 eyne Christliche rotte odber vereynigung und gebt fur, yhr wollet nach dem göttlichen recht faren und handeln. Wolan, so wisset yhr ia auch, das Gottes name, wort und titel soll nicht vergeblich noch unnuße anziehen werden, wie er spricht ym andern gepot: 'Du sollt den namen Gottes deynes HERRN 2. 20.

vnnuþlich furen, Und seht dazu vnd spricht Denn Gott wird denen nicht vnschuldig lassen sehn, der seynen namen vnnuþlich furet, Hie steht der text hell vnd klerlich, der euch so wol als alle menschen betrifft, vnd, vnangesehen etwre grosse menge, recht vnd schrecken, eben so wol euch seynen zorn dretwet, als vns vnd andern allen, Er ist auch wie vhr wißset, euch mechtig vnd starck gnug, das er euch straffe, wie er hie dretwet, wo vhr seynen namen vmbsonst vnd vnnuþlich furet, Das euch schlechts leyn gluck sondern alles vngluck zu warten ist, wo vhr seynen namen felschlich furet, da wißset euch [Bl. 6^a] nach zu richten, vnd seht freundlich gewarnet. Es ist vhm eyn schlecht ding, so viel bawren zu würgen odder zu hynbern, der etkwa, die ganze welt mit der findflut erseufft, vnd Sodoma mit feur versendt Er ist eyn allmechtiger schrecklicher gott

Zum andern, Das vhr aber die seht, die gottes namen, vnnuþlich furen vnd schenden, ist leicht¹⁾lich zu beweysen, Und das euch¹⁾ darum zu leht alles vngluck begegen werde ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht gottes wort vnd spricht durch den münd Christi, Wer das schwerd nympt, der soll durchs schwerd umbkomen, das ist, ia nicht anders, denn, das niemand soll mit eygenem freuel, sich der gewalt unter-

¹⁾ Durchgestr. auch.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: 5.

nicht unnuþlich furen', Und seht dazu und spricht: 'Denn Gott wird denen nicht unschuldig lassen sein, der seynen namen unnuþlich furet.' Hie steht = der text hell und klerlich, der euch so wol als alle menschen betrifft, und unangesehen etwre grosse menge, recht und schrecken, eben so wol euch seinen zorn dretwet als uns und andern allen. Er ist auch, wie vhr wißset, euch mechtig und starck gnug, das er euch straffe, wie er hie dretwet, wo vhr seynen namen vmbsonst und unnuþlich furet, Das euch schlechts leyn gluck, sondern alles ungluck zu warten ist, wo vhr seynen namen felschlich furet, da wißset euch nach zurichten und seit freundlich gewarnet. Es ist vhm eyn schlecht ding, so viel bawren zu würgen oder zu hindern, der etwa die ganze welt mit der findflut erseufft und Sodoma mit feur versendt. Er ist eyn allmechtiger, schrecklicher Gott.

Zum andern, Das vhr aber die seht, die Gottes namen unnuþlich furen und schenden, ist leicht[Bl. Biiij^a]lich zu beweysen, Und das euch darum zu leht alles ungluck begegen werde, ist auch nicht zweyffel, Gott sey denn nicht warhafftig. Denn hie steht Gottes wort und spricht durch den mund Christi: 'Wer Matth. 26, 52 das schwerd nimpt, der soll durchs schwerd umbkomen', das ist ia nicht anders, 33 denn das niemand soll mit eigenem freuel sich der gewalt unterwinden,

29 findfluß DEFGHKP erseufft] extrendet OP 30 erschrecklicher H 31 die (1.)
bise K 33 begegen] begeben L

winden, Sondern, wie S. Paulus sagt, Eyn igliche seele solle der oberleht unterthan seyn, mit furcht vnd ehren, Wie kundet vhr doch fur diesen gottes spruchen vnd rechten uber, die vhr euch rhümet göttlichem recht nach zu faren vnd nemet doch das schwerd selbs vnd vnd (?) lehnet euch auff widder die oberleht von gotts recht geordnet? Meynet vhr nicht, das vrteyl S. Pauli Ro. 13. werde euch treffen? Wer gotts ordnung widderstrebt, der wird das verdammnis oberkomen.¹⁾ Das heysst ia gottes namen unnützlich furen, furgeben gottes recht vnd doch unter dem selben namen widder gotts recht streben. O sehet euch fur, lieben herren, Es wird zu leht²⁾ nicht so hinaus gehen

Zum dritten Ja spricht vhr, die oberleht ist zu bose vnd vnleydlich³⁾, Denn sie das Euangelion vns nicht lassen wollen, vnd drucken vns allzu hartt vnn zeytlicher [Bl. 6^b] guter beschwerung [vnd verderben vns also an leyb vnd seele]⁴⁾, Antwort ich⁵⁾, Das die oberleht bose vnd vnrecht ist, entschuldigt leyn rotterey noch auffrur, Denn die bosheyt zu straffen, das geburt nicht eym iglichen, sondern der weltlichen oberleht, die das schwerd furet Wie Paulus Ro. 13. vnd Petrus 1 Pet. 3. [sagt]⁶⁾, das sie* zur straff der bosen von gott⁷⁾ verordenet sind, So gibts auch das natürliche⁸⁾ vnd aller

¹⁾ Durchgestr. Das heysst y. Dazu gehört auch das am Rande stehende: heysst das nicht gottes namen. ²⁾ zuletzt stand ursprünglich am Ende des Satzes. ³⁾ Durchgestr. beyde. ⁴⁾ Diese Stelle ist durch ein Verweisungszeichen auf S. 6^b Z. 1 des Manuskripts angedeutet, aber bei dem starken Beschneiden der Ränder verloren gegangen. ⁵⁾ Durchgestr. Es ist nicht zung, das andere bose sind zu. ⁶⁾ fehlt. ⁷⁾ Durchgestr. eyn. ⁸⁾ Durchgestr. recht.

⁹⁾ Seitenszahl des Setzers: 6.

Sondern, wie S. Paulus sagt: 'Eyn igliche seele solle der oberleit unterthan ^{Röm. 13, 1} sein mit furcht und ehren.' Wie kundet vhr doch fur diesen Gottes spruchen und rechten uber, die vhr euch rhümet, göttlichem recht nach zu faren und nemet doch das schwerd selbs und lehnet euch auff widder die oberleit von Gotts recht geordnet? Meynet vhr nicht, das urteil S. Pauli Rom. 13. werde euch ^{Röm. 13, 2} treffen: 'Wer Gotts ordnung widderstrebt, der wird das verdammnis uberlomen?' Das heisst ia, Gottes namen unnützlich furen, furgeben Gotes recht, und doch unter dem selben namen widder Gottes recht streben. O sehet euch fur, lieben herren, Es wird zu leht nicht so hinaus gehen.

Zum dritten, Ja spricht vhr, die oberleit ist zu böse und unleidlich, Denn sie das Euangelion uns nicht lassen wollen und drucken uns allzu hart vnn zeytlicher guter beschwerung und verderben uns also an leyb und seele. Antworte ich: Das die oberleht böse und vnrecht ist, entschuldigt leyn rotterey noch auffrur, Denn die bosheyt zu straffen, das gebürt nicht eym iglichen, sondern der weltlichen oberleht, die das schwerd furet. Wie Paulus Ro. 13 ^{Röm. 13, 4} und Petrus 1. Pet. 3 sagt, das sie [Bl. Biiij^b] zur straff der bösen von Gott ^{1. Petri 3, 13 ff.} verordnet sind. So gibts auch das natürliche und aller welt recht, das niemand

wollt recht, Das niemand solle noch muge¹ seyn eygen richter seyn noch sich selbst rechnen Denn war ist das sprichwort, Wer wider schlegt, der ist vnrecht, Item Wer wider schlegt, macht habber. Da stympt gottlich recht mit vnd spricht Deutero 32 Die rache ist meyn, Ich will vergelten, spricht der herre Nu mugt ihr ia nicht leucken, das ewr auffrur² sich der massen hellt, das ihr euch selbst zu richter macht, vnd euch selbst rechnen, vnd seyn vnrecht leyden, wollt, Das ist nicht alleyn³ wider Christlich recht, vnd Euangelion, sondern auch wider naturlich recht, vnd alle billikeit

Sollt ihr nu bestehen mit ewrem furnemen, vnd habt doch beyde gottlich vnd Christlich recht im neuen vnd alten testament, auch das natürliche recht, wider euch, so musset ihr eynen neuen sonderlichen befelh von Gott auff bringen, mit zeichen vnd wunder bestetiget, der euch solchs zuthun macht gebe vnd heffse, Sonst wird Gott seyn wort vnd ordnung, nicht so lassen durch ewern eygen frebel brechen, sondern wehl ihr gottlich recht rhümet vnd doch da wider faret, wird er euch, als die seynen namen zur schande furen gar greulich fallen vnd straffen lassen Vnd dazu [Bl. 7^a] ewiglich verdamnen, wie droben gesagt ist, Denn hie geht es euch nach dem spruch Christi Matth. 7. das ihr den splitter hnn der oberleht auge sehet, vnd sehet

¹) Durchgestr. sich.²) Durchgestr. sich.³) Durchgestr. vndchristl.

solle noch müge seyn eygen richter seyn, noch sich selbst rechnen, Denn war ist das sprichwort: Wer wider schlegt, der ist vnrecht. Item: wer wider schlegt, macht habber.³ Da stympt göttlich recht mit und spricht Deutero. 32: 'Die rache ist meyn, ich will vergelten', spricht der HERR. Nu mügt ihr ia nicht leucken, das ewer auffrur sich dermassen hellt, das ihr euch selbst zu richter macht und euch selbst rechnen und kein vnrecht leyden wollt, Das ist nicht allein wider Christlich recht und Euangelion, sondern auch wider natürlich recht und alle billikeit.

Sollt ihr nu bestehen mit ewrem furnemen und habt doch beyde göttlich und Christlich recht im neuen und alten Testament, auch das natürliche recht wider euch, so musset ihr eynen neuen sonderlichen befelh von Gott auffbringen, mit zeichen und wunder bestetiget, der euch, solchs zuthun, macht gebe und heffse, Sonst wird Gott seyn wort und ordnung nicht so lassen durch ewern eygen frebel brechen, sondern wehl ihr göttlich recht rhümet und doch da wider faret, wird er euch, als die seynen namen zur schande furen, gar greulich fallen und straffen lassen und dazu ewiglich verdamnen, wie droben gesagt ist. Denn hie geht es euch nach dem spruch Christi Matt. 7, das ihr den splitter hnn der oberleht auge sehet und sehet den balcken nicht

21 32] 23 EFN 28 im altē vnd neuen I. 33 zu schand I

³) Wer wider schlegt etc. Sprichw. s. zu Bd. 32, 331, 22.

den balden nicht hnn ewrem auge, Item nach dem ſpruch .S. Pauli Ro. 3. Laſſt uns böſes* thun, das gutt werde, wilcher verdammis billich vnd recht iſt. Denn die oberleht thut vnrecht¹, das iſt war, das ſie das Euangelion² weren, vnd³ beſchweren elich hm zehlich g[ut]. Aber viel mehr thut vhr vnrecht, das vhr gottes wort nicht allehne weret, ſondern auch mit fuſſen tritt, vnd grehfft ihm hnn ſeyne gewallt vnd recht, vnd faret auch vber gott, Dazu nemet der oberleht vhre⁴ gewallt vnd recht auch. Ja alles was ſie hatt, Denn was beheſt ſie, wenn ſie die gewallt verloren hat?

Ich ſetze elich ſelbs hie zu richter, vnd ſtelle es hnn ewr urtehl, Wilcher reuber der ergeſt ſey, Obß der ſey, der eym andern eyn groß ſtuck gutts nympt vnd leſſt ihm doch ettwas, oder der, ſo eynem alles nympt das er hatt vnd den leyb dazu Die oberleht nympt euch vnbillich ewr gutt, das iſt eyn ſtuck. Wibderumb nemet vhr derſelben vhre gewallt, darhne alle vhr gutt, leyb vnd leben ſtehet, Drumß ſeyt vhr viel groſſer reuber denn ſie vnd habts erger fur, denn ſie gethan haben, Ja ſpricht vhr, wir wollen ihn leyb vnd gutt gnug laſſen, Das gleube⁵ wer do will ich nicht, Wer ſo viel vnrechts thar wagen, das er eym mit freuel die gewallt nympt, das groſſeſt vnd heubtſtuck, der wirds auch nicht laſſen, er wird ihm das ander vnd

¹) Durchgeſtr. vnd.

²) Durchgeſtr. zur ſeelen.

³) Durchgeſtr. nemen ein.

⁴) Durchgeſtr. n.

⁵) Durchgeſtr. euch der teuffel.

⁶) Seitenzahl des Setzers: 7.

hnn ewrem auge. Item nach dem ſpruch .S. Pauli Ro. 3: 'Laſſt uns böſes¹ thun, das gut werde, wilcher verdammis billich und recht iſt', Denn die oberleht thut vnrecht, das iſt war, das ſie das Euangelion weren und beſchweren euch hm zehlichen gut. Aber viel mehr thut vhr vnrecht, das vhr Gots wort nicht alleine weret, ſondern auch mit fuſſen trittet und grehfft ihm hnn ſeyne gewallt und recht und faret auch vber Gott, Dazu nemet der oberleht vhre gewallt und recht auch, Ja alles, was ſie hat, Denn was beheſt ſie, wenn ſie die gewallt verloren hat?

Ich ſetze euch ſelbs hie zu richter und ſtelle es hnn ewer urtehl, Wilcher reuber der ergeſte ſey, Obß der ſey, der eym andern eyn groß ſtuck guts nympt und leſſt ihm doch ettwas, obder der, ſo einem alles nympt, das er hat, und den leyb dazu? Die oberleht nympt euch vnbillich ewr gut, das iſt eyn ſtuck. Wibderumb nemet vhr der ſelben vhre gewallt, darhne alle vhr gut, leyb und leben ſtehet, drumß ſeyt vhr viel gröſſer reuber denn ſie und habts erger fur, denn ſie gethan haben. Ja, ſpricht vhr, wir wollen ihn leyb und gut gnug laſſen, Das gleube, wer do will, ich nicht. Wer ſo viel vnrechts thar wagen, das er eym mit freuel die gewallt nympt, das gröſſeſt und heubt ſtuck, der wirds auch nicht laſſen, er wird ihm das ander und geringſt, ſo

28 gut K
den gewalt P

29 daß] was DK

30 vnbillich] billich Q

35 thar] darff K

geringst, so dran hanget auch nemen.¹ frisst der wolff eyn² ganz schaff, so frisst er freyhlich auch wol eyn ohre davon. Und ob ihr schon so frum weret, das [Bl. 7^b] ihr ihn leyb vnd gutts gnug lieffet, dennoch ist das allzu viel geraubt vnd vnrecht, das ihr das beste, nemlich die³ gewallt nemet vnd selbs euch zu herren vber sie macht, Gott* wird euch doch fur die groffesten reuber urtheilen

¶ Ründ ihr nicht bedenken obder noch rechnen? lieben freunde, das wenn etw furnemen sollt recht seyn⁴, So wurde eyn iglicher widder den andern richter werden vnd leyne gewallt noch oberleht ordnung noch recht bleyben hnn der wellt, sondern eytel mor[b] vnd blutvergiessen, Denn so bald er sehe, das ihm jemand vnrecht thette, wurde er zusaren, vnd selbs ihn richten vnd straffen. Ist nū das vnbillich vnd nicht zu leyden von eyner eynhelen personen, so ist auch von leyner rotten noch hauffen zu leyden. Ist aber von eyner rotten obder hauffen zu leyden, So kan mans mit leyнем fug noch recht, der eynhelen personen weren Denn es ist auff beyden teylen gleiche ursache, Nemlich, das vnrecht. Und wie wollt ihr thun, wenn hnn etw rotte sich anfienge, solcher frevel, das sich eyn iglicher widder den andern setet, sich selbs rechenet an seynem beleyhdiger? Wollt ihrs auch

¹) Durchgestr. Wer einen och.

²) Durchgestr. pferd.

³) Durchgestr. oberle.

⁴) Durchgestr. das gnug were, ob jemand vnrecht thette.

*) Seitenzahl des Setzers: 8.

dran hanget, auch nemen. Frisst der wolff eyn ganz schaff, so frisst er freyhlich auch wol eyn ohre davon. Und ob ihr schon so frum weret, das ihr ihn leyb und guts gnug lieffet, dennoch ist das allzu viel geraubt und vnrecht, das ihr das beste, nemlich die gewallt, nemet und selbs euch zu herren vber sie macht, Got [Bl. 84^b] wird euch doch fur die gröffesten reuber urtheilen.

¶ Ründ ihr nicht bedenken obder nicht rechnen, lieben freunde, das, wenn etwer furnemen sollt recht seyn, So würde eyn iglicher widder den andern richter werden und leyne gewallt noch oberleht, ordnung noch recht bleyben hnn der wellt, sondern eytel mord und blutvergießen, Denn so bald er sehe, das ihm jemand vnrecht thette, würde er zusaren und selbs ihn richten und straffen. Ist nu das vnbillich und nicht zu leyden von eyner eynhelen personen, so ist auch von leyner rotten noch hauffen zu leyden. Ist aber von eyner rotten obder hauffen zu leyden, so kan mans mit leyнем fug noch recht der eynhelen personen weren, Denn es ist auff beiden teylen gleiche ursache, nemlich das vnrecht. Und wie wollt ihr thun, wenn hnn etwer rotte sich anfienge solcher frevel, das sich eyn iglicher wider den andern setet, sich selbs rechenet an seynem beleyhdiger? Wollt ihrs auch leyden? Würdet ihr

21 so fehlt P 28 hm niemand C 31 einzeln] aynhigen ebenso unten EF einh-
lingen P 34 der] den DK

den? Wurdet ihr nicht sagen, er sollte andere lassen richten und rechnen, von euch gesetzt weren? Wie wollt ihr denn fur gott und der welt ehren, das ihr euch selbst richtet und rechet wider etwer beleybiger, ia wider : oberleht von Gott verordenet?

Nu bis ist alles gesagt von gemeinem göttlichem und natürlichem recht, auch heyden, türcken und Juden halten müssen, soll anders friede und ordung hnn der welt bleyben. Und wenn ihr dasselbige schon alles [Bl. 8^a] hieltet, noch nichts bessers noch mehr thettet, denn die heyden und türcken, Denn man sich selbst nicht richtet noch rechet, sondern der gewalt und oberleht es leßt, macht lehren zum Christen. Man mus es doch zu lezt thun, n thu es gerne odder ungerne. Weyl aber ihr, wider solchs recht faret, sehet ihr ia klerlich, das ihr erger denn die heyden und türcken seht, wehge denn das ihr Christen seyn sollt? Was meynet ihr aber, das cristus dazu sagen¹ wird, das ihr seynen namen furet, und nennet euch e Christliche samlung, so ihr doch so ferne² davon seht ia so greulich wider seyn recht thut und lebt, das ihr auch noch nicht heyden odder türcken heissen wirdig seht, sondern viel erger, als die do wider göttlich und klerlich recht bey allen heyden gemeyn erhalten tobet und strebt?³

¹) Durchgestr. wil. ²) Durchgestr. vn. ³) Im Manuskript hier Absatzzeichen gesetzt.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: C 1.

jt sagen, er sollte andere lassen richten und rechnen, die von euch gesetzt ren? Wie wollt ihr denn fur Gott und der welt bestehen, das ihr euch s richtet und rechnet wider etwer beleybiger, ia wider etwer oberleht von it verordnet?

Nu bis ist alles gesagt von gemeinem göttlichem und natürlichem recht, auch Heyden, Türcken und Juden halten müssen, soll anders friede und nung hnn der welt bleyben. Und wenn ihr dasselbige schon alles hieltet, noch nichts bessers noch mehr thettet, denn die Hey[Bl. 61^a]den und Türcken, nn das man sich selbst nicht richtet noch rechet, sondern der gewalt und rleht solchs leßt, macht lehren zum Christen, man mus es doch zu lezt n, man thu es gerne odder ungerne. Weyl aber ihr wider solchs recht et, so sehet ihr ia klerlich, das ihr erger denn die Heyden und Türcken t, schwehge denn, das ihr Christen seyn sollt. Was meynet ihr aber, das cristus dazu sagen wird, das ihr seynen namen furet und nennet euch eyne ristliche samlung, so ihr doch so ferne davon seht, ia so greulich wider n recht thut und lebt, das ihr auch noch nicht Heyden odder Türcken zu ffen wirdig seht, sondern viel erger, als die do wider göttlich und natürrecht, bey allen Heyden gemeyn gehalten, tobet und strebt.

Da sehet, lieben freunde, was vhr fur prediger habt, wie sie etwre seele meynen, Ich sorge, es seyen etliche mordpropheten vnter euch komen, die durch euch gerne wollten herren vnn der welt werden, darnach sie nu lenger gerungen haben, vnd fragen nicht darnach, das sie euch furen vnn fahr leybs, guts, ehre vnd seele, beyde zeytlich vnd ewiglich wollt vhr nu gottlich recht halten, wie vhr rhümet, Wolan so thutts, Da stehets, Gott spricht, Die rache ist meyn, ich will vergelten, Item Seht unterthan nicht alleyn den guten herren, sondern auch den bösen Thut vhrs, wol, Thut vhrs nicht, so mügt vhr wol eyn vnglück anrichten, aber es wird vber euch endlich ausgehen, da zweyfel nür niemand an, denn gott ist gerecht vnd wirbts nicht leyden. Darumb sehet* euch fur mit etw freyheyt, [Bl. 8^b] das vhr nicht dem regen entlaufft vnd fallet vns wasser vnd so vhr meynet leyblich frey zu werden, das vhr drüber verlieret, leyb, gutt vnd seele ewiglich, Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich, falsche propheten hat der teuffel vnter euch gesand, da hüt euch fur,

Weytter wollen vhr nū auch von dem Christlichen vnd Euangelischen recht sagen, wilchs die heyden nicht bindet, wie das vorige, Denn so vhr euch rhümet vnd gerne horet, das man euch Christen nenne vnd da fur wolt

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

Da sehet, lieben freunde, was vhr fur Prediger habt, wie sie etwre seele meynen. Ich sorge, es seien etliche mordpropheten unter euch komen, die durch euch gerne wollten herren vnn der welt werden, darnach sie nu lenger gerungen haben, und fragen nicht darnach, das sie euch furen vnn fahr leybs, guts, ehre und seele, beyde zeytlich und ewiglich. Wollt vhr nu göttlich recht halten, wie vhr rhümet, wolan, so thutts, da stehets, Gott spricht: 'Die rache ist meyn, ich will vergelten.' Item: 'Seht unterthan nicht alleyn den guten herren, sondern auch den bösen.' Thut vhrs, wol, Thut vhrs nicht, so mügt vhr wol eyn unglück anrichten, aber es wird vber euch endlich ausgehen, da zweyffel nur niemand an, denn Gott ist gerecht und wirbts nicht leyden. Darumb sehet [Bl. 61^b] euch fur mit etw freyheyt, das vhr nicht dem regen entlaufft und fallet vns wasser, und so vhr meynet, leyblich frey zu werden, das vhr drüber verlieret leyb, gut und seele ewiglich. Gottes zorn ist da, fürcht euch, das rad ich. Falsche propheten hat der teuffel unter euch gesand, da hüt euch fur.

Weytter wollen vhr nu auch von dem Christlichen und Euangelischen recht sagen, wilchs die Heyden nicht bindet wie das vorige. Denn so vhr euch rhümet und gerne horet, das man euch Christen nenne und da fur wolt

21/22 darnach bis haben fehlt C 22 fragen] fraget GP 25 will] wills G wills P

*) daß vhr nicht usw. sprw., ähnlich Wander, 'Regen' 150 (154. 153 u. ö.).

gehallten seyn, so werdet vhr ia auch leyden, das man euch etw recht fur hallte, Höret nu zu, lieben Christen etw Christlich recht, So spricht etw oberster herr Christus, des namen vhr fure, Matth. 6. vhr sollt dem vbel nicht widder stehen, sondern wer dich zwingt eyne mehle wegs, mit dem gehe zw mehle, Und wer dhr den mantel nympt, dem las auch den rock. Und wer dich auff eynen backen schlegt, dem hallt den andern auch dar. Höret vhrs, vhr Christliche samlunge? wie reymet sich etw furnemen mit diesem recht? vhr wollt nicht leyden das man euch vbel vnd vnrecht thue, sondern frey seyn vnd nür¹ eytel gut vnd recht leyden Und Christus spricht, man solle leyne vbel noch vnrecht widderstehen, sondern ymer weichen, leyden vnd nemen lassen, Wollt vhr solchs recht nicht tragen, lieber, so thut auch den Christlichen namen von euch, vnd rhümet euch ehnes andern, der etwem thun gemess ist, obder Christus wird selbs seynen namen von euch reysen, das euch zu schwer seyn wird.

*Also spricht auch S. Paulus Ro. 12. Rechnet euch selbs nicht, allerliebsten, sondern gebt raum dem zorn gottes. Item so lobt er die Corinther 2. Cor 11. das sie gerne leyden, so yemand sie schlegt obder raubt. Item 1 Cor. 6. [Bl. 9^a] strafft er sie, das sie umbs gutt rechteten vnd nicht das vnrecht

¹) Durchgestr. was euch.

^{*)} Seitensahl des Setzers: 3.

gehallten seyn, so werdet vhr ia auch leyden, das man euch etw recht fur hallte. Höret nu zu, lieben Christen, etw Christlich recht. So spricht etw oberster herr Christus, des namen vhr fure, Matth. 6: 'Vhr sollt dem ubel Matth. 5, 29 ff. nicht widderstehen, sondern wer dich zwingt eyne mehle wegs, mit dem gehe zw mehle, Und wer dhr den mantel nympt, dem las auch den rock, Und wer dich auff eynen backen schlegt, dem hallt den andern auch dar.' Höret vhrs, vhr Christliche samlunge? wie reymet sich etw furnemen mit diesem recht? Vhr wollt nicht leyden, das man euch ubel und vnrecht thue, sondern rey seyn und nur eytel gut und recht leyden. Und Christus spricht, man solle leyne vbel noch vnrecht widderstehen, sondern ymer weichen, leyden und nemen lassen. Wollt vhr solchs recht nicht tragen, lieber so thut auch den Christlichen namen von euch und rhümet euch ehnes andern, der etwem thun gemess ist, obder Christus wird selbs seynen namen von euch reysen, das euch zu schwer seyn wird.

[Bl. 6ij^a] Also spricht auch S. Paulus Ro. 12: 'Rechnet euch selbs nicht, Röm. 12, 19 aller liebsten, sondern gebt raum dem zorn Gottes.' Item so lobt er die Corinther 2. Corinth. 11, das sie gerne leyden, so yemand sie schlecht obder raubt. 2. Cor. 11, 20 Item 1. Cor. 6 strafft er sie, das sie umbs gut rechteten und nicht das vnrecht 1. Cor. 6, 1 ff.

lydden. Ja vnser herzog Ihesus Christus spricht Matth. 7. Wyr sollen gults wündschen denen, die vns belehden, vnd bitten fur vnser verfolger vnd lieben vnser feynde vnd wolthun vnsern ubelthettern, Dis sind vnser Christliche rechte, lieben freunden, Nu sehet vhr, wie weyt euch die falschen propheten dauon gefurt haben vnd heysen euch dazu noch Christen, so sie euch erger den heyden gemacht haben. Denn¹ an disen sprüchen greyfft eyn kind wol, das Christlich recht sey, nicht sich streiben widder vnrecht, nicht zum schwerd greyffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb vnd gutt, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an vnserm herrn, der vns nicht lassen wird, wie er verheysen hat, Leyden leyden, Creuẞ Creuẞ ist der Christen recht, des vnd leyn anders. Nu aber vhr also kempfft vmb das zeytliche gutt, vnd wollet den roẞ zum mantel nicht faren lassen, sondern den mantel widder holen, wenn wollet vhr denn sterben vnd den leyb lassen, obder ewre feynde lieben obder wolthun? O der² Losen Christen, Lieben freunde, die Christen sind nicht so gemeine, das so viel sollten auff eynen hauffen sich versamen, Es ist eyn selkamer volgel (!) vmb eynen Christen, Wollt gott wyr weren das mehrer teyl, gute frume Heyden, die das natürlich recht hielten, ich* schweyge des Christlichen

¹) Durchgestr. auß. ²) Durchgestr. froliche.

³) Seitenzahl des Setzers: 4.

Matth. 5, 44 lydden. Ja vnser herzog Ihesus Christus spricht Matthei 7, Wyr sollen gults wündschen denen, die vns belehden und bitten fur vnser verfolger und lieben vnser feynde und wolthun vnsern ubelthettern: Dis sind vnser Christliche rechte, lieben freunde. Nu sehet vhr, wie weyt euch die falschen propheten davon gefurt haben und heysen euch dazu noch Christen, so sie euch erger denn Heyden gemacht haben. Denn an diesen sprüchen greyfft eyn kind wol das Christlich recht sey, nicht sich streiben widder vnrecht, nicht zum schwerd greyffen, nicht sich weren, nicht sich rechen, sondern dahyn geben leyb und gutt, das es raube, wer da raubet, wyr haben doch gnug an vnserm HERRN, der vns nicht lassen wird, wie er verheysen hat. Leyden leyden, Creuẞ creuẞ ist der Christen recht, des vnd leyn anders. Nu aber vhr also kempfft vmb das zeytlich gut und wollet den roẞ zum mantel nicht faren lassen, sondern den mantel widderholen, wenn wollet vhr denn sterben und den leyb lassen obder ewre feynde lieben obder wolthun? O, der losen Christen. Lieben freunde, die Christen sind nicht so gemeine, das so viel sollten auff eynen hauffen sich versamen, Es ist eyn selkamer vogel vmb eyn Christen.³ Wollt Gott, wyr weren das mehrer teyl gute fromme Heyden, die das natürlich recht hielten, ich [Bl. Cij^o] schweyge des Christlichen.

19 leyden EFN 27 vnsern C 29 des] d; EF das BGL 31 wollet DK

³) Ebenso Unre Aug. Bd. 33, 205, 31 u. ö.

Ich will euch auch etlich exempel erzelen des Christlichen Christlichen (:) rechts, das ihr sehet, wo ihn euch die tolln propheten gefuret haben, Sehet an S. Peter im garten, der seynen herrn Christum wollte mit dem schwerd verteydingen, vnd schlug dem Malcho¹ eyn ohr abe. Sagt an [Bl. 9^b] wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn vnleyblich² vnrecht, das sie Christo nicht allehne das gutt sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen ihm nicht allehne leyb vnd gutt, sondern vnterdruckten damit das Euangelion gang vnd gar, da durch sie sollten selig werden, vnd beraubten sie also des hymelreichs, Solch vnrecht habt ihr noch nicht alles erlybden, lieben freunde, Sehet aber, was Christus hie thut vnd leret, Wie gros solch vnrecht war, dennoch weret er Sanct Petro, heysst ihn das schwerd eynsteden, vnd will nicht leyden, das er solch³ vnrecht rechne odder were, Dazu sellet eyn todlich urtheil vber ihn, als vber eynen morder vnd spricht, Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umblomen Da⁴ müssen wir grehffen, das nicht gnug ist, ob jemand vns vnrecht thue vnd wir gute sache vnd recht haben, Sondern auch recht vnd macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion ihm weren will, Ist anders muglich, das Euangelion jemand zu weren, wie wir horen werden

1) Durchgestr. das. 2) Durchgestr. ding. 3) Urspr. solchs. 4) Durchgestr. se.

Ich will euch auch etliche exempel erzelen des Christlichen rechts, das ihr sehet, wo ihn euch die tolln propheten gefuret haben. Sehet an S. Peter im garten, der seynen HERRN Christum wollte mit dem schwerd verteydingen und schlug dem Malcho eyn ohr abe. Sagt an, wer da kan, Hatte Petrus hie nicht gros recht? War es nicht eyn vnleyblich vnrecht, das sie Christo nicht allehne das gut, sondern auch das leben wollten nemen? Ja sie namen ihm nicht allehne leyb und gut, sondern vnterdruckten damit das Euangelion gang und gar, dadurch sie sollten selig werden, und beraubten sie also des hymelreichs. Solch vnrecht habt ihr noch nicht alles erlybden, lieben freunde. Sehet aber, was Christus hie thut und leret. Wie gros solch vnrecht war, dennoch weret er S. Petro, heysst ihn das schwerd eynsteden und will nicht leyden, das er solch vnrecht rechne odder were, Dazu sellet eyn todlich urtheil vber ihn als vber eynen morder, und spricht: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umblomen.' Da müssen wir grehffen, das nicht gnug ist, ob jemand vns vnrecht thue, und wir gute sache und recht haben, Sondern auch recht und macht haben müssen des schwerds von Gott befolhen, solchs zu straffen. Dazu eyn Christen auch das leyden soll, ob man das Euangelion ihm weren will, Ist anders muglich, das Euangelion jemand zu weren, wie wir horen werden.

23 Sagt] Sage C Hette H Hatt I hätte P 26 vnterdruckten F 28 hymelreich GP
30 Peter GP 36 müssen fehlt GP

Eyn ander exempel. Christus selbs, was thut* er da man hym das leben am creuz nympt, vnd damit seyn predigampt nydderlegt, dazu er gesand war von Gott selber den seelen zu gutt? Das thut er, wie S. Petrus sagt. Er stellet es dem heym, der recht richtet, vnd erleyb solch vnleyblich vnrecht. Uber das hatt er fur seyne verfolger vnd sprach. Vater vergib yhenen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Wo yhr nu rechte Christen seyt, mußt yhr warlich auch so thun vnd diesem exempel folgen. Thut yhrs nicht, so laßt nür bald den Christlichen namen vnd rhum des Christlichen rechts faren, Denn so seyt yhr gewislich nicht [Bl. 10^a] Christen sondern widder Christum vnd seyni recht vnd lere vnd exempel. Wenn yhrs aber thettet, so solltet yhr bald Gottes wunder sehen, das er euch wurde helfen wie er Christo than hatt, denn er, nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion vnd reych mit krafft¹ zu troß allen seynen seynnden durch drang vnd uberhand [nam].² Also wurde er euch auch helfen, das seyn Euangelion mit macht wurde bey euch auffgehen, wo yhr zuvor aus lyddet vnd hym die sache heym gebet vnd seynner rache erharret. Nu yhr aber selbs dreyh fallet vnd wollets nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern vnd erhallen, so

¹) Durchgestr. on to. ²) Fehlt, auch kein Zusatzzeichen vorhanden.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: 5.

Eyn ander exempel: Christus selbs, was thut [Bl. C iiij^a] er, da man hym das leben am creuz nympt und damit seyn predigampt nydderlegt, dazu er
 1. Petri 2, 21 ff. gefand war von Gott selber, den seelen zu gut? Das thut er, wie S. Petrus
 sagt, Er stellet es dem heym, der recht richtet und er leyb solch unleyblich
 2. Petri 2, 24 unrecht. Uber das bat er fur seyne verfolger und sprach: 'Vater vergib yhenen,
 denn sie wissen nicht, was sie thun.' Wo yhr nu rechte Christen seyt, müßt yhr
 warlich auch so thun und diesem exempel folgen. Thut yhrs nicht, so laßt
 nur bald den Christlichen namen und rhum des Christlichen rechts faren.
 Denn so seyt yhr gewislich nicht Christen, sondern widder Christum und seyn
 recht und lere und exempel. Wenn yhrs aber thettet, so solltet yhr bald
 Gottes wunder sehen, das er euch würde helfen, wie er Christo than hat,
 denn er nach vollendung seyns leydens so hat gerochen, das seyn Euangelion
 und reych mit krafft, zu troß allen seynen seynnden, durch drang und uberhand
 nam. Also würde er euch auch helfen, das sein Euangelion mit macht
 würde bey euch auffgehen, wo yhr zuvor aus lyddet und hym die sache heym
 gebet und seynner rache erharret. Nu yhr aber selbs dreyh fallet und wollets
 nicht mit leyden, sondern mit der faust erobern und erhallen, so hyndert

21 stellet] stelle B 24 so (1.)] also (wie öfter) GP 27 recht und lere] recht lere N
 sollt N 29 gerochen] gebrochen L 31 würd (was hier auch wird sein kann) I
 32 leydet I 33 erharret] beharret DK

hundert vhr seyne rache vnd werbets machen, das vhr widder Euangelion noch faust behallten werdet.

Ich mus mich auch alls eyn gegenwertig exempel zu diser ze[ht] mitzelen. Es hatt Papst vnd keyser widder mich gesetzt vnd getobet. Nu wo mit hab ichs dahyn bracht, das vhe mehr Papst vnd keyser tobet haben, vhe mehr meyn Euan*gelion fort ist gangen? Ich habe nie leyn schwerd gejudt noch rache begerd. Ich habe leyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der weltlichen oberleht, auch die, so das Euangelion vnd mich verfolget, vhre gewallt vnd ehre helffen vertehdingen, so viel ich vermocht. Aber damit byn ich blieben, das ichs Gott gar heym gestellet, vnd allzeit auff seyne hand troglich mich verlassen habe, darumb hat er mich¹ auch zu trog beyde Papst vnd allen tyrannen, nicht allehne bey dem leben erhalten², wilchs viel vnd billich fur eyn gros wunder ansehen vnd ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion ymer lassen mehr vnd weytter zu nemen. Nu sallet vhr myr [Bl. 10^b] breyn, wollet dem Euangelio helffen vnd sehet nicht, das vhrs damit auff aller hohest hundert vnd verdruct

Das sage ich alles³ meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das vhr euch ynn diser sachen euffert des Christlichen namenß vnd rhumes

¹) Durchgestr. auch nicht alle.

²) Durchgestr. daß.

³) Durchgestr. darumb.

*) Seitensahl des Setzers: 6.

vhr seyne rache und werbets machen, das vhr wider Euangelion noch faust behallten werdet.

Ich mus mich auch alls eyn gegenwertig exempel zu dieser zeit mit zelen. Es hat Papst und Keyser widder mich gesetzt und getobet. Nu wo mit hab ichs dahyn bracht, das vhe mehr Papst und Keyser tobet haben, vhe mehr meyn Euan[Bl. Eij^b]gelion fort ist gangen? Ich habe nie leyn schwerd gejudt, noch rache begerd, Ich habe leyn rotterey noch auffrur angefangen, sondern der weltlichen oberleht, auch die, so das Euangelion und mich verfolget, vhr gewallt und ehre helffen vertehdingen, so viel ich vermocht. Aber damit byn ich blieben, das ichs Gott gar heym gestellet und allezeit auff seyne hand troglich mich verlassen habe, Darumb hat er mich auch zu trog beyde, Papst und allen tyrannen, nicht allehne bey dem leben erhalten, wilchs viel und billich fur eyn gros wunder ansehen und ich selbs auch bekennen mus, sondern meyn Euangelion ymer lassen mehr und weytter zu nemen. Nu sallet vhr myr breyn, wollet dem Euangelio helffen und sehet nicht, das vhrs damit auff aller hohest hundert und verdruct.

Das sage ich alles, meyne lieben freunde, euch trewlich zu warnen, das vhr euch ynn dieser sachen euffert des Christlichen namenß und rhumes des

19 werdt es P 21 Ich fehlt GP 29 troglich] trugich E trug ich F 36 rhum=ß
rhūmens H rümet P (in der Vorlage G rume: mit undeutlichem 3)

des Christlichen rechtēs Denn, habt recht, wie hoch vhr wollet, So geburt
 leyhem Christen zu rechten noch zu sechten, sondern vnrecht zu leyden vnd
 das vbel zu dulden, da wird nicht anders aus .1. Cor. 6. Wie vhr selbst
 vnn der vorrhebe bekennet, das alle die vnn Christum gleuben, lieblich, fried-
 lich, gedultig vnd eynig werden. Aber mit der that beweysset vhr eytel
 vngedult, vnfride, streyt vnd freuel, widder etw eygen wort, vhr wolltet denn
 die gedultig heysen, die leyh vnrecht noch vbel, sondern eytel recht vnd gutts
 leyden wollen, Das were aber eyne seyhe gedult, die auch eyn hube leyden
 kan, schweyge eyn Christgleubiger* mensch. Darumb sage ich aber mal, Ich
 lasse etw sachen seyn, wie gutt vnd recht sie seyn kan, weyl vhr sie aber
 selbst wollt vertheydingen vnd nicht gewallt noch vnrecht leyden, mußt vhr
 thun vnd lassen, was euch gott nicht weret, Aber den Christlichen namen,
 den Christlichen namen¹ sage ich, den laßt stehen, vnd macht den nicht zum
 schandbedel, etw vngedultigem, vnfridlichem, vnchristlichem furnehmens, Den
 will ich euch nicht lassen noch gonnen, sondern beyde mit schrifftten vnd
 wortten euch² abreysen nach meynem vermügen so lange sich eyne³ aber
 regt vnn meym leyhe. Denn es wird euch nicht gelingen, odder wird euch
 zu verderben an leyb vnd seele gelingen

¹) Durchgestr. den.
 dann ebenao abern.

²) Durchgestr. nemen, weyl ich.

³) Durchgestr. abdern,

⁴) Seitenzahl des Setzers: 7.

Christlichen rechtēs, Denn habt recht, wie hoch vhr wöllet, so gebürt leyhem
 Christen zu rechten noch zu sechten, sondern vnrecht zu leyden und das vbel
 1. Nov. 4. a. H. zu dulden, da wird nicht anders aus, 1. Corin. 6⁴, Wie vhr selbst vnn der
 1. vgl. 2. vorrhebe bekennet, das alle, die vnn Christum gleuben, lieblich, fridlich,
 gedultig und eynig werden. Aber mit der that beweiset vhr eytel vngedult,
 vnfrid, streit und freuel widder etw eygen wort, Vhr wöllet denn die
 gedultig heysen, die leyh vnrecht noch vbel, sondern eytel recht und guts
 leyden wollen. Das were aber eyne seyhe gedult, die auch eyn hube leyden
 kan, schweyge eyn Christgleubiger [Bl. 64^a] mensch. Darumb sage ich abermal,
 Ich lasse etw sachen seyn, wie gut und recht sie seyn kan, weyl vhr sie aber
 selbst wöllet vertheydingen und nicht gewallt noch vnrecht leyden, müßt vhr
 thun und lassen, was euch Gott nicht weret. Aber den Christlichen namen,
 den Christlichen namen, sage ich, den laßt stehen und macht den nicht zum
 schandbedel etw vngedultigen, vnfridlichen, vnchristlichen furnehmens, den
 will ich euch nicht lassen noch gönnen, sondern beide, mit schrifftten und
 wortten, euch abreysen nach meynem vermügen, so lange sich eyne aber regt
 vnn meym leyhe, Denn es wird euch nicht gelingen odder wird euch zu
 verderben an leyb und seele gelingen.

24 wöllet I 28 vhr sie] jrs GP 29 wöllet fehlt GP

⁴) Vgl. oben S. 309, 38.

Nicht das ich damit die oberleht ynn yhrem vntreglichem vnrecht, so yhr leydet, rechtfertigen¹ obder verteydingen [Bl. 11^a] wolle², Sie sind vnd thun gretwlich vnrecht, das bekenne ich³, Sondern das will ich, Wo yhr euch beydes teyls nicht wolltet lassen weyßen, vnd, da Gott fur sey, aneynander sehet, vnd
 5 trifft, das da auff leyne teyl Christen genennet werden sollen sondern wie sonst der wellt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet, vnd wie man spricht, das Gott eyne buben mit dem andern strafft, Solcher art vnd namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt lerne⁴, das Gott gnebiglich wende, das die oberleht wisse, wie sie nicht widder Christen streytte,
 10 sondern widder heyden, Und yhr widder vmb auch wisset, das yhr nicht alls die Christen, sondern alls die heyden widder die oberleht streyttet, Denn Christen, die streyten nicht fur sich selbs mit dem* schwerd⁵ noch mit bußsen sondern mit dem* Creutz vnd leyden, Gleich wie yhrer herzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creuze hanget, Darumb stehet
 15 auch yhrer Sieg, nicht ym obligen vnd hirschen obder gewalt, sondern ym vnterligen vnd vnkrafft, wie S. Paulus sagt 2 Cor. 1⁵ Unser ritterschafft waffen sind nicht leyblich, sondern gewalltig ynn Gott. Und aber mal, krafft wird durch vnkrafft vollkommen.

¹) Durchgestr. noch. ²) Urspr. wollen. ³) Durchgestr. Al. ⁴) Durchgestr. da gott fur sey. ⁵) Am Rande zu Anfang durchgestr. und. ⁶) Durchgestr. Ch.

⁷) Seitenszahl des Setzers: 8.

Nicht das ich damit die oberleht ynn yhrem untreglichem vnrecht, so yhr leydet, rechtfertigen obder verteybigen wölle, Sie sind und thun gretwlich vnrecht, das bekenne ich, Sondern das will ich: Wo yhr euch beydes teyls nicht wöllet lassen weyßen und, da Gott fur sey, aneynander sehet und trifft, das da auff leyne teyl Christen genennet werden sollen, sondern, wie sonst
 20 der wellt laufft nach, eyn volck mit dem andern streyttet und, wie man spricht, Das Gott eyne buben mit dem andern strafft⁷, Solcher art und namens will ich euch gerechnet haben, obs zum streyt lerne, das Gott gnebiglich wende, das die oberleht wisse, wie sie nicht widder Christen streytte, sondern widder heyden, Und yhr widderumb auch wisset, das yhr nicht alls die
 25 Christen, sondern alls die heyden widder die oberleht streyttet, Denn Christen, die streyten nicht fur sich selbs mit dem [Bl. 14^b] schwerd noch mit bußsen, sondern mit dem Creuz und leyden, Gleich wie yhrer herzog Christus nicht das schwerd furet, sondern am creuze hanget. Darumb steht auch yhrer sieg nicht ym obligen und hirschen obder gewalt, sondern ym unterligen und vnkrafft, wie S. Paulus sagt 2. Corinth. 1: 'Unser Ritterschafft waffen sind
 30 nicht leyblich, sondern gewalltig ynn Gott.' Und abermal: krafft wird durch⁸ vnkrafft vollkommen.

21 das (1.) da GP das (2.) fehlt F 24 lauff DEFIKMP 32 jr E iz F

⁷) Das Gott usw. Wander s. v. Buben Nr. 14 ohne Beleg, fehlt bei Thiele.

So soll nū vnd müs etw titel vnd namen dießer seyn, Das yhr die¹ leute seht, die darumb streyhten, das sie nicht vnrecht noch vbelß leyden wollen noch sollen wie das die natur gibt, Den namen sollt yhr furen vnd Christus namen mit Friden lassen, denn das ist auch etw werd vnd so thut yhr auch, Wollt yhr den nicht furen, sondern Christlichen namen behallten, Wolan so müs ich die sache nicht anders verstehen, denn das sie myr gellte, vnd euch fur feynde rechen vnd hallten, die meyn Euangelion dempffen² obder hyndern wollen, mehr denn Papst vnd keyßer bisher than haben, weyl yhr vnter des Euangelii namen widder das Euangelion faret vnd [thut], So will ich auch [Bl. 11^b] widderumb euch nicht bergen, was ich dazu thun will Ich will Gott die sache heym stellen, den hails dran wagen mit gotts gnaden vnd mich troplich auff yhn verlassen wie ich bisher gegen Papst vnd keyßer than habe, Vnd fur euch bitten, das er euch erleuchte vnd widder etw furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe doch wol, das der teuffel, so er mich bisher nicht hat³ mugen umb bringen durch den* Papst, sucht er mich durch die blutdürstigen Mordpropheten vnd rotten geister, so vnter euch sind, zuuertilgen vnd aufffressen. Nū, er fresse mich. Es soll hym der bauch enge gnug dabon werden, das weys ich, Vnd ob yhr

¹) Durchgestr. batwn. ²) Durchgestr. vnd. ³) Durchgestr. wollen.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: D 1.

So soll nu und mus etw titel und namen dießer seyn, Das yhr die leute seht, die darumb streyhten, das sie nicht vnrecht noch ubels leyden wollen noch sollen, wie das die natur gibt. Den namen sollt yhr furen und Christus namen mit Friden lassen, denn das ist auch etw werd, und so thut yhr auch, Wollt yhr den nicht furen, sondern Christlichen namen behallten, Wolan, so mus ich die sache nicht anders verstehen, denn das sie myr gellte und euch fur feynde rechen und hallten, die meyn Euangelion dempffen obder hyndern wollen, mehr denn Papst und Keyßer bis her than haben, weyl yhr unter des Euangelij namen widder das Euangelion faret und thut, So will ich auch widderumb euch nicht bergen, was ich dazu thun will. Ich will Gott die sache heym stellen, den hails dran wagen, mit Gotts gnaden, und mich tröplich auff yhn verlassen, wie ich bis her gegen Papst und Keyßer than habe, Vnd fur euch bitten, das er euch erleuchte und widder etw furnemen stehen, das ers nicht lasse geratten, Denn ich sehe das wol, das der teuffel, so er mich bis her nicht hat mugen umbbringen durch den [Bl. D 1^a] Papst, sucht er mich durch die blutdürstigen mord propheten und rotten geyster, so unter euch sind, zuevertilgen und auff fressen, Nu, er fresse mich. Es soll hym der bauch enge gnug dabon werden, das weys ich, Vnd ob yhr gewohnnet, sollt yhrs

ynnet, sollt yhrs doch auch nicht viel genießen, Ich bitte aber gar
nutiglich vnd freundlich, wolltet euch das besynnen vnd also halten, das
c solchs trohs vnd gebetts¹ zu Gott widder euch nicht nott sey

Denn ob ich wol eyn armer sundiger mensch byn, so weys ich doch, vnd
gewis, das ich ynn dißem fall eyn rechte sache habe², wenn ich vmb den
istlichen namen sechte vnd bitte das er nicht geschenket werde, So byn
auch gewis, das meyn gebete fur got angenehme ist, vnd erhoret wird,
in er hatt vns selbs so zu betengeleret ym vater vnser, da wir sagen,
in name werde geheyliget, vnd verbotten, den selbigen zu schenden ym
ern gebot. Darumb bitt ich yhr wollet solch meyn gebett, vnd aller die
myr beten, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn, Vnd Gott
der euch erwecken Wie .S. Jacob spricht, Des gerechten gebet vermag viel,
es anheylt, Wie Elias gebet thett. Vnd haben auch trostliche verheysung
tes, das er vns erhoren will Joh 14.³ Was yhr bittet ynn meynem
nen, das will ich thun. Vnd 1 Joh. 5. So wir ettwas bitten nach sehnem
len, so erhoret er vns, Solchen trost vnd zuuersicht zu bitten kundt yhr
t haben, weyl euch [Bl. 12^a] etw gewissen vnd die schrift⁴ vberzeuget, das
furnemen heidenisch vnd nicht Christlich ist vnd vnter dem namen des

¹) Verbessert aus gepetts. ²) Durchgestr. das ich. ³) Durchgestr. 1 Joh. ⁴) Durch-
r. etw.

) auch nicht viel genießen. Ich bitte aber gar demütiglich und freundlich,
llet euch das besynnen und also halten, das myr solchs trohs und gebetts
Gott widder euch nicht not sey.

Denn ob ich wol eyn armer sundiger mensch byn, so weys ich doch und
gewis, das ich ynn diesem fall eyn rechte sache habe, wen ich umb den
istlichen namen sechte und bitte, das er nicht geschenket werde, So byn
auch gewis, das meyn gebete fur Gott angenommen ist und erhoret wird,
in er hat uns selbs so zu betengeleret ym Vater unser, da wir sagen:
yn name werde geheyliget, und verbotten, den selbigen zu schenden ym andern Matth. 6, 9
x. Darumb bit ich, yhr wollet solch meyn gebet und aller, die mit myr
n, nicht verachten, Denn es wird euch zu mechtig seyn Vnd Gott wider
) erwecken, wie .S. Jacob spricht: 'Des gerechten gebet vermag viel, wo es Gal. 5, 16
ellt', Wie Elias gebet thet. Vnd haben auch trostliche verheysung
tes, das er uns erhoren will, Johan. 14: 'Was yhr bittet ynn meynem Joh. 14, 14
nen, das will ich thun.' Vnd 1. Johan. 5: 'So wir etwas bitten nach 1. Joh. 5, 14
nem willen, so erhoret er uns.' Solchen trost und zuuersicht zu bitten
d yhr nicht haben, weyl euch etw gewissen und die schrift uberzeuget,
etw furnemen heidenisch und nicht Christlich ist und vnter dem namen

20 wollet GP 27 ander N 31 Elias] Elias GP (so noch häufig Flüchtigkeit-
er in GP, die nicht alle verzeichnet werden) 35 geschrifft EF

Euangeli widder* das Euangelion vnd zu schmach des Christlichen namens handellt, Ich wehs auch, das ewer leyner nie kein mal Gott gebeten noch angeruffen hat ynn solcher sachen, yhr künd auch noch nicht, Denn yhr thüret ewer augen nicht gegen yhm auffheben ynn dem fall, Sondern troget nür mit ewer faust, die yhr aus ungedult vnd vnleyblichem willen zu samen bracht habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Weret yhr aber Christen, So würdet yhr faust vnd schwerb, trocken vnd brewen lassen, vnd zum Vater unser euch halten, vnd mit beten ewer sachen bey Gott foddern vnd sprechen Deyn wille geschehe, Item Erlöse uns von ubel, Amen, wie yhr sehet, das ym psalter, die rechten heyligen, yhre nott für Gott tragen vnd klagen, vnd von yhm hülffe suche, Nicht sich selbs verteydingen, noch dem ubel widerstehen, Solch gebet, hette euch mehr geholffen ynn allen ewren notten, denn wenn ewr die wellt voll were, hettet auch dazu gute gewissen vnd trostliche zuversicht, das yhr erhoret würdet, wie seyne verheysungen lautten 1 Tim. 4 Er ist aller menschen helffer, sonderlich der gleubigen. Und Ps. 49. Ruffe mich an ynn der nott, so will ich dyr helfen Und Ps. 90. Er hatt mich angeruffen ynn der nott, drumw will ich yhm außhelffen, 2c Sehet, dis ist die rechte Christliche weysse, von vnglud

*) Seitenzahl des Setzers: 2.

des Euangeli widder [Bl. D 1^b] das Euangelion und zu schmach des Christlichen namens handellt. Ich wehs auch, das ewer leyner nie kein mal Gott gebeten noch angeruffen hat ynn solcher sachen, Yhr künd auch noch nicht, Denn yhr thüret ewer augen nicht gegen yhm auff heben ynn dem fall, Sondern troget nür mit ewer faust, die yhr aus ungedult und vnleyblichem willen zu samen bracht habt, das euch nicht wol ausgehen wird.

Matth. 6, 10. 13 Weret yhr aber Christen, So würdet yhr faust und schwerb trocken und brewen lassen und zum Vater unser euch halten und mit beten ewer sachen bey Gott foddern und sprechen: 'Deyn will geschehe.' Item: 'Erlöse uns von ubel. Amen', wie yhr sehet, das ym Psalter die rechten heyligen yhre not für Gott tragen und klagen und von yhm hülffe suchen, Nicht sich selbs verteydingen noch dem ubel widerstehen. Solch gebet hette euch mehr geholffen ynn allen ewren notten, denn wenn ewer die wellt voll were. Hettet auch dazu gute gewissen und tröstliche zuversicht, das yhr erhoret würdet, wie seyne verheysunge lautten 1. Timoth. 4: 'Er ist aller menschen 1. Tim. 4, 10 helffer, sonderlich der gleubigen'. Und Psalm 49: 'Ruffe mich an ynn der 2. Ps. 49, 15 not, so will ich dyr helfen'. Und Psalm 90: 'Er hat mich angeruffen ynn 3. Ps. 90, 15 der not, drumw will ich yhm außhelffen' 2c. Sehet, das ist die rechte Christ-

19 namen EF 21 angeruff(e)t EF löndß GP 22 thüret] dürfet G dürffet P
27 foddern EIK fürdern GP 30 widerstehen] widerstreben GP Solchs K 32 hettet
CGP = Ha.] hette ABDEFILMNOQ hett K

spruche auffen, damit er seyner bößheit, vnd etwem furnemen eynen scheyn mache, euch zu verführen vnd zu heßen vnd ynn die fahr zu setzen, Denn¹ solche angezeigte capitel, so man sie durch ließet, sagen² nicht viel von etwem furnemen, sondern viel mehr das widder spiel, das man Christlich leben vnd faren solle, Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen durch euch, an dem Euangelio sucht, Dem wolle Gott weren, Und euch fur ihm behueten.

*Nuffs erst das ihr ynn der vorrehe zuorkompt vnd rhümet wie ihr nicht auffrurisch seyn wollt, son[Bl. 13^a]bern entschuldigt euch, das ihr nach dem Euangelio zu leren vnd leben begeret zc.³ Da strafft euch etw eygen mund vnd werdt, Denn ihr bekennet, das ihr euch rottet vnd emporer, vnd wollt solchs mit dem Euangelio beschonen, So habt ihr droben gehoret, das Euangelion leret die Christen leyden vnd dulden das vnrecht vnd beten gegen Gott ynn allerley nott, ihr aber wollt nicht leyden, sondern wie die heyden [die]⁴ oberleyt nach etwem willen vnd ungedult zwingen. Ihr furet auch die kinder Israhel zum exempel her, das Gott ihr ruffen erhoret⁵ vnd

¹⁾ Durchgestr. die an.
Manuskript durchgestrichen.

²⁾ Durchgestr. gar.
³⁾ Durchgestr. hat.

⁴⁾ Durchgestr. Das.

⁵⁾ Im

^{*} Seitenzahl des Setzers: 4. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (Dij^b) erst mit -kompt und rhümet!

spruche auffen, damit er seyner bößheit und etwem furnemen eynen scheyn mache, euch zu verführen und zu heßen und ynn die farch zu setzen, Denn solche angezeigte capitel, so man sie durch liefet, sagen nicht viel von etwem für nemen, sondern viel mehr das widderspiel, das man Christlich leben und faren solle. Es wird eyn rottischer prophet etwa seyn, der seynen mutwillen durch euch an dem Euangelio sucht, Dem wolle Gott weren und euch fur ihm behueten.

Nuffs erst, das ihr ynn der vorrehe zuvor[Bl. Dij^b]kompt und rhümet, wie ihr nicht auffrurisch seyn wollt, sondern entschuldigt euch, das ihr nach dem Euangelio zu leren und leben begerd zc. Da strafft euch etwer eygen mund und werdt, Denn ihr bekennet, das ihr euch rottet und empöret, und wollt solchs mit dem Euangelio beschönen. So habt ihr droben gehöret, das Euangelion leret die Christen leyden und dulden das unrecht und beten gegen Gott ynn allerley not, Ihr aber wollt nicht leyden, sondern wie die heyden die oberleyt nach etwem willen und ungedult zwingen. Ihr furet auch die kinder Israhel zum exempel her, das Gott ihr ruffen erhoret und sie erlöset

21 fol II soll I

maule sprichw. Wander s. v. Drei mehrfach, aber nur mit Bezug auf undeutliches Reden; wie die Stellen bei Thiele Nr. 135 zeigen, bedeutet die Redensart hier: mit der Sprache zurückhalten, Wichtiges verschweigen.

sie erloset habe. Warumb haltet vhr euch des selben exempel¹ nicht, des vhr euch rhümet? Ruffet auch so zu Gott vnd harret, bis er euch auch eynen Mosen sende, der mit zeichen vnd wunder beweise², das er von Gott gesand sey. Die kinder Israhel rotteten sich nicht³ widder Pharaon, sie holffen auch vhn selbs nicht, wie vhr furnemet, Darumb ist solch exempel stracks widder, euch vnd verdamnet euch, die vhr euch des rhümet vnd doch das widderspiel thut,

Auch ist das nicht wahr, das vhr⁴ euch rhümet nach dem Euangelio zu leren und leben. Ist doch leyh artidel da, der eyn eynigs stück vom Euangelio leret, sondern alles ist dahyn gericht, das vhr ewer leyh vnd gütt frey habt vnd⁵ Summa, Sie⁶ setzen alle von weltlichen zeytlichen sachen, das vhr gewallt vnd gut haben wollet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion sich weltlicher sachen gar nichts annympt, vnd das eusserlich leben alleyn vnn leyden, vnrecht, creuz, gedult vnd ver⁷achtunge zeytlicher gutter vnd lebens seht. Wie reymet sich denn nü das Euangelion mit euch? on das vhr den scheyn dabon, ewers vneuangelischen vnd vnchristlichen furnemens sucht, vnd sehet nicht, wie vhr damit das heylig ewangelion Christi schmeht vnd zum schandbedel macht [Bl. 13^b] Darumb musset vhr⁷ hie euch

¹) Durchgestr. auch. ²) Durchgestr. vnd. ³) Durchgestr. gegen. ⁴) Durchgestr. wollet. ⁵) Durchgestr. orden. ⁶) Durchgestr. reden. ⁷) Durchgestr. ewre.

^{*)} Seitensahl des Setzers: 5.

habe. Warumb haltet vhr euch des selben exempel¹ nicht, des vhr euch rhümet? Ruffet auch so zu Gott und harret, bis er euch auch eynen Mosen sende, der mit zeichen und wunder beweise, das er von Gott gesand sey. Die kinder Israhel rotteten sich nicht widder Pharaon, sie holffen auch vhn selbs nicht, wie vhr furnemet. Darumb ist solch exempel stracks widder euch und verdammet euch, die vhr euch des rhümet und doch das widderspiel thut.

Auch ist das nicht war, das vhr euch rhümet, nach dem Euangelio zu leren und leben. Ist doch leyh artidel da, der eyn eynigs stück vom Euangelio leret, sondern alles ist dahyn gericht, das vhr ewer leyh und gut frey habt, und Summa, sie setzen alle von weltlichen, zeytlichen sachen, das vhr gewallt und gut haben wollet, nichts vnrechts zu leyden, So doch das Euangelion sich weltlicher sachen gar nichts annympt und das eusserlich leben alleyn vnn leyden, vnrecht, creuz, gedult und ver[Bl. Diii^a]achtunge zeytlicher gütter und lebens seht. Wie reymet sich denn nu das Euangelion mit euch, on das vhr den scheyn dabon ewers uneuangelischen und vnchristlichen furnemens sucht und sehet nicht, wie vhr damit das heylig Euangelion Christi schmeht und zum schandbedel macht? Darumb musset vhr hie euch anders stellen, entwedder

anders stellen, entwedder diße sache gang vnd gar lassen fallen vnd euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt vhr Christen seyn vnd heysen odder wollt vhr die sachen ausfuren, eynen andern namen furtwenden vnd¹ nicht alls² Christen genennet vnd geacht werden, Da ist keyn mittel vnd wird nicht anders aus

War istß, das vhr recht habt ynn dem, das vhr das Euangelion begerd³, so es anders etw ernst ist, Ja ich will diesen artidel⁴ das scherffen Denn vhr selbs thut vnd also sagen.⁵ Es ist vhe vnlehblich, das man yemand den hymel zu schließe vnd mit gewalt⁶ ynn die helle iage. Solchs soll ia niemand leyden, vnd ehe hundert helße drüber lassen. Wer aber myr das Euangelion weret, Der schleufft myr den hymel zu vnd iagt mich mit gewalt ynn die helle, wehl keyn ander weg noch mittel zur seelen seligkeit ist, denn das Euangelion, So soll ich ia solchs, bey verlust meyrer seelen nicht leyden Sehet, ist das recht nicht starck genug beweysset? Noch folget nicht daraus, das ich mich sollt setzen mit der faust gegen die oberkeit, die solch vnrecht an myr thut. So sprichstu, wie soll ichs denn zugleich leyden vnd nicht leyden?⁷ Sie antwortet es sich leyhtlich also Es ist vnmuglich, das yemande sollt das Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewalt ynn⁸ hymel vnd erden, die solchs vermuge. Denn es ehne⁹ offentliche lere, die vnter dem

¹) Durchgestr. den Chr.

²) Durchgestr. die.

³) Durchgestr. wo.

⁴) Durch-

gestr. ich.

⁵) Man ist.

⁶) Durchgestr. d.

⁷) Durchgestr. Antwort.

⁸) Durch-

gestr. freye prebigt.

⁹) Seitenszahl des Setzers: 6.

diese sache gang und gar lassen fallen und euch zu leyden solch vnrecht begeben, wollt vhr Christen seyn und heysen, odder wollt vhr die sache aus-
furen, eynen andern namen furtwenden und nicht alls Christen genennet und
geachtet werden, da ist keyn mittel und wird nicht anders aus.

War istß, das vhr recht habt ynn dem, das vhr das Euangelion begerd,
so es anders etw ernst ist. Ja ich will diesen artidel das scherffen, denn
vhr selbs thut, und also sagen: Es ist vhe vnlehblich, das man yemand den
hymel zuschließe und mit gewalt ynn die helle iage, Solchs soll ia niemand
leyden und ehe hundert helße drüber lassen. Wer aber myr das Euangelion
weret, der schleufft myr den hymel zu und iagt mich mit gewalt ynn die
helle, wehl keyn ander weg noch mittel zur seelen seligkeit ist denn das
Euangelion, So soll ich ia solchs bey verlust meyrer seelen nicht leyden.
Sehet, ist das recht nicht starck genug beweysset? Noch folget nicht daraus, das
ich mich sollt setzen mit der faust gegen die oberkeit, die solch vnrecht an
myr thut. So sprichstu: wie soll ichs denn zu gleich leyden und nicht leyden?
Sie antwortet es sich leyhtlich also: Es ist unmuglich, das yemande sollt das
Euangelion geweret werden. Es ist auch keyn gewalt ynn [Bl. D iij^a] hymel
und erden, die solchs vermüge. Denn es ist ehne offentliche lere, die unter dem

eyner stad veriagen, so bleibbt drynnen vnd nemet die stad eyn, dem Euangelio zu lobe vnd rottet euch wid*der die herrn der stad, wie man iht thun will vnd leret, Sondern fliehet, fliehet ymer So fort ynn eyne ander, bis des menschen son kommet zc. Denn ich sage euch, yhr werdet die Stedte nicht alle ausrichten, bis der son des menschen wird komen, Also spricht er auch Matth. 23. das die gottlosen werden seyne Euangelisten veriagen von eyner stad zur andern, Also spricht auch Paulus 2 Corin 4. Wyr find an leyne gewiffen ort. Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen ymer von eym ort zum andern weichen mus vmbß euangelijs willen vnd lassen alles wo er ist, vnd was er hat, obder yhe ungewis siht vnd alle stunde solchs [wartet]¹⁾, so gehet es yhm²⁾ recht [Bl. 14^b] wie es eym Christen gehen sol. Denn darumb das er nicht leyden will, das Euangelion yhm nemen obder weren, leydet er das man yhm nympt vnd weret, steb, ort, gut vnd alles was er ist vnd hat. Wo reymet sich nu hieher etw furnemen, die yhr steb vnd ort eyn nemet vnd behalltet, die nicht etw find, vnd wollet nicht leyden, das man euch die neme vnd were, sondern yhr nemet vnd weret sie yhren naturlichen herrn, was sind myr das fur Christen, die vmbß Euangelion willen, reuber, diebe vnd schelcke werden, vnd sagen darnach, sie find Euangelisch

¹⁾ fehlt und ist wahrscheinlich beim Beschneiden des Randes verloren gegangen.

²⁾ Durchgestr. wie.

*) Seitenzahl des Setzers: 7.

eyner stad veriagen, so bleibbt drynnen und nemet die stad eyn, dem Euangelio zu lobe, und rottet euch wid[Bl. D4^a]der die herrn der stad, wie man iht thun will, und leret, Sondern fliehet, fliehet ymer so fort ynn eyne ander, bis des menschen son kommet zc. Denn ich sage euch, yhr werdet die stedte nicht alle ausrichten, bis der son des menschen wird komen. Also spricht er auch Matth. 23., das die gottlosen werden seyne Euangelisten veriagen von eyner stad zur andern. Also spricht auch Paulus 2. Corin. 4: 'Wyr find an leyne gewiffen ort.' Wenn es nu also geschicht, das eyn Christen ymer von eym ort zum andern weichen mus umbß Euangelijs willen und lassen alles, wo er ist und was er hat, obder yhe ungewis siht und alle stunde solchs wartet, so gehet es yhm recht, wie es eym Christen gehen soll, Denn darumb, das er nicht leyden will, das Euangelion yhm zu nemen ober weren, leydet er, das man yhm nympt und weret steb, ort, gut und alles, was er ist und hat. Wo reymet sich nu hieher etw furnemen, die yhr steb und ort eynnehmen und behalltet, die nicht etwer find, und wollet nicht leyden, das man euch die neme und were, sondern yhr nemet und weret sie yhren naturlichen herrn? was sind myr das fur Christen, die umbß Euangelion willen reuber, diebe und schelcke werden und sagen darnach, sie find Euangelisch?

²¹ fliehet nur einmal EN in einader O

Auff den ersten artickel.

Eyn ganze gemehne solle macht haben eynen Pfarherrn zu welen vnd zu entsetzen. Difer artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich wurde furgenommen, on das die capitel am rande angezeht*, nichts dazu dienen, Wenn nü die güter der Pfarr, von der oberleht komen, vnd nicht von der gemehne, So mag die gemehne nicht die selbigen guter zutwenden dem, den sie ertwelet, denn das were geraubt vnd genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demütiglich bitten von der oberleht. Will die oberleht nicht, so wele sie eynen eygen, vnd neeren denselben von ihren eygen gutern, vnd lasse der oberleht ihene guter obder er¹ lange sie mit recht von ihr. Will aber die oberleht solchen ihren ertweleten vnd erneereten Pfarherr nicht leyden, So las man ihn² fliehen³ hnn eyne ander stad, vnd fliehe mit ihm, wer da will, wie Christus leret. Das heysst Christlich vnd Euangelisch⁴ eygen Pfarherr welen vnd haben. Wer anders thut, der handelt vnchristlich⁵ als eyn reuber vnd freveler

[Bl. 15^a] **Auff den andern artickel**

Die Zehenden sollen dem Pfarher (!) vnd armen leutten ausgeteylet werden, Das vbrige behallten zur lands nott x Difer artickel ist eytel raub

¹) Durchgestr. werbe. ²) Durchgestr. weich. ³) Durchgestr. von. ⁴) Durchgestr. pfar. ⁵) Durchgestr. vnd raubt.

^{*)} Seitenszahl des Setzers: 8.

Auff den ersten Artickel.

Eyn ganze gemehne soll macht haben, eynen Pfarherrn zu welen und zu entsetzen. Dieser artickel ist recht, wenn er nür auch Christlich würde furgenommen, on das die capitel, am rande angezeht, [Bl. D 4^b] nichts dazu dienen. Wenn nu die güter der Pfarr von der oberleht komen und nicht von der gemehne, So mag die gemehne nicht die selbigen güter zu wenden dem, den sie ertwelet, denn das were geraubt und genomen, Sondern will sie eynen Pfarherr haben, das sie zu erst solchen demütiglich bitte von der oberleht. Will die oberleht nicht, so wele sie eynen eygen und nere den selben von ihren eygen gütern und lasse der oberleht ihre güter, obder erlange sie mit recht von ihn. Will aber die oberleht solchen ihren ertweleten und erneerten Pfarherr nicht leyden, So las man ihn fliehen hnn eyne andere stad und fliehe mit ihm, wer da will, wie Christus leret. Das heysst Christlich und Euangelisch eygen Pfarherr welen und haben. Wer anders thut, der handelt vnchristlich als eyn reuber und freveler.

Auff den andern Artickel.

Die zehenden sollen dem Pfarher und armen leuten ausgeteylet werden, Das ubrige behallten zur lands not x. Dieser artickel ist eytel raub und

20 gemaynd EF 21 würd (auch = wirt) EF 22 nicht] nicht K 23 [pfarr] Pfarher N

vnd offentliche strauchdieberey, Denn da wollen sie den Zehenden, der nicht vhr, sondern der oberleht ist, zu sich reysen vnd da mit machen, was sie wollen. Nicht also, lieben freunde, das heysst, die oberleht ganz vnd gar abgesetzt. So vhr dochynn der vortrede bedingt, niemand das seyne zu nemen, Wollt vhr geben vnd gutts thun, so thutts von ewrem gute¹⁾, wie der weyse man spricht. Denn Gott durch Esaia^m sagt. Ich hasse das opffer, das vom* raube kompt. Redet vhr dochynn diesem artickel, als weret vhr schon herren ynn landen, vnd hettet alle guter der oberleht zu euch genomen, vnd wollet niemand unterthan seyn, noch geben Daran man grehfft, was vhr ym synn hat. Lieben herrn, laßt ab, laßt ab, vhr werdet nicht enden. Es helfen euch nicht die capitel der schrift, so etw lügen prediger vnd falscher prophet an den rand geschmiert hat, sondern sind widder euch

Auff den dritten

Es soll seyn leybegener seyn, Wehl vns Christus hatt alle befrehet, Was ist das? das heysst Christliche freyheyt, ganz fleyschlich machen. Hat nicht Abraham vnd ander Patriarchen (?) vnd Propheten auch leybeggen gehabt? Leset S. Paulon, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeggen waren, leret. Drumb ist dieser artickel stracks widder das Euangelion vnd

¹⁾ Durchgestr. sp.

^{*)} Seitenszahl des Setzers: E.

offentliche strauchdieberey, Denn da wollen sie den zehenden, der nicht vhr, sondern der oberleht ist, zu sich reysen und da mit machen, was sie wollen. Nicht also, lieben freunde, das heysst die oberleht ganz und gar abgesetzt, So vhr dochynn der vortrede bedingt, niemand das seyne zu nehmen. Wollt vhr geben und guts thun, so thutts von ewrem gute, wie der weyse man spricht. Denn Gott durch Esaia^m sagt: Ich hasse das opffer, das vom [21. & 1^a] raube kompt. Redet vhr dochynn diesem artickel, als weret vhr schon herren ynn landen und hettet alle gütter der oberleht zu euch genomen und wollet niemand unterthan seyn noch geben, Daran man grehfft, was vhr ym synn hat. Lieben herren, laßt ab, laßt ab, vhr werdet nicht enden. Es helfen euch nicht die capitel der schrift, so etw lügen prediger und falscher prophet an den rand geschmiret hat, sondern sind widder euch.

Auff den dritten Artickel.

Es soll seyn leybegener seyn, wehl vns Christus hat alle befrehet. Was ist das? das heysst Christliche freyheyt ganz fleyschlich machen. Hat nicht Abraham und ander Patriarchen und Propheten auch leybeggen gehabt? Leset S. Paulen, was er von den knechten, wilche zu der zeyt alle leybeggen waren, leret. Drumb ist dieser artickel stracks widder das Euangelion und

rechten, So habe ich droben gesagt, das solche stude eynen Christen nicht angehen, er fragt auch nicht darnach. Er leßt rauben, nemen, drücken, schinden, schaben, fressen vnd toben, wer do will, Denn er ist eyn merterer auff erden. Derhalben die baterschaftt, hrynnen billich den Christlichen namen auch sollt mit Friden lassen, vnd handeln vnter dem namen alls, die gerne¹ menschlich vnd natürlich recht wollten haben. nicht alls die Christlich recht suchten, Wilchs² heysst sie hnn allen disen studen stille stehen, leyden vnd allehne gott klagen

Sehet lieben herrn vnd freunde, das ist mehne unterrichtet, so ihr von myr begeret habt, hnn eynem andern zeddel [Bl. 16^a] Und bitte wollet etw erbietung gebenden, das ihr euch gerne wollet mit schriftt lassen weysen. Wenn nu bis zu euch kompt, so schreyet nicht so bald³, Der Luther heuchlet den fursten. Er redt widder das Euangelion, Leset zuuor vnd sehet meynen grund aus der schriftt, denn es gilt* euch, Ich byn endschuldiget fur gott vnd der welt, Ich kenne die falschen propheten vnter euch wol, Gehorchet¹⁵ hnnen nicht, Sie verfuren euch warlich, Sie meynen etw gewissen nicht, Sondern wollten gerne Galater aus euch machen, das sie durch euch, zu gut vnd ehren komen, vnd darnach sampt euch⁴ hnn der hellen ewiglich verdampt seyn musten

¹) Durchgestr. recht.

²) Durchgestr. hiesse sie.

³) Durchgestr. Ja er heuch.

⁴) Durchgestr. zur.

^{*)} Seitenszahl des Setzers: 3.

rechten. So habe ich droben gesagt, das solche stude eynen Christen nicht angehen, er fragt auch nicht darnach. Er leßt rauben, nemen, drücken, * schinden, schaben, fressen und toben, wer do will, denn er ist eyn merterer auff erden. Derhalben die Baterschaftt hrynnen billich den Christlichen namen auch sollt mit Friden lassen und handeln unter dem namen alls die gerne menschlich und natürlich recht wollten haben, nicht alls die Christlich recht suchten. Wilchs heysst sie hnn allen diesen studen stille stehen, leyden * und allehne Gott klagen.

Sehet, lieben herrn und freunde, das ist mehne unterrichtet, so ihr von myr begeret habt hnn eynem andern zeddel, Und bitte, wollet etw erbietung gebenden, das ihr euch gerne wollet mit schriftt lassen weysen. Wenn nu bis zu euch kompt, so schreyet nicht so bald: Der Luther heuchlet den Fürsten, * Er redt widder das Euangelion. Leset zuvor und sehet meynen grund aus der schriftt, denn es gilt [Bl. 6ij^a] euch, Ich byn endschuldiget für Gott und der welt, Ich kenne die falschen propheten unter euch wol, Gehorchet hnnen nicht, sie verfuren euch warlich, Sie meynen etw gewissen nicht, Sondern wolten gerne Galater aus euch machen⁵, das sie durch euch zu gut und ehren * kenen und darnach sampt euch hnn der hellen ewiglich verdampt seyn musten.

19 droben] oben DK 27 meyn EFHK

⁵) Galater machen s. ob. S. 121, 17; der Sinn hier wie dort = *skrupulöse, werkheilige Leute*.

Wermanung beyde an die Oberkeyt vnd Bawerschaft

Weyl nū lieben herrn, auff beyden seyten nichts Christlichs ist, auch keyne Christlich sache zwischē euch schwebt, sondern beyde herrn vnd bawerschaft, umb heydenisch odder weltlich recht vnd vnrecht vnd umb zehlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seyten widder gott handelt vnd vnter seynem zorn stehet, wie vhr gehört habt, So laßt euch vmb Gottes willen sagen vnd ratten, vnd greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht, vnd nicht mit gewalt noch mit streyt, Auff das vhr nicht eyn vnendlich blut vergießen anrichtet ynn deutschen landen, Denn weyl vhr beydes theils vnrecht seht, vnd dazu euch selbsts dazu noch rechen vnd schützen wollet, werdet vhr euch¹ zu beyden seyten verderben, vnd wird Gott eynen buben mit dem andern steilppen

[Bl. 16^b] Vhr herren habt widder euch die schrift vnd geschichte wie die tyrannen sind gestrafft², Das auch die heydenischen Poeten schreyben, wie die tyrannen³ sellten am trocken tod gestorben³, sondern gemeyniglich ermurget worden sind vnd ym blut umblomen. Weyl denn gewis ist, das vhr tyrannisch

¹) Durchgestr. euch. ²) Durchgestr. alls. ³) Durchgestr. on blut.

^{*)} Seitenszahl des Setzers: 4.

Wermanung beyde an die Oberkeyt und Bawerschaft.

Weyl nu, lieben herren, auff beyden seyten nichts Christlichs ist, auch keyne Christliche sache zwischē euch schwebt, sondern beyde, herrn und bawerschaft, umb heydenisch odder weltlich recht und vnrecht und umb zehlich gut zu thun habt, Dazu auff beyden seyten wider Gott handelt und vnter seynem zorn stehet, wie vhr gehört habt, So laßt euch umb Gottes willen sagen und raten und greyfft die sachen an, wie solche sachen anzugreyffen sind, Das ist mit recht und nicht mit gewalt noch mit streyt, Auff das vhr nicht eyn vnendlich blutvergießen anrichtet ynn Deutschen landen. Denn weyl vhr beydes theils vnrecht seht und dazu euch selbsts noch rechen und schützen wollet, werdet vhr euch zu beyden seyten verderben, und wird Gott eynen buben mit dem andern steuppen.⁴

Vhr herren habt widder euch die schrift und geschichte, wie die tyrannen⁵ sind gestrafft, Das auch die heydenischen Poeten⁵ schreyben, wie die tyrannen⁵ sellten am trocken todt sterben, sondern gemeyniglich ermurget worden sind und ym blut umblomen. Weyl denn gewis ist, das vhr tyrannisch

24 mit (2.) fehlt DGP 27 werdet fehlt O

⁴) s. oben S. 315, 25. ⁵) Luther meint die Stelle: Ad generum Cereris sine caede ac vulnere pauci Descendunt reges et sicca morte tyranni (Juvenal X, 112 f.). [K. D.]. Vgl. Plutarch, Moral. c. 2 p. 147 B (συμπόσιον τῶν ἐπὶ αὐτῶν): ἐρωτηθεὶς τί παραδοξότατον θεωρεῖσθαι εἴης, ἀπεκρίνατο (Θαλῆς): τύραννον γέροντα. Vgl. über Tyrannentod auch Brants Narrensch. Abschn. 56: Vom End des Gewalttes.

vnd wüetiglich regirt, das Euangelion verbietet vnd den armen man so schändet vnd drückt, habt ihr leynen trost noch hoffnung, denn das ihr umblomet, wie etw gleichen sind umblomen.¹ Sehet alle Königreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schweb, als Assyrien, Persien, Juden, Römer vnd so fort an², die allzumal zu lezt verderbt sind, gleich wie sie züvor andere verderbt haben, Da mit gott betwefset, das er richter ist auff erden, vnd leyn vnrecht ungestraftt lefft, Derhalben euch nichts gewissers, denn³ gleich urtheil auff dem halse ligt, es geschehe iht obder hernach, wo ihr euch nicht bessert.

Ihr batoren habt auch widder euch, schrifft vnd erfahrung, Das nie leyn¹⁰ rotterey eyn gut ende genomen hat, vnd Gott hat alle wege strenge vber diesem wort gehalten, Wer das schweb nympt, soll durchs schweb umblomen. Wehl ihr denn vnrecht thut, das ihr euch selbs richtet vnd rechet, dazu den Christlichen namen untwirdiglich füret, seht ihr gewis auch unter Gottes zorn, Und wenn ihr gleich gewonnen vnd alle hirschaft verderbet,¹⁵ würdet ihr zu lezt doch euch selbs unter nander müssen zu fleyschen, wie die wütigen bestien, Denn wehl leyn geist, sondern fleysch vnd blut unter euch regirt, wird Gott bald eyenen bösen geist unter euch senden. wie er thet, mit den zu Sichem⁴ vnd Abimelech⁵, Sehet an, wie alle rotterey zu lezt eyn

¹) Durchgestr. So sie.²) Durchgestr. Also wo.³) Durchgestr. verderben.⁴) Durchgestr. Jäbic 9.

und wüetiglich regirt, das Euangelion verbietet und den armen man so schändet vnd drückt, habt ihr leynen trost noch hoffnung, denn das ihr umblomet, wie etwer gleichen sind umblomen. Sehet alle Königreiche an, wie sie eyn ende haben genomen durchs schweb, als Assyrien, Persien, Juden, Römer und so fort an, die allzumal zu lezt verderbet sind, gleich wie sie züvor andere verderbet haben, Da mit Gott betwefset, das er richter ist auff erden und leyn² vnrecht ungestraftt lefft. Derhalben euch nichts gewissers denn gleich urtheil auff dem halse ligt, es geschehe iht obder hernach, wo ihr euch nicht bessert.

Ihr batoren habt auch widder euch schrifft und erfahrung, das nie leyn¹⁰ rotterey eyn gut ende genomen hat, und Gott hat alle wege strenge vber diesem wort gehalten: 'Wer das schweb nympt, soll durchs schweb umblomen'.¹⁵ Wehl ihr denn vnrecht thut, das ihr euch selbs richtet und rechet, dazu den Christlichen namen untwirdiglich füret, seht ihr gewis auch unter Gottes zorn, Und wenn ihr gleich gewinnt und alle hirschaft verderbet, würdet ihr zu lezt doch euch selbs untereinander müssen zu fleyschen wie die wütigen bestien. Denn wehl leyn geist sondern fleysch und blut unter euch regirt,² wird Gott bald eyenen bösen geist unter euch senden, wie er thet mit den zu Sichem und Abimelech⁵. Sehet an, wie alle rotterey zu lezt eyn ende hat

23 Persien] Persien Kriechen C 24 sie fehlt GP 33 wirdet F

⁵) Sichem. Vgl. Richter 9. Abimelech. Vgl. Richter 9.

ende hatt genomen, als¹ Aorah Nū. 16. Item Absalom*, Seba, Samri vnd dergleichen. Kurz vmb beyde tyrannen vnd Rotten² ist Gott seynd, darumb [Bl. 17^a] heyt er sie an eynander, das sie beydes theils schendlich vmbkamen, vnd also seyn zorn vnd urtheil vber die gottlosen vollbracht werde

Nur ist das am allerleybesten, vnd hoch zu erbarmen vnd wolts gern emit meym leben vnd sterben abküssen, das auff beyden seyten zween vnberwindliche schaden folgen, Denn wehl keyn theil mit gutten gewissen streyhet³, sondern beyde theil vmb das vnrecht zurhalten sichtet, so mus zum ersten folgen, das wilche da erschlagen wurden, mit leib vnd seel ewiglich verloren⁴ sind, als die ynn yhren sunden sterben, on reu vnd gnade, ym zorn Gottes, da ist keyn hülffe noch rad für, Denn die herrn⁵ wurden darumb streyten, das sie yhre tyranny vnd verfolgung des Euangeli vnd vnrechte beschwerunge der armen, bestettigten vnd erhielten, odder yhe die ienigen, so solcherley sind, hülffen bestettigen vnd handhaben, Das ist yhe greulich vnrecht vnd widder Gott, wer darynnen funden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widerumb die batoren, wurden streyten yhre rotterey vnd misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilchs auch beydes höchlich

¹) Durchgestr. Chor.

²) Durchgestr. finb.

³) Durchgestr. so müs von.

⁴) Durchgestr. wer.

⁵) Durchgestr. stre.

⁶) Seitensahl des Setzers: 5. Tatsächlich beginnt jedoch die betr. Seite in A (Eij) rat mit tyrannen vnd rotten.

genommen, als Aorah, Numeri 16. Item Absalon, Seba, Samri und der 4. Rose 16 gleichen.⁶ Kurz vmb beyde, [Bl. E iij^a] tyrannen und rotten, ist Gott seynd, darumb heyt er sie aneinander, das sie beydes theils schendlich vmb kamen und also seyn zorn und urtheil vber die gottlosen vollbracht werde.

Nur ist das am allerleybesten und hoch zu erbarmen und wolts gerne mit meym leben und sterben abküssen, das auff beyden seyten zween vnüberwindliche schaden folgen. Denn wehl keyn theil mit gutem gewissen streyhet, sondern beyde theil vmb das vnrecht zurhalten sichtet, so mus zum ersten folgen, das, wilche da erschlagen würden, mit leib und seele ewiglich verloren sind, als die ynn yhren sunden sterben, on reu und gnade ym zorn Gottes, da ist keyn hülffe noch rad für, Denn die herrn würden darumb streyten, das sie yhre tyranny und verfolgung des Euangeli und vnrechte beschwerunge der armen bestettigten und erhielten odder yhe die ienigen, so solcherley sind, helfen bestettigen und handhaben. Das ist yhe greulich vnrecht und widder Gott, wer darynnen funden wird, mus ewiglich verloren seyn. Widerumb die batoren würden streyten yhre rotterey und misbrauch des Christlichen namens zu verfechten, wilchs auch beydes höchlich widder Gott ist, und wer

20 vmlämen F

21 verbracht I

25 zu erhalten EFGIP

26 werden EF

32 funden] funden C sünden EF

⁶) Absalom. Vgl. 2. Sam. 18; Seba. Vgl. 2. Sam. 20; Simri. Vgl. 1. Kön. 16.

widder Gott ist, vnd wer darynn vnd daruber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft auch nichts fur.

Der ander schade, Das deutsck land, wird vertuustet werden, vnd wo ein mal solch blutvergießen angehet wird es schwerlich auffhören, Es sey denn alles verderbt. Denn es ist streyt bald angefangen. Es steht aber nicht ynn vnser macht, auffzuhören wenn wir wollen. Was haben euch denn ni gethan, so viel unschuldiger kinder weyber vnd alte* leute, die ihr narren mit euch ynn solche sakh zihet, das land voll blutts, raubs, widwen vnd weysen zu machen? O der teuffel hattz trefflich böse ym Synn. So ist Gott hoch erzurnet, vnd dretet vns, den selben los zu lassen vnd seyn müttlin ynn vnserm blut vnd seelen zu kulen [Bl. 17^b] Sehet euch fur lieben herrn, vnd seht weyße. Es gillt euch allen beyden. Was hilffts euch, das ihr euch selbst ewiglich vnd mutwilliglich verdampt, vnd dazu ein wußt vnd je stört blutig land hinder euch, ewern nach komen laßt? So ihr der sachen, be- zeyt wol besser radten kund, durch buße legen Gott, vnd freundlichen vertragen odder willigem leyden, fur den menschen. Mitt troß vnd streyt werdet ihr nichts gutts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem adel ettliche graffen vnd herrn, aus den stedten ettliche rads herrn¹ erwelete, vnd die sachen ließen

¹⁾ Durchgestr. vnd.

^{*)} Seitenzahl des Setzers: 6.

darynn und darüber stirbt, mus auch ewiglich verloren seyn, da hilfft auch nichts fur.

Der ander schade, das Deutsck land wird vertuustet werden, und wo ein mal solch blutvergießen angehet, wird es schwerlich auff hören, Es sey denn alles verderbt, Denn es ist streyt bald angefangen, Es steht aber nicht ynn vnser macht, auffzuhören, wenn wir wollen. Was haben euch denn nu gethan so viel unschuldiger kinder, weyber und [Bl. 6 iij^b] alte leute, die ihr narren mit euch ynn solche sakh zihet, das land voll blutts, raubs, widwe und weysen zu machen? O der teuffel hats trefflich böse ym synn, So ist Gott hoch erzurnet und dretet vns, den selben los zu lassen und seyn müttlin ynn vnserm blut und seelen zukulen. Sehet euch fur, lieben herren, und seht weyße. Es gillt euch allen beyden, Was hilffts euch, das ihr euch selbst ewiglich und mutwilliglich verdampt und dazu ein wußt und zerstört blutig land hinder euch ewern nachkomen laßt, So ihr der sachen bey zeyt wol besser radten kund durch buße gegen Gott und freundlichen vertrag odder willigem leyden fur den menschen? Mit troß und streyt werdet ihr nichts schaffen.

Darumb were meyn trewer rad, das man aus dem Adel ettliche Graffen und herrn, aus den Stedten ettliche rads herrn erwelete und die sachen ließen

freundlicher weyße handeln vnd stillen, Das yhr herren ewern¹ steyffen mit herunter lieffet, wilchen yhr doch musset zu leyt lassen, yhr wollet odder wollet nicht, vnd wißet eyn wenig von ewr tyranny vnd vnterdrückunge, das der arme man auch lufft vnd raum gewünne zu leben, Widderumb die bauren sich auch weyßen lieffen, vnd ettlich artickel, die zu viel vnd zu hoch greyffen, vber geben vnd faren lieffen Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn Christlicher weyße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten vnd vertragen, gestillet werde.

Werdet yhr solchem rad nicht folgen², da Gott fur sey, mus ich euch zusamen lassen Ich aber byn vnschuldigh an ewrer seelen blut vnd gutt, yhr werdet selber tragen. Ich habß euch gesagt, das yhr* zu beyden teylen vnrecht habt, vnd umb vnrecht sechtet. Yhr herren sechtet nicht widder Christen, Denn Christen thun euch nichts³, sondern leyden alles yhr sechtet aber widder offentliche reuber vnd⁴ schender Christlichß namens, wilche vnter yhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widderumb yhr batoren sechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen vnd verfolger Gottes vnd der menschen, vnd widder mörder der heyligen Christi Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da [Bl. 18^a] habt yhr alle

¹) Durchgestr. hirschen. Urspr. davor ewr. ²) Durchgestr. wolan so. ³) Durchgestr. sonbern. ⁴) Durchgestr. heyden, dazu in dem Zusatz am Rande lesterer.

⁵) Seitenszahl des Setzers: 7.

freundlicher weyße handeln und stillen, Das yhr herren ewern steyffen mit herunter lieffet, wilchen yhr doch müßet zu leyt lassen, yhr wöllet oder wöllet nicht, und wißet eyn wenig von ewr tyranny und unterdrückunge, das der arme man auch lufft und raum gewünne zu leben. Widderumb die batoren sich auch weyßen lieffen und etlich artickel, die zu viel und zu hoch greyffen, ubergaben und faren lieffen, Auff das also die sache, ob sie nicht mag ynn Christlicher weyße gehandelt werden, das sie doch nach menschlichen rechten und vertragen gestillet werde.

Werdet yhr solchem rad nicht folgen, da Gott fur sey, mus ich euch zu samen lassen. Ich aber byn vnschuldigh an ewrer seelen blut und gut, yhr werdet selber tragen. Ich habß euch gesagt, das yhr [Bl. 18^a] zu beyden teylen vnrecht habt und umb vnrecht sechtet. Yhr herren sechtet nicht widder Christen, Denn Christen thun euch nichts, sondern leyden alles, yhr sechtet aber widder offentliche reuber und schender Christlichß namens, wilch vnter yhn sterben, sind schon ewiglich verdampt. Widderumb, yhr batoren, yhr sechtet auch nicht widder Christen, sondern widder tyrannen und verfolger Gottes und der menschen und widder mörder der heyligen Christi. Wilche da sterben, sind auch ewiglich verdampt. Da habt yhr alle beyde teyl ewer

20 wilchen] welcher GP 21 wißet] weißt DK weißet GP 23 zu fehlt H
28 seelen O 30 umb fehlt C 31 nichts] nicht K 33 yhr (2.) fehlt C wie im Mkpt.

beyde theil ewr gewis urtheil von Gott, das weys ich fur war. Thut nu was ihr wollet, so ihr ia nicht folgen wollt ewr leyb vnd seele zu erhalten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes theils, entwedder vertrage vnd vereynige¹ odder gnediglich verhyndere, das nicht nach ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen vnd wunder, so diese zeyt her geschehen sind², eynen schweren miltt machen, vnd forge³, Gottes zorn sey zu starck angangen, wie er sagt ynn Jeremia, Wenn gleich⁴ Noe, Job vnd Daniel fur myr stunden⁵, hette ich doch leyenen willen an dem volda.⁶ Wollt gott, ihr furchtet euch fur seynem zorn, vnd bessert euch, das doch die plage eynen verzug vnd lenger auffschub gewinne Wolan ich habe, 10 alls myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich vnd bruderlich treu gnug geradten Gott gebe das es helffe Amen

Conuertetur dolor eius in caput eius

Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

¹) Durchgestr. gne. ²) Durchgestr. myr. ³) Durchgestr. es. ⁴) Durchgestr. Job
⁵) Durchgestr. habe. ⁶) Durchgestr. Meyne furcht ist, er werde uber die herren.

gewis urtheil von Gott, das weys ich fur war. Thut nu, was ihr wollet, so 11 ihr ia nicht folgen wollt, ewer leyb und seele zu erhalten.

Ich aber will mit den meynen Gott bitten, das er euch beydes theils entwedder vertrage und eynige odder gnediglich verhyndere, das nicht nach ewrem synne hynaus gehe, wie wol myr die schrecklichen zeichen und wunder, so diese zeyt her geschehen sind, eynen schweren mut machen und forge, Gottes 20 zorn sey zu starck angangen, wie er sagt ynn Jeremia: Wenn gleich Noe, Job und Daniel fur myr stunden, hette ich doch keinen willen an dem volda. Wollt Gott, ihr furchtet euch fur seynem zorn und bessert euch, das doch die plage eynen verzug und lenger auff schub gewinne. Wolan ich habe, alls myr meyn gewissen zeugnis gibt, euch allen Christlich und bruderlich treu 25 gnug geradten, Gott gebe, das es helffe. Amen.

31. 7, 17 Conuertetur dolor eius in caput eius

Et in verticem ipsius iniquitas eius descendat.

17 wil aber P 19 schreckliche EF 20 [schweren] grossen K 21 im Q 25 meine I
28 iniquitatis E iniquitatis F descendet LQ Die lateinischen Zeilen fehlen BC



Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Baneru vom Bodensee und Allgäu.

Mit Vorrede und Vermahnung.

1525.

Die Bewegung der Bauern war in Oberdeutschland unaufhaltfam ihren Weg gegangen. Zugleich hatten diese in dem vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg einen Verbündeten gewonnen, der die Verwirrung benutzend mit einem Heerhaufen ins Land einbrach und gegen die österreichische Regierung in Stuttgart marschierte. Des Herzogs Berechnungen und Anschläge schlugen jedoch fehl — eine Folge der durch den kaiserlichen Sieg bei Pavia herbeigeführten plötzlichen Wandlung der politischen Weltlage — und dadurch bekam der inzwischen geräufte Schwäbische Bund die Hände frei. Die Bauern sahen sich nun einem mächtigen, kriegsbereiten Gegner gegenüber. Nach längeren fruchtlosen Verhandlungen der zu Ulm tagenden Stände des Schwäbischen Bundes mit dem in Memmingen zusammengetretenen Ausschuss der Waldringer, Allgäuer und Seehausen stellte sich der oberste Feldhauptmann des Bundes Georg Truchseß Freiherr von Waldburg der moribunden und plündernden Menge in den Weg und brachte den Bauern nacheinander in mehrfachen Treffen starke Verluste bei. Trotzdem blieb ihre durch fortwährenden Zugzug wachsende Übermacht gefährlich; ein friedlicher Ausgleich erschien immer noch ratsam; und so kam, nach erneuten, durch Graf Hugo von Montfort und Rottensels, Ritter Wolf Gremlich von Jungingen und die Botschafter der Stadt Ravensburg vermittelten Unterhandlungen zwischen dem Bunde und den beiden Häufen vom Bodensee und Allgäu am 22. April ein Vertrag zustande. Die Waldringer hatten sich schon vorher unterworfen.

Dieser durch den Druck veröffentlichte Vertrag wurde von Luther sogleich nach Erscheinen mit einer Vorrede und einem Schlußwort neu herausgegeben¹, um ihm auf diese Weise einen größeren Verbreitungskreis zu sichern. Luther war, wie der scharfe Ton seiner Vermahnung zeigt, bereits in schroffen Gegensatz zu den Bauern getreten. Schlimme Zeitungen aus dem Oberland begannen bekannt zu werden. Aber das Beispiel der beiden Häufen ließ neue Hoffnungen schöpfen. Und noch einmal hatte er laut und nachdrücklich zum Guten reden wollen.

¹) In seinem Abdruck des Vertrages sind die oberdeutschen Formen (wie ächter, schäden, Rät, pläh, yeder) noch deutlich zu erkennen.

Ausgaben.

A¹ „Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben, und den zwey-
hauften vnd versamlung der Baturn am Bodensee vnd Algeu-
M. D. XXV. Wittenberg.“ Mit Titelleinfassung, Titelseite
bedruckt. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt
zu Wittenberg durch Joseph Klug.“

Vorhanden: Rnaatsche Sig.; Berlin. Keller 3671.

A² „Vertrag . . .“ Beschreibung wie A¹, nur B. 7 und 8 des Titels ver-
druckt: „W vnd gew. . .“

Vorhanden: Berlin, Breslau u.

In den früheren Ausgaben findet sich diese Schrift an folgenden Stellen:
Wittenberg 9, (1557), 219^a—221^b; Jena 3, (1556), 102^a—105^a; Altenburg 3,
106—109; Leipzig 19, 246—250; Walch XVI, 131—141; Erlangen 65, 1—12.

Vorrede Martini Luther.



Issen vertrag zwischen dem löblichen bund zu Schwaben
und der baturschafft am Bodensee und ym Algeu habe
ich mit grossen freuden als eyne besondere gnade Gottes
empfangen ynn disser wüsten, greulichen zeit, so der
teuffel durch seyne rottengeyster und mörderische propheten
anrichtet, Und habe denselbigen widerumb lassen nach-
drucken, ob villeicht Gott seyne gnade auch ynn unsern
landen geben wolte, das dem selbigen exempel nach des
teuffels werck begegnet und seynem blutghrigen furnemen möchte geweret
werden und auch unsere baturn von yhem ferlichen, verdampften furnemen
abstecken und zum friede und freundlichen vertrag sich begeben wolten, ehe denn
Gott selbs come und yhr greulichs toben, beyds widder göttlich und menschlich
recht furgenommen, mit unbarmherzigem ernst heymfuche, Denn er hat selbs
Matth. 24, 29 gesagt: 'Wer das schwerd nympt, soll durchs schwerd umblomen.' Und hat
Rom. 13, 2 auch lassen durch S. Paul sagen: 'Wer der oberkeht widder stehet, der widder-
steht Gottes ordnung', Wilcher aber derselbigen widdersteht, der wird eyn
gericht empfangen. Solche seyne sprüche will er und wird sie auch wollen
gehallten haben und wird nicht ansehen, ob wir baturn obder herrn seyen,
ob wir uns Christliche brüder heissen, obder was wir fur scheyn furtoenden,
da mag sich eyn iglicher nach richten, Gott wird sich nicht lassen spotten.



[Bl. 11] **Zu** wissen sey menniglich,

Als die unterthanen am Bodensee auch ym Algedu über und wider die gülden Bull. der Römischen und Keyserlichen Hispanischen Königlich Majestat, Churfürsten, Fürsten und anderer Stende des heiligen Reichs Reformation und aufgesetzten Land Friden durch eyn Conspiration eyn Bündnis zusammen geschworen und sich drauff von yhren herren, Junkhern und Obern abgeworffen, darzu etlichen der selben yhre Schloß, Flecken, Dörffer und hieser gewaltiglich eingenomen, Zum theil verprennt, auch etliche geplündert, Ihr diener, auch ander die yhren gebrungen, yhnen zu schweren und hulbung zuthun, und damit krieges empörung ym heiligen Reich auffgeweckt haben, Da durch denn die Röm. Key. und Hys. Röm. Ma., Churfürsten, Fürsten und ander Stende des löblichen Punds zu Schwaben den überzognen und beschädigten yhren Pundsverwanten gepürlich hilff, schuß und schirm zu beweyhen, Auch thätliche gegenwer furzunemen verursacht, und todschleg, Brand und nam, verherung Land und leutte daraus erwachsen, Das der wolgeborne herr hug Grave zu Montfort und Kottensfels, Herr Wolff Gremlich von Jüngingen Ritter, Auch die furchtigen Erjamen und weyßen Bürgermehster und Räte zu Ravenspurg durch ihr verordnete Raths freunde und Bottschafften, Ower Schellang und Johannes Kriegling, solch todschleg, Brand, Nam, verherung Land und leutte abzustellen und, so viel müglich, furter zu verhüten, den wolgebornen Herrn Herrn Jorgen Truchseffen, Freyherrn zu waltburg¹, gemelter Pundsstende obersten Velbhauptman, sampt Grave Wilhelm von Fürstenberg und herrn Froweyn von Hütten², obersten über die fuesknecht und raifigen, Auch ander Churfürsten, Fürsten und Punds stende, Hauptleutte und Räte Bittlich und mit höchstem vleys angesucht, yhnen gütlicher underhandlung hierynnen zu bewilligen, Und nach bewilligter gütlicher unterrede, von unnöten nach der lenge anzuzeigen, und gemelter kriegs empörung zwischen Röm. Key. und Hys. Röm. Maie., Churfürsten, Fürsten, auch ander Stende gemelts Punds und furbestimpten underthanen gütlich hyngelegt werden, ynn massen wie hernach folget:

Zum Ersten sollen die zwen hauffen, vom Algedu und Bodensee, Ihre vertrags- und Bündnisbrieff, so sie mit eynander auffgericht und gegen eynander übergeben haben, gemehner versamlung uberantworten.

Zum andern. Sollen sie auch yhrer pflicht, so sie obberürter yhrer Bündnis und verehnigung halben zu samen gethan haben, eynander endlich und genzlich ledig zelen, und leyner den andern derhalben weyter anziehen.

¹) Über ihn vgl. *Walchner-Bodent, Biographie des Truchseß G. v. W. Konstanz 1832.*

²) s. *die Geschichte des Geschlechts der von Hutten b. Landau, Hess. Ritterburgen Kassel 1836. III, 226 ff. Vgl. auch D. F. Strauß, Ulrich v. Hutten, Leipzig 1858.*

Zum Dritten. Nach dem diese hvr empörung und auffrur, auch en- ziehung hhrer obersten und herrschafften schulbige, verpflichte gehorsame widde- Kb. Key. Maie. und des heyligen Reichs Landfriden, die gulden Bullen un- gemeyne recht furgenommen, sollen die Bawerschafft geloben und schweren, dergleichen Pundtnis, vertrag und auffrur hynfurt zuvermehren.

Zum Vierden. Sollen sie geloben und schweren, das sie sich von eyn- ander thun, Auch anheymß fugen [Bl. A iij] und hhren obersten herrschafften, vor- den sie sich abgeworffen haben, widerumb pflicht thun, Ihnen getrewo, gehorsam- und gewertig zu seyn, Ihre zins, guld, zehende und ander gerechtigkeit, wi- sie sie hñnen die selben fur dieser auffrur gereicht und gethan haben, nachmals zu- thun und zu leyhen, bis so lang sie solchs alles odder zum theil durch eynen de- nachvolgenden austrag odder das ordenlich recht mit recht widertriben haben.

Zum Fünfften. Sollen sie auch alle clöster, schlösser, stet, flecter, hofser und güter, wie viel sie den der hñn dieser auffrur und empörung eröbert und eyngenommen haben, sampt der entwerten¹ habe, so viel sie de- bey hñnen erfunden odder angezeigt werden mag, den entwerten als ba- widerumb eyngeden und zu stellen.

Zum Sechsten. Ob sie hñn dieser empörung yemand zu pflichten odd- zu verpürgter odder unverpürgter schagung derhalb verschreybung zu geb- genödtigt hetten, die sollen tod und ab seyn.

Zum Siebenden. So den solchs alles und yedes, so obfiet, völli- beschehen und volzogen worden ist, ob den eyner odder mehr gemeyn- odder sonderlich aus obgemelten zweyen hauffen vermehren wolten, du- hhre obern und herrschafften, hñn was wege das were, beschwert zu seyn, Damit den die selben der halben geburende wendung und erlebigung bekomen, mügen, wie den gemeyne stende darzu zu furdern zum höchsten geneigt sind, Auch herwiderumb was der selben obern und herrschafften widder hhre under- fassen und underthanen gemeynlich odder sonderlich zu sprechen und zu klagen hab, Das sie aller und yeder solcher sachen halben den austrag² gegen eyn- ander nemen und geben wollen, Als nemlich, das eyn oberkeit odder herrschafft zu oder drey Erber Stet hñres gefallens, der gleichen die underthanen der Bawren auch zu oder drey Stet hñres gefallens furtschlahen, und so die der sachen gutlich odder rechtlich nicht eynß werden möchten, Als denn die F. D. zu eynen obman erkiesen und bitten, darbey es auch ungetwegert bleibhen.

Zum Achten. Damit sich niemand des Costens odder ungelegenheyt halben, das Recht fur den Fürsten odder Punds richtern zu suchen, zu beschweren hab, wilcher parthey denn gefelliger seyn wölle, das eyn yede oberkeit odder herrschafft und der selben underthanen und hynderfessen, zwischen den sich yrrung

¹) entwehren fehlt bei Dietz = rauben, wegnehmen, vgl. DWib. 3, 649; unten Z. 13 bedeutet es berauben. ²) Sonst nicht lutherisch, s. Dietz; = Schlußurteil.

und gebrochen gehalten, zwen schidlich erber manne weltlichs stands darzu geben und verordnen, die sich mit vleys understunden, sie solcher gepredhen halben ynn der güete mit wissen zuberehnen und zuvertragen.

Zum Neunden. Ynn wilchen Artickeln sie die güte nicht finden würden, das als denn die parthey umb die selbige nachvolgend endlichs Rechtlichs austrags benüßig seyn wöllen.

Zum Zehenden. Und nemlich so sollen sich die partheyen eyns obmans vergleichen, und wo sie sich des nicht vergleichen künden, Als denn heber teyl eynen, zwen obder drey benennen und darumb lösen, obder das gemehne Stende des Punds zu schwaben eynen aus yhnen der versamlung zu obman erkiesen und geben sollen.

Zum Elfften. Und was denn durch die selben obman und zuseze samptlich obder der merer teyl auff allen partheyen mündlich obder schriftlich fur- [Bl. 24] bringen Ynn der güete gesprochen obder zu Recht erkend wird, das es dabey endlich und ungetwegert bleyben, von yedem teyl, den solchs berürt, on widder rede angenommen und volzogen werde.

Zum Zwelfften soll sich auch eyne heber oberkeit, der selben underthan, hynderseffen und zugehörigen der furgeschlagenen Rechtlichen obder gütlichen austrag eyns, nach dem und sie eynander obder yhr eynes den andern ynn Mondes frist dem nehisten verehnen, Auch notturstig Compromiss und anlas brieff¹ darumb begriffen und mit genugsamen glauben, versprich und versigung, wie sich gebürt, auffrichten und darnach fertigen mit der sonderm Clauseln, das sich gütlich obder rechtlich handlung nach dato des anlas² und Compromiss ynn eynem iar und dreyen Monden den nehisten enden, Es were denn, das die von dem, darauff sich die partheyen veranlaßt obder dem obman aus erheyschenden und ym rechten gegrünten ursachen lenger verzögen.

Zum Dreyzehenden. Damit Frid, Rwe und eynigkeit ym heiligen Reich beste stätlicher gehalten und die gehorsamen fridlichen underthan durch die auffrürigen ungehorsamen nicht widderumb versurt und zu verberblichen schaden gebracht werden, Sollen die gemelten underthanen der zweyer hauffen sampt und sonders ynn allen gerichtten und gemeynden eyn getreue vleysfige auffsehung haben, Ob yrgend eynes obder mehr dissem vertrag und allem dem, so darynnen begriffen, nicht geleben und nachkomen oder weyter auffrur und ungehorsam stifften und machen würden, die selben der oberkeit, darunder geseffen, anzeihen und helfen gefenglich annemen, Damit die umb yhr ungehorsam und ubertretten, wie sich gepürt, gestrafft werden.

Zum Vierzehenden, ob sich begeben, Das obgemelter underthanen, Herrn, Junckherrn und obern diesen vertrag, auch die Artickel, darynnen begriffen, so viel sie die betreffen, nicht geleben und nachkomen, auch die underthanen

¹) Fehlt sonst bei Luther; im DWib. s. v. nicht erklärt, bei Frisch literae arbitrii, also Schiedsgerichtsurkunde. ²) anlaß bei Frisch I, 578 = arbitrium, compromissum.

und der andere under recht beschweren und weytter, denn vermeldet
 werden können. Künftig und die beschwerdten solchs gemelts Bunds Gehor-
 samkeit zu erweisen würden, Sollen gemeyn Stende die selben, so
 es zu dem verstand mit hilff der beschwerden, dem vertrag seyns innhalt
 zu altem ansehn zu gehorsam pringen, damit eynem yeden beschwerdten
 nach dem recht das wie sich gepürt, gedeyen und widerfaren müge.

Item sollen. Soll hie mit aller untwill, der sich zwischen den oberstei-
 ten und gemelten underthanen under dieser empörung zugetragen, hyngelegt
 werden. Auch seyn teyl den andern auffserhalb rechtens und weiter, den
 vertrag zu gebt, nichts unfreundlichs nach schädlichs zufügen. Hierauf
 sollen gemelten underthan vom Bodensee und Alget verordenter ausschuß,
 das ist der rathschafft Antwelbe, des sie herr Jörgen Truchseffen, obersten Vel-
 chschafft, am verriegelten, gnugsamen gewalt uberantwort, Nemlich Ditterich
 von Lindaw und Thoman Mayerhofer von Raitnaw von wegen
 der underthanen des platz ober Raitnaw, Eytelhanns ziegelmüller von unde-
 rthain, Etmarr Kelt und Hans Aggenbach von Riethain von wegen
 der underthanen des platz, Hans Rahmahr von Rot[Bl. Bl.]tentwehler und Conr-
 rad von Werns reutin von wegen Aylinger platz, Conrad hablühel von wegen
 der underthanen des platz, Hans hagen von wegen Morispurger platz, Conrad her-
 zog von Sappingen und Jacob harsch von bondorff von wegen Obniger platz,
 Hans von Rapperswehler, Hans lender von Synnaw und Eurlin sch-
 midt von wegen Rapperswehler platz, Anthonius wager von Oster-
 wyl von wegen rotenbühel und Hans schwellling von Galdreutin von wegen
 der underthanen des platz, Hans wirt von hasentwehler von wegen Fußsdorffer platz,
 Sebastian rupp, Hans gerber und Rudolff scherer von Letnang von wegen
 der underthanen des platz, Jörg ped von wegen Argewer platz, Hans hörnste-
 von Nuvenhoren¹, Claus eberlin von Engiswehler und Hans hagl vom berg
 von wegen Wasserburger platz, Thomas biechlin und Michel psehffer von
 wegen Netwen Ravenspurger platz, Bastian müller von Zell, Hans nidel
 von landrain und Jörg schaup vom hoff von wegen Zeller platz, Wilbold
 Fürner von Riethawfen, Frank mülnner von Ebentwehler, Thomas michelberg
 von Vegelbach und Hans Moser von Fürt auff dem platz im Altdorffer selbe,
 Hans Stigklein, Conrad Meyer von Althain, Jörg mülnner von Langen
 Ensolingen und Jörg kraus von Tongendorff von wegen Unlenger platz,
 Hans kem und Urban ziegelmüller von wegen Altdorffer platz, Martin
 Kesch von Buchars und Bartholmes müller aus der Wehtnaw von wegen
 Truchberger platz, Hans schweyglein von Stifenhofen und Hans Schaidenbach
 von Langnaw von wegen Stoffer platz, Jörg Jock von Schonaw von wegen
 Vindenberger platz Und Caspar küttel von kufslag von wegen der platz auff
 Newkircher hayd, gelobt und fur sich selbst, auch yhrer obgemelter under-

9 rechtens] echtens A

11 gemelter] gemelter A

17 Rotten || tentwehler A

¹) Nuvenhoren?

than, yhrer mitverwanten und Principal selen mit auffgehobenen fingern und geleerten worten leyhlich zu Gott und den heyligen geschworn, das sie alle semptlich und unverscheyden, auch yhr yeder ynn sonder, alles das obangezeigte artikel und disser vertrag, von wort zu wort begriffen, vermügen und ynnhalten, nichts ausgenommen, war, fest, stet und unzerbrochen zuhalten, auch dem ynn altweg on eynig auszug und widderrede zum getrewlichsten stat zu thuen, zugeleben, nachzutomen und zugehorsamen. Und des zu noch merer sicherheit, sich semptlich unverscheyden, auch yhr yeder ynn sonder zum höchsten verbunden und begeben, alles des sie disser vertrag, auch alle und yede articdel darynnen begriffen, bindt und yhnen auffgelegt, nichts ausgefondert, gegen allen yhren herren, Zundern und Obern recht geweren, bürgen und getrostet ynder eynander zu seyn, Also ob sich begeben und zutügen, semptlich oder sonderlich diesem vertrag ynn allen auch yeden articdeln, wie die darynnen begriffen, yhres ynnhalts nicht gestracks gelebt, gehorsameten und nach kenen, sonder ynn eynichen weg darwidder thun würde, Es were mit der that obder ynn ander weyse, nichts ausgefondert, das als denn de facto ynn der Rb. Key. und Hy. Rb. Maie. ungnad, auch des heyligen Reichs acht und aber acht gefallen seyn, Auch die Rb. Key. und Hyf. Rb. Ma., Churfürsten und andere Stende des löblichen Bunds zu Schwaben, darzu yhre herren, Zundern und obern, auch alle und yede ander, die sich disser sachen beladen und annemen wollen, vollen gewalt und erlangt recht haben, sie all und yeden ynn sonders on eynig vorgehend Denunciation, Declaration und wehter rechtliche erfolgung an yhrer hab und gütern, [Bl. Bij] ligende, satende, lehen und eygen, anzugreiffen, zu yhren handen ziehen, als yhre eygene güter ynn zu haben, zu nützen, zu geprauchten, zu versetzen, zuberlauffen, Obder da gegen und yhren leyben, als der offen auff rürigen, ungehorsamen, Denuncierten, Declarierten, verschriebenen ächtern und aber ächtern mit tod schleg, nam, brand und ander mittel auch wege, so widder eyn yeden auffrürigen, ungehorsamen und widderspennigen zugebrauchen, fur zunemen und zu handeln ymmer, als lang und viel, bis die selben yhren herren, Zundern und obern alles yhres abgangs mangel und gebrechen, nach vermügen und ynhalt dieses vertrags, sampt auffgelauffen kosten und schäden völliglich vergnügt, Unklagbar gemacht und ersetzt, Auch sie all und yeder ynn sonders zu gehorsam gepraecht sind, Darzu alles, das dieser vertrag, auch alle und yede articdel, darynnen begriffen, ynnhalten, völlig erstattet und volzogen haben.

Und wyr Georg Truchsess, Freyherr zu Walltpurg als oberster Veldhauptman, Wilhelm Graff zu Fürstenberg u. Und Frowin von Gutten Ritter, gemelter Bundsstend fuszvolcks und reifigen obersten, auch die obangezeigten underthedingen Hug Graff zu Montfort und Rottenfels, Gwer Schellang und Johann Krieglein, beide bürger und des Rats zu Ravenspurg als Bürgermeyster und Räte daselbs verordneten, Darzu furbestympter zweyer hauffen aus schus, Rät und volmechtig antwelde fur uns selbst, auch gemelt under-

thanen, unsere mitverwanten und Principal bekennen alle alles, das ynn diesem brieff und vertrag begriffen mit unser aller und besonder oft gemelter underthanen der zweyer hauffen willen, wissen, gehell und zu lassen gehandelt, endlich angenommen und beschlossen sind.

Und wyr Jörg Truchseß zc., Wilhelm Graff zu Fürstenberg und Frowein von Hütten Ritter, anstatt und ynn namen gemeyner Bunds stende, bey unsern Eeren, wurden und höchstem glauben, Und wyr, die ausschüß, Rät und volmechtig antwelde der gemelten zweyer hauffen, fur uns und viel gemelter underthanen, unsere Principal, auch mitverwanten sampt und sonders, bey obangezeigten unsern geschworen eyden und des penfals¹⁾, hietynnen begriffen, versprechende, das alles, so viel solches eynen yeden berurt, war, stet und unzerprochen zuhalten, dem zum getreulichsten zu geleben, nachzulomen und durch uns selbs odder yemand anders von unsern wegen hie widder nicht zu thun nach schaffen gethan werden, alles getreulich und ungeverlich. Des zu warem urkund so haben wyr Jörg Truchseß, Freyherr zu Walzburg, Wilhelm Graue zu Fürstenberg, Frowein von Hütten Ritter, Hüg Graff von Montfort, Bürgemeyster und Rat der stat Ravenspurg und wyr die Amman, Bürgemeyster, auch Rät der stet und fleden Lotnang, Marchdorff, Mörspurg und Altdorff fur uns selbs als mitverwanten bestympter bündtnis der zweyer hauffen vom Bodensee und Algetw, Auch auff ernstlich bit vorgeanter der selben ausschüß Rät und volmechtig antwelde, des wyr die ausschüß Rät und antweld uns bekennen, sie also gebeten und erbeten haben, all unser und gemelter stet ynnfigel, doch uns, den underthenigen und gemeyner stat Ravenspurg yn allweg on schaden, offentlich gehendt an diesen brieff, Der geben ist auff den zweyhund zwenzigsten tag des Mondes Aprilis Nach Christi geburt Funfzehnhundert zwenzig und Fünff Jar.

[Bl. Biii] Vermanunge Martini Luthher.

Als kan niemand leuden, das unsere batwrschafft gar leyn rechte sache hat, sondern mit trefflichen, schweren sunden sich beladen und Gottes schrecklichen und untreglichem zorn uber sich erwecken damit, das sie trew, hulde, eyde und pflicht, so sie yhrer oberleht gethan und geschworn haben, brechen und ynn ungehorsam fallen, sich widder die gewalt, von Gott verordnet und gebotten, frevelich setzen, sich selbs rechen und das schwerd nemen mit eigenem frevel und thurst, So doch Gott will die gewalt gefurcht und geehret haben, ob sie gleich heydenisch were und eytel unrecht thette, wie sie Christus selbs ynn Pilato, seynem unrechten richter und creuziger, ehrete, Aber die batwrn haben nicht gnug dran, das sie so trewlos, meynedig, ungehorsam und frevelich widder Gottes ordnung toben, sondern auch plündern, rauben, nemen, wo sie

26 Funfzehnhundert A

¹⁾ = Pönfall, die in Verträgen für etwaige Übertretung oder Verletzung festgesetzte Strafe.

mügen, als die öffentlichen straffenreuber und mörder, die den landfriede und haus wehre verstören, Und das noch das aller ergest ist, Solch wütiges toben und so gretolische laster under dem Christlichen namen und scheyn des Euangelij treyben, da mit sie Gottes namen auffß aller höhest schenden und lestern, Gerade
 5 als hette Gott lust und gefallen an den treulosen und meynehdigen (wilche man sonst auch verrheter und böswicht heyst) und an öffentlichen reubern und mördern und Gottes lesterern. O weh und aber weh euch verdampten falschen propheten, die yhr das arme eynfeltige volck zu solchem verderben yhrer seelen und villeicht auch verlust leybs und guts verfuret, Denn wilcher
 10 batw hnn solchem furnemen funden oder umb bracht wird, der wird als eyn treuloser, meynehdiger, reuber, mörder, Gottes lesterer und Christus feynd erwürget, wo der hnn faren wird, das mügen euch auch die kinder wol sagen. Es sind Christliche brüdere, ia wie Judas Christum küffet und grüffet, Sytel teuffel regiren da. Drumb, lieben batwren, laßt ab, höret und laßt euch
 15 sagen, Yhr seht nach der seelen fur Gott schon verdampt, wer weys, wie es euch noch an leyb und gut gehen wird, Endlich, yhr gewynnet odder verlieret, so mus es uber euch ausgehen, Denn ewer unrecht ist zu gros und zu hoch, Gott kan es nicht die lenge leyden, gebt euch zum friede und vertrag, obs auch gleich mit leiblichem schaden geschehen müste, das doch die funde
 20 und verderben der seelen auff höre, wo man nicht mehr mócht erlangen, Da gebe Gott seyne gnade zu.

A M E N.



Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern.

1525.

Die Unterwerfung der Bodensee- und Allgäuer Bauern war für den Fortgang des Aufstandes ohne erhebliche Bedeutung, und die von Luther daran geknüpften Hoffnungen, denen er durch die Veröffentlichung des Vertrages Ausdruck gegeben, erwiesen sich bald als eitel. Immer weiter griff die Bewegung um sich, und Grafen und Herren, ja selbst Fürsten sahen sich veranlaßt, die Artikel der Bauern anzuerkennen. Jetzt erst wurden die in Oberdeutschland verübten Gewalttätigkeiten der Aufreißerischen ruchbar; mit Entsetzen und Entrüstung vernahm die Welt von den bei Weinsberg verübten Greueln. Gleichzeitig nahm die Bewegung in Mitteldeutschland zu und führte, besonders in Thüringen, einen Zustand herbei, der eine völlige Anarchie befürchten ließ. Hier hatte der aus Süddeutschland zurückgekehrte Thomas Münzer im Verein mit Pfeifer und anderen gleichen Schlags sein Regiment aufgerichtet; es war ihnen gelungen, in Mühlhausen den Rat zu stürzen; eine neue demokratische Verfassung sollte dazu helfen, ihre aus sozialistischen und religiösen Elementen seltsam gemischten Ideen zu verwirklichen. Flammanden Aufruf warfen sie unter die Massen; das Land weithin im Umkreis war in Aufruhr. Dörfer, Schlösser und Klöster wurden von den fanatisierten Massen gestürmt, geplündert und verbrannt; es war ein grauenvolles Wüten und eine furchtbare Verheerung.

Luther hatte, nachdem er, wie bekannt, in Eisleben seine „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ abzufassen begonnen, die Reise durch Thüringen fortgesetzt und Gelegenheit gefunden, die Bauernbewegung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Allerorten hatte er gegen den Aufstand gepredigt und zu beschwichtigen versucht und war „mit Gefahr Leibes und Lebens“ seines Weges gezogen, bedroht und verhöhnt und von einer wachsenden Erbitterung gegen die zügellosen Horden erfüllt. Am 4. Mai befand er sich abermals in der Grafschaft Mansfeld. Von Seeburg aus schrieb er in dieser Stimmung an den Rat des Grafen Albrecht von Mansfeld Dr. Johann Kühel¹⁾; und die Gedanken und Worte des Briefes stimmen so sehr mit seinem öffentlichen Sendschreiben „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ überein, daß diese Schrift ebenfalls in diesen Tagen entstanden sein muß.

Die Schrift bedeutet für Luthers Stellung den aufständischen Bauern gegenüber einen völligen Umschwung in seiner Anschauung und Gesinnung; er wandte sich damit ganz von der Bewegung ab, die mit dem neuen Evangelium nichts gemein hatte und unter deren Führern er die von ihm auf religiösem Gebiet bekämpften Schwarmgeister, wie Münzer, sehen mußte. Voll Leidenschaft rief er die Welt gegen die „Mörder und Räuber“ und den „Erzteufel, der zu Mühlhausen

¹⁾ Enders V, Nr. 917.

regiert“ in die Schranken und forderte zu ihrer Vernichtung auf. Wie der Urdruck ausweist, schickte er dem Sendschreiben noch einmal die „Ermanung zum Frieden auf die zwölf Artikel“ voraus; jedermann konnte sehen, daß Luther sich ehrlich bemüht hatte, den Bauern gerecht zu werden; es gab gewiß unter der Menge manchen Gutgefinnten, der noch auf ihn hören würde.

Drucke.

- A** „Ermanunge zum || friede auff die zwelff artidel || der Bawrschafft vnn || Schwaben. || Auch widder die reubischen || vnd mörderischen rotten || der andern bawren. || Mart. Luther. || Wittenberg. ||“ Mit Titleinfassung, worin unten: „Psalm. 7. || Seyne tůd werden vñ selbs treffen || Vnd seyn mutwil, wird vber vñ außgehen. || 1525. ||“ Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Bl. & 3^b: „Widder die stürmenden bawren“

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Auaaleische Slg.; Berlin (Luth. 4262), Breslau u., Hamburg, Heidelberg, Hirschberg i. S., Königsberg, Nürnberg SM., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2714; Erl. Ausg. ³ 24, 269 *c.

- B** „Wydder || die sturmen den bawren || Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Valentin Schumann in Leipzig.

Vorhanden: Auaaleische Slg.; Berlin (Luth. 4288), Dresden. Erl. Ausg. ³ 24, 301 *o.

- C^o** „Wider¹ die reu||bischen vnn mörderischen || rotten der anderen || bawren. || Mart. Luther. || Wittenberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Wittenberg.

- C¹** „wydder die reu||bischen vnd mörderischen || rotten der an||deren baw||ren. || Mart. Luther || Wittenberg. || ¶ ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Auaaleische Slg.; Berlin (Luth. 4283), Heidelberg, Koblstadt; London. Panzer 2, 2726; Erl. Ausg. ³ 24, 301 *m.

- C²** „wider die reu||bischen vnd mörderischen || rotten der an||deren baw||ren. || Mart. Luther || Wittenberg. || .1525. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Auaaleische Slg.; Berlin (Luth. 4284), Dresden, München u. Erl. Ausg. ³ 24, 301 *n.

- D** „Widder die sturmen-||den Bawren || Auch widder die reu||bischen vnd mörderischen rotten || der andern Bawren. || Marti. Luther. || Wittenberg. || Psalm. 7. || Seine tůd werden vñ selbs treffen. || Vnd sein mutwil, wird vber vñ außgehen. || 1525. ||“ Mit Titleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Ludwig Trutebull in Erfurt.

Vorhanden: Berlin (Cn 4008: 1, 6). Panzer 2, 2727; Erl. Ausg. ³ 24, 302 q.

¹⁾ Diese Ausgabe konnte erst während des Druckes eingereicht werden, sie sollte nach unserer sonstigen Gepflogenheit eine eigene Sigle erhalten, da sie nicht aus der gleichen Druckerei wie C¹ und C² stammt.

- E* „Wteyl widder die Vffr̃-riſchen vnd ſturmennden || Patoren vnd unterwey-ſung der ober-ſeyt. || Martinus Luther. ||“ Titelfrückſeite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Oberdeutſcher Druck.

Vorhanden: Hamburg. Fehlt Erl. Ausg.

- F* „wider die Reubiſchen vnd Morbiſchen rotten der Bawren, || die vnder dem ſchein des heiligen Ewan-gelions ſelſchlichen wider alle Ober-ſeit ſich ſetzen vnd empören. || Mart. Luth. || Wittemberg ||“ Titelfrückſeite leer. 6 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Thomas Anshelm in Hagenau.

Vorhanden: Freiburg, München N., Nürnberg St.; Zürich. Weller 3541; Erl. Ausg. 24, 301 l.

- G* „Widder die Mor-ſiſchen vnd Reu-ſiſchen Rotten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tůd werden yhn ſelbs || treffen, || Vnd ſeyn mutwill, wird vber || yhn außgehen. ||“ Mit Titelfeinfaſſung, Titelfrückſeite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stödel in Dresden.

Es gibt zwei Drucke (*G*¹ und *G*²), deren Satz der gleiche iſt bis auf S. a 4^a, wo in *G*¹ Zeile 1—15 und Zeile 1—4 v. u. von *G*² abweichen; auch der Ruſtobe nehiſten fehlt in *G*¹. Das betreffende Stück in *G*¹ iſt haſtig und ganz ſchlecht geſetzt: Druckfehler wie bberſei, wingen (ſt. zwingen), ſirt (ſt. fert), allrr (ſt. aller). Es fragt ſich nur, ob der Satz während des Druckes durch einen böſen Zufall gelitten und dann für den Reſt der Auflage übereilt wiederhergeſtellt wurde (dann iſt *G*² der ältere Druck) oder ob vor Beginn des Druckes das Unheil ausgerichtet wurde und die große Mangelhaftigkeit der Stelle erſt ſpäter bemerkt und nach der Vorlage neu geſetzt wurde (dann wäre *G*¹ älter).

Vorhanden: Anaaſche Sig.; Berlin (Luth. 4289: *G*¹; Luth. 4288/50: *G*²), Dresden (*G*¹), Heidelberg, Hirschberg i. S. (*G*¹), Nürnberg St., Stuttgart. Weller 3539; Erl. Ausg. 24, 301 *g.

- H* „Widder die Morbiſchen vnnb Reubiſchen Rotten || der Bawr̃n. || Martinus Luther. || Psalm. vij. || Seine tůd werden yen ſelbs treffen. || Vnd ſein mutwill, wirt vber yen außgehen. ||“ Titelfrückſeite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4291), Wernigerode. Panger 2, 2725; Erl. Ausg. 24, 301 *h.

- I* „Wider die Reubiſchen || vnnb Morbiſchen || rotten der andern || Bawren. || Martinus Luther. || wittemberg. || M. D. XXv. ||“ Mit Titelfeinfaſſung, Titelfrückſeite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Drucker unbekannt.

Vorhanden: Bamberg R. Weller 3540 (lieſt fäſchlich „Wittemberg“); Erl. Ausg. 24, 301 K („Wittemberg“ wie Weller).

- K* „Wider die ſturme-ſden Bawren || Auch wider die reu-ſiſchen vnd mör-ſiſchen rottē || der andern Bawren. || Marti. Luther. || Wittemberg. || Psalm. 7. || Seyne tůd werden yhn ſelbs treffen. || Un ſein mutwil. wirt vber in außgehen. || 1525. ||“ Mit Titelfeinfaſſung, Titelfrückſeite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Matthes Maler in Erfurt.

Vorhanden: Anaaſche Sig.; Berlin (Luth. 4287), Dresden, Heidelberg, Nürnberg WM. Weller 3542; Erl. Ausg. 24, 302 *p.

- L¹** „Wider die Morbischen vñ || Reubischen Rotten || der Bawren: || Martinus Luther: || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tůd werden in selbs tref-||fen, || Vnd seyn můtwill, wird vber in || außgeen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: München S. Fehlt Erl. Ausg.
- L²** „Wider die Morbischen vñ || Reubischen Rotten || der Bawren: || Martinus Luther: || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seyne tůd werden in selbs tref-||fen, || Vnd seyn můtwill, wird vber in || außgeen. || 1525. ||“ Beschreibung wie L¹, nur ist hier die Jahreszahl hinzugefügt.
Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.
Vorhanden: Annalesche Slg.; Berlin (Luth. 4281), Dresden, Heidelberg, München S.; London. Panzer 2, 2723; Erl. Ausg. 24, 300 e.
- M** „Wider die Morbischen || vnd Reubischen Rotten der || Bawren. || [Bild: Bauer mit Gans und Schwert; auf dem Spruchband: „hab got lieb“] || Psalm. vij. || Seyne tůd werden in selbs treffen, || Vnd seyn můtwill, wirdt vber in außgeen. || 1525. || Martinus Luther. Wittemberg. ||“ Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Nürnberg Druck (?).
Vorhanden: Berlin (Luth. 4292), Dresden. Panzer 2, 2728; Erl. Ausg. 24, 301 f. (wo aber „Psalm. vi.“).
- N** „Wider die Morbischen || vñnd Reubischen Rotten || der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seine tůd werden in selbs treffen, || Vnd sein můtwill wirt über in auß || geen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Straßburger Druck.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4286), München U., Stuttgart. Weller Suppl. [1] 356; Erl. Ausg. 24, 300 ee.
- O** „Wider die morbischen || vnd Reubischen Rot-||ten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. 7. || Seine tůd werden in selbs treffen, Vnd || sein mutwill wirdt vber in außgeen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg.
Vorhanden: Augsburg, Bamberg, Dresden, Heidelberg, München S., Stuttgart, Wittenberg. Weller 3538; Erl. Ausg. 24, 300 c.
- P** „Wider die mor||bischen vnd reubischen || Rotten der Bawren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seine tůd werden in selbs || treffen, Vñnd sein mutwill wirt über in außgeen. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.
Druck von Friedrich Peypus in Nürnberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4285), Breslau St., Dresden, Heidelberg, München S. u. U., Nürnberg SM., Wolfenbüttel. Panzer 2, 2729; Erl. Ausg. 24, 300 b.
- Q** „Wider die mōrbische || vñnd reubischenn || Rottenn der Bawren. || Martinus Luther || Wittemberg. || Psalm. vij. || Seine tůd werden in selbs treffen, || Vnd sein můtwill wirt vber || in außgeen ||“ Mit Titelseinfassung. Titelseite bedruckt. 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer.
Druck von Georg Erlinger in Bamberg.
Vorhanden: Berlin (Luth. 4282), Dresden (defekt), Halle U. Panzer 2, 2724; Erl. Ausg. 24, 300 a.

R „Wider die mor-||bischen vnd || reubischen || Rotten || der Bawren. || Martinus Luther. || Wittenberg. || Psalm. vij. || Seine thut werden in selbst || treffen, Vnd sein mutwill || wirdt über in außgehen. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Nürnberg Druck.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2780; Erl. Ausg. 24, 300 d.

Niederdeutsch.

„Gyne vormanynge tho || dem frede by de twelff || artikel der Buerſchop || yn Swauen. || Martinus Luther. || Dā iegen de rduifſten vñ mōrdiſ-||ſten rotten der andern buren. || Wittenberch || D M XXV. ||“ Mit Titelfassung, Titelfrückseite leer. 24 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Bl. 64^a: „Wēdder de ſtormende Buren.“

Druck von Nidel Schirlenp in Wittenberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4277), Hamburg, München H., Wolfenbüttel. Erl. Ausg. 24, 271 *s.

Gegnerische Nachdrucke.

a¹ „[W]ider die Reubischen vnd || Mordischen rotten der Bawren die vnter dem ſcheyn des || heyligen Euangelions ſelſchlichen wider alle Ober-||keit ſich ſetzen vnd empören. Antwort || Martinus Luther. Johannis || Coclei von Wendelſtein. || Antwort denen ſo vbel || reden, dem Harten Buchlin an die || Vffrurischen Bawren || geſchriben. || Martinus Luther. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 26 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Bl. A 2^b 3. 1: Sturmenben.

Vorhanden: Berlin (Cu 1540); London.

Im ersten Teil stehen zuerst Worte Luthers, darauf die Entgegnung Coclaei, im zweiten Teil ist Luthers Text abgedruckt und Coclaei Entgegnungen am Rand.

a² „[W]ider die Reubischen vnd || Mordischen rotten der Bawren die vnter dem ſcheyn des || heyligen Euangelions ſelſchlichen wider alle Ober-||keit ſich ſetzen vnd empören. Antwort || Johannis Coclei von Wendelſtein. Martinus Luther. || Antwort denen ſo vbel || reden, dem Harten Buchlin an die || Vffrurischen Bawren || geſchriben. || Martinus Luther. || Anno domini M. D. xxvi. Am || vi. dach des Brochmonets ||“ Titelfrückseite bedruckt. 25 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Bl. A 2^b 3. 1: Sturmenben.


Vorhanden: Berlin (Cu 1541); London.

a² unterscheidet sich von a¹ nur im Titel, indem der Text in 3. 4–6 verbessert und die zwei letzten Zeilen hinzugefügt sind. Andere Exemplare haben 3. 4–6 den fehlerhaften Satz und am Ende den Zusatz (vorhanden z. B.: Hamburg); alle Exemplare aber sind von dem gleichen Satz.

b¹ „[W]ider die Reubische vnd || Mordischen rotten der Bawren, die vnter dem ſcheyn des hei||ligen Euangelions ſelſchlichen wider alle Oberkeit || ſich ſetzen vnd empören Martinus Luther. || Antwort Johānis Coclej || Von Wendelſtein. || Gyn kurzer begriff von auffru-||ren vnd rotten der Bawrn in hochem Teutſch-||Land diß Jar begangen. || Anno M CCCC XXV. || Martinus Luther wider Thomas Munher. || Gyn vßzug Mar. Luther widder den geiſtli||chen ſtandt in .C. xxxij. artikeln. ||“ Titelfrückseite

bedruckt. Am Ende: „Gedruckt zu Coellen by mir Peter quentell. || Anno Domini M. D. XXv. ||“ 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.¹

Vorhanden: Berlin (Cu 1542), Dresden, Hamburg, München ꝑ. u. l.

- b² „ADVERSVS  *LATROCINANTES ET RAPTORI-* || as Cohortes Rusticorum. Mar. Lutherus. || Responſio Iohannis Cochläi Vuendelſtini. || Cathalogus tumultuum & præliorum in ſuperiori || Germania nuper geſtorum. || CXXXII. ARTI. || *CVLI, EXCERPTI EX SEDITIOSO ET IMPIO* || libro Mar. Lutheri contra Eccleſiaſticos. || *Reſponſio breuis Iohannis Cochläi ad ſingulos.* || Anno M. D. XXV. Menſe Auguſto. || Hæc omnia ex Teutonico in latinum translata. ||“ Titelrückſeite bedruckt. Am Ende: „Colonie Anno M. D. XXV Menſe Septembri. || . . .“ 30 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Bringt Bl. A 2^b ff. eine Überſetzung des entſprechenden Teiles der deutſchen Ausgabe des Cochläus.

Vorhanden: Berlin (Dg 1879), Breslau u., Dresden, Hamburg; London.




- c¹ „Wider die morbiſchen vñ || reübiſchen rotten der pawren. || Martinus Luther. || Diß büchle iſt durch aynen gütherhigen || Teütschen zu lob vñnd eer Gottes, auch wolſart || Teütscher nation, in diſem gefarlichen krieg wi-||berumb ſeines waren inhalts in druck gegeben, || vñd mit ainer Vorrede, vñnd Chriſtlichen erma-||nung dermaſſen erklæret, daß alle diſer zeit auffrü-||riſche hierauff ſelbſt müſſen bekennen, daß ſie auch || durch vñthail D. Martini Luthers ſelbs in ange-||maſten jhrem vnchriſtlichen vorhaben vor langſt || als die trew loſe vñd mainaydige mit jren na-||türlichen farben fûrgemalet, vñd als die || jhenen ſo leyb, eer vñd güte laſterlich || verwürdt geſcholten vñd || verdammet ſein ic. || M. D. XLVI. ||“ Titelrückſeite leer. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Text nach R.

Druck von Alexander Weiſenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4294), Dresden, München ꝑ. u. l., Nürnberg St. Feſt Erl. Aug. 1.

Bl. A ij^a 3. 1: gütherhigen; 3. 3: Anff||rüriſchen; A iij^b 3. 2: Luther; 3. 3: Pawren; G 1^a 3. 4: empörung uſw.

Dieſer Druck wendet Luthers Aufruf gegen die Bauern in tendenziöſer Weiſe auf die im Jahre 1546 gegen den Kaiſer zu Felde ziehenden Schmalkaldiſchen Bundesſtände an.

¹) Es gibt von b¹ auch noch eine Ausgabe Quentells in kölniſcher Mundart: „ Wider die Ro-||uende vñd morbende Rotten der || Buuren, die vnder ſchyn des heyligen Euange-||liums Felſchlichen wydder all buericheit || ſich ſetzen vñnd erheuen. || Martinus Luther. || Antwort Johannis Cochlei || van Wendelſtein. || Syn kurtz begriff van vproiren || vñnd Rotten der Buuren in hogen Duchtſchlanden, dit || Jair M. D. xxv. begangenn. || Martinus Luther wider Thomas Munger. || Syn vñthoch Mart. Luthers wider den || geiſtlichen ſtand in Cxxij. artikuln ||“ Titelrückſeite bedruckt. 36 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „ Gedruckt zu Coelne by mir Peter Quentell || Anno dni M. D. xxv. ||“ Vorhanden: Hamburg. Ferner auch noch eine hochdeutſche Ausgabe von P. Syluius vom Jahre 1527: „Antwort Joānis Cochlei zu Mar-||tin Luthers buch, genant Wider die Stür-||menden Pawern. || . . . [12 Zeilen] . . . Neht auffß nawe || mit einer ſonderlichen Schlußrede. M. Pe. Syluij inn || Druck gebracht, vñd Reiſerlicher Maieſtat zubetrach-||ten / ſöderlich zubehendet. || M D XXvij. ||“ Titelrückſeite bedruckt. 20 Blätter in Quart. Am Ende: „ Gedruckt vñd volendt zu Dreyden durch Wolff-||gang Stödel Dinfag nach Bartholomei || 1527. ||“ Vorhanden: Dresden.

c² Titel wie der vorhergehende Druck, nur 3. 13: trewlose. Aber anderer Satz, vgl. ferner Bl. A ij^a 3. 1: gütthertigen; 3. 3: Auffrürischen; A iij^b 3. 2: Enther; 3. 3: Pauren; Bl. C 1^a 3. 4: empörung usw.

Druck von Alexander Weichenhorn in Augsburg.

Vorhanden: Ranalesche Slg.; Berlin (Qf 28); London. Fehlt Erl. Ausg.².

Die Schrift steht in den älteren Ausgaben an folgenden Stellen: Wittenberg 2 (1548), 83^a—85^a; Jena 3 (1556), 129^a—131^b; Altenburg 3, 124—126; Leipzig 19, 264—267; Walch 16, 91—99; Erlangen¹ 24, 287—294; ² 24, 300—309.

Literatur: Die allgemeine Literatur oben S. 284 verzeichnet. Vgl. u. a. Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisleben 1858. II. Der Bauernkrieg 1525 (S. 115 ff.) und Merz, Thomas Münzer und Feintr. Pfeifer, Göttingen 1889. Seidemann, Zur Geschichte des Bauernkriegs in Thüringen I. Forschungen zur Deutschen Gesch. Bd. 11. Strobel, Leben, Schriften und Lehren Thomae Münzers. Nürnberg u. Altdorf 1795. Seidemann, Thomas Münzer. Dresden u. Leipzig 1842.

Die Überlieferung unserer Schrift ist äußerst verwickelt. Sie wäre eher zu überblicken, wenn alle Nachdrucke erhalten wären, was nicht der Fall zu sein scheint. A ist unzweifelhaft der Urdruck. Bei allen Nachdrucken ist die in A vorausgehende „Ermanunge“ weggelassen. Es mußte deshalb der Titel dieses Druckes geändert werden. Das geschah in verschiedener Weise. B nahm einfach den Innentitel, C läßt vom Titel in A die „Ermanunge“ und das verbindende „auch“ weg, D nimmt den Binnentitel und fügt den passenden Teil des Haupttitels; E und F gestalten den Titel frei. Alle übrigen Drucke nehmen die zweite Hälfte des Haupttitels (wie F, aber unabhängig davon) ohne das sinnlose „andere“.

Unmittelbar aus A scheinen zu stammen B, x (die Vorlage von C und D), E, F und y die (verlorene) Vorlage von G, H; aus C² floß I, aus D K; von y einerseits G, andererseits H; von G wohl ein verlорner Druck z, der die Grundlage von L (woraus M einerseits und N (woraus O) und P (woraus von einander unabhängig Q und R) andererseits bildet. Zur Ermittlung dieser Abhängigkeitsverhältnisse reichten die Lesarten nicht aus. Es mußten Zufälligkeiten in der zufälligen Druckgestaltung (Seiten- oder Zeilenfüllung, Undeutlichkeit der Typen, z. B. der VII in G S. 359, 1, des h in „begehen“ S. 360, 7) berücksichtigt werden. Daß aber solche Erscheinungen täuschen können, zeigt die Wiederkehr eines Absatzes bei Zum ersten S. 357 nur in I und DK, die auf engen Zusammenhang von I mit DK zu weisen scheint, der von den Lesarten ausgeschlossen wird, sich aber daraus erklärt, daß I auch an anderer Stelle vor „Ersilich“ einen Absatz macht. Auch sonst müssen scheinbare Brücken ausgeschaltet werden, wo sie aus leicht unabhängig sich ergebenden gleichen Lesarten bestehen. CG und L sind in je zweierlei Vertretern vorhanden. Immerhin könnten noch Exemplare verloren gegangen sein, die die eine oder andere Übereinstimmung erklären würden, so zwischen D und I (hie nicht S. 360, 9) zwischen L und N (vrteyl S. 360, 13), doch ist auch hier Zufall nicht ausgeschlossen.

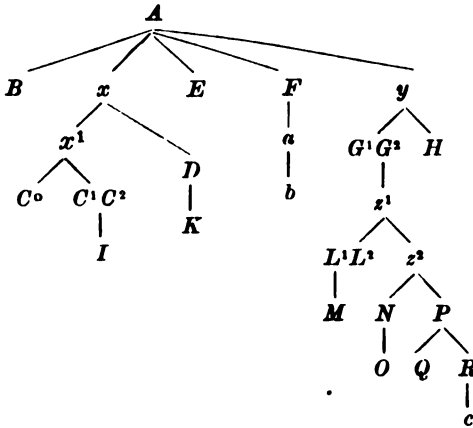
Über G s. oben die Bibliographie; bei L hat jede Ausgabe je einen sinnstörenden Druckfehler, so daß keine als Verbesserung der andern gelten kann.¹

¹) Der eine Fehler steht im Schöndruck, der andere im Widerdruck; möglicherweise gab es Exemplare, in denen beide Fehler standen oder beide fehlten (dann wäre Schöndruck in L¹ und Widerdruck in L² = L¹; Schöndruck in L², Widerdruck in L¹ = L¹¹).

Bei C steht der Druck 2 dem Urdruck erheblich näher als 1 ; da 1 aber eine Anzahl grober Druckfehler hat (gemeyd, dberkeit, dbeekelt, meßer), so ist wieder denkbar, daß eben 2 deshalb als neue bessere Auflage nochmals nach der fremden Vorlage (A) gesetzt wurde; sicher ist, daß C^2 eine A nahestehende Vorlage (x^1) benutzt hat, nicht nur auf C^1 beruht; bei C^1 ist die Abhängigkeit von A wahrscheinlich, aber nicht gewiß (es hat einige orthographische Eigentümlichkeiten mit A gemeinsam, die in C^2 fehlen, diese können aber zufällig sein). C^0 könnte vielleicht $= x^1$ sein, da aber $C^{1.2}$ in manchen Formen näher an A steht, ist es wahrscheinlicher, daß C^0 und $C^{1.2}$ parallel gehen.

Von den kommentierten Ausgaben beruht a und b auf F , c auf R .

Der Stammbaum ist also annähernd folgender:



Wir geben den Text nach A , die Lesarten wie sonst in diesem Bande. Hier folgt die Zusammenstellung der sprachlichen und orthographischen Besonderheiten. Dabei wird jeder Druck an seiner Vorlage, nicht am Urdruck gemessen.

B (mitteldeutsch, Leipzig) bleibt A sehr nahe. Zu verzeichnen ist: $o > \ddot{o}$ Berleht, lösen; $\ddot{u} > u$ Fursten; \ddot{u} (in A für \ddot{u}) $> u$ hulffe, sundigen $b u$ ndnuß; $> ue$ fueren; $> \ddot{u}$ rüren; wilch $> welch$ (bißweilen); frumer $>$ frommer (auch in A); $t > th$ verdieneth, vnther, Goth; Doppelkonsonant vereinfacht: wolte, halten, wider, dagegen frumer $>$ frommer; — niß (einmal) $> nuß$. Von Deklinationsformen fallen die mit Verlust von n (die rasende Plur., die arme Plur.), von r (wilche, bauer, solcher, gefangene) auf.

Wortformen: dazu $> darzu$; Mölhusen $> Mölhausen$; schlagen $> schlagen$.

Bemerke ferner: δ -, oft $> \beta$.

C^0 (Erfurt) und C^2 (Leipzig)¹ bleiben A nahe, nur daß in C^0 (wie schon in x^1) der Umlaut des o sehr erweitert ist, in $C^{1.2}$ der Umlaut des kurzen u ganz fehlt.

1. Vokale. 1) Umlaut $e > a$ (schon in x , aber C^2 ∞) manigfaltig: li ch C^0 ; $o > \ddot{o}$ mörder, dberleht, öffentlich, dberrichter, bößewicht, verßdret, größseß, gehöret, löset C^{0-2} solch C^0 , $u > \ddot{u}$ jüngst, stúß, erwürgen, füre; brüder, fülen, füren, verwüsten C^0 , \ddot{u} (kurz) $> u$ C^2

C^1 als ganz schlechter Seitengänger von C^2 ist außer Betracht geblieben.

durchaus, durstig, darüber C^0 , ú (lang) > u müssen C^0 > ue fúelen, gueter, fueren, rueren; eu > au rauber C^2 . 2) i > e welch C^0 (oft), C^2 (selten), u > o forcht, verloren (Part.), plöndern C^{0-2} , fort C^2 , fromme C^0 , o > u sunst C^0 , ú > i hilffe C^0 , hylffe C^2 ; i und ie sind in C^{0-2} besser unterschieden als in A, doch ω sieh C^0 ; seele > sele C^0 . 3) unechtes h fällt in yn, yr, ym, mer (meer C^2) C^{0-2} , geen C^2 ω yha C^2 auffruhr (und ω) C^0 . 4) unbetontes e fällt oft soll (Konj.) C^0 wolt C^{0-2} , yr augen, unrecht sachen, wunderlich zeiten, eyn aber, seel, hell (nur C^0), sund (nur C^0), maß, straff, herh, bawrn (auch ω), steht, gehnd C^{0-2} , neht ($<$ nehist) C^0 , angefügt in der beste C^0 sieh C^2 eingeschoben teuffelisch C^2 .

II. Konsonanten: t > d vnd(der), geduld; b > t witwe C^{0-2} , wirt, schwert C^0 , dt schwert, todt C^0 , dt > d gered C^0 , scharffrichter > scharppfrichter C^2 ; schlegel > schlechsl.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder (ω), Got, götlich, wolt, walten, welt C^{0-2} , den, theten C^0 ; ω voll, vnbder, betten, kommen C^{0-2} , nichtt, seytten, mann (Pron.), woll C^2 , grymm, fromme C^0 .

III. ideit > igleit.

IV. Deklination: des herzen > herzens; ynn götlichem > im götlichen C^2 , im götlichem C^0 .

Verbalformen: verluren (Part.) > verloren; sind > seind (nur C^2).

V. Wortformen: nicht > nit; drum > darumb; denn (vereinzelt) > dann; yemand > ymand (nur C^2), yberman > yberman (nur C^0); manchfeltig > manigfeltig (=faltig C^0); fodbern > fordern; bewilligen in > willigen in; zweyfeltig > zwifeltig C^0 , Mólhusen > Mólhúsen C^0 .

I (Oberdeutsch) geht von C öfter auf die Formen von A (x^1) zurück, öfter aber auch über C weiter von A (x^1) ab; es wird hier mit C verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: e > a manigfaltiglich; alle d, ú > o, u.

2) o > u Sune, sunst; altes ie auch in niemer, neues falsch auch in wiessen; a > o rosend, do; ei > eu greuffen; unechtes h beseitigt auch in Sune; geht > geth, unbetontes e noch weiter beseitigt in lang, bund, leib, bit, hell, boßwicht, segfewr, allein, helprand, gefarn, anzund, dagegen hinzugefügt in Sune, solle (Ind.), ine (eis), der beste, izes, bevehel, geren, bawern; ehren > ehern.

II. Konsonanten, unregelmäßige Änderung der t-Laute: b > dt, t hundt, schwert, buntnuß, Teutsch; t > th leuthe, erbiethen, unther; t > d deuffel, gilb; b > p vor l, r: plut, prechen, prant; g > ch er schlecht, h fällt in gescheen; t > th than usw.

Doppelkonsonanz gegen C vereinfacht in komen, fromen, alzumal, wil, bit, ich.

III. Vor- und Nachsilben: em > ent entporen; g > ge gelud, geleich; volfuren > verfuren; lin > lein; niß > nuß (einmal).

IV. Deklination: die suppe (Alt.) > suppen; yhn (Dat. Plur.) > ine. Verbum: erschlagen (Part.) > erschlahen.

V. Wortformen: drehn > darein, dazu > darzu, denn > dann, flux > fluxß, fur (m. Dat.) > vor. — yberman > yberman, ymand >

jemand; Christus > Cristus, oberkeit > obrigkeit, vorlaufft > vorlauff; bewilligen (Intransf.) > verwilligen.

D (Erfurt) *K* (Erfurt).

D hält sich mehr an *A* (*x*), nur im Umlaut ist es selbständig, *K* bleibt *D* fast ganz getreu.

I. Vokale: 1) manchfeltig > manigfaltig (schon *x*); o > ö wie oben *C*, dazu vörig, sölich; u > ü thürste, würgen, stüß, schülbig, bündt, iüngst, Mügenhaftig, unglüd (aber sunde = *A*), büchlin, verwüstet, auffrürisch, wueten > wüten; *K* dürstig > durstig.

2) *K* wilch > welch; o > u sonderheydt, vberrichter; ie > i getrennt in *D*, nicht so strenge in *K*; wirfft > wurfft *K*; unechtes h in *K* bisweilen beseitigt: yn (aber nu > nhu), unbetontes e umgestellt: bawern, eingeschoben heydenisch in *K*, pres, zuerretten (*AD* zurretten), abgefallen in gericht (< gericht), segfewr.

II. Konsonanten: th > t untertenig *D*; b > bt wirbt, *K* auch schwerdt; t > bt vndter, -leybt, wordt, freybt; t > th gütther, guth, gebeth; ff > pf scharpf; h fällt befolen, besels; iglich > iglich *K*.

Doppelkonsonant vereinfacht: helt, gilt; in *K* auch den (nam); neu in syntemall, frummen; in *K* auch unnd, vonn, mitt, woll, -enn.

III. Vor- und Nachsilben: nis > nus; *K* ver- > vir-.

IV. Wortformen: *K* zweyfeltig (*A* zwi-), heyllich (< heß-); Müshausen; *K* dem Euangelio > Euangelion, Euangelisch > Ewangelisch.

E (oberdeutsch). Außer dem Gebrauch von eü und h wenig von *A* verschieden. Man bemerkt:

I. Vokale. 1) o > ö wie *C*, dagegen sölich > solch; u > ü wie *D*, dazu wüeten.

2) i: ie noch mehr vermischt als *A*: verbiten. o > a ader.

3) unechtes h regellos vermindert und vermehrt: geet, sohn; unbetontes e vermindert: Bößwicht, ein (una) nehst (< nehst); Bawern > Bawren.

II. t > b wellich, gewalb; b > t entlich, witwen, grunt, sint, > bt schwerdt; -ig > -igl.

Doppelkonsonant vereinfacht: erboten, wider, ader, sol, Got; dagegen bodden, grym, frumie.

III. ideit > igkeit, lin > lein.

IV. Deklination: en > e die blutdürstige, der arme leute.

V. Wortformen: denn > dann, odber > ober, yht > heht; S. > Sant; zwifeltig > zweifeltig; Müshusen > Müshawßen, oberkeit > obrigkeit.

F (Hagenau). In der Sprache ist nur ein Merkmal, das auf schwäbisch-alemannische Herkunft schließen läßt (thun > thon).

I. 1) o > ö schlösser, lösen; ö > o solch; u > ü sünden, Fürsten, iüngst, bündnis, brüder, sälen; ü > ü güter, rüren, > u müssen, auch die zweideutigen ü von *A* sind oft > u geworden (durstig, furt).

2) o > u sonder, sunbern, sunst; u > o verloren (Part.); thon.

3) gehen > gen.

4) e fällt in ein (una), Bößwicht, Bawrn, ist zugelegt in seele.

II. $b > t$ wirt schwert; $bb > b$ oder.

III. die Jünger $>$ Jüngern, sind $>$ seind, thun $>$ thon.

IV. fur $>$ vor (m. Dativ); nu $>$ nun; zwifeltig $>$ zweyfeltig.

G (Dresden) nicht unmittelbar aus *A* geflossen, hat Abweichungen von diesem aus *y* übernommen, selbst aber viele andere den Drucken *L—R* übermittlelt.

I. Vokale. 1) Umlaut: $o > ô$ öffentlich, schlöffer, mörder (aber mordet) verßdrer, bößewicht, Glöster; $ô > o$ wollen; $u > û$ erwürgen, brüder, öfter u, $û > u$ hulffe (Subst.), furst, durstig, sundigt, muß.

2) fürchten $>$ forchten; unechtes h in nehmen, h im (= im), stehen $>$ sthehen, aber auch h in $>$ yn; unbetontes e fehlt in gehört, ich bend, neu in der beste, wortess.

II. Konsonanten: er schlegt $>$ schlecht.

III. Vorsilben: $g >$ ge genaden, zu $>$ zer; einmal bosheit $>$ boßhet.

IV. Declination: Genetiv- s neu in herkens, namens.

Verbum: Umlaut fehlt in wollen, wolle, wolte, in kundten (possunt); angryffen (Part.) $>$ angegriffen.

V. Wortformen: fur $>$ vor (m. Dativ); zuletzt $>$ zuleßt; Pilatis $>$ Pilati; besorgen $>$ sorgen.

L (Augsburg) zeigt wenig oberdeutsche Zutaten gegenüber *G*, mit dem es hier verglichen wird.

I. 1) zwölff $>$ zwölff, wilch $>$ wölch; oberlept $>$ oberlaytt; $u > û$, $û$ für, zünden, würgen, verbündnuß, glück, büchlein, auffrürisch, verwüstet, wußt.

2) thurst $>$ thorste; ie und i gut geschieden; ei und ay teilweise getrennt; wo $>$ wa.

3) h fällt auch in ee, steen, mer.

4) Unbetontes n fällt in dem hund, der will, die leut, tödt, gesche, kein sachen, heydniß, bößewicht, segewer, erbarmt, verdient, bewilligt.

II. t-Laute vertauscht: under, schwert, brant; $b > p$ pawren, plutdürstig; iglich $>$ igllich.

Doppelkonsonant vereinfacht: fodern, Gotes, dagegen $m > mm$ frummer, kommen.

III. zu $>$ zer (öfter als *G*), lin $>$ lein, idet $>$ igkalt, boßhet wieder $>$ boßhayt, niß $>$ nuß.

IV. in $>$ jnen (Dat. Plur.), sache $>$ sachen (Alt. Sing.); wird $>$ wirdet, ich sterbe $>$ stirbe, befelht $>$ befilht, thurst $>$ thorste, sind $>$ seyndt, sein.

V. sintemal $>$ sehtmal, denn wenn $>$ dann wann, wo $>$ wa, dafür $>$ darfür, iht $>$ heh; yderman $>$ yderman, solch $>$ sollich, öffentlich $>$ offenlich, nehist $>$ nechst; bedenken (*C* genden) $>$ gedencken.

VI. fülen $>$ empfinden.

M (Nürnberg?) aus *L* abgedruckt und diesem sehr nahe geblieben. Bemerte:

I. solch $>$ sölch; $u > û$ vber $>$ über, plündern, auffrür (so öfter); ie $>$ i auch in dinst, verbinen, flihn; $i > û$ erwürdt, e fällt in Christn, größstn, grewel $>$ grewlen.

II. $h > ch$ besilcht, beuelch, sich (vide).

III. Euangelij > Euangeli, zeitten (Plur.) > zeitt, ich werb > myrb; sie sollen > sollen.

IV. nicht > nit, fur > vor, auch in da Gott vor sey, heß > heßt, sondern > sonder, drums > darumb; sollich > söllich, der gewalt > dem gew.

N, O (Nürnberg) über *s* aus *G* abzuleiten, hier mit *G* verglichen.

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ö* zwölf, *e* > *ä* vnderthänig, *o* > *ö* öffentlich, mördet, löset; *u* > *ü*, *u* sünde, plündern, zünden, Zünger, hülfte (nicht in *O*), fürst, glück, überig, dürstig (nicht in *O*), stück, führen, verwüsten, fällen (mit *ü*!); *eu* > *au* rauber.

2) *ei* > *ay* wählen *N* waifen *O* (in *O* ai noch öfter); *o* > *u* sunst, fun, kumpt *NO*, funder *O*, *ü* > *ö* möglich, *i* > *ä* *O* würfft, *ü* > *i* hilffe, verbindniß; *ü* fehlt in *O*, obwohl *ü* und *ü* gesondert werden.

3) Unechtes *h* fehlt in *ee*, geet, meer, eeren, steen, geend, jnen, hm, in *O* meer, mer; unbetontes *e* noch vermindert: lang, ein (una), leut, nechst, beschwicht, Fegfeur; einige -est > ist.

II. Konsonanten: *b* > *t* dt, Teutsich, witwen, tringen, endtlich, landts, verbindniß, *t* > *b* vnder; *ff* > *pf* scharpff; *b* > *p* in *O* Pawren, plut, preht, *h* > *ch* besicht, nechst; *g* > *ch* schlechtu; *g* > *gt* -iglich, vereinfacht ist Doppellkonsonant in wider, wöl, in *O* auch in sol, würden.

III. Vor- und Nachsilben: *lin* > *lein*, *iglich* > *iglich*, *izeit* > *igkeit* (*G* hoßhet > -heit), *niz* > *nüß* (einmal -nuß); *ge* > *g*- gnade, in *O* glauben > glauben.

IV. *n* in schwachen Formen fällt: die rasende (Plur.), wird angefügt: die tolln, treulosen, die suppen (All. Sing.); *hyn* > *inen*; aber solchs amt > solch amt.

Verbum: 3 Plur. *en* > *ent* sie treybent (nur *N*, einmal), beselht > besilcht, *O* angriffen > angegriffen; *thun* > *thün*, *sind* > *sein*, *seind*, *wolle* > *wollte* *wollen* > *wölle* *wölte* *wöllen*, *kündten* (Ind. Präs.) > *kündten*.

V. Wortformen für die bekannten mitteldeutschen Formen: *nit*, *dann*, *nun*, *sintemal*, *darzu*, *darüber*, *nicht* > *nichts*; *hberman* > *hederman*, *des* > *das* (ro), *Möhlhusen* > *Mühlhausen*; *öffentlich* > *offenlich*; *nehist* > *nechst*; *sodbern* > *söbern*.

VI. für *thorste* dörfte.

P (Nürnberg), *Q* (Bamberg), *R* (Nürnberg) ein Seitenzweig von *G*; *Q* und *R* stammen aus *P*.

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ö* zwölf *PR*, *söllet* *R* (dagegen *wöll* = *well* *Q*); *o* > *ö* erhört, getröst, mördet, *R* auch *sölch*. *u* > *ü* (in *Q* auch *ü*) für, zündet, iüngst, jünger, glück, überig, hülfte (*AG* vberig); stück, dürstig *PR*; büchlin, führen, güter, fülen, wüten (*G* ue), wüß, benügen, müssen, nur *PR*: auffrurig, nur *Q* plündern, übel, über (*GA* v), kündten; *ü* > *u* furst *R* hülfte *Q*.

2) *i* > *e* welch; *u* > *fort*, *frommer* (> *frummer* *R*); *o* > *u* *Sun* *PQ*; *ü* > *i* verbindniß *PQ*, hilf *Q*, indigt *R*.

3) unechtes *h* fehlt in *im*, *in*; nur *Q*: geet, geed, eer, steen; neu in wehren.

4) unbetontes e (i) fällt soll (Konj.); nur PQ auffrurig; nur Q sünd, leer, hilf, verdient, geschworn, sarn, teuflisch, bößwicht; Pawren > Pawren P, Pawern R, widwen > widwyn PR, witwyn Q.

II. Konsonanten: b > t Teutsch, tringen, schwert; b > p Pawren, gepeut, poben, palb, plut uff. Q auch pund; ff > pf scharpf Q; ch > g manigfeltig, schlegt; fluchß G > fluchß; h > ch nechst, nur QR beselch; sch > s swert, swach Q.

Doppelkonsonant vereinfacht: wider, oder, in Q gewalt, wöln, hilf, alzumal, gebeet, Got, in R sin, unsinig, fodern, neu: betten (orare), frommer, in Q ennde, in R disenn, marterer.

III. Vor- und Nachsilben: g > ge genaden P, gelud Q -nis > nus Q; iglich > iglich R.

IV. Deklination: n angefügt: die suppen (Sing. M.), die tolln (Plur.), abgeworfen zu scheytter Q; solchß amt > solch a. PQ, schwachß Glaubens > schwach gl.

Verbum: sie thun > thund Q, hülffe (Konj.) > hülffe Q, wolle, wollen > wöll, wöllen PR, well, wellen Q.

V. Wortformen: denn > dann, nu > nun, sondern > sonder, dazu > darzu; Q iht > heht, nicht > nit, sintemal > seintemal, für > vor (m. Dat.), auff > vff; R hht > ich, da-für, da-vor; yderman, iglich > yderman, yeglich Q (ieglich R), wilch, solch > wellich, sollich Q; manchfeltig > manigfeltig; offentlich > offentlich; Mülhusen > Mülhusen PR, Mülhausen Q; er bieten > ent bieten Q.

H (oberdeutsch) durch y auf A gehend, hier deshalb mit A verglichen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ö zwölff; o > ö ößter, bößewicht, schlößer, öffentlich, verßdret, größest; u > ü, ü büchlin, verwäßen, füren, aufrurisch, aufrurig, brüder, fülen, für, würgen, schädlig, Rü, unglüd, iüngst, sünde, plündern, jündet; aber ü > u in hülffe, verbundniß.

2) wilch > welch; furchten > forchten; ü unregelmäßig, ü auch für ü.

3) unechtes h beseitigt in yn, yr, ynen (aber gestehen > gestehen wie G).

4) e neu in Sone, Gottes wortess; e > i Gottis obirkeit, e a geworfen: er werd, ein ader.

II. Konsonanten: b > t buntnus; ch > g manigfeltig; g > ch schlecht; flux > fluchß (wie G).

Doppelkonsonant vereinfacht in helt, gilt, neu in frumme, man n.

III. Vorsilben: g > ge genaden, genug.

IV. Deklination: starke Form für die schwache: die öffentliche (Plur.), des namens, des herzens.

Verba: wöllen > wollen, sie sind > sein; angriffen (Part.) > angegriffen.

V. Wortformen: weyl > bweyl, denn > dann, nu > nü, fur > vor (m. Dat.), yhn > yen (öfter, = eis); boden > bodne, Pilatis > Pilati (wie G), Deutschß lands > Deutschlands; zwifeltig > zwehfeltig; bhalten > lehalten (= g'halten?).

yen spricht für bayrischen Ursprung des Druckes.

Wider die stürmenden Bauern

Martinus Luther.



Im vorigen buchlin¹ thurste ich die bauern nicht urtheilen, weyl sie sich zu recht und besser unterricht erboten, Wie denn Christus gepeut, man solle nicht urtheilen, Matt. 7. Aber ehe denn ich mich umbsehe, faren sie Matt. 7, 1 furt und greysen mit der faust drehn, mit vergeffen yhrs erbietens, rauben und toben und thun wie die rasenden hunde, Dabey man nu wol sihet, was sie ynn yhrem falschen synn gehabt haben, und das eyttel erlogen ding sey gewesen, was sie unter dem namen des Euangeli ynn den zwelff artickeln haben furgetwendet, Ruch umb, eyttel teuffels werck treyben sie, Und ynn sonderheyt ist der erpsteuffel, der zu Mülhausen regirt und nichts denn [Bl. 4] raub, mord, blutvergiffen anricht, wie denn Christus Johan. viij. von yhm sagt, das er sey eyn morder von anbegynn. Nu denn Joh. 8, 44 sich solche bauern und elende leute verführen lassen und anders thun, denn sie gerecht haben, mus ich auch anders von yhnen schreiben und erstlich yhre sunde fur yhre augen stellen, wie Gott Esaia und Ezechiel befelht, ob sich etlich erkennen wollten, Und darnach der weltlichen oberleht gewissen, wie sie sich hyrnynnen halten sollen, unterrichten.

Dreherley grewliche sunden wider Gott und menschen laden dise bauern auff sich, dar an sie den todt verdienet haben an leybe und seele manichfeltiglich: Zum ersten, das sie yhrer oberleht treu und hulde geschworen haben, unterthenig und gehorsam zu seyn, wie solchs Gott gebeut, da er spricht: 'Seht dem Keyser, was des Keyser ist.' Und Ro. 13: 'Iberman sey der oberleht unterm' x. Weyl sie aber disen gehorsam brechen mutwilliglich und mit frevel und dazu sich wider yhre herren setzen, haben sie da mit verwirrt leyb und seel, als die treulose, meynedige, lügenhafftigen, ungehorsamen huben und bosewidt pflegen zu thun, darumb auch S. Paulus Ro. 13. eyn solch urtheil über sie felle: 'Wilsche der gewalt wider streben, die werden eyn gericht

¹ Die Schrift beginnt in A ohne Seitenabsetzung auf Bl. E3^b 2. 13 1/2 Überschrift fehlt in B über dem Texte, sie ist hier vielmehr in der obigen Form als Außentitel genommen

Überschrift fehlt Q 2 Martinus Luther fehlt H 3 thurste] dorste NO 4 weyl] weyl H 5 ehe f. I 6 erbietens] erbiets Q 7 rasenden] rasende BN 13 Mülhausen] Mülhausen in Thüring LM 14 mord] mord on R 19 sie fehlt C¹ 20 unterrichten] unterrichtet AE unterrichtet CI unterrichtet (!) PB 21 sunde I uns] und die O hie A 22 treulose, meynedige] treulosen, meynedigen NO 29 solch] solchs B

G^o = GHL—R C = C^o—C²

¹) 'Ermanung' etc. oben S. 291 ff.

uber sich ubertomen, Wilcher spruch auch die batwrn endlich treffen wird, es geschehe kurz odder lange, denn Gott will trew und pflicht gehalten haben.

Zum andern, das sie auffrur anrichten, rauben und plundern mit frevel kloster und schlosser, die nicht ihr sind, da mit sie, als die öffentlichen straffen reuber und morder alleyne wol zweyffeltig den tod an leib und seele verschulden, Auch eyn auffrurischer mensch, den man des bezeugen kan, schon ynn Gottes und Keyserlicher acht ist, das, wer am ersten kan und mag den selben erturgen, recht und wol thut, Denn uber eynen öffentlichen auffrurigen ist eyn iglicher mensch beyde ober richter und scharffrichter, gleich als wenn eyn feur angehet, wer am ersten kan leschen, der ist Der best, denn auffrur ist nicht eyn schlechter mord, sondern wie eyn gros feur, das eyn land anzundet und veruustet, also bringt auffrur mit sich eyn land vol morbs, blutvergiften und macht widwen und weissen und verstorret alles, wie das allergroffest ungluck. Drumb sol hie zuschmehffen, wurgen und stechen heimlich odder offentlich, wer da kan, und gedenden, das nicht giftigers, schedlichers, teuffelischers seyn kan, denn eyn auffrurischer mensch, gleich als wenn man eynen tolln hund todschlahen mus, schlegstu nicht, so schlegt er dich und eyn ganz land mit dir.

Zum dritten, das sie solche schredliche, gretwliche funde mit dem Euangelio decken, nennen sich Christliche bruder, nemen eyd und hulbe und zwingen die leutte, zu solchen gretweln mit ihnen zu halten, da mit sie die aller groffen Gottslesterer und schender seynes heiligen namen werden und ehren und dienen also dem teuffel unter dem scheyn des Euangelij, daran sie wol gehen mal den tod verdienen an leib und seele, das ich hefflicher funde nie gehoret habe, Und achte auch, das der teuffel den iungsten tag fule, das er solch unerhorte stuch furnympt, als solt er [Bl. 81] sagen: Es ist das letzte, drumb soll es das ergste seyn, und will die grundsuppe rüren und den boden gar aufstossen, Got wölle ihm weren. Da sihe, wilch eyn mechtiger fürst der teuffel ist, wie er die welt ynn henden hat und ynneinander mengen kan, Der so bald so viel tausent batwrn fangen, verführen, verblenden, verstocken und empören kan und mit ihm machen, was seyn aller wütigester grhm fur nympt.

1. Roße 1. 2 Es hilfft auch die batwrn nicht, das sie furgeben, Gene. 1. und .2. seyn alle ding frey und gemeyne geschaffen, und das wir alle gleich getaufft sind. Denn ym newen Testament heilt und gillt Moses nicht, Sondern da steht unser meyster Christus und wirfft uns mit leyb und gut unter den Keyser
Lut. 20, 25 und weltlich recht, da er spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keyfers ist.' So

1 auch die batwrn] die Bawrn auch E 6 auffrurischer] auffrurisch IQ des] das E
10 feur] groffewer R 15 ober offentlich fehlt I 16 auffruricher A 23 dienen] dienn ABE
25 fule] fulz B empfinde LM 27 soll] solt G* 28 ihm] yn K 33 seyn] Es seyn N—B
35 gilt] gibt I nicht] nichts NO

spricht auch Paulus Ro. 12. zu allen getauften Christen: 'Jderman sey Röm. 13, 1
der gewalt unterthan.' Und Petrus: 'Seht unterthan aller menschlicher 1. Petri 2, 13
ordnung.' Dieser lere Christi sind wir schuldig zu geleben, wie der vater
vom hymel gebeut und sagt: 'Dis ist meyn lieber son, den höret.' Denn die Matth. 17, 5
tauffe macht nicht leyb und gut frey, sondern die seelen. Auch macht das
Euangelion nicht die güter gemeyn, on allehne, wilche solchs williglich von
hyn selbs thun wollen, wie die Aposteln und Jünger Act. 4. thetten, wilche Rom. 4, 33 ff.
nicht die frembden güter Pilatis und Herodis gemeyn zu seyn fodderten, wie
unser unsynnige batoren toben, sonder hvr eygen güter. Aber unser batoren
• wollen der andern frembden güter gemeyn haben und hvr eygen fur sich
behalten, Das sind myr seyhe Christen, Ich meyn, das seyn teuffel mehr
hyn der helle sey, sondern allzumal hyn die batorn sind gefaren. Es ist
uber aus und uber alle maffe, das wueten.

Weyl denn nu die batoren auff sich laden beyde Gott und menschen
15 und so mannsfeltiglich schon des tods an leyb und seele schuldig sind und
lehns rechten gestehen noch warten, sondern hmer fort toben, muß ich hie die
weltliche oberleht unterrichten, wie sie hvrhyn mit gutem gewissen faren
sollen. Erstlich der oberleht, so da kan und will, on vorgehend erbieuten zum
recht und billikeit, solche batorn schlagen und straffen, will ich nicht weren,
20 ob sie gleich das Euangelion nicht leydet, Denn sie hat des gut recht, Synte-
mal die batorn nu nicht mehr umb das Euangelion sechten, sondern sind
offentlich worden trewlose, mehneybige, ungehorsame, auffrührische, mörder,
reuber, gottsefterer, wilche auch Heydenische oberleht zu straffen recht und
macht hat, ia dazu schuldig ist, solche buben zu straffen, Denn darumb
30 treget sie das schwerd und ist Gotts dienerhyn uber den, so ubels thut Ro. 13. Rom. 13, 4

Aber die oberleht, so Christlich ist, und das Euangelion leydet, der
halben auch die batoren leynen scheyn widder sie haben, soll hie mit furchten
handeln, Und zum ersten die sachen Gott heym geben und bekennen, das wir
solchs wol verdienet haben, Dazu besorgen, das Gott villeicht den teuffel also
40 erzeuge zu gemeyner straffe Deutchs lands. Darnach demütiglich bitten widder
den teuffel umb hülffe, Denn wir sechten hie nicht allehne widder blut und
fleysch, sondern widder die geistlichen bösewicht hyn der lufft, wilche mit
gebet müssen angrhyffen werden. Wenn nu das herze so gegen Gott gerichtet
ist, das man seynen götlichen willen lesst wallten, ob er uns wölle obder
50 nicht [Bl. Fij] wölle zu Fürsten und herren haben, soll man sich gegen die tolle
batoren zum ubersfluß (ob sie es wol nicht werd sind) zu recht und gleichem
erbieuten. Darnach, wo das nicht helfen will, flux zum schwerd grehyffen.

1 Ro. 12 (XII) Ro. 13 BDK Roma. vij (!) LM der] des I dem M 2 menschlicher]
menschen I menschlichenn K 3 geleben] glauben INO 5 seelen] seele M 8 Pilatis]
Pilati G* 20 leibe I 21 sind fehlt O 26 oberkeit A 27 furchten (forchten GHIL)]
forchten M forcht NOPQB 29 besorgen] sorgen GHMNOPR sorgenn LQ 30 erzeuge] ergere K
31 wir] mit C¹BI 35/36 die tolle] den tollenn CILM 37 gleichem] gleichenn C^o C^a gleichē C¹

Denn eyn Fürst und herr mus hie bedenken, wie er Gottes amptman
 Rom. 13. 4 und seyns zorns diener ist. Ro. 13, dem das schwebd uber solche buben besolhen
 ist. Und sich eben so hoch fur Gott versündigt, wo er nicht strafft und weret
 und seyn ampt nicht volfüret, als wenn eyner mördet, dem das schwebd nicht
 besolhen ist, Denn wo er kan und strafft nicht, es sey durch mord odder
 blutbergiessen, so ist er schuldig an allem mord und ubel, das solche buben
 begehen, als der da mutwilliglich durch nachlassen seyns Göttlichen befelhs
 zu leßt solchen buben, ihre bosheit zu uben, so ers wol weren kan und schuldig
 ist, Darumb ist hie nicht zu schlaffen. Es giltt auch nicht hie gedult odder
 barmherzigkeit. Es ist des schwebds und zorns zeht hie und nicht der
 gnaden zeht.

So soll nu die oberkeit hie getrost fort bringen und mit gutem gewissen
 dreyen schlagen, weyl sie eyne ader regen kan, Denn hie ist das vorteyl, das
 die batoren böse gewissen und unrechte sachen haben, und wilcher batwr darüber
 erschlagen wird, mit leyb und seele verluren und ewig des teuffels ist. Aber
 die oberkeit hat eyn gut gewissen und rechte sachen und kan zu Gott also
 sagen mit aller sicherheit des herzen: Sihe, meyn Gott, du hast mich zum
 Fürsten odder herren gesetzt, daran ich nicht kan zweyffeln, Und hast myr
 Rom. 13. 4 das schwebd besolhen uber die ubeltsetter, Rom. 13. Es ist bey dem wort und
 mag nicht liegen, so mus ich solchs ampt bey verlust deyner gnaden aus-
 richten, so istz auch offentlich, das diese batoren vielfaltig fur dyr und fur
 der wellt den tod verdienet und myr zu straffen besolhen. Willtu nu mich
 durch sie lassen tödten und myr die oberkeit widbernemen und untergehen
 lassen, wolan, so geschehe bey dem wille, So sterbe ich doch und gehe unter ynn
 deynem göttlichen befelh und wort und werde erfunden ym gehorsam deynes
 befelhs und meynes ampts. Drumb will ich straffen und schlagen, so lange
 ich eyne ader regen kan, Du wirfst woll richten und machen.

Also kans denn geschehen, das, wer auff der oberkeit seyten erschlagen
 wird, eyn rechter merckter fur Gott sey, so er mit solchem gewissen streyt,
 wie gesagt ist. Denn er geht ynn Göttlichem wort und gehorsam. Widerumb
 was auff der batoren seyten umbkompt, eyn ewiger hellebrand ist. Denn er
 füret das schwebd widder Gotts wort und gehorsam und ist eyn teuffels
 glieb. Und obs gleich geschehe, das die batoren oblegen (da Gott fur sey), —
 Denn Gott sind alle ding möglich, und wir nicht wissen, ob er vielleicht zum
 vorlaufft des Jüngsten tags, wilcher nicht ferne seyn will, wolle durch den

1 bedenken] genden L¹ gebenden L²MNO 4 volfüret] versüret I 7 begehen] be-
 gebē PQ begeben NOR 8 solchen buben ihre bosheit] solche böshayt G, ebenso (nur orthogr.
 verschieden) HL—B 9 nicht hie] hie nicht DI hie nit H hie nicht K 10 zeht] zeht A
 13 sie] sich B das fehlt CI vorteyl] vrtayl LMNO 14 wilcher] wilche B 20 solchs]
 solch M solch NOPQR 21 fur fehlt DK 22 beselhen I 24 und fehlt Q 25 werde]
 wyrch M ym ynn F 27 wirfts] wirft ELM 28 denn] dem K 30 ynn Göttlichem]
 ym Göttlichem C¹K im göttlichem C^o

teuffel alle ordnung und oberleht zustoßen und die wellt ynn eynen wüsten hauffen werffen — So sterben doch sicher und gehen zu scheitern mit gutem gewissen, die ynn yhrem schwerd ampt funden werden und lassen dem teuffel das weltlich reich und nemen dafür das ewige reich. Solch wunderliche zeytten sind izt, das eyn Fürst den hymel mit blutvergiffen verdienen kan, das denn andere mit beten.

Am ende ist noch eyne sache, die billich soll die ober[Bl. 8 iii] leht bewegen, Denn die batoren lassen yhn nicht benügen, das sie des teuffels sind, Sondern zwingen und bringen viel frumer leute, die es ungerne thun, zu yhrem teuffelischen bunde und machen die selbigen also teylhafftig aller yhrer bosheit und verdammis, Denn wer mit yhn bewilliget, der fert auch mit yhn zum teuffel und ist schuldig aller ubelthat, die sie begehen und müssen doch thun, weyl sie so schwachs glaubens sind, das sie nicht wider stehen. Denn hundert tödte sollt eyn frumer Christ leyden, ehe er eyn harbrecht ynn der batoren sache bewilliget. O viel merterer sündten izt werden durch die blutdürstigen batoren und mord propheten. Nu solcher gefangener unter den batorn sollten sich die oberleht erbarmen, Und wenn sie sonst leyne sache hetten, das schwerd getrost wider die batoren gehen zu lassen, und selbsts leib und gut dran zu setzen, so were doch dise uberig gros genug, das man solche seele, die durch die batoren zu solchem teufflischen verbündnis gezwungen und on yhren willen mit yhnen so gretzlich sündigen und verdampt müssen werden, errettet und hilffe, Denn solche seelen sind recht ym segefeuer, ia, ynn der hellen und teuffels banden.

Drumb, lieben herren, loset hie, rettet hie, helfft hie, Erbarmet euch der armen leute, Steche, schlahe, würge hie, wer da kan, bleybstu drüber tod, wol byr, seliglichern tod kanstu nymer mehr uberkomen, Denn du stirbst ynn gehorsam göttlichs worts und befelhs Ro. am 13. und ym dienst der liebe, ^{Röm. 13, 5 ff.} beyne nehisten zurretten aus der hellen und teuffels banden. So bitte ich nu, fliehe von den batoren, wer da kan, als vom teuffel selbsts. Die aber nicht fliehen, bitte ich, Gott wölle sie erleuchten und bekeren. Wilche aber nicht zu bekeren sind, Da gebe Gott, das sie leyn glück noch gelingen haben müssen. Sie spreche eyn iglicher frumer Christ Amen. Denn das gepett ist recht und gut und gefellet Gott wol, das weys ich. Dunct das yemand zu hart, der dencke, das untreglich ist auffruhr, und alle stunde der wellt verführung zu warten sey.

3 erfunden *G*¹ 5 zeytten] zeytt *M* 10 teuffelischen] teuffelischem *L* 11 bewilliget] verwilliget *I* auch fehlt *N* 13 müssen *I* [schwachs] schwach *R* 14 sollt] muß *C*¹ muß *C*^{0.2} *I* 15 bewilliget] williget *CI* 16 gefangener] gefangene *B* 17/18 leyne sache] kein sachen *LM* 18 getrost wider die batoren] wider die Batoren getrost *DK* 19 ubrige *F* 22 hilffe] hilffe *C*¹ 23 unnd] vnnnd des *M* 24 lieben] lieb *M* 25 tod fehlt *I* 28 zu retten *CNQ* 30 wölle] wölle *NO* 34 stunde *B—R* 34/35 verführung *I*

Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Münzer.

1525.

In der Schlacht bei Frankenhausen hatte der Kern der aufständischen Bauern in Thüringen am 15. Mai des Jahres 1525 eine entscheidende Niederlage erlitten; zahllose Erschlagene bedeckten das Feld, das Landgraf Philipp von Hessen, Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und die Grafen Georg und Albrecht von Mansfeld behaupteten. Zu den Überlebenden, die in die Hände der Sieger fielen, gehörte Thomas Münzer, der erst wenige Tage vorher aus Mühlhausen zu den Bauern gestoßen war, die zum Pactieren geneigte „Christliche Versammlung“ zu neuem Mut und Tatendurst angestachelt und sie durch prahlerische Prophezeiungen mit Siegeszuversicht erfüllt hatte. Er wurde dem Grafen Ernst von Mansfeld überliefert und von diesem in den Turm zu Helbrungen geworfen. Die Folter zwang ihn hier am Tage nach der Schlacht, gegen sich und die Seinen auszusagen und Widerruf zu leisten; danach wurde er gemeinsam mit seinem bei Eisenach gefangenen Genossen Pfeifer zu Mühlhausen enthauptet.

Schon durch die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ hatte Luther seinen lebhaftesten Anteil an den Ereignissen in Thüringen bekundet. Nun empfing er die Kunde von der kläglichen Niederlage der Aufständischen, und das über sie hereingebrochene Verderben dünkte ihm ein Gottesgericht und zugleich ein Triumph des reinen Evangeliums über die Rottengeister. Und um aller Welt das Gottesgericht vor Augen zu führen, auch um Münzers Umtriebe ins rechte Licht zu stellen und zu zeigen, daß alles vergossene Blut über sein Haupt kommen müsse, ließ er drei kurz vor der Schlacht geschriebene herausfordernde Sendbriefe Münzers im Druck ausgehen und stellte sie zusammen mit einem Schreiben der „Christlichen Versammlung zu Frankenhausen“ an Graf Albrecht von Mansfeld, dessen Versuche, Unterhandlungen anzuknüpfen, Münzer vereitelt.

Luther wußte noch nichts von Münzers Ende, als er die Vorrede schrieb; nach der Glosse zum zweiten Brief zu urteilen hatte er bei der Ausgabe der Schrift jedenfalls gerade erst gehört, daß Münzer im Turm zu Helbrungen saß. Die Nachricht wurde ihm wahrscheinlich zugleich mit den vier Schreiben Münzers und der Bauern von seinen mansfeldischen Freunden übermittelt. Die Aufschriften der Schreiben lassen das vermuten, eins ist an Graf Ernst, zwei sind an Graf Albrecht von Mansfeld gerichtet, das vierte, das vorangeht und bei dem die Aufschrift fehlt, gilt Münzers Freunden in der Grafschaft und sollte die mansfelder Berggesellen zum Aufstande aufrufen, wurde aber jedenfalls aufgefangen.

Aus der Literatur ist zu vergleichen: Seidemann, Thomas Münzer. Dresden und Leipzig 1842. Mery, Thomas Münzer und Heinrich Pfeiffer 1523—1525. Göttingen 1889. (Erschienen ist jedoch nur der erste Teil.) Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evang. Kirchenreformation. I. Hamburg 1842. Abt. V (S. 228 ff.). Arumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Gisleben 1885. S. 139 ff. Vgl. oben S. 350.

- A** „Eyn Schrecklich ge||schicht vnd gericht Gotes vber || Thomas Münzer, darynn || Gott öffentlich desselbi-||gen gehst lügenstrafft || vnd verdam-||net. || ✠ || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 8 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Joseph Flug in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4311), Breslau St. u. U., Danzig, Dresden, Hamburg, München ꝑ. Panzer 2, 2741; Weller Suppl. II, 539; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 2.

- B** „Eyn Schrecklich || geschicht vnnb gericht || gottes vber Thomas || Münzer, darinn || Gott öffentlich || desselbigen || gehst || lügenstrafft vnnb || verdam-||net. || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4313), München ꝑ. Panzer 2, 2742.

- C** „Ein Schred-||lich geschicht vñ geri-||cht Gotes vber Tho||mas Münzer, darin || Gott öffentlich des||selbigen gehst lu-||genstrafft vnd || verdamnet. || Mart. Luther || ✠ ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4314 ohne Titelblatt), Wernigerode, Wolfenbüttel.

- D** „Ein schrecklich geschich-||te vnd gericht Gottes || vber Thomas Münzer, darynn Gott || öffentlich desselbigen Geyst lügen-||strafft vnd verdampt. || Mart. Luther. || Item wie die Kott der armen Bawrn || vom Münzer versurt sind worden ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 4 Blätter in Quart.

Druck von Wolfgang Stöckel in Dresden.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4315), Stuttgart. Weller Suppl. [I], 349.

- E** „Eyn Schrecklich ge-||schicht vnd gericht Gottes || vber Thomas Münzer, || darynn Gott öffentlich dessel-||bigen gehst lügenstrafft || vnd verdamnet. || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wohl Nürnberger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4323), Breslau U., Hamburg, Nürnberg St. Panzer 2, 2745; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 3.

- F** „Ein Schre-||lich geschicht || vnd gericht Gottes über || Thomas Münzer, || darinn Gott offen-||lich desselbigen || geystlügen || straffet || vnnb || ver-||dammet. || Martinus Luther. || ✠ ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Nürnberger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4319), München ꝑ.

G „Ein Schrecklich geschicht vnnb gericht | Gottes über Thomas Mün||her, darin Gott öffentlich || desselbigen geist lügen || strafft vnnb ver||dammet. || Martinus Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Fridrich Pappus in Nürnberg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Berlin (Luth. 4317), München H. u. U., Stuttgart, Wittenberg. Panzer 2, 2740; Erl. Ausg. 65, 13 Nr. 4.

H „Ein Schrecklich geschicht || vnb gericht Gotes über Tho||mas Münher, darinnen || Gott öffentlich des||selbigen geist lügenn || strafft vnnb ver||dammet. || Martinus Luther. || M. D. XXV. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite leer. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Knaake'sche Slg.; Bamberg, Berlin (Luth. 4321), München H. u. U., Stuttgart. Panzer 2, 2743; Erl. Ausg. 65, 12 Nr. 1.

I „Eyn Schrecklich ge||schicht vnnb gericht Gottes über || Thomas Münher, darinn Gott || öffentlich desselbigen geist lü||genstrafft vnb verdam||net. || Mart. Luther. ||“ Mit Titleinfassung, Titelrückseite bedruckt. 6 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Wolfgang Rößel in Straßburg.

Vorhanden: Zürich St. (Gal. XVIII. 258). Weller 3497.

Zum Vergleich sei hier noch angeführt Ph. Melancthon's Schrift:

„Die Histori Tho||me Munhers, des anfengers der Dbrin||gischen vffzur, seer nützlich zulesen. || Ermanung des Durchleuchtigen Fursten vnnb || Herrn, Herrn Philippsen Landtgrau zu Hessen xc. || an die Ritterschafft, die Bauren (vnder dem scheyn || des Euangelions sich wider alle oberkeit, durch falsch || Priedicanten verfür, setzende) trostlich anzugreiffen. || Hagenaw, durch Johannem || Secerium Getruckt. ||“ Ohne Titleinfassung, Titelrückseite leer. 12 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Getruckt zu Hagenaw durch Jo||hannem Secerium. ||“

Vorhanden: Berlin (Cu 4202), Wittenberg.

Von den neun Drucken ist **A** (Wittenberg) der Urdruck. Unmittelbar auf ihn gehen sicher die Drucke **B** (Erfurt), **C** (Leipzig), **D** (Dresden), **E** (Nürnberg).

Von **E** stammen in zeilengetreuem Nachdruck **F** und **G** (Nürnberg), vielleicht auch **H** (Augsburg). Textliche Abweichungen finden sich nur in **C** in großer Zahl. Auch in der sprachlichen Form sind die Unterschiede nicht groß.

Der Abdruck unseres Textes ist nach **A** gegeben, von den übrigen Drucken sind unwesentlichere Textabweichungen nur zu den Lutherischen Abschnitten verzeichnet (nicht zu Münzer's Briefen).

Die sprachlichen Besonderheiten von **B**—**I** sind im folgenden zusammengestellt.

B (Erfurt) bleibt **A** sehr nahe; die mehrdeutigen ü von **A** geben den meisten Anlaß zu Abweichungen: ü > ü in Münher, rümen, lügner, mügen; u > ü in lügenhafft, würde, für-, verfür, müssen, auffrürer; zurude > zurude; fürchten > fürchten; gween > gween; ie und i sind richtiger geschieden als in **A**.

Unbetonte e schwinden vor Konsonanten: gehn, verlorn, siehstu, nehest; unechtes h fällt in yn, yr.

t > th worth; b > t erlant; b > t missetat; gegen > legen; p > b brechtig.

Doppellkonsonant vereinfacht: etlich, Götlich, wolte, aber nymmer (eigentlich nymner).

Konjugation: wollen, wollte > wöllen, wölte.

Wortformen: nu > nun; Frandenhusen, Mülhusen > -hausen; fehlen > felen.

C (Leipzig) kennt kein ü, dafür einige Male ue: luegen, muegen, fuelen; o > b oberherren, öffentlich, sölich; u > o forcht, forchten; ie auch hier meist nur für alles ie.

Unbetonte e werden im Auslaut vermindert: leut, alle ander; heylige > heylge, aber den munde (< mund).

Unechtes h beseitigt in yr, meer, ye, neu in ihr, auffruhrig.

Doppellkonsonant vereinfacht in Götlich, wider = weber (w), wil, rebete; öfter aber neu: gericht, mann, ewigenn, fromme; s > -ß, ð > þ.

Mülhusen > Mulhausen, Israel > Israhel.

D (Dresden) hat einige Male u > ü Münzer, rümen, meist aber ü und ü > u fulen, wurde, buchsen, gluck usw., ie und i sind noch mehr verwirrt als in A (dießer: gissen), e im Auslaut abgefallen in derselbig, Graff, am freitag, -ung, schreyh ich, im Inlaut in baur, gefurt, meinte (< meinet), neu in rebete.

t > th mith, aber thorm > torm; b > t freuntlich, vermiten; Graffe > Graue.

Doppellkonsonant: vereinfacht Götlich, etlich, rimet, w idder. -ß > -ß.

Konjugation: mügen > mögen, würde > worde, wurde; vermidben > vermiten.

Wortformen: Frandenhausen, Mülhausen wie B.

E (vielleicht Nürnberg), F (Nürnberg), G (Nürnberg).

I. Vokale: 1) a > e verdempt (Druckf.?) F, e > a offenbarlich FG; u (ü) > ü (u) buchsen E, über, Münzer, lügnen, lügenhafft, wurde, für, fünffe, stüde, rhümet, Auffrörer G; ü > u zurude G, Mulhausen F, Münzer, ungluck, fulen E.

2) i > e weber, welch FG; o > u sundern F; u > o forcht, förchten EGF, from (F o) G; i und ie geschieden EFG; ai bisweilen F; a > o ermonen F.

3) Unechtes h eingefügt in jhenig, wehren FG, geschriben EFG, fällt in jrer FG.

4) Unbetontes e eingeschoben in Pawren FG, fällt in endt F.

II. Konsonanten: b > t Teutsch, unter, vermiten, erlant FG; g > ch sich (victoria) F; b > p Pawren, plut FG.

Doppellkonsonanten sind vereinfacht: hat, etlich, wider, briese, rebete FG, bite, hel F; neue Doppellkonsonanten: wollt, ellend, Gott FG, gutter E, unnd, sonndern F.

III. Declination: Rottengehst > -gehst F, die leutte > leutten F.

Konjugation: mügen > mögen FG, sind > send F, seind G, wollen, wollte > wöllen, wölte FG.

IV. Wortformen: dafur > darfür *FG*; Molhusen > Mülhausen *EFG*; Frandenhusen > Frandenhausen *EFG*; schlahen > schlagen *E*; vermanen > ermanen *FG*.

H (Augsburg) zeigt die bekannte Augsburger Art.

I. Vokale: e > ä jämmerlich, > a offenbarlich; ö > o morbergeist; u > ü ü über, fürchten, müssen; û > u lugner, lügen; eu > ew fröwen. o > u trugen, sunst, antwurt, frumme; u > o forcht, thon; i > e weder, > ö wölch; a (ä) > au Grauff; o > a wa; û > i Mülhausen, verhietten; geschieden i : ie, u : ü, ä : û, ei : ai.

Unrechtes h fehlt in geen.

Unbetontes e fällt in seel, wurd, sein Götlich gnade, nechst; handeln > handlen.

II. Konsonanten: d > t teutsch, vermitteln; t > dt geradten, endt-, Notengehst; b > p Pauren, erpotten, plut; iglich > igklich.

Doppellkonsonant vereinfacht in wider, got, Gotes, Götlich, weter, eiliche, strelich; dagegen kommen, ellend, wollt, -enn, frumme.

III. Konjugation: er empotte (Ind.), mügen > mögen; sind > seind, hatte > hette, wollen, wollte > wöllen, wölte.

IV. Wortformen: nu > nun, vht > vecht, beste > bester, für (mit Dat.) > vor, nicht > nit, dazu, davor > darzu, darvor; solch > solich; schriftlich > gschriftlich, öffentlich > offentlich; Frandenhusen, Mülhusen > Frandenhausen, Mülhausen, predigt > predige; fehlen > felen, vermanen > ermanen.

V. Wortwahl: fülen > empfinden.

I (Straßburg) ist nach *A* gedruckt und diesem ziemlich nahe geblieben.

I. Vokale: 1) e > ä prächtig, sträfflich; u > ü für, über, fänffe, fürchten, > û versüren; û > u zürnde; eu > ü fründtlich.

2) i > e weder; o > u sunst, ∞ forcht; o > a nach (etiam), wa; ie > i sihet, sihst, fig, auch gissen, ∞ brieff; u und û, ü und ü geschieden.

3) h fällt in geen, jm, jn.

4) Endungs-e kann überall fehlen: end, rod, friid, seel, zürnd, -ung, ich wird, tritt (Konj.); die seynd, brieff.

II. d > tt, dt vermitteln, radt; Doppellkonsonant vereinfacht: etlich, wider, reden, wolt, ∞ mitt, fromme.

III. gnedig > genebig.

IV. Deklination: der seelen (Sing.) > seel, die armen leut > arme.

Konjugation: sind > seind.

V. Formen: iht > ieh, nicht > nit, sondern > sonder, denn > dann, fur (m. Dat.) > for; thorm > thorn, Molhusen > Mülhausen, Frandenhusen > -hausen, predigt > predige; solch, welch > solich, welich; seyhet > sälet.

[Bl. Aij]¹ Allen lieben Deutschen Martinus Luthher



Nad und fride. Disss offenbarlich gericht des ewigen Gottes und schrecklich geschicht, so er hatt lassen gehen über und widder die lere und schrift und rotten Thomas Münzer, des mörderischen und blut geyrigen propheten, hab ich lassen ausgehen, zu warnen, zu schrecken, zu vermanen alle die ienigen, so iht auffrur und unfrid treiben und zu trost und stercke aller der, so solchen iamer sehen und leyden müssen, auff das sie greiffen und fñlen, wie Gott die rottengeyster und auffrurer verdampt und willens ist, mit zorn zu straffen, Denn hie siehestu, wie bitter mordgeyst sich rhümet, Gott rede und werde durch sie und sey seyn Göttlicher wille und thut, als sey es alles gewonnen mit ihm, Und ehe er sich umbsiehet, ligt er mit etlich tausent ym breite. Hette Gott aber durch ihn geredt, solchs were nicht geschehen, Denn Gott leuget nicht, sondern hellt fest über seyn wort, Nu aber Thomas Münzer fehlet, ist's am tage, das er under Gottes namen durch den teuffel geredt und gefaren hat. Aber auff das man beste das sehe, wie er zum lügner sey worden durch Gottes gericht, will ich etliche seynner Brieffe vorher lassen gehen, darinnen er also auff Gott trohet und seynen namen lestert, das man greiffen mus, wie es Gott nicht hat lenger mügen dulden, Gotts gnade sey mit uns. Amen.

Die reyne furcht Gottes zudor, Lieben brüder, wie lang schläfft ihr? wie lange seit ihr Gotte Heynes willens nicht gestendig, darumb das er euch nach ewem ansehen verlassen hat? Ach wie viel hab ich euch das gesagt, wie es musß seyn, Gott kan sich nicht lenger offenbaren, ihr müßt stehen, thut ihrs nicht, so ist das opffer eyn herz betrübts herzeleid umb sonst, ihr müßt darnach von neuem auff widder ynn leyden

8 trieben E 10 auffrurer] auffrur C 16 ist] ist G

¹) [Bl. Aij] hier/ur fñhlich B 2 im Drucke A

lomen, das sage ich euch, Wolt ihr nicht umb Gottes willen leyden, so müßt ihr des teuffels merterer seyn, Darumb hütet euch, seht nicht verzagt, nachleßig, schmeichelt nicht lenger den verlarnten fantasten, den gottlosen bößwichten, fanget an und streyhet den streyt des HERREN, es ist hohe zeit, haltet etwre brüder all darzu, das sie Göttlichs gezeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie all verderben. Das ganz Deutsch, Franckösisch und Welsch land ist wag¹, der meyster will eyn spiel machen, die bößwichter müssen dran. Zu Fulda sind ynn der Osterwochen vier Stifftkirchen verwüstet, die batorn zu Algen ym Hegaw und Schwarzwald sind auff, als drey mal hundert tausent starck, und wird der hauff yhe lenger yhe größer, alleyn ist das meyn forge, das die nerrischen menschen sich verwilligen ynn eynen falschen vertrag, darumb das sie den schaden noch nicht erkennen, Wo ewer nur drey ist, die ynn Gott gelassen alleyne seynen Namen und erhe suchen, werdet ihr hundert tausent nicht fürchten. Nhu dran, dran, dran, es ist zeit, die bößwichter sind frey verzagt wie die hunde, Reget die brüdere an, das sie zu frid lomen und ihr bewogen gezeugnis holen. Es ist uber die masse hoch, hoch von nöthen, dran, dran, dran, Laßt euch nicht [Bl. A iij] erbarmen, ob euch der Esau gute wort fur schlecht, Genesis 33. sehet nicht an den iamer der gottlosen, sie werden euch also freundlich bitten, greynen, stehen wie die kinder, laßt euch nicht erbarmen, wie

1. Mose 33, 1 ff.

2. Mose 7, 1 ff.

Gott durch Mosen befohlen hat Deutero. 7, Und uns hat er auch offenbart dasselbige, Regt an ynn dörrern und stebten und sonderlich die berg gesellen mit anderer guter burßen, wilche gut darzu wird seyn, wir müssen nicht lenger schlaffen. Sihe, da ich die wort schreib, kam myr Bottschaft von Salza, wie das völd den Amptman Herzog Jörgen vom Schloß langen wollen umb des willen, das er drey hab wollen heymlich umb bringen. Die batorn vom Esfeld sind uber ihr Junderrn frölich worden, kurz sie wollen ihr leyne

Des sind sie izt
leider wol gewar
worden zu Franden-
husen. O du lügen-
hafftiger mördergeist,
was hastu bereit viel
umb bracht mit dis-
sem verheiffen.

ia ym rauchloch.

¹) mhd. wage = Bewegung (Lexer 3, 632 f.); oben wag wohl aus mhd. entwage (Lexer 1, 602) = 'in Bewegung, beunruhigt' verkürzt (vgl. entwer > weg); Fulda führt wag = motus oscillans ohne Beleg an, ebenso Lübber-Wülther mnd. wage = beweglich, schwanckend.

²) Ebenso am Rande zugesetzt Unsere Ausg. Bd. 15, 256, 11; vgl. oben 103, 28; 160, 8.

gnade haben, Es ist des wesen viel, euch zum eben
 bilde, ihr müßt dran, dran, es ist zeit, Balhar und
 Barthel krump, Balten und Bischoff, gehet seyne¹ an.
 Diesen brieff lasset den berg gesellen werden, meyn
 bruder wird komen ynn kurzen tagen, Ich hab die
 Botschafft kriegen, ich kan es izund nicht anders machen,
 selbst wolte ich den brüdern undericht ganz geben,
 das yhn das herz viel gröffer solt werden denn alle
 Schösser und Rüstung der gottlosen bößwichter auff
 erden, dran, brand, wehl² das feur heis ist, Laßt etw
 schwerd nicht kalt werden von blut, Schmidet pind-
 pand³ auff den Ambos Nymrod⁴, werfft yhn den Lorm
 zu boden, Es ist nicht möglich, weil sie leben, das
 ihr der menschlichen furcht solt los werden, Man kan
 euch von Gott nicht sagen, die wehl sie über euch
 regieren, dran, dran, dran, dieweil ihr tag habt, Gott
 gehet euch fur, folgt. Die geschicht stehen beschriben,
 Mat. 24 erkleert, Darumb laßt euch nicht abschrecken,
 Gott ist mit euch, wie geschriben 2. Paralipo. 2. Dis
 sagt Gott, ihr sollt euch nicht furchten, ihr sollt disse
 grosse menge nicht scheuen. Es ist nicht etwer, sonder
 des HERN streyt, ihr sehts nicht, die ihr streyttet,
 Stellet euch furwar menlich, ihr werdet sehen die hülffe
 des HERN über euch. Da Josophat disse wort horte,
 da fielen er nidder, Also thut auch durch Gott, der euch
 stercke on forcht der menschen ym rechten glauben.
 Amen. Datum Mülhausen Im XXV. Jar.

Thomas Münzer eyn knecht
 Gottes widder die gottlosen.

²⁰ [Bl. A 4] Die gestradte, krafft feste forcht Gottes und
 der beständige grund seynes gerechten willens sey mit dyr,
 bruder Ernst. Ich, Thomas Münzer, ettwan pfarrherr
 zu Alstet, vermane dich zum überflüssigsten anregen,

7 unbreitigt A

¹) seyne *adv.* = 'langsam, allmählich' vgl. *Lexen* 2, 858; doch
 scheint etwa seyne = 'wacker, tüchtig' dem Zusammenhang mehr
 zu entsprechen. ²) brand, wehl wohl = dran, diwehl (= die weil).

³) Nachahmung des Schmiedegeräusches, wenn verschiedene
 Hämmer durcheinanderklingen *DWib.* 7, 1860. ⁴) In Münzers

alttestamentlicher Sprache Bezeichnung für die Fürsten und
 Herren. Vgl. 1. Mose 10, 8 u. 9.

Luthers Werke. XVIII

Matth. 24, 6 ff.

2. Chron. 20, 15

das du umb des lebendigen Gottes namen willen deynes Tyrannischen wütens wöllest müßig seyn und nicht lenger den geym Gottes über dich erbittern. Du hast die Christen angefangen zu martern, Du hast den heiligen Christlichen glauben eyn hüberey gescholben, Du hast die Christen understanden zvertilgen, Sihe an, du elender, dürfftiger maden sack, wer hat dich zum Fürsten des volcks gemacht, wilchs Gott mit seynem theuren blut erworben hat? Du mußt und solt beweisen, ob du eyn Christen bist, Du solt und mußt

1. Petri 2, 8ff. deynen glauben berechnen¹, wie 1. Pe. 3 befohlen, Du sollst hnn warhafftiger warheyt gut sicher geleit haben, deynen glauben an den tag zu bringen, das hat dyr eyn ganze gemehne ym ringe zugesaget, Und sollt dich auch entschuldigen deynes offenbarlichen Tyranny, Auch ansagen, wer dich so thurstiglich gemacht, das du allen Christen zu nachtheil unter eym Christlichem namen wilt eyn solcher heydenischer böswicht seyn. Wirdestu auffen bleyben und dich aufgelegter sache nicht entledigen, so wil ich aus schreyen fur aller welt, das alle brüder yhr blut getrost sollen wagen, wie etwan widder die Turcken, Da solltu verfolgt und ausgereut werden, Denn es wird eyn jeder viel emfiger seyn, da an dyr ablas verdienen, denn vorzeiten der Pabst gegeben. Wyr wissen nichts anders an dyr zubezomen, Es wil leyne scham hnn dich, Gott hat dich verstoßt, wie den König Pharaonem, auch wie die

30f. 10, 11 Könige, wilche Gott wolte vertilgen, Josue 5. und 11. Seyß Gott hymmer mehr geklaget, das die welt deyne grobe, püffel wütende² Tyranny nicht ehr erkand, wie hastu doch solchen mercklichen, unerstatlichen schaden than, wie mag man sich anders denn Gott selbern über dich erbarmen? kurz umb, du bist durch Gottes krefftige gewalt der verterbunge uberantwortet. Wirstu dich nicht demütigen fur den Kleinen, so wird dyr eyn ewige schande fur der ganzen Christenheyt auff den hals fallen, du wirst des teuffels merterer werden.

30 grobe püffel, wütende A

¹) deynen glauben berechnen = offenbaren, beweisen, Rechenschaft ablegen über . . . vgl. *Lexen* 1, 187; bei *Diets und DWib.* diese Bedeutung ohne Beleg s. auch 371, 33. ²) püffel wütend ein Wort (= hüffeltwütend)?

Das du auch wissest, das wirs gestradten befelh haben,
 Sage ich: der ewige lebendige Gott hat es geheffen,
 dich von dem stuel mit gewalt uns gegeben zu stossen,
 Denn du bist der Christenheit nichts nütz, du bist eyn
 schädlicher steubbeßem der freunde Gottes, Gott hats
 von dir und von deynes gleichen gesaget, Ezechielis am
 34. und 39., Danielis 7., Matth. 3., Abbias der prophet
 sagt, deyn nest aus zureffen und zerschmettert werden.
 Wir wollen deyne antwort nach heynet¹ haben obder
 dich ym namen Gottes der scharen heym suchen, da wisse
 dich nach zu richten, Wir werden unverzoglichen thun,
 was uns Gott befohlen hat, thu du auch deyn bests,
 ich fare daher. Gegeben zu Frandenhausen Freytags
 nach Jubilate. Anno .XXX.

Thomas Münzer mit dem schwert Gedeonis.

Sendbrive zu bekerunge bruder Ernsts zu Helbrungen.

ia Der teuffel ynn
 der helle.

Esai. 34. 39
 Dan. 3
 Matth. 3
 Obaja 4

ich fare da her auff
 eym knebel ynn den
 thorm zu helbrungen
 und bin ein beschif-
 fen² Prophet worden.

[Bl. 31] Furcht und zittern sey eym hebern, der ubel thut. Ro. 2. Das³ 2. 9
 du die Epistel Pauli also ubel misbrauchst, erbarmt mich, Du wilt die
 bößwichtischen oberleit dardurch bestettigen ynn aller masse, wie der Paps
 Petrum und Paulum zu stochmehstern gemacht, Meynstu, das Gott der
 HER seyn unverständlich³ völd nicht erregen könne, die Tyrannen abzusezen
 ynn seynem grym, Osee am 13. und 8.? Hat nicht die mutter Christi aus⁴ 13 u. 8
 dem heiligen geist gered, von dir und deynes gleichen wehffagende Luce 1.: 2. ut. 1, 52
 'Die gewaltigen hat er vom stuel gestossen und die nidbrigen (die du verachst)
 erhaben?' Hastu ynn deynem lutherischen grüz und ynn deynem Wittem-
 bergischen suppen nicht mügen finden, was Ezechiel an seynem 37. capitel⁵ 37
 wehffagt? Auch hastu ynn deynem Martinischen bawrenbrech⁴ nicht mügen
 schmecken, wie der selbige prophet wehter sagt am 39. underschied, wie Gott⁵ 39, 17 ff.
 alle vogel des hymels fordert, das sie sollen fressen das fleisch der fursten
 und die unvernunftige thier sollen sauffen das blut der groffen hansen, wie
 ynn der heymlichen offenbarunge am 18. und 19. beschriben? Meynstu, 2. ff. 306. 18. 19
 das Gotte nicht mehr an seynem völd denn an euch tyrannen gelegen? Du
 willst unter dem namen Christi eyn heyde seyn und dich mit Paulo zudecken.
 Man wird dir aber die pane verlauffen⁵, da wisse dich nach zu halten. Wiltu

10 da herauff B 12 Helbrung B 14 Prophet A 17 l. yedem? yeden GII

¹) heynet = heute nacht, heute abend. ²) s. oben S. 184, 31. ³) = unverständlich
 Lexen 3, 1967. ⁴) Verächtlich für Luthers Lehre. ⁵) Durch Laufen verlegen, also
 = in den Weg laufen und ihn dadurch versperren, auch sonst bei Luther s. D Wtb. 12, 745.

Don. 7. 27 erkennen, Danielis 7, wie Gott die gewalt der gemeine gegeben hat und fur uns erscheinen und beynen glauben berechen, wollen wir byr das gerne gestendig seyn und fur eynen gemeinen bruder haben, Wo aber nicht, werden wir uns an beyne lame, schale fragen nichts leren und widder dich sechten, wie widder eynen erß feynd des Christenglaubens, Da wisse dich nach zu halten. Geben zu Frandenhausen, Freytags nach Jubilate. Anno 1525.

Thomas Münzer mit dem schwert Gedeonis.

Bruder Albrechten von Manssfeldt zur bekerunge geschriben.

[Bl. B ij] Gnad und fried ynn Christo unserm heylande. Ebler graff und herre, Ewer schreyben haben wir erlesen und bedanden uns Christlicher versamlungen und trewlichs erbieten, so wir gegen uns gethan, Wiewol ynn solchem ubersenden den armen leuten zu Obersleuben und Pfiffel das ihre entfrembdet zc., Jedoch ernennen wir euch und den ewren eynen Christlichen tag mit dreysßig pferden ungeverlich zu haben morgen freytags umb zwelff horen zu Mertens Rita fur der bruden zuerscheynen, Darzu geben wir euch bey Christlichen trewen mit unserm angehaßten Sigill unser sicher ungeverlich geleite und sicherunge zu und abe bis widder ynn ewer gewarlsamkeit one alle geberde, Auch ynn solcher maß, das wir euch auch mit ewrem anhangen mitler zeit legen das armut und Christliche versamlunge friedlich haltet und uns widderumb geleit, ynn massen wir euch thun, zuschickt, darnach wir uns zu richten, Euch Christliche trew zu erzeigen, sind wir geliebt, Bitten schriftlich antwort. Datum donnerstags nach Jubilate. Anno .25.

Christliche versamlunge zu Frandenhausen.

Dem Eblen grafen und herren Albrecht zu Manssfeldt, Christlichem fursther zc., unserm herren und freundlichen bruder ynn Christo.

Martinus Luther.

Dyße zween briffe an Graffen Albrecht, herren zu Manssfelt, komen daher, das der selbige graffe aus Christlicher guter meynung sich schriftlich gegen die bauren zu Frandenhausen erbotten hatte, eynen freundlichen vertrag mit ihren oberherrn zu suchen und dahyn helfen handeln, das blutvergießen vermidten würde, Darauff sie ihm, wie wir brieff laut, den freytag nenneten, auff wir geleite, Aber wehl am selbigen freytage geschafft fur fielen, empot der selbige Graffe und herr widerumb schriftlich und stymmet den nehisten Sontag hernach, Ynn des schickts Gott, das Thomas Münzer aus Wolhusen gen Frandenhusen kommet, Der selbige meynt villeicht, Graff

Albrecht thet solchs aus fürcht und verzagunge, Und schafft so viel, das die buren dem graffen leyn antwort gaben, und also der vertrag nachblieben ist, Sondern Münzer selbs schreib diesen briff, wie du siehest.

Auff disse hochprechtige wort des Münzers haben sich die armen leute verlassen und gemeynet, der heylige geyst reddete durch Münzer, sind also versuret und leyder mehr denn 5tausent auff eyn mal umb leyb und seele komen. O des elenden iamers, Das wolt der teuffel haben, Das sucht er auch noch an allen andern auffrurigen baurn, Und were noch alles zuverflagen, wenn nur yhrer seelen geratten were, Aber weyl sie ynn offentlichem ungehorsam, untrew, meynende und Gottes lesterunge bis ans ende verharret und verstorbt, ist zubeforgen, sie sind ewiglich verloren.

Herr Gott, yhr elenden rottengeyster, wo sind [Bl. Biiij] nu ewre wort, da mit yhr die armen leute erregt und gehehet habt? Da yhr sagtet, sie weren Gottes volck, Gott stritte fur sie, eyner würde hundert erschlahen, ia, mit eym vilshut wurden sie funffe tod werffen, Und die büchssen steyne¹ wurden zu rüde leren ym schiessen und die feynde treffen? Wo ist nu Münzers ermel, darynn er wollt alle büchssen steyn sehen, die widder seyn volck geschossen wurden? Wer ist nu der Gott, der solche verheffsunge durch den mund Münzers fast eyn iar lang geschrien hat?

Wer nu an diffem offentlichem urtheil Gottes, das er mit zorns that beweyset hat fur aller welt, sich nicht leren nach lernen will, wie disse rottengeyster widder Gott gewest und eyttel lügen gefuret haben, der wil yhe mutwilliglich und wissentlich versuret und verdampt seyn, Was sollten da helfen predigen und bermanen, wo nicht hilfft solche greyffliche that und erfurunge?

Solchs alles schreibe ich und lasses ausgehen, nicht das ich mich frewe seyns und der seynen unglück, denn was ist myr damit beholffen, der ich nicht weys, was Got uber mich noch auch beschlossen hat, Sonder das ich gern wolte warnen alle andere auffrurer und verhüten, das sie nicht auch ynn gleich urtheil und zorn Gottes fallen und sich der schädlichen, falschen propheten durch solch urtheil Gottes erland entschlahen und sich zum friede und gehorsam geben, wie Got gebeut und haben will, Denn wietwol myrs trefflich leyb ist, das die armen leute so iemerlich versuret und umb leyb und seele komen sind, So mus ich mich doch des ia frewen, das Gott eyn urtheil gefellet und die sache gerichtet hat, das wir wissen und sicher bekennen mügen, wie die rotten geyster unrecht und felschlich geleret haben, das yhre lere und predigt Gotte widder² und von yhm verdampt ist, Das dienet dazu, das

3 Münzers F 4 arme C 6 funff C 9 wenn die weyl sie fehlt C 9/10 ym
offentlichen D 13 sagtet] saget D 21 alle F 23 wissentlich] unwissentlich H
24 ermonen F ermanen GH

¹) = *Büchsenkugeln*; vgl. auch unten S. 386, 10.

²) = *zuwider* vgl. *Lexen* 3, 826.

man sich hynsurt dafur huete und leyb und seele durch das recht wort Gottes besser beware.

Am ende bitte ich, alle frome Christen wollen doch helfen, mit ernst Gott bitten, das seyne Göttliche gnade wolte dem teuffel weren und seynen zorn von uns wenden, Denn die baurn sind so tieff und hart verstockt und unfinnig worden, das sie widder sehen nach hören, und hilfft leyn predigen, leyn schreyben, Got alleyne mus helfen, sonst wird durch unser thun und rad des iamers kein ende. Es ist nymer predigens, sondern bittens zeit, der zorn ist angangen, mit beten müssen wir weren, wie Aaron mit dem reuch-
 fas weret dem feuer. Die Herrn und oberleit bitte ich auch umb zwey stücke, Das erste, wo sie getwynnen und obligen, das sie sich des ia nicht überheben, sondern Gott fürchten, für wilchem sie auch fast strefflich sind, Denn das hñ Gott den sieg gibt, thut er nicht darumb, das sie so gerecht und frum sind, sondern wie Moses zu kindern Israel auch sagt von seynen gottlosen, darumb das got der bauren ungehorsam und Gotslesterung sampt aller yhrer missethat straffet. Das ander, das sie den gefangenen und die sich ergeben, wollten gnedig seyn, wie Gott yederman gnedig ist, der sich ergibt und für hñ demütiget, Auff das nicht das wetter sich wende und Got den baurn widderumb den sieg gebe, Got helffe uns bald zum seligen fride. Amen.

8 bitten EF 12 wilchen C 13 hñ Gott] er yn B



Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern.

1525.

Luthers wechselnde Haltung im Bauernkriege erscheint uns bei näherer Betrachtung seiner Schriften und der Zeitumstände und Ereignisse, unter deren Zeichen sie verfaßt wurden, keineswegs inkonsequent. Sogar Janßen erkennt an: „Zweideutig war Luthers Benehmen im Bauernkriege nicht, aber in seinen beiden Schriften leidenschaftlich, wie gewöhnlich; in der ersten Schrift wider die Fürsten, insbesondere die geistlichen, in der zweiten wider die Bauern.“¹ Als Luther seine „Ermahnung zum Frieden“ in die Welt sandte, war der Aufstand eben erst im Süden aufgeflammt; er konnte nicht ahnen, daß die Bewegung mit furchtbarer Gewalt um sich greifen, der Schrecken des Aufruhrs sich bald über ganz Deutschland ausbreiten würde, daß Mord und Brand im Gefolge der Bauernhäufen einherstürmten und die entfesselten Elemente nicht mehr friedlich aufzuhalten waren. Weit entfernt sitzend vom ersten Schauplatz des Krieges, vermochte er weder die große, aus verschiedenartigen Wurzeln entsprungene Bewegung in ihrem Kern völlig zu würdigen, noch den Geist, der die Massen beseelte, richtig zu beurteilen. Mangel an Verständnis für die bedrängte Lage des Bauernstandes ihm zum Vorwurf zu machen, das hieße, ihm großes Unrecht antun; letzten Endes müssen wir auch ihn aus seiner Zeit heraus zu begreifen suchen, die ja in so ganz anderen sozialen Anschauungen befangen war, als unser Jahrhundert es ist. Luther, der Theologe, griff naturgemäß das religiöse Element der Bewegung auf. Das Schlagwort vom göttlichen Recht hatte den Artikeln der Bauern die besondere Färbung gegeben; mahnend und belehrend erhob er seine Stimme, als er sah, daß die Bauern seine Lehre von der evangelischen Freiheit in bedenklicher Weise verallgemeinerten, strafend aber zugleich gegen die Unterdrücker und Verfolger des Evangeliums, besonders die geistlichen Fürsten. So wenig jedoch das Reich Gottes, das Luther gepredigt, von dieser Welt sein konnte, wie die Bauern es sich vorstellten, so wenig reichten ebenso die geistlichen Waffen aus in diesem Kampfe, in dem es sich doch noch um ganz andere Dinge handelte als um theologische Streitpunkte. Die „Ermahnung zum Frieden“ ging von Hand zu Hand, überall druckte man sie nach, kaufte und las sie eifrig, aber eine Wirkung konnte sie nicht ausüben.

Hatte die „Ermahnung zum Frieden“ in erster Linie der süddeutschen Bewegung gegolten, so galt der Aufruf „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der

¹) Geschichte des deutschen Volkes II^o S. 492 Anm.

Bauern" vornehmlich Thomas Münzer und den thüringischen Haufen. Aus einer gänzlich veränderten Situation heraus fällt hier Luther sein Verdikt über die Bauern. Das war ihm nicht mehr ein um des evangelischen Glaubens willen unterdrücktes und nur irregeleitetes Volk, dem er, wie ein alttestamentlicher Prophet von Gott gesandt, entgegentreten mußte mit seiner Predigt, es auf den rechten Weg zurückzuführen, dieser „Pöbel“ war ein Feind des Evangeliums, seine Häupter erbitterte Widersacher der lutherischen Lehre, der Schauplatz des Krieges Luther jetzt so nahe gerückt, daß er mit eigenen Augen die Greuel und Verwüstungen ansehen konnte. Über sich kommen fühlte er da den heiligen Zorn des Propheten, der ihn hieß, ein größliches Strafgericht des Himmels zu predigen.

Schon zogen Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen und die Grafen von Mansfeld mit gerüsteten Scharen herauf gegen die Kotten der Aufständischen; eine Entscheidung stand im Thüringer Lande nahe bevor; als Luther plötzlich, einem rächenden Engel gleich, mitten zwischen den Lagern erschien und seinen Aufruf zur Vernichtung der räuberischen und mörderischen Kotten gegen die Bauern erhob.

Ein ungeheures Aufsehen war die Folge. Das Aufsehen steigerte sich, weil gleichzeitig sich die Kunde von der Schlacht bei Frankenhausen ausbreitete und man erfuhr, daß die Sieger tatsächlich nichts weniger als glimpflich mit den Bauern umgingen. Alle Welt war über eine solche Sprache Luthers betroffen. Darüber besteht kein Zweifel: das Ansehen seines Namens hatte stark gelitten.

Wie man im papistischen Lager diese Schrift gegen ihn auszuspielen suchte, das zeigt die Gegenschrift des Cochläus¹, in der dieser Luthers gesamtes Verhalten im Bauernkriege einer Kritik unterzog und ihm vorwarf, daß er die Bauern ausgewiegelt habe und die ganze Schuld an dem Aufruhr trage. „Nun, so die armen und unseligen Bauern die Schanz verloren haben, kehrtu dich umb zu den Fürsten. Aber im vorigen Büchlein, do gut Hoffnung auf der Bauern Seiten was, hastu viel anders geschrieben.“

Selbst Luthers Freunde verurteilten zum größten Teil die Schrift. „Adulator Principum“ wurde er genannt.² In einem Brief Hermann Mühlpsforts aus Zwidau an Stephan Roth vom 4. Juni lesen wir:³ „doctor Martinus ist p̄y dem gemeynen volck und auch p̄y gelarten und ungelarten in groffen abfall, achten, seyn schreyben wer sehr unbestendich. W̄yn auch deshalben am groffen geursacht, euch zu schreiben, dan der pastor (sc. Hausmann) und dy prediger seynt seynner puchleyn, dy jezunder aufsgangen, etwas mit verwunderung entsacht, dan offentlich eyns wider das ander ist“ u. Nähere Freunde verhehlten Luther ihre persönliche Ansicht nicht, das zeigen einige Zuschriften an ihn aus diesen Tagen. Der mansfeldische Kanzler Dr. Johann Mühl schrieb ihm unterm 21. Mai: „Ich besorge ganz, es läßt sich auch darzu an, alß wolt ihr den Herren ein Prophet seyn, daß sie ihren nachkommen ein wüste Land lassen werden. Denn man straff dermaßen, daß ich besorge, das Land zu Thüringen und die Graffschafft werden es langsam verwinde.“⁴ Und wie die öffentliche Meinung urteilte, das zu berichten, fühlte sich Mühl in einem weiteren, unterm 26. Mai an Luther

¹) S. oben S. 348. ²) Enders 5 Nr. 935. ³) Rolde, Anal. 64. ⁴) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Crit. 1896. S. 141f.

gerichteten Brief¹ verpflichtet: „Es sey wie ihm wolle, so ist es doch vielen euren günstigen seltsam, daß von euch das würgn ohne Barmherzigkeit den Tyrannen, und daß sie daraufs Märtyrer werden können, zugelassen, und wird öffentlich zu Leipzig! gesagt, diem Weil der Churfurst gestorben, ihr fürchtet der Haut und heuchelt Herzog Georgen mit dem, daß ihr sein furnehmen billiget, ihr fürchtet der Haut.“ Was wollte dagegen eine vereinzelte Stimme bedeuten, die Pollianders, der in einem Sendschreiben an den Kanzler Caspar Müller in Mansfeld für Luther Partei ergriff?² „Ich weiß den spruch“, schrieb Kühl an Luther, „qui arripit gladium, gladio peribit, und darnach, daß die Obrigkeit das Schwert trägt als Rächerin; will Noth seyn, daß mit der Zeit wohl auszustreichen und von euch entschuldiget werde, denn die unschuldigen sollen ie unverdammet bleiben.“ Luther selbst mußte sich unbedingt vor der Welt rechtfertigen. Er versuchte es denn auch mehrfach, mit Wort und Schrift, in Briefen an seine Freunde, von der Kanzel herab am Pfingsttage³ und endlich in seinem offenen „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“, den er dem mansfeldischen Kanzler Caspar Müller widmete.

Daß der Sendbrief, wie allgemein angenommen wird⁴, bereits in der zweiten Hälfte des Monats Juni ausgegangen, ist wenig wahrscheinlich. In Luthers Hochzeitsbrief an die Mansfelder Freunde Kühl, Thür und Müller, der Mitte Juni geschrieben ist⁵, spricht er wohl von dem „Zetergeschrei“, das er „mit dem Büchlein wider die Bauern“ angerichtet habe: „Nun sind Herren, Pfaffen, Bauern, alles wider mich und bräuen mir den Tod.“ Aber er verrät dabei noch nichts von einer Absicht, sich öffentlich zu verantworten. Daß er aber an Caspar Müller zu einer Zeit, wo er ihm sein Sendschreiben gewidmet, geschrieben hätte, ohne von demselben ein Wort zu erwähnen, ist nicht wohl anzunehmen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir vermuten, daß Luther sich auf der am 27. Juni stattfindenden Hochzeitsfeier erst mit allen Freunden besprach, und daß er, vielleicht auf den Rat der Mansfelder, seine Verteidigungsschrift sodann in der Form eines offenen Sendbriefes an Caspar Müller erscheinen ließ. Danach würde das Sendschreiben etwa im Juli abgefaßt sein. Hierzu stimmt die Nachricht, daß Spalatin am 1. August mehrere Exemplare des jedenfalls doch grade erschienenen Sendbriefes verschickte.⁶

Drucke.

A „Eyn Sendebriefff von || dem harten buch-||lin widder die || bauren. || Martinus Luther. || Wittemberg. || M D XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Elg.; Berlin, Breslau St. u. U., Danzig, Dresden, Hamburg, Helmsiedt, Marburg, München S. u. U., Nürnberg SM., Rudolstadt,

¹) Bei Buchwald, Theol. Stud. u. Krit. 1896. S. 141 f. ²) Gedruckt unter dem Titel „Ein vrtayl Johann Po-||landers, vber das hart Büchlein || Doctor Martinus Luthers || wider die aufrurn der || Pawren, hievor || auß gangen. || Beschlußred Doctoris || Urbani Regij, vom weillichen || gewalt, wider die || aufrütschen. || 1525 ||“; Druck von Jobst Gutknecht in Nürnberg. Vgl. Ischadert, Urkb. 2. Nr. 391. ³) Vgl. Unfre Ausg. Bd. 17 S. 265; f. auch die Einleitung zu dieser Predigt Bd. 17 S. XL. ⁴) Köstlin 1, 717, 1. Enders 5 Nr. 961.

⁵) Enders 5 Nr. 947. ⁶) Schlegel vit. Spal. p. 220.

Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. Panzer 2, 2734; Weller Suppl. [I], 353; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 1; ² 24, 309 *a.

Bl. b 1^b 3. 8 haben einige Exemplare „trewes lieb seyn“ statt „trewes glich sein“. Bgl. Berlin Luth. 4301 (glic) und Cn 4008 Bb. 10 Nr. 5 (lieb).

- B** „Ein Sendbrieff || von dem harten || buchlin widß || die bauren || Mart: Luther. || Wittenberg. || M. D. XXv. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Erfurter Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4303), Dresden II. Panzer 2, 2737; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 5; ² 24, 309 *b.

- C¹** „Eyn sendbrieff von || dem harten buch-||lin widder die || bauern. || Martinus Luther. || Wittenberg. || M. D. XXv. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.

Blatt A 1^b 3. 2 „Ransfelt“, 3. 6 „mussen“.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Dresden. Weller Suppl. [I], S. 42.

- C²** Beschreibung wie C¹.

Blatt A 1^b 3. 2 „Ransfelt“, 3. 6 „müssen“.

Druck von Melchior Sachs in Erfurt.

Vorhanden: Rudolstadt.

- D** „Eyn sendbrieff || von dem harten buch||lin wider die || Bauern. || M. Luther. || 1525. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite leer. 12 Blätter in Quart.

Druck von Hieronymus Schögel in Nürnberg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Dresden, Heidelberg, München H., Nürnberg St. Weller 3515; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 3 u. 4; ² 24, 310 d.

- E** „Ain Sendbrieff von dem || harte buchlin wider || die bauren. || Martinus Luther. || Schlußred D. Vrba-||ni Regij, vom weltlichen ge-||walt wider die auff-||rührischen. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 14 Blätter in Quart.


Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4305), Dresden, Hamburg, München H., Stuttgart, Wittenberg; Basel, London. Panzer 2, 2735; Erl. Ausg. ¹ 24, 295 Nr. 2; ² 24, 310 *c.

- F** „Antwort denen || so übel reden, dem harten Büchlin || an die Vffrurischen Bauern || geschriben. || Martinus Luther. ||“ Titelseite bedruckt. 12 Blätter in Quart.

Strasburger Druck.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; Berlin (Luth. 4309), München H., Straßburg Coll. Wilh., Wolfenbüttel; Basel.

- G** „Antwort denen so || übel reden, dem harten Bü-||chlin an die Vffruri-||schen Bauern || geschribē. || Martinus Luther ||  ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 12 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Wohl Strasburger Druck.

Vorhanden: Nürnberg St. Erl. Ausg. ² 24, 310 f.

Niederdeutsch.

H „Eyn Sendebreff || van dem harden || Böleschen ge-||gen de buren. || Martinus Luther || Wittenberch || M D XXV. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart. Am Ende: „Gebrüdet tho Wittenberch || durch Nidel Schyrlenß || M D XXV. ||“

Vorhanden: Hamburg.

(In Handschrift): „Eyn Sendebreff || van dem harden || Böleschen ge-||gen de buren. || Martinus Luther || Wittenberch || M D XXv. ||“

Vorhanden: Jena A. Hs. Bos. q. 24^b.

Unsere Schrift ist in den Gesamtausgaben an folgenden Stellen abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 261^a–269^b; Jena 3 (1556), 149^b–158^b; Altenburg 3, 141–150; Leipzig 19, 267–277; Walch 16, 99–127; Erl. Ausg. ¹ 24, 294–319; ² 24, 309–334.

Von den sieben erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck; aus ihm stammen wahrscheinlich unmittelbar *B* (Erfurt), *D* (Nürnberg), *E* (Augsburg); aus einem zwischen *A* und *B* liegenden Druck ¹ *C* (Erfurt), aus *E* (oder einem verlorenen Mittelglied) *F* (Straßburg), aus diesem *G* (Straßburg).

F und *G* schließen sich schon im Titel, dann in vielen besonderen Lesarten, endlich in der alemannischen Sprachform eng aneinander.

B ist sehr unordentlich gesetzt, ebenso die Vorlage von *FG*, während *CDE* der Vorlage, abgesehen von der sprachlichen Form, getreu folgen.

Der Text ist hier nach *A* abgedruckt; alle Abweichungen im Text, auch grammatische, die als solche aufgefaßt werden könnten (z. B. Konjunktive ohne -e, die mit dem Indikativ gleichlauten) sind verzeichnet. Die rein sprachlichen Besonderheiten werden im folgenden zusammengestellt.

B und *C* (Erfurt).

1. Vokale: 1) Umlaut e > a arbeht, marterer *C*; o > ô sôlch *B* (∞ *C*), gônnen *B*, hôren, verhôrt *BC*, jôrn (Sing.), plôhlich, Gôttlich, pôffel, ôberleht, ôberst, grôsser, lôsest (Adj.) *C*; ô > o konig, morder, oberleht, mocht, todten (Verb), gehoret, bofes *B*, verstoet *C*; u > û tûd, versûndigt, gûlden *B*, iûnger, lûndte, verlûndigen, brûnge, Mûnher, bûchsen, stûd, mûgen, wûrde, sûrsten, wûrgen, Lûrden *C*, gûtig, rhûmen *BC*, fûren (∞ *C*) *B*, auffrûrisch, mûste, bûchlin, wûtrich, ûben, sûssen, lûn *C*; û > u sehr häufig z. B. spruche, wurgen, schugen, fur-, stuch, hulffe (Subst.), entschulbigen, suude, muglich, wueten, geburt (Verb), buchlin, auffrurer, buffen *B*, selten in *C*: bundt, geschucht, sunde, verfuret; eu > au baurisch *B*, hawet, haubt (nicht immer), haubtmann *C*.

2) i > e steden, herschen, welch *C*; u, û > o, ô mûgen *B*, forcht, sôrchten, ôberst *C*; o, ô > u, û schûn (schôn) *B*, sunst *C*; ie > i sihest, sihet, regiren *B*, geschriben, ging, genissen *C*; i > ie ziel, schriefft *C*.

¹) *C* tritt eine Auslassung mit *B*, eine andere hat *B* allein.

3) Unechtes *h* beseitigt in *geen B*, *yr BC*, *ym*, *yn*, *ye C*, eingefügt in *ehr*, *yha B*.

4) Unbetontes *e* bisweilen beseitigt: kein (nulla), antwort ich, ich werd, -ung, Gots, verblenbt (*A* -bet) *B*, ich fürcht, solt, gehn, stehn, dem König, erghe *C*; *e* ist eingefügt in *were*, gottes *C*, -is > es *C*. Auf 85 auslautende *e* in *A* treffen 76 in *B*, 83 in *C*.

II. Konsonanten: *b* > *bt* blindt *B*, wirdt, schwerdt, radt (consilium) *C*; *t* > *bt* *yr* seydt *B*, vndter, antwortt *C*; *b* > *t* verterber *B*, witwe *BC*, *jr* begert *C*; — *b* > *p* Papst *B*, *pf* > *ff* scherffe *C*, brand, zwand > drangl, zwangl *C*.

Doppelkonsonant vereinfacht, besonders *ll* in *als*, galt, solt, wolt, gefelt *BC*, wil *B*, ziel, gestilet *C*, *tt* in Gots, leute *BC*, antworten (an beiden Stellen), sat, hete, Got, seiten *B*, *nn* in *in*, den, wen *B*, sin *C*, sonst in wider *B*, trefflich *C*; neuer Doppelkonsonant steht in vatter *BC*, woll, maull, kommen, -enn *B*, gebotten *C*.

III. Vor- und Nachsilben: *g* > *ge* in genaden *B*, *ge* > *g* in glogt (nur einmal) *C*, -*lin* > *lein* (selten) *C*.

IV. Declination: zum Ebreern > zum *E. B*, der gnade > der genaden *B*, Umlaut in Superlativen: der löfeste, oberste *C*.

Konjugation: Inf. *en* > *e* habe *B*, *e* im Ind. anfienge *B*, Umlaut im Konj. würde (auch *u*, so *B*), drünge, stürbest *C*. Umlaut fehlt in allen Formen von sollen *BC*, wolte (Konj.) > wölte *B* (*C* *u*), mugen > mügen *BC*, mögen *B*, gonnen > gönnen *B*, kunte (Konj.) > kündte *C*.

V. Wortformen: nicht > nichts *B*, > nit *BC*, *yht* > *yeht*, nu > nun, daß (Konj.) geschieden von das (Pron.) öfter in *C*; solch > sölsch *B*, yberman > jederman, pfennig > pfenning, eptisthyn > eptischin, feilen (einmal) > felen *C*, verdamnen > verdamen *B*.

D (Nürnberg).

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ä* hätte, märterer, äptisthyn; *o* > *ö* gröffer, söndern (Konj.), oberst, göttlich, pöffel, gehört, oberleht (und *u*); *ö* > *o* solch, sollen, wolte; *u* > *ü* (*ü* scheint auch -*ü* zu sein): außer den bei *B* verzeichneten Fällen für, für-, würde, fürchten, würgen, fürst, blutbürstig, fürber, jünger, kündte, sündlin, bünden, drünge, verkündigen, entschuldig (entschuldigung), Mönch, stude, unglück, brüder, umbkomen, drüber, müssen, büchlin, auffrucht, lüchlin, lülen; *ü* > *u* schüßen; *eu* > *au* glaubt, rauber, haubt, haubtman, laufft, hawet.

2) *i* > *e* steden, herschen, welch; *o* > *u* genumen, lumen, lum, fun, sün, sunst, frum; *u*, *ü* > *o*, *ö* forcht, fürchten, oberst; *a* > *o* gethon, *o* > *a* an (sine), *i* > *ü* greuffen, wird > würdt; *u* und *ü*, *i* und *ie* sind geschieden, doch regieren > regiren.

3) Uechte *h* sind beseitigt in *jr*, *jn*, rümen, belonen, aber werd (dignus) > wehrt.

4) Unbetonte *e* können alle fehlen z. B. auch in friß, dieß (Plur.), mißfelt (missesellt), beurisch, verteydinger (Plur.), vergieng (Konj.); 85 auslautenden *e* von *A* entsprechen hier 27; angefügt ist *e* bei darane, Bawren, Gottes, düncket; -is > (e)s.

II. Konsonanten: $b > bt$ endlich, freündt, $> t$ wert, schwert, wirt, niemant, teütsch, $b > th$ rath; $t > dt$ Got, $> b$ rechtuerdigen; $p > b$ böffel; $d > g$ drang (aber $gwand = A$); $h > hst$; j wie neuhochd. in je, jung usw.

Doppelkonsonant vereinfacht wie in *BC* außerdem in nent, gesel, gestilt, weyter, neu gesetzt in vill, hatte, vatter, frumme, lumme, sie hatten.

III. Vor- und Nachsilben: ideyt $> igkeit$, nis $> nus$, -lin (bisweilen) $> lehn$, ver $> vor$ in vorstendig, vorblendet.

IV. Declination: $e > en$ in die Düringischen bauern.

Konjugation: Umlaut in den Konjunktiven würde, dränge, stürbe; Umlaut in wöllen, wölt (doch auch ö), hatte $> hätte$, het; sollen, sollte $> sollen$, sollte.

V. Wortformen: nicht $> nit$, yht $> heht$, er $> her$ (in herhalten), denn $> bann$, für (m. Dat.) $> vor$, nu $> nun$ (als Konjunktion), sondern $> sündern$; — oberleyt $> obrigkeit$, vorlaufft $> fürlaufft$, hundert $> hunder$, deutschland $> teütsch land$, eptisthyn $> äptisthyn$; ruffen $> rüffen$ (ü zweifelhaft, vielleicht = ü), fodbern (fördern) $> fübbern$, verleuden $> verleügnen$, ermordet $> ermört$.

E (Augsburg) zeigt durchaus schwäbische Formen herrschend.

I. Vokale. 1) Umlaut: $e > a$ laßt, marterer, $e > ä$ halßstarrig (auch städte); $o > ö$ wie *D* (doch nicht in sündern, oberst); $u > ü$ wie *D*, doch nicht immer vor n und d , außerdem in stüßlin, geschüßt, stürbe, läßel, Tärden, über; $ü > u$ in stuch, nuße, unnuß, bundt; $eu > au$ wie *D*, ferner saugēt, $> öw$ tröwen.

2) $e > i$ wie *D*; $o, ö > u, ü$ künig, sun, frume, blüßlich, fürter, ermärdet, erzärnet, truß, trüßig, auch $zwo > zwü$; $o > a$ wa, das, da; $i > ä$ würt, wüßst, genüßsen; $ü > i$ wirgen (einmal); u und $ü, ü$ und $ü, i$ und ie, ei und ai geschieden.

3) Unechtes h fällt in geen, steen, get, stet, rümen, ye, ee, mer.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fehlen (Verhältniszahl der auslautenden e 29:85), doch eingeschoben z. B. in Bauern, gelernt, Gottes.

II. Konsonanten: $t > d$ büß, vnder; $b > t$ dt truden, trüdung, tröwen, trang, trung, widtwen; $p > b$ blüßlich, verdambt, bländern, brassen; $f > ch$ bachen, brand $> trang$ (aber $gwand = A$), reichlich $> reyhlich$ (kein Druckfehler!).

Doppelkonsonanten vereinfacht: wölte, sollte, geselt, gestelt, wilt, Gots, wider, fodern, driter, dagegen kommen.

III. Vor- und Nachsilben: nis $> nus$, nüß; ideyt $> igkayt$, iglich $> igklich$, bliben $> behyben$.

IV. Declination: lufft (Dat. Sing.) $> lüfft$, zun Ebreer $> zun Ebreern$, der glauße $> der glauben$.

Konjugation: Umlaut ist beseitigt in sturb, wurd (und ö); ich sehe, werde $> sihe$, würdt; genießsen $> genüßsen$; sie thun $> thünd$, regiert $> geregiert$, sind $> seind$, gehen $> gön$ (Ind. und Inf.), stehen $> stön$;

ir thut > thüt (zweifelhaft ob = thüet oder thüt), er wehß > wehßt; wuste, gewußt > wüßte, gewüßt; kunde > kündt, gonnen > gännen, sollen verliert den Umlaut in allen seinen Formen (nur einmal sollte = A).

V. Wortformen: denn > dann, wenn > wann, nu > nun, yht > ieh, syntemal > seytenmal, sonder > sonder, ferne > ferr; drynnen, dran uff. > darinnen, daran, darzü; darumb > drumb; solch, sollich, yglich > ieglich, yderman > iederman; zwo > zwü; wuterich > wüterich, storrig > starrig; hoffart > hochffart, klapnot > klapnet, gesek > gesak, verteybinger > vertädinger, vorlaufft > vorlauff, kriegsleuffte > -leuffe, nachbar > nachbaur, eptisthyn > eptissin, Mülhusen > Mülhusen, ruffen > rüffen, plaubern > blobern, fodbern > forbern, fürdern; pfennig > pfenning, verleuden > verlaugnen, seplen > sälen.

VI. Wortwahl: seuche > sucht.

F (Straßburg), *G* (Straßburg) sind im Text mit *E* verwandt, aber in der sprachlichen Form nicht gerade von diesem Druck abhängig, sie werden deshalb hier mit *A* verglichen. *G* hat alemannische Besonderheiten noch häufiger als *F*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > a arbeht, marterer, geschandt; e > ö wören *FG*, schörpffe *G*; o > ö störriger, göttlich, böfel, hören, größser *FG*, möcht *G*; ö > o verßodt, kostlich, solch, morber, schon (*Adj.*) *FG*, wollen, morbisch *G*; u > ü fürchten (*G* √), fürst (*G* √), erwärget, geschüht, für-, sünden (*G* √), sündet, sündern (*Verb*), unglück, verkländigen, städlin, blutdürstig, läßt (*Sing.*), hinfärter *F(G)*, würde *F*, rhämen, vfffürisch (*G* √), fürst (*ducit G* √), büchsen, brüder, lächlin, lüner *FG*; ü > u unnuß, versündigen, gebußt *G*, hulffe (*Subst.*) *F*; eu > au saugt, baurisch, haubt, haubtman, glauben *FG*; eu > u (= ü?) frunt, fruntlich *G*; au > äu brauchen *G*.

2) i > e steden, welich, weber, herschen; o, ö > u, ü Ränig *G*, plüßlich, gännen, antwurt, antwurten, gewonnen, sunst (*G* auch √), frum (*F* auch √), sunder (*G* √) *F(G)*, lumen, lumpst *G*; u, ü > o, ö thon, forcht, forchten, mögen, Döringisch, oberst *F*, rhömen *G*; a > o gethon, bohyn *FG*, noch, ober (*vena*) *G*; a > au rauch (*Rache*) *F*; i: ie und u: ü zum Teil richtig geschieden in *F* (doch auch fing), ebenso ei: ai, nicht geschieden ü: ü, ü > i finklin, biechlin *G*, fiessen *F*, lissen, hilffe *FG*; ö > e beßen *F*; i > ü erwürdt *G*; alemannische Vokale ei > i, y byn, yht *FG*, schwygen *G*; au > u pludern, bruchen, luter *FG*, vß *F*; e (ë) > ä säden *F*; gebüht > gebaußt (einmal) *G*; ee > e in sele *FG*, we, gen *G*.

3) Unechtes h beseitigt in geen, steen, geeret, wee, Gebruch, yn, ir, im, mer, far, belonen, Ion; dagegen ihenig.

4) Unbetontes e kann in allen Stellen fallen, auch vor Konsonant (gefangnen, bößwicht, mißfellt, verkerter [*<kereter*], herrn), wird eingefügt in bahren, regieren, besolhen, felleet, Gottes, angeflagt in were *G*, vom feure, ließe (*Konj.*) *FG*. Verhältnis des auslautenden e: *A* 85, *F* 36, *G* 35; -es > -is.

II. Konsonanten: b > t wirt, begert, vndertrudung, trewen, teütsch, rath (*consilium*), genant; t > b holl, vnder, breffen *FG*, in *G*

noch oft *ndt* > *nt*, *nd* > *ndt*, *Luther* > *Luter*; *p* > *b* *embor*, *böfel FG*; *b* > *p* *haupt G*; *d* > *ch* *bachen FG*, *zwand* > *zwangl FG*, *siehet* > *sichet G*.

Doppellonsonant vereinfacht in *oder*, *weber FG*, *wider G*; *ll* > *l* in *gil*, *wil*, *geselt*, *mißfelt FG*, *gilt*, *sal G*; *tt* > *t* *antwortten F*, *antworten G*, *Gotes FG*, *nötig F*, *hete*, *bite*, *bet G*, *sonst böfel FG*, *heren* (= Herren), *streflich G*; umgekehrt *l* > *ll* *woll*, *ellend*; *m* > *mm* *kommen FG*, *trumme G*.

III. Vor- und Nachsilben: *gnug* > *genüg FG*, *gnaden* > *genaden F*, *ideit* > *igleit FG*, *lin* > *lein G*.

IV. Declination: die *erden* (Nomin.) > *erbe*, *verlorren* > *verloren FG*, *seelen* (Plur.?) > *seel*.

Konjugation: Umlaut beseitigt in *er laßt FG*, *laufft FG*, *wurde F*; Umlaut in *dränge*, *stürbe FG*, *würde G*, *h̄r leidet* > *leiden G*, *wir thun* > *thund FG*; — *yr seib* > *sindt F*, *seindt G*, *sie sind* > *seindt G*; *wöllen*, *wölte* > *wollen*, *wolte*, *weiß* > *wayßt*, *gewußt* > *gewist F*, *gewißt G*, *wüßte* > *wuße* (Ind.) *F*; *mugen* > *mügen*, *mögen*, *möchte* > *mochte FG*, der Umlaut in *sollen* ist völlig beseitigt; *kunde* > *künde*.

V. Wortformen: *nicht* > *nit FG*, *auff*, *aus* > *uff*, *uß FG*, *denn* > *dann G*, *wenn* > *wan G*, *für* (m. Dat.) > *vor FG*, *sondern* > *sonder*, *sunder FG*, *dennoch* > *dannocht G*, *dennocht F*, *h̄t* > *heht*, *heß FG*, *nu* > *nun*, *zu nichte* > *zū nichten*, *n̄rgend* > *n̄rgert*, *damit* > *darmit*, *anders* > *anderst*, *wider* und *weber* geschieden; *hyntemal* > *hyntenmal*; *solch*, *welch* > *solich*, *welich*; *h̄berman* > *jederman* (*G* ∞), *yglich* > *ieglich*, *heglic*; *unterinander* > *untereinander*, *yrdenisch* > *yrdisch*, *lupel* (Adj.) > *lähelig*, *eingele* > *eingale*, *gulbin* > *gulbe*, *getrost* > *getorst* (nur *G*, Druckf.); *vorlaufft* > *vorlauff*, *nachbar* > *nachbaur*, *lue* > *lūw*, *kriegsleufften* > *-leuffen*, *pfennig* > *pfenning*; (*barmherzikeit* > *barnherzigkait G*, Druckf.); *Salomon* > *Salomo*, *Möls* > *Mülhausen*; — *plaubern* > *pludern*, *fodbern* > *fürdern*, *fordern*; *ruffen* > *rieffen*, *verdammnen* > *verdammen*, *leuden* > *leügnen*, *bersten* > *breffen*, *durchweg F = G*; *verwusten* > *verwunsten G* (Druckf.?) oder schwäbische Nasalisierung).

VI. Wortwahl: *uber die maß* > *überauß F*.

Dem Erbaren und fürsichtigen Caspar Müller zu Mausselt Cantzler,
meynem guten freunde, Gnab und fride von Christo.



Aber und fürsichtiger, Auff Ewre schrift¹ habe ich
mussen durch den druck antwortten, weyl des klagens
und fragens uber meyn buchlin, wider die auff-
zurischen baturn ausgangen, so viel wird, als solt es
unchristlich und zu hart seyn, Wie wol ich myr fur-
genommen hatte, meyne oren zu verstopffen und die
blinden undandbarn herzen, die nur ursache suchen,
sich zu ergern an myr, vnn solchem ergernis stiden

zu lassen, das sie drinnen verfaulen musten, Syntemal sie aus andern
meynen buchlin sich nicht so viel gebessert haben, das sie auch eyn solch grob,
schlecht, yrdensche urteyl mochten odder wolten fur recht erkennen. Denn

304. 2. 12 ich dachte an das wort Christi Johannis .iiij: 'Wenn vhr nicht gletobt, so
ich von yrdischen dingen rede, wie wurdet vhr gletoben, so ich von hymelischen
dingen redete?' Und da die junger sagten: weystu auch, das die Pharisere
sich an dem wort ergerten? sprach er: 'Dast sie sich ergern, sie sind blind und

Matth. 23. 14 der blinden leyter', Matth. xv.

Sie ruffen und rhumen, da, da sihet man des Luthers geyst, das er
blut vergiesen on alle barmherzicheyt lezet, Der teuffel mus aus vhm reden.
Wolan, wenn ichs nicht gewonet were, das ich gericht und verdampt werde, mocht
mich dis bewegen, Aber ich weys leyne grossere hoffart vnn myr, [Bl. 11] denn
das meyn thun und lere zu erst mus erhalten und sich creuzigen lassen, Es
gillt niemand nichts, er kunde denn den Luther urtehlen, Der Luther ist das
mal und zill des widersprechens, an dem mus sich yderman versuchen, ob er
mocht ritter werden² und das Kleynot gewynnen. Yderman hat vnn solchem
fall eynen hohern geyst denn ich, Ich aber mus ganz fleyschlich seyn, und
wolte Gott, das sie nur eynen hohern geyst hetten, ich wolte zu wartten
1. 204. 4. 8 gerne fleyschlich seyn und, wie S. Paulus zu seynen Corinthern auch sagt:
'vhr seht reich, vhr seht sat, vhr herrschet on uns wol', Ich besorge aber, sie
haben allzu warhafftig eynen hohen geyst, Denn ich noch nichts sonderlich
sehe, das sie ausrichten, on das sie endlich zu sunden und zu schanden macht.

Sie sehen aber nicht, wie sie durch solch urteyl anlauffen und vhrs
201. 2. 24 herzen gedanken durch solch widderprechen aufdecken, wie Luce .ij. von

7 und fehlt FG 13 yrdische FG 16 redete] rede FG 17 blinden E 22 hoch-
flart E 27 hoher AB 28 wartten] Worten E 31 sonderlich] sonderlich G
32 sie (2.) fehlt E

¹) Dieser Brief ist nicht bekannt. ²) sich Vorbeeren holen oft bei Luther, vgl. oben
S. 102, 10; 159, 4; 180, 2.

Christo Simeon sagt 2c. Sie mercken wol, sagen sie, was ich fur eynen geyst habe, So mercke ich, wie seyn sie das Euangelion gefast und gelernet haben. Ja, nicht eyn fundlin wissen davon und plaudern doch seer davon, Denn wie solten sie wissen, was hymliche gerechticheyt sey ynn Christo nach dem Euangelio, die noch nicht wissen, was yrbische gerechticheyt sey ynn der weltlichen oberleht nach dem geseze? Solche leute sind werb, das sie leyn wort höreten und leyn werd sehen, daran sie sich besserten, sondern eytel ergernis sollten sie haben, wie den Juden an Christo geschach, weyl ihr herz so voller böser tuct sticht, das sie nichts liebers, denn ergernis zu haben, begeren, auff das yhn geschehe nach dem spruch Psal. xviij: 'Mit den verkereten bistu verkeret'¹, und Deutero. xxxij: 'Ich will sie reynen über dem, das nicht eyn völd ist und über eym unverstendigen völd will ich sie ergern.'²

Das waren meyne ursache, warumb ich wolte still schweigen und sie getrost anlauffen und sich ergern lassen, auff das sie yhrem verdienst nach ynn eytel ergernis verstockt und verblendet verderben musten, die mit solcher unbandbarleht bis her durch solch gros und helles licht des Euangelion, allenthalben so reichlich erschollen, so gar nichts gelernt und Gottis furcht so gar hyndan gesetzt haben, das sie nichts mehr Euangelisch achten, denn andere urtheilen und verachten und sich selbsts grosses geysts und hohes verstands zu seyn duncken lassen und durch die lere der demut nur eytel hoffart fassen, wie eyne spyne aus der rosen eytel gift seiget.³ Weyl ihr aber begerd unterricht nicht fur euch selbst, sondern solchen unnützen leütten das maul zu stopffen, wie wol ich acht, das ihr eyne vergebliche, unmögliche erbeit furnemet, Denn wer kan eym narren das maul stopffen, weyl das herz voll narheyt sticht und der mund übergehen mus, wes das herze vol ist⁴, will ich euch doch darynnen eynen ubrigen verlorenen dienst auch thun.

Und zum ersten soll man die warnen, so meyn buchlin tadeln, das sie das maul zu halten und sich fursehen, denn gewislich sind sie auch auffrurisch ym herzen, auff das sie es nicht versehen und eyn mal auch hynder dem kopffe ynn weg gehen⁴, wie Salomo spricht: 'Meyn kind, fürchte Gott und den könig und menge dich nicht unter die auffrurischen, Denn ihr unfall wird plötzlich komen, und wer weis beyder verderben?' Prover. xxiii. ⁵ Da sehen wir, das beyde, die auffrurischen und die sich unter sie mengen, verdampft sind, und Gott leyn scherz draus gemacht will haben, sondern den könig und oberleht soll man fürchten. Die aber mengen sich unter die auffrurischen, die sich der selbigen annemen, klagen, rechtfertigen und erbarmen, wilcher sich Gott nicht erbarmet, sondern gestrafft und verderbt will haben.

1 x. fehlt FG 3 wissen] wissens FG 9 zu haben] zu halten FG 15 musten] müssen FG 22 nichts B nicht bis selbst fehlt FG solcher FG zu fehlt G 29 versehen] übersehen FG

¹) Ähnlich Wander 4, 15 Nr. 57: 'Bei den verkerten wird man verkert.' ²) Ähnlich bei Wander, Spinne Nr. 6, 12, 19 (hier überall 'Blume' statt 'Rose'). ³) Sprw. biblisch: Matth. 12, 34; Luk. 6, 45. ⁴) Sprw.? = hingerichtet worden; erklärt D Wtb. 6, 1761.

Denn wer sich also der auffrurischen an nympt, gibt gnußsam zuverstehen, daß, wo er ratum und zeyt hette, auch ungluck anrichtet, wie ers ym herken beschloffen hate, drumß soll die oberleht solchen auff die hantoben greiffen¹, das sie das maul zu halten und merden, das ernst sey.

Dundt sie solch antwort zu hart und geben fur, es sey mit gewallt geredt und das maul gestopfft, Sage ich, das ist recht, denn eyn auffrurischer ist nicht werd, das man yhm mit vernunft antworte, denn er nympts nicht an, Mit der faust mus man solchen meulern antworten, das der schweys zur nasen ausgehe.² Die bauru wollten auch nicht hören, liesen yhn gar nicht sagen, da must man yhn die ohren aufftneuffeln³ mit buchsen steynen⁴, das die köpffe yhn der lufft sprungen, zu solchen schulern gehört eyne solche rute, Wer Gotts wort nicht will hören mit güete, der mus den hender hören mit der scherpfte. Sagt man, ich sey gar ungutig und unbarmherzig hierynn, Antworte ich, Barmherzig yhn, barmherzig her, Wyr reden iht von Gottes wort, der will den könig geehret und die auffrurischen verderbt haben¹⁸ und ist doch wol so barmherzig als wyr sind.

Ich will hie nichts hören noch wissen von barmherzicheyt, sondern acht haben, was Gotts wort will, drumß soll meyn buchlin recht seyn und bleyben, und wenn alle welt sich dran ergerte, Was frage ich darnach, das dyrs missfellt, wens Gott gefellt? Wenn er will zorn und nicht barmherzicheyt haben, was hehestu denn mit barmherzicheyt umb? Versündigt^{1. Sam. 15} sich nicht Saul an dem Amalec mit barmherzicheyt, das er Gotts zorn nicht^{1. Rsn. 20} ausrichtet, wie yhm befolhen war? Versündigt sich nicht Ahab, das er barmherzig war dem könige zu Syrien und lies yhn leben widder Gotts wort? Wiltu barmherzicheyt haben, so menge dich nicht unter die auff-²⁸ rurischen, sondern fürchte die oberleht und thu gutts, 'Thustu bößes, so fürchte dich', spricht Paulus, 'sie tregt nicht umb sonst das schwerd.'

Solche antwort were gnug allen, die sich an meynem buchlin ergern und unnütze machen. Ist's nicht billich, das man das maul zuhalte, wenn man höret, das Gott so sagt und haben will? obder ist Gott schuldig, das²⁸ er solchen unnützen meulern ursach und rechenschafft gebe, warumb ers so haben will? Ich meynet, es wer gnug, alle creaturn zu schweygen, wenn er nur mit eym auge windtte, schweyge denn, wenn er redet. Da stehet seyn^{Exr. 24, 21f.} wort: 'Meyn kind, fürchte Gott und den könig, Wo nicht, so wird deyn^{Rsm. 13, 2} unsal ploglich komen' x. Item Ro. xij: 'Wer Gotts ordnung widderstrebt,²⁸ wird eyn gericht ubertomen.' Warumb ist hie S. Paulus auch nicht barmherzig? Sollen wyr Gotts [Bl. 24] wort predigen, so müssen wyr ia das auch

3 hate] hat C 5 geben] heben FG 19 ergerte] ergerten FG 32 wer fehlt B 35 zil] zil C

¹⁾ s. *Unsere Ausg.* Bd. 17, 150, 3. ²⁾ Stärker als 'von der Stirne rinne', aber wohl Blut gemeint. Die Redensart im DWb. nicht verzeichnet, vgl. 4, 715f., doch ist 'Nasenschweiß' (= Arbeit) bei Luther häufig. ³⁾ s. oben S. 155, 2. ⁴⁾ = Büchsenkugeln, öfter bei Luther; vgl. oben S. 373, 15.

predigen, das den zorn verkündigt so wol als das die barmhertigkeit verkündigt. Man mus auch von der helle predigen so wol als vom hymel und auff beyden seythen uber die frumen und bösen Gotts wort, gericht und werck helfen foddern, das die bösen gestrafft und die frumen geschuht werden.

- Doch auff das der frome Gott fur solchen richtern bleyben müge und seyn urtheil recht und reyn erfunden werde, wollen wir seyn wort widder solche frebele meuler vertreten und ursache anzeigen seyns Gottlichen willens, auff das wir auch dem teuffel zwo kerken auff stecken.¹ Sie werffen wir fur, das Christus leret: 'Seht barmherzig, wie ewr vater barmherzig ist.'² 2. Cor. 13, 8
- Item: 'ich will barmhertigkeit und nicht das opffer', Item: 'des menschen son Matth. 9, 13 ist nicht komen, die seelen zu verderben, sondern selig zu machen' und der vgl. Matth. 18, 11 gleichen. Sie meynen sie, das sie es troffen haben, so solt der Luther geletet haben, das man sich der bauren erbarmet hette, so leret er, man solle sie flux tödten, wie dünckt dich? Las sehen, ob der Luther uber das stüdlin 15 springen³ werde, ich meyne, er sey gefangen. Wolan ich danke meynen lieben meystern, Denn wo mich solchs dise hohe gehyster nicht hetten geletet, wie wolt ichs gewist odder erfahren haben? Wie sollt ich wissen, das Gott barmhertigkeit foddert, der ich bisher mehr denn sonst keyner ynn tausent iaren von der barmhertigkeit geletet und geschriben habe?
- Es ist der teuffel ynn der haut⁴, der wolte gerne böses thun, wenn er künde, drumb reget er und sicht auch die guten und frumen herken mit solchen stücken an, das sie ia nicht sehen sollen, wie schwarz er sey, und will sich unter dem rhum der barmhertigkeit schön machen, Es soll yhn aber nicht helfen. Sieber, die yhr nu so trefflich rhumet die barmhertigkeit, wehl 16 die baurn geschlagen werden, warumb rhumetet yhr die selbigen auch nicht, da die bauren tobeten, schlugen, raubeten, brandten und plünderten, das schrecklich zu sehen und zu hören war? Warumb waren sie nicht auch barmherzig den fursten und herrn, die sie ganz vertilgen wolten? Da war niemand, der von barmhertigkeit sagte, Es must alles recht seyn, da war barm- 17 hertigkeit geschwigen und nichts, Recht, Recht, Recht, das gallt und gieng empor. Nu sie aber geschlagen werden und der stehn auff yhren kopff stellt, den sie gen hymel werffen, sol niemant vom recht sagen sondern allehne von barmhertigkeit.
- Und sind dennoch so grob⁴ und meynen, man solle den schald nicht werden. Rehn, man sihet dich wol, du schwarzer, hefflicher teuffel, du rhumest 18 nicht die barmhertigkeit, das deyn ernst sey und barmhertigkeit lieb habest, du hettest sie sonst auch widder die baurn gerhumet, du furchtest der haut und woltest mit dem scheyn und namen der barmhertigkeit der ruten und

13 soll FG 27 auch fehlt B

¹) Sprw. vgl. einem ein Licht aufstecken. ²) stüdlin vielleicht verlesen für stridlin, worauf das folgende gefangen hindeuten scheint. ³) Der leidhaftige Teufel vgl. oben S. 91, 18 lube in der Haut. ⁴) grob nicht = nhd. grob, sondern = schwerfällig von Begriff.

straffe Gottis gerne entlauffen, Nicht so, lieber gesell, du mußt herhalten und
 88m. 12. 4 on alle barmherzikeit sterben. S. Paulus spricht: 'Thustu böses, so fürcht
 dich, denn die gewalt tregt das schwebd nicht umbsonst, sondern zum zorn dem,
 der böses thut', du willst böses thun und [Bl. B 1] den zorn gleich wol nicht
 leyden, sondern mit thumen die barmherzikeit dich decken. Ja, kom morgen
 widder¹, wir wollen dyr eyn kuchlin dazu backen.² Wer kund das nicht?
 Ich wollt auch eynem yns haus lauffen, weyb und töchter schenken, lasten
 auff brechen, gellt und gut nemen und das schwebd auff die brust setzen und
 sagen: wiltu das nicht leyden, so will ich dich erstechen, denn du bist eyn
 Gottloser, Wenn aber das gefinde zu lieffe und ertourgete mich, obder der
 richter lies mich köpfen, wolt ich ruffen: Ey, Christus leret, yhr solt barm-
 herzig seyn und mich nicht erwürgen, was sollt man dem sagen?

Eben so thun meyne bauern und bauru vertheydinger ist auch, Nu sie
 haben an den herren allen mutwillen geübt, wie die reüber, mörder, diebe
 und schelcke, soll man erst eyn liebleyn von der barmherzikeit singen und
 sagen: seht yhr barmherzig, wie Christus leret, und laßt uns toben, wie uns
 der teuffel leret, Thut yhr wol an uns und laßt uns das ergiste an euch
 thun. Laßt euch wolgefallen und recht seyn, was wir gethan haben und
 unrecht seyn, was yhr thut, Dieber, wer möcht des nicht? Heyßt das barm-
 herzikeit, so wollen wir eyn seyn wesen anrichten, Nemlich das seyn schwebd,
 oberkeit, gericht, straffe, hender noch kerkler sey, sondern lassen ehnen iglichen
 buben thun, was er will, und wenn er soll gestrafft werden, wollen wir
 singen: Ey, seht barmherzig, wie Christus leret. O, das sollt eyn seyne
 ordnung werden. Da sihestu, was die ym synn haben, die meyn buchlin
 urtheylen, als das alle barmherzikeit versagt, sie sind gewislich gut beurisch,
 auffrurisch und rechte bluthunde obder werden von solchen leuten verfürzet,
 denn sie wolten gerne alle untugent ungestrafft haben und sind unter der
 barmherzikeit namen die aller unbarmherzigsten und grausamesten verderber
 der ganzen welt, so viel an yhn lege.

Ja, sagen sie, wir geben den bauern nicht recht, weren auch der straffe
 nicht, sondern das dunckt uns unrecht, das du lereft, leyne barmherzikeit zu
 haben mit den armen bauern, denn du sprichst, man solle sie on alle barm-
 herzikeit tödten. Antwort ich: Meynstu das recht, so byn ich gulden.³ Es
 sind alles bedel beyne blutdurftigen mutwillens, das dyr der bauern wesen
 wolgefellt heimlich, Wo habe ich yhe malsgeleret, das man gar leyne barm-
 herzikeit solle uben? stehet nicht ynn dem selbigen buchlin auch, das ich die
 oberkeit bitte, sie sollen die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden auffnehmen?
 Warumb thustu die augen nicht auff und liehest das selbige auch? so were dyr

32 [blu] soll FG 33 gulde FG 38 thustu] thüft FG

¹) s. Bd. 17, 369, 26. ²) Vgl. Wander 'morgen' Nr. 36 *Mörge[n] backen wei Plakes;*
 in Nr. 40 'Morgen nach der Kuchel' scheint 'Kuchel' auf *Entstellung einer mit unerer*
Stelle verwandten Fassung zu deuten. ³) Scheint sprichw., doch nicht weiter zu belegen.

nicht not gewest, meyn buchlin zu verdamnen und dich zu ergern. Weyl du aber so giftig bist, das du das eyne stück alleyne fassst, da ich schreybe, man solle die ienigen, so sich nicht ergeben, noch hören wollen, flux on alle barmhertigheyt hynwürgen, und lest das andere stehen, da ich schreybe, man solle die ienigen, so sich ergeben, zu gnaden nemen, so sihet man wol, das du eyne spynne bist, die giffst aus der rosen seugt¹ und nicht war ist, das du den bauren unrecht gebest obder barmhertigheyt liebest, sondern wöltest gerne eyne frey ungestraffte bößheyt haben, und das das weltliche schwerd zu nichte wur[dt. Bl. B ij]de, du wirfts aber nicht enden.

Das sey den unschristlichen, unbarmhertzigen bluthunden gesagt, wilche die sprüche von der barmhertigheyt rhumen da hyn, das eyttel untugent und unbarmhertigheyt ynn der welt regiren solle nach yhrem mutwillen. Den andern, die durch dise verführet obder sonst so schwach sind, das sie meyn buchlin nicht mugen mit den sprüchen Christi vergleichen, sey dis gesagt. Es sind zweyerley reich, Eyns ist Gottis reich, das ander ist der welt reich, wie ich so oft geschrieben habe, das michs wundert, wie man solchs noch nicht wisse obder mercke, denn wer dise zwey reich weys recht von eynander zu scheiden, der wird sich freylich an meynem buchlin nicht ergern, wird auch die sprüche von der barmhertigheyt wol vernemen, Gottis reich ist eyn reich der gnaden und barmhertigheyt und nicht eyn reich des zorns obder straffe, denn daselbs ist eytel vergeben, schonen, lieben, dienen, wolthun, frid und freude haben zc. Aber das weltlich reich ist eyn reich des zorns und ernsts, denn da selbst ist eytel straffen, weren, richten und urtheilen, zu zwingen die bösen und zu schützen die fromen, darum hat es auch und furet das schwerd, und eyn furst obder herr heist Gotts zorn obder Gottis rute ynn der schrift Esa. xliij.

3el. 14. 5

Die sprüche nu, die von der barmhertigheyt sagen, gehören ynn Gotts reich und unter die Christen, nicht ynn das weltliche reich, denn eyn Christen soll nicht alleyne barmhertzig seyn, sondern auch allerley leyden, raub, brand, mord, teuffel und helle, schwehe denn das er sollte yemand schlagen, tödten obder vergelten. Aber das weltliche reich, wilchs ist nichts denn Göttilchs zorns diener uber die bösen und eyn rechter vorlaufft der hellen und ewiges todes, soll nicht barmhertzig, sondern strenge, ernst und zornig seyn ynn seynem ampt und werd. Denn seyn handzeug² ist nicht eyn rosenkranz obder eyn blümlin von der liebe, sondern eyn bloß schwerd, Eyn schwerd aber ist eyn zeichen des zorns, ernsts und der straffe und ist auch nirgent ynn gericht denn auff die bösen, auff die selbigen sihet es, das es sie straffe und ym zaum und fride halte zum schuß und errettunge der fromen, darum setzt Gott ym gesetz Mofi und Exo. xxiij., da er das schwerd eynsetzt und 2. Mose 31. 14

2 da] das FG 8 zu nichten FG 18 an] in FG 22 habe B 26 gittij] z. C

1) s. oben S. 385 Anm. 2.

2) Handwerkszeug, vgl. D Wb. 4, 2, 481 dort obige Stelle.

spricht: 'du sollt den mörder auch von meynem altar nemen' und dich seyn
 Gbr. 10, 28 nicht erbarmen, Und die Epistel zun Ebreer bekennet, das, wer widder das
 gesetz thet, musse on alle barmherzicheyt sterben, damit ist angezeigt, das die
 weltliche oberkeyt ynn yhem eygen ampt nicht kan noch soll barmherzig seyn,
 wie wol sie das ampt mag lassen seynen aus gnaden.

Wer nu dise zueh reich ynn eynander wöllt mengen, wie unser falschen
 rotten gehster thun, der wurde zorn ynn Gotts reich segen und barmherzicheyt
 ynn der welt reich, das wer eben, den teuffel ynn den hymel und Gott ynn
 die helle segen, Alle beydes wollten dise beurischen auch gerne thun, Vor-
 hyn wollten sie mit dem schwerd faren und als Christliche bruder fur das
 Euangelion streyhten und andere tödten, da sie sollten barmherzig und
 gedultig seyn, Ist nu das weltliche reich uber sie gehet, wollen sie barm-
 herzicheyt drynnen haben, das ist, sie wollen seyn weltlich reich leyden und
 doch selbs Gotts reich auch niemand gonnen, [21. B. iij] Was möchte verkereters
 erdacht werden? Nicht also, lieben freunde, hat man zorn verdient ym
 weltlichen reich, so gebe man sich dreyh und leyde die straffe odder bitte sie
 demütiglich abe, Die aber ynn Gottes reich find, sollen sich ydermans
 erbarmen und fur sie bitten, Aber doch dem weltlichen reich seyn recht und
 werd nicht hyndern, sondern helfen foddern.

Wie wol aber solcher ernst und zorn des weltlichen reichs eyn unbarm-
 herzig ding scheynet, wo mans doch recht anseheth, ist's nicht das geringste
 stück Gottlicher barmherzicheyt, denn neme eyn iglicher sich selbs fur und
 sage myr hierauff eyn urtheil: Wenn ich weyb und kind, haus und gesind,
 habe und güter hette, und eyn dieb odder mörder uber siele mich, erwürget
 mich ynn meynem hause, schendet myr weyb und kind, neme dazu, was ich
 hette, und er sollte dazu ungestraft bleyben, das ers mehr¹ thet, wo er
 wölte, sage myr, Wilcher were hie der barmherzicheit am wirbigsten und
 nöttigsten? Ich odder der dieb und mörder? on zweyffel, myr were es am
 nöttigsten, das man sich meyn erbarmet. Wo will man aber solche barm-
 herzicheit an myr und meynen armen, elenden weyb und kinde betweyssen, man
 were denn solchen huben und beschütze mich und halt mich beyh rechten
 odder, wo er yhm nicht weren lest und fort feret, das man yhm seyn recht
 thu, straffe also, das ers lassen müsse? Wilche eyne seyne barmherzicheit
 were myr das, das man dem diebe und mörder barmherzig were und lieffe
 mich von yhm ermordet, geschendet und beraubt bleyben.

Auff solche barmherzicheit, die ym weltlichen schwerd regirt und handelt,
 sehen solche beurische verteydinger nicht, sperren nur die augen und maul
 auff uber den zorn und ernst, sprechen, wir heuchlen² den wutrichen, fursten

2 zum B Ebreern E
 Subst. FG

3 thette FG

38 wüterischen E Wütrichen also wohl

¹) nochmals. ²) Hier wie öfter bei Luther s. v. a. 'aus Schwäche nachgeben', 'sich
 gegen die Überzeugung fügen'.

und herrn, das wyl sie leren die bösen straffen, so sie zehen mal erger heuchler sind der mörderischen buben und bösen bauern, und selbst auch mit blutdurstige mörder sind mit auffrurischem herzen, das sie sich der ienigen gar nichts erbarmen, die durch die bauern übertwältigt, beraubt, geschändet und zu allerley unrecht gedrungen werden, denn wo der baur furnehmen fur sich were gangen, hette leyn redlich man fur ihn mügen sicher bleyben, sonder wer ehns pfennigs mehr gehabt hette, der hette müssen herhalten, wie sie denn schon angefangen hatten, und were da bey noch nicht blieben, Es hette forder weyb und kind zu aller schanden müssen herhalten und sich selbst unternander erwürget, das nymer leyn fride noch sicherheit were blieben. Was ist yhe ungezogeners gehört, denn der tolle pöffel und baur, wenn er satt und voll ist und gewalt kriegt, wie Salomo sagt Prover. xxx, das solche leute die erden nicht kan ertragen. Eyr. 20, 21. 22

Und solcher leute sollt man sich aller erst erbarmen und sie lassen toben, wie sie wollten mit ydermans leyb, leben, weyb, kind, ehre und gut on alle straffe und lassen die unschuldigen on alle barmherzigkeit, hülffe und trost so schendlich umblomen fur unsern augen. Ich höre bestendiglich sagen, das man den Bambergischen baurn angeboten hat, man wölle ihn mehr nach lassen, denn sie baten, sie sollten nur stille sitzen, noch wollten sie nicht, Und Marggraff Casymirus den seynen gelobt, was [Bl. 84] andere mit streyt und auffrur erworben, wollte er ihn sonst¹ nachlassen mit gnaden, das halff auch nicht, So weys man ia wol, das die Frendtischen baurn nichts denn rauben, brennen, brechen und verderben furhatten aus lauter mutwillen.² Die Düringische baurn hab ich selbst erfahren³, das, yhe mehr man sie vermanet und leret, yhe storriger, stolzer, toller sie wurden und haben sich allenthalben also mutwillich und trotzig gestellet, als wollten sie on alle gnade und barmherzigkeit erwurget seyn, und haben Gottes zorn gleich auffß aller hönlichst trotz geboten, so gehet es ihn auch nu, wie der .cviij. Psalm sagt: 'sie wollten der gnade nicht, so kompt sie auch nu ferne gnug von ihn'. Wt. 109, 17

Drumb hat die schrift seyne, reyne augen und sihet das weltlich schweb recht an, als das aus groffer barmherzigkeit mus unbarmherzig seyn und fur eytel gute zorn und ernst uben, wie Paulus und Petrus sagen, das es Gottis diener sey, zur rach, zorn und straffe uber die bösen und zum schup. lob und ehren der frumen, Die frumen sihet es an und erbarmet sich über die selbigen, und auff das den selbigen nichts leydes geschehe, weret es, Rom. 12, 4
1. Petri 2, 14

10 erwürget] erwürgen FG 21 erworben] erworben C erwürben EFG 25 lerete C
32 güt D

¹) = auch so, aus freien Stücken, vgl. umsonst. ²) Zu diesen Ausführungen Luthers vgl. Bensen, Gesch. des Bauernkriegs in Ostfranken. Erlangen 1840. Über den Bauernkrieg im Bistum Bamberg neuerdings Stolze, Der deutsche Bauernkrieg. III. Das zuletzt Gesagte geht wohl auf Greuelthaten wie die Weinsberger. ³) Über Luthers Reise durch Thüringen im Frühjahr 1525 s. Lingke, D. Martin Luthers merkwürdige Reise-geschichte. Leipzig 1769. § 81 u. 82. Vgl. oben S. 344.

best, sticht, schneyd, hetwet, mordet, wie hym Gott befolhen hat, des diener sichs hrynennen erkennen. Das nu die bösen on gnade so gestrafft werden, geschicht nicht darum, das alleyn der bösen straffe gesucht und die lust ynn hymem blute gebüßt werde, sondern das die frumen geschüzt, friede und sicherheyt erhalten werden, wilchs on zweyfel löstliche werd sind groffer barmherzicheyt, liebe und güte, fintemal nicht elender ding auff erden ist denn unfriede, unsicherheyt, underdrückung, gewalt, unrecht zc., denn wer konte odder wölte leben bleyben, wo es so sölte zugehen? Derhalben ist des schwerds zorn und ernst ia so not hym völd als essens und trindens, ia als des lebens selbst.

Ja, sagen sie, Wyr reden nicht von den halstarrigen bauern, die sich nicht ergeben wöllen, sondern von denen, die überwunden sind odder sich ergeben haben, Mit solchen sölte man ia barmherzicheyt uben und nicht so gretlich mit ynnen umgehen, Antworte ich, so mustu ia auch nicht frum seyn, das du meyn buchlin so lesterst, als rede ich von solchen überwunden, ergebenen bauern, so ich doch so klerlich brynnen rede von denen, die man zu erst freündlich ersucht, sie aber nicht wöllen. Es gehen ia alle meyne wort widder die halstarrigen, verstockten, verblendten baur, die widder sehen noch hören wöllen, wie man es greychen mag, und du sprichst, ich lere die elenden, gefangnen baur an alle barmherzicheyt würgen. Wenn du so wilt buche lesen und deütten nach deynem mutwillen, wilch buch will für dyr bleyben? drum wie ich dazu mal geschriben habe, so schreibe ich noch: der halstarrigen, verstockten, verblendten bauern, die hym nicht sagen lassen, erbarme sich nur niemand, sondern hatwe, steche, würgen, schlahe dreyn alls unter die tollen hunde, wer da kan und wie er kan, und das alles, auff das man sich der ienigen erbarme, die durch söliche baur verderbt, veriagt und versüret werden, das man friede und sicherheyt erhalte. Es ist ia besser, das man eyn gelid abhawe on alle barmherzicheyt, denn das der ganze leyb verderbe vom sewr odder der gleychen seuche. Wie gefellt dyr das? [Bl. C 1] Wyn ich auch noch eyn Euangelischer prediger, der gnade und barmherzicheyt leret? Wyn ich dyrs nicht, da ligt nicht macht an, denn du bist eyn bluthund und auffrurischer mörder und verderber des lands mit deynen tollen bauern, den du heuchlist ynn hymem auffrur.

Weytter sagen sie, Die bauern haben ia noch niemand ertwüret, wie man sie ertwüret, Lieber, was söll man sagen? Wilch eyn schön antwort ist das, sie haben niemand ertwüret, das macht, man müste thun, was sie wollten, sie dreteten aber gleych wol zu tödten, wer nicht mit hym wölte und namen das schwerd zur faust, das hym nicht gebüret, griffen die güter, heüffer und habe an, Also möcht eyn dieb und mörder auch leyn mörder seyn, der

3 die lust] der lust E daraus läßt FG 5 zweyfelt B 12 nicht fehlt B 13 habe C
14 gretlich B auch fehlt B 21 welchs FG 29 seuche] sucht E 33 auffrur] hauffen FG
36 müste] müß D 37 wölte D

dieben und mördern haben und doch nicht haben. Die bauru wußten nicht, wie löflich ding es sey umb friede und sicherheyt, das ehner mag seynen bißfen und trund frölich und sicher genießfen, und dandten Gott nicht drum, das mußt er sie iht auff dise weyse leren, das sie der küßel vergienge, Den herrn war sölschs auch nütze, das sie erfürten, was hynder dem possel stedte und wie yhm zuvertrauen were, auff das sie hynfurder lernten recht regiern, land und strassen bestellen, War doch leyn regiment noch ordenunge mehr, Es stund alles offen und mußfig, so war auch leynne furcht noch schew mehr ym völd, Eyn iglicher thet schir, was er wollte, Niemand wollt nichts geben und doch prassen, sauffen, kleyden und mußfig gehen, als weren sie allzumal herren. Der esel will schlege haben¹, und der posel will mit gewalt regirt seyn, das wußte Gott wol, darumb gab er der oberleyt nicht eynen fuchs-schwanz sonderu eyn schwerd ynn die hand.

Das ist auch nicht der geringsten stück eyns, das sie auffmußen², Es seyen viel frumer leüte unter den bauru geweest, die unschuldig dazu komen und habens müssen thun, wilchen fur Gott unrecht geschicht, das man sie so hyn richtet, Antworte ich: Man redt von sölschen sachen, als hette man nie leyn wort Gottes gehört, drum mus ich auch hie antworten als denen, die noch iunge kinder odder heyden weren, so gar nichts ist ausgericht unter den leüten mit so vielen buchern und prebigen. Erstlich sage ich, das denen nicht unrecht geschicht, die von den bauru dazu gezwungen sind, Es ist auch leyn Christen man unter yhn blieben und komen auch nicht unschuldig dazu, wie sie für geben, Es leßt sich wol so ansehen, als geschehe yhn unrecht, Es ist aber nicht so. Sage du doch mir, lieber freund, was ist das fur eyne entschuldigung, wenn byr hemand beyne vater und mutter ertwürgete, schendete beyne weyb und kind, verbrente beyne haus und neme byr beyne gelt und gut, spreche darnach, Er hette es müssen thun, Er were dazu gezwungen?

Wer hat yhe gehört, das hemand gezwungen möcht werden, gutts odder böses zu thun? Wer kan eyns menschen willen zwingen? O, es besteht nicht, Es laut auch nicht, das man sagt: Ich mus unrecht thun und werde dazu gezwungen. Christum und das wort Gottes verleuden ist groffe sünde und unrecht, Es werden auch viel dazu gezwungen, Meynstu aber, das sie damit entschuldiget sind? Also auffrur machen, der oberleyt ungehorsam, trewlos und meynedig werden, rauben und brennen, ist gros unrecht, und ettliche bauru sind dazu gezwungen, was hilfft sie das? Warumb lassen sie sich zwingen? Ja, sagen sie, man dretwet, myr meyn leyb und gut zu nemen. Ey, lieber, auff das du leyb und gut behaltest, willstu Gottes gebot ubertretten, mich ertwürgen, meyn weyb und kind schenden, wie lerne got und ich dazu?

4 vergieng EFG 5 erfürten] erfuren B stedte] stedt D stede G 14 das] des FG
22 nicht fehlt G 25 ertwürgt schendet FG 26 verbrennt FG

¹) Sprw. Wander s. v. Esel Nr. 115, 116 (117 ist unsere Stelle). ²) Hier nicht wie sonst = aufputzen, herausschmücken, sondern = übertreiben, aufbauschen.

wolltestu es auch von myr so leyden? Wenn [Bl. Cij] du also gezwungen werest, das dich die bawren mit henden und fussen gebunden und mit gewalt unter sich gefurt hetten und du mit dem munde dich getweret und sie drumß gestrafft und also deyn herz bekand und bezeugt hettest, das es nicht gerne thette, noch drey vertwilligete, so bestundestu mit ehren und werest warlich mit dem leybe gezwungen, aber doch mit dem willen ungezwungen. Nu du aber still schweigest, straffest sie nicht, folgest gleich wol mit dem hauffen und bekennest deynen untwillen nicht, hilfft dichs nicht und ist zu lange geharret, das du nu wilt allererst bekennen deynen untwillen, denn Gotts gebot solltestu mehr fürchten und achten, denn die menschen, ob du gleich fahr und den tod druber wagen mustest, Er würde dich nicht gelassen, sondern tretlich beggestanden, errettet und geholffen haben, Derhalben wie die verdampt werden, die Gott verleuden, ob sie gleich dazu gezwungen werden, also sind auch die bawren nicht entschuldigt, das sie sich haben bringen lassen.

Wenn die entschuldigung sollte gelten, so müste man leyne sünde noch laster straffen, denn wo ist eyne sünde, dazu nicht der teuffel und das fleisch und die welt treybt und gleich zwingt? Meynstu nicht, das zu zeyten eyne böse lust mit solcher brunst und wüeten zum ehebruch treybt, das es möcht eyn grosser brand und zwand heysen, denn ob man eynen bawrn zum aufftrug drunge? denn wer ist seyns herzen mechtig? wer kan den teuffel und fleisch widder stehen? Ist doch nicht möglich, das wir uns der geringsten sünde weren möchten, syntemal die schrift sagt, das wir des teuffels gefangen sind als unsers fursten und Gottes, das wir thun müssen, was er will und uns eyngibt, wie das zu wehlen etliche gretlich geschichte betweyhen, Sollte es drumß ungestrafft und recht seyn? Nicht also, Es heyst, Gott zu hülffe anrufen und widder stehen der sünden und dem unrechten, stirbstu odder leydest druber, wol byr und selig ist deyne seele, fur Gott und der welt ynn den höchsten ehren, Weichstu aber und folgest, so mustu doch sterben mit schanden fur Gott und der welt, das du dich zum unrecht hast lassen zwingen, so were es ia besser, du stirbist mit ehren und selidest Gott zu Lobe, denn das du mit schanden doch mustest sterben, byr nur zur straffe und peyn.

Ja, sprichstu, Herr Gott, wer solchs hette gewußt, So sage ich auch, herr Gott, was kan ich da zu? Unwissen wird auch nicht entschuldigen¹, soll eyn Christen nicht wissen, was ihm zuwissen ist? warumb lernt mans nicht? warumb heist man nicht gute prediger? Man will mit willen untwissend seyn. Das Euangelion ist ynn deutsche land komen, viel verfolgen es, wenig begeren es, viel weniger nemen es an, und die es annemen, stellen sich so laß und faul dazu, lassen schulen vergehen, pfarren und predigstulen fallen, niemand denckt, das man es erhalte und leute auffziehe, und lassen uns allent-

30 stirbist] stirbist B 31 mustest] müßtest E must G 33 Unwissend C

¹) Sprw. Wander s. v. Unwissend Nr. 5, 6; s. die Lesart von C.

halben sehen, als were es uns leyb, das wir etwas lernten und gerne wollten nichts wissen, was ist denn wunder, ob uns Gott auch heym sucht und widerumb eyn stuch sehen leßt, zu straffen seyns Euangelions verachtung, darinnen [Bl. 64] wir alle schuldig sind, ob wir gleich etlich des auffruts unschuldig sind, die wir wol ergers verdienet haben, auff das er uns vermane und zur schulen iage, damit wir eyn mal auch wißig und wissend wurden.

Wie mus man thun ynn kriegs leufften, da auch der unschuldige mit dem schuldigen fort mus, Ja am allermeysten uber die unschuldigen geht, als uns dunckt, da auch widwen und weysen werden? Es sind plagen von Gott uns zu geschickt und sonst etwa wol verdienet, wilche warlich eyner mit dem andern leyden mus, wollen wir anders bey eynander wonen, Denn wie man spricht: Eyn nachbar ist dem andern eyn brand schuldig.¹ Wer ynn der gemeyne will seyn, der mus auch die last, fahr und schaden der gemeyne helfen tragen und leyden, ob ers gleich nicht verwirckt hat, sondern seyn nachbar, eben wie er des frißs nußs, schußs, gutts, freyheit und gemach der gemeyne geneußt, ob er die selbigen gleich nicht erworben noch zu wegen bracht hat und mit Hiob lernen singen und sich trösten: 'haben wir gutts vom Herrn empfangen, warumb sollten wir das böse auch nicht tragen?' So viel guter tage sind ia eyner bösen stunde werd, und so viel guter iare sind auch eynes bösen tages obder iares werd, wir haben lange zeyt fribe gehabt und gute tage, bis wir zu gehl und kugel worden, nicht wusten, was fribe und gute tage waren, danckten auch Gott nicht eyn mal drum, das müssen wir nu lernen.

Ja, wir mugen uns solcher klage und murrens wol enthalten, das radte ich, und Gott dancken, das durch seyne gnade und barmherzigkeit nicht groffer ungluck uber uns ist komen, wie der teuffel ym synn hatte, durch die bawren an zurichten, gleich wie Jeremias thet, da die Juden vertrieben, gefangen und ermordet waren, tröstet er sich und sprach: Es ist Gottes gnade und güete, das wir nicht ganz und gar sind umbracht, Und wir deutschen, die wir viel erger denn die Juden sind und dennoch nicht so vertrieben und erwürgt, wollen aller erst murren und ungedultig und uns rechtfertigen und nicht eyn teyl an uns lassen würgen, damit got noch mehr erzurnet werde und las uns zu boden gehen, thu die hand abe und gebe uns ganz und gar dem teuffel, Wir thun, wie die tolln deutschen pflegen, die nicht von Gott wissen und reden von solchen sachen, als sey seyn Gott, der solchs thu und haben wölle, und denken gar nichts zu leyden sondern eytel iundern zu seyn, die auff lüssen sitzen und thun möchten nach allem mutwillen.

Denn das solltestu wol gesehen haben, wo des teuffels ding ynn den bawrn were fur sich gangen und Gott yhn durch beten frumer Christen nicht

21 kugel] kugelig FG 27 Jeremias] Hieremias E Hieronymus FG

¹) Sprw. Nachweise bei Thiele S. 349. Erklärung oben im Text.

hette mit dem schwerd also getweret, so were es ynn ganzem deuffschē landen worden und gangen, wie es denen iht geht, die erstochen und umbracht werden, und noch viel erger, da were keyner fur dem andern sicher blieben, eyn iglicher hette den andern ertwürgt, haus und hoff verbrand, weyb und kind geschend, denn es war aus Gott nicht angefangen und keyne ordnung da und stund bereyt unter yhn also, das keyner dem andern trawet noch gleobt, setzten eyenen hewbtman nach dem andern ab und muste gehen, nicht wie rebliche leütte, sondern wie die aller losesten huben sagten und wollten, denn [Bl. D 1] der teuffel hatte es ym synn, er wolte deutsch land ganz und gar verwusten, wehl er dem Euangelio sonst nicht weren kundte, Und wer weys, was noch geschehen wird, wenn wir so murren und undanckbar seyn wollen? Gott kan die baur̄n wol noch eyn mal lassen toll werden odder eyn anders angehen lassen, das hernach erger werde denn iht, Mich dunckt, es sey eyn gute, starcke vermanunge und drewen getwest, versehen wirs und leren uns nicht dran und furchten Gott nicht, so mügen wir schawen, was uns begegnet, das nicht bis eyn scherz getwest sey, und der ernst hernach folge.

Zu lezt möcht man sagen: Du lereſt ſelbs auffrur, wehl du sprichſt, man ſölle fluch zu haben und ſtechen ynn die auffrurischen, wer nur kan, Eyn iglicher sey beyde oberſter richter und ſcharffrichter ynn diſem fall. Sie antwor- te ich: Meyn buchlin iſt nicht widder ſchlechte ubelthetter, ſondern widder die auffrurischen geſchrieben, Du muſt aber eynen auffrurischen weyt, weyt ſondern von eynem mörder odder reuber odder ſonſt eynem ubelthetter, Denn eyn mörder odder ander ubelthetter leſt das hewbt und oberleyt ſtehen und greyfft nur ſeyne glieber odder guter an, Ja, er furcht ſich fur der oberleyt, Wehl nu das hewbt bleybt, ſoll niemand ſolchen mörder angreyffen, wehl das hewbt yhn ſtraffen kan, ſondern harten auff das urtheil und beſelh des hewbts, wilchem Gott das ſchwerd und ampt zu ſtraffen beſolhen hat, Aber eyn auffrurischer greyfft das hewbt ſelbs an und ſellt yhm ynn das ſchwerd und ampt, das ſeyn frevel ſeyn gleichen hat gegen dem mörder, hie iſt nicht zu harren, bis das hewbt beſelh thu und urtheyle, denn es kan nicht und iſt gefangen und geſchlagen, ſondern ſoll zu lauffen, wer da kan, unberuffen und unbefolhn, und als eyn getrewes glieb ſeyn hewbt helffen retten mit ſtechen, haben, würgen und zum heubt ſetzen leyb und gut.

Das muſ ich mit eyem groben gleichnis eynbilden:¹ wenn ich eyns herren knecht were und ſehe, das ſeyn ſeynd auff yhn lieffe mit bloſſem ſchwerd, und ich kund das weren, ſtünde aber ſtille, und lies meynen herrn ſo ſchendlich ertwürgen, ſage myr, was wurde von myr ſagen beyde, Gott und

6 tranet] noch trawet FG 8 loſeſten] bbeſten FG 18 ſoll E 22/23 Denn bis ubelthetter überſprungen B 30 beſelle FG

¹) = anſchaulich machen. Das Wort, von den Myſtikern eingeführt, bei Luther noch in dieſer trans. Bedeutung häufig; vgl. auch DWib. 3, 149f.; Diets S. 600.

wellt? wurden sie nicht billich sagen, ich were eyn verzweyffelter böfewicht und verrether und muste gewislich top und teyl¹ mit dem feynde haben? Für eich aber zu und sprünge zwischen feynd und herrn eyn und seht meynen leyb fur meynen herrn und erstiche den feynd, were das nicht eyne erbare, redliche that, die fur Gott und der wellt gelobt und gepreyhet wurde? odder so ich druber erstochen würde, wie kund ich Christlicher sterben? syntemal ich ym rechten Gotts dienst stürbe, so viel es am werd selbst ligt, und were glatwebe dabey, were ich eyn rechter heyliger merterer Gotts.

Wenn ich mich aber entschuldigen wölle und sagen, Ich hielt drum stille, bis mich meyn herr sollt heysen weren, was würde die entschuldigung thun, denn das sie mich zwifeltig mehr beschuldigt und mich wirdig macht, das mich yderman verflucht als der noch schertz triebe ynn solcher bosheyt? Hat nicht solchs alles Christus ym Euangelio selbst gelobet und fur recht angezogen, das knechte sollen fur ihre herrn streyten, da er fur Phylato stund und sprach: 'Wenn meyn reich von diser wellt were, so wurden meyn knechte fur mich streyten, [Mt. 26.] das ich nicht den Juden uberantwortet würde?' Da siehestu, das fur Gott und der wellt recht ist, das knechte fur ihre herrn streyten, was were sonst das weltliche regiment? Nu siehe, eyn solcher man ist der auffrührische, das er auffß heubt und den herrn leufft mit blossen schwert, da soll niemand harren, bis der herr heysse weren, sondern zu faren und ynn den böfewicht stechen ungeheysen, wer am ersten kan, und soll nicht sorgen, das er eynen mord begehe, sondern er weret eym ermörder, der das ganze land morden will, Ja, wo er nicht sticht und mordet, sondern leßt den herrn stechen, so ist er auch eyn ermörder, Denn er mus und soll als denn denken, wehl seyn herr leydet und ligt, das er sey herr, richter und scharpffrichter ynn dem fall, denn auffrur ist seyn schertz, und seyn ubeltat auff erden ist ihr gleich, andere untugent sind eyngele stück, auffrur ist eyne findstut aller untugent.

Ich byn eyn geistlicher man genand und fure des worts ampt, aber doch, wenn ich gleich eyns turckischen herrn knecht were und sehe meynen herrn ynn der fahr, ich wölle meyns geistlichen ampts vergessen und frisch zu stechen und haben, wehl ich eyne ader regen kund, wurd ich druber erstochen, wölle ich ynn dem werd von mund auff gen hymel faren², denn auffrur ist leyns gericht, leynner gnade werd, sie sey unter heyden, Juden, Turcken, Christen, odder wo sie wölle, sondern sie ist schon verhort, gericht und verurtheilt und dem tod uberantwortet ynn eyns iglichen hand, drum

2 top] kopff DFG 9 hielte FG 10 die entschuldigung CDEFG] die entschuldigen² AB
12 triebe] treibe G 27 eyngele] einigle E 33 gen] in FG

¹) Nach Thiele *niederd.*, teyl = tagl (*hochd. zogel*), Schwanz, das Ganze also = 'Kopf und Schwanz' s. Thiele S. 284 f., der Sinn also 'völliges Einverständnis', 'Bund'. ²) Nach der volkstümlichen Vorstellung, daß die Seele aus dem Mund entweicht. ³) Vielleicht war die ursprüngliche Lesung bies entschuldigen.

ist hie nicht mehr zu thun, denn flug zu würgen und dem auffrührer sein recht zuthun. Solch ubel thut und verdienet kein morder, denn eyn mörder thut eine streffliche bosheit und leßt die straffe bleiben, ein auffrührer wil eine freye, unstreffliche bosheit haben und greiffst die straffe selbst an. Zu dem so macht sie zu diser zeyt dem Euangelio eyn böß geschrey bey des Euangelii feynenden, die solchen auffrur dem Euangelio schuld geben und thun das laster maul weyt genug auff zu leßtern, wie wol sie da mit nicht entschuldigt sind, und wissens auch wol anders, Christus wird sie auch zu seynrer zeyt wol treffen.

Siehe nu, ob ich billich und recht habe ynn meynem buchlin geschriben, man solle on alle barmherzicheit ynn die auffrührischen stechen, damit hab ich aber nicht gelet, das man den gefangenen und ergebenen nicht solle barmherzicheit betreiben, wie man myr schuld gibt und meyn büchlin auch wol anders zeygt. So will ich auch hie mit die wütigen tyrannen nicht gesterckt, noch yhr toben gelobt haben, denn ich höre, das etliche meyne iunderlin über die mas grausam faren mit den armen leütten und sind fast leß und trozig, als hetten sie gewonnen und seßen fest, wolan, die selbigen suchen nicht straffe und besserunge des auffrurs, sondern büßen yhren grymmigen mutwillen und tullen yhr müttlin, den sie vielleicht lange getragen haben, meynen, sie haben nu eyn mal raum und fug dazu gewonnen, Sonderlich aber sezen sie sich nu getroßt widder das Euangelion, wollen stift und löster widder auffrichten und dem Babst die kronen erhalten, mengen unsere sache unter die auffrührischen. Aber sie werden bald auch erndten, was sie ikt seen, denn der droben siht, sihet sie und wird komen, ehe sie sich umbsehen, Es sol yhn fehlen, was sie furhaben, das weys ich, wie es yhn bis her gesehlet hat.

[X. Dii] Ich habe auch ynn dem selbigen büchlin geschriben, das ikt so wunderliche zeyt ist, das man mit morden und blut vergießen den hymel verdienen mag, Hilff got, wie hat der Luther da seyn selbst vergessen, der bis her gelet hat, man müsse on werck, allehne durch den glauben, gnad erlangen und selig werden, Aber hie gibt er nicht allehne den werden die selicheit, sondern auch dem gewaltigen werck des blut vergießens, da, da ist der reyn entbrand.¹ Sieber got, wie gnaw sucht man mich, wie lauret man auff mich und hilfft doch nicht, Denn ich hoffe, man solle myr ia auch lassen den brauch der wort und die weyse der rede, so nicht allehne der gemeyne man hat, sondern auch die schrift hellt. Spricht nicht Christus Matt. v.: 'Selig sind die armen, denn yhr ist das hymelreich?' Und: 'selig seht yhr, wenn yhr verfolgunge leydet, denn ewr lohn ist gros ym hymel?' und Matt. xxv., da er die werd der barmherzicheit belohnet 1c und der gleichen viel mehr, und bleybt

¹ meyn A (braucht jedoch kein Druckfehler zu sein; vgl. schwäb. mener) 6 zeyt A 12 solle] sol FG 16/16 über die mas] überaus FG 31 reyn] Reym G entbrand] verbrant FG

¹) Unerhörtes ist geschehen, d. h. über Luthers Äußerung gerät man außer Fassung wie über etwas Unerhörtes; vgl. Wander s. v. Rhein Nr. 28, 30, 33, 37, 38.

doch war, das die werdt nichts thun fur got, sondern alleyne der glaube. Wie aber das zugehe, hab ich so vielmal und sonderlich ym Sermon vom unrechten Mammon¹ geschriben, wer sich daran nicht will benügen lassen, der fare ymer hin und erger sich seyn lebenslang. Das ich aber das werdt des blut vergießens habe so theur gemacht, wird meyn buchlin am selbigen ort zeügen reichlich, das ich gerebt habe von weltlicher oberkeyt, die christlich ist und yhr ampt christlich furet, sonderlich wenn man widder die auffrurischen hauffen zeucht zu streyten, sollten die selbigen mit blutvergießen und ausrichtung yhrs ampts nicht wol thun, so müste Samuel, David, Sampson² auch nicht wol gethan haben, da sie die ubelthetter strafften und blut vergossen. Ist nicht gut noch recht, dermassen blut vergießen, wolan, so las man das schwerd anstehen und sehen³ freye brüder, thun, was uns lustet. Denn das bitte ich euch und yderman mit vleys, das sie wollten doch meyn buchlin recht an sehen und nicht so uber hyn faren, so werden sie sehen, das ich, als eym Christlichem prediger gebürt, habe alleyne die Christliche frome oberkeyt unterrichtet, ych sage noch eyn mal und zum dritten mal, das ich alleyne der oberkeyt geschriben habe, die da christlich obder sonst reblich faren wollten, das die selbigen yhre gewissen möchten ynn solchem fall unterrichten, nemlich, das sie flux ynn den hauffen der auffrurischen schlagen sollen, unangesehen sie treffen schuldige obder unschuldige, und ob sie unschuldige gleich treffen, das sie leyn gewissen davon sollen machen, sondern Gott seynen dienst schuldig damit bekennen, hernach aber, wenn sie gewonnen haben, das sie denn gnade erzeigen nicht alleyne den unschuldigen, wie sie es hallten, sondern auch den schuldigen.

Aber die mütigen, rasenden und unsynnigen tyrannen, die auch nach der schlacht nicht mügen bluts sat werden und ynn yhrem ganzem leben nicht viel fragen nach Christo, hab ich myr nicht fürgenommen zu unterrichten, denn solchen bluthunden gilt es gleich viel, sie würgen schuldig obder unschuldig, es gefalle Gott obder dem teuffel, die haben das schwerd alleyne, yhre lust und mutwillen zu buffen, die lasse ich yhren meyster, den teuffel, furen, wie er sie furt. Als ich gehört habe, das zu Mülhausen unter ettlichen grossen hansen eynere habe das arme weyb Thomas Mungers, das nu eyne widwen und schwangers leybs ist, zu sich gefoddert, fur yhr auff die knie gefallen und ge[Bl. D 4] sagt: liebe fraw, las mich dich .R.⁴ O, eyn ritterliche, adeliche that, an eynem elenden, verlassenen, schwangern weyblin begangen, das ist ia ein luter heilt, der dreier ritter woll werd⁵, Was sollt ich solchen rangen⁶ und setzen schreyben? Die schrift nennet solch leute bestien, das ist wilde thier, als da

25 blut[sat] D 29 sie fehlt B 30 Mülhausen DFG Mülhausen E 33 R. wohl
Abkürzung eines obszönen Ausdrucks; n. D 35 sollt] sol FG

¹) Die Predigt ist 1522 gehalten und mehrfach überliefert; vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 10², 273 ff. [K. D.] ²) Vgl. 1. Sam. 16, 17; 2. Sam. 4; Richter 16, 16. ³) Erg. wir nach mhd. Art.

⁴) Über ähnliche Schandthaten in Mühlhausen s. Förstemann, N. U. S. 284/5. ⁵) So viel wert als drei Ritter. ⁶) Vgl. zu Bd. 17, 140, 27; hier = Buben, stärker als im heutigen Gebrauch.

sind wolffe, seiw, bern und lewen, so will ich sie auch nicht zu menschen machen. Man mus sie aber dennoch leyden, wenn uns Got durch sie plagen will. Ich habe es beydes gesorgt, wurden die bauren herren, so wurde der teuffel apt¹ werden, wurden aber solche tyrannen herrn, so wurde seyne mutter eptiffthyn werden, derhalben hette ich beyde, die bauren gern gestillet und frome oberleht unterrichtet, nu aber die bauren nicht wollten, haben sie ihren lohn dahyn, disse aber wollen auch nicht horen, wolan, sie werden ihren lohn auch haben, on das schade were, das sie sollten von den bauren ermordet werden, das were eyn fuchsichwantz², hellisch seiw, zittern und zeen klappen hyn der helle wird ihr lohn seyn ewiglich, wo sie nicht busse thun.

Solchs habe ich, meyn herr und freund³, auff ewr schriftt wollen antworten, hoffe, ich habe mehr denn gnug gethan, hat aber noch yemand nicht gnug dran, der sey ymer hyn weyse und klug, frum und heylig hyn gotts namen und las mich eynen narren und sunder bleyben, wie wol ich wollte, man lies mich mit Friden, man wird myr doch nicht angewinnen, und sol recht bleyben, was ich lere und schreibe, sollt auch alle wellt druber bersten, will man sich denn ia selzam stellen, so will ich mich auch selzam stellen und sehen, wer zu lezt recht behellt. Sie mit got befolhen und sagt dem Conrado⁴, das er zu sehe, treffs und lege sich hyn das rechte bette. Der bruder solls hynfurt auch meyden und euch nicht mehr Canseler schellen. Amen.

3 gesorgt] besorgt E 9 hellische FG 11 meyn herr] meinem herren FG

¹) Wander 1, 267 nur ähnlich Nr. 317 'Wenn der bawer Herr wirt etc., das kann die Erde nicht tragen'; Nr. 370 'Wo ein bawer ein Herr wirt, da gehets uber arme leut'; s. auch Nachtrag.

²) Ein zu gelindes Strafmittel; s. auch Bd. 17, 387, 26; 326, 29, Dietz s. v.; das Gegenteil von Strafe, einen Wedel zum Streichen, so häufig bei H. Sachs. Vgl. Handschin, Das Sprichwort bei Hans Sachs, Madison 1904. ³) S. oben S. 377. ⁴) Wohl nicht eine hist. Persönlichkeit gemeint, sondern vielleicht auf eine volkstümliche Figur angespielt, wie etwa auf den Kunrad im Lied vom 'Schreiber im Korb' (Uhländ, alte h.- und nd. Volkslieder 2 Nr. 288). Kunrad möchte nachts bei einer Jungfrau schlafen, läßt sich in einem Korb von ihr in die Höhe ziehen, wird aber bis zum Dach hochgezogen, fällt herab und tut sich Schaden. Hiernach würden Luthers Worte bedeuten: Sagt dem Konrad, er solle sich doch gleich ins rechte Bett legen, d. h. gescheidter anstellen. Und solch ein Narr bist am Ende du selber auch. Kommst du nicht endlich zur Einsicht, so verdienst du gar nicht, noch Kanzler tituliert zu werden. [W. M.] Vielleicht ist aber Konrad einfach als Standsname für die Bauerschaft gebraucht, s. D Wih. 6, 2750, auch Wander 2, 1498. 1724; durch den Aufstand der württembergischen Bauern 1514 war ja direkt die Bezeichnung 'der arme Konrad' für die Bauern aufgekomen. Fernere Belege Wackernagel, Kl. Schr. 3, 151 (Die deutschen Appellativnamen), worauf mich J. Bolte Freundlichkeit hinweist. Geradezu als Sprichwort braucht Luther den Namen: 'denn sie besorgen das Sprichwort: Cunrad ist auch böse; und: Jenfit des Berges sind auch Leute' (Tröstbrief an die Christen 1533. Erl. Ausg. 31, 258); Cunrad hier also s. v. a. der arme Unterdrückte. Hiernach wäre die Stelle dann eine nochmalige, indirekte Mahnung an die Bauern, Verneinung annehmen, nichts Ungehöriges zu wollen, d. h. sich ins rechte Bett zu legen; dann aber ist die Erwähnung des Bettes keine literarische Anspielung, sondern nur ein bildlicher Ausdruck. [K. D.]

Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, sich in den ehelichen Stand zu begeben.

1525.

Schon in einem Briefe an Albrecht von Mainz vom 4. beziehungsweise 20. Februar 1520 hatte Luther es als seine Pflicht hingestellt, einen so hochgestellten Fürsten, den ersten Hirten so vieler Seelen in deutschen Landen, immer vor der Gefahr zu bewahren, daß vor ihm die evangelische Wahrheit als eitel Gottlosigkeit verschrien wäre. Getreu diesem einstigen Versprechen bringt nun jetzt, 1525, Luther in der vorliegenden Schrift, da sich ihm die Gelegenheit günstig dargeboten zu haben scheint, ein spezifisches Stück evangelischer Wahrheit vor den Erzbischof, wohl mit rücksichtsloser Offenheit und überzeugungsvoller, evangelischer Klarheit und doch auf der anderen Seite nicht ohne höfliche, fast schmeichelnde Verbeugung vor der weithinwirkenden Macht des ersten Kirchenfürsten in Deutschland, vor dem wirksamen Einfluß, den sein Tun wohl ausüben könnte; nämlich die Frage, die den Reformator in diesem Jahre sowohl für sein persönliches Leben, wie auch im Leben seiner Freunde und weiteren Umgebung immer von neuem praktisch interessierte: die Frage nach der Berechtigung, oder besser, über die Pflicht auch des, evangelisch aufgefaßten, geistlichen Standes zur Verehelichung. „Ander leut halben“ hatte Luther schon manchen Handel mit Albrecht gehabt, hatte ihn, wie er in den einleitenden Worten selbst bezeugt, „ettlich mal bißher mit schrifften bemüet“; ganz natürlich gegenüber dem Mann, der durch seine Ablassaktion in Deutschland den ganzen Sturm der Reformation heraufbeschworen, wenigstens den Stein ins Rollen gebracht hatte, der weiterhin in allen Phasen der Reformation mehr oder weniger feindlich gegen Luther, seine Mitstreiter, seine Sache aufgetreten war; da boten sich beständig Reibungsflächen, daß diese beiden Zeitgenossen, die sich ebensosehr gegenseitig anzogen, als sie sich abstießen, immer wieder aneinander geraten mußten. Und es war auch nicht das erstemal, daß Luther über die Ehefrage mit Albrecht verhandelte. Als in Halle, der damaligen Residenzstadt des Erzbischofs, 1521 der „Abgott“, jener große Reliquienschatz mit überschwänglichen Ablässen, aufgestellt ward, wandte sich Luther, nachdem besonders durch Spalatins Einreden eine äußerst heftige und kühne, öffentliche Schrift Luthers „Wider den Abgott zu Halle“ unterdrückt worden war, mit einem Privatbrief direkt an Albrecht unter dem 1. Dezember 1521. Im zweiten Teil dieses Schreibens scheut sich Luther nicht, dem Erzbischof sein schändliches Leben und Treiben in drohenden

(Commentaria de actis et scriptis Lutheri fol. 129 ff.) fügt seiner Übersetzung des Lutherbriefes die Bemerkung an: „Caeterum Princeps ille hominis improbam levitatem audaciamque et vanitatem contemnens, ad eas literas dissimulando prudenter tacuit: licet in publicum ediderit eas Lutherus.“ Also etwas Gewisses über Albrechts Gesinnung und Stimmung läßt sich aus diesen Urkunden nicht festlegen. Weiter führen uns die Notizen, die uns aus Albrechts Umgebung selbst überkommen sind und zwar durch Dr. Johann Rühel, Mansfeldischen und Magdeburgischen Rat, der, ob er gleich Protestant war, doch dem Erzbischof als Rechtsanwalt diente. Dieser mag während der Bauernunruhen von seinem Herrn die Überzeugung gewonnen haben, daß jetzt ein Mahnwort zur Ehe nicht möchte auf unfruchtbaren Boden fallen, wie ja auch die Stände des Magdeburger Territoriums dem Kurfürsten den Gedanken nahe gelegt haben, sich zu verehelichen. So bittet Rühel am 21. Mai 1525 Luther (vgl. Enders 5, 176 f., Nr. 930): „Ich wollte gern, daß ihr an meinen gnädigsten Herrn von Magdeburg als in diesen gefährlichen Zeiten ein Trostbrieflein und Ermahnung zu Veränderung seines Standes (ihr versteht mich wohl) zuschriebet, doch daß ich eine Copie davon haben möchte; ich will heute nach Magdeburg, in den Sachen zu handeln . . . bitte Gott vom Himmel, daß er hierinnen Gnade wolle verleihen zu solchem ernstlichen Werk und Vornehmen. Hoffe, ihr versteht mich wohl, will sich nicht schreiben lassen.“ Luther schreibt alsbald zustimmend am 30. Mai zurück: „An den Bischoff will ich schreiben, und daß euch eine Copie schicken“ (vgl. Erl. Ausg. 53, 305 ff., Nr. 131; Enders 5, 181, Nr. 934). Unmittelbar darauf hat sich Luther denn auch an die Abfassung des Briefes gemacht. Der Gedankengang trifft an manchen Stellen zusammen mit dem in der Schrift an Reichenbusch. (vgl. Unfre Ausg., vorliegender Band S. 270 ff.): die Begründung der Ehepflicht aus göttlichem und natürlich-menschlichem Recht; hinzu kommen hier noch die durch die Person des Adressaten und die verwickelten Zeitumstände gegebenen Momente: die Verheiratung Albrechts nach dem „schönen exempel“ des Hochmeisters werde ein Mittel sein, die „leydige und grewliche empörung zu stillen, welche durch den Satthan als eyn straff gottes erregt wirt . . . denn es ist doch am tag, das der gepfllich standt offentlich wider got und seyn ehre ist.“ Am 2. Juni 1525 mag der Brief fertig geworden sein, denn am 3. Juni kann Luther an Rühel melden (vgl. Erl. Ausg. 53, 312, Nr. 135 A; Enders 5, 189, Nr. 941): „Ich sende euch euer Copie und Abschrift des Briefs, so ich an M. Gn. Herrn, den Cardinal zu Halle geschrieben; welche, so sie seiner Kurf. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß sie durch weiter Abschrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handschrift Sr. Kurf. Gnaden uberantwortet, und ihr von derselben Sr. Kurf. Gnaden merkt, daß sie ihr gefalle, wenn ihr dahin kommet.“ Luther gibt also hier schon bedingungsweise seine Zustimmung zur weiteren Verbreitung des Schreibens, er will sogar nach dem eben zitierten Briefe „Sr. Kurf. Gnaden vorher traben,“ „wo seine Ehe Sr. R. Gn. eine Stärkung sein möchte.“ Aber das Original war Albrecht noch nicht überreicht; das geschah etwas später, wie aus dem Briefe an Rühel vom 5. Juni (vgl. Enders 5, 189, Nr. 942) erhellt, in dem Luther nunmehr auch Rühel zum Übermittler des Briefes macht: „Da euer Brief kam, hatte ich schon gefertiget die Briefe an den Cardinal, und an euch, wie ihr hiebei findet, sampt der Copie, wie ihr gebeten. Weil ich denn achte, daß ihr daß

möget meinen Brief verschaffen, daß er dem Cardinal selbst werde, schicke ich denselbigen mit, und bitte, wollet ihn uberantworten, auß erst ihr künnt.“ Hieraus erklärt sich vielleicht, wie die Schrift so spät erschien, wie es kommt, daß auch der älteste Druck die Jahreszahl 1526 tragen konnte, und daß kein Druck aus Witteuberg¹ stammt. Schon am 26. Juni zeigt Albrecht das Original des Briefes dem Herzog Georg von Sachsen, der am 27. Juni gleich deshalb bei Kurfürst Johann gegen Luther polemisierte: „Ich hab och schrift gsehen, dy her mit seynrer hant an namhaftig geistlich person gethan . . her hat och der selben person gschriben vnd gratten, sy sal ir geistlich gutter wertlich machen vnd sich in elichen stant geben.“ (Vgl. Seidemann, Zeitschr. f. hist. Theol. 1847, 684.)

Der Erfolg, den sich Luther von seinem Briefe versprochen hatte, blieb aus. Wenn Albrecht, der sich ja immer ein Pförtchen auf die Seite der Reformation offen behielt, wirklich jemals den Gedanken gehabt, seine Lande zu säkularisieren und sich zu verheiraten, gewiß nur aus Berechnung und Politik, weil er für sich in den Bauernrevolten Gefahr sehen mußte, so waren jetzt, nachdem am 2. Juni die entscheidende Schlacht bei Königshofen zu seinen Gunsten ausgefallen, zwingende Gründe, Luthers Rat zu befolgen, nicht mehr vorhanden; und Luther fand sich mit Resignation in diesen Mißerfolg: „Dieser Bischof hat mir oft freundlich geschrieben und das Maul also geschmieret, daß ich ihme schriftlich gerathen habe, ein Weib zu nehmen, Er aber hat uns dieweil mit guten Worten betrogen und spottet nur unser. Bis auf den Augsburger Reichstag, da lernet ich ihn erst kennen“ (vgl. Tischreden von Förstemann-Bindseil 4 Bde. 1844 ff., Nr. 1874); verbat es sich aber, als Albrecht an Rütke durch Rühel ein Geschenk von 20 Goldgulden noch 1525 gelangen ließ (vgl. Enders 5, 340, Nr. 1056). Also nach wie vor wies Erzbischof Albrecht Luthern nicht zurück.

Unserer Textwiedergabe liegt folgender Druck zugrunde:

- A¹ „An den Durchleuchtigsten || hochgebornen Fürsten vnd || herren, herren Albrechten Erzbischoffen || zu Mainz vnd Magdenburg || Churfürsten vnd Marg-||graffen zu Bran-||denburg. || Eyn sendbrieff vnd Christliche ermanung. || D. Martini Luthers. || 1426 ||“ Titelseite leer. 4 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Die Zahl 4 in der letzten Zeile des Titelblattes ist erst nachträglich mit einer 5 überdruckt. Bl. Aij^a 3. 2: Got; 3. 3: teuffels . . brauchen; 3. 4: vrsach; 3. 5: zühalten.

Nürnberg Drud.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4253). Nicht bei Enders.

An anderen Drucken verzeichnen wir:

- A² „An den Durchleuchtigsten || hochgebornen Fürsten vnd || . . . 1526 ||“ Beschreibung wie A¹ mit allen dort notierten Varianten; nur die Jahreszahl auf dem Titel ist ohne jede Korrektur: 1526.

Vorhanden: Anaalesche Slg.; München H., Wolfenbüttel. Panzer 2, 3005; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 1.

¹) Weller, Repert. typograph. Nr. 3876 notiert zwar einen Druck mit dem Impressum „Gedruckt zu Wittemberg M. D. XXVI.“, beruft sich aber nur auf die sehr unsichere Quelle von Schüpe, Luthersbriefe III, 316.

A³ „An den Durchleuchtigsten . . . 1526“ Beschreibung wie **A²**, die Jahreszahl 1526 ohne jede Korrektur. Satz der gleiche wie **A¹** und **A²**, aber mit einigen Korrekturen. Aij^a 3. 2: Gott; 3. 3: teuffels . . . brauchē; 3. 4: vrsach; 3. 5: zuhalten.

Vorhanden: Anaalesche Elg.; Wernigerode (Ho 21 [2]).

B¹ „An den Durchleuchtig-||sten hochgebornen Fürsten vnd Herren || herren Albrechten Erzbischoffen zu || Meinz vnd Magdenburg Chur||fürsten vnd Marggraffen || zu Bradeburg. || Ein sendbrieff vnd Cristliche ermanung || D. Martini Luthers. || 1526“

Vorhanden: München H. Panzer 2, 3006; Enders Briefw. 5, 186 Nr. 2.

B² Beschreibung und Satz wie **B¹**, aber Titelblatt 3. 6 „Bradenburg“.

Vorhanden: Anaalesche Elg.

B³ Beschreibung und Satz ebenso, aber „Bradenburg“.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

C „An den Durchleuchtig-||gisten, hochgebornen || Fürsten vnd Herren, Herren Albrech-||ten Erzbischoffen zu Menz, vñ || Magdenburg, Churfürsten || vnnnd Marggraffen zu || Brandenburg. || Eyn sendbrieff vnd Christliche ermanung || D. Martini Luthers. || Etlich schrifftten Marggraff Georgen, || an seynner gnaden Bruder. || Von dem Glauben, Betten vnd Fasten, || der Turcken. || 1527.“ Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Druck von Michel Blum in Leipzig.

Vorhanden: Halle Marienbibl. (Y 1, 15).

D „An den durchleuchtigste || hochgebornen Fürsten vñ heren Herrn || Albrechte, erzbischoffen zu Meinz || vnd Magdenburg, Churfür||sten vnd Marggraffen || zu Branden-||burg. || g Eyn sendbrieff vnd Christliche ermanung. D. Martini Luthers. || 1527. || Etliche schriefftē, so Marg||graffe Georg von Brandenburg an sey||ner gnab brüder, vñ des selben reihe, || gethan hat, das wort Gottes, || vnnnd desselben verkün-||der, zu handt-||haben. ||“ Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Oktav.

Vorhanden: Stuttgart (Theol. Luth. 1006).

Unser Brief findet sich bereits abgedruckt: Wittenberg 9 (1558), 226—227; Jena 8 (1556), 145^b—147^b; Altenburg 3, 139f.; Leipzig 19, 865—867; Balch 10, 806—811; de Wette 2, 673—676; Erlangen 58, 308—311; registriert bei Enders Briefw. 5, 186—188.

Literatur außer den in der Einleitung angeführten Werken: Köstlin-Kawerau ², I, besonders S. 721. May (kath.), Kardinal und Erzbischof Albrecht. Hennes (kath.), Albrecht von Brandenburg, 1858. W. Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526; Berlin 1887. P. Balan, Monumenta reformationis Lutheranae ex tabulariis secretioribus S. Sedis 1521—1525, Ratisbonae 1884. G. R. Thomas, M. Luther und die Reformationsbewegung in Deutschland 1520—32 aus Marino Sanudos Diarien, Ansbach 1883. Franke, Geschichte der Hallischen Reformation 1868. A. Wolters, Der Abgott zu Halle, Bonn 1877; Luther und Kardinal Albrecht, Deutsch-evangelische Blätter, Heft II, 10. D. Erdmann, Luther und die Hohen-zollern ² Breslau 1884.

Von den vier erhaltenen Drucken scheint *A* der älteste, vielleicht ist es Urdruck. *B* und *C* gehen wohl auf *A* zurück. *D* aus dem Jahre 1527 bietet merkwürdige Änderungen, die zum Teil auf Falschlesung einer undeutlichen Handschrift hinweisen, aber auch Korrekturen sein können (so *Ge* S. 409, standt S. 408), zumal der Fehler (frisch und solch verstellt S. 409) Herkunft aus *C* wahrscheinlich macht.

A (Nürnberg) zeigt oberdeutsche Formen.

B (oberdeutscher Druck, vielleicht aus Schwaben) beseitigt einige Besonderheiten.

I. Vokale. 1) *a* > *ā* stätlich; *ō* > *o* Bischoff (Plur.), öffentlich, *solch* (u. *u*), wolt, spotere; *u* > *ū* Churfürst, lumen; *ū* > *u* wurde. 2) *do* > *da*; *u* > *o* sonderlich, thon, sonst, kommen; greiffen > greuffen; *ū* > *u*, *ay* > *ey*.

3) *e* fällt in *eer*, wird aber öfter angefügt: seine *eer*, mere, jme; Heiligen > heiligen; gnedigster > gnedigster.

4) Unechtes *h* fällt in *eer*, raum, geen, *ee*, Gelich.

II. Konsonanten: *b* > *t*, *bt* hinunter, gewalbt, wirt; *b* > *p* Haupt; *sch* > *ß* Leuchtheit.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, bit, dan, wan, man; Marg-
Graff > Margraff; *u* genommen.

III. Declination: dem Euangelion > Ewangelio, (Bischoff > Bischoff).

Konjugation: lume (Konj.) > lūme; wolte > wolt; sind > seind.

IV. Wortformen: heyt > hēt, wenn > wan, nicht > nit, anders > anderst; Magdeburg > Magdenburg, münich > mūnch; gnedigst-
lich > gnediglich.

V. Wortwahl: bezwungen > gezwungen.

C (Leipzig).

I. Vokale. 1) *ū* ist unbekannt; *au* > *eu* verseume, gleube, heupter.

2) *u* > *o* genommen, sonderlich; *do* > *da*; würrft > wirfft.

3) *h* fehlt in raum, *u* mehr, *h*n.

4) *jme*, *jne* > *h*m, *h*n, gnedigster > gnedigster.

II. Konsonanten: teutsch > deutsch, milte > milde; zeugt > zeug.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes; *u* Gott, mitt, leutt,
Hett, gemacht, woltt, nichtt u. aa., pöffel, widder, genommen.

III. wölt > woltt.

IV. Formen: nit > nicht, dann > denn; Meyn > Menz, Jesus
> Ihesus; solich > solch, ehr (prius) > ehe; öffentlich > offentlich.

D

I. Vokale. 1) Umlaut: *e* > *ō* lösterlich(!), > *ā* männlich, vnder-
thänig; *u* > *ū* wurde; *ō* > *o* solch, Bischoff, öffentlich; *au* > *eu*
heupter, verseume.

2) *u* > *o* sonder, sonderlich, genomen, kommen; *a* > *o* molet
(pinxit), > *au* kraum; *o* > *a* nach (nec); würrft > wirfft, rhaum >
raüm; spilen > spielen, *ay* > *ey*, *ū* > *u*.

3) *h* beseitigt in geen, mer, eer, Gelich, *Ge*, raüm, *u* bemühet.

4) Unbetontes e fällt sehr häufig: wöll, würb, geh, wend, acht, im, ju, ein (<einen), eim (<einem), herrn, verlorn, gnedigst (<-igist) E. Churfürstlich Gnade, sein ehre > sein eer; ʘ herre Gotl, mög (öfter), stille, gnade, bringest, erregt.

II. Konsonanten: bt > t stant, wirt, t > d, t > th vnderthenig zeugt > zeug, siht > sihet.

Doppelkonsonant vereinfacht: etlich, Gotes, Bischof, ʘ vatter spötere, widder, belümmert.

III. gnaben > genaden.

IV. Konjugation: er hette > hettet, machete > machte; sind > seind, müge > möge, könne > könne, wölt > wolt.

V. Formen: nit > nicht, bann > denn, aber wenn > wann; auff auß > uff, uß, vergebenlich > vergeblich; welch, solch > welich solich; zorn > zorn, münich > münch.

[Bl. ii] Dem durchleuchtigsten hochgebarnen Fürsten unnd Herren
herren Albrechten, Ertzbischoffen zu Meyntz und Magdeburg,
Churfürsten und Marggraffen zu Brandenburg.



Nad und friid von Gott dem vater und unserm herren
Ihesu Christo. Durchleuchtigster, hochgebornen fürst
Gnedigster herr, Ich hab ettlich mal Ewer Churfürst
liche gnab bißher mit schrifftten bemüet, ander leu
halben, hezt werd ich bezwungen, Ewer Churfürstlich
gnaden halben zu schreiben, und bitt gar unterthenig
lich, Ewer Churfürstliche gnaden wolt es also annemen
in gutem, so tretolich, als ichs mayne, unter andern
sorgen und fürnemen, so mich auch belümmert, dise leybige und gretolich
empörung zu stillen, welche durch den Sathan als eyn straff gottes erreg
wirt, Ist mir eyngesallen, Ewer Churfürstlich gnab zu ermanen und an
zuruffen, In grosser hoffnung und züberficht, Ewer Churfürstlich gnab mü
und könne, wo sie nur wölle, gar menglich darzu helfen, neben onbedachtigen
gebet zu got, das es besser würde, und ist kürzlich das die meynung, das si
Ewer Churfürstlich gnab in den Eehlichen standt begeben und das Bistum
zu weltlichem fürstenthum macheten und den falschen namen und scheyn
geystlichen standts fallen und faren lassen, und sind diß meyne ursachen.

Erstlich, das damit der straff gottes zuverkumen und dem Sathan die
ursachen der empörung genumen wurden, denn es ist doch am tag, das der
gehytlich standt offentlich wider got und seyn ehre ist, Derhalben schlecht in
5 weynem weg zühoffen ist, das Got solt von zoren und straff ablassen, weyl
von solchem offentlichen greuel und schmach seynes heylgen namens nit gelassen
wirt. O herr got, hettet jr Bischöff unnd Fürsten bey zeyt selbs darzu
gethan unnd dem Euangelion rhaum geben, und was offentlich greuel ist,
angefangen zu endern, wie seyn still were das durch ordenliche oberleht und
gewalt geordent und außgericht, das nun der teuffel mit toben in einander
10 wirfft, Aber do man weder hören noch sehen wolte und mit frevel öffent-
liche greuel zu erhalten understünd, hats Got lassen gehen, das doch zu grundt
gehe mit ungnaden, auff das er beweysse, wie seyn wort mechtiger ist, dann
alle ding, und doch fort muß gehen, wenn gleich die welt tausent mal
mer were.

15 Zum andern, das auch nun der gemeyn man so weyt vericht und in
verstandt kummen ist, wie der gehytlich nichts sey, wie das wol und all
zu vil beweysen so mancherley lieber, spruch, spötere, da man an alle wende,
auff allerley zettel, zu lezt auch auff den karten spilen pfaffen und münich
malet, und gleich eyn edel worden ist, wo man eyn gehytliche person sicht
20 ober hört, was ist dann, das man wider den stram sechten wil und halten,
das nit wil und kan gehalten seyn, dann das mag man ye wol greiffen, weyl
die gehytere den leuten auß dem herzen ist und so hoch verachtet, Ist nit
zu hoffen, das rühe noch auffhören sey, es kumme dann auch auß den augen,
Sunder ye mer man darvon helt, ye mer es verspot und vernicht wirt, was
25 ist dann, das man mit solchem anhalten die leut nür dester mere rayht und
heyt wider sich selbs, Sunderlich weyl Got selber das urtheil und straff
bringet und die gehytlosen gehytere wil auß rotten, als er spricht Psal. x: 31-10, 15
"Du bringst umb die gotlosen, das jr nam auch ewigklich unter gehet." Es ist
verloren, der gehytlich standt kan nit bleyben, vil weniger wider zu ehren
30 kummen, Got hat in angriffen, er muß hynunder, das und seyn anders.

Solchem kan E. Churf. G. zuvor kummen und selbs darzu [Bl. A iij] thun,
das es willigklich abgethan werde, so ist hoffnung, das Got dabei seyn wirdt,
und mit gnaden in der still geschehe, auff das er nit muß des teuffels mit
ungnaden darzu brauchen. Und E. Churf. G. hat des vor andern grosse ursach,
3 weil sie sich an Got vergriffen, und zühalten gehytlosen standt helfen mit
groffer kost vergebentlich stercken. Wenn aber die leut eyn anders sehen
wurden, solt sich jr hertz auch sein keren und ewern Churf. G. genehgt werden

2 doch] doch nun B 4 seynen BD 5 offentlichem B 13 doch fehlt D wenn
[leych] wack auch D 16 gehytlich] gehytlich standt D 17 da] da D 28 Dn A⁴ 35 zü-
halten g.] zu Halle den G. Wittenberger Aug. 9, 226^b zu Hall den g. Erl. Aug. 53, 310
36 vergeßlich D

und mit aller still und senfft helfen, das alle ding gnediglich abgiengen, Wurde aber E. Churf. G. sich noch sperren oder auffschieben, Ist doch zübesorgen, es müg nit lang weren, Dann die herzen lassen nit ab, so wenig als Gottes zorn ablassen wirdt.

Sie hat E. Churf. G. eyn schön exempel, den Hochmeister in Preußen, wie gar seyn und gnedig hat Got solch enderung geschickt, die vor zehen jaren weder zühoffen noch züglauben gewest were, wenn gleich zehen Esaias oder Paulus solchs hetten verkündigt, Aber wehl er dem Euangelio rhaum und eher gab, hats jme wider vil mer rhaum und eher geben, mer dann er het dürffen wünschen.

Aber eyn vil gröffer exempel were Ewer Churf. G., als die gleich mitten in Teütschen landen, der größten haubter eyns ist, das wurde vil leüt stillen und eingewinnen und andere Bischoff hernach ziehen, da wurde Got sich sehen lassen in ehren, wehl sich E. Churf. G. gegen im demütiget und seinem Euangelio und namen wiße und rhaum ließe, wie er dann verheyst, Johan. v.: ^{Mat. 23} Wer mich ehret, den wil ich wider ehren, Wer mich aber schendet, der wirdt wider züschanden. Auff solche gewaltige, tröstliche verheßung wag es E. Churf. G. frisch und herauß auß dem lesterlichen undchristlichen stande in den seligen und götlichen standt der ehe, da wirdt sich Got gnediglich finden lassen.

Und wenn gleich solcher gemeynner nuß Teütsches lands, den ich hoch achte, und eyn groß Christlich werck ist, ewer Churf. G. nit bewegte, solt doch das alleyn gnüg sein, das sich E. Churf. G. eyn menliche person von Got gemacht befinden und bekennen müß. Nun ist's ye Gottes werck und ^{1. Moße 2, 18} will, das ein mann sol ein weib haben, Gen. i.: 'Es ist nit gut, spricht Got, das der mann alleyn sey, ich wil jme ehnen gehülffen machen, die umb jne sey.'

Wo Got nun nit wunder thüt und auß einem mann einen Engel macht, kan ich nit sehen, wie er on Gottes zorn und ungnad alleyn und on weyb bleyben müg, und schrecklich ist's, so er on weyb gefunden solt werden im todt, zum wenigsten, das er doch ernstlicher maynung und willens were, in die (ehe) zu kummen, dann was wil er antworten, wenn got fragen wirdt, Ich hab dich zum mann gemacht, der nit allein sein sol, funder ein weib haben solt, wo ist dein weib? Ich rede von einem natürlichen mann, dann welchen got gnad der Leuscheit gibt, laß ich jren weg gehen, Aber sunst sol sich niemand's auß der schlingen ziehen, das er on weib sey, und seins gefallens leben wolt, anders dann jne got geschaffen hat.

5 den] Denn B Hoffmeister D Hohe-meister W 9 dann] waß D 14 demütiget] gebemütigt D 16 Johannis am .V. cap. D 17 solche] frische CD es fehlt D 18 frisch und] solch und C solchs und D lösterlichen (wohl für lösterlichsten) D 21 ich] ichs D 24 ist es D 31 ernsthche B 32 (ehe) fehlt A—C Ge D wohl richtig

Sölche meine trew, unterthenige vermanung, bit ich, wöl E. Churf. G. gnediglich annemen und den sachen weyter und besser, dann ich schreiben kan, nach dencken, dann ich ye gern das meine wölzt darzu thun, ob Got mit gnaden dem teuffel weren und den pöfel stillen wölzt, darzu geb sich
 5 E. Churf. G. auch einen trewen, fleysfigen zeugl irem schöpffer, das solich werdt bester ehe und statlich gefürdert werde, dann es ist hohe zeit, ehe man den rhaum verfaume und darnach nicht darzu kummen müg. Darzu helff und gebe sein milte gnab unser herr Jesus Christus, der unser frid und seligkeyt ist, Amen. Geben zu Wittenberg. M. D. xxvj. Jar.

10

E. Churf. G.

Untertheniger

Martinus Luther.

2 gnediglich] gütwilliglich D 6 werde] wurde C 9 Geben fehlt B zu Witten-
 berg] zu Wittenberg, Freitag nach Exaudi Anno 1525 E. R. J. G. IV zu Wittenberg im jare als
 Man zalte MDXXVI D



Luther, Bugenhagen, Hoffmann: Sendschreiben an die Christen in Livland.

1525.

Es dauerte gar nicht lange nach dem Erscheinen der großen grundlegenden Reformationsschriften Luthers vom Jahre 1520, da sproßte die Saat des Evangeliums allenthalben in kräftigem Gedeihen empor, und ohne daß Luther selbst etwas wie eine äußere Organisation zur Verbreitung seiner Lehre ins Leben gerufen hätte — er verschmähte ja allzeit eine persönliche Propaganda — begann innerhalb des deutschen Reichsgebiets wie auch jenseits seiner Grenzen, von Straßburg bis Breslau, von den Niederlanden bis nach Preußen, dem „hermaphroditischen“ Ordensfürstentum, ein gewaltiges Ringen in Stadtverwaltungen und ganzen Ländern, bei einzelnen und in Fürstenhäusern, zwischen den alten Mächten römisch-katholischer Glaubensgestaltung und den neu aufkommenden Äußerungen evangelischer Lebenshaltung. Mit an der Spitze in dieser umfassenden Expansionsbewegung des Evangeliums marschiert Livland, wie Preußen unter der Oberhoheit des Deutschritterordens stehend, doch mit eigenem Hochmeister, Walter von Plettenberg; aber ihre Anhänger fand die neue Lehre zunächst in der deutschen Stadtbevölkerung, während die livländischen Ritter, obschon sonst dem Eindringen der Reformation durchaus nicht abgeneigt, doch noch in ihrem Stande verharrten. Bereits 1521, also noch vor Preußen, erschallte hier, in Riga, Reval, Dorpat, evangelische Predigt. Andreas Knopke aus Rüstzin (+ 1539), ein aus Pommern wegen lutherischer Ketzerei verjagter Schullehrer und Lieberdichter, erhob 1521 in Riga, wo sein Bruder Domherr war, als Archidiaconus seine Stimme für Luthers Glauben; zunächst mit aller Mäßigung, bis sein bald hinzutretender Gehilfe, Tegetmeier aus Rostock, bildnerischer Ungezügelter entfesselte, ohne sonderliche Mißbilligung des Ratskollegiums und Hochmeisters. Jedoch trat schon am 20. Oktober 1522 der unermüdblich für Ausbreitung und Sicherstellung der Reformation in Stadt und Land tätige Rigaer Ratssekretär Johann Komoller und zugleich auch Plettenberg mit Luther in briefliche Verbindung: „Insper mi christianissime Martine ego ac tota Livonensis ecclesia . . . obnixè flagitamus, ut pro devotione nostra erga evangelium Christi, tamque eruditionem, aliquando nos tuis scriptis saltim a limine salutare, si dedicare aliquid vetet, solatioque nobis esse non degigneris . . . Te etenim Paulum nostrum fore desyderamus“ (vgl. Kolbe, *Analecta Lutherana* S. 46 ff.; dort auch weiteres Biographisches wie Sachliches von Knopke oder Knop, Tegetmeyer usw. s. auch Enders 4, 10 ff.).¹ Die Antwort Luthers auf diese Bitte haben wir in

¹) Vgl. Burdhardt, Luthers Briefwechsel S. 49 f., de Wette 2, 302 (Enders 4, 66); 6, 537 Anm.; 8, 492.

Dem ersten Sendschreiben: „Den auserwählten lieben Freunden Gottes, allen Christen zu Righe, Rebell und Tarbthe“ (nach de Wette 2, 374 ff. im August 1523, vgl. Enders 4, 198 ff.). Nach einer Dankdeputation des Rigaer Rates an Luther am 11. November 1523 sandte Luther 1524 ein zweites längeres Schreiben nach Livland mit einer angehängten Auslegung des 127. Psalms, besonders in der Absicht, zur Errichtung von Schulen und zu ordentlichen Besoldung der Geistlichen aufzumunteren (vgl. Enders 5, 98, Nr. 867; de Wette 2, 595 ff.).

Bis dahin verlief in Livland alles unter günstigsten Auspizien; mit großer „Frohlockung“ begrüßte man Luthers Briefe; und Luther selbst äußert sich erfreut und beglückt über den Stand der Dinge: „Evangelium oritur et procedit in Livonia, praesertim apud Rigenses, feliciter, quorum literas et legatum nuper suscepi: sic mirabilis est Christus“, so meldet er am 1. Februar 1524 an Spalatin (vgl. de Wette 2, 473 f.; Enders 4, 296).

Jedoch, dieselbe Prüfung und Anfechtung, die das reformatorische Christentum an seiner Quelle im Herzen Deutschlands und im Westen des Reiches durch Schwarmgeistige, bilderstürmerische und wiedertäuferische Exaltationen zu bestehen hatte, galt es auch in Livland zu überwinden. Hier hatten diese Händel und Unruhen und stürmischen Neuerungsversuche im Gottesdienst ihren Ausgangspunkt im Auftreten Melchior Hoffmanns. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Schwäbisch-Hall geboren, betrieb er zunächst dort sein Kürschnerhandwerk; auf seiner Wanderschaft gelangte er auch bis Livland. Durch allerlei mystische Traktate religiös angeregt, erschloß er sich voller Begeisterung den Lutherschen Gedanken. Wie er selbst später erzählt, versah er, seit Juni 1523 zuerst in Wolmar, demnächst auch in Dorpat, bei den dortigen Gemeinden, denen es an rechtschaffenen Lehrern fehlte, den Dienst des Wortes, immer noch als Handwerksmeister; Lohn begehrte er nicht; seiner Hände Arbeit gab ihm Brod. So verkündigte er den ganzen Luther. Mit gläubiger Hingabe sprach er von der Rechtfertigung aus Glauben; er ging mit dem Reformator in der Verachtung des liberum arbitrium; er schreckte nicht zurück vor der schroffsten Konsequenz der Prädestinationslehre: „Ein Herz dient seinem Schöpfer allein aus lauter Liebe, es sei zur Verdammung oder zur Seligkeit geschaffen“, sagte er. Doch was ihn auf die Kanzel drängte, war nicht das Dogma; vielmehr lebte in ihm, wie in ungezählten anderen jener Tage, die Ahnung von der Nähe des jüngsten Tages, hervorgerufen durch die Erschütterungen der damaligen Zeit; und seine lebhafteste Einbildungskraft trieb ihn, in prophetischen und apokalyptischen Büchern der Schrift nach den Zeichen zu suchen und sie zu deuten, die der Parusie des Herrn vorausgehen sollen¹; und im Kopfe des unwissenden Handwerkers ohne Hilfe und Vorbild erwuchs ein religiöser Vorstellungskomplex voll eschatologischer, chiliaistischer, apokalyptisch-mystischer Phantastereien; für diese Prophet und Zeuge des Herrn zu sein, das wurde ihm nun Amt und Lebensberuf, ja er hielt sich schließlich selbst für den Maleachi 4, 5 f. als Vorboten geweissagten Elias, und als solcher betrachtete er es als seine Aufgabe, die Wege Gottes zu deuten, die Gemüter der Menschen zu Furcht und Liebe zu erwecken und auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten, die Feinde Gottes zu

¹) Sein unten abgedruckter Brief zeugt auch davon, wie seine Seele gesättigt ist mit Bildern, Gedanken, Vorstellungen zumeist aus den apokalyptischen Büchern der Schrift; von dorthier holt er sein Anschauungsmaterial.

bedrohen und zu schrecken mit der binnen 7 Jahren einsehenden Wiederkunft Christi. Seine sonderlichen Reherzien wurden seine Bestreitung der lutherischen Abendmahlslehre im Sinne bloß symbolischer Geltung und geistlicher Nüchternheit, in welchem Punkte ihn Bugenhagen 1529 in einer Disputation zu Hlensburg überführte und seine Landesverweisung bewirkte; ferner seine Abneigung gegen die Kindertaufe, so daß er der eifrigste Apostel des Anabaptismus für den ganzen Nordwesten wurde; schließlich seine Heterodoxie in bezug auf die Menschwerdung: das ewige Wort habe nicht aus Maria Fleisch und Blut angenommen, sondern sei aus sich selbst Fleisch geworden und durch Maria nur „wie die Sonne durch ein Glas“ hindurchgegangen, weil ja sonst nicht Christi, sondern Marias Fleisch für uns gelitten haben würde. Von Bestrebungen solcher Art ergriffen und von solchen Gedanken beherrscht, wurde Hoffmann zu einem charakteristischen Typus des lehrerischen Läufertums, dessen Grundzug auch in Hoffmann der ägellose Subjektivismus wird, in Verbindung mit schärfster Polemik gegen jede kirchliche Ordnung und mit bis zum Wahnsinn ausgearteten Präntensionen des Inspirierten; so kam Hoffmann in harten Konflikt auch mit Amtsdorf 1527; so wurde er von Luther als Hauptschwärmer und falscher Prophet abgeschüttelt, wurde von ihm um seines „Träumens“ willen gescholten und auf seine Kürschnerei als auf seinen eigentlichen Beruf zurückverwiesen (vgl. de Wette 3, 177f.; Luther an Amtsdorf: „Melchiorem illum prophetam Livoniensem, si venerit, ne suscipias amice, neque familiariter. Passus sum serias litteras ob meum testimonium, quod illi stultus et deceptus dedi. Nam hoc fretus coepit illic ipsos praedicatores contemnere et superbire. Prorsus mihi displicet homo et spiritus eius, qui iniussus et non vocatus insanit ambulans in mirabilibus super se. Si venerit, iube eum suae vocationi h. e. pellisicio vacare et a prophetando vacare cessareque, donec in ecclesiam admissus fuerit, auditus et iudicatus“; auch die Reise des Erzbischofs von Riga, Johann Blankensfeld, zu Torquemada in Spanien, 9. September 1527, gilt der Beilegung der Livländer Religionsstreitigkeiten durch Intervention des Kaisers (vgl. Enders 5, 179f.; Friedländer, *Univ.-Matrikel* von Frankfurt a/O. 1, 6); so wurde sein Leben eine Irrfahrt voller Gefahren und Entbehrungen, Enttäuschungen und Abenteuer: ein tragisches Geschick, wenn man bedenkt, daß Hoffmanns Charakter durchaus lauter und sittenrein, milde, sanftmütig und wohlwollend war, daß er den wüsten, fanatischen Erzeffen, wie sie z. B. Münster erlebte, völlig fern stand.

Wir find, indem wir Hoffmanns inneren Entwicklungsgang skizzierten, den Verhältnissen bereits vorausgeeilt; wir holen jetzt noch die äußeren Daten seines Lebens nach, die, im Anfang zumal, die vorliegenden drei Schreiben bedingten; die es auch begründen sollen, daß wir nicht bloß Luthers, sondern auch Bugenhagens und Hoffmanns Brief nach Livland hier geben.

1523 predigte also Hoffmann zunächst als Laienprediger in Wolmar; Plettenberg schickte ihn ins Gefängnis und verwies ihn des Landes; so kam er Herbst 1524 bis Anfang 1525¹ nach Dorpat, wo er in das Arbeitsgebiet des aus Riga ver-

¹) „Int jar 1525 kort na Wijnachten [Weihn. 1524!] wolde des bischops vaget tho Dorpat Melcher Hofman . . . sungen nemen, daromme dat he dat evangelium predigte. Wortho lemen de bürger und jungen gesellen, si si des vagedes tho weren . . . Da trat de gemeente, und brecken alle tekten up, schlogen entwei alle bilde und tafeln . . . Darna leden se knechte in, de lemen von Revel int schlot, dat nemen sie in.“ (aus Tegetmeiers Tagebuch; Arndt a. a. O. 2, 190.)

triebenen Predigers Hermann Marlow eintrat; Alerus und der bischöfliche Vogt Peter Stadelberg wünschten wieder seine Verhaftung, aber seine Anhänger erhoben sich am 10. Januar 1525 zu einem Bildersturm in Klöstern und Kirchen. Nachdem der Aufruhr gestillt war, wünschte der evangelische Rat das ganze Kirchenwesen organisiert zu sehen. Hoffmann selbst war in evangelischen Kreisen verdächtig geworden und sollte, ehe ihm die Organisation überantwortet würde, zuvor seine Theologie als rechtmäßig nachweisen.

Er wandte sich an Knoplen und Tegetmeyer (s. unten S. 429, Anm.), aber deren Zeugnis erschien nicht ausreichend für die Wünsche des Rats. Da machte sich Hoffmann persönlich auf nach Wittenberg zu Luther und Bugenhagen (Mitte Juni 1525), und es gelang seiner Rede, von beiden — zumal Bugenhagen von der Schule zu Treptow her mit vielen Livländern bekannt war (vgl. Enders 4, Nr. 581³) — Schreiben an die Christen in Livland zu erlangen; er selbst durfte sogar ein Pastoral-schreiben hinzufügen; er wird wohl auch alle drei Schreiben zuerst veröffentlicht haben. Im Spätsommer 1525 ging er nach Livland zurück; aber die gewünschte und in den Briefen so dringend geforderte Einigkeit lehrte nicht ein in den Gemeinden. Bald kam es zum offenen Streit mit den dortigen Predigern, besonders mit Tegetmeyer, über Persönlichem und über Theologischem. Noch 1525 mußte Hoffmann aus Dorpat weichen und seine Leidenszeit begann; aus Reval, Schweden (Stockholm 1526), Holstein (Riel) vertrieben, kam er endlich nach Straßburg, von Bucer wird er noch einmal freundlich aufgenommen. Noch einmal finden wir ihn 1529 wieder zu Emden in Ostfriesland, predigend und reisend, bis er 1533/34 schließlich in Straßburg um seiner aufrührerischen Predigt willen hinter Schloß und Riegel kommt und verschollen bleibt. Weiteres über ihn siehe im Nachtrag.

Das Original der drei Briefe befindet sich nicht auf der rigaischen Stadtbibliothek (gegen: Arndt, Diefl. Chronik 2, 185); dagegen haben wir folgende beiden Drude:

A¹ „Eyne Christliche vor-||manung von eufferlich||em Gottiß dienste vnde ||eyntracht, an die yn li-||effland, durch D Mar||tinum Luther vnd an-||dere. || Wittemberg. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 14 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Wittenberger Druck.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4331), Breslau St., Danzig, Dresden, Jena, Stuttgart, Wernigerode. Panzer 2, 2662; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 1.

A² Beschreibung wie A¹, nur Titelblatt 3. 6 „vnde“.

Vorhanden: Hamburg; London.

B „Ein Christliche verma-||nung, vonn eufferlichem || Gottes dienst vñ ein-||tracht, an die inn || Lieffland || Durch D: Martinum || Luther || Vnd andere || Wittemberg || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite leer. 12 Blätter in Quart, Blatt B 4^b und letztes Blatt leer.

Druck von Heinrich Stegner in Augsburg.

Von dieser Ausgabe wurden zunächst wohl nur Bogen A und B gedruckt, so daß Blatt B 4^b leer blieb; so vorhanden: Stuttgart. Später wurde Bogen C hinzugefügt, dessen letztes Blatt leer ist; so: Berlin (Luth. 4333), Dresden, Wolfenbüttel. Panzer 2, 2663; Enders Briefw. 5, 198 Nr. 2.

Gebruckt sind unsere Briefe: Wittenberg 2 (1557), 62^a—64^a; Jena 3 (1556), 161^a—163^b; Altenburg 3, 152—154; Leipzig 19, 347—350; Walsch 10, 286—295 (nur das Sendschreiben Luthers); de Wette 3, 3—8; Erlangen 53, 315—321 (der erste Brief); registriert ist Brief I bei Enders 5, 198; die beiden anderen Briefe auch abgedruckt Enders 5, 206—212 und 213—217.

Literatur: Köstlin-Kawerau ¹ I, 625; II, 148. Cornelius, Geschichte des Münsterer Aufruhrs 2, 87 ff.; 210 ff. (cap. IX); 276 ff. (Beilage VII: Aus den Straßburger Ratsprotokollen); 287 ff. (Beilage X). Brachmann, Die Reformation in Livland, Riga 1849. Th. Helmking, Ref.-Gesch. Livlands, Riga 1868. J. R. Riple, Die Einführung der Reformation in den baltischen Provinzen und Luthers Beziehungen zu derselben, Reval 1884. Breidenbach, Belli Livonici historia, Rbln 1564.

A ist wohl Urdruck; er ist nachlässig gesetzt. B korrigiert einige Versehen von A, fügt aber neue hinzu und ändert an zahlreichen Stellen der zweiten und dritten Schrift ziemlich rücksichtslos, vielleicht nach einem korrigierten Exemplar?

Unser Text ist nach A gegeben, die Lesarten aus B sind nur so weit bezeichnet, als sie den Wortlaut betreffen. Die Abweichungen in den Formen sind (doch nur für Luthers Anteil) im folgenden zusammengefaßt.

B (Augsburg).

I. Vokale. 1) e > a laßt, erlanbdtus; e > ä erlänbdtus, geändert, wächst, äder, gefässe; e > ö mölche; o > ö höhst; u > ü, ü für, fürst, fünfftig, brünfftig, über, übel, mügen, führen; eu > au außerlich (mehr-mals) > au tauffen.

2) wilch > wölch; o > u sun, kumen, kumpt; u > o, ö oberst, thon; i > ü lüfftig; ü > i dirfft; e > ee leere, beesteigten, eerlich.

3) h fehlt in jr, yn, geen, eerlich.

4) Unbetontes e kann überall fehlen: klag, lieb, -ung, der barmhertzig, nechst (< nehst), doch auch s fryde, beweret; offinbar > offenbar.

II. Konsonanten: t > d under, > dt unkraudt, unfladt; bewerd > beweret; p > b gebot; yglich > beglich.

Doppelkonsonant vereinfacht: roten, nötllich, ober; s sinnig.

III. idet > igt, nis > nus.

IV. meine lieben freunde! > meine liebe freünd; er leßt > laßt; yhr bittet > bittent; rechen (numerare) > rechnen; sind > sein; solle > soll, durffen > dürffen, mugen > mügen.

V. auff > uff, nicht > nit, daselbs > daselbst, anders > anderst, denn > dann, die weyl > weyl, sondern > sonder, beste > bester, hier oben > hie oben, syntemal > seyttemal; erkentnis > erlanbdtus, erlänbdtus; geset > gesaß, far (ferlich) > gfar (gferlich), spreu > spreu, lawe > leo, Euangelio > Ewangelio; yglich > beg(ly)lich, heblich; wilch > wöllich; verschlingen > verschlinden.

Allen lieben Christenynn Tieffland
samt ihren Pfarhern und predigern Gnad und frid von Gott
unserm Vater und Herrn Ihesu Christo.



Ihr sollen Gott, dem Vater aller barmherzigkeit, danken
höchlich und allezeit um euch, lieben Herrn und
Freunde, der euch nach dem überschwenglichem reich-
thum seiner Gnaden hatbracht zu dem schatz seines
Worts, darinnen ihr habt Erkenntnis seines lieben
Sons, das ist, ein sicher Pfand ewigs Lebens und
Felickeit, die ihm Himmel zukünftig ist und berecht
allen, die ihn reynem Glauben und brünstiger Liebe
beständiglich ans Ende beharren, wie wir denn hoffen
und bitten, das euch samt uns der barmherzige Vater wolte erhalten und
vollkommen machen ihn einem himm zu gleichem bilde seines lieben Sons Ihesu
Christi, unsers Herrn, Amen.

Es ist uns aber für mich komen durch redliche zeugen, wie das rotten
und zweyunge sich sollen auch unter euch ansehen daraus, das etliche etw
prediger nicht einhellig leren noch handeln, sondern ihm iglichen seyn himm
und furnemen das beste dunckt, Und will des nicht ubel gleuben, weyl wir zu
denken haben, es werde mit uns nicht besser seyn, denn es mit den Corinthern
und andern Christen [21. u. 22.] zum zeytten S. Paulus war, da auch rotten
und spaltung ihm völd Christi sich regten, wie denn S. Paulus selbst bekennet 1. Cor. 11, 19
und spricht: 'Es müssen rotten obder secten seyn, auff das die, so betwerd
find, offindar werden', Denn der Satan hat nicht genug daran, das er der
welt furst und Gott ist, Er will auch unter den kindern Gottis seyn,
Hiob .i. Und 'geht umbher wie ein brullender lawe, sucht, wen er verschlinge' vul. Hiob 1, 9
.i. Petri. v. 1. Petri 5, 8

Da her kompt die klage und yrrunge ihm völd, das man spricht, Es
wisse schier niemand, was obder mit wem ers halten solle, und sehen alle
dar nach, das doch allenthalben eynerley weyse und gestalt gelernt und gehalten
möchte werden, Aus wilcher ursache vorgehtten auch die Concilia gehalten,
und so mancherley ordnung und gesetz gestellet sind, das man den hauffen
hinn eyne weyse fassen und halten möchte, wilchs darnach eyttel seelstricke und
ferliche ergernis des glawbens worden sind, das auff beyden seytten grosse
fahr ist, und gute geystliche lerer nott sind, die sich hynne mit bescheyden-
heit zuhalten und das völd zu wehsen wissen, Denn so man eynerley weyse

18 wöll B 18/14 und lumen machenn B 18 uns fehlt B 20 denn) enn A
21 Corinthiern B 26 verschlinde B 29 solle) soll B 34 geeliche B 35 gar B
Luthers Werke. XVIII 27

furnympt und sezt, so sellet man drauff und macht eyn nöttlich gesehe draus widder die freyheit des glawbens, Sezt man aber und stellet nichts, so feret man zu und macht so viel rotten, so viel löpffe find, wilchs denn sich widder die Christliche eynseltdikeyt und eyntrachtidkeyt, davon S. Paulus und Petrus so oft leren.

Aber man mus doch ia dazu reden, das beste so man kan, obs gleich nicht alles so gehen will, wie wir reden und leren. Und zum ersten hoffe ich, das bey euch die lere vom glawben, liebe und creuze und die summa odder hewbststude ym erkentnis Christi noch reyn und unverseeret seyen, das ihr wiisset, wes ihr euch ym gewissen gegen Gott halten sollet, wie wol auch die selbige eynseltdikeyt der lere nicht wird unangefochten bleyben vom Satan, Ja durch die eusserliche zuehungen ynn den cerimonien sucht er hyneyn zu schleichen und auch rotterey ym gehft und glawben anzurichten, wie seyne art ist, bis her ynn so viel lehereyen wol erfaren.

Derhalben, wie S. Paulus seynen rottereyen thet, thun wir auch unsern, Er kund mit gewalt nicht weren, wolts auch mit gepotten nicht zwingen, sondern durch freundlich ermanen abbitten, Denn wer es nicht williglich nach lezt durch ermanen, der wird durch gebot viel weniger nachlassen, So spricht er aber Philip. ij.: 'Wilt nu unter euch yrgent eyne ermanung ynn Christo, gilt yrgent eyn trost der liebe, gilt yrgent eyne gemeynschafft des gehfts, gilt yrgent eyne herzhliche liebe und barmherzidkeyt, so erfüllet meyne freude, das ihr eyns mutts und synnes seyt, gleiche liebe habt, nichts thut durch jand odder eyttel ehre, sondern durch demut, achtet euch untereinander selbs eyner den andern seynen ubirften, und eyn iglicher sehe nicht auff das seyne, sondern auff das des andern ist', Und sezt dazu das exempel Christi, wie sich derselbige hat zum knechte gemacht eyns iglichen, gehorsam zu seyn dem vater.

Also ermane ich auch, zum ersten etw prediger mit den selbigen worten S. Paulus, das sie wol[Bl. Aij]ten ansehen alle das gut, das wir ynn Christo haben, den trost, ermanunge, gehft, liebe und barmherzidkeyt und daneben das exempel Christi, und dem allen zu ehren und dand sich so halten, das sie eyntrachtig und eyns sinnes und mutts seyen und bleyben und auffsehen auff den listigen eynrifs des teuffels durch eyttel ehre, wilche ynn sonderheyt ferlich ist, und am meysten ansicht die finigen, so des worts ampt haben, wilchs sie nicht besser thun mügen, es sey denn, das eyn iglicher sich selbs am meysten verachte und den untersten, die andern aber die ubirften halte und, wie Christus

Ent. 14, 8 ym Euangelio leret, unden an sich seze unter den gesten der hochzeit.

Ob nu wol die eusserlichen ordnunge ynn Gottis dienften als messen, singen, lesen, teuffen, nichts thun zur selidkeyt, so ist doch das unchristlich, das man druber uneynig ist und das arme volck da mit irre macht und

nicht viel mehr achtet die besserung der leütte denn unsern eygen synn und gut duncken, So bitte ich nu euch alle, meyne lieben herrn, lasse eyn iglicher seynen synn faren und kompt freundlich zu samen und werdet seyn ehnes, wie vhr dise eufferliche stücke wöllet halten, das es bey euch ynn ewrem strich gleich und eynerley seyn und nicht so zu ruttet, anderst hie, anderst da gehalten werde und damit das eynfeltig völd verwirret und unlustig macht.

Denn, wie gesagt ist, ob wol die eufferlichen weysen frey sind und dem glatoben nach zu rechen, mit gutem gewissen mugen an allen orten, zu aller stunde, durch alle personen geendert werden, so seht vhr doch der liebe nach zu rechen nicht frey, solche freyheyt zu volziehen, sondern schuldig, acht darauff zu haben, wie es dem armen völd leyblich und besserlich sey, wie S. Paulus spricht .i. Cor. xiiij.: 'last alles zur besserung unter euch geschehen' 1. Cor. 14, 40 Und .i. Cor. vi.: 'Es ist myr alles frey, Es bessert aber nicht alles' Und 1. Cor. 6, 13 .i. Cor. viij.: 'Erkenntnis blehet, aber die liebe bessert'. Und wie er dasselbs 1. Cor. 8, 1

rebet von denen, die das erkentnis des glatobens und der freyheyt haben und doch noch nicht wissen, wie sie das erkentnis haben sollen, weyl sie desselbigen nicht zur besserunge des völdes, sondern zum rhum vhrs verstands brauchen.

Wo nu etw völd sich daran ergert, das vhr so mancherley uneynige weyse furet, und ytre druber wird, da hilfft euch nicht, das vhr wöllet furegeben, Ja das eufferliche ding ist frey, Ich wils an meynem ort machen, wie myrs gefellet, Sondern vhr seht schuldig, zu zusehen, was andern dran gelegen ist, und solche freyheyt des glatobens fur Gott ym gewissen zuhalten und doch daneben zu dienst gefangen zu geben, dem nehisten zugut und besserunge, wie auch Ro. xiiij. Paulus spricht: 'Eyn iglicher stelle sich gefellig seynem nehisten ym guten zur besserung', Denn wir sollen nicht uns selbs gefellig faren, syntemal auch Christus nicht yhm selbs gefellig gefaren hat, sondern uns allen. Rom. 15, 2

Doch daneben mus eyn prediger gleich wol wacker seyn und bey dem völd anhalten und mit vleys unterrichten, das sie solche eyntrechtige weyse nicht annemen fur nöttige gepot, als musse es also seyn und Gott wölle es nicht anders haben, sondern das man yhn sage, wie es nur darumb geschi[et] 21. 4]cht, das sie daran gebessert und erhalten werden, damit die eynideyt des Christlichen völdes auch durch solche eufferliche dinge, die sonst an yhm selbst nichts von nöthen sind, bestettigt werde, denn die weyl der cerimonien odder weysen leyne not ist zum gewissen odder zur selideyt und doch nütze und nöttig, eufferlich das völd zu regirn, soll man sie auch nicht wehtter treyben noch an nemen lassen, denn das sie dienen, eynideyt und fribe zwischen den leütten zur halten, denn zwischen Gott und dem menschen macht der glatobe fribe und eynideyt.

2 iglicher] hebllicher B 5 seyn] sey de Wette zuruttet] rottet B 32 erhalten] erhalten A

- Das sey gesagt den predigern, das sie die liebe und yhr recht ansehen gegen das volck und brauchen nicht des glatbens freyheyt, sondern der liebe knechtschafft odder unterthenidteyt gegen dem volck, des glatbens freyheyt aber behalten sie gegen Gott, So macht nu und haltet Messe, singet und leset eyntrechtig auff eynerley weyse, an eynem ort wie am andern, weyl yhr sehet, das die leutte so begeren und bedurffen, das sie nicht yrrer, sondern gebessert werden durch euch, denn umb yhrer besserung willen seyt yhr da, wie
2. Cor. 10, 8 S. Paulus spricht: 'Die gewalt ist uns geben nicht zur verstorunge, sondern zur besserunge', durfft yhr solcher eyntrechtidteyt nicht, das dandt Gott, das volck aber bedarffs, Was seyt yhr aber anders denn diener des volcks? wie
2. Cor. 4, 5 S. Paulus spricht .ij. Cor. ij: 'wyr sind nicht herrn ewrs glatbens, sondern ewr diener umb Ihesus Christus willen.'

Widderumb bitte ich auch das volck, das sie sich gewenen und nicht wundern, ob rotten und zuehunge, weysen¹ odder leren eynrissen, Denn wer kan dem teuffel mit den seynen weren? Man mus wissen, das ymer unkrant zwischen dem rechten samen wechset, wie das auff allen edern Gottis werd betwehset und ym Euangelio Christus bestetiget Matth. xij. Item, es mus auff der tennen nicht alleyn reyn korn sondern auch hulsen und spreu

Matth. 13, 25 drunter seyn, Und S. Paulus spricht: Inn eym hause sind nicht alleyn ehrliche gefesse, sondern auch unehrliche, Aus etlichen isset und trindt man,

2. Tim. 2, 20 mit den andern tregt und segt man mist und allen unflat, Also müssen unter den Christen auch seyn rotten und uneynige gehster, die den glatben und liebe verleren und die leutte yrrer machen.

Wenn nu eyn gefinde sich wöllt yrrer lassen, das ym hausse nicht eyttel sylbern becher weren, sondern funde yrgent eyn nottstuel odder harm fas und wölte das nicht leyden, was wolt draus werden? Wer kan haus halten on unreyne gefes? Also thut sichs nicht ynn der Christenheyt, das eyttel ehrliche gefesse drynnen seyn, sondern wyr müssen die unehrlichen

1. Cor. 11, 19 unter uns leyden, wie S. Paulus spricht: 'Es müssen rotten seyn', Ja da bey solt yhr eben mercken, meyne lieben freunde, das Gott bey euch das reht wort und erkentnis Christi hat geben, so yhr rotten und eynidteyt findet, Denn da yhr Bestisch waret, lies euch der Satan wol mit Friden, und wenn yhr noch eyttel falsche lerer hettet, er wurde euch nicht viel mit rottene ansechten, Aber nu der rechte samen gottlichs worts bey euch ist, kan es nicht lassen, er mus seynen samen auch drunder sehn, wie er hyroben bey uns durch die schwermer gehster auch thut, und Gott versucht euch da durch, ob yhr feste stehen wöllet.

8 züuerstörung B 14 zuehunge B] zehnung A einreissen B 15 dem B]
 dm A (nur im Kustoden, fehlt im Text) 18 spreit B 27 unreyne (vurayne B)]
 unreyne A

¹) weysen = cerimonien oben S. 419, 34.

[Bl. 81] Nichts beste weniger sollen beyde, vhr und etwre prediger, allen vleys surtwenden, das eyntrechtig zugehe und solchem werd des teuffels geweret werde, Denn darumb verhengt Gott solchs dem teuffel, auff das wir ursache haben, uns ynn eyntrechticheyt zu uben, und da durch die ienigen, so betwerd sind, offinbar werden, Denn ob wir gleich den hochsten vleys dran leren, wils dennoch rottens und unehnidicht gnug bleyben, Also auch S. Paulus, da er spricht .ij. Timo. ij., das ynn eym hause ehrliche und unehrliche gefesse ^{1. Tim. 2. 20} sind, setzt er gleich wol dazu: 'So nu iemand sich reynigt von solchen leutten, ^{2. Tim. 2. 21} der wird eyn geheyliget sas seyn, zu ehren, dem haus herrn breuchlich und zu allem guten werd geschickt.'

Dise mehne trewe vermanung wöllet, lieben freunde, freundlich annemen und dazu thun, so viel euch möglich ist, das vhr solg geschicht, das ist euch auß und note und Gotte, der euch zu seym liecht beruffen hat, ehrlich und loblich, Aber unser lieber herr Ihesus Christus, der seyn werd bey euch hat angefangen, wölte dasselbige mit gnaben mehrn und volfuren auff den tag seynes herlichen zukunfft, das vhr sampt uns mit freuden yhm entgegen lauffen und ewiglich bey yhm bleyben, Amen. Bittet fur uns, zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis.

D. M. XXV.

Unsern Herrn und lieben brudern, Predigern ynn Cleffland, Gnade und frid von Gott unserm Vater und von unserm Herrn Ihesu Christo, der uns von Gott dem Vater geschenket ist, das er sey unser gerechticheyt, die wir begne gerechticheyt konden ynn uns finden, und verhalten er auch sey unser eynidicht unternander, nach dem wir ynn yhm seyn eyng gekorben mit Gott unserm lieben Vater.



Je Christliche liebe erfordert es, lieben Herrn und bruder ynn Christo, das wir uns unternander vormanen, vhr uns, wir euch begleychen, so es not wird seyn. Darumb wehl der Erwirbiger unser lieber Vater Doctor Martinus aus Christlicher liebe an euch geschriben hat von eyntrechtichlicher haltunge eufferlichen sachen ynn Gottis dienste, das das vold nicht voryrret werde durch mancherley weyse und von dem heyligen Euangelio unsers Herrn Ihesu Christi, das von nöten ist, abfellig werde umb unnötigen, eufferlichen cerimonien nicht eyntrechtiglichen angestellet, will ich auch meynen dienst dazu thun und ruren das hatobt und den grunt, davon

zwytracht ynn Gottis handele kumpt unter die leütte, die so vormeynen Gottis völd und Christen zu seyn. Und dis wil ich thun, nicht darum, [Bl. Bij] das yhrs nott habet, yhr, die etliche doch yn disser sachen durch Gott vielleicht gelert seyn, sondern das ich durch disse schrift an euch geschriben muge nütze seyn auch den andern, die sie lesen werden. Denn ermanunge an die prediger pflegt allermehst nütze seyn der prediger schüler odder zuhöreren, Also widderumb des meysters yrtum ist des leerungen vorführung. Niemand rüme sich seynes kunst, Sûchen wir mit unserm predigen anders etwas denn die ehre Gottis und selicheyt der leütte, so haben wir schon gesehet, wen wir auch alle schrift gefressen hetten und konden reden mit aller engel jungen.

Uns erste wissen wir, das der grunt und ursache des zwytrachts, unter den die Christen wollen seyn, und allermehst unter den predigern ist, das nicht gelernt wirt das reyn, lauter wort Gottis on alle zuthun, wie uns gebotten, sonder eyn iglich prediger misbrauchet des und machet daraus, wie 2. Cor. 2, 17 Paulus saget .ij. Cor. ij., krekmeret¹ nach seynem gefallen. Sie ynne seyn bissher billich gescholben die Papisten, das sie gelert haben mehr, dan yhn befolten war, und geschwogen, das sie sagen solben, und da mit uns ynn yrtum gehalten, das sie gros und reich müchten seyn. Aber leyder wir sehen und hören, das viel, die sich heuts tages rûmen Euangelische prediger, nicht das Euangelium odder Christum predigen, sonder unter dem namen yhre eygene ehre suchen, das das gemeine völd viel von yhn halte und andern predigern abefalle. Daraus denn von nöten mus folgen feynschafft, habder, eyffer, zorn, zand, zwytracht, secten odder parteyen, haß und ander stude, nicht Gotte sondern dem teuffel wolgefellig. Da Sobame² studen begynnen zu regiren, da kan leyne liebe seyn. Da leyne liebe ist, ist auch leyne glawbe, denn der glawbe machet die liebe. Da aber leyne glawbe ist, ist auch leyne selicheyt. Also machen denn solche prediger, das ynn stad des glawbens und der liebe werde gesetzt unglawbe und haß, zu mehrn des Teuffels reich, und geben doch fur, das sie den glawben und liebe leren, zu erretten das völd vom yrtum, und seynt so auffgeblasen, gleich ob das wort Gottis alleyne were zu yhn komen odder von yhn were ausgelomen, die doch hatten ynn yhrem stindenden yrtum ewig vorterven müssen, wen Gott nicht durch ander leütte das Heylige Euangelion an den tag hatte gebracht. Seyffe wir nu billich eynne verselschunge des worts Gottis und eyn zuthun, wen die Papisten leren vormeyden ehelichen stand, etliche speyse. Item wenn sie vorkundigen ablas, halten viel vom wehwasser, richten auff vigilien und seel

6 zu seinn den predigers schülern B 7 ist der schüler oder leerungen versicherung B
18 Christen vn euangelisch B 19 müchten] müngen B

¹) eig. *Kreksherei* = *Schenkwirtschaft*, doch auch allgemeiner für *Krämerei*, *Schacher* bei Luther öfter, vgl. *D Wb.* 6, 2175; auch *Unere Ausg.* Bd. 19, 442, 6. 9; vgl. auch *Nachtrag.* [K. D.] ²) Lies *Sobane* (= *solche*), vgl. S. 423, 31.

messen und des breches mehr. So müssen wir auch ia billich sagen und bekennen, das verfolgunge sey, wen wir das rechte wort Gottis, das heut durch seyne barmherzigkeit vorhanden ist, mißbrauchen zu unser ehren und richten auff zand und habber unter uns und unter den leütten, die wir leren. Daraus denn komen secten und rotten, wie unter den Papistischn regimenten seyn gewesen, das eyn iglicher wil besser seyn mit seynem prediger und mit seynrer weyse dan die andern, das suchen die prediger, des lachet ihre herke. Wen sie weren yn ferlichen orten, sie wur[Bl. Biii]den sich anders stellen. Dis spiel furet der teuffel heut so weyt, das sich die tolln leütte darumb auff die köpffe schlagen, Das seyn gutte Christen, da hat der teuffel lust zu. Das heffset denne nicht allehne zu thun zum worte Gotis sonder viel mehr da von abnemen, ia dasselbig gar weg thun, das nicht mehr denn der name von Gottis wortt da bleybe. Denn Gottis wort vordamnet unser ehre und alle menschliche vormügen, und wir mit unserm widder sinne gebenden sie allererst zubestebigen. Wir predigen, das Gotte allehne die ehre zu gehöret, und spielen selber mit allen, die wir leren, das widder spiel, und das selbige nicht aus gebrechlichkeit, denn eyttel ehre sichtet wol eynen iglichen an, sondern aus lautterm mutwillen, wen man auch schon fület, das man hrret. Das ist denn leyne gebrechlichkeit sonder eyn teufflischer hochmut, so mit dem kopffe Bl. 75. 51. widder Gott rennen. Darwidder vormanet der psalm und spricht mit Gottis worten: 'Ich sprach zu den tolln 'seht nicht so toll' und zu den gottlosen 'setet nicht hörner auff den kopff. Hebt ewer horn nicht empor, redet nicht halstarrih.'" Wir befinden auch, das etliche gröblich zuthun zum worte Gottis, das sie etliche bind nöthig machen, die, wie wol hnn hñ selbes sie fere gut seyn und nütlich und hehliglich mügen gebrauchet werden, doch frey seyn eufferlich zu brauchen und nicht zu brauchen. Ich fürchte, das sie thun wie die affen, wenn sie meynen, das sie auch thun also wie wir zu Wittemberg und vorstehen nicht, wie und worumb wir etliche bind thun und leren auch Christlich zuthun. Da mit sie handlen widder die freyheit der gewissen uns durch Christum Ihesum unsern freymacher erworben, wen wir der selbigen dinger auch brauchen frey, die gewissen unverstridet, und leren so dane freyheit auch mit claren ausgedruckten worten.

Aber das ich nicht dunckel rede, unter diese freye stücke sehen wir die heymliche oren behet, die ist gut, nicht wen man sie thut wie bisher den monchen und psaffen mit vorstrickendem gewissen, gleich ob sie nicht anders möchte geschehen, sondern wen man sie thut eynem Christen menschen, der des heiligen Euangeliums vorstendtnisse hat. Sie sol man die leütte unterweyßen, das sie sich nicht verlassen auff ihr behchten, sñnder auff die tröstlichen zusagungen Gottis unsers vaters und unsers Herrn Ihesu Christi, die klerlich hnn den schriftten ausgedrucket seyn, wie denn unser erwirbiger vater Doctor

Martinus oft mit vielen worten geschriben hat. Es sol aber bey den bechtern freyseyn, wie sie bechten wollen, so sie doch vorstand haben und ihre sünde fur Gott bekennen und begeren gnade durch Ihesum Christum unsern heylandt. Auch sol diese becht keyne ander ursache haben sonder allehne darumb geschehen, das man guten rat und trost den erschrockenen gewissen hole aus dem worte Gottis, das der bey sich hat, dem man bechten wil. Es ist anders nicht recht, wehl unser selicheit hanget allehne ynn dem worte Gottis, so wir daran glawben. Dise becht ist nicht von nöten umb des sacra[mentis] willen zunemen, sonder ist frey und mag stedes geschehen, wen man gutes rat und trost bedarff. Darumb wen eyner, der guten verstand hat aus der schrift odder aus der predigen, wolt den leyb und das blut Christi ym sacramento empfangen on solche oren becht, konde man yhm mit rechte nicht vorbieten, also doch, das er zu vor darumb bitte, die des zuthun haben, und nicht zulauffe on wissen des dieners odder priesters, der das sacrament da rechen sol. Denn wehl das eyn eufferlich sacrament ist, mus man auch handeln mit dem diener des sacraments, das er wisse, das es geben sol, und wenne und wem, das man es gebe nach bekentnisse des glawben.

Glawben aber meyne ich, das eyn iglicher sage, warumb er gehe zum sacrament, und was er da glawbe und gedencke zu holen, das da von bleyben, die ihre sünde nicht fülen und nicht gedenden, ander leütte durch die gnade Gottis uns durch Christum erworben zu werden, ia, das da von bleyben, die gar nichts wissen, was man da machet. Bekennen aber ettliche mit dem munde und geben seyne Christliche worte fur und ist nicht ym herzen, wolan, das konnen wir so nicht richten, den gebe man das sacrament, gab es doch auch Christus dem frumen schalcke Judas. Sie hüttet euch, lieben brüder, fur dem spiele, wen die leütte fürgeben, sie wollen halbe auff die predig zum sacramento gehen, das ist auff das wort Gottis, das sie gehöret haben, ia wens war were. So lauffen denn zu ettliche hundert gleich also gute Christen, und etliche unvorsuchte prediger frewen sich, das sie so gut ding haben angerichtet. Aber wen eyn iglicher bey sich gefragt würde, solte man wol laume zehen finden unter so grossem hauffen, die recht vorstand hatten und wußten, was sie da machen. Sieben herrn, wir habens versucht und erfunden: Wollen wir machen, das die sacramento werden misgebrauchet, so wirt Gott uns senden treffliche yrrhume, das böser brauch werde aus den sacramenten, die uns durch Christus wort klerlich geben seyn, denn zuvor unter den Papiſten gewesen. Es hebt sich schon an ynn etlichen orten. Es ist wol greulich nach dem fleysche, wen Got umb misbrauch des sacraments uns straffet, als Paulus saget, das viel kranken und ungesund unter uns seyn und eyn gut theil schlaffen, das ist sterben. Doch ist noch eyn schlecht bindt gegen yrrhum und blindtheit, da behüte uns Gott für. Man leret Christum erst essen und trinden ym glawben, ehr man yhn esse und trinde

1. Cor. 11, 30 uns straffet, als Paulus saget, das viel kranken und ungesund unter uns

ym sacramente. So ist dieses eyn fest zehden und vorsicherung des ersten, dieses aber on das erste ist verdamlich. Aus dissem ist auch leycht zu richten, wie man faren sol mit fasten, beten und allen guten werden, die ynn der schrift gepreht seyn, das sie leyne grundt sollen seyn der seligkeit, sonder alleine der glawbe yn Ihesum Christum, also das man mit frehem gewissen nicht an den werden sonder alleine an dem worte Gottis hange. Dis habe ich, lieben brüder, geredet vom reynen worte Gottis, so wyr das misbrauchen zu unser ehgen ehren oder sonst anderst, richtet es an alle zowtracht und unglucke unter den, die Christen wollen seyn. Ach lieber, es ist gnug an unser gebrechlichkeit, [Bl. 85] das wyr nicht dorffen auff uns laden Gottis gerichte mit misbrauch seynes wortis. Was yhr aber fur unterricht sollet geben den kauffleuten ynn yhrem handell, wen sie des Christlich begeren, wisset yhr wol und habt gute unterweysunge ym buchleyn Doctoris Martini von den kauffleuten und wucher.¹ Ich wolte, das alle kauffleute und hanttierer, die Christlich handeln wollen, das buchleyn fleysig lesen. On das höre ich und weys auch, das es eyn part war ist, das bey euch ynn Dieffland grosse volcksaufferey ist; das selbige wirt es fere vorhinderen das Heylige Euangelion Christi, das es durch den glawben nicht eyngehe yns herze der, die mit saufferey beladen sind, also das man wol viele wirt bey euch finden, die stolz auf den Pabst, pfaffen und mönche schelten konden, Fleisch essen und ander freyheit zum fleysche odder zum alten Adam brauchen werden, der doch wenig werden wissen, worynne die rechte seligkeit gelegen ist. In disem stücke der saufferey gleich als auch ynn der kauffleute hantierung thut freundlich mit den armen leuten, die mit strefflichen dingen vorladen seyn, und ermanet sie gütlich aus dem worte Gottis. Denn etliche mit yhrem ungeztllichem predigen, damit sie balde die leute dem teuffel geben und wissen nicht, wie viel hellen sie abemalen wollen, wie wol sie es gut beweysst haben aus dem worte Gottis, thun anders nicht, dan das sie die leute vorzweysfelt machen, wens yhn oft fehlt ynn den stücken, die so grob gescholben werden. Gehet das Euangelion frisch fort, so wirt sich solches sauffen wol mit der zeyt abethun odder geringer werden, so ferne die prediger freundlich das volck etwan vormanen, gleich als Christus gütlich ermanet, da er spricht: 'Huttet euch, das ewre herzen nicht beschweret' ^{Mat. 21, 34} werden mit fressen und sauffen und mit sorgen der narungen, und kome disser tag schnell ubir euch' zc. Wo aber das Euangelion nichts anrichtet, so wird

10 gebrechlic- | das im Text; leyt das im Kustoden A 25 ungeztllichen] ungeligen B
29 Gehet] Nu aber geet B

¹) Mai 1524: „Von Kaufshandlung und Wucher“ zusammen mit einer neuen Auflage des großen Sermons vom Wucher (1. Bearbeitung 1519) vgl. *Unsre Ausg.* Bd. 15, 279 ff. (*Erl. Ausg.* 22, 199 ff.; vgl. auch 33, 11 = *Unsre Ausg.* 16, 376 ff.). 15, 282 gibt als Zeitbestimmung: „im Sommer, spätestens September“; dagegen Wolfgang Zzeiner an Roth (vgl. *Publikationen des Börsenvereins* Bd. XVI, Leipzig 1893; Buchwald, S. 33, Nr. 31): „Item opellum de usura et ad mercatores“ . . . Brief vom 20. Mai 1524; vgl. *Briefe von de Wette und Seidemann* 2, 520. Das Datum in *Unsrer Ausg.* Bd. 15, 282 ist danach also zu korrigieren.

ander ermanunge nichts schaffen, ia viel ringer unzeitlich schelten, wie wol das schelten widder die halstarrigen etwan auch geschehen mus. Dese meyne trewe vormanung an euch, lieben Herrn und brüder, nemet für gut, die, wie wol nicht allen unter euch, dennoch etlichen möchte nütze seyn. Was ihr widderumb Christliches uns wiisset zuentbiden, neme wir gerne an also von unsern lieben brüder. Bittet Gott für uns, das seyn wort krefftig und thettich bey uns sey ihm zun ehren. Amen. Geschrieben zu Wittenberg in iar Christi M D XXV. am donerstage vor Johannis Baptiste.

Johannes Bugenhagen

Pomer.

Ewer lieber bruder.

[Bl. 36] Ihesus. Der Christlichen gemeyn zu Werpden ynn Liefland wunschet Melchior Hoffman Gnad und frihe, sterckung des glaubens von Gott dem Vater und dem Herrn Ihesu Christo Amen. ¶



nach dem Gott zu diser lezten zeit seyn krafft, stard und wunder gar wunderbarlich erzeget hat, auff das, was vorlanger zeit ynn der heiligen schrift vorsehet ist, eröffnet werde, dardurch seyn warheit und preys ynn aller welt erschallet, auff das niemand ynn unschuld stehe, so eröffnet wird der tag der andern erscheynung Ihesu Christi, des wir dan wartten und uns neher ist, dan wir glatoben, wilcher zukunfft sich frewen alle außertwelten Gottis. Darumb, meyn aller liebsten freunde ynn Christo Ihesu, seht munter und wachet, auff das euch der teuffel nicht wider erreiche ynn dem ihr so manich zeit verknüffet waret, auff das ewer macht sey und bleibe an dem holz des lebens, wilches lebendige holz ist Christus Ihesus, unser heyland¹, als er spricht: 'ich bin eyn weyn stock und ihr die reben, wer ynn mir bleibet und ich ynn ihm, der bringt viel frucht, wer nicht an mir bleibet, der wirt wed' geworffen wie eyn rebe und vordorret und man versamlet sie und man wirfft sie ins feuer und verbrennet sie, so ihr ynn mir bleibet und meyn wort ynn euch bleibet, werd ihr bitten, was ihr wolt, und es

15 zu fehlt B 25 verknüpfett B 30 vnd wirfft B

¹) Zur Linden: Melchior Hofmann, Haarlem 1886, S. 63 ff. (vgl. Weidling, Schwedische Geschichte im Zeitalter der Reformation, 1882, S. 299) vermutet, Hofmann habe mit den Worten: „Christus Ihesus unser Heiland“ (S. 426, 26/27); „es ist leyder yett Gottis zorn vorhanden“ (s. unten S. 428, 6/7); „Gott wölle abwenden seyn grossen zorn“ (s. unten S. 429, 23/24) in sein Schreiben den Anfang des von Luther übertragenen Hussitenliedes: „Ihesus Christus, unser Heiland, der von uns den Zorn Gottes wandt“ (vgl. Erl. Ausg. 58, 315) eingeflochten.

et euch widerfahren'. Also mercket, der nicht Christum hatt angezogen, g Gott nicht gefallen, Die aber Christum haben angezogen, die haben ihr Gal. 5, 24 sich sampt den lusten gecreuziget, als der Apostel schreybt. Das ihr das zigen recht vorstand, ist also, das ihr glawbt, das er alleyn ewer rechttigung sey, durch den ihr gerechtfertiget seyt und wert aus Gottis gnaden b nicht aus vordienst. Denn an unssern werden müssen wir gar vorzagen b vorzweyffeln, wöl wir die gerechtheit Christi erlangen, dan so wir wen auff unser thun als groß als eyn fesseln, ist uns Christus der heid aus geschlossen, Denn das lemeln ist erwurget von der welt anfang Apol. 12, 8 ab unser funde willen, so wir ihm das aus festem herzen glawben, sind r von allen unsern funden gewaschen und gereyniget, Der das dem son ht glawbt, der wirt das leben nicht sehen, und der zorn Gottis bleybt r ihm, als Johannes spricht, dem aber, der do glawbt, seynd alle ding Joh. 2, 26 Mart. 9, 23 gleich.

[Bl. 61] Darumb wir schreyhen sollen mit den Aposteln: 'O herr, vermehr Gal. 17, 5 s den glawben', dan niemandt den glawben von ihm selber mag haben, als ristus spricht: 'niemandt kompt zu myhr, der vatter zihet ihn dan', so lehrt Joh. 6, 44 nur an Gottis zihen, des wir eyn feyne figur haben Genesis .iiij. Gleich 1. Mose 2, 21 e Got Adam und Euen anzueh die belzene röße, also müssen wir auch von t dem vatter angezogen werden mit dem lemeln Christo Ihesu, sonst ist gar verloren, dan es lehrt nicht an iemants wollen oder thun sonder eyn an Gottis erbarmung. Darumb ich euch des erinnere, auff das ihr, Röm. 9, 16 Christum habt angezogen aus Gottis erbarmung und beleydet sehet mit Apol. 12, 1 sonne der gerechtheit, erbawet auff den aller heyligsten glawben, nun Jud. 20 fig seht ynn der liebe und bittet Gott den vater flehlich durch Christum, b, so die noch nicht erleucht seyndt, aus Gottis erbarmung auch noch der hl eyns erleuchtet möchten werden, und voracht ihre schwachheit nicht, seht ündlich, güttich, lieplich ynn Gottseligem wandel gegen ihn mit ernstem rett gegen Gott, dan des gerechten gebett ist thettig und fruchtbar, als der ostel schreybt, die ynn Christo rechtfertiget das ihm festen glawben vol- Gal. 5, 16 ngen, dan die nicht ynn dem altar, wilcher altar ist Christus Ihesus, betten, werden nicht gemessen sunder ausgeworffen, das Christus uns grund- Gal. 11, 11) anzeiget und spricht: 'dan so ihr ynn myr bleybt und meyne wortt ynn Joh. 15, 7 h bleyben, wert ihr bitten, was ihr wolt, und es wurt euch wider faren', wir nicht ynn Christo seyn, ist all unser thun umb sonst, wie schon es yffet, als Sanctus Paulus schreybt: 'was nicht aus dem glawben gehett Röm. 14, 23 r geschicht, ist sünde.' So ist nun meyn flehliche ermanung, das ihr ia ch fride und eyntracht ringet, auff das leyn auff rhur under euch werde, l leyder yht¹ vorhanden ist, duldet und leydet viel lieber unrecht, dan das

4 anzeihen B verstandt B

1) Geht wohl auf die Wirren des Bauernkrieges in Deutschland.

Christus hyn ewrem herzen solt aus geleschet werden, dan wo giff, haden, zwitteracht, zorn, aufftrur ist, scheynt Christus nicht, da ist die sonn aus gossen und verloschen, dan da die sonn Christus Ihesus scheynet, erzeuhen sich alle
 Gal. 5, 22 f. frucht des geistes, welche frucht seynd liebe, freud, friede, landtmut, freundlicheyt, guttlicheyt, glatob, sanfftmut, keuscheyt, welche solche sind, wider die ist das gesetz nicht als Sanctus Paulus schreybt. Denn es ist leyder yett Gottis zorn vorhanden, das die schwyrm geyster¹ auff gestanden seynbt, die do furgeben solche spruch, yhres bedundens sich Christlich rumen und melden, als
 Ezechiel 28, 4. 17 Apoc. 18, 17. 17. 17. geschrieben steht: 'ich sahe eyn engel hyn der sonnen stehen, und er schrey mit grosser stym und sprach zu allen vogeln, die unter dem hymel fligen: kompt und versamlet euch zu dem grossen abent mal Gottis, das yhr esset das fleisch der konigen und der hawbt [xl. Eij] leut', solche spruch dorffen sie furwenden und lassen sich darzu duncken, sie thun woll dar an und sey gut gerecht, dar zu auch Christlich, o we, o we leyder neyn, es steht auch des enderistes reich geschrieben, ist drumbs beste besser nicht fur yhn, stundt auch geschrieben, das Christus sollt verratten werden, ist aber dem
 Joh. 12, 27 nicht gut, der es thet, wie wol Christus selb zu yhm sprach: 'was du thuest, das thue auffschryft', ist er auch da mit entschuldiget? o we neyn, darumb ich euch des erynnere durch Gottis gnadt, auff das ynn euch nicht erwachsen solche greuel.

Der engel, der hyn der sonnen steht, ist eyn leser, der hyn Christo steht, ob er hyn yhm bleybt, weys Gott. Judas Ischariott stund auch, vgl. Mat. 1, 20 aber zweyfelt ann der sunnen Christo, seyn bistum nam eyn anderer, die vogel, die unter dem himel fligen, das seynbt die rauchlosen menschen, die wider yrbisch noch hymelische bilder seynt sunder Christum und den glatoben ym muntt furen, ach Gott, ich wolt, er wer hyn yns herzts getrochen, das
 Apoc. 2, 17 selbig voldt ist wol vergleycht der vij kirchen, die do spricht: 'ich byn reich worden und bedarff nichts', ach Gott, wen sie wisten, wie elendt, nacket, blindt und blos sie weren, weder kalt noch warm, es solt sie yhres iamers erbarmen und vor schrecken erzittern. O leyder der vogel hyn Sieffland viel seynbt, vor yhrem rotten huttet euch als vor giff und dampff, We den falschen propheten, die hyn die schrift so wenden und die leychtfertigen herzen also an sich loden.

Sie mit seht gewarnett, das yhr euch mit frembder leer nicht last treyben, die euch nicht auff Christum furen, und alles, das dem glatoben nicht ehnlisch ist, da vor hut euch, dan der zoren der alten schlangen ist
 Apoc. 12, 12 gross und weys, das er kleyne zeyt hatt und uns hatt müssen vorlassen

6 Denn fehlt B
 9 geschrieben steht fehlt B
 16 darumb nicht bester B

8 beramen B
 11 flugen B

8/9 als E₃] wie hernach folgt Ezechielis. B
 12 das Wort hawbt bloß im Kustoden A

¹) Thomas Münzer und sein Anhang.

aus Gottis gnaden, das wirt von der linden sehten wider auff den weg der warheit kommen seyndt, nun auff aller das besorglichste ist, er uns auff die rechten sehtten leytt, do yhr tauffet zu der linden fallen, fallen zehen tausent zu der rechten, als der prophet spricht. Denn das geheymnis der bosheit ^{Wi. 91, 7} regt sich schon unter euch, das die do zutrennung anrichten, sich erzehget ^{2. Thess. 2, 7} haben, vor den ich euch dan trefolich gewarnet haben, das yhr eyn auffmercken auff sie solt haben und anhalten mit lesen ynn der schrift, an dem claren text euch erhalten, mit falscher auslegung euch nicht laßt lenden oder ynn und wider bewegen, als gereydt eröffnet, dar ynn euch dan Gott rechte ^{Röm. 16, 17} erkentnis gebe zu dancksagung Gott unserm hymliſchen vater durch Christum, auff das seyn straff nicht uber euch erschalle und ynn seynen zoren fallt, das yhr euch ynn blindtheit vergreyffet, als ettlich thun und gethan haben. Denn wie wol es der zoren Gottis ist uber fursten und herrn und geystlosen, auff das fundt mit fund gestrafft werde, ist aber darumb nit Christlich denen, die ^{Matth. 23, 32} es thun, kurz umb, der mit dem schwert sicht, wirt mit dem schwert gericht, ^{Matth. 23, 32} wo sie nicht mit herzhlichem leyb widder keren, dan welcher Christ [Mt. Cij] endt-
gundt ist ym glatoben thut niemand böſſes, ist auch seyn vergelter des ubels, dan er weis, das Gott spricht: 'myr gehört die rach, ich wil vorgehen bös und ^{1. Moſe 32, 35} gutis.' Dan eyn Christ sicht alleyn auff Gott und hat sich hym ergeben, wie ^{Matth. 6, 9f.} ers mit hym mache, und ist yngebend des ebenbildts seynes heylands Ihesu Christi, darumb yhn die welt haſſet und nit dulden kan, dar aus dan folget: lieber vatter, deyn reich kome, dan wirt seyndt leyder yhr ynn des teuffels reich und ynn der hellen rachen. So seyt ernsthaftig ym gebet, das Gott wölle abwenden seyn grossen zoren, auff das seyn heyliges Euangelion ^{Matth. 6, 9f.} uns nicht verborre, dan die zeyt der rach seynt vorhanden, daraus uns rette Gott, unser hymliſcher vater, durch Christum Ihesum unsern heylandt Amen.

Nach dem ich euch von Rige geschriben habe aus der beyder zeugen mundt ¹, hoff ich, yhr habt es wol vornomen, so ist es nicht anderst und wurt auch ² von Christlichen lernern nicht anderst erhalten, ist auch nicht anderst yn der schrift gegrundet, darnach yhr euch wol wert wissen zu richten, es seyndt

6 trefolich und flehffig B habe B 9 gereydt] schon B 29 und fehlt B

¹) Andreas Knopken und Syk. Tegetmaier sind gemeint, die evangelischen Prediger in Riga. Hofmann kam 1524 aus Wolmar, von wo er vertrieben wurde, nach Dorpat. Auch hier brachen über seiner Tätigkeit bilderstürmerische Bewegungen aus (Januar 1525). Nach deren Unterdrückung sollte das Dorpater Kirchenwesen organisiert werden. Hofmann mußte, um diese Aufgabe übernehmen zu dürfen, dem Rat erst Zeugnisse anerkannter Theologen über seine Lehre beibringen. Die Zeugnisse von Knopken und Tegetmaier genügten dem Rat nicht; so wandte sich Hofmann bittend nach Wittenberg, schriftlich und mündlich, und Luther ebenso wie Bugenhagen ließen sich wirklich bereit finden, nach Livland für Hofmann Schreiben zu richten. Dies der Anlaß für die vorliegenden Briefe. Luther bereute übrigens im Verfolg der Ereignisse sein freundliches Entgegenkommen (s. oben Einleitung).

gar merckliche, ungeschwungliche lügen auff mich geschriben gen Rige, des ich dan sehr zuey iar lange wol gewonet bin, wie ihr all wol wisset und mehne zeugen seht, bedarff es keiner vorantwortung. Der teuffel ist von anfang ein lugner gewesen, seyne gliber werden erlanbt bey den fruchten, seht nur flehffig, das bruderlich lieb und eyndracht under euch sey, ob es ist Gottes wil, ist meyn fin,ynn lutz mich zu euch zufügen, hie mit Gott befohlen und unserm heylandt Christo Ihesu Amen.

Geschriben zu Wittenberg ym iar Christi M D XXV. am donerstage vor Johannis Baptiste.

Melcher Hoffman, ewer lieber bruder.

1 ungeschwungliche B 6 zu euch fügen B

Vorrede zu Karlstadts „Entschuldigung des falschen Namens¹ des Aufrührs.“

1525.

Nach seiner Verbannung aus Kursachsen war Karlstadt in ganz Süddeutschland umhergewandert, bis er endlich seit Ende 1524 oder Anfang 1525 in Rothenburg an der Tauber einen Unterschlupf gefunden hatte. Der Rat der Stadt wollte ihn freilich nicht wohl und verfügte ein Ausweisungsbekret gegen ihn. Diesem zum Trotz aber blieb Karlstadt — nach vorübergehendem Aufenthalte im Riez — von Freunden und Anhängern verborgen gehalten in Rothenburg. Hier erhielt er Luthers Brief vom 23. Dezember 1524, in dem dieser versprach, für Karlstadt ein freies Geleit zum Zweck einer gemeinsamen Aussprache zu erwirken oder, falls es vom kaiserlichen Hof verweigert würde, sich mit ihm an einem außerhalb des kursächsischen Gebietes gelegenen Orte zu treffen. Nach Lage der Sache mußte eine Verständigung in bevorstehenden Kolloquium weiterhin dazu führen, daß Karlstadt die endgültige Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen gewährt würde.² Beglückt über diese Aussicht beantwortete er am 18. Februar 1525 Luthers Schreiben in freundlichem Tone. Wie aber die Ausstellung eines freien Geleits oder sonstiger Sicherung für Karlstadt am Widerstande Friedrichs des Weisen scheiterte, so wich auch bei Karlstadt die verständliche Stimmung erneutem Kampfesfeuer, als ihm (am 26. Februar 1525) Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ zu Gesicht kam.

¹) Vgl. S. 436, 4f. ²) Vgl. Barge, Karlstadt 2, 265. 312—315. Im Gegensatz zu diesen Darlegungen ist R. Müller in einer soeben erschienenen Schrift „Luther und Karlstadt. Studie zu ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht“ S. 182 ff. der Ansicht, es habe sich nicht um die Rückkehr nach Sachsen, sondern nur um freies Geleit für das in Aussicht genommene Religionsgespräch gehandelt. Vgl. aber doch, wie Luther an Spalatin über sein (verloren gegangenes) Schreiben vom 23. Dezember 1524 berichtet: „Ich habe an ihn (= Karlstadt) in solcher Hoffnung geschrieben, daß wir uns vertragen und über eine Ausöhnung verhandeln, wenn Christus es will.“ In diesen Worten fügt er hinzu: „Er leidet, wie ich vermute, unter der Verbannung.“ (Enders 5, 89.) Ja, daß Luther bestimmte Vorschläge über den nach dem theologischen Gespräch zu befolgenden Modus, wie man Karlstadts Rückkehr nach Sachsen bewerkstelligen könne, gemacht hat, scheinen die Worte Karlstadts im Briefe vom 18. Februar 1525 zu ergeben: „Es findet meine Zustimmung, daß du nur das Verfahren gegen mich beschleunigen willst.“ (Enders 5, 127: Verum placet, quod vis solum causam contra me urgere). Sie besagen doch, daß — wenn die Aussprache den gewünschten Erfolg gehabt hätte — sogleich ein Untersuchungsverfahren gegen Karlstadt eingeleitet werden solle, das im Falle eines günstigen Verlaufes ihm, wenn auch unter Rautelen, die Rückkehr nach Sachsen eröffnen konnte. War der theologische Zwist beglichen, so lag ja auch ein dringender Grund mehr vor, Karlstadt von Sachsen fernzuhalten.

Vier Monate später suchte gleichwohl Karlstadt die Vermittlung Luthers nach, der ihm die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sachsen erwirken sollte. Er knüpfte damit indirekt wieder an dessen Brief vom 23. Dezember 1524 an. Durch schwere Schicksalsschläge war inzwischen Karlstadts Widerstandskraft gebrochen worden. Der Sieg der demokratischen Partei in Rothenburg hatte zwar zunächst bewirkt, daß Karlstadt aus seiner bisherigen Verborgenheit hervorgezogen wurde (27. März 1525), aber bei dem Durcheinander politischer Gegensätze und Reibungen, das in der Stadt herrschte, fand er hier einen für die Aufnahme des von ihm gepredigten Evangeliums nur wenig geeigneten Boden. Öfters wurde sein Leben von aufrührerischen Bauern bedroht, und durch planmäßige Agitation suchte die katholische Partei seinen Einfluß auf die Rothenburger Bürgerschaft zu untergraben. Noch ehe Rothenburg von dem schweren Strafgericht des Markgrafen Kasimir betroffen wurde, verließ Karlstadt die Stadt. Er nahm an dem von den Bauern einberufenen Landtage zu Schweinfurt teil (1. und 2. Juni), erwirkte darauf in Würzburg von den Bauernführern — unmittelbar vor der Vernichtung des fränkischen Bauernhaufens — einen Geleitsbrief und begab sich unter dessen Schutze nach seiner Heimatstadt Karlstadt am Main, wo er bei seiner Mutter kurze Zeit verweilte. Bald aber ward er gezwungen, weiter zu wandern. Durch den Speßart nahm er — unter fortwährenden Gefahren und Bedrohungen, von denen er in seiner „Entschuldigung“ berichtet — seinen Weg auf Frankfurt a. M. zu, wo er am 11. oder 12. Juni 1525 ankam. Er mochte gehofft haben, hier Schutz und Unterkunft bei seinem Schüler und Schwager Gerhard Westerbürg zu finden. Dieser aber hatte schon am 17. Mai die Stadt verlassen, um einer schweren Strafe zu entgehen, die er durch Teilnahme an einem Bürgeraufstande verwirkt hatte.

In höchster Not schrieb nun Karlstadt, unmittelbar nach seiner Ankunft in Frankfurt, von hier aus einen Brief an Luther (12 Juni 1525, der Brief bei Enders 5, 193 f.). Er bittet diesen darin, ihm zu verzeihen, was er „aus dem alten Adam bewegt“ wider ihn gesündigt habe, und entschuldigt sich, daß er auf Luthers „Wider die himmlischen Propheten“ nochmals geantwortet habe (s. oben S. 50). „Ich hab geschrieben und geantwortet auf Eur Schreiben, hätt ichs nicht gethan, ißt ließ ichs, dieweil ich die Bescheid dieser Welt nu verstehe; werdet Ihr etwas in meinen Buchlen finden, das Euch zu nahe oder unlieblich, kann ich leiden, daß Ihrs strafet und mich bezahlet. Mir hab ich fursgesetzt, zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben, predigen oder lehren, und gebenk auf solchem Furß beharren, so viel an mir liegt.“ Schließlich fleht er Luther um seine Fürsprache an: „Beweiset Eur christliche Lieb und säumet uns Elende nicht. Wir haben wider fur Reiffen noch fur Bauru Ruhe, und Angst und Noth hat uns umbgeben.“

Luther versagte die erbetene Hilfe dem Gegner nicht, dessen Schicksale ihn mit tiefem Mitleid erfüllten. Am 24. Juni 1525 unterzeichnete Karlstadt seine „Entschuldigung des falschen Namens des Aufrührs“, so ihm ist mit Unrecht aufgelegt“. Darin reinigt er sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen. Diese Schrift, die wir unten im Wortlaut abdrucken, veröffentlichte Luther und verlas sie mit einer von ihm verfaßten Vorrede. Sie ist ein schönes Dokument der veröhnlichen Gefinnung des Reformators gegenüber dem hilflosen und hilfebedürftigen Widersacher.

Die Aufhellung der näheren Umstände, unter denen Karlstadts „Entschuldigunge“ entstanden ist, bereitet Schwierigkeiten.¹⁾ Im einzelnen dürfte sich der Sachverhalt folgendermaßen darstellen. Bald nach dem 12. Juni 1525 (Datum seines Schreibens an Luther) brach Karlstadt zusammen mit seiner Gattin von Frankfurt a. M. aus nach Kursachsen auf. Für einen gemeinsamen Ausbruch der Ehegatten nach Sachsen sprechen gewichtige Gründe. Zunächst wird Karlstadt seine Gattin die weite Reise nicht allein durch das infolge der Nachwehen des Bauernkriegs noch schwer gefährdete Gebiet haben machen lassen. Schildert er doch selbst in seiner „Entschuldigunge“, welchen Fährnissen sie auf der Wanderung von Würzburg nach Karlstadt beim Dorfe Thüngen ausgesetzt war, als er sich einmal für kurze Zeit von ihr getrennt hatte. Ferner aber lag es in Karlstadts Interesse, möglichst rasch über den Gang der Verhandlungen seiner Frau mit den Wittenbergern, wozu er voraussichtlich doch selbst Stellung nehmen mußte, unterrichtet zu sein. In dem von Sachsen weit entfernten Frankfurt a. M. wird er ihren Erfolg nicht abgewartet haben, sondern an einem Orte, an dem er ohne Übertretung des kurfürstlichen Ausweisungsgebotes verweilen konnte, und der gleichzeitig möglichst nahe Wittenberg lag, d. h. irgendwo in der Nähe der kursächsischen Grenze. Bis dahin unternahm er offenbar die Reise zusammen mit seiner Frau und wartete hier mit ihr auf die Antwort, die die Wittenberger seinem durch einen Boten (nicht durch die Frau, vgl. Corp. Ref. I, 751) ihnen gestellten Briefe zuteil werden ließen.

Karlstadts Brief traf meines Erachtens viel früher als am 26. Juni (vgl. Corp. Ref. I, 751) in Wittenberg ein, etwa am 21. oder 22. Juni.²⁾ Als zweifellos muß angesehen werden, daß Luther zunächst Karlstadt selbst eine Antwort auf seinen Brief hat zugehen lassen. In ihr wird Luther seine Neigung zum Entgegenkommen bekundet, dabei aber zugleich dem Wunsche Ausdruck gegeben haben, von Karlstadt eine Rechtfertigungsschrift zu erhalten. Mindestens aber wird er ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht haben, die sich seiner Aufnahme in Sachsen entgegenstellten, weil er im Rufe eines Aufrührers stünde. Etwa am 23. Juni wird Karlstadt Luthers Brief erhalten haben, an dessen Existenz ich aus inneren Gründen festhalten muß.³⁾ Er schrieb die „Entschuldigunge“ rasch nieder

¹⁾ Auch hier weicht R. Müller a. a. O. S. 188 in seiner Anschauung von meiner Darstellung (Karlstadt 2, 364 ff.) ab. Die Hauptdifferenz besteht in der Frage, ob die „Entschuldigunge“ entstanden sei auf Luthers Anregung (Barge) oder aus Karlstadts freier Entschließung (Müller); jedoch auch bezüglich der Rolle, welche Karlstadts Gattin in den ganzen Verhandlungen spielte, ergeben sich Verschiedenheiten der Auffassung. Die nähere Begründung meiner Anschauungen soll im einzelnen an anderem Orte folgen. ²⁾ Im Schreiben Melancthons vom 27. Juni (Corp. Ref. I, 751) steht nur: Carolostadius scripsit hac supplices literas, dabitur a nobis opera, ut amanter adiuvetur. Nachher folgt erst die Angabe, sie hätten „gestern“ (d. i. am 26. Juni) Karlstadts Gattin nach Wittenberg gerufen. Diese Worte dürfen meines Erachtens mit den vorhergehenden nicht in Verbindung gebracht werden. ³⁾ Nähme man an, daß Luther Karlstadt vor dem 24. Juni keine Nachricht habe zugehen lassen, so würden sich Schwierigkeiten ergeben. Karlstadt hätte dann die Antwort Luthers auf den Brief vom 12. Juni gar nicht abgewartet und, ehe sie eintraf, die „Entschuldigunge“ mit einem neuen Briefe ihm zugesandt. Die an Luther gerichtete Bitte Karlstadts, er möge eine seiner Schriften mit einer Vorrede von sich publizieren, hat doch — nach allem, was zwischen den beiden Männern vorgefallen war — wenigstens den Beginn einer gegenseitigen Verständigung zur Voraussetzung. — Vor allem aber wäre es doch merkwürdig,

und vollendete sie am 24. Juni. Mit ihr und einem neuen Briefe an Luther, in dem er ihn bat, die Schrift mit einer Vorrede zu versehen und dem Druck zu übergeben, schickte er nun seine Frau nach Wittenberg voraus. Diese fragte noch einmal an, ob ihr der Zutritt in Wittenberg gestattet sei und erhielt einen zustimmenden Bescheid, den die Wittenberger ihr am 26. Juni zugehen ließen. Auf diese letztere Benachrichtigung beziehen sich Melanchthons Worte im Briefe vom 27. Juni: Eius uxor hodie in urbem ad nos opinor veniet, nam heri vocavimus. Corp. Ref. I, 751.

Am 27. Juni wird Karlstads Gattin in Wittenberg angelangt sein und die „Entschuldigung“ Luthern überreicht haben. Karlstadt selbst folgte bald nach. Luther nahm ihn in seinem Hause auf und fand es für gut, seinen Aufenthalt in Wittenberg vorerst geheim zu halten. Lange Zeit waren davon nur sein Kamulus Wolf Sieberger und Frau Rätke unterrichtet.

In seiner Vorrede zu Karlstads „Entschuldigung“ hatte Luther nicht nur den Bauern, sondern mehr noch den „tollen Fürsten und irdichten Bischöfen“ Schuld an dem eben niedergeworfenen Auführ gegeben. Diese Stelle erregte den Ingrimme Herzog Georgs von Sachsen, der sie zum Anlaß nahm, Kurfürst Johann in einem Schreiben vom 8. Oktober 1525 vor Luther zu warnen. Darin heißt es mit Bezug auf dessen Vorrede: „Dy weil her (= Luther) aber dennoch in seinem blutdürstigem gmut nicht ruhen kan vnd bfind, das durch den wil gotz geistlich vnd werlich oberleit dye oberhant legen den vnderthan bhalten, so mag her auß angnomener vntogent nicht underlassen, uber wege zu suchen, wy her wider dye verlornen gunst beim posel erlangen moge, vnd hat itzt zu behest gnomen, als gschehe es auß kristlicher liebe, dy her zu doctor karlstat trage, so er dach zুবorn geschworn, wan karlstat gleubt, das yrgent eyn got sey im hymel vnnnd erben, so sol hym Christus, seyn her, nymehr mehr hold nach genedys seyn vnnnd so es hym got schend wyl er auch sagen, das seyn got sey¹, vnd nun lest er vor desselben karlstat entschuldung, dy her thut, ein epistel außgehen, dy doch im grunt wenig anders in sich helt, den wy her widervunde den posel wider dy geistlich vnd werntlich oberleit wegten mechte, wy das e. L. auß dieser abschrift vormerken vnd an zweiffel in der drugkerey zu wittenberg² guug bfynden wyrdet.“ (Dresden, Haupt- und Staatsarchiv Loc. 10 300 Bl. 77^b. Mitteilung des Herrn Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Poffe.)

Literatur: Köstlin-Kawerau 1, 718f. und 794f. nebst der dort angegebenen Literatur. Kolbe 2, 271. Barge, Karlstadt 2, 355f., 363ff. K. Müller, Luther und Karlstadt 187 ff.

A „Entschuldigung || D. Andres Carlstads des || falschen namens der auff-
rür, so hym ist mit || vnrecht auffge-||legt. || Mit eynes vor-||rede

wenn Karlstadt am 12. Juni Luthern versichert, er habe sich vorgenommen, „zukünftig gar nichts mehr zu schreiben“, er gebe zu, auf solchem Vorsatze zu beharren (Enders 5, 193), — und gleichwohl unaufgefordert wenige Tage später Luthern ein neues Opus schickt, mit der Bitte, es veröffentlichen zu wollen.

¹) Die Worte „so er dach zুবorn“ bis „das seyn got sey“ sind von fremder Hand in den Text eingeschaltet. ²) Herzog Georg spielt auf die Offizin des Johann Grunenberg an, wo die Originalausgabe der „Entschuldigung“ erschien.

Allen lieben Christen, fur die diese schrift kompt,
Gnad und friede von Gott unserm vater und Herren Ihesu Christo.



Es hat mir D. Andreas Carlstad eyn büchlin zugefertigt, darinnen er sich entschuldigt des ferlichen und schweren gerüchts, als solt er schuldig seyn an dem auffrur, 1 odder eyn hewdt und anreger der auffrürischen gewesen seyn. Und mich mit groffem ernst gebeten, das ich das selbige wolte lassen durch den druck ausgehen zur rettunge seynes namens, und auch, das er nicht so iemerlich unverbort und unüberzeugt verurtheylet und 10 on verdienst und ursach seyns leybs und guts unsicher seyn muste, nach dem iht das geschrey geht, als solt man mit vielen armen leuten zugeschwinde faren, und aus lauter zorn dahyn richten beyde schuldige und unschuldige, unverbortet und unüberwundener sache, als ich denn wol besorge, das die zaghaftigen tyrannen, die sich vorhyn fur eym rausschenden blat fürchten, 15 alzu lüne worden seyn, biß sie yhren muttwillen volnbringen, das sie Got auch zu seynen zeit stürze zu boden.

Wie wol aber Doctor Carlstad meyn höchster seyndt ist der lere halben, und darüber wyr beyde so hart aneynander gesetzt haben, das keyne hoffnung da ist blieben eyniges vertrags odder ferner gemeinschaft, doch weyl er ynn 20 seynem anligen und ansechtunge sich solcher trewe zu myr versibet, mehr auch denn zu seynen freunden, die yhn auff mich geheht haben, wil ich yhn dieselbige trewe bey myr finden lassen, so viel myr möglich ist, und yhm den dienst und andere mehr gerne erzeihen, angesehen, das uns Christus also leert und mit eygenem exempel geweyhet hat, unsern feynnden wolzuthun und zu 25 lieben, dem wyr schuldig sind nachzufolgen, so wyr wollen Christen seyn und mit yhm theilhaben ynn seynem reich. Wüßte auch meyn gewissen fur Gott nicht wol zuerhalten, wo ich sehe, das yhm unschuldig [Wi. Wij] lich sahr leybs und guts entstunde, und ichs lünde helfen weren und thets nicht. Es würde myr freylich fur Gott so viel gelten, als thett ich selbs so ubel an yhm, so 30 doch auch S. Paulus leret Ro. 12.: 'Hungert deynen seynd, so speyse yhn, dürstet yhn, so trende yhn' 2c.

Und thu das auch so viel beste lieber, das ich hoffe, es solle Gott gnade geben, so wyr ernstlich bitten, das diesem guten anfang noch bessers folge, und er sich zu leht erkenne und von seynem yrtum ym Sacrament falle und 35 zur rechter warheyt sampt vielen andern widder lome, Denn Christus spricht, der tag hat zwelff stunden, Es ist auch an keynem menschen, weyl er lebt, zuverzeweffeln, wie hoch und tieff er ymer gefallen ist, Und wyr wissen, das Gott wunderbarlich ist ynn seynen werden, wilchen wyr widder zeyt noch

weyle, widder mas noch ziel, widder farbe noch gestalt geben können. Denn das wil ich hie mit gar frey öffentlich haben bedinget und bekennet, das ich mit diesem meynem dienst D. Carlstads meynunge und lere, sonderlich vom Sacrament, gar nichts betreffende noch derselbigen eynigerley weyse zufalle, sondern wie ich zuvor da widder geschrieben, also stehe und bleybe ich noch, bitte auch yder man auffß aller treulichst, wolte sich fur der selbigen hüten, unangesehen das viel andere auch davon der gleychen schreyben, aber so mit ungegründten, ersuchten renden, das ich den selbigen leyhen andern band weys, denn das sie mich hyn meynem verstand nur beste stercker machen.

Ob aber jemand so vol argtwans sticht und mich wolt verenden, das ich D. Carlstad alzubald gleube, und möchte nit seyn ernst seyn, sondern wol anders ym synn haben, Da antwortte ich: Es wil widder myr noch jemand gebürn, eyns andern herz zu richten. So spricht Paulus 1. Cor. 13.: 'Die liebe ist nicht argwenig.' Und abermal: 'Die liebe trawet alles.' Ob sie 1. Cor. 13, 5, 7 nu gleych oft betrogen wird uber solchem trawen, wie man spricht: Trawet recht das pferd weg¹, so leßt sie doch nicht abe. So sage ich nu meyne meynunge: so lange D. Carlstad sich zu recht erbeut und leyden wil, was er leyden soll, wo er auffrührisch erfunden und ubertwunden wird, so lange mus ich seynem büchlin und bekennen glatoben geben, wie wol ich selbs vorhyn, ehe ich solch seyn thewr hoch erbieten höret, bewegt war, das er ehnen auffrührischen mut hette, wie ettliche, die bey ihm waren. Aber nu mus ich seynem eygen erbieten ratum lassen und verhörunge nicht helffen wegern sondern foddern.

Denn wo man die warheyt sagen soll und die sache eben beyhm liecht ansehen wil, so ist dieser iamer und auffrur nicht allehne der Patorn, sondern viel mehr der tolln fürsten und törichtn bisschoffen schuld², Denn da der gemeyne man rechtschaffne prediger hatte und das reyne Euangelion gerne hörte, darynnen sie glatoben und gehorsam lernten, das kundten unsere iundern nicht leyden, veriaten on alle ursach die frumen prediger und setzten uber das volck grobe eselsköpffe, die nichts kundten, und hezten das volck mutwilliglich widder sich, Darumb schaffts Gott, das auffrührische prediger unter das volck kamen und fiengen solchen iamer an, da durch nu solcher untwillen unter den gemeynen man komen ist, das freylich leyh auffhören seyn wird, biß die tyrannen auch ym bred auffstehen, Denn es leyhen bestand haben mag, wo eyn volck seynen herrn nicht liebet, sondern alleine fürchten mus, und geschicht, wie yhener sagt: Wilchen viel fürchten, der mus widderumb viel fürchten³, Denn er kan nicht sicher noch frölich seyn bey denen, die nicht lust noch liebe zu ihm haben.

2 frey] frey und B

¹) Sprw. nicht bei Thiele und Wander, doch vgl. hier 4, 1290 N. 64 'Trau nicht, so bleibt das Roß im Stall'. ²) Vgl. über diese und die folgende Stelle Herzog Georgs Urteil in der Einleitung S. 434. ³) Sprw. Wander 1, 1277 N. 1 'Den viele fürchten, muß viele fürchten' (Publ. Syr.: Multos timere debet, quem multi timent).

Doch unser iundern und gogen sollen solchs nicht horen noch annemen, sondern zusaren und dem Euangelio schuld geben, was sie verdienen, und der narren reymen dietweyl füren, der da heyst: Ich acht seyn nicht, biß das eynes lome, der eynen andern reymen datwidder fület¹, und spreche: Es ist meyn ernst, das widder fürst noch bisschoff unter dem hymel bleybe. Drumb las nur faren, was da feret, sie werdens bald finden, was sie [Bl. Aiii] lengst gesucht haben, Es ist schon auff der ban. Gott gebe, das sie sich hyn der zeyt beleeren, Amen.

So bitte ich nu beyde, herrn und yederman, weyl D. Carlstad sich des auffrührischen namens zu entschuldigen so hoch erbeut, das man ihn lasse dazu² komen, auff das Gott nicht weytter und höher versucht werde, Dazu unluß und groß des possels widder die oberkeyt nicht stercker werde und größers rechts scheyn gewynne, Denn es ia nicht gut ist, das gemeyne gebet³ und geschrey auff sich zuladen, Syntemal der nicht liegen kan, der verheysen hat, Er wolle der verdruckten schreyen horen und nicht leyden, Er hat auch gewalt⁴ genug, solchs zu rechen und zustraffen. Gott gebe uns seyn gnade. Amen.

Entschuldigung D. Andres Karlstadts.

Allen lieben Christen sey guad und frid von Gott dem vater
und von unserm herrn Ihesu Christo.

Liebe hern und freunde, mir kumpt aus gemeyner rede, auch aus schriften für, das ich des Alstettischen auffruers und der andern viel berüchtigt⁵ werd, als solt ich der auffrührischen patren hetroddman und herfürer gewest seyn, das myr und meynet lere und dienst und dem namen Christi zu vernichtung gereycht.

Derhalben weckt mich meyn gewissen auff und treybt mich, meyn unschuld ann tag zulegen, Damit ich widderumb hyn eyn besser geschrey durch⁶ disse warhafftige anzeyg kom, Und der namen Christi nicht umb meynet willen verlestert werd, und eyn iglicher, der redlicheyt, unschuld und gerechtikeyt liebet odder Gottes rach fürchtet, sich an myr des auffrurs halben nicht mehr mit worten odder werden vergreyff.

Das ich hyn eyn solichs gerücht gekommen, macht anfenglich, das ich⁷ lewte gehauffet hab umb des besten willen, auff das ich erfür, was dahinden wehr, von welchen ich nicht gemerckt, das sie willens weren, auffrur zu erwecken⁸, Die doch bey etlichen als auffrührisch verdacht werden.

¹) s. Thiele Nr. 12; die dort behandelte Redensart scheint Luther im Auge zu haben.

²) Hier nicht wie sonst 'Fürbitte'; es ist eher an die Bitte 'Erlöse uns vom Übel' zu denken.

³) So Thomas Münzer, vgl. Barge, Karlstadt 2, 16.

Zu dem andern fürcht ich, das der erwidrig, achtpar und hochgelert D. M. Luther nicht wenig an myr schuldig sey, Der mich fur eynen rotten gehst und auffrürer hnn die welt offentlich geschriben und mich des Mönkers gesellen schild, Und das alles mit solchen mechtigen worten und wolgestellter reb, das die eynselbigen nicht anders gletoben, denn das ich an dem Mönkerischem auffrur schuld hab, Daraus gekommen, das eyn nachpur dem andern uber die gassen mich als eynen auffrürer zugeruffen hat.

Zu dem dritten hat mich die grosse fahr und unertregliche verfolgung, der halben ich viel und hehmlisch hnngefessen und nicht gesehn hnn, tieffer hnn den sumppf des gewolichen geschreyhs gestoffen. Denn dieweyl ich nicht hnn zu sehen gewest, hat meniglicher gletobt, ich sey an dem ende gewest, do mich die unchristliche schreyer hnn gelogen haben.

Nu wiewol ich weys, das myrs gewaldbiglich und mit unrecht wird auffgelegt, Idoch bitt ich Gott, er wols hnnen vergeben. Die aber behafften wollen auff hhyem grymm, die straff Gott, des die rach ist.

Von dem unchristlichem gemüt des Mönkers mag ich fur Gott mit gutem gewissen schreiben, das myr des Mönkers furnemen, als ichs gewislich verstund, so widder und so herzhlich leyb ist gewest als eynem, der do lebet, er heys, wie er wil, Und das ich dem Mönker meynes vermögens gewehrt hab, beruff mich auff die yhene, die noch zubekommen synd, so die farb meynes angesichtes gesehen und die hastikeyt meynes rede und clag widder des Mönkers schreyben angehört haben, Wie ich des Mönkers torheyt verfluchen und vermelden thet, was unrathes draus ervolgen, Das viel unschuldige beschedigt, Etliche umbs leben kommen, Und dem Euangelio eyn unerstatlicher schad begegnen [Bl. 24] wurd 2c. Das ist alles, Gott clag ichs, war worden und alles gerad ergangen, als ichs weysgesagt. Was ich auch fürchte, das hat mich umbgriffen. Denn ich unschuldiger werd verdacht und beschuldigt und mus des Mönkerischen auffrurs viel entgelten, des ich meyn lebenlang noch nie gefallens gehabt, noch teylhafftig seyn hab begert. Das aber mus ich nu Gott lassen walden, der mich vileycht meynes sunden halben so wol hnn dem bade des trübsals weschet, das ich schyr meyn leben ausblas.

Das aber ich den Mönkerischen auffrur hab helfen weren und verhyndern, das kan ich mit den zu Orlamünde bezeugen, Wilche dem Mönker, der an die gemeine zu Orlamünde umb zufal und anhand schreib, widderumb ein antwort zuschickten, die Christlich und unstrefflich war, und den Mönker mit gottlichen sprüchen, auß der heiligen schrift gezogen, hefftiglich abhielten und vleissig warneten, Er solt mit Gottis wort sechten und nicht mit eyern schwerden. Zu dem selben briff gab ich auch ungeferlich ein zeil oder zwo und halff des Mönkers setwr gleich dempffen und leschen, als die zu Orlamünde.

In dem selben briff wird man one müß finden, ob mir die vermessene anmüttung des Mönkers gefellig oder verdrißlich sey gewest. Es ist auch soliche antwort wol zu bekommen, Denn der Orlamundisch briff ist zu Wittem-

berg vorm iar abgedruckt und in Teutscher nation nicht unbekant¹, drum ist es alles unleugbar, was drinnen geschriben. Und auß der selben antwo^{rt} sollten mich alle verstendige, erbare und liebhaber beyde der gerechtigkeit und unschuld billich urtheiln und endtschuldigen oder beschuldigen.

Das ist auch war, das Munzer neben dem brieffe, wilchen er zu obgedachte^{ren} gemein schrieb, mir auch hat geschriben und mir ein gleiche oder groffere torheit^{en} mit angemut hat. Aber als bald ich des Munzers brieff laß, do erkalt mir mein^e In geblut in dem lesen, und ich erschrad so ubel, das ich unbesonnen den selbigen^{en} brieff vor grossen erschrecken in etliche stude von oben heraber zureyße.

Hernach aber bedachte ich, das ich solichen brieffe außs minste einem sol^{ich} gezeigt haben, damit doch irgent eyner wissen trug, wilche torheit mir de^r Munzer anmütten dorfft, und wie leichtfertig und untwizig mich der Munze^r achtet, Nemlich fur einen solichen, der ihm zu solicher unsynnigkeit dorfft helfen.

Derhalben setet ich mich bald auff ein pferdlein und ehlet gen Hellingen zu Magistro Bonifacio, beclagt mich des Munzerischen brieffs, solicher unchrist^{en}licher anmüttung böses argwans, vernichtung meiner person und verleumdung meynes lebens. Des alles mich der Munzer solt uberhebt haben. Darauff fugten wir die stud des brieffs auff eynem tisch zusamen, und als wir des Munzers brieff gelasen, da ward obgenanter Bonifacius de so ungeduldig und zornig widder den Munzer als ich. Ferner verzeelt ich, wie der Munzer^r der gemein auch geschriben, und leret schnel umb gen Orlamund und traff etliche an und sprach, sie sollten sich mit scharffen schriften wappen und dem tropfen mit der scherff antwortten, das gescheen ist, als oben ist vermeldt.

Fur mich aber schreib ich dem Munzer ein latinische antwort², und wolt, das iderman wisset, was ich geschriben und meinen brieff yn hend^{en} hett, mein schuld oder unschuld drauß zu erkennen, hoff, ich hab der selben antwort ein coppen zu Orlamunde.

Summa, ich weis mich des Munzerischen auffrutz unschuldig und unteilhaftig, beruff mich auff soliche obbetürte brieffe, welche von der gemein zu Orlamunde und von mir dem Munzer zur antwort geschickt. Beruff mich^{en} auff die zu Orlamunde und auff alle die iene, den mein wandel die selbe zeit und auch darvor bekant ist gewest.

Ist aber ymand, der anders sagen darff oder wil, der wisse eben, das ichs rechte nicht flieh, sondern bereit bin, [Bl. 81] mit ihm fur ein scharff gericht^e zudretten, wo ich nur fur gewald geleydt und versichert bin, was recht ist zu leyden. Wo aber der clager sein clag nicht, wie recht ist, außfuren wurd, das er das leyden soll, was ich leyden müßt, so er seine clag nach ordnung des rechts hinauß gefüret hette.

¹⁾ Es ist die bei Hans Lufft in Wittenberg erschienene Schrift „Der von Orlamund || schrifft an die zu Al.||stedt, wie man Chri.||tlich sechten soll. || Wittenberg. || R. D. XXXIII. ||“ Mit Titelseinfassung. Vorhanden z. B. in Leipzig und Zwickau. ²⁾ Dieser Brief — vom 19. Juli 1524 — ist noch vorhanden (Original im Dresdener Archiv) und gedruckt bei Seidemann, Münzer S. 128 f.

nicht, denn ich fürchte mich, da volgt mir bald einer mit einer buchffen u
bracht mich zu seinen gesellen. Als ich zu hñ gekommen, fragt einer: Se
ir bruder, so lesend des bottens briff, Seyt hr nicht bruder, so wollen m
euch rechtfertigen.¹ Das redt der patir mit solchem ernst, troß und hochmi
das ich froh ward, das mirs zum lesen gebehhet. Als nu mein gesell und i
die offene briff durchlasen und die uberschrift der verschlossen briffen gelesse
ließen uns die Bawrn furtgehn. Aber des selbigen tages machten gleich d
selbige Bawrn, als ich nicht anders glewb, ein gerücht in der stadt, Carlstat
bricht briff auff und rechtfertigt² die boten. Solchen lohn gaben mir die ver
zweifelte puben, der mich keiner bedrengt oder hieß, das ich oder mein gesell
einen verschlossen briff auffbrechen sollten. Wenn mich mein weeg gesell v
Aufschuß oder radte nicht hett endschuldigt, hetten mich soliche pauern in angst
und nott gebracht. Ist aber auß dem geschichte und aus dem selben hewfflin der
Bawren nicht zu mercken, was die [Bl. Bii] pauern von mir gehalten? Wie sie
mich geliebt haben? Sie solten mich frehlich ehe in die puchffen fur ein kugell
gestickt, dann als eynen hauptman in yhem hauffen gesetzt oder gebraucht haben.

Zu Rottenburg het mich ein putischer gern erstochen, der ander gern
durchrandt, Got aber behütt mich gnebliglich.³

Zwischen Wurzburg und Carlstat zu Tengersheim⁴ waren etliche pauern
mit buchffen und anderen weren versamlet wider den Carlstat und wolten
mir und meynem weib nemen, was wir noch uberig hetten, Und als ich ver
stund, waren yhr ein teyl frisch aus dem hauffen gelauffen und lisen sich
hören, das sie des ym hauffen weren verstenbigt, das einer mit seinem weib
gefahren kem, der Carlstat hieß, dem sie nemen döchten, was er fürte zc. Und
wenn ich nicht ein geleyde zu Wurzburg durch fürbit meynes liebsten patron
hatt erlangt und den selben Bawren gezeigt und zulesen gegeben, hetten mich
die pauern beraubt und mich vielleicht gefangen und meinem weib und cleynem
kind gethan, was sie beschlossen.

Darauf ist abermals warlich scheinlich zu mercken, wie gut ichs bey den
Buren gehabt, Das auch ich unter Bawren geweest bin als ein hase unter den
rüden. Es merck ein iglicher, was er wil, so weis ich das fur war, das mich
die pauern vil malß ertourgt hetten, wenn ich von Got nicht wer bewarbt geweest.

Ich wer gern bald auß der Bawren gepite geweest, drumb wer ich oft
gern aus dem Franden land von meyrer mutter gezogen, Aber als oft ichs
legen Sachffen zu versucht, als oft mußt ich umbleren.

Zu Stetten, ein halbe mehl von Carlstat, hieß mich ein paur einen
brifftrager, lante mich wol und sagt, Luther und ich weren an yhnen schuldig,
Aber ich brach mich von dem selben und andern puren mit guten worten.

¹) = in Verhör nehmen. ²) rechtfertigen wie oben = 'zur Rechenschaft ziehen'
oder 'verhören', auch die Bedeutung DWb. s. v. Nr. 4 'mit öffentlicher Urkunde versehen'
kommt hier in Betracht. ³) Vgl. dazu Baumann S. 365 f. 368. Barge 2, 352. ⁴) Jetzt
Thüngersheim.

Bald darnach nicht weyt von Tungen¹ gieng ich den stegh von meynem weyb, da ward mein weib also angesprengt: Wo kommest du her? Fürtestu Pfaffen gut? Darauff antwort mein weib: Es ist kein pfaffen gut, Ich und die meine habens mit sawrer arbeit erworben. Da sprach der ander Pur: Nymbs flug hin, es ist nicht anders dann pfaffen gut. Mein weib: Nu soll ich in meynen g. h.² land beraubt werden und bin so weyt unberaubt kommen, das ist ye iamer. Ich werd des legen m. g. g. ein Klegereyn werden. Darauff ein Pur: Deß dich gots marter schende, wiltu noch F. und H.³ haben? Wir wollen alle F. und H. zum lande nauß iagen. Wiltu auff f. und h. püchen? Mein weib: Sollen wir nicht F. und H. haben, was hab ich gewist? wil ich doch gern abstellen und der f. und h. nicht gedencken. Darauff einer: das mocht ir thun, wolt ir füg ym lande haben, Und ein ander: Zihe, das dich gots marter schendte.

Seind aber das nicht kostliche zeichen, zu betweisen, das mich die Puren gern zum heubtman hetten gehabt? Diffe zeichen sind mir an dem ende begegnet, do ich bekant, von wilchem sie gen Carlstat zum wochenmarcte zihen.⁴ Haben mir das die bekante than, als war ist, und mich frehlich der hauff one gezeugnis meynen Kunde⁵ nicht hette angenommen, kan abermals ein byder man mercken, obs auch vermutlich sein konn, das ich der Puren antreter oder heuptman geweest sey.

Ich was nicht lang zu Carlstat bey meynen mutter, da pfaffte⁶ mich einer an auff dem marcte, und nach einer gehaltenen predig von mir rhethe mir ein schwager, ich solt mich etwar in ein Dorff thun. Was sal ich sagen? Als ich auff Frandfort zu reisen wolt und zu Framersbach meines weibes erwarten, samelten sich etlich rambere auß den Puren, die mich wol kanten, auch zu Carlstat bekant waren und rathschlugen und beschloffen am abent Trinitatis, das sie mich im speerwald an einen patomen pindten oder ertworgen wolten, darnach alles nemen, was noch uberig war bey mir und meinem weyb. Aber Gott offenbart yhren rathschlag und bracht mich durch einen andern weg.

Es ist nicht glewoblich, wie selham mirs mit den puren ergangen. Ich wil das mal aber nicht mehr von [Bl. Biiij] dem gemeinen purschman anzeigen, Denn das acht ich fur genugsam, mein unschuld drauß zu rhumen, so anders ein verstandiger und redtlicher uber disse exempel obder geschichte kumpt. Die puren haben ye nicht unbekante ertwelt obder nichts one gezeugnis der bekanten angenommen. Welcher ist nu so fraidig, der fur gerichte treten und sagen darff: Die puren haben Carlstad zum heubtman angenommen obder gebraucht? Wo ist der Carlstadt angenommen? wie heysen die zeugen? welcher hats gesehen? wil

¹) Thüngen, eine Wegstunde von Karlstadt am Main, wohin Karlstadt zu seiner Mutter flüchtete. S. Einleitung S. 432. ²) meiner gnedigen herren, wie Z. 7 meinen gnedigen gebieter. ³) Fürsten und Herrn. ⁴) D. i. an dem Orte, wo ich bekannt war, da die Leute von dort zum Karlstadter Wochenmarkt zu kommen pflegen. ⁵) D. i. meiner Bekannten. ⁶) D. i. schimpfte mich 'Pfaff'.

man von Vermutung reden, so ist ye das eyn feuberliche Vermutung, Das die bekante den Karlstad gern hetten betrobt und darzu ermordt. Wil tu nichts gleuben, daran ligt myr nicht, wenn ichs aber am gut vermöcht, ich wolt das alles rechlich und genugsam zu recht ertweisen, das ich nicht schuldig byn zu ertweisen, Das eyn ander unertrweht lassen muß und doch schuldig ist zubezeugen. 1

Zu Rottenburg hab ich viel mals ynn dem articel vom Sacrament gepredigt, ist eyner led, der sag als eyn redlicher, das ich eyn zehl, ein wort ober eyn syllaben zum auffzur gepredigt hab, und beweyßs das mit underbedchtigen zeugen, die mich gehört haben, wil er anders seyn maul nicht lügen straffen. Ich byn auch widder ynn dem Ausschuß noch ynn dem Rathe geseßen. 11

Das ich nu bey puren geherberigt, geßen und trunden hab, zeyten mit yhnen die unbillikeyt hab helffen loben odder die funde zu viel und zu sehr gestrafft, dem kan ich nicht thun. Ich mußt essen und trinden haben und war nicht schuldig, das ich meyn leben, meynes weybs und meynes Kindes leben ynn ferlikeyt stellte. Ich wehr ye eyn narr gewesen, das ich mich widder pauren hett 12 auffgeleindt, von welchen ich eynes worts halben zu stücken wer gehadt worden.

Das ich von Rotenburg zu mehner mutter gezogen, ist die ursach, das ich nymer zu Rotenburg bleyben dorfft ferlikeyt halben, die ich stund. Wo aber und zu wehm solt ich billicher, denn zu mehner leyblichen mutter zihen? Das ich zu Werzburg gewesen, ist ursach, das ich eynes geleybes bedrofft 1, das 2 myr auch nütz gewesen ist.

Das sey nu verzelt von den pauren und von myr. Nu von den hewbt-leuthen der pauren. Die pauren schickten etliche hewbtleute gen Rottenburg. Unther wilchen was eyner, der sich uber tyßch rhümet, das er den ganzen Meyn talwegig gemacht 2, der brachte so viel zu wegen, das eyn supplication 3 ynn dem namen eyner ganzen gemeyn zu Rottenburg an eynen erbarn Rath getragen und drynnen gebetten ward, den Karlstad außzutreiben 2, weys auch nicht anders, den gedachter hewbtman sey eyn anheker und zuschürer gewesen, das mich die thorhüder, des vorigen tages eyngelegter supplication, zwischen den thoren fingen und willens waren, myr villeycht den todt anzu- 4 legen. Der ikt gedacht hewbtman was ynn grossen ansehen, und warlich, wenn ich unther den pauren gewesen wehr, als man mich beleugt, Er hett verschafft, das mich die pauren mit püßßen und spyßen von sich getrieben hetten, also das ich nu kalt und satol wehr. Wie mich der ander hewbtman odder radtman der pauren zu Schweynfurdt auff yhren landes tag ehret, das 5 gedenck ich noch wol, aber es sey ym vergeben. 4

1) Zu lesen bedorfft. 2) Meyntal weg ig A Maintal wägig B. Wegen den ist zu trennen den Rain talwegig. Letzteres Wort ist wohl mit elsässischem Tollwed (s. Martin-Lienhart II, 677 Tolkoeck, Dummkopf, Tölpel) in Verbindung zu setzen, also = rappelköpfig, aufrührerisch. Hierher wohl auch fränkisch 'Dollak', vielleicht auch 'Talk' und 'talisch' (bei Frisch), vgl. auch oben wag S. 368 A 1. 3) Diese Supplikation teilt Thomas Zweifel in seiner Chronik im Wortlaut mit. Baumann, S. 370—373. 4) Über den Landtag zu Schweinfurt (1. und 2. Juni 1525) vgl. Baumann, S. 428 ff.

Mich nympt doch wunder, was ich den pauen und ihren herobtleuthen gethan, das ich gar selten ehnen tag antraff, ynn welchem ich nicht wehr ynn noht und angst odder auffß wenigste ynn spott gefallen. Ich kan nicht erdencken, wes die ursach ist, Es wer denn dieße, das ich ehnen brieff zu dem hatoffen schreib¹⁾, und sie allesampt schuldiger barmherzigkeit erynnert und vermante, das sie sich fur Gottes zorn fursehen solten, zehgt yhnen etliche historien von dem Assur, Nabuchodonosor, Moab an x. mit kurzer vermeldung, das Gott der herr soliche leuthe aufferweckt hat zur straff seynes volcks, und das Got alle soliche leuthe dennoch hat erwürgt alleyn derhalben, das sie zu viel tetten x. mit andern und lürhern wortten, Und ich machte warlich meynen brieff also süß, das ich besorgt, Ich müß-[Bl. 84]cht bey dem andern theil ynn ungnad fallen. Aber ich wagte es den pauen und herrn zu gut, Den selben brieff hat eyn radman der pauen, welcher myr namhaftig ist gemacht, uthergebrucht und ym heer hauffen gesagt: Carlstad ist nicht gut peurisch, der selb radman hat auch mich und alle meyne günder, wo er ehnen ersah, gepubet und Carlstatische puben gescholten. Das mag auch villeycht die ursach seyn, das mich die pauen und ihr herobtleuthe vervolgten, Doch wehß ichs nicht fur war, Das wehßß aber ich wol, das ich bey den herrn und pauen bösen wind gehabt, die geßlich herrn iagten mich als wilpredt, und die puren ergriffen mich und hetten mich gefressen, wenn ich unbehütt wer gewest von Gott. Und ist dennoch seyrer, der mich zu weisen unterstanden hat. Also achten sie beyde, Bischoffen und puren, das kostlich gleichnis Christi, dem sie Mat. 15, 4 Folgen, und umb eines irrigen schaffs willen .99. in der wußtnus lassen solten.

Ich hoff, F. und hern werden disse anzeig zu herzen nemen und mich aus dem verdacht lassen, und wo sie zu lürk, erbiet ich mich zu recht und vorhor, und einzulegen den ganzen rahhen der herberigen meynes wandels und reden zu geben, so viel ich ym gedechtnus noch halt, hoffe aber, mich werd disse vermeldung und erbietung helfen und schutzen.

Sal aber nichts helfen, so frey ich mich meyrer unschuld und rhüme mich der selben und weis, das mein Got auch ein gericht hegen und halten wird, ynn welchen myr F. H., burger und patwren antworten und das entpfahen müssen, was sie an myr verdienen. Das red ich nicht, das ich one sund sey, denn so ich sundige, wenn ich wol thun fur Gott, Ists leyn wunder, das ich gesundigt hab unter den pauen mit ferlkeiten umb geben, Aber disse sund steht nicht ynn dem gericht der welt, sondern ynn der vergebung Gottis, der uns allen well guebzig seyn. Amen. Dat. Joannes Baptiste. Anno xxv.

Andreas Carlstad.

¹⁾ Vgl. dazu Barge 2, 352.

Vorrede zur „Erklärung wie Karlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sakrament und andere achtet und geachtet haben will.“

1525.

Während Karlstadt in Luthers Hause verborgen gehalten wurde (vgl. oben S. 434), ließ er seiner „Entschuldigung“, durch die er sich von dem Vorwurfe einer Teilnahme am Bauernkriege gereinigt hatte, eine „Erklärung“ folgen, in der er seinen Standpunkt in der Abendmahlsfrage kennzeichnete. Am 25. Juli 1525 war sie vollendet, wie das Datum am Schluß der „Erklärung“ beweist (Datt. Jacobi Anno rrv.“).

Prüft man, unter welchen Umständen Karlstadts Erklärung entstanden ist, so ergibt sich als zweifellos, daß er zu ihrer Abfassung gebrängt worden ist. Luther hat die Situation mit klarem Blicke richtig eingeschätzt, indem er voraussah, daß der Kurfürst Karlstadts Verbleiben in Kursachsen von einem Widerruf dessen, was er in der Folge seiner letzten Abendmahlschriften behauptet hatte, nicht minder wie von einer Rechtfertigung seines Verhaltens im Bauernkriege abhängig machen würde. Als Kurfürst Johann später in aller Form darum angegangen wurde, er möge Karlstadt dauernden Aufenthalt in seinem Gebiete gestatten, hat er dieser Bitte nur unter der Voraussetzung willfahrt, „sofern obberührte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam“ (Instruktion des Kurfürsten für Spalatin an Luther vom 17. September 1525 bei Enders 5, 242). Als ein Widerruf wurde also an maßgebender Stelle Karlstadts Erklärung aufgefaßt. Daß Karlstadt aber den Widerruf aus eigenem Antrieb und Bedürfnis heraus verfaßt habe, erscheint bei dem Tone der „Erklärung“ und angesichts seines kurz vorher kundgetanen Entschlusses, „zukünftiglich gar nichts mehr zu schreiben“ (Karlstadt an Luther 12. Juni 1525 bei Enders 5, 198), als undenkbar.

Auch ist eine Mitwirkung anderer bei Abfassung der „Erklärung“ Karlstadts quellenmäßig bezeugt. Dieser schreibt selbst am 9. Oktober an den Kurfürsten, seine „Widerrufung“ sei „auf Anzeig und Furmalung der allerbewährtesten und namhaftigsten Hochgelehrten zu Wittemberg“ gestellt (Gedruckt bei Barge, Karlstadt 2, 581). Steht aber die Anteilnahme der Wittenberger Theologen und insbesondere Luthers bei dem Zustandekommen der „Erklärung“ fest, so kann über die Richtung, in der man Karlstadt ursprünglich zu beeinflussen suchte, kein Zweifel sein. Man erwartete von ihm zunächst einen völligen Widerruf seiner in der Abendmahlsfrage ausgesprochenen Anschauungen.

Eine Zeitlang schien Karlstadt dazu bereit, wie eine Äußerung Luthers im Schreiben an Johann Hef vom 19. Juli vermuten läßt (Enders 5, 220: *Quamquam de Carlstadio nondum desperavi: Deus faciat, quod bonum est*). Indessen eine spätere Briefstelle offenbart, daß das gütliche Zureden Luthers, Karlstadt zu einem eindeutigen Widerruf zu bewegen, erfolglos blieb. Vgl. Luther an Johann Wrismann (wahrscheinlich Mitte August) bei Enders 5, 226: *Tractavi hominem quantum potui humaniter atque iuxta, sed sensu suo non cedit, etiam convictus, ut solet hoc genus spirituum*.

Das, worauf schließlich die Wittenberger Theologen und Karlstadt sich einigten, muß als ein mühsam zustandgekommener Kompromiß angesehen werden. Im Grunde befriedigte er keinen der beiden Teile. Karlstadt läßt an mehreren Stellen der „Erklärung“ keinen Zweifel darüber, daß er seine früheren Ansichten über das Abendmahl noch nicht preisgegeben hat. Vgl. Bl. Bij: „Für Gott freu ich mich des, das ich in allem meynem schreiben diesen grund gesucht, gemeint und gelegt hab, das Christus durch seynen gehorsam hyn seynem tode am creuch vnser gerechtheit für Gott vnd vnser vollkömmlicher vnd ewiger erlöser ist worden“ x. Bl. Cij bittet er, man möge ihn nicht bedrängen und verfolgen oder bedrängen und verfolgen lassen, „ehe ich überzeugt hyn“. Um so schwerer wird es ihm gefallen sein, eine Erklärung ausgehen zu lassen, die in der Öffentlichkeit als ein Widerruf seiner bisherigen Anschauungen angesehen werden mußte und von ihm selbst als eine „widerrufung“ bezeichnet worden ist (im Schreiben vom 9. Oktober bei Barge, Karlstadt 2, 581).¹

Luther andererseits mußte angesichts der Bemühungen, Karlstadt zu seinem Standpunkt herüberzuziehen (vgl. seine oben zitierten Worte *sensu suo non cedit, etiam convictus*), es peinlich empfinden, daß der Eingeweihte aus der „Erklärung“ entnehmen konnte, daß sie das, was sie vorstellen sollte, ein Widerruf, im Grunde nicht war. — Gerade weil die „Erklärung“ weder nach Luthers noch nach Karlstadts, des Verfassers, Sinne sein konnte, ist es geboten, sie als Resultante entgegen-gesetzter, nach verschiedener Richtung strebender Bemühungen anzusehen.

In seiner „Erklärung“ sagt Karlstadt nachträglich von seinen früheren Schriften „daselbe, was z. B. Luther seinen 95 Thesen vorangeschickt hat, was im Mittelalter bei dogmatischen Erörterungen häufig ist und was auch Karlstadt gelegentlich von Ausführungen Luthers hervorhebt, daß man nur disputando, dubitative, pro elucidanda veritate usw. handeln wolle, sich nicht für irrtumslos halte, sondern der Belehrung offen bleibe“ (R. Müller a. a. O. S. 189). Daß dies immer der Sinn seiner früheren Ausführungen gewesen sei, konnte Karlstadt mit einem Schein von Berechtigung unter Hinweis auf mehrere Stellen seiner Abendmahls-traktate behaupten, an denen er die Leser aufgefordert hatte, ihn, wenn sie es wollten, mit der heiligen Schrift zu widerlegen, und an denen er versichert hatte, er werde der Belehrung zugänglich sein (die Stellen sind unten als Anmerkungen zu den betreffenden Worten Luthers in seiner Vorrede angeführt).

In Wahrheit freilich wollten diese vereinzeltten Erklärungen wenig besagen gegenüber der Rücksichtslosigkeit, mit der Karlstadt Luthers Abendmahlslehre in seinen Schriften bekämpft hatte. Angesichts derselben mußte jener Vorbehalt

¹) Vgl. auch die spätere Äußerung Karlstadts im Gutachten an Kanzler Brüd vom 12. August 1528 (bei Enders 6, 340), er habe „mit dem elenden Maule widerrufen.“

Karlstadts, es sei nichts Bestimmtes von ihm behauptet worden, — ein Vorbehalt, der unter andern Umständen, wo der ganze Stil einer Diskussion zu ihm stimmte, gewiß für jene Zeit nichts Befremdliches hatte — im vorliegenden Falle, angewandt auf zurückliegende Schriften mit der ausgesprochenen Schroffheit ihrer Behauptungen, als eine Zurücknahme seiner früheren Ansichten von allen, die nicht tiefer blickten, angesehen werden. Denn die Ermahnung, daß man nicht „auf seine und anderer Gelehrten Autorität baue, sondern sich die Möglichkeit anderer Auffassung gegenwärtig halte und selbst in der Schrift forsche“ (Müller S. 190), konnte praktisch nur zur Folge haben, daß die bisherigen Anhänger der Karlsruhischen Abendmahlslehre an ihrer Überzeugung irre wurden. Auch war Luther der Ansicht, wenn Karlstadt in Kursachsen gelassen würde, werde man denken, er sei „unser Meinung“ (Luther an Kurfürst Johann 12. September 1525 bei de Wette 3, 28). Indem andererseits Karlstadt über den Standpunkt, den er damals in der Abendmahlsfrage einnahm, sich nicht klar ausspricht, erscheint die ganze Erklärung als „auf Schrauben gestellt“ (Barge 2, 367), wie es bei ihrem Kompromißcharakter nicht anders sein konnte.

In der Vorrede, die Luther der „Erklärung“ vorhergehen ließ, stellt er alles hinten, was ihrem unmittelbaren Zwecke hinderlich sein konnte: Karlstadt die Möglichkeit zur dauernden Rückkehr nach Sachsen zu eröffnen. Zwar läßt er keinen Zweifel darüber, daß Karlstadt, Zwingli und den andern der rechte Geist der Wahrheit, „Geist, daß er mutig und getrost macht, Wahrheit, daß er sicher und gewiß macht“, noch fehle, und warnt davor, denen zu folgen, „die aus menschlichem Dünkel und nicht aus dem Geist reden“; aber er ergeht sich darum nicht in Vorwürfen gegen Karlstadt. „Wie wohl es fährlich ist, in Sachen und Artikeln des Glaubens wanken, zweifeln oder allererst disputieren, so jemand endlich drinnen beharrt, so sind wir, so da gewiß sind, doch schuldig, den selbigen wartenden und fragenden Herzen zu helfen und in solcher Fährlichkeit die Hand zu reichen, ihre Frage und Forschen, Ursachen und Bewegunge freundlich zu hören und mit der Schrift zu verlegen und ihnen heraus zu helfen.“

Es währte geraume Zeit, bis Luther mit der Bitte an den Kurfürsten von Sachsen herantrat, er möge Karlstadt Aufnahme in Kursachsen gewähren. Unmittelbar veranlaßt wurde er dazu durch ein Bittschreiben Karlstadts (gedruckt bei Enders 5, 238 ff.). Am 12. September schrieb Luther an Kurfürst Johann: Karlstadt erbiete sich zum Verhör, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und habe Luther daneben „einen Widerspruch seines Irrthums“ zugeschiedt, welchen er — Luther — auch wolle ausgehen lassen. Man könne ihn in der Nähe von Wittenberg sich ansiedeln lassen und dadurch sein Stillschweigen erkaufen, „auf daß er nicht anderswo mehr Jamers, entweder aus Rache oder aus endlicher Verzweiflung, anrichtet. So hulfe das gar mächtiglich widder alle, die seinen Irrthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er allhie nicht ferne von uns, als unser Meinung und Gnade gelebt“ (de Wette 3, 28).

Luthers Ankündigung, er wolle den Widerruf Karlstadts auch ausgehen lassen, offenbart, daß die „Erklärung“ am 12. September noch nicht im Druck erschienen war. Ihre Drucklegung ist erst nach dem 17. September erfolgt. An diesem Tage fertigte Kurfürst Johann die Instruktion für Spalatin an Luther aus (bei Enders 5, 241 f.), in der er dessen Brief vom 12. September, sowie eine an

ihn gerichtete Supplik Karlsbads (gedruckt bei Barge, Karlsbad 2, 580f.) beantwortet.¹ Er versprach Karlsbad schon jetzt Rechtsschutz und stellte die Gewährung seiner Bitte, sich in Kurpfalz ansetzen zu dürfen, in Aussicht, „sofern obberührte sein Widerrufung und Widerspruch genugsam.“ — Am 9. Oktober übersandte Karlsbad die inzwischen im Druck fertiggestellte „Erklärung“ dem Kurfürsten. Sein Brief (gedruckt bei Barge, Karlsbad 2, 581) ist aus Segrehna (Dorf in der Nähe Wittenbergs) datiert, wo er bei den Verwandten seiner Frau weilte.

Karlsbads Erklärung rief großes Aufsehen hervor. In einem Briefe vom 28. Oktober 1525 an Zwingli spottete Capito über die Aussöhnung zwischen Luther und Karlsbad, die nach den vorhergegangenen gegenseitigen Verunglimpfungen widersinnig sei (der Brief Zwinglii Opera 7, 426f.). Capito verrät die Absicht, das „lächerliche Büchlein“ herauszugeben (Nos edemus ridiculum istum libellum, quo se quales animo sint illi magnifici ipsi declararunt). Diese Ausgabe dürfte vorliegen in dem unten in der Bibliographie verzeichneten Druck des Straßburger Druckers Johann Knobloch (Druck E).

Solampad schrieb am 4. November 1525 an Zwingli (Zwinglii Opera 7, 432), Karlsbads Widerruf sei eine levicula revocatio. Derselbe äußert noch im Jahre 1527 in seiner zweiten Erwiderung gegen Pirckheimer (AD BILIBALDVM PYRKAIMERV . . . Responsio posterior p. 90), wie Karlsbad widerrufen habe, daraus entspringe den Wittenbergern nicht viel Ehre.

Die vermeintliche Versöhnung Luthers mit Karlsbad ist Gegenstand einer eignen Schrift, die von einem unbekannten Verfasser herrührt. Ihr Titel lautet:

„Proloclug || eines christ||liche bruders von we||gen der vereynigung, zwischē
D. M. || Luther vnd D. Andres Carlostat || sich begeben. Mit anzeige ||
was von dem artidel || des leybs vnnnd || bluts cristi || (als mans nent)
sey zu halten. || M. DXXVI: ||“ Mit Titelseinfassung. Sign. Aij bis
Bijj (Aij fehlt):

Vorhanden z. B. Stuttgart R. Bibl.

Vgl. ihren Inhalt bei Barge, Karlsbad 2, 374 ff.

Murner schrieb spöttisch auf seinem „Kirchendieb und Reherkalender 1527“ (Ez. in Zürich, Stadtbibl.) zum 2. Mai: „Carlostadius, der vß dem hochwürdigen Sacrament des waren libß vnd blutes Christi Jhesu ein beeden brot gemacht hat, doch hat er das widerriest, aber nit von herzen, sunder vß liebe finer frauen, die gern wider in sachsen wer gfin.“

Im Frühjahr 1526 ließ sich Karlsbad in Bergwiz, einem nahe bei Remberg gelegenen Dorfe, nieder. Später siedelte er nach Remberg über. Anfang 1529 hat er fluchtartig Kurpfalz verlassen. Nach langem Umherirren fand er in der Schweiz ein Asyl, wo er bis an sein Lebensende (24. Dezember 1541), die letzten sieben Jahre als angesehener Professor in Basel, wirkte.

Literatur: Kößlin-Kawerau 1, 718 ff. Kolbe 2, 271 f. Barge, Karlsbad 2, 366 ff. R. Müller, Luther und Karlsbad. Stücke aus ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. S. 188 ff.

¹) Damals war aber bereits Karlsbads „Entschuldigung“ gedruckt, denn der Kurfürst sagt, daß er die „Entschuldigung des Verdachts, die baurische Aufrühr belangend, gelesen habe“ (Enders 5, 241).

Drucke.

- A „Erklärung || wie Carlstat sein || lere von dem hoch||wirdigen Sacra||ment vnd andere || achtet vnd geacht || haben wil. || a Wittenberg || 1525. |“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Johannes Rhau (alias Grunenberg) in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 4008 : 3, 6), Breslau St., Dresden, Frankfurt a. M. St., Göttingen, Gotha, München u., Zwickau. Freys-Barge Nr. 148.

- B „Erklärung || wie Carlstat seyn le-||re von dez hochwird||igen Sacrament vnd andere || geachtet haben || wil. || . . || Wittenberg. || 1525. |—P|“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johann Boersfeldt in Erfurt.

Vorhanden: Weimar. Freys-Barge Nr. 152.

- C „Erklärung wie || Carlstat sein ler vonn dem || hochwirdigen Sacra-||ment vnd andere ach||tet vnnb geachtet || haben wil. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Hans Herrgott in Nürnberg.

Vorhanden: Dresden, Halle u., Helmstedt, Straßburg B., Weimar, Bernigrode, Würzburg; Basel u. Panzer 2, 2815; Freys-Barge Nr. 150. — Einige Exemplare (z. B. Dresden) haben Bl. B 4^a 3. 1 v. u. „Witteenberg“ statt „Wittenberg“.

- D „Entschuldigung D. Andries Carl-||stats des falschen namens der auffrühr, || so im ist mit vnrecht auff-||gelegt. || Mit ainer vorred D. Mar. Luth. || Erklärung wie Carlstat sein ler von || dem hochwirdigen Sacrament || vnd andere achtet vnd || geachtet haben || wil. || M. D. XXV. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Simprecht Ruff in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9096), Frankfurt a. M. St., München S. u. u., Straßburg B., Stuttgart, Würzburg; London, Schaffhausen, Wien, Zürich St. u. R. Panzer 2, 2812; Weller 3359; Freys-Barge Nr. 147.

- E „Erklärung Wie Carl-||stat sein ler von dem hochwirdigen || Sacrament, vnd andere ach-||tet vnnb geachtet || haben wil. || Mit eyner Epistel || M. Lutheri. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelfrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart, letztes Blatt leer. Am Ende: „Zu Straßburg Getruckt durch Johan. || Ruobloch, M. D. XXX. ||“

Vorhanden: Straßburg Bibl. d. Theol. Studiensiftes zu St. Wilhelm. Panzer 2, 2814; Freys-Barge Nr. 149.

- F „Erklärung || wie Carlstat sein lere || von dem hochwirdigen Sa-||crament vnd andere achtet || vnnb geacht haben wil. | ☞ | a Hermanug zum fry-||den von an zeygter materi. ||“ Titelfrückseite bedruckt. 24 Blätter in Oktav.

Straßburger Druck.

Vorhanden: München S.; Basel u. Weller 3360; Freys-Barge Nr. 151.

Der Text der Vorrede ist wieder abgedruckt in den Gesamtausgaben: Wittenberg 2 (1548), 111^b–112^a; Jena 3 (1556), 163^b–164^b; Altenburg 3, 154 f.; Leipzig 19, 229; Walch 15, 2472–2474; Erl. Ausg. 64, 408–410.

Von den fünf erhaltenen Drucken ist *A* (Wittenberg) der Urdruck, aus ihm stammt *B* (Erfurt), *C* (Nürnberg) und *F* (Straßburg); von *C* stammt *D* (Augsburg) und *E* (Straßburg). Unser Text ist nach *A* gedruckt, die textlichen Abweichungen von *B*–*F* sind verzeichnet, die orthographischen und grammatischen (in Luthers Vorrede) werden hier zusammengestellt. Vorausgeschickt sei, daß in *A* der Umlaut *ü* fast ganz fehlt.

B (Erfurt) bleibt *A* sehr getreu.

I. 1) *o* > *ö* hören, öffentlich, solch; *u* > *ü* für, gründlich, stück, schuldig, tügend (Plur. *ü* wohl = *ü*) mütig; *o* darüber; 2) *i* > *ie* hiengen, *o* dyse; 3) unbetontes *e* beseitigt in solch (lere), *o* grunde (Sing. vielleicht Druckfehler für grundt); 4) *h* fehlt in vorrede.

II. -iglich > idlich, tugent (Plur.) > tügend; Doppelkonsonant vereinfacht in oder, etlich, halten; *o* hatt, tittel.

III. -lin > lein.

IV. wandend > wandeb (aber fragend bleibt); muge > müg.

V. eraus > herauß, yglich > yeglich, solch > solch.

C (Nürnberg) bleibt *A* sehr nahe.

I. 1) *o* > *ö* wölle, hören; *u* > *ü*, *ü* für, gründlich, stück, drumb, büchlein; *eu* > *au* glawben; 2) *i* > *ie* ziehen; 3) *e* fehlt in friß, müg, so xsch; 4) unechtes *h* fehlt in jm, jre, jnen.

II. *w* > *b* (Nürnberger Gewohnheit!) fürbar; Doppelkonsonant vereinfacht *u* ober, wider, etlich, nöten, in, syn, trefflich.

III. -lin > -lein.

IV. end (im Part.) > ed, et: wandeb, fraget; wolle > wölle; sind > seind.

V. yglich > yeglich.

D (Augsburg) ist nach *C* gedruckt und mit diesem hier verglichen.

I. 1) *e* > *ä* verklärung, fürlich; *o* > *ö* höchlich, getröß; *ü* > *u* lugen, stück, darumb; *eu* > *ow* erfrömet; 2) *a* > *o* won; *o* > *ü* über-schrifft; *i* > *ü* würt; *ee* > *e* lere; 3) *h* fehlt in geen, won, wenen; *u*: *ü*, *ä*: *ü*, *ei*: *ai* sind geschieden; 4) unbetontes *e* kann überall fallen: müg, frag, werb, sein seel, gnab, helß, raich, -ung; beschloßne, fragweiß.

II. *b* > *bt*, *t* endtlich, entlich, wirt, *o* tod (mors); Doppelkonsonanten werden gesetzt in darinn, villsicht, mitt, unnß.

III. -lein > lin, ideit > iglait.

IV. ich sehe > sihe, die Part. auf -end werden wieder hergestellt; bewußt > bewißt.

V. denn > dann, dazu > darzü; drumb, drinnen, dran > darumb, darinnen, daran; fur > vor, erauß > herauß; gwo > gwi, denen (eum) > den, solchs > solichs; gemainiglich > gemeinglich; verheiffen > verheiffen.

E (Straßburg) gleichfalls nach **C** gedruckt und hier damit verglichen:
 furbar > fürwar, erauß > herauß, nu > nün; wolten > wölt
 disputirn > disputiren, enbliß > endtlich; wandeb, fraget wieder
 wandend, fragend.

F (Straßburg) nach **A** gedruckt.

I. u > ũ büchlin, eu > au glauben; i > ũ würd; i > ie wier; e fi
 in ich seh; h fällt in vorrede, jm, jnen.

II. d > dt endtlich; Doppelkonsonant vereinfacht in darin, halte.

III. wolle > wölle.

IV. sonbern > sonder, gnabe > gnande (nasaliertes a?); verheißd
 > verheissen.

Mart. Luth.

Allen lieben Christen gnad und fride von Christo, unserm heyland.



Es hat myr Doctor Carlstat aber eyn buchlin zugefertigt, darinn er sich und seyne schrift verkleret, sonderlich die, so er vom hochwirdigen Sacrament hat lassen ausgehen. Und bin des hochlich erstewet, das er frey offentlich bezeuget, er wolle solche seyne lere nicht als fur eyne gewisse und beschlossene warheyt gehalten haben, wie er auch selbst noch nicht halte noch halten kan, sondern habe seyne meynung und synn frage weyse an den tag geben, zu horen und erfaren, wo man die warheyt müge grundlich und statlich erweyhen und bekrefftigen. Und zwar wenn ich hynder mich gebend und mich umbsehe, so ist myr selbst wol betwust, das fast aller seyner buchlin Titel odder überschrift dermassen lauten und gestellet sind, das er gleich eynen wahn und disputation furgebe, und nichts endlichs als artidel des glawbens schliesse, denn so lauten gemeyniglich seyne titel, Ob man aus der schrift dis odder das beweren müge.¹ Dazu seyner vorrede auch ettlliche bedingen, das er frage und forsche, und andern ursache mit zu fragen gebe und mit zuporschen rehye.²

14 buchlin] blätter B

¹) Vgl. die Titel von Karlstadts Schriften „Eyn frage, ob auch yemant müge selig werden, on dje furbitte Marie“ (Freys und Barge, Verzeichnis Nr. 106); „Ap Got ein besach sey des Teuffelischen falsch“ (Verzeichnis Nr. 114); „Ob man mit heyliger schrift erweyhen müge, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im Sacrament sey“ (Verzeichnis Nr. 124); „Von dem widerchristlichen mißbrauch des hern brodt vnd selch. Ob der glaub in das sacrament, sünde vergäbe, vnd ob das sacrament eyn arrabo, oder pfand sey der sünde vergabung“ (Verzeichnis Nr. 135); „Ob man gemach faren, vnd des erzernüssen der schwachen verschonen soll, in sachen so gottis willen angehn“ (Verzeichnis Nr. 138); „Wie sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem licht vnd finsternus, gegen warheit vñ lügen, gegen got vnd dem teufel halten. Was der Frey will vermöge. Ob man alsbald glaub, als man gottes warheit gehöret“ etc. (Verzeichnis Nr. 139).

²) Vgl. den Beginn der Schrift Karlstadts „Ob man mit heyliger schrift erweyhen müge, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im Sacrament sey“ (1524): „In dieser antwort auff soliche frag, beding ich zu vor, das ich meyn gemut vnd verstand nit setzen oder entdecken wil, sondern nür anzeigen, was unsere freunde antworten möchten, so wir mit nachfolgenden reden wolten erweyhen, das Christus mit leyb, blüt vnd sele im sacrament sey.“ — *Schluss der Vorrede* „Von dem widerchristlichen mißbrauch des herren Brodt vñ Selch“ 1524 (Verzeichnis Nr. 136): „So aber yemands ist, dem dyse vermanung mißhaget, sold im frey sein, mich zu vnderweyhen vund der welt etwas bessers zu zuschreiben. Ich will auch aynen beglichen gebeten haben, denen dunden nicht, das ich ir ger, das er mich woll güttlich oder auch mit scharpffen wortten leren. ob mir Gott gnad gebe, vermaynten irthumb gerteunen, mich zu bessern.“

Aber weyl er so mit trefflichen hefftigen Worten hyn seyn schreiben die sache handelte, und ich sahe, das so viel leute drauff fielen und sich dran hingen, vergas ich seynes titel und vorrede, und meynet selbst furwar nicht anders, denn es were seyne ernste meynunge, und also ist villeicht allen andern auch geschehen, der halben ihm warlich wol von nöthen ist, und er auch schuldig war, solche verflerunge aus zulassen. Und wie wol es ferlich ist, hyn sachen und artickeln des glaubens wanden, [Bl. A ij] zweiffeln odder allererst disputirn, so yemand endlich darynnen beharret, so sind wir, so da gewis sind, doch schuldig, den selbigen wandenden und fragenden herzen zu helfen, und hyn solcher ferlicheit die hand zureichen, ihre frage und forschen, ursachen und bewegunge freundlich zu hören, und mit der schrift zuverlegen, und ihnen craus zuhelfen. Denn es ia nicht zuverzweiffeln ist an denen, die da wanden und umb rechten grundt fragen und bitten, als die noch nicht verstockt und verfuncken sind, sondern noch auff schieffen und schwymmen und gerne zum uffer wolten.

Denn das las ihm eyn iglicher gesagt seyn, Was aus dem heyligen geist gelernt odder verstanden wird, das hat dise zwo tugent an sich, Erstlich das es gewis und sicher macht denen, der es hat, wie Johannes spricht 1. Joh. 2. 20. 31 1. Johan. 2.: 'Wie euch die salbung leret, so istz war, und ist leyne lügen'. Zum andern, das es mutig, freybig und getrost macht, solchs auch zubesennen widder tod und teuffel. Darumb heyst er auch Spiritus veritatis, Eyn geist der warheyt, Geist, das er mutig und getrost macht, Warheyt, das er sicher und gewis macht, das nicht anders sey noch seyn kan. Weyl nu D. Carlstad, Zwingli¹ und auch alle ander, so diesen artickel handeln, aus ihm wahn und fragen davon reden, wie sie selbst bekennen, istz gewis, das sie den geist hyn dem stuch noch nicht haben, auch aus menschlichem bundel und nicht aus dem geist reden. Drumß sich eyn iglicher fur ihrer meynunge also hüten und halten soll, das er nicht drauff falle und dran hange, sondern so er auch mit ihnen zweiffelt und wehnet, harren und verzihen, bis er auch gewis und sicher werde, oder wird seyne seele hyn ferlicheit geben. Denn was wir gletoben sollen, das muß nicht wahn noch bundel, sondern gewisse warheyt seyn, darüber wir tausent helffe lassen möchten. Gottes gnade sey mit uns. AMEN.

3 und (1.) fehlt E fürbar C fürbaß D 33 vns allen CDE

¹) Während Luther bei Abfassung der Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ Zwinglis zunächst nur handschriftlich verbreiteten Sendbrief an den Reutlinger Prediger Mathäus Alber vom 16. November 1524 noch nicht gekannt hatte (vgl. oben S. 40 und 46), war er ihm inzwischen zu Gesicht gekommen. Denn Zwingli hatte ihn im März 1525 im Druck ausgehen lassen (Titel Unse Ausg. Bd. 19, 115). Zu derselben Zeit (März 1525) war auch Zwinglis Commentarius de vera et falsa religione (Titel Unse Ausg. Bd. 23, 41) erschienen.

Weyl ich, Andres Botenstein von Carlstad, verneme, das etliche auff meine bucher, wilche ich von dem hochwirdigen Sacrament geschriben, als auff ein bewerte gotliche lere fallen, und das nu fur gewis halten, das der leyb Christi in dem Sacrament nicht leyblich sein kan, mus ich mich besser erklaren, und, was yderman von mehner schrift halten soll, vermelden.

Wie wol ich gemeint, das niemand ehnen solichen ernstlichen synn aus meynen buchern schepffen mocht, den er fur ehnen gewissen gotlichen grund achten wurd, die weil ich mit klaren worten schreib, das ich Christliche weisung annemen wolle, damit ich mich ye heymlich schuldig gebe und bekenn, das ich selbst noch ungewis bin.¹ Item, weyl ich auch schreib, das ich kein schrift hab, wilche mich zu dem alten oder anderm verstand drehb, und meyn schreiben also gestellt hab, als mich dunckt, das ye draus verstanden sal werden, das mich kein schrift sahe, noch unter disen gehorsam werff, das ich sagen must: Der leyb Christi mus leyblich yn des Hern brot seyn &c.

Denn das reb und schreib ich von mehnem kopff und von mehner vermogenheit und verlihenen gnab, und nicht von aller menschen verstand und gnab, Wenn bey solcher schrift oder rede steht auch, das alles unaufgeschlossen, das viel tausent zu finden seind, wilche viel geschidter augen und oren von Gott haben entpfangen, denn ich, die Gottis wort grundtlicher vernemen kunden, denn ich, die einen verstand gottis finden an dem ort, da ich nichts finden mag. Denn ich weiß es wol, das ich durch naturliche krefft den synn heyliger schrift nicht vermag ergrunden noch außgraben. Das alles solten die leser mehner bucher bedacht haben, und nichts fur bewerdet und gotlich halten, ehe sie sich auß der heyligen schrift Gottes versicherten. Die weyls aber nicht gescheen ist, und noch nicht viel geschicht, sollen das soliche [Bl. A iii] Junger, so allein fassen, wer do schreibet, wissen, Das ich wol

¹⁾ Vgl. die Schlussworte der Schrift Karlstadts „Ob man mit heyliger schrift erweihen mag“: „Wer vermeinet das diese antwort vnchristlich oder grundlos sey vnd vnbestendig, der ist hie mit dienslich gebetten, mich bald zu vntherweisen, mit bedingung vnd vorbehalt, wo er mir vngenug thun wurd, das ich im seinen feel vnnb mangel der massen weisen wil, als er mich leret. Gott befolhen.“ *Ebenda* Bl. F 4: „drumb soll keiner vff mich füssen, sonder auff die bloffe gerechtigkeit vnd warheit gottes“ . . . „So wil ich auch nit sagen: Der meyn wort nit annimbt, der ist verthumbt, das gott allein zu stehet.“ Ferner „Auslegung dieser wort Christi Das ist meyn leyb“ *letstes Blatt*: „Ich het gehofft es solt die warheyt ohne scheltwort an den tag kommen vnd er [= Luther] solt mit mir disputirt oder ohn mein verderbnuß mir gestat haben, des er sich mit hendgegebner trew vnd zusag erbotten“. „Ich aber werd mich zu den gottsfürchtigen des versehen, das sie inn solichen leüssen weder D. W. L. noch mir werden glauben, das ich warlich begeren bin, sondern der warheyt nachforschen vnnb sich erkunden, welcher göttliche warheyt recht einführt oder nit.“ — „Dialogus“ Bl. g 4: „Wer vns besser weisen kan, der thū es vnd bald vmb gottes willen, dann wir seynd weych, willig vnnb begirig gottes warheyt anzunemen vnnb zu eeren, dem eere sey ewiglich.“

willens bin gewesen, ein göttliche und bewerte lere zu geben, Aber nicht ehe, auch nicht weyter, denn so wir die schrift genugsam erforschet und durchwüelt hetten. Also das wir eigentlich wisseten, und nicht meyneten, gewis wurden, und nichts mehr zweifelten. Ehe das geschicht, wilchs noch ungescheen ist, solt mein lere nichts besser geacht werden, denn als eyn wahn und gutbündel.

Und die leuthe solten die zeyt nachforschen und erkennen und seyn vollkömlichs odder schlißlichs urtheil aus meynen schrift schepffen, sonder still stehn. Als Paulus leret: 'Eynen odder zweyen sollen reden, die andere urtheilen oder erkennen, So aber eynem eyn offenbarung geschicht, soll der redner schweigen.' Des solten sich meyne leser bekleiffen, nemlich erkennen, und nicht schliessen noch gewis machen, ehe die offenbarung kommen wehr, odder ehe sie von Gottes wort überwunden und gefangen und hnn eynem gehorsam Götlicher warheyt getrieben weren.

Aber der meiste theil verlest die heylige schrift, und wenig achten, was hnn der schrift gegründet ist, aber vil rhümen personen, und haben leyenen andern trost odder grundt, denn diesen sandichten, Der oder yheuer hats geschriben, der lernet das, ich haltts mit ihm. Also suchen sie nicht den born der lebendigen und unbedrighen wasser, sondern cistern, aus welchen natürlich nicht guts und seyn warheyt fließen kan, sondern torheyt, bedrug &c. Nemlich, Sie verlassen Gott, und sehen menschen an, von welchen steht geschriben: 'Was aus ihren herzen gehet, das befleckt sie', Matthei 15. Item, ^{Matth. 15, 18} ^{Pl. 17; 20, 8;} ^{3, 3} Alle menschen seind lügner, Psal. 17., leyner achtet Gott, Psal. 20. 3. Wissend ihr nicht, was die schrift redt? Spricht nicht Gott also: 'Versucht ist, der ^{Jer. 17, 5} auff menschen vertratet'? Item, Alles was fleisch und blut offenbart, das ^{Matth. 16, 17} ^{Luc. 17, 20} ist Satanisck und nicht Götlich, verfürisck und nicht warhafftig, veredlich und nicht löblich. Ist das nicht erschrecklich, das menschliche weysheyt eyn seyndtschafft legen Gott ist? Und das unser weysheyt Gott nicht kan wolgefallen? Daraus solt ihr yhe allesampt klug und gewis seyn, das nicht gut ist, noch Götlich gesehen kan, was das fleisch und das blut des Carlstats erfindt, versteht und furlegt odder lernet. Nu aber ist es nicht gut noch unferlich? Ey so solt ihr billich hns Carlstats büchern fürchten, das ihr etwas fur Gottis erhaschen möcht, das Carlstats ist, Etwas fur gut, das böß ist, möchtet erwischen. Nu thut augen und hren auff und bittend Gott, das er euch fur falscher lere beware, so oft ihr der menschen bücher lesend. Warlich, myr ist es yhe widder gewesen, das etliche auff die person zu fallen und drauff behafften.¹ Wiltu aber nach personen rhümen, Zwinglium odder Carlstat, so würdestu nichts gewinnen, als iht gesagt ist, und dich hnn ferlicheyt setzen, als ich dich iht gewarnt hab. Über das weyssestu fast wol,

¹) Vgl. z. B. Karlstadts „Dialogus“ Bl. a ij^b: „Drumb verman ich euch bey etweren eyd pflicht, das ir weder uff mich noch uff yemants anderß, sondern uff die gründe meynes büchliens sehet vnnnd die warheyt in sich selbst ernstlich vnd wißiglich ermessen.“

8 viel heiligen sind gewesen und noch sind, welche disse lere, Der leib
risti ist leiblich hnn dem Sacrament und wird leiblich genossen, fur
ttlich halten. Wie viel merterer sind hnn disem glawben verstorben?
ie viel der ander heiligen? Wiltu von hochgeleerten reden? wilcher ist
exter denn Augustinus? gelten dhr Cyprianus und Jeronymus nichts nit?
8 gilt Ambrosius? was Bernhardus? Wiltu den hauffen auch rümen, so
8 der ander theil weyt besser, wie wol das verboten ist, dennoch plappen
iche daher yn den neuen verstand, und wissen von leyнем andern grund
reden, denn von armen personen.

Das bekenn ich fur Got, one schimpff, sondern aus herzen, Alles was
he aus meinem eghenthumb geschriben, gerebt oder auchgeleret hab, oder
8 mir selbst hab gefunden, das ist menschlich, falsch, unloblich, verfürisch,
anisch, zu forchten und zu fliehen, das mus ich der warheit zu ehren und
n preis gottis bekennen yn gotlichen sachen oder leren. Rhüme nun des Carl-
ts schrift obder bucher one verstand gottlicher warheit? [Bl. A 4] Darffstu
h die lere eines armen menschengs ausblasen, und dich mit der selben erheben?

Nicht allein yn disem articdel von dem hochwirdigen Sacrament wil ich
8 gesagt und von mehner lere gehalten haben, Sondern yn aller materien,
sche ich ausgeschriben hab, von der Mess, von Gehen und von andern
icdeln, Remlich das wil ich haben: Meyner sal denken, das mehne lere gut,
echt, warhafftig, gottlich oder heylsam sey, er sey denn des gewis worden
8 dem heylsamen wort Gottis, denn mein schrift wil ich nach gottis und
8 gottis wort gericht haben. Aus der heiligen schrift sal der leser mein
e loben obder schelten. Aber viel fallen uber yr gewissen und füessen yn
ine bucher, als hungerichte setzen hnn bred, und als der setzen art ist,
lappen sie den lat hinneyn, und das edel perlin, Gottis wort, dretten sie
ther sich in denn mist, und lenden Gottis wort nach mehner lere, alles
berfins und verleert und wider meynen willen.

Was ist die ursach? Das ist die ursach, das der meiste theil nicht
and und warheit, sonder fürtwige und newheit suchen. Wenn mich dunckt,
8 nicht wenig in meinem wahn oder gutdunckel lauter newheit und selham-
t halben fallen, und nichts anders furhaben, denn das sie etwas neues
e andern, in tabern und im quast¹ reden wissen. Sind aber soliche nicht
hte lustgreber, arme und nerrische leuthe? Mochte nicht eynem aller lust
schreiben verleschen hm angefichte solicher eersuchtiger gleisner? Seind das
ht die lose, rauche und unglewbigel lewthe, die nichts denn eere und rum
hen? Wilche gleich denn gottis wort am hochsten unehren und schmehen,
nn sie sein gotliches wort zu eigem rum umbher tragen und ausbreitten.

15 Darff du C 30 fürbige C

¹) Auch quast = Gasterei, Schlemmerei DWb. 7, 2329 (dazu quafen, schlemmen), vgl. Müller-Lübbers 3, 405a; Wander 3, 1437 N. 1: Quast und Fraß; das Gansse bedeutet also: Wirtshäusern und bei Gastereien. [K. D.]

Warlich bey solchen ist nichts, denn eyn austwendige farb, und ynnwendig ehtel schelm und oeff. Sie patwen und trösten sich auch auff nichts denn auff eyn roer odder senffts windlein der person. Das sind die saten, welchen man leyn perlin furtragen solt.

Damit aber wil ich nicht alle menschen straffen, noch die frumen Christen von der lection Christlicher schreyber abschrecken odder abhalten. Denn Paulus schreybt also: 'Ihr solt alle ding prüfen, was gut ist, behalten', 1. Theff. 5, 21. Wil auch nyemand vom brauch der Prophecien abzihen, Noch den Meynisten ynn dem hynbern, das er hör und richte, syntemal ich wol weys, das Paulus schreibt: 'Ich wil, das ihr alle prophecehet und erkennen' 1. Cor. 14, 5 odder richten möcht', 1. Corin. 14.

Ich wil auch nyemand ynn seyn Göttliche offenbarung reden, diemehl ich weys, was Matthei 11. steht geschriben, und Joannis 5., Noch Gottes geyst dempffen oder austilgen, denn die schrift sagt: 'Ihr solt den geyst nicht austilgen', 1. Theffa. 5., sondern prüfen, ob er aus Gott ist. 1. Theff. 5, 19

Was gut und Göttlich ist, das ist heylsam und warhafftig und anzunemen, bey welchem mans findt, er sey alt odder iung, man odder kind, hoch odder nider, was auch ynn meynen büchern Göttlich ist, das selb widdersprech ich nicht, Mich bringt auch niemand zum widderpruch Göttlicher warheyt, vernym mich.

Aber das kan ich nicht leyden, das saten ynn meyne lere porzeln, die Christen seyn wollen, und nichts fressen, denn nur das, was sie fur menschlich achten. Die lere aber Gottes richen sie an, als hunde ym furlauff¹, und fragen nichts nach Got und nach ihrer seligheyt. Merckend mich, was nicht Göttlich ist, das verwerff ist, und wil, das yederman frey hyn werff.

Wes du aber noch ungewis bist, des soltu dich beyleh nicht durch meyn schrift gewis machen. Warheyt, warheyt Gottes durch Gottes gnad erkant, die kan und soll dich alleyn von allem irthumb und mangel frey, sicher und gewis machen, Joann. 8. Wilche du an dem ort suchen mußt, da sie ligt, oder in der gassen steht und schreyhet, Rumpft her zu mir x.

Ich habß müssen lassen gescheen, das mein buche zum druck gekommen, das ich nicht anders gemeynt [Bl. B 1] hab, noch auch hetwt anders verstein, denn das mein dunckel wol erweißlich, gut, recht, gotlich und heylsam sey. Ich bin aber des nicht gewis, drumß darff mich leyner groffer machen, denn ich bin, noch hocher anzihen, denn ich mich aus geb. Meine buche künden auch nichts schaden, noch ymands verführen, wenn sie gelesen und geacht werden, als ich sie wil gelesen und geacht haben, wie oben beschriben. Denn zwar so wenig schaden sie, das etliche ym glauben fester und gewisser worden sein, denn vor. Darumb hab ich auch nicht grossen unbandt verdient.

9 Meynistem AB Kleinistem C

¹) d. h. im Vorbeilaufen. Als Redensart nicht belegt.

Wie wol ich gern wolt, das keins in die welt geschriben wer der gesellen halben, die nichts nach gottlicher warheit fragen, oder das fur gewis und betwerbt halten, des sie kein andere urkund haben, denn eynes armen person namen. Und warlich wenn ich mich diser ferlichen zeiten hette besorgt, es solt keyner mein bucher von mir mit einer holz arte gebracht haben. Denn ich hab drum in elende umbher müssen lauffen, und hab allen meynen feinden an den enden seyn müssen, do sie mich hin gewunscht obder hin gelogen. Das ist auch der ursachen eine, die mich bey den löstlichen Christen, wilche ehe verthumen, denn sie erkennen, in verdacht des auffrurs geworffen.

Und furwar, ich hatt mein lere vom Sacrament x. nicht weiter, noch in mehr personen außgestrawet, denn yn die, so mich mündlich horeten, und wenn einer gethan hett, so weren soliche bucher noch yn der dinten und sehtern. Mich hat ein guter freund, ich solt ihm doch fur sein person solichen verstand schriftlich stellen und leyhen, der selb bracht soliche lere vom Sacrament mit freuntlichen viel worten und anhebiger bit von mir. Darnach kamen meine büchlin yn den druck, und auß dem druck in die zweite welt¹, und ich armer bin also in armütt gekommen und bey vielen ein edel und gewel worden, die mich nicht fur einen feind, sondern als einen irrigen mit seuffzen auß Christlicher liebe solten gesucht und herwider bracht haben, Syntemal ich ye und ye das liecht begeert, mich zu recht und verhör erbotten, und mich eynes bessern hab wollen lassen weisen, wo ich ye geweest bin.

Hirauß versteht meniglicher, wie er mein schreiben urtheiln und halten soll, und das ich selbs nicht schweren darff, das also sein muß. Schrifften aber hab ich gebraucht, eingeführt und furgelegt, auff wilche ich meine lere gegründet und auffgericht. Wenn ich nu die selbige schrifften, das warlich auß untwissenheit gescheen und mir leyb wer, mißbraucht und verleert hab, So ist gewislich mein lere nicht gut noch gottlich noch anzunemen.

Ich höre auch, das Doctor Zwinglius in einem büchlin schreiben soll, das mein lere recht sey, aber doch nicht auß den heiligen schrifften volg, wilche ich eingeführt hab.² Wo das also were, hett der gut man ihm und

¹) An dieser Stelle deutet Karlstadt zweifellos auf seinen Schüler und Schwager Gerhard Westerbürg hin, der Karlstadts Abendmahlstraktate zunächst handschriftlich den Züricher Wiedertäufern vorlegte und dann in Basel zum Druck gab. Zur Sache vgl. Borge im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jahrg. 1904 S. 329 f. (wo auch unsere Stelle angeführt ist). ²) Karlstadt denkt an den Eingang des Sendbriefs Zwinglis an Mathäus Alberus (vgl. oben S. 454 Anm. 1). Über Karlstadts Schrift „Von dem widerchristlichen Mißbrauch“ urteilt Zwingli daselbst (Zwinglii Opera III, 592): Lectus placuit multis locis, quibusdam displicuit, quod rei omnium difficillimae non satis humerorum

Joh. 6. 63 mir einen herten stoß geben. Denn ich hab diese schrift, das fleisch ist nichts nutz, auch fur einen grund angezeigt. Den selben aber achtet Zwinglius fur den besten und aller sterckisten grund, als ich auch höer. Darumb weis ich nicht, was er selbst meynet, und wie es wil verstanden haben, oder wie gewiß er in seynem hertzen ist, oder ob er meiner person halben ein solichs urtheil gesprochen. Das aber wil ich haben von meinen lesern, das alle die iene, so wissen, das meine gründe undienlich oder untuglich seind oder ubel gelegt seind, auch mein gebew, wilchs ich drauff gesetzt hab, fur unrecht halten sollen, denn es gilt uns mehr denn edel und wesen, leb oder tod, es gilt uns das ewig leben oder das ewig ferwer. Der wegen soll ein ieder auff den rechten grund gottes sehen, wissen und nicht wenen, auch nichts schliffen, bis er ge[wiß] wird werde, denn wir sollen nicht in einem erdichten glauben einher faren, der kein wort gottis weis.

Aber mich solt drumh leyner seynen oder vervolgen, das uns so viel drau gelegen; ist er ein Christ, so hab ich band verdient, denn ungezweffelt ist, das viel tausent in disem und andern articel nichts mehr gewist haben, denn von plosser, alter gewonheit zu sagen, die warlich nicht einen buchstaben des worts des glaubens wisten, auß wilchem der glaub kompt, und ist bewegt werden, die schrift und das wort Gottis selbst und in vleis anzusehen, wilchs ihnen zu grossen heyl wird gerathen, denn wir he sonst von leyner weißheit, noch von gottlichem geheimnis rhumen dorffen, als Deu. 4. und 29. und in viel episteln Pauli steht geschriben.

Denn warumb, sie dorffen nicht denken, das sie einen rechten glauben oder selige augen haben (als die Apostel des Herrn hetten, und wir alle haben müssen, so fur Got gerecht und unstrefflich seyn wollen), wenn sie nicht von Gott geleert, und vom wort des glaubens nichts wissen zu zeugen, sondern allein von diser geigen. Ich hab also gehoert, Mein eltern habens auch also geglaubt. Denn Christus spricht also: „Wilcher aus Gott ist, der

9 und fehlt D wesen A wiesen CDE

haberet. Ferner S. 503: „Res enim tam est ardua, ut nisi dominus dederit intellectum, frustra dicturi simus, quicquid tandem adduxerimus. Darauf begründet Zwingli seine eigne Ansicht unter Hinweis auf Joh. 6. Den Sinn der dort von Christus gesprochenen Worte faßt er dahin zusammen (S. 594): Ex quibus verbis clare discimus, carnem Christi non alia ratione cibum esse et spem humanae mentis, quam qua pro nobis ipse occisus est. Nam quod ex carne nascitur, caro est. Daran unknüpfend macht Karlstadt an unsrer Stelle geltend, auch er habe die Worte „Das Fleisch ist nichts nütze“ (Joh. 6, 63) „für einen Grund angezeigt“. Das war geschehen u. a. im „Dialogus“ Bl. c 4^b (vgl. Luthers Erwiderung dagegen in „Wider die himmlischen Propheten“, dieser Bd. S. 192 ff.). Mit den Worten „Das Fleisch ist nichts nütze“ im besonderen beschäftigt sich Zwingli eingehend im Commentarius de vera et falsa religione (Opera III, 248 ff.), der — erschienen im März 1525 — Karlstadt bei Abfassung seiner „Erklärung“ wohl auch schon bekannt war und an den er an unsrer Stelle auch denken mag.

höret Gottis wort', Johannis 8. 'Mein schefflin hören meyn sthym, der 304. 8, 47
frembden sthym hören sie nicht', Joan. 10. 'Bewaret euch fur den falschen 305. 10, 27. 10, 5
propheten, Sie reden die gesichte ired herzens', Jhe. 23. Item, dein mutter 306. 23, 16
ist ein Cetea, dein vater ein Amoroer, wie die mutter ist, also ist die dochter,
5 und der son als der vater, Ezech. 10. Darumb ist der rum und trost falsch 307. 16, 44. 48
und zu forchten, in wilchem die welt ist anher gelegen, und nichts anders
gewist hat, denn von dem glauben der eltern, und vom geschrey der wulffen,
wilche scheffen pelz antragen.

Fur Gott freu ich mich des, das ich in allem meynem schreyben diesen
10 grund gesucht, gemeint und gelegt hab, Das Christus durch seynen gehorsam
hyn seynem tode am creuz unser gerechtiheyt fur Gott und unser vollkömmlicher
und ewiger erlöser ist worden, Also, das wir vollkömmliche vergebung aller
sunden durch seyn leyden haben, als Paulus wol hundert mal schreybt, und
15 Esaias und Christus zuvor gelernet haben. Item, das wir disse vergebung
unser sunden nicht aus eyteler gnab haben, sondern aus gerechtiheyt, das ist,
wir haben eyn rechte, redliche bezalung unser sunden, das ist, Christus hat
so viel und mehr geliden, denn wir alle gesündigt haben, und er hat die
handschrift unser schuldt mit seynem leyden gelöst, und alles bezahlt, das hyn
der handschrift beschriben, und hat unser handschrift ans creuze gehefft.
20 Die handschrift unser schulde ist das gesehe Mose, welches Moses zu eynem
gezeugtnis unser sunden, schuld und bößheyt und torheyt geschriben hat, als
Moses selbs sagt odder Gott durch Mosen Deut. 31., das selb geseh Gottes 3. Mose 31, 19. 31
offenbart unser sunden Ro. 6. 7., und so oft wirs ansehen, so oft finden 288m. 6, 14; 7, 7
wir denn unser schuldt, und hie tieffer wir hneyen komen, hie mehr funde
25 finden wir, Und zu dem unser verfluchung und Gottes zorn wider uns.
Aber Christus hat das selb geseh odder handschrift hynweg genomen, wie
gesagt ist, und ans creuze gehefft Ephe. 2., und so gar auffgehoben, das seyn 294. 2, 5 ff.
gewissen mehr da ist, sondern gewissen und gesehe der sunden auffgehoben ist,
Hebre. 9. Also, das wir wider klag noch schuld noch zorn Gottes noch den 306. 9, 26
30 teuffel, dem wir unser schuld halben waren gegeben, mehr furchten dorffen,
und frolich also fragen und antworten mügen, Wer wil uns lasterhalben
verklagen? Gott ist, der uns rechtfertiget, wehr wil uns verthumen? Christus
ist da, der fur uns gestorben ist. Was? Gott ist auff unser sehten, so nu
Gott fur uns ist, welcher kan widder uns seyn? Gott hat seynes eygen sons 288m. 2, 31 f.
35 nicht verschonbt, sondern hyn fur uns gege-[Bl. C1]ben, wie kündts gesehn, das er
uns nicht alle sund vergeben hette Ro. 8.? dem nach haben wir gerechtigleht,
und mit rechte seynd wir ledig worden und unser schuldt ist bezahlt und
nichts dran geschendt, denn Gott hat seynen son fur unser schuld hyn geben,
und der son selbs hat sich als eyn erlöse gelt fur uns gegeben 1. Timoth. 2., 1. Tim. 2, 6
40 und hat unsere schaden tewrer, denn mit sylber und golt, bezahlt, denn er

hat uns mit ſeynem fleiſch und blut, leyb und leben erlöſt, und alle ſchuld aller welt reichlich, vollkömmlich, ganz und gar abgelegt, und gar uberauff eyn mal bezalt, und er iſt nicht eyn ſcherfflin ſchuldig blieben. Darumb ſind wir mit rechte vom teuffel komen durch Chriſtum, und nicht aus lauter gnad. War iſt es, ſo wir Got und die gerechticheyt Chriſti zu uns halten und vergleychen, ſo haben wir nichts denn lauter gnad, Wenn aber wir die erlöſung Chriſti legen unſer ſchuld vergleychen, ſo haben wir mehr denn gnad, denn Chriſtus hat uns ſeyn leyden geſchendt, das iſt, Chriſtus hat uns das gelt geſchendt und zuehgen gemacht, damit wir alle ſchuld bezalen. Wenn myr eynes zehn gulden ſchendt, mit welchen ich meinem ſchuldiger bezalet, das geſchendt wer eytel gunſt oder gnad, aber die ablöſung ſtund ynn der gerechticheyt. Wenn er auch das gelt ſelbs gebe und machet mich ſelbs lebzig, ſo het ich dennach gnad und gerechticheyt, und ich wer der erlöſung ſicher und gewis. ¶ Also hab ich die vergebung unſer ſunden geleert und diſſen grund hab ich gelegt, und die gleubige dazu beruffen, das ſie lerneten, wie Chriſtus gar unſer gerechter iſt, als er von den propheten verheiſſen, Jer. 23, 5 f. Jer. 53, 2 ff. Eul. 2, 28 Hieremie 23. Eſa. 53. Luce 2., und wie uns Chriſtus durch ſeyn leyden rechtfertigt, und wiſcher weyſe wir vergebung der ſunden yn dem vergoffen blut Chriſti haben erlangt, auff das ſie vergebung yhrer ſunden nicht also ſuchten, noch also verſtunden, als wenn eynem eyn prieſter ſund vergibt, oder als Mart. 2, 5 Chriſtus auff erden ſprach: 'Stehe auff, beynd ſund ſeynd byr vergeben', ſondern von der gerechticheyt unſer erlöſung zu reden wiſſen, und die gerechticheyt unſers glawbens verſtunden, und wie Gott unſer hertz durch den glawben an Chriſtum rechtfertiget. Das aber iſt yhe der recht grund, nemlich Jeſus Chriſtus, der gecreuzigt, und leyner mag eynen andern grund legen, des frey ich mich.

Hab ich nu aus untwiſſenheyt auff diſen grund hew obder ſtoppeln gebauhet, ſo hab ichs aus unverſtandt gethan, es iſt myr auch noch gar unbewuſt, hett ich aber, wie ikt geſagt, eynen eyffer Gottis und leynt kunſt gehabt, und etwas drauff gebawet, das durchs ſewr ſoll verzeret werden, hoff ich fur mich, ich hab ſewrs gnug erlyden, und den ſchaden ubertwunden.

Wehr aber yemand durch ſolchs hew, holz obder ſtoppeln betrogen, der ſolte ſich, und nicht mich, beſchuldigen. Erſtlich, das ich nyemand gebotten obder genöttigt hab, meyn lere anzunehmen. Zu dem andern, das ich die leuthe von myr zu der warheyt und zu Chriſto geweyht hab. Zu dem dritten, das eyn iglicher Chriſt aus der lere Chriſti wiſſen ſol, das er eynſelbig als Matt. 10, 16 eyn tatob, und wiſig als eyn ſchlang ſeyn und die geiſter prüfen ſol, ob ſie aus Gott ſeynd obder nicht, als ich oben vermelt hab. Der wegen iſt die ſchuld der nerrischen leſer (iſt yrgent eynes verfürer, das myr nicht bewuſt

ist), von welchem ich oben geredt und gesagt, das sie menschen thand eyn schlappen¹ und Gottis wort nicht ergründen.

Drumb hoff ich untherdeniglich zu allen Christlichen Fürsten und herrn, und wil mich des zu allen andern Christen freuntlich versehen, das sie mich nicht zu hoch beschuldigen werden nach dieser leuterung, Noch myr die schuld gar geben, das etliche eynen solichen, etliche eynen andern synn von dem hochwirdigen Sa-[Bl. 6 ij]crament halten, odder anders verstehnd, dens gemeyniglich gepredigt wird. Was Gott pflantz, das bleybt fur wind und gewesser, Was Gott nicht pflantz, das wird ausgerodt und vergeen, da hilfft keyn wehr. Dord tut keyn gewalt.²

Bitt untherdeniglich alle Christliche F. und herrn, und alle, die Gott lieben, wollen diese leuterung synn gnaden und freuntschafft ermeffen, myr nicht verleren, das ich nicht so geplumbte wort³ schreib, als ich gern schrieb, wenn ich kondt. Mich unverhortten⁴ nicht wider bedrängen noch ver-
volgen, nach gestatten, das ich bedrängt odder verfolgt werd, ehe ich uberzeugt byn.

Und so man mehner yhe nicht wolt verschonen, das sie doch yhes eygen heyls schoneten, denn Gott wird allen menschen mit der eln und mit dem maß messen, mit welchen sie messen. 'Welcher aber den aller geringsten beleydigt, der Gott zu steht, der hat den augapffel Gottes beleydigt', Zacha. 2. 6 u. 7. Gott wird auch nicht alleyn tetliche vervolgunge straffen, sonder die auch, so aus dem munde gescheen, als geschriben steht: 'Welcher seynem bruder sagt, Narr, der ist des fetwrs wirdig, Welcher auff seynen bruder zornet, der ist des gerichtis schuldig', Matt. 5. 'Welcher seynen bruder hasset, der ist eyn mörder', Matt. 5, 22. 1. Johan. 3. das seynb erschredlich wort, zubeedenen ym herzen von allen 1. Joh. 3, 15 denen, die Gottes straff fürchten odder die wissen, das Gott seyn straff, welche er aus seynen Göttlichen langmütigkeit verzeugt, mit der grosse und schwere vergleychen würd, Ro. 2. Welcher nu mehner nicht schonen wil, der schone Rom. 2, 6 doch seynr selbs, denn es bleybt nichts unvergolten, das hat Gott gesagt, der nicht leuget. Ich byn yhe aller Christen glid, denn ich weys und bekenn, das mich Christus durch seynen todt erlöst, synn das reych seynes vaters gesuert, und des hymelischen erbs theilhaftig gemacht hat. So nu mich der glaub, welchen ich zu der vollkomene gerechtigkeit Christi und unser erlösung hab, verurthsacht hat zu dieser lere, bit ich, mich nicht fur eynen frembden zuhalten, und mich nicht zuverderben, dieweyl mich Christus erlost und fur mich gestorben ist.

33 vollkommen D] vollkomene ACF

¹) eynschlappen = geräuschvoll lecken, einschlürfen, etwa wie der Hund die flüssige Nahrung, vgl. D Wtb. 9, 488. ²) = da hilft kein gewaltsamer Widerstand; also synonym dem Vorhergehenden. ³) Gebüme Worte, also daß ich mich so zart nicht ausdrücke.

⁴) Ofters klagt Karlstadt darüber, daß er unverhört verfolgt worden sei. Vgl. die oben S. 85 Anm. 1 angeführten Stellen.

Wollen aber mich etliche nicht fur eynen Christen halten, so müssen sie mich fur eynen frembbling halten, und mich mit dem rechte Gottes richten, als Gottis gepott latet. Wenn nu J. und herrn, bürger und pauern abermals meynen nicht wolten schonen, solten sie aber des gerichtes Gottes und
 5. Mose 1, 34 ff. ihr selbst schonen, Das gericht ist yhe Gottes, Deut. 1. und nicht der leuthe, welchs gebeut, das man leynen verthumen soll auff eynes mans gezeugnis, Sagt auch unheimlich, das dem ergeen werd, der falsch gezeugt oder mutwilliglich falsch richtet, als dem, den sie verkürzen, den sie beschweren, odder mit unrecht verlegen. Nu byn ich widder von zweyen zeugen, noch von eynem ubertwundten, und werd dennoch von yederman, schier als wer ich der aller ergste, beschweert. Eyner wil mich nicht sehen, der ander stelt nach myhr, mich zupfangen und zuermordten. Der dritt verbeut myr, essen und trinden zuverleuffen, der vierd schetwbt sonst zu, und ist des drengkis so viel, das mich duncket, das es ordenlicherynn Türckey zu gehe.

Christus hat den obersten bevolhen, das sie die yrrigen ynn barm-
 Mat. 18, 4 herzhicheit suchen und wider brengen, und 99 schaff die wehl gehen lassen sollen, bis sie eyn yrrig wider zu recht brengen. Wie das ikt aber ynn der Christenheyt gehalten, ist kleglich zu hören, und nicht grosse ehre, wird aber seynen lohn erlangen, wenn nu der gerecht richter seyn gericht siben wird, und denn eben die unbarmherzigen mit unbarmherzhicheit richten und straffen wird.

Siehe Christen, gletobt mit massen das ubel, denckt [Bl. Cij] doch eyns, das disse bosheyt, der neyd und haß nichts guts erdichten, noch reden. Das ich neyd und haß durch meyn lere vom Sacrament erlangt, des byn ich mit unvertwindlichen schaden ynnen worden. Sehe es aber, das solcher neyd und haß Götlich getwest sey ynn etlichen, So sind ihr dennoch viel mehr, die nicht mehr von Gott wissen, denn des müllers eseln, an dem meyn und das leyden Christi nicht wehter verstehen odder lieben, denn Cayphas, die mich aus giftigem neyd und haß verfolgt haben, und auch ertwürgt hetten, wenn ich nicht von Gott wehr geschützt und beschidt. Die mich one ordenung und on grundt gehaft, die allerley lügen auff mich erdacht und uber mich aus geworffen, und andere ynn yhren haß wider mich gezogen haben, Soll es aber drum alles war seyn, was soliche boßhafftige zungen auff mich liegen? wie kan ich aber yhn weren?

Ich soll der pauern hewbtman oder anreger getwest seyn, der ich wenig ruo, viel ferlicheit, grossen spott und gewalt von den pauern gelitten hab, solichen erlitten gewalt kan ich erwehnen, Sie aber mügen ihre lügen nicht erwehnen. Das sie aber mich aus haß solicher lere also berüchtigen, dem kan ich nicht thun, Gott hat mich doch dahyn ynn soliche lere gefuert, dem ich nicht wider stehn kont, noch seyne wege zuvor ersehen mocht, durch welche er mich nu gefuert hat.

Kürzlich, das bit ich die, so myr gewalt thun vermügen, das sie hñr selbs schonen und Gottis ordenung halten.

Welche nu gern newe zeyttungen umbher tragen, den sey das gesagt, das sie sich widder meynen bücher, noch meynen lere getrösten sollen.

Den andern aber, so ehnen warhafftigen verstand heyliger schrift begern, rad ich, das sie sich selbs auff Gottes wort legen, und Gott umb verstand und weyßheyt bitten, der mildiglich begabt alle, so hñn der warheyt suchen.

Welche aber leuthe wollen haben, als wir warlich leuthe umb des werlds willen (als Paulus lernet 1. Theffa. 5.) haben und preysen sollen, 1. Theff. 5, 13 Die finden wol bequemere, denn ich byn, die eynes hohen geystes seynd, denn ich byn, die kunstreicher seynd, denn ich byn, die der zungen erfarnier und gewisser seynd, denn ich. Das schreib ich aus warheyt und pflichte, denn wir sollen eyner vom andern mehr halten, denn von sich selbs, Phil. 2.

Phil. 2, 3

Meyn sele lebt Gott und rechtfertiget seyne weeg und gilt hñr gleich, wie es Gott macht. Er werff mich hñnab odder heb mich auff, so fern das er myr seynen guten frid, göttlichen willen und sterck geb und eynpflanz, ym zu gehorsamen, und er meyn herr und meyn Gott ewiglich bleyb. Amen. Datt. Jacobi Anno xrv.

Nach dem eyner ist myr nicht unbekandt, der das seyn hñn meyne bücher pflegt kleden.¹ Der wegen ich zu fürchten hab, das myrs nu mehr, denn vor gescheen mocht, und das myr eyn solicher oder andere müßgenger nicht alleyn etliche wort und sentenzen, sondern ganze bücher hñnder meynen ruden zu messen, hñn welchen soliche freveler mich odder andere leuthe, unter meynem namen, mit abmalung meynen diction, das sie vermügen, angreiffen und schmeßen mochten. Dennoch sey des hederman hie mit verstandigt, trewlich gewarnet und freuntlich gebetten, seyn new buch unth̄er meynem titel zu leuffen, odder fur das meyn zu halten, wasserley materien es hñnhelt, wens nicht vorn ym ersten blad disse buchstaben J. G. B. B. M. hat, das ist, helff Got und bewar mich, und zu Wittenberg gedruckt ist.²

¹) Kleden, auch kleden (moderner kledsen) DWb. 5, 1159. 1055 und 1059 'einen Kleck (Klecks) machen', verächtliches Kraftwort für 'schreiben', also die Sudelei eines plagiaristischen Bücherschreibers bezeichnend, vgl. auch *Unsre Ausg.* Bd. 7, 313 Anm. 1. [K. D.]

²) Der Vorwurf Karlstadts, ganze Bücher, die nicht von ihm herrührten, seien unter seinem Namen ausgegangen, erscheint befremdlich. Vielleicht vermutete Karlstadt — sicher zu Unrecht — eine irreführende Absicht bei den Schriften seines Landmanns Johannes Draconites aus Karlstadt, die öfters den Verfasser als Johannes Karlstadt auf dem Titel tragen. Vgl. den bei Barge, Karlstadt 2, 101 Anm. 11 angeführten Druck aus der Offizin des Michael Buchfurer: „Epistel an die || Gemeine zu Wittenberg. || Doct. Joann. || Carlst. Pat. ||“ — Darüber, daß durch Nachlässigkeit der Drucker schwere Verwirrung in seinen

Schriften angerichtet sei, klagt Karlstadt schon in der Schrift „Brüder das Unb: Gese ein zeit still geschwiegen“ (Dezember 1533). Dasselbe Bl. A ij^v: „Die ander sach ist, halben ich nit gern schreib, das ich den grossen vnsecht in druckung meiner bücher nit beswerung vermerkt hab. Ir wisset wol, das mir etliche nit alleyn wort vortwedelt, so darzu die sentenzen vorkunstert vund mit nebell der blindheyt überschuttet haben, vnd das ist, in etlichen meinen büchern haben sie Columnen vorsezt vnd den sinn vnd inhalt derselb bücher genzlich vorkort.“



Die sieben Bußpsalmen.

Zweite Bearbeitung 1525.

Im Fröhlings 1517 ließ Luther zum ersten Male die sieben Bußpsalmen **übersetzt** und erklärt ausgehen, eine erste Frucht seiner schon sehr zeitig begonnenen und fast bis an sein Ende fortgesetzten Beschäftigung mit dem Psalter in Predigt und Vorlesung, in Tischreden und seelsorgerlichen Sendschreiben an einzelne wie an ganze Gemeinden und Kreise. Ein doppelt wichtiges Werk war es. Einmal ist es die Schrift, die, als Druckschrift von ihm verfaßt, unter der vollen Autorität seines Namens publiziert wurde. Dann aber betrat er mit dieser Veröffentlichung zum ersten Male das Arbeitsfeld, dem er fortan in gesteigertem Maße seine Liebe und Zeit und Kraft zu einem beträchtlichen Teile widmete und auf dem für ihn die tiefsten Erfolge seines Schaffens bis in die Gegenwart hinein liegen: Das Gebiet der Schriftverdeutschung. Es war kein gelehrt-exegetisches Werk, das Luther hier, im wesentlichen ganz unabhängig von den zahlreichen bereits vorhandenen Bußpsalmenbearbeitungen, gab, sollte es auch nicht sein; dem breiten Volke wollte er dienen, nicht den Gelehrten; so wenig, daß er sogar seine Freunde verhindern möchte, das Werkchen sich anzuschaffen. Aus diesem Grunde schreibt er erklärend und fast warnend unter dem 6. Mai 1517 an Christophorus Scheurl nach Nürnberg: „... doleo meas ineptias [scil. Bußpsalmen] . . . apud vos divulgari. Non enim Norimbergensibus, id est, delicatissimis et emunctissimis animabus, sed rudibus, ut nosti Saxonibus editae sunt, quibus nulla verbositate satis mandati et praemandi potest eruditio christiana. Sed nec, si quam maxime vellem, aliquid possem efficere, quod Latinis auribus tolerabile fieret, quanto minus nunc, cum dedita opera vulgi tarditati servire statuissem. Igitur te obsecro, ut e virorum eruditorum conspectu eas submoveas, quantum potes“ (vgl. Enders 1, 96f. Nr. 39). Und in den Kreisen, für die sie bestimmt waren, wirkten in der Tat seine Psalmen stark und nachhaltig und rechtfertigten das Urteil, das Luther selbst von ihnen hatte: „Psalmi [scil. poenitentiales] translati a me et explanati vernacula si nulli placerent, mihi optime placerent“ (vgl. Enders 1, 88, Nr. 34: Luther an Lang am 1. März 1517). Noch ehe der Druck zum ersten Male vollständig fertiggestellt war, mußten die ersten Bogen bereits in zweiter Auflage wieder abgezogen werden; 1518, 1519 (auch in Straßburg bei Johann Knoblauch), 1520 zu Leipzig bei Jakob Thanner und so fort bis 1524 bez. sogar bis 1525 erschienen im ganzen acht oder neun Nachdrücke dieser Bußpsalmen von 1517 (vgl. die bibliographische Übersicht; Unfre Ausg. Bd. 1, 155 ff.).

Unterdessen begann ja Luther, die Zurückgezogenheit des Wartburgaufenthalts emsig ausnützend, das Feld zu bearbeiten, von dem er dem deutschen Volk die köstlichsten Gaben seines Arbeitens darreichte; und allezeit hat er selbst die Herausarbeitung eines gut deutschen, lesbaren Bibeltextes für das wichtigste Mittel angesehen im Kampf gegen alles unchristliche Kirchentum, zum Aufbau des neuen religiösen Lebens und Wesens; meinte er doch sogar, wenn erst die Bibel ein richtiges deutsches Volksbuch würde geworden sein, dann möchte ganz von selbst das viele menschliche Bücherschreiben ein Ende nehmen.

So kamen kurz hintereinander zwei Ausgaben des Neuen Testaments 1522 auf den Büchermarkt und schon hatte wieder die Übersetzerarbeit an den Büchern Rose begonnen im Verein mit Melanchthon und Aurogallus; denn Luther wußte sich selbst als „keinen grammatikalischen und regelrechten Gelehrten“. Der erste Teil Alten Testaments konnte schon Mitte 1523 erscheinen, Anfang 1524 der zweite; aber bevor noch der dritte Teil ausging, der, zumal im Buche Hiob¹ „ob styli grandissimi granditatem“ (vgl. Enders 4, 300; Erl. Ausg. 65, 109), so viel Mühe und Zeit forderte, kam der ganze Psalter im Mai 1524 in einer Sondergabe auf den Markt.² Es entspricht das ganz der Bedeutung, die Luther dem Psalterium zuerkannte, für seine Person sowohl — er nennt ihn sein „Lieblingsbuch des Alten Testaments“, wohl auch sein „teuerband, der mir guts thut“³ — als auch für die religiöse Erziehung des Volkes. Dieser Gesamtpsalterausgabe merkt man wohl an, wieviel Mühe darauf verwendet worden ist. Wenn man etwa einmal das erste gedruckte Deutsch Luthers eben in den Bußpsalmen von 1517, mit diesen neuen Psalmentexten vergleicht, so erkennt man deutlich seine angestregten Bemühungen und fühlt die Fortschritte. Dort, 1517, tritt noch eine recht erhebliche Ungelenkigkeit und Unbeholfenheit hervor und wenn auch die Sprache nach Reinheit ringt, schon kräftig und schlicht ist, so ist sie doch andrerseits noch reichlich mit Fremdwörtern versetzt, entbehrt noch meist des leichten, edlen, fast aller Härten baren Flusses, den Luther nach und nach durch viel Übung in seiner Muttersprache erreicht und mit dem er die Psalmen zum gesicherten Besitzstand der Christenheit gemacht hat. Man darf vielleicht sagen, sobald Luther wieder Psalmen, seien es einzelne⁴ oder Gruppen (Bußpsalmen) oder den ganzen Psalter, hatte ausgehen lassen — mit dem Augenblick, da sie publiziert waren, galten sie ihm eigentlich schon als antiquiert — und von neuem begann sein Mühen, Feilen und Bessern⁵ dem ihm vorschwebenden Ideale entgegen, das

¹) „Hiob scheint ebensowenig unser Dolmetschen vertragen zu wollen, als einst die Tröstungen seiner Freunde.“ „Im Hiob arbeiten wir also, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen.“ ²) Über die Chronologie dieser Ausgabe des Alten Testaments von 1524 unterrichtet jetzt eingehend die Einleitung zu den noch vorhandenen und jetzt veröffentlichten Manuskripten Luthers, vgl. Unsrer Ausg. Bibel Bb. 1, XIII ff. ³) Bon. o. 17 Bl. 45^a. ⁴) 3. B. Ps. 120 mit einem Trostbrief an die Miltenberger; Febr. 1524. ⁵) Die fortgesetzten Bemühungen namentlich über 1525 hinaus kamen namentlich in dem Revisionskollegium über den Psalter 1531 zum Ausdruck, vgl. Hoffmann, Freitag, Reichert: Die handschriftliche Überlieferung von Werken Martin Luthers, 1907 S. 99—114. Die in jenen Sitzungen aufgezeichneten Protokolle werden in Unsrer Ausg., Bibel Bb. 3, demnächst veröffentlicht. Sie zeigen zusammen mit den Protokollen der Revision der ganzen Bibel 1539—41, wie Luther sich nie genug getan hat in seinen Bemühungen sowohl um die Übersetzung der Ganzbibel, wie auch ihrer einzelnen Teile, zumal der Psalmen. Vgl. hierzu auch die Schrift von G. Reysner (Meiningen 1890), Die drei Psalterbearbeitungen Luthers von 1524, 1528 und 1531.

ämlich der Psalter wirklich deutsch rede!¹ — So auch hier. Luther hatte eobachten dürfen, wie gerade die Bußpsalmen von 1517 einen tiefen Eindruck auf reite Schichten des Volkes gemacht hatte, so entschloß er sich, ungeachtet der eben orangegangenen und gleich nachfolgenden Psalterverdeutschung, diese sieben Psalmen on neuem in Text und Auslegung einer neuen Bearbeitung zu unterwerfen. Ein Blick in das Schriftenverzeichnis dieses Jahres 1525² sowie in den einschlägigen Briefwechsel zeigt ja deutlich, wie Luther schriftstellerisch geradezu überbürdet ist; leichwohl darf man die neue Ausgabe der Bußpsalmen füglich eine verbesserte ennen, wie er ja selbst in der zweiten Vorrede bekennet, ihm „wie allen lernern, uch den alten heyligen Vetern“ sei es „am ersten ausflug“ so ergangen, daß „och oftmals des texts meinunge gefeilet“ sei, aber jetzt, da „das Euangelion uff den Mittag kommen helle leucht“ und er auch „findt der zeit weiter kommen“, ill er die Psalmen „besser zugericht und auff den rechten text bas gegründet“ ieder auslassen. Sein Absehen ist also zunächst auf den Text; das entspricht auch ei einer Vergleichen dem Tatbestand; inhaltlich dagegen findet er „nichts schädlichs rinnen geleret“, daß er es etwa ändern müßte.

In der Tat bleiben die theologischen wie religiösen Positionen 1517 wie 1525 ie gleichen; und zwar sind es die Gedankenreihen, die er damals immer wieder n Predigt und Vorlesung nachdrücklich betonte, die ihm selbst durch das Wort der Schrift zur Gewißheit im eigenen Leben geworden waren: Ein Weg zum Leben ind Heil ist möglich, die selbstlose, duldenbe, auch leidende Hingabe an Gott, die ereinigung mit Gott und Christus; dazu das Bedürfnis der vergebenden Barm- ergigkeit Gottes für uns Sünder und der kindlich vertrauende Glaube, der allein or Gott gerecht macht. — Will man einen gewissen Unterschied der dogmatischen haltung in den beiden Bußpsalmenausgaben aufzeigen, so läßt sich vielleicht sagen, aß 1525 die eben skizzierten Gedanken ganz rein, völlig nach der positiven Seite rr Darstellung kommen, während 1517 diese Gedanken wohl auch vorhanden sind, ber daneben und darüber hinaus noch die negative Seite betont ist — vielleicht n unbewusster Einfluß der ihm zeitlich noch recht naheliegenden mönchisch- iletischen Lebensideale —: Wie nicht in äußerlicher Kasteiung, nicht in Leistungen ier das Gebotene und Geforderte hinaus, nicht im Pochen auf irgendein eigenes erdienst die Gerechtigkeit gesucht werde, die vor Gott gilt. Beispiele mögen den atbestand aufzeigen.³

¹) Nur einmal Psalmen angesehen, sind allein davon bis 1525 erschienen: Bußpsalmen 17; Ps. 110—1518; Pff. 68; 119; 37—1521; Pff. 12. 67. 51. 103. 20. 79. 25. 10 im Wet- plein 1522; Psalterium 1524; Ausgabe des Psalters im 3. Teil des Alten Testaments 1524; . 120; Ps. 127; Ps. 10 und Bußpsalmen, zweite Bearbeitung 1525. Also z. B. Ps. 51 ist ishen 1517 und 1525 in nicht weniger als in fünf immer wieder gebeiterten Übersetzungen shenen; und diese Arbeit hört nicht auf mit 1525, sondern geht fort, wenn auch schließlich langsamem Tempo bis 1545 (vgl. Köstlin-Kawerau 1, S. 572f.; Hoffmann a. a. O. ²) Vgl. e vorliegenden Band 18.

³) Zugleich auch Belege, wie sehr der Text sich bis 1525 ändert hat in bezug auf Deutlichkeit und Einfachheit der Sprache und Richtigkeit der Über- sung; wie die Auslegung im Interesse einer auf das Positive der Gedanken gehenden Exegese after zusammengezogen wird.

Unsre Ausg. Bd. 1, 168 f.,

Bußpsalmen 1517.

„Dan ich hyn still worden.

Das ist, eer ich diße ding wiste, erhüb ich mich und rumet mich bey myr selb, gefül myr selb wol yn meym guten leben, wußt nit anders dan ich weer nu reyn unnd frum. Aber es hat sich geleyet, ich hyn still worden, Rumen hat sich yn eyn clagen vortwandelt, dan mein frumkeyt ist myr erkent worden das sie ein bößheit sey.

Eraldet seyn mein gebeyn.

Das ist, alle mein crefft, all mein vormügen, auch trost meiner frumkeit ist schwach und alt, untüchtig worden vor dir, das so frisch, stard und jund war vor myr. Voralbet. das mag auch also vortanden werden nach dem 7. vers des ersten bußpsalmen, das ist, vor großem angeßt beyneß gerichtß hyn ich alt unnd gram worden. dan wie eym leydenben menschen zeit lang ist, vil mehr ubertrefflich ist sie lang, da die gebeyn leyden, das ist, die crefft der selen, vor dem anblick des gottlichen gerichtß, das der heylig geßst leuchtet schrecklich ynn eynn vormessene seelen, das er sie demutige unnd sich erkennen lerne. Darumb spricht sie, O wee, got, wie lang soll das anblick leuchten? mein beyn werden darvor alt, schwach, krank, mich dunckt ich muß grundlich vorderben ewidlich.

Do ich den ganzen tag schrey.

Das geschrey kumpt von der grossen angst eygenes erckenteniß, wilchs kumpt von ansehen empfindlich blickß des gottlichen gerichtß wie gesagt ist, diß geschrey ist unmeßlich und mit keiner zungen aussprechlich, alleyn den erfarnen bekant. Alle tag, das auch ym vorgangen psalmen spricht, Ich wil waschen alle nacht mein bette.

Dan tag und nacht ist schwer dein hand uber mich.

Das ist, beyn erschrocklich gewalt ist myr zuschwer. darumb schrey ich auch und clag tage und nacht, es ist weyt uber mich dein hand, kann nit erleiden beyn straff die du mir drestest mit sulchem blick.

Ich hyn eingekeret yn mein jamer.

Das ist, vorhyn war ich auß gekeret von meym

Unsre Ausg. Bd. 18, 487. —

Bußpsalmen 1525.

„Denn da ichß wollt ver-
schweygen.

Das ist, ich wollt solche funde nicht wissen noch kennen, und meinest, ich were frum, sahe solche falscheit nicht

Berschmaheten meyne ge-
beyne,

Das ist, ich hatte keinen friede, und ymer ein schwer böße ge- wissen, das mich schwach und elend machet und keine rug- ließ, weil ich die funde nicht bekennet noch gnade sucht.

Durch meyn teglich he-
len.

Denn beyne hand wa-
tag und nacht schwer auf
myr.

Das macht mein böße ge- wissen, welchs myr eitel gott- zorn fur bilbet, als stehe er mi- eyner keulen uber myr, daher- leyn friede ym herzen seyn kan

Meyn safft verrodete
wie ym som-

jamer, ich sahe nur mein lust yn myr selbst, nu sihe ich anders, ich meint ich weer selig, nu bin ich jamerig yn der warheyt.

Als der dornstachel eyngestochen ist.

Das ist, die weil mich so grausam tiff sticht das urteil beyßs gerichtß, und myr eynen dornen yn das elend gewißen steket, durch bringend alle crefft meiner seelen.

Meyn fund hab dir bekennet.

Das ist, so still byn ich worden, so gar hat sich rumen gelegt, das ich bekenne vorwar das ich nie gut gethan hab, sundern vil sunde und bloßes auch, da ich wol thet.“

Ober: Unfre Ausg. Bd. 1, 162 f.,
Bußpsalmen 1517.

„6. Ich byn geengket yn meym sußßen.

Das ist, ich habe vil und seer ersußßet, das auch sußßen mein erbeyt gewesen. Es wirt myr sauer und erbtßam mein leben, dan es ist nit mer dan ein sußßen. Nach der weys redet man auch, Ich hab mich gemüet ader geerbeytet mit lauffen, mit schlähen .x. also hie auch, ich hab mich geerbeytet mit sußßen, byn unrügig gewesen vor sußßen. Was wil nu diser verß? Zu mercken, das er nu beschreybt und vor setzet, was eyn rechtß leben sey. dan ynn dißer probe ist er gelernet, daß eyn rechtß leben nit steet yn vilen werden, als die Juden meynten, wider die er nu hie enhebet zu reden bis an des psalmen ende. Sundern es steet nur yn eynem creuzigen und todten des alten menschen, also das des eußern menschen wandel, es sey nach der werlt abder nach der scheynend heiligkeit soll zu nichte werden, und alleyne des besten das Christus sagt, Selig seyn die do weynend und hungern und dursten nach der gerechtigkeit, dan diß leben soll nit anders seyn, dan ein haß über den alten menschen und eyn suchen und vorlangen des lebens yn dem neuen menschen. Ist nu der vorstand, Nu sehe ich das die werlt und alles fleisch und bluet ein schädlich eytel bindt ist yn yrem lachen,

Denn solche laßt verborret, herb, mut und sinn, das der mensch auch am leibe abnimpt

Darumb thu ich kund meyne funde.

Nu mercke ich, das nichts bessers ist, denn fur dir bekennen, das eitel funde mit mir ist, und kein guts, auff das alleine beyne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller troß und zuversicht der verdienst und guten werde.“

Unfre Ausg. Bd. 18, 483.
Bußpsalmen 1525.

„6. Ich erbeyte mich mit meynem seußßen.

Das ist, ich seußße viel und seer das auch seußßen meyn erbeyt ist. Es wird myr sauer und erbeyßsam meyn leben, denn es ist nicht mehr denn seußßen. Nach der weyse redet man auch, Ich hab mich gemüet oder geerbeytet mit lauffen, mit schlähen .x. Also hie auch, ich erbeyte mich mit seußßen, byn unrügig fur seußßen.

frolich, reich, mächtig sein und erhaben und des gleichen. den sie fület nit was ich fület hab. Darumb helt sie das leben vor gut. weiß aber nit was er nach folget. Darumb ist besser wehnen, clagen, suffen, dan lachen unnd frolich seyn, singen, ruge, frid und gemach haben.

Ich wil alle nachte waschen mein bette.

In hebreisch also. ich wil die ganze nacht schwymend machen mein bette, das ist, so seer wil ich wehnen, das die threne sollen schwymen yn meynem bette. ."

Ober: Unfre Ausg. Bd. 1, 208,
Bußpsalmen 1517.

„4. Dan bey dir ist allein die vorgebung.

Darumb ist auch kein zusucht zum andern, do ymant besteen aber bleyben mocht. dan, wie sanct Paulus sagt, So got vor uns ist, wer wil widder uns sein? Also, Wer wil vor uns sein, wan got widder uns ist? dan bey ihm allein ist die vorgebung.“

Unfre Ausg. Bd. 1, 210,
Bußpsalmen 1517.

„7. Israel der wartet gottis.

Das ist, als was geistlich und innwendig new volg ist, das stet also, als gesagt ist, das seyn ganz leben ist ein trawen, vorlassen, warten, harren auff got, dann Israel auff hebreisch heist ein man der gott sicht, abder der von gott ist richtig, das seyn die, der herzen richtig steen zu gott, und auff ihn altzeit sehen, achthaben, warnemen, unnd nit sich krummen yn sich selb, dann directus cum deo abder directus dei seu deo heist einer, der do richtig ist zu gott. darumb wartet niemand gottis, dann die do recht Israel seynd, das seyn die richtigen

Ich schwemme meyn bette die ganze nacht.

Das ist, so seer weyne ich, das die threnen schwymen yn meynem bette.“

Unfre Ausg. Bd. 18, 518.
Bußpsalmen 1525.

„4. Denn bey dir ist vergebung.

Darumb ist auch keine zusucht zum andern, da ymand bestehen odder bleiben mocht, denn wie S. Paulus sagt, So Gott fur uns ist, wer wil widder uns sein? Also Wer wil fur uns seyn, wenn Gott widder uns ist? denn bey ihm alleine ist die vergebunge, also, das auch keine gute werck helfen, sondern wer fur Gott etwas sein wil, der mus alleine auff seine gnade pochen, nicht auff verdienst.“

Unfre Ausg. Bd. 18, 520.
Bußpsalmen 1525.

„7. Israel warte auff den GERN.

Das ist, alles was geistlich und ynnwendig new volda ist, das stet also, als gesagt ist, das sein ganz leben ist ein trawen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Israel war das sonderlich volda Gottes, dem solch harren gebürt, Dazu stimmt auch der name, denn Israel heist ein kempffer mit Gott, Alle die nu so stet harren, das sie gleich

ttis. das seyn aber, die gott sehen durch ein
ircken glauben, hoffnung und liebe.

Dan barmherzikeit ist bey gote.

Den, die seyn warten und Israel seynd. Israel
c richtige mensch leufft nit zu ym selber, nit yn
me stercke, nit ynn seine gerechtikeit und weißheit,
n die seyn nit Israel, sundern krum yn sich selv,
b unrichtig, dan hulff und gnade ist nit bey yhn
b, sie seyn sunder und vordampft bey ynn, als
auch durch Oseam sagt, O Israel, Bey dyr ist
hts dan vordammis, bey mir aber ist deyn hulff.
s weyß Israel nu wol, das bey ym selv horn,
gnad, sund und jamer ist, als er oben beschreyt
b clagt hat. darumb leufft er von ym selv, und
ist zu got. bey dem ist gnad, heyl, gerechtikeit,
b nit auß vordinst.

Und vill ist bey ym die erlösung.

Das ist, bey ym ist alleyn die erlösung auß
a vilen tyffen, da von oben gesagt ist, und sunst
n erlösung, wie wol die hoffertigen bey yn selbs
llen gnugtuunge und erlösung findenn mit yren
rcken, sich erauß erbeyten, yrselbs helffer, erlöser,
barmer seyn, und yhn selbs warheit, gerechtikeit
werben, aber was folget yn dißem beschluß?"

mit Gott drüber kempffen, das
sind rechte Israeliten.

Denn guete ist bey dem
GOTTEN.

Gott recht erkennen ist, er-
kennen, das eitel guete und gnade
bey yhm ist, drum b harret auch
Israel sein also, die aber Gott
fur eynen zornigen ungnedigen
fulen, die kennen yhn noch nicht
recht, drum b fliehen sie viel mehr
fur yhm, und harten sein nicht.

Und viel erlösunge bey
yhm.

Das ist, bey yhm ist alleine
die erlösunge auß den vielen
tieffen, da von oben gesagt ist,
und sonst keine erlösunge, ob
gleich unser sunden viel sind, so
ist doch seins erlösens viel meher,
wie Ioan. sagt, ob uns unser
herze straffet, so ist Gott gröffer
denn unser herze und weiß alles,
Wie wol die hoffertigen bey yhn
selbs, wollen gnugthuunge und
erlösunge finden mit yhren wer-
cken, sich erauß erbeiten, yhr
selbs helffer, erlöser, erbarmer
sein, und yhnen selbs warheit,
gerechtigkeit erwerben. Aber was
folget ynn dißem beschluß?"

Wir haben diese Gegenüberstellung der beiderseitigen Texte weiter ausgedehnt,
s es wohl zum Beweis der oben aufgestellten Behauptungen nötig gewesen wäre
id zwar aus dem Grunde, um überhaupt einmal zu zeigen — es ist in dieser
leise bisher noch nicht geschehen — wie sich die beiden Rezensionen zueinander
halten. Es ist ja leicht ersichtlich, daß Luther immer mehr auf einen kurzen
abdruck sein Bemühen richtet; freilich wird der im allgemeinen kürzere Text von
25 auch dadurch hervorgerufen, daß Luther bestrebt ist, die Ausführungen, die
h auf Exegese des hebräischen bez. lateinischen Textes beziehen, zu beseitigen;
legendlich auch frühere unrichtige oder mißverständliche Stücke einfach kurz deutsch
htigzustellen; Fremdworte wie lasten > züchtigen; glorieren bez. glory > sich

räumen, Ruhm; Prälaten > Lehrer; Pelikan > Kämpfer, Leutlin; holocaustum > Ganzopfer; Materien > Sachen; Fabulen > Erzählungen; Puntlein > Stückerlein usw. sind gebeutelt; umständliche Ausdrucksweisen, die 1517 mit zwei Verben oder zwei Substantiven gegeben sind, werden, wenn irgend möglich, auf den kürzesten und einfachsten Ausdruck gebracht. So bemüht sich Luther fort und fort darum, das Ziel zu erreichen, das ihm offenbar vorschwebte, als er schon auf den Titel der Ausgabe 1517 schrieb: Die Sieben bußpsalmen nach dem schriftlichen Sinne d. h. rein bibelmäßig-buchstäblich klar und einfach für jedermann, ohne künstliche Eintragung und Anwendung des in der Scholastik gebräuchlichen vierfachen Schriftsinnes. So wird der Bußpsalter mehr und mehr zu dem, was Luther schon 1517 wollte, zu einem Volksbuch für den gemeinen und schlichten Mann. Der Text von 1525 selbst, soweit er Übersetzung ist, stammt mit wenigen geringfügigen Abweichungen aus der Psalterausgabe Luthers von 1524, wie ein Vergleich mit dem jetzt durch Weim. Ausg. Bibel Bb. 1 so leicht zugänglich gemachten Psalter zeigt. Anaale in seiner Herausgabe der Bußpsalmen 1517 (vgl. Unsr. Ausg. Bb. 1, 154—220) hat leider Text und Erklärung 1525 völlig außer Betracht gelassen, „da diese zweite Bearbeitung sprachlich zu sehr umgeändert ist, als daß wir uns mit bloßem Vermerk der Abweichungen begnügen könnten“ (vgl. Weim. Ausg. Bb. 1, 155). Walchs Anordnung und Verschmelzung beider Texte und Erklärungen, die in Erl. Ausg. Bb. 37, 340—442 nachgeahmt und wiederholt wird, entbehrt auch sehr der Übersichtlichkeit; Jenaer, Altenburger und Leipziger Ausgabe bieten beide Bearbeitungen vollständig und gesondert dar; Rambach in seiner Ausgabe von Luthers außerlesenen Schriften (1727) gibt sogar ein Variantenverzeichnis beider Texte; Wittenberger Ausgabe hat nur die Rezension von 1525. Es wäre vielleicht wünschenswert, nach dem Vorgang von Rambach zu verfahren, aber die durch Anaale in Unsr. Ausg. Bb. 1 geschaffene Situation schreibt vor, uns an den Druck des Textes 1525 in extenso zu beschränken.

D r u c k e.

- A¹ „Die sieben || Buß psalmen || mit deutsch||er auß-||le-||gung ver-||bessert durch || Martin Luther. || Im .1525. Jar. ||“ Mit Titelleinfassung. Titelseite bedruckt. 74 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Ende: „Gedruckt zu Wittenberg durch Joseph Mäg. ||“ Blatt 70^a 3. „spricht || S. Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30), Dresden, München G. u. A., Wittenberg Panzer 2, 2613; Erl. Ausg. 1 37, 342, b, Nr. 7.

- A² Gleiche Beschreibung und gleicher Satz wie der vorige; aber neuer Satz auf Blatt 35 und 36, der inneren Lage des einen Quintern bildenden Bogen 3. Blatt 70^a 3. 2 „spricht S. || Paulus“.

Vorhanden: Berlin (Luth. 30^a), Stuttgart; London. Panzer wie A¹. Im Exemplar der Anaaleschen Elg. fehlen Bl. 35 und 36.

¹⁾ 1525 schreibt Luther auch dazu fort, die Psalmen alle nicht mehr als „Sieben Messias“ zu begreifen.

B „Die sieben Buß || psalmen mit deutscher aus-||legung verbessert durch || Martin Luth. || ¶ Im .1526. Jar. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 42 Blätter in Quart, letztes Blatt leer.

Druck von Melchior Sachse in Erfurt.

Vorhanden: Anaalesche Blg.; Berlin (Luth. 35), Halle Marienb., München 11., Weimar, Wittenberg, Zwickau. Panzer 2, 2958 (sehr ungenau); ders., Entwurf e. Bibelübers. ² (1791) S. 9 Nr. 8 (ebenso); Weller 8860 (ungenau); Erl. Ausg. ¹ 37, 343, b, Nr. 11.

C „Die Siben || Bußpsalmen, mit || teütscher Aufse-||gung, verbes-||sert durch || Martin. || Luth. || M. D. XXV. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 58 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „¶ Gedruckt zu Augspurg, durch || Siluanum Otmar. || M. D. XXV. ||“

Vorhanden: München 6. Panzer 2, 2614.

D „De siben || Bußpsalme mit || dütscher vthleggin||ge vorbetert durch || Martin Lu||ther. || Im .1525 Jar. || Wittemberg. ||“ Mit Titelseinfassung, Titelseite bedruckt. 72 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer. Am Ende: „Gedruckt tho Wittemberch || durch Joseph Kluge. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 3512 Nr. 2), Hamburg, Stuttgart, Wolfenbüttel; London. Panzer 2, 2615 (sehr ungenau); Erl. Ausg. ¹ 37, 342 f., b, Nr. 10 (ungenau).

Später erschien noch

„Die Siben Bus- Psalmen, von Doct. Mart. Luth. Anno 19. erstlich ausgelegt, Vnd folgende von ihme von newem vbersehen vnd gebessert, Anno 1525. Dreyßben. M. D. LXXXV.“ 80 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Dreyßben. Gedruckt durch Matthes Stöckel. M. D. LXXXV.“

Abdruck in den Gesamtausgaben: Wittenberg 3 (1550), 24^b—45^b; Jena 3 (1556), 1^a—32^a; Altenburg 3, 1—32; Leipzig 5, 401—480; Walch 4, 2258—2379; Erlangen ¹ 37, 340—442. — Ferner bei: Kambach, Ausgabe von Luthers aus-erlesenen Kleinen Schriften 1727 (jedoch nur die Abweichungen notiert).

A ist der älteste erhaltene, wohl auch der Urdruck. Er ist zum Teil wenig sorgfältig gesetzt. Zumal die Bezifferung der Psalmverse ist vielfach verkehrt. **B** und **C** haben voneinander unabhängig, wenn auch öfter zusammentreffend, manches gebessert. Wir geben den Text nach **A**. Die sprachlichen Besonderheiten von **B** und **C** werden im folgenden zusammengefaßt. Vorausgeschickt sei, daß **A** u und ü in gleicher Bedeutung gebraucht, ferner daß ihm eine besondere Vorliebe für d statt t eigen ist.

B (Erfurt) bleibt **A** ziemlich nahe, ist aber oft mehr mitteldeutsch gefärbt als dieses.

I. Vokale. 1) Umlaut: erbeyten (Verb) > arbeitten; o > ö möchte, gehört, stöße, tdbopffer; ö > o wollen; u > ü für, drücken, rücken, frümigleyt, hülfte, nür; ü, ü (in **A** = ü) > u iungst, darüber, duncken (auch mit ü), muglich, Iuben (auch ü), verkunden, nuß, durffen, buchlin (auch ü), huben, fulen, betrubt (öfter) frue, furen.

2) e > i wilcher; o > u sunbern, sum, früllich; u > o geböret; an (selten in A) > ey weych; i > ie dieser, behield, liecht; ie > i betriglich (oft), trigerich, hyffen; a > o noch (post), eynsomer; o > a gnabelas; e > ey sehlig, sehligkeit; ei gewöhnlich > ey.

3) Uechnthes h befeitigt in nemlich, neu in ihene, mehr; nhemen > nehmen.

4) Unbetontes e fällt selten: Gott (Dat.), ding (Plur.), wart (Imp.), sprech er, Herrn; in eusserlich gute werd ist das erste Wort in B vielleicht Adverb; neu ist e in alleyne (oft auch in A), alle (meine feinde), allezeit; e > i Gottis, s offenbar.

II. Konsonanten: d > t, dt gedultig, unter, beheltet, untugent (auch s), grundt, vaterlandt; t > b niemand, endsagen, bewerd, tobt (Adj.) > tod (und s); heubt > heupt (und s), gebeut > gepeut, weg > wegh (Subst.), legen > gegen, werg > werd.

Doppelkonsonanz vereinfacht: wil, sol, wolt, alt, schnel, diser, lest, sum, spot, gebot, etwas, wider, s obder, ynn, ynnwendig, satt, vatter, stettes, lautter, nott, Gott, gebiss, Ross.

III. Vor- und Nachsilben: ge > g genug, gnüge; ve > ver, ver > vor in voralten; falschheit > falscheyt.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; m > n in zu Gottes & s guten willen.

Konjugation: wöllen > wollen (und s), sollen > sollen, sind & id > seind (einmal), wüsten > wüsten (Ind.), mugen > mögen (einmal).

V. Wortformen: ach > ah, sonder > sonbern, ringsrumb > ringsumb, drumb > darumb, nicht > nit; niemand > nieman (einmal); selig > sehlig; Iherusalem > Jerusalem, urteil > urtel, Joann. > Johan., böget > beuget, beklebt > bekleibt, verdamnen > verdammen.

C (Augsburg).

I. Vokale. 1) Umlaut: e > ä, ä arbeit, schämen, geängstet, ver- ändert, wäschén, äschén, nährisch, jämerlich, vätter, täglich, verfläget, klärst; > ü schmürchen (Verb); > ö erwölkt; e > a arbeit, arbeiten, arbeit- sam; e > a im ft. Verb, erkannten (Konj.), marterer, nämlich, glanzen (Subst. und Verb), schamlích; o > ö höret, stösse, höslich, wörtlin, bögel, erlöbt; u > ü, ü sünd, sündér, entschündigen, sünfft, günstig, grüntlich, wünsch, fürdern, für, fülen, übel, hülf (Subst. oft), füren, hübe, rüffen, üben, gute (A guete), frú (A frue); ü, ü > u bunden, bekumert, gulbe (Subst.), lugner, lustet, wurde (Konj.), nuß, nuplich, luylich, tugenden, truden, bueden, stud, schüler; eu > au, ou glauben, laufft, haupt, troumet; > ow tröwen.

2) i > e welch; ich sihe, wärd s. b. Verb; o > u truß, stärkt, wunne, gewonnen, frum, günstig, sun, jürnen; u > o forcht, sörchten, from- lait, bröllen; au > ou touber, > o bom; au > u gruwen, truwen; a > ă gethon, noch (nec), on, s da, wa, waher; i > ü wärbig, wärden, i wärd, wärff, sūgur, zerknürschen, sündet; ü, ü > i hülf, sind; lūplin > leūplin; i und ie, ei und ai, ü und u, ü und ü geschieden.

3) Unehthes h ist beseitigt in jr, jn, jnen, mer, leer, senen, angemem, rordormel, geen, steen, wee, eebrechen, eeren, müe, müselig, frey; sat > saet.

4) Unbetonte e können durchweg fehlen, auch wo dadurch eine Form unkenntlich wird: dein urtaylor, mein verdienst, unser werd, sein wort (durchweg Plur.), in Bibelversen ist die Verkürzung mäßiger; auf 59 auslautende e von A treffen 85 in C; auch vor Konsonanten fehlt e oft: hebt, volgt, verstorbt, begert, verlassnen, Herrn, redt, bestmer, ableren, arglist (A argelift); eingefügt ist e (i) z. B. in geliebet, klärst, klammeret; it > et richtet; in > en offenbar, aber ∞ süssest > süssist.

II. Konsonanten: b > t, dt antlich, haut (Subst.), behielten, brot, gemant, verteutscht, grüntlich, Statt, truden, tröwen, trünge, schwert; dt, t > b verderben, dichten, tod (Adj.); thorheit > torhait; b > p püßpsalm, beraupt, nachtrapp; p > b gebet, geboren, bochen, embor, verborgen; scharff > scharpf; f > v volgen, vast; g > gt heglich, -iglich, empfangnuß; h > ch höchst, verschmachten.

Doppelkonsonanz wird vereinfacht in diser, ober, nyder, wider, etwas, Gotlich, schaf (ovis), zweifeln, jn, stetig; ∞ gütte, etlich, satt, ellend, fromme, gekommen, genommen, gewonnen, ymmer, lennger, ferrn (oft).

III. Vor- und Nachsilben: zu-, ze- > zer-, ge > g gnügsam, angemem, ∞ genebig; entpfinden > empfinden; nis > nuß, falscheit > falschhait, eß. menscheit, lein (einmal) > lin, igkeit > ilait.

IV. Deklination: Gotte (Dat.) > Gott; der, dem Psalmen > Psalm, die tage > tåg, vogel > vögel; den kinden > kindern; der name > namen; aus der tieffen > tieffe, in der hellen > helle, Magbalenen (Dat.) > Magbalene; das verdamnis > die verdamnuß, eß. die erkenntnuß; die masse > (das) maß; den — wasser (nach flektiertem Adjektiv) > wassern; seins selbst > seinselbst, einem adelichem — > adelichen, yn > jn (d. i. jnen).

Konjugation: e > i in ich sihe, würffe, würd (du wirst > würdest), yß, aber sehe (Imp.) > see; Umlaut fehlt in er laßt, lasset, faret, schlafft, erkannte (Konj.) > erlante, wurde; ∞ trünge, hübe; verweset > verwesen (Part.), überweltigt > übergeweltigt; schlegt > schlecht; sey > biß, sind > seind, seiend; war > was; er weiß > wachst, wuste (Konj.) > wüßt, bewußt > bewüßt; wolte > wölt, woltest > wöllest (mehrmals), wollen > wöllen; sollen > söllen, eß. sölt, mügen (d. i. mögen) > mögen; kunde (Konj.) > lünde; können, konnen > können, künden; stehen, gehen > ston, gon, sie gond, verstond; ich thu > thün, sie thuen > thüend, thünd, er thue > thüe, durffen > dürffen.

V. Wortformen: nu > nun, nicht > nit, fur (m. Dat.) > vor, erfur > herfür, eraus > herauß; ah > ach (auch A), sondern > sonder, so > also, fern > ferr, darinne > darinnen, dasur, dazu > darfür usw., denn > wann, hynunbern > hinunder, zu (Präp.) > ze, entweder > aintwebers; yß, yßund > yest, yßund, broben > da oben, zuborn > zu voran, nemlich > namlich, tegen > gegen; yglich > yeglich, wer >

welcher; gestreng > streng, rügig > rüwig, wunderlich > wunderbarlich, unberscheiden > vnderſcheyden, nüchtern > nüchter, zweifeltig > zwifeltig; lager > läger, pforte > port (einmal), erkenntnis > erkantnuß, wasserflut (Plur.) > wasserfluß, fromigkeit > frumkait, ruge > rüwe, ſchewe (Vogelſcheuche) > ſcheuße, lippe > leffhe, leimen (Behm) > laim, begir (Neutr.) > begird (Neutr.), wache > wacht, ſchriſt > geſchriſt, pfennig > pfenning, gulde (Gulden) > gulden (doch nicht immer), nachtrabe > — rapp, ſüffhen > ſeuffhen, lernen (docere) > leren, bórnen > brennen, gebriecht > gebricht, ruffen > rüffen, vertrodet > vertraudet, verborren (trans.) > verborren, verbürren (intrans.) > verborren, fangen > ſahen, ſobbern > forbern, erfordern, fleugt (fliehet) > fleucht, feilen > ſålen, vernewet > vernewert, rügen > rüwen, ſchlahen > ſchlagen, ſprengen (trans.) > beſprengen.

VI. Wortwahl: thurſte > dorſt (aber thar iſt beibehalten), beben > gyttern; übertrit > übertrifft.

VII. Syntag: vil gleichen (multis paribus) > vil gleicher.

[Bl. A iij] Zu verkleren dissen psalmen, sind zu mercken ettliche stücklin.

Das erst, Inn allem leyden und ansechtung soll der mensch zu aller ersten zu Gott lauffen, und erkennen und auffnemen, das alles von Gott zugegeschickt werde, es komme vom teuffel odder von menschen. Also thut hie der prophet, der ynn dissem psalm nennet seyn leyden, aber zum ersten leufft er zu Gott, und nympt das leyden von Gott an, denn mit der weyse lernet sich die gebult und forcht Gottis. Wer aber den menschen anseheth, und nicht von Gote annympt, wird ungeduldig und Gottes verächter .x.

Das ander, Gott strafft ynn zweyerley weyse, Eyn mal ynn gnaden als eyn gütiger vater, und zehlich. Das ander mal ynn zorn als eyn gestrenger richter, und ewig. Wenn nu Gott den menschen angreiffet, so ist die natur so schwach und verzagt, darumb das sie nicht weis, ob sie Gott aus zorn oder gnaden angreiffet, und ynn der forcht des zorns hebet sie an und schreyet, Ach Gott, straff mich nicht ym zorn, las ynn gnaden seyn und zehlich, sey vater und nicht richter, als auch S. Augustin spricht: Ach Gott, Hörne hie, hatwe hie, schlage hie, und schone unser dort. So bittet er nu hie, nicht das er ganz ungestrafft seyn wolt, denn das were nicht eyn gut zeichen, sonder als eyn kind vom vater gestraffet wird. Das aber disse wort von eynem sunder gesprochen werden, odder doch ynn der sunder person, folget daraus, das er die straffe nennet, denn Gottes straffe ist nicht umb gerechtigkeit willen, Darumb müssen alle heiligen und Christen sich sunder erkennen, und Gottes gericht fürchten, Denn disser psalm allen gemeyn ist und niemant auszeucht, Darumb wee allen denen, die sich nicht fürchten, und ihre sünde nicht sulen, und sicher eynher gehen gegen dem fürchtamen gericht Gottes, fur wilchem doch kein gut werd gnugsam seyn kan.

HERR, sey myr gnedig.

Das ist, erzeige mir gnade, das ich ynn der angst und fürcht nicht vergehe odder verzage.

Heyle mich, HERRE.

Das ist, stercke mich, thu myr hulffe ynn dissem elende.

[Bl. A iij] Denn meyne gebedne sind erschrocken.

Das ist, alle meyne stercke und krafft erligt fur dem graven beyner straffe, darumb die weyl meyne stercke mich verlest, so gib myr beyne stercke. Und ist hie zu mercken, das disser psalm und seyns gleichen nymer mehr wird gründlich verstanden odder gebett, es gehe denn dem menschen der unfal under augen, als denn geschicht ym sterben und lezten hinsaren, Und selig die, den das ym leben widderferet, denn es mus zu eynem undergang komen mit eynem iglichen menschen. Wenn nu der mensch also untergehet, und zu nichte wird ynn allen seynen krefftten, werden, wesen, das nicht mehr denn eyn

der, verdampfter, verlassener funder da ist, denn kommt die Göttliche hülfe stercke, also, Job. xi. Wenn du meynest, daß du verschlungen seyst, erst ^{vgl.} 108 11, 17 wirstu erfur brechen wie der morgenstern.

3 Und meyne seele ist seer erschrocken.

Denn Gottes stercke und trost wird niemand gegeben, er erbitte es denn ganzem grund des herzen. Niemand bittet aber gründlich, der noch nicht abtlich erschrocken und verlassen ist, denn er weis nicht, was ihm gebricht, stehet diewehl sicher hyn anderer stercke und trost, seyns selbst odder der turen, darumß das Gott müge seyne krafft und trost ausgeben, und uns tehlen, so zeucht er hyn allen andern trost, und macht die seele herzlich übt, schreyend und sehnend nach seynem trost, Und also sind alle Gottes ffe gar freundlich geordnet zu seliger tröstung, wie wol die unweysen die nung an ihm selbst verhindern und verlieren durch ihre weyße und vernde herzen an Got, darumß das sie nicht wissen, das Gott seyne güete freundschaft under dem zorn und straffe verborgen hat und gibt.

Ah, du GEM, wie lange.

Allen leybenden menschen ist die weile lang, und widerumb kurz den ischen, sonderlich aber und unmeslich lang ist sie denen, die disen hnnwigen schmerzen der seelen haben, da von Gott verlassen und entsaget wet wird, als man wol spricht, das ehne stunde des segewers bitterer sey, n tausent iar zeitlicher, leyblicher peyn. Also ist nicht gröffer leidt, wenn pfentlich leyben des gewissens, das do geschicht, wenn Gott entsaget, das die warheit, gerechtigkeit, weysheit .x., und bleybt da nichts denn funde, kernis, ah und wehe, und disz ist eyn tropffe odder vorschmack der ischen peyn und ewiges verdammis, darumß ersucht sie alle gebeyne, krafft, u 5] safft, marck, und was im menschen ist.

Wende dich, GEM, und errette meyne seele.

Abekeren Gottes, das ist hnnwendig entsagen, verlassen, davon das wlich erschrecken und gleich eyn anhebende verdammis entpfunden wird, als .30. psalm: 'da du deyn antlich verbargest, erschrad ich.'

101. 20, 8

Widderkeren aber ist hnnwendiger trost und enthaltung hnn frölicher snung, darumß spricht er: 'erlöffe meyne feel', als sprech er, sie ist veriden und verdamnet, zeuch odder reys sie widder heraus.

Hilff myr.

Denn disz ist die tieffste und größte krankheyt der seelen, darhynne sie sie ewiglich verderben, wenn sie also bleyben sollte.

Umß deyrer güete willen.

Nicht umb meyrer verdienst würdigkeyt willen, sonder deyrer güete, auff die selbe gepreyhet, geliebt und gelobt werde, das du sie auch den unidigen zu hulf lest komen, Denn wilchem Got hilfft nach seynem verdienst,

der wird billiger geeret und gepreiset denn Gotes guete, Das were eyn hohe schmach, darumb soll Gottes guete gepreiset werden, so müssen alle verdinft und werden zu nichte werden, und das thut disse versuchung.

5 Denn hnn dem tod gedendt man deyn nicht.

Das ist, die toden loben dich nicht, und priesen deine guete nicht, son-
 Bl. 115, 17 f. dern alleyn die lebendigen, als hm .114. psalm: 'Die toden werden dich, HERR, nicht loben, noch die hnn untern faren hnn die helle, Sondern wir loben den HERR von nu an bis hnn ewigkeit.' Darumb redet er hie nicht alleyn von leiplichem tode, sondern auch von dem geistlichen tode, wie die seele tod ist, Denn funde ist der seelen tod, peyn aber ist hhr helle, Alle beyde empfindet, wer hnn diffem iamer ligt, funde und straffe der funden, darumb spricht er: las mich hnn dem tode und der helle nicht, sondern nach deynes guete mach mich lebendig mit gnaden, und erlöse mich von der helle mit troste, Darumb gibt differ vers zu verstehen, das dieses leiden sey eine pforte und eyngang hnn die ewigen funde und straffe, das ist hnn den tod und helle.
 Scf. 34, 10 Als der König Ezechias sprach: 'Ich hab gesagt mit groffem schreden, ich mus faren hnn die hellischen pforten, mitten hnn meynem leben, das ist, da ich mehnte am aller besten zu leben.'

[Bl. A 6] Wer will dhr hnn der hellen danken?

Darumb hab ich gesagt 'umb deynes guete willen', denn die helle, da-
 deyne barmherzigkeit nicht ist, lobet dich nicht, ya mehr schmehet und lestert deyne gerechtigkeit und warheit. Dis ist der aller edelst gedanden, den die heiligen hnn hrem leiden haben, damit sie auch erhalten werden, sonst sind sie aller weise gleich den verdampften, als hm leyten psalm hernach steht
 Bl. 143, 7
 ugi Bl. 34, 1 'Verbirge dein andltz nicht von mir, das ich nicht werde gleich denen, die hnn die gruben faren.' Aber der onderscheid ist, das die heiligen behallten gunst legen Gott, und das sie mehr sorgen, das Gottes gunst, lob und ehre von hnn falle, denn das sie verdamnet werden, denn er spricht nicht, hnn der helle ist keine freude odder lust, sondern kein lob noch ehre, darumb furet er hie ein, das niemand hnn der helle Gott gunstig sey, und sollt er darein faren, würd auch den gleich hnn Gottes ungunst, das were hnn uber alle pein, widder
 dohel. 6, 6 und weh, darumb stehet hnn Cantica, das die liebe Gottes starck ist wie der tod und feste wie die helle, darumb das sie auch bleibt hnn tödtlicher und
 Scf. 48, 9 hellischer pein. Also spricht auch Gott durch Isaiam: 'Ich will dich zeumen mit meinem lobe, auff das du nicht verderbest', das ist, eine heylliche gunst zu mir will ich dir mitten hnn deinem leiden geben, und dasselb wird dich zeumen und behalten, An welches die andern alle verderben hm leyden.

Bl. 18, 4 Also auch psal. 18: 'ich will den HERR anrufen mit loben, so werde ich von meynen feynnden erlöset'. Denn leyden, tod, auch die helle, mus überwunden werden von uns. Mit flucht aber und ungedult wird sie nicht

trounden, sondern mit gunst, willen und liebe, darynnen legen Gott beten, Dis sind scharffe rede dem alten Adam, sonderlich der noch grün und ch ist, hilfft aber nicht.

6 Ich erbehte mich mit mehnem seuffzen.

Das ist, ich seuffze viel und seer, das auch seuffzen meyn erbeht ist. wird myr sawer und erbehtsam meyn leben, denn es ist nicht mehr denn tzen. Nach der weyse redet man auch: Ich hab mich gemüet oder gepytet mit lauffen, mit schlähen .xc. Also hie auch, ich erbehte mich mit tzen, byn unrügig fur seuffzen.

Ich schwemme meyn bette die ganze nacht.

Das ist, so seer wehne ich, das die threnen schwymmen hyn mehnem e, als auch hernach folget.

Und weiche mit meynen threnen meyn lager.

Das ist aber nicht möglich, und auch nie gehört odder gelesen von eynem ligen ge[st]. 7]sehen nach laut der wort, darumb sind die wort ym gehst b, auch ym gehst zuverstehen, also, das seyne seel so hefftig mit leyden den ist, das, wenn es dem leybe möglich were, möchte er so viel weynen, umb als viel als an ihm ist, ist als gleich als geschehen, und solte der hnam folge thun eyner seelen, die die grundlich Gottes straffe fület, er t neher denn hyn eyner stunde zufließen wie der schnee und vergehen.

7 Meyne gestalt ist verweset fur dem zorn.

Das ist, meyn gestalt und ganzer eusser wandel des leybs ist verandert, ungestalt worden, und das alles fur zorn, den ich von Gote gefulet hab, welt aber pflegt hhrer gestalt hyn seiden, gold und scheinend essen, wie reiche man ym Euangelio. Ich byn aber der arm und ungestalte Lazarus Luc. 16, 19 ff. den, durch Gottes zorn.

Und ist alt worden, denn ich allenthalben geengstet werde.

Das ist, ich byn untüchtig gleich wie eyn alter mensch, Denn eyn solch n der straffe Gottes macht, das alle krafft verzeret werden, Und dunckt hyn, hymel und erden auff ihm liege und alle seyne widbertwertigen seyen, n er nirgen keinen trost findet, sondern eittel schrecken und zorn Gottes.

8 Weichet von myr alle ubelthetter.

Das hyn diffem nicht allerley ungerechten verstanden seyen, sondern die her hehligkeit und weisheit sind, bewert sich aus Math. 7., da der Matth. 7, 22 ~~HER~~ istus eben diffen halben vers einfuret widder die, die am iüngsten tage den fagen: 'Ey, ~~HER~~, haben wir nicht hyn deynem namen geprediget viel wunder zeichen than' .xc., diffen klugen und hehlichen wird hie durch istum gegeben, das sie hehssen operarij iniquitatis, ubelthetter, darumb das das gute nicht recht thun, So feret er nu hie mit an die hoffertigen ligen, so noch nie Gottes zorn gefulet, noch zur erkentnis hhrer sunden

kommen sind, darumß sie auch Gottes güte widder glauben, trawen, anruffer, noch kennen, noch leren, Verfüren aber sich und ander mit sich durch wer und sicher vermessenheit der verdienste fur Gott, Diesen wunscht er, das si auch musten erfahren Gottes zorn, damit sie von yhrer vermessenheit einma zu sich selbst lernen.

Denn der HERR hat die stym meyns wehnens gehört.

[Bl. A 8] Das ist, Gott ist so gefinnet, das er die schreiende und klagen- gerne höret und nicht die sichern und freyen, darumß stehet nicht ein gutes Leben- ynn ewigern werden und scheyne, sondern ynn einem seufftenden und betrübten geiste, als hernach ym .4. psalmen: 'Die opffer Gottes sind ein zubrochen geist', [Bl. 51, 19] 'Gyn zubrochen und zuschlagen herz wirstu, Gott, nicht verachten.' 'Der HERR ist nahe bey denen, die zubrochens herzens sind,' Darumb weinen gehet su- [Bl. 34, 19] wurden und leiden ubertrit alles thun.

9 Der HERR horet meyn flehen, Meyn gepet nimpt de HERR an.

Nicht anders drucken aus disse wort, denn eyne geist arme seele, die nichts mehr hat, denn das geschrey, flehen und bitten ynn festem glauben, starker hoffnung und stetter liebe, und also sol sein geschaffen eins ygliche Christens leben und wesen, das er außer Gott nichts wisse noch habe, Auch den selben nicht anders, denn ym glauben, Darumb werden die, so ander sind, nicht erhört von Gott, denn sie auch nicht ruffen mit dem herzen, sie sind nicht arm noch zu ruffen odder bitten dürfftig, sat und voll sind sie.

Es müssen sich all meyne feynde schemen und erschrecken.

Das ist, sie stehen so schendlich und ferlich ynn yhrem wolgefallen, und rühmen sich bey yhn selbst, als weren sie gar wol dran, ach Got, sie wissen aber nicht, wie unselig sie sind, darumß were yhn gut, das sie ynn sich selbst lernen und erkenten, wie seer sie schendlich und elend fur Gott geachtet sind, denn die gros geistlichen und weysen können nicht anders denn yhn selbst wolgefallen, sicher seyn, gros von sich halten, keyne torheit füllen, alles wol reden, recht thun, heylig meynen, sonderlich seyn legen andern, nicht viel gleichen wissen, das ist die größte blindheyt auff erden, denn wie viel sie sich ynn disen düncken und achten odder haben, also viel sind sie fur Gott verachtet und beschemet, Und das wolt er, das sie es erkenneten, denn sie wurden wol anders, wenn sie ynn sich selbst lernen, und fur yhn selbst erschrecken.

Sich umb leren.

Denn sie sind zu tieff und zu fern von Gott ynn das yhre abler und gegangen.

Und sich schemen plötzlich.

Ynnwendig fur yhren augen, da sie sich [Bl. B 1] ganz ynn ehren halten, Auch auswendig fur den leuten, so es not ist, zu der ynnwendigen, anders die auswendige alleine und an die ynnwendige, unfruchtbar auch schendlich.

Der ander Bußpsalmen.

31. 22

- 1 **W**OL dem, dem die ubertrettunge vergeben sind, des
sunde bedeckt ist.
- 2 Wol dem menschen, dem der **HERR** die missethat nicht zu
rechnet, ynn des gehst leyh falscheit ist.
- 3 Denn da ichs wolt verschweygen, verschmachten meyn gebeyne,
durch meyn teglich heulen.
- 4 Denn beyne hand war tag und nacht schwer auff myr, meyn
safft vertrodete, wie ym sommer. Sela.
- 5 Darumb thu ich kund meyne sunde, und verhele meyne misse-
that nicht, Ich sprach: Ich wil dem **HERRN** meyne uber-
tretunge bekennen widder mich, Da vergabest du mir die misse-
that meynes sunde. Sela.
- 6 Dafur werden alle heiligen bitten fur dyr zur rechten zeit,
darumb wenn grosse wasserflut komen, werden sie nicht an
die selbigen gelangen.
- 7 Du bist meyn schirm, du woltest mich fur angst behuten, und
mit rhyum eynes erretten mich umgeben. Sela.
- 8 Ich will dyr verstand geben, und dyr den weg weysen, den
du wandeln sollt, Ich will dyr mit meynen augen winden.
- 9 Seyt nicht wie roß und meuler, die nicht verstendig sind,
wilchen man zaum und gebiß mus ynnß maul legen, wenn
sie nicht zu dyr wollen.
- 10 Der gottlose mus viel leyden, Wer aber auff den **HERRN**
hoffet, den wird die guete umbfahen.
- 11 Freuet euch des **HERRN**, dyr gerechten, und seyt frölich,
und rhy[21. 2. ij]met alle, die auffrichtig sind von herzen.

1 Wol dem, dem die ubertrettung vergeben sind.

Als er sprach, Niemand ist on ungerechtigkeit, sondern all zumal fur

30 Gott ungerecht, auch die, die sich ynn den werden der gerechtikeit uben, und
also aus der ungerechtikeit zu komen vermeinen, denn es kan yhm selbst
niemand heraus helfen, darumb selig sind sie, nicht die keine sunde haben
odder sich selbst heraus erbeiten, sondern alleine die, den sie Gott erleffet aus
gnaden. Wer sind aber die? das wird der .6. und .7. vers lernen.

35 Des sunde bedeckt ist.

Niemand ist auch on missethat, die Gott an uns allen sieht ganz
offenbar. Selig aber, den er sie zu deckt, nicht sehen, nicht gedenden, nicht

6 verschmachten BC 14 6] 5 A 17 7] 6 A woltest] wollest C 19 8] 7 A
und so im folgenden fort 29 Als sprach er C

wissen wil, sondern lauterlich vergeben will aus gnaden, das sind, die sie nicht selbs zu decken, nicht selbs hñ erlassen, vergeben, vergessen, sondern ansehen, wissen, gedenden und straffen.

2 Wol dem menschen, dem der **HER** die missethat nicht zu rechnet.

Das ist, Nicht selig, sondern unselig ist der, der hñ selbs nicht funde zu rechnet, hm selbs wolgefellt, sich frum dünkt, nicht gewissen tregt, sich unschuldig weiß, und darauff sich tröstet und verlesset, so doch der Apostel 1. Cor. 4. 4 sagt: 'ich bin mir nichts bewußt, aber daraus bin ich nicht gerechtfertiget', als spreche er: selig ist der, dem Gott nicht funde zu rechnet, das Gotte nichts bewußt sey umb seine funde, das sind die, die hñ selbs zu rechnen stetiglich funde und gebrechen manigfellig.

Ynn des geist leyn falscheit ist.

Das ist, das hñ selbs sein herz nicht betriege, so er aussen frumb scheint, und sich selber nicht anders denn frumb achtet und Gottes liebhaber, so doch yntwendig die meynunge falsch ist und nicht Gott umb Gottes willen, sondern umb seyns selbs willen dienet und frum ist, Wilscher böser, falscher, betrieglicher list allermeist versurt die grossen scheynenden und geistlichen menschen, die umb hñs fromen lebens willen und viel guter werck furchtlos stehen und nicht war nemen ernstlich hñs geistes und ynnlicher meinunge, Auch nicht wollen zu synnen nemen, das dieser betrieglicher schellicher list keinen menschen frey leßt, sondern ganz geistgründig ynn allen ist, allein aus gnaden Gottes aus getrieben wird, darumb heist ers eine falscheit hm [Bl. B iij] geist. Nicht eine list, den der mensch thue und mit wissen erdende, widder sich oder ein andern, sonder den er leidet und hñm angeborn ist, der sich mit gutem leben leßt decken und schmucken, das der mensch will wenen, er sey rein und frey, so leit erst der böse unflat darunder, den nennen die doctores 'amorem sui', so der mensch umb furcht der hellen obder hoffnung des hymels und nicht umb Gottes willen frum ist, das ist aber schwer zuerkennen, noch schwerlicher los zu werden, und alle beide nicht denn durch gnade des heiligen geistes geschehen mag.

Nu ist hie zu mercken, das der Prophet vierley untugend nennet, als Ungerechtigkeit, missethat, funde, list, Unterschiedlich, so ist ungerechtigkeit, das der mensch nicht frum ist fur Gott, beraubt des, das er haben sol, das ist frumigkeit und gute werck, das ist der erste schaden. Der ander ist Missethat, das sind die bösen werck, die da folgen als der ander schade aus dem ersten, Gleich wie aus armut folgen mag stelen oder ehebrechen, verraten und der gleichen, und diese ungerechtigkeit sind auch die guten werck, die also geschehen ynn beraubter und abwesender warer frumigkeit, die aus gnaden geporen wird. Der dritte, Sünde, ist das böse der natur, das da blieben ist und allzeit bleibt,

wenn die mißthat geſchicht und ungerichtigkeit, und iſt die böſſe luſt, liebe, fürcht ynn der haub gewachſſen und angeboren, welche reiſet zu den erſten zweien, welchs iſt ein bleibende ſunde ynn diſſer zeit, und an yhr ſelbſt iſt ſie tödlich, wenn Gott aus gnaden ſie nicht überhube denen, den ſie leid iſt
 5 und begeren, davon geſund werden, darumb ſpricht er, das Gott die ſelbe nicht zurechnet, als ſprech er: ſie iſt da, aber Gott aus gnaden rechnet ſie nicht, darumb iſt ſie teglich, und wird alſo bald tödlich, wenn der menſch hoffertig wird und nicht darüber leide tregt on underlaß, Und darumb iſt ſie ein betriegnis und ſubtiler liſt allen denen, die ynn guten werden ſich uben und
 10 frum bündten, meinen, ſie ſind nu rein, und gleuben nicht, das Gottes guete yhre unreinigkeit durch gnaden nicht rechner.

3 Denn da ichs wollt verſchweygen.

Das iſt, ich wollt ſolche ſunde nicht wiſſen noch kennen und meiner, ich were frum, ſahe ſolche falſchheit nicht.

15 Verſchmaheten meyne gebeyne durch meyn teglich heulen.

Das iſt, ich hatte keinen friede, und ymer ein ſchwer, böſe gewiſſen, das mich ſchwach und elend machet und keine ruge ließ, weil ich die ſunde nicht bekennet noch gnade ſucht.

[Bl. B. iii.] 4 Denn beyne hand war tag und nacht ſchwer
 20 auff myr.

Das macht mein böſe gewiſſen, welchs myr eitel gotts zorn fur bildet, als ſtehe er mit eyner keulen uber myr, daher leyh friede ym herzen ſeyn kan. Meyn ſafft vertroctete wie ym ſommer. Sela.

Denn ſolche laßt verdorret herx, mut und ſinn, das der menſch auch
 25 am leibe abnimpt.

5 Darumb thu ich kund meyne ſunde.

Nu mercke ich, das nichts beſſers iſt, denn fur dir bekennen, das eitel ſunde mit mir iſt und kein guts, auff das alleine beyne gnade gepreiset und begerd werde, und auffhöre aller troß und zuberſicht der verdienſt und
 30 guten werde.

Und verhele meyne mißthat nicht.

Als die thun, den der liſt ym geiſt betrieglich zuberſicht macht, das ſie auch ſich ſelbs on fürcht durffen rechtfertigen, entſchuldigen und darüber ynn gezand ſich legen ander leut legen, ynn hoffart, zorn, haß, ungedult, urteil
 35 und nachreden fallen, umb yhrer unſchuld willen erſt recht ſchuldig werden und ynn dem allen dennoch recht und wol than und billich gehandelt wollen haben, Die verbergen tieff yhre boßheyt, denn ſie ſehen an yhre frumigkeit, und bekennen Gott nicht yhre ſunde warhafftig und on argeliſt yhres geſtes yntwendig, Aber die rechten menſchen bergen nicht yhre boßheyt, zürnen nicht,
 40 werden nicht ungedultig, ob man yhn unrecht thue, denn ſie meynen nicht, das man yhn kunde unrecht thun, ſo ſie kein rechtigkeit bey yhn finden, und das ſind die ſeligen, den Gott yhr ungerichtigkeit erleſt und verneymt, darumb

das sie die bekennen, und wehl sie ihre funde nicht decken odder bergen, sondern decket und birget sie Gott.

Ich sprach.

Das ist, Nu sehe ich, das man so mus sagen und thun mus, Es wil und kan nicht anders sein, als solt er sagen, so gnedig bistu, also gerne hörestu ware bekentnis und demütige beicht, das du auch als balde trodest und erhebest, als bald der mensch furnimpt, sich zu demütigen, Als bald er sich einen sunder erkennet und dirs klaget, als bald ist er gerecht und [Bl. Bb] an genem fur dir.

Ich will dem HERRN meyne ubertretung bekennen widder mich.

Das ist, ich will mich selbst schelden, so lobet mich Gott, ich wil mich schenden, so ehret mich Gott, Ich will mich verklagen, so entschuldiget mich Gott. Ich will widder mich reden, so wird Gott fur mich reden, ich will meine schuld sagen, so wird er mein verdienst sagen, als er ihet Marie

ent. 7, 47 Magdalenen im hause Symonis leprosi.

Da vergabest du mir die missthat meiner funde. Sela.

Du vergabest, darumb das ich hab gerechnet und bekennet die missthat meiner funde.

6 Da fur werden alle heyligen bitten fur dir.

Das ist, darumb werden sie heilig sein, das sie ihre bosheit dir klagen und gnade bitten, und mercklich fur dir, denn ob sie wol fur den Leuten heilig scheinen, das achten sie nicht, sondern furchten dein gericht und wissen, das ihre heiligkeit fur dir nichts ist, sondern demütig deiner gnaden warten.

Zur rechten zeit.

Wenn und wilche zeit ist, so oft der mensche sich erkennet, odder hnn der zeit der gnaden, denn die selb ist die gelegene zeit zu bitten, als der 3et. 49, 8 prophet Isaias sagt: 'Ich hab dich erhoret hnn der angenehmen zeit', hnn wilcher sind die heiligen, wenn sie Gott rüret und heim sucht mit dem liecht der gnaden.

Darumb, wenn grosse wasserflut komen.

Das ist, der heilig, der also steet nicht auff seiner heiligkeit, sondern auff dem fels deiner gerechtigkeit, die Christus ist, auff wilche gegründet ist ein yglicher, der sein selbst verkleger, streffer und richter ist, wenn nu viel stosse und grausam ansechtung her fallen, gleich wie eine flut mit wasser, odder wenn man ihn umb des demütigen lebens willen verfolget.

Werden sie nicht an die selbige gelangen.

Das ist, sie werden nicht schaden an der seel, ob sie auch leib und leben lassen müsten.

3 Ich] 6 Ich A; der neue Vers beginnt jedoch erst Z. 20 20 6 BC] 7 A 32 8 Darumb A

[Bl. 86] 7 Du bist meyn schirm.

Ynn allen dissen zuströmenden wasser der ansechtunge bistu mein fels, auff ich stehe, das sie mich nicht erseuffen und verschlinden.

Du wolltest mich fur angst behüten.

Das sind die wasser, ansechtunge allenthalben ringsumb.

Und mit rhum ehnes erretten mich umgeben. Sela.

Das ist, das ich von deiner gnaden rhume allenthalben und die edtungen überwinde und frölich sey.

8 Ich will dyr verstand geben, und dyr den weg wehnen, den wandeln sollt.

Darinne ich dich haben wil, du bittest, ich soll dich erlösen, las dir t leide sein, Verne du mich nicht, Vere dich auch nicht, las mir dich, ich dir meisters genug sein, ich wil dich furen den weg, darinne du mir llig wandelst, dich dünkt, es sey verderbt, wenn es nicht geht, wie du tdest, dein denken ist dir schädlich und hindert mich. Es mus gehen nicht h deinem verstand, sondern über dein verstand, Send dich ynn unverständ, gebe ich dir mein verstand. Unverständ ist der rechte verstand, nicht wissen, jin du gehst, das ist recht wissen, wohin du gehst. Mein verstand macht gar unverständig, so gieng aus Abraham von seinem vaterland und ^{vgl. 1. Mose 12, 1 ff.} ste nicht wohin. Er gab sich yn mein wissen und lies faren sein wissen ist komen den rechten weg an das rechte ende, Sihe, das ist der weg des ihs, den kanstu nicht finden, sondern ich mus dich furen als einen blinden, umb nicht du, nicht ein mensch, nicht ein creatur, sondern ich, ich selb dich unterweisen durch meinen geist und wort den weg, da du ynne adeln solt, nicht das werd, das du ertwelest, nicht das leiden, das du ndest, sondern das dir widder dein ertwelen, denken, begirben bekomet, da je, da russe ich, da sey schüler, da ist es zeit, dein meister ist da komen, sey nicht ein pferd odder unvernünftig thier, folgestu mir und verlest. Sihe also denn:

Ich will dyr mit meynen augen winden.

Will dich nicht lassen, du solt nicht verfinden, will dein nicht vergessen, i augen [Bl. 87] sollen zu sein über dich, die weil meine augen offen sind über . Hastu nicht gelesen: 'die augen Gottes sind offen über die fromen', und ^{vgl. 24, 16} berg Moria heist 'dominus videbit', on zweiffel, das ich alleine es sehen ^{vgl. 1. Mose 22, 1 ff.}, gleich wie ich, da Abraham versach, darinne er sich gar nichts versach. ist kürzlich nicht anders, denn ein rechten einfeltigen glauben und feste raten, zuversicht, hoffnung will Gott von uns haben, darum wird ynn n Worten nicht mit namen der glaube, hoffnung, demut, gedult, sondern i der selben tugent art und eigentlich natur ist, ausgedruckt. Viel sind, von tugenden schreiben, mehr die namen preisen, denn dyr natur an weisen.

1 7 BC] 9 A 2 wassern C 5 ringsumb B 9 8 BC] 10 A 10 wabbeln A
w) also C 32 sollen B (so auch A im Kustos)

9 Seyt nicht wie roß und meuler, die nicht verstandig sind.

Das sind die, die mich nicht lassen regiren, sondern gleich wie die sinnliche thiere folgen, so fern sie fülen, wo sie nicht fülen obder prüffen, folgen sie nicht, und verstehen den geist nicht, Denn pferd und meuler sind nicht geschaffen, das sie sollten begreifen die ding, die nicht endpfindlich sind, darumb werden sie auch nicht darvon bewegt zu liebe obder zu leyde. Also die menschen, die nicht weiter thun, lassen obder leiden wollen, denn eben das sie ermessen können und begreifen, fülen, prüffen, die können mein verstand nicht messig werden. Sie sind gleich mit vernunft, das die pferd sind mit den sinnen, beide nicht weiter, denn empfindlich wandeln.

Wilschen man jaum und gebis mus hns maul legen, wenn sie nicht zu ihr wollen.

Das ist, Ich mag nicht die, so man mit gesetzen zwingen mus, wie die thiere mit zeumen, sondern die da frey und willig, on zwang des gesetzes als geist und liebe myr dienen.

10 Der gottlose mus viel leyden.

Das sind die, die sich selbst regieren, Gottes regieren nicht leiden wollen, nicht anders wandeln, denn nach ihrem bunden, und doch meinen, sie achten und ehren Gott aufs beste, sie sind die gehorsamsten, die frommsten, die richtigsten, darumb das sie ohne gute meinung haben, und das recht sehen, was ihr gute meynung gibt, Den widerstrebt Gott alle zeit, denn sie sich hoffertiges sinnes und Gottes sinne sind sie nicht unterthenig, darumb müssen sie viel leiden und plage haben, und ist gar umb sonst, on alle verdienst und trost, denn die haben kein gut gewissen, sondern eitel mühe und arbeit hnn ihrem guten leben, dazu sie das gesetz und schwere bösen gewiffen treibt, wie die roß und meuler.

[Bl. 88] Wer aber auff den HERRN hoffet, den wird die guete umbfahen.

Gleich wie iene umbringt das gericht und zorn Gottes, davon sie viel unglücks und nichts glücks haben, darumb das sie auff sich selbst stehen, ihr hoffnung auff ihr eigene gute meinung setzen. Also die richtige menschen, die nicht auff sich selbst, noch auff ihr gut bunden hoffen, obder sicherlich verlassen, die umfahet die guete, da von sie viel gutes und glücks haben. Darumb beschleusst er von den selbst.

11 Freuet euch des HERRN, ihr gerechten, und seht fröhlich.

Das ist, die ihr hnn Gott trauet, mügt euch auch hnn Gott freuen, die ihr hnn euch nicht trauet noch freuet, sondern an euch selbst verzweifelt und betrübet, euch selbst seind seit und nichts hnn ewer meinung gefellet.

Und rühmet alle die aufrichtig sind von Herzen.

Das ist, seit lech und mutig, erhebt euch, rühmet euch, habt ein w

gefallen, gleich wie ein mensch, der rühmet, denn das herz, das richtig ist zu Gott und nicht eingekrümmt auff sich selbst obder etwas anders denn Gott, ist auff das ewige gut gegründet und stehet, Darumb hat es überflüssig, davon es rühmen, prachten, prangen und trohen kan. Als der Apostel sagt: Wer rühmen wil, der rühme sich Gottes, Aber die krummen seelen hnn sich 1. Kor. 1, 31 elbs gebeuget mit falschem gutbünden und betrieglicher guter meinunge rachten auff sich selbst und nicht hnn Gott.

Der dritte Bußpsalm.

Ps. 38

- 1 **H**ERR, straffe mich nicht hnn deinem zorn, und züchtige mich nicht hnn deynem zorn.
- 2 Denn deyne pfehle stecken hnn mhr, und deyne hand drucket mich.
- 3 Es ist nichts gesunds an meynem leybe fur deynen brewen, und ist leyn friid hnn meynen gebeynen fur meynen funde.
- 4 Denn meyne missethat sind uber [Bl. 61] meyn heubt gangen, wie ehne schwere last sind sie mhr zu schwer worden.
- 6 Meyne wunden sind stindend und faul worden fur meynen thorheyt.
- 7 Ich krümme und bücke mich fast seer, den ganzen tag gehe ich traurig her.
- 8 Denn meyne ehngeweyhe ganz verbürren, und ist nichts gesundes an meynem leybe.
- 9 Ich bin allzu seer gestossen und geschlagen, ich heule fur unruge meynes herzen.
- 10 **H**ERR, fur dhr ist alle meyn begirde, und meyn seuffzen ist dhr nicht verborgen.
- 11 Meyn herz bebet, meyne krafft hat mich verlassen, und das licht meynen augen ist nicht bey mhr.
- 12 Meyne lieben und freunde stehen gegen meynen plage, und meyne nehisten treten ferne.
- 13 Und die mhr nach der seelen stehen, stellen mhr, und die mhr ubel wollen, reden und tichten teglich falschheyt.
- 14 Ich aber mus seyn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.
- 15 Und mus seyn wie ehner, der nicht höret, und der leyne widder rede hnn seynem munde hat.
- 16 Denn ich harre, **H**ERR, auff dich, Du, **H**ERR, meyn Gott, wirst antworten.

1 mensch der bloß im Kustoden A

15 heupt im Kustoden A

16 ain schwerer C

6] v. C und so weiter

27 bebet] zittert C

- 17 Denn ich denke, das sie ia nicht sich uber mich frewen, wenn
mehne fus wandet, würden sie sich hoch rhümen widder mich.
18 Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmerhen ist ymer
fur mhr.
19 Denn ich zehge mehne missethat an, und byn sorgfellig fur
mehne funde.
20 Aber mehne feynde leben und sind mechtig, und die mich on
schuld hassen, der ist viel.
[Bl. Eij] 21 Und die mhr guts mit bösem zalen, sind mhr wider,
darumb das ich dem guten nach iage.
22 Verlas mich nicht, HERR, mein Gott, ferne dich nicht von mhr.
23 Ehle, mhr bey zu stehen, HERR, mehns heyls.

Differ psalm malet ab auffß aller klerste die weise, wort, werd,
gedanden und berden eins waren, rewtigen herzen.

1 Herr, straff mich nicht ynn deynem zorn.

Die straffe wird verstanden mit worten, als man einen ubeltetter schilt.

Und züchtige mich nicht ynn deynem grim.

¶ Das geschicht mit werden, als ym andern psalm, denn wird er reden
zu yhn ynn seinem zorn (das ist, straffen ym zorne) und ynn seinem grim
wird er sie erschrecken, das ist, mit der that und werden straffen.

2 Denn deyne pfeyle stecken ynn mhr.

Die wort Gottes, ynn wilchen er schilt und dretet ynn der schrift,
das sind die pfeile, wer die fület, der schreiet: Herr, straff mich nicht ynn
deinem zorn. Es fület sie aber niemant, denn wem sie yns herz gestekt
werden und das gewissen erschrecken, das sind die furchtsamen menschen, den
sie Gott yns herz scheufft, den unfurchtsamen aber, die verhartet sind, fallen
sie ab, gleich wie von einem harten fels, und das geschicht als lange, als
durch menschen predigen die wort gesaget werden on mitwirden und ynnerlich
einschieffen Gottes.

Und deyne hand drückt mich.

Das ist, nicht allein dein zornige wort und dretwen gehen mir tieff zu
herzen, sondern auch dein zornige werd sind stetig uber mir und drucken mich.

3 Und ist kehyn friede ynn mehren gebeynen fur mehner funde.

¶ Das ist, als ym ersten psalm. Erbarm dich mein, denn ich bin schwach,
denn das fleisch ist zum leiden schwach und krank und kan die hand und
werd der straffe Gottes nicht tragen.

4 Es ist nichts gesundes an meynem leibe.

Denn Gottes zorn erschreckt so seer, das [Bl. Eij] auch die beyne zittern,
und fleisch und marck verschwindet.

Für mehner funde.

Für dem erkentnis meiner funde, denn die pfeile Gottes und zornige sprüche machen legentwertig die funde yn herzen, und davon wird yntwendig unrüge und erschrecken des gewissens und aller krefft der seelen und macht ganz kranck den leichnam, und wo es also stehet, da stehet es recht mit dem menschen, denn so hat es Christo gangen.

5 Denn mehne mißsethat sind uber meyn heupt gangen.

Das ist, sie haben mich ganz underdrückt, und sind mehr und stercker, denn ich bin, das kumet als von den pfehlen, die machen die funde so viel, so gros, so starck, das der mensch yhm selbst darvon noch helfen noch raten kan, sondern ligt unden darnider.

Wie eyne schwere last sind sie myr zu schwer worden.

Das ist, schwerer, denn ich erleiden kan, als auch psal. 64: 'HERR Gott, Wl. 65, 4 die that unser funde hat uns ubertwelbiget, du wölstist gnebig sein unser ungerechtigkeit', also tritt uns die funde mit füssen, bis das die gnade kome und trette die funde mit füssen, und erhebe unser heubt uber sie, das wir yhr, und nicht sie unser mechtig sey und regire. Die aber ynn funden ligen, tod odder alzu heilig sind, fülen diser dinge keins. Darumb ist's ein wunder ding, wer da keine funde hat, der fület und hat sie, und wer da funde hat, der fület sie nicht und hat keine, denn es were nicht möglich, das er uber und widder die funde klagete, wenn er nicht ynn der gerechtigkeit und gnaden lebte, denn eyn teuffel iagt den andern nicht aus, funde verklagt auch yhr gleichen nicht, und ein wolff beschreiet den andern nicht¹, und ist doch unmöglich, das er solt on funde sein, der widder sie schreit, denn er mus yhe nicht mit ertichten Worten für Gotte reden, Mus war sein, das er funde hat, als er saget, und doch auch war, das er on funde sey, und also gleich wie Christus zu gleich lebendig und tod warhafftig war, also zu gleich müssen sie vol funde und on funde sein, die recht Christen sind.

6 Meyne wunden sind stinckend und faul worden.

Gleich wie wunden und schwülste faulen, eyttern und stincken am leibe, also auch die bösen gebrechen der natur, verderben und stinckend werden, so man nicht teglich yhr wartet und heylet mit der salbe der gnaden und mit wasser des worts Gottes. Nu gehen sie hyn Wl. C iiii sicher und nemen der selben bruch nicht acht, gerade als weren sie gesund, darumb folget:

Für mehner thorheyt.

Für der legentwertigkeit, denn die weisheit ist das salz und wasser, das die wunden reyniget, wilche weisheit ist nicht anders, denn gründtlich sein selbst erkennen, als Prover. 11: 'Wo demut ist, da ist weisheit', denn die Wl. 11, 2

7 5) 2 A ij B 4 C 12 ain schwerer C 14 übergewältigt C wöllest C 29 6) v C
34 brauch C

¹) Die Stelle ebenso *Unsre Ausg.* Bd. 1, 177, 7 ff. Vgl. *Wander* 4, 1081 (*Teufel*) N. 508. 511. 516; *ebd.* 5, 362 (*Wolf*) N. 208. 211 (mit zahlreichen Belegen); die Anwendung auf die Sünde rührt wohl von Luther selbst her. [K. D.]

erkenntnis lests nicht zu, das der mensche sich so verderben lasse. Die thorheit aber ist, wenn der mensch nicht sihet sich selbst, sondern meint, er sey ganz gesund, die pfeile aber offenbaren diese thorheit, das der mensche erkennet, wie blind er gewesen sey hnn sein selbst erkenntnis, darum ist der sinn, da ich mein thorheit und mein selbst unwissen erkennet, da hab ich auch erkennet, wie Kleglich mein wunden vertorben und stinckend sind, das ich vorhin hnn meiner thorheit nicht sahe. Darumb:

7 Ich krümme und bücke mich fast seer.

Gleich wie ein mensch, dem leid und ubel zu mute ist, der hat auswendig elend geberde, schlecht das heupt nider und lüftet hnn, das heubt nicht auff -
heben, sehen, hören, odder reden, sondern auch seyn augen auff die erden beuget.

Den ganzen tag gehe ich traurig her.

Das sind rechte zeichen gründlicher reue fur die sunde, als der publican
Euf. 18, 13 hnn Euangelio nicht seyn augen thurst auff heben, der hatte sich ubel, und böget sich nidder zur erden, mehr mit dem herzen, denn mit dem leibe.

8 Denn mehne ehngeweyhe ganz verborren.

Das ist, ich bin yntwendig so voll angst, das ich möcht durst sterben, so dürre macht mich solch leiden, wie denn geschicht allen, die do hochlich
Eyr. 31, 6 schrecken und angst haben, Prover. 30: 'Gibt wein den betrübten x.'

Und ist nichts gesundes an meynem leybe.

Wie broben, das der leib auch nicht ertragen kan solch angst des gewissens, auch die beyne nicht.

9 Ich bin allzu seer gestosfen und geschlagen.

Als ein betrübtes herz, das ist fur solchem schrecken des gewissens ganz zur schlag n.

Ich heule fur unruge meynes herzen.

Gleich wie ein lawe schreiet und brüllet, das ist, wenn das herz so vol leidens ist und seuffzens, das sichs nicht enthalten kan, es bricht eraus durch ein Kleglichs heulen.

10 GERN, fur dyr ist alle mehne begirde, Und meyn seuffzen ist dyr nicht verborgen.

Das ist, mein begirde ist so groß, das ichs mit worten nicht sagen kan, Ich weis nicht zu bitten. Mein herz, das sihestu, was soll ich mehr sagen? gröffer ist mein leid, denn mein klagen sein kan, das hat auch der
m. 6, 7 erste psalm: 'Ich hab geerbeitet hnn meinem seuffzen.'

11 Mein herz bebet.

Das sind alles zeichen eins grossen schreckens, wenn das herz pocht und zittert fur grossem zorn Gottes.

Mehne krafft hat mich verlassen.

8 7] vj C 14 thurst] dorst C 15 böget] beuget B bückt C 16 8] vij C
18 10] also C 23 9] 8 C uow. 35 seuffzen A 36 bebet] zittert C

Das ist, alle meine krafft ist dahin, und bin aller dinge matt und verzagt. Also auch Christus spricht ym 21. psalm: 'Mein hertz ist gleich wie ^{Bl. 22, 15 f.} ein fließendes wachß, und meine krafft verdorret', das machen alles die pfeile, die wider den hantwändigen iamer.

Und das liecht mehner augen ist nicht bey myr.

Das ist, mein angezicht ist nicht liecht und frölich, sondern sihet saur, betrübt und finster.

12 Mehne lieben und freunde stehen legen mehner plage.

Das ist, ich bin auch meinen freunden ein schewe worden, das sie ^{vgl. Job 19, 13 ff.; Bl. 21, 28, 9; Bl. 21, 12; Bl. 24, 9; Bl. 28, 19} meinen iamer fliehen, wie er sagt anderswo, Meine verwandten fliehen von mir, denn sie erschrecken fur dem zorn Gottes an mir, das sie mich auch nicht trösten thüren.

Und mehne nehisten tretten ferne.

Sie sehen zu, wie es hinaus will, und nemen sich mein nicht an, umb der furcht willen, das sie nicht auch mit gestrafft werden durch die tirannen, die mich verfolgen.

13 Und die myr nach der seelen stehen, stellen myr.

Da zeigt er, wo her sein leiden kompt, [Bl. 65] Nemlich, das er eufferlich von den tirannen und bösen wird angetastet umb Gottes wort und recht willen und davon erschrickt er hntwendig und furcht sich fur Gottes zorn, Da komen alle allte funde erfur, die er sonst nie gefület noch gedacht hat, und faul worden sind, Denn kein unglück alleine.

Und die myr ubel wollen, reden und tichten teglich falscheit.

Das ist, sie greiffen mich mit lügen und falscher klage an und tichten sach auff mich, mich umbzubringen.

14 Ich aber mus seyn wie eyn tauber, und höre nicht, und wie eyn stumm, der seynen mund nicht auff thut.

Das ist, ich mus sie lassen recht haben, und stille schweigen wie ein stoch, denn meine rede und antwort gilt und hilfft nicht.

15 Und mus seyn wie ehner, der nicht höret, und der kehne widerrede hnn sehnem munde hat.

Dazu mus ich sie auch ungestrafft lassen und das maul zu halten und ^{mus} unrecht haben, Denn sie hören nicht, toben und lassen hhn nicht sagen.

16 Denn ich harre, HERR, auff dich, du HERR, meyn Gott, ^{wirft} antworten.

Das sind wort eins feinen, festen glaubens, der zur zeit der not alles ^{fare}n lefft und helt sich an Gotes wort und gnade und zweiffelt nicht, Gott ^{er}höre hhn und werde hhm helfen, doch stimpt er hhm keine zeit noch weyße, ^{sondern} spricht schlecht, du wirft mir wol antworten, ich will hoffen und ^{nicht} auff hören.

17 Denn ich denke, das sie ia nicht sich uber mich freuen, wenn mein fuß wandet, würden sie sich hoch rühmen wider mich.

Meine sorge ist gewesen und habe bey mir gedacht: O wolt Gott, das sie nicht an mir freude erlebten,

Wl. 6, 11 Das sie nicht endlich recht behalten, sondern wie ym ersten psalm, das sie zu schanden würden und müssen sich schemen.

Fußwanden, das ist, underligen und nicht stehen bleiben, will also sagen, Darumb hoffe ich auff dich, denn die not mich zwinget, wo sie gewonen, müste ich ewiglich yhr spott [Wl. 67] sein und sie recht haben, dafur sorge ich und ist mir bange dafur, denn so würde auch dein wort müssen zu spot werden. Solcher vers zeigt an, wie ein leidender mensch forget und sich kummert, das die gotlosen so hoch herfahren, und meinet, sie werden so fort faren, das gar aus sey mit yhm, Aber Gott leßt es nicht geschehen, sondern wenn sie empor komen, das sie meinen, sie habens, so stürzt er sie und macht damit die gerechten wider frölich.

18 Denn ich byn zu leyden gemacht, und schmerzen ist ymer fur mhr.

Also spricht und denkt ein herz, das viel leiden mus, ymer eins uber das ander: Ey, lieber Gott, ist doch kein auffhören des leidens, gehet eins ab, so gehet das ander an, ich sehe wol, ich bin zu leiden gemacht und mus ymer iamer fur mir haben, Psal. 33: 'Der gerechte mus viel leiden, aber Gott hilfft yhm aus dem allen'.

19 Denn ich zehge mehne missethat an.

Das ist, solch leiden ist auch nicht unrecht, denn mein alter Adam mus dadurch von seynen sunden gereinigt und getödtet werden.

Und byn sorgfältig fur mehne funde.

Wl. 51, 3 Das ist, als ym vierden nehst volgend psalm, Meine funde ist mir allezeit fur meinen augen, und meine funde will ich bekennen, das ist gleich ein sinn mit dissem vers. Nu gleich wie die weisen, gerechten, heiligen, hoffertigen gemacht sind, friede und ruge, gemacht und ehre auffzunehmen und haben fur yhren augen nichts, das sie betrübt odder schmerzend, sondern yhn selbst lustig und wolgefellig ist, denn sie verbergen und verkünden nicht yhre funde, denken auch nicht daran, sondern allein an yhre frumigkeit und anderer leut funde, als der nachfolgende vers sagt. So ist eyn recht grundlicher mensch gleich anderweit, als disse zwene vers sagen, denn also spricht Röm. 7, 23 auch der heylige Apostel Paulus Ro. 7., das funde ynn yhm wonet und ynn sunden er gefangen lige, so er doch nichts ubels, sondern viel guts auffserhalb thet, Auch Christus gebeut allen den feinen, sie sollen hassen yhre seelen, Nu ist doch nichts zu hassen denn alleine die funde, wo komen denn die funde ynn die frommen, das sie die hassen sollen? denn er spricht nicht, das sie

alleine die vergangen funde hassen sollen, die nu vergeben und gebüßet sind, sondern die seel und das leben, das on zweiffel noch an hñ ist, disse funde achten die hoffertigen heiligen ganz nichts, und gehen sicher daher, und sagen, es sind tegliche funde, und nicht widder das gebot Gottes. So das war ist, warumb heißt er sie denn hassen, und der Apostel klaget, er sey gefangen ^{Gal. 7, 23} Rom. 7, 23 dar ynne? denn widder die tegliche funde ist kein gebott, [Wl. & 8] und sie fangen auch niemand, als sie sagen.

20 Aber meyne sehnde leben und sind mächtig, und die mich on schuld hassen, der ist viel.

Das ist, ich leide viel und gehet mir ubel, aber meinen feinden gehet es wol, wie denn Hiere. 12. und Abacuc am .1. beschreibet, denn leben heist hie ^{Jer. 12, 1} Hab. 7, 27 gute tage haben und wol leben. Sie sind mächtig und stark, ich werde on underlas niddergedruckt, sie sind hñ ehren, ich hñ schmachheit, sie hñ fribe, ich hñ unfribe, sie meeren sich und haben hñ viel, die hñ günstig sind, die sie loben, die mit hñ halten, ich bin allein verlassen, und niemand helts mit mir obder gunstig ist, also gar ungleich und anderweit stehet ein recht warer heilige tegen den scheinenenden und falschen betrogenen heiligen.

21 Und die myr guts mit bösem zalen, sind myr widder, darumß das ich dem guten nach iage.

Die selbstweisen und eigen rechtfertigen können nicht anders, denn böß fur gut widder geben, denn die rechte leere, die man hñ gibt und hñ das beste saget und wol dienet, das doch gut ding ist, verfolgen sie und geben haß und marter da fur, dazu versprechen sie und nach reden allen, die das selbe gut suchen und hñ folgen, das macht, das dasselbe gut nicht offenbar ist, sondern under dem creuze, und zu nichte werden, verborgen ist hñ Gott, Sie aber wollen nicht zu nicht werden hñ hñrem leben und guten scheine, Sie wollen auch ettwas sein obder wollen zörnen und unglück anrichten, und doch hñ dem selben dem guten zu folgen vermeinen. Es ist aber warhafftig das böße und verderben hñr selbsts, davon weicht der frome, und wird darumß versprochen von hñ.

22 Verlas mich nicht, HERR, meyn Gott, ferne dich nicht von myr.

Ich bin ein einsamer, von allen verlassen und verachtet, darumß nim du mich auff und verlas mich nicht. Gottes natur ist, das er aus nicht ettwas macht, darumß wer noch nicht nichts ist, aus dem kan Gott auch nichts machen, die menschen aber machen aus ettwas ein anders, das ist aber eitel unnütz werd, darumß nimpt Gott nicht auff, denn die verlassenen, macht nicht gesund, denn die kranken, macht nicht sehend, denn die blinden, macht nicht lebendig, denn die todten, macht nicht frumb, denn die sunder, macht nicht weisen, denn die unweisen, kurz, Er erbarmt sich nicht, denn der

elenden, und gibt nicht gnade, denn denen, die hnn un[Bl. D 1]gnaden find, derhalben kan kein hoffertiger heilige, weise odder gerecht Gottes materien werden und Gottes werd hnn yhm erlangen, sondern bleibt hnn seinem eigen werde, und macht einen ertichten, scheinennden, falschen, geferbten heiligen auß yhm selber, das ist ein heuchler.

23 Ehle, mhr bey zustehen, GENE meyns heyles.

Ehle du, mir zu helfen, denn all andere ehlen, mich zuverderben, denn Gottes hülffe ist nicht, wo menschen hülffe ist, ia wo nicht menschen verfolgen ist, odder von yhm selbst widder sich selbst, denn Gott ist nicht ein vater der reichen, sondern der armen, wittwen und weisen, die reichen hat er lebig u gelassen. O Gott meins heils, das ist, das ich keine heyl noch hülffe widder hnn mir selbst noch hnn jemand anders suche, denn bey dyr allehne. Also Bl. 4, 2 auch ym .4. psalm, Gott meiner gerechtigkeit hatt mich erhört, das ist, der sie gibt, die hoffertigen aber haben heil, hülffe und genüge von yhn selbst, Ihr hülffe ist nicht Gottes hülffe, Sie haben sie yhn selbst bereit, darumb das sie u nicht verdampt sind noch sein wollen.

Bl. 51

Der Vierte Bußpsalm.

- 1 **G**ott, sey mhr gnedig nach dehner guete, und tilge mehne ubertrettung nach dehner grossen barmherzigkeit.
- 2 Wasche mich wol von mehner missethat, und reynige mich u von mehner sunden.
- 3 Denn ich erkenne mehne ubertrettung, und mehne funde ist himmer fur mir.
- 4 An dyr alleine hab ich gesündigt, und ubel fur dyr gethan.
- 5 Darumb wirstu recht bleyben hnn dehnen Worten, und reyn u erfunden, wenn du gerichtet wirfst.
- 6 Sihe, ich byn hnn untugend gemacht, und mehne mutter hat mich hnn sunden empfangen.
- 7 Sihe, du hast lust zur warheit, [Bl. D ij] Du lessest mich wissen die weisheit heimlich verborgen. u
- 8 Entfunde mich mit Isopen, das ich reyn werde, wasche mich, das ich schnee weis werde.
- 9 Laß mich hören freude und wonne, das die gebehne frölich werden, die du zuschlagen hast.
- 10 Verbirge dein andlich von mehren sunden, und tilge alle u meine missethat.
- 11 Schaffe mhr, Got, ein rein herz, und ernewe hnn mhr ehnen willigen geist.

- 12 Verwirff mich nicht von deinem angesicht, und nym dehnen heiligen geist nicht von mir.
 13 Das mir widerkomen den trost dehnes heils, und der freye geist enthalte¹ mich.
 14 Ich will die gottlosen deyne wege leren, das sich die sunder zu dir bekeren.
 15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns heils Gott bist, das meyne junge rhume deyne gerechtigkeyt.
 16 GOTT, thu meyne lippen auff, Das meyn mund verkündige dehnen rhum.
 17 Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und brand opffer gefallen dir nicht.
 18 Die opffer Gottes sind eyn zubrochen geist, eyn zubrochen und zuschlagen herz wirstu, Gott, nicht verachten.
 19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, batwe die mauren zu Jerusalem.
 20 So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeyt, zu den brand opffern und ganzen opffern, So wird man farren auf dehnen altar legen.

1 Gott, sey mir gnedig nach deynen guete.

Einem warhafftigen, rewtigen herzen ligt nichts fur augen, denn seine sunde und elend [Bl. D iii] ym gewissen, darumb mag der aus grundlichem ernst disse wort nicht sprechen, der noch ettwas rads odder tads ynn sich findet, darumb er noch nicht ganz elend ist, sondern ein tröstlein fület ynn yhm selber außer Gottes barmherzigkeit, Ist nu der sinne, Ach Gott, kein mensch noch creatur mir helfen mag noch trösten, also gros ist mein elend, denn nicht leiplich noch zeitlich ist mein schade, darumb du, der du Gott bist und ewig, allein mir helfen kanst, erbarme du dich mein, denn on dein erbarmen alle ding mir schrecklich und bitter find.

2 Und tilge meyne ubertrettung nach deynen grossen barmherzigkeit.

Das sind alles wort einer grundlichen rewe, die da gros macht und viel die gnade Gottes, ynn dem das sie gros und viel macht ihre sunde, denn als der Apostel sagt: 'Wo die sunden gros sind, da ist die gnade auch rom. 5, 20 groß.' Darumb schmedt die gnade nicht wol den hoffertigen, denn yhn schmeden noch nicht ubel ihre sunde.

3 Wasche mich wol von meynen missethat, und reynige mich von meynen sunden.

7 15] .5 A 9 lippen] leffen C 13 18] 19 A 32/33 groß und vil macht C

¹) = bewahre, s. *Diets s. v. enthalten* 2).

Vorhin hat er ynn anheben des menschen weise¹ gebetten gnad und ablaß fur die gethanen funde und anzuheben eynd anders leben. Nu bittet er jaß bis an des psalmen ende, ynn zunehmender weise, das hym ymmer mehr und mehr ab gewaschen werde und gereinigt, denn die ersten gnade ist ein ansehn zu waschen und reinigen, ynn wilcher nicht bestehen, ia widder zu ruck gehen, die allein wirklich eufferlich funde ansehen und daruber mit verlust der gnaden verharren und erger werden denn vorhin, wie wol sie das nicht sehen noch meinen. Nu istz mit uns also, das Adam aus mus, und Christus eingehen, Adam zu nichte werden, und Christus allein regiren und sein, Derhalben ist waschens und reinigens kein ende ynn disser zeit, Denn Adam, der uns angeboren ist, macht auch unser gute werd, die wir thun ynn dem anheben und zunemen, zu funden und zu nichte, wenn Gott nicht ansehe die angefangene gnade und waschen.

4 Denn ich erkenne mehne ubertrettung, und mehne funde ist ymmer fur myr.

Das ist der onderscheid der waren heyligen und der scheinennden heiligen, das sie sehen ihre gebrechen, das sie nicht sind, was sie sein sollen und wollen, und darumb urteilen sie sich selbst, und nicht sich mit den andern bekumern. Die andern aber erkennen ihre gebrechen nicht und meinen, sie sind nu, das sie [Bl. Diii] sein sollen, allzeit ihr selbst vergessen, der ander leut frevel richter sind, die verkeren disen psalm also: Ich erkenne die gebrechen der andern, und die funde der andern sind fur meinen augen allweg, darumb das sie ihre funde auff dem rucken haben und den balden ynn ihren augen.

5 An dyr allehne hab ich gesundigt, und ubel fur dyr gethan.

Dis ist der vers, der da lernt grundtlich unser eufferliche gute werd nicht achten, der leute lob und ehre von den selbst nicht glauben, denn sie geschehen ynn unreinigkeit und gebrechlichkeit, und werden auch nicht fur gut gehalten fur Gott, es sey denn, das wir sie also bekennen, darumb ist die glos, die disen vers von den eufferlichen funden auslegt, ferne vom rechten grunde, denn der eufferlichen funde halben on zweiffel sundigen und thun wir auch ubel, nicht allein fur Gott, sondern auch fur den leuten.

6 Darumb wirstu recht bleyben ynn deynen Worten, und reyn erfunden, wenn du gerichtet wirst.

Was ist das? Kan Gott nicht rechtfertigt sein, wir sind denn Sunder? odder wer richtet Gott? Das Gott ynn sich selbst und ynn seiner natur von niemand werde gerichtet odder gerechtfertigt, ist offenbar, denn er die ewige, bestendige, wesende und nymer wandelbare gerechtigkeit selbst ist und aller dinge der oberste richter. Aber ynn seinen Worten und werden geschicht hym von den eigen rechtfertigen und eigen duncenden menschen stettiges widder

1 anheben des B] anhebendes A 24 besundigt B 34 seyn B sehen C

¹) d. h. nach Menschenweise zuerst.

sprechen, widerstreben, richten, verdamnen, und ist zwischen ihm und dem selbst¹ on underlaß ein kriegischer gericht's handel über seinen worten und werden, darumb ist's gleich so viel gesagt, daß du ihn deinen worten verdest gerechtfertiget, als daß deine wort gerechtfertiget und warhafftig erfunden und erkant werden. Nu alle die wort, die der hoffertigen widersprüch leiden, ist uns iht nicht möglich zuerzelen, wollen sie alle auff einen hauffen nemen, also, Alle schrift und wort Gottes weisen auff Christus leiden, als er selbst bezeuget Euce ultimo, daß die geschrift nicht anders ynnehet, denn verheissene Euc. 24. 46 f. gnade und ablas der funde durch das leiden Christi, das wer an ihn gleubet, und niemand anders, selig werde. Desser warheit und Christi leiden und glauben widerstreben alle die, die nicht sonder sein wollen, und sonderlich, die eins angefangen lebens sind, die wollen nu nicht halten, das sie sonder sind, und seuffzen nicht fast nach Christo, so doch Gott Christum ihn allen seinen worten verheissen hat, umb funde willen zu sterben. Darumb wer da nimer wil ein sonder sich halten und gehalten werden, der wil Gott zu ein lügner machen [Bl. D v] und sich zur warheit, das die schwerste funde ist und abgötterey ob allen abgöttereien, darumb spricht Jo. der Apostel .1. Jo. 1: 'So 1. Jo. 1. 9 wir sagen, das wir nicht funde haben, so versuren wir uns selbst, und die warheit ist nicht ihn uns.' Item, 'so wir sagen, das wir nicht sundigen, so 1. Jo. 1. 10 machen wir Gott zu einem lügner, und sein wort ist nicht ihn uns'. Darumb spricht nu der Prophet, das mir disse grausame funde der hoffart nicht kome, so belenne ich, das ich ein sonder fur dir sey und nichts gutes thue, auff das du bestehst mit warheit und recht behaltest und auch ubertwindest alle, die mit dir zenden und sich rechtfertigen, dich richtende ihn deinen worten, denn Gott wird doch zu lezt recht behalten und ubertwinden, entweder hie mit guten, odder dort mit ernst, und wird nichts helfen, ob man fur den menschen odder fur uns selbst rechtfertig sind, denn davon mus man die augen ableren und mit furcht warten, was Gott davon helt.

7 Sihe, ich ihn ihn untugent gemacht, und mehne mutter hat mich ihn funden empfangen.

Sihe, so war ist's, das ich fur dir ein sonder bin, das auch funde mein natur, mein anhebendes wesen, mein empfangnis ist, schweig denn die wort, werd und gedanken und nach folgend Leben. Wie sollt ich on funde sein, so ich ihn funden gemacht, und funde mein natur und art ist. Ein böser batw bin ich und von natur ein kind des zorns und der funde, und darumb also lange als die selbe natur und wesen ihn und an uns bleibt, also lange sind wir sonder und müssen sagen: verlas uns unfere schulb .xc., bis das der leichnam sterbe und undergehe, denn Adam, der mus sterben und verwesen, ehe denn Christus ganz erstehe, und das hebet an das bußfertige leben, und volbracht wird durch das sterben, darumb ist der tod ein heil-

5 widerprüch (hier sicher Sing.) B 25 aintwebers C

¹) dem wie oft für den Plural.

sams ding allen denen, die an Christum gleuben, denn er thut nicht anders, denn vertoefet und zupulvert alles, was aus Adam geboren ist, auff das Christus alleine ynn uns seh.

Sihe, du hast lust zur warheit.

Das ist, die eusserliche gerechtigkeit und scheinende fromigkeit ist lauter triegerey on grund und warheit, darumb das sie die ynnnerliche funde bedet und nur ein figur ist der gründlichen waren gerechtigkeit, der selben bistu feind, aber die menschen lieben sie, darumb so liebestu die ynnere warheit, sie aber die euffere falscheit, du den grund, sie den schein, darumb so sprechen sie nicht: dir bin ich ein sunder.

Du lesest mich wissen die weysheyt heimlich verporgen.

[Bl. D 8] Die weisheit Gottes wird den hoffertigen nur ym euffern schein offinbart, aber den demütigen wird sie ynn yntwendiger warheit und verborgenem grund erzeugt. Das eusser nu differ weisheit stehet darinne, das der mensch meinet, mit viel worten, tichten, werden Gott zu dienen und nach zu komen, alles ynn eusserlichem scheine, das eim iglichen menschen offenbar ist und möglich zu thun, als denn der geberden und weisen viel sind. Ynn diesem suchet man alles Gott, aber ganz mit dem rucken und eusserlich, yntwendig kennen sie sein weniger denn all ander, darumb das sie sich selbst suchen, auch an Gott mit den selben weisen studiren und Gottes erkennen .x.

Das ynnnerliche aber und verborgen differ weisheit ist nicht anders, denn sich gründlich erkennen, und also sich selbst hassen und alle gerechtikeit nicht bey sich, sondern bey Gott suchen, alzeit sein verdrissen und nach Gott senen, das ist demütig Gott lieben und sich lassen, disse ynnere unbekante gerechtigkeit wird bedeutet ynn allen euffern zierden, weisen, worten, werden, ynn wilchen die hoffertigen verbleiben und verharten, darumb Gott, der den grund und warheit lieb hat, hasset sie, das sie lieb haben den schein und heuchel.

8 Entfunde mich mit Psopen, das ich reyn werde.

Die betweret er gleich mit eim exempel, das er vor geredt hat, Als

vgl.
2. Mos 12, 22 ff.
4. Mos 19, 18 ff.

solt er sagen, das Moses und die priester des gesezes sich und das völd besprengeten mit Psoppen, ynn bocks blut gebundet, und davon sie sich rein schakten, darauff doch die heuchler gleich wie auff alle ander eusserliche heiligung ym geseze sich verlassen, ist nur ein eusserlicher schein und figur, aber nicht die warheit, die dadurch bedeutet ist, die du meinst und lieb hast, auch nicht das yntwendig deiner weisheit, das du mir offenbart hast, darumb besprenge du mich mit dem waren bocksblut Ihesu Christi, und davon werde ich ynn warheit und gründlich ynnnerlich rein on alle mein werden oder mügen.

Wasche mich, das ich schnee weis werde.

Das ist, das eusserlich waschen hende und fusse nach dem geseze macht mich nicht weis, sondern verfurrt mit seinem scheine, die so nicht wissen das

hinnerliche, das darynn bedeutet ist, wilch die rechte ware weisheit ist. Wie nu das sprengen mit Isoppen und mit wasser waschen eufferlich nichts nütz ist zu der hnnern waschung und besprengung, denn alleine ein figur und lebiges zeichen, also auch alle andere eufferliche weisen und berben, die nicht anders wollen, denn das der gleich hnerlich Gott sprengte, wasche, würde, rede, pflege zc. mit gnaden des heiligen geistes. Und so haben die alten, lieben veter die figur angesehen ym alten [Bl. D7] testament und darunder verstanden das hinnerliche und verborgene des waren verstands und der weisheit Gottes.

9 Das mich hören freude und wonne.

10 Das ist, aller eufferlicher gerechtigkeit wandel und handel vermag nicht mein gewissen zu trösten und funde weg nemen. Bleibt uber all wircken und gute werck das blöde und erschrocken furchtsam gewissen, bis so lange du mit gnaden mich sprengest und wäschest und also mir ein gut gewissen machst, das ich höre dein heimlich einrünen, 'dir sind vergeben deine funde', *Matth. 9. 2*
 11 das wird niemand gewar, denn der es höret, Niemand sihet es, niemand begreift es, Es leßt sich hören, und das hören macht ein tröstlich frölich gewissen und zuversicht legen Got.

Das die gebeyne frölich werden, die du zuschlagen hast.

Die gebeine, die des sundlichen gewissens halben gleich müde und zer-
 12 knirschet werden, die frewen sich und werden erquicket, wenn das gewissen die freude des ablas höret, denn die funde ist ein schwere, betrübte, engstliche bürden und doch mit den euffern werden des menschen nicht mag abgenommen werden, Sondern allein durch das hinnerliche werck Gottes.

Verbirge deyn andlig von meynen sunden.

21 Das ist, hab nicht gestrenge acht auff meyne werck, denn sie sind alle funde, so du sie ynn deyn angesicht und gerichte sehest, darum spricht er nicht: Wende ab meyne funde von deynem angesichte, gerade als weren etliche werck, die Gottes angesichte leiden möchten, das er alleine die funde abwendet und die guten lieffe bleiben, Sondern er müsse sein angesicht abetern, das
 22 die werck und wir bestehen und bleiben mügen, das ist, das er nicht zurechnet aus gnaden, das von natur wol funde were, als am .32. psalm: 'Wol dem, *Wl. 32. 1*
 dem die ubertrettung vergeben sind.'

Und tilge alle meyne missethat.

Das ist, was noch nicht da ist von gerechtigkeit, vergib mir, als ich
 23 von dem bösen, das noch da ist, abtoren dein angesicht gebeten habe, denn fur Gott alle unser werck, als gesaget ist, haben, das sie nicht haben sollen, das ist, ynn sunden geschehen sie, darinne wir geporn sind, und haben nicht, was sie haben sollen, das ist, ganze lauterkeit, der wir durch Adams funde beraubt sind.

5 würde fehlt B 13 besprengest C 23 Bei Gottes hat A als Kustos zu Bl. D7^b
 Wende ab (s. unten Z. 27).

11 Schaffe myr, Gott, eyn reynes herze.

1. Moſe 6, 5; 8, 21
Keine hand und ſchöne wort ym euffern [Bl. D8] ſcheine iſt leichtlich zu thun und menſchen krafft, aber ein reynes herze von aller dinge liebe geſondert, das iſt des ſchöpfers und Göttlicher gewalt werd, Nach dem die ſchrift ſpricht, das niemand ein reines herze habe, Derhalben alle fur Gott ſunder ſind, dem das herz offen iſt, wie dem menſchen die hand odder werd offenbar iſt, ym herzen iſt die warheit, die Gott lieb hat, die ynnerliche gerechtigkeit aber ynn diſſem leben nimer vol erlangt wird und doch ſtette zu ſuchen iſt.

Und erneue ynn myr ehnen willigen geiſt.

Ein krummer geiſt iſt des fleiſches und Adams geiſt, der ynn allen dingen ſich ynn ſich ſelbs beuget, das ſeine ſuchet, der iſt uns angeborn, der aufrichtige geiſt iſt der gute wille ſtrac zu Gotte gerichtet, alleine Gott ſuchend, der muſ von newen gemacht werden und eingegoſſen von Gott ynn das ynnerſte unſers herzen, das nicht ein triegerey ſei ynn unſerm geiſte, ſondern aus ganzem grunde Gottes willen lieb gehabt werde.

12 Verwirff mich nicht von deynem angeſicht.

Wilchs geſchicht allen denen, die ſich nicht verwerffen fur yhrem angeſicht und gleich nicht ſorgen, das ſie von Gottes angeſichte verworffen werden, ia ſie ſetzen ſich fur Gottes angeſicht und erheben ſich ſelbs, darum̃ werden ſie ernidbert und verworffen, denn ſie meynen, ſie ſind reine und frum und erleuchtet und alſo unverwerfflich. Diſſe aber ſulen und wiſſen, das ſie billich ſind verwerfflich yhrer ſünde halben, darum̃ komen ſie zuvor mit furcht und bitten das abe mit demut, das die andern mit heiligkeit gewonnen zu haben meinen.

Und nym deynen heiligen geiſt nicht von myr.

Denn aus mir bin ich verdorben, dein geiſt muſ mich heilig machen und erhalten, Auch on den heiligen geiſt ſelbſt iſt keine gabe odder gnade genugſam fur Gott.

13 Das myr widderkomen den troſt deynes heyls.

Denn durch Adam und die ſunde ſie uns allen verloren iſt und muſ on verdienſt aus gnaden widdergeben werden, das iſt, gib mir widder ein frölich ſicher gewiſſen ynn deinem heil.

Und der freyhhe geiſt enthalte mich.

Das iſt, mit dem heiligen geiſte, der da [Bl. E1] macht freitwillige¹ menſchen, die nicht aus peinlicher furcht odder unordenlicher liebe Gott dienen, Denn alle, die aus furcht dienen, ſind nicht beſtendig und feſt, on ſo lange die furcht weret, ia ſie ſind gezwungen und mit widbertwillen ym dienen, alſo das ſie, wenn keine helle odder ſtraffe were, nichts dienen. Alſo die auch aus liebe

13 newem B 22 ſunde haben B 34 freitwillige BC¹

¹) Ein Wort, wie oft bei Luther = geſügig; vielleicht mit Ton auf willig; ſ. unten S. 506 Z. 6 ff.

des Iones odder gutes Gott dienen, sind auch nicht bestendig, Denn wenn sie wußten kein lohn, odder wenn das gute abgehet, hören sie auch auff, Diffe alle haben nicht freude ym heil Gottes, auch nicht ein rein herze, nicht einen richtigen geist, sondern sind yhr eigene liebhaber uber Gott, Die aber aus gutem, richtigem willen Gott dienen, sind feste ynn Gottes dienste, es gehe hir odder dar, fuß odder satyr, denn sie sind mit einem adelichem, freitwilligem, furstlichem, ungezwungen willen fest und bestendig gemacht von Gott. Denn das wortlin 'freitwilligen geiste', das hie stehet, heist ynn Ebreischer sprache auch ein freitwilligen odder gunstwilligen¹, ungezwungen geist. Was mit gewalt gehalten wird, hat der were nicht, was aber mit willen gehalten wird, bleibt bestendig.

14 Ich will die gottlosen beyne wege leren, Das sich die sunder zu yhr bekeren.

Das ist, ich wil nimer mehr der menschen gerechtigkeit und wege leren, als die hoffertigen thun, sondern den weg der gnaden und deiner gerechtigkeit, so komen sunder zu dir und werden warhafftig bekert, Denn aus menschen gerechtigkeit wird man yhe mehr von Gott gekeret, der hoffart halben, die da sein mus, wo nicht gnade ist.

15 Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns heyls Gott bist.

Blutschuld ist, das man den tod verdienet hat, Und fur Gott nach dem ^{Röm. 3} gesehe allerley funde des todes schuldig sind, Ro. 2., Deut. 27. Er rüret aber ^{2. Cor. 11} hie sonderlich die funde mit Bathsaba begangen und Uria, darinne er den tod verdienet hatte.

Das meyne zunge rühme beyne gerechtigkeit.

Das ist, ich wil nimer mehr predigen der menschen gerechtigkeit, nach preisen yhre wercke, sondern allein deine werck, und das nicht mehr sey denn deine gerechtigkeit, durch wilche alle gerechten gerecht sind, auffser wilcher alle ander sunder sind, Denn wenn du nicht rechtfertigest, wird mit seynen werden niemand gerecht, darumß heisset es deine gerechtigkeit, das du sie uns gibst aus gnaden, und wir sie nicht erlangen mit werden. Und darumß:

[Bl. & ij] 16 HERRE, thu meyne lippen auff.

Das ist, gib mir stercke und mut, das ich dasselbe frey und künlich predige widder die gottlosen und heuchler.

Das meyn mund verkündige beynen rhum.

Das ist, durch deine stercke las mich küne sein, alle menschen zu straffen und zu überzeugen, das sie sunder sind, und das nichts ynn yhn sey lobes odder ehren werd, allehne schande und straffe verdienet haben, Auff das sie erkennen, das lob und ehre alleine dein sey, Darumß das die gerechtigkeit allein dein ist und die weisheit ꝛ. Denn niemand kan dich ehren und

8 hie] her C 18 weg C 18 15] 51 A

¹) = nhd. gutwillig, aus Gunst, freiem Willen, bereit.

Loben, er schelde denn und schende sich selbst, Niemand kan dir zuschreiben weisheit und gerechtigkeit, er nehme sie denn von ihm, und schreibe ihm zu eitel funde und thörlheit. Disses lob und ehre soll auspredigen dir meyne jungen, wenn du sie öffnest, Denn wen Gott nicht sendet und ynn ihm redet, kan disse leere nicht aus predigen und Gottes lob einbringen.

Und das ist das größte, das wir Gotte thun können, das er auch am höchsten begeret, das man das lob und ehre ihm gebe und alles gute, das yrgend ist. Darumb spricht er:

17 Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und brand opffer gefallen dir nicht.

Das ist, du wilt, das niemand ihm, sondern dir alleine lasse lob, ehre von der gerechtigkeit und weisheit, darumb fragestu nichts nach dem opffer, viel weniger nach den andern geringern guten werden, so das opffer doch das größte ist, du wilt erbarmen und nicht richter sein, du wilt nicht ansehen, wie from wir sein wollen, sondern wie frum wir aus dir werden wollen, das also du und nicht wir gelobet und geehret werden, das wir dir nichts geben, sondern allein von dir nehmen gerechtigkeit, weisheit, warheit, verdienst, gute werd ꝛ. Und darumb:

18 Die opffer Gottes sind eyn zubrochen geist, eyn zubrochen und zuschlagen herze wirstu, Gott, nicht verachten.

Als spreche er, alles ander verachtet er, on ein herz, das gedemütiget und zubrochen ist, Denn das selbst gibt Gott die ehre und ihm selbst die funde, Das herz gibt Gott nichts, sondern nimpt nur von ihm, das wil auch Gott haben, auff das er Gott sey warhafftig, Denn Gotte gebüret zu geben und nicht zu nehmen.

19 Thu wol an Zion nach deynem guten willen, bawe die mauren [Bl. Ciiij] zu Iherusalem.

So die hoffertigen heiligen nicht wollen disse lere auff nemen und dazu die andern ihre gerechtigkeit leren, so thu du doch den andern auffertwelten deine gnade, nicht nach ihrem verdienste, sondern nach deinem guten willen, Auff das erbatet werden die mauren, das ist, das erleuchte menschen werden ynn der Christenheit, die da bewaren und leren die andern, das sie nicht von den falschen, eigengerechtfertigen leren und lerern verführt werden, Denn die mauren sind die leter, die da sollen furnemlich ynn disser lere erbatet sein.

20 So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit.

Als spreche er, nicht werden sie dir opffern böß und schaff und telber, sondern opffer der gerechtigkeit, das ist, sich selbst, Denn der opffert ein opffer der gerechtigkeit, der da Gott gibt, was er schuldig ist. Nu sind wir Gott mehr schuldig, denn wir haben, Darumb bezalen wir ihn nicht anders, denn geben uber alles, was wir selbst sind, und das mit demütigern erkentnis

unser funde und bekenntnis seyn der gerechtigkeit, das er gerecht sey, wie sein Göttlicher will mit uns handle, Diffe weise und gelassenheit ist die höchste gerechtigkeit, die wir haben mügen, und das rechte opffer, das da heist brand opffer, als hernach folget.

zu den brand opffern und ganzen opffern, So wird man farren auff beynen altar legen.

Ynn deutscher zungen kan man die Ebreischen wörter nicht ausdrucken, weil wir nur das wörtlin 'opffer' haben, das bey uns allerley opffer heist ynn gemein. Ynn dem Ebreischen aber sind yhr viel und onderscheidene namen der opffer, als sacrificium, das heisst das opffer, das ynn dem heiligen ampt geopffert ward ynn dem gesetz ausgebrucht. Darunder waren etliche, die hießen holocausta, das ist auff deutsch die brandopffer, von denen die priester obder opfferer nichts behielten. Andere hießen todopffer und der gleichen, das waren zufällige aus andacht geopfferte opffer.

Yhu spricht er, Diffe alle werden denn allererst recht geopffert werden, als solt er sagen, das sie ihund geopffert werden, ist nichts geopffert, Denn dein wolgefallen ist nicht ynn dem opffer, als gesagt ist, Das alles darum, wenn, so das herze nicht angenehm ist und zuborn geopffert, sind alle eufferliche opffer umb sonst. So aber das vor angenehme ist und yntwendig geopffert, so sind denn alle euffere werck opffer der gerechtigkeit.

Die selber aber druckt er nehmlich aus, wilche doch das opffer waren, die ist genennet sind. Und gerade als weren sie zu der zeit nicht geopffert, spricht er: 'Denn werden sie selber' x., als saget er, Es ist nur eine figur, diffe [Bl. 64] zeit selber opffern, denn werden sie die rechten selber opffern, das ist den euffern Adams menschen auff das creuße opffern, und yhn zu nichte machen und creuzigen mit Christo, des creuße aller selber altar ist.

Der fünfte bußpsalm.

Bl. 109

HERR, höre meyn gebet, Und las meyn schreihen zu dir kommen.

2 Verbirge beynd andlich nicht fur mir zur zeit der nott, nehge beyne oren zu mir, Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich balde.

3 Denn mehne tage sind vergangen wie eyn rauch, Und mehne gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

4 Meyn herze ist nidder geschlagen wie gras und verdorret, Denn ich habe vergessen meyn brod zu essen.

5 Meyn gebeyne klebet an meynem fleysche, Fur der stym mehnes seuffzens.

- 6 Ich bin gleich wie ein rhordormel hnn der wüsten, Ich bin wie ein küglin hnn den verstorren stetten.
- 7 Ich wache und bin Wie ein einsamer vogel auff dem dache.
- 8 Töglisch schmehen mich mehne feynde, Und die mich spotten, schweren bey mir.
- 9 Denn ich esse aschen wie brod, Und mische mehren trand mit wehnen.
- 10 Fur deynem zorn und ungnaden, das du mich hast genomen und hngeworffen.
- 11 Mehne tage sind gewichen wie ein schatten, Und ich werde durre wie ein gras.
- 12 Du aber, HERR, bleibst ewiglich, Und deyn gedächtnisse fur und fur.
- 13 Du woltest dich auff machen und [xl. cv] uber Zion erbarmen, Denn es ist zeit, das du hr gnebig seyst, und die stunde ist komen.
- 14 Denn hre steyne gefallen deynen knechten, Und sind hrem staub gönstig.
- 15 Und die heyden werden deynen namen fürchten, Und alle könige auff erden deyne ehre.
- 16 Das der HERR Zion bauet, Und erscheynet hnn seyn er ehre.
- 17 Er wendet sich zu dem gebet der verlassenen, Und verschmehet hr gebet nicht.
- 18 Das werde geschriben auff die nachkommenen, Und das völd, das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben.
- 19 Denn er schawet von seyn heiligen höhe, Und der HERR sihet vom hymel auff erden.
- 20 Das er das seuffhen des gefangen höre, Und löse die kinder des todes.
- 21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen, Und seyn lob zu Jerusalem.
- 22 Wenn die völden zusamen komen Und die königreiche, dem HERRN zu dienen.
- 23 Er demütiget auff dem wege mehne krafft, Er bekürzet mehne tage.
- 24 Ich sage, meyn Gott, nym mich nicht weg hnn der helfst meyn er tage, Deyne iare weren fur und fur.
- 25 Du hast vorhyn die erde gegrundet, Und die hymel sind deyn er hende werd.
- 26 Sie werden vergehen, aber du bleibest, Sie werden alle veralten wie ein kleid, und wenn du sie wie ein gewand wandelst, werden sie verwandelt werden.

27 Du aber bist der selbe, und dehne iare nemen keh'n ende.

28 Die kinder dehner knechte werden [Bl. 66] bleyben, Und yhr same wird fur dyr bestehen.

1 HERR, höre meyn gebet, Und las meyn schreyen zu
s dyr komen.

Das gebet ist, das er gnade begeret, Das geschrey ist, das er sein elende verklärer, wie denn folget.

2 Verbirge deyn andlig nicht fur myr.

Seh nicht zornig uber mich, nach dem ich verdienet habe, Denn andlig
10 abwenden ist ein zeichen des zorns, zuleren aber eyn zeichen der gnade.

Zur zeit der nott, nehge deyn ore zu myr.

Erhöre mich, ynn wilcher zeit ich betrübt und leidend byn, Denn die
oren zu neigen, ist nicht anders, denn acht haben auff des betrübteten herzen
geschrey. Wie wol die selbige neigung auch das ausdrückt, ob er nicht so
s stark lünde ruffen odder begeren, das hinauff zu Gottes oren drunge, Bitt
er, das Gott sich nehge zu ihm herab, das er ihn erhöere.

Wenn ich dich anruffe, so erhöere mich halbe.

Nicht alleine, Wenn ich verfolget werde und leide von den andern, als
der furgehende vers bittet, Sondern auch ynn aller notturfft, Denn disser
10 psalm gleich wie die andern auch beschreibet, Zum ersten, das ynnwendige
leiden, das die heiligen von yhrer funde wegen tragen ynn eym rewtigen geiste,
darnach das verfolgen der andern, umb desselben gecreuzigten lebens willen.

3 Denn mehne tage sind vergangen wie eyn rauch.

Das ist, meine tage sind zu nichts worden, und unnützlich volbracht,
s gleichwie der rauch ynn der lufft verschwindet und zu nichts wird. Selig sind
die, die erkennen, das das zeitliche leben von Adams funde wegen nichts denn
ein eitel ist, als psal. 77. Und yhre tage sind vergangen ynn eitelkeit, das
10 ist, wie ein rauch, denn es bleibt nichts davon, das ynn yhenem leben nütze
sey, ia es ist auch iht ynn disser zeit mehr ein schein odder zeichen, denn ein
leben, als der rauch nur ein schein und zeichen des fetters hat und nicht
das wesen.

Und mehne gebeyne sind verbrand wie eyn brand.

[Bl. 67] Gleich wie das fetw auszeucht alles feiste und macht dürre, also
auch das leiden macht alle krefft der seele dürre, krafftlos und uberdrüssig.

4 Meyn herze ist nidder geschlagen wie gras und verdorret.

Das gras, abschlagen odder gebrochen, verleurt seinen ursprung, das ist
der einfließende safft und feuchtigkeit, und wird dürr und wird gut fetwert,
10 also find wir alle ynn Adam durch den teuffel geschlagen und beraubet unsers
ursprungs, das ist Gottes, von wilches einfließen wir sollten grunen und

wachsen. Darumb sind wir gnabelos, dürr und des ewigen fetters werd
 71. 72, 16 worden. Aber widderumb am .71. psalm von den lebendigen spricht er: 'Sie
 werden grünen wie das gras auff erden'. Nu das dürre hertz ist, das nicht
 lust hat zu dem ewigen gute, die weil das fleisch grünet zu dem zeitlichen.

Denn ich habe vergessen mein brod zu essen.

Sollt ich nicht dürr werden, wenn meine narunge mir hyn ein vergessen
 komen ist? Des dürren herten brod ist niemand denn Gott selber, der alleine
 mag die herten speisen, denn das herte mus eine ewige speise haben, soll es
 sat werden. Aber wol, der das vergessen doch sehen und klagen kan, Unselig
 aber, die auch das vergessen noch dazu vergessen, als die finlichen sunden und
 die hoffertigen heiligen, die da sat sind, ihene mit eusserlichen, disse mit
 hinnerlichen gütern.

5 Mehn gebeyn kleet an mehnem fleysche, Fur der stym
 meynes seuffkens.

So seer erbeite ich hyn eynem seuffkenden leben und widder mein böse
 106 19, 20 natur sechte, das ich nicht mehr denn haut und beine bin, wie Job sagt:
 'Meine gebeine sind kleetet an meiner haut', darumb wird durch dis seuffken
 nicht allein das leibliche und kurzwerende schluden verstanden, sondern das
 ganze büßende leben und erbeitsame verlangen nach der gnade und trost.
 Denn die selben erfahren, wie tieff die erbsunde uns verterbet hat. Die sich
 aber nicht angreifen, wissen auch nicht, was hynen gebricht, dere gebeine kleet
 nicht an hrem fleische, sondern sind vol frischs geblütes und safts, und aus-
 61. 6, 7 gefutertes leibes, also auch am .1. psalm: 'Ich bin erbeitsam gewesen hyn
 mehnem seuffken'.

6 Ich bin gleich wie eyn rhordormel hyn der wüsten.

Sie hebt an das ander leiden, wenn die [21. 68] wellt und selbstweissen
 dise erbeitsame und reuige menschen verfolgen, verachten und verspotten, denn
 ein gut leben mus auch ein nerrisch leben sein, darumb das er sich ableret
 von allem, da sich die andern zu leeren.

Ich bin gleich wie eyn kuglin hyn den verstorren stetten.

Er vergleicht sich den eynsamen vogeln und denen, die am tage nicht
 erfur komen, darumb, das er verlassen wird und verachtet, man helt sich
 nicht zu ihm, man leidet ihn auch nicht am tage, das ist, hyn der ehre und
 rhume der welt, darumb so ist sein leben gleich wie eine wüsten und
 eine nacht.

7 Ich wache und bin Wie eyn eynsamer vogel auff dem
 dache.

Ich bin nicht entschlassen und an mein selbs acht gegangen, denn die
 1. 2. 5, 6 wellt schließt, als der Apostel .1. 2. 5: 'Lasset uns nicht schlaffen wie die
 andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein', Denn die zeitlichen lüste

entlegen dem ewigen gut, gleich wie die bilde hnn dem trawm legen rechten bilden, als auch Jsaiaſ am .29. spricht, das den sundern gleich Jes. 29. 8 nicht als einem durstigen trewmet, das er trindte, und wenn er auffht, so ist noch lehr seine seele, darumb ist differ schlaff nicht anders denn liebe und lust der creaturen. Wachen aber ist anhangen dem ewigen e und nach dem selbigen sehen und sehnen. Aber darinne ist er alleine, niemand mit ihm, denn sie schlaffen alle. Und er saget 'auff dem dach', spreche er, die welt ist ein haus, darinne sie alle schlaffen und beschloffen n, ich aber alleine bin ausser dem hause, auff dem dache, noch nicht hmel und auch doch nicht hnn der wellt, die wellt habe ich under mir und hmel uber mir, also zwischen der welt leben und dem ewigen leben am hm glauben schweben.

8 Jeglich schmehen mich meyne feynde.

Die Gotts wort und diffem leben widder find und ihn ihr selbs leben gefellet, on underlas richten und urtheilen mich, verwerffen und verachten n wort und werd.

Und die mich spotten.

Das ist, die selben feinde, die mich hönlich und spötllich lobeten, Denn hß loben mehr denn zweifeltig spotten ist.

Schweren bey mir.

Das ist, sie machen mich zum exempel, schwur, fluch und wundsch, wie n spricht: [Wl. 8. 1] Es müsse dir Gott thun wie diffem und ihnen.

9 Denn ich esse aschen wie brod.

Nicht das er aschen gessen habe, sondern die schrift nennet das wol n 'brod', und das ubel essen 'aschen', darumb das der fromen menschen n geringe und nichts ist, eben wie aschen legen dem essen, die hm fausse n genüge des fleischs leben, ist nu der sinn, meine speise ist gleich aschen n ihrer speise, das ist, ich bin so betrübt und iamerig, das mir nichts nedt, und wenn es gleich gut essen were, so ist mirs doch, als esse ich en.

Und mische meynen trand mit weynen.

Das ist, fur weinen schmedt mir auch kein trinden nicht. Sie trinden lachen, singen und sind frölich dabey, denn sie hören nicht, was Gott t: 'Selig find, die da weinen' und wehe euch, die ihr nu lachet, denn nach Mat. 6. 21. 26 fleische soll man hm creuße und nicht hnn der lust leben, wer recht leben.

10 Fur beynem zorn und ungnaden.

Das ansehen des gestrengen gerichts und zorns Gottes vertreibt alle e des fleischs und macht ubel essen, trinden und ligen, und also wird leiden schweer, darumb, die so sicher find hnn ihrem leben oder gerechtig-

zeit, verspotten disse reuige und demütige menschen, als ym nachfolgenden
 Ps. 143 psalm stehet.

Das du mich hast genomen und hyngevorffen.

Also dunckt eine igliche seele, wenn sie Gottes zorn fület, als sey sie
 verworffen und ewiglich verdampt.

11 Mehre tage sind gewichen wie eyne schatten.

Meine zeit ist vergangen unnütze und habe nu nichts davon, gleich
 wie von dem schatten nichts bleibt, also auch nichts bleibt von allem leben,
 das ynn fleischlicher und weltlicher lust geschicht, on wilches leben doch
 niemand ist, denn das fleisch ynn uns allen ist, derhalben unser aller leben »
 ein unnütze leben ist, wol dem der es erkennet.

Und ich werde dürre wie eyne gras.

Als sollte er sagen, wie gar kurz und eyttel, darzu auch sundlich und
 verderblich ist aller menschen leben. Drum so kom doch du, [Bl. F ij] der du
 ewig bist und bleibest, und teile uns mit deines lebens. Bis hie her hat er »
 seine not geklaget und sich gereizet zu Gotte, Nu hebet er an seine begirde und
 ver. 81. 82. 3 verlangen nach dem leben, das ynn Gotte ist, als ym .92. psal.: 'Meine seele
 hat nach dir gedurftet' und ruffet Christo und seiner gnaden.

12 Du aber, GOTT, bleibest ewiglich.

Ich vergehe, und meine tage werden zu nichts, darumb bin ich meins »
 lebens sat, und begere deines lebens, da nichts vergenglichs ist.

Und deyn gedechtnis fur und fur.

Das ist, gleich wie dein wesen ewig bleibt, so auch bleibt dein name
 und gedechtnis ewig. Mein name aber gehet dahin mit dem wesen, als ym
 Ps. 9. 7. 9. psalm: 'Ihr gedechtnis ist vergangen wie ein klang', darumb, mein Gott, »
 wie kome ich von mir zu dir, das mein wesen und namen auch bleibe
 ewiglich? Ich bin leider zu ferne und tieff von dir.

13 Du woltest dich auffmachen und uber Zion erbarmen.

Ich kan nicht zu dir komen, darumb, mein Gott, stehe auff, und kom
 du zu mir und hole mich zu dir. Das auffstehen bedeut die aller süßeste »
 und gnedige zukunfft Gottes ynn die menscheit, denn zu der zeit stund Jeru-
 salem wol, drum mag solch kleglich ruffen und bitten nicht von zeitlicher
 hülffe verstanden werden, sondern von Christo und seinem reiche, denn da ist
 er komen zu uns, auff das er uns hübe zu sich, und da hat er sich erbarmet
 uber Zion, das ist sein volck.

Denn es ist zeit, das du yhr gnedig sehest.

Die zeit der gnaden und wie S. paulus saget, die erfüllung der
 Gal. 4, 4 zeit, Gal. 4.

Und die stund ist komen.

Es ist zeit, das du selbst komest, denn Gott gibt nicht gnade, es sey
 denn zeit und eben. Was die aber sind, folget.

14 Denn ihre steyne gefallen beyhen knechten.

Er redet von Jerusalem, als von einer stad, die man bauen soll, da steine und erden zu vorrad bestellet ist, so wol, das lust ist, zu sehen, drum redet er vom geistlichen bau, denn Jerusalem (wie gesagt) stund hnn aller herligkeit, [Bl. Fiii] das die meinunge ist, **HERR**, kom halbe und batwe, es ist zeit, stein und lald und alles ist da, so fein und viel, das deine knechte lustet und wolben gerne helfen bauen, das ist so viel gesagt, man wolte das Euangelion gerne hören und lernen, das ist auch die rechte zeit fur das Euangelion, wenn man sich darnach sehnet. Auff die weise spricht Christus Joannis .4: 'Sehet an die satt', sie ist weis zur ernbten', und Luce: 'Viel Könige und Propheten wolten sehen, das ihr sehet'.

Job. 4, 26
Mat. 10, 24
Matth. 13, 17

Und sind ihrem staube gönstig.

Er nennet den staub Jerusalem, das ist, die ausgegraben erden, als da man leimen und thon aus macht, dabon Adam auch gemacht ist, Gene. 2. 1. 1. Moys. 2, 7
11 Doch zeigt er heimlich damit an, das die geringen und armen das Euangelion begeren, wie Matth. 11: 'den armen wird das Euangelion predigt'.

Matth. 11, 5

15 Und die Heyden werden beyhen namen fürchten.

Ein solche zukunfft und reich Gottes begeret er, da nicht alleine die Jüden, sondern auch alle Heyden hnnen sind, psal. 2: 'Heische von mir' 2c. Ps. 2, 8
12 Darumb fibet man wol, was er fur ein Zion meine.

Und alle Könige auff erden beyne ehre.

Das ist, durchs Euangelion werden sie beyne krafft und macht hnn Christo erkennen und ehren mit fürcht und demut.

16 Das der **HERR** Zion batwet.

Das ist, die stad Gottes, die heilige Christenheit, die zu Zion anfieng, die wird nicht mit menschen lere odber werd gebawet, sondern mit dem wort und gnaden Gottes alleyne.

Und erscheynet hnn seyrer ehre.

Das ist, Er ist offinbart durch sein wort und geist, das man ihn erkennet, wie er alleyne alles ist und thut, wir aber nichts sind, Esa. 11: 'des erkentnis des **HERRN** ist alle welt vol', psal. 18: 'die himel verkündigen Gottes ehre'. Ps. 19, 2

Jer. 11, 9

Ps. 19, 2

17 Er wendet sich zum gebet der verlassenen.

Seins reichs art ist, das es elende, ruffende, betende leute hat, die viel leiden umb seinen willen, So ist seine art und regiment nicht anders, denn solchen armen, elenden, sterbenden und sundern zu helfen, erhören und ihn [Bl. Fiii] beisteßen, Esaie. 61: 'Ich bin gesand, den armen zu predigen' 2c. Jer. 61, 1
Matth. 11: 'kompt zu mir alle, die ihr mühselig seit'.

Matth. 11, 28

Und verschmehet ihr gebet nicht.

1 14] 15 A 5 herligkeit] heyligsteyt B 10 [satt C 14 thon] leth C 17 15] 16 A
24 16] 17 A 30 die erkentnuß C 32 17] 18 A

1) d. i. Saat.

Es ist nicht ein weltlich reich, da man der oberkeit mus helfen, geben und beistehen, sondern ein geistlich, da yderman geholffen wird aus allerley not an leib und seele.

18 Das werde geschriben auff die nachkomen.

Disse ding wird man predigen, schreiben, sagen und gedenden, ymer fur und fur, und soll nicht mehr auff hören bis an iüngsten tag, das und kein anders soll die predigt sein auff alle kinds kinder.

Und das völd, das geschaffen sol werden, wird den HERRN loben.

Wie psal. 11.: 'Under der sonnen wird sein name auff die nachkomen reichen'. Es ist eine sonderliche art differ lere, wenn man die lerer ertourgt, so gehet die lere allererst an under den nachkomenden, da wird Gott ynne geprediget und gelobet.

19 Denn er schawet von seynner heyligen höhe.

Denn Christus reich hanget gar an Gott alleine, den sihet und tenet es, so kennet er es auch widderumb vom hymel herab. Und will differ vers auch so viel sagen, das ein himlisch geistlich reich sey, das allen elenden von Gott geholffen wird.

Und der HERR sihet von hymel auff erden.

Ein heimlich geistlich reich ist, und ist doch auff erden unter den menschen, aber ym glauben und geist verborgen.

20 Das er das seuffzen des gefangen höre.

Das ist, wie droben auch gesaget ist, die art seines reichs ist, das Got die seinen lefft viel leiden und kinder des todes und schlahtschaff sein, wie Paulus sagt. Aber sie sind drum nicht verlassen, sondern gewis, das er höret yhr seuffzen und elende.

Und löse die kinder des todes.

Kinder des todes heissen auff Ebreische weise die menschen, die zum tode übergeben [Bl. Fv] sind, wie man sagt, kind des lebens, kind der bosheit. Denn die Christen sind dem tode übergeben, Roma. 6.

21 Auff das sie zu Zion predigen seynen namen.

Nicht der menschen namen, denn so wird Gottes ehre und name gepreisset ynn der ganzen Christenheit, wenn man sagt und weis, das er sey der helffer aller elenden und sterbenden Christen.

Und seyn lob zu Jerusalem.

Wes das werd ist, des ist auch billich der name, Wes der name ist, des ist auch das lob, und die ehr des, des das lob ist.

22 Wenn die völder zu samen komen, Und die königreich dem HERRN zu dienen.

Das sagt er aber mal, das man wisse, wie sein reich zu Jerusalem wol

nhebt, aber doch unter alle Königreiche gehet, das gleich, wie das wort und eine gnade die sunden zubergeben gemeine ist, beide Juden und Heiden, Also auch das creuze und hulffe von dem selbigen an allen orten hnn stardder bunge, beide unter Juden und Heiden, Denn die Königreiche mügen nicht rüblisch zusamen komen an einen ort.

23 Er demütiget auff dem wege mehne krafft.

Also gehet es zu hnn Christus reich nach dem eufferlichen menschen, das c seine lieben heiligen hie hnn disser zeit manigfeltig bricht, strafft, demütiget und martern leßt, das sie nicht krefftig und stard sind außwendig, sondern nnwendig. Aber die weißt, die er hnn hñrem wege, das ist hnn disser zeit, chebet und stercket, wird er an dem ende demütigen. Darumb tröstet sich der rophet und das geistlich volck, das sie mit Christo zeitlich und hm wege, icht am ende underdruckt werden.

Er verkürzet mehne tage.

Denn er bricht abe dem alten menschen, sonderlich aber berürt disser ers die heiligen merkerer, denn also spricht sanct Peter, das igund die zeit ^{1. Petri 4, 17} ist, das das gericht anhebt an Gottes hause, das ist, an seinen heiligen, das nde aber wird ausgehen an des teuffels hause.

24 Ich sage, meyn Gott.

Ob er mich wol bricht und druckt, will ich darumb nicht von ihm ruffen, sondern beste mehr auff ihn hoffen und anruffen und bitten, [Bl. 86] wie enn alle seine heiligen thun.

Myh mich nicht weg hnn der helfft mehner tage.

Das ist, las mich nicht unbereit sterben, denn wer des lebens sat ist nd des todes begert, als David und Abraham und Paulus, die werden <sup>1. Chron. 24, 1
1. Kofe 25, 8
Weil. 1, 23</sup> ingenomen am ende hñrer tage, denn sie haben dem leben urlaub geben, nd fodern den dobt. Die aber noch kleben an diesem leben und das selbe eb haben, sind noch hnn dem mittel hñrer tage, wie der kñig Ezechias ^{3. K. 20, 10 ff.} igt, disse sterben ungerne und tragen schwerlich das richten und leiden Christi.

Dehne iare weren fur und fur.

Das ist, sihe doch an, das du ewig bist und ich so kurze zeit lebe, rumf kan dir niemand entrinnen, mir aber kan die zeit bald entrinnen, is ich der gnaden feilen müste, deine straffe aber kan nicht feilen, denn du mpfst noch wol, als der du ewig bist.

25 Du hast vorhñ die erden gegründet, Und die hymel nd dehner hende werd.

Denn Christus nach der Gottheit ist ein schöpffer mit dem vater aller reaturen, als der Apostel Heb. 1. disen vers einfuret. ^{Hebr. 1, 10}

26 Sie werden vergehen, aber du bleybest, Sie werden alle erallten wie eyn kleyd, und wenn du sie wie eyn kleyd wandelst, werden sie verwandelt werden.

So die himel nicht bleiben werden, viel weniger die erden, darum werden alle creaturen, auch die hymel verwandelt werden, nicht vergehen und zu nichte werden, sondern vernetwet.

27 Du aber bist der selbe.

Du wirfst nicht ander obder newet Gott sein, als die Juden sagen werden, wenn sie hören werden, das du mensch und Gott sehest, so wollen sie furtverffen den deinen, sie haben einen neuen Gott und einen andern, denn der am anfang die erden gegründet hat. Aber himel und erden mag anders werden, du bleibst ynn dem selben wesen.

Und deyne iare nemen kein ende.

Das doch Juden und Heiden vermeinet haben, dein reich bleibt, und dein volck mit dir ynn ewigkeit.

[Bl. 87] 28 Die kinder deynes knechts.

Das sind, die von den Aposteln ynn der Christenheit getauft und gelehret werden, denn die prediger sind Gottes knechte.

Werden bleyben.

Kinder sind erben und bleiben, die knechte aber, den Gott zeitlichen lon gibt, bleiben nicht ym ewigen erbe mit den kindern.

Und yhr same wird fur dyr bestehen.

Das sind die selben kinder, die gletobigen Christi, die sind geistlicher samen und erbe, ia miterben mit yhren vetern fur Gott ewig bereit, wie wol fur der welt zeitlich verstorben, wenn Christus reich hat kein ende.

Bl. 130

Der Sechste bußpsalm.

Aus der tieffen Ruffe ich, HERR, zu dyr.

2 HERR, höre mehne stym, Das deyne oren mercken auff die stym mehnes flehens.

3 So du wilt acht haben auff missethat, HERR, wer wird bestehen?

4 Denn bey dyr ist vergebunge, das man dich fürchte.

5 Ich harre des HERRN, mehne seele harret, Und ich warte auff seyn wort.

6 Mehne seele wartet auff den HERRN, von eyner morgen wache zur andern.

7 Israel warte auff den HERN, Denn guete ist bey dem HERN, und viel erlösunge bey ihm.

8 Und er wird Israel erlösen Aus aller seynner missethat.

1 Aus der tieffen Ruff ich, HERR, zu dir.

Das sind seine, hefftige und seer grundtliche wort eines warhafftigen, reutigen herzen, das hnn seinem iamer auff das aller tieffest geteert ist, ia nicht möglich zuverstehen, denn denen, die es fulen und erfahren. Wir sind alle hnn tieffem, grossen elende, aber wir fulen nicht alle, wo wir sind.

[81. 88] Ruff ich zu dir.

Geschrey ist nicht anders, denn ein seer starckes, ernstliches begir der gnaden Gottes, welches hnn dem menschen nicht erstehet, er sehe denn, hnn welcher tieffe er liege.

2 HERR, höre mehne stym, Das behne oren mercken auff die stym mehnes flehens.

Das ist, du schweigest, verlest, verachtest mein elend geschrey, so doch niemand mir hie mag helfen, denn du alleine, darumb las deine oren acht und warnemen meines geschreis, das wort spricht die seele, wenn sie empfindet, das kein creatur nicht hören wil ihren iamer, ia auch Gott und alle creatur widder sich düncket streben. Darumb folget:

3 So du wilt acht haben auff missethat.

Das ist, so du die funde wilt vorbehalten und eben darauff sehen und nicht vergeben, der du doch alleine ein gnediger und mächtiger vergeber bist, und on dich niemand kan vergeben.

HERR, wer wird bestehen?

Was hilfft, das alle creatur mir gnedig weren und meine funde verachten und nach lassen, wenn sie Gott achtet und behelbet? Und was schadet es, ob alle creatur mir die funde auff hüben und behilden, wenn sie Gott verlest und verachtet? das ist, das der nachfolgende psalm auch saget: 'O Gott, gehe nicht hnn das gericht mit deinem diener, denn es wird fur dir ps. 143. kein lebendiger mensch gerecht erfunden.' Und disser vers druckt aus, wo von der psal. gemacht ist, Nemlich von dem ansehen der gestrengen urteil Gottes, der so gar keine funde ungestrafft kan und wil lassen, Darumb wer Gottes gericht nicht ansieht, der furcht sich nicht, wer sich nicht furcht, der schreiet nicht, wer nicht schreiet, der findet keine gnade.

Darumb mus hnn eim rechten menschen alzeit sein die furcht fur dem gericht Gottes, des alten menschen halben, dem Gott feind und widder ist, und neben der selben furcht, hoffnung zu der gnaden fur der barmherzigkeit, die derselben furcht gunstig ist, umb des neuen menschen willen, der dem alten auch feind ist, und also mit Gotes gericht stimmet. Also stehet furcht und hoffnung mit einander, und gleich wie das gericht Gottes wirdet die furcht, also wirdet die furcht das geschrey, geschrey aber erlanget die gnade. Und diemeil der alt mensch lebt, soll die furcht, das ist sein creuze und töbten nicht auff hören und das gericht Gottes nicht vergessen, Und wer on das creuze und on furcht und on Gottes urteil lebet, der lebet nicht recht,

Bl. 10, 51 als von den selben ym .9. psalm stehet: [Bl. 61] 'Es sind von seinen augen weg gethan deine urteil, und spricht, ich werde nimer betwogen werden, mir wird nichts ubels geschehen.'

4 Denn bey dir ist vergebung.

Darumb ist auch keine zusucht zum andern, da jemand bestehen odder
Röm. 8, 31 bleiben möcht, denn wie S. Paulus sagt: 'So Gott fur uns ist, wer wil wider uns sein?' Also, Wer will fur uns seyn, wenn Gott wider uns ist? denn bey ihm alleine ist die vergbung, also das auch keine gute werck helfen, sondern wer fur Gott etwas sein wil, der mus alleine auff seine gnade pochen, nicht auff verdienst.

Das man dich fürchte.

Das ist, als oben gesagt ist, Wer Gott nicht fürchtet, der schreiet nicht, dem wird auch nicht vergeben, und darumb, das man Gottes gnade erlange, so ist er zu fürchten und alleine zu fürchten, gleich wie er alleine vergibt, denn wer etwas anders fürcht denn Gott, der begert desselben andern gunst und gnade und fragt nicht nach Gotte. Wer aber Gott fürchtet, der begert seiner gnaden und fragt nicht noch allem dem, das nicht Gott ist, denn der weis, das ihm niemand thut, so ihm Gott gnedig ist.

5 Ich harre des HERRN.

Bis hieher hat er beschrieben die fürcht, das creuz des alten menschen, wie man das tragen und haben soll. Nu beschreibet er die hoffnung, das leben des neuen menschen, wie man sich darinne haben soll. Denn disse zwey stücke ynn allen psalmen, ia ynn der ganzen heiligen schrift geleret werden, denn Got ist so wunderlich ynn seinen kindern, das er sie gleich ynn widerwertigen und uneinigen dingen selig macht, denn hoffnung und verzweiflung sind widdereinander, Noch müssen sie ynn dem verzweifeln hoffen, denn fürcht ist nicht anders denn ein anhebendes verzweifeln und hoffnung ein anhebendes genesen, und die zwey wider natürliche¹ ding müssen ynn uns sein, darumb das zwen wider natürliche menschen ynn uns sind, der alte und der neue, der alte mus fürchten und verzagen und undergehen, der neue mus hoffen und bestehen und erhebet werden, und disse beide ynn einem menschen, ia ynn einem wercke zugleich beschehen, Gleich wie ein bildmacher, eben ynn dem er weg nimet und hatet, was am holze zum bilde nicht soll, ynn dem furdert er auch die form des bilbes, Also ynn der fürcht, die den alten Adam abhatet, wechset die hoffnung, die den neuen menschen formet.

Darumb spricht er: 'Ich hab Gottes gewartet', das ist, ynn diesem geschrey und creuz bin ich nicht zu rucke gelauffen odder verzweifelt noch auff meine verdienst gebawet, Sondern Gottes gnaden alleine, die ich begert hab, der harre ich und warte, wenn es meinem Got [Bl. 61] gefellet, mir zu helfen.

24 wunderbarlich] wunderbarlich C 27 eyn anheben des (ebenso unten) B 38 mein C
verbeienst A

¹) In ihrer Natur sich widerstrebenden.

tu sind etliche, die wollen Gotte das zil weisen, zeit und maffe legen, und leicht ihm selbst furschlahen, wie sie ihnen geholffen haben wollen, und wenn sie ihn nicht so widerferet, verzagen sie, obder so sie mügen, anderswo hulffe suchen. Diffe harren nicht, sie warten Gottes nicht, Gott soll ihr warten und als bald bereit sein und nicht anders helffen, denn wie sie es abgemalet haben. Die aber Gottes warten, die bitten gnade, aber sie stellen es frey zu Gottes gutem willen, wenn, wie, wo und durch was er ihn helffe, An der hulffe zweiffeln sie nicht, Sie geben ihr aber auch keinen namen, Sie lassen sie Gott teuffen und nennen, und sollt es auch lange on maffe verzogen werden. Wer aber der hulffe einen namen gibt, dem wird sie nicht, denn er wartet und leidet Gottes radt, willen und verziehen nicht.

Meyne seele harret.

Das ist, meine seele ist ein wartendes obder harrendes ding worden, als wache er, Aller meiner seele wesen und Leben ist nicht anders gewesen, denn ein blosses warten und Gottes harren, das mocht man auff latein also sagen: sustinui dominum, sustentrix seu expectatrix fuit anima mea. Ein harrerin ist worden meine seele, Aus zudrucken ein festes, stettiges harren, ynn welchem die seele nichts empfindet, denn das sie harret obder wartet, als ihm 39. psalm: Harrende hab ich geharret des HERRN, also hie auch, Ich hab Gottes also Mt. 40, 2 ist geharret, das meine seele eine harrerin worden ist, und gleich ihr Leben in harren, hoffen, warten ganz ist.

Und ich warte auff seyne wort.

Das ist, auff sein verheissen und gelübde, denn on Gottes wort hoffen und harren, ist Gott versuchen. Das ist nu die natur des ynnwendigen menschen, das er ein stetes harren, hoffen, trawen, glauben tregt zu Gott, irumb lefft ihn auch Gott nicht, der da verheissen hat gnade und hulffe den den, die ihm trawen und sich auff ihn verlassen und sein harren, und das selbe wort und verheissen Gottes ist der ganze enthalt des neuen menschen, der lebt nicht von dem brod, sondern von dem selben wort Gottes. Matth. 4, 4

6 Meyne seele wartet auff den HERRN, Von ehner morgen anhe zur andern.

Das ist, meine seele stehet gerichts angesichts allzeit zu Gott auff, und stiglich wartet seiner zukunfft und hulffe, wie lange es auch ymer zu weret, als ihm 12. psalm: 'Unser augen sind stettig zu unserm Gott, bis das er sich Mt. 120, 2 unser erbarme.'

Denn differ vers zeigt die lenge solchs har[Mt. 6 iii]ren, gleich wie der dinst zeigt das mas, nemlich das wort. Die schrift teylet die nacht ynn vier th, und nennet die theil der nacht 'wachung' obder 'warnung', Gleich wie die stat huter des nachts hüten, wachen und warten, ob niemand come obder the. Eine igliche wache hat 3 stunde, die erste von 6 bis zu 9, die ander

1 maß C 7 guten B 14 nicht] nichts C 22 sein C 30 HERR A 40 wache
 Als B wacht (ebenso S. 520, 2) C 6] 9 A 9] 6 A

von 9 bis zu 12, die dritte von 12 bis zu 3, die vierde, das ist die morgen wache, von 3 zum tage, das ist zu 6. Tieffe auslegungne lassen wir iht faren, ist genug gesaget, das von einem morgen zum andern Gottes zu harren ist, das ist, stetiglich und nicht abzulassen, ob Got auch verziehen wolt den ganzen tag, sollen wir auch bis auff den andern tag warten.

Das er aber die morgen wache odder zeit anzeugt mehr und nicht die abent odder nacht wache, Ist die ursach, denn des morgens hebt man alle werg an, und endet sich des abends und ruget des nachtes. Will er nu sagen, hebestu an ynn Gott zubertrauen, so hore nicht wider auff, las den abent und die nacht gehen, bleib du ynn der warte stehen, bis widder morgen wird, denn der newe mensch, des werd nicht anders ist denn Gottes warten und sein harren, soll nicht auffhören, wie der eusserlich mensch thut und thun mus. Und das ist das leben ynn den hohen dreien tugenden, als glatoben, hoffnungne, liebe, Welcher tugent art und natur ynn den psalmen wird beschriben, i. affectus et opera eorum, darumb ist ynn diesem kleinen psalm das ganze leben, werd und wandel des ynnwendigen menschen gar meisterlich beschriben, das es nichts anders sey, denn ein verlassen ynn Gott, und ganz Gottes willen gelassen stehen.

7 Israel warte auff den HERRN.

Das ist, alles was geistlich und ynnwendig new volda ist, das stehet also, als gesaget ist, das sein ganz leben ist ein trauen, verlassen, warten, harren auff Gott, denn Israel war das sonderlich volda Gottes, dem solch harren gebürt. Dazu stimmt auch der name, denn Israel heisst ein kempffer mit Gott. Alle die nu so fest harren, das sie gleich mit Gott drüber kempffen, das sind rechte Israeliten.

Denn guete ist bey dem HERRN.

Gott recht erkennen, ist erkennen, das eitel guete und gnade bey ihm ist, drumb harret auch Israel sein also. Die aber Gott fur ehnen zornigen ungnedigen fulen, die kennen ihn noch nicht recht, drumb fliehen sie viel mehr fur ihm, und harren sein nicht.

Und viel erlösunge bey ihm.

Das ist, bey ihm ist alleine die erlösunge aus den vielen tieffen, da von oben gesaget ist, [W. 8 iiii] und sonst keine erlösunge. Ob gleich unser funde viel sind, so ist doch seins erlösens viel meher¹, wie Ioan. sagt, ob uns unser herze straffet, so ist Gott grösser denn unser herze, und weiß alles, Wie wol die hoffertigen bey ihm selbsts wollen gnugthuunge und erlösunge finden mit ihren werden, sich eraus erbeiten, ihr selbsts helffer, erlöser, erbarmer sein, und ihnen selbsts warheit, gerechtigkeit erwerben. Aber was folget ynn diesem beschlus?

6 anhangt C 15 1. (so im Text = id est) B 1. AC 35 weis] waisst C

¹) Vgl. das Lutherlied Aus tiefer Not v. 5:

„Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade.“

8 Und er wird Israel erlösen, Aus aller seynner missethat.
 Er, Er, Gott, Er selbst, und nicht wir selbst wird erlösen Israel.
 Werde, Israel hat sünde und kan ihm selbst nicht helfen. Was nimpt Moab und Ismael für sich, die hoffertigen heiligen, die da nicht wollen wissen, das gerechtigkeit, da wir von recht sein sollen, ist nicht anders, denn eine gnedige gabe der lautern, unverdienten barmherzigkeit Gottes? Darumb sollen wir uns selbst nicht barmherzig, sondern ernst und zornig sein, auff das uns Gott barmherzig sey und nicht zornig. Denn wer ihm selbst will gnedig sein, dem wird Gott ungnedig, und wer ihm selbst ungnedig ist, dem ist Gott gnedig.

Der Siebende Buß psalm.

Bf. 143

H 1 **HEH**, erhöre mein gebet, Vernimm mein flehen umb deynes glaubens willen, Antwort mir umb deynes gerechtigkeit willen.

- 2 Und gehe nicht ynns gerichte mit deynem knechte, Denn für dir wird seyn lebendiger rechtfertig seyn.
- 3 Denn der seynd verfolget mehne seele, und zuschlegt mein leben zu boden, Er legt mich ynns finster wie die tobtten auff der welt.
- 4 Und mein geist ist ynn mir geengstet, Mein hertz ist mir ynn meym leybe verstorret.
- 5 Ich gedende an die vorigen zeytten, Ich trachte von deynen werden, und rede von den gescheyften deynes hende.
- [Bl. 6.] 6 Ich breytte mehne hende zu dir aus, Mehne seele dürstet nach dir auff erden, Sela.
- 7 **HEH**, erhöre mich halbe, mein geist vergehet, Verbirg deyn anlich nicht für mir, das ich nicht werde gleich denen die ynn die gruben faren.
- 8 Laß mich frue hören deyne guete, denn ich hoffe auff dich, thu mir kund den weg, darauff ich gehen soll, Denn ich hebe mehne seele auff zu dir.
- 9 **HEH**, errette mich vor meynen seynnden, zu dir hab ich zusucht.
- 10 Vere mich thun nach deynem wolgefallen, denn du bist mein Gott, Deyn guter geist fure mich auff ebenem lande.
- 11 **HEH**, mach mich lebendig umb deynes namen willen, Füre mehne seele aus der not umb deynes gerechtigkeit willen.
- 12 Und verstore mehne seynde umb deynes guete willen, und bringe umb alle, die mehne seele engsten, Denn ich byn deyn knecht.

Alle psalmen, alle schrift ruffet zu der gnaden, preiset die gnade, sucht Christum und lobet alleine Gottes werck, aller menschen werck aber verwerfft sie, darumb ist dieser psalme leicht zuverstehen aus den vorigen, denn es ist alles eine stimme. Ist zu wissen, das dieser psalm geredet ist und wird ynn der person des ganzen volcks Christi, und eins iglichen besondern, wilchs volcks teglich seind sind die wellt weisen und eigen rechtfertigen, die nicht wissen, noch wissen wollen von Gottes gnaden, ia sie meinen, niemand heilt mehr von Gottes gnaden denn sie, ynn blinder heyligkeit und guter meinunge yhrthum verfuert.

1 **GEMN**, erhöre meyn gebet.

Eins heiligen menschen leben stehet mehr ym nemen von Gott, denn ynn geben, mehr ym begeren, denn ynn haben, mehr ynn frumb werden, denn ynn frum sein, als S. Augustinus spricht, das der glaube ertwirbet, was das gesehe fodbert, darumb ist bitten, begeren, suchen das rechte wesen eines ynn-
Wt. 24, 11 wendigen menschen, als ym .32. psalm: 'die da Gott allezeit suchen, denen
Wt. 105, 4 wird kein guts mangeln', und ym .104. psalm: 'Suchet sein Wt. 6 andlig
Wt. 14, 21 allezeit', Widerumb am .12. psalm, von den hoffertigen heiligen: 'Es ist niemand, der da Gott suchet', denn sie habens gar funden.

Bernym meyn flehen umb deynes glaubens willen.

Nicht umb meiner werck willen, die ich thu, sondern umb deines glaubens willen, den du mir gibst.

Antwort mir umb deynes gerechtikeit willen.

Nicht umb meiner gerechtikeit willen, denn dieselb ist funde und ungerechtikeit Als sprach er: Mach mich aus gnaden gleubig und gerecht, denn ich sehe etliche, die durch yhre eygene werck und gerechtigkeit recht haben und sein wollen, da behuete du mich fur. Sie wollen yhe auch etwas sein, so sie doch nichts sind, eitel sind, toren sind, sunder sind. Sie ist zu mercken, das das wörtlein 'dein glaube' und 'dein gerechtigkeit' nicht heisst die, da Gott mit gleubt und gerecht ist, als etliche viel meinen, sonder die gnade, da mit uns Gott gleubig und gerecht macht durch Christum, wie denn der
Wtm. 1. 2. 3 Apostel Paulus Ro. 1. und .2. und .3. nennet die gerechtigkeit Gottes und glauben Gottes, die uns durch die gnade Christi geben wird, und gleich wie ein zal pfennig obder gemalter gylde nicht ein warhafftiger gylde ist, sondern eine figur, ia ein eitel und triegerey, so sie fur ware gulden geben und gehalten werden, Ein rechter gylde aber ist die warheit und on triegerey, Also aller hoffertigen heiligen leben und werck und gerechtigkeit ist legen der gerechtigkeit und werck der gnaden Gottes ein bloffer schein und eine tödtliche, schädliche falscheit, so sie fur recht ware gehalten werden, da ist nicht warheit, sondern Gottes ist sie, der die rechten grundgute gerechtigkeit gibt, wilche ist der glarobe Christi.

2 aber fehlt C

14 fodbert] erfordert C

16 mangelnt C

26 behuete A

38 sie] sic A

2 Und gehe nicht hns gericht mit deynem knechte.

So der diener Gottes, der doch on zweiffel hnn gnaden ist, nicht mag zehen fur dem gerichte, sondern fleugt zu der barmherzigkeit, Wo wollen feinde und sunder bleiben? ia wo wollen auch die hoffertigen bleiben, die blinder vermessenheit hrer werde und gutem leben, verbinst, Ion und ist und Gottes gerechtigkeit zu finden vermeinen? Gottes gerichte nicht den guten werden auch furchten, sondern alleine hnn den bösen, gerade wiffeten sie, was gut und böß fur Gottes gerichte bey hñ gesehen be.

Denn fur dyr wird seyn lebendi[Bl. 67]ger rechtfertig seyn.

Als spreche er, fur meinen und der menschen augen mag ich rechtfertig zehen, aber fur dir ist niemand rechtfertig, der da lebet. Wer aber todt der ist gerechtfertiget, Ro. 8: 'Wer gestorben ist, der ist von sunden ^{Röm. 6, 7} rechtfertiget.' Wilcher tod hebet an ym busleben und weret bis hns grab, er spricht psal. 48: 'Wir werden teglich getödtet umb deinen willen.' ^{Wl. 44, 23}

3 Denn der feynd verfolget mehne seele.

Das ist, Meine feinde, die mir durch yhre weisheit und gerechtigkeit zeit widderstehen, als ein iglicher Abel hat seinen Caynn und Isaac seinen iael, Jacob seinen Esau und Christus seinen Judam, der hñm widder e seele strebe, sonderlich hnn den dingen, die die seele belangen, das ist dem glauben und gerechtigkeit, da die hoffertigen nicht wollen leiden, das werd und gerechtigkeit nichts sey und derhalben verfolgen die rechten menschen, die hnn Gottes glauben und gerechtigkeit allein leben.

Und zu schlegt meyn leben zu poden.

Das ist, sie leben hnn ehren und sitzen hoch, steigen empor fur der ischen augen umb yhrs scheins willen, derhalben mus ich ganz ernidbert den, fur der menschen augen vertworffen und verachtet, denn mit dissen ten wil der Prophet ausdrucken, wie ein verachtet ding sey ein mensch, der der gnaden und hnn Christo lebet, den ehret niemand, ia hederman unzt hñ, und ist ganz ein unnütze, untüchtig, schädlich mensch angesehen zu n sachen, die die menschen handeln, und wilchem es dazu noch nicht komen

Und solche feinde noch nicht hat, die alle seine gute werd, wort, rad, nung fur narheit, bößheit und untugent halten, der ist noch nicht recht zu isto komen, es sey denn, das er selbst sein feind werde und hñm selbst ege, das hñm die andern solten anlegen, sich selbst hnn allen guten Worten, den, leben unnütze und narre achte und gründlich on alles betriegen seines en erkenne.

Er leget mich hns finster, wie die todtten auff der welt.

Das ist, sie sind ym lichte und den leuten beland und berümet, scheinen find angemem, mich aber legt er ganz hnn eine verachtung und hns

unansehen, gleich wie ein todter, der fur der welt nimer erscheinet, also hat ^{Bl. 102, 7} er auch droben gesagt: 'Ich bin gleich worden wie ein nacht rabe, wie ein einsamer vogel ynn der wüsten.' Also gehet es, der fromen be[^{Bl. 68}]darff man zu keinem leben und ampt, auch da zu so gedenkt man yhr nicht, man will yhr auch nicht wissen obder kennen, die scheinennden heiligen aber gasset ein yeder an.

4 Und meyn gehst ist ynn mir geengstet, Meyn herz ist ynn meynem leibe verstorret.

^{Bl. 51, 19} Das ist, das rechte opffer, das Gott wolgefellet, als droben ym .4. psalm gesagt, Wenn eine seele trostlos ist von allen creaturen, auch von yhr selbst verlassen und versolget, also das sie nichts denn bloß lauter Gottes gnaden <sup>Eul. 6, 21
Matth. 5, 4</sup> wartet, das sind die seligen, die da weinen, denn sie sollen getröstet werden.

5 Ich gedencke an die vorigen zeiten.

Das ist, die scheinennden, die erhöhet sind und ym lichte der menschen, wollen nicht bekümmert und betrübt sein, haben yhren trost und freude ynn legentwertigem wandel und werden yhrer eigen stercke, weisheit, gerechtigkeit, dürfen Gottes nicht. Ich aber, der disser ding ganz arm bin, weiß keinen andern trost, denn wie Got alle seine heiligen vorzeiten auch hat lassen mangeln und noch nie keinen durch seyne eigene werck, vermügen, wissen, ^{Bl. 44, 2-4} fromigkeit behalten, als ym .43. psal.: 'O Gott, wir haben gehört, unser vater haben uns gesagt das werck, das du vor zeiten ynn yhren tagen hast gethan, wie du hast ausgetrieben und geschlagen die heiden, das du sie ynn yhr land sehest, denn furwar nicht mit yhrem schwert haben sie das land besessen, und yhre krafft hat yhn nicht geholffen, sondern deine krafft und deines angesichts gnebigß erleuchten, darumb das dirß so wolgefallen hat, und nicht sie verdienet haben.'

6 Ich gedencke an die vorige zeiten, Ich trachte von beynen werden.

Das ist, der menschen werck und wort, wie sie ymer gengen und lieben der welt, hab ich nicht geachtet, denn ich weiß, das sie niemand selig machen, nach nütze sind, denn alleine zu falscher eitel ehre. Sondern aller trost, hulff und seligkeit ligt ganz an deinen werden, alleine, wenn du unser wercke thust, und unser wercke nicht unser, sondern dein sind, so sind sie dir angem, recht, ware und gut. Disse aber deiner gnaden wercke erkennen nicht, die yhres liches, yhrer stercke, yhrer weisheit wercke thun und groß achten. Das er aber saget 'ynn allen deinen werden', so doch ungelich sind Gottes werck, ist so zuverstehen, das die wercke, damit er sich bekümmert, sollen alle Gottes sein, und wil gar nicht eines menschen werck preisen, denn kein werck eins menschen, sondern alleine Gottes wercke sind etwas, [Bl. 61] darumb beschreibet er ynn disen Worten gar eben die art der gnaden legen die art der natur. Item das wörtlein 'meditabar', das hie 'beschawen' ist verdeutschet, heisset oft ynn der

ist 'predigen' obder 'reden', als psal. 36. 'der mund des gerechten wird ^{ps. 37, 30} münden (das ist, bedächtig und weislich predigen) die weisheit', Denn von dem predigen der Gutes werde und gnaden entspringet der ganze habder verfolgung, von der er droben geklagt hat, das die hoffertigen nicht hñn des gnaden und werden, sondern hñn ihr eigen werde hülffe, rate und nügen sich lassen, das sind ihre gedanken.

Und rede von den geschafften deyner hende.

Das ist, ich hab ihn gesagt und sie eindenden gemacht deiner hende ^{et}, das sie nicht ihre werd groß achten, das hat sie aber verdrossen, und mir drumbe feind worden. Die 'geschaffte der hende Gottes', das sind fromen, die er gebird und schafft aus gnaden, das geschicht on alle ihr werden, denn so sind und werden sie newe creaturen hñn Christo. Die ^{et} aber sind das thun und leiden, das Gott durch sie also geschaffen ^{et}, da sind sie mitwircker, das sind die zweierley werd Gottes, da auch ^{im 27.} von sagt: 'Sie haben nicht verstanden die werd Gottes, nach die ^{ps. 20, 5} hefte seiner hende' ^{et}. Item psal. 18: 'die himel predigen die ehre Gottes ^{ps. 19, 2} das firmament verkundet die werd seiner hende', das ist, die Apostel digen allein von der gerechtigkeit, die Gott hñn uns wircket, und gar nicht gerechtigkeit, die die menschen vermügen zu werden.

7 Ich breyte meyne hende aus zu dir.

Das ist, die weil es so ist, das es an deinem werden und gnaden ligt, ihu ich billich nicht mehr, denn suche nur gnaden, und nimer auff mein n sicher sey, wie meine feinde thun, die ihre hende zu dir nicht recken, ia hñn den hofen steken und von dir nichts begeren, sondern wolgefallen ihñn selbst haben. 'Hende auff recken zu Gott', bedeut geheet zu Gott, nicht aber, das alle unsere werd Gott sollen zugeschrieben werden.

Meyne seele dürstet nach dir auff erden. Sela.

Gleich wie ein dürrer adler dürstet nach dem regen, also dürstet meine e nach deiner gnaden, als hm .62. psalm: 'Meine seele hat nach dir ^{ps. 62, 2} erstet'. Und das geschicht aus dem erkentnis, das alle werd on Gottes den nichts sind, das die hoffertigen nicht gedenken, darumb stehen ihre münden, wort [Bl. 6 ij] und lere hñn ihren werden, und ganz sat sein, nicht j gnaden durften, noch die hende zu Gott auff heben, ihr leben dunckt sie t eben genugsam sein.

HERR, erhöre mich balde, meyn geyst vergehet.

Wie oben gesagt ist, eine trostlose seele, die nichts hñn sich findet, die Gotte das liebste opffer, sonderlich wenn sie zu seiner gnaden schreiet, denn t nichts liebers höret denn geschrey und durst nach seiner barmherzikeit, hen durst mag aber nicht haben, der hñn ihm findet viel gutes lebens

und Gottes gerichte nicht fürchtet. Nu spricht er: Ich habe gedurftet und nach gnaden verlangt, also lange, bis das ich nimer kan, ich bin hartens gar müde, darumb ist's zeit, kome nu eilende und erhöre mich schnell, das ist uns zur lere gesagt, das wir Gottes gnaden geduldbiglich warten sollen und nicht verzweifeln, ob er verziehen wölte.

Verbirge deyn andliß nicht von myr, das ich nicht werde gleich denen, die ynn die gruben faren.

Das macht der verzug Göttlicher gnaden und hülffe, das die seele sorget, sie sey verlassen und verdampft, so doch darumb sie also gespannt wird, das sie mehr und grundlicher gnade begere und also yhe vollkomlicher gnade empfahe. Das ist nu ein Christformig warhafftig mensch, der ynnwendig vol untrosts und betrübtes geistes ist, ynn stetigem verlangen nach Gottes gnaden und hülffe, Und doch, wenn er solchs creuze den andern auch sagen wil und sie leren, nicht alleine kein mit leiden odder folge sondern undand und haß verdienet und also auswendig und ynnwendig mit Christo gecreuziget wird, denn die hoffertigen stehen ynn yhrer vermessenheit, das sie gleich sind denen, die gen himel faren, solche fürcht der hellen und der gnaden durft haben sie nicht.

9 Das mich frue hören deyne guete.

Ps. 51, 10 Das ist, wie oben ym .4.: 'Das mich hören freude und trost', Das mich hören deine gnade, die ynn mein herze spreche: 'dir sind vergeben deine funde'. Also redet Gott den friden ynn das herze seines volcks, Und das 'frue', das ist eilend, vergeug nicht, denn ich bin müde und kan nimer harren.

Denn ich hoffe auff dich.

Das dich das bewegen, das ich keinen andern trost suche denn dich alleine, das ist gar ein gros ding, ym leiden nicht hülffe suchen [Bl. Gij] von yrgend einem menschen odder creatures, sondern sich drucken und aus leiden, ynn Gottes hoffnung demütig der hülffe warten, der sind wenig auff erden.

Thu myr kund den weg, darauff ich gehen soll.

Ps. 32, 8 Als droben ym .2. psalm gesagt ist: 'Ich will dir verstand geben und dich unterweisen ynn dem wege, darinne du wandeln solt', denn es ist nicht möglich, das der mensche sich selbs fure ynn seinem leben. Ursache ist die, denn er mus blind werden und Gotte sich lassen ynn richtigem glauben, der glaube aber siehet nichts, sondern ist der finster weg, davon psalm .17: 'finsternis ist unter seinen fuesen', darumb findt pferd und meuler, die der vernunft licht folgen und nicht weiter, denn als fern es sie selbs recht, Göttlich und gut duncket. Was aber sie anders ansiehet, als ym glauben, da fliehen sie von.

Denn ich hebe meyne seele auff zu dyr.

Das ist, ich bin bereit übergeben, gelassen hnn deinen willen, denn die
 1 Gott leren und furen, die ihre seele ihm uberantworten und sich furen
 sen, die aber ihre seele hnn sich ziehen und verbergen, kan er nicht furen.
 rumb ist zu wissen, das das wort 'seel auff heben zu Gotte' ist die seele
 fern, denn die opffer ihm gesehe hub man empor legen Gott. Ist nu der
 n: Ich opffer dir nicht silber odder gold, nach selber, nach schaff, sondern
 in herz und meine seele, die du alleine fur deine opffer achtest, wie denn
 oberbi. 23: 'prebe, fili, cor tuum mihi, Son, gib mir dein herze', das Epr. 23. 26
 he, den grund, den will Gott haben.

Der vers ist ein gross gebet, aber gar nützlich, das ein mensch mag zu
 nem Gott sprechen: Sehe hin, nim hin mein herze und sure du mich nach
 nem willen, ich las mich dir genzlich.

10 **HER**, errette mich von meynen feynnden.

Das sind die weisen und h̄iligen, das sie mich nicht ubertwinden und
 1 dir zu sich ziehen, als psal. 18.: 'Wenn die frembden mein nicht medtig ps. 19. 14
 rden, so werde ich rein bleiben.' Denn wie vorgesagt, der fromen verfolger
 hen nur, wie sie die selben verfuren und zu sich reissen hnn ihren weg,
 sie alleine recht dundt, und darumb ist Gottes hut und hulffe not, das
 bestehen mugen hnn dem verfolgen, als die Juden den Aposteln thetten,
 doch mit allem sturmen nichts anders suchten, denn wie sie ihre wege
 b weise noch dem gesehe bestettigten und die Christen zu hnn brachten.
 t gewalt.

[VL. Siii] Zu dir hab ich zuflucht.

11 Vere mich thun nach deinem wolgefallen.

Meine feinde die durffen nicht dein noch deiner lere, darumb fliehen
 nicht zu dir, ia sie leren und sagen mir, was ich thun soll, und wollen
 x meister sein, ist aber eitel falsche triegerey, darumb behut mich fur hnn
 1 erlöse mich von hnn, und sey du mein meister selbst, also psal. 119: 'O ps. 120. 2
 t, erlöse meine seele von den trieglichen lippen, das ist falschen leren und
 igen jungen', die unter der gestalt der warheit hrthumb leren, wilcher
 iger auch heute uber die mas viel sind hnn der Christenheit, wenig die
 grund predigen.

Denn du bist meyn Gott.

Das ist, ich mache mir nicht einen abgott aus meiner weisheit und
 1chtigkeit, als meine feinde thun, sondern ich halte mich an deine gnade
 1 neme von dir weisheit und gerechtigkeit, die da hnn dir ist und
 g bleibt.

Dehn guter geist sure mich auff ebenem lande.

Das nicht geschehen, das sie mich furen odder h̄e ein mensch, denn sie

furen krumme wege, und dein geist, der böse, furet sie. Ist zu mercken, das beide geiste Gottes sind, der gute und der böse, den bösen gibt Gott den hoffertigen, als von Saul geschrieben stehet, das der böse geist Gottes regiert ihn, das ist, der zornige, tobende geist, damit sie ihre recht und warheit ver-
 1. Sam. 18, 10; 16, 14
 2 Sam. 11, 8
 sechten und die guten verfolgen, als auch Roma. 10: 'Gott hat ihn geben den fleischlichen geist'. Der gute geist ist der heilige geist, der macht sanfft, gelinde und gütige herzen, die gehen ihn dem richtigen wege, darynne sie nichts denn Gotte suchen und nicht sich selbst ihn allen dingen.

12 HERR, mache mich lebendig umb deynes namens willen.

Das ist, das dein name geehret werde, der wird aber geehret, wenn bekennet wird, das er das leben und gerechtigkeit gibt aus gnaden on verdienst, denn so kan man denn sagen, Gott ist gütig, gnedig, barmherzig, das sind seine namen, die zu preisen sind. Die eigen gerechtfertigen aber ehren ihre selbst namen, Sie wollen auch lebendig sein ihn ihrer gerechtigkeit, darumb achten sie nicht Gottes gerechtigkeit, die er aus gnaden dem sunder gibt und also lebendig macht ihn seiner gegeben gerechtigkeit ihn der warheit.

Füre mehne seele aus der not umb deynes gerechtigkeit willen.

[Wl. 6v] Nicht alleine bittet er, behallten fur seinen feinden, den gro- gerechten, sondern auch endlich von ihn ausgefirt zu werden, denn wie wol die fromen unter den feinden behalten werden, sind sie aber noch under ihnen gleich gefangen, bis das sie ausgefirt, obder die feinde bekeret werden. Und das umb seiner gerechtigkeit willen, nicht das er das seine suche ihn solcher erlösunge, sondern das man erfare, wie Gott die gerechtigkeit des glaubens bestetige widder die werlt.

13 Und verführe mehne feynde umb deynes guete willen.

Das ist, umb deiner barmherzigkeit und gnaden willen, das die selbe gepreiset werde und erkant, welchem preis und erkentnisse allezeit und seer widder sind meine feinde, die ihre gerechtigkeit preisen und weisheit rhümen.

Und bringe umb alle, die mehne seele engsten.

Das sind die selben eigen dunckler, die der gerechten seelen suchen zu
 Ps. 124, 7
 sehen ihn ihrem stricke und irthum, als psal. 123: 'der strick ist zubrochen, und wir sind erlost'.

Denn ich bin deyn knecht.

Das ist, ihn gnaden lebe ich, und darumb alle mein leben dienet dir, und nicht mir, denn ich suche nicht mich, sondern dich und das deine, das können aber nicht thun, die ihn ihrer gerechtigkeit leben, sondern sie dienen ihnen selbst, suchen das ihre ihn allen dingen.

Möchte jemand zu mir sagen, kanstu nicht mehr denn nur von menschen gerechtigkeit, weisheit und stercke sagen, ymer von Gottes gerechtigkeit und naden die schrift auslegen und also nicht mehr denn auff einer seiten ehren und nur ein lieblein singen? ¹ Antwort ich.

Sehe ein iglicher auff sich, das belenne ich fur mich, als oft ich weniger ynn der schrift denn Christum funden habe, bin ich noch nie sat worden, Als oft aber ich mehr denn Christum funden habe, bin ich nie xmer worden, das mich auch das war dunckt, das Gott der heilige geist nicht meer weis noch wissen wil, denn Ihesum Christum, als er sagt von dem selben.

‘Er wird mich verkleeren, Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern Joh. 16, 13 f. von dem mehren wird ers nemen und euch verkünden.’

Christus ist Gottes gnaden, barmherzigkeit, gerechtigkeit, warheit, weisheit, stercke, trost und seligkeit, uns von Gott gegeben on allen verdienst. Christus sage ich, nicht, als etlich mit blinden Worten sagen, causaliter, das er ge[Bl. 6]rechtigkeit gebe, und bleibe er draussen, denn die ist tod, ia sie ist nimer gegeben, Christus sey denn auch selbst da, gleich wie die glenzen der sonnen und hize des feners ist nicht, wo die sonne und das fener nicht ist.

Nu sind etliche, den disse wort der gnaden also leicht geachtet sind und sprechen vermeslich, Wer weis das nicht, das on gnaden nichts guts an uns ist? und haltens dafur, das sie es fast wol verstehen, ia mehr, so man sie fraget, ob sie ihre gerechtigkeit nichts achten, faren sie schwinde heraus und sagen, eya, des bin ich gewis.

Das ist eine iemerliche, schwere blindheit, das sie sich ynn dem hohen grade der vollomenheit achten und noch nicht den understen verstanden, geschmedet haben, Denn wie kan ein mensch hoffertiger sein, denn wer da sagen thar, er sey rein von aller hoffart und aller bösen neigung, denn die geistliche hoffart ist das letzte und aller tieffeste laster, so sie doch noch nicht ich rein finden von fleischlicher und menschlicher neigung.

Darumb ist nie kein heilige so küne gewesen, das er von ihm selbst agete, das seine weisheit und gerechtigkeit fur ihm nichts sey, sondern ym jadder liegen sie und mit ihm selbst uber den dingen streiten.

So komen denn disse aber mit einem trieglichem wort, ia die neigung ist aber nicht todsunde, und haltens aber dafur, das sie nicht blind sind, sondern wol wissen, was tegliche odder todsunde sey, und fast ynn der selben blindheit Christo nach seinem richt stuel greiffen, Denn war ist es, das tegliche funde nicht verdamnen.

16 (ge-)rechtigkeit im Kustoden A 33 hier im Kustoden zu Bl. 6^b (trieg-)lichen A

¹) s. oben zu S. 119, 18 und Wander 3, 186 Nr. 33. [Die nämliche Wendung auch in der ersten Fassung Unsere Ausg. Bd. 1, 219, 24; vgl. ferner Unsere Ausg. Bd. 6, 44, 26 wie die fliegen ym sommer, die allefamt eyn liblin prebigen. K. D.] Vgl. auch oben S. 262 Randglosse a.

Es sind aber von natur keine tegliche funde, denn alleine den sie Gott auß gnaden teglich achtet, das thut er aber nur den, die sie nicht verachten.

Darumb ist gar ferlich zu reden von teglichen funden, so man drauß sicherheit empfaßen wil und falschen trost, der da widder Gotes furcht strebt und Gotes gerichte gar heimlich verachten leret, denn so der mensche von einem iglichen müßigen wort soll rechen[schafft] geben am iüngsten tage, wer wil so kune sein, das er tegliche funde nicht mit furchten hüten odder betweinen wolle, und also hnn demütiger furcht nach gnade und barmherzigkeit sich ernstlich sehnen?

8 [o] also C 10 [sehnen] danach ¶ End der Eiben Bußpsalmen. C Folgt noch der 27. Psalm AC



An den Rat zu Erfurt.

Gutachten über die 28 Artikel der Gemeinde.

1525.

Erfurts Schicksale im Bauernkriege haben zwei Vorspiele gehabt, die städtische Revolution vom Jahre 1509/10 und den „Pfaffensturm“ des Jahres 1521.

Die bedeutende Stadt stand kirchlich und politisch in Abhängigkeit zu Mainz; das Bestreben, sich aus diesem Verhältnis zu lösen, hatte sie jedoch auch zu Sachsen in Beziehung gebracht, auf dessen — freilich nicht uneigennützig — Hilfe sie dabei rechnen konnte. Den einen gegen den anderen ausspielend, so hatte Erfurt stets geschickt aus der Rivalität zwischen Mainz und Sachsen seinen Vorteil zu ziehen gewußt.

Die Volksbewegung des Jahres 1509, das erste Anzeichen von dem beginnenden Niedergang Erfurts und eine Folge der zerrütteten Finanzen der Stadt, wies innerhalb der Mauern deutlich zwei Gegenströmungen auf, eine mainzische Partei, der es zuerst gelang, der Lage Herr zu werden, und eine sächsische, die dann nach langen Wirren siegte und die alten von Mainz stark geschmälerkten Freiheiten und die frühere Ordnung wiederherstellte.

Nicht viel später fanden sich Patriziat und Gemeinde in antikirchlicher Gesinnung zusammen. Es war zugleich der in Erfurt zur Herrschaft gelangte humanistische und reformatorische Geist, gegen die Vertreter des Alten an der Universität nicht minder wie gegen die Inhaber einträglicher Pfründen, die von Lasten und Zinsen befreite Geistlichkeit und letzten Endes auch gegen den Erzbischof und das weltliche Oberhaupt gerichtet. Studenten und Handwerker stürmten im Jahre 1521 die Pfaffenhäuser; müßig hatte der Rat dagestanden und zugeesehen.

Die Zeiten der alten Größe Erfurts und des Glanzes ihrer Hochschule waren vorbei, die Stadt durch die Wirren im Innern geschwächt, als der Bauernkrieg hereinbrach. Der alte Gegensatz zwischen den Geschlechtern und der Gemeinde erwachte jetzt wieder; als sich die Erfurter Bauern zusammaten, Beschwerdeartikel, wie überall die Bauern, proklamierten und die Tore der Stadt belagerten, stand ihnen in der Gemeinde ein Bundesgenosse. Der Rat suchte einen Ausweg aus dieser zwiefachen Bedrängnis, und um die unzufriedenen Gemüter von sich abulenken, verfiel er darauf, Bürgern und Bauern die mainzischen Häuser in der Stadt und die Klöster preiszugeben und öffnete den Bauern die Tore. Aber das

Spiel war allzu gewagt. Zwar wandte sich der Sturm wirklich gegen die Pfaffenhäuser; bei dem nun folgenden Regiment der Bauern und der bürgerlichen Demokratie, denen die evangelische Geistlichkeit zur Seite stand, war der Rat jedoch tatsächlich aller Gewalt entkleidet, und in kurzer Zeit wurde er auch offiziell durch neue Männer ersetzt.

Die Forderungen der Bauern verschmolzen alsbald mit denen der Bürger; auf solche Weise kam es zur Aufstellung der 28 Artikel, die am 9. Mai auf dem Rathause eingebracht wurden. Man vereinbarte eine gemeinschaftliche Veratschlagung der Artikel unter Zugiehung Luthers und Melancthons (Veröffentlichung des Erfurter Rats vom 9. Mai bei Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation. Hamburg 1842, S. 283). Vielleicht suchte der Rat auf solche Weise Zeit zu gewinnen, möglich auch, daß die Anrufung der Wittenberger Reformatoren von Bürgern und Bauern angeregt wurde. Der Rat ließ infolgedessen am 10. Mai eine Einladung an Luther und Melancthon ergehen (Enders 5, 171); diese jedoch lehnten es ab, zu erscheinen.¹

Bald darauf lehrte der alte Rat zurück; seit der Schlacht bei Frankenhausen war es mit dem Bauernkrieg in ganz Thüringen vorbei. Die gegensätzlichen Parteistimmungen ließen sich freilich nicht mit einem Schlage beseitigen, wie streng man auch vorging, und es vergingen Monate, ehe die Gemüter sich völlig beruhigten. Noch am 9. September sah sich der Rat veranlaßt, Luther die 28 Artikel der Gemeinde zu übersenden, um sein Gutachten darüber einzuholen (Enders 5, 237). „Entweder hat der Rat nun im September zur vollständigen Beruhigung der Gemüter noch das vorauszu sehende Urteil Wittenbergs eingefordert und publiziert, oder es hat auch nach Niederwerfung des Aufstandes nicht an einer Faktion gefehlt, die nachträglich friedliche Gewährung eines oder des andern Artikels als zeitgemäß ansah“ (Schum, Acta varia Erfurtensia inedita in d. „Neuen Mittheilungen“ x. des Thüring.-Sächs. Vereins Bd. 15, 1. 1880. S. 189). Luthers Antwort ließ nicht auf sich warten.

Die Artikel mit den Marginalien und dem Begleitschreiben Luthers (Enders 5, 243) sind in drei Versionen überliefert, von denen jedoch keine direkt auf das anscheinend verloren gegangene Original zurückgeht. Die erste Version (A) bringt die „Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen“ x. Auf das Jahr 1723, S. 1025 ff. Die Wiedergabe erfolgt dort „ex Msto“. Läge hier das Original zugrunde, so würde es vermutlich „ex autographo“ geheißen haben. Auf ihr beruhen die Ausgaben in Erl. Ausg. 65, 238 ff. und von de Wette-Seidemann, Dr. Martin Luthers Briefe x. 6, 59 ff. Eine zweite Version (B) hat Förstemann im „Neuen Urkundenbuch“ S. 280 ff. und S. 286; sie ist ihm nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert vom Stadtrat Hermann zu Erfurt mitgeteilt worden. Diese Abschrift des 17. Jahrhunderts hat sich nicht ermitteln lassen.¹

¹) Vgl. das Schreiben des Eobanus Hessus an Dr. Georg Sturz. Bei Boffius, Helius Eoban Hesse. Gotha 1797, S. 260. Derselbe an Lang: spe omni adsequendi Philippi exordimus, metuo ne et Lutheri. Eitner, Erfurt u. die Bauernaufstände. S. 93. *) Nach einer freundlichen Mitteilung des Stadtarchivs zu Erfurt befindet sich der gesamte Nachlaß Hermanns daselbst, die Abschrift jedoch nicht darunter. Das Stadtarchiv besitz, zufolge dieser schriftlichen Auskunft, nur eine Abschrift von der Hand des Kaspar Friedrich Boffius aus dem Jahre 1793.

Die dritte Version endlich (C) findet sich in Lössius, Helius Coban Hesse und seine Zeitgenossen. Gotha 1797, S. 308 ff. und ist danach auch in Erl. Ausg. 56, S. 12 ff. abgedruckt. Den Brief Luthers (ohne die Artikel) gibt Motschmann, Erfordia literata I (Erfurt 1729), 707 ff. Die beste Überlieferung ist die der „Fortgesetzten Sammlung“, der wir uns hier angeschlossen haben.

Die drei verschiedenartigen Überlieferungen ABC haben den ursprünglichen Text mehr oder minder modernisiert. A hat noch die meisten älteren Sprachformen bewahrt (vgl. uff, Heubt-Sum, wue, vor-, Oberkeit, posell, hinfurt, noch = nach, do). Einzelne finden sich gleichzeitig in B (z. B. entpfahen), jedoch bemüht sich B und noch viel mehr C im ganzen die Sprache des 17./18. Jahrhunderts zu reden. Namentlich wird bei C das Bestreben deutlich, die Formen neuhochdeutsch weiterzubilden (Personnen, Erbaren, verpflichteten, beschwerungen). Auch die Orthographie ist besonders von C nach Möglichkeit zeitgemäß umgestaltet. C muß deshalb und wegen der vielen Auslassungen und der offenbaren Lesefehler als die schlechteste Überlieferung gelten.

Als Datum der Antwort Luthers ist uns bei Lössius der Dienstag (19. Sept.) in der „Fortgesetzten Sammlung“ und bei Förstemann der Donnerstag nach Lamberti (21. Sept.) genannt. Gegen den Donnerstag hat Schum (Acta varia S. 192) eingewendet, daß er mit dem Matthäustage zusammenfalle und letztere Bezeichnung bei der Datierung den Vorzug gehabt haben würde. Enders 5, 243 f. hat sich dem angeschlossen. Beide haben jedoch übersehen, daß auch Lössius an einer anderen Stelle (S. 157 Anm.) den Donnerstag als das Datum anführt, woraus sich mit ziemlicher Gewißheit schließen läßt, daß die Angabe des Dienstags auf einem Versehen beruht.

Zur Literatur vergleiche man, neben Lössius und Schum, die oben erwähnt sind, Rampschulte, Die Universität Erfurt in ihrem Verhältnis zu dem Humanismus und der Reformation. I Xrier 1858. II Xrier 1860. Geschichte der Stadt Erfurt von C. Beyer, fortgesetzt von J. Biereye. Erfurt 1900 ff. Thiele, Erphurdianus antiquitatum variloquus incerti auctoris (Gesch.-Quellen d. Prov. Sachsen Bd. 42). Halle 1906. Eitner, Erfurt und die Bauernaufstände im 16. Jahrhundert. Diss. Halle 1903.

Nachfolgend Vorzeichnuß der Artigkel,
so sich alle Viertel der Stadt Erfurdt sampt denn Hantwercken
darinn gehorende uff weither Vorbetterung unterredt habenn.

Uff denn erkenn Artigkel, der pfarrner halbenn,
Wirt für guth angesehen, das die getheilt werden in ehliche pfarr nach dem
gelegenhenn in der Stadt unnd das ein gemein derselbigen pfarr irenn
pfarrer zu sehnenn unnd zu entsehnenn habe. Unnd das durch dieselbien vor-
ordnete pfarrer das lauther wort gottes klerlich fürgetragen werde ohnn allenn Zusatz,
allerley menschlichenn gebott, Sägunge unnd lehren, so die Gewissen betreffende.

Martinus Lauther.

Der Rath soll aber die obermacht habenn zu wissenn, was für personn
ynn der Stadt Amter habenn.

Zum andern, vonn denn untreglichenn Zinsenn,

Durch welche wir vornehmenn den widerkauff abder wucher Zinse, so die
Heubt-Sum wider heim, auch oft zum Überfluß gefallen ist, welche Zinse man
furtan nicht gedendt mehr zu gebenn. Wue aber die Heubt-Sum nicht gegeben,
sal uff tregliche Zeit das Rest, so nicht bezalt, vorgnügt unnd entrichtt werdenn, Das
darinne ein leidliche masse erfundenn werde. Auch bittenn wir, das in die münze
unnd wechsell gesehen werde.

Martinus Luthet.

Au we Jha, nichts bessers, man gebe auch Zinse zu der Summa,
darumb, das sie bewaret ist zu Erfordt.

Zum drittenn, von gatter Zinse¹, do das frey vonn gegeben wirdt.

Sollen absein also, das dem, der denn Gatter Zinß gehabt hat, dieselbigenn
frey pfennige einnehmen solle, mit zimlichem Lehenn recht dieselbienn zu entpfahenn.
darinne soll weither gehandelt werden, Nemlich in frey Zinsenn.

1 Nachfolgend fehlt C 5/6 den Gelegenissen C derselben B 7 dieselbige B
9 Sägungen C 10 Luthet stets BC 11 übermacht BC 16 hinfort C 21 Wue BC
23 Gütter Zinsen C 24 also daß der BC Gütterzins C 25 Hauptpfennige C 26 soll BC

¹) Gatterzins ein Zins, der nur durch das Hofgatter gereicht wird und den der
Herr selbst holen oder holen lassen muß. Grimm DWb. Vgl. zu diesem Artikel die
Beschwerdeartikel, die von Rat und Bürgerschaft der Stadt Arnstadt am 25. April 1525
dem Grafen Günther von Schwarzburg überreicht werden (Förstemann a. a. O. S. 266).
Dort heißt es: „Zum vierden beschwerdt sich ein gemeine, das sie vil gattergelts dem closter
und andern geistlichen hier und zu Erfurtt als uff wiederkauf . . . lang Zeit gegeben haben,
also das ehliche priester . . . ir gelt wol zehenfacht wieder aufgehoben haben.“

Martinus Lauther.

Weis nicht, was das ist. Ist schiedlich noch des Raths Erkenntnis, so man demüthiglich, das es werde abgestellt, wo nicht, das mans gedulbig se, und danke Got, das man mit Frieden lebe unnd sich nehre.

Zum vierdenn, vonn abgehogenn guthern einer gemein, als Holz,
Wasser, unnd dergleichenn.

Soll eynere gemeyn zu gebrauchenn widerheim gestalt werdenn, doch darbey Überhandt zu sehnenn, ane dieselbienn nichts zu thun.

Martinus Lauther.

Das soll nicht sein, sondern die Oberleit solls austhun odder ver-
stenn zu nutz gemeiner Stadt.

Zum fünfften, von Testamenten unnd Stieffung der Altar.

Wue dieselbienn vorhandenn seindt, sollenn hinfurt nicht mehr volgen,
sich den Geistlichen, Sondern den Erben unnd Erbnehmen davon sie gekloffen
t. Wo aber die Erben unnd Erbnehmen nicht befunden werden, Sollenn als-
n solche Stieffung in eyn gemeynen Rastenn gelegt werdenn.

Martinus Lauther.

Die person, so sie icht hebenn, soll man zuvor lassen der genieffen,
sie absterbenn, so anders die person und Zinse ynn des Raths Gewalt
en, sonst las man sie Got besolhen sein, so fern die Erbenn ganz arm
id dürfftig sein.

Zum Sechstenn, vonn Rath.

Das man habe Einen Ewigenn Rath, welcher Jherlich Rechenschaft gebe denn
munden von wege vierteln unnd Hantwerdenn der gemein, welche nicht des
hs sein sollen, so fern es nützlich erkant wirdt.

Martinus Lauther.

Wo mann Einn Rathe nicht vertrauet, warumb sezt man Einenn unnd
nicht vielmehr keinenn sein?

Zum Siebenden.

daß der hezige Rath rechenschaft gebe von aller außgabe unnd Einnehmen.

Martinus Lauther.

Unnd das Jha der Rath nicht rath sey, sondern der posell alles regiere.

7 widerumb heimgestalt B 8 sehnenn ersehen C ohne B ohn C 12 unnd) oder C
listungen C 14 nehmlich denen ist geliehen sondern C Erbnehmern C 16 befunden
en C 18 zuvorder B der fehlt BC 19 die Zinse C 24 von wegen BC 30 Ein-
ne B einnahme C

Zum achten.

Item das allerley Rauffmanschafts Handlung frey sey einem jeglichen Bürger, wehr es vermagt.

Martinus Lauther.

Auff daß kein armer für den reichenn bleibenn, noch sich nehtrenn müge.

Zum neunenden.

Item das einn jeglichenn Bürger frey sey, zu Brauenn, der Hawß unnd Hoff hat unnd manbar sey.

Martinus Lauther.

Auff daß auch die Reichenn alleynne zu leyt brauwer pleibenn.

Zum zehenden.

Item ein soll viertel zu geben umb sein Gelt.

Martinus Lauther.

Ist das nicht sonst gewesen?

Zum elfftenn.

Item das einem frey zugelassen werde, sein Hantwerck zu arbeiten, unverbindert durch die Zunft, der do bürgerliche Pflicht thut unnd der sich vor seine Person redlich und erbarlich gehalten hatt.

Martinus Lauther.

Das laß ich dem erlentnis des raths.

Zum zwölfften.

Item das allerley Sachen, so fur einenn Rath gelangett, welcher Entscheidung in dem Statbuch begrieffen ist, soll entricht werden ane allenn vortzug in vierzehenn tagenn, uff antragen in eigener Person der Bürger, wue aber alsdann der Bürger zum antragen seiner Sache nicht geschickt wer, sollt alsdenn ein erbar Rath demselbenn seines Antragens einen aus dem Rathe zu ordnen, seine Sache fürputragenn, also weither unloft der Burger vormieben werde.

Martinus Lauther.

Der ist auch weltlich unnd gehet meyn Untterricht nicht an.

Zum drißzenden.

Item in die Schreiberey zu sehenn, ein Ordnung zu machen, uff das niemant übernohmen werde, wie bißher gescheen.

Martinus Lauther.

Der auch.

2 Rauffmanschafts A 7 einem jeglichen BC 8 nachbar B 10 brauwer seyn C
16 einem jeglichen BC 22 Erbaren Rath B Erbaren Rath C welches C 23 Verzug B
27 werden B

Zum xiiijden.

Item Handlung mit dem Hawske zu Sachßen umb ein gnedige nachlassung Schußgelbs halben zu habenn.¹

Martinus Lauther.

Ja, auff das niemandt die Stadt Erffordt schütze, odder das die erstenn noch Gelt zu gebenn und dennoch schußenn. Ich mocht gerne sen, ob auch Erffort Ein Geldt bas anlege, den damit sie schutz und de laufft.

Zum xvden.

Item nachdem die Burger unnd Landtkeffen hochlich mit dem Geleibt beschwerdt, hierinne auch Ein gnedig einsehen erlanget werde.

Martinus Lauther.

Ja, Gotz gebe, es schade Fürstenn odder Rath, das wir nurn unnsfern Knen habenn.

Zum xvjden unnd xvijden.

Item das fürtan offenberlich Dubenn unnd Dubin allerley Stands nicht mehr ult werde, noch das gemein Haws den gemeynen frawen.

Item es sollen alle dießhenigen, die dem Rathe unnd der Gemein schuldig t retardat abder anders, getrewlich eingemanet werdenn, Er sey, wehr er wolle.

Martinus Lauther.

Die beyde gehenn woll.

Zum xvijiden.

Item mit ganzem fleis bittenn unnd begerenn mit sampt der Landtschafft, man keinem vorpflichten Burger noch Landtschaffenn gefenglich einsezen soll, idern ein iglichenn zu seiner Antwort kommen lassenn, Es sey dan, das einer am zustraffen sey.

Martinus Lauther.

Wo der Rath das für gütt erkennet.

Zum neunzehenden.

Das auch alle Burger, so In Erffurd vorstridt, uff redlich antwort loß st werdenn sollenn.

Martinus Lauther.

Noch gefallenn des Rathes.

Zum xxten.

Ob auch etliche Bürger inn odder noch der emporung vorweist unnd ir hult anzeigenn kunden, Sollen zu ir antwortt gelassen werdenn.

5 schützte C 6 schützten BC 13 odder] und C nur BC 16 uffenbarlich B
le Duben C 17 den] der BC 19 Retardata BC es sey BC 28 mit gesampter C
a und nach BC

¹⁾ Schon im Weimarer Vertrag vom 3. Februar 1488 hatte Erfurt sich zur Zahlung Schutzgeld an die sächsischen Fürsten verpflichtet. Vgl. Thiele a. a. O. 233, 5.

Martinus Lauther.

Der ist billig.

Zum xxjten.

Auch sollenn hinfurt der Rath keinenn uffsatz ane wissen unnd willenn der ganzenn gemein unnd Landtsassen uffrichtenn.

Martinus Lauther.

Es were dann vonn nottenn, die Leute zu beghalen.

Zum xxijten.

Item die vor denn thoren bithenn, iren gewachsenen weyn in der Vorstadt zu schenglenn.

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath eyn, was das beste sey.

Zum xxiiiten.

Item unnser Bethe ist fürberlich, darnach zu trachten, domit ein lobliche Uniuerfitet, wie hievor gehalten, uffgericht mochte werdenn.

Martinus Lauther.

Der ist der allerbeste.

Zum xxiiiiten.

Item das Niemandt geuerdt werde vonn wegenn dießer Handlung.

Martinus Lauther.

Das ist auch gutt, den viel meynens vielleicht gutt, denn andernn haltmans zu gutt und vormane sie abzulößenn vonn hñrem furnehmenn.

Zum xxvten.

Item dieweil alle uffsets unnd beschwerunge seindt abgethonn, das Ein Erbar Rath, wult auffsehen habenn, das fleisch unnd broth magt zimlichs Rauffs werden.

Martinus Lauther.

Das soll sunst ein Rath thun aus Pflicht und Amt.

Zum xxvjten.

Item das die frombden Bedenn unnd Fleischauer mogen die Wochen zwene tage feil habenn.

Martinus Lauther.

Da sehe der Rath zu.

Zum xxvijten.

Item alle güther, die vonn gemeiner Stadt entzogenn seindt Einem Erbam Rath, geschos, zinße, fron, was des ist, auch mochten widder zu gemeiner Stadt

9 gewachsen B 12 eyn] zu B welches C 19 wegenn fehlt BC 25 wolt B
wolt C mochte C 29 die Wochen fehlt BC 34 von der gemeinen B und Einem B
und Einen C 35 mögen C

kommen, als nemlichenn Reichenborff, Gispersleben die Helffte Kilianj¹, wie vor alters.

Martinus Lauther.

Da helff Gotz unnd der Rath zu.

Zum xxviiien.

Item das ein yberman magt die Weyde gebrauchen, der ein Burger ist, seinem nechstenn ane schadenn.

Martinus Lauther.

Das bleibe bey des Rathes erkentniß.

Martinus Lauther leychlich angezeigt.

Item ein Artigkel ist vorgefenn, das Ein Erbar Rath nichts thue, keine macht habe, hym nichts vortrawet werde, sondern sihe da wie ein Gohz unnd Byfra² unnd laß hym fürtrauenn von der gemeyne wie eym kinde unnd regire also mit gebunden Henden unnd Füßen unnd der wage die Pferde furche unnd die Pferde den Furman zeumen unnd treibenn. So wirdts denn sein gehenn, nach dem loblichenn furbilde dießer artigkell.

Gnad und friede In Christo, Erbarren furchtigen liebenn Herrn. Ewer schriefft, Sampt den artigkeln, hab ich empfangen, und mir nun lieb ist, das Gott meyne Zukunfft zu euch nicht gestattet hatt, denn es das mehrer theil solche ungeschickte artigkel seindt, das ich wenig guts hette mugen schaffen, obder die sache vielleicht ganz erger gemacht. Es scheynet, als seyn sie vonn denen gestellt, denen zuwol ist unnd sich gedaucht habenn, Es sey niemandt yn Hymmel unnd erdenn, der sich nicht fur yhnen furchte, unnd wo ich Erffords getwoldig, wolte ich der artigkell keinen lasszen gut sein, obgleich etliche gut drynnen weren, sondern musten mir, zur straffe solcher unerhörter vormessenheit und freuel, aller solcher artigkell widderpiel leyden und tragen. Ist doch nichts drynnen gesucht, denn das eyn iglicher seinen nutz habe und seines willens lebe, das unterst zu oberst unnd alles umbleret, das der radt die gemeine furchte unnd knecht sey, widerum die gemeyne Herr und ubermeister sey unnd niemand furchte, wilchs widder Gott unnd Vornunfft ist. Da soltt mir eyne seyne stadt aus werden, das morgenn die heuser auffeinander legen, derhalben weis ich G. W. auf die artigkel nichts zu antwortten, denn das man die gemeyne vormane, Sie wolte stille sein, unnd solches alles zu beßzern Sinn Erbarren Rath vortrauwenn unnd heim-

1 Gispersleben fehlt C 11 ausgelassen B ausgelassen C mögte thun B möchte thun C
12 Gohz BC 13 Byfra] Gasten B Zapffen C 14 gebundenen BC wagen BC 22 gestellt
gemacht C 28 umblehre C 29/30 widerum bis sey fehlt BC 30 furchte] fragte B frage
(nach ihm) C 33 wollen BC 34/540, 1 heimstellen und vertrauen BC

¹) Gispersleben zwei Dörfer, Kiliani und Viti, daher Kiliani die Hälfte von Gispersleben. ²) = Ziffer, Null; vgl. Wander unter Ziffer.

stellenn, hette daneben Gott zu bittenn, das er gnade unnd vornunftt gebe, solchs wol außzurichtenn, Auf das die furstenn nicht vorursacht werden durch solch ungeschichtt furnehmen unnd der stadt Erfordt zusehenn muffen und denn kugel vertreibenn. Ist das Euangelisch, also mit dem kopff hindurch wollen, on alle demut unnd gebett für Gottes augenn, gerad als durfft Erfordt Gottes nicht, obder Gott were nicht auch über Erfordt Herr? Ich sehe keinen artigel, wie man zuvor Got solle fürchtenn, süchenn, bittenn, anruffenn unnd hym beselhenn die sache. Unnd das ich doch etliche rure, Ihs nicht auffrührisch, das die pfarren wollen selbst pfarrer welen unnd entwelen, Unangesehenn den rath, als lege dem rathe, als der oberkeit, nichts dran, was sie In der stadt machten? Item das sie keine Zinze wollen mehr gebenn, sondern an der summa abrechnenn? Lieber, wenn ich Iherlich vonn der Summa heren wolte, So wolte ich sie woll bey mir behalten. was durfft ich sie hym andernn eynthun, als were ich ein kindt, unnd lieffe Einen andern damit handelnn? wer will seyne Summa auch zu Erfordt so beselhenn, das Ihr sie hym Iherlich unnd stücklich¹ eraus gebet? Ist doch das so grob, das zu viel ist. Also auch, das man den furstenn schuldigelt nicht gebe, So gering achtenn sie den frieden unnd sicherheit, wilchs doch mit keinem gelde mag bezalet werdenn. Endtlich ich schide dieselbigen artigel E. W. widder, mit anhegung meynes Handt über etliche, denn viel ganz weltlichenn handel treffend, darynn mir nicht gebürt zu richtenn noch zu ratthen, Ich kans auch nicht. E. W. zu dienen bin ich willig, hiermit Got beselhenn. Amen. Donnerstags nach Lamberti Anno 1525.

Martin Bauther.

1 helfe daneben bitten BC 3 Erfordt fehlt B 8 Sachen C 10 als der] aber C
11 kein Zins B keinen Zins C 18 nicht will geben C 20 etliche denn] aber B denn]
der C 21 weltliche Handel C handel B rechten C 22 ratthen] richten C 23/28 dienen
bis Amen fehlt C 23 Amen] Actum B Donnerstags] Dienstags C 24 Martinus BC

¹) = stückweise, mhd. stückelecht.

Sendschreiben an die Christen zu Antwerpen.

1525.

Die Niederlande standen politisch nur in losem Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche, waren erst durch die eheliche Verbindung Marias von Burgund, der Erbtochter Karls des Kühnen, mit Maximilian I. (1478) in Besitz des Hauses Habsburg gelangt und kamen demgemäß 1519 auch auf Kaiser Karl V. Religiös hingegen entwickelten sich sehr rasch die lebhaftesten Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Stammland der Reformation und diesem außerdeutschen habsburgischen Kronlande. Mittelbar und unmittelbar waren hier dem kräftigen Einbringen evangelischer Lehre die Wege bereitet worden. Schon etwa ein Jahrhundert vor Luthers Auftreten waren a) auf niederländischem Boden jene Vereine aufrichtig frommer Mönche und Laien erwachsen, die, wenig katholisch-dogmatisch d. h. hochkirchlich interessiert, in ernster Abkehr von der Verderbtheit der offiziellen Kirche ihr Heil im erbaulichen Schriftstudium, in kontemplativer Mystik, in praktischer „Nachahmung des armen Lebens Christi“ suchten und die mit ihrer tiefgehenden Wirkung auf breite Schichten und das gesamte Volkstum die Entwicklungslinie auf Luther hin schon andeuten; also z. B. die von Gerhard Groot zu Deventer, Florentius Radewins († 1400) u. a. sich herleitenden „Brüder des gemeinsamen Lebens“ (Fratres de communi vita, auch Hieronymianer oder Augelherren genannt). Noch offensichtlicher in derselben Linie bewegen sich neben Beguinen und Begharden die Bestrebungen der „niederländischen Reformfreunde“, unter ihnen ein Pupper von Goch¹ († 1475; vgl. auch Unsr. Ausg. 10², 327—330) mit seiner Schrift „De libertate christiana“, mit seinem Zurückgehen auf Augustin, mit seiner Behauptung der alleinigen Autorität der Schrift; oder ein Ruchrath von Oberwesel († 1481) mit seinem Kampf gegen Ablass und Hierarchie; oder gar ein Johann Wessel¹ († 1489; vgl. auch Unsr. Ausg. 10², 311—317), von dem Luther selbst bekannte: „Wenn ich den Wessel zuvor gelesen, so ließen meine Widersacher sich dänken, Luther hätte alles von Wessel genommen; also stimmt unser beider Geist zusammen.“² Nimmt man noch hinzu die allgemeine Charakteranlage dieser Bevölkerung, die durch ihre kaufmännische Beschäftigung eben von Natur aufgeschlossen, lebhaft fühlend, liberal denkend,

¹) Vgl. Roofs, Dogmengesch. 4 S. 655 ff. 658 Anm. 3 und 6. ²) Vgl. Unsr. Ausg. 10², 317, 18: „Hic si mihi antea fuisset lectus, poterat hostibus meis videri Lutherus omnia ex Vesselo hausisse; adeo spiritus utriusque conspirat in unum.“

betriebsam und jeder Bevormundung abhold ist, und die noch dazu durch die erwähnten religiösen Momente wie nicht zuletzt durch die einschneidende Kritik und humanistische Wirksamkeit des Erasmus von Rotterdam in ihrem scharf antikirchlichen Unabhängigkeitsgeist bekräftigt wird, so scheinen die Niederlande zur Aufnahme der reformatorischen Gedankengänge wie prädisponiert zu sein. Unmittelbar fördernd in diesem Sinne wirkte vor allem der glückliche Umstand, daß die Augustinerklöster der Niederlande zu derselben deutschen Ordensprovinz gehörten wie etwa Erfurt und Wittenberg, daß also wie diese so auch die Konvente von Antwerpen, Dordrecht, Enghien, Enlhuizen, Gent, Haarlem der Aufsicht und Leitung des deutschen Provinzials unterstanden. Das war damals Staupis, den wir auf mehrfachen Visitationstreisen in den Niederlanden treffen. Nach ihm ist Wenceslaus Lind Generalvikar, der ebenfalls im Sommer 1521 als Visitator in den Niederlanden weilte und als intimer Freund Luthers gewiß reichlich Samen des reinen Evangeliums ausgestreut haben wird. Wenn auch von der orthodox-katholischen, reaktionären Universität Löwen immer eine „condemnatio doctrinalis“ um die andere sowohl gegen Luthers Lehre wie auch gegen Erasmus geschleudert wurde (vgl. Unsr. Ausg. Bd. 6, 170 ff.; Bd. 8, 36 ff.), so vermochte das den Strom nicht mehr aufzuhalten: Luthers erste Schriften wurden mit Begierde aufgenommen¹; das Neue Testament wird nach Luthers Text schon 1523 übersetzt, 1525 die ganze Bibel; zu gleicher Zeit entstehen eigene Schriften für die Wahrheit des Lutherschen Evangeliums in der „Summa der gödlyker Strifturen, oft een Duytsche Theologie“²; einzelne der Klosterpriorer knüpften direkten Briefverkehr mit Wittenberg an, sandten Luthern auch Schüler zu, so z. B. Heinrich Moller aus Zütphen und Jakob Präpositus aus Ypern, später Propst in Antwerpen³; kurz, die Niederlande blühten auf wie das andere Stammland der Reformation. Jedoch in diese frühe Blüte fiel sehr schnell auch tödender Frost und zwar zu zwei Malen, beide für das fernere Wachsen und Gedeihen der Reformation gleich gefährlich. Das erstemal ging die feindliche Aktion vom Kaiser aus. Hier in den Niederlanden konnte er ja mit ganz anderem Nachdruck befehlen als im übrigen Deutschen Reiche; so erzwang er hier, was dort immer wieder auf vielfachen Widerstand stieß: die scharfe und umfassende Durchführung des Wormser Edikts. In den Südstaaten, also auch in Antwerpen, mußten alle reformatorischen Schriften den Flammen übergeben werden; Referrichter werden in Franz van der Hulst und dem Mönch Nikolaus von Egmont bestellt; Alexander selbst kommt von Worms nach Antwerpen, um die Reformation zu leiten. Bald spürte man die Wirkung: Erasmus floh nach Basel; Dürer verließ plötzlich die Niederlande; jener obengenannte Präpositus wird vor Gericht gestellt mit vielen andern, widerruft sogar zu Luthers Schmerz, um jedoch sehr bald mit neuem Eifer zu predigen, bis er sich nach neuer Gefangenschaft durch Flucht zu Luther rettet (1522 im August; 1524 Prediger in Bremen)⁴; in Heinrich Vos und Johann van den

¹) Vgl. G. de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkhervorming in Nederland (1873); deutsch von Gerlach, 1886, Leipzig; S. 112 ff., 361 ff. ²) Vermutlich aus der Feder des Utrechter Priesters Hendria van Vommel, vgl. Benrath, Jahrb. für protestantische Theologie 1881, I; 1882, IV; 1883, II.

³) Vgl. Clemen, Beiträge zur Ref.-Geschichte 1, 34 ff.; Rolbe, Augustiner-Kongregation. ⁴) Vgl. Enders 4, 41. 200. 340 f.; Rolbe, Analecta Lutherana 56; Enders 5, 14 ff.; Hlen, Heinrich von Zütphen, Halle 1886.

Offen bekam am 1. Juli 1523 das Luthertum seine ersten Märtyrer¹⁾; während der zugleich mit diesen verurteilte Lambert Thorn zunächst noch mit Gefängnis davonkam, wohin ihm Luther im folgenden Jahre noch einen freundlichen Brief schrieb, wie überhaupt Luther damals, aufs tiefste erschüttert von all diesen Schrecknissen, ein Trost- und Sendschreiben verfaßte für „alle die lieben Christen in Holland, Brabant und Flandern“, auch damals zum Preis der ersten Blutzugenden sein erstes Lied dichtete: „Ein neues Lied wir heben an.“ Immerhin erscholl trotzdem noch, zumal von den Augustinern in Antwerpen, so von Heinrich von Bütphen u. a., inmitten dieser Katastrophen kraftvolle evangelische Predigt, war doch wenigstens die bestellte Statthalterin Margarete von Savoyen, des Kaisers Tante, duldsam und gemäßigt, und soll doch sogar deren Nachfolgerin (1530), Maria, Karls Schwester, der Reformation zugeneigt gewesen sein, evangelisch gefinnte Beamte und den Prediger Sendel um sich gehabt haben. So hätte auch gewiß das Evangelium diese Drangsalzeit siegreich durchgekämpft, obgleich der Kaiser immer neue und schärfere Unterdrückungsmaßnahmen ergriff und der Papst ein geistliches Inquisitionstribunal für die Niederlande mit weitreichenden Vollmachten gegen die Ketzer und deren Werke einsetzte. Und tatsächlich hat, dank der milden Handhabung aller Inquisitionsmittel durch die verschiedenen Landesbehörden, die protestantische Bewegung immer noch geheim gute Fortschritte gemacht, wenn auch nur im Volk, nicht unter dem indifferenten Adel.

Wirklich verlor Luther erst Anhang und Einfluß, als die zweite feindliche Aktion gegen das Luthertum begann, das ist das Auftreten und Eindringen von Sekten, Schwärmern verschiedenster Art, wie ja überhaupt der Nordwesten Deutschlands und die Niederlande der vorzüglichste Zufluchtsort und die Brutstätte waren, wo solche Nebenbewegungen der Reformation stark in die Erscheinung traten. Hier fing die Sektierererei an mit einem Abendmahlsstreit, in welchem für die Niederlande Zwingli gegen Luther obfiegte. Der Niederländer Advokat Cornelis Gencrüs Hoen schrieb 1521 (?)²⁾ an Luther einen Brief, in welchem er das vielumstrittene „est“ in den Einsetzungsworten als „significat“ exegizierte: „hoc quod trado vobis, significat corpus meum, quod do vobis dando istud; diiudicemus ergo inter panem ore susceptum et Christum quem fide accipimus“ (Enders 3, 414, 59 ff.). Luther wies natürlich auch diese „Sakramentisten“ scharf zurück³⁾; so begab sich denn Rektor Hinne Koebe, als Überbringer des Schreibens, von Luther zu Desolampad und Zwingli (1523). Hier wurde die vorgetragene Lehre angenommen, ausgebaut, biblisch begründet und weiter verbreitet. Luther aber hatte in den Niederlanden viel Boden verloren.

Bald erhoben sich vielerlei fanatische Schwärmereien. Anabaptisten fanden, zumal in den niederen Volkskreisen, starken Zulauf und Märtyrersfreudigkeit; eine

¹⁾ Vgl. P. Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis Neerlandicae IV, Nr. 138 ff.

²⁾ Vgl. Enders 3, 412—423; Möller-Kawerau² S. 86; Zoofs, Zeitschen zum Studium der Dogmengesch. 1906, S. 802 f.; O. Clemen, Zeitschrift f. Kirchengesch. 18, 346—372; Real-Enzyklopädie² VIII, 312. XVII, 61—67 (nach Zoofs a. a. O. S. 802, Anm. 7 ist dieser Artikel jedoch „voller Irrtümer“ und „konfus“); Mößlin-Kawerau I, S. 790 Anm. zu S. 647; Unse Ausg. Bd. 10, zweite Abt. S. 312 und 315 f. Anm. 3. ³⁾ Vgl. Erl. Ausg. 28, 398: Vom Anbeten des Sakraments.

große Anzahl anderer Sektenbildungen benennt Luther in dem vorliegenden Schreiben an die Christen von Antorff selbst in einem förmlichen „Reperctatalog“, doch nicht so deutlich, daß wir sie in bestimmten Denominationen unterbringen könnten: „Dieser will keyne tauffe haben, Ihener leudet das sacrament, Eyn ander setzt noch eyne weilt zwiffchen dieser und dem jüngsten tage, Etlliche leren, Christus sey nicht Gott u. s. f.“ Gegen alle diese mit ist unser „Sendschreiben“ gerichtet, damit diese „hyrigen geyster“, wie an vielen andern Orten, „die Christliche lere nicht weiter hyndern und besubbeln“. Scharf geht er mit diesen „rumpel geystern odder pollter geystern“¹ ins Gericht; von dem „leybigen teuffel“ selbst wird ihr Ursprung hergeleitet, wobei gegen Rom diese bitter scharfe Argumentation mit unterläuft: „Da der Papst regirte, war es stille von rotten, Denn der starcke hatte seynen hoff mit Friden ynnen. Nu aber der stercker komen ist, und überwindet hyn, und treybt hyn aus, . . so tobet und rumpelt er so, und feret ungerne aus.“ So muß Luther zornig ausrufen: „Schier so viel secten und glauben als löpffe, Keyn rülhe ist icht so groh, wenn hym was trewmet odder duncket, so muß der heylig geyst hym eyngeden haben, und wil eyn prophet seyn.“ Und gerade an ihm, Luther, suchen diese mancherlei Sektenstifter ihre Ritterchaft zu erproben und ihre Weisheit anzubringen, wie Luther dies aus der persönlichen Erfahrung seines Lebens an interessanten Exempeln in unserm Briefe dartut.

Auf solch eine persönliche Interpellation Luthers in Wittenberg durch einen niederländischen Sektengründer ist nun in erster Linie die Abfassung unseres Sendschreibens zurückzuführen. In Antwerpen trat unter vielen andern auch der Schieferbeder Eloy Pruyssinck² als Prophet und Inspirierter auf, gewann auch alsbald einen erheblichen Anhang, der sich in einer Sekte unter dem Namen der „Loyisten“ sammelte. Mit einigen seiner Anhänger begab sich Eloy nach Wittenberg, um sich Rat zu holen, beziehungsweise seine Lehre durch Luther autorisieren zu lassen. Das mag etwa Mitte März 1525 gewesen sein, denn am 27. März 1525 schreibt Luther bereits an Spalatin: „Novum genus prophetarum ex Antwerpia hic habeo asserentium, Spiritum sanctum nihil aliud esse quam ingenium et rationem naturalem.“³ Quam furit Satan ubique adversus verbum! Et hoc inter signa non minima numero, quod et ipse Satan diem illum sentire videtur, ideo novissimam emovit iram“ (vgl. Enders 5 Nr. 904 S. 147). Damit ist die Grunddoctrin dieser Leute, Luthers Urteil und Stellungnahme gegeben; persönliche Eitelkeit sei auch des Eloy Zeit-

¹) Vgl. besonders zu diesem Thema Luthers Predigten über das Evangelium Luk. 16, 19—31 (Vom reichen Mann und armen Lazarus): Erl. Ausg. 2 19, 16; 16, 352; 17, 55. Der Umstand, daß in einem Briefe Luthers an Spalatin vom 8. April 1525 auch gesagt wird: „Mundus hactenus fuit plenus spiritibus excarnatis, nunc plenus est spiritibus incarnatis. Sic furit Satan adversus fortiozem se Christum“, was man wohl als Übersetzung fast des Ausdrucks in unserem Schreiben: „Bisher ist die Welt voll leibloser Poltergeister“ ansprechen darf, ist vielleicht wichtig für die Datierung unseres Briefes (vgl. Erl. Ausg. 53, 343). Unser Brief wohl April 1525.

²) Vgl. Julius Frederichs, De Secte der Loyisten of Antwerpsche Libertijnen, Eligius Pruyssinck (Loy de Schaliedecker) en zijne aanhangers; Gent 1891 (in Werken van den practischen leergang van vaderl. geschiedenis van Paul Fredericq. T. II.

³) Vgl. die etwas später auftauchende Reherei des Johannes Campanus und dessen Zweieinigkeitslehre: C. A. Cornelius, Geschichte des Künstlerischen Aufstiegs, Leipzig 1855, Buch 2, S. 158 ff.

motiv: „Denn er ist gleich, wie viel ander iht hyn und her sind, die nicht viel darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von hyn sage, und die leute mit hyn zu schaffen haben müssen“; darum empfiehlt er den Christen in Antwerpen als den probatesten Weg, die ganze Sache zu ignorieren: „ewer liebe ihet recht daran, das yhr solchen geyst verachtet“ . . . „darumb seyt umb Gottes willen gewarnt, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und faren laffet, was sich new und seljam erhebt . . . denn mit solchem gespenst versucht der teuffel die müßigen zu fahen.“ Gleichwohl hat sich Luther auf eine Disputation in seinem Hause, wie er selbst nach Antwerpen berichtet, mit den Loyisten eingelassen, um sie klar zu durchschauen. So gewinnt er von dem Charakter des Cloy folgendes Bild: „Es ist eyn unbestendiger lügenhaftiger geyst, dazu frech und unverschämpt, der zu gleich eynerley darff sagen, und widderumb leuden, vnd auf leyndem bingē bleyben“ (S. 549, 25); er traut ihm auch zu, daß er ihn, Luthern, in Antwerpen verdächtigen möchte und dem beugt Luther sogleich vor — wieder ein Grund, daß der Brief bald nach der Disputation verfaßt sein mag, also April 1525 —: „Myr ist auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, . . . Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er myr unrecht thut.“ Die Lehre des Cloy gliedert Luther in acht Artikel, die wenigstens das Wesentliche, was in der Praxis zu libertinistischen Schwärmereien führen kann, für die Antwerpener enthalten, „auff das yhr beste das seyne tůde meydet“, also vorab die Lehre, daß alle Menschen dem Fleisch nach dem Gerichte Gottes anheimfallen (Artikel IV), alle aber auch dem Geiste nach zur Seligkeit bestimmt seien (Artikel V); denn „eyn iglich Mensch hat den heyligen geyst“ (Artikel I). Es war selbstverständlich, daß Luther diese Leute weit von sich wies mit harten Worten und mit warmen Mahnungen seine Antorffer Christen vor diesem „Kumpelgeiste“ warnte. Luthers Brief scheint nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, denn am 26. Februar 1526 mußte Pruyßinck öffentlich seine Aekereien abschwören; später wird er nochmals gestraft und erleidet schließlich am 12. August 1544 um seiner Irrlehre willen den Tod durch Hinrichtung.¹

Walch² behauptet auch bei diesem Briefe: „Lutherus sagte ihn in lateinischer Sprache auf“; dagegen ist wieder dasselbe aus der Vorrede von Obsopoeus' Farrago zu sagen, wie oben S. 272 anlässlich des Briefes an Wolfgang Keifenbusch.

Unser Brief ist nur in einer deutschen Ausgabe vorhanden, die denn auch unten abgedruckt wird.

„Eyn brieff D. Mar-||tini Luther An || die Christen || zu Antorff. || ¶ ||
Wittenberg. || 1525. Jar. ||“ Mit Titeleinfassung, Titelrückseite leer.
6 Blätter in Quart, die drei letzten Seiten leer.

Wittenberger Druck.

¹) Vgl. de Hoop-Scheffer, Ref. in den Niederlanden a. a. O. S. 219; Lischreden, Förstemann-Bindseil 3, 342, 2b: „Ein ander außm Niederlande kam auch zu mir und wolte mit mir disputiren biß ins Feuer, da er doch gar ungelehrt war. Zu dem saget ich: Saß uns um ein Randel Biers ober zwō disputiren! Da ging er wieder davon, denn der Teufel als ein stolzer Geist kann nicht leiden, daß man ihn verachtet.“ ²) Vgl. Walch, Luthers sämtliche Schriften, 36ter Teil, Halle 1744, Vorrede S. 90; Erl. Ausg. 53, 341; Deesenmeyer, Literaturgesch. der Briefe Luthers S. 58; Obsopoeus, Farrago a. a. O. f. Unfre Ausg., vorliegender Bb. 18, S. 272; Aurifaber, Epistolarum Tomus II, 281; Vitab. VII, 503.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4361), Danzig, Dresden, München II., Stuttgart, Wolfenbüttel; Antwerpen. Panzer 2, 2659; Enders 5, S. 151 Nr. 1.

Einige Exemplare haben Bl. A ij^b 3. 8 den Druckfehler „von von Gott's gnaden“ (Berlin, Dresden, München, Wolfenbüttel), in anderen iſt verbeſſert in „von Gott's gnaden“ (Danzig, Stuttgart, Antwerpen).

Der Brief iſt abgedruckt, deutſch: Wittenberg 2 (1548), 270^a—272^a; Jena 3 (1556), 108^b—111^a; Altenburg 3, 101—103; Leipzig 19, 345—347; Balch 10, 1782—1788; Erlangen 53, 341—346; de Wette 3, 60; lateiniſch: Obsopoeus, Farrago (1525), K 7^b—L 4^a; Aurifaber Tom. II (1565), 281^a—285^a; Viteb. VII (1557), 503^a—504^b; regiſtriert: Enders 5, Nr. 907, S. 151 f. Ferner iſt der Brief neu gedruckt, und zwar nach dem in Antwerpen befindlichen Originaldruck (ſ. oben) von Génard im Antwerpſch Archievenblad VII, S. 311—314 in der Anmerkung, und ſpäter von Julius Frederichs, De ſecte der Doſten of antwerpſche libertijnen 1525—1545 (= Hoogſchool van Gent. Werken van den practiſchen leergang van de vaderlandsche geſchiedenis. II.), Gent & 's Gravenhage 1891, S. 4—8. Eine vorhandene briefliche Notiz Köſſlin's von einem in Antwerpen befindlichen textlich abweichenden Druck muß auf einem Irrtum beruhen. Eine ebenfalls in Antwerpen befindliche Abſchrift ſtammt aus jüngerer Zeit, jedenfalls erſt nach dem ſechzehnten Jahrhundert.

Literatur: Meißt in den Anmerkungen genannt; vgl. noch Köſſlin-Kawerau 1, 604 ff.; Janſſen, Propſt. Amſterdam 1866²; Unſre Ausg. Bb. 12, 73 ff. Über die niederländiſchen Märtyrer.

81. u.) Meynen lieben Herrn und freunden, allen Christen zu Antwerff
Martinus Luther.



Nad und fribe von Christo unserm vater und HERRN
Ihesu Christo. Allerliebsten Herrn und freunde vnn
Christo, Ich bin bewegt worden aus Christlicher liebe
und sorge, an euch diese schrift zu thun. Denn ich
erfaren habe, wie bey euch sich regen die yrrigen
geyster, wilche die Christliche lere hyndern und be-
suddeln sich unterwinden, wie denn an mehr orten
auch geschicht, auff das ich, so viel an myr ist, mehne
flichtige trewe und warnunge an euch beweysen, und nicht auff mich durch
zehn schweygen lome yrgents blut, so verfürer wurde, dem ich hette mügen
elssen. Bitte derhalben, ewer liebe, so bisher an myr vhe nicht anders hat
nügen spüren denn alle trew und vleys, so ich mit allerley sarch, zu gut
emehner Christenheyt, habe erzeygt, wolte auch diese mehne herpliche meynung
ur gut annemen. Denn ich ia nicht das mehne darhnn, sondern ewern nutz
und heyl suche, Syntemal so ich das mehne suchte, wol möcht still schweygen
und ruge haben, obder ander wege furnehmen.

Wyr haben bis her lange zeyt unter dem Bepflichen regiment manche
raufame verfürunge erlitten, von den rümpel geystern obder polster geystern¹,
oilche wir geglaubt und gehalten haben fur menschen seelen, die verstorben
ind und vnn peyn umbher gehen sollten. Wilcher yrrthum nu von Gotts
naden durchs Euangelion ans licht bracht und auffgedeckt ist, das man
ochs, wie es nicht menschen seelen, sondern eptel böse teuffel sind, die mit
alschen antworten die leut betrogen, Und viel abgötterey vnn aller wellt
haben auffgericht. Nu aber das der leybige teuffel sihet, das seyn poltern
und rumpeln nicht mehr gelten will, grehfft er eyn netzes an, und hebt an
vnn seynen geliedern, das ist, vnn den gottlosen, zu toben und poltert eraus,
nit mancherley wilden, duncelen glauben und leren, Dieser will lehne tauffe
haben, Ihener leudet das sacrament, Eyn ander seht noch eyne wellt zwiffchen
iefer und dem iüngsten tage, Etliche leren, Christus sey nicht Gott², Etliche
agen bis, etliche das, und sind schier so viel secten und glauben als löpffe,
deyn rülhe ist iht so grob, wenn vhm was treuemet obder duncet, so mus
er heylig geyst vhm eyngeben haben, und will eyn prophet seyn.

¹) = dämonische Wesen, Spukgeister s. DWtd. [Vgl. Grimm, D. Myth. 1, 425; 3, 146; Uns. Ausg. 29, 525, 6; Erl. Ausg. (Tischreden) 60, 66 f.; s. auch Registerband Erl. Ausg. 67, 105 f. K. D.] ²) Vgl. Enders 5 Nr. 883, S. 1525: Luther an Briemann-Königsberg, 4. Febr. 1525: „Nam et hic Satan per istos prophetas sic proficit, ut iam Nürimbergae aliquot ciues negent Christum aliquid esse . . . negent baptismum et sacramentum altaris . . . solum contentur esse Deum.“

Ich muß hie zum exempel ehnen erzelen¹, Denn ich mit ſolchen geſtern viel zu ſchaffen habe. Es iſt niemand, er will gelechter ſeyn denn der Luther. An myr wolßen ſie alle ritter werden², Und wolßt Gott, ſie weren, was ſie meynen zu ſeyn, Und ich nichts were. Unter andern worten ſprach er zu myr, Er were zu myr geſand von Gott, der hymel und erden geſchaffen hat, und gabs prechtig und doch betwiſch gnug fur. Endlich war das ſeyn beſelh, Ich ſollt hym Moſes bücher leſen, Da [Bl. Aiii] fragt ich, wo das warzeichen were ſeyns beſelhs, Antwortet er, Es ſtünde ym Euangelio Johannis, Da hatte ich ſeyn gnug und ſprach, Er ſollt widder komen eyn ander mal, Denn Moſes bücher zu leſen, were dieſe zeit zu kurz. Ja, lieber herr, ſprach er, Der hymliſche vater, der ſeyn blut fur uns alle vergoffen hat, weyſe uns den rechten weg zu ſeynem lieben ſon Iheſu, Ade. Da ſieheſtu, was fur geſter ſind, die ſich ſo hoch rhümen, das ſie widder Gott noch Chriſtum verſtehen, und reden wie die unſynnigen. Solcher elender leute muß ichs iare³ viel hören, Der teuffel kan myr ſonſt nicht mehr komen.

Das ich muß ſagen, Biß her iſt die welt vol leybloſer poſtler geſter geweſen, die ſich fur der menſchen ſeelen aus gaben. Izt iſt ſie vol leybhafftiger rumpelgeſter worden, die ſich alle fur lebendige engel ausgeben. Darumb eyn Chriſten hie muß getroſt ſeyn, und nicht dafur erſchrecken, das ſich ſo mancherley ſecten und rotten erheben, Sondern bedencken nichts anders, denn alls regeten ſich, wie bißher, an manchen orten poſtlergeſter, der teuffel muß rumpeln und poſtern, das man ſehe, wie er noch lebe, und was er vermüge, Die welt iſt ſeyn rumpel ſpiel, Will das rumpeln ynn den windeln auſſerhalb des leybs nicht helfen, ſo helffe das rumpeln ynn den ſchwermer löpffen und wilben wüſten gehyrnen, Es will doch gerumpelt ſeyn. Sant⁴ 1. Cor. 11, 19 Paulus ſpricht: 'Es müſſen rotten ſeyn, auff das offnbar werden, die ſo betwerd ſind.' Da der Papſt regirte, war es ſtille von rotten, Denn der ſtarcke hatte ſeynen hoff mit Friden ynnen. Nu aber der ſtercker komen iſt, und überwindet yhn, und treybt yhn aus, wie das Euangelion ſagt, ſo tobt und rumpelt er ſo, und ſeret ungerne aus.

Alſo, lieben freunde, iſt auch unter euch komen eyn leybhafftiger rumpel geſt, wilcher euch will ytre machen, und vom rechten verſtand furen auff ſeyne dundel, Da ſehet euch fur und ſeyt gewarnet. Auff das aber yhr beſte das ſeyne tücke meydet, will ich hie der ſelben ettliche erzelen. Eyn artickel iſt, das er hellt, Eyn iglich menſch hat den heyligen geſt. Der ander, Der heylige geſt iſt nichts anders denn unſer vernunft und verſtand.

¹) Die folgende Erzählung bezieht ſich wohl auf Vorgänge im April und September 1522. Luther hatte da mit Cellarius, Storch, Stübner zu verhandeln (s. Köstlin-Kawerau I, 509), aber auch mit einem gewissen Dresler (Tornator). Hierüber iſt die Erzählung bei Cordatus, Tiſchr. Nr. 125 und 1061 zu vergleichen. Aber dieſe Aufzeichnung iſt nicht urſprünglich. [G. K.] ²) s. Unſre Ausg. Bd. 18, 383, 36, wo weitere Nachweiſe. ³) I. ichs iareß = ich des Jahres; oder iare ſteht für iar, alſo ich das Jahr.

Der dritte, Eyn iglich mensch gleubt. Der vierde, Es ist keyne helle odder verdamnis, sondern alleynne das fleisch wird verdampt. Der funfft, Eyn igliche seele wird das ewige leben haben. Der sechste, Die natur leret, das ich meynem nechsten thun solle, was ich myr will gethan haben, Solches wollen ist der glaube. Der siebend, Das gesetz wird nicht verbrochen mit böser lust, so lange ich nicht bewillige der lust. Der achte, Wer den heyligen geyst nicht hat, der hat auch keyne funde, Denn er hat keyne vernunft.

Diz sind eyttel, mutwillige frevel artidel, on was der siebend ist, die nicht werd find, das man sie verantworte. Und ewer liebe thet recht daran, das yhr solchen geyst verachtet, Denn er ist gleich, wie viel ander iht hyn und her find, die nicht viel [Bl. A.iii] darnach fragen, was sie leren, sondern lust haben, das man auch von yhn sage, und die leute mit yhn zu schaffen haben müssen. Und der teuffel auch solch unrüge sucht, das er sich mit uns zerre, und die wehl uns hyndere, das wyr der rechten lere vergessen, oder nicht damit umgehen, gleich als er pflegt mit andern gespensten die leut zu betriegen, das sie des weges feylen zc. Und sperrtet yhn das maul auff, das sie die wehl yhrer geschefft nicht warten. Eben also thut dieser geyst mit euch ynn diesen artideln, Darumb seht umb Gotts willen gewarnet, und sehet drauff, das yhr alles verachtet und faren lasset, was sich neto und selham erhebt, und nicht not ist zur seelen seligheyt zu wissen, Denn mit solchem gespenst versucht er die müffigen zu fahen.

Zwar ewer rumpel geyst, da er bey myr war, leudet er diese artidel alle, wie wol er von den andern uberzeuget ward, Und auch ynn der rede selbst sich verschnapt, und ettliche bekand, das ich euch ynn der warheyt mag zeugen, Es ist eyn unbestendiger, lügenhafftiger geyst, dazu frech und unverschämt, der zu gleich eynereley darff sagen, und widderumb leuden, und auff keynem dinge bleyben, Alleynne die ehre sucht, das er wirbig gewesen ist, mit uns zu reden, und lust hat, das seyn mist auch stindt¹, wie viel seynere gleichen thun. Am meysten aber sach er da hart², Das Gotts gepot gut were, und Gott nicht wollt funde haben, Wilchs on zweyffel war ist, und halff nicht, das wyr solchs auch bekanten. Aber da wolt er nicht hynan, das Gott, wie wol er die funde nicht will, so verhenget er doch, das sie geschihet, und solch verhengnis geschicht ia nicht on seynen willen, Denn wer zwingt yhn, das er sie verhenget? Ja wie künd ers verhangen, wenn ers nicht wollte verhangen? Wie fur er mit seinem lopff hynauff, und wollt begreiffen, wie Gott funde nicht wollt, und doch durchs verhangen wollt, und meynet, den abgrund Göttlicher maiestet, wie diese zween willen möchten miteynander bestehen, auszuschöpfen. Da lies er yhm nicht sagen, und wollt schlechts nur

11 Falscher Kustos: dardurch

¹) Daß er sich unangenehm bemerklich macht; s. auch Thiele Nr. 70 und besonders Nr. 347. ²) sach hart = besonders ereiferte er sich darüber.

den eynen willen hnn Gott haben, Was er darauff hat, weyſen wol auß die obberurten artickel.

Myr iſt auch nicht zweyffel, Er wird mich bey euch dargeben, alls habe ich geſagt, Gott wölle die funde haben, Darauff will ich hie mit geantwortet haben, das er myr unrecht thut, und wie er ſonſt voll lügen ſticket, hie auch nicht war ſagt. Ich ſage, Gott hat verboten die funde und will der ſelben nicht, Dieſer wille iſt uns offenbart und not zu wiſſen. Wie aber Gott die funde verhenget obder will, das ſollen wir nicht wiſſen, denn er hats uns nicht offenbart. Und S. Paulus ſelbſt wollts und kundts nicht wiſſen, Ro. 11., Röm. 9, 20 da er ſprach: 'O du menſch, wer biſtu, der du mit Got rechtheſt?' Derhalben iſt meyne bitte, ob euch dieſer geiſt mit der hohen frage von dem heymlichen willen Gottes viel wolt bekömmern, So weycht von ihm und ſprecht alſo: Iſts zu wenig, das uns Gott leret von ſeynem öffentlichen willen, den [Bl. 25] er uns offenbart hat? Was narreſtu uns, und wilt uns dahyneyh führen, das uns zu wiſſen verboten und unmöglich iſt, und du ſelbſt nicht weyſſeſt? laß Gott ſolchs beſolhen ſeyn, wie das zugehet. Uns iſt gnug, das wir wiſſen, wie er ſeine funde will, Wie er aber die funde verhenget obder will, ſollen wir laſſen gehen, Eyn knecht ſoll nicht wiſſen ſeines herren heymlicheyt, ſondern was ihm ſeyn herre gebeut. Viel weniger ſoll eyn arme creatur ihres Gottes maieſtet heymlicheyt erforſchen und wiſſen wollen.

Sehet, lieben freunde, da merckts ihr, das der teuffel ymer damit umgeheth, das er unnöttige, unnütze, unmögliche ſtücke furtregt, damit die leichtfertigen zu reizen, und das maul auff ſperret, das ſie die weyl von der rechten ban kómen. Darumb ſehet zu, das ihr darauff bleybt, das not iſt, und Gott gebotten hat zu wiſſen, wie der weyſe man ſpricht, Was ihr zu hoch iſt, da frage nicht nach, ſondern bleyb ymer hnn dem, das ihr Gott gebotten hat. Wir haben alle zu ſchaffen gnug, das wir Gottes gebott und ſeynen ſon Chriſtum lernen unſer leben lang, Wenn wir die nu wol können, wollen wir denn weytter ſuchen die heymlichen ſtück, die dieſer falſcher geiſt erregt on urſach, nur das er ehre und rhum erlange. So bleibt nu auff der ban, und lernet, was S. Paulus leret zun Rómern, und beſehet daſelbs meyne vorrheide¹, wilchs da ſey der rechte orden zu lernen hnn der ſchrift, und endſchlahet euch der unnützen weyſſer. Hiemit beſilh ich euch Gott, und bittet fur mich. Amen.

¹) 1522. Vgl. Erl. Ausg. Bd. 63, 119.

De servo arbitrio.

1525.

Die historische Einleitung zu der Streitschrift Luthers gegen Erasmus über die Unfreiheit des menschlichen Willens erfordert zunächst ein näheres Eingehen auf das Verhältnis der beiden Gegner zueinander, besonders auf das des Erasmus, als des Urhebers des Streitschriftenwechsels, zu Luther. Denn bekanntlich nimmt Erasmus unter den vielen, die, auf dem Boden der römischen Kirche stehend, gegen den Reformator geschrieben haben, einen besonderen Platz ein, schon weil seine Stellung in — man könnte auch sagen: zu eben dieser Kirche, trotz aller sorgfältig gewährten äußeren Zugehörigkeit zu ihr, vermöge seines humanistischen Denkens und Urteilens eine besondere, freiere war. So gab es für ihn mehr eine Fülle von Punkten, bei denen er sich mit Luther berührte¹, als einen, auf dem er durch eine gewisse, von vornherein gegebene Notwendigkeit mit ihm hätte zusammenstoßen müssen. Nimmt man hinzu, daß er nach seiner ganzen Anlage nicht ein Mann streitbaren Sinnes war² — obwohl er gerade dadurch das tragisch anmutende Schicksal hatte, viel streiten zu müssen, — so wird es vollends verständlich, daß er sich tatsächlich hat lange drängen lassen, ehe er zum Angriff auf Luther schritt. Auf diese Vorgeschichte unsrer Schrift in etwas weiterem Umfang einzugehen, verlangt nicht nur die Sachlage, sondern auch die historische Billigkeit. Denn nicht allein daß jenes Drängen in Erasmus, gegen Luther zu schreiben, schon verhältnismäßig sehr früh seinen Anfang nahm; ich hoffe auch auf diese Weise, neben den bisher für die Beurteilung des Charakters des Erasmus im Vordergrund stehenden und wenig günstigen Zügen einen, soviel ich sehe, noch nicht beachteten und gerade für das Verhältnis des Erasmus zu Luther und zur Reformation wichtigen Zug zur Geltung zu bringen: ich meine den eines, bei aller unleugbaren Vorsicht, in seiner Art energievollen Eintretens des gelehrtesten Geistes seiner Zeit für den Reformator von Wittenberg. Und es wird sich zeigen, daß ein gewisses Maß von Parteinahme für Luther bei Erasmus auch nach dem Austausch der beiderseitigen Streitschriften noch vorhanden gewesen ist.

¹) Vgl. Brief an R. (viro praepotenti) vom 28. Januar 1521 bezüglich des Studiums der wahren und evangelischen Frömmigkeit, Scholastik, Abweichungen von Thomas, Mönchsgelübde, Jeremonien; an Godeshall Rosemund vom 18. Oktober 1520 bezüglich der Beichte; und an Jonas vom 10. Mai 1521 (Kawerau, Jonasbriefe S. 54 ff., Nr. 50) bezüglich Wallfahrten, Mönchsgelübden, Beichte, Schriften des Dionysius. ²) An Nikolaus Beralbus: *Mihi semper animus fuit otii ac libertatis amans et a strepitu rerum abhorrens*; und öfter.

Mit dem Jahre 1518 beginnt der Name Luthers in dem Briefwechsel des Erasmus aufzutauchen, und man kann sagen, daß von vornherein in den Grundlagen das Urtheil des Erasmus über Luther und damit sein Verhältnis zu ihm in der Weise vorhanden ist, wie es fernerhin bestand. Martini Lutheri vitam apud nos nemo non probat; de doctrina variant sententiae. Ipse libros illius nondum legi. Quaedam adinonuit recte, sed utinam tam feliciter, quam libere. Man kann die Stellung des Erasmus zu dem Reformator nicht kürzer und zugleich treffender charakterisiren, als er selbst es mit diesen Worten tut, die er am 22. April 1519 aus Löwen an Melanchthon schrieb. Gleich günstig hat er sich auch fernerhin und auch gegen die Feinde Luthers über dessen persönliches Leben ausgesprochen, eine Tatsache, die jedenfalls den Erasmus von allen anderen Gegnern Luthers weit unterscheidet und die ein sehr bedeutames Moment für seine Beurteilung Luthers in allen übrigen Dingen bildet. So rühmte er z. B. auch schon dem Erzbischof Thomas von York gegenüber in einem Briefe aus Antwerpen vom 18. Mai 1518: *Hominis vita magno omnium consensu probatur; iam id non leve praeiudicium est, tantam esse morum integritatem, ut nec hostes reperiant quod calumnientur.*¹ Und um so schwerer mußte diese Schätzung der Sittenreinheit Luthers als Präjudiz ins Gewicht fallen, als Erasmus im allgemeinen und gerade auch an den eifrigsten Gegnern Luthers das persönliche Leben aufs schärfste zu tabeln fand.² So konnte Erasmus wohl darauf hinweisen, daß er doch von vornherein die besten Absichten vermuten mußte bei einem Manne, qui nec honores ambit nec pecuniam cupit.³ In der That hat Erasmus nicht verkannt, den in jeder Beziehung beklagenswerten Zustand der damaligen Verhältnisse grade auch den maßgebenden Personen gegenüber aufs stärkste zu betonen; und durch den Zusammenhang, in dem er das tat, — es handelt sich ja in allen diesen Briefen um die Beschreibung seines Verhältnisses zu Luther! — bedeutete das nichts Geringeres als eine recht deutliche Parteinahme für diesen. So hebt Erasmus mit schärfsten Worten hervor die allgemeine Sittenverderbnis in der Christenheit⁴, die Belastung der Welt mit Menschenfessungen, scholastischen Meinungen und Dogmen und mit der Tyrannei der Bettelmönche⁵, das Schweigen von Christus und statt dessen das Vorbringen neuer, unverschämter Dogmen in den Predigten⁶, besonders die Unerträglichkeit der Ablasspredigten⁷,

¹) Vgl. auch die Briefe an Albrecht von Mainz vom 1. November 1519; an Campegius, 6. Dezember 1520. ²) Vgl. die Briefe an Bischof Johannes von Rochester vom 17. Oktober 1519: qui sua quaerunt, non quae Iesu Christi; an Spalatin vom 6. Juli 1520: qui cum ignominia Christi suam quaerunt gloriam, cum illius iactura suum lucrum ulso; an Campegius, 6. Dezember 1520: so schlechter Sitten seien sie, daß Erasmus nicht von ihnen für einen Orthodoxen gehalten werden möchte. ³) An Albrecht von Mainz, 1. November 1519.

⁴) Ebenda: publicos Christianorum mores, quibus nihil est corruptius, ne apud Turcas quidem. ⁵) Ebenda: Mundus oneratus est . . tyrannide fratrum mendicantium, qui cum sint satellites sedis Romanae tamen eo potentiae ac multitudinis evadunt, ut ipsi Romano pontifici atque ipsis adeo regibus sint formidabiles. His cum pro ipsis facit Pontifex, plus quam deus est. ⁶) Ebenda: . . in sacris concionibus minimum audiri de Christo, de potestate Pontificis, de opinionibus recentium (scil. autorum) fere omnia. Totam orationem iam palam quaestum, adulationem, ambitionem ac fucum prae se ferre. Auch predigen sie kalte scholastische Dogmen; an Jonaß, 1. Juni 1519.

⁷) Ebenda: de indulgentiis sic loquebantur, ut nec idiotae ferre possent.

das daraus folgende allmähliche Nachlassen der Kraft des Evangeliums und die immer wachsende Verschlechterung der Zustände bis zu dem völligen Erlöschen des letzten Fünkchens der christlichen Frömmigkeit¹⁾, die mehr als jüdischen Ceremonien, die in der Religion die Hauptsache zu werden anfangen²⁾, endlich den Haß besonders der Dominikaner und Karmeliter gegen das Aufblühen der Wissenschaften.³⁾ Diese Zustände bilden nun die Folie für des Erasmus Urtheil über das Auftreten Luthers. Diese Verhältnisse — so schreibt er — hätten die guten Männer, sogar die Theologen selbst beklagt, ja einige Mönche in privaten Gesprächen zugegeben, — um dann fortzufahren: haec, opinor, moverunt animum Lutheri, ut primum auderet se quorundam intolerabili impudentiae opponere⁴⁾, und dann geht er auf einzelnes ein: Ausus est Lutherus de indulgentiis dubitare, sed de quibus alii prius nimis impudenter asseveraverant; ausus est moderatius loqui de potestate Romani pontificis, sed de qua isti nimis immoderate prius scripserant (als solche nennt er hier Alvarus, Prierias und Cajetan); ausus est Thomae decreta contemnere, sed quae praedicatores pene praeferunt Evangelii; ausus est in materia confessionis scrupulos aliquos discutere, sed in qua monachi sine fine illaqueant hominum conscientias; ausus est ex parte negligere scholastica decreta, sed quibus ipsi nimium tribuunt, usw.⁴⁾ Bemerken wir hier auch eine vorsichtige und möglichst abgeschwächende Form des Ausdrucks, so ist doch andererseits der Freimut beachtenswert, mit dem Erasmus dem mächtigen Kirchenfürsten und obendrein Luthers feindlich gesinnten Vorgesetzten gegenüber für jenen eintritt. Der Größe des Schadens schreibt er es auch zu, wenn Luther etwas zu heftig geschrieben habe⁴⁾, ja er führt des längeren aus, daß gegen diese Schäden vorzugehen und der evangelischen Lehre zu dienen einen Dienst für den römischen Pontifex bedeute, der ja selber der Herrlichkeit Christi dienen wolle, der aber bei dem so großen Sturm und Drang der Verhältnisse sehr vieles gar nicht wisse, sondern auf den Vergils Wort zutreffe: fertur equis auriga nec audit currus habenas.⁴⁾ Luther habe jedenfalls vieles mehr unklug als unffromm geschrieben.⁴⁾ Und Erasmus bedauert aufs tiefste, tale ingenium, quod videbatur futurum insigne quoddam organum ebuccinandae veritatis Evangelicae, sic exasperatum esse rabiosis quorundam clamoribus⁵⁾, und nennt Luther pectus . . , quod videtur habere praeclaras quasdam scintillas evangelicae doctrinae.⁶⁾ Er scheut sich auch nicht, selbst gegenüber Campegius⁷⁾ von Luther zu rühmen: wenn er auch im ganzen etwa nur 12 Seiten von Luther gelesen habe, und auch diese mehr gekostet als gelesen, glaubte er doch aus ihnen an Luther zu bemerken *dores naturae raras et ingenium pulchre accommodum ad explicandum iuxta veterum morem arcanas literas*, und hebt hervor: die religiösesten Leute gratulierten sich zu Luthers Schriften,

¹⁾ Ebenba: et futurum erat, ut . . tandem prorsus extingueretur illa scintilla Christianae pietatis, unde redaccendi poterat extincta caritas; vgl. an Wilhelm Warham, Erzbischof von Canterbury, 24. Mai 1521: Si istis, qui ventris ac tyrannidis suae causa nihil non audent, res succedit, nihil superest, nisi ut scribam epitaphium Christo nunquam revicturo.

²⁾ Ebenba: ad ceremonias plus quam Iudaicas summa religionis vergebat.

³⁾ Ebenba: Timent suis lacunis, nolunt videri quicquam nescire, metuunt, ne quid eorum maiestati decedat. Die Angriffe, die Erasmus unablässig von Angehörigen dieser Orden in Löwen, aus Paris und von Spanien her erfuhr, sind bekannt; der Briefwechsel ist voll von Klagen darüber.

⁴⁾ Ebenba. ⁵⁾ An Pirckheimer, 5. September 1520. ⁶⁾ An Albrecht.

⁷⁾ 6. Dezember 1520.

und wer am fittenreinften und dem reinen Evangelium am nächften fei, der fei Luther am wenigften feindlich.¹ Ja fogar Leo X. felber gegenüber macht Erasmus durchaus kein Hehl aus feiner Anerkennung der Verdienfte Luthers, — und das am 13. September 1520, also zu einer Zeit, als ſchon die Bannbulle herausgelommen war; er erwähnt wieder die zehn ober zwölf Seiten, die er von Luther gelesen habe, und fährt fort: *Ex his, quae tum degustavi, visus est mihi probe compositus ad mysticas literas veterum more explanandas, quando nostra haec aetas immodice indulgebat argutis magis quam necessariis quaestionibus*; und er enthält ſich nicht, hinzuzufügen: *Bonis igitur illius savi, . . imo gloriae Christi in illo savi*.

Freilich geht Erasmus nicht ſo weit, ſich nun etwa völlig mit Luther zu identifizieren. Er redet allerdings immer wieder von gemeinſamen Feinden, denen er — und das iſt ſehr zu beachten! — die Hauptſchuld, ja faſt alle Schuld an dem Tumult beimißt, der über die Welt hereingebrochen ſei.² *Antequam exirent libri Lutheri, iam magnis studiis hoc agebant, maxime Praedicatores et Carmelitae, quorum utinam plurimi non essent sceleratiores quam indocti. Ubi libri Lutheri prodissent, velut ansam nacti coeperunt linguarum, bonarum literarum, Capnionis ac Lutheri, immo et meam causam eodem fasce complecti, non solum male offerentes, verumetiam male dividentes*, — ſo ſchreibt er an Albrecht von Mainz. Darin liegt einerſeits allerdings eine Beſchwerde darüber, daß die Gegner fälfchlicher- und böſhafterweiſe die Sache Luthers mit der ſeinigen verquiden — und er wird nicht müde, das immer zu wiederholen —, aber anderſeits doch auch eine bedeutende Entlaſtung Luthers von dem Vorwurf, erſt durch ihn ſei der ganze Tumult heraufbeſchworen worden. Die Klagen über die ſittliche Schlechtigkeit dieſer Gegner ſind bereits oben erwähnt worden. Hier handelt es ſich nun darum, zu zeigen, auf welche Weiſe Erasmus ſeine Sache — trotz allen Beifalls, den er, wie erörtert, dem Reformator zollte, — von der Luthers zu trennen ſuchte. *Quid rei bonis studiis cum fidei negotio? . . quid mihi cum causa . . Lutheri?* ſo fragt er wieder und wieder³ und redet davon, daß die Studien durch dieſe tödiſche Verfahren der Gegner⁴ — gelegentlich heißt es auch: durch Luthers Vorgehen⁵ — mit Mißgunſt beſchwert werden. Er betont vielfach, daß er ſelbſt Luther gar nicht perſönlich kenne⁶, daß er von ſeinen Büchern nur etwa zehn bis zwölf Seiten obenhin

¹) Ebenda; vgl. auch an Albrecht: *Illud video, ut quisque vir est optimus, ita illius scriptis minime offendi*. ²) An Gerhard Nobiomagus, 1. September 1520: *Res e pessimis fontibus primum orta est. Deinde pessimis rationibus hucusque protracta. Ex odio bonarum literarum et stoliditate monachorum primum orta est haec tragoedia. Deinde magnis conviciis, maliciosis conspirationibus huc vesaniae res progressa est. Quo tendant, nulli dubium est, nimirum ut oppressis his literis, quas illi nesciunt, impune regnent cum sua barbarie*. ³) An Albrecht von Mainz. ⁴) An Thomas von Jork, 18. Mai 1518; an Nobiomagus, 1. September 1520; an Georg von Sachſen, 31. Juli 1520; an Leo X.; Campegius; den kaiſerlichen Rat Peutinger, 1. November 1520. ⁵) An Reuchlin, 31. Oktober 1520; an Thomas von Jork mit der Erklärung: *Neque enim me fugit, quam invidiosa res sit, ea labefactare, unde messis opima demetitur sacerdotibus aut monachis*; an Gerhard Nobiomagus, 10. September 1520: *Luther habe, indem er Reuchlins Namen mit ſeiner Sache vermiſchte, dieſen mit Mißgunſt beſchwert und ſich ſelbſt dadurch gar nichts genutzt*; an Spalatin, 6. Juli 1520; an Chriſtophorus Gegendorf, 14. Dezember 1520. ⁶) An Thomas von Jork; Campegius, 1. Mai 1519; Leonardus Piccardus, 1. Juli 1519.

gekostet habe¹, daß er als erster von allen sie aber verurteilt habe, weil er merkte, daraus würde Gefahr und Unruhe entstehen², daß er es bei Froben durchgesetzt habe, daß Luthers Bücher nicht gedruckt würden³, daß er viele von Luther ferngehalten habe, daß er auch diesen selbst zu größerer Mäßigung seines Stils ermahnt und durch seine Freunde habe ermahnen lassen.⁴ In einigen dieser Äußerungen scheint verhältnismäßig viel Abneigung und Gegnerschaft gegen Luther zu leben. Aber einmal ist zu bedenken, daß Erasmus sie zu den schärfsten Gegnern Luthers tut, bei denen schließlich die Entscheidung über Luther stand, und an deren Freundschaft doch andererseits dem Erasmus lag. Mit Rücksicht auf jenen Umstand zeichnet sich Erasmus hier noch durch außerordentliche Milde des Urteils vorteilhaft aus; und mit Rücksicht auf die Bande der Freundschaft bedeuten auch die schärfsten dieser Äußerungen so wenig Entgegenkommen gegen seine hohen Gönner, daß Erasmus durch seine sehr anerkennenden Urteile über Luther denselben Leuten gegenüber, die oben bereits angeführt worden sind, vielmehr die ganze Freundschaft aufs Spiel zu setzen schien. Dazu kommt bei einigen dieser Äußerungen, wie sich noch zeigen wird, wahre Überzeugung. Doch zunächst noch ein Wort über die Gefahr, der Erasmus in der That durch die Verquickung seiner Bestrebungen und Person mit der Angelegenheit Luthers ausgesetzt war! In Löwen selbst, seinem damaligen Aufenthalt, hatte der Karmeliter Egmondanus in einer Vorlesung über Paulus geäußert: wie Paulus aus einem Verfolger ein Lehrer der Kirche geworden sei, so möchten doch auch einmal Luther und Erasmus sich belehren. Die Angelegenheit hatte zu einer Auseinandersetzung vor dem Universitätsrektor geführt.⁵ In öffentlicher Predigt hatte ein anderer seinem heftigen Schelten auf Luther schließlich die Wendung gegeben, die Sprachwissenschaften seien die Quelle für derartige Häresien⁶; das war deutlich ein Schlag gegen Erasmus, der das collegium trilingue an der Löwener Universität eingerichtet hatte. In einer großen Zahl von Briefen aus jener Zeit beklagt sich Erasmus bitter über derartige Bosheiten und Verdächtigungen seitens seiner Gegner nicht nur in Löwen und Holland, sondern auch in Paris, ja Spanien und Italien.⁷ Und er hat sich unaufhörlich gegen diese Angriffe zu wehren. Zu der eben erwähnten gehässigen Wendung jenes Predigers bemerkt er: quasi

¹) Vgl. oben; ferner an Thomas von Jort, 1518: unam aut alteram pagellam, mit der Erklärung: non quod fastidierim, sed quod per studiorum occupationes non datum est otium. ²) An Albrecht, Campegius; Leo; Jonas vom 10. Mai 1521. ³) Wie Ann. 2; vgl. an Thomas von Jort die Erklärung: cum sentirem gestire quosdam ad seditionem, serio dissuasi, ne invidiam hanc adderent bonis literis; an Albrecht: quod vereror, ne quid tumultus ex his oriretur. ⁴) Vgl. an Spalatin, 6. Juli 1520: er habe nämlich an Melanchthon geschrieben, doch so, daß er zugleich glaube, an Luther geschrieben zu haben. ⁵) Verschiedene Schreiben an den Rektor Gobschall Rosemund und viele Briefe; z. B. am ausführlichsten an Thomas Morus, 1520; an Franz Cranfeld vom 18. Dezember 1519: noch ein anderes gehässiges Wort über Erasmus und Luther gelegentlich eines Gelages. ⁶) An Rosellen, 1519. ⁷) Vgl. auch an Johann von Rochester, 2. April 1519, über den Dialog des Ratomus; vgl. noch an Franziskus Chiregattus, 13. September 1520; und an Bischof Ludwig von Lournay, 17. Juni 1521: einer der gegen Erasmus predigenden Mönche habe gesagt, das Latein sei so tief, daß es in eine Häresie geraten könne; ein Mönch am französischen Hofe habe als die vier Vorläufer des Antichristen einen Minoriten in Italien, Luther in Deutschland, Faber in Frankreich und Erasmus in Brabant genannt.

Lutherus his praesidiis (nämlich die Sprachwissenschaften) instructus esset ac non magis scholasticis literis, his inquam quae nunc scholasticae vocantur.¹ Ja man behauptete, Erasmus habe Luther bei seinen Schriften geholfen², diese seien in Löwen entstanden³, oder wenigstens werde seine Lehre durch Erasmus als ihren Vorläufer gestützt.⁴ Das lehnt Erasmus aufs entschiedenste ab: in omnibus illius lucubrationibus ne apiculus quidem est meus⁵, er schütze die Schriften keines andern⁶, nihil unquam illius sum conatus defendere, ne inter pocula quidem, ubi quod effutitur in vino scribi solet — kann er schreiben⁷, Nemo me vidit legentem, nemo probantem auditur aut improbantem — das zweite die Folge aus jenem ersten⁸, und daraus wieder der einfache Schluß: Si bene scripsit, nihil mihi debetur laudis, sin secus, nihil est quod mihi imputetur⁹, und die für jeden Fall sichere Stellung: Ego Lutheri nec accusator sum, nec patronus, nec iudex¹⁰; es war ein Irrtum, daß man einige bessere lateinische Vorreden Luthers für erasmisch hielt, quasi vero desint Wittenbergae, qui possint latine scribere, ne quid dicam de reliqua Germania¹¹, aber von den Gegnern muß Erasmus sagen: Intelligunt . . . errorem suum, sed pudet agnoscere.¹² Schließlich stellt es sich so: Erasmus ist den Gegnern verhaßt, nicht weil er Lutheraner ist, sondern weil er nicht ist.¹³ Diesen Gehässigkeiten und Verleumdungen der Feinde suchte Erasmus zu begegnen und vorzubeugen; deswegen schreibt er an Albrecht von Mainz, ut si conentur adversarii bonarum literarum abuti praetextu dignitatis tuae, certius possit hisce de rebus, quod optimum sit, statuere, und auch bei Leo X. muß er dem Treiben der Widersacher entgegenwirken, die jenem ebenbieses über Luther so günstig urteilende Schreiben an Albrecht hinterbracht haben — in odium opinor mei, wie Erasmus hinzufügt. All das erklärt es, daß Erasmus seine Sache nicht mit der Luthers vermischt wissen wollte. Um so staunenswerter ist es, mit welchem Freimuth er nun auch gerade gegenüber diesem Verfahren der Gegner für Luther Partei nimmt. Alles, was bisher schon an Äußerungen des Erasmus über Luthers Persönlichkeit und die Bedeutung seines Auftretens mitgeteilt worden ist, hat er gegen diese seine Gegner in die Wagschale geworfen. Dazu kommen nun scharfe Urteile über die Behandlung, die Luther nicht nur seitens seiner monchischen Feinde, sondern auch von den maßgebenden Stellen in dem kirchlichen Rechtsverfahren selbst zu erdulden hatte. Und er äußert sich da gerade auch zu den Häuptern der Gegner höchst offen. So schreibt er an Albrecht von Mainz¹⁴: Luther dürfe nicht unterdrückt, sondern müsse wieder zurechtgebracht werden, — vorausgesetzt, daß das überhaupt

¹) An Mosellan; an Campegius 6. Dezember 1520; an Albrecht: quem isti putant nostris literis praeditum, cum eas tenuiter attigerit. ²) An Thomas von York; an Campegius vom 1. Mai 1519. ³) An Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519. ⁴) An

Thomas von York; Campegius, 1. Mai 1519; Albrecht. ⁵) An Albrecht. ⁶) An Campegius, 1520; an Baron Mountjoy, 1521. ⁷) An Thomas von York. ⁸) An

Leonardus Priccardus, 1. Juli 1519. ⁹) An den Löwener Rektor; an Campegius 1520; vgl.

auch an Franziskus Cransfeld vom 18. Dezember 1520 die rhetorische, ja ironische Bemerkung: man dürfe doch wohl nicht argwöhnen, daß die Gegner den Haß, welchen sich Erasmus durch eine Schrift gegen Luther bei den Deutschen zuziehen würde, zu seiner Vernichtung gebrauchen wollten; an die Löwener Theologen, 1521: die Gegner hätten ihn so heftig angegriffen, daß er, auch wenn er Luther vorher aufs feindlichste gesinnt gewesen wäre, durch Haß hätte dahin getrieben werden können, sich Luther anzuschließen. ¹⁰) Vom 1. November 1519.

ndtig sei, worüber Erasmus nicht urtheilt. Das entspreche dem Sinne Christi, der den glimmenden Docht nicht auslöschen und das zerbrochene Rohr nicht zerstoßen wolle. Ebenso der Milde, die Augustin sogar gegen die Donatisten angewendet wissen wollte. Aber niemand von den Theologen ermahne oder belehre Luther, mit unfünigem Lärm schreie man ihn nur beim Volke als Ketzer und Antichrist aus, obwohl man Luthers Bücher selber noch gar nicht gelesen habe. Es stehe fest, daß man als ketzerisch in Luthers Büchern Sätze verdammt habe, die bei Bernhard und Augustin als rechtgläubig, ja als fromm gelten. Man gebe übrigens selbst zu, daß bei jedem der alten wie der neuen Schriftsteller Irrthümer sich fänden. Alvarus, Cajetan, Sylvester Prierias hätten in vielen Dingen geirrt. Es sei unbillig, den zu bestrafen, der zum erstenmal zur öffentlichen Disputation stellte, worüber man in allen Theologenschulen schon immer disputiert habe, den, der Belehrung für seine Person wünsche, der sich dem Urtheil des römischen Stuhles unterwerfe, der seine Sache der Beurteilung der Universitäten anheimgäbe. Daß er sich nicht den Händen solcher anvertrauen wolle, die ihn am liebsten vernichten möchten, sei nicht zu verwundern. Einst habe man auch die Häretiker mit Ehrfurcht gehört, und die äußerste Strafe sei der Ausschluß von der kirchlichen Kommunion gewesen. Jetzt werfe man mit dem Wort Häretiker herum. Einst habe als Häretiker gegolten, wer von den Evangelien, den Glaubensartikeln oder gleich autoritativen Sätzen abwich. Jetzt sei ein Abweichen von Thomas, von der Lehrmeinung, die ein beliebiger Sophist gestern in der Schule vorgetragen, ja alles, was den Gegnern nicht gefalle, was sie nicht verstehen, Griechisch Können, gebildet Reden, kurz: was sie nicht tun, Häresie. Man dürfe aber nicht alles Beliebige zu einer Glaubensfrage machen, und man müsse Glaubenssachen ohne allen Schein von Ehr- oder Gewinnsucht, von Haß und Rache behandeln. Wenn man aber dem Treiben dieser Leute erst einmal die Zügel schießen lasse, würden sie allenthalben gegen die Häupter gerade der Besten wüthen und schließlich den Bischöfen und dem Papst selbst drohen, wie es die Geschichte Savonarolas und des Berner Auftritts zeige. So sieht denn auch Erasmus die Aktionen der päpstlichen Partei in jener ersten Zeit der lutherischen Bewegung in ungünstigem Lichte. Male metuo misero Luthero, so schreibt er am 10. September 1520 an Gerhard Roubiomagus, sic undique fervet coniuratio, sic undique irritantur in illum principes ac praecipue Leo pontifex. Er habe disputiert, es disputierten und geschrieben auch die Löwener, man erwartete das Urtheil der Pariser Universität, und siehe, plötzlich scheine es mit einer Bulle et in furnum zu endigen. Eine schreckliche (formidabilis) Bulle sei erschienen, die der Papst jedoch zu veröffentlichen verboten habe. Mit seiner Mißbilligung der Bulle hält er dann auch gegenüber zwei leitenden oder doch einflußreichen Persönlichkeiten der Gegenpartei nicht zurück. An Campegius schreibt er¹: die schreckliche (terrifica) Bulle, die unter dem Titel des römischen Bischofs herausgekommen sei, erschiene allen weniger mild, als man bei der Lindigkeit Leos hätte erwarten sollen; und von den Exekutoren sei noch mehr Wut hinzugefügt worden. Ebenso läßt er sich dem kaiserlichen Rat Konrad Peutinger gegenüber aus²: Man habe an der Bulle jene Lindigkeit vermißt, die des höchsten irdischen Stellvertreters des sanftmütigen Christus würdig sei, — doch mit der Entschuldigung: das liege nicht an Leo, sondern an den anderen. Dementprechend

¹) 6. Dezember 1520.²) 10. November 1520.

verdächtige man ihn dann auch, er allein widerstrebe der Verbrennung von Luthers Büchern, die Alexander in Löwen, Leyden und Köln ins Werk setzte.¹

Gegenüber den tumultuösen Feindseligkeiten der mönchischen Gegner und dem ungefühmen Einschreiten von maßgebender Seite gegen Luther geht nun des Erasmus Rat auf schonende Milde und belehrende Ermahnung. Er selbst hatte es erfahren müssen, wie man seinen bereits oft erwähnten, Luther in Schutz nehmenden Brief an Albrecht von Mainz und seine freundschaftlich zur Mäßigung mahnende Antwort auf Luthers Brief vom 28. März 1519 zu Verleumdungen seiner eigenen Person ausgenutzt hatte. Beide Schreiben waren veröffentlicht worden, worüber Erasmus sich bitter beklagt.² Das letzte von ihnen war sogar dem Papst hinterbracht worden; Stellen daraus hatte man anderen mitgeteilt, um sie gegen Erasmus aufzureizen.³ Besonders zwei dieser Stellen, die allerdings sehr entgegenkommend lauteten, sucht Erasmus Campegius⁴ und Leo⁵ gegenüber als unversänglich zu erweisen: die eine — Ich schreibe das nicht, um dich zu erinnern, was du tun sollst, sondern damit du das, was du tust, auch weiterhin tuest — sei rhetorische Form der Ermahnung, die andere — Luther habe viele Gönner — solle Luther anspornen, sie sich durch Anwendung größerer Mäßigung zu erhalten. Trotz des offenkundigen Bemühens, sich durch Umdeutung des ursprünglichen Sinnes der beiden Sätze bei dem Papst und dem Kardinal von dem Verdacht des Lutheranismus zu reinigen, fügt er doch im Briefe an Leo der Rechtfertigung der zweiten dieser Äußerungen mit einer gewissen Parteinahme für Luther hinzu: Id sane vere scripseram. Bonis illius hic favebant plurimi, non aliter quam ego favebam. Jedenfalls hat Erasmus auch gerade dem Papst und Campegius gegenüber betont, daß man Luther erst hätte widerlegen müssen und nicht von vornherein auf seine Vernichtung hätte aussein dürfen.⁶ Und er führt für diese seine Meinung sowohl religiöse wie praktische Motive ins Feld: Rom könne zwar vernichten, welche es wolle, aber selbst Gott wolle ebenso geliebt wie gefürchtet werden, und der Tumult in der Christenheit werde durch stürmisches Vorgehen nur größer. Darum lobt Erasmus den Scholastiker Johann Driebö aus Turenhout, der zu Löwen an vielen Tagen gegen einige Sätze Luthers disputiert und darauf ein Buch mit derselben Mäßigung, mit der er disputierte, geschrieben habe, für dessen Erscheinen auch Erasmus bemüht gewesen sei. Ebenso erinnert er den Rektor der Löwener Universität, wie er den Disputationen gegen Luther stets das Wort geredet habe. Seine Ansicht über eine friedliche Beilegung des ganzen lutherischen Streitfalles suchte Erasmus im großen zu realisieren durch einen Plan, den er in Verbindung mit Johann Faber entworfen hatte und für den er in einem längeren Briefe⁷ den kaiserlichen Rat Johann Peutinger zu gewinnen suchte. Der Plan ging dahin, die Angelegenheit gelehrten, einwandfreien und von jedem Verdacht entfernten Männern zu übertragen. Genaueres über den Weg zu seiner Ausführung

¹) An Jonas aus Köln vom 11. November 1520. Im Blick auf dieses offizielle Vorgehen gegen Luther kann er dann 1521 in einem Schreiben an die Löwener Theologen fragen, was für Gewicht es da noch haben könne, wenn nun seine Zensur über Luther noch dazu käme.

²) An Albrecht, 8. Oktober 1520; an Petrus Rosellan, 31. Juli 1520.

³) An Rosellan.

⁴) 6. Dezember 1520. ⁵) Vom 13. September 1520.

⁶) Bgl. auch oben an Albrecht von Mainz. ⁷) Vom 10. November 1520.

Sollte Faber Peutinger mittheilen, und auf dem Wormser Reichstag sollte etwas beschloffen werden, was die Billigung aller Gutgefinnten fände.

In diese Bemühungen des Erasmus um eine allgemeine friedliche Lösung herein fallen nun aber schon die ersten Anzeichen des ihm selber sich aufdrängenden Kampfes. Am 10. September 1520 schreibt er an Gerhard Roviomagus: *Ego me huic tragoediae non misceo. Alioqui paratus est vel episcopatus, si velim in Lutherum scribere.* Und am 14. September hat er dann keinem Geringeren als dem Papst selber die Gründe namhaft gemacht, die ihn von dem Verdacht, ein Anhänger Luthers zu sein, befreien sollten, welcher ihm aus der Tatsache erwachsen war: *non impetii meo stilo hominem.* Er führt vier Gründe dafür an: Um Luther zurückzuweisen, hätte er ihn erst einmal und öfter aufmerksam lesen müssen, dazu aber hätte es ihm, der mehr als genug mit seinen Studien beschäftigt sei, an Zeit gefehlt. Sodann sehe er, daß diese Sache über das Maß seiner Gelehrsamkeit und seines Geistes hinaus liege. Er wolle auch nicht den bereits damit beschäftigten Universitäten ihren Ruhm vorwegnehmen. Endlich habe er sich geschaut, den Haß so vieler mächtiger Männer gegen seine Person hervorzurufen, zumal ihm niemand jene Aufgabe übertragen hätte.

Alles, was Erasmus in der Folgezeit an Gründen für seine Weigerung, gegen Luther zu schreiben, vorbringt, geht in derselben Richtung und ist eigentlich nur eine weitere Entfaltung dieser eben mitgetheilten Äußerungen gegenüber dem Papst. Fast wie stereotype Formeln muten die immer wiederkehrenden Begründungen in den Briefen an, nur daß je nach den Adressaten das eine oder das andere Moment mehr betont wird oder gelegentlich ein neues von untergeordneter Bedeutung hinzukommt. Man hat den doppelten Eindruck: daß diese Gedanken einmal dem Erasmus ganz geläufig sind, und daß er andererseits doch immer bemüht ist, im einzelnen Fall sie möglichst ausdrucksvoll zu wenden. Jedenfalls ist ersichtlich, daß er den außerordentlich vielen und dringenden Bemühungen seiner Gönner und Freunde wie seiner Feinde gegenüber, ihm den Griffel gegen Luther in die Hand zu drücken, so lange als irgend möglich Widerstand zu leisten suchte. Einige Einzelheiten mögen das bestätigen. So führt Erasmus in seiner oben erwähnten Auseinandersetzung mit Egmondan vor dem Löwener Rektor gegen die Aufforderung, Luther anzugreifen, — wie in dem Brief an Leo —, Mangel an Zeit, Unerfahrenheit in der Theologie, Furcht vor dem Haß der Anzugreifenden ins Feld. Als besonderer, durch die gehässigen Ausfälle des Egmondan hervorgerufener, ironischer Grund kommt hinzu: man möchte es ihm als Grausamkeit auslegen, wenn er gegen einen — nämlich von den Löwener Theologen — schon Besiegten die Feder richtete. Und auf die Aufforderung: dann möge er schreiben, Luther sei von den Löwenern besiegt, erwidert Erasmus mit unverhülltem Spott: das hätten schon viele geschrieben, sie möchten nur ihren Sieg selbst feiern, er für seine Person halte Luther noch nicht für besiegt, da die Bücher jener Theologen ja noch nicht erschienen seien.¹ Auf das Drängen von Feinden läßt auch die Antwort schließen, die Erasmus am 13. September 1520 an Franziskus Chiregattus schreibt: *Hactenus praedicavi quietem et concordiam; und er fügt hinzu: et instat vitae terminus, non relinquam institutum, nec amittam coronam, rabulas hos, dedecora ordinis sui, Christo iudicandos relin-*

¹) An Thomas Morus, 1520; vgl. auch an Franziskus Cranfeld vom 18. Dezember 1520.

quo. Jetzt gebe er den Augustin heraus. Hoc confecto, so verheißt er, declarabo, quam mihi displiceant homines seditiosi, um dann noch seines Rufes wegen fortzufahren: quam ex animo faveam sedi Romanae. Auf einen Versuch, den Vorfall, in diesem Sinne sich zu Luthers Sache zu äußern, auszuführen, wird weiter unten zurückzukommen sein. Dem Löwener Rektor Gottschalk Hofemund erklärt er am 18. Oktober 1520 ganz ähnlich, er wolle sich nicht in eine so gehässige Sache mischen, um halb entschuldigend, halb wieder ironisch hinzuzusetzen: et tamen obtuli vobis organum stili mei, si modo vos me idoneis argumentis instrueretis. Quamquam haec res non tam stilum poscit, quam iudicium et sacrarum litterarum absolutam peritiam, denique animum ab omnibus humanis affectibus liberum. Aber nicht nur seine alten Gegner, die mönchischen Theologen, sondern auch seine Freunde und Förderer suchten ihn gegen Luther aufzurufen. Dem Bischof und kaiserlichen Rat Moissius Marlianus hatte er am 25. März 1521 für nötig befunden, seine Stellung zwischen den Parteien auseinanderzusetzen: er habe auf die Bitten der Lutheraner, Luther seine Gunst zuzuwenden, geantwortet: wenn jener auf dem Boden der katholischen Kirche stünde¹; andrerseits habe er abgelehnt, eine Glaubensregel zu geben: er kenne nur den Glauben der katholischen Kirche, er habe stets zum Besten gemahnt, er hätte vielleicht mehr getan, ni me praeter alia religio quaedam deterruisset, ne forte imprudens repugnarem spiritui Christi, — ein Zusatz, der die Auslegung gestattet, ja wohl fordert, daß der Geist Christi eben mit Luther sei. Darauf hatte Marlianus am 7. April 1521 auf zwei von ihm herausgegebene Reden gegen Luther hingewiesen, damit Erasmus nicht meinen sollte, er habe nichts gegen Luther getan, und dann ihn ermahnt, wenn etwas durch ihn (Erasmus) zur Beilegung dieser Bewegung oder zur Stillung dieses Aufruhrs geschehen könnte, so möge er tun, was er an Begabung und Autorität vermöge. Und um ihn desto mehr anzufeuern, wies er ihn darauf hin, daß er durch dieses fromme Werk (addita hac pietate) die Unsterblichkeit, die er erstrebe und die seine Schriften ihm schon versprochen, aufs leichteste erlangen werde. In seiner Antwort² gibt Erasmus mit Betonung seiner Freude Ausdruck, daß Marlianus mit ihm das Treiben derer mißbillige, die mit törichten Gründen Luther befehdeten; jener würde gewiß noch mehr seine Ansicht unterschreiben, wenn er mit Augen sähe und mit Ohren hörte, was diese Leute täglich aufs törichteste anstellten. Hatte Marlianus durch Hinweis auf die von Erasmus erstrebte Unsterblichkeit ihn zum Auftreten gegen Luther zu veranlassen gesucht, so tat dies Paulus Bombasius in einem Briefe aus Rom³ durch Hinweis auf die Gunst des Papstes, die Erasmus schon besitze, und die sich noch außerordentlich steigern würde, wenn er gegen Luther und die Seinen zu den Waffen griffe, was man allgemein erwarte. Alle bisherigen Leistungen des Erasmus seien demgegenüber als unfruchtbar anzusehen. Er wisse wohl, was Erasmus von diesem Schritte abschreide: nicht nur daß er viele verletzen würde, sondern auch daß man ihn leicht mit den törichten und maßlosen Bestreibern Luthers auf eine Stufe stellen könnte. Aber das sei nicht

¹) Vgl. auch Brief vom 28. Januar 1521: N. viro praepotenti; und an Franziskus Chiregattus vom 13. September 1520: Vix credas, quibus modis invitatus sim, ut me vel paululum Lutherano negotio admiscerem, cuius si spem ullam facere voluisssem, Lutherana res longe secus haberet. Sed absit haec cogitatio ab animo Erasmi; auch an die Löwener Theologen, 1521. ²) Vom 15. April 1521. ³) Vom 18. Juni 1521.

ich mich von den Arbeiten, die mich jetzt sehr in Anspruch nehmen, befreit haben werde, was halb der Fall sein wird, will ich mich daran machen, alle Bücher Luthers und seiner Gegner zu lesen; denn die Sache ist nicht leichtfertig anzufassen. Danach will ich versuchen zu zeigen, daß ich weder der Würde des römischen Bischofs noch der Ruhe der christlichen Religion, soweit es in meinen Kräften steht, mich habe entziehen mögen. Und ähnlich hat er um dieselbe Zeit an den Baron Wilhelm Mountjoy geschrieben, nachdem er abermals alle Schwierigkeiten seines Unternehmens beleuchtet hatte: Dennoch werde ich in der Absicht nach Basel gehen, nach Vollendung dessen, was ich unter den Händen habe, etwas zu leisten, was der Beilegung dieser Spaltung dient; so werde ich wenigstens meine Gesinnung bezeugen.

Das Drängen von Freund und Feind in Erasmus, etwas gegen Luther zu schreiben, fand nun auch in dem Fortgang der Ereignisse einen Bundesgenossen. Hatte Erasmus schon früher an Luther das Ungeftüm getadelt oder wenigstens mißbilligt, mit dem derselbe die anerkannt nötigen Reformen in der Kirche anstrebte, und hatte er ihn direkt und durch Vermittelung von Freunden bereits zu größerer Mäßigung in seinem Vorgehen ermahnt, so war die immer schärfere Zuspitzung des Verhältnisses Luthers zu den geltenden Autoritäten nur dazu angetan, den vorsichtigen Erasmus ein gut Stück weiter von dem stürmisch voranschreitenden Reformator abzurücken. Die Briefe aus dem Jahre 1521 zeigen das deutlich. So schreibt Erasmus am 18. April an Nikolaus Beralbus im Hinblick auf die Übel der Kirche: Durch falsche Heilmittel würde der Schaden nur schlimmer; o daß Luther geschwiegen hätte oder mäßiger gewesen wäre! Dieselbe Bemerkung findet sich im Brief an Wilhelm Warham vom 24. Mai. Und im Brief an die Wiener Theologen¹ ist es nicht nur Konnivenz gegen die Erzfeinde Luthers, sondern Überzeugung, wenn Erasmus versichert: *Lutheranis libellis obstiti plus quam quisquam mortalium, non quod nesciam illum pleraque bene monere, sed quod intelligam satius esse bene tacere quam sinistre tentare remedia.* Ludwig Verus gegenüber macht er am 15. Mai die Vorgänge namhaft, die ihm Luther immer mehr entfremdet haben: *Aut ego plane fallor, aut ille fabulam optimam non optime agit hactenus.* Dann fährt er mit Bezug auf den schon erwähnten Kölner Rat fort: *Adnixus sum, cum essem Coloniae, ut Lutherus auferret laudem obedientiae, pontifex clementiae. Et placebat regibus quibusdam consilium. Et ecce incendium decretalium, captivitas Babylonica, Assertiones illae nimium fortes reddiderunt malum, ut videtur, immedicabile. Sic mihi videtur agere Lutherus, quasi servari nolit.* So glaubt er denn auch prophezeien zu müssen: *Ille semel obrutus finem malorum inveniet.* Und an Baron Mountjoy schreibt er: *Itaque si Lutherus omnia vere scripsisset, mihi tamen magnopere displiceret seditiosa libertas. Ego vel falli malim in nonnullis, quam tanto orbis tumultu pro veritate digladiari.* Hier bricht die ganz am Anfang bereits erwähnte und lebhaft an Melanchthons Zaghaftigkeit erinnernde Naturanlage des Erasmus deutlich hervor, die ihn sogar bezüglich seiner eigenen Schriften sagen läßt: *si quis deus mihi praedixisset hoc saeculum exoriturum, quaedam aut non scripsissem, aut aliter scripsissem.* Ganz ähnlich schreibt er am 18. August 1521 an Petrus Barbinus:

¹) Aus Anderlecht, 1521; vgl. auch Unfre Ausg. Bd. 6, 493.

Auf die weitere Frage, welche Schriften Luthers Erasmus am meisten billige, habe er geantwortet, den Kommentar zu den 20 Psalmen und die Schrift *de quatuordecim spectris*; diese seien auch von den Gegnern Luthers anerkannt, obwohl derselbe auch in sie manches Eigene hineingebracht habe. Jener habe darauf lachend das Wort „Eigene“ wiederholt. Das sei das erste Gespräch gewesen, aus welchem weder Lasco noch Erasmus die Ansicht des andern über Luther genügend erkannt habe. Bei einem weiteren Besuch habe ein Brief, den Luther jüngst an Erasmus gesendet, unter vielen Schriftstücken auf dem Tische gelegen. Lasco habe einige Worte daraus erhascht, in denen Luther anscheinend wenig rühmlich über Erasmus sich äußerte. Da habe er während des Gesprächs lesen wollen, Erasmus ihm aber den Brief entzogen. Später habe er dann Lasco wieder über dem Briefe bemerkt und lachend zu ihm gesagt, er habe da wohl einen Diebstahl vor. Lasco sei, ebenfalls lachend, geständig gewesen und habe auf die Frage, wozu er das Schreiben verwenden wolle, erwidert, viele hätten seinen König überreden wollen, Erasmus stehe mit Luther in einem Bündnis; diesen Verdacht würde der Brief zerstreuen. Darauf habe ihm Erasmus eine Abschrift dieses Briefes und noch zwei andere Schreiben versprochen, in denen Luther noch feindseliger über ihn urteile und von denen das eine in Straßburg, das andere erst neulich von irgendwem herausgegeben worden sei. Damit wolle dann Lasco auch beim Kaiser, zu dem er reise, den Beweis liefern, daß die Freundschaft des Erasmus mit Luther nicht so innig sei, wie viele behaupteten. Bei einem dritten Gespräch habe Lasco gefragt, ob Erasmus nicht etwas gegen Luther schreiben werde; er aber habe geantwortet, er sei mit so vielen dringenden Arbeiten beschäftigt, daß er zu nichts anderem Muße habe. Und als jener darauf erzählt habe, wie feindselig der Polenkönig gegen Luther sei und daß derselbe einem reichen Untertan sein ganzes Vermögen konfisziert habe, weil sich ein lutherisches Buch in seinem Hause gefunden, da habe Erasmus aus seiner Mißbilligung dieses Vorgehens durchaus kein Geßl gemacht.

Diese Episode im Hause des Erasmus läßt ahnen, wie wenig der Gelegenheiten sein mochten, bei denen Erasmus sich nicht irgendwie genötigt sah, zu Luther Stellung zu nehmen und seine neutrale Haltung zu verteidigen. Wie wegen jenes Kölner Rates, so hatte Erasmus nun auch wegen einiger Schriften sich zu verantworten, betreffs derer zum Teil nicht ganz klar ist, wieweit sie ihm mit Unrecht zugeschrieben wurden. In dem Briefe an Marlian vom 15. April 1521 ist eine oratio erwähnt, die den Namen eines gewissen Didymus Faventinus trug und die man dem Erasmus zuschrieb. Dieser bemerkt dazu, er habe die Schrift gesehen und wisse, von wem sie stamme; sie verrate auch den wahren Namen des Verfassers, aber in griechischer Sprache. Wie rasch man bei der Hand war, selbst Luthers eigene Schriften auf das Konto des Erasmus zu setzen, zeigt die bekannte Stelle aus dem Brief an Paulus Bombasius vom 23. September 1521, wo Erasmus sich darüber beschwert, daß einige ihm sogar die Bücher zur Last legten, welche Luther selbst auf dem Reichstag zu Worms vor dem Kaiser als die seinigen anerkannt habe.¹ So habe ihn neulich jemand bei einem Gastmahl nach der Schrift *De captivitate Babylonica* gefragt, deren Anfangsworte *Velim nolim* an den Anfang der erasmischen Begrüßung für den aus Spanien zurückkehrenden Philipp Velis,

¹) Vgl. auch an Baron Mountjoy aus Anderlecht.

nolis erinnerten.¹ Ferner werden auch hier zwei Bücher erwähnt, als deren Autor man Erasmus ansah und welche die Titel Eubulus und Lamentationes Petri trugen. Erasmus versichert, er kenne sie nicht. Es ist bereits erwähnt worden², daß Erasmus allerdings sich mit der Absicht trug, seine Meinung zu dem lutherischen Handel öffentlich zu sagen. Genaueres darüber gibt wieder der Brief an Bockheim vom 30. Januar 1523. Es heißt dort: *Tribus dialogis pridem aggressi sumus collationem verius quam disputationem de negotio Martini Lutheri, sed mutatis nominibus. Nam Thrasymachus Lutheri partes aget, Eubulus diversas, Philaethes aget arbitrum. Primus dialogus inquit, an expedierit hac via rem tractari, etiam si Lutherus omnia vera scripsisset. Secundus excutiet aliquot illius dogmata. Tertius ostendet viam, qua tumultus hic ita possit sopiri, ut in posterum non facile repullulescat. Res peragetur inter duos absque conviciis, nulla contentione, nullo fuco, tantum nude simplex et rusticana veritas proponetur, tanta aequitate tantaque moderatione, ut maius periculum videatur, ne mihi succenseat pars diversa, videlicet lenitatem meam interpretans collusionem, quam Lutherus ipse, si modo micam ullam habet eius mentis, quam multi de illo praedicant; et ego certe gratulor, si habet, opto, si non habet. Daß Erasmus diesen Plan, die drei Dialoge zu schreiben, nur eben wieder auf mancherlei Drängen hin gefaßt hatte, zeigt die Fortsetzung der obigen Stelle: *Suscepimus autem hoc opus complurimum hortatu. Und er nennt, um nicht alle zu erwähnen, an erster Stelle Marinus Caracciola, den päpstlichen Nuntius beim Kaiser, den gleichfalls beim Kaiser weilenden Gesandten Hieronymus Aleander, den kaiserlichen Beichtvater Johann Slapio, und fügt hinzu, dieser habe häufig ebenso eifrig wie liebenswürdig in dieser Sache an ihn geschrieben; ferner habe der Baron Mountjoy ihn schon längst dazu aufgefordert, kürzlich auch Herzog Georg von Sachsen. Es ist beachtenswert, daß die meisten der hier genannten Mahnungen aus der Umgebung des Kaisers kamen: das mußte ihnen ein bedeutendes Gewicht verleihen. Dennoch hat Erasmus seine Absicht, zu schreiben, damals noch nicht ausgeführt. Er äußert sich darüber: es sei vieles andere dazugekommen; die eine und die andere Seite habe er zwar vollendet, aber das ganze Werk sei mehr konzipiert, als ordentlich angefangen worden; und wieder bemerkt er hier: *quamquam et alias ab hoc scripti genere natura satis abhorreo. Odi cruenta dissidia, lusibus innoxiiis magis capior, velut huc natus. Diese Sache erfordere einen Hercules, er aber sei ein Pygmaer. Und er fährt fort: Ac prorsus nondum mihi satis decretum est, an velim quod institutum est absolvere. Das dürfe nicht tollkühn geschehen und nicht ohne daß es privatim von denen gelesen und gebilligt sei, denen es am meisten zukomme, der Herrlichkeit Christi zu dienen. Die beiderseitige Erbitterung sei so groß, daß man entweder ganz siegen oder ganz untergehen wolle; er, Erasmus, aber wolle lieber die Sache so beilegen, daß beide Teile den Sieg allein der Wahrheit und der Herrlichkeit Christi einräumten. Zu dem Zwecke — erwähnt er auch hier — habe er den Monarchen seinen geheimen Rat erteilt. Und er fügt hinzu: inzwischen solle niemand aus seinem Versprechen nach der einen oder der anderen Seite hin Folgerungen ziehen; absit praeiudicium, sed ex edito libro fiet iudicium. Schon sei freilich die Mut einiger Leute, die sich nach dem Evangelium zu nennen liebten, dadurch***

¹) Vgl. Unfre Ausg. Bd. 6, 496.²) Oben S. 560, an Chiregattus vom 18. September 1520.

entflammt worden, nachdem dieses sein Vornehmen durch die erste Ausgabe des Katalogs seiner Schriften in die Öffentlichkeit gekommen sei. Und er schließt diese Ausführungen: *ut animadverti neutram partem de se praeberere componendi dissidii, nolui frustra sumere operam, utrinque malam gratiam initurus mea sedulitate. Haec erat illa techna mea.*¹⁾ Jedenfalls ist klar, daß jene gegenüber Bombasius erwähnten Dialoge dem Erasmus zu Unrecht zugeschrieben worden sind. Aber andererseits ist auch deutlich, daß das Drängen von so vielen Seiten auf Erasmus zu wirken angefangen hat: jene Beschäftigung mit dem Entwurf zu einigen solchen Schriftchen bedeutet eine Vorstufe zu *De libero arbitrio*.²⁾

„*lacta est alea. Exiit in lucem libellus de libero arbitrio*“³⁾; — diese Notiz in den Briefen des Erasmus aus den ersten Septembertagen des Jahres 1524 bezeichnet, wie schon der Ausdruck: der Würfel ist gefallen! selbst andeutet, den endlichen Sieg der mannigfaltigen Dränger und Treiber über den Widerstand, den Erasmus ihnen, wie gezeigt worden ist, entgegengestellt hatte. Seiner Schrift eine Debilitation voranzustellen hat Erasmus unterlassen; er hätte sie zwar gern dem Bischof von York oder dem Papst selbst zugeeignet; aber der Gedanke, dadurch in den Verdacht zu kommen, als hätte er um Fürstengunst geschrieben, und auf diese Weise seine Feinde noch mehr gegen sich zu reizen und die Glaubwürdigkeit des Werkes zu beeinträchtigen, hat ihn schließlich davon abgehalten.⁴⁾ Erasmus hat sich jedenfalls mit der Ausarbeitung seines Buches Zeit gelassen. Bereits am 4. September 1523 sendet er an Heinrich VIII. die Nachricht: *Molior aliquid adversus nova dogmata, sed non ausim edere, nisi relicta Germania, ne cadam, priusquam descendam in arenam.* Am 19. Januar 1524 schreibt er dann an Paulus Bombasius, viele der Sutheraner hätten Bücher in Bereitschaft, die sie bei der ersten Gelegenheit gegen ihn loslassen würden, wenn er etwas gegen Luther schreiben würde, und er fährt fort: *et tamen urgentibus undique regibus et amicis aggressus sum negotium;* und am 18. Februar 1524 erwähnt er Clemens VII. gegenüber den liber, qui nunc in manibus est de libero arbitrio adversus Lutherum. Wieder ist es dann Heinrich VIII., dem er die Schrift noch vor der Drucklegung zur Begutachtung vorlegt⁵⁾: *Mitto primam manum libelli de libero arbitrio adversus Lutherum. Nondum est absolutum opus;* wegen

¹⁾ Der Brief von Boppheim in *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Zu den in ihm erwähnten drei Dialogen bemerkt der Herausgeber: *There is nothing of this sort among the >Colloquia<. The scheme is mentioned in a letter from Fevynus to Craneveld, Bruges 17 Mar. (1523) (Geldenhauer's >Collectanea<, ed. Prinsen, p. 74); but it never advanced far.*

²⁾ Vgl. auch an Petrus Barbirius, 18. August 1521: *Ego perfectis his, quae proximis nundinis exhibunt, aggrediar aliquid, non tam adversus Lutherum, in quem abunde detonatum est conviciis, si quid his rebus proficeretur, sed magis ad compescendum hoc dissidium;* an Olapio, 1522: *Iam aggressus eram nonnihil libelli de finiendo negotio Lutherano.*

³⁾ An Heinrich VIII., 6. September; an Bischof Cuthbert Tunstall von London, 4. September; vgl. auch an Herzog Georg vom 4. September; an den Abt Paulus Holz 30. April; an Bischof Johann Fischer von Rochester, 4. September; an den ehemaligen Sekretär Hadrianus VI. Theoborich Hejus, 2. September; an Cardinal Thomas von York, 2. September; und öfter.

⁴⁾ An Thomas von York, 2. September; an Clemens VII., 18. Februar 1524.

⁵⁾ Die dem Briefe beigegebene Jahreszahl 1523 ist wegen der oben mitgeteilten Notizen aus den Schreiben vom 12. Januar und 18. Februar 1524 unzutreffend. Wenn das Buch, welches

Krankheit und angefangener Arbeiten habe er es kaum so weit zustande bringen können. Si gustus operis probabitur maiestati tuae ceterisque doctis, absolvemus et alicubi excudendum curabimus. Und wieder findet sich die Bemerkung: in Basel sei kaum ein Drucker vorhanden, der etwas zu veröffentlichen wage, was Luther mit einem Wörtlein antaste; gegen den Papst könne man dagegen alles Beliebige schreiben. Am 31. August endlich schreibt er an Haino Hermannus Phrysius: Excutitur nunc liber de libero arbitrio. Aus den angeführten Briefstellen geht nun schon deutlich hervor, daß Erasmus in der Tat mit seiner Schrift dem Drängen der Einflußreichsten seiner Zeit zu Willen war. Es lassen sich eine Menge weiterer Stellen aufweisen, die zeigen, daß auch nicht die mindeste Freiwilligkeit seinerseits dabei im Spiele war. De libero arbitrio ist wirklich lediglich das Resultat der bisher skizzierten jahrelangen Einwirkungen von außen her auf Erasmus. Besonders befalls erscheint Erasmus oben gegenüber Heinrich VIII. In dem erwähnten Briefe an ihn vom 6. September betont Erasmus: Decretum erat et alioqui facere ad quod per litteras hortaris, et religioni Christianae iuvandae immori, sed tamen alacrior id faciam, posteaquam tua maiestas currenti quod aiunt calcar addere dignata est (nämlich durch Heinrichs eigene Schrift); und an Thomas von Vort schreibt er am selben Tage: Serenissimi regis tuamque secutus auctoritatem protinus absolvi et edidi libellum de libero arbitrio. Es wird später noch zu erwähnen sein, daß vielleicht sogar für die Wahl des Themas von der Freiheit des Willens Anregungen von England her nicht ganz unfruchtbar gewesen sind. Aber daß Heinrich nicht der einzige gewesen, der in Erasmus drang, zur Feder zu greifen, sondern daß, entsprechend unseren bisherigen Ausführungen, ein ganzer Kreis von Drängern Erasmus umgab, zeigen seine weiteren Briefe gerade aus der Zeit des Erscheinens seines Buches und nachher. Sein Schreiben an Herzog Georg vom 4. September 1525 beginnt mit den Worten: quod hactenus tuae celsitudinis hortatibus non paruerim.¹ So erwähnt Erasmus am 25. Januar 1525 Desolampad gegenüber, daß die Fürsten und seine ihm scharf zusehenden persönlichen hätten, freundlicher zu sein. An Kaiser Karl schreibt er im weiteren Verlauf seines Kampfes mit Luther am 1. September 1527: Ego pontificum ac principum sed praecipue tuae maiestatis praesidiis fretus Lutheranam factionem . . . totam in me concitavi.² So erwähnt er auch am 14. Juni 1526 dem Stadtrat von Paris gegenüber, daß er gegen Luther streite auf Befehl des Kaisers, des Papstes und anderer Fürsten, und dem Stadtrat von Straßburg gegenüber verwahrt er sich am 23. August wenigstens dagegen, daß er gegen sein Gewissen Luther angegriffen habe: omnia recusavi, quae mihi principes obtulerunt, ut scriberem adversus Lutherum. Gerade um diesem Vorwurf, bestochen zu sein, zu entgehen, hatte Erasmus bereits früher den Vorschlag Fabrians VI. abgelehnt, er solle nach Rom kommen: Quid habiturum est pon-

Erasmus am 22. Juni 1524 dem Bischof Christophorus von Basel vor der Drucklegung zur Durchsicht sendet, De libero arbitrio ist, dann ist damit ein Datum auch für diesen Brief an Heinrich gewonnen.

¹) Vgl. auch an denselben vom 12. Dezember 1524. ²) Vgl. an Johann Olapio, den Beichtvater des Kaisers, 1522: Non vis me fidem habere dictis, sed factis, sic enim scribis. Ego hoc nisi brevi praestitero, scribito nomen Erasmi inter vanissimos.

deris, si quid istinc scripsero praemiis corruptus, quemadmodum isti (die Lutheraner) sibi persuaserunt? Und noch am 30. April 1526 schreibt er an den Erzbischof von Panormus, Johann Carondileus, im Rückblick auf die Zeit kurz vor dem Erscheinen von *De libero arbitrio*: Et dictis et picturis et libellis per totam Germaniam sparserant Lutherani, me praemiis magnatum corruptum in illorum gratiam scribere et cauponari verbum dei. Sic occupabant mihi detrahare fidem et autoritatem, si quid scriberem adversus Lutheri dogmata. In der That hatte Erasmus, wenn auch schon durch andere Motive bestimmt, ihm angetragene kirchliche Würden ausgeschlagen; und er hatte seit seiner Übersiedelung nach Basel fortwährend nötig, die Vermittlung seiner Freunde beim Kaiser in Anspruch zu nehmen, um das wegen seines Wegganges von Löwen ihm lange Zeit vorenthaltene Jahresgehalt zu bekommen.¹ Man wird also Erasmus nicht mit dem Vorwurf belassen dürfen, daß er durch die Fürsten gebungen gegen Luther die Feder ergriffen habe. Aber so viel ist andererseits gewiß, daß er aufs äußerste von ihnen gebrängt sich dazu entschlossen hat.² Wie schweren Herzens er das übrige getan, geht daraus hervor, daß er in vielen Briefen klagt, er habe nun aus einem Verehrer der Muses zum Gladiator und Retiarius werden müssen; er vergleicht sich mit Laberius mimographus, der auch mit 60 Jahren auf kaiserlichen Befehl ein ähnliches Schicksal gehabt habe; ja er wendet das Wort des Paulus, er habe mit Tieren kämpfen müssen, auf sich an.³ Es wird von hier aus verständlich, daß Erasmus nach der Herausgabe seiner Schrift nun auch seinen Drängern gegenüber etwas übertreibend triumphiert. So schreibt er am 12. Dezember 1524 an Herzog Georg: Veniunt a multis epistolae huic meo labori gratulantes.⁴ Sunt qui fatentur sese hoc libello lecto mutasse veterem sententiam, und am 25. Februar 1525 an Jakob Sabolet: passim redduntur litterae, quibus declarant se persuasos libello de libero arbitrio ab hoc Lutheri dogmate descivisse. Und so schmerzlich er es sonst empfindet, seinen Drängern gegenüber muß es ihm doch dazu dienen, seinen Ruf zu befestigen, daß Germanien, ehemals ihm freundlich, immer feindseliger gegen ihn wird.⁵ Aber zu dem Drängen der Fürsten kommen noch andere Umstände, die Erasmus mit bestimmt haben, *De libero arbitrio* zu schreiben: die nimmer ruhenden Verdächtigungen seitens seiner antihumanistischen Gegner, deren Anfänge bereits erwähnt wurden; ferner neu gewiffe Gerüchte, Stimmungen bei den Lutheranern selbst, welche sich gelegentlich sogar zu Angriffen auf Erasmus verdichteten. Auf beides sei nur

¹) Vgl. z. B. an den Bischof von Verona, Johann Matthäus Gibertus, den Datarius Clemens VII., vom 2. September 1524, an Maximilian Transylvanus, 2. Juli 1525, und noch aus dem Jahr 1526 den Brief an Johann Faber. ²) Vgl. an Ludwig Bives, natali Iohannis apostoli 1524: aliquot *depravati* me conantur volentem nolentem huic involvere negocio; an Johann Fißher von Rochester, 4. September 1524: principibus iam data spes erat, apud quos me videbam per inimicos periclitari, eam ego spem litteris confirmaram. His visus fuissem dare verba, si nihil prodisset; an Melancthon, 6. September 1524; an Heinrich Stromer, 10. Dezember 1524: Principum expectationem diutius fallere non erat tutum. ³) Wie Anm. 2; ferner an Herzog Georg vom 4. September 1524 und noch 6. März 1526 an Reginald Polus, 29. April 1526 an Nikolaus Hispanus [cogor *θηρωναζων*] und 6. Mai 1526 an Johannes Baptista Ignatius Venetus. ⁴) Vgl. auch Luthers Einleitung zu *De servo arbitrio*. ⁵) An Herzog Georg vom 12. Dezember 1524; an Barbirius 1525; an einen Rathhaufer vom 7. April 1526 und öfter.

kurz hingedeutet. Die Feindschaft seitens der Mönche hatte sich bereits 1522 so offen geäußert, daß in Adln ein Dominikanerbeschluß gefaßt worden war, alle Bücher des Erasmus aus den Bibliotheken des ganzen Ordens hinauszumwerfen.¹ Auf Gehässigkeit seiner Widersacher war auch das Gerücht zurückzuführen, Erasmus sei, wie ein Keher, einer schrecklichen Todesart gestorben; und ferner seine Bücher und er selbst in effigie seien zu Rom verbrannt worden.² Und in demselben Briefe, in dem er sich hierüber beklagt, erwähnt er auch, daß man schon vor drei Jahren ähnliche Gerüchte aufgebracht habe: er sei vom Pferde gestürzt, am Fieber gestorben, durch Apoplexie umgelommen; auch sollten schon unter Klemens seine Bücher und sein Bild in Rom verbrannt worden sein.³ Und gerade solchen Schmähreden gegenüber ist es ihm dann allerdings wertvoll, auf drei ehrenvolle päpstliche Diplome hinzuweisen, die er erhalten hat. Wenn man bedenkt, wie durch betartige Ausstellungen die Feinde der neuen Wissenschaften und damit des hervorragenden Vertreters derselben Erasmus nur allzu sehr zum Keher zu proklamieren versuchten, so wird man die Äußerung des Erasmus für zutreffend halten: die Gegner möchten am liebsten, daß die wissenschaftlichen Theologen sich zu Luther schlugen (Lutherissare), und sie seien ergrimmt, daß Erasmus schließlich gegen Luther geschrieben, sie hätten es lieber gesehen, daß er es für ihn getan, um ihn dann zu verderben.⁴ Und in der Tat zeigt ein Brief des Cuthbert Tunstall vom 5. Juni 1528, daß man Erasmus am englischen Hofe durch die Verdächtigung zu schaden versucht hatte, in der Schrift Luthers gegen den englischen König fände sich mancherlei Erasmißches: Tunstall freut sich, daß Erasmus sich in Briefen an Heinrich VIII. und an den päpstlichen Legaten von diesem Verdacht gereinigt habe, und rät aufs dringendste, endlich ein für alle Male sich durch eine Schrift gegen Luther sicherzustellen. Müht man nun vollends das Namenregister seiner Hasser, welches Erasmus in den Briefen unmittelbar vor und nach *De libero arbitrio* gibt, auf sich wirken: der alte Feind Egmondanus⁵, Stunila in Spanien⁶, Gulstus in den Niederlanden⁷, Petrus Sutor⁸ und Bedda⁹ in Frankreich, Gottfried Tagander, Cornelius Duvellandus, der Dominikaner Vincentius, ein gewisser Walter, vier Niederländer, die ein Schmähbuch gegen Erasmus herausgegeben hatten¹⁰, — so versteht man es, wie Erasmus sich auch von dieser Seite her dazu getrieben fühlte, sich durch ein öffentliches Zeugnis gegen den „Keher“ Luther abzugrenzen. Endlich haben die Anhänger Luthers das Ihrige getan, Erasmus in den Angriff auf Luther hineinzutreiben. Einmal knüpfte die Beeinflussung des Erasmus von dorthier an einen Brief Luthers an, den derselbe jenem durch Joachim Camerarius hatte überbringen lassen.¹¹ Erasmus schreibt darüber am 10. Dezember 1524 an Heinrich Stromer, Luther verspreche

¹) An Johann Clapio, den kaiserlichen Beichtvater. 30. April 1524.

²) An Virgilius Polydorus (die Jahreszahl in den Sammlungen, 1523, falsch, da *De lib. arb.* erwähnt wird): in Antwerpen sogar das Gerücht, er schreibe wegen seiner Verbrennung in effigie jetzt gegen den Papst!

³) An den erwähnten päpstlichen Datar Matthäus Gibertus vom Tage nach Pfingsten 1526.

⁴) An Barbirius, 17. April 1523; an Maximilian Transylvanus, 2. Juli 1525. ⁵) An Pirtheimer, 8. Januar 1522; an de la Roche, am Tag vor Ostern 1524; an Barbirius, 1524.

⁶) An Carondiletus, Dienstag nach Ostern 1524. ⁷) An einen Rathhäuser, 7. April 1526.

⁸) An Franz I., 15. Juni 1526; an den Rat von Paris, 14. Juni 1526. ⁹) An die Schwäbener Theologen, 1. Juli 1525; an Nikolaus Montenflis, den Schwäbener Kanzler, 6. September 1525.

¹⁰) Eubers 4, 319; (um 15. April) 1524.

in dem Briefe, se non stricturum in me calamum, sed hac lege, si abstineam a dogmatis ipsius ex professo labefactandis, quemadmodum hactenus feceram. Diesen Brief hätte man bereits in Straßburg — wo schon mehrfach Erasmus kompromittierende Schriftstücke veröffentlicht worden waren¹ —, und es sei nicht zweifelhaft, daß er in Bälde im Druck erscheinen werde. Dadurch aber gewinne es den Anschein, daß Erasmus auf Verabredung (ex pacto) sich still verhielte; und darum sei er denn schließlich mit seiner Schrift gegen Luther hervorgetreten.² In der Tat beklagt am 30. November 1524 schon Camerarius die Veröffentlichung jenes Lutherbriefes und die der Antwort des Erasmus auf ihn. Ferner erwähnt Erasmus Auerbach gegenüber, daß gewisse Freunde Luthers, die aber für Luther selber höchst unheilvoll seien, ihn in gehässiger Weise provoziert hätten, so daß, wenn er sich noch länger gezügelt hätte, es so ausgesehen haben würde, als ob er, durch ihre Drohungen erschreckt, schwiege. Ähnlich schreibt er am 4. September 1524 an den Erzbischof von Canterbury: da schon das Gerücht überall ausgebreitet gewesen sei, es werde ein Buch des Erasmus gegen Luther erscheinen, so würde er die Lutheraner, wenn es nicht erschienen wäre, noch feindseliger gegen sich gehabt haben, indem sie entweder aller Welt verkündigt hätten, er unterbrücke das Buch aus Furcht, oder indem sie ein noch schlimmeres Buch erwartet hätten als *De libero arbitrio* in Wirklichkeit sei. Dieselben Gedanken enthält denn auch ein Brief an Barbirius, der, entgegen der Angabe in den Briefsammlungen 1525, wegen der Anwendung des Präsens in ihm schon ins Jahr 1524 und zwar vor das Erscheinen von *De libero arbitrio* zu setzen ist. Es heißt da: Hic (in Basel) singulis diebus Evangelici novi iaculantur aliquid rabiosi libelli in caput meum . . . Cogor edere libellum de libero arbitrio, quando iam rumor sparsus est, ne putent esse aliquid atrocius. Und nach einer Notiz in einem Briefe an Andreas Alciatus — wohl fälschlich als schon aus dem Jahre 1522 stammend (Freitag nach Ostern) in den Sammlungen angegeben — sind die Urheber dieses Gerüchtes wieder in seinen persönlichen Gegnern zu suchen: apud Germanos iidem illi sophistae, qui mihi male volunt, apud Lutheri studiosos atrocem rumorem dissipant, me magnis ac saevis voluminibus oppugnatum atque adeo funditus subversum ire omnes Lutheranorum arces; man habe schon dentatos libellos in promptu. Unter diese dentati libelli werden die Flugschriften zu rechnen sein, von denen Erasmus am 10. Dezember 1524 an Melanchthon schreibt: dictis, libellis ac picturis debacchantur, und als deren Inhalt er in jener schon zitierten Briefstelle an Carondiletus, 30. April 1526, rückschauend auf die Zeit vor *De libero arbitrio*, die Verächtlichung angibt: er schreibe, durch Belohnungen seitens der Fürsten bestochen, zu deren Gefallen. Und eben in den Briefen, in welchen er die kaum erfolgte Herausgabe von *De libero arbitrio* anzeigt, muß er melden: iam nunc aliquot rabiosi libelli provolarunt in caput meum.³ In diesem Zusammenhange ist auch der zum Teil ebenfalls bereits erwähnten indiskreten Veröffentlichungen zu gedenken, über die Erasmus oft wiederholte Klage führt, so des Briefes Luthers an Caspar Bormer, der als *iudicium Martini Lutheri de Erasmo* erschienen war⁴, des

¹) Vgl. an Camerarius, 11. Dezember 1524. ²) Vgl. auch an Melanchthon, 6. September 1524. ³) An Kunstall, 4. September 1524; an Heinrich VIII., 6. September 1524.

⁴) An Bopheim, 30. Januar 1523, mit der Bemerkung: Non me fugit hoc esse consilium

demselben Briefe das glänzende Urtheil über Luthers Auftreten ab: im Blick auf die Sitten der Christenheit habe Erasmus doch, auch wenn er so schlecht wie nur möglich über jenen dächte, urtheilen müssen, *illum άrayματων κλονει εβραι*, quod qui tolleret, tolleret id, quod hoc statu temporum esset optimum. Und dies Wort unmittelbar nach dem Erscheinen von *De libero arbitrio*! In ähnlicher Weise, wie es aus früheren Jahren auch weiter oben schon erwähnt worden ist, hat Erasmus unmittelbar beim Erscheinen von *De libero arbitrio*, am 6. September 1524, noch auf Melancthon's Frage, warum er nicht sogleich das bekämpft habe, was ihm an Luther mißfallen hätte, geantwortet: *Quia favebam negotio renovandae libertatis Evangelicae et sperabam Lutherum admonitum moderationibus consilii usurum*, und er verweist zum Belege dafür — wie unsere bisherige Darstellung gezeigt hat, mit Recht — darauf, daß er das Geschrei der Theologen, soweit er konnte, abgeschwächt und die Wut der Fürsten gezügelt habe, mit dem Zusatz: *quod et hodie facio*, daß er die Sache der Wissenschaften von der Sache Luthers getrennt habe, um nicht die eine mit der andern zu belasten, und daß er die sich bietenden Gelegenheiten ergriffen habe, dem Evangelium ohne jeglichen, oder wenigstens ohne schweren Tumult mit seinem Rat beizustehen; als Beweise dafür darf er auf seine Rathschläge und ermahnenenden Schreiben an den Kaiser, an andere Fürsten, an Campegius und die Päpste Hadrian und Clemens hinweisen. So hatte Erasmus in der That schon am 3. September 1522 an Herzog Georg, dessen feindselige Gesinnung gegen Luther ihm nicht verborgen war, sehr anerkennend geschrieben: *Lutherus quod negari non potest optimam fabulam susceperat et Christi paene aboliti negocium summo cum orbis applausu coeperat agere*. Freilich ruft er, über das Ungeklüm desselben klagenb, aus: *Utinam in scriptis illius non essent tam multa bona aut sua bona non viciasset malis haud ferendis*. Aber er fährt fort: *Et tamen hic gravius peccant Lutherani quidam quam ipse Lutherus*; mit Luthers Unterwerfung würden so viele gute Dinge untergehen, die er nicht möchte verloren gehen sehen; die siegreiche Partei aber, Mönche, Theologen usw., würde der Christenheit vieles auflegen, was niemand, der Christum lieb habe, ertragen könnte und was zum schweren Nachtheil der Herrlichkeit Christi und der evangelischen Frömmigkeit sein würde. Daran schließen sich in dem Briefe noch die bekannten Klagen über die scholastischen Meinungen, die Menschenfakungen, Ablässe und die Macht des Papstes, endlich über die Gegner, von denen Erasmus sagt: *Hi nec ea sinunt probari in Luthero, quae sunt Christianissima*. Und nicht ganz des bitteren Beigeschmacks einer halbironischen Abfertigung entbehren die Worte, mit denen Erasmus über den Empfang zweier Bücher Luthers quittiert, durch die Georg gewiß Erasmus zum Schreiben gegen Luther hatte anstacheln wollen: *Duos Lutheri libellos ad me sane frustra misit tua celsitudo rudem eius linguae qua scripti sunt, mit der Bemerkung, diese Schriften sollen übrigens hier schon längst bekannt sein*.¹ Eine ähnliche Anerkennung des Auftretens Luthers lag hinter der Bemerkung, die Erasmus am Tage nach Ostern 1522 gegen Ludwig Cornellus machte: Man dürfe eine Häresie nicht so ausstilgen, daß man das Gute derselben nicht annehme; und Erasmus nimmt sich die Mühe, das durch geschichtliche Beispiele zu belegen. Eine oft in den Briefen des Erasmus sich findende starke Betonung der Schäden der Kurie schließt doch ebenfalls ein

¹) Vgl. auch Enders 4, 338 Anm. 2.

Um aber das Bild des Erasmus in seinem Verhältnis zu Luther abzuschließen, mögen dieselben schon hier ihre Stelle finden. Das einzige Heilmittel zur Beilegung der durch Luther entfachten Bewegung sieht Erasmus auch nach seiner Schrift in der Abänderung einiger Dinge im kirchlichen Leben, die ohne Verlust für die Frömmigkeit und ohne Tumult geändert werden können; in diesem Sinne, so schreibt er am 22. November 1524 an des Kaisers Bruder Ferdinand, sei er bereits wiederholt an den Kaiser und den Papst und die einflußreichen Männer in ihrer Umgebung herantreten; denn von ihnen, besonders vom Papst müsse die Sache ausgehen. Und er schließt diese Ausführungen: *deum assidue deprecor, ut ecclesiae mundique principibus impartiat spiritum suum simulque populorum corda convertat ad ea, quae sunt verae pietatis et Christianae pacis . . .* *Det deus qui solet et potest hominum mala vertere in bona, ut ex hoc violento amaroque pharmaco, quod per Lutherum concussit orbem velut corpus undiquaquam corruptum, nascatur aliquid bonae sanitatis in moribus Christianorum.* Ähnlich schreibt er an Emser 1525, er habe Kaiser, Papst usw. ermahnt, die Quellen des Übels zu verstopfen; dafür gelte man nun als Lutheraner, wenn man Päpste, Bischöfe und Priester bessern wolle. Im selben Jahre hebt er Lunsfall gegenüber, der ihn so bringend ermahnt hatte, gegen Luther zu schreiben, die guten Seiten der lutherischen Bewegung stark hervor: zum Eifer in der Bestreitung Luthers müsse sich Weisheit gesellen; viele aber sprächen das Verdammungsurteil aus, bevor sie die Sache recht eingesehen hätten, und verdrehten auch das fromm Gesagte. Manches in Luthers Schriften würde bei nüchterner Disputation zur Hebung der Kraft des Evangeliums beitragen, von der die Welt so weit abgekommen sei, und zwar am meisten durch die Bemühung derer, die in Italien das päpstliche Recht lehrten. Auf den Vorwurf, den Lunsfall Luther gemacht hatte, nach Anarchie zu streben, erwidert Erasmus, das täten die Anabaptisten in der Tat; auch sonst hätten diese Leute Dogmen bezüglich der Taufe und des Abendmahls, gegen die Luther selber orthodox wäre; auch ständen Propheten auf und man zweifle an der Autorität der ganzen heiligen Schrift. Aber auf der andern, der päpstlichen Seite halte man auch das Verlehrte und Verderbliche hartnäckig fest. Wenn man den Lutheranern sage, sie sollten nicht alles Rechte einreißen, pflögten sie zu entgegnen, die Regenten der Kirche vermöge niemand und nichts zu bessern. Im Jahr darauf schreibt er an Johann Faber, der seinerzeit bei dem Kölner Rat beteiligt war: er habe, ehe er den Fürsten nachgab und Luther angriff, alles versucht und dreimal an Hadrian geschrieben und Rat erteilt; es sei alles verborben gewesen; der Papst selbst habe die Seinen gehindert, gegen Luther zu schreiben, und habe klug daran getan; die Italiener, so fährt er fort, lassen uns einander gegenseitig zerfleischen und genießen die Früchte davon; es ist Zeit, daß auch wir klug werden, *memores nos omnes in eadem esse navi, quae perire sine communi omnium exitio non potest.* Er selber wolle gern weiterhin Rat geben. Die Gegner Luthers schrieben ja keine besseren Bücher als die Lutheraner selbst. *Disputandi nullus est finis.* Unvoreingenommene Prediger und Professoren müßten wir haben. Und dann findet Erasmus Worte edler Toleranz, die den Kampf der Geister nur mit geistigen Waffen und in freier Bewegung der Kämpfenden gestattet wissen will, Worte zugleich christlichen Sinnes und konservativer Liebe zu politischer und kirchlicher Ordnung: *Fortasse praestiterit a civitatibus, ubi malum invaluit, hoc impetrare, ut utrique parti suus sit locus et suae quisque conscientiae*

relinquatur, donec tempus adferat occasionem concordiae. Interea temporis parata sit atrox poena seditionem tentantibus. Interim ipsi statim corrigamus quaedam, unde hoc malum pullulat, et reliqua concilio generali servantur. In Übereinstimmung damit hat er wirklich noch am 21. Februar 1526 Campegius, der die Sache jetzt in die Hand nehme, geraten, mehr zu heilen als zu unterdrücken und die Abstellung gewisser Dinge nicht zu verweigern, welche ohne Verlust für die apostolische Würde und die evangelische Frömmigkeit abgestellt werden könnten und es werden müßten. Am 7. März 1526 hat Erasmus an den Prediger der Königin Maria von Ungarn, Johann Hendl, einen Brief geschrieben, der beides widerspiegelt, seine Erbitterung über Luthers heftige Entgegnung auf seine Schrift und doch auch wieder anerkennende, ja auch Luthers Heftigkeit bis zu einem gewissen Grade entschuldigende Gedanken. Bezüglich jener sagt Erasmus entschuldigend, er wisse, daß Luther zu seiner Antwort durch gewisse leichtfertige Menschen aufgeflacht worden sei. Im übrigen führt er aus, von welchem Beifall Luthers Vorgehen begleitet worden sei, solange die Majestät und unvergleichliche Autorität der göttlichen Schrift vertheidigt, alles Vertrauen auf Gott zu setzen gelehrt, das Vertrauen auf menschliche Kräfte verdammt, der erwünschte Name der evangelischen Freiheit erhoben worden sei; ebenso seien die Predigten gegen die römischen Kurie, gegen profane Bischöfe und sophistische Theologen mit Zustimmung aufgenommen worden, ja, ein frohes Omen habe selbst Luthers Name dargeboten, der im Deutschen Reiniger bedeute — mit der interessanten Ableitung: Luther habe denselben von der Beschäftigung seines Vaters, der die rohen Mengen Erz in seinem Schmelzofen reinige. Daß Luthers Sache trotz des tumultuösen Vorgehens der Gegner Fortschritte machte, habe auf das Wirken eines Rumors dabei hingedeutet. Mit Anerkennung, freilich nicht ohne Überschätzung des eigenen Einflusses dabei (*meo quidem hortatu scripsit*) nennt Erasmus sodann die Erklärungen Luthers zu einigen Psalmen, zum Vater unser, de 14 spectris, die derselbe mit unglaublicher Schnelligkeit vollendet habe. Trotz Luthers Arroganz und Schmähsucht, die besonders in seinem neuesten Buche (*De servo arbitrio*) zutage träten, wünsche er doch ein gutes Ende; denn das sehe er: wenn der Sieg den Leidenschaften gewisser Leute zufiele, würde Luthers Sturz viele höchst treffliche Dinge mit sich ins Verderben ziehen. Luthers neuliche grundlose Mut gegen sich ertrage er leicht, wenn nur die Sache der Christenheit Fortschritte mache und das Evangelium triumphiere. Einige Tage darauf, am 18. März, schrieb Erasmus, gleichfalls noch unter dem frischen Eindruck von Luthers *De servo arbitrio*, an den Bischof Michael von Langres: In Luthero demiror duas tam diversas personas; quaedam ita scribit, ut spirare videatur apostolicum pectus; dann schmähe er wieder so maßlos, velut oblitus quam agat fabulam et quam personam induerit. Übrigens entschuldigt das Erasmus auch hier wieder: Jener sei durch Einflüsterungen leichtfertiger und verworfenster Menschen dazu bewogen worden. Am Tage nach Pfingsten 1527 — also nachdem er schon seine zweite Streitschrift gegen Luther hatte ausgehen lassen —, ermahnt er dann Friedrich Kauffea, er solle immerdar seine Augen auf Christus gerichtet halten, damit diesem allein gänzlich der Sieg zufalle; und dann heißt es weiter: Nec enim magni refert opprimi Lutherum, si victoriam intercipient Pharisaei quidam, qui gloriae ventrique suo serviunt non Iesu Christo. Wie sehr sein Zutrauen zu einer Hilfe von kirchlicher Seite her mit der Zeit geringer geworden ist, bekundet sein

Brief vom 15. Oktober 1527 an einen Mönch mit dem geradezu klassischen Urtheil über die Art von Konzilien: *Nec est quod spectemus concilium. Sero veniet obstante principum dissidio et si fuerit institutum, sedecim annis agetur de rebus longe aliis quam de ceremoniis.* Demgegenüber schreibt er noch am 1. September 1528 an Bischof Johann, der ihn aufgefordert hatte, wie Augustin Retractionen zu den Kolloquien, dem Encomium matrimonii und den Paraphrasen bezüglich seiner Äußerungen über Wallfahrten, Beichte und Zeremonien zu schreiben, er gedenke das nicht zu tun. Im Gegenteil, er fordert jenen auf: *Quae bene docuit monuitque Lutherus sequamur, non quia ille monuit, sed quia recta sunt et scripturae divinae consentanea!* Wenn schon bisher viel Aberglaube in der Verehrung der Heiligen vorhanden gewesen sei, so füge man jetzt noch mehr hinzu, je ferner man der lutherischen Lehre stehe. Wie hier besonders in diesem einen Punkt, so schließt Erasmus seine Bestrebungen in noch weiterem Umfang mit denen Luthers zusammen in dem Briefe vom 26. August desselben Jahres an den Bischof von Augsburg Christophorus a Stadio: *Theologi quidam odio Lutheri damnant et illa, quae pie sunt dicta, nec a nobis reperta sunt sed ab apostolis et Christo prodita.* Und selbst noch am 8. Juni 1529 schreibt er an den Rat des Königs Sigismund Jobokus Justus die folgenden Worte hoher Anerkennung: *Quae Lutherus destomachatur in nostros, veriora sunt quam vellem. De libero arbitrio, de bonis operibus ac meritis deque similibus themata sunt, quae cum fructu pietatis disputari possent inter eruditos, si absit pervicacia veritatis inimica et odium excaecans omne iudicium. Et quae Lutherus urget, si moderate tractentur, mea sententia propius accedunt ad vigorem evangelicum.* Interessant ist endlich die Bemerkung in einem Briefe an den Zwidauer Arzt Janus Cornarius vom 9. August 1529: *Si revises Wittenbergam, fac Melancthonem meis verbis salutes diligenter. Nam haud scio, quam mihi conveniat cum Luthero, quandoquidem is, ut apparet, non patitur dissentientem.* Der Gedankengang ist hierbei doch der: Ich würde auch an Luther Grüße bestellen, tue es aber nicht; denn ich weiß nicht, wie ich mit ihm stehe.

Fassen wir unsere bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich: Erasmus hat an Luthers persönlichem Leben nur Lobenswerthes gefunden und in seinem Auftreten das, wenn auch bittere Heilmittel für die Schäden der Kirche gesehen. Nur das Rücksichtslose und Ungefüme an der ganzen Bewegung war ihm persönlich zuwider und schien ihm auch der Sache selbst schädlich zu sein. Wie weit dasselbe jedem religiösen Genius und somit auch Luther eigentümlich sei, ist Erasmus, dessen Religiosität einen ausgeglichenen Charakter trug und der tiefsten Glut entbehrte, verborgen geblieben. Aber das ist auch hier nicht die Frage. Und wie wir sahen, konnte Erasmus allerdings auch auf manches Allzustürmische der reformatorischen Bewegung mit berechtigtem Tadel hinweisen. Jedenfalls hat er das Gute derselben erkannt und anerkannt. Und er ist für dasselbe gerade bei den maßgebenden Personen, die doch zugleich Luthers geschworene Gegner, andrerseits aber wieder des Erasmus eigene Gönner waren, in fast zahllosen Briefen und mit einem für seine jaghafte Natur geradezu erstaunlichen Freimut eingetreten. So hat er sich denn auch der Aufforderung, selbst gegen Luther aufzutreten, die von jener Seite immer wieder an ihn erging, mit allen nur möglichen Gründen aufs standhafteste widersetzt. Und diese Tatsache ist um so bedeutsamer, als gehässige Feinde der neuen Wissenschaften und damit des Erasmus selber diesen bei seinen Räten und vor

phraſe nicht vollſtändig zu behandeln ſich vorgenommen habe, ſondern nur gelegentlich ſtreiſe, wie Paulus ſelbſt an jener Stelle tue (Röm. 9, 14), indem er den gottloſen Gegner kurz abfertige. Und vollends, wieviel weniger ſchreibe er ſelber dort dem freien Willen zu als die Alten und die Schulen der Neueren? Und dann führt Erasmus die Worte aus der Paraphraſe, durch die er ſeine Gegner verlegt glaubt, wörtlich an; im Gegenſatz zu dem Verſuch des Gottloſen, Gott Ungerechtigkeith zuſchreiben, habe er dort geſchrieben: Immo nonnihil est in voluntate conatuque situm, licet hoc ita sit exiguum, ut ad dei gratuitam beneficentiam nihil esse videatur. Nemo damnatur nisi sua culpa, nemo servatur nisi dei beneficio. Eo dignatur quos vult, sed ita, ut sit de quo gratias agas, non sit, quod queraris. Das iſt dieſelbe Auffaſſung, wie ſie in der Schrift De libero arbitrio den Kernpunkt bildet und die Luther gerade in ſeiner Erwiderung bekämpft. Nun führt aber Erasmus in ſeiner Verteidigung noch aus, warum er dieſe Stellung eingenommen habe. Videbam hinc Scyllae periculum illiciens ad fiduciam operum, quam ego pestem religionis maximam esse fateor. Illinc videbam Charybdim, malum etiam formidabilius, quo nunc non pauci tenentur, dicentes: Obsequamur animo nostro; sive torquemus nos ipsos, sive indulgemus animo, tamen eveniet quod semel statuit deus. Itaque sermonem meum moderatus sum, ut minimum quiddam tribuerem libero arbitrio. Damit habe er der Zügelloſigkeit wehren wollen. Er habe das freilich geſchrieben, ohne zu wiſſen, daß es jemanden gegeben habe, der völlig alles Vermögen des freien Willens beſeitigte. Und wenn auch ſie die Wahrheit dieſes Dogmas ihm feſtſtünde, ſo würde er ſie doch nicht mit nackten Worten ins Volk hineintragen wollen. Unter den Philoſophen vor Chriſti Geburt ſei über das Fatum diſputiert worden; et hinc, ſo heißt es weiter, ad nos venerunt quaestiones inexplicabiles de praescientia, de praedestinatione dei, de libero hominis arbitrio, de futuris contingentibus, in quibus arbitror optimum esse non admodum anxie versari, quando abyssus est impervestigabilis. Er wolle lieber die Dinge treiben, welche uns ermahnen, das Gute zu verſuchen, nihil tamen interim nobis arrogantes, etiam si quid esse nostrum possit, sed totum iudicium deferentes Christo cum bona fiducia de illius benignitate potissimum concepta. Und wieder fragt er, ob man alſo ihm als dem Urheber dieſer Auffaſſung von der menſchlichen Freiheit ſchuld geben dürfe, da doch alle Alten und Neueren dasſelbe ſagten und obendrein die Frage ex professo behandelten, während er ſie nur eben angerührt habe. Fieri potest, ſo fährt er fort, ut, quoniam non satis teneo omnia Lutheri dogmata, imprudens et in alium quempiam lapidem impingam, quod si contingat, num protinus in me frement illius amici? So viele lärmten allenthalben mit großem Geſchrei und veröffentlichten Schriften gegen Luthers Lehre, nur ihm allein ſolle es nicht geſtattet ſein, den Mund aufzutun, wenn man etwas zu wenig Beifall bei ihm finde? Er ſei ohne Kenntniß von der Theologie, wie die Lutheraner ſelber ſagten, ſchweigend den vorhandenen Autoritäten gefolgt. Tumulte ſeien leichter erregt als beſchwichtigt. Er ſei von Natur friebliebend. Wenn man erwägt, daß die hier geäußerten Gedanken über die Entſtehung, Gefährlichkeit und Unergründlichkeit des Dogmas von der Willensfreiheit hernach ebenſo in der Schrift De libero arbitrio ſich finden und von Luther dann zurückgewieſen werden, ſo wird man leicht darauf geführt, zwiſchen dieſer privaten Stellungnahme gegen gewiſſe Anſchuldigungen ſeitens der Lutheraner und der öffentlichen Darlegung ſeines Standpunktes einen

Lutheranae, quam ait cum Evangelio coniunctam, si perrexero, und an Paulus Volzjusz fügt er am 18. Dezember derselben Nachricht die Bemerkung hinzu: Fremunt stolidi. Andererseits hat Melanchthon die Bedeutsamkeit gerade dieses Themas vom freien Willen von Anfang an sehr hoch angeschlagen. In dem eben erwähnten Briefe bemerkt er in anderem Zusammenhange, daß in der Hauptsache alle Erörterungen Luthers, abgesehen von denjenigen, welche die kirchlichen Ceremonien zum Gegenstand hätten, sich auf die Frage nach dem freien Willen bezögen. Und unmittelbar nach dem Eintreffen von der Schrift des Erasmus in Wittenberg schreibt er an Spalatin: Erasmus de libero arbitrio scripsit. Libellum tibi mittimus. Videtur non contumeliasse admodum nos tractasse . . . Ego misere cupio, ut haec causa, quae certe caput est religionis christianae, diligenter excutatur, atque ob eam causam paene gaudeo Erasmum capessere pugnam. Diu optavi, Luthero prudentem aliquem de hoc negotio antagonistam contingere, qualis si Erasmus non videtur ego valde fallor.¹ In ähnlicher Weise wie oben hat Melanchthon die Mäßigung, deren sich Erasmus in seiner Schrift bedient habe, auch gegen Desolampad und Hummelberg hervorgehoben. Und auch andere haben so geurteilt. Betreffs des Inhalts selbst stehen neben überschwänglichen Lobsprüchen auch abfällige Urteile z. B. von Capito und Urbanus Rhegius. Jener fügt dem seinigen die interessante Vorhersage hinzu: Bellum hinc nascetur arduum, quod in annos aliquot propagabitur; Urbanus Rhegius weiß bereits am 21. Oktober aus Augsburg zu melden: Fuit ante biduum apud nos adolescens, qui Martinum nostrum aiebat accinctum operi iamque Erasmicam collationem expugnare.² Luthers eigenes Urteil über das Buch des Erasmus war ebenfalls ein höchst abfälliges. Er schreibt am 1. November an Spalatin: Incredibile est, quam fastidiam libellum de libero arbitrio, necdum ultra 2 quaterniones eius legi; molestum est tam inerudito libro respondere tam eruditi viri.³ Dieser Abscheu Luthers läßt jene Runde, die zu Rhegius gedrungen war, als sei Luther schon mit einer Antwort beschäftigt, verfrüht erscheinen. In der That schreibt Melanchthon am 31. Oktober an Camerarius ausdrücklich: Erasmo nondum coepit respondere, tam varie, ut scis, occupatus. Aber doch stand der Entschluß zu antworten bei Luther von vornherein fest. So heißt es in einem Briefe an Hausmann vom 17. November: Erasmo respondebo non propter ipsum sed propter eos, qui autoritate eius abutuntur in gloriam suam contra Christum. Eben da macht Luther über das Thema des Erasmus die bezeichnende beiläufige Bemerkung: Das Wort Konzil sei ihm ebenso verdächtig und verhaßt wie das Wort liberum arbitrium. Jedenfalls kam der Voratz, eine Erwiderung zu schreiben, erst außerordentlich spät zur Ausführung; dringendere Angelegenheiten nahmen Luther auf lange hinaus in Anspruch.

Wenn Erasmus, wie wir gelegentlich schon erwähnt haben, die Bemerkung macht⁴, Luther habe die Diatribe, wie er selbst gestände⁵, unberücksichtigt lassen wollen, aber Freunde hätten ihn brieflich aufgeflacht, Erasmus niederzuwerfen, so ist das in der That schon frühe geschehen. Und wenn er Capito als denjenigen bezeichnete⁶, der, noch ehe Luther schrieb, diesen auf die Schrift des Erasmus auf-

¹) Corp. Ref. I, 673f.; mense Sept. ²) Enders 5, 46 Anm. 7. ³) Enders 5, 46; vgl. auch den Anfang der Schrift De servo arbitrio selbst. ⁴) An Johann Faber 1526. ⁵) Vgl. den Anfang von De servo arbitrio. ⁶) An Fabio 1524: Capito diu siluit, dum

mann in Zwidau: Ego iam totus sum in Erasmo confutando.¹ Und hinfert bildet De servo arbitrio einen Hauptgegenstand unter den Nachrichten, die Luther seinen Freunden gibt. Zugleich als Urteil über die Schrift des Erasmus nach reiflicher Beschäftigung mit derselben und als Zeichen der ernstlichen Zustimmung, mit der Luther an ihrer Widerlegung arbeitete, ist die Notiz an Spalatin vom 28. September bemerkenswert: Ego iam totus in Erasmo et libero arbitrio versor daboque operam, ut nihil patiar illum recte dixisse, sicut vere nihil dixit recte. Tuo ora Dominum, ut assistat mihi, quo maturetur opus in gloriam suam. Amen.² Jetzt verdrängte diese Schrift alle anderen Interessen. Ende September oder Anfang Oktober schreibt er an Hausmann: Nunc breviter dico: interim quod in Erasmo sum, aliud nihil possum; quo finito studebo in illis, quae tu scribis. Zwingli und Oecolampad will er anderen oder ganz unberücksichtigt lassen.³ Eine in ihrer Besorgnis interessante Bemerkung eines zuschauenden Dritten aus jenen Tagen ist die Heinrich Stromers an Pirtheimer vom 12. Oktober: Male me habuit, quod Erasmus noster scripsit de libero arbitrio; peius me habet, quod Lutherus iam respondet; timeo futuram magnam tragoediam.⁴ Am 30. Oktober sieht Luther nun dem baldigen Abschluß seiner Arbeit entgegen: Ego intra quindenam videro, ut liberum arbitrium absolvam, antea cuius finem abesse non potero, nämlich zur Hochzeit Spalatins, an den der Brief gerichtet ist.⁵ An dem Tage, auf den anfänglich diese Hochzeit festgesetzt war, 11. November, schreibt er wieder an denselben: Quam vellem tuis nuptiis interesse, mi Spalatine, nec paterer me adeo impediri liberum arbitrium Erasmi, quin servire mihi cogeretur.⁶ Dieser 11. November ist das letzte Datum, welches der Briefwechsel für die Abfassung von De servo arbitrio an die Hand gibt. Verwunderlicherweise ist nun über das Erscheinen der Schrift das Schweigen ebenso groß, wie es vorher das Interesse für ihre Entstehung war. Der Druck selbst enthält am Schluß die unbestimmte Angabe mense Decembri 1525. Etwas Bestimmtes über das Buch bietet erst wieder ein Brief des Jonas an Johann von Dolzig vom 4. Januar 1526. Es heißt da: Ich schide euch hir das buch vom freien willen d. Martini. Newlich hab ich er (Herrn) Alchen von Kram, der das also hie befohlen, auch bey euren eignen botzen eins vberschickt. Das deutsch wirdt auch bald volgen. Ich bitt e. gestr. wolle der eyns dem canpker d. Brucken von meynntwegen vberantworten lassen. . . Ich bitt e. gestr. wolle dem hern Grefendorff camerer vnd dem hern sekretario Reybhsel auch 2 buchlyn vberantworten lassen.⁷ Wenn Jonas hier am 4. Januar schreibt, er habe „neulich“ bereits ein Exemplar der gedruckten Schrift verschickt, so wird man das Ende ihrer Abfassung nicht zu spät ansehen dürfen. Dazu rät auch das Datum der Vorrede, die Jonas seiner hier gleichfalls und zwar als bald vollendet erwähnten deutschen Übersetzung von De servo arbitrio vorausgeschickt hat. Er widmet seine Übersetzung am Sonnabend nach Martini dem Grafen Albrecht von Mansfeld. Der Martinstag war im Jahre 1525 selber ein Sonnabend.⁸ Der Zweifel, ob mit jener Zeitbestimmung der 11. oder der 18. November gemeint sei, scheint sich mir am besten zu lösen, wenn man nach

¹) Enderß 5, 245.²) Ebenda 247.³) Ebenda 249.⁴) Ebenda 246 Anm. 1.⁵) Ebenda 258.⁶) Ebenda 271.⁷) Ratzeau, Jonasbriefe S. 98 Nr. 96, vgl. Nachträge.⁸) Ebenda S. 95 Nr. 93.

dem Wortlaut den Sonnabend nach dem Martinstag d. i. den 18. d. Mts. annimmt. Eben darauf führt noch eine andere Erwägung, die zugleich eine Vermutung über das ungefähre Ende der schriftstellerischen Arbeit Luthers an *De servo arbitrio* selber gestattet. Offenbar bezeichnet jenes Datum der Vorrede den Anfang der Übersetzungstätigkeit des Jonas an *De servo arbitrio*. Am 11. November selbst hat Luther, wie oben festgestellt ist, die letzte Bemerkung über seine noch währende Arbeit an seiner Schrift getan.¹ Es steht also zu vermuten, daß Luther mit seiner Arbeit zwischen dem 11. und 18. November zu Ende gekommen sei und Jonas die feine Arbeit sofort begonnen habe. Somit würde Luther den Abschluß seiner Verfasserarbeit auch richtig vorausgerechnet haben, wenn er am 30. Oktober schrieb: er wolle sehen, daß er seine Schrift innerhalb der nächsten vierzehn Tage beendige.² Mit der Drucklegung ist man dann freilich in den Dezember hineingekommen. Und Jonas muß seine Übersetzung während des Druckes der lateinischen Schrift bewerkstelligt haben. Ein interessanter Beleg für die Eile, mit der man auch die deutsche Schrift herauszugeben trachtete. So konnte Jonas, wie wir sahen, noch während er die lateinischen Exemplare versandte, schon das Erscheinen der Übersetzung in baldige Aussicht stellen.³

Bei Erasmus ist Luthers Gegenschrift erst ziemlich spät eingetroffen, und er erwähnt in seinen Briefen mit ihr zusammen sogleich den ersten Teil seiner Antwort auf sie. Am 8. März 1526 schreibt er an Reginald Polus: *Lutherus offensus mea diatriba modestissime disputante scripsit in me magnum volumen, quale nemo scriberet in Turcam*. Er habe zum Teil schon geantwortet. Am 18. März sendet er diese Antwort, den ersten Teil des *Hyperaspistes*, an Bischof Michael mit folgenden Bemerkungen: Seine Arbeit an einer Schrift über die Ehe für die englische Königin habe das wider Erwarten hervorfliegende Buch Luthers unterbrochen, quo respondet meae Diatribae, sed tam virulente, tam scurriliter atque etiam maliciose, ut in neminem hactenus insanius, cum mea Diatriba modestissime disputat absque conviciis. Quicquid ecclesia Wittenbergensis potuit vel eruditione vel maledicentia, id totum in eum librum collatum est. Volumen

¹) Enders 5, 271. ²) Ebenda 258. ³) Bei Gelegenheit der Erwähnung dieser Übersetzung von *De servo arbitrio* sei auf die außerordentlich fruchtbare Übersetzungstätigkeit des Jonas und auf die Kunst, mit der er ihr oblag, einmal hingewiesen. Kawerau zählt in seiner Einleitung zu: *Der Briefwechsel des Justus Jonas*, Halle 1884 f., Zweite Hälfte, S. XXIII ff. nicht weniger als 35 deutsche und lateinische Übersetzungen durch Jonas auf. Über die trefflichen Grundzüge, die er bei seinen Übertragungen ins Deutsche befolgte, äußert er sich selbst in dem Vorwort an die Leser seiner Verdeutschung der *Kolossenerbriefauslegung Melancthons* vom Jahre 1529: *Bei Wörtlichkeit wäre diese Auslegung „ynn deuschler sprach tündel vnd vnuerstentlich worden . . . sonderlich an dem ort do der philosophen gedacht wird . . .“ Melancthon habe ihm selbst freimacht gegeben, etliche Worte dazu zu setzen, welches er möglichst spärlich getan. „Denn es kömpt offte, das man ein lateinischen worts rechte meynung kaum mit vier oder funff deuschlen Worten recht verholmetzen kan, vnd bleibt dennoch mehr ym latein, denn ym deuschlen geben ist.“* (Kawerau, *Jonasbriefe* S. 139 Nr. 158.) Daß „der Philosophie gedacht wird“, geschieht ja gerade auch in *De servo arbitrio* sehr oft; zahlreiche klassische Zitate und Anspielungen scholastische Termini und abstrakte Erörterungen finden sich. Wir werden darum Veranlassung nehmen, in Anmerkungen gelegentlich zu zeigen, wie Jonas mit großem Geschick und außerordentlicher Siebe zur Sache sich da geholfen hat, dem schlichten deutschen Leser durch vollständige Sprache und Herbeiziehung von Sprichwörtern den Gegenstand nahezubringen.

est plus quam iustae magnitudinis et vertitur in linguam Germanicam, quo cerdones et agricolas in me concitet, nam apud eos mutus est Erasmus. Miro studio curarant, ne liber ad me perveniret ante nundinas Francfordienses, quo sparso sine mea responsione Lutheri libro triumpharent menses aliquot impune. Sed forte quidam amicus e Lypsia misit, verum tam sero, ut ad legendum, respondendum et excudendum vix superfuerint dies duodecim. Scio te non crediturum, sed hic credunt qui viderunt. Reliquae parti respondebimus accuratius. Bei der offenbaren Gereiztheit, mit der Erasmus hier alles, was mit Luthers Antwort zusammenhängt, ins Schlechteste deutet, die Antwort selbst, ihre Übersetzung ins Deutsche, sein spätes Bekanntwerden mit ihr, ist doch zu bedenken, daß er darüber nicht nur an einen erbitterten Gegner Luthers, sondern zugleich an einen Mann schreibt, dem er selber vor seinem Angriff auf Luther verdächtig war und von dem er noch jetzt sagen muß: ich weiß, du wirst mir nicht glauben. Allerdings hat sich Erasmus tatsächlich durch *De servo arbitrio* schwer verletzt gefühlt. In einem Briefe vom 10. Dezember 1524 an Melanchthon, den dieser selbst als äußerst heftig bezeichnet hat¹, hatte Erasmus auf Melanchthons Nachricht, er bemühe sich, daß Luther mäßig antworte, und auf seinen Vorwurf, Erasmus habe „schwarzes Salz“ in seine Schrift gestreut, geantwortet: . . patere illum suo respondere more. Quod ego moderate rem gessi, neque praeter morem meum neque sine certo consilio feci. . . Si quid in Diatriba nigri salis aspersum est, quemadmodum tibi videtur, ad Phallicos et huic similes pertinet, id quod etiam testor alicubi. Alioqui erant in assertione Lutheri quaedam, quae non immerito magnis conviciis poteram exagitare, sed malui causam agere susceptam. In aliis argumentis nonnihil dedimus humanis affectibus, in hoc negotio nulla contumelia me depellet a recto. . . Illud polliceor, me nunquam scientem arma sumpturum adversus Evangelicam veritatem. Et ideo veritus sum hactenus etiam illa labefactare, quae displicebant in Luthero, ne simul ruerent et alia probata. Bei diesem Bewußtsein eigener Integrität fand er sich nun doppelt schlecht von Luther behandelt.² Die lange Verzögerung der Antwort Luthers machte ihm dann zweifellos auch Gedanken. Er schreibt gegen Ende des Jahres 1525 an Thomas Lupsetus: Habet ille librum *ἀντιμαχον* paratum, nec satis coniecto, quo consilio premat tam diu. An Luthers Verheiratung hatte er die Hoffnung geknüpft, derselbe werde durch die Gattin zu größerer Milde günstig beeinflusst werden, und fand sich nun arg enttäuscht: At ego sperabam fore, ut Lutherum uxor redderet magis cicurem. Verum ille praeter omnem expectationem emisit librum in me summa quidem cura elaboratum, sed adeo virulentum, ut hactenus in neminem scripserit hostilius³; und: Scripseram nihil tam indomitum esse, quod non domarent uxores. Multum hic me fefellit opinio. In ipsis nuptiis hunc librum tam immitem scripsit, in quo sibi videtur adeo temperasse calamum, ut protinus ab aedito libro litteris ad me scriptis propemodum postulet, ut ipsi gratias agam, quod amicitiae nostrae respectu tam multis in locis mihi pepercit deieratque et mihi persuasissimum

¹) An Camerarius, 22. Januar 1525, Corp. Ref. I, 722.

²) Vgl. dazu die Ausführungen am Anfang des 1. Teils des *Hyperaspistes*, die zeigen, wie Erasmus bei seiner Schrift gegen Luther in der Tat im höchsten Maße die Absicht gehabt hat, behutsam und schonend zu verfahren.

³) An Franziskus Sylvius, 18. März 1526.

esse vult, Lutherum in Erasmus candido esse animo. Sic illum cicuravit uxor.¹ Die Eile, mit der er, der erschöpfte und tränkende Mann, sich genötigt fühlte zu antworten, mochte auch verstimmend auf ihn wirken. Er schreibt noch 1527, als er schon den zweiten Teil des Hyperaspistes unter den Händen hatte, an Emser: Redditus erat casu liber Lutheri, . . Frobenius sex praelis excudebat singulis diebus tres ogdoadas paginarum. Et tamen Lutheri codex offendit me iam diutinis laboribus delassatum praeterea ex perpetua paene aegrotatione languidum. . . Cur ita properarem, in causa fuit, quod cum idem opus simul excuderetur et Augustae et Argentorati et Noremburgae, tamen incredibili studio curabatur ab istis, ne quid ad meas manus perveniret. Ebenso hatte er 1526 bereits Johann Faber gemeldet: Is liber iam decies excusus est variis locis, ein Brief, in dem er übrigens auch die hohe Sorgfalt anerkennt, mit der Luther seine Schrift ausgearbeitet habe, ihr aber die Absicht unterlegt, das Buch solle nicht untergehen und seine, des Erasmus, Verbrechen sollten mit ihm leben. Zugleich gedenkt er hier wieder des Briefes Luthers, in dem dieser nach dem Erscheinen von *De servo arbitrio* beinahe dafür Dank von Erasmus fordern, daß er so mild geschrieben habe; ja auch Luthers Freunde hätten sich gewundert, daß derselbe so maßvoll geantwortet habe, nachdem er in der *Diatriben* so heftig angegriffen worden sei. Endlich mochte noch das Gerücht und die eigene Vermutung, daß Luther bei seiner Schrift von seinen Freunden unterstützt worden sei, Erasmus gereizt haben. Am 7. März 1526 schrieb er bereits darüber an Johannes von Lasco: Video olfacere e Lutheri scriptis, Pellicanum e nostris colloquiis quaedam per litteras illi significasse. Auch Melanchthon hat es sich angelegen sein lassen, sich von dem Verdacht der Beihilfe zu reinigen. Me plane immerentem magna invidia onerat (Erasmus), cum mihi partem operis et quidem odiosorem imputat, schreibt er am 11. April 1526 an Camerarius², und er nimmt sogar die Vermittelung des Sigismund Gelenius in Anspruch, um Erasmus zu befähigen: Erasmus quaeso ut mihi places, nam quod suspicatur Lutherum mea uti opera valde errat.³ Selbst noch 1528 ist die Frage nach der Mitwirkung Melanchthons erörtert worden; denn Erasmus schreibt da an Pirchelmer: An Philippus adfuerit Luthero adversus *Diatribam* necne, mea quidem haud magni refert.

Die Vorrede zum ersten Teil des Hyperaspistes *diatribae adversus servum arbitrium M. Lutheri* trägt das Datum 20. Februar 1526, am Schluß des Drudes: Juli 1526. Nach Wittenberg war schon zeitig das Gerücht gedrungen, daß Erasmus diese Erwiderung plane. Am 28. Februar bereits schrieb Melanchthon an Camerarius: Erasmus scripsit Emsero, se antea de libero arbitrio nihil pronunciasse, nunc se et asserturum esse in libertatem το ψυχικὸν ἀνθρώπου et διαβαλλεῖν τῷ ἀνταγωνιστῇ καλῶς, ut verear, quam sit virulenta futura *μονομαχία*.⁴ Am 10. April hatte dann Melanchthon diese Schrift in Händen.⁵ Am 11. April 1526 läßt sich dann Melanchthon wieder gegen Camerarius näher über dieses Buch und über seine eigenen Befürchtungen und Friedens-

¹) An Thomas Wolsey, 24. März 1526.

²) Corp. Ref. I, 798 f.

³) Corp. Ref.

I, 807; fere med. Julii 1526.

⁴) Corp. Ref. I, 788 f.

⁵) Corp. Ref. I, 792.

Enders 5, 381. Anm. 5 gibt noch folgende Daten: am 7. April schickt sie Georg von Sachsen an den Landgrafen und hat die Absicht, sie verdeutschen zu lassen (Zeitschr. f. hist. Theol. 19, 208), welche Arbeit

bemühungen aus: *Ecquid unquam legisti scriptum acerbius, Ioachime, quam Erasmus ὑπερασπιστήν*, est is plane aspis. Quo animo acceperit Lutherus, nondum nescio. Sed ego iam iterum obtestatus sum hominem per omnia sacra, ut si quid respondere velit, breviter, simpliciter ac sine conviciis disputet. Statim edito Lutheri libro dicebam exituram hanc contentionem in crudelissimam criminationem. Id accidit, et tamen puto *φοβικώτερα* servari ab Erasmo in secundam operis partem. Ihn selbst habe Erasmus der Beihilfe an De servo arbitrio beizügelt. Sed decrevi mussitare hanc iniuriam, atque utinam Lutherus etiam taceret, quem, cum aetate usuque inter tot mala sperabam mitiorem aliquando futurum, video subinde vehementiorem fieri, tales illi et pugnae et adversarii offeruntur.¹ Zur selben Zeit meldet Spalatin: Erasmus bene violentum librum scripsit in Lutherum, scripsit et Epistolam ad Illustrissimum Principem, sed mihi nondum visam.² Luther selbst hatte schon am 27. März an Spalatin geschrieben: . vipera illa irritata iterum in me scribit Erasmus Roterodamus.³ Der Ausbruch vipera zeigt, daß der Titel, den Erasmus seiner Schrift gegeben, Luther bereits bekannt sein mußte; denn er bezieht sich auf die Doppelbedeutung des Wortes *ἀσπίς*: Schild (wie es Erasmus nahm) und Ratter.⁴ Hier ist aber nun noch eines Briefwechsel zu gedenken zwischen Luther und Erasmus einerseits, Erasmus und dem Kurfürsten Johann von Sachsen und insolgedessen dann auch zwischen diesem und Luther andererseits. Es ist bereits gesagt, daß Erasmus gegen Johann Faber eines Briefes Luthers Erwähnung getan hat, in dem dieser beinahe Dank von Erasmus gefordert habe, weil er in De servo arbitrio so mild gegen ihn gewesen sei. Dieser Brief Luthers ist bisher nirgends gefunden worden.⁵ Aber die Antwort des Erasmus ist vorhanden und vom 11. April 1526 datiert. An diesem selben Tage war der Brief Luthers bei ihm eingetroffen, wie er am Schluß seiner sofortigen Antwort bemerkt. Aus dieser lassen sich einige Rückschlüsse auf den Inhalt jenes Lutherbriefes machen. Wenn Erasmus am Anfang schreibt: Sero reddita est tua epistola, quae si maxime venisset in tempore, nihil me commovisset, so geht daraus hervor, — abgesehen davon, daß der Brief nicht allzulange nach De servo arbitrio geschrieben sein muß —, daß sein Inhalt verhältnismäßig freundlich gewesen ist, wenn auch die von Erasmus Luther untergeschobene Absicht, einer scharfen Erwiderung des Gegners durch Freundlichkeit vorzubeugen, keinesfalls für zutreffend zu halten ist. Im einzelnen wird Luther betont haben, er sei auch nur ein schwacher Sünder; ferner wird er seine gelegentliche Heftigkeit in De servo arbitrio durch den Hinweis auf sein heftiges Temperament entschuldigt und am Ende den Wunsch ausgesprochen

Emser unternahm (vgl. Weller, report. Nr. 3775). Der Titel dieser Übersetzung ist: Schirm und schutzbuchlein der Diatribe . . . Ins Teutsch gebracht durch Hier. Emser. Leipzig 1526. Der Brief Luthers an Georg Mohr, Pfarrer zu Borna, vom 8. Mai 1526 über eine von Emser falsch verdeutschte Stelle aus einer Schrift Luthers bezieht sich auf ein verdeutschtes Zitat aus De servo arbitrio in eben dieser Übersetzung. Enders 5, 351 und daselbst Anm. 2.

¹) Corp. Ref. I, 793 f.

²) Ebenda 795.

³) Enders 5, 329.

⁴) Ebenda 344

Anm. 2.

⁵) Vielleicht kann der Umstand zur Auffindung desselben dienen, daß Erasmus zugleich mit dem eben erwähnten Briefe auch diesen Lutherbrief an Johann Faber 1526 gesendet hat.

⁶) Daß dieser fehlende Lutherbrief nicht etwa erst durch die Beschwerde des Erasmus bei dem Kurfürsten Johann veranlaßt sein kann, ist von Enders bereits gezeigt, 5, 341 Anm. 1.

haben, Gott möge Erasmus noch einmal zur Erkenntnis des Unvermögens alles menschlichen Wollens führen. Ähnliche Gedanken finden sich schon in *De servo arbitrio* selbst¹⁾; Luther hat sie wahrscheinlich nur Erasmus noch einmal persönlich aussprechen wollen, — ein Zeichen zugleich dafür, wieviel höher als alle seine anderen Gegner er doch diesen einen bei sich selbst geschätzt hat. In seiner Antwort hebt Erasmus wieder den maßvollen Charakter seiner Diatribe hervor und äußert sich bis zur Ungerechtigkeit bitter und scharf über Luthers Heftigkeit.²⁾ Aber schon ehe das Eintreffen jenes Schreibens Luthers Erasmus Gelegenheit gab, Luther selbst seinen Zorn über *De servo arbitrio* fühlen zu lassen, hatte er eine Beschwerde-schrift über Luther an den Kurfürsten Johann von Sachsen gerichtet, und zwar in einem lateinischen vom 2. März und in einem deutschen vom 18. März datierten Exemplar.³⁾ Am 21. April schickte der Kurfürst Luther eine Kopie des lateinischen Exemplars zu. Er könne, so heißt es in dem Begleitschreiben, Luther ja keine Verhaltensmaßregeln geben und sei gewiß, dieser werde sich selbst so zu verhalten wissen, daß niemand ihn tadeln könne. Aber Luther solle mit Melancthon zusammen ihm Bescheid geben, was er Erasmus auf seine Beschwerde wohl zu antworten habe. Vor allen Dingen sollten sie vorsichtig sein, daß das Schreiben des Erasmus nicht von unberufener Hand veröffentlicht werde, ehe darauf geantwortet sei.⁴⁾ Am 23. April übersandte Luther dem Kurfürsten den gewünschten Bescheid: er solle antworten, daß er selbst in geistlichen Dingen nicht richten könne und daß ja Erasmus von sich aus schon Sache genommen habe.⁵⁾ Am 2. Mai tat dann Luther in einem Briefe an Spalatin zum letztenmal des ersten Teiles des *Hyperaspistes* Erwähnung: *Diatribes protectorem non legi, viperam autem esse audio, et gaudeo detractam ei larvam et Proteum esse proditum semel. Misit autem exemplar mihi Philippus Hassiae Princeps, idem rogans quod tu.*⁶⁾ Dies war offenbar das Exemplar, welches Georg von Sachsen dem Landgrafen am 7. April zugesendet hatte.⁷⁾ Ob Philipp und also auch Spalatin Luther aufgefordert haben, Erasmus abermals zu antworten, ist nicht ersichtlich. Luther hat es jedenfalls nicht getan. Und die Bemerkung an Johann Agricola in Eisleben vom 11. Mai: *Placet iudicium tuum de Erasmo, magis autem profectus ille paedagogii vestri*⁸⁾ zeigt, wie Luthers Sinn schon frühe das Interesse an diesem Gegner verlor und sich lieber den praktischen Betätigungen und Erfolgen der Reformation zuwandte. Die Teilnahme, die er dann doch noch einmal im Briefe an Michael Stiefel vom 11. August für den zweiten Teil des *Hyperaspistes* verriet: *Erasmi acervum*⁹⁾

¹⁾ Die betreffenden Stellen in der Antwort des Erasmus: *Hic videlicet tibi succurrit, te peccatorem infirmum esse, . . . Es homo, ut scribis, vehementi praeditus ingenio, . . . Mihi optabis quod voles . . .* Ähnliche Gedanken in *De servo arbitrio*: *Si vero et in tuam Diatriben acerbior videbor, ignosces mihi . . . quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? . . . Huic nostrae causae ut par esses, nondum voluit nec dedit Deus; . . . oro autem, ut propediem Dominus . . . te in hac re superiorem me faciat . . . Dominus, cuius est haec causa, illuminet te et faciat vasculum in honorem et gloriam.* Den freundlichen Charakter dieses fehlenden Lutherbriefes hat übrigens Enders bereits richtig erschlossen, 5, 341 Anm. 1. ²⁾ Enders 5, 335 f. ³⁾ Ebenda 341 Anm. 1 und 2. ⁴⁾ Ebenda 340 f. ⁵⁾ Ebenda 344. ⁶⁾ Ebenda 349. ⁷⁾ Oben S. 585 Anm. 5. ⁸⁾ Enders 5, 351. Vgl. Köflin-Kawerau, Martin Luther I, 548. ⁹⁾ *acervus* wohl hier im Sinn des griechischen *σωματωσεως*, ein durch Anhäufung der Gründe gebildeter Trugschluß, Enders 5, 376 Anm. 1.

expecto¹, hat ihren Grund wohl nur darin, daß derselbe ja erst die eigentliche Widerlegung von Luthers *De servo arbitrio* bringen sollte. Über die Entstehung dieses zweiten Teils seiner Entgegnung schreibt Erasmus an Mercurinus Gattianus, den kaiserlichen Kanzler, am 29. April 1527: In Hyperaspiste, quoniam exclusus spacio temporis hoc opus intra paucos dies tumultuanter absolvi, pollicitus eram reliquam disputationis partem. Equidem maleham aliis in argumentis operam collocare. Sed Lutherus editis libellis iactat me non respondere, quasi vero nihil responderim, gestiuntque Lutherani. Hortantibus igitur amicis aggressus sum liberare fidem meam. Es ist beachtenswert, daß Erasmus auch hier fremde Einflüsse nennt, die zur Herausgabe des Buches drängten. Emser, den Übersetzer des ersten Teils², benachrichtigt er dann gelegentlich, daß er die Arbeit unter den Händen habe. Der ehrgeizige Emser hatte sich beklagt, daß Erasmus seinen Namen nicht in der *Spongia* bereits als den eines Gegners Luthers genannt habe. Jetzt sendet ihm Erasmus offenbar einige Druckbogen des zweiten Teils des *Hyperaspistes* zu mit der kühlen und zurückhaltenden Bemerkung: Quod absolutum est ad te mitto, in quo reperies nomen tuum sed absque praefatione honoris, quam illic ob certas causas nulli tribuo. Der durch Emser angefertigten Übersetzung des ersten Teils gedenkt er nicht. Am 8. Juli 1527 erst schreibt Melancthon an Spalatin, daß das Gerücht, Erasmus sei mit dem zweiten Teil seines Buches beschäftigt, nach Wittenberg gedrungen sei.³ Ende September berichtet er dann Jonas: Rediens in Thuringiam accepi secundum volumen Erasmi *ὁνερασπιστοῦ*, quem tu putabas *ὄνερε* *λειποτάξιον* non rediturum in pugnam. Verum rediit ille dolis instructus et arte Pelasga, ut Poetae verbis utar. Vaferrime enim evertit omnia, quae obiecit Lutherus. Sed id opus de vulgo nemo intelligit. Est enim confusum ac prolixum nec facile est, certam auctoris sententiam in his ambagibus longae disputationis comprehendere.⁴ Am 2. Oktober hat er aus Jena ganz ähnlich an Luther selbst geschrieben und diesem unter Betonung der Unschädlichkeit dieses Erasmischen Elaborats für die große Menge geraten, wenn er Erasmus antworten wolle, sich doch damit nicht zu beeilen und dann nicht eine Widerlegung dieser Schrift, sondern lieber gelegentlich einmal eine schlichte Darlegung seiner Ansicht zu geben; das würde ihm nicht schwer fallen und weniger Bitterkeit an sich haben. Die Stelle lautet: Legi bonam partem Erasmi voluminis recens editi de libero arbitrio. Longa et confusa disputatio est, quam non multi de vulgo intelligent, ut video. In eo uno est, ut sententias a te citatas callide interpretetur, ne dissentire credantur a iudicio rationis humanae. Ego etiamsi velis respondere nollem tamen te properare. Velim autem te, si quando videretur, non confutationem huius operis (nam istos *ἀντιτάλους λόγους* non facile intelligunt nisi exercitatissimi in hoc ipso genere), sed tuae sententiae simplicem enarrationem instituere. Id non esset tibi difficile factu et extra pugnam minus esset habitura acerbitalis oratio. Und er fügt in dem Bemühen, einer Erwiderung Luthers vorzubeugen, weiter hinzu: Attigi in Colossensibus hanc ipsam causam eamque, ubi primum occasio erit, in aliquo alio scripto cogito copiosius explicare.⁵ Am

¹) Enders 5, 376.²) Oben S. 585 Anm. 5.³) Corp. Ref. I, 880.⁴) Ebenda 913;

zum Datum Ratverau, Jonasbriefe S. 109.

⁵) Enders 6, 97 f. Die Kolosserbriefauslegung war im August erschienen, Enders a. a. O. Anm. 2. Bereits im Juni 1526 hatte aber Erasmus

14. Oktober urteilt dann Melanchthon gegenüber Spalatin: Erasmi scriptum de libero arbitrio est argutissimum, und am 19. schreibt er an denselben, er würde ihm das Buch geschickt haben, aber er habe gehört, Spalatin besitze bereits ein Exemplar. De Caesarei iudicio, quod scripsisti, non magnopere sum miratus, quamquam non sciam, quem habeas eius dicti autorem. Ille liber Erasmi cum gratiam novitatis exuerit, multos minus movebit quam nunc. Nosti hominum mores et imperitorum iudicia.¹ Genaueres über dieses offenbar anerkennende Urteil über die Schrift des Erasmus, welches Spalatin berichtet hatte, läßt sich nicht ermitteln. Am 17. Oktober schrieb auch Jonas, in Anlehnung an jenen Brief Melanchthons an ihn, scharf verurteilend an Johann Lang: man sehe Erasmus senem vulpinum et ubique dolis atque arte Pelasga instructum incanduisse contra Lutherum et nunc tantum hoc agere, ut opprimat, non ut argumentis convincat.² Luther selbst hatte am 8. Oktober an Michael Stiefel seinem Unwillen über die Bücher des Erasmus Ausdruck gegeben: Erasmus viperinus duas Hyperaspistes vel Hyperaspides potius in me peperit, vere vipereas et supervipereas, auch Zwingli und Oecolampad hörten nicht auf; ego videro, quid Christus sit daturus in illos.³ Am 19. Oktober beglückwünscht er dann mit behaglichem Spott Jonas: Gratulator tibi, optime Iona, de tua palinodia, qua nunc tandem Erasmus illum tuum suis pingis coloribus, viperam illum letalibus aculeis refertam recte cognoscis, quem ante multis nominibus praedicabas. Gaudeo te ex unius Hyperaspistae lectione tantum profecisse et tuum de illo mutasse iudicium. Cumque ego hanc epistolae tuae partem legerem uxori, continuo illa inquit: Ist nicht der theur Ranne zur Kröten worden? Siehe da! Gaudet et ipsa idem te nunc mecum sentire de Erasmo. Intelligis, mi Iona, recte quidem sensisse, qui praeceperunt neminem ante supremum diem laudandum.⁴ Und am 27. schreibt er an Melanchthon: Hyperaspisten nondum legi, et quid legam, qui infirmus Christi vix vivam nedum aliquid agam aut scribam?⁵ Ebenso lautet die letzte Äußerung über diesen zweiten Teil der Erasmischen Erwiderung, an Jonas vom 11. November 1527: Erasmus et Sacramentarios nondum legi.⁶ Wenn Luther wirklich einen Augenblick im Ernst daran gedacht haben sollte, noch einmal gegen diesen Widerfacher zu streiten, die Hochfluten des Jahres 1527 haben jede derartige Absicht hinweggespült. Es war

in seiner Verteidigung gegen Leo Jubs pseudonyme Schrift: Des Hochgelehrten Erasmi von Rotterdam und Doctor Luthers Meinung vom Nachtmahl unsers Herrn, über welche sich übrigens auch Luther beschwerte (Enders 5, 885 und Anm. 4), ein Wort erwähnt, quod Iohannes Cocleus adversus Melanchthonem defendens liberum arbitrium litteris prodidit.

¹) Corp. Ref. I, 896. ²) Rawerau, Jonasbriefe S. 110. ³) Enders 6, 108. Zu dem Ausdruck Hyperaspides vgl. oben S. 585 Anm. 5. ⁴) Enders 6, 105 f. Aus der Zeit unmittelbar vor De servo arbitrio erzählt Luther 1527 (Erl. Ausg. 30, 6): „Mein lieber Herr Doctor Justus Jonas ließ mir keinen Frieden mit Anhalten, ich sollte Erasmus ja ehrlich angreifen und demütiglich gegen ihn schreiben. Domine Doctor, sprach er, Ihr glaubt nicht, wie ein feiner venerabilis senex er ist. Desgleichen thät auch der feine Mensch Wilhelm Resenus. Ach, wie zerlobten mir die zween den Erasmus, wie gar eitel engelisch Ding mußt ich hören und glauben!“ — In einem späten Brief des Jonas an Fürst Georg von Anhalt vom 16. Februar 1542 (Rawerau, Jonasbriefe II, S. 67 f. Nr. 631) tritt dann doch wieder „ein Bewußtsein davon zutage, daß das Auftreten des Erasmus auf wissenschaftlichem und auch auf kirchlichem Gebiet befruchtend gewirkt habe“ (Rawerau a. a. O. Einl. XXIV). ⁵) Enders 6, 110. ⁶) Ebenda 116.

das Jahr, von dem Luther in demselben Briefe an Jonas schreiben konnte: *O utinam et iterum utinam Erasmus et Sacramentarii unius horae quarta cordis mei experiri possent miseriam: quam securus ego pronuntiarem, eos sincerissime converti et sanari.*¹ Aber wir haben auch bereits aus jenem Brief an Agricola nach dem ersten Teil des Hyperaspistes und jetzt wieder aus dem vorigen an Jonas nach dem zweiten Teil desselben gesehen, daß Luther innerlich bereits längst über jedes tiefere Interesse an diesem Gegner hinausgekommen war. Melanchthon versuchte dann noch am 23. März 1528 in einem Briefe an Erasmus, als Antwort auf ein Schreiben von diesem, der Erbitterung dieses Streites einen verständlichen und vermittelnden Ausklang zu geben. Melanchthon schreibt da, der letzte Brief des Erasmus sei ihm besonders angenehm als Zeugnis des Wohlwollens und der Achtung, die Erasmus ihm entgegenbringe, besonders da in dem ersten Teil des Hyperaspistes einige zornige Stellen sich fänden. Für sein eigenes bisheriges Schweigen alle Gründe anzuführen, würde zu weitläufig sein. Möge Erasmus jedoch anderen Grund argwöhnen als eine Änderung in der Gesinnung Melanchthons. Dieser danke jenem unendlich viel; die Bewunderung treibe ihn immer wieder zu ihm hin. Und dann heißt es weiter: *Quod cum ita sit, non existimes futurum, ut cuiusquam incommodico studio adducar, ut tecum inimicitias exerceam. Haec de meo officio putavi esse ad te scribenda, quae si tibi probabuntur, facile liberabis me suspicionibus illis, quae sparsae sunt in priore Hyperaspiste. In posteriore enim animadverti me clementius tractatum esse. Quamquam enim non soleo dissimulare, quid de controversia illa sentiam, tamen nunquam ita amavi Lutherum, ut veluti instruxerim eius in disputando vehementiam. Tantum abest, ut nunc adiuvere velim et, ut ita dicam, oleum igni addere. Atque huius mei iudicii ipse mihi Lutherus optimus testis est. Utinam vero non esset tam atrox certamen inter vos susceptum. Neque satis enim habuit fortasse tuae dignitatis rationem Lutherus. Et tu vicissim illum mirifice deformasti, quem quidem virum ego meliorem esse iudico, quam qualis videtur facienti de eo iudicium ex illis violentis scriptionibus ipsius. Plus profutura erant ecclesiae utriusque vestrum studia, si ad sananda haec dissidia conferrentur. Et faciat Christus, ut consilescent haec inter vos contentio, οὗς ἔδει ἀγωνοθέτας εἶναι οὐ τῶν διχοστασιῶν ἀλλὰ τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων.*²

Auch bei Erasmus legte sich allmählich die Erregung und Erbitterung des Streitens. Eine letzte Spur davon zeigt noch die Bemerkung gegenüber Pirckheimer aus dem Jahr 1528: *Nunc Lutherus tacet, Melanchthon mitigat, sed sero, ut ais, sapiunt Phryges.* Jedenfalls konnte er nun diejenigen, die ihn zu diesem Streit gebrängt hatten, auf die Schriften, durch die derselbe ausgefochten worden war, hinweisen. So weist er am 2. September 1527 den Kaiser darauf hin, daß er die ganze lutherische Partei gegen sich aufgebracht habe, cuius rei si quis fidem requirat testabitur Lutheri servum arbitrium, . . . testabuntur Hyperaspistae libri duo, quibus illi respondeo. So hat er auch an Herzog Georg am 1. September, an Herzog Karl von Savoyen am 14. Oktober, an die Sorbonne am 11. November 1527, ferner an Clemens VII. am 3. April 1528 und an andere geschrieben.³

¹) Enders 6, 117.²) Corp. Ref. I, 946 f.³) Am Schluß beiläufig erwähnt möge noch sein, daß es eine Schrift des apostolischen Protonotars Gálinus Calcagnini in Ferrara gibt

Es sind nun noch zu dem Thema der Streitschriften einige Bemerkungen zu machen. Luther selbst lobt am Schlusse seiner Schrift Erasmus wegen der Wahl gerade dieses Gegenstandes: *Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam causae ecclesiae me fatigaris alienis illis causis de papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus magis potius quam causis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Inus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex animo tibi gratias ago, in hac enim causa libentius versor, quantum favet tempus et otium.* Demselben Urtheil sind wir auch bei Melancthon bereits begegnet.¹ Die hat nun Erasmus in Wahrheit zu seinem Thema gestanden? Es ist bereits eine Äußerung von ihm erwähnt worden, nach der er das Vertrauen auf Werke nicht die größte Pest der Religion ansah.² In der That lassen sich zahlreiche Ausführungen in seinen theologischen Schriften nachweisen, die von der Unfähigkeit des Menschen zum Guten und von der Alleinwirksamkeit und -giltigkeit des göttlichen Handelns reden. Wir geben im Anschluß an Martin Schulzes Untersuchung über Calvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus³ in kurzer Auswahl eine Zusammenstellung derartiger Aussagen des Erasmus (Zitate nach der Leipziger Ausgabe der Opera). Vor Gott gelten keine Verdienste: *Non sacrificant sacrificium iustitiae, qui pensitatis meritis ac praemio elat ex pari agunt cum Deo* (Opp. Er. V, 284 B); im Gegenteil: *Per natum nascimur ad vitia propensi* (Opp. V, 180 B). Der Glaube est donum divinitus infusum menti hominis (im Erasmischen Katechismus, M. Schulze a. a. O. S. 50). Der Glaube verschafft ein ruhiges Gewissen: *... quid efficiat in nobis vera fides? Ante omnia iustitiam adfert gratuita peccatorum omnium remissione, et hinc tranquillam securamque conscientiam* (Opp. V, 1079 C). Man muß Gott bitten, daß er den Glauben mehre: *Orabo Dominum ut augeat fidem meam* (Opp. V, 1815 Bff). Wir sollen Gottes Gabe anerkennen und zum Dank dafür auch anderen sie darreichen: *Experti gustum bonitatis illius (Domini) agnoscamus gratuitam illius erga nos beneficentiam nec desinemus clamare: miserere mei, et nec senserimus in nobis confirmari et crescere donum Dei. Cumque nobis hoc dilataverit cor, ut par sit ferendis afflictionibus, cum exerxit animum, ut mentis terrenis aspiret ad coelestia, praedicemus apud alios divinam erga nos*

ist dem Titel: *De libero animi motu, ex sententia veterum philosophorum* (in: Caelii Calcagnini . . opera aliquot. Basileae, Froben 1544. Folio, S. 395—399). Sie ist Bonasus Pistorphilus gewidmet, durch den Calcagnini die Diatribe de libero arbitrio des Erasmus erhielt, und trägt das Datum: 3. Januar 1525. Erasmus bekam sie handschriftlich durch Florian Lotinus (vgl. Brief an diesen vom 16. Mai 1525); er wollte (oder sollte) sie drucken lassen, rief aber zunächst an den ihm nur von einem Besuch in Ferrara her flüchtig bekannten Verfasser am 13. Mai 1525, derselbe möchte ihm zu diesem Zwecke gestatten, eine kleine Stelle ein wenig zu verändern, an der Calcagnini scheinbar zustimmend den Verdacht gewisser Leute anführe, Erasmus säße schweigend und mit geschlossenen Händen zu, wie jener Eber (Luther) den Weinberg des Herrn verwalte. Calcagnini gestattete in einem langen und gegen Luther und die wartende Haltung des Erasmus scharf sich äussernden Briefe vom 6. Juli 1525 jene gewünschte Änderung.

¹) An Erasmus selbst vom 30. September 1524; an Spalatin; oben S. 579 f. ²) Oben S. 578. ³) Ebend. 1902.

beneficentiam, quo possimus et alios ad spem vitae melioris accendere (Opp. V, 292 A f). Von Anfang an bestand Gottes freie Gnade: Ab ipsis mundi primordiis erat . . Evangelium, hoc est divinitus revelata remissio peccatorum ex gratuita Dei misericordia propter Christum, erat et gratia, quae per fidem purificabat corda, . . . : ac iam tum erat verum, quod toties inculcat beatus Paulus, veram iustitiam nulli contingere per legem aut opera legis sed per fiduciam erga Christum (Opp. V, 298 F f). Auf alle Nationen erstreckt sich die Gnade: hic (im Evangelium) totus ille misericordiae fons, vel mare potius exuberavit in omnes totius orbis nationes (Opp. V, 578 C). Der Glaube ist höher als alle Vernunft und alle Sinne: Tantam vim habet fides, ut per eam illa quoque, quae nec ingenio nec sensibus comprehendere possunt, certius credamus, quam si sensibus haberemus comperta (Opp. V, 924 B). Haec omnia per fidei donum longe certius credimus, quam quae vel rationando colligimus vel omnibus deprehensa sensibus tenemus (Opp. 1135 D f); fidei oculis speculari omnem humanum sensum excedentia bona (Opp. 1295 E). In primis inspiravit donum fidei, qua certo cognoscimus ea quae non videntur; addidit donum spei, qua summa cum fiducia expectamus omnia nobis a Deo promissa (Opp. V, 322 B). Die Gewißheit des ewigen Lebens kann nur Gott geben: Hanc animi securitatem solus Deus homini praestare potest (Opp. 290 E f). Christi Geist allein wirkt Sicherheit: . . Christi Spiritus . . iam coepit energiam suam exserere in corde tuo, et quod coepit, uti spero, perficiet. Hic . . est arrabo divini Spiritus, arcano afflatu sic confirmans humanam mentem, ut nec inferorum potestas, nec Angeli, nec ulla creatura valeat eam dimovere a fide et spe, quae est in Christo Iesu. Hunc affectum nulla hominum persuasio gignit in animis nostris, quod certissimum est argumentum, haec omnia divinitus agi (Opp. V, 1136 C). Es ist bedenklich, daß hier die freie und alles wirkende Gnade Gottes um nichts geringer betont wird als bei Luther oder Calvin, ja daß, wie Martin Schulze nachgewiesen hat, Erasmus auf den Mann der schärfsten Gottesabsolutheit, Calvin, hat von Einfluß sein können. Aber noch spezieller: M. Schulze betont mit Recht und verheißt noch weitere Nachweise dafür, daß „Erasmus, in seinen religiösen Schriften wenigstens, absolut kein Interesse an dem liberum arbitrium bekundet; im Gegenteil zeigt er sich da auf nichts eifriger bedacht als darauf, das Selbstvertrauen des Menschen zu zertrümmern und ihn wie überhaupt so speziell in dem sittlichen Kampfe von der Gemeinschaft mit seinem himmlischen Haupte abhängig zu machen“ (a. a. O. S. 17). Im folgenden einige Beweise dafür: Nemo dicat libero arbitrio: Deduc me in via Domini, . . dic ipsi Domino, deduc me in via, non in viis hominum, sed in via tua (Opp. 537 A). Von unserm Kampfe mit dem Fürsten dieser Welt heißt es: . . quemadmodum ab ipso (Christo) victus est, ita per illum (Christum) vincetur in nobis (Opp. V, 1298 F). Uns selbst gilt: renunciare omnibus affectibus und naturam ipsam religione vincere (Opp. V, 186 B f). Es ist viel die Rede von carnis mortificatio, hoc est omnium humanorum affectuum (Opp. V, 261 C). Ganz muß man sich Gott ergeben: si quis fidenti animo totum sese in illum reiciat, reperiet nihil esse mollius ꝛ. (Opp. V, 23 B f). Die beiden vorzüglichsten Seelenkräfte, Intellekt und Willen, sind verberbt: Utamque partem vitiauit crimen eorum, qui generis humani fuere principes (Opp. V, 1135 B). Der Glaube und die aus ihm fließende Liebe machen den Schaden gut: Respondet . . (fides) ei

parti, quae in nobis dicitur ratio sive intellectus, per quam cognoscimus et iudicamus. Hanc naturae vim offuscatam perficit fides (Opp. V, 1079 A); Caritas . . perficit naturae vim, quae dicitur voluntas, qua expetimus salutaria ac refugimus adversa, quemadmodum fides perficit intellectum (Opp. 1080 A f). Es fehlt also Erasmus durchaus nicht an Aussagen über die Ohnmacht des Menschen, die denen Luthers, ja gerade auch den in *De servo arbitrio* ausgesprochenen an die Seite zu stellen sind. Und doch ist Erasmus sich bewußt gewesen, in *De libero arbitrio* nichts wider besseres Wissen gesagt zu haben. Der Schlüssel zu dieser Zwiespältigkeit wird darin liegen, daß seine Schrift gegen Luther eben eine bewußt reflektierende, keine schlicht religiöse war. Zu seiner in ihr verteidigten Definition des *liberum arbitrium* als einer *vis humanae voluntatis*, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam salutem, aut ab iisdem avertere, haben ihn, wie sein oben erwähnter Brief an Laurinus und *De libero arbitrio* selber zeigen, das Gefühl von der Unergründbarkeit des Lehrfalles von der Absolutheit Gottes, die Rücksicht auf die durch denselben gefährdete Gerechtigkeit Gottes und die Sorge um das ebenfalls dadurch bedrohte sittliche Verantwortlichkeitsgefühl des Menschen bewogen. Modernem Denken und modernen Bedenken entspricht diese Erasmische Stellung auf den ersten Blick offenbar besser als Luthers scharfe Betonung der Alleinwirksamkeit Gottes. Und doch wird Harnack mit dem Urteil in seiner Dogmengeschichte, *De libero arbitrio* sei die glänzendste Schrift des Erasmus, aber eine rein weltliche, recht haben. „Wenn man von Erasmus, dem großen Gelehrten und feinen Kopfe“ — so muß man mit Rößlin-Kawerau, *M. Luther* I, 657 urteilen — „eine tiefe und positiv fördernde Erörterung des schwierigen Gegenstandes, insbesondere eine eindringende Untersuchung der hier in Betracht kommenden innern Vorgänge des sittlich-religiösen Subjekts, der in ihm sich erhebenden Triebe, seiner Willensbestimmungen usw. (vergleichen z. B. Melanchthon in seinen *Loci* versucht hatte) erwartet, so kann man darin sich doch nur getäuscht finden.“

Was nun Luther betrifft und sein Verhältnis zu Erasmus, das wir hier bis zu offener und kräftiger Gegnerschaft zugespißt sehen, so sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen, daß dasselbe von Anfang an durch ebendiese Frage nach dem Können und Vermögen des Menschen zu seiner Seligkeit bestimmt gewesen ist. Am 19. Oktober 1516 trat Luther zum erstenmal in Beziehung zu Erasmus, indem er ihn durch Spalatin auf seine unrichtige Auffassung der paulinischen Stellen gegen die Weltgerechtigkeit hinweisen ließ.¹ Nicht lange darauf, am 1. März 1517, sprach er schon gegen Johann Lang, bei aller Anerkennung der Verdienste des Erasmus auch in kirchlicher Beziehung, die Befürchtung aus, daß er Christus und die Gnade Gottes, von der er viel zu wenig wisse, nicht genügend fördere. Hier bereits findet sich die klare Unterscheidung: *aliud est iudicium eius, qui arbitrio hominis nonnihil tribuit, aliud eius, qui praeter gratiam nihil novit*, und hier bereits der Gedanke, der als Wunsch für Erasmus die Schrift *De servo arbitrio* beschließt und auch in dem verlorenen Briefe Luthers an Erasmus nach dem Erscheinen dieser Schrift enthalten gewesen sein muß²: *dabit ei (Erasmus) Dominus intellectum suo forte tempore.*³ Eben mit diesem grundlegenden Gegensatz in der Beurteilung der menschlichen Leistungen hing zusammen und vertiefte

¹) Enders 1, 63 f.²) Oben S. 586.³) Enders 1, 88.

sich dann immer mehr der allgemeinere in der Wertschätzung des Altertums und der auf dasselbe bezüglichen Studien. Auch davon zeigt jener Brief an Spalatin Spuren.¹ Und das hat noch nach zwei weiteren Richtungen hin einen immer schärfer werdenden Gegensatz zwischen Luther und Erasmus zur Folge. Nämlich einmal insofern, als Luther in der humanistisch-satirischen Art des Erasmus, die Schäden der Kirche zu erörtern, nicht die rechte Weise zu helfen erblicken konnte. Er schreibt an Spalatin vor dem 11. November 1517 über einen Dialog des Erasmus: *Non alia ratione utor, quam quod tam iucunde, tam erudite, tam denique ingeniose (id est, omnino Erasimice) textus est, ut ridere cogat et nugari in vitiis et miseriis ecclesiae Christi, quae tamen summis gemitibus omni christiano Deo sunt quaerendae.*² Und in einer Tischrede äußert er sich darüber: „Erasmus kann nichts denn cavilliren und spotten, confutiren aber und verlegen kann er nicht. . . Ob er gleich den Papst mit seinen Ceremonien verspottet, so hat er ihn doch nicht confutirt noch erlegt; denn mit Begiren und Spotten schlägt man die Feinde nicht; ja indem er das Papstthum spottet, verspottet er Christum.“³ Sodann hat Luther sich von der humanistisch-philologischen Art des Erasmus je länger desto mehr abgewendet. Das zeigen die Veränderungen der Ausgabe seines Galaterkommentars von 1523 gegenüber der von 1519. Nicht um eine Austilgung des Namens des Erasmus handelte es sich da, sondern um prinzipiell begründete Weglassungen.⁴ So vollzog sich, von dem fundamentalen religiösen Unterschied aus, eine immer weitere Entfremdung. Wenn Luther auch mit Ausdrücken höchsten Lobes in einem Briefe vom 28. März 1519⁵ sich an Erasmus selbst wandte, so muß man doch mit Rößlin-Rawerau, M. Luther I, 270 darüber urteilen, „daß er zwar Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit gesagt hat“; auch ist zu berücksichtigen, daß andere ihm diesen Schritt empfohlen haben (ebenda). Von der Wartburg aus fällt er am 9. September 1521 an Spalatin wieder das Urteil, *Erasmum a cognitione gratiae longinquum esse*⁶, und am 28. Mai 1522 schreibt er an Vorner nach Leipzig über Rosellan, er wisse schon, daß dieser über die Prädestination

¹) Enders 1, 64; vgl. Rößlin-Rawerau, M. Luther I, 183. ²) Enders 1, 121. ³) Tischreden ed. Förstemann III, 410 Nr. 109. Daß Erasmus freilich auch mit Ernst sich um eine Besserung der Zustände fortgesetzt bemüht hat, bezeugen u. a. seine Briefe (vgl. oben unfre Einl.). ⁴) Unfre Ansg. Bd. 2, 436 ff. Abgesehen von der Vorrede fällt die Erwähnung des Erasmus fort an folgenden Stellen (nach unf. Ausg.): S. 452 3. 3 ff.; 460, 7 f.; 476, 38; 482, 9; 502, 20; 508, 22; 549, 11; 553, 11 f.; 560, 35; 567, 20; 589, 19 ff.; 598, 28; 603, 33; 610, 26 ff. Die Veränderungen konnten freilich nicht unbemerkt bleiben (Rößlin-Rawerau, M. Luther I, 655). Daß das aber nicht nur eine Abkehr von Erasmus, sondern von der durch diesen vertretenen ganzen Methode war, zeigen die Stellen, an denen die früheren Anführungen des Hieronymus bei der neuen Bearbeitung fortbleiben: 452, 10 ff.; 455, 37 ff.; 474, 6 ff.; 477, 7 ff.; 481, 19 ff.; 482, 10; 484, 1 ff.; 485, 26 ff.; 488, 26; 493, 34 f.; 502, 23 f.; 506, 18 ff.; 510, 2 ff.; 512, 4 ff.; 521, 18 ff.; 523, 19 ff.; 534, 21 ff.; 542, 16 ff.; 543, 11 ff.; 544, 5 ff.; 548, 1 ff. 31 ff.; 549, 12 ff. 32; 551, 4—15. 20 ff.; 552, 36 f.; 554, 23 ff.; 564, 1 ff.; 569, 6 ff. 21 ff.; 573, 23 — 574, 11; 574, 16 ff.; 590, 29 ff.; 597, 8. Wie Luther seine eigene Auffassung 1523 fühner zur Geltung bringt als 1519, zeigen Stellen, an denen er jetzt ein „*me temerante*“ oder „*mea temeritate*“ fortläßt: 460, 11; 585, 31. Auch eine Reihe sonstiger sachlicher Veränderungen finden sich, Fortlassung von Zitaten aus Augustin, Ambrosius, Bernhard und anderen. ⁵) Enders 1, 489 f. ⁶) Enders 3, 229.

dieselbe Ansicht habe wie Erasmus, totus enim Erasmianus est. Ego contra sentio, Erasmus minus de praedestinatione scire, vel scire sese ostentare, quam hactenus sophistarum scholae sciverunt. Und er fügt hinzu: Neque est, ut timeam casurum me, nisi mutem sententiam. Non est Erasmus in hac re formidabilis. Er spricht mit Sicherheit aus, daß eine Zeit kommen wird, wo der Erasmianer Mosellan anders denken wird.¹ Daß Luther gegenüber Oekolampad am 20. Juni 1528 Erasmus mit Moses verglich, der das Land der Verheißung selbst nicht betreten durfte², ist bereits erwähnt. So sehen wir, wie, von Luther aus gesehen, die Schrift De servo arbitrio eigentlich nur den Abschluß eines tief gegründeten und von frühester Zeit sich herschreibenden religiösen Antagonismus gegen seinen Angreifer Erasmus bildet.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Entstehung und Entwicklung der theologischen Gedanken Luthers über diese seine tiefste religiöse Überzeugung einzugehen. Es sei dafür verwiesen auf: Rattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht, anastattischer Neubrud der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905; ferner auf den zweiten Artikel von Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott in: Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79—93; zu vergleichen endlich: Barge, Andreas Bobenslein von Karlstadt I, 70 ff.

Was die Schrift De servo arbitrio selbst betrifft, so muß gesagt werden: „Luther hält sich in ihr nicht rein auf dem Boden der religiösen Erfahrung.“³ Wo er beweist, arbeitet er mit einer für uns nicht mehr überzeugenden und oft von scholastischer Dialektik sich in nichts unterscheidenden theologischen Methode. Ihren Ausgangspunkt hat dieselbe für den vorliegenden Gegenstand in den Theologumenen des Paulus in Röm. 9 ff., über den doch noch hinauszugehen Luther genötigt ist⁴, da er ex professo über diese Frage handelt, während sie für Paulus nur unter anderem Gesichtspunkt Interesse hat. Das schließt aber keineswegs aus, daß er die unklare und nichts sagende positive Definition des Erasmus mit Reiflichkeit widerlegt. Der Gegenstand ist eben derart, daß die Kritik des gegnerischen Standpunkts leichter durchführbar ist als der eigene positive Aufbau. Und eine tiefere psychologische Betrachtungsweise war jener Zeit noch fremd. Es wird sich Gelegenheit finden, auf diese Dinge in Anmerkungen zum Text gelegentlich hinzuweisen. Aber so viel ist sicher, daß für Luther wie für jedes religiöse Empfinden das Gefühl völliger Abhängigkeit von Gott wesentlich und grundlegend ist. Und gerade bei dem Reformator war durch seine ganze Lebensführung dieses Bewußtsein von besonderer Glut und Tiefe; ebendies war der Punkt, „worauf fortwährend auch seine Predigten und populären Schriften zielten“.⁵

Luther hat seiner Schrift De servo arbitrio stets eine große Zuneigung bewahrt. In einer Tischrede sagt er, auf die Zeit dieses Streites mit Erasmus zurückblickend: Erasmus „hat wider mich geschrieben in seinem Büchlin Hyperaspiste, in dem er verteidigen will sein Buch vom freien Willen, dawider ich in meinem Buch vom knechtischen Willen geschrieben hab, das er noch nicht verlegt hat und

¹) Enders 3, 375 f.; vgl. oben S. 577: „totus Erasmianus“ im Briefe an Laurinus.

²) Enders 4, 164.

³) Ritschl-Kawerau, M. Luther I, 662.

⁴) Vgl. ebenda 664.

⁵) Ebenda 661.

nimmermehr in Ewigkeit verlegen wird können.“¹ Als es sich um die Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Werke handelte, schrieb er am 9. Juli 1537 an Capito: De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame percitus magis cuperem eos omnes devoratos. Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismus.²

Auch von unserm Standpunkt aus gesehen, bleibt diese Schrift gegen Erasmus eine Großtat des Reformators. Das Wichtige an ihr sieht Albrecht Ritschl (a. a. O. Seite 90f.) in einem Dreifachen: 1. in der Leidenschaft und souveränen Sicherheit des Lones, die selbst vor der contradictio in adiecto nicht zurückgeschreckt, von einem unbeschränkten guten Willen Gottes zu reden; 2. in der energischen Geltendmachung der Allwirksamkeit Gottes, die — mit Luther und gegen Erasmus — auch für uns eminentes religiöses Interesse hat; 3. in der Bedeutung, die Luthers Schrift für seine Zeit gerade insofern hatte, als sie der Popularität des antipelagianischen Gedankens bei den Zeitgenossen gegenüber dem scholastischen Semipelagianismus der Schulen durch ihre theologische Beweisführung eine Stütze verlieh.³

Und noch unter anderem Gesichtspunkt, dem der Persönlichkeit Luthers, würdigt Kößlin-Kawerau, M. Luther I, 665, dieses Buch De servo arbitrio: „Zum geschichtlichen Bilde Luthers gehört wesentlich eben auch jene Schrift 'vom geknechteten Willen'. Er ist in ihr zum Äußersten fortgeschritten in seinem Kampf für die Gnadenlehre, an der ihm alles Heil hing, gegen eine in der Kirche und Schultheologie eingeriffene Lehrweise, durch die er die Heilsgewißheit der Gläubigen und die Anerkennung Gottes und des Erlösers Christus gleich sehr bedroht fand. Indem er zwischen dem eigenen Standpunkt und dem seiner Gegner kein Drittes sah, glaubte er auch an jenem nichts modifizieren noch vermitteln zu dürfen, sondern verfolgte ihn bis zu seinen äußersten Spizen mit einer Entschlossenheit, bei der wir fragen möchten, ob sie mehr eine unendlich demütige oder eine furchtbar lähne zu nennen.“

Zur Orientierung über den Inhalt der umfangreichen Schrift De servo arbitrio möge die Disposition, welche Luther selbst ihr gegeben hat, vorausgeschickt sein. Auf eine eingehende Auseinandersetzung mit Vorbemerkungen des Erasmus prinzipieller Art folgt I. die Widerlegung der Argumente des Erasmus für das liberum arbitrium, II. die Verteidigung der von Erasmus angegriffenen Argumente Luthers für das servum arbitrium, III. der biblische Nachweis der Unmöglichkeit eines liberum arbitrium im Menschen.

Zu erwähnen ist noch, daß die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel in Roder 226, 1 Extr. 4 Blätter von Luthers Manuskript zu De servo arbitrio besitzt, die ich in photographischen Reproduktionen habe. An den betreffenden Stellen des Textes wird darauf aufmerksam gemacht werden.

¹) ed. Förstemann III, 418 Nr. 124. ²) Enders 11, 247. ³) Zum Beweis, wie weit verbreitet in der Laienwelt der Gedanke einer göttlichen Vorherbestimmung war, führt Ritschl a. a. O. den Vers aus Fridanks Bescheidenheit an:

Warum ein Mensch sei verlorn,
Der andre sei zur Gnad erkorn,
Wer dieses fragt, der tut zu viel.
Gott mag und soll tun, was er will.
Was Gott mit seinen Geschöpfen tut,
Das soll uns allen dünken gut.

Literatur.

Der Briefwechsel des Erasmus, Leydener Ausgabe III, 1 und 2 (nach Index). Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami, denuo recognitum et auctum per P. S. Allen, Oxonii MCMVI. Für die englischen und niederländischen Adressaten der Erasmusbriefe: Dictionary of National Biography, edited by Sidney Lee, London; Biographisch Woordenboek der Nederlanden herausgegeben von van der Aa, fortgesetzt von van Hardevijl, Haarlem. Enders 1, 63 f. 88. 121. 489 f.; 2, 66 ff.; 3, 229. 375 f.; 4, 164 f. 319 ff. 385 ff.; 5, 46 f. 52 f. 66 f. 100. 105. 245 f. 247 f. 249 f. 258. 271. 329. 381. 385 f. 340 ff. 344. 349. 351. 376. 385; 6, 20. 97 f. 103. 105 ff. 110. 116 f.; 11, 247. Corp. Ref. I, 673 f. 674 ff. 722. 734. 788 f. 792. 793 f. 795. 807. 880. 893. 896. 913. 946 f. Koverau, Jonasbriefe Einl. XXIII ff.; Bb. I, 95 Nr. 93; 98 Nr. 96. 109. 110; 139 Nr. 158; II, 67 f. Nr. 631. Unfre Ausgabe Bb. 2 S. 436—618; Bb. 23 S. 26¹ 3. 8 und S. 19; S. 30. Caelii Calcagnini . . . opera aliquot, Basileae 1544, Folio, S. 395—399. Rößlin-Koverau, Martin Luther I, 133; 270; 548; 655; 657; 661; 662; 664; 665; 790 Anm. zu 657; 791 Anm. zu 665; II, 79; 96; 136 f.; 163. Tischreden ed. Förstermann III, 410 Nr. 109; 417 Nr. 122; 418 Nr. 124; 422 f. Nr. 134. Wösch, Analecta Lutherana S. 69 Nr. 42. Buchwald, Stadtschreiber M. Stephan Roth in Wida in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit, in Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893, S. 42 Nr. 63; 45 Nr. 72; 51 Nr. 96; 52 Nr. 97; 53 Nr. 101; 54 Nr. 101^b und 101^c; 59 Nr. 116. — Zum Thema: Albrecht Ritschl, Geschichtliche Studien zur christlichen Lehre von Gott; 2. Artikel, Jahrbücher für deutsche Theologie 1868 S. 79 ff. J. Rößlin, Luthers Theologie, 2. Aufl., Stuttgart 1901. Martin Schulze, Über Calvins Jenseitschristentum in seinem Verhältnisse zu den religiösen Schriften des Erasmus, Götting 1902. Rattenbusch, Luthers Lehre vom unfreien Willen und von der Prädestination nach ihren Entstehungsgründen untersucht; anastatischer Neudruck der Habilitationsschrift vom Jahre 1875, Göttingen 1905. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt, I, 70 ff. von Walter, Das Wesen der Religion nach Erasmus und Luther, Leipzig 1906 (Vortrag). Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus, Tübingen 1907. — Über Erasmus und Luther vgl. noch: G. Plitt, Desid. Erasmus in seiner Stellung zur Reformation in Zeitschr. f. luth. Theol. u. Kirche 1866, 479 ff.; ders., Einleitung in die Augustana 1, 348 ff. F. Lejus, Zur Charakteristik des religiösen Standpunktes des Erasmus. Göttersloh 1895. G. Koverau, Luther und Erasmus in deutsch-evang. Blätter 1906, 12 ff.; ders. in Müller, Kirchengesch. III², 61 ff. M. Richter, Desid. Erasmus und seine Stellung zu Luther. Leipzig 1907. Voofs, Dogmengeschichte⁴ S. 755 ff., Kolbe, M. Luther II, 125 ff. R. Müller, Kirchengesch. II, 306 f.

Drucke.

A „DE SERVO ARBITRIO MAR. || Lutheri ad D. Erasmus Roterodamum. || VVittenbergæ. || 1525. ||“ Mit Titelleinfassung, Titelfußseite leer. 192 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende:

1) Unfre Ausg. Bb. 23 S. 26 Anm. 1 ist zu korrigieren: „Unfre Ausg. Bb. 17“ in „Bb. 18.“

„*VVittenbergæ, apud Iohannem Lufft. || Menſe Decembri. Anno. M. D. || XXV. ||*“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4371), Breslau St., Langig, Dresden, Hamburg, München H., Stuttgart, Weimar; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 85; Op. var. arg. VII, 115 [1].

B „*DE SERVO ARBITRIO MAR. || Lutheri, ad D. Eras-
mum Roteroda-
mum. || Cum Indice. || VVITTEMBERGÆ. || 1526. ||*
Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite bedruckt. 184 Blätter in Oktav (beziffert S. 2—338 und 15 unbezifferte Blätter), die drei letzten Seiten leer. Am Ende: „*VVittenbergæ, apud Iohannem Lufft. || Menſe Aprili. Anno. || M. D. XXVI. ||*“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4372), Breslau St., Dresden, Halle u., Hamburg St., Weimar, Bernigerode; Kopenhagen, London. — Panzer IX, 86; Op. var. arg. VII, 115 [3].

C „*DE SERVO ARBITRIO MAR. || Lutheri ad D. Erasmus || Roterodamum. || VVittenbergæ. || M. D. XXVI. ||*
Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 168 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Druck von Ulrich Morhart in Tübingen.

Vorhanden: Anaaleſche Slg.; München H. — Op. var. arg. VII, 115 [4].

D „*DE SERVO ARBITRIO || Martini Lutheri ad D. Erasmus || Roterodamum. [fo!] || Noremburgæ. || 1526. ||*
Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 158 Blätter in Oktav. Auf der drittletzten Seite: „*Noremburgæ apud Ioannem Petreium, || Anno. M. D. XXVI. ||*“
Vorletzte Seite leer. Letzte Seite: Druckerzeichen. — Der Druckfehler in Zeile 3 des Titels wurde ſpäter verbeſſert („*Roterodamum*“; ſo Anaaleſ Expt.), doch ſcheint er in dem größeren Teil der Auflage zu ſtehen.

Vorhanden: Anaaleſche Slg.; München H., Stuttgart; Kopenhagen, London. — Panzer VII, 471; Op. var. arg. VII, 115 [6].

E „*DE SERVO ARBITRIO MAR-
tini Lutheri, ad Eras-
mum Roterodamum. || ACCESSIT INSVPER IN-
dex sanè, quàm copio-
siſſimus, inſi-
gnium ſententiarum, quæ toto hac || argu-
mento tractantur. || Græca item inſperſa, eius linguæ ru-
dibus latine, ſunt reddita. || M. D. XXVI. ||*
Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 9 unbezifferte Blätter (1^b, 8^b, 9^b leer) und 357 Seiten in Oktav, letzte Seite leer. Die erſten 8 Blätter enthalten außer dem Titel den Index, Bl. 9^a neuer Titel: „*DE SERVO AR-
bitrio Martini || Lutheri, ad D. || Eras-
mum Roteroda-
mum. || M. D. XXVI. ||*“
Mit Titleinfaffung. Am Ende: „*AVGVSTAE VINDELICORVM, || Anno à nato Ieſu, Sesquimilleſi-
mo XXVI. Menſe || Martio. ||*“

Druck von Sigmund Grimm in Augsburg.


Vorhanden: Anaaleſche Slg. (fehlt der Indexbogen); Berlin (Luth. 4373), Bremen St., München H.; Kopenhagen. — Panzer VI, 165; Op. var. arg. VII, 115 [2].

F „*DE SERVO ARBITRIO || Martini Lutheri ad || D. Erasmus || Roterodamum. || * || M. D. XXVI. ||*
Mit Titleinfaffung, Titelrückſeite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *G* auf Bogen *A*—*P*, sonst gleicher Satz. Bgl. Bl. *A ij*^a 3. 4: „*GRATI*||*AM*“, Bl. *C 1*^a 3. 6: „|| *siet* . . . *quid uolint hoc* ||“

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.


Vorhanden: Berlin (Luth. 4375), Frankfurt a. M. St., Stuttgart, Wernigerode (Hc 173^m); Kopenhagen, Zürich St. — Panzer IX, 144; Op. var. arg. VII, 115 [5].

G „*DE SERVO*||*ARBITRIO* || *Martini Lutheri ad* || *D. Erasmus* || *Roterodamum.* || * || *M. D. XXVI.* ||  ||“ Mit Titelleinfassung, Titelseite leer. 188 Blätter in Oktav, letztes Blatt leer.

Verschiedener Satz von *F* auf Bogen *A*—*P*, sonst gleicher Satz. Bgl. Bl. *A ij*^a 3. 4: „*GRATI*||*AM*“, Bl. *C 1*^a 3. 6: „|| *mea siet* . . . *quid uolint*“.

Druck von Wolf Köpfel in Straßburg.

Vorhanden: Wernigerode (Hc 29).

H „*DE SERVO* || *ARBITRIO* *MAR-*||*tini Lutheri ad Desi-*||*derium Erasmus* || *Roterodam.* ||  || *CVM INDICE.* || *M. D. XXVI.* ||“ Titelseite bedruckt. 144 Blätter in Oktav mit Seitengählung.

Vorhanden: Hamburg St. (unvollständig: nur Bogen *A*—*R*); Kopenhagen.

A „Das der freie || wille nichts sey, Antwort || *D. Martini Luther* an || *Erasmus Roterdam.* || Verdeutschet durch || *Iustum Jo-*||*nam.* || *Wittenberg.* ||“ Mit Titelleinfassung, Titelseite bedruckt. 188 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Getruckt zu Wittenberg || bey Hans Lufft. || *M. D. XXVI.* ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 4396), Dresden, Hamburg; London, Zürich St. — Panzer 2, 3008.

Im Rufstos auf Bl. *B iij*^a haben einige Exemplare „let vnd“ statt des richtigen „let“, ebenso im Rufstos auf Bl. *p 4*^a „oltw“ statt des richtigen „wolt“.

B „Das der frey will || nichts sey, Annt-||wort *D. Martini Lu-*||*ther, ann Erasmus* || *Rotherdam* Ver||theitscht durch || *Iustum Jo-*||*nam* || * || *Wittenberg* || *M. D. XXVI* ||“ Mit Titelleinfassung, Titelseite bedruckt. 176 Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 4398), Hamburg St., München H., Stuttgart; Zürich St. — Panzer 2, 3004.

Die Drucke zeigen im allgemeinen eine sehr geringe Verschiedenheit. Am selbständigsten ist *D*; er hat Inhaltsangaben am Rand und eine auffallend klare Interpunktion, der wir vielfach folgen. Die Abhängigkeit ist vermutlich: aus *A*, dem Urdrucke, flossen *B* und *C*, auch *E* und *F*, aus *F* dann *G*; auf *B* beruhen *H* und *D*. *A* ist nach *A* und *B* nach *A* hergestellt.

Spätere Ausgaben.

Lateinisch: Neostadii Palatinorum 1591; [Argentorati?] 1664; Argentorati 1707. Deutsch: Regensburg 1559; Frankfurt a. M. 1602.

Abgedruckt ist die Schrift ferner lateinisch: Wittenberg II (1546), 457^a—526^a; Jena III (1567), 160^a—230^a; deutsch: Wittenberg 6, (1558), 462^a—568^b; Altenburg 3, 160—290; Leipzig 19, 2—147; Walch 18, 2049—2483. Neue deutsche Übersetzung von D. Scheel in Luthers Werke (sogen. Braunschweiger Ausg.) Ergänzungsband II (Berlin 1905), 203 ff. mit Einleitung und Erläuterungen.

**VENERABILI VIRO DOMINO ERASMO ROTERDAMO,
MARTINUS LUTHER,
GRATIAM ET PACEM IN CHRISTO.**



2. ^{vol.} ^{10.} ^{10.}

QUOD TARDIUS DIATRIBae tuae de libero arbitrio respondeo, Venerabilis Erasme, praeter spem omnium, praeterque morem meum accidit, qui haecenus eiusmodi occasiones scribendi, non solum libenter apprehendisse, sed ultro etiam quaesivisse visus sum. Mirabitur forte quispiam novam illam et insolitam, vel patientiam, vel formidinem Lutheri, quem nec tot iactatae voces et literae adversariorum excitarunt, Erasmus victoriam congratulantes et Io pean cantantes, Scilicet Maccabaeus ille et pervicacissimus assertor, invenit tandem dignum antagonistam, contra quem hiscere non audet? Verum illos non modo non accuso, sed ipsemet tibi palmam concedo, qualem nulli antea concessi, non solum, quod viribus eloquentiae et ingenio me longissime superas, qualem nos omnes merito tibi concedimus, quanto magis ego barbarus in barbarie semper versatus, sed quod et spiritum meum et impetum remoratus es, et languidum ante pugnam reddidisti, idque duabus rationibus, Primum arte, quod mirabili scilicet et perpetua modestia causam hanc agis, qua mihi obstitisti, ne possem in te accendi, Deinde fortuna vel casu vel fato, quod in tanta re nihil dicis quod

I DOMINO *fehlt C* ROTERODAMO BCDEF

Die für das Werden der Verdeutschung und für das Urteil ihres Verfassers über Erasmus interessante Vorrede des Jonas lautet:

Dem Edelen und wolgebornen Herrn Herrn Albrechten, Grauen und Herrn zu Mansfeld etc. meinem gnedigen Herrn.

Gnab und friede Gottes. Edeler Wolgeborner Graue, gnediger Herr. Dis büchlin D. Martini Luthers, unsers lieben vaters yn Christo, an vnsern lieben freund den hochberumften Erasmm Roterdamm, hab ich der halb gedentscht, das jederman, vnd sonderlich die Papisten, so bisher hochgerumbt, als sey die werlt lach, durch Erasmi büchlin erhalten, aus dieser claren antwort mercken mügen, wie vhr lare gar nicht bestehet, wenn sie auch ein Demosthenes schäpelt. Denn ob wol Erasmus junst ein theuer hoher man ist, so ist doch sollich schreiben vom freien willen, ergetlich vnd widder das Euangelion. Dis büchlin aber also verdeutsch, hab ich darumb E. G. aus beuelh D. Martini erstlich vberschickt vnd zugeschriben, das wir wissen, wie E. G. diese antwort vorlangt begert zu wissen, vnd sonst dem Euangelio also geneigt ist, das E. G. mit beweisung rechter Christlicher weise, nemlich, durch widerauffrichten Christlicher schule vnd predigstuel, nemlich ander herschafften ein sonder gut exempel geben, da zu E. G. forthin Gott der Herr stercken wolle. Gegeben Wittenberg. Sonnabents nach Martini, Anno MD.

E. G.

Juss. B. Jonas.

12 Jonas: jern triumph vnd freuden lied . . hin auß fingen. Propert. 3, 15, 42.

non dictum sit prius, atque adeo minus dicis et plus tribuis libero arbitrio quam hactenus sophistae dixerunt et tribuerunt (de quo latius dicam infra) ut etiam supervacaneum videretur respondere istis argumentis tuis, antea a me quoque toties confutatis, conculcatis vero et prorsus protrititis, per Philippi Melancthonis de locis Theologicis invictum libellum, meo iudicio, non solum immortalitate, sed canone quoque Ecclesiastico dignum, cui tuus libellus comparatus, ita mihi sorduit ac viluit, ut tibi vehementer compaterer, qui pulcherrimam tuam et ingeniosam dictionem in istis sordibus pollueres, ac materiae indignissimae indignarer, quae tam praeciosae eloquentiae ornamentis veheretur, tanquam si quisquiliae vel stercora aureis argenteisque vasis portarentur. Id quod tu ipse quoque persensisse videris, qui tam difficilis fuisti ad hoc scriptionis munus obeundum, nempe quod conscientia tua te monuit, forte, ut quantalibet eloquentiae viribus rem tentares, non posse tamen mihi fucum fieri, quin feces ipsas, semotis verborum lenociniis perspicerem, qui et si sermone sum imperitus, rerum tamen scientia non sum imperitus gratia 2. Ro. 11, 6 Dei. Sic enim cum Paulo audeo mihi arrogare et tibi cum fiducia derogare scientiam, licet eloquentiam et ingenium tibi arrogem ac mihi derogem libens ac debens. Proinde sic cogitavi, Si qui sunt, qui nostra tantis scripturis munita, non altius imbiberunt nec fortius tenent, quam ut istis levibus et nihili argumentis Erasmi, quamvis ornatissimis, moventur, digni non sunt, quibus mea responsione medeatur. Nihil enim talibus satis dici aut scribi posset vel multis milibus librorum etiam milies repetitis, simili enim opera littus araris et arenae semina mandaris, aut dolium pertusum aqua repleveris. Illis enim, qui spiritum magistrum in nostris libellis hauserunt, satis abunde a nobis ministratum est, tuaque facile contemnunt, qui vero sine spiritu legunt, nihil mirum, si quovis vento, velut arundo, agitentur, quibus nec Deus satis dixerit, etiam si omnes creaturae in linguas verterentur. Unde 1. Ro. 14, 21 illos relinquere, pene consilium fuisset, libello tuo offensos, cum iis, qui gloriantur et triumphos tibi decernunt. Itaque nec multitudine negotiorum, nec rei difficultate, nec magnitudine eloquentiae tuae, nec timore tui, sed mero tedio, indignatione et contemptu, seu (ut dicam) iudicio meo de tua diatribe, impeditus est mihi impetus respondendi, ut illud interim taceam, quod tui perpetuo similis, satis pertinaciter observas, ne non ubique lubricus et flexiloquus sis, ac Ulyse cautior, inter scyllam et Charybdim¹ tibi videris navigare, dum nihil vis assertum, rursus tamen assertor videri, cum quo

6 Jonas: das h̄ye wirdig ist ewig zū bleybenn. 10 Jonas: als wen ainer in . . gulden sch̄ffeln wolt . . aufftragen. 22 Jonas: dem ist wenn ich gleich Strafmo noch zehn mal antwoetet nit weiter zūhelffen . . vnnb wenn man gleich hundert mal antwoetet oder die welt vol b̄cher m̄chte. 24 Jonas: die . . den h̄ylichen gahst selbst neben meynem predigenn zū nyem Rayfter haben. 27 Jonas: Wenn auch geleych laub vnd gras beum berg vnd thal ja alle creaturn gleich jungen hetten vnd reben kunden. 35 Jonas statt dessen: das du sch̄lifferriger den lain ābel bist . . Wilt auff den aern geen vnd doch kayns z̄tretten.

¹) *Adagia Erasmi XXIX.*

genere hominum, quid, rogo, potest conferri aut componi, nisi quis Prothei ¹ capiendi peritus fuerit? In qua re quid possim, et quid ea tibi profuerit, postea ostendam cooperante Christo.

- Ut igitur nunc respondeam, non est prorsus nulla causa, Urgent fidele in Christo fratres, expectationem omnium mihi obiiicientes, quod Erasm autoritas contemnenda non sit, et Christianae doctrinae veritas periclitetur in multorum cordibus. Et mihi sane tandem in mentem venit, silentium meum satis pium non fuisse, esseque mihi a carnis meae prudentia ve ² malitia illusum, ut non satis memor essem officii mei, quo debitor sum sapientibus et insipientibus, praesertim cum ad id vocer, tot fratrum precibus. Quamvis enim res nostra talis est, quae externo doctore non est contenta, ^{1. Cor. 3, 7} sed praeter eum qui plantat et rigat foris, etiam desyderet spiritum Dei, qui incrementum det et vivus viva doceat intus (quae cogitatio mihi imposuit) ^{304. 3, 8} tamen cum liber sit ille spiritus, ac spiret, non ubi nos volumus, sed ubi ^{2. Tim. 4, 2} ipse vult, servanda fuerat regula illa Pauli, Insta oportune, importune, Non ^{Matth. 24, 42} enim scimus, qua hora dominus venturus sit. Esto, sint, qui magistrum spiritum hactenus in meis literis nondum senserunt, et per Diatriben illam sint prostrati, forte nondum venerat hora eorum. Et quis scit, si Deus etiam te visitare dignabitur Optime Erasme, per me miserum et fragile vasculum ^{2. Cor. 6, 2} suum, ut foelici hora (quod ex corde rogo patrem miseroordiarum per Chri- ^{1. Cor. 9, 19 ff.} stum dominum nostrum) hoc libello ad te veniam, et charissimum fratrem lucrifaciam. Nam et si male tu sentis et scribis de libero arbitrio, tamen a me tibi non parvae debentur gratiae, quod mihi meam sententiam reddidisti longe firmiorem, cum viderem causam liberi arbitrii a tali tantoque ingenio, summis viribus agi, et adeo nihil peragi, ut peius habeat quam antea. Quod evidens est argumentum, Liberum arbitrium esse merum mendacium, quod exemplo mulieris illius Euangelicae, quo plus a medicis curatur, eo peius habet. Cumulata igitur reddetur tibi a me gratia, si per me certior fias, sicut ego per te firmior. Verum utrunque donum est spiritus, non opus officii nostri. Quare orandus est Deus, ut mihi os, tibi vero et omnibus cor ³ aperiat, sitque ipse magister coram in medio nostri, qui in nobis loquatur et audiat. A te vero, Mi Erasme, sinas hoc me impetrare, ut sicut ego tuam fero in his rebus ignorantiam, ita tu vicissim, feras meam infantiam. ^{1. Cor. 12, 4} Non uni dat cuncta Deus, Nec omnia possumus omnes, seu ut Paulus ait, Distributiones donorum sunt, idem autem spiritus. Reliquum igitur est, ut ^{Gal. 6, 2} dona mutuas operas tradant, et alter suo dono alterius onus et penuriam portet, sic implebimus legem Christi.

1f. Jonas: Denn ain solcher man ist wie der Poeten ungewisse Protheus der ainem vunder den henden anders ward, den man nhergent lan gewiß haben man binde und knäpffe ju denn mitt sondern künften. Ovid, Metam. 8, 730 f.

¹) Quo teneam vultus mutantem Prothea nodo. Mire dictum est ab Horatio in homines subinde animum mutantem. Protheus enim (ut est in fabula notissima), quo vinculis elaberetur, in omnes se rerum formas transformare consuevit. Adagia XLIII.

Principio aliqua capita Praefationis tuae percurrere volo, quibus non nihil causam nostram gravas, et tuam adornas. Primo illud, quod etiam aliis libellis pervicaciam asserendi in me reprehendis, Et in hoc libello dicis, te adeo non delectari assertionibus, ut facile in Scepticorum sententiam pedibus discessurus sis, ubicunque per divinarum scripturarum inviolabilem auctoritatem et Ecclesiae decreta liceat, quibus tuum sensum ubique libens submittis, sive assequeris quod praescribit, sive non assequeris, Hoc ingenium tibi placet. Haec (ut par est) accipio a te benevolo animo dici, et qui pacis amans sit. Sed si alius diceret, forte meo more in eum ferrer, Verum nec pati debeo, te, licet optime volentem, ea opinione errare. Non est enim hoc Christiani pectoris, non delectari assertionibus, imo delectari assertionibus debet, aut Christianus non erit. Assertionem autem voco (ne verbis ludamur) ^{1. Petri 3, 15} ^{2. Cor. 4, 6} constanter adherere, affirmare, confiteri, tueri atque invictum perseverare, nec aliud credo, vox ea latinis vel nostro usu et saeculo significat. Deinde loquor de rebus illis asserendis, quae nobis traditae sunt divinitus in sacris literis, Alioqui neque Erasmo neque alio quovis magistro opus nobis est, qui doceat, in rebus dubiis vel inutilibus ac non necessariis, non modo stultas sed etiam impias esse assertiones, pugnas et rixationes, quas Paulus non uno loco damnat. Nec tu de iis hoc loco dicis, credo, nisi vel ridiculi oratoris more, aliud praesumere et aliud tractare velles, velut ille ad Rombum¹, vel impii scriptoris insania, articulum de libero arbitrio dubium, aut non necessarium esse contendas.

Absint a nobis Christianis Sceptici et Academici, Assint vero vel ipsis Stoicis bis pertinaciores assertores. Paulus Apostolus, quoties rogo Pleropheriam ^{1. 2. Cor. 1, 5} illam exigit, id est, certissimam illam ac firmissimam conscientiae assertionem? Ro. 10. confessionem dicens Ore confessio fit ad salutem. Et Christus, Qui ^{Matth. 10, 32} me confitetur coram hominibus, confitebor ego eum coram Patre meo. Petrus ^{1. Petri 3, 15} rationem reddere iubet de ea quae in nobis est spe. Quid multis opus est? Nihil apud Christianos notius et coelebratius, quam assertio. Tolle assertiones, et Christianismum tulisti. Quin spiritus sanctus de coelo illis datur, ^{3. Jo. 16, 14} ut clarificet Christum et confiteatur usque ad mortem, nisi hoc non est asserere, ob confessionem et assertionem mori. Denique adeo asserit spiritus, ut etiam ultro invadat et arguat mundum de peccato, velut lacessens ^{3. Jo. 16, 8} pugnam, Et Paulus Timotheon iubeat increpare, instareque importune. Quam ^{2. Tim. 4, 2} vero mihi festivus fuerit ille increpator, qui ipse, quod increpat, neque certus credat neque constanter asserat, ad Anticyram scilicet illum mitterem.² Sed

8 tibi fehlt B 22 christianis F 23 πληροφωριαν D 26 me fehlt C 30 clarificet F 32 lacessens D 33 iubebat E

13 Jonas: vor Gott und den menschen daruff unüberwindlich bleiben, wie die Aposteln ihre Iere bekennen [Apg. 4, 7 ff. und 5, 27 ff.]. 20 Fehlt bei Jonas. 24 Jonas: 1 Thes. 1. Und Junst in seinen Epistlen.

4—8 Diatribe.

¹) Zauberkreis. Ovid. am. 1, 8, 7. Propert. 2, 28, 35. ²) Um Nienours sur Heilung des Gehirns zu holen. Plin. 22, 133. Horat. ars poet. 300.

ego longe stultissimus, qui in re clariore quam sol est, verba et tempus perdo. Quis Christianorum ferat, Assertiones esse contemnendas? hoc esset aliud nihil, quam semel totam religionem ac pietatem negasse, aut asseruisse, nihil esse religionem, aut pietatem, aut ullum dogma. Quid ergo tu quoque asseris, non delector assertionibus, et hoc ingenium te malle quam diversum?

Verum tu de confitendo Christo et dogmatibus eius hic nihil voles dixisse, Recte moneor. Et ego in gratiam tui, meo iuri et mori cedo, ac de animo tuo nolo iudicare, inque aliud tempus vel aliis id reservo. Interim, ut linguam et calamum corrigas, et deinceps tibi temperes a talibus verbis, moneo, nam ut cunque animus sit integer et candidus, oratio tamen, quae¹⁰ animi character esse dicitur, non talis est. Si enim causam liberi arbitrii non necessariam scitu, nec ad Christum pertinere arbitraris, recte loqueris, At impie tamen arbitraris. Si vero necessariam arbitraris, impie loqueris, et recte arbitraris. Nec tum fuit locus, de inutilibus assertionibus et rixis tanta querulari et exaggerari, Quid enim haec ad statum causae? Sed quid¹⁵ dices de istis tuis verbis, ubi non de una liberi arbitrii causa, sed de totius religionis dogmatibus generaliter dicis, si liceret per inviolabilem auctoritatem divinarum literarum et Ecclesiae decreta, discessurum te in Scepticorum sententiam, adeo non delecteris assertionibus? Qualis Protheus est in vocabulis illis, inviolabilem auctoritatem et Ecclesiae decreta? scilicet quasi valde²⁰ revereris scripturas et Ecclesiam, et tamen significas, optare te licentiam, ut esses Scepticus? Quis Christianorum sic loqueretur? Hoc si dicis de inutilibus et neutris dogmatibus, Quid novi affers? Quis non optet licentiam hic scepticae professionis? imo quis Christianus de facto non utitur libere hac licentia damnatque addictos et captivos alicuius sententiae? Nisi Chri-²⁵ stianos universos pro talibus habes (ut verba fere sonant) quorum dogmata sint inutilia, in quibus stulte rixentur et assertionibus pugnent, Si vero de necessariis dicis, quid magis impie possit aliquis asserere, quam optare licentiam, nihil asserendi in talibus? Sic potius dicet Christianus, Adeo non delector scepticorum sententia, ut ubicunque per infirmitatem carnis³⁰ liceret, non modo sacris literis constanter ubique in omnibusque partibus adhererem et assererem, sed etiam optem in non necessariis et extra scripturam positis rebus, esse quam certissimus. Quid enim incertitudine miserior?

Quid etiam ad illa dicemus? ubi subiungis, quibus submitto ubique sensum meum libens, sive assequor, quod praescribunt, sive non assequor. Quid ais Erasme? Non satis est submisisse sensum scripturis? Etiam Ecclesiae decretis submittis? Quid illa potest decernere, non decretum in scripturis? Deinde ubi manet libertas et potestas iudicandi decretores illos?

1. Cor. 14, 39 ut Paulus .1. Corin. 14. docet. Caeteri diiudicent. Non placet tibi esse iudicem

12 CHRISTVM E 23 adfers E

6 Jonas: von Christo oder dem Evangelio. 11 Jonas: Und weß nun das herß vol
ist, des geet der mund vber. 38 Jonas: ja richten und ja vrtailen vber alle beßhülße vund
sagung, so die kirche oder Concilia machen.

in decretis Ecclesiae, quod Paulus tamen praecipit? Quae ista nova religio et humilitas, ut nobis tuo exemplo potestatem adimas iudicandi decreta hominum, et subiicias sine iudicio hominibus? Ubi hoc nobis mandat scriptura Dei? Deinde quis Christianorum sic vento mandet praescripta scripturae et Ecclesiae, ut dicat, sive assequor sive non assequor. Submittis te, et tamen nihil curas, an assequaris nec ne. Christianus vero anathema sit, si non certus sit et assequatur, id quod ei praescribitur: quomodo enim credet, id quod non assequitur? Nam tu illud hic assequi dices, quod certo quis apprehenderit et non Sceptico more dubitaverit. Alioqui quid est in ulla creatura, quod ullus homo assequi possit, si assequi id sit, quod perfecte nosse ac videre? Tum enim nec locum haberet, ut aliquis simul quaedam assequi et quaedam non assequi posset, sed unum aliquid assecutus, omnia assecutus esset, puta in Deo, quem qui non assequitur, nullam partem creaturae unquam assequitur.

Summa, haec tua verba hoc sonant, apud te nihil referre, quicquid a quolibet, ubique credatur, modo pax mundi constet, licereque ob periculum vitae, famae, rerum et favoris, illum imitari qui dixit Aiunt, Aio, negant, nego, et habere dogmata Christiana nihilo meliora, quam philosophorum et hominum opiniones, pro quibus stultissimum est rixari, pugnare, asserere, quod inde nihil nisi contentio et turbatio pacis externae veniant. Quae supra nos, nihil ad nos. Ita dirempturus nostros conflictus venis medius, ut utrosque suspendas, et persuadeas, de stultis ac inutilibus rebus nos digladiari. Sic inquam sonant tua verba. Et quid hic premam, puto te intelligere, Mi Erasme. Sed ut dixi, Verba eant. Cor tuum interim excuso, modo tu non prodas latius, ac metue spiritum Dei, qui scrutatur renes et corda, nec fallitur compositis verbis. Dixi enim haec ideo, ut deinceps desinas nostram causam arguere pertinaciae et pervicaciae. Nam hoc consilio aliud nihil facis, quam quod significas te in corde, Lucianum aut alium quendam de grege Epicuri porcum alere, qui cum ipse nihil credat esse Deum, rideat occulte omnes qui credunt et confitentur. Sine nos esse assertores et assertionibus studere et delectari, tu Scepticis tuis et Academicis fave, Donec te Christus quoque vocaverit. Spiritus sanctus non est Scepticus, nec dubia aut opiniones in cordibus nostris scripsit, sed assertiones ipsa vita et omni experientia certiores et firmiores.

28 quam hoc significas C 30 confiteantur B 31 CHRISTVS E

4 Jonas: in wind schläfe. 16 Jonas: wen nur leyplicher fryde, rñw vnd gemach in der welt bleibet. 17f. Jonas: ya sie lauttten eben also, als möchten wir . . thon wie der Gernē gast oder Parasit yn Terentio (*Phormio im gleichnamigen Stück*) thät, der da sagt, Er brauche der kunst, Sagenn sie ya, so sage er auch ya, sagen sy nayn, sage er auch nayn x. 20f. Jonas: Aber (da Got vor sey) wen also auch dein herz stünde, so wurde folgen, dz du auch sage würdest mit ihenem Philosopho Was geet vns das an, dz vber vns ist. 23ff. Jonas: . . ain krefftige groffe gewißheit, die vns . . so gewiß macht, als gewiß wir seyndt, das wir begund natürlich leben, oder das zwey vnd drey fünff sein.

Ad alterum caput venio, quod huic coheret. Ubi dogmata Christiana distinguis, quaedam scitu necessaria, quaedam non necessaria fingis, Esse quaedam abstrusa, quaedam exposita dicis, Sic vel aliorum verbis lusus ludis, aut te ipsum velut artificio rhetorico exerces. Adducis autem pro ista sententia illud Pauli Ro. 11. O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei. Rom. 11, 33 Item illud Esaie .40. Quis adiuvit spiritum domini, aut quis consiliarius eius fuit? Haec tibi fuerunt dictu facilia, ut qui vel scires te non scribere ad Lutherum, sed pro vulgo, vel non cogitares te scribere contra Lutherum, quem tamen aliquo studio et iudicio in sacris literis dignaris spero, Si non dignaris en extorquebo etiam. Sic habet mea distinctio, ut et ego parum rhetorice vel Dialectice, Duae res sunt Deus et Scriptura Dei, non minus quam duae res sunt, Creator et creatura Dei. In Deo esse multa abscondita, Mat. 13, 35 quae ignoremus, nemo dubitat, sicut ipsemet dicit de die extremo. De die Evg. 1, 7 illo nemo scit nisi pater. Et Actu. 1. Non est vestrum nosse tempora et Job. 13, 18 momenta. Et iterum, Ego novi, quos elegerim. Et Paulus, Novit dominus 2 Tim. 2, 19 qui sunt eius, et similia. Sed esse in scriptura quaedam abstrusa et non omnia exposita, invulgatum est quidem per impios Sophistas, quorum ore et tu loqueris hic Erasme, sed nunquam unum articulum produxerunt, nec producere possunt, quo suam hanc insaniam probarent. Talibus autem larvis Satanas absterruit a legendis literis sacris, et reddidit Scripturam sanctam, contemptibilem, ut suas pestes ex Philosophia in Ecclesia faceret regnare. Hoc sane fateor, esse multa loca in scripturis obscura et abstrusa, non ob maiestatem rerum, sed ob ignorantiam vocabulorum et grammaticae, sed quae nihil impediunt scientiam omnium rerum in scripturis. Quid enim potest in Matt. 27, 66; 28, 2 scripturis augustius latere reliquum, postquam fractis signaculis et voluto ab hostio sepulchri lapide, illud summum mysterium proditum est, Christum filium Dei factum hominem, Esse Deum trinum et unum, Christum pro nobis passum et regnaturum aeternaliter? Nonne haec etiam in biviis sunt nota et cantata? Tolle Christum e scripturis, quid amplius in illis invenies? Res igitur in scripturis contentae omnes sunt proditae, licet quaedam loca adhuc verbis incognitis obscura sint. Stultum est vero et impium, scire, res scripturae esse omnes in luce positas clarissima, et propter pauca verba obscura, res obscuras dictare, Si uno loco obscura sunt verba, at alio sunt clara. Eadem vero res, manifestissime toti mundo declarata, dicitur in scripturis tum verbis clavis, tum adhuc latet verbis obscuris. Iam nihil refert, si res sit in luce, an aliquod eius signum sit in tenebris, cum interim multa alia eiusdem signa sint in luce. Quis dicet fontem publicum non esse in luce, quod hi qui in angiporto sunt, illum non vident, cum omnes qui sunt in foro videant?

14 Actuum B 32 clarissime F

28 f. Jonas: daß es auch die Kinder hören und wissen.

1 ff. 7 f. 12 ff. Zitate aus Diatribe.

Nihil igitur est, quod de Coricio specu adducis. Non habet ita res in scripturis. Et quae sunt summae maiestatis et abstrusissima mysteria, non sunt amplius in secessu, sed in ipsis foribus et in propatulo, producta et exposita. Christus enim aperuit nobis sensum, ut intelligamus scripturas.

Et Euangelion predicatum est omni creaturae. In omnem terram exivit sonus eorum.¹ Et omnia quae scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt. *Röm. 10, 18; 15, 4* Item, Omnis Scriptura divinitus inspirata, utilis est ad docendum. Igitur tu *2. Tim. 3, 16* et omnes Sophistae, agite et producite unum aliquod mysterium, quod sit in scripturis adhuc abstrusum. Quod vero multis multa manent abstrusa, non hoc fit scripturae obscuritate, sed illorum caecitate vel socordia, qui non agunt, ut clarissimam veritatem videant, Sicut Paulus de Iudaeis dicit *2. Corinthiorum 4*: Velamen manet super cor eorum. Et iterum, Si Euangelion nostrum opertum est, in iis qui pereunt opertum est, quorum corda *2. Cor. 4, 3 f.* Deus huius saeculi excaecavit. Eadem temeritate, solem obscurumque diem culparet, qui ipse sibi oculos velaret, aut a luce in tenebras iret, et sese absconderet. Desinant ergo miseri homines, tenebras et obscuritatem cordis sui blasphemam perversitate scripturis Dei clarissimis imputare.

Tu ergo cum Paulum adducis, dicentem: Incomprehensibilia sunt iudicia *Röm. 11, 33* eius, videris pronomen, Eius, ad scripturam retulisse. At Paulus non dicit: Incomprehensibilia sunt iudicia scripturae, sed Dei. Sic Esaias *40*. non *Jes. 40, 13* dicit: Quis novit sensum scripturae, sed sensum domini, quamvis Paulus asserat, Christianis notum esse sensum Domini, verum in his, quae donata sunt nobis, ut ibidem dicit *1. Corinthiorum 2*. Vides ergo quam oscitanter *1. Cor. 2, 13* hos locos scripturae inspexeris et tam apte citaris, quam apte citas fere omnia pro libero arbitrio. Sic et exempla tua, quae subiungis, non sine

8 agite fehlt C 13 periunt B

1 Von hier bis 611,5 liegt das Manuskript Luthers zu unserer Schrift vor. Es zeigt

folgende Veränderungen. 1 (est) [habet] (gleich: über der Zeile) 2 mysteria am Rande
3 et in propatulo am Rande 4 (Euangelion enim) 9 quod (non) 11 hinter veri-
tem Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 15 (culpab, it) 17 (Quicquid cum
ex eo principio congeratur, vides, quam nullius sit momenti et seipsum potius confundit et
confutat) Hier durch Beschneiden der Handschrift Lücke bis 24 citaris quam apte

1 Diatribe: Quemadmodum de specu quodam Coricio narrat Pomponius Mela, qui primum iucunda quadam amoenitate allectat ac ducit ad se, donec altius atque altius ingressos tandem horror quidam ac maiestas numinis illic inhabitantis submoveat. Huc igitur ubi ventum erit, mea sententia consultius ac religiosius etiam fuerit, clamare cum Paulo: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae dei, quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et impervestigabiles viae eius (*Röm. 11, 33*). Die korykische Grotte (*Korymbosor Antron*), eine Tropfsteinhöhle, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Delphi unter dem höchsten Gipfel des Parnass, war dem Pan und den Nymphen heilig, welche die nächtlichen Orgien des Dionysos auf der Doppelspitze des Parnass feierten. 25 ff. Diatribe.

¹) Nebenbei bemerkt ein Gedanke, der für Luther die Pflicht der äußeren Mission günstig zurücktreten ließ. ²) Jes. 40, 13 im Wortlaut von 1. Kor. 2, 16 und 12.

suspitione et aculeo, nihil faciunt ad rem, qualia de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae, de peccato irremissibili, quorum ambiguitatem dicis nondum esse resectam. Si de Sophistarum quaestionibus circa has res agitis, intelligis, quid tibi fecit innocentissima scriptura, ut abusum sceleratorum hominum obiiicias illius puritati? Scriptura simpliciter confitetur trinitatem Dei et humanitatem Christi et peccatum irremissibile. Nihil hic obscuritatis aut ambiguitatis. Quibus vero modis ista habeant, Scriptura non dicit, ut tu fingis, nec opus est nosse. Sophistae hic sua somnia tractant, illos argue et damna, et scripturas absolve. Si vero

8 habeat C esse E

1 (vt) (quod) [qualia] hinter distin||ctione Druckerzeichen und Seitenanfang im
Urdruck 5 (eius) [illius] (Nunquam) Scriptura 6 (tres personas) trinitatem
humanitatem (nominat) 8 (stant) habeant ut tu fingis am Rande 9 et scripturas
absolve am Rande

7 Die Stelle der Diatribe, auf welche sich diese ganzen Ausführungen Luthers beziehen, zugleich eine Hauptstelle für die Kenntnis der Auffassung des Erasmus von dem Wert einer Untersuchung über die Willensfreiheit, lautet: Multa servantur ei tempori, cum iam non videbimus per speculum et in aenigmate, sed, revelata facie domini, gloriam contemplabimur. Ergo meo quidem iudicio, quod ad liberum arbitrium attinent, quae didicimus e sacris litteris, si in via pietatis sumus, ut alacriter proficiamus ad meliora, relictorum obliti: si peccatis involuti, ut totis viribus enitamus, adeamus remedium poenitentiae ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana est efficax nec conatus; et si quid mali est, nobis imputemus, si quid boni, totum adscribamus divinae benignitati, cui debemus et hoc ipsum, quod sumus; caeterum quidquid nobis accidit in hac vita, sive laetum, sive triste, ad nostram salutem ab illo credamus immittere nec ulli posse fieri iniuriam a deo natura iusto, etiam si qua nobis videntur accidere indignis. Nemini desperandum esse veniam a deo natura clementissimo. Haec, inquam, tenere, meo iudicio, satis erat ad Christianam pietatem nec erat irreligiosa curiositate irrumpendum ad illa retrusa, ne dicam supervacanea: an deus contingenter praesciat aliquid, utrum nostra voluntas aliquid agat in his, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiat ab agente gratia, an quidquid facimus, sive boni, sive mali, mera necessitate faciamus, vel patiamur potius. Sunt quaedam, quae deus omnino voluit nobis esse ignota, sicut diem mortis et diem extremi iudicii ... (Act. 1; Marci 13) .. Quaedam voluit nos scrutari, sic ut ipsum in mystico silentio veneremur. Proinde multa sunt loca in divinis voluminibus, in quibus cum multi divinarint, nullus tamen ambiguitatem plane resecuit: velut de distinctione personarum, de conglutinatione naturae divinae et humanae in Christo, de peccato nunquam remittendo. Quaedam voluit nobis esse notissima, quod genus sunt bene vivendi praecepta. Videlicet hic est sermo dei, qui neque petendus est e sublimi conscenso coelo, neque e longinquo importandus transmissio mari, sed prope adest in ore nostro et in corde nostro. Haec omnibus ediscenda sunt, caetera rectius deo committuntur et religiosius adorantur incognita, quam discutiuntur impervestigabilia. Quot examina quaestionum vel contentionum potius nobis peperit personarum distinctio, ratio principii, distinctio nativitatis et processionis? Quas turbas concitavit in orbe digladiatio de Conceptione *θεοτόκου* Virginis? Quaeso, quid hactenus his operosis quaestionibus profectum est, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus, dum plus satis volumus sapere?

intelligis, de ipsa rei substantia, iterum non scripturas, sed Arrianos argue, et eos, quibus opertum est Euangelion, ut clarissima testimonia de divinitatis trinitate et humanitate Christi per operationem Satanae dei sui non videant. ^{2. Rom. 4, 4} Et ut breviter dicam, Duplex et claritas scripturae, sicut et duplex obscuritas, Una externa in verbi ministerio posita, altera in cordis cognitione sita, Si de interna claritate dixeris, nullus homo unum iota in scripturis videt, nisi qui spiritum Dei habet, omnes habent obscuratum cor, ita, ut si etiam dicant et norint proferre omnia scripturae, nihil tamen horum sentiant aut vere cognoscant, neque credunt Deum, nec sese esse creaturas Dei, nec quioquam aliud, iuxta illud Psal. 18. Dixit insipiens in corde suo, Deus nihil ^{Wf. 14, 1} est. Spiritus enim requiritur ad totam scripturam et ad quamlibet eius partem intelligendam. Si de externa dixeris, Nihil prorsus relictum est obscurum aut ambiguum, sed omnia sunt per verbum in lucem producta certissimam et declarata toto orbi quaecunque sunt in scripturis.

Sed illud magis est intolerabile, quod causam hanc liberi arbitrii inter ea numeras, quae sunt inutilia et non necessaria, Et loco eius nobis recenses, quae ad pietatem Christianam satis esse iudices, qualem formam certe describeret facile quilibet Iudaeus aut gentilis Christi prorsus ignarus, nam Christi ne uno quidem iota mentionem facis, ac si sentias, Christianam pietatem sine Christo esse posse, tantum si Deus natura clementissimus totis viribus colatur. Quid hic dicam Erasme? Totus Lucianum spiras, et inhalas mihi grandem Epicuri crapulam.¹ Si tu hanc causam non necessariam ducis Christianis, cede quaeso ex harena, nihil tibi et nobis. Nos necessariam ducimus. Si est irreligiosum, si est curiosum, si supervacaneum, ut tu dicis,

2f. de divinitatis trinitate et humanitate Christi am Rande 8 per (Satanam) 7 habet (Item) (sed) 8 dicant (omnia) 9 hinter vere Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 10f. von iuxta bis est am Rande, zum Teil abgeschnitten, aber eingewiesen 11 enim requiritur bis 19 mentionem facis abgeschnitten 21 Erasme? (Quomodo excusabo animum tuum? Per Christum, mi frater, si sic sentis, vt loqueris, (quod) cur suscipis causam istam?) Totus 22 grandem am Rande crapulam (totam) (Ego succumbo, proinde, mi Erasme, hic aliud cogitare non possum, quam) Si 23 ex harena am Rande nobis (Hic vere nec sophistarum nec meus socius es) [Nos necessariam] 24 ducimus am Rande 24 ut tu dicis am Rande

2f. Jonas vollständig: von der menschheit und Gottheit Christi. 4f. Jonas stellt, übernehmlicher und schlagender, die Ausführungen über die äußerliche Klarheit „an der schrift leb, wie sie da ligt“ denen über die Klarheit „nntwendig im hertzen“ voran, wie Luther nach seiner Disposition es offenbar selbst vorhatte.

¹) Bekanntlich häufige Vorwürfe, vgl. zu Lucian: Tischreden ed. Förstemann, III S. 411 Nr. 111; 419 Nr. 136; 422 Nr. 133; Analecta Lutherana heg. von Loesche S. 393 Nr. 619; zu Epicur: Tischr. III S. 413 Nr. 114; 416 Nr. 118 und 118*; 416 Nr. 120 und 121; 417 Nr. 122; 421 Nr. 130; Anal. S. 69 Nr. 43; 330 Nr. 534; 333 Nr. 608; zu beiden: Tischr. III S. 419 Nr. 127. Erasmus beklagt sich 1526 im Briefe an Johann Faber: Quid non audeat in me iacere Lutherus, . . cum . . non veritus sit mihi toties ingerere, quod cum Luciano non credam esse deum, cum Epicuro credam deo non esse curae res mortalium . .

scire, An Deus contingenter praesciat aliquid, An voluntas nostra aliquid agat in his quae pertinent ad aeternam salutem, vel tantum patiat ab agente gratia, An quicquid boni vel mali facimus, mera necessitate facimus vel patiamur potius, quid rogo erit tum religiosum? quid grave? quid utile scitu? Hoc prorsus nihil valet Erasme, das ist zu viel.¹ Difficile est hoc tribuere ignorantiae tuae, ut qui iam senex et inter Christianos versatus et sacras literas diu meditatus, non relinquis locum, quo te excuseemus aut bene de te cogitemus. Et tamen haec portenta tibi ignoscunt Papistae et ferunt, ea gratia, quod in Lutherum scribis, alioqui te dentibus laceraturi, si Lutherus abesset et talia scriberes. Amicus Plato, Amicus Socrates, sed praehonoranda veritas. Nam ut parum intelligeres in scripturis et pietate Christiana, certe hoc vel hosti Christianorum sciendum erat, quid Christiani necessarium et utile, et quid non tale haberent. Tu vero Theologus et Christianorum magister, praescripturus illis formam Christianismi, non saltem more Sceptico tuo dubitas quid necessarium et utile illis sit, sed plane in diversum laberis, et iam contra ingenium tuum assertionem inaudita iudicas, ea non esse necessaria, quae nisi necessaria et cognita certo fuerint, nec Deus, nec Christus, nec Euangelion, nec fides, nec quicquam reliquum est, ne Iudaismi quidem, multo minus Christianismi. Deum immortalem, Erasme, quantam fenestram imo quantum campum aperis² contra te agendi et dicendi. Quid tu de libero arbitrio boni aut recti scriberes, qui tantam ignorantiam scripturae et pietatis hic verbis tuis confiteris? Sed contraham vela, nec meis verbis hoc loco (quod infra forte faciam) sed tuis verbis agam tecum.

1 hinter praesciat Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 2 [vel] (An) tantum 3 vel (facimus) mali 4 potius (Merus est Christianismus) quid erit [tum] religiosum? [quid] grave (et) [quid] 6 (non) [iam] 7 [diu] relinquis (mihi) 8 Et tamen bis 10 scriberes am Bande 10f. sed (nonne amica) praehonoranda 11 (Certe) [Nam] 13 hinter haberent in neuer Zeile: (Verum tu alios christianos cogitas quam nos, Atque hic opt.) dafür dann hinter haberent in dieselbe Zeile geschrieben: Tu vero Theologus 13 et Christianorum magister bis 16 laberis durch Beschneiden der Handschrift fortgefallen 16 (neue Seite der Handschrift) et iam [contra ingenium tuum] 17 hinter fuerint Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 18 nec (pietas) quicquam reliquum 19 (Proh) (Erasme) Deum immortalem 20 fenestram (hic aperis) quantum campum aperis (ac diluvium)

1 Jonas: Ob Gottis verfehlung verenderlich odder unuerenderlich sey. 8f. Jonas: solche grobe knoten halten dir doch die Papisten zu gut nur weil du wider Luther schreibest. 14f. Jonas: so du doch sonst zum Scepticis besondern lust hast. 19 Jonas: Hilf Got. 22f. Jonas: Aber ich wil mich hie ynne halten, vnd nicht mit meinen geschwizden worten (wie ihr es nennet) sondern mit beinen gelinden worten mit dir handeln.

¹) Die einzigen deutschen Worte der Schrift, offenbar in der Erregung untergelaufen.

²) Fenestram aperire. Similis huic (dem vorhergehenden Adagion: occasionem arripere) metaphora pro eo, quod est occasionem atque aditum ministrare. Terentius: Huius quantam illi fenestram aperueris ad nequitiam. Et haud etiam scio, an e medio sumpta sit Cicerone translatio, qua in oratione pro Plancio usus est: quamquam qua nolui ianuam in causam ingressus sum. Adagia XXXVI.

Forma Christianismi a te descripta inter caetera hoc habet, ut totis viribus enitatur, adeamus remedium penitentiae, ac domini misericordiam modis omnibus ambiamus, sine qua nec voluntas humana efficax est nec conatus. Item nemini desperandam esse veniam a Deo natura clementissimo.

- 1 Haec verba tua, sine Christo, sine spiritu, ipsa glacie frigidiora, ita ut etiam vitium in illis patiaturo eloquentiae tuae decor, quae misero vix extorsit metus forsitan pontificum et tyrannorum, ne prorsus Atheos videreris, hoc tamen asserunt, Esse vires in nobis, Esse nisum totis viribus, Esse misericordiam Dei, Esse modos ambiendi misericordiam, Esse Deum natura iustum, natura
10 clementissimum etc. Siquis igitur ignoret, quid sint illae vires, quid possint, quid patiantur, quis nisus eorum, quae efficacia, quae inefficacia, quid ille faciet? quid tu illum facere docebis? Irreligiosum (inquis) curiosum et supervacaneum est nosse velle, an voluntas nostra aliquid agat in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, an tantum patiaturo ab agente gratia. At hic dicis contra, Esse pietatem Christianam Eniti totis viribus et sine misericordia Dei voluntatem non efficacem esse. Hic plane asseris, voluntatem aliquid agere in iis, quae pertinent ad aeternam salutem, dum eam fingis enitentem, At rursus patientem, dum sine misericordia dicis inefficacem, licet non definias, quatenus illud agere et pati intelligendum sit, data opera facturum ignaros, quid valeat misericordia Dei, quid valeat voluntas nostra, eo ipso, quo doces, quid faciat voluntas nostra et misericordia Dei. Sic te rotat tua illa prudentia, qua neutri partium adherere statuisti et inter scyllam et charibdim tuto evadere, ut medio mari fluctibus obrutus et confusus omnia asseras quae negas et neges quae asseris.

Similitudinibus aliquibus tibi tuam Theologiam ob oculos ponam. Bonum Poema vel orationem facturum, non cogitet nec quaerat, quale sit ingenium, quid possit, quid non possit, quid requirat argumentum susceptum planeque omittat illud praeceptum Horatii, Quid valeant humeri, quid ferre recusent, sed solum opus praeceps tentet et cogitet: Enitendum est, ut fiat, curiosum et supervacaneum est quaerere, utrum suppetat tanta eruditio, tanta facundia, tanta vis ingenii. Aut si quis uberes fructus ex agro sit recepturus, non sit curiosus supervacanea cura explorandi ingenii

1 (Nonne) Forma 5 [tua] sine spiritu (prolata) 6 in illis am Rande 8 vires in nobis (quibus) 8 f. Esse misericordiam Dei am Rande 9 hinter natu||ra Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 10 (nunc) igitur 12 (Valeant) Irreligiosum Ende dieses Stückes der Handschrift. Ein weiteres siehe S. 615 ff.

21 ff. Jonas: Also mein lieber Erasme, würffet dich vnd furet dich hyn vnd widder deine klägheit, do du wilt allenthalben auff eyern gehen vnd keins zutreten, vnd zwischen glesern schreiten vnd keins anturen, da mit fellest du gar drein vnd zu tritts alles vnd kumest da hyn, das es igund ya ist, denn neyn, igund neyn vnd denn widder ya, das niemants weis, was du schleust odder nicht schleust. 28 f. Jonas: Wie denn Horatius der Poet von solchem alle Poeten warnet (ars poet. 39 f.). 32 f. Jonas: nicht erst die art des landes prufet ob es geil, mager, fruchtbar odder unfruchtbar were, . . hilt sich gar nicht nach dem, das Virgilius, Plinius vnd andern von dem unterseide des aders schreiben odder die erfahrung leret (Virg. Georg. 50 ff.).

1—4; 12 ff. Diatribe.

terrae, sicut Virgilius in Georgicis curiose et frustra docet, sed feratur temere, nihil nisi opus cogitet, aret littus, semina mandet, quaque patet, sive arena, sive limus. Aut si quis bellum gesturus victoriam pulchram petat, vel aliud quidpiam officium in re publica praestare debet, non sit curiosus, consultando, quid possit, an aerarium sufficiat, an milites apti sint, an copia facti ulla sit, prorsusque contemnat illud Historici: Antequam facias, consulto, ubi consulueris, mature facto opus est, sed irruat caecis oculis et auribus clausis, nihil nisi bellum, bellum vociferet et operi instet. Quid rogo Erasme, de talibus Poetis, agricolis et imperatoribus et Principibus iudicabis? Addam
 2m. 14, 29 illud Evangelicum, Siquis turrin aedificaturus non prius sedens computet
 sumptus, an habeat ad perficiendum, Quid de illo iudicat Christus? ¹

3ff. Jonas: Obder wenn ein Konig obder Fürst gebedt ein grossen Landkrieg anzuführen, viel tausent reuter vnd knecht anzunehmen, obder sonst auch im frieden land vnd leut zu regiren, vnd bedt obder rechnet nicht, wie sein vermügen stunde, was sein kamergut rente vnd einkommen vermocht, was er fur einen feind widder sich hette, wie lang er getrauet Ritter vnd knecht zubefohlen, wie viel mehr vnkosten auff kriege gehen denn sonst gemeines haushalts loffen sind, wie denn ein gemein sprichwort ist, frig wil gelt haben, vnd aber gelt, vnd gelts genug. Ja der de fluch vnbedacht hinein plumpt wie ein blind pferd, . . . hette der nicht sein gehalten das wort Salustij, do er sagt, Ehe man ein ding angreiff, ist rats von nöten, wenn es aber betatshlagt ist, so ist des werds vnd der that von nöten (*de coniur. Catil. c. 1*).

¹) *Wie wenig tief, mit welchen Ausflüchten und wie scharf und bitter oftmals Erasmus auf Luthers Schrift geantwortet hat, mögen einzelne Stellen aus den beiden Repliken zeigen, die wir gelegentlich, wo es von besonderem Interesse zu sein scheint, mitteilen. Auf den vorstehenden Abschnitt repliziert Erasmus in Hyperaspistes I: Tu huc torques mea verba, quasi formam totius Christianismi praescripserim omnibus. Imo praescripsi quod satis esset simplicibus adversus contentiosas difficultates et propemodum inexplicabiles, quae tractantur circa materiam liberi arbitrii; . . . ubi nominatur deus, utique Christianorum, an illic adest Christus? Nisi Christum non habes pro deo. Et ubi Christianus nominatur, an ibidem non intelligitur Christus? Admoneo, ut Christianus se totum mancipet voluntati divinae, et totus spiro Lucianum et inhale crapulam Epicuri? An hoc est negantis esse ullum deum? . . . An hoc est inhalare crapulam Epicuri? Quomodo quis committit se totum deo, quem aut credat non esse aut, si est, non tangi cura rerum humanarum? Haec verba . . . non miror tibi videri sine Christo . . . dicta et glacie frigidiora, cum dissentiant a tuis dogmatibus; estne ullus locus in tot meis lucubrationibus, qui aliter loquitur de libero arbitrio quam hic loquor iuxta definitionem ecclesiae et Orthodoxorum sententiam? . . . Qua igitur fronte fingis metu principum nunc demum haec verba a me extorta? Malueram tecum in arena gladiatoria non committi, vel quia praevidebam me nihil profecturum, . . . vel quia malueram aliis vacare studiis. Proinde si me dicas adversus animi sententiam prodisse in arenam, non aberras a vero. Sin existimas me tecum sentire, cum aliud apud me celem, aut erras tota via aut impudentissime confingis hoc, ut alia multa. Invitus ac detrectans accessi ad conflictum, sed in ipso conflictu nihil aliud defendi quam et sensi semper et hodie sentio . . . Et tu iam olim in me stomachabar (id arguunt literae tuae a tuis excusae), quod in causa liberi arbitrii abs te dissentirem . . . Illud scito, Luthere, nullum esse dogma tuum, de damnatis loquor, in quo tecum per omnia sentiam, nisi quod quae scribis in mores ecclesiae corruptos, veriora sunt quam vellem . . . Quare posthac omitte illas blandas appellationes: mi*

Sic tu quoque nobis facta decernis sola, vetas vero primum explorare et metiri aut nosse vires, quid possimus et non possimus, tanquam hoc sit curiosum et supervacaneum et irreligiosum. Ita dum nimia prudentia temeritatem detestaris et sobrietatem praetendis, eo pervenis, ut summam temeritatem etiam doceas. Nam ut Sophistae temerarii et insani sint facto, dum curiosa tractant, mitius tamen peccant quam tu, qui etiam doces et inbes insanire et temere ferri. Atque quo maior sit insania, hanc temeritatem nobis pulcherrimam Christianamque pietatem, sobrietatem, religiosam gravitatem et salutem esse persuades, ni ita faciamus, irreligiosos, curiosos et vanos nos asseris, assertionum tantus hostis, et pulchre evasisti Scyllam, dum vitasti Charibdim. Sed huc te perpellit fiducia ingenii tui, qui credis sic te posse per eloquentiam omnibus ingeniis imponere, ut nullus queat persentiscere, quid alas in animo et quid moliaris lubricis illis scriptis tuis. Deus vero non irridetur, in quem non est bonum impingere. Porro si hanc Gal. 6, 7 temeritatem nos docuisses in poematibus faciendis, in fructibus parandis, in bellis et officiis obeundis, aut domibus aedificandis, quanquam est intollerabilis, praesertim in tanto viro, tamen aliqua venia dignus tandem eras, saltem apud Christianos, qui temporalia contemnunt. At cum Christianos ipsos iubeas temerarios operarios fieri et in salute aeterna paranda incuriosos esse mandas, quid possint et non possint, hoc plane peccatum est vere irremissibile. Nescient enim, quid faciant, dum ignorant, quid et quantum possunt. Ignorantes autem, quid faciant, penitere (si errent) non possunt. Impenitentia autem peccatum irremissibile est. Atque huc ducit nos tua illa moderata Sceptica Theologia.

4f. Jonas: bist du eben der einer, die gar mit stüffel und sporen drein fallen. 10f. Jonas: Das heist aus kleinen regen lauffen und garynn teich fallen. 18 Jonas: Die zeitlicheß gutes schaden verachten sollen.

Erasmus, mi Erasmus.; in forma non definio, quid valeat nostra voluntas, etc.: grave flagitium, si haec non explico in forma quam praescribo simplicibus, at explico satis opinor in ipsa disputatione.; inter Scyllam et Charybdim: .. a vestro foedere me alienum esse semper professus sum, cum ecclesia catholica pacem habeo.; folgen lange Ausführungen über die Beweggründe des Erasmus zu seinem Fernbleiben von Luther. .. praefatus de his rebus non esse disputandum, .. interim facio, quid improbo: .. adversus tuum dogma, quod iam olim prostratum est ab ecclesia, ea disputo, sed sobrie, sed coactus; .. postremo non disputo, quo te superem, sciebam enim me nihil profecturum, sed ut omnibus testatissimum facerem, me non sentire tecum.. Rursus ipse mihi contradico, qui .. iubeam anniti totis viribus, et asseram nostros conatus esse inefficaces sine dei misericordia: .. An absurdum videtur, eandem voluntatem iuxta diversam rationem simul et agere et pati? Quin istam inconstantiam impingis divinis literis. Ac mire urges me similitudinibus .. ac rhetorica Quintiliani et poetica Horatii et .. citantur Virgilii georgica et Salustii sententia, quasi quicquam sit simile inter agricolam humana industria colentem agrum et deum operantem in nobis.; quod adducis ex Evangelio, .. aut frustra huc adducis, aut contra te facit. Quid supputabit ille, qui nihil habet, quod impendat?

Igitur non est irreligiosum, curiosum aut supervacaneum, sed imprimis salutare et necessarium Christiano, nosse, an voluntas aliquid vel nihil agat in iis, quae pertinent ad salutem. Imo ut scias, hic est cardo nostrae disputationis, hic versatur status causae huius. Nam hoc agimus, ut disquiramus, quid nam possit liberum arbitrium, quid patiat, quo modo se habeat ad gratiam Dei. Haec si ignoraverimus, prorsus nihil Christianarum rerum noscimus, erimusque omnibus gentibus peiores. Qui hoc non sentit, fateatur sese non esse Christianum. Qui vero reprehendit vel contemnit, sciat sese esse summum Christianorum hostem. Nam si ignoravero, quid, quatenus et quantum ego possum et faciam erga Deum, pariter incertum et ignotum mihi erit, quid, quatenus et quantum Deus in me potest et faciat, cum Deus operetur omnia in omnibus. Ignoratis vero operibus et potentia Dei, Deum ipsum ignoro. Ignorato Deo, colere, laudare, gratias agere, servire Deo non possum, dum nescio, quantum mihi tribuere, quantum Deo debeo. Oportet igitur certissimam distinctionem habere inter virtutem Dei et nostram, inter opus Dei et nostrum, si volumus pie vivere. Ita vides, hoc problema esse partem alteram totius summae Christianarum rerum, in quo pendet et periclitatur cognitio suiipsius, cognitio et gloria Dei. Quare non est ferendum in te, Mi Erasme, ut hoc nosse irreligiosum, curiosum et vanum apelles. Multa tibi debemus, Sed pietati omnia debemus. Quin tu ipse totum bonum nostrum Deo ascribendum esse sentis idque asseris in forma tui Christianismi. Hoc autem asserto, certe simul asseris, Dei misericordiam solam omnia agere et voluntatem nostram nihil agere sed potius pati, alioqui non totum Deo tribuatur. At paulo post negas id asserere vel nosse esse religiosum, pium et salutare. Sed sic loqui cogitur mens sibiipsi non constans, in rebus pietatis incerta et imperita.

Altera pars summae Christianae est Nosse, an Deus contingenter aliquid praesciat et an omnia faciamus necessitate. Et hanc etiam irreligiosam, curiosam et vanam facis, sicut et omnes impii faciunt, Quin daemones et damnati exosam et execrabilem faciunt. Neque stultus es, si istis questionibus te eximis, modo id fieri liceat. Sed interim parum bonus Rhetor et Theologus es, qui de libero arbitrio sine istis partibus dicere et docere praesumis. Fungar cotis vice et ipse non rhetor egregium rhetorem officii sui monebo. Si de oratoria scripturus, sic diceret Quintilianus, meo iudicio, illa stulta et supervacanea de inventionem, dispositionem, elocutionem, memoriam, pronuntiationem, omittenda sunt, satis sit nosse, oratoriam esse benedicendi peritiam, nonne rideres artificem? Non aliter tu quoque facis, scripturus de libero arbitrio abigis et abiicis primum totum corpus et omnes partes artificii eius de quo scripturus es. Nam fieri non potest, ut scias, quid sit liberum arbitrium, nisi scieris, quid possit voluntas humana, Quid Deus faciat, an necessario praesciat. Nonne et rhetores tui docent, De causa aliqua dicturum

oportere dicere, Primum an sit, deinde quid sit, quae eius partes, quae contraria, affinia, similia etc. Tu vero miserum illud per sese liberum arbitrium his omnibus spoliis et nullam quaestionem de eo definis, nisi unam illam primam, scilicet an sit, idque argumentis talibus, qualibus videbimus, ut ineptiorem librum de libero arbitrio non viderim, excepta orationis elegantia. Sophistae sane melius hic saltem dialecticantur, quando rhetoricari nesciunt, qui liberum arbitrium aggressi definiunt omnes quaestiones eius, An sit, quid sit, quid faciat, quomodo habeat etc. licet et ipsi non efficiunt quod tentant. Urgebo igitur hoc libello te et Sophistas omnes, donec liberi arbitrii vires et opera mihi definiatis, Et sic urgebo (Christo propitio) ut sperem me adacturum te ad penitentiam editae diatribae tuae.

Est itaque et hoc imprimis necessarium et salutare Christiano, nosse, quod Deus nihil praescit contingenter, sed quod omnia incommutabili et aeterna infallibilique voluntate et praevidet et proponit et facit. Hoc fulmine sternitur et conteritur penitus liberum arbitrium, ideo qui liberum arbitrium volunt assertum debent hoc fulmen vel negare vel dissimulare aut alia ratione a se abigere. Antequam vero id mea disputatione et scripturae auctoritate firmem, prius tuis verbis ipsum tractabo. Nonne tu es mihi Erasme, qui asseruisti paulo ante, Deum natura iustum, natura clementissimum? Si hoc verum est, nonne sequitur, quod incommutabiliter sit iustus et clemens? ut quemadmodum natura eius non mutatur in aeternum, ita nec eius iusticia et clementia. Quod autem de iusticia et clementia dicitur, etiam de scientia, sapientia, bonitate, voluntate et aliis divinis rebus dici oportet. Si igitur haec religiose, pie et salubriter de Deo asseruntur, ut tu scribis, Quid accidit tibi, ut tibi ipsi dissidens, irreligiosum, curiosum ac vanum nunc asseras, dicere, Deum necessario praescire? Scilicet voluntatem immutabilem Dei praedicas esse discendam, immutabilem eius vero praescientiam nosse vetas. An tu credis, quod nolens praesciat, aut ignarus velit? Si volens praescit, aeterna est et immobilis (quia natura) voluntas, si praesciens vult, aeterna est et immobilis (quia natura) scientia.

Ex quo sequitur irrefragabiliter, omnia quae facimus, omnia quae fiunt, etsi nobis videntur mutabiliter et contingenter fieri, revera tamen fiunt necessario et immutabiliter, si Dei voluntatem spectes. Voluntas enim Dei efficax est, quae impediri non potest, cum sit naturalis ipsa potentia Dei, Deinde sapiens, ut falli non possit. Non autem impedita voluntate opus

11 adducturum F in statt ad F

18 ipsum tractabo Von hier bis 619, 23 liegt wieder Luthers Druckereimanuskript vor 19 hinter paulo Druckerzeichen, im Urdruck ist paulo Kustos 26 (dicis) 27 discendam (et) immutabilem [vero] 34 hinter naturalis Druckerzeichen fortgeschnitten; im Urdruck ist naturalis Kustos (potestate)

5 Jonas: daß ich mein lebenlang kaum ein wörter, blätter oder schwedter buch vom freien willen gesehen habe.

ipsum impediri non potest, quin fiat loco, tempore, modo, mensura, quibus ipse et praevidet et vult. Si talis esset voluntas Dei, quae peracto opere eodemque manente, cessaret, qualis est hominum voluntas, ubi aedificata domo, quam volunt, cessat velle, ut in morte desinit, tum vere posset dici, aliquid contingenter et mutabiliter fieri. At hic contra fit, opus desinit et voluntas permanet, tantum abest, ut ipsum opus dum fit et permanet, contingenter esse aut permanere possit. Contingenter autem fieri dicitur (ne vocabulis abutamur) latina lingua, non ipsum opus contingens fieri, sed contingente et mutabili voluntate fieri, qualis in Deo non est. Deinde contingens opus dici non potest, nisi quod nobis contingenter et velut casu imprudentibusque nobis fit, Quia nostra voluntas vel manus illud arripit velut casu oblatum, ut qui nihil de eo aut cogitavimus aut volumus antea.¹

Sudaverunt hic sophistae iam multis annis et tandem victi, coacti sunt concedere, Omnia quidem necessario fieri, necessitate consequentiae (ut dicunt) sed non necessitate consequentis.² Sic eluserunt violentiam

2 [Dei] 3 (ipsoque) [eodemque] (quae) [ubi] 4 (a)ut (eum) in morte (hominem)
 6f. von fit bis possit (Ende der Seite) in Hs abgeschnitten 7 Contingenter Anfang der
 Seite in Hs 8 (esse) fieri 9 qualis in Deo non est muß am Rand gestanden haben,
 ist aber abgeschnitten; Einweisungszeichen vorhanden 10 [dici] (dicitur) [potest] 11 im-
 prudentibusque nobis eingewiesen, aber abgeschnitten (apprehendit) arripit 12 (quia)
 [oblatum, ut qui] de(o) eo 13 Suda[ue]runt [tandem victi] 14 hinter consequentiae
 Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 15 [vt dicunt]

14f. Jonas: Sie . . haben . . die Sophisten . . bekennen müssen, daß alles von not muß
 geschehen, wie es Gott versehen hat, und hie auff ihre weise gesagt, es muß hie von not geschehen,
 auff latin necessitate consequentiae, aber nicht necessitate consequentis. Im übrigen sind Luthers
 Ausführungen hier so klar, daß Jonas Wort für Wort denselben folgen kann. Der
 springende Punkt in dem ganzen Nachweis Luthers wird von Jonas klipp und klar so
 wiedergegeben: Nicht desto weniger bleibt's, daß alle ding von not müssen geschehen, so Gott's
 Wirkung von not muß sein, ob wol das werd nicht ein solch wesen hat, daß es von not müsse
 sein, daß ist, ob es nicht Gott selbst ist . . Denn so ich werden muß, so ligt nichts dran, ob
 mein wesen nicht von not sein muß, wie Gott's wesen, Denn ich, des wesen nicht von not sein
 muß, wie Gott's wesen, werde gleich wol.

¹) Die Jenaer Ausgabe der Werke Luthers hat hier den Zusatz: Optarim sane aliud
 melius vocabulum dari in hac disputatione quam hoc usitatum Necessitas, quod non
 recte dicitur, neque de divina, neque humana voluntate. Est enim nimis ingratae et
 incongruae significationis pro hoc loco, quandam velut coactionem, et omnino id, quod
 contrarium est voluntati, ingerens intellectui, cum tamen non hoc velit causa ista quae
 agitur. Voluntas enim sive divina sive humana nulla coactione, sed mera lubentia vel
 cupiditate quasi vere libera facit quod facit, sive bonum sive malum: sed tamen
 immutabilis et infallibilis est voluntas Dei, quae nostram voluntatem mutabilem guber-
 nat, ut canit Boethius: Stabilisque manens das cuncta moveri; et nostra voluntas, prae-
 sertim mala, se ipsa non potest facere bonum. Igitur quod non praestat vox, impleat
 intellectus legentis necessitatem, intelligens id quod dicere velles, immutabilem volun-
 tatem Dei et impotentiam nostrae voluntatis malae, ut aliqui dixerunt necessitatem
 immutabilitatis, nec hoc satis grammaticae nec theologiae. Zu den Gedanken vgl. Unsere
 Ausg. Bd. 1, 147f.

²) Für die necessitas consequentis ist auch die Bezeichnung

istius quaestionis, verum et seipsos potius illuserunt. Quam sit enim hoc nihil, non gravabor ostendere. Necessitatem consequentiae vocant, ut crasse dicam, Si Deus aliquid vult, necesse est ut ipsum fiat, sed non est necesse, ut id sit, quod fit. Solus Deus enim necessario est, omnia alia possunt non esse, si Deus velit. Ita actionem Dei necessariam dicunt, si volet, sed factum ipsum non esse necessarium. Quid autem istis ludibriis verborum efficiunt? Id scilicet, facta res non est necessaria, id est, non habet essentiam necessariam, hoc est aliud nihil dicere quam, res facta non est Deus ipse. Nihilominus manet illud, ut omnis res necessario fiat, si actio Dei necessaria vel consequentiae necessitas est, quantumlibet iam facta non sit necessario, id est, non sit Deus, vel non habeat essentiam necessariam. Si enim ego fio necessario, parum me movet, quod esse meum vel fieri sit mutabile, nihilominus ego ille contingens et mutabilis, qui non sum Deus necessarius, fio. Quare illorum ludibrium, Necessitate consequentiae sed non necessitate consequentis omnia fieri, nihil aliud habet quam hoc, Omnia quidem necessario fiunt, sed sic facta, non sunt ipsemet Deus. Quod vero opus erat hoc nobis dicere? quasi metuendum fuerit, ut factas res assereremus Deum esse, vel divinam et necessariam naturam habere. Adeo stat et permanet invicta sententia, Omnia necessitate fieri. Nec est hic ulla obscuritas aut ambiguitas. In Esaia dicit, Consilium meum 3cf. 46, 10 stabit et voluntas mea fiet. Quis enim puer non intelligit, quid velint haec vocabula, Consilium, voluntas, fiet, stabit?¹

Sed cur nobis Christianis illa sunt abstrusa, ut irreligiosum et curiosum ac vanum sit, illa tractare et nosse, cum talia gentiles Poetae et ipsum vulgus, usu communissimo terat in ore? Quoties unus Virgilius fatum

1 [verum] 1f. (Quod quam sit) [Quam sit enim hoc] 2 vocant (si) 3 (fieri) [aliquid] (esse) [est] [ipsum] 3f. sed (ipsum) non (esse) 7 Id scilicet *eingewiesen*, *aber abgeschnitten* 8 necessariam (sicut Deus solus) 9 *Druck hat*: Nihilominus; *He ebenso* 10 (vt) si [Dei] 12 [enim] 13 ego [ille] mutabilis (ille) 18f. qui non sum Deus necessarius *eingewiesen*, *aber abgeschnitten* 15 omnia fieri *ebenso* 17 *hinter vero Druckersichen und Seitenanfang im Urdruck* 18 necessariam (*Seitenende und Anfang in He*) naturam 19 (Ita) [Adeo] [et permanet] 20 (In scriptura dicit) 22 stabit? (vbq1) 23 abstrusa (et) 24 sit (in)

necessitas absoluta, für necessitas consequentiae auch necessitas conditionalis oder ex suppositione *gebräuchlich*. Zur Sache vgl. Thomas Aquinas, Summa I, qu. 19 art. 3: Cum bonitas divina sit proprium divinae voluntatis objectum, ad quam alia ordinantur ut ad finem: bonitatem ipsam suam Deus absolute et necessario vult; alia vero a se, non necessario, sed ex suppositione tantum; supposito enim, quod velit, non potest non velle. art. 8 ad primum: Intelligenda est necessitas in rebus volitis non absoluta, sed conditionata. Necesse est enim, hanc conditionalem veram esse, si Deus hoc vult, necesse est hoc esse.

¹) Hyp. I: Demiror, quare locum e media Diatriba decerptum hic putaris non suo loco tractandum, . . Sed quoniam urget temporis brevitās, praestat suo loco diligentius tractandum reservari. Vgl. 618, 17.

memorat? Certa stant omnia lege. Item: stat sua cuique dies. Item: si te fata vocant. Item: si qua fata aspera rumpas.¹ Nihil ille Poeta aliud facit, quam ut in Troia vastata et Romano imperio suscitando fatum plus valere quam omnium hominum studia significet atque adeo necessitatem et rebus et hominibus imponere. Denique Deos suos immortales fato subiicit, cui necessario caedant et ipse Iuppiter et Iuno. Inde finxerunt parcas illas tres, immutabiles, implacabiles, irrevocabiles. Senserunt illi sapientes viri, id quod res ipsa cum experientia probat, nulli hominum unquam sua consilia processisse, sed omnibus alio quam cogitarunt rem cecidisse. Si pergama potuissent dextra defendi, etiam hac defensa fuissent, ait Hector Virgilio.² » Inde vulgatissimum verbum in omnium ore, Quod Deus vult, fiat, Item, si volet Deus, faciemus, Item, sic voluit Deus, Sic placitum superis, Sic voluistis, ait Virgilius, ut videamus, in vulgo non minus relictam esse scientiam praedestinationis et praescientiae Dei quam ipsam notitiam divinitatis.³ Et ii qui sapientes voluerunt videri suis disputationibus eo abierunt, 25m. 1. 21 donec obscurato corde stulti fierent, Roma. 1. et negarent vel dissimularent ea, quae Poetae et vulgus atque ipsorummet conscientia pro usitatissimis, certissimis et verissimis habent.

Ultra dico, non modo quam ista sint vera, de quo infra latius ex scripturis dicetur, verum etiam quam religiosum, pium et necessarium sit ea nosse. His enim ignoratis neque fides neque ullus Dei cultus consistere potest. Nam hoc esset vere Deum ignorare, cum qua ignorantia salus stare

1 Item am Rande [item] 2 [item] Si qua 4 omnium (studia) significet am Rande 5 Dii verbessert in Deos 8 (indicat) probat hinter consilia Druckerzeichen und Seitenanfang im Urdruck 12 superis (ait Virgilius) 16 donec (insapientes) corde (insapientes) 17 [ea] atque ipsorummet conscientia am Rande, eingewiesen, von | abgeschnitten 19 Ultra bis quo || abgeschnitten 20 [sit]

1 Jonas: Das ist, Es ist schon gewis beschloffen, wie alle ding gehen sol und mus. Das ist, Es ist beschloffen wie und wie lange ein pber leben sol. Die anderen Zitate fehlen bis: Ja es hat der selbige thew Poet, da er beschreibet die erbarmliche zuftand und abnemen Troie . . . , wollen anzeigen, wie es zu der welt ausgehet auch mit den grössten Königeichen, . . wie da . . es gehet nach fato, das ist, nach dem ewigen willen. 10 Jonas: als solt er sagen, das stündlin aber war komen, es musse gehen.

¹) Virg. Aen. II, 324; VI, 888; VII, 314; X, 466. ²) Virgil Aeneis II, 391f. ³) Hyp. I: . . nunc demum poetae sapientes vires sunt, . . Tantum laudis merentur qui tecum sentiunt; hic Vergilius certissimus autor veri subinde ingeritur, qui docuerit conatus hominum . . frequenter alio cadere quam expectarant. Atqui nos hic de eventis non disputamus, sed an nostra voluntas aliquid agat in his quae sunt salutis aeternae. Credo tibi hoc caput de industria admixtum fuisse, quo stomachum lectoris iam dudum ad reliqua tam insipida nauseantem aliqua voluptate recreares. . . . asseris omnia mera necessitate geri. Id si constat, si verissimum est, quorsum attinet torqueri disputationibus? Sin verum et indubitatum est quod decrevit Ecclesia, non tutum est imperitam multitudinem audire rationes, asseverationes ac deierationes diversae partis. Atqui hoc erat quod ego suadebam, ut simplices sententia catholica contenti credant teneantque quod acceperunt, hoc est quod tu impugnandum suscepisti.

ignorantiam Dei, quae sua sponte venit et agnata quoque est, quaeramus, fidem contemnamus, promissiones Dei deseramus, omnia solatia spiritus et certitudines conscientiae nihili faciamus, Qualia vix Epicurus ipse praescriberet. Deinde hoc non contentus, irreligiosum, curiosum vanumque vocas, qui talibus studuerit cognoscendis, religiosum vero, pium ac sobrium, qui contempserit. Quid his verbis igitur aliud struis, quam Christianos esse curiosos, vanos et irreligiosos? Christianismum esse rem prorsus nullius momenti, vanam et stultam ac plane impiam. Ita fit iterum, ut dum nos maxime deterrere vis a temeritate, more stultorum in contrarium raptus, nihil doces nisi summas temeritates, impietates, perditiones. Sentis ne in hac parte libellum tuum esse adeo impium, blasphemum ac sacrilegum, ut nullum habeat uspiam similem?

Non de animo tuo dico, ut supra dixi. Neque enim sic perditum te existimo, quod haec velis docere aut fieri ex animo, Sed ut ostenderem tibi, quanta portenta cogatur imprudenter effutire, qui malam causam suscepit agendam. Deinde, quid sit in divinas res et literas impingere, dum aliorum obsequio, personam sumimus et invita conscientia alienae scenae servimus. Non est ludus neque iocus, sacras literas et pietatem docere, facillime enim
Sat. 2, 10 hic contingit lapsus ille, de quo Iacobus dicit, Qui offendit in uno, fit omnium reus. Ita fit enim, ut cum modicum videamur velle nugari, nec satis reverenter sacras literas habemus, mox impietatibus involvamus, blasphemisque immergamur, sicut hic tibi contigit Erasme. Dominus ignoscat tibi et misereatur tui. Quod vero Sophistae in his rebus tot quaestionum examina pepererunt et multa alia inutilia miscuerunt, qualia multa recenseres¹, scimus et confitemur tecum, acriusque insectati sumus et magis quam tu. Sed tu imprudenter et temere facis, qui puritatem sacrarum rerum miscoes, confundis et assimilas cum prophanis et stultis quaestionibus impiorum. Conspurcarunt illi aurum et mutaverunt colorem bonum, ut Ieremias ait, sed non simul
Regel. 4, 1 aurum cum stercore comparandum et abiiciendum est, ut tu facis, Vindicant
Det. 7, 19 dum aurum ab illis et secernenda pura scriptura ab illorum fecibus et sordibus, id quod mei semper fuit studii, ut alio loco haberentur divinae literae, alio illorum nugae. Nec nos movere debet, quod nihil istis quaestionibus profectum sit, nisi quod magno concordiae dispendio minus amamus dum plus satis volumus sapere. Nobis non est quaestio, quid Sophistae quaestionarii profecerint, sed quomodo nos boni et Christiani fiamus, nec debes doctrinae Christianae imputare, quod impii male agunt. Ea enim nihil sunt ad propositum et poteras alio loco dicere et papyro parcere.

Tertio capite pergis nos modestos et quietos illos Epicuros reddere, alio genere consilii, nec sanioris, quam sunt praedicta duo. Videlicet, quod

36 f. Jonas: ist mit den selbigen deinen worten papiir und zeit verloren.

32 — 34 Zitat aus der Diatribe.

¹) Vgl. 621, 16 ff.

quaedam eius generis sunt, ut etiam si vera essent et sciri possent, non tamen expediret ea prostituere promiscuis auribus. Et hic iterum confundis et misces omnia, more tuo, ut prophanis aequae sacra, nullo prorsus discrimine, Iterum lapsus in scripturae et Dei contemptum et iniuriam. Dixi superius, Ea quae sacris literis aut traduntur aut probantur, esse non modo aperta, sed et salutaria, ideo tuto invulgari, disci et sciri posse imo debere, ut falsum sit, quod dicis, non esse prostituenda promiscuis auribus, si de iis, quae in scriptura sunt, dicis. Nam de aliis si dixeris, nihil ad nos, nec in loco dixeris, sed verbis chartas et tempora perdis. Deinde nosti, mihi cum Sophistis nulla in re convenire, ut merito mihi parceres, nec eorum abusus mihi obiiceres. Contra me enim in libro isto tibi dicendum erat, Scio, quid peccent Sophistae, nec te magistro opus habeo, et satis sunt a me repraehensi. Hoc semel dictum velim ac repetitum, quoties me Sophistis misces, et causam meam illorum insania gravas, Inique enim facis, quod optime nosti.¹

Iam videamus rationes consilii tui, Deum esse secundum naturam in antro scarabei² vel etiam cloaca (quod tu vereris dicere et arguis Sophistas ita garrire) non minus quam in coelo, etiam si verum esset, putas tamen irrationabiliter disputari apud multitudinem. Primum, garriant qui garriant,

12 Jonas: *Ἐξυλῆνδερ* 19 Jonas: *Σὰς [ῥ]ωμῆν, ἔντ' ἐν [ῥ]ωμῆτι.*

1f. *Diatribē.* 16 — 19 *Diatribē*; . . in antro scarabei, ne quid dicam obscœnius, quod istos tamen non pudet dicere, . .

¹) *Hyp. I*: Eximis te ipsum e numero causaque sophistarum, sed frustra, cum omnes qui tecum decertant, clamitent sibi rem esse cum sophista vaferimo neque tu sophisticam theologiam sustulisti, sed mutasti. Contra me, inquis, tibi dicendum erat, nisi maluisses chartas et tempus perdere: quasi cum uno te illic congregiar. Congredior cum iis qui tecum, sed non eodem modo, tollunt liberum arbitrium. Et si in te proprie scripsissem, non erat fas quicquam admiscere, quod ad te non pertineret? Sunt illic quaedam quae pertinent ad Carolstadium, quaedam quae ad Melanchthonem, quaedam quae ad Scotum. Et quodam in loco moneo lectorem, ne putet in te dicta, quem non novi, sed in alios potius mihi notos. In hoc libro, quem proprie ac nominatim in me scribis, quam multa sunt, quae nihil ad me pertinent . . Unde hoc habes, quod in te proprie scripserim *Diatribam*? Non hoc promittit titulus et aliud clamat ipsum opus, sed hoc tibi persuaseras aut *ἔνγεβας* potius, quo iustus videreris in me debacchari. *Vgl. aber den Anfang der Diatribē*: Nuper . . renovata est (materia lib. arb.) per Carolstadium et Eccium, sed moderatiore conflictatione, mox autem vehementius exagitata per Martinum Lutherum, cuius exstat de libero arbitrio assertio. *Und*: Legi . . Martini Lutheri assertionem . . *Aus der Leipziger Disputation (vgl. Unsere Ausg. Bd. 2, 250 ff.) citiert Erasmus in Hyp. I Stellen aus der ersten und dritten Antwort Carlstadts, die er ohne weiteres auf Luther überträgt.* Die assertio omnium articulorum M. Lutheri per bullam Leonis X. novissimam damnatorum 1520 in *unserer Ausg. Bd. 7, 91 ff.* ²) Scarabei fugiunt unguenta, delectantur foetoribus. . . *In*: Erasmi Parabolarum sive Similium liber; ex Plutarchi moralibus. *Hyp. I su dieser Stelle*: . . quidam sophistae . . nominant locum, quem ego prae verecundia non ausus sum nominare et pono antrum scarabei, tu suspicaris de cloaca, quanquam hoc nihil ad rem.

nos non de facto hominum hic disputamus, sed de iure et lege, non ut vivamus, sed ut vivere debeamus, Quis nostrum ubique recte vivit et agit? At ideo ius et doctrina non damnatur, sed nos potius damnat. Sed tu ista peregrina longe petis et undique corradis multa, quod te mala habet unus ille locus de praescientia Dei, quem cum nulla ratione potes vincere, multiloquio inani lectorem interim fatigare conaris. Sed eant illa, Ad rem redeamus. Quorsum igitur hoc tendit, ut quaedam non vulganda censeas? An causam liberi arbitrii inter ea numeras? Tum redibit contra te, totum quod supra dixi de necessitate discendi liberi arbitrii. Deinde, cur tu ipse te non sequeris et omittis diatriben tuam? Si bene facis libero arbitrio tractando, cur vituperas? si malum est, cur facis? Si vero non inter ea numeras, iterum causae statum interim fugis et non in loco verbosus Orator aliena tractas.¹

Nec tamen recte hoc exemplum tractas et inutiliter disputari coram multitudine damnas illud, Deum esse in antro vel cloaca, Nimis enim humana cogitas de Deo. Fateor quidem, esse quosdam leves concionatores, qui nulla religione aut pietate, sed vel cupiditate gloriae aut studio novitatis alicuius

3f. Jonas: Sieber, du furest solchs über quer felt einher und stuppelst zusammen, was du tanst . .

¹) *Hyp. I.* . . distinguo genera quaestionum. Primum de iis quae deus voluit nobis esse ignota, veluti de die supremo, non est pium disputare. Deinde sunt quae voluit nobis esse notissima, ea iubeo etiam edisci. Nonnulla sunt, quae fas est aliquo usque scrutari, sed non ultra quam sat est: quod superat intellectum humanum, servetur illi tempori, cum videbimus deum revelata facie sicuti est . . . In hac classe pono quaestiones de libero arbitrio et quae huic adhaerent, . . . postremo loco recenseo quaedam esse, quae tametsi vera sunt, tamen non sine periculo pietatis et concordia dicantur apud quosvis, sed prudenter dispensanda sunt. Et in his pono multa, quae tu nunc lingua Germanica prodis idiotis, veluti de libertate Evangelica, quae suo loco sobrieque praedicata fructu non caret, sic praedicata, quid fructus attulerint, vides. Eadem in classe ponerem tuum dogma de necessitate rerum omnium, etiam si verissimum esset, nunc cum sit falsum et impium, longe graviore periculo vulgo iactatur. . . Si recte disputatur de libero arbitrio, cur damnas, sin minus, cur profers tuam Diatribam? Respondeo quod antea respondi, ut haece de rebus disputaremus, tu nos coegisti, qui quaestionem hanc a scholis in computationes protraxisti, et aliter disputo quam tu, nec disputo dubitans, sed adversus tuum dogma partem eam defendo, de qua dubitare pium non est, tenere tuerique sanctum ac religiosum. *Die bisher mitgetheilten Stellen aus dem Hyperaspistes charakterisieren diese Schrift hinlänglich. Sie zeigen, daß Erasmus weder der Tiefe der religiösen Position Luthers noch der großmüthigen Geschlossenheit seiner Entwicklung derselben auch nur entfernt gerecht geworden ist. Diese Erwiderung enthält im wesentlichen Scheltreden eines Mannes, der, genötigt wie er war eine wegen ihrer Unergründlichkeit für den Verstand scheinbar rasch zu erledigende Frage der Religion behandelt hatte und nun erleben mußte, daß die Unsulänglichkeit seiner Ausführungen auf allen Punkten und vor aller Welt aufgedeckt wurde. Wir werden dieser Replik nur noch eine kurze Strecke weit gedenken, um vollends zu zeigen, wie wenig sie in der That zur Sache zu sagen hat.*

aut impatientia silentii levissime garriunt ac nugantur, At ii non placent neque Deo neque hominibus, etiam si Deum asserant esse in coelo coelorum. Verum ubi graves et pii concionatores sint, qui modestis, puris et sanis verbis docent, illi sine periculo, imo magno fructu tale coram multitudine dicunt. Nonne oportet nos omnes docere, filium Dei fuisse in utero virginis et natum ex ventre? At quantum distat venter humanus ab alio quovis immundo loco? Et quis non faede ac turpiter posset illum definire? At illos merito damnamus, cum abundant verba pura, quibus eam necessitatem etiam cum decore et gratia dicimus. Item Christi ipsius corpus fuit humanum sicut nostrum, Quo quid faedius? Num ideo non dicemus Deum ¶ coel. 2, 9 habitasse corporaliter in eo, quod Paulus dixit? Quid faedius morte? Quid horribilius inferno? At Propheta Deum esse secum in morte et in inferno ¶ 1. 130, 8 sibi adesse gloriatur.

Igitur Pius animus non exhorret audire, Deum esse in morte vel in inferno, quorum utrunque horribilius ac faedius est antro vel cloaca, imo cum scriptura testetur Deum esse ubique et replere omnia, non solum dicit ¶ 3. 23, 24 eum esse in locis illis, verum necessario discet et noscet eum ibi esse, Nisi forte, si qua per tyrannum captus in carcerem aut in cloacam proiiceret, quod multis sanctis contigit, non mihi licebit, Deum ibi invocare vel credere mihi adesse, donec venero in templum aliquod ornatum. Si ita nugandum de Deo nos docueris, et locis essentiae eius offenderis, nec in coelo eum nobis residere tandem permittes, neque enim coeli coelorum eum capiunt neque digni sunt. Verum ut dixi, more tuo, sic odiose pungis, ut causam nostram graves et exosam reddas, quod videres eam tibi insuperabilem et invictam. Alterum exemplum, tres esse Deos, fateor esse offenculo si doceatur, nec est verum nec scriptura docet, Sed Sophistae sic loquuntur et novam Dialecticam finxerunt, Verum haec quid ad nos?¹

Reliquum de confessione et satisfactione, mirum est, quam foelici pru-

23 odiosae D (offenbar Druckfehler)

25 *Diatriba*: Et tres esse deos, ut vere dici possit iuxta rationem dialecticam: certe apud multitudinem imperitam magno cum offenculo diceretur. 28 ff. *Diatriba*: Si mihi constaret, quod secus habet, hanc confessionem qua nunc utimur, nec fuisse constitutam a Christo, nec ab hominibus potuisse institui, et ob hoc non exigendam a quoquam, item non requiri satisfactionem pro commissis, vereretur tamen eam opinionem publicare, quod videam plerosque mortales mire propensos ad flagitia, quos nunc utcumque cohibet aut certe moderatur confitendi necessitas.

¹) *Hyp. I*: .. quod adicio de tribus diis, hoc *δέλωμα*, cum Petrus Aliacensis, assentientibus Theologis, putet in aliquo sensu verum esse, tamen apud populum magno offenculo diceretur, inter eruditos nihil habet offensae, quibus cognitum est dei vocabulum non semper sonare divinam essentiam, sed accipi nonnunquam pro persona, ... Verum ut haec non asserit Aliacensis, ita nec ego assero.

dentia causeris et ubique, sicut soles, super aristas graderis, ne videre nec nostra simpliciter damnare, nec Pontificum tyrannidem offendere, id quod tibi minime tutum est, Itaque sepositis interim Deo et conscientia (Quid enim ad Erasmus, quid ille in his rebus velit, et quid huic expediat) in larvam externam ruis et vulgus accusas, quod praedicatione liberae confessionis et satisfactionis pro sua malicia abutitur in libertatem carnis, Necessitate vero confitendi (ut dicis) utcunque cohibetur, O praecara et egregia ratio. Hoccine est Theologiam docere? Animas ligare legibus et
Deut. 12, 19 (ut Ezechiel dicit) mortificare, quae ligatae non sunt a Deo? Scilicet hac ratione nobis suscitatur universam tyrannidem Pontificiarum legum, tanquam
 utilem et salutarem, quia et illis quoque cohibetur vulgi malicia, Sed nolo invehi, quemadmodum meretur hic locus, Rem breviter dicam. Bonus Theologus sic docet: Vulgus coercendum est externa vi gladii, ubi male egerit,
Matth. 12, 4 sicut Paulus docet Roma. 13. non autem conscientiae eorum falsibus legibus irretiendae sunt, ut peccatis divexentur, ubi peccata non esse Deus voluit. Solius enim Dei praecepto conscientiae ligantur, ut media illa tyrannis Pontificum, quae falso terret et occidit animas intus et foris frustra fatigat corpus, e medio prorsus tollatur. Quia et si foris cogit ad confessionem aliaque onera, tamen per haec animus non cohibetur, sed magis exasperatur ad odium Dei et hominum, et frustra in externis excarnificat corpus facitque
Deut. 22, 27 meros hypocritas, ita ut legum eiusmodi tyranni aliud non sint, quam lupi rapaces, fures et latrones animarum. Et hos tu bonus animarum consul nobis commendas rursus, hoc est, auctor es crudelissimorum animicidarum, ut mundum hypocritis, Deum blasphemantibus et contemnentibus in corde repleant, ut foris in modico coerceantur, quasi alius modus coercendi non sit, qui nullos hypocritas facit et sine conscientiarum perditione fit, ut dixi.¹

10 pontificiarum DEF

21f. Jonas: do der Herr Christus von jagt (also Matth. 7, 15).

¹) *Hyp. I*: Nunc ad articulum de confessione et satisfactione, quam ego duntaxat exempli gratia produxi, ... Non adeo metuo Pontificem, ut si mihi constaret esse damnandam confessionem non ausim inter eruditos proferre meam sententiam et anxiiis amicis hoc in aurem instillare, denique dare operam, ut citra gravem tumultum autoritate principum tollatur. Nunc ipse servo, nec aliud doceo quam facio, non tantum ob id, quia praecepit Romanus pontifex, sed multo magis quod recepit populus Christianus. Ut enim non omnes constitutiones approbo, ita procul absum ab illorum sententia, qui putant omnes humanas constitutiones aut consuetudines esse reiiciendas, successuris aliis, fortasse durioribus his, de quibus vulgus nunc quaeritur. Quanquam video et inter ipsos qui confessionem asserunt cordatiores non audere pronunciare, an sit instituta a Christo, an sumpta ex divinis literis, an ex generali ecclesiae constitutione profecta. An hoc est per summas aristas ingredi, non pronunciare de his, de quibus nondum clara voce pronuntiavit ecclesia? Nec hic accuso vel te vel tuos, sed meum ipsius animum qualis sit profiteor.

Hic allegas similitudines, quibus vis abundare et aptissime uti videri: Esse scilicet morbos, qui minore malo tolerantur, quam tollantur, ut lepra etc, Item addis exemplum Pauli, qui discreverit inter ea quae licent et quae ^{1. cor. 6, 12; 10, 23} expediunt. Licet (inquis) verum dicere, verum non expedit, apud quosvis, nec quolibet tempore, nec quovis modo. Quam copiosus Orator, nihil tamen intelligens quid loquaris. In summa, sic agis causam hanc, quasi res tibi mecum esset, de periculo pecuniae reperabilis aut alterius cuiuspiam rei levissimae, cuius dispendio tanquam longe vilioris, quam sit externa illa pax, non debeat ullus adeo moveri, quin caedat, faciat, patiatur pro loco, ne sic ¹⁵ tumultuari necesse sit mundum. Plane igitur significas, pacem istam et tranquillitatem carnis tibi longe praestantiorē videri quam fidem, quam conscientiam, quam salutem, quam verbum Dei, quam gloriam Christi, quam Deum ipsum. Ideo dico tibi, atque hoc sensibus imis reponas oro, Mihi rem seriam et necessariam aeternamque in hac causa peti, talem ac tantam, ¹⁵ ut eam assertam et defensam oporteat per mortem quoque, etiam si mundus totus non solum conflictari et tumultuari debeat, verum etiam in unum cahos ruere et in nihilum redigi. Haec si tu non capis vel non afficeris, tuam rem age, et sine illos capere et affici, quibus Deus dedit.¹

Neque enim ego, Dei gratia, tam stultus et insanus sum, qui ob pecuniam, quam nec habeo nec cupio, aut ob gloriam, quam si vellem, non possem in mundo sic mihi infenso obtinere, aut ob vitam corporis, quae nullo momento mihi certa esse potest, tanto animo, tanta constantia, quam tu pervicaciam vocas, per tot pericula vitae, per tot odia, per tot insidias, ^{2. cor. 6, 4 ff.} breviter per furias hominum et daemonum, hanc causam tam diu agere et ¹⁵ sustinere vellem. An tibi soli putas esse cor, quod istis tumultibus commovetur? Nec nos saxei sumus aut ex Marpesiis² cautibus nati. Sed quando aliter fieri non potest, praeeligimus temporali tumultu collidi, hilares in gratia Dei, ob verbum Dei, invicto et incorruptibili animo asserendum, quam aeterno tumultu, sub ira Dei, cruciatu intolerabili conteri. Christus

¹ reparabilis DF

² — 5 Diatribē.

¹) Hyp. I: . . meam similitudinem . . Tantum illud ex te scire cupio: Finge in principibus multum fuisse tyrannidis erga rusticos, quod mihi non constat, utrum conducibilis erat rusticis ferre dominos iniquiores, an hos experiri tumultus? in quibus tot milia perierunt, et adeo calamitas depulsa non est, ut ingum conduplicatum sit asperiusque redditum. Haec verba mea non tam accusant tuos, quam me excusant, qui frequenter impingitur, quod non acriter stringam calamum in vitia Pontificum et Episcoporum. . . . Si tu scis hos tumultus divinitus ortos, ego nescio nec futurus sum illorum vel autor vel adiutor, non desino tamen orare Christum, ut undecunque ortos et quomodocunque progressos omnipotens artifex vertat in gloriam suam et in ecclesiae salutem.

²) Marpesus (Μάρπησσα), die Höhen von Paros, die den weißen Marmor liefern. Vergil, Aeneis VI, 471.

faxit, ut animus tuus talis non sit, sicut opto et spero, certe verba tua sic sonant, quasi cum Epicuro fabulas esse putes verbum Dei et futuram vitam, dum magisterio tuo nobis auctor esse vis, ut gratia Pontificum et Principum vel pacis huius certissimum verbum Dei pro loco intermittamus et caedamus, quo intermisso Deum, fidem, salutem et omnia Christiana inter-

Matt. 16, 26 mittimus, quanto rectius Christus nos monet, ut potius totum mundum contemnamus.

Tu dicis vero talia, quod non legis vel non observas, hanc esse fortunam constantissimam verbi Dei, ut ob ipsum mundus tumultuetur. Idque

Matt. 10, 34 palam asserit Christus: Non veni (inquit) pacem mittere sed gladium, Et in **Luc. 12, 49** Luca: Ignem veni mittere in terram. Et Paulus 1. Corinth. 6: In seditionibus etc. Et Propheta Psalmo secundo idem copiose testatur, asserens tumultuari gentes, fremere populos, insurgere reges, conspirare Principes adversus dominum et adversus Christum eius, quasi dicat, multitudo, altitudo, opes, potentia, sapientia, iustitia et quicquid est sublime in mundo, sese opponit verbo Dei. Vide in Actis Apostolorum, quid accidat in mundo ob unius

Act. 17, 5 Pauli (ut alios Apostolos taceam) verbum, quam unus ille et gentes et **Act. 17, 6** Iudaeos commovet, seu ut ibidem ipsimet hostes dicunt, totum orbem con-

1. Cor. 16, 17 turbat. Sub Elia turbatur regnum Israel, ut rex Ahab queritur. Quantum tumultus fuit sub aliis Prophetis? dum omnes occiduntur vel lapidantur, dum Israel ducitur captivus in Assyrios, item dum Iuda in Babylonem. Haecine pax fuit? Mundus et Deus eius verbum Dei veri ferre non potest nec vult, Deus verus tacere nec vult nec potest; quid iam illis duobus Diis bellantibus nisi tumultus fieret in toto mundo?

Hos igitur tumultus velle sedare aliud nihil est quam velle verbum Dei tollere et prohibere. Sermo enim Dei venit mutaturus et innovaturus orbem, quoties venit. At etiam gentiles scriptores testantur, mutationes rerum sine motu et tumultu imo sine sanguine fieri non posse.¹ Christianorum iam

Matt. 24, 6 est, haec praesenti animo expectare et ferre, sicut Christus dicit: Cum audieritis praelia et rumores praeliorum, nolite terreri, oportet primum haec fieri, sed nondum statim finis. Et ego, nisi istos tumultus viderem, verbum Dei in mundo non esse dicerem. Nunc cum videam, gaudeo ex animo et contemno, certissimus, quod Papae regnum cum suis adhaerentibus ruiturum sit, nam hoc invasit potissimum sermo Dei, qui nunc currit. Video sane te, Mi Erasme, in multis libris queri de istis tumultibus, de amissa pace et concordia; Deinde multa conaris, ut medearis, bono (ut equidem credo) animo, sed ridet medicas tuas ista podagra manus, hic enim vere, quod dicis, contra fluvium navigas, imo stipula incendium restringis. Desine queri, desine mederi, tumultus ille divinitus et ortus est et geritur, non desiturus, donec

1. Cor. 13, 42 ut lutum platearum reddat omnes adversarios verbi. Quamquam dolendum

¹) *Jonas*: wie Xenophon schreibt.

est, ut opus sit te tantum Theologum ista moneri quasi discipulum, qui aliorum magister esse debueras.

Huc igitur tua pertinet gnome satis pulchra, morbos quosdam minore malo tolerari quam tolli, qua tu non uteris apposite. Morbos tolerabiles minore malo, dicito, tumultus istos, motus,urbationes, seditiones, sectas, discordias, bella et siqua talia sunt, quibus propter verbum Dei totus contuitur et colliditur orbis; haec inquam minore malo, cum sint temporalia, tolerantur, quam veteres et mali mores, quibus necesse est omnes animas perire, nisi verbo Dei mutarentur, quo sublato aeterna bona, Deus, Christus, spiritus tollerentur. Quanto vero praestat mundum amittere quam Deum creatorem mundi, qui innumerabiles mundos creare denuo potest? et infinitis mundis melior est? Quae enim comparatio temporalium ad aeterna? Haec igitur lepra potius est ferenda temporalium malorum, quam ut trucidatis omnibus animabus aeternaliterque damnatis mundus ab his tumultibus, illarum sanguine et perditione, pacaretur et curaretur, cum una anima totius mundi Matt. 16, 26 precio redimi nequeat. Bellas habes et egregias similitudines et gnomas, sed cum in rebus sacris agis, pueriliter imo perverse applicas, humi enim reptas et nihil super humanum captum cogitas. Non enim puerilia neque civilia vel humana sunt, quae Deus operatur, sed divina, quae captum humanum excedunt, Velut hos tumultus et sectas non vides divino consilio et opere per mundum grassari et metuisti, ne coelum ruat, Ego vero, Deo gratia, bene video, quia alios maiores in futuro saeculo video, quorum comparatione isti velut tenuis aurae sibilus esse videntur aut lenis aquae susurrus.

Ad dogma de confessionis et satisfactionis libertate vel negas vel nescis esse verbum Dei. Haec alia quaestio est. Nos tamen scimus et certi sumus, esse verbum Dei, quo libertas Christiana asseritur, ne traditionibus humanis et legibus sinamus nos illaqueari in servitutem. Quod alias abunde docuimus, et si voles experiri, parati sumus et tibi dicere vel conserere manus. Extant nostri libelli super his rebus non pauci.¹ At simul in charitate iuxta tolerandae et servandae leges Pontificum, si sic forte sine tumultu constare possit et aeterna salus per verbum Dei et pax mundi. Dixi supra, fieri id non posse. Princeps mundi Papam et Pontifices suos non sinit eorum leges libere servari, sed conscientias captare et ligare in animo habet. Hoc Deus verus ferre non potest. Ita implacabili discordia verbum Dei et traditiones hominum pugnant, non aliter atque Deus ipse et Satan sibi invicem adversantur et alter alterius opera dissolvit et dogmata subruit, tanquam si duo reges alter alterius regnum populetur. Qui non est mecum, ait Christus, contra Matt. 12, 30 me est. Quod vero metus sit multos, qui ad flagicia proni sunt, abusuros

¹) Vgl. *De captivitate Babyl.*, 1520; *Unsere Ausg. Bd. 6, 484 ff.* *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, 1520; *Unsere Ausg. Bd. 7, 12 ff.* *De votis monast.*, 1521; *Unsere Ausg. Bd. 8, 564 ff.* *Von Menschenlehre zu meiden und Antwort auf Sprüche*, 1522; *Unsere Ausg. Bd. 10¹, 61 ff.*

Dei ministrando praescribis, cum una haec sit magna pars gloriae verbi, quod nulla est (ut Paulus ait) Prosopolepsia et Deus personas non respicit. <sup>88m. 2. 11
und 87er</sup> Vides iterum, quam temere irruas in verbum Dei, quasi tuas cogitationes et consilia longissime illi praeferas.

Iam si a te petamus, ut discernas nobis tempora, personas et modos dicendi veri, quando definies? ante suum clauso componet tempore finem mundus¹, quam tu unam regulam certam statueris. Ubi interim manet docendi officium? ubi animae docendae? Et quomodo posses? qui nec personarum, nec temporum, nec modorum rationem ullam noris. Ac si maxime noris, hominum corda tamen non nosti. Nisi is sit tibi modus, hoc tempus, haec persona, ut sic doceamus verum, ne Papa indignetur, ne Caesar irascatur, ne moveantur Pontifices et Principes, tum ne tumultus et motus fiant in orbe, ne multi offendantur et peiores fiant. Hoc quale sit consilium, supra vidisti. Sed libuit ita verbis inutilibus rhetoricari, ne nihil diceres. Quanto igitur nos miseri homines Deo hanc tribueremus gloriam, qui omnium corda novit, ut ipse dicendi veri modum, personas et tempora praescriberet. Ipse enim novit, quid, quando, quomodo cuique dicendum sit. Nunc vero sic praescripsit, ut Evangelion suum omnibus necessarium nullo loco, nullo tempore praescriberetur, sed apud omnes, omni tempore, omni loco praedicaretur. Et supra probavi ea, quae in scripturis prodita sunt, talia esse, quae omnibus exposita et invulganda necessario et salubria sunt, sicut et in tua Paraclesi meliore tunc quam nunc consilio ipse statuisti.² Hi, qui animas redemptas nolunt, sicut Papa cum suis, illorum esto, verbum Dei alligare et homines vita et regno coelorum prohibere, ne ipsi intrent nec alios intrare sinant, ^{Matth. 23. 13} quorum furori tu Erasme hoc consilio tuo perniciose inservis.³

2 pernosas E 14 Quando D

11 ff. Diatribe.

¹) Virgil, Aen. ²) Paraclesis i. e. adhortatio ad christianae philosophiae studium, 1516. ³) Hyp. I: . . charitas, quae Paulo suadebat, ut abstineret ab aliqui licitis, eadem suadebat, ut doctrinam Evangelicam ad utilitatem hominum dispensaret. . . An cum admoneo doctrinam esse temperandam ad utilitatem auditorum, alligo verbum dei? . . addis novam facetiam, Graecas aliquot voces occinens, prosopolepsias, topolepsias, tropolepsias, chreolepsias: his quando tua sunt, miror te non etiam addidisse oenolepsias. Haec enim tam stulta aut alius addidit tuo libro aut non eras sobrius cum scriberes. . . Efflagitas a me, ut praescribam oportunitatem docendae veritatis. Impudenter hoc flagitas ab Erasmo, qui nihil omnino scit nec novit personas, tempora, modos, certe nescit corda hominum, quae solus omnia novit Lutherus. Atque in hoc triumpho camelum saltantem nobis exhibens lascivis inverso Virgilii carmine: Ante suum clauso componet tempore finem mundus. Vidisti quicquam istiusmodi inficetiarum in mea Diatriba? . . Quid enim peccat, si veri praedicator sic orationem moderetur, ut quoad fieri potest, non exasperentur potentes, sed alliciantur potius quam provocentur, et si spes nulla est, saltem ne sine fructu iritentur. . . Atque hic mihi ingeritur mea Paraclesis, in qua volo

Eadem prudentia est, qua deinde consulis, non debere profiteri, si quid perperam in consiliis esset definitum, ne ansa contemnendi praeberetur auctoritatem patrum. Hoc scilicet Papa voluit a te dici et audit libentius quam Evangelion, ingratisissimus, si te cardinali pileo cum censibus non rursus honorarit. Sed interim Erasme quid facient animae, iniquo illo statuto ligatae et occisae? Nihil hoc ad te? Verum tu perpetuo sentis vel fingis te sentire, humana statuta posse citra periculum iuxta purum verbum Dei servari. Quod si possent, facile pedibus in tuam hanc sententiam irem. Si itaque ignoras, iterum dico, humana statuta non possunt servari cum verbo Dei, Quia illa ligant conscientias, hoc solvit eas, pugnantque sibi mutuo, sicut aqua et ignis, nisi libere, id est, ut non ligantia, servantur, id quod Papa non vult nec potest velle, nisi perditum et finitum regnum suum volet, quod constat non nisi laqueis et vinculis conscientiarum, quas Evangelion liberas asserit. Igitur patrum auctoritas susque deque facienda est et statuta perperam lata, qualia sunt omnia praeter verbum Dei definita, dirumpenda et proicienda sunt, Christus enim patrum auctoritate potior est. Summa, si de verbo Dei sic sentis, impie sentis, si de aliis, nihil ad nos verbosa disputatio consilii tui. Nos de verbo Dei disputamus.¹

Ultima parte praefationis, serio nos deterrens ab isto genere doctrinae, arbitraris pene victoriam tibi partam. Quid (inquis) inutilius, quam hoc paradoxon evulgari mundo, Quicquid fit a nobis, non libero arbitrio, sed mera necessitate fieri? Et illud Augustini, Deum operari bona et mala in nobis, sua bona opera remunerare in nobis, et sua mala opera punire in nobis.² Dives hic es in reddenda vel potius expostulanda ratione: Quantam (inquis) fenestram vulgo haec vox prodita mortalibus aperiret ad impietatem? Quis malus corrigit vitam suam? Quis credet se amari a Deo? Quis pugnabit cum carne sua? Miror, quod in tanta vehementia et contentione non etiam causae memineris et dixeris: Ubi tum manebit liberum arbitrium? Mi Erasme, Iterum et ego dico, si haec paradoxa ducis hominum esse inventa, quid contendis? quid aestuas? contra quem dicis? an est ullus in orbe hodie, qui vehementius hominum dogmata sit insectatus quam Lutherus? Igitur nihil ad nos ista monitio. Si autem Dei verba esse credis ea para-

82 f. Jonas: So bu aber diese stude . . von Gottis wort helteft (wie es nicht zu leuden ist), . .

1 ff. 20 ff. Diatribe.

neminem secludi a lectione sacrarum voluminum. Idem multo diligentius ago in appendice, quae praecedit paraphrasim in Evangelium Matthaei . . . Si idem efficit civilitas quod tumultus, nonne quod tranquillius est, praeferendum est?

¹) Hyp. I: Mihine datur ullus census a Pontifice? Imo quod Adrianus obtulit recusavi . . ; abs te dissentio, qui video quasdam hominum constitutiones esse necessarias, quasdam utiles, tametsi displicet immodica turba, in qua nonnullae sunt, quae rectius tollerentur. ²) Vgl. *De gratia Christi*, lib. I, c. 17, 18 und 18, 19 (*Migne, ser. lat. 44, p. 369 f.*).

doxa, ubi est frons tua? ubi pudor? ubi, non dico iam modestia illa Erasmi, sed timor et reverentia Deo vero debita? qui dicis, nihil inutilius dici posse hoc verbo Dei? Scilicet, Creator tuus a te creatura sua discet, quid utile et inutile sit praedicatu, ac stultus ille vel imprudens Deus hactenus nescierit, quid doceri oporteat, donec tu magister eius modum illi praescriberes sapiendi et mandandi, quasi ipse ignorasset, nisi tu docuisses, sequi ad hoc paradoxon, quae tu infers. Si igitur Deus talia voluit palam dici et invulgari, nec spectari, quid sequeretur, tu quis es, qui vetes? Paulus Apostolus in Epistola ad Rom. non in angulum, sed in publicum ac coram toto mundo, liberrimo ore, eadem etiam durioribus verbis palam disserit, dicens: Quos Röm. 9, 18 vult, indurat, Et iterum: Deus volens notam facere iram suam etc. Quid Röm. 9, 22 durius (sed carni) illo Christi verbo: Multi vocati, pauci electi? Et iterum: Matth. 20, 16 Ego scio, quos elegerim. Scilicet haec omnia talia sunt, te authore, ut nihil Job. 12, 18 possit inutilius dici, quod videlicet hinc ad desperationem et odium et blasphemiam prolabantur homines impii.

Hic, ut video, scripturae veritatem et utilitatem pensandam et iudicandam esse censens secundum sensum hominum eorumque non nisi impiissimorum, ut quod illis placuerit vel tolerabile fuerit visum, id demum verum, id divinum, id salutare sit; Quod contra, id mox inutile, falsum et perniciosum. Quid hoc consilio quaeris, nisi ut verba Dei pendeant, stent cadantque arbitrio et autoritate hominum? Cum contra scriptura dicat, arbitrio Dei et autoritate stare, cadere omnia, denique a facie domini silere omnem Job. 2, 20 erram. Sic loqui deberet, qui Deum vivum imaginaretur nihil esse nisi evem et imprudentem aliquem rabulam in aliquo suggesto declamantem, minus verba liceat, si velis, quorsum libuerit, interpretari, acceptare, refutare, secundum quod videret, inpios homines illis moveri vel affici. Plane hic modis, Mi Erasme, quam ex animo superius venerandam divinorum iudiciorum maiestatem suaseris. Ubi cum de scripturae dogmatibus ageretur et nihil opus esset, abstrusa et occulta revereri, eo quod nulla sint talia, satis religiosis verbis, nobis Coricis specus interminabas, ne irrumperemus curiose, et metu pene ab universa scriptura legenda absterreris, ad quam legendam sic urgent et suadent Christus et Apostoli atque tu ipse alibi. Hic vero ibi non ad scripturae dogmata nec ad Coricium specum solum, sed revera ad reverenda maiestatis divinae secreta perventum est, nempe, cur sic operetur, ut dictum est, ibi ruptis repagulis, irruis, tantum non blasphemans, quid non indignationis ostendis erga Deum, quod talis iudicii sui consilium et rationem non licet videre? Cur hic non etiam obscuritates et ambiguitates praetexis? Cur non ab inquirendis illis contines ipse et absterres alios, quae Deus occulta nobis esse voluit et scripturis non prodidit? Hic oportuit os digito compescere, revereri quod lateret, adorare secreta maiestatis

consilia et cum Paulo clamare: O homo, tu quis es, qui contendas
Matth. 9, 20 cum Deo?

Quis, inquis, studebit corrigere vitam suam? Respondeo: nullus hominum neque etiam ullus poterit, nam correctores tuos sine spiritu Deus nihil moratur, cum sint hypocritae. Corrigentur autem electi et pii per spiritum sanctum, Caeteri incorrecti peribunt. Neque enim Augustinus dicit nullorum aut omnium opera bona coronari, sed aliquorum, ideo non erunt nulli, qui corrigant vitam suam.¹ Quis credet (inquis) a Deo se amari? Respondeo: Nullus hominum credet neque poterit, electi vero credent, caeteri non credentes peribunt, indignantes et blasphemantes, sicut tu hic facis.² Non igitur nulli erunt, qui credent. Quod vero his dogmatibus fenestra aperitur ad impietatem, esto; illi pertineant ad lepram superius dictam tolerandi mali. Nihilominus simul eisdem aperitur porta ad iustitiam et introitus ad coelum et via ad Deum pro piis et electis. Quod si tuo consilio istis dogmatibus abstinuerimus et hominibus verbum hoc Dei absconderimus, ut unusquisque falsa persuasionem salutis illusum Deum non disceret timere et humiliari, ut per timorem tandem ad gratiam et amorem veniret, tum pulchre clausimus fenestram tuam, verum loco eius aperiremus nobis et omnibus valvas, imo
Matth. 23, 13 hiatus et voragines, non modo ad impietatem, sed ad inferni profunda. Sic ipsi nec intraremus in coelum, tum alios intrantes prohiberemus.

Quae igitur utilitas aut necessitas talia invulgandi, cum tot mala videantur inde provenire? Respondeo, satis erat quidem dicere, Deus voluit ea vulgari, voluntatis vero divinae rationem quaerendam non esse, sed simpliciter adorandam, data gloria Deo, quod cum sit iustus et sapiens solus nulli faciat iniuriam, nec stulto aut temere quippiam agere possit, licet nobis longe secus appareat; hac responsione pii sunt contenti. Tamen ut ex abundantia supererogemus: Duae res exigunt talia praedicari. Prima est humiliatio nostrae superbiae et cognitio gratiae Dei, altera ipsa fides Christiana. Primum, Deus certo promisit humiliatis, id est, deploratis et desperatis, gratiam suam. Humiliari vero penitus non potest homo, donec sciat, prorsus extra suas vires, consilia, studia, voluntatem, opera, omnino ex alterius arbitrio, consilio, voluntate, opere suam pendere salutem, nempe Dei solius. Siquidem, quam diu persuasus fuerit, sese vel tantulum posse pro salute sua, manet in fiducia sui, nec de se penitus desperat, ideo non humiliatur coram Deo, sed locum, tempus, opus aliquod sibi praesumit vel sperat vel optat saltem, quo tandem perveniat ad salutem. Qui vero nihil dubitat totum in voluntate Dei pendere, is prorsus de se desperat, nihil eligit, sed

8 credit D

18 Jonas: an fiat (beffen) were der schabe tausentmal groffer gemacht.

¹⁾ Vgl. *De correptione et gratia*, c. 7, 16 (*Migne, ser. lat. 44 p. 925*).

²⁾ *Hyp. I*

Quam hic vides meam blasphemiam? an quia recito, quid impii dicturi sint?

expectat operantem Deum, is proximus est gratiae, ut salvus fiat. Itaque propter electos ista vulgantur, ut isto modo humiliati et in nihilum redacti, salvi fiant. Caeteri resistunt humiliationi huic, imo damnant doceri hanc desperationem sui aliquid vel modiculum sibi relinqui volunt, quod possint. Hi occulte manent superbi et gratiae Dei adversarii. Haec est, inquam, una ratio, ut pii promissionem gratiae humiliati cognoscant, invocent et accipiant.¹

Altera est, quod fides est rerum non apparentium. Ut ergo fidei locus ^{Oct. 11, 1} sit, opus est, ut omnia quae creduntur, abscondantur. Non autem remotius absconduntur, quam sub contrario obiectu, sensu, experientia. Sic Deus dum vivificat, facit illud occidendo; dum iustificat, facit illud reos faciendo; dum in coelum vehit, facit id ad infernum ducendo, ut dicit scriptura: Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit. 1. Re. 2., de quibus ^{1. Sam. 2, 6 (Sulg.)} nunc non est locus prolixius dicendi. Qui nostra legerunt, habent haec sibi vulgatissima. Sic aeternam suam clementiam et misericordiam abscondit sub aeterna ira, Iustitiam sub iniquitate. Hic est fidei summus gradus, credere illum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere iustum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit, ut videatur, referente Erasmo, delectari cruciatibus miserorum et odio potius quam amore dignus. Si igitur possem ulla ratione comprehendere, quomodo is Deus sit misericors et iustus, qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide. Nunc cum id comprehendere non potest, fit locus exercendae fidei, dum talia praedicantur et invulgantur, non aliter, quam dum Deus occidit, fides vitae in morte exercetur. Haec nunc in praefatione satis.²

8 f. Jonas: . . denn was ich sehe, das glaube ich nicht. Es kan aber ein ding nicht tieffer verborgen werden, denn wenn es gleich wider jhns scheint und ich gleich anders von der erfahrung fur augen sehe, füle und greiffe, denn mich der glaube weist. 15 Jonas: Do ist nun die höchste stoffel des glaubens. .

17—19 Diatribe.

¹) Hyp. I: Neque quicquam interest inter te et me, nisi quod ego facio nostram voluntatem cooperantem gratiae dei, tu facis nihil aliud quam patientem . . . Caeterum quod in immensum exaggeras desperationem sui et redactionem in nihilum, tuae sunt hyperbolae.

²) Hyp. I: Hoc ipsum doceo, quod tu, ut homo diffusus suis viribus totum se praebeat operanti gratiae divinae credatque deum iustum, etiamsi videatur humano sensui iniustus, clementem, etiamsi videatur crudelis. Quanquam ne id quidem perpetuo verum est. Etenim apud Ezechielem deus provocat Israelitas, ut veniant et arguant ipsum, si possint. Et Ezechielis 18. velut ex aequo disputat cum populo, coarguens illorum iniustitiam et suam evincens iusticiam. Nec deus semper abscondit suam erga nos misericordiam, ut sit locus fidei, sed multis argumentis approbat nobis suam misericordiam. . . Itaque quod addis *ἐπεβολὴς*, si posset ulla ratione comprehendere, quomodo is deus sit misericors et iustus qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide, nemo tibi concedet; sed dei benignitas sic alit fidem nostram, ut ex quibusdam argumentis, quae sensu ac ratione comprehendimus, credamus et illa quae comprehendere non possunt. Vgl. Kattenbusch, a. a. O. S. 36 f.

Hoc modo rectius disputantibus in istis paradoxis consulitur, quam tuo consilio, quo per silentium et abstinentioniam vis illorum impietati consulere, Quo tamen nihil proficis. Nam si vel credas vel suspiceris esse vera (cum sint non parvi momenti paradoxa), quae est mortalium insaturabilis cupido, scrutandarum secretarum rerum, tum maxime, cum maxime occultatas volumus, facies hac monitione tua evulgata, ut multo magis nunc velint omnes scire, an vera sint ea paradoxa, scilicet, tua contentione accensi, ut nullus nostrum hactenus tantam ansam praestiterit ea vulgandi, quantum tu hac religiosa et vehementi monitione. Prudentius multo fecisses, si prorsus tacuisses de his paradoxis cavendis, si votum tuum ratum voluisses. Actum est, postquam non prorsus negas esse vera; occultari non poterunt, sed suspitione veritatis omnes ad sese investiganda allicient. Vel ergo nega illa esse vera, vel tu prior tace, si alios tacere voles.

Alterum paradoxon, quicquid fit a nobis, non arbitrio libero, sed mera necessitate fieri, breviter videamus, ne perniciosissimum dici patiamur. Hic sic dico: Ubi id probatum fuerit, extra vires et consilia nostra in solius opere Dei pendere salutem nostram, quod infra in corpore disputationis spero me evicturum, nonne clare sequitur, dum Deus opere suo in nobis non adest, omnia esse mala quae facimus, et nos necessario operari quae nihil ad salutem valent? Si enim non nos, sed solus Deus operatur salutem in nobis, nihil ante opus eius operamur salutare, velimus, nolimus. Necessario vero dico, non coacte, sed ut illi dicunt, necessitate immutabilitatis, non coactionis, hoc est, homo cum vacat spiritu Dei, non quidem violentia, velut raptus obtorto collo, nolens facit malum, quemadmodum fur aut latro nolens ad poenam ducitur, sed sponte et libenti voluntate facit. Verum hanc libertiam seu voluntatem faciendi non potest suis viribus omittere, cohercere aut mutare, sed pergit volendo et lubendo, etiam si ad extra cogatur aliud facere per vim, tamen voluntas intus manet aversa et indignatur cogenti aut resistenti. Non autem indignaretur, si mutaretur ac volens vim sequeretur. Hoc vocamus modo necessitatem immutabilitatis, id est, quod voluntas sese mutare et vertere alio non possit, sed potius irritetur magis ad volendum, dum ei resistitur. Quod probat eius indignatio. Hoc non fieret, si esset libera vel haberet liberum arbitrium. Interroga experientiam, quam sint impersuasibiles, qui affecti aliqua re haerent. Aut si caedunt, vi vel maiore alterius rei comodo caedunt, nunquam libere caedunt. Si autem affecti non sunt, sinunt ire et fieri, quaecunque eunt ac fiunt.

Rursus ex altera parte, si Deus in nobis operatur, mutata et blande assibilata per spiritum Dei voluntas iterum mera lubentia et pronitate ac sponte sua vult et facit, non coacte, ut nullis contrariis mutari in aliud possit,

12/18 Vel ego illa nego esse vera D 26 cohercere D 35 commodo D

24 f. Jonas: wie man einen dieb obber mörder wider willen zum galgen hin furel.

ne portis quidem inferi vinci aut cogi, sed pergit volendo et lubendo et Matt. 16, 18
 amando bonum, sicut antea voluit et lubuit et amavit malum. Quod iterum
 probat experientia, quam invicti et constantes sint viri sancti, dum per vim
 ad alia coguntur, ut magis inde irritentur ad volendum, sicut ignis a vento
 magis inflammatur quam extinguitur, ut nec hic sit ulla libertas vel liberum
 arbitrium alio esse vertendi aut aliud volendi, donec durat spiritus et gratia
 Dei in homine. Summa, si sub Deo huius saeculi sumus, sine opere et Eph. 2, 21.; 12
 spiritu Dei veri, captivi tenemur ad ipsius voluntatem, ut Paulus ad Timo- 2. 2 Tim. 2, 26
 theon dicit, ut non possimus velle, nisi quod ipse velit. Ipse enim fortis Sut. 11, 21 f.
 est ille armatus, qui atrium suum sic servat, ut in pace sint quos possidet,
 ne ullum motum aut sensum contra eum concitent, alioqui regnum Satanæ Sut. 11, 18
 in se divisum non staret, quod tamen Christus affirmat stare; idque facimus
 volentes et lubentes, pro natura voluntatis, quæ cogeretur, voluntas non
 esset. Nam coactio potius est (ut sic dicam) Noluntas. Si autem fortior
 superveniat et illo victo nos rapiat in spoliū suum, rursus per spiritum
 eius servi et captivi sumus (quæ tamen regia libertas est), ut velimus et
 faciamus lubentes quæ ipse velit. Sic humana voluntas in medio posita est,
 oeu iumentum, si insederit Deus, vult et vadit, quo vult Deus, ut Psalmus
 dicit: Factus sum sicut iumentum et ego semper tecum. Si insederit Satan, Ps. 72, 22 f.
 vult et vadit, quo vult Satan, nec est in eius arbitrio ad utrum sessorem
 currere aut eum quaerere, sed ipsi sessores certant ob ipsum obtinendum et
 possidendum.¹

Quid si ex tuis verbis, quibus liberum arbitrium asseris, probavero,
 nullum esse liberum arbitrium? ut convincam te imprudenter negare, quod
 tanta prudentia conaris affirmare; plane nisi hoc fecero, iuro, ut revocata
 sint omnia, quæ contra te hoc toto libello scribo, et confirmata, quæ contra
 me tua Diatribe tum asserit tum quaerit. Tu liberi arbitrii vim modiculam
 et talem facis, quæ citra gratiam Dei, prorsus sit inefficax. Nonne agnoscis?

3f. Jonas: wie da die Christen und heiligen als die eyßern mauern feste stehen, wenn man
 sie zu etwas anders wil zwingen, Ja wie sie da durch nur freyhiger, mutiger und trohiger
 werden. 7 Jonas: Eph. 2. 18 Jonas: Ieffet sich furen, leiten und treiben wie ein pferd
 obder ander thier.

27f. Diatribe: Quemadmodum . . in his qui gratia carent (de peculiari loquor)
 ratio fuit obsecrata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non
 prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam.

¹) Hyp. I: . . incipis nobis probare rerum omnium necessitatem, . . videlicet nos
 nihil operari, sed solum deum operari in nobis et bona et mala, et tamen mox duos
 facis deos, qui vicissim insideant voluntati nostræ agantque quo velint. . . Caeterum
 illud mihi tecum non convenit, quod ais, hominem in quo operatur gratia, non posse
 sese avertere a gratia, . . Alioqui cur arguuntur apud Paulum, qui semel illuminati,
 gustato dono coelesti, ac participes facti sancti spiritus, prolapsi sunt ad maliciam?
 Nec similitudo tua probat nostram voluntatem omnino nihil agere. Nam iumentum
 regitur quidem a sessore, tamen obtemperans illi agit aliquid cum illo.

Iam quaero et peto, si gratia Dei desit aut separetur ab illa vi modicula, quid ipsa faciet? Inefficax (inquis) est et nihil facit boni. Ergo non faciet, quod Deus aut gratia eius volet. Siquidem gratiam Dei separatam ab ea iam posuimus. Quod vero gratia Dei non facit, bonum non est. Quare sequitur, liberum arbitrium sine gratia Dei prorsus non liberum, sed immutabiliter captivum et servum esse mali, cum non possit vertere se solo ad bonum. Hoc stante, dono tibi, ut vim liberi arbitrii non modo facias modiculam, fac eam angelicam, fac, si potes, plane divinam, si adieceris tamen hanc illaetabilem appendicem, ut citra gratiam Dei inefficacem dicas, mox ademeris illi omnem vim. Quid est vis inefficax, nisi plane nulla vis? Itaque dicere, liberum arbitrium esse et habere vim quidem, sed inefficacem, est id, quod Sophistae vocant oppositum in adiecto, ac si dicas, liberum arbitrium est, quod liberum non est. Sicut, si ignem frigidum et terram calidam dixeris. Habeat sane ignis vim caloris, vel infernalis, si non ardet neque urit, friget vero et frigefacit, ne ignis quidem, multo minus calidus mihi dicetur, nisi pictum aut fictum ignem volueris habere. At si vim liberi arbitrii eam diceremus, qua homo aptus est rapi spiritu et imbui gratia Dei, ut qui sit creatus ad vitam vel mortem aeternam, recte diceretur; hanc enim vim, hoc est, aptitudinem, seu ut Sophistae loquuntur dispositivam qualitatem et passivam aptitudinem et nos confitemur, quam non arboribus neque bestiis inditam esse, quis est qui nesciat? neque enim pro anseribus (ut dicitur) coelum creavit.¹

Fixum ergo stat, etiam tuo ipsius testimonio, Nos omnia necessitate, nihil arbitrio libero facere, dum vis liberi arbitrii nihil est, neque facit, neque potest bonum, absente gratia. Nisi efficaciam velis nova significatione dicere perfectionem, quasi liberum arbitrium incipere quidem ac velle possit, sed non perficere, quod non credo. Ac postea de hac re latius. Sequitur nunc, liberum arbitrium esse plane divinum nomen, nec ulli posse competere quam
 135, 6 soli divinae maiestati. Ea enim potest et facit (sicut Psal. canit) Omnia quae vult in coelo et in terra. Quod si hominibus tribuitur, nihilo rectius tribuitur, quam si divinitas quoque ipsa eis tribueretur, quo sacrilegio nullum esse maius possit. Proinde theologorum erat ab isto vocabulo abstinere,

6 se vertere D

8 f. Jonas: Denn wie ich gesagt hab, Ich frage umb diß, Wenn Gottis gnade ganz dann gescheiden ist. 10 ff. Jonas: Denn sagen, daß der freye wille eine krafft hab, die doch nichts vermag, ist eben, daß die Sophisten auff latin oppositum in abjecto genennet haben, wenn einer ein ding sagt und zu gleich das widerpiel damit sagt obder bekennet.

¹) Hyp. I: .. (liberum arbitrium a gratia) desertum nihil agit nisi malum, quod hic tu fateris. Est igitur aliquid quod agit aliquid, Nec est oppositum in adiecto. .. Nec reiicio sophisticam distinctionem de qualitate hominis naturali, qua aptus est et agere cum agente spiritu. .. Nunc vide, quomodo me stringis: Nihil efficit sine gratia, igitur nihil omnino facit cum gratia. .. An latinis inefficax sonat, quod prorsus nihil agit? An idem declarant facere et efficere?

sum de humana virtute loqui vellent, et soli Deo relinquere, deinde ex hominum ore et sermone idipsum tollere, tanquam sacrum ac venerabile nomen Deo suo asserere. Atque si omnino aliquem vim tribuerent hominibus, alio vocabulo, quam liberum arbitrium docerent nominandam, praesertim cum nobis cognitum perspectumque sit misere falli ac seduci eo vocabulo populum, et qui longe aliud audit et concipit eo vocabulo, quam Theologi sentiunt et disputant. Est enim magnifica nimis et amplissima plenaque vox liberi arbitrii, qua populus putat eam vim significari (sicut et vis et natura vocabuli exigit), quae libere possit in utrunque se vertere, neque ea vis ulli caedat vel subiecta sit. Quod si sciret, hoc secus habere et modiculam scintillulam vix ea significari eamque prorsus inefficacem se sola, captivam et servam diaboli, mirum, si non lapidarent nos tanquam illusores et deceptores, ut qui aliud sonemus aliudque longe significemus, imo neodum constet aut conveniat, quid significemus. Qui enim Sophistice loquitur (ait Sapiens) Cyp. 6, 17 odibilis est, maxime si id in rebus pietatis facit, ubi de salute aeterna periculum est.

Cum ergo significationem et rem vocabuli tam gloriosi amiserimus, imo nunquam habuerimus (quod Pelagiani voluerunt et ipsi hoc vocabulo illusi), quid inane vocabulum tam pertinaciter retinemus in periculum et illusionem fidelis populi? non alia sapientia, quam nunc reges et principes inanes titulos regnorum et regionum quoque vel retinent vel sibi vendicant se iactant, cum interim pene mendici sint ac nihil minus quam ea regna et regiones habent. Verum hoc tolerabile, quando neminem fallunt aut ludunt, sed seipsos vanitate pascunt, nullo sane lucro. At hic periculum salutis et illusio nocentissima est. Quis non rideat vel odio potius habeat intempestivum illum vocabulorum innovatorem, qui contra omnium usum inducere tentet eum modum loquendi, ut mendicum vocet opulentum, non quod aliquid opum habeat, sed forte rex aliquis illi suas donare posset, faceretque id velint serio, nulla figura locutionis, scilicet vel antiphrasi vel ironia? Sic aegrotum usque ad mortem, perfecte sanum, ita sane, quia alter illi posset suam sanitatem dare. Item, si illiteratissimum idiotam vocet literatissimum, quia alter quispiam literas forte dare posset. Ita et hic sonat: Homo est liberi arbitrii, ita sane, si Deus illi suum concederet. Hoc abusu loquendi quilibet de quolibet sese iactare posset, Ut: ille est dominus coeli et terrae,

29 illud D

14f. Jonas: Denn es sagt hie Salomon, Wer schlipfferig redet, dem ist Got feind.

20ff. Jonas: . . Als wenn die fursten und herrn mit groffen, langen titeln und mit vielen worten etc. sich vieler künigreich, furstenthumb, lenden und ferner Insulen herrn schreiben, und doch nichts beste mehr bares gelbes von der kamer, und auch keine obirkeit noch rente, sondern nur die feinen, langen, herrlichen titel davon haben.

30f. Jonas: . . sondern das ich ihm, obber vielmehr Gott, gesundtheit geben könne.

31 Jonas: und meinet nu das ernstlich on

die verblümete wort, . .

si Deus hoc ei donaret. At hoc non est Theologorum, sed Histronum et
 xii. 2. s. quadruplatorum. Nostra verba debent esse propria, pura, sobria, et ut Paulus
 dicit, sana et irreprehensibilia.

Quod si omnino vocem eam omittere nolumus, quod esset tutissimum
 et religiosissimum, bona fide tamen eatenus uti doceamus, ut homini arbitrium
 liberum non respectu superioris, sed tantum inferioris se rei concedatur, hoc
 est, ut sciat sese in suis facultatibus et possessionibus habere ius utendi,
 faciendi, omittendi pro libero arbitrio, licet et idipsum regatur solius Dei
 libero arbitrio, quocunque illi placuerit. Caeterum erga Deum, vel in rebus,
 quae pertinent ad salutem vel damnationem, non habet liberum arbitrium,
 sed captivus, subiectus et servus est vel voluntatis Dei vel voluntatis Satanae.
 Haec dixi de capitibus praefationis tuae, quae et ipsa ferme totam causam
 complectuntur magis pene quam sequens corpus libelli. Veruntamen summa
 horum fuit, quae brevi hoc dilemmate potuisset expediri: Aut tua praefatio
 de verbis Dei, aut de verbis hominum queritur. Si de verbis hominum,
 tota frustra scripta est, nec ad nos pertinet. Si de verbis Dei, tota impia
 est. Proinde utilius fuisset, ut de eo diceretur, an essent verba Dei vel
 hominum, de quibus disputamus. Hoc autem sequens forte prooemium et
 ipsa disputatio tractabit. Quae vero in Epilogo praefationis retexis, nihil
 movent, ut quod fabulas vocas et inutilia dogmata nostra, esse potius exemplo
 1. Cor. 1, 23 Pauli docendum Christum crucifixum, sapientiam inter perfectos docendam,
 1. Cor. 2, 8
 1. Cor. 2, 6 Esse scripturae suam linguam pro modo auditorum varie attemperatam, ut
 prudentiae et charitati doctoris relinquendam ducas, qui doceat, quod expedit
 proximo. Omnia inepte dicis et ignoranter. Nam et nos nihil nisi Ihesum

1 et fehlt D

1 Jonas: Also aber mit Worten wechseln und spielen, höret nicht Christen obder Ihe-
 logen, sondern spißnechten und Lotterbussen zu. 22 Jonas: . . Darnach der zuhörer ist, dar-
 nach der man lompft, etc.

19 ff. *Diatrise*: Itaque Paulus tanquam prudens dispensator sermonis divini fre-
 quenter adhibita in consilium charitate mavult id sequi quod expedit proximo, quam
 quod ex sese liceret, et habet sapientiam quam loquitur inter perfectos, inter infirmos
 nihil indicat se scire nisi Iesum Christum et hunc crucifixum. Habet scriptura sacra
 linguam suam semet ad nostrum sensum attemperans. Illic enim irascitur deus, dolet,
 indignatur, furit, comminatur, odit, rursus miserescit, poenitet, mutat sententiam, non
 quod huiusmodi mutationes cadant in naturam dei, sed quod sic loqui conveniebat
 infirmitati tarditatisque nostrae. Eadem prudentia decet illos opinor, qui dispensandi
 sermonis divini partes susceperunt. Quaedam ob hoc ipsum noxia sunt, quod apta non
 sint, quemadmodum vinum febricitanti. Proinde tales materias fortassis tractare licuerat
 in colloquiis eruditorum aut etiam in scholis theologicis, quanquam ne hic quidem
 expedire putarim, ni sobrie fiat, caeterum hoc genus fabulas agere in theatro pro-
 miscuae multitudinis mihi videtur non solum inutile, verum etiam perniciosum. Malim
 igitur hoc esse persuasum, in huiusmodi Labyrinthis non esse terendam aetatem aut
 ingenium quam Lutheri dogma vel refellere vel asserere. Haec verbosius praefatus
 merito videar, nisi pene magis ad rem pertinerent quam ipsa disputatio.

crucifixum docemus. At Christus crucifixus haec omnia secum affert, ipsamque adeo sapientiam inter perfectos, cum nulla sit alia sapientia inter Christianos docenda, quam ea quae abscondita est in mysterio et ad perfectos pertinet ^{1. Cor. 2, 7f.} non ad pueros Iudaici et legalis populi sine fide in operibus gloriantis, ut 1. Corinth. 2. sentit Paulus, nisi tu Christum crucifixum docere aliud nihil vis intelligi, quam has literas sonare: Christus est crucifixus. Iam quod Deus irascitur, furit, odit, dolet, miserescit, penitet, quorum tamen nullum in Deum cadit. Hic nodus in scirpo quaeritur.¹ Neque enim haec scripturam faciunt obscuram aut variis auditoribus attemperandam, nisi quod delectat obscuritates facere, ubi nullae sunt. Grammatica enim ista sunt et figuris verborum composita, quae etiam pueri norunt. Nos vero de dogmatibus, non de grammaticis figuris agimus in hac causa.

Ingressurus igitur disputationem, Promittis acturum te scripturis Canonicis, quandoquidem Lutherus nullius praeterea scriptoris autoritate tenetur. Placet, et accipio promissum, quanquam non id promittis eo consilio, quod inutiles eosdem scriptores ad causam iudices, sed ut frustraneum laborem

16 frustranium B

15 ff. *Diatrise* (*Fortsetzung des vorigen Zitats*): Iam quando Lutherus non recipit auctoritatem ullius scriptoris quantumvis approbati, sed tantum audit scripturas Canonicas, sane quam lubens amplectar hoc laboris compendium. 16 ff. *Diatrise*: Cum enim tum apud Graecos, tum apud Latinos innumeri sint, qui vel ex professio vel per occasionem tractant de libero arbitrio, non mediocris negotii fuerit ex omnibus colligere, quid quisque pro libero arbitrio aut contra liberum arbitrium dixerit, et in explicandis singulorum dictorum sensibus aut diluendis confirmandisque illorum argumentis prolixam ac molestam operam sumere, apud Lutherum et huius amicos etiam inanem, praesertim cum illi non solum inter sese variant, verum etiam ipsi sibi non satis constant aliquoties. Et tamen illud interim lectorem admonitum velim, si scripturae divinae testimoniis ac solidis rationibus videbimur cum Luthero paria facere, ut tum denique sibi ponat ob oculos tam numerosam seriem eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerisque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam etiam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt, . . . utque interim semoveam tot Academiarum, conciliorum ac summorum Pontificum auctoritatem. A temporibus apostolorum ad hunc usque diem nullus adhuc scriptor extitit, qui in totum tolleret vim liberi arbitrii praeter unum Manichaeum et Iohannem Vuijcleum. Nam Laurentii Vallae, qui propemodum videtur cum his sentire, auctoritas non multum habet apud theologos ponderis. Manichaei vero dogma, cum iam olim magno totius orbis consensu explosum sit et exhibitum, tamen haud scio, an minus inutile sit ad pietatem quam Vuijclei. Ille enim bona malaque opera refert ad duas in homine naturas, sic tamen, ut opera bona debeamus deo propter conditionem et interim adversus potestatem tenebrarum relinquit causas implorandi opem conditoria,

¹) Nodum in scyrpo quaeris. Idem proverbium iisdem verbis legitur apud Plautum in Menecmis et apud Terentium in And. Est autem nodum in scyrpo quaerere ea in re quaestionem facere, ubi nulla inest quaestio. Iam Donato scyrpus iunci species est levis atque enodis. Aut etiam in re levicula nulliusque momenti perinde ut magna in re difficilem ac religiosum esse. *Adagia XXXVIII.*

non subeas. Nam non satis probas hanc meam vel audaciam vel quo nomine appellandum est hoc meum institutum. Movet enim te non nihil tam numerosa series eruditissimorum virorum tot saeculorum consensu approbatorum, inter quos fuerunt peritissimi sacrarum literarum, item sanctissimi, aliqui martyres, multi miraculis clari; Adde recentiores Theologos, tot Academiae, Concilia, Episcopos, Pontifices; Summa, ex hac parte stat Eruditio, ingenium, multitudo, magnitudo, altitudo, fortitudo, sanctimonia, miracula et quid non? Ex mea vero parte unus Vucleff et alter Laurentius Valla, quanquam et Augustinus, quem praeteris, meus totus est.¹ Sed illi nihil ponderis habent prae illis. Reliquus est Lutherus unus, privatus, nuper natus, cum suis amicis, in quibus neque tanta eruditio, nec tantum ingenium, nec multitudo nec magnitudo, nec sanctimonia, nec miracula, ut qui ne claudum quidem equum sanare queant. Scripturam ostentant, quam tamen dubiam habent, aequae ut altera pars; deinde spiritum iactant, quem nusquam ostendunt, Et

1f. *Jonas*: Denn ich sehe wol, es gefelt dir meine Fänsheit obder torft, wie du es nemen wilt, gar nicht, daß ich die veter nicht wil annehmen.

qua proventi levius peccamus et facilius operamur bonum, Vucleffus autem omnia referens ad meram necessitatem, quid relinquit vel precibus nostris vel conatu? Igitur ut ad id quod institueram revertar: Si lector viderit meae disputationis apparatus ex aequo pugnare cum parte diversa, tum illud secum expendat utrum plus tribuendum esse iudicet tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot Academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, an unius aut alterius privato iudicio. . . Fateor per esse, ut sola divinae scripturae autoritas superet omnia mortalium omnium suffragia. Verum hic de scripturis non est controversia. Utraque pars eandem scripturam amplectitur ac veneratur; de sensu scripturae pugna est. In cuius interpretatione si quid tribuitur ingenio et eruditioni, quid Graecorum ingeniis acutius aut perspicacius? . . Nec latinis defuit ingenium . . . Quod si in hoc iudicio magis spectatur vitae sanctimonia quam eruditio, vides quales viros habeat haec pars, quae statuit liberum arbitrium. . . Nolim enim quosdam istos novi Evangelii praedicones cum veteribus illis conferre. Hic audio: Quid opus est interprete, ubi dilucida est scriptura? Si tam dilucida est, cur tot saeculis viri tam excellentes hic caecutierunt idque in re tanti momenti, ut isti volunt videri? . . . Audio: Quid multitudo facit ad sensum spiritus? Respondeo: Quid facit paucitas? . . . Non credebatur Apostolis, nisi miracula fidem adstruxissent doctrinae . . . Apostoli quoniam excutiebant viperas, sanabant aegrotos, excitabant mortuos, . . ita demum creditum est et vix creditum est illis paradoxo docentibus. Nunc cum iuxta communem opinionem adferant pene *παράδοξον*, nullus illorum adhuc extitit, qui vel equum claudum sanare potuerit. Atque utinam quidam absque miraculis praestarent synceritatem ac simplicitatem morum Apostolicorum, qui nobis tardiusculis essent miraculorum vice. Non haec proprie dixerim in Lutherum, quem de facie non novi, ac scripta hominis legens varie afficior, verum in alios quosdam mihi propius notos, . . .

¹) *Doch nicht so unbedingt zutreffend; z. B. in der Frage nach der Nothwendigkeit der Sünde Adams (Luther: siehe weiter unten; Kattenbusch, a. a. O. S. 22; Augustin: De corrupt. et gratia c. 10, 26 ff. und 11, 31 f; Migne, ser. lat. 44 p. 931 ff.) gehen Luthers und Augustins Auffassung auseinander. (Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 533 f. Anm. 52.)*

dia quae tu plurima fando enumerare vales. Nihil igitur apud nos, quam ut lupus ad devoratam philomelam dixit: Vox es, praeterea nihil¹; Dicunt enim, et hoc solo (ais) sibi credi volunt. Fateor, Mi Erasme, non immerito e istis omnibus moveri. Ego ultra decennium istis sic motus sum, ut nullum alium arbitrer esse, qui aequae sit istis permotus. Eratque mihi incredibile ipsi, hanc Troiam nostram, tanto tempore, tot bellis invictam, posse aliquando capi. Et testor Deum in animam meam, perseverassem, adhuc hodie sic moverer, nisi urgente conscientia, et evidentia rerum me in liversum cogeret. Potes sane cogitare, nec mihi saxeum esse pectus, atque i saxeum esset, tamen tantis fluctibus et aestibus luctatum et collisum potuisse liquescere, dum id auderem, quo facto, videbam omnem illorum auctoritatem, quos recensuisti, super caput meum velut diluvium inundaturam. Sed non est nunc locus, meae vitae aut operum historiam texere, nec ut nos ipsos commendaremus, haec suscepta sunt, sed ut gratiam Dei extolleremus. Quis sim et quo spiritu et consilio in istas res raptus sim, illi commendo, qui scit, haec omnia suo, non meo arbitrio libero gesta, quamvis et ipse mundus id iam dudum sensisse deberet. Et plane in odiosum locum me isto exordio coniiicis, ut nisi meipsum iactavero et tot patres vituperavero, non facile me expediam. Sed breviter dicam. Eruditione, ingenio, multitudine, auctoritate et omnibus aliis, etiam te iudice, caedo. Quid autem sit ostensio spiritus, quid miracula, quid sanctimonia, haec tria si a te requiram, quantum ex literis et libris tuis te novi, imperitior et ignorantior videberis, quam ut ulla syllaba queas ostendere. Aut si urgeam et postulem, quem iam inter omnes illos quos iactas, certo possis monstrare, sanctum fuisse vel esse, aut spiritum habuisse, aut vera miracula edidisse, arbitror te multum, sed frustra sudaturum esse. Multa loqueris ex usu et publicis sermonibus coepta, quae non credis, quantum amittant fidei et auctoritatis, si ad iudicium conscientiae vocentur. Verum est proverbium: Multos in terra pro sanctis haberi, quorum animae sunt in inferno.²

Sed donemus tibi, si vis, etiam omnes fuisse sanctos, omnes habuisse spiritum, omnes fecisse miracula (quod tamen non petis). Hoc mihi dic, an n nomine aut virtute liberi arbitrii, aut ad confirmandum dogma de libero

24 certe D

1f. Jonas: vnd Ruther mus hie von Erasmo hören, wie der wolff zu der Rächtigal sagt, a er sie verführungen hatte: daß geschrey ist groß vnd der brate klein, daß geschrey ist das best zweyen. 6ff. Jonas: Es war auch . . mir . . unglewbligh, das ein soliche groffe sache, . . die a wie ein eysen maur vnd unubertwindliche Troia war anzusehen, ymer solt erobert werden. 8f. Jonas: Das gemein sprichwort ist war, daß man viel yn dieser welt fur heiligen helt vnd myert, die verdampt sind vnd ynn die helle komen. 31 Jonas: daß du doch selbst nicht begierst dz nach zu geben.

¹) Vgl. O. Schoel, a. a. O. S. 534 Anm. 54. [Wander 4, 861 Nr. 12 vgl. Nachtr. K. D.]

²) Wander 2, 465 Nr. 54: 'Es wird mancher für einen Heiligen im Himmel angeboten, der in der Hölle ist'.

arbitrio ullus eorum fuerit sanctus, acceperit spiritum, ediderit miracula? Absit (inquies) sed in nomine et virtute Ihesu Christi et pro dogmate Christi facta sunt haec omnia. Quid igitur sanctimoniam, spiritum, miracula eorum pro dogmate liberi arbitrii adducis, pro quo data et facta non sunt? Nostra igitur sunt illorum miracula, spiritus et sanctimonia, qui Ihesum Christum, non autem vires aut opera hominum praedicamus. Quid iam mirum, si ii, qui sancti, spirituales, mirabiles fuerunt, aliquoties carne praeveni, locuti sunt et operati secundum carnem, quando id et ipsis Apostolis sub ipso Christo non semel accidit? Neque enim tu negas, sed asseris, liberum arbitrium non esse spiritus aut Christi negocium sed humanum, ita ut spiritus »
 28m. 1, 4 qui Christum clarificaturus promissus est, utique non possit liberum arbitrium praedicare. Si ergo patres aliquando liberum arbitrium praedicaverunt, certe ex carne (ut fuerunt homines), non ex spiritu Dei sunt locuti, multo minus pro eo miracula ediderunt. Quare inepta est allegatio tua de sanctimonia, spiritu et miraculis patrum, quod ex iis non liberum arbitrium sed Ihesu »
 Christi dogma contra liberi arbitrii dogma probetur.

Sed agite adhuc, qui ex libero arbitrio estis et dogma eiusmodi verum, hoc est, ex spiritu Dei asseritis venisse; adhuc, inquam, ostendite spiritum, edite miracula, monstrate sanctimoniam. Certe vos, qui asseritis, haec nobis negantibus debetis. A nobis, qui negamus, spiritus, sanctimonia, miracula »
 exigi non debent; A vobis, qui asseritis, debent. Quando negativa nihil possit, nihil est, nihil tenetur probare, nec debet probari; Affirmativa debet probari. Vos liberi arbitrii vim et rem humanam affirmatis, sed nullum haecenus est visum aut auditum miraculum a Deo pro ullo dogmate rei humanae, sed solum pro dogmate rei divinae. Nobis autem mandatum est, »
 5. 28m. 18, 29 prorsus nullum dogma admittere signis divinis non ante probatum, Deut. 18, »
 28m. 1, 2 Quin scriptura hominem vocat vanitatem et mendacium, Quod aliud nihil »
 28m. 3, 4 est, quam omnia humana esse vana et mendacia. Agite igitur, Agite inquam, probate dogma vestrum de vanitate humana et mendacio esse verum. Ubi hic ostensio spiritus? ubi sanctimonia? ubi miracula? Ingenia, eruditionem, »
 auctoritatem video, sed ea et gentibus dedit Deus. Nec tamen vos ad magna miracula cogemus, nec ad equum claudum sanandum, ne causemini carnale saeculum, quanquam Deus sua dogmata miraculis confirmare solet nullo respectu carnalis saeculi; neque enim saeculi carnalis meritis vel demeritis movetur, sed mera misericordia, gratia et amore animarum solida »
 veritate stabiliendarum in gloriam suam. Electio vobis datur miraculi

8f. Jonas: vnd durch schwachheit gestrauchelt haben, nach dem das auch den Aposteln, die bey Christo selbst waren, offte widerfahren, wie die Euangelisten an vielen orten anzeigen. 11 Jonas: Christum zu erklären, Romanoß. 1. 21f. Jonas: Denn die auff dem neyn stehen, die veriaßen nichts, darumb sol vhn auch kein beweifung auff gelegt werden. 31ff. Jonas: Doch wollen wir euch nicht zu groffen wunderwercken hie zwingen, noch einem hindenden pferd zu helfen obder einem vernagelten roß ein stift aus dem hufft zu ziehen. Denn vhr mocht sagen, es leben vñnd fleischliche leute, die zeit der wunderwerck were furuber. 36f. Jonas: Ja

Quod autem de miraculis dixi, idem de sanctorum dico: Si poteritis in tanta serie saeculorum, virorum et omnium quae memorasti, ostendere unum opus (sit etiam levare stipulam de terra) aut unum verbum (sit vel syllaba My) vel unum cogitatum ex vi liberi arbitrii (sit vel tenuissimum suspirium), quo vel applicuerunt se ad gratiam vel quo meruerunt spiritum vel quo impetraverunt veniam vel quo aliquid cum Deo egerunt quantumvis modicum (taceo, quo sanctificati sint), Iterum victores vos estote et nos victi; Ex vi (inquam) et nomine liberi arbitrii. Nam quae fiunt in hominibus vi creationis divinae, habent Scripturae testimonia abunde. Et certe id ostendere debetis, ne ridiculi doctores videamini, qui de ea re dogmata cum tanto supercilio et autoritate spargitis in mundum, cuius nullum producatis monumentum. Somnia enim dicuntur, ad quae nihil sequitur, quod longe turpissimum est tantis et tot saeculorum viris eruditissimis et sanctissimis et miraculosis. Tum Stoicos vobis praeferemus, qui licet et ipsi descriperunt sapientem, qualem nunquam viderunt, tamen partem aliquam conati sunt exprimere. Vos prorsus nihil ne umbram quidem vestri dogmatis exprimere potestis. Sic de spiritu dico: Si ex omnibus assertoribus liberi arbitrii ostendere potestis unum, qui tantillum robur animi vel affectus habuerit, ut in nomine et virtute liberi arbitrii unum obulum contemnere, uno bolo carere, unum verbum vel signum iniuriae ferre potuerit (nam de contemptu opum,

1 Jonas: wie Elias thet 2 ff. Jonas: ob yhr . . einen froſch odder fliegen konnet machen . . . Denn leuſe zu machen, wil ich ewer verſchonen, wilche die Aegyptiſche gewetter auch nicht erſur brengen konden. 16 ff. Jonas: (laßt auch gleich my ſein) 29 ff. Jonas: . . ſonß yhr aus allen lerern des freien willens einen anzeigen, der ſo viel mutes vnd ſterck gehabt, das er durch des freien willen hat einen heller mügen verachten, odder eines biſſen brots von herzen willig entperen, odder ein wörtlîn, ya ein zeichen des zorns, odder ein ſawer anbliden ſeines feinds vertragen vnd von herzen freuntlich dar zu geſinnet ſein (ich wil geſchweigen Leib vnd leben, gut vnd ehre, vnd alles zu verlaſſen), So ſey ewer ſache aber (= *abermals*) erhalten.

vitae, famae nihil dicam), iterum palmam habete et sub hastam libenter ibimus. Atque idipsum vos, qui tanta bucca verborum vim liberi arbitrii iactatis, nobis exhibere debetis, aut iterum de lana caprina¹ videbimini statuere, aut ut ille in vacuo theatro ludos spectare.² Ego vero contrarium vobis facile ostendam, Quod viri sancti, quales iactatis, quoties ad Deum oraturi vel acturi accedunt, quam penitus obliti incedant liberi arbitrii sui, desperantes de semetipsis, ac nihil nisi solam et puram gratiam longe alia meritis sibi invocantes, Qualis sepe Augustinus, Qualis Bernhardus cum moriturus diceret: Perdidit tempus meum, quia perdit vixi.³ Non video hic allegari vim aliquam, quae ad gratiam sese applicet, sed accusari omnem vim quod non nisi aversa fuerit. Quanquam illi ipsi sancti aliquando inter disputandum aliter de libero arbitrio locuti sunt, sicut video omnibus accidisse, ut alii sint, dum verbis aut disputationibus intenti sunt, et alii dum affectibus et operibus, illic dicunt aliter quam affecti fuerunt ante, hic aliter afficiuntur quam dixerunt ante. Ex affectu vero potius quam ex sermone metiendi sunt homines tam pii quam impii.

Sed adhuc amplius vobis donamus; miracula, spiritum, sanctimoniam non exigimus, ad ipsum dogma revertamur. Hoc solum petimus, ut saltem id nobis indicetis, quod nam opus, quod verbum, quem cogitatum illa vis liberi arbitrii moveat vel conetur vel faciat, ut applicet sese ad gratiam. Non enim satis est dicere: Est vis, Est vis, Est vis quaedam liberi arbitrii; quid

9 alligari D 13/14 aut operibus D

9f. *Diatrise*. 18ff. *Diatrise*: Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae voluntatis qua se possit homo applicare ad ea quae perducunt ad aeternam salutem aut ab iisdem avertere.

2ff. *Jonas*: Ja daß seyb ihr warlich schuldig anzuzeigen, die ihr euch hie so bräset, .. obder man wird sagen, ewer ganzer habder sey umb ein tauben fues, groß geschrey vnd nichts an der that, obder man wird sagen, ihr thut wie yhenet der auff dem marcke obder ym theatro laß vnd lachet, gehet vnd schrey, gleich als sehe er viel Comedien vnd Tragedien spielen, vnd groffe kurtzweil, vnd war doch nichts da, sondern er hats ym kopff vnd schwermet, da der Poet Horatius von schreibt. 8 *Jonas*: Bernardus (als sein historia sagt), da er an seinem letzten ende sagete ... 9f. *Jonas*: ich mercke nicht, daß die groffen heiligen, da es zum rechten treffen kompt, die krafft des freien willens rümen. 12 *Jonas*: Ich habe achtung darauff gehabt, ich mercke. 15f. *Jonas*: Nun sol man yhe mehr richten aus dem, daß einem ernst ist, vnd er ym hertzen hat, denn aus worten, die er aus furcht obder andern anligen redet obder schreyet.

¹) Rixari de lana caprina. Est de re frivola nihilque contendere. Horatius de his, qui ob causam quantumvis frivolum rixam cum amicis suscipiunt: Alter, inquit, rixatur de lana saepe caprina, id est de nihilo. Capra enim setas potius habet quam lanam. *Adagia XIII*. ²) *Horat. ep. 2, 2, 128ff.* ³) *Sermo 20 in Cant. (Migne ser. lat. 183, 867). Unere Ausg. Bd. 8, 601 Anm. 1. Zu der Zeit im Leben Bernhards, der dieser Ausspruch entstammt, und der katholischerseits daran geknüpften Verdächtigung Luthers vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 165 Anm. 114.*

enim dictu facilius? nec hoc est virorum eruditissimorum et sanctissimorum tot saeculis approbatorum, sed nominandus est infans (ut aiunt germanico proverbio)¹, definiendum, quae sit illa vis, quid faciat, quid patiat, quid accidat. Exempli causa, crassissime enim dicam, hoc queritur: An illa vis vel orare, vel ieiunare, vel laborare, vel corpus fatigare, vel elemosynam dare, vel aliud huiusmodi debeat vel conetur. Si enim vis est, aliquid operis molietur. Sed hic estis ranis Seriphiis et piscibus magis muti.² Et quomodo definiretis? cum vestro ipsorum testimonio sitis adhuc de ipsa vi incerti, varii inter vos et inconstantes vobis ipsis. Quid fiet de definitione, cum definitum ipsum sibi non constet? Sed esto, quod post annos Platonis

5 elemosynam D

1 ff. Jonas: Es kan ein yber das wol sagen, aber wie das gemeine sprichwort ist, Man muß das kind nennen (d. h. beim richtigen Namen)¹ 7 Jonas: Aber hie schreyget yhr stille wie die mensche 10 f. Jonas: Ich wil aber sehen, das yhr yber etlich tausent iar, wenn Platonis iar verlauffen, einmal des möchtet eins werden.

8 ff. Diatribe: . . quantum valeat in nobis liberum arbitrium post peccatum et ante gratiam, mire variant et veterum et recentiorum sententiae, dum alius aliud spectat. Qui vitabant desperationem ac securitatem, sed ad spem et conatum acuire volebant homines, plus tribuebant libero arbitrio. Pelagius docuit semel liberata sanataque per gratiam hominis voluntate non opus esse nova gratia, sed liberi arbitrii praesidiis pertingi posse ad salutem aeternam, . . . Qui Scoti placitis addicti sunt, promiores sunt in favorem liberi arbitrii, cuius tantam vim esse credunt, ut homo nondum accepta gratia, quae peccatum abolet, naturae viribus exercere posset opera moraliter, ut vocant, bona, quibus non de condigno, sed de congruo promereantur gratiam gratum facientem . . . Ab his alii ex diametro, quod aiunt, dissentientes contendunt omnia illa opera quantumvis moraliter bona fuisse deo detestabilia, . . . quod non proficiacerentur ex fide et charitate in deum. . . Sanctus Augustinus et qui hunc sequuntur, considerantes, quanta sit pernicies verae pietatis hominem fidere suis viribus, propensiores sunt in favorem gratiae, quam ubique Paulus inculcat . . .; hanc gratiam alii praevenientem vocant, Augustinus operantem. Nam et fides quae ianua est salutis, gratuitum dei donum est. Huic additam charitatem per uberius donum spiritus appellat gratiam cooperantem, quod semper adsit conantibus, donec assequantur quod expetunt, sed ita tamen, ut cum simul idem opus operentur liberum arbitrium et gratia, gratia tamen dux sit operis non comes. Quanquam hanc quoque sententiam dividunt quidam dicentes: si consideres opus iuxta naturam suam, potiore causam esse voluntatem hominis, sin iuxta quod promeretur, gratiam esse potiore. Porro fides quae praestat ut velimus salutifera, et charitas quae praestat ne frustra velimus, non tam tempore distincta sunt quam natura, possunt tamen utraque temporariis accessibus augeri. Itaque cum gratia significet beneficium gratis datum, tres aut, si mavis, quatuor gratias ponere licebit. Unam natura insitam et per peccatum viciatam, ut diximus, non extinctam, quam quidem vocant influxum naturalem. Haec omnium communis manet etiam perseverantibus in peccato, liberum est enim illis loqui, tacere, sedere surgere, sublevare pauperem, legere libros sacros, audire contionem, sic tamen ut ista secundum opinionem quorundam nihil conducant ad vitam aeternam. Nec desunt tamen qui con-

¹) Vgl. Wander 2, 1321 Nr. 1114 'Das Kind muß doch einen Namen haben'.

²) Plin. 8, 83, 2.

al ipsis daemonibus, saltem ius Turcarum et Iudaeorum nobis permittite, rationem dogmatis vestri postulemus, quod Petrus vester vobis mandavit. 1. Petri 3, 15 postulamus autem modestissime, scilicet quod non exigimus sanctimonia, virtutu, miraculis ipsum probari, quod utique possemus iure vestro, cum ipsi ab aliis exigatis. Quin et hoc donamus, ne ullum exemplum facti vel verbi vel cogitationis in vestro dogmate exhibeatis, sed id solum doceatis, sum dogma saltem declaretis, quid per ipsum intelligi velitis, qua forma,

vos non vultis vel non potestis, saltem nos conemur exemplum eius lere. Imitamini vel Papam cum suis, qui dicunt: Quae dicimus facite, Matt. 23, 3 secundum opera vero nostra nolite facere. Ita et vos dicite, Quod opus illa s requirat fieri; nos accingemur, vobis ocio relicto. An non hoc saltem impetrabimus a vobis? Quo plures estis, quo antiquiores, quo maiores, et eo omnibus nominibus potiores quam nos, hoc turpius vobis est, ut nobis, si omnibus modis nihili sumus coram vobis, dogma vestrum discere et docere volentibus, non possitis miraculo vel pediculi occisi, vel spiritus ullo fectulo, vel sanctimoniae ullo opusculo probare, sed nec ullius facti vel verbi exemplum ostendere, Deinde quod inauditum est, nec ipsam dogmatis formam aut intelligentiam declarare, ut saltem nos imitemur. O festivi agistri liberi arbitrii. Quid iam vos estis nisi vox, praeterea nihil? Qui nunc sunt Erasme illi, qui spiritum iactant et nihil ostendunt, qui dicunt dum ac mox sibi credi volunt? Nonne tui illi sunt, sic in coelum vecti? si ne dicitis quidem et tanta iactatis et exigitis. Rogamus itaque per Christum, Mi Erasme, tu cum tuis nobis saltem concaedite, ut periculo conscientiae nostrae absteriti liceat metu trepidare, vel saltem assensum ferre dogmatis, quod tu ipse vides, esse nihil nisi inanem vocem et strepitum syllabarum, scilicet, Vis liberi arbitrii est, Vis liberi arbitrii est, etiam si illud summum veneritis et omnia vestra probata sint et constant. Deinde adhuc incertum apud ipsos tuos, an ea vox sit vel non sit, cum ipsi inter sese erident et sibi ipsis non constant. Iniquissimum est, imo longe miserrimum, de phantasmate voculae unius eiusdemque incertae nostras conscientias exercari, quas Christus sanguine suo redemit. Ac nisi vexari nos sinamus, si accusamur superbiae inauditae, quod tot patres tot saeculorum conpropterimus, qui liberum arbitrium asseruerint, cum verius, ut ex dictis vides, nihil prorsus de libero arbitrio definierint, ac sub praetextu et nomine illorum,

2 Jonas: wie euch ewer Petrus (die weil ihr uns so gar nicht wolt lassen auch zu risten und Petro gehören) geuent. 11 Jonas: Wollet ihr es denn selber nicht thun, so laß wir euch ruhe lassen, und wir uns daran versuchen. 18 ff. Jonas: O das sind keine wörter des freyen willens, Was seid ihr nun, denn ein groß geschrey und pracht vieler titel, schöff, Concilia, viel hundert iar etc, und nicht ein titel darhinden. 21 Jonas: die so sich hien wolten her faren. 25 f. Jonas: das diese sache nichts denn ein bloß wort ist, von euren syllaben, frey er will, 30 f. Jonas: das wir .. sollen vnser gewissen faren und seligen lassen.

liberi arbitrii dogma erigitur, cuius tamen neque speciem nec nomen possunt ostendere, et mendaci vocabulo sic deludunt orbem.

Atque hic, Erasme, tuum ipsius consilium appellamus, qui supra suasisti, esse omittendas eiusmodi quaestiones, ac potius docendum Christum crucifixum, et quae satis sint ad Christianam pietatem. Hoc enim iam dudum nos quaerimus et agimus. Quid enim nos contendimus aliud, quam ut simplicitas et puritas doctrinae Christianae regnet, relictis et neglectis iis, quae per homines iuxta inventa et introducta sunt? Sed tu qui consulis talia nobis, ipse non facis, imo contrarium facis, scribis Diatribas, Decreta Pontificum celebras, auctoritatem hominum iactas et omnia tentas, ut nos rapias in ista peregrina et aliena a scripturis sanctis ac non necessaria volvas, ut simplicitatem et synceritatem pietatis Christianae corrumpamus et confundamus hominum additamentis. Quo facile intelligimus, nec ex animo te ista nobis consuluisse, nec quicquam serio te scribere, sed inanibus bullis¹ verborum tuorum confidis te orbem posse duci quocunque vis. Et tamen nusquam ducis, cum nihil prorsus dicas nisi meras contradictiones per omnia et ubique, ut rectissime dixerit, qui te ipsissimum Protheon aut Vertumnum² appellavit, aut ut Christus dicit: Medice cura te ipsum. Turpe est doctori quem culpa redarguit ipsum.³

Donec igitur vestram affirmativam probaveritis, stamus in nostra negativa, et sub iudice etiam toto illo choro sanctorum quem tu iactas, vel potius toto mundo audemus et gloriamur, id quod nihil est, nec quid sit, monstrari certo potest, oportere nos non admittere, Atque vos omnes esse incredibili praesumptione vel insania, qui a nobis id ipsum exigatis admitti, nulla causa, nisi quia vos multos, magnos, antiquos, id quod nihil esse ipsi fatemini, asserere delectat, quasi res sit Christianis magistris digna, miserum populum in re pietatis, eo quod nihil est, ac si magni ad salutem momenti foret, ludere. Ubi nunc est illud graecorum ingeniorum acumen, quod hactenus, saltem bella aliqua specie fingeat mendacia, hic aperto et nudo sermone mentitur? Ubi latina illa industria graecae aequata, quae sic ludit et luditur vocabulo vanissimo? Sed sic contingit imprudentibus vel malignis lectoribus librorum, dum ea, quae sunt infirmitatis in patribus et sanotis, faciunt omnia esse summae auctoritatis, ut culpa ista non sit authorum, sed lectorum. Ac si quis sanctimonia et auctoritate Sancti Petri nixus contenderit omnia quae S. Petrus unquam dixit, esse vera, ut etiam illud persuadeat esse verum,

1f. Jonas: und ist doch . . die Lere auffbracht, der sie noch geruch, noch schmach, lafft obder macht ein quintlin betwelfet haben, 11 Jonas: daß hñe der wein mit wasser verunfähet werde, 18 f. Jonas: Es ist einem meister eine schande, wenn er selbst nicht thut was er leret-

28 ff. Diatribe.

¹) Hier in der ursprünglichen Bedeutung: Wasserblase.

²) Horat. sat. II, 7, 14 —

³) [Dionysius Cato] disticha moralia lib. I.

quod Matthei 16. ex carnis infirmitate suasit Christo, ne pateretur, aut illud, ^{Matth. 16, 23 f.} ubi iussit Christum exire a se de navi, et multa alia, in quibus ab ipso Christo reprehenditur. ^{Euf. 5, 8}

Similes sunt, qui eiusmodi sunt, illis, qui ridendi gratia garriunt, non
 5 esse omnia vera, quae sunt in Euangelio, et apprehendunt illud Iohan. 8,
 ubi Iudaei dicunt ad Christum: Nonne bene dicimus nos, quod Samaritanus ^{34. 6, 48}
 es et daemonium habes? Vel illud: Reus est mortis, Vel illud: Hunc ^{Matth. 26, 66}
 invenimus subvertentem gentem nostram et prohibentem tributa dari caesari.¹ ^{Euf. 22, 3}
 Idem faciunt, diverso quidem fine, nec voluntate ut illi, sed caecitate et
 10 ignorantia liberi arbitrii assertores, qui ex patribus id, quod infirmitate
 carnis lapsi pro libero arbitrio dixerunt, ita apprehendunt, ut etiam opponant
 ei, quod alio loco idem patres fortitudine spiritus contra liberum arbitrium
 dixerunt, tum urgent mox et cogunt, ut melius caedat deteriori. Ita fit, ut
 15 suae, et adimant melioribus, quin faciunt contra sensum carnis suae. Cur
 non potius eligimus meliora? Talia enim multa sunt in patribus. Et ut
 exempli aliquid afferam: Quid carnalius? imo quid magis impium, sacrilegum
 et blasphemum dici potest, quam id quod Hieronymus solet: Virginitas
 coelum, coniugium terram replet², quasi Patriarchis et Apostolis ac Chri-
 20 stianis coniugibus terra, non coelum debeatur, aut virginibus vestalibus in
 gentibus sine Christo coelum debeatur? Et tamen haec et similia ex
 patribus colligunt Sophistae, dum numero potius quam iudicio certant, ut
 authoritatem illis parent, quemadmodum fecit insulsus ille Faber Con-
 stantiensis, qui margaritum illud suum, id est, Angiae stabulum nuper ^{Matth. 7, 6}
 25 donavit publico³, ut esset quod piis et eruditis nauseam cieret et vomitum.

Per haec ad illud respondeo, ubi dicis, Incredible esse, ut Deus
 Ecclesiae suae errorem dissimularit tot saeculis nec ulli sanctorum suorum
 revelarit, id quod nos contendimus esse doctrinae Evangelicae caput?
 Primum, non dicimus errorem hunc esse in Ecclesia sua toleratum a Deo
 30 nec in ullo suo sancto. Ecclesia enim spiritu Dei regitur, Sancti aguntur
 spiritu Dei, Rom. 8. Et Christus cum Ecclesia sua manet usque ad
^{Matth. 28, 20}

17 offeram D

1 Jonas: Da er yhm aus schwachheit das creuß vnd leiden widdertrieb. 4 Jonas:
 scherzweise vnd kurzweil halben. 20 f. Jonas nur: Die Jungfrauen unter den heiden.
 23 ff. Jonas: Der grobe vnfauber schmid (Anspielung auf seinen vom Stande seines Vaters
 hergeleiteten Namen) Faber zu Gostniz, der das groffe bißte buch, die eddele frucht, on allen
 verstand, wie viel suppen ynn einen topff zu samen zuschwebert vnd gegoffen hat, daran freylich
 alle verstendige vnd Christliche leute einen gewel vnd elen haben, wie wol er sich rein auß dran
 geschriben hat, vnd das für einen schatz vnd perlen heltet.

26 ff. Diatribe.

¹) Offenbar zeitgenössische Scherze über die heilige Schrift. ²) ad Eustochium ep. 22
 c. 19 (Migne 22, 405). ³) Den Malleus etc. 2. Aufl. 1524; vgl. Unere Ausg. Bd. 12, 81 ff.

1. Tim. 3, 15 consummationem mundi. Et Ecclesia Dei est firmamentum et columna veritatis. Haec, inquam, novimus. Nam sic habet et symbolum omnium nostrum: Credo Ecclesiam sanctam catholicam, ut impossibile sit illam errare etiam in minimo articulo. Atque si etiam donemus, aliquos electos in errore teneri in tota vita, tamen ante mortem necesse est, ut redeant in
- 3oh. 10, 28 viam, quia Christus dicit Iohan. 8. Nemo rapiet eos de manu mea. Sed hic labor, hic opus est certo constare, an illi, quos tu Ecclesiam vocas, Ecclesia sint, vel potius an tota vita errantes demum ante mortem sint reducti. Neque enim sequitur statim, si Deus illos omnes, quos adducis, quantavis longa serie saeculorum, eruditissimos viros, passus sit errare, ergo " Ecclesiam suam passus est errare. Vide populum Dei Israel, ubi in tanto regum numero et tempore ne unus quidem rex numeratur, qui non erret. Et sub Elia Propheta sic omnes et omne quod publicum erat istius populi,
1. 25n. 18, 23 abierat in idolatriam, ut se solum relictum putaret, cum interim, dum reges,
1. 25n. 19, 18 principes, sacerdotes, Prophetæ et quicquid poterat populus vel Ecclesia " Dei dici, perditum iret, septem milia sibi reservavit Deus, quos quis vidit aut novit esse populum Dei? Quis igitur et nunc negare audeat, Deum sub istis principibus viris (non enim nisi viros publici ministerii et nominis recenses) in vulgo sibi servasse Ecclesiam, et illos omnes, exemplo Israelitici regni, perire permisisse? quandoquidem peculiare est Deo, Electos Israel impedire et pingues eorum occidere, Psalmo 77, Feces vero et reliquias
31. 78, 31
31. 10, 22
Matth. 26, 31
Matth. 26, 56
Matth. 27, 22
3oh. 8, 1
Matth. 27, 57 ff.
Sul. 23, 40 ff.
- Israel servare, ut Isaias dicit.
- Quid accidit sub ipso Christo, ubi omnes Apostoli scandalisati, tum ipse ab universo populo negatus et damnatus est, vix uno et altero Nicodemo et Iosepho, tum latrone in cruce servatis? At nunquid illi populus Dei tum dicebantur? Erant quidem populus Dei reliquus, sed non nominabatur, is qui nominabatur, non erat. Quis scit, si toto mundi cursu, ab origine sua, semper talis fuerit status Ecclesiae Dei, ut alii dicerentur populus et sancti Dei, qui non essent, alii vero inter illos, ut reliquiae, essent et non dicerentur populus aut sancti, sicut monstrat historia Cain et Habel, Ismael et Isaac, Esau et Iacob? Vide Arrianorum saeculum, ubi vix quinque in toto orbe Episcopi catholici servati sunt, iique a sedibus pulsi, regnantibus ubique Arrianis publico nomine et officio Ecclesiae, nihilominus sub istis haereticis suam Ecclesiam servavit Christus, sed sic, ut minime Ecclesia putaretur aut haberetur. Sub Papae regno ostende unum Episcopum suo officio fungentem, ostende unum concilium, in quo de rebus pietatis tractatum sit ac non potius de palliis, de dignitate, de censibus et aliis prophanis nugis,

23 scandalisati D 26 Erat B 37 et de D

2f. Jonas: Denn also beten wir täglich um glücken 6 Jonas auch: Johan. 8.
26 Jonas: und Maria. 37 Jonas: von Bischoffs menteln, von freiheden der kirchen, von prebenden, renten, jinsen,

quae spiritui sancto tribuere nisi insanus non possit. Et nihilominus ii Ecclesia vocantur, cum omnes, saltem sic viventes, perdit sint et nihil minus quam Ecclesia. Verum sub iis servavit suam Ecclesiam, sed ut non diceretur Ecclesia. Quot sanctos putas exusserunt et occiderunt iam aliquot saeculis soli illi inquisitores haereticae pravitatis? velut Iohannem Hussum et similes, quorum saeculo non dubium est multos viros sanctos vixisse eodem spiritu. Cur non illud potius miraris Erasme, quod ab origine mundi semper inter gentes fuerunt excellentiora ingenia, maior eruditio, ardentius studium, quam inter Christianos vel populos Dei, sicut Christus ipse confitetur, prudentiores esse filios huius saeculi filiis lucis? Quis Mat. 16, 8 Christianorum vel uni Ciceroni, ut Graecos taceam, ingenio, eruditione, diligentia comparandus est? Quid igitur obstitisse dicemus, ut nullus illorum ad gratiam pervenire potuerit? qui certe liberum arbitrium summis exercuerunt viribus? Nullum vero inter eos fuisse, qui summo studio ad veritatem contenderit, quis audeat dicere? Et tamen asseri oportet, nullum pervenisse. An etiam hic incredibile dices? Deum tot tantosque viros, perpetuo mundi cursu, reliquisse et frustra niti permisisse? Certe, si liberum arbitrium aliquid esset vel potuisset, in illis viris fuisse et potuisse debuit, vel uno aliquo exemplo. Sed nihil valuit, imo in contrarium semper valuit, ut hoc uno argumento satis probari queat, liberum arbitrium nihil esse, ut cuius nullum indicium ab initio mundi usque in finem ostendi possit. Sed redeo ad propositum. Quid mirum, si Deus omnes Ecclesiae maiores sinit ire vias suas, qui sic omnes gentes permisit ire vias suas, ut Paulus in actis dicit? Non est res tam vulgaris, Mi Erasme, Ecclesia Dei, quam est Act. 14, 16 nomen hoc: Ecclesia Dei, nec ita passim occurrant sancti Dei, ut hoc nomen: Sancti Dei. Margaritum et nobiles gemmae sunt, quas spiritus non proicit ante porcos, sed ut scriptura vocat, absconditas servat, ne impius Matth. 7, 6 videat gloriam Dei. Alioqui si palam ab omnibus agnoscerentur, quomodo fieri posset, ut sic in mundo vexarentur et affigerentur? ut Paulus dicit: Si cognovissent, nunquam Dominum gloriae crucifixissent. 1. Cor. 2, 8

Non haec dico, quod sanctos vel Ecclesiam Dei esse negem, quos tu adducis, sed quod probari non possit, si quis neget esse ipsos sanctos, relinqui vero prorsus incertum, ideo locum a sanctimonia eorum non esse fidelem satis pro dogmate aliquo confirmando. Sanctos eos dico et habeo,

5 Ioannem D 12 comparatus (Druckfehler) D

5 Jonas: die lester meister vnd prediger monche 5 ff. Jonas: als Johan Hus vnd viel fromer leute, da doch kein zweiffel ist, das viel der selbigen das recht Euangelium vnd die recht einigkeit des geists gehabt? 10 ff. Jonas: Ja wilchen vnter den Christen (das ich der Riechen, Demosthenis vnd ander geschweige) kunden wir mit verstand obder vleis allein Ciceroni vergleichen? 25 ff. Jonas: was were es fur ein wunder, wenn er gleich beide Römisch vnd Riechisch kirchen, vnd alle gemeine vnd kirchen, die die denn den euerlichen namen gehabt haben, lassen ihre wege gehen,

- Ecclesiam Dei eos voco et sentio, canone charitatis, non canone fidei. Hoc
 1. *1. Cor. 13, 7* est, Charitas, quae omnia optima de quovis cogitat, nec est suspicax,
 Rom. 1, 7
 u. 5. omniaque credit ac praesumit de proximis bona, sanctum vocat quemlibet
 baptisatum, nec periculum est, si erret, quia charitatis est falli, cum sit
 exposita omnibus omnium usibus et abusibus, ministra generalis bonorum,
 malorum, fidelium, infidelium, veracium, fallacium. Fides vero nullum vocat
 sanctum nisi divino iudicio declaratum, Quia fidei est, non falli. Ideo cum
 omnes debeamus haberi invicem sancti iure charitatis, nullus tamen debet
 sanctus decerni iure fidei, tanquam articulus sit fidei, illum vel illum esse
 sanctum, quo modo suos, quos nescit, sanctos canonizat adversarius ille Dei
 2. *2. Thess. 2, 4* Papa in locum Dei se constituens. Hoc solum dico de illis tuis vel nostris
 potius sanctis, quod cum ipsi varient inter sese, illi potius sequendi fuerant,
 qui optima, id est contra liberum arbitrium pro gratia loquuti sunt, relictis
 illis, qui pro infirmitate carnis carnem potius quam spiritum testificati sunt.
 Ita et illi, qui sibi ipsis non constant, ea parte fuerant eligendi et
 apprehendendi, ubi ex spiritu loquuntur, relinquendi vero, ubi carnem
 3. *3. Moys. 11, 3* saperent. Hoc erat Christiani lectoris et animalis mundi habentis difissas
 ungulas et ruminantis. Nunc vero poethabito iudicio omnia confusa vora-
 mus, aut quod iniquius est, perverso iudicio meliora respuimus, deteriora
 probamus in unis eisdemque authoribus, tum illis ipsis deterioribus titulum et
 auctoritatem sanctimoniae eorum aptamus, quam tamen illi, ob optima et
 ob solum spiritum, non ob liberum arbitrium vel carnem meruerunt.

Quid igitur faciemus? abscondita est Ecclesia, latent sancti. Quid?
 cui credemus? seu ut tu argutissime disputas: Quis nos certos facit? Unde
 explorabimus spiritum? Si eruditionem spectes, utrinque sunt Rabini, Sin
 vitam, utrinque peccatores, Sin scripturam, utrique amplectuntur. Neque
 adeo de scriptura, quae necdum sit lucida satis, sed de sensu scripturae
 disputatur, utrinque vero homines, quorum ut neque multitudo, neque
 eruditio, neque dignitas quicquam facit ad causam, ita multo minus paucitas,
 inscitia et humilitas. Relinquitur igitur res in dubio et manet sub iudice
 lis, ut prudenter facturi videamur, si in Scepticorum sententiam concedamus.
 Nisi quod tu omnium optime facis, qui sic te dubitare dicis, ut veritatem
 quaerere te et discere testeris, interim in eam partem inclinans, quae liberum
 arbitrium asserit, donec veritas elucescat. Hic respondeo: neque nihil,
 neque omnia dicis. Non enim eruditionis, vitae, ingenii, multitudinis, digni-

4 baptisatum D 10 canonizat D 13 locuti D 17 difissas D

24 — 34 *Diatrise.*

11 Jonas: wie Paulus sagt. 24 Jonas: Obder wie du es auff allen seiten subtil
 abmiffest. 25 Jonas: gelehrte. 28 ff. Vnd wie es nun nichts dar zu hilfft, rechten verstand
 der schrift zu finden, das ihene der groft hauff, groß Bischoff vnd Concilia sind etc. Also
 thuts obder hilfft viel weniger da zu, das der Ruther mit seinem anhand ein kleiner hanff ist.
 34 f. Jonas: du sagest etwas vnd doch nichts.

tatis, inscitiae, ruditatis, paucitatis humilitatisve argumentis spiritus explorabimus. Neque illos probo, qui refugium suum ponunt in iactantia spiritus. Nam satis acre mihi bellum isto anno fuit et adhuc est cum istis Phanaticis, qui scripturas suo spiritui subiiciunt interpretandas¹, quo nomine et Papam
 5 hactenus insectatus sum, in cuius regno hac voce nihil vulgatus aut receptus est, Scripturas esse obscuras et ambiguas, oportere spiritum interpretem ex sede Apostolica Romae petere, cum nihil perniciosius dici possit, quod hinc homines impii sese supra Scripturas extulerint et ex ipsa fecerint, quicquid collibitum fuit, donec prorsus scripturis conculcatis nihil nisi hominum
 10 furiosorum somnia et crederemus et doceremus. Breviter non est humanum inventum illa vox, sed incredibili malicia ipsiusmet principis omnium daemonum in orbem missum virus.

Nos sic dicimus: duplici iudicio spiritus esse explorandos seu probandos. Uno interiori, quod per spiritum sanctum vel donum Dei singulare,
 15 quilibet pro se suaeque solius salute illustratus certissime iudicat et discernit omnium dogmata et sensus, de quo dicitur 1. Corinth. 2: Spiritualis omnia 1. Cor. 2, 15 iudicat et a nemine iudicatur. Haec ad fidem pertinet et necessaria est cuilibet etiam privato Christiano. Hanc superius appellavimus interiorem claritatem scripturae sanctae.² Hoc forte voluerunt, qui tibi responderunt,
 20 Omnia esse iudicio spiritus decernenda. Sed hoc iudicium nulli alteri prodest, nec de hoc quaeritur in hac causa. Nec ullus, credo, de illo dubitat, quin sic se habeat. Ideo alterum est iudicium externum, quo non modo pro nobis ipsis, sed et pro aliis et propter aliorum salutem, certissime indicamus spiritus et dogmata omnium. Hoc iudicium est publici ministerii
 25 in verbo et officii externi et maxime pertinet ad duces et praecones verbi; Quo utimur, dum infirmos in fide roboramus et adversarios confutamus. Tit. 1, 9 Hoc supra vocavimus externam scripturae sanctae claritatem.³ Sic dicimus: Scriptura indice omnes spiritus in facie Ecclesiae esse probandos. Nam id 1. Cor. 12, 10
 30 oportet apud Christianos esse imprimis ratum atque firmissimum, Scripturas sanctas esse lucem spirituales, ipso sole longe clariorem, praesertim in iis 2. Petri 1, 19 quae pertinent ad salutem vel necessitatem. Verum quia in contrarium persuasi sumus iamdudum pestilenti illo Sophistarum verbo, Scripturas esse
 35 obscuras et ambiguas, cogimur primum probare illud ipsum primum principium nostrum, quo omnia alia probanda sunt, quod apud philosophos absurdum et impossibile factu videretur.

16 1. Corinth. 1. D

3 Jonas: mit den selbigen yrrigen schwerer geistern 11f. Jonas: Wie yhn denn der
 Apostel eine geistliche schuldheit heist, zu Ephesern am letzten. 26 Jonas: und den widder-
 40 sprechen das man zu stopffen, wie Paulus saget.

2 Diatribe: Rogantibus, quo nam argumento sciri possit, quae sit vera interpretatio scripturae, cum utrinque sint homines, respondent: iudicio spiritus. Vgl. auch
 45 oben Z. 19 f.

1) Anspielung auf den Kampf wider die himmlischen Propheten. 2) Oben S. 609.

5. *Moje* 17, 8 ff.

Primus Moses dicit Deutero. 17. Si qua difficilis causa inciderit, esse adeundum locum, quem Deus elegisset in nomen suum, atque consulendos ibidem sacerdotes, qui secundum *LEGEM* Domini iudicare illam debeant. Secundum legem Domini (inquit). Quomodo autem iudicabunt, nisi *Lex* Domini sit externe clarissima, qua illis satis fieret? alioqui satis erat dicere: iudicabunt secundum spiritum suum. Quin sic habet in omni administratione populorum, ut omnes omnium causae per leges componantur. Quomodo vero componi possent, nisi leges essent certissimae et ipsa plane lumina in populo? Si enim leges sunt ambiguae et incertae, non solum nullae causae expedirentur, sed nec ulli mores certi constarent. Cum ideo ferantur leges, ut mores ad certam formam regulentur et causarum quaestiones definiantur. Oportet ergo id quod aliorum metrum et mensura est, multo certissimum et darissimum esse, quale est *Lex*. Quod si ea lux et certitudo legum in prophanis politis, ubi de temporalibus agitur, et necessaria est et divino munere conceditur toti mundo gratis, Quomodo Christianis suis, scilicet electis, non multo maioris lucis et certitudinis donaret leges et regulas, secundum quas sese et omnes causas dirigerent atque componerent? cum

Matt. 6, 20

temporalia velit a suis contemni. Si enim fenum, quod hodie stat et cras in olibanum mittitur, Deus sic vestit, quanto magis nos? Sed pergamus et scripturis obruamus pestilens illud Sophistarum verbum.

Psal. 119, 9

Psalms 18. dicit: Praeceptum Domini lucidum seu purum, illuminans oculos. Credo, id quod oculos illuminat non esse obscurum vel ambiguum.

Psal. 119, 120

Item, Psal. 118.: Ostium verborum tuorum illuminat et intellectum dat parvulis. Hic verbis Dei tribuit, ut sint ostium et apertum quiddam, quod

Isa. 8, 20

omnibus expositum sit et etiam parvulos illuminet. Isaías 8. ad legem et testimonium mittit omnes quaestiones, et nisi hoc fecerimus, minatus nobis

Mal. 2, 7

negandam esse lucem aurorae. In Zacharia capit. 2. mandat, ut ex ore sacerdotis legem requirant, ut qui sit angelus Domini exercituum, pulcherrimus scilicet angelus vel legatus Domini, qui ea afferat, quae tum ipsi sint ambigua, tum populo obscura, ut nesciat tam ipse quid loquatur et illi quid audiant. Et quid in universo veteri testamento, maxime uno illo

Psal. 119, 105

Psalmo 118. dicitur in laude scripturae frequentius, quam ipsam esse lucem certissimam et evidentissimam? sic enim celebrat ille claritatem eius: *Lucerna* pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis. Non ait: *Lucerna* pedibus

Psal. 143, 10

meis solum spiritus tuus, licet et huic tribuat suum officium dicens: Spiritus tuus bonus deducet me in terra recta. Ita et via et semita dicitur, nimirum

Rom. 1, 2

a nimia certitudine. Veniamus ad novum testamentum. Paulus dicit Roma. 1.

Rom. 2, 21

Euangelium esse per Prophetas in scripturis sanctis promissum, Et capi. 3. Iustitiam fidei testificatam a lege et Prophetis. Qualis autem testificatio, si obscura est? Quin cum per omnes Epistolas Euangelion verbum lucis,

Euangelion claritatis facit, tum id ex professo ac magna copia facit. 2. Corin. 3. 2. ^{2. 2. 7 ff.} et 4. ubi de claritate tam Mosi quam Christi gloriose disputat. Petrus 2. ^{2. 2. 4, 3 ff.} quoque ait, 2. Petri 1: Certum valde habemus sermonem Propheticum, cui 2. ^{2. Petri 1, 19} attendentes sicut lampadi lucenti in loco caliginoso benefacitis. Hic Petrus
 1 verbum Dei lucidam lucernam facit, omnia alia tenebras. Et nos obscuritatem
 et tenebras ex verbo facimus? Christus sese lucem mundi toties vocat, ^{3. 3. 8, 12} Iohannem Baptistam lucernam lucentem et ardentem, absque dubio non ^{3. 3. 5, 35} propter vitae sanctitatem, sed propter verbum, quemadmodum Thessalo. ^{1. 2. 15 f.} Paulus Luminaria mundi vocat lucida, quia (inquit) verbum vitae tenetis.

10 Vita enim sine verbo incerta est et obscura.

Et quid faciunt Apostoli, dum suas praedicationes per scripturas ^{1. 2. 14 ff.} probant? an ut nobis tenebras suas maioribus tenebris obscurant? Vel ut
 notius per ignotius probent? Quid facit Christus Iohan. 5., ubi Iudaeos ^{3. 3. 5, 35}

15 fide sui? Quid faciunt illi actu. 17. qui audito Paulo die et nocte scripturas ^{1. 2. 17, 11} legebant, ut viderent, an sic haberent? Nonne ista omnia probant, Apostolos
 sicut et Christum ad scripturas provocare tanquam ad testes clarissimas
 suorum sermonum? Qua fronte ergo nos eas obscuras facimus? Obsecro,
 sunt ne illa verba scripturae obscura vel ambigua: Deus creavit coelum et 1. ^{1. 2. 1, 1}

20 terram, Verbum caro factum est, et omnia quae pro articulis fidei totus ^{3. 3. 1, 14}
 acccepit mundus? Unde acccepit? nonne ex scripturis? Et quid faciunt,
 qui adhuc hodie praedicant, Scripturas interpretantur ac declarant? At si
 obscura est scriptura, quam declarant, Quis nos certos facit, ipsam eorum
 declarationem esse certam? Alia nova declaratio? Quis et illam declarabit?

25 Ita fiet progressus in infinitum. Summa, si scriptura obscura vel ambigua
 est, quid illam opus fuit nobis divinitus tradi? an non satis sumus obscuri
 et ambigui, nisi de coelo nobis augeatur obscuritas et ambiguitas et tenebrae?
 Ubi tunc illud Apostoli manebit: Omnis scriptura divinitus inspirata utilis 2. ^{2. 2. 16}
 est ad docendum et increpandum et arguendum? Imo inutilis est, Paule²,

30 prorsus, sed ex patribus longa saeculorum serie receptis et sede Romana
 talia petenda sunt, quae tu scripturae tribuis. Quare tua sententia revo-
 canda est, ubi ad Titum scribis, Episcopum oportere potentem esse in ^{2. 2. 1, 9 ff.}
 doctrina sana exhortari et redarguere contradicentes et os oppilare vaniloquis
 et mentium deceptoribus. Quomodo erit potens, cum tu scripturas ei relinquis
 35 obscuras, hoc est, arma stuppea et pro gladio leves stipulas? Tum Christus
 quoque vocem suam recantet necesse est, qui nobis falso promittens dicit:

8 Thessalonicenses D 28 illud illud D 30 receptus C Rhomana D

30 f. Jonas: Dem selbigen heiligen stuele gebüret zu schließen, was die schrift wil, daß
 du wilt auß der schrift geschloffen haben. 34 f. Wie kan ich mit einem stöern spiffe obder
 wechtern schwert mich weren?

¹⁾ Irrtum Luthers auf Rechnung der gedächtnismäßigen Anführung.
 sogar rhetorische Anrede an Paulus.

²⁾ Hier

2ut. 21, 15 Ego dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Quomodo non resistent, quando obscuris et incertis contra eos pugnamus? Quid et tu nobis, Erasme, praescribis formam Christianismi, si tibi scripturae sunt obscurae? Sed iam dudum credo me onerosum esse etiam insensatis, qui in re clarissima tantas moras traho et copias perdo. Sed sic obruendum erat impudens et blasphema illa vox, Scripturas esse obscuras, Ut et tu videres, Mi Erasme, quid diceres, cum scripturam esse dilucidam negas. Nam simul asseras mihi necesse est, omnes tuos sanctos, quos adducis, multo minus dilucidos esse. Quis enim certos nos facit de eorum luce, si scripturas obscuras feceris? Itaque nihil nisi tenebras nobis 10 reliquas faciunt, qui scripturas negant esse lucidissimas et evidentissimas.

At hic dices: nihil ad me ista omnia; Non dico scripturas ubique obscuras esse (Quis enim ita insaniat?), Sed in hac tantum parte et similibus. Respondeo: nec contra te ista solum dico, sed contra omnes, qui ita sentiunt. Deinde contra te de tota scriptura dico, nullam eius partem volo obscuram 15 dici; stat ibi, quod ex Petro retulimus, Lampadem lucentem nobis esse verbum Dei in loco caliginoso. Quod si pars huius lampadis non lucet, potius pars caliginosi loci quam ipsius lampadis erit. Non sic illuminavit nos Christus, ut aliquam partem obscuram voluerit relictam nobis in suo 20 verbo, dum nos ad illud iubet attendere; frustra enim attendere iubet, si non lucet. Proinde si dogma de libero arbitrio obscurum vel ambiguum est, ad Christianos et scripturas non pertinet ac relinquendum est prorsus, numerandumque inter eas fabulas, quas damnat Paulus in Christianis rixantibus. 1. Tim. 4, 7
2. Tim. 2, 14 Si autem ad Christianos et scripturas pertinet, clarum, apertum et evidens esse debet prorsusque similis caeteris omnibus evidentissimis articulis. Debent enim omnes Christianorum articuli tales esse, ut non modo ipsis certissimi sint, sed etiam adversus alios tam manifestis et claris scripturis firmati, ut omnibus os obstruant, ne possint quicquam contradicere, sicut nobis Christus 25 promittens dicit: Dabo vobis os et sapientiam, cui non poterunt resistere omnes adversarii vestri. Si igitur os nostrum in hac parte infirmum est, ut adversarii resistere possint, falsum est, quod dicit nullum adversarium ori nostro resistere posse. Aut ergo in dogmate liberi arbitrii nullos adversarios habebimus, quod fiet, si ad nos nihil pertinet; Aut si ad nos pertinet, adversarios quidem habebimus, sed qui resistere non possint.

Verum illa impotentia resistendi adversariorum (quando id hic incidit) 30 sic habet, non quod cogantur caedere sensu suo aut persuadeantur confiteri aut tacere. Quis enim invitos coget credere, fateri errorem aut tacere? Quid loquatur vanitate, ait Augustinus? Sed quod os illorum sic obstruitur, ut non habeant quod contradicant, et ut multa contradicant, communis tamen sensus iudicio nihil dicant. Exemplis id monstratur melius. Quando Christus 40

Matthæi 22. Sadduceis imposuit silentium, dum adducta scriptura probaret resurrectionem mortuorum ex Mose Exodi 3: Ego Deus Abraham etc. Non 2. *Matth. 2, 6* est Deus mortuorum, sed vivorum. Hic resistere non poterant nec quicquam contradicere. Sed nunquid ideo caesserunt opinione sua? Et quoties Pharisaeos confutavit evidentissimis scripturis et argumentis, ita ut populus convictos palam videret et ipsimet sentirent? Nihilominus illi perseverabant adversarii. Stephanus Actu .7. sic loquebatur, teste Luca, ut sapientiae et spiritui, qui loquebatur, resistere non possent. Sed quid illi fecerunt? nunquid caedebant? Imo, dum pudet vinci et resistere non possunt, insaniunt et clausis auribus et oculis falsos submittunt contra eum testes, Actu. 8. *Actu. 7, 56 f.* Idem in Concilio stans, vide, quomodo confutet adversarios. Cum ab origine populi illius numerasset beneficia Dei, et probasset, nunquam templum sibi Deum iussisse condi (Ea enim quaestione agebatur reus, et is erat status *Actu. 7, 47 ff. causae*), tandem concedit, sub Salomone fuisse quidem templum aedificatum, At ibi subsumit in hunc modum: Sed non in manufactis habitat excelsus; Et ad id allegat Esaiam Prophetam 66: Quae est ista domus quam aedificatis mihi? Dic, quid poterant hic contra tam manifestam scripturam dicere? nihil tamen moti perstabant fixi in sua sententia. Unde et in eos invehitur, dicens: Incircumcisi cordibus et auribus semper restitistis spiritui sancto etc. *Actu. 7, 51* Resistere eos dicit, qui tamen resistere non poterant.

Ad nostros veniamus. Iohannes Hus cum sic in Papam disserit¹ ex Matth. 16: Portae inferorum non praevalent adversus Ecclesiam meam, Est ne hic aliqua obscuritas vel ambiguitas? Sed adversus Papam et suos praevalent portae inferi, ut qui manifesta impietate et sceleribus toto orbe nobiles sunt. Est id quoque obscurum? ergo Papa et sui non sunt Ecclesia, de qua Christus loquitur. Quid hic contradicerent? aut quomodo resisterent ori, quod Christus illi dederat? At restiterunt tamen et perstiterunt, donec ipsum exurerent; tantum abest, ut sensu caederent. Nec Christus hoc tacet, cum dicit: Adversarii non poterunt resistere. Adversarii sunt (inquit); ergo resistunt, alioqui non adversarii sed amici fierent, et tamen: resistere non poterunt. Quid est hoc aliud dicere, quam resistendo non poterunt resistere? Si itaque et nos liberum arbitrium sic confutare poterimus, ut adversarii nequeant resistere, etiam si persistent suo sensu et repugnante conscientia resistent, satis fecerimus. Satis enim expertus sum, quam nemo volet vinci, et (ut Quintilianus ait)² nemo est qui non malit nosse quam discere videri; quamvis apud nos id proverbii omnes usu potius quam affectu, imo abusu

11 Jonas: um tad der Juden und groffen hanfen. 19 Jonas: Ihr unbehaven an herpen und an oren. 21 Wir wollen aber auch von unsern Pharisaeern reden. 26 Jonas: (wie denn du auch Grafme).

¹) In: De ecclesia cap. 7. Vgl. Enders 2, S. 78 ff. Institutio oratoria.

²) In der Vorrede zu seiner

passim in ore versent: Opto discere; paratus sum doceri et monitus meliora sequi; Homo sum, errare possum. Quod sub hac larva, pulchra velut humilitatis specie, liceat confidenter dicere: Mihi non est satisfactum; Ego non capio; vim facit scripturis; pertinaciter asserit; scilicet certi, quod tantae humilitatis animas nemo suspicetur pertinaciter resistere et agnitam quoque veritatem fortiter impugnare. Ita fit, ut non maliciae eorum esse oporteat, quod non caedunt sensu suo, sed obscuritatis et ambiguitatis argumentorum. Sic et Philosophi graecorum fecerunt, ne ullus alteri videretur caedere, etiam manifeste convictus: caeperunt negare prima principia, ut Aristoteles recitat. Interim nobis et aliis blande persuademus, Esse multos bonos viros in terra, qui libenter veritatem amplexuri sint, si sit qui clare doceat, nec esse praesumendum, tot eruditos tanta saeculorum serie viros errasse aut non cognovisse, quasi ignoremus, mundum esse regnum Satanae, ubi praeter naturalem caecitatem agnatam ex carne etiam noquissimis spiritibus regnantibus super nos in ipsa caecitate induramur et daemoniacis nec iam humanis tenebris tenemur.

Si igitur Scriptura (inquis) dilucida est, cur in hac parte tot saeculis excellentes ingenio viri caecutierunt? Respondeo: Caecutierunt sic in laudem et gloriam liberi arbitrii, ut ostenderetur illa magnifice iactata vis, quae se homo applicare potest ad ea quae sunt salutis aeternae, Scilicet quae nec visa videt, nec audita audit, multo minus intelligit vel appetit. Huc enim 1. Cor. 2, 14 homo applicare potest ad ea quae sunt salutis aeternae, Scilicet quae nec visa videt, nec audita audit, multo minus intelligit vel appetit. Huc enim Matt. 13, 14 pertinet, quod Christus ex Esaia et Euangelistae toties afferunt: Audientes audietis et non cognoscetis, et videntes non videbitis. Quid hoc est aliud, quam liberum arbitrium seu cor humanum sic esse Satanae potentia oppressum, ut nisi spiritu Dei mirabiliter suscitetur, per sese nec ea videre possit nec audire, quae in ipsos oculos et in aures manifeste impingunt, ut palpari possint manu? tanta est miseria et caecitas humani generis. Sic enim et ipsi Euangelistae admirati, qui fieret, ut Iudaei operibus et verbis Christi, quae plane fuerunt irrefragabilia et innegabilia, non caperentur, isto scripturae loco sibi respondent, Scilicet quod homo sibi relictus videns non videt et 3. Cor. 1, 5 audiens non audit. Quid monstrosius? Lux (inquit) lucet in tenebris et

3f. Jonas: ich verstehe des Ruthers Iere nicht. 9 Jonas: haben sie an die hewbtgrunde, auff latein prima principia, zu leugnen, 13ff. Jonas: noch über die natürlich blindheit, die vom fleisch allen angeboren ist, Psalm. 13. noch weiter vom teuffel (der über sie herrschet vnd yn ihnen wirt Ephe. 2) . . verhetzt. 22f. Wilschen spruch die Euangelisten vnd Aposteln ynn yhren Episteln vnd predigen so offte anpfehen, als Matt. am 13. Paulus zu Rom. am 11. Johannis am 12. In Geschichten der Apostel am 23. vnd lautet also: Mit dem gehöret werdet ihr hören vnd werdet nicht verstehen, vnd mit sehenden augen werdet ihr sehen vnd werdet nicht vernehmen etc. 26f. . . hören nicht das wenige das ihn yn die oren schallen vnd saufen macht, sehen nicht das ihn fur augen vnd fur der nafen liegt, das sie es greiffen mochten.

17f. Diatribe.

tenebrae non comprehendunt. Quis hoc crederet? Quis similia audit? Lucere in tenebris lucem et tamen tenebras manere tenebras nec illustrari? Proinde non est hoc mirum in rebus divinis, quod tot saeculis viri excellentes ingenio caecutiunt, in rebus humanis mirum esset. In rebus divinis mirum potius, si unus et alter non caecutiat; Non mirum vero, si plane omnes caecutiant. Quid enim est universum genus humanum, extra spiritum nisi regnum Diaboli (ut dixi) confusum cahos tenebrarum? unde Paulus Daemones ^{1. Cor. 1, 2} appellat rectores harum tenebrarum. Et 1. Corin. 1.¹ dicit: Nemo principum ^{1. Cor. 2, 8} huius mundi cognovit Dei sapientiam. Quid putas de reliquis sentiet, qui ^{1. Cor. 2, 8} principes mundi asserat tenebrarum servos? Per principes enim intelligit primos et summos in mundo, quos tu excellentes ingenio vocas. Cur caecutierunt Arriani omnes? An non fuerunt ibi viri ingenio excellentes? Cur gentibus Christus est stultitia? an inter gentes non sunt viri excellentes ^{1. Cor. 1, 28} ingenio? Cur Iudaeis est scandalum? An non fuerunt inter Iudaeos viri ^{1. Cor. 2, 20} excellentes ingenio? Deus scit (ait Paulus) cogitationes sapientum, quoniam ^(1. Cor. 2, 11) vanae sunt. Noluit dicere hominum, ut ipse textus habet, primos et ^(1. Cor. 2, 11) principes inter homines significans, ut ex iis reliquos homines aestimemus. Sed haec infra latius fortasse. Satis sit exordio praemisisse, Scripturas esse clarissimas, quibus nostra sic possunt defendi, ut adversarii non queant ^{1. Cor. 2, 11} resistere. Quae vero sic defendi non possunt, aliena et non Christianorum sunt. Si vero sunt, qui hanc claritatem non videant et in isto sole caecutiunt vel offendunt, ii si sunt impii, declarant, quanta sit maiestas et potentia Satanae in filiis hominum, ut clarissima verba Dei neque audiant, neque capiant, velut si prestigio illusos quispiam solem putet esse carbonem frigidum ^{1. Cor. 2, 11} aut lapidem sentiat esse aurum. Si pii sunt, inter illos electos censeantur, ^{1. Cor. 2, 11} qui in errorem ducuntur aliquanto, ut declaretur virtus Dei in nobis, sine qua nec videre nec prorsus quicquam possumus. Non enim imbecillitatis ingenii est (ut tu caussaris), ne verba Dei capiantur, imo nihil aptius capiendis verbis Dei imbecillitate ingenii, propter imbecilles enim et ad ^{1. Cor. 2, 11} imbecilles Christus et venit et mittit verbum suum, sed nequitia Satanae est ^{1. Cor. 2, 11} in nostra imbecillitate sedentis, regnantis ac verbo Dei resistentis. Ni Satanas faceret, uno sermone Dei semel audito totus mundus hominum converteretur nec pluribus opus esset.

Et quid multis ago? Cur non simul cum hoc exordio finimus causam et contra teipsum tuis ipsius verbis ferimus sententiam, secundum illud Christi: Ex verbis tuis iustificaberis, ex verbis tuis condemnaberis? Tu ^{1. Cor. 2, 11}

7 Jonas: ein greulicher finster wüsthis. 11 Jonas: wilche du auff latin excellentes ingenio, hohes und scharffes sinnes und verstandes nennest. 16 Jonas: wie hoch ym text 98. Psalms steht, 23 Jonas: wie zum Ephe. Paulus sagt, Ephe. 2. 24f. Jonas: als wenn einer behauptet were, das er die hellen sonne fur ein tündel latern ansehe, und ein stein fur gölt auff habe.

¹⁾ Zitat nach dem Gedächtnis.

enim dicis, Scripturam hic non esse dilucidam; Deinde sententia suspensa in utranque partem disputas, Quid pro, quid contra dici possit, praeterea nihil agis toto isto libello, quem ob eandem causam Diatriben potius quam Apophasin vel aliud appellare voluisti, quod omnia collaturus, nihil affirmaturus scriberes. Si igitur dilucida scriptura non est, cur hic non modo caecutiunt, sed temere et stulte definiunt et asserunt liberum arbitrium velut ex certa et dilucida scriptura illi, quos iactas? videlicet, tam numerosa series eruditissimorum virorum, quos in hunc usque diem tot saeculorum consensus approbavit, quorum plerosque praeter admirabilem sacrarum literarum peritiam vitae quoque pietas commendat, quidam doctrinae Christi, quam scriptis defenderant, sanguine suo testimonium reddiderunt. Si ex animo ista loqueris, fixum est apud te, liberum arbitrium habere assertores mirabili literarum sacrarum peritia praeditos, ita ut sanguine suo illud quoque testati sint. Quod si verum est, dilucidam illi habebant scripturam, alioqui quae esset illa admirabilis peritia literarum sacrarum? Deinde quae levitas et temeritas animi, sanguinem fundere pro re incerta et obscura? Hoc enim non martyrum Christi sed daemonum est. Iam et tu pone ob oculos et tecum expende, utrum plustribuendum esse iudices tot eruditorum, tot orthodoxorum, tot sanctorum, tot martyrum, tot veterum ac recentium theologorum, tot academiarum, tot conciliorum, tot Episcoporum et summorum Pontificum praeiudiciis, qui scripturas dilucas esse senserunt, et id tum scriptis tum sanguine confirmaverunt, an tuo unius privato iudicio, qui negas scripturas esse dilucas, qui forte nec unam unquam lachrymam vel suspirium pro doctrina Christi emisisti? Si illos recte sensisse credis, cur non imitaris? Si non credis, cur iactas tanta bucca, tanta copia, quasi me obruere velles tempestate et diluvio quodam orationis, quod tamen in caput tuum fortius inundat, arca vero mea in sublimi fertur secunda? Nam tu tot tantisque viris simul tribuis summam et stultitiam et temeritatem, dum illos scribis scripturae peritissimos stilo, vita, morte illam asseruisse, quam tamen obscuram et ambiguam esse contendis, hoc est aliud nihil, quam illos facere imperitissimos cognoscendo et stultissimos asserendo. Sic illos non honorassem ego privatus ille contemptor, ut tu facis publicus ille laudator.

3 ff. Jonas: wilchs du auch der halben Diatriben, das ist ein rad obder vbung, vnd nicht apophasin, das ist ein antwort, ein urteil das nein obder ja, hast nennen wollen. 25 ff. Jonas: als wollestu vns mit einer firdstut, mit wellen vnd hülgen eitler hoher prechtiger wort, mit eitel stardten platzregen niderschlagen, so doch vnser last Nohe, die warheit, gleich wol bleibt vnd obenstehet. 32 f. Jonas: wie du sie mit deinem rümen öffentlich auff dem platz fur yederman ehrest, vnd doch auff hochst da mit schiltest.

7—11 Diatribe. 18—23 Diatribe. Mit großem Scharfsinn kehrt Luther ironisch die Ausführungen des Erasmus gegen diesen selbst.

Cornuto igitur (quod aiunt) hic te syllogismo teneo. Utrum enim um esse oportet; Vel illud quod dicis, illos fuisse admirabiles peritiarum literarum, vita et martyrio; Vel illud quod dicis, Scripturam non dilucidam. Verum cum huc potius rapiaris, ut scripturas non dilucidas credas (hoc enim toto libello agis), reliquum fit, ut vel animi vel landi gratia nequaquam serio illos dixeris peritissimos scripturae et martiris Christi, tantum ut rudi vulgo fucum, Lutheri autem negocium faceres causam eius inanibus verbis gravares odio et contemptu. Ego verum trum verum, sed utrunque falsum dico. Primum, scripturas esse lucissimas, Deinde illos quatenus liberum arbitrium asserunt, esse imperissimos sacrarum literarum, tum illud neque vita, neque morte, solum vero, sed peregrinante animo asseruisse. Quare hanc disputatiunculam sic cludo: Per scripturam ut obscuram hactenus nihil certi definitum est definiri potest de libero arbitrio, te ipso teste. Per vitam vero omnium animum ab initio mundi nihil est ostensum pro libero arbitrio, ut superius dictum.¹ Docere igitur aliquid, quod intra scripturas non est ullo verbo escriptum et extra scripturas non est ullo facto monstratum, hoc non tinet ad dogmata Christianorum, sed ad narrationes veras Luciani, nisi ad Lucianus ioco et prudenter rebus ludicris ludens neminem fallit neque lit, Isti vero nostri re seria et quae ad aeternam salutem pertinet, anunt in perditione innumerabilium animarum. Sic et ego absolverim um hanc quaestionem de libero arbitrio etiam testimonio adversariorum sum faciente et illis ipsis pugnante, cum fortior probatio nulla sit, um ipsius, qui reus est, propria confessio et testimonium contra seipsum. rum quia Paulus praecipit vaniloquos epistomis, causam ipsam Tit. 1, 11 pcediamur, et ordine quo incedit Diatribe, rem tractemus, ut primum futemus argumenta pro libero arbitrio adducta, deinde confutata nostra endamus, tandem contra liberum arbitrium pro gratia Dei pugnemus.

Ac primum ab ipsa definitione recte faciemus initium, Qua sic definis rum arbitrium: Porro liberum arbitrium hoc loco sentimus vim humanae untatis, qua se possit homo applicare ad ea, quae perducunt ad aeternam tem, aut ab iisdem avertere. Prudenter sane definitio a te nuda ponitur,

25 ἐπιστομίζεν DE

1f. Jonas: So kan ich dich nun hie auff beiden seiten fassen vnd halten, denn der zweier mus falsch sein. 18 ff. Jonas: Das gehdret . . zu Luciani merlein vnd fabeln, Allein das kanst du hofflich zur Luft scherhet vnd zu gleich etwas leret, vnd schadet kein scherzen niemant. Jonas: . . denn da der yenige, so beklagt wird obder ander teil, selbst bekennet vnd ergrieffen b, das er widder sich selbst zeuget. [Jonas, der einstige Jurist, gedenkt auch des andern le, des Klägers.]

26 Diatribe: Prius . . recensēbimus ea, quae nostra confirmant, mox ea, quae ex verso stare videntur, diluere conabimur. 30—32 Diatribe.

¹) S. 641 ff.

nec ulla eius particula (ut mos est aliorum) declaratur, quod naufragium non unum forte veritus sis. Cogor itaque ego singulas discutere. Ipsum certe definitum, si rigide examinetur, latius patet quam definitio, qualem definitionem Sophistae vitiosam dicerent, quoties videlicet definitio non explet definitum. Nam superius ostendimus, liberum arbitrium nemini nisi soli Deo convenire.¹ Arbitrium fortassis homini aliquod recte tribueris, sed liberum tribuere in rebus divinis nimium est. Quod liberi arbitrii vox omnium aurium iudicio proprie id dicitur, quod potest et facit erga Deum quaecunque libuerit, nulla lege, nullo imperio cohibitum. Neque enim servum dixeris liberum, qui sub imperio domini agit, quanto minus hominem vel angelum recte liberum dicimus, qui sub imperio plenissimo Dei (ut peccatum et mortem taceam) sic degunt, ut ne momento consistere suis viribus possint. Igitur hic statim in foribus pugnant definitio quid nominis et definitio quid rei, quod vox aliud significat et aliud re ipsa sentitur. Rectius vero Vertibile arbitrium vel mutabile arbitrium diceretur. Nam sic Augustinus et post eum Sophistae gloriam et virtutem istius vocis (Liberum) extenuant, adiecto illo detrimento, quod vertibilitatem liberi arbitrii dicunt. Atque ita deceret nos loqui, ne inflatis et inaniter fastuosis vocabulis corda hominum luderemus, ut et Augustinus sentit, Nos ad certam regulam sobriis et propriis verbis debere loqui. In docendo enim simplicitas et proprietas dialectica requiritur non autem ampullae et figurae rhetoricae persuasionis. Sed ne verbi pugna delectari videamur, donemus interim id abusui licet magno et periculoso, ut idem sit liberum arbitrium, quod vertibile arbitrium. Donemus et illud Erasmo, quod liberi arbitrii vim facit humanae voluntatis, ac si angelorum non sit liberum arbitrium, quod hoc libello solum de hominum libero arbitrio agere instituit, alioqui et in hac parte definitio fuerat arotior quam definitum.

Ad eas partes veniamus, in quibus rerum cardo vertitur, quarum aliquae satis apertae sunt, aliae lucem fugiunt, velut sibi consciae nihil non metuant, cum nihil definitione apertius et certius edi debeat; obscure enim definire perinde est ac nihil definire. Apertae sunt illae: Vis humanae voluntatis. item: Qua se potest homo. item: Ad aeternam salutem. Sed Andabatae sunt istae: Applicare. Item: Ad ea quae perducunt. item: Avertere. Quid igitur esse divinabimus illud applicare, item illud avertere? item, quid sunt illa, quae ad aeternam salutem perducunt? Quo se proripiunt illa? Mihi, ut video, cum vero Scoto aut Heraclito² res est, ut duplici labore fatiger, primum, ut adversarium in foveis et tenebris (quod facinus et audax et periculosum est) palpitans et tentans quaeritem, ac nisi invenero, frustra et cum larvis pugnem³ aeraque in tenebris verberem. Deinde si produxero in lucem, tum demum iam quaerendo fessus aequo Marte manus conseram. Vim igitur voluntatis humanae dici credo potentiam vel facultatem vel habili-

1. Rev. 9, 26

¹) Oben S. 636 f..

²) Der den Beinamen *δ ονομαστός* führte.

³) *Adagia* 44.

tatem vel aptitudinem volendi, nolendi, eligendi, contemnendi, approbandi, refutandi et si quae sunt aliae voluntatis actiones. Iam quid sit eandem vim sese applicare et avertere, non video, nisi ipsum velle et nolle, eligere, contemnere, probare, refutare, ipsam scilicet actionem voluntatis, ut fingamus, Vim illam esse medium quiddam inter voluntatem ipsam et actionem suam, ut qua voluntas ipsa actionem volendi et nolendi elicit, et qua ipsa actio volendi et nolendi elicitur. Aliud hic nec fingere nec cogitare datur. Si fallor, culpa sit authoris, qui definivit, non mea qui investigo. Recte enim dicitur apud Iuristas: Verba obscure loquentis, cum potuerit clarius dicere, interpretanda esse contra ipsum.¹ Et hic interim Modernos meos ignorare volo cum his subtilitatibus. Crasse enim dicendum est, gratia docendi et intelligendi. Ea vero, quae ad aeternam salutem perducunt, arbitror esse Verba et opera Dei, quae offeruntur voluntati humanae, ut eisdem sese applicet vel avertat. Verba autem Dei dico tam legem quam Euangelion. Lege exiguntur opera, Euangelio fides. Nulla enim sunt alia quae vel ad gratiam Dei vel ad salutem aeternam perducunt nisi verbum et opus Dei. Siquidem gratia vel spiritus est ipsa vita, ad quam verbo et opere divino perducimur.

Haec autem vita vel salus aeterna res est incomprehensibilis captui humano, sicut Paulus ex Esaia refert, 1. Corin. 2: Quae oculus non vidit 1. Cor. 2, 9 nec auris audivit nec in cor hominis ascendit, quae praeparavit Deus dili- 34. 64, 6 gentibus se. Nam et is inter summos articulos fidei nostrae numeratur, ubi dicimus: Et vitam aeternam.² Quid vero in isto articulo valeat liberum arbitrium, Paulus testatur 1. Corin. 2. Deus (inquit) nobis ea revelavit per spiri- 1. Cor. 2, 10 tum suum, quasi dicat: nisi spiritus revelarit, nullius hominis oer quicquam de ea re nosset aut cogitaret, tantum abest, ut sese applicare ad id vel appetere possit. Vide experientiam, quid excellentissima ingenia inter gentes de vita futura et resurrectione senserint. Nonne quo excellentiores ingenio fuerunt, eo magis ridiculum illis fuit resurrectio et vita aeterna? Nisi non fuerunt ingeniosi Philosophi illi et Graeci, qui Athenis Paulum haec docentem 17. 18 spermologon et novorum Daemoniorum assertorem dicebant. Portius Festus Act. 24. Paulum insanum clamabat ob praedicationem aeternae vitae. Quid 17. 26, 24 Plinius de iis rebus latrat lib. 7?³ Quid Lucianus, tantum ingenium? Stupidi ne illi fuerunt? Denique adhuc hodie plerique, quo sunt maiore ingenio et eruditione, hoc magis rident eum articulum et fabulam esse putant, idque palam. Nam occulte nullus plane hominum, nisi spiritu sancto perfusus, novit, credit aut optat salutem aeternam, etiam si voce et stilo iactitent. Atque utinam eodem fermento et tu et ego liberi essemus, Mi Erasme; Matth. 16, 8 tam raris est in hoc articulo fidelis animus. Habeo ne definitionis huius sensum?

¹) Vgl. hierzu Tischreden ed. Förstemann III, 414 Nr. 116.

²) Im dritten Artikel.

³) In seiner Historia naturalis.

Igitur Erasmo auctore Liberum arbitrium est vis voluntatis, quae potest a seipsa velle et nolle verbum et opus Dei, quibus ducitur ad ea quae excedunt et captum et sensum eius. Si vero potest velle et nolle, potest et amare et odisse. Si amare et odisse, potest et aliquantulum facere legem et credere Euangelio. Quia impossibile est, si aliquid velis aut nolis, ut non aliquid operis ea voluntate possis, etiam si prohibente alio perficere non possis. Iam cum inter opera Dei, quae ad salutem perducunt, mors, crux et omnia mala mundi numerentur, poterit humana voluntas et mortem et sui perditionem velle. Quin omnia velle potest, dum verbum et opus Dei velle potest. Quid enim infra, supra, intra, extra verbum et opus Dei nisi Deus ipse uspiam esse potest? Quid autem hic relinquitur gratiae et spiritui sancto? Hoc plane est divinitatem libero arbitrio tribuere, siquidem legem et Euangelion velle, peccatum nolle et mortem velle, divinae virtutis est solius, ut Paulus non uno loco dicit.¹ Proinde nemo post Pelagianos rectius de libero arbitrio scripsit, quam Erasmus. Diximus enim superius, liberum arbitrium esse divinum nomen ac divinam virtutem significare. Hanc vero nemo illi tribuit hactenus praeter Pelagianos. Sophistae enim quicquid sentiant, longe aliter certe loquuntur. Quin Pelagianos quoque longe superat Erasmus. Illi enim toti libero arbitrio eam divinitatem tribuunt, Erasmus dimidio. Siquidem illi faciunt liberi arbitrii duas partes, vim discernendi et vim eligendi, alteram rationi, alteram voluntati affingentes, quod et Sophistae faciunt. Sed Erasmus posthabita discernendi vi solam extollit vim eligendi, ita claudum ac semiliberum arbitrium Deum facit. Quid putas erat factururus, si totum liberum arbitrium fuisset descripturus?

Sed non hoc contentus, Philosophos etiam excaedit. Apud illos enim nondum definitum est, an aliquid seipsum possit movere. Ibi quoque toto corpore Philosophiae dissentiant Platonici et Peripatetici. Sed apud Erasmum, liberum arbitrium suapte vi sese non modo movet, sed applicat etiam ad ea quae sunt aeterna, id est incomprehensibilia sibi; plane novus et inauditus definitor liberi arbitrii, qui Philosophos, Pelagianos, Sophistas et omnes longe post se relinquit. Nec hoc satis, nec sibi parit sibi quoque ipsi plus quam omnibus aliis dissidet et pugnat. Antea enim dixerat, Voluntatem humanam prorsus esse inefficacem sine gratia (nisi hoc ioco dixerit), hic vero, ubi serio definit, dicit, humanam voluntatem habere eam vim, qua efficax sit applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, id est, quae sunt incomparabiliter supra vim illam. Ita et seipso quoque superior est hac

¹) Zweifellos sieht Luther an dieser Stelle aus der Definition des Erasmus Konsequenzen, die nicht unmittelbar damit gegeben waren. Aber die Halbheit und der Mangel an wirklichem Ernst der Untersuchung des Erasmus (vgl. Einleitung), bewogen Luther, hier wie auch sonst den Gegner ad absurdum zu führen. Des weiteren vgl. hierzu O. Schoel a. a. O. S. 537 Anm. 82. Zu der von Luther befolgten Methode vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 28.

parte Erasmus. Vides ne, Mi Erasme, hac definitione te ipsum prodi (imprudenter credo), quod harum rerum nihil omnino intelligis, vel prorsus incogitans et contemnens de illis scribas, ignarus quid loquaris vel quid affirmes? Et ut supra dixi, minus dicis et plus tribuis libero arbitrio, quam
 5 omnes alii, dum neque totum liberum arbitrium describis, omnia tamen illi tribuis. Tolerabilius longe tradunt Sophistae, vel saltem pater eorum Petrus Longobardus, qui liberum arbitrium dicunt esse facultatem discernendi, deinde et eligendi, boni quidem, si assit gratia, mali vero, si desit gratia¹, planeque cum Augustino sentit liberum arbitrium suapte vi non posse nisi
 10 cadere nec valere nisi ad peccandum.² Unde et servum potius quam liberum arbitrium vocat Augustinus libro 2. contra Iulianum.³ Tu vero utrinque parem vim facis liberi arbitrii, quod suapte sine gratia vi et sese applicare possit ad bonum et sese avertere a bono. Non enim cogitas, quam magnum tribuas illi hoc pronomine SE vel SEIPSAM, dum dicis,
 15 potest SE applicare, prorsus scilicet excludis spiritum sanctum cum omni virtute sua tanquam superfluum et non necessarium. Damnabilis igitur est tua definitio etiam apud Sophistas, qui nisi invidia excaecati in me sic insanirent, in tuum libellum furerent potius. Nunc quia Lutherum petis, etiam si contra teipsum et illos dicas, nihil nisi sanctum et catholicum dicis;
 20 tanta est patientia sanctorum virorum.

Non haec dico, quod Sophistarum sententiam de libero arbitrio probem, sed quod tolerabiliorem esse ducam quam Erasmi; propius enim accedunt ad veritatem. Non enim illi liberum arbitrium, sicut ego, nihil esse dicunt, tamen cum sine gratia ipsum nihil posse dicunt, praesertim Magister
 25 Sententiarum, pugnant Erasmo, imo videntur sibiipsis quoque pugnare, et sola verbi controversia torqueri, contentionis cupidiores quam veritatis, sicut decet Sophistas. Nam finge mihi Sophistam minime malum dari, cum quo semotus familiari colloquio ista conferrem et candidum ac liberum iudicium postularem in hunc modum: Si quispiam tibi id liberum esse diceret, quod
 30 sua virtute non nisi in alteram partem possit, scilicet in malam, In alteram vero, nempe in bonam partem, possit quidem, sed non sua virtute, imo alterius duntaxat auxilio, possis etiam tenere risum, amice? Nam sic lapidem

14 se vel seipsam D 15 se D

27f. Jonas: mit dem ich ihn geheim, frey auff fragen und recht berichten, von der sache reden sollt,

7f. Doch vgl. folgende Stellen der Diatribe: . . in Eva non solum voluntas corrupta videtur, verum etiam ratio sive intellectus, unde scatent fontes omnium bonorum ac malorum . . . In Adam magis videtur corrupta voluntas . . . quanquam et in hoc arbitror corruptam fuisse rationem, ex qua nascitur voluntas.

¹) *Sententiarum libri quatuor, lib. II, dist. 25, 5.* ²) *De spiritu et littera 3, 6 (Migne, ser. lat. 44 p. 208).* ³) *lib. II, 8, 23 (Migne, ser. lat. 44 p. 699).*

aut truncum facile obtinebo habere liberum arbitrium, ut qui et sursum et deorsum vergere potest, sed vi sua non nisi deorsum, alterius vero solum auxilio sursum. Et ut supra dixi, tandem dicemus, inverso omnium linguarum et verborum usu: Nullus est omnes, Nihil est omnia, referendo alterum ad rem ipsam, alterum ad alienam quae adesse sibi et accidere possit. Sic et liberum arbitrium nimium disputando tandem per accidens liberum faciunt, ut quod possit liberari aliquando per alium. Quaestio autem est per se et de substantia libertatis arbitrii. Haec si solvenda est, nihil nisi inanis vox liberi arbitrii reliqua fit, velint, nolint. Deficiunt et in hoc Sophistae, quod

zu. a. s. libero arbitrio vim discernendi boni a malo tribuunt. Item, regenerationem et innovationem spiritus premunt, ac velut externe auxilium illud alienum illi affingunt, de quo postea. Sed haec de diffinitione satis. Nunc argumenta videamus inflatura inanem illam voculam.¹ Primum est illud Ecclesiastici. 15: *Deus ab initio constituit hominem et reliquit illum in manu consilii sui.* Adiecit mandata et praecepta sua: Si volueris mandata conservare, conservabunt te, et in perpetuum fidem placitam servare. Apposuit tibi ignem et aquam; ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem vita et mors, bonum et malum; quod placuerit ei, dabitur illi. Licet recusare possim iure hunc librum, tamen interim recipio, Ne cum iactura temporis me involvo disputationi de receptis libris in Canone Ebraeorum, quem tu non nihil mordes ac rides, dum proverbialia Salomonis et Canticum (ut scommate ambiguo vocas) amatorum comparas cum libris duobus Esae, Iudith, historiae Susannae et Draconis, Esther, quamvis hunc habeant in Canone, dignior omnibus, me iudice, qui extra Canonem haberetur.² Responderem vero breviter tuis ipsius verbis: Scriptura hoc loco obscura est et ambigua, ideo nihil certi probat. Nos autem cum in negativa stemus, exigimus a vobis locum produci, qui clavis verbis convincat, quid sit et quid possit liberum arbitrium. Hoc facietis forte ad Calendas graecas.³ Quamvis tu, ut hanc necessitatem fugias, multa bona verba perdis, dum super aristas incaedis, recitans tot opiniones de libero arbitrio, ut Pelagium pene facias

4f. Jonas: Item, also mocht ich auch sagen, nichts ist alle ding. Wenn ich das wort nichts deutet auff das nichts, vnd das wort alle ding auff alles was ihm mocht zufallen vnd helfen. 28 Jonas: Doch solchen spruch werbet ihr vielleicht vns weisen, wenn auff dem eise rosen wachsen.

20 ff. 29 ff. Diatribe.

¹) Von hier ab liegt die Erwiderung des Erasmus in *Hyperaspistes II* vor.

²) *Hyp. II* unter anderem: ipse divus Augustinus ex hoc libro mutuatur tela, quibus confodiat haereticos, cumque vicissim ab illis urgetur testimoniis hinc depromptis, non confugit ad reiectionem, sed ad sanam interpretationem. ³) Ad graecas Calendas. Quod nunquam futurum significamus id ad graecas Calendas futurum dicimus, propterea quod illi calendis quidem carent, sed neomenias habent. *Adagia XIII.*

Euangelicum. Item, quadruplicem gratiam fingis, ut etiam Philosophis quandam fidem et charitatem tribuas. Item, triplicem illam legem, naturae, operum, fidei, fabulam scilicet novam, ut convenire vehementer asseras Philosophorum praecepta Euangelicis praeceptis. Tum illud Psalm. 4:

5 Signatum est super nos lumen vultus tui Domine, qui de cognitione ipsius ¶1. 4. 7
vultus Dei, id est fide loquitur, ad rationem excaecatam applicas. Quae si
quis Christianus omnia conferat, cogetur suspicari te ludere et ridere
Christianorum dogmata et religionem. Nam tantam ignorantiam ei tribuere,
qui sic nostra omnia perlustravit, tanta diligentia et memoria conservavit,
10 mihi plane est difficillimum. Sed interim abstinebo, indicasse contentus,
donec occasio sese dignior obtulerit. Quanquam te oro, Mi Erasme, ne sic
nos tentes, velut unus illorum, qui dicunt, quis videt nos? neque tutum ¶1. 64. 8
est in re tanta, verborum vertumnis¹ perpetuo ludere apud quoslibet. Sed
ad rem.

15 Ex una sententia de libero arbitrio triplicem fingis; dura tibi videtur
eorum, sed tamen satis probabilis, qui negant hominem posse velle bonum
sine peculiari gratia, negant posse incipere, negant posse progredi, per-
ficere etc.; hanc probas ideo, quod relinquit homini studium et conatum,
sed non relinquit, quod suis viribus ascribat. Durior eorum, qui con-
20 tendunt, liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum, solam gratiam
in nobis operari bonum etc. Durissima vero illorum, qui dicunt nomen
inane esse liberum arbitrium, sed Deum tam bona quam mala in nobis
operari meraeque necessitatis esse omnia quae fiunt. Adversus has postremas
proferis te scribere. Scis etiam quid loquaris, Mi Erasme? Tres facis
25 hic opiniones velut trium sectarum, quod rem eandem aliis et aliis verbis
varie dissertam a nobis eisdem et unius sectae professoribus non intelligis.
Sed moneamus et ostendamus tibi oscitantem vel hebetudinem iudicii tui.
Rogo, Definitio liberi arbitrii a te data superius, quomodo quadrat huic
primae opinioni satis probabili? Dixisti enim liberum arbitrium esse vim
30 voluntatis humanae, qua se homo applicare potest ad bonum. Hic vero
dicis et probas dici, hominem sine gratia non posse velle bonum. Definitio
affirmat, quod exemplum eius negat, inveniturque in tuo libero arbitrio simul
Est et Non, ut simul nos et probes et damnes, teipsum quoque damnes et
probes in uno eodemque dogmate et articulo. An putas non esse bonum,

27 maneamus (*Druckfehler*) D

24 f. Jonas: Du machst dreierley secten vnd meinung, vnd verstehst noch fihst nicht, das
wir alle, die wir einer rotten sind, auff einerley gewetfack vnd meinung stehen, Wie wol es mit
den worten von einem anders denn vom andern wird furbracht.

2 f. 4 ff. Diatribe. 15 ff. Diatribe; vgl. oben S. 646.

¹) Vgl. oben S. 648 Anm. 2.

applicare sese ad ea quae sunt salutis aeternae, quod definitio tua tribuit libero arbitrio? cum nihil sit opus gratia, si tantum bonum esset in libero arbitrio, quo se ipsum applicare posset ad bonum. Itaque aliud est liberum arbitrium quod definis, et aliud quod defendis. Habetque nunc Erasmus duo libera arbitria prae caeteris sibi prorsus pugnantia.

Sed dimisso illo, quod definitio finxit, hoc quod contrarium ipsa opinio proponit, videamus. Concaedis hominem sine gratia peculiari non posse velle bonum (neque enim nunc disputamus, quid gratia Dei possit, sed quid homo sine gratia possit). Concaedis ergo liberum arbitrium non posse velle bonum, hoc est aliud nihil quam non posse sese applicare ad ea quae sunt salutis aeternae, ut tua cecinit definitio. Quin paulo ante dicis, voluntatem humanam post peccatum sic esse depravatam, ut amissa libertate cogatur servire peccato nec possit se revocare ad meliorem frugem. Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse. Arbitror hic iam nullum Protheo patere effugium. Apertis verbis captus tenetur, Scilicet Voluntatem amissa libertate cogi ac teneri in servitute peccati. O egregie liberum arbitrium, quod amissa libertate servum peccati ab ipso Erasmo dicitur. Quod cum Lutherus diceret, nihil absurdius auditum erat, nihil inutilius hoc paradoxo invulgari potuit, ut etiam Diatribas in eum scribi oporteret. Sed forte mihi nemo credet, ista ab Erasmo dici. Legatur hoc loco Diatribe et mirabitur. Ego tamen non valde miror. Qui enim hanc rem non habet seriam neque

5 Jonas: Die vñ selbs gar widderwertig find, vñ sich zusamen reimen, wie feuer vñ wasser.

7 f. Diatribe: Quemadmodum autem in his qui gratia carent (de peculiari loquor) ratio fuit obscurata non extincta, ita probabile est in iisdem voluntatis vim non prorsus extinctam fuisse, sed ad honesta inefficacem esse factam. Auf diese Stelle bezieht sich offenbar Luther, wenn er sagt, Erasmus gestehe zu, daß der Mensch ohne die peculiaris gratia nicht das Gute wollen könne. Allerdings hält Erasmus stets fest, daß die Kraft des Willens dabei doch nicht ganz ausgelöscht sei.

11 ff. Diatribe: Ea vis animi qua iudicamus . . . per peccatum obscurata est, non extincta, voluntas qua eligimus aut refugimus, hactenus depravata fuit, ut suis naturalibus praesidiis non posset sese revocare ad meliorem frugem, sed amissa libertate cogebatur servire peccato, cui se volens semel (vor dem Sündenfall) addixerat. Auf einem Mißverständnis beruht es, wenn O. Scheel a. a. O. S. 539 Anm. 92 zu dem obigen Satze Luthers Et nisi fallor, huius sententiae facis Pelagianos fuisse bemerkt: „den Pelagianern hatte Erasmus diese Ansicht nicht zugewiesen; er spricht hier vielmehr von der Ansicht Augustins und derer, die ihm folgen. Luthers Irrtum führt sich darauf zurück, daß Erasmus kurz vorher die Ansicht des Pelagius entwickelt hatte.“ Von Pelagius aber ist vorher noch nicht die Rede gewesen. Wohl aber heißt es unmittelbar an das obige Zitat anschließend bei Erasmus: Sed per dei gratiam, condonato peccato, hactenus facta est libera, ut iuxta sententiam Pelagianorum absque praesidio novae gratiae posset adipisci vitam aeternam . . . Infolge dieser Vermengung der Ansichten bei Erasmus konnte Luther leicht darauf kommen, jener sitiere auch schon kurz vorher die Pelagianer.

causae aliquanto afficitur, sed prorsus animo alienatus tedet vel friget, vel nauseat, quomodo is non passim diceret absurda, inepta, pugnantia, dum velut aebrius vel dormitans causam agat interque stertendum ructuat Est, Non, dum variae voces auribus eius obstrepunt? Ideo Rhetores exigunt
 5 affectum in actore caussarum, multo magis Theologia talem exigit qui vigilem, acrem, intentum, prudentem et strenuum reddat.

Si igitur liberum arbitrium citra gratiam amissa libertate cogitur servire peccato nec potest bonum velle, optarim ego scire, quod sit illud studium? Quis ille conatus, quem relinquit prima illa et probabilis opinio? Bonum
 10 studium, bonus conatus esse non potest, quia non potest velle bonum, ut dicit opinio et concessum est. Malum igitur studium, malus conatus relinquitur, qui amissa libertate cogitur servire peccato. Imo quid est et hoc dicere, quaeso? Relinquit studium et conatum opinio ista, non tamen relinquit, quod viribus suis ascribatur? Quis haec animo concipere potest?
 15 Si studium et conatus viribus liberi arbitrii relinquuntur, cur non eisdem ascriberentur? Si non ascribentur, quomodo relinquuntur? An studium et conatus ille ante gratiam etiam ipsi futurae gratiae et non libero arbitrio relinquuntur, ut simul et relinquuntur et non relinquuntur eidem libero arbitrio? Si haec non sunt paradoxa vel potius monstra, quid tum sunt monstra?
 20 Sed hoc forte somniat Diatribe inter haec duo, posse velle bonum, non posse velle bonum, dari medium quod sit, absolutum Velle, nec boni nec mali habito respectu, ut sic argutia quadam Dialectica scopulos evadamus et dicamus, In voluntate hominis esse quoddam velle, quod in bonum quidem sine gratia non potest, nec tamen sine gratia statim non nisi malum velit, sed
 25 sit purum et merum velle, per gratiam sursum ad bonum, per peccatum deorsum ad malum vertibile. Sed ubi tum illud manet, quod dictum est, amissa libertate cogitur servire peccato? Ubi tum illud studium quod relinquitur, et conatus? ubi vis applicandi ad ea quae salutis aeternae sunt? Neque enim vis ea applicandi ad salutem potest esse purum velle, nisi salus
 30 ipsa nihil esse dicatur. Deinde studium et conatus quoque purum velle esse non potest, cum aliquo (puta ad bonum) niti et conari et non in nihilum ferri vel quiescere studium possit. Summa, quorsum quorsum sese verterit Diatribe, non potest contradictionibus et pugnantibus dictis elabi, ut non tam ipsum liberum arbitrium quod defendit, captivum sit, quam ipsa captiva
 35 est. Sic enim in liberando arbitrio irretitur, ut cum libero arbitrio insolubilibus vinculis teneatur.

8 ebrius D 21 dari medium, quod sit absolutum velle D

22 Jonas: und wird die Diatribe hier mit einem Sophisten funde entschlipfen wollen.

7 ff. 13 f. Diatribe.

Deinde hoc merum figmentum Dialecticum est, quod in homine sit medium et purum velle, nec possunt probare, qui id asserunt. Ex ignorantia rerum et observantia vocabulorum natum est, quasi continuo sic sit in re, sicut disponitur in vocabulis, qualia sunt infinita apud Sophistas. Sic potius
 8ut. 11, 23 res habet, ut Christus ait: Qui non est mecum, contra me est; Non ait: Qui non est mecum, nec contra me, sed in medio est. Quia si Deus in nobis est, Satan abest, et non nisi velle bonum adest. Si Deus abest, Satan adest, nec nisi velle malum in nobis est. Nec Deus nec Satan merum et purum velle sinunt in nobis, sed sicut recte dixisti, amissa libertate cogimur servire peccato, hoc est, nos volumus peccatum et malum, loquimur peccatum et malum, facimus peccatum et malum. Vide, huc perpulit Diatribe
 1. 2ot. 1, 20 imprudentem invincibilis et potentissima veritas et stultam fecit sapientiam eius, ut contra nos dictura pro nobis contra se dicere cogeretur, non aliter quam facit liberum arbitrium aliquid boni; tum enim contra malum faciendo maxime contra bonum male facit, ut Diatribe ipsa talis sit in dicendo, quale est liberum arbitrium in faciendo. Quanquam et ipsa Diatribe tota aliud nihil sit quam egregium opus liberi arbitrii, defendendo damnans et damnando defendens, hoc est, bis stulta, dum sapiens vult videri.

Sic habet prima opinio sibi ipsa comparata, ut neget, quicquam boni posse velle hominem et tamen relinqui studium, quod tamen suum quoque non sit. Iam comparemus eam reliquis duabus. Altera enim illa durior est, quae sentit liberum arbitrium nihil valere nisi ad peccandum. Haec vero est Augustini, ut multis aliis locis, tum proprie libello de spiritu et litera, capit., nisi fallor, quarto aut quinto¹, ubi illis ipsis verbis utitur. Tertia illa durissima est ipsius Viglephi et Lutheri, esse liberum arbitrium inane nomen, omniaque quae fiunt, esse merae necessitatis.² Cum his duabus conflictatur Diatribe. Hic dico, forte non sumus satis latini vel Germani, ut rem ipsam non potuerimus edisserere. Sed testor Deum, aliud nihil volui dicere nec aliud intelligi per verba duarum postremarum opinionum, quam id quod dicitur in prima opinione. Nec Augustinum aliud voluisse arbitror nec aliter ex ipsius verbis intelligo, quam quod prima dicit opinio, ita ut tres opiniones a Diatribe recitatae apud me non sint nisi una illa mea sententia. Postquam enim concessum ac ratum est, liberum arbitrium amissa libertate cogi in servitute peccati nec posse quicquam velle boni, ego ex his verbis nihil aliud possum concipere, quam liberum arbitrium esse inanem voculam, cuius res amissa sit. Amissam libertatem mea grammatica vocat nullam libertatem, tribuere autem libertatis titulum ei, quod nullam habet libertatem, est tribuere inane vocabulum. Si hic erro, revocet qui potest.

¹² Jonas: (wie der Apostel jun Nömern sagt)

²¹ f. 26 ff. Diatribe.

¹) 3, 5 (*Migne ser. lat.* 44 p. 203); vgl. *Unsere Ausg.* Bd. 1, 359 f.

²) Vgl. *Unsere Ausg.* Bd. 1, 359 f. und Bd. 7, 142 ff.

Si sunt haec obscura et ambigua, illustret et stabiliat qui potest. Ego sanitatem amissam non possum sanitatem appellare, nec si aegroto eam tribuero, aliud tribuisse videor quam inane nomen.

Sed facessant monstra verborum. Quis enim ferat istum abusum
 2 loquendi, ut hominem simul habere liberum arbitrium dicamus, et simul
 amissa libertate cogi in servitute peccati ac nihil boni posse velle asseramus?
 pugnant haec communi sensui et tollunt prorsus usum loquendi. Diatribe
 potius accusanda est, quae dormitanter sua verba effutit et aliena non
 observat. Non, inquam, considerat, quid sit et quantum valeat dicere:
 10 Homo amisit libertatem, cogitur servire peccato, nec potest quicquam velle
 boni. Si enim vigilaret et observaret, plane videret, unam esse trium
 opinionum sententiam, quas diversas et pugnantes facit. Nam qui amisit
 libertatem et cogitur servire peccato nec potest velle bonum, quid de illo
 rectius inferetur, quam necessario illum peccare vel malum velle? Sic enim
 15 et sophistae concluderent per suos syllogismos. Quare diatribe infoeliciter
 nimis conflictatur contra duas postremas, dum primam probat, quae eadem
 est cum illis, iterum more suo sese damnando et nostra probando in uno
 eodemque articulo.

Veniamus nunc ad locum Ecclesiastici et cum ipso quoque com- @1724 15, 14 ff.
 20 paremus primam illam probabilem opinionem. Opinio dicit liberum arbitrium
 non posse velle bonum. Locus autem Ecclesiastici adducitur ad probandum
 liberum arbitrium aliquid esse et posse. Aliud igitur statuit opinio per
 Ecclesiasticum confirmanda et ad aliud allegatur Ecclesiasticus confirmandum,
 tanquam si quis probaturus sit, Christum esse Messiam, adducat locum,
 25 qui probet Pilatum fuisse praesidem Syriae, aut aliud quippiam, quod dis- sat. 2, 1
 diapason conveniat. Sic et hic probatur liberum arbitrium, ut taceam, quod
 supra exegi, nihil clare certoque dici aut probari, quid sit, quid possit
 liberum arbitrium. Sed dignum est, totum eum locum pervidere. Primo
 dicit: Deus constituit hominem ab initio; hic de creatione hominis loquitur,
 30 nec adhuc quicquam vel de libero arbitrio vel de praeceptis dicit. Sequitur:
 Et reliquit eum in manu consilii sui. Quid hic? an hic liberum arbitrium
 astringitur? At ne hic quidem fit mentio de praeceptis, pro quibus liberum
 arbitrium exigitur, nec quicquam de hac re legitur in creatione hominis. Si
 igitur aliud per manum consilii intelligitur, id potius intelligitur, quod
 35 Gene. 1. et 2, homo constitutus est dominus rerum, ut in illis libere
 dominaretur, ut dicit Moses: Faciamus hominem, qui praesit piscibus maris. 1. Gen. 1, 26
 Nec aliud ex istis verbis evinci potest. Ibi enim homo potuit in rebus
 suo arbitrio agere, ut sibi subiectis. Denique hoc vocat hominis consilium
 velut aliud a Dei consilio. Post haec vero, ubi sic constitutum et relictum
 40 hominem in manu consilii sui dixerat, prosequitur: Adiecit mandata et

praecepta sua. Ad quid adiecit? nempe ad consilium et arbitrium hominis et ultra illam constitutionem dominii humani super res alias. Quibus
 1. *Mofo 2, 17* praeceptis ademit homini dominium una parte creaturarum (puta arboris scientiae boni et mali) ac potius non liberum voluit. Adiectis autem praeceptis tum venit ad arbitrium hominis erga Deum et ea quae Dei sunt: Si volueris mandata conservare, conservabunt te etc.

Igitur ab hoc loco: Si volueris, incipit quaestio de libero arbitrio, ut per Ecclesiasticum intelligamus hominem in duo regna distribui. Uno, quo fertur suo arbitrio et consilio, absque praeceptis et mandatis Dei, puta in rebus sese inferioribus. Hic regnat et est dominus, ut in manu consilii sui relictus. Non quod Deus illum sic deserat, ut non in omnibus cooperetur. Sed quod usum rerum illi liberum pro arbitrio concesserit nec ullis legibus aut praescriptis inhibuerit. Ac si dixeris per similitudinem: Euangelion reliquit nos in manu consilii nostri, ut in rebus dominemur et utamur, sicut volumus. At Moses et Papa non reliquerunt nos in eo consilio, sed legibus nos coercuerunt et suo potius arbitrio subiecerunt. Altero vero regno non relinquitur in manu consilii sui, sed arbitrio et consilio Dei fertur et ducitur, ut sicut in suo regno fertur suo arbitrio absque praeceptis alterius, ita in regno Dei fertur alterius praeceptis absque suo arbitrio. Atque hoc est quod Ecclesiasticus dicit: Adiecit praecepta et mandata, Si volueris etc. Si igitur haec clara satis sunt, evicimus, hunc locum Ecclesiastici non pro libero arbitrio, sed contra liberum arbitrium valere, ut quo subiicitur homo praeceptis et arbitrio Dei et eximitur suo arbitrio. Si clara satis non sunt, id tamen effecimus, ut pro libero arbitrio valere non possit hic locus, ut qui alio quam ipsorum sensu, puta nostro iam dicto eoque non absurdo sed sanissimo et qui toti scripturae consonet, intelligi possit, cum illorum sensus toti scripturae pugnet et hoc uno solo loco petitur, contra totam scripturam. Stamus igitur securi in bono sensu et negativo liberi arbitrii, donec illi suum affirmativum, difficilem et coactum, confirmaverint.

Ubi igitur Ecclesiasticus dicit: Si volueris mandata conservare, conservabunt te, et fidem placitam servare, non video, quomodo istis verbis liberum arbitrium probetur. Est enim verbum coniunctivi modi (Si volueris) quod nihil asserit, sicut Dialectici dicunt, Conditionalem indicative nihil asserere, ut: si Diabolus est deus, merito adoratur, si asinus volat, asinus habet alas, si liberum arbitrium est, gratia nihil est. Oportuit autem Ecclesiasticum sic dicere, si voluisset liberum arbitrium asserere: Homo potest servare mandata Dei, vel homo habet vim servandorum mandatorum.

15 Moyses D

82 f. *Jonas*: Denn diese wort find vñe der art, daß sie nicht schlecht, sondern mit unterschiede geredt find, durch die wort aber, die mit unterschiede geredt werden, wird nichts gewisses befenmet odder veriahet, wie die Dialectici sagen.

Sed hic Diatribe argutabitur: Ecclesiasticus dicendo: Si volueris servare, significat inesse voluntatem homini ad servandum et ad non servandum. Alioqui, quid sonat dicere ad eum qui voluntatem non habet: Si volueris? Nonne ridiculum est, si quis ad caecum dicat: Si volueris videre, invenies thesaurum, Aut ad surdum: Si volueris audire, narrabo tibi bonam historiam? Hoc esset miseriam illorum ridere. Respondeo: Haec sunt argumenta Rationis humanae, quae tales sapientias fundere solet. Quare iam non cum Ecclesiastico, sed cum Ratione humana disputandum nobis est de sequela, nam scripturas Dei suis sequelis et syllogismis interpretatur et trahit quorum sum velit; faciemusque id libenter et cum fiducia, ut qui sciamus, eam non nisi stulta et absurda garrere, tum maxime, cum in rebus sacris suam sapientiam ostendere incipit.

Ac primum, si interrogem, unde probetur significari vel sequi voluntatem inesse liberam, quoties dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? Dicit: quia sic videtur natura verborum et usus loquendi exigere inter homines. Ergo divinas res et verba metitur ex usu et rebus hominum, quo quid perversius, cum illa sint caelestia, haec terrena? Prodit igitur stulta seipsam, quam nihil de Deo nisi humanum cogitet. Sed quid si probem, naturam verborum et usum loquendi etiam apud homines non semper ita habere, ut rideantur ii, qui non possunt, quoties eis dicitur: Si volueris, Si feceris, Si audieris? Quoties parentes cum filiis suis ludunt, dum eos iubent aut ad se venire, hoc aut illud facere, ea tantum gratia, ut appareat, quam non possint, coganturque manum parentis invocare? Quoties medicus fidelis superbum aegrotum iubet facere aut omittere, quae illi sunt vel impossibilia vel noxia, ut ad notitiam morbi aut impotentiae suae illum per experientiam sui promoveat, ad quam nulla alia ratione illum perducere potuit? Et quid usitatus et vulgatus insultandi et provocandi verbis, sive hostibus sive amicis ostendere volumus, quid possint et non possint? Haec tantum recito, ut Rationi suas sequelas ostendam, quam stulte eas scripturis affingat, tum quam caeca etiam sit, ut non videat, nec in humanis rebus et verbis eas semper locum habere; sed si aliquando ita videat fieri, mox praeceps feratur et generaliter in omnibus Dei et hominum verbis fieri iudicet, faciens ex particulari universalem, more sapientiae suae.

Si nunc Deus velut pater nobiscum velut filiis suis agat, ut ignaris nobis ostendat nostram impotentiam, vel ut medicus fidelis nobis nostrum morbum notum faciat, vel ut hostibus suis superbe resistentibus suo consilio insultet et legibus propositis (quibus id comodissime efficit) dicat: fac, audi, serva, vel: si audieris, si volueris, si feceris, Nunquid hinc proba consequentia inferetur: ergo nos possumus libere, aut Deus nos irridet? Cur non id potius sequitur: Ergo Deus nos tentat, ut per legem nos ad cognitionem nostrae impotentiae perducatur, si amici sumus, vel tum vere et merito insultet ac irrideat, si hostes superbi sumus? Haec enim est causa legislationis

88m. 3, 20 divinae, ut Paulus docet. Caeca est enim natura humana, ut nesciat suas ipsius vires seu morbos potius. Deinde superba videtur sibi nosse et posse omnia. Cui superbiae et ignorantiae nullo Deus remedio praesentiori mederi potest quam proposita lege sua. De qua re plura dicemus loco suo. Hic praelibasse satis sit ad confutandam istam sequelam carnalis et stultae sapientiae: Si volueris, ergo potes velle libere. Diatribe somniat hominem esse integrum et sanum, qualis est aspectu humano in rebus suis, ideo argutatur istis verbis, Si volueris, Si feceris, Si audieris, rideri hominem, nisi liberum eius arbitrium sit. Scriptura autem definit hominem esse corruptum et captum, tum superbe contemnentem et ignorantem suae corruptionis et captivitatis, ideo illis verbis ipsum vellit et suscitatur, ut agnoscat vel experientia certa, quam nihil horum possit.

Sed ipsam Diatriben petam. Si vere sentis, O domina Ratio, sequelas istas constare (Si volueris, ergo potes libere), cur tu ipsa non easdem imitaris? Tu enim dicis opinione illa probabili, liberum arbitrium non posse velle quicquam boni. Qua igitur sequela fluet hoc simul ex isto loco (Si volueris servare), e quo dicis fluere, posse hominem velle et non velle libere? Nunquid ex eodem fonte manat dulce et amarum? An et tu magis rides hic hominem, quae dicis eum posse servare, quae non potest velle nec optare? Igitur nec tu ex animo sentis, bene sequi (Si volueris, ergo potes libere), etiam si id tanta contentione agas, aut non ex animo probabilem illam opinionem dicis, quae sentit hominem non posse velle bonum. Sic sequelis et verbis sapientiae suae capitur ratio, ut nesciat, quid aut de quo loquatur. Nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium talibus argumentis sese mutuo devorantibus et conficientibus defendi, quo modo Madianitae mutuis caedibus sese perdiderunt, dum Gedeonem cum populo Dei impugnaverunt. Quin latius expostulabo cum sapientia ista Diatribes. Ecclesiasticus non dicit: Si habueris studium vel conatum servandi, qui non asseribatur viribus tuis, ut tu colligis, sed sic dicit: Si volueris servare mandata, servabunt te. Si nunc more tuae sapientiae sequelas ducere volumus, sic inferemus: Ergo homo potest servare mandata. Ac sic non modiculum studium vel conatulum aliquem hic reliquum faciemus in homine, sed totam plenitudinem et abundantiam servandorum mandatorum ei tribuimus. Alioqui rideret Ecclesiasticus hominis miseriam, ut servare illum iuberet, quem nosset non posse servare. Nec satis foret, quod conatus et studium illi adesset, nec sic enim evaderet suspicionem irrisionis, nisi vim servandi illi inesse significaret.

Fingamus vero, studium et conatum illum liberi arbitrii aliquid esse, quid ad illos nempe Pelagianos dicemus, qui ex hoc loco gratiam in totum negabant et libero arbitrio omnia tribuebant? plane vicerint Pelagiani, si sequela Diatribes constet. Nam verba Ecclesiastici sonant de servando, non

de conando aut studendo. Quod si Pelagianis negaveris sequelam de servando, ipsi rursus multo rectius negabunt sequelam de conando. Et si tu illis totum liberum arbitrium abstuleris, auferent et ipsi tibi particulam eius reliquam, ut particulae non possis asserere, quod toti denegaris. Quicquid igitur contra Pelagianos dixeris totum libero arbitrio tribuantibus ex hoc loco, hoc nos multo fortius contra modiculum illud studium tui liberi arbitrii dicemus. Et Pelagiani eatenus nobis consentient, ut si ipsorum opinio ex hoc loco non potest probari, multo minus ulla alia poterit inde probari, cum si sequelis agenda sit caussa, fortissime omnium pro Pelagianis faciat Ecclesiasticus, ut qui claris verbis de toto servando dicat: Si volueris mandata servare. Imo et de fide dicit: Si vis fidem placitam servare, ut eadem sequela et fidem servare in nostra potestate esse oporteat, quae tamen donum Dei est singulare ac rarum, ut Paulus dicit. Summa, cum tot recenseantur ^{cap. 2. 3} opiniones pro libero arbitrio et nulla sit, quae non hunc locum Ecclesiastici pro se rapiat, illaeque sint diversae et contrariae, fieri non potest, quin Ecclesiasticum habeant contradictorium ac diversum sibiipsis in unis eisdemque verbis; ideo nihil ex ipso probare possunt, quamvis, si sequela illa admittitur, pro Pelagianis solis faciat contra omnes alios. Ideo et contra Diatriben facit, quae suo ipsius gladio hoc loco iugulatur.

Nos autem, ut caepimus, dicimus, quod hic locus Ecclesiastici nullis prorsus patrocinator, qui liberum arbitrium asserunt, sed contra omnes pugnet. Non enim admittenda est illa sequela: Si volueris, ergo poteris, sed sic intelligetur, eo verbo et similibus moneri hominem suae impotentiae, quam ignarus et superbus sine istis monitionibus divinis non agnosceret nec sentiret. Loquimur autem hic non de homine primo solum, sed de quolibet, quamvis parum referat de primo vel aliis quibuscumque intelligas. Nam et si primus homo non erat impotens assistente gratia, tamen in hoc praecepto satis ostendit ei Deus, quam esset impotens absente gratia. Quod si is homo, cum adesset spiritus, nova voluntate non potuit velle bonum de novo propositum, id est obedientiam, quia spiritus illam non addebat, quid nos sine spiritu possemus in bono amisso? Ostensum est ergo in isto homine terribili exemplo pro nostra superbia conterenda, quid possit liberum arbitrium nostrum sibi reliotum ac non continuo magis ac magis actum et auctum spiritu Dei. Ille non potuit in auctiorem spiritum, cuius primitias habebat, sed cecidit a primiciis spiritus, quomodo nos lapsi possemus in primitias spiritus ablatas? praesertim iam regnante in nobis plena potestate Satana, qui illum sola tentatione nondum regnans in eo prostravit. Nihil fortius disseri posset contra liberum arbitrium, quam si locus hic Ecclesiastici cum lapsu Adae tractaretur. Sed nunc non est locus, ac alibi forte sese res dabit. Interim satis est monstratum esse Ecclesiasticum prorsus nihil pro libero

arbitrio dicere hoc loco, quem tamen pro principe loco habent, Atque eum locum et similes: Si volueris, Si audieris, Si feceris, non ostendere, quid possint, sed quid debeant homines.

1. *Moſe 4, 7*
(*Sulg.*)

Alius locus a Diatribe nostra adducitur ex Gen. 4. ubi ad Cain dicit Dominus: Sub te erit appetitus peccati et tu dominaberis illius. Ostenditur hic (ait Diatribe) animi motus ad turpia vinci posse nec afferre necessitatem peccandi. Illud (Animi motus ad turpia vinci posse) quamvis ambigue dictum sit, tamen vi sententiae, consequentiae et rerum huc cogitur, quod liberi arbitrii sit vincere suos motus ad turpia nec motus illi necessitatem afferant peccandi. Quid iterum hic omittitur, quod libero arbitrio non tribuitur? Quid opus spiritu? Quid Christo? Quid Deo? si liberum arbitrium vincere potest animi motus ad turpia? Ubi iterum opinio probabilis, quae dicit liberum arbitrium nec velle quidem posse bonum? hic vero victoria mali tribuitur ei quod nec vult nec optat bonum. Nimis nimia est incogitantia Diatribae nostrae. Rem breviter accipe. Sicut dixi, talibus dictis ostenditur homini quid debeat, non quid possit. Cain igitur dicitur, ut debeat peccato dominari et eius appetitum sub se tenere, verum hoc neque fecit neque potuit, ut iam alieno imperio Satanae pressus. Notum est enim, Ebraeos frequenter indicativo futuro uti pro imperativo, ut in

2. *Moſe 20, 2. 13 f.*

Exo. 20: Non habebis Deos alienos, Non occides, Non fornicaberis, et talia infinita. Alioqui si indicative (ut sonant) acciperentur, essent promissiones Dei, qui cum mentiri nequeat, fieret, ut nullus homo peccaret, tum sine necessitate preciperentur. Ita interpretes noster hoc loco rectius sic transtulisset: Sed sub te sit appetitus eius et tu dominare illius. Sicut et de muliere

1. *Moſe 3, 16*

dici debuit: Sub viro tuo sis et ipse dominetur tui. Quod enim non indicative sit ad Cain dictum, probat id, quia tum fuisset divina promissio.

1. *Moſe 4, 16*

At promissio non fuit, quia contrarium evenit et factum est per Cain.

5. *Moſe 30, 15. 19*

Tertius est ex Mose: Posui ante faciem tuam viam vitae et mortis; Elige, quod bonum est etc. Quid (inquit) apertius dici poterat? Eligendi libertatem relinquit homini. Respondeo: Quid apertius quam te hic caecitare? ubi quaeso relinquit libertatem eligendi? In eo quod dicit: Elige? Ergo statim, ut Moses dicit Elige, fit, ut eligant? Igitur iterum non est necessarius spiritus. Et cum tu toties repetas et inculces eadem, mihi quoque licebit eadem saepius iterare. Si libertas eligendi adest, cur opinio probabilis dixit liberum arbitrium non posse velle bonum? an eligere potest non volens aut nolens? Sed audiamus similitudinem. Ridicule diceretur in bivio consistenti: vides duplicem viam, utram voles ingreditor, quum altera tantum pateret. Hoc est, quod supra dixi de argumentis rationis carnalis, quod rideri hominem putet praecepto impossibili, quo nos ipsum dicimus moneri et

19 Hebraeos D 23 praeciperentur BD

5 ff. 28 ff. 36 ff. Diatribe.

excitari, ut videat impotentiam suam. Vere igitur in bivio sumus, altera vero via tantum patet, imo nulla patet, ostenditur vero per legem, quam altera scilicet ad bonum sit impossibilis, nisi Deus spiritum donet, altera vero quam sit lata et facilis, si Deus permittat. Non igitur ridicule, sed
 5 necessaria gravitate diceretur in bivio consistenti: utram viam voles ingreditor, si ipse vel infirmus, sibi fortis videri vellet, aut viam neutram esse clausam contenderet. Quare legis verba dicuntur, non ut vim voluntatis affirmant, sed ut caecam rationem illuminent, quo videat, quam nulla sit sua lux et nulla voluntatis virtus. Cognitio peccati (ait Paulus) per legem, non ait,
 10 abolitio aut vitatio peccati. Tota ratio et virtus legis est in sola cognitione eaque non nisi peccati praestanda, non autem in virtute aliqua ostendenda aut conferenda. Cognitio enim non est vis, neque confert vim, sed erudit et ostendit, quod nulla sit ibi vis et quanta sit ibi infirmitas. Nam cognitio peccati quid aliud esse potest quam notitia infirmitatis et mali nostri? non
 15 enim dicit: per legem venit cognitio virtutis aut boni. At totum quod facit lex (teste Paulo) est, ut peccatum cognosci faciat.

Atque is est locus, unde mihi sumpta est responsio ista, Verbis legis moneri ac erudiri hominem, quid debeat, non quid possit, id est, ut cognoscat peccatum, non ut credat sibi esse aliquam vim. Proinde quoties, Mi Erasme,
 20 mihi verba legis opponis, opponam tibi illud Pauli: Per legem cognitio peccati, non virtus voluntatis. Congere igitur, vel ex concordantiis maioribus, omnia verba imperativa in unum cahos, modo non fuerint promissionis sed exactionis et legis verba, mox dicam, semper illis significari, quid debeant, non quid possint aut faciant homines. Atque id etiam grammatici et pueri
 25 in triviis sciunt, verbis imperativi modi nihil amplius significari, quam id quod debeat fieri. Quid autem fiat vel possit fieri, verbis indicativis oportet disseri. Qui fit igitur, ut vos Theologi sic ineptiatis velut bis pueri, ut mox apprehenso uno verbo imperativo inferatis indicativum, 'quasi statim, ut imperatum sit, etiam necessario factum aut factu possibile sit. Quanta
 30 enim inter os et offam¹ accidunt, ut id quod iusseris atque adeo possibile satis fuit, non tamen fiat? tanto distant imperativa et indicativa verba in rebus comunibus et facillimis. Et vos in rebus istis plus distantibus quam coelum et terra atque adeo impossibilibus tam subito facitis nobis indicativa ex imperativis, ut mox servata, facta, electa, ac impleta velitis vel
 35 talia fore nostris viribus, quam primum audieritis vocem imperantis: fac, serva, elige.

32 communibus D

29 f. Jonas: Wie ofte wird einem wol der weg untergangen, der den beßer schon am maul hat, daß er dennoch des weins nicht trindet, der ihm eingefandt ist?

¹) Multa cadunt inter calicem supremaque labra, inter os et offam. *Adagia XII.*

5. *Moſe 30, 15 ff.*

Quarto ex Deutero. 3. et 30. affers multa similia eligendi, avertendi, servandi verba ut: si servaris, si aversus fueris, si elegeris etc. Haec ais, omnia intempestive dicerentur, si non esset voluntas hominis libera ad bonum. Respondeo: et tu, mea Diatribe, satis intempestive ex istis verbis colligis libertatem arbitrii. Conatum enim et studium liberi arbitrii tantum eras probatura, nullum autem locum adducis, qui talem conatum probet. Adducis vero eos locos, qui, si tua sequela valeret, totum libero arbitrio tribuant. Distinguamus igitur iterum hic Verba scripturae adducta et additam Diatribes sequelam. Verba adducta sunt imperativa, nihil dicunt, nisi quid fieri debeat. Neque enim Mose dicit: Eligendi habes vim vel virtutem, Sed: elige, serva, ¹⁰ fac, praecepta faciendi tradit, non autem describit hominis facultatem. Sequela vero per sciolam illam Diatriben addita infert: ergo potest homo talia, alioqui frustra praeciperentur. Cui respondetur: Domina Diatribe, vos male infertis nec probatis sequelam, sed caecitati et oscitantiae vestrae videtur id sequi et probari. Praecipiuntur autem non intempestive nec ¹¹ frustra, sed ut homo superbus et caecus per haec suae impotentiae morbum discat, si tentet facere, quod praecipitur. Sic et similitudo tua nihil valet, ubi dicis: Alioqui perinde fuerit ac si quis homini sic alligato, ut non possit brachium nisi in levam porrigere, diceret: Ecce habes ad dextram vinum optimum, habes ad levam toxicum, utro velis porrigere manum. Credo tibi ¹² suavissime blandiri istas tuas similitudines. Sed simul non vides, si stent similitudines, quod multo plura probent, quam probare statuisti, imo probent, quae tu negas et improbata velis, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Perpetuo enim tractatu oblitus, quod dixisti liberum arbitrium nihil posse sine gratia, probas, quod liberum arbitrium omnia possit sine gratia. Nam ¹³ hoc efficiunt sequelae et similitudines tuae, ut aut liberum arbitrium se solo ea possit, quae dicuntur et praecipiuntur, aut frustra, ridicule, intempestive praecipiantur. Hae autem sunt veteres cantilenae Pelagianorum, quas etiam Sophistae exploserunt atque tu ipse damnasti. Sed interim significas hac obliviscentia et mala memoria tua, quam nihil vel intelligas vel afficiaris ¹⁴ caussae. Quid enim turpius Rhetori, quam perpetuo aliena a statu caussae tractare et probare, imo contra caussam et seipsum semper declamare?

Dico igitur denuo: Verba scripturae adducta per te sunt imperativa et nihil probant, nihil statuunt de viribus humanis, sed praescribunt facienda et omittenda. Sequelae vero vel additiones et similitudines tuae, si quid ¹⁵ probant, probant hoc, liberum arbitrium omnia posse sine gratia. At hoc probandum non est a te susceptum, imo negatum. Ideo probationes eiusmodi aliud nihil sunt, quam improbationes fortissimae. Si enim arguam (si

3 omnia fehlt D

1 ff. Diatribe. Erasmus zitiert unrichtig Deut. 3; Luther korrigiert das schweigend.
18 ff. Diatribe.

forte veterum Diatribes excitare queam): dum Moses dicit: Elige vitam et serva mandatum, Nisi homo possit eligere vitam et servare mandatum, ridicule Moses illud homini praeceperet, Nunquid isto argumento probavi, liberum arbitrium nihil posse boni aut habere conatum sine suis viribus? imo probavi contentione satis forti, aut hominem posse eligere vitam et servare mandatum, sicut praecipitur, aut Mosen esse ridiculum praeceptorem. Sed Mosen ridiculum praeceptorem esse, quis audeat dicere? Sequitur ergo, hominem posse, quae praecipuntur. Hoc modo perpetuo disputat Diatribe contra suum ipsius institutum, quo se non sic disputaturam promisit, sed quendam conatum liberi arbitrii ostensuram, cuius tamen non meminit multum tota serie argumentorum, tantum abest, ut probet, quin contrarium potius probat, ut ipsa potius omnia ridicule et dicat et disputet.

Iam ut ridiculum sit iuxta similitudinem inductam, ut alligatus dextro brachio iubeatur in dexteram porrigere manum, cum non possit nisi in levam, Nunquid etiam ridiculum est, si ligatus vel utroque brachio superbe contendat vel ignarus praesumat, sese in utranque partem omnia posse, ac tum iubeatur in utram partem porrigere manum, non ut rideatur eius captivitas, sed ut praesumptio falsa libertatis et potentiae suae coarguatur vel ignorantia captivitatis et miseriae suae sibi innotescat? Diatribe nobis perpetuo fingit hominem talem, qui vel possit, quod praecipitur, vel saltem cognoscat sese non posse. At talis homo nusquam est. Atque si quis talis esset, tum vere aut ridicule praeciperentur impossibilia, aut frustra esset spiritus Christi. Scriptura vero talem proponit hominem, qui non modo sit ligatus, miser, captus, aeger, mortuus, Sed qui addit, operante Satana principe suo, hanc miseriam caecitatis miseriis suis, ut se liberum, beatum, solutum, potentem, sanum, vivum esse credat. Scit enim Satan, quod si homo suam miseriam nosset, nullum retinere in suo regno posset, quod agnitae miseriae et clamantis Deus non possit non statim miseri et auxiliari, ut qui prope esse contritis corde tanta laude praedicetur per omnem scripturam, ut etiam Esaie. 61. Euangelion pauperibus praedicare et contritis mederi Christus sese missum testetur. Proinde Satanae opus est, ut homines teneat, ne suam miseriam agnoscant, sed praesumant sese posse omnia quae dicuntur. Mose vero et legislatoris opus est contrarium, ut per legem homini miseriam suam patefaciat, ut sic contritum et confusum in sui cognitione ad gratiam praeparet et ad Christum mittat, et sic salvus fiat. Non igitur ridicula, sed vehementer seria et necessaria sunt, quae per legem geruntur.

Qui nunc ista intelligunt, facile simul intelligunt, Diatriben tota serie argumentorum prorsus nihil efficere, dum nihil nisi verba imperativa colligit e scripturis, quae nec intelligit, quid velint et quare dicantur, Deinde adiectis

suis sequelis et similitudinibus carnalibus tam robustam offam miscet, ut plus asserat et probet, quam instituerat, ac contra seipsam disputet, ut non fuerit opus ulterius singula percurrere. Una enim solutione solvuntur omnia, dum uno argumento nituntur omnia. Tamen, ut obruatur copia, qua me
 Scf. 1, 19 f. voluit obruere, pergam aliquot recensere. Esaiae 1: Si volueritis et audieritis
 me, bona terrae comedetis, ubi magis congruebat dicere, iudice Diatribe: Si
 voluero, Si noluero, si nulla est libertas voluntatis. Satis ex supra dictis
 patet responsio. Deinde quid esset ibi congruitatis, si diceretur: Si voluero,
 bona terrae comedetis? An Diatribe sentit prae nimia sapientia, bona terrae
 comedi posse nolente Deo, aut rarum et novum esse, quod non nisi volente
 Scf. 21, 12
 (Sulg.) Deo bona suscipimus? Sic illud Esaiae 21: Si quaeritis, quaerite, converti-
 mini et venite. Quorsum attinet hortari eos, qui nulla parte suae potestatis
 sunt? ac si vinculis astricto dicat quis, move te istic, ait Diatribe. Imo
 quorsum attinet (inquam) citare locos, qui se solis nihil probant et adiecta
 sequela, hoc est depravato eorum sensu, omnia tribuunt libero arbitrio, cum
 solum conatus quidam nec libero arbitrio ascribendus probari debuit? Idem
 Scf. 45, 22 dicitur ad illud Esaie 45: Congregamini et venite, Convertimini ad me et
 Scf. 52, 1 f. salvi eritis. Et 52: Consurge, Consurge, Excutere de pulvere, solve vincula
 Scf. 15, 19 colli tui. Item Iere. 15: Si converteris, convertam te, Et si separaveris
 praeciosum a vili, tanquam os meum eris. Evidentius vero Zacharias liberi
 Eccl. 1, 2 arbitrii conatum indicat et gratiam conanti paratam. Convertimini (inquit)
 ad me, dicit Dominus exercituum, et convertar ad vos, dicit Dominus.

In his locis Diatribe nostra prorsus nihil discernit inter voces legis et
 Euangelii, tam scilicet caeca et ignara est, ut, quid lex, quid Euangelion
 sit, non videat. Ex Esaia enim toto, praeter illum unum locum: Si volue-
 ritis, nullum legis verbum affert, reliqui omnes sunt Evangelici, quibus con-
 triti et afflicti verbo gratiae oblatae vocantur ad consolationem. Sed Diatribe
 verba legis ex ipsis facit. Obsecro autem te, quid ille in re Theologica vel
 sacris literis efficiat, qui nondum eo pervenit, ut quid Lex, quid Euangelion
 sit, norit, aut si norit, contemnat tamen observare? Is omnia misceat oportet,
 coelum, infernum, vitam, mortem, ac prorsus nihil de Christo scire laborabit.
 De qua re meam Diatriben infra pluribus monebo. Illud Iere. et Zachariae
 vide: Si converteris, convertam te, Et: Convertimini ad me et convertar ad
 vos. Nunquid sequitur: Convertimini, ergo potestis converti? Nunquid
 Matth. 23, 37 sequitur: Dilige Dominum Deum tuum ex tote corde tuo, ergo poteris dili-

8 tibi D 19 und 32 Hier. D Si volueris B

6 f. Jonas: Da saget die Diatribe, Wenn wir nicht einen freyen willen hetten, so mußte
 da das wort nicht von uns, sondern von Gott lauten, und also: So ich wil etc.

5 ff. Diatribe (mit dem von Luther nicht mit niedergeschriebenen, aber mit verwendeten
 20. Vers: si vero nolueritis neque audieritis me, gladius vos consumet). 11 ff. Diatribe.
 17 ff. Diatribe.

gere ex toto corde? Quid igitur concludunt argumenta eiusmodi, nisi liberum arbitrium gratia Dei non egere, sua vero virtute omnia posse? Quanto rectius igitur verba, ut posita sunt, accipiuntur? Si conversus fueris, convertam et ego te, Hoc est, si desieris peccare, desinam et ego punire, atque
 5 si conversus bene vixeris, benefaciam et ego, vertens captivitatem et mala tua. Sed ex iis non sequitur, quod sua vi homo convertatur, nec hoc ipsa verba dicunt, sed dicunt simpliciter: si convertaris, quo monetur homo, quid debeat. Cognito autem eo ac viso, quod non possit, quaerat unde possit, nisi Leviathan Diatribes (id est additamentum et sequela eius) interveniat, Matth. 40, 25
 10 quae dicat, alioqui frustra diceretur: Convertimini, nisi sua vi possit converti homo. Quod quale sit et quid efficiat, satis dictum est.

Stupor quidam vel Lethargia quaedam est, quod illis verbis: Convertimini, Si converteris et similibus putatur vis liberi arbitrii confirmari, nec observatur, quod eadem ratione et isto verbo confirmaretur: Diliges
 15 Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, cum utrobique sit par significatio imperantis et exigentis. Non minus vero requiritur dilectio Dei, quam conversio nostri et omnium praeceptorum, cum dilectio Dei sit vera conversio nostri. Et tamen ex illo dilectionis praecepto, nemo arguit liberum arbitrium. Ex illis vero verbis: Si volueris, Si audieris, Convertere et similibus omnes
 20 arguunt. Si ergo ex illo verbo (Dilige Dominum Deum tuum ex toto corde) non sequitur: liberum arbitrium aliquid esse aut posse, certum est, quod nec ex illis sequitur: Si volueris, Si audieris, Convertimini et similibus, quae vel minus exigunt vel minus vehementer exigunt, quam illud: Dilige Deum, Ama Dominum. Quicquid igitur respondetur ad verbum illud: Dilige
 25 Deum, ne concludat pro libero arbitrio, idem dicetur ad omnia alia verba imperandi vel exigendi, ne concludant pro libero arbitrio. Scilicet quod diligendi verbo ostenditur forma legis, quid debeamus, non autem vis voluntatis aut quid possimus, imo quid non possimus. Idem ostenditur aliis omnibus verbis exactionis. Constat enim Scholasticos etiam asserere,
 30 exceptis Scotistis et Modernis¹, Hominem non posse diligere Deum toto corde. Ita nec ullum aliorum praeceptorum praestare potest, cum in hoc Matth. 22, 40
 uno omnia pendeant, teste Christo. Sic relinquitur, etiam Scholasticis doctoribus testibus, Verba legis non arguere virtutem liberi arbitrii, sed ostendere, quid debeamus et quid non possimus.

35 Verum Diatribe nostra magis ineptiens ex illo Zachariae: Convertimini ad me, non solum indicativum infert, sed etiam conatum liberi arbitrii et gratiam conanti paratam contendit probare. Et hic aliquando taudem sui conatus meminit. Et nova grammatica Converti apud illam significat id,

12 ληθαργία D

35 ff. Diatribe.

¹) Vgl. O. Scheel, a. a. O. S. 132 Anm. 100.

quod conari, ut sit sensus: Convertimini ad me, id est: conamini converti, et convertar ad vos, id est: conabor converti ad vos, ut etiam Deo aliquando conatum tribuat, forte et ipsi gratiam paratura conanti. Si enim Converti
 Sect. 18, 19 uno aliquo loco significat conari, cur non ubique? Rursus illo Ieremiae 15: Si separaveris praeciosum a vili, libertatem eligendi non solum conatum probari dicit, quam superius docuerat esse amissam et versam in necessitatem serviendi peccato. Vides ergo Diatriben vere liberum arbitrium habere in scripturis tractandis, ut apud illam eiusdem formae verba in uno loco conatum, in alio libertatem probare cogantur, prout visum fuerit. Sed eant vanitates. Verbum convertendi duplici usu in scripturis tractatur. Usu
 legalis et usu Evangelico. Usu legali est vox exactoris et imperantis, quae non conatum, sed totius vitae requirit mutationem, ut Ieremia crebro utitur
 Sect. 26, 5; 26, 15
 Sect. 4, 1 dicens: Convertimini unusquisque a via sua mala; Convertere ad Dominum. Ibi enim involvit exactionem omnium praeceptorum, ut satis patet. Usu Evangelico est vox consolationis et promissionis divinae, qua nihil a nobis
 Ps. 14, 7
 Ps. 23, 21
 (Vulg.) exigitur, sed nobis offertur gratia Dei, ut est illud Psalm. 13: Cum converterit Dominus captivitatem Zion, Et illud 22: Convertere anima mea in requiem tuam. Zacharias igitur brevissimo compendio utranque praedicationem, tam legis quam gratiae absolvit. Lex tota est et summa legis, ubi dicit: Convertimini ad me; Gratia est, ubi dicit: Convertar ad vos. Iam quantum probatur liberum arbitrium ex isto verbo: Ama Dominum aut alio quovis particularis legis verbo, tantum probatur ex hoc summano verbo legis: Convertimini. Prudentis igitur lectoris est, in scripturis observare, quae verba legis, quae gratiae sunt, ut non omnia confusa habeat, more immundorum Sophistarum et huius oscitantis Diatribes.
 Sect. 18, 23 Nam vide, quomodo tractet insignem illum locum Ezechielis 18: Vivo ego, dicit Dominus, Nolo mortem peccatoris, sed magis, ut convertatur et
 Sect. 18, 24 vivat. Primum, Toties (inquit) repetitur in hoc capite: averterit se, fecit, operatus est, in bonam et malam partem. Et ubi sunt, qui negent hominem quicquam agere? Vide quaeso egregiam consequentiam. Conatum ac studium probatura erat liberi arbitrii, et probat totum factum, impleta omnia per liberum arbitrium. Ubi nunc sunt, quaeso, qui gratiam et spiritum sanctum requirant? Sic enim argutatur dicens: Ezechiel dicit: Si averterit se impius et fecerit iustitiam et iudicium, vivet. Ergo impius mox ita facit et potest facere. Ezechiel significat, quid fieri debeat, Diatribe intelligit, id fieri et factum esse, iterum nova grammatica nos doctura, quod idem sit debere et habere, idem exigi et praestari, idem postulare et reddere. Deinde illam

4 Hiero. D 12 Hieremias D

5f. Diatribe. 26—30 Diatribe.

1) Dem Wortlaut nach: Ps. 116, 7. Auch Jonas: hym 117. Psalm. 2) Dem Wortlaut nach: c. 33, 11.

vocem dulcissimi Euangelii: Nolo mortem peccatoris etc. sic versat: Deplo- Delet. 18, 31f.
 ratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Si ille
 non vult mortem, utique nostrae voluntati imputandum est, si perimus.
 Quid vero imputes illi, qui nihil potest agere neque boni neque mali? Idem
 5 et Pelagius cantillavit, cum non studium neque conatum, sed totam vim
 implendi ac faciendi omnia tribueret libero arbitrio. Nam eam vim probant
 istae sequelae (ut diximus), siquid probant, ut aequae fortiter atque adeo
 fortius pugnent contra ipsam Diatriben, quae negat illam vim liberi arbitrii
 et solum conatum struit, atque contra nos pugnant, qui totum liberum
 10 arbitrium negamus. Sed omissa ignorantia eius rem ipsam dicemus.

Vox Evangelica et dulcissimum solatium est miseris peccatoribus, ubi
 Ezechiel dicit: Nolo mortem peccatoris, sed magis ut convertatur et vivat,
 omnibus modis, sicut et illa Psalmi 28: Quoniam momentum est ira eius, Ps. 20, 6
(Eulq.)
 et vita potius voluntas eius, Et Psalm. 68: Quam suavis est misericordia Ps. 69, 17
 15 tua Domine, Item: Quia misericors sum. Et illud Christi Matthaei 11: Venite Matth. 11, 28
 ad me omnes qui laboratis et ego reficiam vos, Item illud Exodi 20: Ego Ex. 20, 6
 facio misericordiam in multa millia iis qui diligunt me. Et quid est ferme
 plus quam dimidium sacrae scripturae quam merae promissiones gratiae,
 quibus offertur a Deo misericordia, vita, pax, salus hominibus? Quid autem
 20 aliud sonant promissionis verba quam illud: Nolo mortem peccatoris? An
 non idem est dicere: Ego sum misericors, ac si diceret: Non irascor, nolo
 punire, nolo vos mori, volo ignoscere, volo parcere? Et nisi starent illae
 promissiones divinae, quibus afflictæ conscientiae sensu peccati ac metu
 mortis et iudicii territæ erigerentur quis locus veniæ aut spei foret? Quis
 25 peccator non desperaret? Sed sicut liberum arbitrium ex aliis verbis miseri-
 cordiæ aut promissionis aut solacii non probatur, ita nec ex isto: Nolo
 mortem peccatoris etc.

Sed Diatribe nostra iterum nihil inter legis et promissionis verba
 distinguens facit hunc locum Ezechielis vocem legis ac sic exponit: Nolo
 30 mortem peccatoris, id est, nolo, quod mortaliter peccet aut fiat peccator mortis
 reus, sed magis ut convertatur a peccato, si quod fecerit, et sic vivat. Nam
 nisi sic exponeret, nihil faceret ad rem. Sed hoc est prorsus evertere et
 tollere suavissimum illud Ezechielis: Nolo mortem. Si sic scripturas legere
 et intelligere volumus nostra caecitate, quid mirum, si obscuræ et ambiguae
 35 sint? Non enim dicit: Nolo peccatum hominis, sed: nolo mortem peccatoris,
 manifeste significans de poena peccati sese loqui, quam peccator pro suo
 peccato sentit, scilicet de timore mortis. Et in hac positum peccatorem
 afflictione et desperatione erigit et consolatur, ne linum fumigans extinguat 34. 42, 3

1—4 *Diatrise*: Quare moriemini domus Israel? (*Hesek. 18, 31*) Nolo etc. 17f. *Be-*
absichtigtes Widerpiel des Satzes der Diatribe: Cum fere nihil aliud sonet scriptura quam
 conversionem, etc.

et calamum quassatum conterat, sed spem veniae et salutis faciat, ut magis convertatur, scilicet conversione salutis a poena mortis, et vivat, hoc est, bene habeat et secunda conscientia laetetur. Hoc enim observandum quoque est: Sicut vox legis non fertur nisi super eos, qui peccatum non sentiunt
 Rom. 3, 20 nec agnoscunt, sicut Paulus dicit Romano. 3: Per legem cognitio peccati, Ita verbum gratiae non venit nisi ad eos, qui peccatum sentientes affliguntur et tentantur desperatione. Ideo in omnibus verbis legis vides indicari peccatum, dum ostenditur, quid debeamus. Sicut contra in omnibus verbis promissionis vides malum significari, quo laborant peccatores vel ii, qui erigendi sunt, ut hic: Nolo mortem peccatoris, clare mortem et peccatorem nominat, tam ipsum malum, quod sentitur, quam ipsum hominem, qui sentit. At hic: Dilige Deum toto corde, indicatur, quid debeamus boni, non quid sentiamus mali, ut agnoscamus, quam non possimus id boni.

Nihil itaque potuit ineptius pro libero arbitrio adduci quam hic locus Ezechielis, imo fortissime contra liberum arbitrium pugnat. Significatur enim hic liberum arbitrium, qualiter se habeat et quid possit in peccato agnito aut in sese convertendo, Scilicet quod non nisi in peius laberetur et desperationem et impenitentiam adderet peccatis, nisi Deus succurreret mox et promissionis verbo revocaret et erigeret. Sollicitudo enim Dei promittentis gratiam ad revocandum et erigendum peccatorem satis magnum et fidele argumentum est, liberum arbitrium se solo non posse nisi ad peius et (ut scriptura dicit) ad inferos labi, nisi Deum eius levitatis esse credas, quod nulla necessitate salutis nostrae, sed mera voluptate loquacitatis verba promissionis effundat tam copiose, Ut sic videas, non solum omnia verba legis contra liberum arbitrium stare, sed etiam omnia verba promissionis ipsum penitus confutare, hoc est, universam scripturam contra illud pugnare. Quare illo verbo: Nolo mortem peccatoris, nihil aliud agi vides quam praedicari et offerri divinam misericordiam in mundo, quam solum afflicti et morte vexati cum gaudio et gratitudine suscipiunt, ut in quibus iam lex suum officium, id est cognitionem peccati complevit. Illi vero, qui legis officium nondum sunt experti, nec agnoscunt peccatum, nec mortem sentiunt, contemnunt misericordiam promissam eo verbo. Caeterum, Cur alii lege tanguntur, alii non tanguntur, ut illi suscipiant et hi contemnant gratiam oblatam, alia quaestio est, nec hoc loco tractatur ab Ezechiele, qui de praedicata et oblata misericordia Dei loquitur, non de occulta illa et metuenda voluntate Dei ordinantis suo consilio, quos et quales praedicatae et oblatae misericordiae capaces et participes esse velit. Quae voluntas non requirenda, sed cum reverentia adoranda est, ut secretum longe reverendissimum maiestatis divinae soli sibi reservatum ac nobis prohibitum, multo religiosius quam infinitae multitudinis specus Coricii.¹

5 Rhom. D 19 Sollicitudo D

¹) Oben S. 607.

Quando nunc Diatribe argutatur: Ploratne pius Dominus mortem populi sui, quam ipse operatur in illis? Hoc enim nimis absurdum videtur. Respondemus, ut iam diximus: Aliter de Deo vel voluntate Dei nobis praedicata, revelata, oblata, culta, Et aliter de Deo non praedicato, non revelato, non oblato, non culto disputandum est. Quatenus igitur Deus sese abscondit et ignorari a nobis vult, nihil ad nos.¹ Hic enim vere valet illud: Quae supra nos, nihil ad nos. Et ne meam hanc esse distinctionem quis arbitretur, Paulum sequor, qui ad Thessalonicenses de Antichristo scribit, quod sit **2. Thess. 2, 4** exaltaturus sese super omnem Deum praedicatum et cultum, manifeste significans, aliquem posse extolli supra Deum, quatenus est praedicatus et cultus, id est, supra verbum et cultum quo Deus nobis cognitus est et nobiscum habet commercium, sed supra Deum non cultum nec praedicatum, ut est in sua natura et maiestate, nihil potest extolli, sed omnia sunt sub potenti manu eius. Relinquendus est igitur Deus in maiestate et natura sua, sic enim nihil nos cum illo habemus agere, nec sic voluit a nobis agi cum eo. Sed quatenus indutus et proditus est verbo suo, quo nobis sese obtulit, cum eo agimus, quod est decor et gloria eius, quo Psalmista eum celebrat indutum. **Ps. 21, 6** Sic dicimus: Deus pius non deplorat mortem populi quam operatur in illo, Sed deplorat mortem quam invenit in populo et amovere studet. Hoc enim agit Deus praedicatus, ut ablato peccato et morte salvi simus. Misit enim **Ps. 107, 20** verbum suum et sanavit eos. Caeterum Deus absconditus in maiestate neque deplorat neque tollit mortem, sed operatur vitam, mortem et omnia in omnibus. Neque enim tum verbo suo definivit sese, sed liberum sese reservavit super omnia.

Illud itaque sese Diatribe ignorantia sua, dum nihil distinguit inter Deum praedicatum et absconditum, hoc est, inter verbum Dei et Deum ipsum. Multa facit Deus, quae verbo suo non ostendit nobis. Multa quoque vult, quae verbo suo non ostendit sese velle. Sic non vult mortem peccatoris, verbo scilicet, Vult autem illam voluntate illa imperscrutabili. Nunc autem nobis spectandum est verbum relinquendaque illa voluntas imperscrutabilis. Verbo enim nos dirigi, non voluntate illa inscrutabili oportet. Atque adeo quis sese dirigere queat ad voluntatem prorsus imperscrutabilem et

20 oblato ACDEF

¹⁾ *Ritschl a. a. O. S. 81f.: Damit scheint Luther den Grundsatz des Erasmus zu genehmigen, der das Verhältnis der menschlichen Freiheit zum Wirken Gottes unter die dunklen und deshalb nicht notwendigen Lehren rechnet. Der Unterschied zwischen beiden aber ist, daß Luther Gott auch als den Verborgenen anbeten will; was uns Widersprüche scheinen, gehört in der Wirklichkeit, für Gott selbst, als Ergänzungen zusammen. Der schulmäßigen Bildung Luthers entspricht es, daß er die religiöse Ahnung durch eine Lehre sichernstellen wagt, obgleich er den verborgenen Willen als unerforschlich erklärt; so glaubt er die allgemeine Methode des verborgenen Willens Gottes in zuverlässiger, geregelter Weise feststellen zu können.*

incognoscibilem? Satis est, nosse tantum, quod sit quaedam in Deo voluntas imperscrutabilis. Quid vero, Cur et quatenus illa velit, hoc prorsus non licet quaerere, optare, curare aut tangere, sed tantum timere et adorare. Igitur recte dicitur: Si Deus non vult mortem, nostrae voluntati imputandum est, quod perimus. Recte, inquam, si de Deo praedicato dixeris. Nam ille

1. Tim. 2, 4 vult omnes homines salvos fieri, dum verbo salutis ad omnes venit, vitiumque
 Matth. 23, 37 est voluntatis, quae non admittit eum, sicut dicit Matth. 23: Quoties volui congregare filios tuos et noluisti? Verum quare maiestas illa vitium hoc voluntatis nostrae non tollit aut mutat in omnibus, cum non sit in potestate hominis, aut cur illud ei imputet, cum non possit homo eo carere, quaerere non licet, ac si multum quaeras, nunquam tamen invenies, sicut Paulus
 Rom. 9, 20 Rom. 11. dicit: Tu quis es, qui respondeas Deo? Haec satis sint pro isto loco Ezechielis; pergamus ad reliqua.

Post haec caussatur Diatribe, fringere necessario tot hortamenta in scripturis, Item tot pollicitationes, minas, expostulationes, exprobrationes, obtestationes, benedictiones et maledictiones, tot examina praeceptorum, si non sit in manu cuiquam servare quod praeceptum est. Perpetuo obliviscitur Diatribe statum caussae et aliud agit quam instituit, nec videt, quam omnia fortius contra ipsam quam contra nos pugnent. Nam ex his omnibus locis probat libertatem et facultatem servandi omnia, ut etiam sequela cogit verborum, quam illa supponit, cum tamen probare voluerit liberum arbitrium tale, quod nihil boni velle potest sine gratia, et conatum quendam non suis viribus asscribendum. Talem conatum non video ullis locis probari, sed tantum exigi, quid fieri debeat, ut saepius iam dictum est, nisi quod toties repetendum est, cum Diatribe toties eadem corda oberret, inutiles verborum copia lectores differens.

5. Roje 30, 11 ff. Ultimum fere ex veteri testamento illud Mosi Deuter. 30. affert: Mandatum hoc quod praecipio tibi hodie, non supra te est, neque procul positum, nec in coelo situm, ut possis dicere: Quis nostrum valet in coelum ascendere, ut deferat illud ad nos, ut audiamus et opere compleamus? Sed iuxta est valde sermo, in ore tuo et corde tuo, ut facias illum. Hoc loco contendit Diatribe declarari, non solum in nobis situm, quod praecipitur, verum etiam in proclivi esse, hoc est, facile, vel saltem non difficile. Gratias agimus de tanta eruditione. Si igitur Moses tam clare pronunciat, non modo esse facultatem in nobis, sed etiam facilitatem servandi omnia mandata, cur tantum sudamus? Cur non statim hunc locum produximus et liberum arbitrium asseruimus libero campo? Quid iam Christo? Quid spiritu opus? Invenimus iam locum, qui omnibus os obstruat et clare non

11 alle Drucke: invenias 15 exprobrationes D; alle andern Drucke: exprobrationes
 18 alle Drucke: status 25 chorda D

14 ff. 27—33 Diatribe.

modo libertatem arbitrii asserat, sed facilem quoque mandatorum observantiam doceat. Quam stultus Christus, qui etiam fuso sanguine spiritum illum non necessarium nobis emit, ut faciles efficeremur in servandis praeceptis, quales iam ex natura sumus. Quin et ipsa Diatribe suas voces
 5 recantet, quibus dixit, liberum arbitrium sine gratia nihil posse velle boni. Dicat vero nunc, liberum arbitrium esse tantae virtutis, ut non modo velit bonum, sed etiam facili opera servet summa et omnia mandata. Vide quaeso, quid efficiat animus alienus a causa, quam non potest sese non
 10 confutere. An adhuc opus est confutare Diatriben? Aut quis magis eam confutare queat, quam ipsa seipsam confutat? Haec scilicet est bestia illa, quae se ipsam comedit. Quam verum est, mendacem oportere memorem esse.

Nos de loco isto in Deuteronomio diximus. Nunc breviter agemus, Ut secluso Paulo, qui Ro. 10. potenter hunc locum tractat, disseramus. 25m. 10, 6 ff. Nihil hic prorsus vides dici aut ulla syllaba sonari de facilitate, difficultate,
 15 potentia vel impotentia liberi arbitrii vel hominis ad servandum vel non servandum, Nisi quod ii, qui sequelis et cogitationibus suis scripturas captant, sibi ipsis eas obscuras et ambiguas faciunt, ut sic quodlibet ex eis faciant. Si non potes oculos, aures saltem adverte, vel manibus palpa. Moses dicit: Non est supra te, nec procul positum, nec in coelo situm, nec trans mare.
 20 Quid est supra te? Quid procul? Quid in coelo situm? Quid trans mare? An etiam Grammaticam et usitatissima vocabula nobis obscurabunt, ut nihil certi loqui valeamus, tantum ut obtineant, scripturas esse obscuras? Nostra grammatica istis vocabulis non qualitatem aut quantitatem virium humanarum, sed distantiam locorum significat. Supra te enim dicitur non quaedam
 5 vis voluntatis, sed locus qui supra nos est. Ita procul, trans mare, in coelo nihil virtutis in homine, sed locus sursum, dextrorsum, sinistrorsum, retrorsum, antrorsumve, a nobis remotus. Rideat me quispiam tam crasse disputantem ac velut analphabetis pueris praemansum tantis viris porrigentem ac syllabas nectendas docentem. Quid faciam? cum in tam clara luce videam
 10 quaeri tenebras ac studio velle eos caecos esse, qui tot saeculorum seriem nobis numerant, tot ingenia, tot sanctos, tot martyres, tot doctores, tantaque authoritate hunc locum Mosi iactant, nec dignentur tamen syllabas inspicere aut cogitationibus suis tantum imperare, ut locum semel considerent, quem iactant. Eat nunc Diatribe et dicat, qui fieri possit, ut unus privatus videat, quod tot publici, tot saeculorum procures non viderunt? certe hic locus vel puello iudice convincit eos caecutiisse non raro.

Quid igitur Moses vult istis verbis apertissimis et clarissimis nisi sese suo officio ceu fidelem legislatorem esse perfunctum egregie? ut per quem non stet, quo minus omnia sciant et habeant coram posita praecepta, nec locum eis relictum excusandi, quod ignorent vel non habeant praecepta aut

aliunde petenda eis sint, ut si non servariunt ea, culpa nec sit legis nec legislatoris, sed ipsorum, cum lex assit, legislator docuerit, ut nulla ignorantiae excusatio reliqua sit, sed sola accusatio negligentiae et inobedientiae. Non est (inquit) necesse, leges e coelo aut a finibus ultramarinis aut procul afferre, nec potes praetexere, te illas nec audisse nec habere; prope habes eas, ut quas praecipiente Deo et me authore audisti, corde percepisti, et ore assiduo, per levitas in medio tui, tractandas acceperisti, teste hoc ipso meo verbo et libro. Hoc tantum reliquum est, ut facias illas. Obsecro quid hic libero arbitrio tribuitur? nisi quod exigitur, ut faciat leges, quas habet, et adimitur excusatio ignorantiae et absentiae legum.

Haec fere sunt, quae ex veteri testamento adducit Diatribe pro libero arbitrio, quibus solutis nihil reliquum fit, quod non solum pariter sit, sive plura adducat, sive plura adducere velit, cum nihil nisi verba imperativa aut coniunctiva aut optativa adducere queat, quibus significatur, non quid possimus aut faciamus (ut toties diximus toties repetenti Diatribe), sed quid debeamus et quid exigatur a nobis, quo nostra nobis impotentia innotescat et peccati cognitio praestetur. Aut si quid probant per additas sequelas et similitudines ratione humana inventas, hoc probant, liberi scilicet arbitrii non esse tantum conatum aut studium aliquod modiculum, sed totam vim et potestatem liberrimam faciendi omnia sine gratia Dei, sine spiritu sancto. Ac sic nihil minus probatur tota illa copiosa, iterata et inculcata disputatione, quam id quod probandum erat, nempe opinio illa probabilis, qua liberum arbitrium definitur eius esse impotentiae, ut nihil possit velle boni sine gratia cogaturque in servitutem peccati habeatque conatum non ascribendum suis viribus, Monstrum scilicet illud, quod simul nihil potest suis viribus, et tamen conatum habet in viribus suis, constetque contradictione manifestissima.

Venitur nunc ad novum testamentum, ubi iterum instruitur copia verborum imperativorum pro misera illa servitute liberi arbitrii accersunturque auxilia rationis carnalis, nempe sequelae et similitudines, ac si videas pingi vel somnieris muscarum regem stipatum lanceis stipulaceis et clypeis feneis adversus veram et iustam aciem bellatorum hominum. Sic pugnant humana Diatribes somnia adversus divinorum verborum agmina. Principio illud Matth. 23, 37

33 Achilles BD Hierusalem D

25 Jonas: Und ist also der frey wille halb fisch, halb mensch. 29 ff. Jonas: und ist ein groß rustung, gleich als wenn einer gemalt sehe odder wenn einem treumet, wie taufer fligen odder muenden mit heerlin und stroße spreiffelin widder tausent gerufte kdriffer stritten, also daß yhe eine muende widder einen kdriffer were. 32 ff. Jonas: Fur daß erst thut sich erfur die deutunge des spruchs Matth. 23 odder Goliath der groffte Rife unter den fligen,

12 f. Erasmus führt in der Diatribe noch einige weitere Stellen an, welche Luther hier summarisch abtut. 33 ff. Diatribe: Ac primum occurrit locus ex Euangelio, quo

volui congregare filios tuos et noluisti? Si cuncta (inquit) fiunt necessitate, nonne poterat merito respondere Domino Ierosolyma: Quid inanibus lachrymis te maceras? Si tu nolebas nos auscultare Prophetis, cur eos misisti? Cur nobis imputas, quod tua voluntate, nostra necessitate factum est? Haec illa. Respondemus autem: Et donemus interim veram et bonam esse istam sequelam et probationem Diatribes. Quid rogo probatur? nunquid probabilis opinio, quae dicit liberum arbitrium non posse velle bonum? Imo probatur libera, sana et potens in omnia, quae Prophetae dixerunt, voluntas. At talem non suscepit probandam Diatribe. Quin ipsa Diatribe hic respondeat: Si liberum arbitrium non potest velle bonum, Quid imputatur ei, quod non audierit Prophetas, quos, ut bona docentes, audire non poterat suis viribus? Quid inanibus lachrymis plorat Christus, ac si illi potuerint velle, quod certo novit eos non posse velle? Liberet (inquam) Diatribe Christum ab insania pro sua illa probabili opinione, et mox nostra opinio liberata est ab isto Achille muscarum. Igitur locus ille Matth. aut probat totum liberum arbitrium, aut aequè fortiter pugnat adversus ipsam Diatriben et suo illam iaculo prosternit.

Nos dicimus, ut iam antea diximus, de secreta illa voluntate maiestatis non esse disputandum et temeritatem humanam, quae perpetua perversitate, relictis necessariis, illam semper impetit et tentat, esse avocandam et retrahendam, ne occupet sese scrutandis illis secretis maiestatis, quae impossibile est attingere, ut quae habitat lucem inaccessibilem, teste Paulo. Occupet 1. Tim. 6, 16 vero sese cum Deo incarnato seu (ut Paulus loquitur) cum Ihesu crucifixo, 2. Cor. 2, 8 in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae, sed absconditi; per hunc enim abunde habet, quid scire et non scire debeat. Deus igitur incarnatus hic loquitur: Volui et tu noluisti, Deus, inquam, incarnatus in hoc missus est, ut velit, loquatur, faciat, patiat, offerat omnibus omnia, quae sunt ad salutem necessaria, licet plurimos offendant, qui secreta illa voluntate maiestatis vel relictis vel indurati non suscipiunt volentem, loquentem, facientem, offerentem, sicut Iohan. dicit: Lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehendunt. Et iterum: In propria venit, et sui non receperunt eum. 3. Io. 1, 11 Huius itidem Dei incarnati est flere, deplorare, gemere super perditione impiorum, cum voluntas maiestatis ex proposito aliquos relinquit et reprobet,

2 Hierosolyma D • 30 Ioannes D

14 f. Jonas: Und als bald so bestehet unser meinung noch fest, widder den angriff der fligen und mücken Goliath. 22 ff. Jonas: Ihr sollen uns halten an Gott, da er uns zu ihm leffet, der mensch worden ist, an Ihesum Christum den gecreuzigten wie Paulus saget, nun wilchem alle sache der weisheit Gottis verborgen sind. 32 f. Jonas: Und der Christus weinet nun . . . , wie wol der ewige Göttliche wille der maifestet etliche nach furfarfaren leßt,

Christus deplorans excidium urbis Hierosolymorum, ita loquitur: Hierusalem, Hierusalem, quae occidis prophetas, etc.

ut pereant. Nec nobis quaerendum, cur ita faciat, sed reverendus Deus, qui talia et possit et velit. Nec puto aliquis hic calumniabitur, quod illa voluntas, de qua dicitur: Quoties volui, etiam ante incarnatum Deum Iudaeis fuerit exhibita, ut qui Prophetas ante Christum occidisse et sic voluntati eius restituisse arguantur. Notum est enim apud Christianos, omnia geri per Prophetas in nomine futuri Christi, qui promissus erat, ut incarnatus Deus fieret, Ut voluntas Christi recte dicatur, quicquid ab initio mundi per verbi ministros oblatum est hominibus.

Dicit vero hic Ratio, ut est nasuta et dicax: Pulchre hoc inventum est effugium, ut quoties vi argumentorum urgemur, ad voluntatem illam maiestatis metuendam recurramus et disputatorem, ubi molestus fuerit, ad silentium adigamus, non aliter, quam astrologi suis epicyclis¹ repertis omnes quaestiones de motu totius coeli eludunt. Respondemus, non esse nostrum inventum, sed divinis scripturis firmatum praeceptum, sic enim Paulus Rom. 9, 19 ff. Rom. 11. dicit: Quid igitur quaeritur Deus? Quis voluntati eius resistet? O homo, tu quis es, qui contendas cum Deo? An non habet potestatem 3cf. 66. 2 figulus? et reliqua. Et ante eum Esaias 58: Me etenim de die in diem quaerunt et vias meas scire volunt, quasi gens quae iustitiam fecerit. Rogant me iudicia iustitiae et appropinquare Deo volunt. Puto istis verbis satis monstrari, non licere hominibus scrutari voluntatem maiestatis. Deinde causa haec est huiusmodi, ut in illa maxime petant perversi homines voluntatem illam metuendam, ideo maxime locus est, eos tum ad silentium et reverentiam hortari. In aliis causis non ita facimus, ubi talia tractantur, quorum ratio 1. Petri 2, 15 reddi potest et reddi nobis mandata est. Quod si quis pergat scrutari rationem voluntatis illius nec nostrae monitioni cedit, hunc sinimus ire, et gygantum more cum Deo pugnare², spectaturi, quos triumphos sit reportaturus, certi, quod causae nostrae nihil sit detractus et suae nihil collaturus. Manebit enim fixum, quod aut liberum arbitrium omnia posse probabit, aut quod adductae scripturae contra ipsummet pugnabunt. Utro autem facto, victus iacet et nos victores stamus.

Matth. 19, 7 Alterum est illud Matth. 19: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Qua fronte diceretur: Si vis, cui voluntas libera non est? Haec Diatribe. Cui dicimus: Igitur voluntas libera est per hoc verbum Christi? At tu volebas probare, quod liberum arbitrium nihil possit boni velle et necessario serviret peccato, absente gratia. Qua fronte igitur tu nunc totum facis liberum? Idem dicitur ad illud: Si vis perfectus esse. Si quis vult venire post me. Qui voluerit animam suam salvam facere. Si diligitis me. Si

Matth. 19, 21
Matth. 16, 24
Matth. 16, 25
Job. 14, 21
Job. 15, 4

12 epicyclis B epicielis F epiculis ACDE 15 queritur D 35 servire E

12 Jonas: mit h̄yren Epicyclis. 15 Jonas: jun Romern am ix cap.

31 f. 36 ff. Diatribe.

¹) Nebenkreise zur Erklärung der Sonderbewegung der Planeten. ²) Ovid, met. I, 152 ff.

manseritis. Denique, ut dixi, colligantur omnes coniunctiones Si et verba imperativa, ut iuvemus Diatriben saltem numero verborum. Haec omnia (inquit) praecepta frigent, si nihil tribuitur voluntati humanae. Quam male congruit merae necessitati coniunctio illa: Si? Respondemus: si frigent, tua culpa frigent, imo nihil sunt, qui asseris, nihil tribui voluntati humanae, dum facis liberum arbitrium non posse velle bonum, et rursus hic facis, idem posse velle omnia bona, nisi eadem verba apud te simul et ardent et frigent, dum simul omnia asserunt et omnia negant. Et miror, quid delectarit authorem toties eadem repetere, immemorem perpetuo instituti sui, nisi forte diffidens caussae magnitudine libri voluerit vincere aut tedio et molestia lectionis adversarium fatigare. Qua consequentia, rogo, fiat, ut mox voluntatem et potentiam adesse oporteat, quoties dicitur: Si vis, Si quis vult, Si volueris? Nonne frequentissime impotentiam potius et impossibilitatem significamus talibus sermonibus? ut: Si Virgilium voles aequare canendo, mi Mevi¹, alia cantes oportet. Si Ciceronem superare voles Scote, pro argutiis summam oportet eloquentiam habeas. Si cum Davide comparari voles, similes Psalmos edas necesse est. Hic plane significantur impossibilia viribus propriis, licet divina virtute omnia fieri possint. Sic habet et in scripturis res, ut quid virtute Dei in nobis fieri possit et quid non possimus nos, talibus verbis ostendatur.

Porro si talia dicerentur de iis, quae prorsus impossibilia sunt factu, ut quae nec Deus unquam esset factururus, tum recte dicerentur vel frigida vel ridicula, ut quae frustra dicerentur. Nunc vero sic dicuntur, ut non solum ostendatur impotentia liberi arbitrii, per quam nihil eorum fit, sed simul significatur aliquando fore et factum iri omnia talia, verum aliena virtute, nempe divina, Si omnino admittamus in talibus verbis inesse quandam significationem faciendorum et possibilium. Ac si quis sic interpretetur: Si volueris servare mandata, hoc est, si voluntatem aliquando habueris (habebis autem non ex te, sed ex Deo, qui tribuet eam cui voluerit) servandi mandata, servabunt et ipsa te. Aut ut latius dicam, Videntur illa verba, praesertim coniunctiva, propter praedestinationem Dei quoque sic poni, ut incognitam nobis, et illam involvere, ac si hoc velint dicere: Si vis, Si volueris, hoc est, si talis apud Deum fueris, ut voluntate hac te dignetur servandi praecepta, servaberis. Quo tropo intelligi datur utrunque, scilicet et nos nihil posse et, siquid facimus, Deum in nobis operari. Sic illis dicerem, qui non contenti vellent esse, quod illis verbis solum impotentia nostra ostendi dicitur, sed etiam vim aliquam et potentiam faciendi ea, quae praecipuntur, probari contenderent. Ita simul verum fieret, ut nihil possemus eorum quae praecipuntur et simul omnia possemus, illud nostris viribus, hoc gratiae Dei tribuendo.

2 ff. *Diatrise.*

¹) *Maevius, ein schlechter Dichter und Feind Virgils; vgl. Horat. Epod. X.*

Tertio illud Diatriben movet: ubi toties est mentio (inquit) bonorum operum et malorum, ubi mentio mercedis, ibi non intelligo, quo pacto locus sit merae necessitati. Neque natura, ait, neque necessitas habet meritum. Neque ego sane intelligo, nisi quod opinio illa probabilis necessitatem meram asserit, dum liberum arbitrium dicit nihil boni posse velle, et tamen hic etiam meritum ei tribuit. Adeo profecit liberum arbitrium crescente libro et disputatione Diatribes, ut nunc non solum conatum et studium proprium, alienis tamen viribus, habeat, imo non solum bene velit et faciat, sed etiam mereatur vitam aeternam, dicente Christo Matth. 5: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis. Vestra, id est, liberi arbitrii. Sic enim Diatribe hunc locum intelligit, ut Christus et spiritus Dei nihil sint. Quid enim illis opus fuerit, si bona opera et merita per liberum arbitrium habemus? Haec dico, ut videamus, non esse rarum, viros excellentes ingenio solere caecutire in re etiam crasso et rudi ingenio manifesta, et quam infirmum sit argumentum ab autoritate humana in rebus divinis, in quibus sola valet autoritas divina.

Duo hic dicenda sunt. Primum de praeceptis novi testamenti, Deinde de merito. Utrunque breviter expediemus, alias prolixius de eisdem locuti.¹ Novum testamentum proprie constat promissionibus et exhortationibus, sicut Vetus proprie constat legibus et minis. Nam in novo testamento praedicatur Euangelion, quod est aliud nihil, quam sermo, quo offertur spiritus et gratia in remissionem peccatorum per Christum crucifixum pro nobis impetratam, idque totum gratis solaque misericordia Dei patris, nobis indignis et damna-

1—3 Diatribe. 9ff. Die Diatribe zitiert diese Stelle sowie die von Luther weiter unten angeführten: Matth. 26, 34 und 41, 1. Kor. 9, 24 neben vielen anderen. Wie doch auch Erasmus die Gnade nicht völlig ausschaltet, zeigt folgende Stelle der Diatribe, die sich mit den Ausführungen Luthers auf S. 693 und 695 berührt und an der es von den Mahn- und Warnworten der Heiligen Schrift heißt: Nimirum ad studium, ad conatum, ad industriam nos excitant, ne pereamus negligentes dei gratiam. Aber freilich kommt bei Erasmus die Gnade als die für das Christenleben grundlegende religiöse Erfahrung keineswegs zu ihrem Recht und der eben zitierte Satz leidet an derselben unklaren Oberflächlichkeit wie die Hauptdefinition der Diatribe selbst. Er läßt zum mindesten einer pelagianisierenden, die gar nicht mit eigenen Werken rechnende, sondern tief vor Gott sich demütigende echte Frömmigkeit tödenden Auffassung die Tür offen. Wenn aber Erasmus dann unmittelbar im Blick auf jene Stellen der Bibel fortfährt: Haec aut frigida videntur aut supervacanea, si cuncta referantur ad necessitatem, so trifft er damit allerdings einen Punkt bei Luther, auf dem dieser das schlicht religiöse Gebiet, wo wir ein tieferes psychologisches Eingehen auf die Frage fordern müssen, verläßt und statt dessen auf theologische Bahnen des Mittelalters hinübertritt, die ihm aus seinem Werdegang heraus sich aufgetan hatten, nämlich auf nominalistische (vgl. Kattenbusch, a. a. O. 8 ff. 14 ff. 80 ff.). Übrigens hat Luther selbst diese härtesten Konsequenzen der Prädestinationslehre später wenigstens nicht wiederholt (vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 664 f.).

¹) Vgl. Von den guten Werken, 1520; Unsere Ausg. Bd. 6, 204 ff.; Eine kurze Form der zehn Gebote, 1520; Unsere Ausg. Bd. 7, 204.

tionem merentibus potius quam aliquid aliud, favente. Deinde exhortationes sequuntur, quae iam iustificatos et misericordiam consecutos excoitent, ut strenui sint in fructibus donatae iustitiae et spiritus charitatemque exercent bonis operibus fortiterque ferant crucem et omnes alias tribulationes mundi.

5 Haec est summa totius novi testamenti. De qua re quam nihil intelligat Diatribe, satis declarat, quod nihil inter vetus et novum testamentum discernere novit; utrobique enim nihil fere nisi leges et praecepta videt, quibus formentur homines ad bonos mores. Quid vero sit renascentia, innovatio, regeneratio et totum negocium spiritus, prorsus nihil videt, ut mihi stupor et miraculum sit, adeo nihil scire in sacris literis hominem, qui tanto tem-
10 pore et studio in illis laboraverit. Illud igitur: Gaudete et exultate, quoniam merces vestra multa est in coelis, tam bene quadrat libero arbitrio, quam bene convenit luci cum tenebris. Exhortatur enim Christus ibi non liberum arbitrium, sed Apostolos, qui non modo supra liberum arbitrium in gratia erant et iusti, sed etiam in ministerio verbi, hoc est summo loco gratiae constituti, ut ferrent tribulationes mundi. At nos disputamus de libero arbitrio sine gratia potissimum, quod legibus et minis seu veteri testamento eruditur ad cognitionem sui, ut ad promissiones oblatos novo testamento currat.

Meritum vero seu merces proposita quid est aliud nisi promissio quae-
20 dam? sed ea non probatur aliquid nos posse, cum nihil ea significetur aliud quam: si quis hoc vel hoc fecerit, tum mercedem habiturus sit. Quaestio vero nostra est, non quo modo vel quae merces reddatur, sed an talia possimus facere, quibus merces redditur. Hoc enim erat probandum. Nonne ridicula est consequentia: omnibus in stadio proponitur brabaeum, ergo 1. Cor. 9, 24
25 omnes possunt currere et obtinere? Si Caesar vicerit Turcam, regno Syriae potietur, ergo Caesar potest vincere et vincit Turcam. Si liberum arbitrium dominetur peccato, sanctum erit Domino, ergo liberum arbitrium sanctum est Domino. Sed mittamus ista nimis crassa et palam absurda, nisi quod dignissimum est, liberum arbitrium tam pulchris argumentis probari.
30 De hoc potius dicemus, Quod necessitas neque meritum neque mercedem habet. Si de necessitate immutabilitatis loquimur, falsum est. Quis enim invito operario mercedem daret aut meritum reputet? Verum iis qui volenter faciunt bonum vel malum, etiam si hanc voluntatem suis viribus mutare non possunt, sequitur naturaliter et necessario praemium vel poena, sicut
35 scriptum est: Reddes unicuique secundum opera sua. Naturaliter sequitur: Rom. 2, 6
si in aquam mergaris, suffocaberis, si enataveris, salvus eris. Et ut breviter dicam:

In merito vel mercede agitur vel de dignitate vel sequela. Si dignitatem spectes, nullum est meritum, nulla merces. Si enim liberum arbitrium
40 se solo non potest velle bonum, per solam vero gratiam vult bonum (loquimur enim de libero arbitrio seclusa gratia et utriusque propriam quaerimus vim), quis non videt, solius gratiae esse bonam illam voluntatem, meritum

Tertio illud Diatriben movet: ubi toties est operum et malorum, ubi mentio mercedis, ibi non sit merae necessitati. Neque natura, ait, neque. Neque ego sane intelligo, nisi quod opinio illa asserit, dum liberum arbitrium dicit nihil be etiam meritum ei tribuit. Adeo profectus et disputatione Diatribes, ut nunc non solum alienis tamen viribus, habeat, imo non solum Matth. 5, 12 mereatur vitam aeternam, dicente Christus quoniam merces vestra copiosa est in caelis. Sic enim Diatribe hunc locum intelligi debent. Quid enim illis opus fuerit, si liberum arbitrium habemus? Haec dico, ut videtur ingenio solere caecutire in re etiam quam infirmum sit argumentum, in quibus sola valet autoritas divina.

Duo hic dicenda sunt. Primum de merito. Utrunque breviter. Novum testamentum proprie est Evangelium. Vetus proprie constat legibus. Evangelion, quod est aliud nomen, in remissionem peccatorum promittit, idque totum gratis solaque misericordia.

1—3 Diatribe. 9ff. In den unten angeführten: Matth. 25, 31. Erasmus die Gnade nicht völlig in den Ausführungen Luthers auf die Warnworten der Heiligen Schrift heute nos excitant, ne pereamus negligere die Gnade als die für das Christen ihrem Recht und der eben zitierte die Hauptdefinition der Diatribe, die gar nicht mit eigenen Werken in Frömmigkeit tödenden Auffassung die im Blick auf jene Stellen der Bibel fortan si cuncta referantur ad necessitatem. auf dem dieser das schlicht religiöse auf die Frage fordern müssen, verkappt alters hinübertritt, die ihm aus seinen auf nominalistische (vgl. Kattenbusch diese härtesten Konsequenzen der Prüf (vgl. Köstlin-Kawerau, M. Luther I, 6).

¹⁾ Vgl. Von den guten Werken, 1520; Unsere Ausg. Bd. 7, 20.

tra esse et secutura post bonam vel malam vitam, ut erudiantur,
 tur, excitentur, terreantur homines. Nam ut per legem fit cognitio Rom. 3, 20
 et admonitio impotentiae nostrae, ex qua non infertur, quod nos ali-
 cimus. Ita per istas promissiones et minas fit admonitio, qua doce-
 uid sequatur peccatum et impotentiam illam nostram lege monstratam,
 tem tribuitur per ipsas aliquid dignitatis merito nostro. Proinde,
 verba legis sunt vice instructionis et illuminationis ad docendum quid
 us, tum quid non possimus, ita verba mercedis, dum significant quid
 sit, sunt vice exhortationis et comminationis, quibus pii excitantur,
 tur et eriguntur ad pergendum, perseverandum et vincendum in
 faciendis et malis ferendis, ne fatigentur aut frangantur, sicut Paulus
 suos exhortatur dicens: Viriliter agite, scientes, quod labor vester 1. Cor. 15, 58
 inanis in Domino. Sic Abraham erigit Deus dicens: Ego merces 1. Mose 15, 1
 his. Non aliter quam si hoc modo aliquem soleris, quod opera eius
 placere Deo significes, quo genere consolationis non raro scriptura
 Nec parva consolatio est nosse, placere se Deo, ut nihil aliud
 tur, licet id sit impossibile.

Huc pertinent omnia quae dicuntur de spe et expectatione, quod certo
 futura, quae speramus, licet pii non propter ipsa sperent aut talia quae-
 rei gratia. Ita verbis comminationis et futuri iudicii terrentur et dei-
 tur impii, ut desinant et abstineant a malis, ne inflectur, securi fiant
 nascent in peccatis. Quod si hic Ratio nasum ruget et dicat: Cur
 valet Deus per verba fieri, cum talibus verbis nihil efficiatur, neque
 in utram partem sese vertere possit; Cur non tacito verbo facit,
 va facit, cum possit omnia sine verbo facere? Et voluntas per sese nec
 valet aut facit verbo tacito, si desit spiritus intus movens, nec minus
 et aut faceret verbo tacito, si assit spiritus, cum totum pendeat in vir-
 et opere spiritus sancti? Dicemus: Sic placitum est Deo, ut non sine
 so, sed per verbum tribuat spiritum, ut nos habeat suos cooperatores, 1. Cor. 3, 9
 am foris sonamus, quod intus ipse solus spirat, ubi ubi voluerit, quae
 non absque verbo facere posset, sed non vult. Iam qui sumus nos, ut
 dignitatis divinae causam quaeramus? Satis est nosse, quod Deus ita velit, Rom. 9, 20
 hanc voluntatem revereri, diligere et adorare decet, coercita rationis temeri-
 ta. Sic nos absque pane posset alere, et revera vim alendi tribuit sine
 pane, ut Matthaei 4. dicit: Non alitur homo pane solo, sed verbo Dei, placuit Matth. 4, 4
 tamen per panem et cum pane foris adhibito intus nos alere verbo.

Stat igitur, ex mercede non probari meritum, saltem in scripturis.
 Deinde ex merito non probari liberum arbitrium, multo minus tale arbitrium
 liberum, quale Diatribe suscepit probandum, nempe, quod se solo nihil potest
 bene velle. Nam etiam si meritum dones et addas istas solitas rationis

similitudines et sequelas, puta: frustra praecipi, frustra mercedem promitti, frustra minas intentari, nisi liberum sit arbitrium, iis (inquam) si quid probatur, hoc probatur, quod liberum arbitrium se solo possit omnia. Si enim se solo non potest omnia, manet illa sequela rationis: ergo frustra praecipitur, frustra promittitur, frustra minae intentantur. Sic perpetuo contra seipsam disputat Diatribe, dum contra nos disputat. Deus vero solus per spiritum suum operatur in nobis tam meritum quam praemium, utrumque autem per verbum suum externum toti mundo significat et declarat, ut annuncietur
 Rom. 9, 23 etiam apud impios et incredulos et ignaros potentia et gloria sua et nostra impotentia atque ignominia, licet soli pii id corde percipiant teneantque » fideles, caeteri vero contemnunt.

Iam vero nimis tediosum fuerit singula verba imperativa repetere, quae Diatribe ex novo testamento enumerat, semper suas sequelas annectens et causans, frustranea, supervacanea, frigida, ridicula, nihil esse, quae dicuntur, nisi libera sit voluntas. Usque ad multam nauseam enim iam dudum diximus, quam nihil talibus verbis efficiatur, atque si quid probetur, totum liberum arbitrium probetur. Quod aliud nihil est quam totam Diatriben subverti, ut quae liberum arbitrium tale susceperit probandum, quod nihil boni possit et serviat peccato, et probat tale, quod omnia possit, ignara et obli-
 Matt. 7, 20 sui perpetuo. Mera igitur cavilla sunt, ubi sic dicit: Ex fructibus (inquit Dominus) eorum cognoscetis eos; fructus opera dicit; Ea nostra vocat; At ea nostra non sunt, si cuncta geruntur necessitate. Obsecro te, an non nostra dicuntur quam rectissime, quae non fecimus quidem nos, recepimus vero ab aliis? Cur igitur opera non dicerentur nostra, quae donavit nobis Deus per spiritum?¹ An Christum non dicemus nostrum, quia non fecimus eum, sed tantum accepimus? Rursus si facimus ea, quae nostra dicuntur, ergo oculos nobis ipsi fecimus, manus nobis ipsi fecimus et pedes nobis ipsi fecimus, nisi nostri non dicuntur oculi, manus, pedes, imo quid habemus,
 1. Cor. 4, 7 quod non accepimus, ait Paulus? Dicemusne igitur, ea vel non esse nostra vel a nobis ipsis esse facta? Iam finge, fructus nostros dici, quia nos fecimus, ubi manet gratia et spiritus? neque enim dicit: Ex fructibus, qui ex parte modicula eorum sunt, cognoscetis eos. Haec potius sunt ridicula, supervacanea, frustranea, frigida, imo stulta et odiosa cavilla, quibus sacra verba Dei polluuntur et prophanantur.

12 tediosum D

1f. Diatribe. 12ff. Diatribe; vgl. oben S. 692. 20—22 Diatribe.

¹) Da es sich um Werke handelt, also um einen Begriff, der eine Selbsttätigkeit involviert, ist das Beispiel von Geschenken, die in den Besitz des Beschenkten übergehen, nicht einfach auf sie anzuwenden. Dies doch zu tun, ist Luther genötigt, weil er eine völlig anders orientierte Schriftstelle in den Rahmen seiner theologischen Ausführungen über die Willensfreiheit einzuordnen hat.

Sic luditur et illud Christi verbum in cruce: Pater ignosce illis, quia ^{Sut. 23, 34} nesciunt quid faciunt. Ubi, cum expectaretur sententia, quae liberum arbitrium astrueret, iterum ad sequelas itur. Quanto iustius (inquit) excusasset eos, quia non est illis libera voluntas, nec possunt, si velint, aliter facere?
 5 Nec tamen ista sequela probatur liberum arbitrium illud, quod nihil boni potest velle, de quo agitur, sed illud, quod omnia potest, de quo nemo agit et omnes negant, exceptis Pelagianis. Iam cum Christus palam dicat eos nescire quid faciant, an non simul testatur, eos non posse velle bonum? Quomodo enim velis quod ignoras? Ignoti certe nulla cupido. Quid potest
 10 robustius contra liberum arbitrium dici, quam ipsum adeo esse nihili, ut non modo non velit bonum, sed nec sciat quidem, quantum faciat mali et quid sit bonum? An est hic obscuritas in ullo verbo: Nesciunt quid faciunt? Quid reliquum est in scripturis, quod non queat authore Diatribe liberum arbitrium affirmare, quando hoc clarissimum et adversantissimum verbum
 15 Christi illi affirmat? Eadem facilitate dicat aliquis, etiam illo affirmari liberum arbitrium: Terra autem erat inanis et vacua, aut illo: requievit ^{1. Moys. 1, 2} Deus die septimo, aut simili. Tum vere scripturae ambiguae et obscurae ^{1. Moys. 2, 2} erunt. Imo simul omnia et nihil erunt. Verum sic audere et tractare divina verba, arguit animum, qui sit insignis contemptor Dei et hominum, qui
 20 prorsus nullam mereatur patientiam.

Et illud Iohannis 1: Dedit eis potestatem filios Dei fieri, sic accipit: ^{3. Jo. 1, 12} Quomodo datur illis potestas, ut filii Dei fiant, si nostrae voluntatis nulla libertas est? Et hic locus est malleus adversus liberum arbitrium, qualis est ferme totus Iohannes Euangelista, tamen adducitur pro libero arbitrio.
 25 Videamus quaeso. Iohannes non loquitur de ullo opere hominis, neque magno, neque parvo, sed de ipsa innovatione et transmutatione hominis veteris, qui filius diaboli est, in novum hominem, qui filius Dei est. Hic homo mere passive (ut dicitur) sese habet, nec facit quippiam, sed fit totus. De fieri enim loquitur Iohannes, fieri filios Dei dicit potestate divinitus nobis
 30 donata, non vi liberi arbitrii nobis insita. At nostra Diatribe hinc ducit, liberum arbitrium tantum valere, ut filios Dei faciat, aut definire parata est, ridiculum et frigidum esse verbum Iohannis. Quis vero unquam sic extulit liberum arbitrium, ut ei vim faciendi filios Dei tribuerit, presertim tale, quod non potest velle bonum, quale Diatribe assumpsit? Sed transeat haec cum
 35 reliquis sequelis toties repetitis, quibus nihil probatur, siquid probatur, quam id, quod Diatribe negat, nempe, liberum arbitrium omnia posse. Iohannes

33 praesertim BCDEF

9f. Jonas: Denn wie lan ich zu einem ding luft haben, daß ich nicht erkenne obder weiß, wie man hm sprichwort jaget: was ich nicht weiß, daß begere ich nicht.

1—4 Diatribe. 21—23 Diatribe: Quomodo datur potestas, ut filii dei fiant, qui nondum sunt, si nostrae voluntatis nulla est libertas?

hoc vult, Veniente Christo in mundum per Euangelion, quo offertur gratia, non autem exigitur opus, copiam fieri cunctis hominibus, magnificam sane, ut filii Dei sint, si credere velint. Caeterum hoc velle, hoc credere in nomine eius, sicut liberum arbitrium nunquam novit, nec cogitavit de eo antea, ita multo minus potest suis viribus. Quomodo enim ratio cogitaret, necessariam esse fidem in Ihesum filium Dei et hominis, cum nec hodie capiat aut credere possit, etiam si tota creatura clamaret, esse aliquam personam, quae simul Deus et homo sit? sed magis offenditur tali sermone, ut

1. Cor. 1, 23 Paulus dicit 1. Cor. 1; tantum abest, ut credere aut velit aut possit. Igitur Iohannes divicias regni Dei per Euangelion mundo oblatas, non autem virtutes liberi arbitrii praedicat, simul significans, quam pauci sint, qui acceptent, repugnante scilicet libero arbitrio, cuius vis nulla est alia, quam ut regnante super ipsum Satana, etiam gratiam et spiritum, qui legem impleat, respuat; adeo pulchre valet conatus et studium eius ad legem implendam. Sed infra latius dicemus, quale fulmen sit hic locus Iohannis adversus liberum arbitrium.¹ Non tamen movet me parum, quod loci tam clari, tam potentes contra liberum arbitrium adducantur pro libero arbitrio a Diatribe, cuius tanta est hebetudo, ut nihil prorsus inter promissionis et legis verba discernat, quae cum per legis verba ineptissime liberum arbitrium statuatur, tum longe absurdissime per promissionis verba confirmet. Sed solvitur haec absurditas facile, si consideretur, quam alieno animo et contemptore Diatribe disputet, ad quam nihil attinet, gratia stet vel ruat, liberum arbitrium iaceat vel sedeat, tantum ut inanibus verbis in odium causae serviatur tyrannis.

Post haec venit et ad Paulum, liberi arbitrii hostem pervicacissimum, Rom. 2, 4 cogiturque et is liberum arbitrium statuere, Roma. 2: An divitias bonitatis et patientiae et longanimitatis eius contemnis? An ignoras, quod benignitas eius te ad poenitentiam adducit? Quomodo (inquit) imputatur contemptus praecepti, ubi non est libera voluntas? Quomodo Deus invitat ad poenitentiam, qui author est impoenitentiae? Quomodo iusta est damnatio, ubi iudex cogit ad maleficium? Respondeo: De istis quaestionibus viderit Diatribe. Quid ad nos? Ipsa enim dixit opinione probabili, liberum arbitrium non posse velle bonum cogique necessario in servitutem peccati. Quomodo igitur imputatur ei contemptus praecepti, si non potest velle bonum nec est ibi libertas, sed servitus peccati necessaria? Quomodo invitat Deus ad poenitentiam, qui author est, quo minus poeniteat, dum deserit vel non confert gratiam ei, qui se solo non potest bonum velle? Quomodo est iusta damnatio, ubi iudex subtracto auxilio cogit impium relinqui in maleficio, cum sua virtute non possit aliud? Omnia recidunt in caput Diatribes, aut siquid probant (ut dixi), probant liberum arbitrium omnia posse, quod tamen

24—30 Diatribe.

¹) Im letzten Teil der Schrift.

negatum est ab ipsa et ab omnibus. Sequelae illae rationis vexant Diatriben per omnia dicta scripturae, quod ridiculum et frigidum videatur invadere et exigere tam vehementibus verbis, ubi non adest, qui praestare queat, cum Apostolus id agat, scilicet per minas illas perducere impios et superbos ad cognitionem sui et impotentiae suae, ut humiliatos cognitione peccati paret ad gratiam.

Et quid opus est omnia singulatim recensere, quae ex Paulo adducuntur? cum nihil nisi imperativa vel coniunctiva verba colligat, vel talia, quibus Paulus Christianos exhortatur ad fructus fidei. Diatribe vero suis sequelis adiectis virtutem liberi arbitrii talem tantamque concipit, quae sine gratia omnia possit, quae Paulus exhortator praescribit. Christiani vero non libero arbitrio, sed spiritu Dei aguntur, Roma. 8. Agi vero non est agere, ^{25m. 8, 14} sed rapi, quemadmodum serra aut securis a fabro agitur. Et hic ne quis dubitet, Lutherum tam absurda dicere, verba eius recitat Diatribe, quae sane agnosco. Fateor enim articulum illum Viglephi (omnia necessitate fieri) esse falso damnatum Constantiensi Conciliabulo seu coniuratione potius et seditione. Quin ipsa ipsa Diatribe eundem mecum defendit, dum asserit liberum arbitrium suis viribus nihil boni velle posse necessarioque servire peccato, licet inter probandum omnino contrarium statuatur. Haec satis sint adversus priorem partem Diatribes, qua liberum arbitrium statuere conata est. Posteriores nunc videamus, qua confutantur nostra, id est ea, quibus liberum arbitrium tollitur. Hic videbis, quid fumus hominis possit contra fulgura et tonitrua Dei.

¹Primum, cum innumerabiles locos scripturae citavit pro libero arbitrio tanquam formidabilem nimis exercitum (ut animosos redderet confessores et martyres et omnes sanctos et sanctas liberi arbitrii, pavidos vero et trepidos omnes illos abnegatores et peccatores in liberum arbitrium), contemptibilem fingit turbam contra liberum arbitrium, atque adeo duos tantum locos praeter caeteris evidentiores facit in hac parte stare, nimirum ad caedem solum

1f. Jonas: Es ligen aber allenthalben solche folgen . . der Diatriben im Topff, nemlich . .

13 Jonas: wie ein ymmerman eine seggen rucket obder eine agt obder beil zum haw brauchen und furet.

15f. Diatribe. Erasmus citiert wörtlich Luthers Assertio omnium articulorum, 1520, art. 36, *Unere Ausg.* Bd. 7, 146 Z. 3—8. 27ff. Diatribe: Nunc tempus est, ut ex adverso recenseamus aliquot scripturarum testimonia, quae videntur prorsus tollere liberum arbitrium. Ea sane nonnulla sunt obvia nobis in sacris voluminibus, sed in his duo praecipua sunt ac caeteris evidentiora, quorum utrumque sic tractat Paulus Apostolus, ut prima specie nihil omnino tribuere videatur vel operibus nostris vel Liberi arbitrii viribus.

²) Zweiter Teil der Schrift.

2. *Mat. 9, 13* parata eamque non magni negotii, quorum alter est Exodi 9: Induravit
Mat. 1, 21. Dominus cor Pharaonis, Alter Malachie 1: Iacob dilexi, Esau autem odio
Rom. 9, 13 ff. habui; utrunque vero Paulus ad Romanos latius explicans, mirum quam
odiosam et inutilem disputationem, iudice Diatribe, susceperit. Nisi vero
spiritus sanctus rhetoricae aliquantulum gnarus esset, periculum erat, ne
tanta simulati contemptus arte fractus prorsus de causa desperaret et
palmam libero arbitrio concederet ante tubam. Sed ego inferius succen-
turiatus illis duobus locis ostendam et nostras copias, quamquam ubi talis
1. *Gen. 18, 7* est pugnae fortuna, ut unus fuget decem milia, nullis opus est copia. Si
enim unus locus vicerit liberum arbitrium, nihil profuerint ei innumerabiles
suae copiae.

Hic igitur Diatribe invenit novam artem eludendi manifestissimos locos,
nempe quod tropum velit inesse verbis simplicissimis et clarissimis, ut
quemadmodum superius pro libero arbitrio agens omnia verba imperativa et
coniunctiva legis per sequelas adiectas et similitudines affictas elusit, ita
nunc contra nos actura, omnia verba promissionis et affirmationis divinae
per tropum repertum torquet, quorsum visum est, ut utrobique sit incom-
prehensibilis Protheus. Quin id ipsum magno supercilio exigit sibi a nobis
permitti, ut qui et ipsi soleamus, ubi urgemur, tropis repertis elabi, ut ibi:
Mat. 15, 17 extende manum tuam ad quod volueris, id est: gratia extendet manum tuam,
Gen. 18, 31 ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor
novum, et similia. Indignum igitur videtur, si Luthero liceat tam violentam
tortamque interpretationem afferre et non multo magis liceat probatissimorum
doctorum interpretationes sequi. Vides itaque hic, non de textu ipso, nec
iam de sequelis et similitudinibus, sed de tropis et interpretationibus pugnari.
Quando ergo erit, ut simplicem purumque aliquem sine tropis et sequelis
textum pro libero arbitrio et contra liberum arbitrium habeamus? An tales
textus nusquam habet scriptura? perpetuoque dubia erit causa liberi arbitrii,
ut quae nullo certo textu firmatur, sed solis sequelis et tropis per homines
mutuo dissentientes inductis agitur sicut ventis arundo?

Sic potius sentiamus, neque sequelam neque tropum in ullo loco scrip-
turae esse admittendum, nisi id cogat circumstantia verborum evidens et
absurditas rei manifestae in aliquem fidei articulum peccans; sed ubique in-
haerendum est simplici puraeque et naturali significationi verborum, quam
grammatica et usus loquendi habet, quem Deus creavit in hominibus. Quod
si cuivis liceat, pro sua libidine sequelas et tropos in scripturis fingere, quid

13f. Jonas: nemlich daß sie aus dörren einfeltigen worten ein verblümet wort wil
machen.

1—3 Diatribe. 18—24 Diatribe. Luther nimmt diese spätere Stelle voraus. Die
beiden hier Luther schuld gegebenen Verkehrungen der Hl. Schrift hat Erasmus hernach
in Hyp. I richtig als Antworten Karlstadts gegen Eck in der Leipsiger Disputation an-
geführt; vgl. oben S. 621.

erit scriptura tota nisi arundo ventis agitata aut vertumnus¹ aliquis? Tum **Matt. 11, 7** vere nihil certi neque statuetur neque probabitur in ullo articulo fidei, quod non queas aliquo tropo cavillari. Vitari potius sicut praesentissimum venenum debet omnis tropus, quem non cogit ipsamet scriptura. Vide, quid acciderit tropologo illi Origeni in enarrandis scripturis? quam dignas praebet occasiones calumniatori Porphyrio, ut Hieronymo quoque videantur parum facere, qui Origenem tuentur.² Quid accidit Arrianis in tropo illo, quo Christum fecerunt Deum nuncupativum? Quid nostro saeculo accidit novis istis Prophetis in verbis Christi: Hoc est corpus meum? ubi alius in pronomine Hoc, alius in verbo Est, alius in nomine Corpus tropicus est.³ Ego **Matt. 26, 26** id observavi, omnes haereses et errores in scripturis non venisse ex simplicitate verborum, ut iactatur pene toto orbe, sed ex neglecta simplicitate verborum et ex affectatis proprio cerebro tropis aut sequelis.

Exempli gratia: Ad quodcunque voles extende manum tuam, ego **Mat. 15, 17** nunquam (quod memini) hac violenta interpretatione tractavi, ut dicerem: **Mat. 18, 21** Gratia extendet manum tuam, ad quod ipsa velit; Facite vobis cor novum, id est: gratia faciet vobis cor novum, et similia, licet me Diatribe publico libello sic traducat⁴, tropis scilicet et sequelis distenta et illusa, ut non videat, quid de quo loquatur. Sed sic dixi: Et Extende manum etc. verbis simpliciter, ut sonant, acceptis seclis et sequelis nihil aliud significari, quam quod exigitur a nobis extensio manus significaturque quid facere debeamus, ut est natura verbi imperativi apud grammaticos et usum loquendi. Diatribe vero neglecta hac verbi simplicitate, sequelis vero et tropis violenter adductis sic interpretatur: Extende manum, id est: potes vi propria extendere manum; Facite cor novum, id est: potestis facere cor novum; Credite in Christum, id est: potestis credere, ut idem sit apud eam, quod imperative et quod indicative dicitur; alioqui parata est ridiculam et frustraneam facere scripturam. Atque has interpretationes nulli grammatico ferendas⁵ non licet in Theologis violentas et affectatas dicere, sed probatissimorum sunt doctorum tot saeculis receptorum.

6 Porphyrio D 30 saeculis D

6f. Jonas: also daß auch Hieronymus, der doch Origenes schuget, saget, es thue wenig zur sache. 7f. Jonas: Wilsche Christum da fur hielten, daß er Got mit namen hiesse und nicht mit wesen Gott were, daß er also Gott on Gottheit were, wie ein landsfürste on land? 12 Jonas: (wie wol durch die ganze welt die Sophisten das sprichwort auffgebracht haben, die Bibel sey ein Reperbuch).

¹) Vgl. oben S. 648. ²) Hieronymus urtheilt über die Verfasser der drei hauptsächlichsten Gegenschriften gegen Porphyrius, Methodius, Eusebius und Apollinaris im allgemeinen nicht günstig; vgl. seine Vorrede zu Daniel. ³) Vgl. Unsere Ausg. 19, 498. ⁴) Vgl. oben S. 621 zu Z. 8 ff. ⁵) Erasmus fühlte sich durch solche Bemerkungen persönlich getroffen; er wußte, daß er bei seinen Gegnern in dem Rufe eines tennisi Theologus vel magis grammaticus stand; vgl. Brief an Cramfeld v. 18. Dezember 1519 u. ö.

Sed facile est Diatribae, tropos hoc loco admittere et sequi, ut cuius nihil refert, certane sint an incerta, quae dicuntur. Quin hoc agit, ut incerta sint omnia, ut quae consulit relinquenda potius quam scrutanda esse dogmata de libero arbitrio. Ideo hoc satis illi fuerat, utcunque amoliri dicta, quibus se sentit urgeri. Nobis autem, quibus res agitur seria et qui certissimam veritatem pro stabiliendis conscientiiis quaerimus, longe aliter agendum est. Nobis, inquam, non est satis, si dixeris: potest hic tropus esse, sed quaeritur, an debeat et oporteat tropum hic esse. Quod si non monstraris, necessario inesse tropum, nihil prorsus effeceris. Stat ibi verbum Dei: Ego indurabo cor Pharaonis. Si tu dixeris, sic accipiendum esse vel accipi posse: Ego permittam indurari, Audio quidem, sic posse accipi; Audio hunc tropum populari sermone vulgatum ut: ego te perdi, quia statim non correxi errantem. Sed non est illi probationi locus. Non quaeritur, an tropus ille sit in usu. Non quaeritur, an aliquis possit eum hoc loco Pauli usurpare. Sed hoc quaeritur, an tutum ac certum sit, recte hoc loco usurpare, et an Paulus velit eo uti. Non de alieno lectoris usu, sed de ipsius authoris Pauli usu quaeritur. Quid facies conscientiae sic quaerenti: Ecce Deus author dicit: Indurabo cor Pharaonis; aperta et nota est significatio verbi Indurare. Homo vero lector dicit mihi: Indurare hoc loco est occasionem indurandi dare, dum non statim corrigitur peccator. Qua auctoritate, Quo consilio, qua necessitate vocis illa naturalis significatio mihi sic torquetur? Quid si erret lector et interpres? unde probatur illam torturam verbi hoc loco fieri debere? Periculosum, imo impium est, verbum Dei sine necessitate, sine auctoritate torquere. An huic animulae laboranti tum sic consules: Origenes sic sensit, Aut sic: Desine talia scrutari, cum sint curiosa et supervacanea? At illa respondebit: Hoc Mosen et Paulum admoneri oportuerat, antequam scriberent, atque adeo ipsum Deum. Ut quid nos curiosis et supervacaneis scriptis divexant?

Non iuvat itaque Diatriben hoc miserum effugium troporum. Sed tenendus est hic fortiter Protheus noster, ut nos faciat certissimos de tropo huius loci, idque vel clarissimis scripturis vel evidentibus miraculis. Ipsi sic opinanti, etiam consentiente omnium saeculorum industria, nihil credimus, sed pergimus et urgemus, tropum hic nullum esse posse, simpliciter vero,

32 saeculorum D

11 ff. Jonas: Ich höre auch wol, daß Origenes das verdrehte wort gebendtz zu beweisen auß gemeiner weise zu reden der leute, nemlich daß es sol gerecht sein, als wenn ein vater zum sone spricht: Ich hab dich verterbet, daß ich dich nicht gestrafft habe, daß ist, ich hab verlaßt gegeben, daß du vertorben bist. — Zugleich ein Zeugnis dafür, wie sorgfältig Jonas übersetzt: er hat die Diatribe zur Hand.

10 ff. Diatribe; Erasmus citiert Origenes, περί ἀρχῶν lib. 3, die bekannte Stelle von der Sonnenwirkung.

ut sonant verba, sermonem Dei esse accipiendum. Neque enim nostri arbitrii est (ut Diatribe sibi persuadet) verba Dei fingere et refingere pro libidine nostra, alioqui quid reliquum est in tota scriptura, quod non redeat ad Anaxagorae philosophiam, ut quodlibet ex quolibet fiat?¹ Dicam enim: Deus creavit coelum et terram, id est: disposuit, non autem fecit ex nihilo; 1. 1. 1
Vel: Creavit coelum et terram, id est: angelos et daemones vel iustos et impios. Quis, rogo, tum non statim aperto libro theologus fuerit? Sit igitur hoc ratum ac fixum, quando Diatribe non potest probare tropum inesse his locis nostris, quos diluit, concedere cogitur nobis, verba, ut sonant, esse accipienda, etiam si probaret, alias tropum eundem in omnibus locis scripturae et in omnium usu esse vulgatissimum. Atque per hoc semel defensa sunt omnia nostra, quae confutare voluit Diatribe, Inventaque est confutatio eius prorsus nihil efficere, nihil posse, nihil esse.

Quando igitur illud Mosi: Indurabo cor Pharaonis, sic interpretatur: 1. 1. 1
Mea lenitas, qua tolero peccantem, alios quidem ad poenitentiam adducit, Pharaonem autem obstinatioem reddet in malicia, pulchre dicitur, sed non probatur, sic oportere dici. Nos vero non contenti dicto, probatum quaerimus. Item illud Pauli: Miseretur cuius vult, indurat quem vult, Plausibiliter interpretatur, id est: Deus indurat, cum non statim castigat peccantem, miseretur, 2. 1. 1
cum mox ad poenitentiam per afflictiones invitat. Sed quo probatur haec interpretatio? Item illud Esaiæ: Errare nos fecisti de viis tuis, indurasti 3. 1. 1
cor nostrum, ne timeremus te. Esto: Hieronymus ex Origene sic interpretatur: Seducere dicitur, qui non statim revocat ab errore, — Quis nos certos facit, Hieronymum et Origenem recte interpretari? Denique pactum 4. 1. 1
nostrum est, non autoritate alicuius doctoris, sed solius scripturae nos velle configere.² Quos igitur Origenes, Quos Hieronymos Diatribe nobis oblita pacti obiicit, cum inter Ecclesiasticos scriptores nulli fere sint, qui ineptius et absurdius divinas literas tractarint, quam Origenes et Hieronymus?³ Et ut uno verbo dicam: Illuc redit licentia ista interpretandi, ut nova et inaudita grammatica omnia confundantur, ut cum deus dicit: Ego indurabo 5. 1. 1
cor Pharaonis, mutatis personis sic accipias: Pharaonem indurat sese mea lenitate; Deus indurat cor nostrum, id est: nos ipsi induramus nos Deo poenas differente; Tu, Domine, errare nos fecisti, id est: nos errare fecimus nos ipsos te non castigante. Ita: Deum misereri, iam non significat, donare gratiam, aut exhibere misericordiam, remittere peccatum, iustificare, aut a malis liberare, sed contra significat inferre malum et castigare.

15f. 18—20. 21—23 Diatribe, von Luther hier etwas zusammengezogen.

¹) Nach Anaxagoras wird aus unendlich vielen qualitativ unter sich verschiedenen Atomen der Materie die Mannigfaltigkeit der Erscheinungswelt. ²) Vgl. oben S. 639.

³) Vgl. oben S. 694 den Nachweis, wie Luther in der 2. Auflage seines Galaterkommentars sich von Hieronymus freimacht.

Istis tropis tandem id efficitur, ut dicas, Deum fuisse misertum filiis Israel, dum illos in Assyriam et Babylonem transtulit; ibi enim castigavit peccatores, ibi per afflictiones ad poenitentiam invitavit. Rursus cum reduxit eos et liberavit, tum non fuit misertus, sed induravit, hoc est lenitate sua et misericordia occasionem dedit, ut indurarentur. Sic quod Christum salvatorem misit in mundum, non dicitur esse misericordia Dei sed induratio, quod hac misericordia occasionem dedit hominibus sese indurandi. Quod vero Ierusalem vastavit et Iudaeos perdidit in hunc usque diem, ibi miseretur eorum, quia castigat peccantes et ad poenitentiam invitavit. Quod sanctos in coelum vehet in die iudicii, non faciet miserendo sed indurando, quia bonitate sua occasionem dabit abutendi. Quod impios vero trudet ad inferos, ibi miserebitur, quia castigat peccatores. Obsecro quis unquam istas misericordias et iras Dei audivit? Esto sane, quod boni tum lenitate tum severitate Dei meliores fiant, tamen cum simul de bonis et malis loquimur, facient isti tropi ex misericordia Dei iram et ex ira misericordiam, penitus perverso loquendi usu, dum hoc vocant iram, cum Deus benefacit, et misericordiam, dum affligit. Quod si tum dicendus est Deus indurare, cum benefacit et tolerat, misereri vero, cum affligit et castigat, cur magis Pharaonem dicitur indurasse quam filios Israel aut etiam totum mundum? an non benefecit filiis Israel? non benefacit toti mundo? non tolerat malos? **Matth. 5, 45** non pluit super bonos et malos? Cur magis dicitur misertus filiis Israel quam Pharaoni? an non afflixit filios Israel in Aegypto et deserto? Esto, quod alii abutantur, alii recte utantur Dei bonitate et ira. Tu tamen hoc definis, Indurare esse id, quod indulgere malis lenitate et bonitate, Misereri vero esse non indulgere, sed visitare et corripere. Igitur quantum ad Deum attinet, ipse perpetua bonitate nihil aliud facit, quam quod indurat, perpetua correptione nihil aliud facit, quam quod miseretur.

Verum hoc longe pulcherrimum: Indurare dicitur Deus, cum peccatoribus indulget lenitate, Misereri vero, cum visitat et affligit ad poenitentiam invitans severitate. Quid, rogo, omisit Deus in affligendo, castigando, vocando Pharaone ad poenitentiam? Non numerantur illic decem plagae? Si tua definitio stat, quod misereri sit peccatorem statim castigare et vocare, Pharaoni certe misertus fuit Deus. Cur ergo Deus non dicit: Ego miserebor Pharaonis, sed dicit: Ego indurabo cor Pharaonis? In eo ipso enim, quod miseretur eius, id est, ut tu dicis, affligit et castigat, dicit: Indurabo eum, id est, ut tu dicis, benefaciam et tolerabo eum. Quid monstrosius audiri possit? Ubi nunc sunt tropi tui? Ubi Origenes? Ubi Hieronymus? Ubi probatissimi doctores, quibus unus homo Lutherus temere contradicit? Sed sic loqui cogit imprudentia carnis, dum in verbis Dei ludit neo credit esse seria. Evincit igitur textus ipse Mosi irrefragabiliter, tropos illos esse

fictos et nihili hoc loco longeque aliud et maius quiddam ultra beneficentiam et afflictionem et castigationem significari illis verbis: Ego indurabo cor Pharaonis, cum negare nequeamus, utrumque fuisse in Pharaone summo studio et cura tentatum. Quae enim ira et castigatio instantior, quam dum tot signis, tot plagis percutitur, ut talia non fuisse unquam etiam ipse Moses testetur? Denique ipse Pharaon non semel velut resipiscens illis movetur, sed non permovetur nec perseverat. Quae etiam lenitas et beneficentia largior, dum tam facile tollit plagas ac toties remittit peccatum, toties reducit bona, toties aufert mala? Utraque tamen nihil faciunt, adhuc dicit: indurabo cor Pharaonis. Vides igitur, Etiam si tua induratio et misericordia (id est glosae et tropi tui) concedantur in summo gradu et usu et exemplo, quales in Pharaone est cernere, adhuc stat induratio et aliam esse necesse est, de qua Moses dicit, et aliam quam tu somnias.

Sed quando cum fictoribus et larvis pugnamus¹, larvemur et nos fingamusque per impossibile, tropum, quem Diatribe somniat, valere hoc loco, visuri, quomodo elabatur, ne affirmare cogatur, solius Dei voluntate, nostra vero necessitate omnia fieri, et quo modo excuset Deum, ne ipse sit author et culpa nostrae indurationis. Si verum est, quod tunc indurare dicitur Deus, cum lenitate sua tolerat, nec statim punit, utrumque adhuc perstat. Primum quod nihilominus homo necessario servit peccato, nam ubi concessum fuerit, liberum arbitrium non posse velle quicquam boni (quale suscepit Diatribe), lenitate tolerantis Dei nihilo melius fit, sed necessario peius, nisi addatur ei spiritus Deo miserente. Quare adhuc necessitate nostra fiunt omnia. Alterum, quod aequae Deus crudelis esse videtur tolerando per lenitatem, atque a nobis praedicari putatur, quod indurat volendo voluntate illa imperscrutabili. Nam cum videat liberum arbitrium non posse velle bonum fierique peius lenitate tolerantis, hac ipsa lenitate crudelissimus ac delectari videtur nostris malis, cum possit iis mederi, si vellet, possetque non tolerare, si vellet; imo nisi vellet, tolerare non posset. Quis eum coget invitum? Stante ergo illa voluntate, sine qua nihil fit, et dato, quod liberum arbitrium nihil boni potest velle, frustra dicitur, quicquid dicitur pro excusando Deo et accusando libero arbitrio. Semper enim dicit liberum arbitrium: Ego non possum, et Deus non vult; quid faciam? Misereatur sane me affligendo, nihil inde promoveo, sed deterior fiam necesse est, nisi spiritum donet. Sed hunc non donat, donaret autem, si vellet. Velle igitur eum non dare, certum est.

Nec similitudines allatae quicquam faciunt ad rem, ubi dicitur: sicut eodem sole limus durescit et cera liquescit, Et ex eodem hymbre terra culta

9 aufert D affert E 23 deo D 29 Quis enim E

37 ff. Diatribe.

¹) cum larvis pugnare, *Adagia*.

fructum, terra inculta spinas profert, ita eadem lenitate Dei alii indurantur, alii convertuntur. Non enim liberum arbitrium in duo diversa ingenia dividimus, ut aliud sit velut limus, aliud cera, aut aliud terra culta, aliud inculta terra. Sed de uno in omnibus hominibus aequaliter impotente loquimur, quod non nisi limus, non nisi terra inculta est, ut quod non possit velle bonum. Ideo sicut limus semper fit durior et terra inculta spinosior, ita liberum arbitrium semper fit peius, tam lenitate solis indurante, quam tempestate pluviae liquefaciente. Si est igitur unius definitionis eiusdemque impotentiae liberum arbitrium in omnibus hominibus, nulla potest ratio reddi, cur unum perveniat ad gratiam et alterum non perveniat, si nihil aliud praedicetur, quam lenitas tolerantis et castigatio miserentis Dei. Positum est enim liberum arbitrium in omnibus hominibus aequali definitione: nihil posse velle boni. Tum nec Deus quemquam eligit, nec electionis ullus locus relinquitur sed sola libertas arbitrii lenitatem et iram acceptans vel refutans. Spoliatus vero Deus virtute et sapientia eligendi quid erit nisi idolum fortunae, cuius numine omnia temere fiunt? Et tandem eo venietur, ut homines salvi fiant et damnentur ignorante Deo, ut qui non discreverit certa electione salvandos et damnandos, sed oblata omnibus generali lenitate tolerante et indurante tum misericordia corripiente hominibus reliquerit, utri velint salvi fieri aut damnari, ipse interim forte ad convivium Aethiopum profectus, ut Homerus dicit.¹

Talem Deum nobis et Aristoteles pingit, qui dormiat scilicet² et sinat sua bonitate et correptione uti et abuti quoslibet. Nec Ratio aliter de ipso potest iudicare, quam hic Diatribe facit. Sicut enim ipsa stertit et contemnit res divinas, sic iudicat et de Deo, quasi stertat et omissa eligendi, discernendi, inspirandi sapientia, voluntate et praesentia hominibus mandavit negociosum istud et molestum opus lenitatem et iram suam acceptandi et refutandi. Huc venit, dum ratione humana Deum metiri et excusare volumus, dum secreta maiestatis non reveremur sed penetramus scrutantes, ut oppressi gloria pro una excusatione mille blasphemias evomamus, nec nostri interim memores, sed simul et contra Deum et nos garrientes velut insani, dum magna sapientia pro Deo et pro nobis dicere volumus. Nam hic vides, quid ex Deo faciat iste tropus et glosa Diatribes. Deinde quam bene sibi constet, quae antea liberum arbitrium in omnibus hominibus una definitione fecit aequale et simile, nunc inter disputandum propriae definitionis oblita aliud facit cultum, aliud incultum, ex diversitate operum et morum

20 f. Jonas: und ist er vielleicht ins Noen Land zur see gezogen, wie Homerus von Jupiter schreibt.

¹) *Odys. I, 22 ff.* ²) *Vgl. die aristotelische Schilderung des in ewiger Ruhe sich selbst als die absolute Wahrheit wissenden, keines Handelns bedürftigen, sich selbst genießenden, ewig seligen Gottes in Metaph. XII, 7.*

et hominum diversa faciens arbitria libera, Aliud quod bonum faciat, aliud quod non faciat, atque id suis viribus ante gratiam, quibus viribus ipsum nihil posse velle boni ante definierat. Ita fit, dum soli voluntati Dei non permittimus indurandi et miserendi et omnia faciendi voluntatem et potentiam, ipsi libero arbitrio omnia posse tribuamus sine gratia, quod tamen negavimus quicquam boni posse sine gratia. Nihil igitur huc valet similitudo solis et hymbreis. Rectius Christianus ea similitudine utetur, ut solem et hymbrem vocet Euangelion, sicut facit Psalm. 18. et Epistola ad Ebraeos 10, ^{Heb. 10, 5} ^{Heb. 6, 7} cultam vero terram electos, incultam reprobos, illi enim verbo aedificantur et meliores fiunt, illi offenduntur et peiores fiunt. Alioqui liberum arbitrium per sese in omnibus hominibus est regnum Satanae.

Causas etiam videamus fingendi huius tropi in hoc loco. Absurdum (ait Diatribe) videtur, ut Deus, qui non solum iustus, verum etiam bonus est, indurasse dicatur cor hominis, ut per illius maliciam suam illustraret potentiam. Quare ad Originem recurrit, qui fatetur occasionem indurationis datam a Deo, culpam tamen in Pharaonem reiecit. Insuper idem annotavit, quod Dominus dixit: In hoc ipsum excitavi te, non ait: in hoc ipsum ^{2. Reg. 9, 16} feci te. Alioqui Pharaon non fuisset impius, si talem condidisset Deus, qui ^{1. Reg. 1, 31} contemplatus est omnia opera sua, et erant valde bona. Haec illa. Absurditas itaque una est principalium causarum, ne verba Mosi et Pauli simpliciter accipiantur. Sed ea absurditas in quem peccat articulum fidei? aut quis illa offenditur? Ratio humana offenditur, quae cum in omnibus verbis et operibus Dei caeca, surda, stulta, impia et sacrilega est, hoc loco adducitur iudex verborum et operum Dei. Eodem argumento negabis omnes articulos fidei, quod longe absurdissimum sit et, ut Paulus ait, Stultitia ^{1. Cor. 1, 23} gentibus et scandalum Iudaeis, Deum esse hominem, virginis filium, crucifixum, sedentem in dextera patris. Absurdum est (inquam) talia credere. Fingamus igitur tropos aliquos cum Arrianis, ne Christus sit simpliciter Deus. Fingamus tropos cum Manicheis, ne sit verus homo, sed fantasma per virginem oeu radius per vitrum lapsum et crucifixum. Sic pulchre scripturas tractabimus.

Sed nec prosunt tamen tropi, nec evaditur absurditas. Absurdum enim manet (ratione iudice), ut Deus ille iustus et bonus exigat a libero arbitrio impossibilia, Et cum liberum arbitrium non possit velle bonum necessarioque serviat peccato, tamen imputet ei, Et dum non confert spiritum, nihil mitius aut clementius faciat, quam si induret vel indurari permittat.

7/8 solem hymbrem (*Druckversehen*) D 17 ACDEF bieten: non ait: non in hoc ipsum feci te. Das non hinter non ait ist überflüssig. Luther schreibt den Satz der Diatribe wörtlich: In hoc ipsum excitavi te, non in hoc ipsum feci te und hat dabei übersehen, daß er durch non ait bereits die meiste Satzhälfte verneint hat; non fehlt dementsprechend in B und bei Jonas; siehe S. 708, 19 f.

12 ff. Diatribe.

Haec dictabit ratio non esse boni et clementis Dei. Superant nimio captum illius, nec captivare etiam sese potest, ut credat bonum esse Deum, qui talia faciat et iudicet, sed seclusa fide palpare et videre et comprehendere vult, quomodo sit bonus et non crudelis. Comprenderet vero tunc, quando sic de Deo diceretur: Neminem indurat, neminem damnat, sed omnibus miseretur, omnes salvos facit, ut destructo inferno positoque metu mortis nulla poena formidaretur futura. Ideo sic aestuat et contendit, ut Deum excuset et defendat iustum et bonum.¹ Sed fides et spiritus aliter iudicant, qui Deum bonum credunt, etiam si omnes homines perderet. Et quid prodest, nos istis cogitationibus fatigari, ut culpam indurationis in liberum arbitrium reiciamus? faciat liberum arbitrium toto mundo totisque viribus, quicquid potest, nullum tamen exemplum edet, quo vel vitare possit, ne induretur, nisi spiritum dederit Deus, vel quo misericordiam mereatur, si suis viribus relictum fuerit. Quid enim refert, an induretur vel mereatur indurari, cum induratio necessario insit, donec inest impotentia illa, qua non potest velle bonum, teste ipsa Diatribe? Cum igitur absurditas non tollatur istis tropis, aut si tollatur, maiores afferuntur absurditates et libero arbitrio omnia tribuuntur, facessant inutiles et seductores tropi puroque et simplici verbo Dei haereamus.

1. Roj. 1, 13

2. Roj. 9, 16 dixit: feci te in hoc ipsum, sed excitavi in hoc ipsum. Primo dicimus, quod hoc dictum est ante lapsum hominis, ubi quae Deus fecerat, erant valde

1. Roj. 3 bona. Sed mox sequitur tertio capite, quomodo sit homo factus malus, desertus a Deo ac sibi relictus. Ex quo homine sic corrupto nati sunt

Gen. 2, 3 omnes impii, etiam Pharaon, sicut Paulus ait: Eramus omnes natura filii irae sicut et caeteri. Condidit igitur Deus Pharaonem impium, hoc est ex impio

Gen. 16, 4 et corrupto semine, sicut in Proverbiis Salomonis dicit: Omnia propter semetipsum fecit Dominus, etiam impium ad diem malum. Non igitur sequitur: Deus condidit impium, ergo non est impius. Quomodo enim non

Ps. 51, 7 est impius ex impio semine? sicut dicit Psal. 50: Ecce in peccatis conceptus

Iob 14, 4 sum, Et Iob: Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine?

Licet enim Deus peccatum non faciat, tamen naturam peccato, subtracto spiritu, vitiatam non cessat formare et multiplicare, tanquam si faber ex ligno corrupto statuas faciat. Ita qualis est natura, tales fiunt homines, Deo creante et formante illos ex natura tali. Secundo dicitur: si de operibus Dei post lapsum intelligi voles, Erant valde bona, Observabis hoc dici non de nobis, sed de Deo. Non enim dicit: Vidit homo, quae fecerat Deus, et erant valde bona. Multa videntur Deo et sunt bona valde, quae nobis videntur et sunt pessima. Sic afflictiones, mala, errores, infernus, imo omnia optima opera Dei sunt coram mundo pessima et damnabilia. Quid Christo

¹) Aus diesen Ausführungen konnte Erasmus wohl den Vorwurf sittlicher Lässigkeit gegen sich heraushören; vgl. oben S. 584.

et Euangelio melius? at quid mundo execratus? Igitur quomodo sint bona coram Deo, quae nobis mala sunt, solus Deus novit et ii qui oculis Dei vident, id est qui spiritum habent. Sed tam acuta disputatione nondum opus est. Sufficit interim illa prior responsio.

Quaeritur fortassis, quo modo Deus mala in nobis dicatur operari, ut indurare, tradere desideriiis, seducere et similia? Oportuit sane verbis Dei contentos esse et simpliciter credere, quod dicunt, cum sint opera Dei prorsus inenarrabilia; tamen in obsequium Rationis, id est stultitiae humanae libet ineptire et stultescere et balbutiendo tentare, si qua possimus eam movere.

Primum, etiam Ratio et Diatribe concedit, Deum omnia in omnibus operari ac sine ipso nihil fieri nec efficax esse. Est enim omnipotens, pertinetque id ad omnipotentiam suam, ut Paulus ait ad Ephesios. Iam Satan et homo lapsi et deserti a Deo non possunt velle bonum, hoc est ea quae Deo placent aut quae Deus vult. Sed sunt in sua desideria conversi perpetuo, ut non possint non quaerere quae sua sunt. Haec igitur eorum voluntas et natura sic a Deo aversa non est nihil. Neque enim Satan et impius homo nihil est aut nullam naturam aut voluntatem habent, licet corruptam et aversam naturam habeant. Illud igitur reliquum quod dicimus naturae in impio et Satana ut creatura et opus Dei non est minus subiectum omnipotentiae et actioni divinae quam omnes aliae creaturae et opera Dei. Quando ergo Deus omnia movet et agit, necessario movet etiam et agit in Satana et impio. Agit autem in illis taliter, quales illi sunt et quales invenit, hoc est, cum illi sint aversi et mali et rapiantur motu illo divinae omnipotentiae, non nisi aversa et mala faciunt, tanquam si equus agat equum tripedem vel bipedem, agit quidem taliter, qualis equus est, hoc est equus male incedit. Sed quid faciat equus? equum talem simul agit cum equis sanis, illo male, istis bene, aliter non potest, nisi equus sanetur. Hic vides Deum, cum in malis et per malos operatur, mala quidem fieri, Deum tamen non posse male facere, licet mala per malos faciat, quia ipse bonus male facere non potest, malis tamen instrumentis utitur, quae raptum et motum potentiae suae non possunt evadere. Vitium ergo est in instrumentis, quae ociosa Deus esse non sinit, quod mala fiunt, movente ipso Deo. Non aliter quam si faber securi serrata et dentata male secaret. Hinc fit, quod impius non possit non semper errare et peccare, quod rapti divinae potentiae motus ociari non sinitur, sed velit, cupiat, faciat taliter, qualis ipse est.¹

26f. Jonas: Gleich als wenn ein guter reuter ein hindend obber vernagelt pferd reitet, so reitet er das pferd nicht besser, denn es an ihm selbst ist, denn ob es gleich wol reitet, so gehet doch das pferd vbel.

¹) Dazu, wie Luther hier doch Gott in eine gewisse Entfernung von der Sünde rückt, trotz der späteren Stelle über die Verursachung des Sündenfalls Adams durch Gott, vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 22f.

Haec rata et certa sunt, si credimus omnipotentem esse Deum, Deinde impium esse creaturam Dei, aversam vero relictamque sibi sine spiritu Dei non posse velle aut facere bonum. Omnipotentia Dei facit, ut impius non possit motum et actionem Dei evadere, sed necessario illi subiectus paret. Corruptio vero seu aversio sui a Deo facit, ut bene moveri et rapi non possit. Deus suam omnipotentiam non potest omittere propter illius aversionem. Impius vero suam aversionem non potest mutare. Ita fit, ut perpetuo et necessario peccet et erret, donec spiritu Dei corrigatur. In his
 221. 11, 21 ff. vero omnibus Satan adhuc in pace regnat et atrium¹ suum quietum possidet sub motu isto divinae omnipotentiae. Post haec vero sequitur indurationis negotium, quod sic habet. Impius (ut diximus) sicut et princeps suus Satan totus est versus ad se et ad sua, non requirit Deum, nec curat ea quae Dei sunt, suas opes, suas glorias, sua opera, suum sapere, suum posse et omnino suum regnum quaerit illisque vult in pace frui. Quod si quis ei resistat aut aliquid horum voluerit imminuere, eadem aversione, qua illa quaerit, etiam movetur et indignatur et furit in adversarium. Et non tam potest non furere, quam non potest non cupere et quaerere. Et tam non potest non cupere, quam non potest non esse, cum sit creatura Dei, licet vitiata. Hic est ille furor mundi adversus Euangelion Dei. Nam per Euangelion venit ille fortior, victurus atrii quietum possessorem, et damnat istas cupiditates gloriae, opum, sapientiae et iustitiae propriae et omnia in quibus confidit. Haec ipsa irritatio impiorum, cum Deus illis contrarium dicit aut facit, quam vellent, est ipsorum induratio et ingravatio. Nam cum per sese sint aversi ipsa naturae corruptione, tum multo magis avertuntur et peiores fiunt, dum ipsorum aversioni resistitur aut detrahitur. Sic Pharaoni impio
 222 erepturus tyrannidem irritavit eum et magis induravit et aggravavit cor eius, dum illum per verbum Mosi velut regnum ablaturi et populum suae tyrannidi subtracturi invasit, et intus spiritum non dedit, sed ipsius impiam corruptionem permisit Satana regnante succensere, intumescere, furere et procaedere cum securitate quadam et contemptu.

Non igitur quispiam cogitet, Deum, cum dicitur indurare aut malum in nobis operari (indurare enim est malum facere), sic facere, quasi de novo in nobis malum creet, ac siingas malignum cauponem, qui ipse malus in vas non malum fundat aut temperet venenum, ipso vase nihil faciente quam quod recipiat vel patiatur temperatoris malignitatem. Sic enim fingere
 223 videntur hominem per sese bonum aut non malum pati a Deo malum opus, dum audiunt a nobis dici: Deum in nobis operari bona et mala nosque mera necessitate passiva subiici Deo operanti, non satis cogitantes, quam

27 Moysi D 30 procedere D

35 f. Jonas: Denn also denken die selbigen, die es nicht verstehen, . .

¹) atrium ist der Ausdruck der Vulgata an dieser Stelle Luk. 11, 21.

inquietus sit actor Deus in omnibus creaturis suis nullamque sinat feriari. Sed ita cogitet, qui utcunque talia volet intelligere: In nobis, id est, per nos Deum operari mala, non culpa Dei, sed vitio nostro, qui cum simus natura mali, Deus vero bonus, nos actione sua pro natura omnipotentiae suae rapiens, aliter facere non possit, quam quod ipse bonus malo instrumento malum faciat, licet hoc malo pro sua sapientia utatur bene ad gloriam suam et salutem nostram. Sic Satanae voluntatem malam inveniens, non autem creans, sed deserente Deo et peccante Satana malam factam arripit operando et movet quorsum vult, licet illa voluntas mala esse non disinat hoc ipso motu Dei. Hoc modo dixit David 2. Reg. de Simei: Sine illum, 2. Sam. 16, 11 ut maledicat, Dominus enim praecepit illi, ut maledicat David. Quomodo praecipiat Deus maledicere, scilicet tam virulentum et malum opus? Externum non erat uspiam tale praeceptum. Respicit igitur David illo, quod Deus omnipotens dixit et facta sunt, hoc est verbo aeterno omnia facit. Ps. 33, 9

Itaque voluntatem Simei iam malam cum omnibus membris, contra David antea accensam, oblato oportune David, ut merito talem blasphemiam, rapit divina actio et omnipotentia, et ipse Deus bonus per malum et blasphemum organum praecipit, id est verbo dicit et facit, scilicet raptu actionis suae, hanc blasphemiam.

Sic indurat Pharaonem, cum impiae et malae eius voluntati offert verbum et opus, quod illa odit vitio scilicet ingenito et naturali corruptione. Atque cum Deus spiritu intus eam non mutet, pergat vero offerendo et obtrudendo, Pharaon vero vires, opes, potentiam suam considerans illis eodem naturali vitio confidit, fit, ut hinc suarum rerum imaginatione inflatus et exaltatus, illinc vero humilitate Mosi et verbi Dei abiecta forma venientis superbus contemptor factus, induretur, tum magis ac magis irritetur et ingravetur, quo magis Moses instat et minatur. Haec autem voluntas eius mala se sola non moveretur aut induraretur, sed omnipotens actor cum illam agat inaevitabili motu ut reliquas creaturas, necesse est eam aliquid velle. Tum simul foris offert, quod naturaliter illam irritat et offendit, fit, ut Pharaon non possit vitare indurationem sui, sicut vitare non potest et omnipotentiae divinae actionem et aversionem seu maliciam suae voluntatis. Quare induratio Pharaonis per Deum sic impletur, quod foris obicit maliciae eius, quod ille odit naturaliter, tum intus non cessat movere omnipotente motu malam (ut invenit) voluntatem. Illeque pro malicia voluntatis suae non potest non odisse contrarium sibi et confidere suis viribus, sic obstinatur, ut neque audiat neque sapiat, Sed rapiatur possessus a Satana, velut insanus et furens.¹

29 inevitabili D

¹) Es darf nicht verschwiegen werden, daß diese ganze Vorstellung von dem sich unausgesetzt betätigenden Gott einen stark pantheistischen und mechanischen Anstrich hat. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 15 f.

Haec si persuasimus, vicimus in hac caussa, et explosis tropis et glosis hominum verba Dei simpliciter accipimus, ne sit necesse Deum excusare vel iniquitatis arguere. Cum enim dicit: Ego indurabo cor Pharaonis, simpliciter loquitur ac si sic diceret: Ego faciam, ut cor Pharaonis induretur, seu ut me operante et faciente induretur, quod quomodo fiat audivimus. Scilicet intus generali motu ipsam movebo voluntatem malam, ut suo impetu et cursu volendi pergat, nec cessabo movere nec possum aliter. Foris vero offeram verbum et opus, in quod impinget impetus ille malus, cum aliud non possit nisi male velle, me ipsum malum movente virtute omnipotentiae. Sic certissimus erat et certissime pronuntiabat Deus, Pharaonem esse indurandum, ut qui certissimus erat, Pharaonis voluntatem nec motui omnipotentiae resistere, nec maliciam suam deponere, nec oblatum adversarium Moesen admittere posse, sed manente voluntate eius mala necessario peiorem, duriores et superbiores fieri, dum cursu et impetu suo impingeret in id quod nolebat et quod contemnebat, confusus potentia sua. Ita vides hic, etiam hoc ipso verbo confirmari, liberum arbitrium nihil nisi malum posse, dum Deus, qui non fallitur ignorantia nec mentitur nequitia, tam secure promittit indurationem Pharaonis, certus videlicet, quod voluntas mala non nisi malum velle possit et oblato bono sibi contrario non nisi peior fieri possit. Reliqua igitur sunt, ut quaerat quispiam, cur Deus non cesset ab ipso motu omnipotentiae, quo voluntas impiorum movetur, ut pergat mala esse et peior fieri? Respondetur: hoc est optare, ut Deus propter impios desinat esse Deus, dum eius virtutem et actionem optas cessare, scilicet ut desinat esse bonus, ne illi fiant peiores. At cur non simul mutat voluntates malas, quas Rom. 11, 33 movet? Hoc pertinet ad secreta maiestatis, ubi incomprehensibilia sunt iudicia eius. Nec nostrum hoc est quaerere, sed adorare mysteria haec. Quod si caro et sanguis hic offensa murmuret, Murmuret sane, sed nihil Job. 6, 66 efficiet, Deus ideo non mutabitur. Et si scandalisati impii discedant quam plurimi, Electi tamen manebunt. Idem dicetur illis, qui quaerunt: Cur permisit Adam ruere, et cur nos omnes eodem peccato infectos condit, cum 30 potuisset illum servare et nos aliunde vel primum purgato semine creare. Deus est, cuius voluntatis nulla est caussa nec ratio, quae illi ceu regula et mensura praescribatur, cum nihil sit illi aequale aut superius, sed ipsa est regula omnium. Si enim esset illi aliqua regula vel mensura aut caussa aut ratio, iam nec Dei voluntas esse posset. Non enim quia sic debet vel 35 debuit velle, ideo rectum est, quod vult. Sed contra: Quia ipse sic vult, ideo debet rectum esse, quod fit. Creaturae voluntati caussa et ratio praescribitur sed non Creatoris voluntati, nisi alium illi praefeceris creatorem.¹

2 glossis D 8 impingat E 33 ipse E

¹) Diese der allumfassenden Wirksamkeit Gottes analoge Schrankenlosigkeit seiner Willkür hat, nach Luther, ihre reale Betätigung in der Prädestination der Menschen

His puto satis confutata esse tropologam Diatriben cum suo tropo, amen ad ipsum textum veniamus, visuri, quam conveniat inter ipsam et tropum. Mos est enim omnium, qui tropis eludunt argumenta, ut textu ipso fortiter contempto hoc solum laborent, ut excerptum vocabulum aliquod tropis torqueant ac suo sensu crucifigant, nullo respectu habito vel circumstantiarum vel sequentium et praecedentium vel intentionis aut causae auctoris. Sic Diatribe hoc loco, nihil morata, quid agat Moses aut quorsum tendat eius oratio, voculam hanc: Ego indurabo (qua offenditur) e textu rapit fingitque pro libidine, interim nihil cogitans, quomodo sit rursus inserenda et coaptanda, ut quadret corpori textus. Atque haec est illa ratio, cur scriptura non sit satis dilucida apud tot saeculis receptissimos ac doctissimos viros. Nec mirum, quando nec sol talibus artibus petitus lucere posset. Sed ut omittam, quod superius monstravi, Pharaonem non recte dici induratum, quod lenitate Dei toleratus non sit statim punitus, cum tot plagis castigatus sit. Quid opus erat, ut Deus toties promitteret sese induraturum cor Pharaonis, tunc cum signa fierent, qui iam ante signa et ante eam indurationem talis fuit, ut lenitate divina toleratus nec punitus tot mala intulerit filiis Israel, successu prospero et opibus inflatus, si indurare dicitur divina lenitate tolerari nec statim punire? Vides igitur prorsus nihil ad rem facere tropum istum hoc loco? ut qui generaliter ad omnes pertinet, qui peccant lenitate divina tolerati. Sic enim omnes homines indurari dicemus, cum nemo non peccet, peccaret vero nullus, nisi toleraretur lenitate divina. Alia est igitur haec Pharaonis induratio praeter illam generalem tolerantiam lenitatis divinae.

Hoc potius agit Moses, ut non adeo praedicet maliciam Pharaonis quam veritatem et misericordiam Dei, ne scilicet filii Israel diffidant promissionibus Dei, ubi se liberaturum eos promisit. Ea res cum esset maxima, praedicat illis difficultatem, ne labascant fide scientes haec omnia praedicta et disponente ipso, qui promisit, sic gerenda, ac si diceret: Libero vos quidem, sed hoc difficulter credetis, adeo resistet et differet rem Pharaon, sed confidite nihilominus. Hoc totum quoque, quod ille differt, me operante fiet, ut eo plura et maiora faciam miracula ad confirmandos vos in fide et ad ostendendam potentiam meam, ut deinceps eo magis mihi in aliis omnibus credatis. Sic et Christus facit, cum suis discipulis regnum promittit in coena novissima; difficultates plurimas praedicat, suam ipsius mortem et ipsorum multas tribulationes, ut cum factum esset, crederent deinceps multo

Soß. 15, 18 ff.
Icf. Soß. 16, 4

6 intentionis E 11 saeculis D

(oben S. 685), ihr Interesse für die Frömmigkeit in der ihr geschuldeten Anbetung (ebenda), ihre Einschränkung doch in der sittlichen Vollkommenheit Gottes, die einmal sich offenbaren wird (unten die Ausführung über das Licht der Herrlichkeit). Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 16 ff.

2. *Exe* 3, 19 magis. Nec Moses obscure hunc sensum nobis exhibet ubi dicit: Pharaonem
 2. *Exe* 9, 16 autem non dimittet vos, ut multa signa fiant in Aegypto, Et iterum: in hoc
 ipsum excitavi te, ut ostendam potentiam meam in te et enarretur nomen
 meum in universa terra. Vides hic ideo Pharaonem indurari, ut resistat
 Deo et differat redemptionem, quo fiat occasio multis signis et declarandae
 potentiae Dei ad enarrandum et credendum ei in omni terra. Quid hoc est
 aliud quam haec omnia dici et fieri ad confirmandam fidem et ad con-
 solandos infirmos, ut Deo deinceps tanquam veraci, fideli, potenti et miseri-
 cordi libenter credant? velut si parvulis blandissime loquatur: Ne terreamini
 duritia Pharaonis. Nam et illam ipsam ego operor et in manu mea habeo, 19
 qui libero vos; tantum illa utar ad multa signa facienda et ad declarandam
 maiestatem meam pro fide vestra.

2. *Exe* 9, 12
 und öfter

Hinc illud est, quo fere post singulas plagas repetit Moses: Et indu-
 ratum est cor Pharaonis, ut non dimitteret populum, sicut locutus fuerat
 Dominus. Quid est hoc: Sicut locutus erat Dominus, nisi ut verax appa- 15
 reret Dominus, qui illum indurandum praedixerat? Si hic ulla erat veri-
 bilitas aut libertas arbitrii in Pharaone, quae in utrumque potuisset, non
 potuisset Deus tam certo praedicere eius indurationem. Nunc cum pro-
 mittat is, qui nec falli nec mentiri potest, necessario et certissime futurum
 erat, ut induraretur. Quod non fieret, nisi induratio prorsus esset extra vires 20
 hominis et in solius Dei potestate, modo quo diximus supra, videlicet quod
 Deus certus erat, sese operationem omnipotentiae generalem non omis-
 surum in Pharaone aut propter Pharaonem, cum nec possit eam omittere.¹ Deinde
 aequae certus erat, voluntatem Pharaonis naturaliter malam et aversam non
 posse consentire verbo et operi Dei contrario sibi; ideo impetu volendi in 25
 Pharaone per omnipotentiam Dei intus servato et occursu verbi et operis
 contrarii foris obiecto nihil aliud fieri potuit quam offensio et induratio
 cordis in Pharaone. Si enim Deus omisisset actionem omnipotentiae suae
 in Pharaone, tum cum ei verbum Mosi contrarium obiecit, et sola voluntas
 Pharaonis sua vi egisse fingeretur, tum disputandi locus forte fuisset, utro 30
 sese inclinare potuisset. Nunc vero, cum agatur et rapiatur volendo, non
 fit quidem voluntati eius vis, quia non cogitur nolens, Sed naturali opera-
 tione Dei rapitur ad volendum naturaliter, qualis qualis est (est autem mala);
 ideo non potest non impingere in verbum et sic indurari. Ita videmus hunc
 locum fortiter contra liberum arbitrium pugnare, eo nomine, quod Deus, qui 35
 promittit, nequeat mentiri. Si autem non mentitur, non potest Pharaonem
 indurari.

Röm. 9, 17

Sed et Paulum videamus, qui hunc locum ex Mose assumit Rom. 9.
 Quam misere torquetur Diatribe in eo loco, ne liberum arbitrium amittat,

²¹ modo, quod E

¹)-Oben S. 711.

in omnem habitum sese versat. Nunc dicit, esse necessitatem consequentiae, sed non consequentis; Nunc ordinatam seu voluntatem signi, cui resisti potest, Voluntatem placiti, cui resisti non potest. Nunc loci adducti ex Paulo non pugnant, non loquuntur de salute hominis. Nunc praescientia Dei necessitatem, nunc non ponit necessitatem. Nunc praevenit gratia voluntatem, ut velit, comitatur euntem, dat foelicem eventum. Nunc caussa primaria agit omnia, nunc agit per caussas secundarias ipsa quieta. Istis et similibus ludibriis verborum nihil facit, quam quod tempus redimat et causam interim nobis ex oculis rapiat alioque trahat. Tam stupidos et socordes nos aestimat vel tam parum affici caussae, quam ipsa afficitur. Aut more infantium, qui, ubi metuunt vel ludunt, oculos manibus velant, tum a nemine videri sese putant, quod ipsi neminem videant. Sic per omnem modum Diatribe radios imo fulgura clarissimorum verborum non ferens fingit sese non videre id quod res est, persuasura nobis simul, ut et ipsi oculis velatis non videamus. Sed haec omnia sunt signa convicti animi et invictae veritati reluctantis temere. Figmentum illud de necessitate consequentiae et consequentis superius confutatum est.¹ Fingat, refingat, cavilletur, recavilletur Diatribe, quantum volet. Si praescivit Deus, Iudam fore proditorem, necessario Iudas fiebat proditor nec erat in manu Iudae aut ullius creaturae, aliter facere aut voluntatem mutare, licet id fecerit volendo non coactus, sed velle illud erat opus Dei, quod omnipotentia sua movebat sicut et omnia

6 felicem D

3f. Jonas: Țȳt ȳaget ȳie, eȳ ȳey ber geordente wille Gotted, dem niemand wibberȳtehen kan. 5f. Jonas deutlicher: Țȳt ȳagt ȳie, die gnade kome dem willen juwer, daȳ er wolle, bald ȳagt ȳie wibber, ȳie ȳey bey ȳhm und helffe ȳhm

1ff. Diatribe. Vgl. besonders: . . quicquid deus vult, ex iustis causis vult, licet nobis aliquoties incognitis. Huic voluntati (dem eigentlichen Gotteswillen, mit dem Fachwort der Scholastiker: voluntas beneplaciti) nemo potest resistere, sed ordinatae voluntati sive ut scholae vocant voluntati signi (dem in die Erscheinung tretenden Willen Gottes) nimirum saepe resistitur; und: . . qui rem scholastica subtilitate discutiunt, recipiunt necessitatem consequentiae, consequentis necessitatem reiiciunt. Nam his verbis solent explicare quod sentiunt. Fatentur enim necessario consequi, quod Iudas proditorus fuerit dominum, si hoc ab aeterno voluntate efficaci voluit Deus, at negant consequi, quod ideo necessario proditorus sit, cum ex sua prava voluntate suscepit impium negotium. Zu der von Erasmus offen gelassenen Möglichkeit, daß Iudas den Willen zum Verrat nicht faßte oder änderte, vgl. noch den Satz: Non fuisset falsa Dei praescientia nec impedita voluntas, cum hoc ipsum praesciturus fuerit ac voliturus, quod esset mutaturus voluntatem. Das weist Luther weiter unten ab. — Zu der Bemerkung: Nunc loci adducti ex Paulo . . non loquuntur de salute hominis vgl. Diatribe: Maior serviet minori, ut habetur Genesis 25 (= Röm. 9, 12). Sed haec vox non proprie pertinet ad hominis salutem; potest enim deus velle, ut homo, velit, nolit, servus sit aut pauper, ut tamen non reiiciatur ab aeterna salute. 18 ff. Diatribe, siehe hier oben.

¹) S. 616f.

Gen. 6, 18 alia. Stat enim invicta et evidens sententia: Deus non mentitur, nec fallitur. Non sunt hic obscura verba vel ambigua, etiam si omnes omnium soculorum viri doctissimi caecutiant, ut aliter saperent et dicerent. Et ut multo tergiverberis, conscientia tamen tua et omnium convicta cogitur sic dicere: Si Deus non fallitur in eo quod praescit, necesse est ipsum praescitum fieri, alioqui quis credere posset eius promissionibus, quis metueret eius minas, non sequitur necessario quod promittit aut minatur? Aut quomodo promittat aut minetur, si praescientia eius fallit aut nostra mutabilitate impediri potest? Obstruit plane haec nimia certae veritatis lux omnium os, dirimit omnes quaestiones, victoriam statuit adversus omnes argutias elusorias.¹

Scimus sane, praescientiam hominum falli. Scimus non ideo eclipsi venire, quia praescitur, sed ideo praesciri, quia ventura est. Quid nobis cum ista praescientia? De praescientia Dei disputamus; huic nisi dederis necessarium effectum praesciti, fidem et timorem Dei abstulisti, promissiones et minas divinas omnes labefecisti atque adeo ipsam divinitatem negasti. Sed et ipsamet Diatribe, cum diu esset luctata omniaque tentasset, tandem vi veritatis compulsa confitetur nostram sententiam dicens: De voluntate ac destinatione Dei difficilior est quaestio. Vult enim Deus eadem, quae praescit. Et hoc est quod subiicit Paulus: Voluntati eius quis resistit, si miseretur cui vult, si indurat quem vult? Etenim si esset rex, qui quicquid vellet efficeret nec quisquam posset obsistere, facere diceretur quicquid vellet. Ita Dei voluntas, quoniam est causa principalis omnium, quae fiunt, videtur necessitatem nostrae voluntati inducere. Haec illa. Et gratias tandem agimus Deo pro sano sensu Diatribes. Ubi nunc igitur liberum arbitrium? Sed rursus elabitur anguilla ista subito dicens: Verum hanc quaestionem non explicat Paulus, sed obiurgat disputantem: O homo tu quis es qui respondes Deo? O pulchrum effugium. Hoccine est divinas literas tractare, sic propria auctoritate de proprio capite, sine scripturis, sine miraculis pronunciare imo clarissima verba Dei depravare? Non explicat Paulus quaestionem illam? Quid tum facit? Obiurgat disputantem (inquit). An non est ista obiurgatio absolutissima explicatio? Quid enim quaerebatur ista quaestione de voluntate Dei? Nonne hoc, an necessitatem imponeret nostrae voluntati? At Paulus respondet, quod sic. Cuius vult miseretur (ait), quem vult indurat. Non est volentis neque currentis, sed miserentis Dei. Nec contentus explicasse, insuper illos, qui pro libero arbitrio adversus hanc explicationem murmurant et merita nulla esse et non nostra culpa nos dam-

11 f. Jonas: Daß nicht darum die Sonne muß den Schein verlieren,

11 f. Diatribe. 17—23 Diatribe. 25—27 Diatribe.

¹⁾ Hier zeigt sich ebenso wie oben S. 619, welches eminent religiöses Interesse Luther an seiner These hat.

nari ac similia garriunt, inducit, ut murmura eorum et indignationem compescat dicens: Dicis itaque mihi: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Vides prosopopeiam? illi audito, quod voluntas Dei nobis necessitatem inducit, blasphemantes murmurant et dicunt: Quid adhuc queritur? hoc est: Cur Deus sic instat, sic urget, sic exigit, sic queritur? quid accusat? quid arguit? quasi nos homines possimus, si velimus, quod exigit. Non habet iustam causam querelae istius, suam voluntatem potius accuset; ibi queratur, ibi urgeat. Quis enim voluntati eius resistet? Quis misericordiam obtineat, ubi noluerit? quis liquefiat, si indurare voluerit? Non est in manu nostra eius voluntatem mutare, multo minus resistere, quae nos vult induratos, qua voluntate cogimur esse indurati, velimus nolimus.

Si Paulus non explicarat hanc quaestionem aut non certo definierat, necessitatem nobis imponi praescientia divina, quid opus erat, ut induceret murmurantes et caussantes, voluntati eius non posse resisti? Quis enim murmuraret aut indignaretur, si non sentiret diffiniri necessitatem illam? Verba non sunt obscura, quibus de resistendo voluntati Dei loquitur. An ambiguum est, quid sit resistere, quid voluntas, aut de quo loquatur, cum de Dei voluntate loquitur? Caecutiant sane hic infinita milia doctorum probatissimorum et scripturas fingant dilucidas non esse et quaestionem difficilem paveant. Nos habemus verba clarissima, quae sic sonant: Cuius vult, miseretur, quem vult, indurat, Item: Dicis itaque mihi: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Nec est quaestio difficilis, imo nihil facilius etiam communi sensu, quam hanc sequelam esse certam, solidam, veram: Si Deus praescit, necessario fit, ubi hoc ex scripturis praesuppositum fuerit, quod Deus neque errat neque fallitur. Difficilem quidem esse quaestionem fateor imo impossibilem, si simul utrunque voles statuere et praescientiam Dei et libertatem hominis. Quid enim difficilius, imo magis impossibile, quam ut contradictoria aut contraria non pugnare contendas aut ut simul aliquis numerus sit decem et simul idem sit novem? Non est difficultas in nostra quaestione sed quaeritur et introducitur, non secus ac ambiguitas et obscuritas in scripturis queritur et violenter introducitur. Compescit itaque impios istis verbis clarissimis offensos, quod nostra necessitate voluntatem divinam impleri sentirent, ac definitum certo sentirent sibi nihil libertatis aut liberi arbitrii relictum, sed omnia in solius Dei voluntate pendere. Compescit autem sic, ut iubeat eos tacere, et revereri maiestatem potentiae et voluntatis divinae, in quam nos nullum ius, ipsa vero in nos habet plenum ius faciendi quicquid voluerit. Neque fieri nobis iniuriam, cum nihil nobis debeat, nihil a nobis acceperit, nihil promiserit, nisi quantum voluit et placuit.

3 prosopopeiam B προσωποποιῶν D 31 quaeritur CDEF

22 Diatribe. 26 f. Diatribe; vgl. oben S. 716 das Beispiel von Judas.

Hic igitur locus, hic tempus est, non Coricios illos specus sed veram maiestatem in metuendis mirabilibus et iudiciis suis incomprehensibilibus
 Matt. 6, 10 adorandi et dicendi: Fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra. At nos nullibi sumus magis irreverentes et temerarii quam in illis ipsis mysteriis et iudiciis ininvestigabilibus invadendis et arguendis, interim vero fingimus nobis incredibilem reverentiam in scripturis sanctis scrutandis, quas Deus
 Job. 5, 20 iussit scrutari. Non scrutamur hic; illic vero ubi scrutari prohibuit, nihil facimus, nisi quod perpetua temeritate, ne dicam blasphemia, scrutemur. An non est scrutari temere, conari, ut liberrima praescientia Dei conveniat cum nostra libertate? parati, praescientiae Dei derogare, nisi nobis libertatem permiserit, aut si necessitatem intulerit, cum murmurantibus et blasphemantibus dicere: Quid adhuc queritur? Voluntati eius quis resistet? Ubi Deus natura clementissimus? Ubi qui non vult mortem peccatoris? An ideo nos condidit, ut delectaretur cruciatibus hominum? et similia quae apud inferos et damnatos ululabuntur in sempiternum. At talem oportere esse Deum
 vivum et verum, qui libertate sua necessitatem imponat nobis, ipsa ratio naturalis cogitur confiteri, videlicet quod ridiculus ille Deus fuerit aut idolum verius, qui incerto praevideat futura aut fallatur eventis, cum et gentiles Diis suis fatum dederint ineluctabile.¹ Aeque ridiculus fuerit, si non omnia possit et faciat aut aliquid sine ipso fiat. Concessa autem praescientia et
 omnipotentia sequitur naturaliter irrefragabili consequentia, Nos per nos ipsos non esse factos nec vivere nec agere quicquam sed per illius omnipotentiam. Cum autem tales nos ille ante praescierit futuros talesque nunc faciat, moveat et gubernet, quid potest fingi quaeso, quod in nobis liberum sit, aliter et aliter fieri, quam ille praescierit aut nunc agat? Pugnat itaque ex diametro
 praescientia et omnipotentia Dei cum nostro libero arbitrio. Aut enim Deus fallatur praesciendo, errabit et agendo (quod est impossibile), aut nos agemus et agemur secundum ipsius praescientiam et actionem. Omnipotentiam vero Dei voco non illam potentiam, qua multa non facit quae potest, sed actuale illam, qua potenter omnia facit in omnibus, quo modo scrip-
 1. Mat. 17, 1 tura vocat eum omnipotentem. Haec inquam omnipotentia et praescientia Dei funditus abolent dogma liberi arbitrii. Nec potest hic praetexti obscuritas scripturae aut difficultas rei. Verba sunt clarissima, etiam pueris nota. Res

3 Aut (*Druckfehler*) E 21 irrefragabili DE

1 Im folgenden fortwährende Anspielungen auf die Diatribe. 12 ff. Diatribe. 28 ff. vgl. hierzu Diatribe: Certe dubitari non potest, quin deus, si velit, possit omnium secundarum causarum naturalem effectum in diversum vertere... Caeterum quod in paucis fit, non pertinet ad generalem sententiam, verglichen mit dem oben S. 715 Mitgetheilten.

¹) Freilich eine gewisse Abhängigkeit insofern, als nach antiker Auffassung das Fatum über den Göttern steht.

est plana et facilia, etiam communi sensus iudicio naturali probata, ut nihil faciat quantavis series saeculorum, temporum, personarum aliter scribentium et docentium.

Scilicet hoc offendit quam maxime sensum illum communem seu rationem naturalem, quod Deus mera voluntate sua homines deserat, inducet, damnet, quasi delectetur peccatis et cruciatibus miserorum tantis et aeternis, qui praedicatur tantae misericordiae et bonitatis etc. Hoc iniquum, hoc crudele, hoc intolerabile visum est de Deo sentire, quo offensi sunt etiam tot et tanti viri tot saeculis. Et quis non offenderetur? Ego ipse non semel offensus sum usque ad profundum et abyssum desperationis, ut optarem nunquam esse me creatum hominem, antequam scirem, quam salutis illa esset desperatio et quam gratiae propinqua. Ideo sic sudatum et laboratum est pro excusanda bonitate Dei, pro accusanda voluntate hominis, ibi repertae distinctiones de voluntate Dei ordinata et absoluta¹, de necessitate consequentiae et consequentis et multa similia. Sed quibus nihil est profectum, nisi quod rudibus impositum est inanitate verborum et oppositione falso nominatae scientiae. Mansit nihilominus semper aculeus ille alto corde infixus tam rudibus quam eruditis, si quando ad rem seriam ventum est, ut sentirent necessitatem nostram, si credatur praescientia et omnipotentia Dei. Atque ipsamet ratio naturalis, quae necessitate illa offenditur et tanta molitur ad eam tollendam, cogitur eam concaedere, proprio suo iudicio convicta, etiam si nulla esset scriptura. Omnes enim homines inveniunt hanc sententiam in cordibus suis scriptam et agnoscunt eam ac probant (licet inviti), cum audiunt eam tractari. Primo Deum esse omnipotentem, non solum potentia, sed etiam actione (ut dixi), alioqui ridiculus foret Deus. Deinde ipsum omnia nosse et praescire, neque errare neque falli posse. Istis duobus omnium corde et sensu concessis, coguntur mox inevitabili consequentia admittere, Nos non fieri nostra voluntate, sed necessitate; Ita nos non facere quodlibet pro iure liberi arbitrii, sed prout Deus praescivit et agit consilio et virtute infallibili et immutabili. Quare simul in omnium cordibus scriptum invenitur, liberum arbitrium nihil esse, licet obscuretur tot disputationibus contrariis et tanta tot virorum autoritate, tot saeculis aliter docentibus. Sicut et omnis alia lex (teste Paulo) in cordibus nostris scripta, tum agnoscitur, ubi recte tractatur, tum obscuratur, ubi impiis magistris vexatur et aliis opinionibus occupatur.

Ad Paulum redeo, qui si Roma. 9. non explicat quaestionem nec definit necessitatem nostram ex praescientia et voluntate Dei, Quid opus

15 consequentis I 34 obscuratur E

15 ff. Jonas: Denn daß man die Leute hat umgeföhret mit Worten und mit solchem furbgeben spitziger großer Kunst, da nicht hinder gewesen ist.

5 ff. Anspielungen auf die Diatribe.

¹) Vgl. oben S. 715.

Rom. 9, 21 illi erat, inducere similitudinem figuli, qui ex uno eodemque luto aliud vas
 Rom. 9, 20 facit in honorem, aliud in ignominiam? Nec tamen figmentum dicit fictori
 suo: Cur me ita facis? De hominibus enim loquitur, quos luto comparat et
 Deum figulo. Friget nimirum, imo inepta est similitudo et frustra adducta,
 si non sentit libertatem nostram nullam esse. Quin tota disputatio Pauli
 frustranea est, qua tuetur gratiam. Nam hoc agit tota Epistola, ut ostendat,
 nos nihil posse, neque tum etiam, cum bene videmur facere, ut ibidem dicit,
 Rom. 9, 30 f. quod Israel sectando iustitiam non tamen pervenerit ad iustitiam, Gentes
 vero pervenerint non sectando. De quo latius agam, cum nostras copias
 producam.¹ At Diatribe dissimulans totum corpus disputationis Paulinae et
 quorsum tendat Paulus, vocabulis interim excisis et depravatis se solatur.
 Nec iuvat Diatriben quicquam, quod postea Paulus Roma. 11. rursus exhor-
 Rom. 11, 20 tatur dicens: Tu fide stas, vide ne extollaris. Item: Etiam illi si crediderint,
 Rom. 11, 23 inserentur etc. Nihil enim ibi de viribus hominum dicit, sed verba impera-
 tiva et coniunctiva profert, quibus quid efficiatur, supra satis est dictum.²
 Atque ipsemet Paulus eodem loco praeveniens liberi arbitrii iactatores non
 Rom. 11, 23 dicit illos posse credere, sed potens est (inquit) Deus illos inserere. Breviter
 adeo trepide et cunctanter incedit Diatribe in istis locis Pauli tractandis, ut
 videatur in conscientia dissentire suis verbis. Cum enim maxime illi fuisset
 pergendum et probandum, fere semper sermonem abrumpit dicens: Sed de
 his satis; Item: Nunc illud non excutiam; Item: non est huius instituti;
 Item: illi sic dicerent, Et multa similia, relinquitque rem in medio, ut nescias
 an dicere pro libero arbitrio, vel eludere tantum inanibus verbis Paulum
 videri voluerit, idque iure et more suo, ut cui non est res seria in hac causa.
 Nos autem non oportet ita frigere, super aristas incedere aut ventis velut
 arundo moveri, sed certo, constanter et ardentem asserere, tum solide et
 dextre ac copiose demonstrare quod docemus.

Iam vero quam pulchre libertatem simul cum necessitate conservat
 dicens: Nec omnis necessitas excludit liberam voluntatem. Quemadmodum
 Deus pater gignit necessario filium et tamen volens ac libere gignit, quia
 non coactus. Obsecro, an disputamus nunc de coactione et vi? Nonne de
 necessitate immutabilitatis nos loqui tot libellis testati sumus? Scimus,
 quod pater volens gignit, quod Iudas volendo prodidit Christum, sed hoc
 velle in ipso Iuda certo et infallibiliter futurum fuisse dicimus, si Deus
 praescivit. Aut si nondum intelliguntur quae dico, aliam necessitatem vio-
 lentam ad opus, aliam necessitatem infallibilem ad tempus referamus; de

31f. Jonas: reden wyx hie von not, da ehner mit gewalt gezwungen wird? Haben
 wyx nicht gnugfam angezeiget mit so viel büchere, daß wyx reden von der not, da ein ding
 unuerredlich geschehen muß nach Gottis ewiger verfehung?

13. 20f. Diatribe. 29—31 Diatribe; zu Judas vgl. oben S. 715.

1) Im dritten Teil der Schrift.

2) S. 672f.

posteriore nos loqui intelligat, qui nos audit, non de priore, hoc est non disputamus, an Iudas invitus aut volens proditor sit factus, sed an tempore praedefinito a Deo infallibiliter fieri oportuerit, ut Iudas volendo proderet Christum. Sed vide quid hic dicat Diatribe: Si spectes Dei praescientiam infallibilem, necessario Iudas erat proditurus, Et tamen Iudas poterat mutare voluntatem suam. Intelligis etiam, mi Diatribe, quid loquaris? Ut omittam illud, quod voluntas non potest nisi malum velle, ut supra est probatum. Quomodo potuit Iudas mutare voluntatem suam stante infallibili praescientia Dei? an potuit praescientiam Dei mutare et fallibilem facere? Hic succumbit Diatribe et relictis signis et proiectis armis cedit loco, reiiciens disputationem ad scholasticas subtilitates de necessitate consequentiae et consequentis, ut quae nolit istas argutias persequi. Prudenter certe, cum causam perduxeris in medias turbas et iam maxime sit opus disputatore, tum terga veritas et aliis relinquo negotium respondendi et definiendi. Hoc consilio oportuit uti ab initio et a scribendo in totum abstinere, iuxta illud: Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis.¹ Non enim ab Erasmo expectabatur, ut difficultatem illam moveret, quomodo Deus certo praesciret et tamen contingenter nostra fierent. Erat haec difficultas longe ante Diatriben in mundo. Sed expectabatur, ut responderet ac diffiniret. Ipse vero Rhetorica transitione usus nos ignaros Rhetoricae secum trahit, ac si hic de re nihili agatur sintque merae argutiae quaedam; fortiter se proripit e mediis turbis, hedera coronatus et lauro.² Verum non sic, frater. Nulla est Rhetorica tanta, quae ludat veram conscientiam; fortior est aculeus conscientiae omnibus viribus et figuris eloquentiae. Nos hic non patiemur Rhetorem transire et dissimulare, non est nunc locus huic schemati. Rerum cardo et causae caput hic petitur. Et hic vel liberum arbitrium extinguitur, vel in totum triumphabit. Tu vero cum sentias periculum, imo certam victoriam contra liberum arbitrium, simulas te nihil sentire nisi argutias.³ Hoccine est fidelem Theologum agere? Te ne causa serio afficiat? qui sic relinquo et auditores suspensos et disputationem perturbatam et exasperatam, nihilominus tamen velis honeste satisfacisse et palmam retulisse videri. Ista vafricia et versutia in causis prophanis tolerari valeat, in re Theologica, ubi simplex et aperta veritas quaeritur pro salute animarum, odio dignissima et intolerabilis est.

5 proterat I

15f. Jonas: wie der Boet jaget: Wer Ritterspiel nicht weiß obder nicht kan, der bleibe vom scherz. 21f. Jonas: vnd leufft also frey darvon, da es ihund an treffen komen ist, gleich als habe er den band verbinet vnd habe gar gewonnen. 24f. Jonas: Es hat das kunstin vnd die farbe hie nicht stat.

4—6 Diatribe. 10f. oben S. 716.

¹) Horat. de arte poet. 379. ²) Vers. ³) In der Tat zeigt sich in den auf S. 716 mitgetheilten Aufstellungen der Diatribe die ganze Oberflächlichkeit dieser Schrift auf ungeschminkteste.

Senserunt et Sophistae vim invictam et insustentabilem huius argumenti, ideo finxerunt necessitatem consequentiae et consequentis. Sed quam nihil hoc figmentum efficiat, supra docuimus.¹ Etenim et ipsi non observant, quid dicant et quantum admittant contra sese. Si enim necessitatem consequentiae concesseris, victum ac prostratum est liberum arbitrium, nec quicquam iuvat vel necessitas vel contingentia consequentis.² Quid ad me, si liberum arbitrium non cogatur, sed volenter faciat, quod facit? Sufficit mihi, quod concedis, necessario fore, ut volenter faciat quod facit, nec aliter habere se queat, si Deus ita praescierit. Si Deus praescit Iudam proditorem aut mutaturum esse voluntatem prodendi, utrum praescierit, necessario veniet, aut Deus fallitur praesciendo et praedicendo, quod est impossibile. Hoc enim efficit necessitas consequentiae, id est, si Deus praescit, ipsum necessario fit. Hoc est, liberum arbitrium nihil est. Ista necessitas consequentiae non est obscura nec ambigua, ut si etiam caecutiant omnium saeculorum doctores, cogantur tamen eam admittere, cum sit ita manifesta et certa, ut palpi possit. Necessitas vero consequentis, qua illi se solantur, merum phantasma est et ex diametro pugnat cum necessitate consequentiae. Exempli gratia, Necessitas consequentiae est, si dixerō: Deus praescit Iudam fore proditorem, ergo certo et infallibiliter fiet, ut Iudas proditor sit. Adversus hanc necessitatem et consequentiam, tu sic te solaris: Sed quia Iudas potest mutare voluntatem prodendi, ideo non est necessitas consequentis. Rogo te, quomodo conveniunt illa duo: Iudas potest non prodere velle, Et necesse est, ut Iudas prodere velit? Nonne directe contradicunt et pugnant? Non cogetur (inquis) prodere invitus. Quid hoc ad rem? Tu dixisti de necessitate consequentis, illam scilicet non induci necessitate consequentiae, nihil de coactione consequentis dixisti. Responsio fuit de necessitate consequentis et tu exemplum profers de coactione consequentis, aliud quaero et aliud tu reddis. Hoc facit oscitantia illa, qua non observatur, quam nihil efficiat illud commentum de necessitate consequentis.

Haec de Primo loco, qui fuit de induratione Pharaonis, qui tamen omnes locos et multas copias involvit, easque invictas. Nunc alterum videamus de Iacob et Esau, de quibus necdum natis dictum est: Maior serviet minori. Hunc locum sic eludit Diatribe, quod proprie non pertinet ad salutem hominis, potest enim Deus velle, ut homo servus sit et pauper, velit, nolit, nec tamen reiiciatur ab aeterna salute. Vide quaeso, quot diverticula et effugia quaerat lubricus animus et qui veritatem fugit, Nec tamen effugit. Esto sane, locus ille non pertineat ad salutem hominis, de quo

20 f. 23 f. Diatribe. 33—35 Diatribe.

¹) S. 618 f. ²) O. Scheel a. a. O. S. 405 übersetzt: „Denn wenn man die bedingte Notwendigkeit zugibt, ist der freie Wille besiegt und niedergeworfen, und es hilft nichts die Notwendigkeit oder der Zufall des Unbedingten.“

infra; nunquid ideo nihil efficit Paulus qui illum adducit? Ridiculumne aut ineptum faciemus Paulum in disputatione tam seria? Verum illud Hieronymianum est, qui non uno loco audet superciliose satis, sed simul ore sacrilego dicere, Ea pugnare apud Paulum, quae locis suis non pugnant; hoc est tantum dicere: Paulus cum fundamenta dogmatis Christiani iacit, nihil facit nisi quod depravat scripturas divinas et ludit animas fidelium sententia suo cerebro efficta et scripturis violenter intrusa. Sic honorari debet spiritus in sancto illo et electo organo Dei Paulo. Atque ubi Hieronymus cum iudicio legi debeat et hoc dictum eius inter ea numerari, quae multa vir ille (ea fuit oscitantia et hebetudo eius in scripturis intelligendis) impie scribit, Diatribe ipsum sine iudicio arripit nec glosa saltem aliqua dignatur mitigare, sed velut certissimo oraculo scripturas divinas et iudicat et temperat. Sic impia hominum dicta pro regulis et mensuris divinae scripturae accipimus. Et adhuc miramur, illam fieri ambiguum et obscuram patresque tot in illa caecutire, cum hac ratione impia et sacrilega fiat.

Anathema sit igitur, qui dixerit, ea non pugnare locis suis, quae apud Paulum pugnant. Hoc enim dicitur solum sed non probatur. Dicitur vero ab iis, qui neque Paulum nec locos ab eo citatos intelligunt, sed vocabulis acceptis suo, id est impio sensu falluntur. Ut enim maxime hic locus Gene. 25 de servitute temporali sola intelligeretur (quod non est verum), tamen a Paulo recte et efficaciter adducitur, dum per ipsum probat, non per merita Iacob aut Esau, Sed PER VOCANTEM dictum esse ad Saram: *Gen. 9, 12* Maior serviet minori. Paulus disputat, an illi virtute aut meritis liberi arbitrii pervenerint ad id, quod de eis dicitur, probatque, quod non, sed sola vocantis gratia eo pervenerit Iacob, quo non pervenit Esau. Probat autem id invictis verbis scripturae, scilicet quod nondum nati, item nihil *Gen. 9, 11* boni aut mali operati fuerint. Atque in hac probatione situm est pondus rerum, hoc agitur in ista caussa. Diatribe vero istis omnibus egregia Rhetorica transit et dissimulatis disputat nihil de meritis, quod tamen suscepit ut faceret, quod et tractatio Pauli exigit, sed de servitute temporali cavillatur, quasi hoc aliquid ad rem pertineat, tantum ne videatur victa potentissimis Pauli verbis. Quid enim haberet, quod ogganniret contra Paulum pro libero arbitrio? Quid liberum arbitrium iuvat Iacob? Quid obfuit Esau? cum iam praescientia et destinatione Dei uterque nondum natus nihilque operatus definitus esset, qualia esset recepturus, scilicet ut ille serviret, hic dominaretur. Praemia decernuntur, antequam operarii nascantur et operentur. Hic debuit respondere Diatribe. Hoc urget Paulus, quod nihil boni, nihil mali adhuc fecerint, et tamen sententia divina alter dominus, alter servus decernitur. Non hoc quaeritur, an servitus illa pertineat ad salutem, sed

quo merito illa imponitur ei, qui non meruerat. Sed molestissimum est cum pravis istis studiis torquendae et eludendae scripturae conflictari.

Deinde quod non de servitute illorum sola agat Moses et etiam in hoc recte faciat Paulus, quod de salute aeterna intelligat (quanquam hoc non ita faciat ad rem, tamen non patiar Paulum calumniis sacrilegorum contaminari), convincitur ex ipso textu. Sic enim habet oraculum in Mose:

1. *Mose 25, 23* Duo populi ex utero tuo dividentur, populusque populum superabit et maior serviet minori. Hic manifeste duo populi discernuntur. Alter in gratiam Dei recipitur, licet minor, ut vincat maiorem, non quidem viribus, sed favente Deo. Alioqui quomodo vincat minor maiorem, nisi Deus sit cum eo? Cum igitur minor sit futurus populus Dei, non sola ibi dominatio externa tractatur aut servitus, sed omnia, quae pertinent ad populum Dei, id est benedictio, verbum, spiritus, promissio Christi et regnum aeternum, id

1. *Mose 27, 27 ff.* quod etiam latius postea scriptura confirmat, ubi Iacob benedici et promissiones et regnum accipere describit. Quae omnia Paulus breviter indicat, dum dicit, maiorem servitutum esse minori, nos ad Mosen remittens latius haec tractantem, ut possis contra Hieronymi et Diatribes sacrilegam sententiam dicere, fortius ea pugnare locis suis, quam apud Paulum, quaecunque adducit, id quod non solum de Paulo verum est, sed de omnibus Apostolis, qui scripturas adducunt tanquam testes et assertrices sui sermonis. Ridiculum vero esset, id pro testimonio adducere, quod nihil testetur neque faciat ad rem. Si enim inter Philosophos ridiculi sunt, qui ignotum per ignotius aut per impertinens probant, qua fronte nos hoc tribuimus summis ducibus et authoribus Christianae doctrinae, in qua pendet animarum salus? praesertim ubi ea docent, quae sunt capita fidei. Sed ista decent eos, qui scripturis divinis serio non afficiuntur.

Rom. 9, 13

Gal. 1, 21

Illud vero Malachiae, quod Paulus attexit: Iacob dilexi, Esau autem odio habui, triplici industria torquet. Prima est: Si literam urgeas (inquit), Deus non amat, quemadmodum nos amamus, nec odit quenquam, cum in Deum non cadant affectus huiusmodi. Quid audio? An nunc queritur, quomodo Deus amet et odiat, ac non potius, Cur amet et odiat? Quo merito nostro amet aut odiat, quaeritur. Pulchre scimus, quod Deus non amat aut odit quemadmodum nos, siquidem nos mutabiliter et amamus et odimus, ille aeterna et immutabili natura amat et odit, sic non cadunt in illum accidentia et affectus. Atque hoc ipsum est, quod liberum arbitrium cogit nihil esse, quod aeternus et immutabilis sit amor, aeternum odium Dei erga

30 quaeritur *D*

18 *Jonas*: daß die sprüche stercker schließen, reichlicher diese sache betreffigen von der Bibel von ihren vrsprung denn bey Paulo,

28—30 *Diatribē*.

homines, antequam mundus fieret, non solum ante meritum et opus liberi arbitrii, omniaque necessario in nobis fieri, secundum quod ille vel amat vel non amat ab aeterno, Ut non solum amor Dei, sed etiam modus amandi necessitatem nobis inferat, ut videas, quam prosint Diatribe sua effugia, ut ubique magis impingat, quo magis evadere nititur; adeo non succedit veritati reluctari. Sed esto. Valeat ibi tropus, ut amor Dei sit effectus amoris et odium Dei sit effectus odii. Nunquid illi effectus citra et praeter voluntatem Dei fiunt? An hic etiam dices, Deum non velle quemadmodum nos, nec affectum volendi in illum cadere? Si fiunt igitur effectus illi, non nisi
 10 volente Deo fiunt. Iam quod vult Deus, hoc aut amat aut odit. Responde igitur, quo merito amatur Iacob et oditur Esau antequam nascuntur et operantur? Stat igitur Paulus, optime Malachiam inducens pro sententia Mosi, Scilicet quod ideo vocarit Iacob antequam nasceretur, quia dilexerit eum, non autem dilectus sit prius a Iacob aut merito eius ullo permotus,
 15 ut ostenderetur in Iacob et Esau, quid nostrum queat liberum arbitrium.

Altera industria est, quod Malachias non videtur loqui de odio, quo damnatur in aeternum, sed de temporaria afflictione. Reprehenduntur enim, Mal. 1, 4 qui extruere volebant Edomaeam. Hoc iterum dicitur ad contumeliam Pauli, quasi vim fecerit scripturis. Adeo nihil veremur maiestatem spiritus sancti, modo nostra statuamus. Sed feremus interim contumeliam hanc videamusque quid efficiat. Malachias de afflictione temporali loquitur. Quid inde? aut quid hoc ad rem? Paulus ex Malachia probat illam afflictionem sine merito soloque odio Dei illatam Esau, ut liberum arbitrium nihil esse concludat. Hic urgeris, hic responderi oportuit. Nos de merito disputamus, tu de mercede loqueris, et sic loqueris, ut non eludas tamen quod voluisti, imo cum de mercede loquaris, meritum confiteris. At illud dissimulas te videre. Dic igitur, quae fuit causa amandi Iacob et odio habendi Esau apud Deum, cum illi nondum essent? Iam et illud falsum est, quod Malachias solum de temporaria afflictione loquatur, nec illi res est de Edomaea
 20 destruenda totumque Prophetae sensum pervertis hac industria. Propheta clarissimis verbis satis indicat quid velit, Nempe Israelitis exprobrat ingratitude, quod cum eos dilexerit, illi vicissim neque diligant, ut patrem, neque timeant, ut dominum. Dilexisse autem se probat tam scriptura quam opere, Nempe quod cum Iacob et Esau essent fratres, ut Moses scribit
 25 Gen. 25. Iacob tamen dilexerit et elegerit, antequam nasceretur, sicut dictum est paulo ante, Esau vero sic oderit, ut regionem eius redederit in solitudinem. Deinde ea pertinacia odiat et pergat, ut cum Iacob reducerit de captivitate et restituerit, Edomaeos tamen non sinat restitui, sed etiam si dixerint sese velle aedificare, ipse minetur eis destructionem. Si non haec

4 = Diatribae

16—18 *Diatribe*: . . Idumaeam, quam deus volebat manere dirutam.

habet textus ipse apertus Prophetæ, arguat me mendacii totus orbis. Non igitur reprehenditur hic temeritas Edomaeorum, sed (ut dixi) ingratitude filiorum Iacob, qui non vident, quid illis conferat et fratribus suis Edomæis auferat, nulla caussa nisi quia hic odit, illic amat. Quomodo nunc stabit, quod Prophetæ de temporaria afflictione loquatur? cum evidentibus verbis testetur, sese loqui de duobus populis a duobus Patriarchis natis, illum susceptum in populum et servatum, hunc vero relictum et tandem destructum. Suscipere vero in populum et non suscipere in populum non pertinet ad temporalia bona vel mala tantum sed ad omnia. Neque enim Deus noster tantum temporalium Deus est sed omnium. Neque tibi Deus esse aut coli 1. Röm. 16, 21
volet dimidio humero aut claudicante pede, sed totis viribus totoque corde, ut tibi sit Deus tam hic quam in futuro et in omnibus rebus, casibus, temporibus et operibus.

Tertia industria est, Quod tropologico sensu nec omnes gentes diligit, nec omnes Iudæos odit, Sed ex utraque gente aliquos. Hac tropologia efficitur, ut testimonium hoc (ait) nihil pugnet ad probandam necessitatem, sed ad arrogantiam Iudæorum retundendam. Hac via facta, evadit deinde illuc Diatribe, ut nondum natos odisse Deus dicatur, quia præscit illos gesturos odio digna, sic odium Dei et amor nihil officit libertati arbitrii. Röm. 11, 24 Tandem concludit, Iudæos merito incredulitatis excisos de olea, Gentes merito fidei insertas, idque authore Paulo, spemque facit excisis rursus inserendi, et insitis metum, ne excidantur. Moriar, si Diatribe ipsa intelligit quid loquatur. Sed est forte et hic Rhetoricum schema, quod docet sensum obscurare, si qua periculum instat, ne capiaris verbo. Nos tropologias hoc loco nullas videmus, quas Diatribe sibi somniat, nec probat; ideo nihil mirum, si illi non pugnet testimonium Malachiae in sensu tropologico, qui ipse nullus est. Deinde nos non de excisione et insertionem disputamus, de quibus Paulus loquitur dum exhortatur. Scimus fide inseri, infidelitate excindi homines eosque exhortandos esse ut credant, ne excidantur. Sed hinc non sequitur neque probatur, eos posse credere aut discredere vi liberi arbitrii, de quo nos agimus. Non disputamus, qui sunt credentes, qui non, qui Iudæi, qui gentes, quid sequatur credentes et discredentes; hoc ad exhortatorem pertinet. Sed hoc disputamus, quo merito, quo opere perveniant ad fidem, qua inseruntur, aut ad infidelitatem, qua exciduntur; hoc ad doctorem pertinet. Hoc meritum nobis describe. Paulus docet, quod nullo nostro opere, sed solo amore et odio Dei contingat. Ubi vero contigerit, exhortatur, ut perseverent, ne excidantur. At exhortatio non probat, quid nos possimus, sed quid debeamus. Cogor ego pene pluribus verbis adversarium tenere, ne alio vagetur deserta caussa, quam ipsam causam tractare, quanquam tenuisse eum in proposito vicisse est, tam

4 auferat D 37 excidantur E

14—17 Diatribe.

clara et invicta sunt verba; ideoque nihil fere agit, quam ut ea declinet et sese a conspectu proprii alindque agat, quam instituerat.

Tertium locum sumit ex Esaia 45: Nunquid lutum dicit figulo suo, 3^o c. 45, 9 quid facis? Et Hiere. 18: Sicut lutum in manu figuli, ita vos in manu mea. 3^o c. 18, 6

Iterum haec magis pugnare dicit apud Paulum, quam apud Prophetas, unde sumpta sunt, quia in Prophetis sonant de afflictione temporali. Paulus 2^o Tim. 2, 20 autem utitur ad electionem et reprobationem aeternam, ut sugillet Pauli temeritatem vel inscitiam. Sed antequam videamus, quomodo probet, utrumque non excludere liberum arbitrium, prius hoc dicam, Non videri 10 Paulum ex Prophetis sumpsisse hunc locum, nec Diatribe id probat. Solet enim Paulus adhibere nomen authoris vel protestari sese de scripturis aliquid accipere, quorum hic neutrum facit. Ideo verius est, quod Paulus hac generali similitudine, quam alii ad alias causas assumunt, ipse proprio spiritu utatur ad suam causam, quemadmodum facit illa similitudine: 15 modicum fermentum totam massam corrumpit, quam 1. Corin. 5. corruptili- 1. Cor. 5, 6 bus moribus aptat, alias verbum Dei corrumpentibus obicit, quomodo et 2^o Cor. 5, 15 Christus fermentum Herodis appellat et Phariseorum. Ut igitur Prophetæ maxime de temporali afflictione loquantur, de quo nunc omitto dicere, ne toties alienis quaestionibus occuper et differar, Paulus tamen utitur suo spiritu adversus liberum arbitrium. Quod vero non adimitur libertas arbitrii, si Deo affligenti simus lutum, nescio quo pertineat, aut cur id contendant Diatribe, cum non sit dubium, afflictiones a Deo venire invitis nobis, necessitatemque afferant ferendi eas, velimus, nolimus; nec est in manu nostra eas avertere, licet exhortemur ad ferendas voluntarie.

Sed quomodo Pauli sermo non excludat liberum arbitrium ista similitudine, dignum est audire Diatriben argutantem. Duo enim absurda opponit, alterum e scripturis, alterum ex ratione colligit. E scripturis sic colligit: Paulus cum 2. Thimo. 2. dixisset, in magna domo esse vasa aurea, argentea, 2. Tim. 2, 20 lignea, fictilia, quaedam in honorem, quaedam in contumeliam, mox subiungit: Siquis ergo se emundaverit ab istis, erit vas in honorem etc. Tum sic 2. Tim. 2, 21 arguit Diatribe: Quid stultius, quam si quis dicat matulae samiae: ¹ si te expurgaris, eris vas honorificum? Verum hoc recte dicitur testae rationali, quæ monita potest se accomodare ad voluntatem Domini. Ex iis vult similitudinem non per omnia quadrare atque sic elusam, ut nihil efficiat. Respondeo, ne illud caviller, quod Paulus non dicit: Si quis se mundaverit

28 Timo. D

31 Jonas: zu einem brunßdörben

5ff. Diatribe. 26—33 Diatribe.

¹) Der gute Boden von Samos machte die Insel zu einer Hauptstätte der Topf-
warenherstellung.

a sordibus suis, sed: ab istis, id est a vasis contumeliae, ut sensus sit: siquis separatus manserit ac non inter impios magistros misceatur, erit vas honoris etc. Donemus quoque hunc locum Pauli prorsus facere, quod vult Diatribe, id est similitudinem non esse efficacem, quomodo probabit idem velle Paulum loco illo ad Rom. 9., de quo disputamus? An satis est alium locum citare et nihil prorsus curare, an idem vel diversum efficiat? Non est facilius et vulgatio lapsus in scripturis, quam diversos locos velut similes e scripturis coaptare, ut saepius monstravi¹, ut similitudo locorum magis inefficax sit, de quo Diatribe superbit, quam nostra quam confutat. Sed ne contentiosius, donemus utrumque locum Pauli idem velle, et quod sine controversia verum est, similitudinem non semper et per omnia quadrare; alioqui non similitudo neque translatio, sed ipsa res esset, iuxta proverbium: Similitudo claudicat nec semper currit quattuor pedibus.

In hoc tamen errat et peccat Diatribe, quod neglecta causa similitudinis, quae maxime spectanda est, vocabula contentiose captat. Ex causis enim dicendi intelligentia petenda est, ait Hilarius, non ex vocabulis solia. Ita similitudinis efficacia pendet ex causa similitudinis. Cur ergo Diatribe omittit id, gratia cuius Paulus similitudine ista utitur, et captat id, quod extra causam similitudinis dicit? Nempe, hoc ad exhortationem pertinet, quod dicit: Siquis sese emundaverit, Illud vero ad doctrinam, quod dicit: In magna domo sunt vasa etc., ut ex omnibus circumstantiis verborum et sententiae Pauli intelligas eum statuere de diversitate et usu vasorum, ut sit sensus, cum tam multi a fide discedant, nullum est solatium nobis, nisi quod certi sumus, fundamentum Dei firmum stare, habens signaculum hoc: Novit Dominus qui sunt eius, et discedit ab iniquitate omnis qui invocat nomen Domini. Hactenus causa et efficacia similitudinis, scilicet, quod Dominus norit suos. Tum sequitur similitudo, scilicet esse vasa diversa, alia in honorem, alia in contumeliam. His absolvitur doctrina, quod vasa non seipsa parent, sed herus. Hoc vult et Ro. 9, quod figulus potestatem habet etc. Sic stat similitudo Pauli efficacissima, quod libertas arbitrii nihil sit coram Deo. Post haec sequitur exhortatio: Siquis sese mundaverit ab istis etc., quae quid valeat, ex supradictis satis notum est. Non enim sequitur, ideo sese posse emundare, imo siquid probatur, probatur, liberum arbitrium sese posse absque gratia emundare, cum non dicat: si quem gratia emundavit, sed: si sese emundavit.² De verbis autem imperativis et con-

2. Tim. 2, 19

8f. Jonas: Derhalben sage ich hier, daß die verglichung der sprüche, da mit die Diatribe prangen, weniger sich reymet obder wirdet, denn unfere gleichniß, wilchs sie verlegen wil.

¹) Oben in der Schrift selbst bezüglich der von Erasmus verwendeten Bibelstellen.

²) Luther benutzt diese Stelle, um höchst geistreich eine spöttische Bemerkung auf Erasmus zurückzulenken, die dieser, und zwar fälschlich, ja bösewillig über ihn selbst gemacht hatte. Oben S. 700 lehnt Luther es ab, jemals interpretiert zu haben: Extende manum sei gleich: gratia extendet manum, wie ihm Erasmus unterstellt hatte. In Hyp. I (oben S. 700 zu Z. 18 ff.;

otivis abunde dictum est.¹ Nec similitudo verbis coniunctivis sed indivis profertur: ut electi et reprobi sunt, ita vasa honoris et ignominiae. Summa, si ista elusio valet, tota disputatio Pauli nihil valet, frustra enim induceret murmurantes adversus figulum Deum, si culpa vasis et non illi esse videretur. Quis enim murmuret, si audiat damnari dignum damnatione?

Alterum absurdum colligit a Domina Ratione, quae dicitur humana, elioest, quod non vasi, sed figulo sit imputandum, praesertim cum talis ille sit, qui creet ipsum lutum et temperet. Hic (ait Diatribe) vas iicitur in ignem aeternum, quod nihil commeruit, nisi quod non sui iuris

Nusquam se apertius prodit Diatribe quam hoc loco. Audis enim aliis quidem verbis, sed eodem sensu dici, quod Paulus dicere facit sios: Quid queritur? Voluntati eius quis resistet? Hoc est illud, quod Rom. 9, 19
io neque capere neque ferre potest, hoc offendit tot viros excellentes in-
io tot saeculis receptos. Hic expostulant, ut Deus agat iure humano et
iat quod ipsis rectum videtur, aut Deus esse desinat.² Nihil illi pro-
rint secreta maiestatis, rationem reddat, quare sit Deus, aut quare velit
faciat, quod nullam speciem iustitiae habeat, ac si Sutorem aut Zonarium
es iudicio se sistere. Non dignatur Deum caro gloria tanta, ut credat
tum esse et bonum, dum supra et ultra dicit et facit, quam definivit
lex Iustiniani³ vel quintus liber Ethicorum Aristotelis. Cedat maiestas
atrix omnium feci uni creaturae suae et Coricius ille specus metuat
sa vice spectatores suos. Igitur absurdum est, ut damnet eum, qui
re non potest meritum damnationis. Et propter hanc absurditatem
um esse oportet, quod Deus, cuius vult, miseretur, quem vult indurat, Rom. 9, 18

14 excellentes D

8 ff. Diatribe.

S. 621 Anm. 1) hat dann Erasmus zugegeben, daß diese gewaltsame Schriftauslegung
t von Luther, sondern von Karlstadt geübt worden sei. Hier tut nun Luther dar,
der Satz: Si quis sese mundaverit als Konditionalsatz nichts zugunsten des freien
lens beweise. Wenn er aber nach Meinung des Erasmus doch etwas beweisen solle, so
als er einen von der Gnade völlig unabhängigen freien Willen beweisen, was doch eben
amüs auch nicht wollte gelten lassen (oben S. 668). Und nun meint Luther: um diesem
gianischen Resultat zu entgehen, möchte Erasmus jetzt wohl seinerseits gern diese
alsame Interpretation anwenden: Si quis sese emundaverit sei gleich: si quem gratia
mdaverit (vgl. unten S. 732), die er doch oben an Luther getadelt und die auch wirk-
unangänglich sei.

¹) Oben S. 672 f. ²) Wie Luther aber doch auch der Meinung ist, daß Gott auch
t unserm Maßstabe gerecht handelt, zeigt das Ende dieses Abschnitts selbst, S. 731, Z. 9 ff.,
die oben S. 709 Anm. 1 hervorgehobene Stelle, wo er Gott in einen gewissen Abstand
der Sünde rückt und von dem Licht der Herrlichkeit die schließliche Rechtfertigung
göttlichen Tuns erwartet; vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 23 f. ³) Die Gesetzsammlung
Kaisers Flavius Justinian von 529 und den folgenden Jahren.

sed redigendus est in ordinem et praescribendae illi leges, ut non damnet quenquam, nisi qui nostro iudicio id meruerit. Sic est satisfactum Paulo cum sua similitudine, scilicet ut illam revocet et sinat nihil valere, sed sic temperet, quod figulus hic (ut Diatribe interpretatur) facit vas in contumeliam ex meritis praecedentibus, sicut Iudaeos quosdam reiicit ob incredulitatem, gentes suscipit ob fidem. Verum si sic operatur Deus, ut merita spectet, Cur illi murmurant et expostulant? Cur dicunt: quid queritur? quis voluntati eius resistet? Quid opus Paulo compescere illos? Quis enim miratur, non dicam, indignatur aut expostulat, siquis meritis damnetur? Deinde ubi manet potestas figuli faciendi quod vult, si meritis et legibus subiectus non sinitur facere quod vult, sed exigitur facere quod debet. Pugnat enim respectus meritorum cum potestate ac libertate faciendi quod vult, ut ille probat paterfamilias, qui operariis murmurantibus et ius postulantibus opposuit libertatem voluntatis in suis bonis. Haec sunt, quae Diatribes glosam non sinunt valere.

Sed fingamus quaeso, Deum talem esse oportere, qui merita respiciat in damnandis, nonne pariter contendemus et concedemus, ut et in salvandis merita spectet? Si rationem sequi volumus, aequum iniquum est, indignos coronari atque indignos puniri. Concludamus itaque, Deum ex meritis praecedentibus iustificare debere, aut iniquum declarabimus, ut qui malis et impiis hominibus delectetur et impietatem eorum praemiis invitet et coronet. At vae nobis tunc miseris apud illum Deum; quis enim salvus erit?¹ Vide igitur nequitiam cordis humani: Deum cum indignos sine meritis salvat, imo cum multis demeritis iustificat impios, non accusat iniquitatis, ibi non expostulat, cur hoc velit, cum sit iniquissimum sese iudice, sed quia sibi commodum et plausibile est, aequum et bonum iudicat. At cum immeritos damnat, quia incommodum sibi est, hoc iniquum, hoc intolerabile est, hic expostulatur, hic murmuratur, hic blasphematur. Vides ergo Diatriben cum suis in hac causa non iudicare secundum aequitatem, sed secundum affectum comodi sui. Si enim aequitatem spectaret, aequum expostularet cum Deo, dum indignos coronat, atque expostulat cum eo, dum immeritos damnat. Aequum etiam laudaret et praedicaret Deum, dum damnat immeritos, atque facit, dum indignos salvat, utrobique enim par iniquitas, si sensum nostrum spectes, Nisi non fuerit aequum iniquum, si Cain ob homicidium laudes regem-

26 commodum D 27 incommodum D 30 commodi D

34 Jonas: Denn es ist eben so unrecht, wenn einer Sahn

4f. Diatribe.

¹) Diese Frage eröffnet den Einblick in Luthers tiefstes religiöses Interesse an der Prädestination. Andererseits aber ist mit Kattenbusch a. a. O. S. 34f. zu konstatieren, daß die religiöse Stimmung, von der aus Luther auch die Verdammung einer Reihe von Menschen postuliert, keine normale ist.

additamentis Diatribes scripturas augere licet, ut dicendo: frustra praeci-
piuntur, si non possumus, quae praecipiantur, tum vere pugnat Paulus sibi
ipsi et tota scriptura. Quia tum scriptura alia est, quam fuit, tum etiam
probat liberum arbitrium omnia posse, quid mirum vero, si tum pugnet
quoque quod alibi dicit, omnia Deum solum facere? At ea scriptura sic
aucta non modo nobis, sed etiam ipsi Diatribe pugnat, quae liberum arbi-
trium nihil boni posse velle definivit. Liberet igitur sese primum et dicat,
quomodo cum Paulo convenient ista duo: liberum arbitrium nihil boni velle
potest, Et: si quis sese emundaverit, ergo potest sese emundare aut frustra
dicitur. Vides igitur Diatriben vexatam et victam esse similitudine illa
figuli, tantum hoc agere, ut illam eludat, nihil interim cogitans, quantum
caussae susceptae noceat interpretatio, quamque seipsam confutet et irridet.

Nos vero, ut diximus, nunquam interpretationem affectavimus nec
sumus ita locuti: extende manum, id est gratia extendet.¹ Haec omnia
Diatribae fingit de nobis in commodum caussae suae. Sed sic diximus, non
esse pugnantiam in dictis scripturae nec opus esse interpretatione, quae nodum
explicet, sed ipsi liberi arbitrii assertores nodos in scirpo quaerunt² et pug-
nantias sibi somniant. Exempli gratia, Illa nihil pugnant: Siquis sese emun-
daverit, Et: Deus operatur omnia in omnibus. Nec est necesse pro nodo
explicando dicere: aliquid Deus, aliquid homo agit. Quia prior locus est
coniunctiva oratio, quae nihil operis aut virtutis affirmat aut negat in homine,
sed praescribit, quid operis aut virtutis esse in homine debeat. Nihil hic
figuratum, nihil interpretatione egens, simplicia verba sunt, simplex sensus
est, modo sequelas et corruptelas non addas, more Diatribes; tum enim
fieret sensus non sanus, verum non sua sed corruptoris culpa. Posterior
vero locus: Deus operatur omnia in omnibus, est oratio indicativa, omnia
opera, omnem virtutem affirmans in Deo. Quomodo igitur pugnent duo
loci, quorum unus nihil agit de virtute hominis, alter omnia tribuat Deo, ac
non potius optime consentiant? Sed Diatribe sic est submersa, suffocata
et corrupta sensu cogitationis illius carnalis (frustra praecipi impossibilia),
ut non queat sibi temperare, quin, quoties verbum imperativum aut coniunc-
tivum audierit, mox suas sequelas annectat indicativas, scilicet: praecipitur
aliquid, ergo possumus et facimus, alioqui stulte praeciperetur. Hinc erumpit
et ubique victorias iactat, quasi demonstratum habeat, istas sequelas cum
sua cogitatione esse ratas ceu divinam auctoritatem. Hinc saecure pronunciat,
quibusdam locis scripturae omnia tribui homini, ideo pugnantiam ibi et
interpretatione opus esse. Et non videt, hoc totum esse figmentum capitis
sui nullo uspiam scripturae apice firmatum. Deinde eiusmodi, ut si admit-
teretur, neminem fortius confutaret quam seipsam, ut quae per ipsum probet,

6 Diatribae D 15 commodum DF 35 secure BCD

¹) Vgl. oben S. 728 Anm. 2. ²) Vgl. oben S. 639 Anm. 1.

siquid probat, omnia posse liberum arbitrium, cuius contrarium suscepit probandum.

Sic et illud toties repetit: Si nihil agit homo, nullus locus est meritis. Ubi meritis non est locus, ibi nec suppliciis nec praemiis locus erit. Iterum non videt, quam seipsam istis carnalibus argumentis fortius confutet quam nos. Quid enim probant istae sequelae, nisi totum meritum esse penes liberum arbitrium? Ubi tum gratiae locus erit? Porro si modiculum meretur liberum arbitrium, reliquum vero gratia, Cur totum praemium accipit liberum arbitrium? An modiculum etiam praemium illi fingemus? Si meritis locus est, ut praemiis locus sit, etiam tantum oportet meritum esse, quantum praemium. Sed quid verba et tempus perdo in re nihili? Ut etiam omnia consistent, quae Diatribe machinatur, et esset partim hominis, partim Dei opus, quod meremur, tamen illud ipsum opus non possunt definire, quid, quale et quantum esset, ideo disputatio est de lana caprina.¹ Nunc vero cum nihil eorum probet, quae dicit, nec pugnantiam, nec interpretationem, nec locum qui totum homini tribuit, ostendere possit, omnia vero sint suae cogitationis phantasmata, salva et invicta stat similitudo Pauli de figulo et luto, quod non nostri arbitrii est, qualia vasa formemur. Exhortationes vero Pauli: Siquis sese emundaverit et similes, sunt formae, secundum quas nos formari debemus, non autem testes nostri operis aut studii. Haec de locis illis, de induratione Pharaonis et de Esau et de figulo satis dicta sint.

Venit tandem Diatribe ad locos a Luthero contra liberum arbitrium citatos, confutatura et illos, quorum primus est ille Gen. 6: Non permanebit ^{1. Moys. 6, 3} spiritus meus in homine, quia caro est. Hunc locum varie confutat. Primum quod Caro hic non impium affectum, sed infirmitatem significet. Deinde anget textum Mosi, quod dictum eius pertineat ad illius aetatis homines, non ad universum genus hominum; ideo dixerit, in istis hominibus. Item nec ad illius aetatis omnes homines, cum Noe excipiat. Tandem in Ebraeo dictum hoc sonare aliud, nempe clementiam, non severitatem Dei, auctore Hieronymo, forte nobis persuasura, quod cum dictum illud non ad Noe, sed ad sceleratos pertineat, non clementia, sed severitas Dei ad Noe pertineat, ad impios vero clementia, non severitas pertineat. Sed mittamus ista ludi-

28 Hebraeo D

3 f. Diatribe an mehreren Stellen. 22 ff. Diatribe; vgl. oben S. 699 Z. 21. Erasmus bekämpft von hier ab Luthers Assertio omnium articulorum; vgl. Unsere Ausg. Bd. 7 S. 143. 24—30 Diatribe. Über Hieronymus: Et hieronymus in quaestionibus Hebraicis indicat, apud Hebraeos aliud haberi quam nos legimus, nimirum ita: Non iudicabit spiritus meus homines istos in sempiternum, quia carnes sunt. Quae verba non severitatem dei sed clementiam sonant.

¹) Vgl. oben S. 644 Anm. 1.

bria Diatribes, quae nusquam non significat, Scripturas pro fabulis sese habere. Quid Hieronymus hic nugetur, nihil moramur, certum est, quod nihil probat. Neque de sensu Hieronymi, sed de sensu scripturae disputamus. Fingat perversor scripturae, spiritum Dei significare indignationem. Nos dicimus, duplici illum probatione deficere. Prima, quod non possit proferre unum locum scripturae, in quo spiritus Dei pro indignatione accipiat, cum contra spiritui benignitas et suavitas ubique tribuatur. Deinde siqua probaret, alicubi pro indignatione accipi, non tamen queat statim probare, sequi necessario et hoc loco sic accipiendum esse. Sic fingat, 1. Cor. 3, 1 carnem pro infirmitate accipi, tamen aequè nihil probat. Nam quod Corinthios Paulus carnales appellat, non certe infirmitatem, sed vitium significat, cum arguat eos sectis et partibus laborare, quod non est infirmitas aut incapacitas solidioris doctrinae, sed malicia et fermentum vetus, quod expurgare iubet. Ebraeum videamus.

Non iudicabit spiritus meus in homine perpetuo, quia caro est.¹ Sic enim habet ad verbum Mose. Atque si nostra somnia mitteremus, satis aperta et clara (puto) stant ibi verba. Esse autem verba irati Dei, satis 1. Reg. 6, 2 ostendunt praecedentia et sequentia cum effectu diluvii. Causa enim 1. Reg. 6, 4 dicendi fuit, quod filii hominum ducerent uxores mera carnis libidine, deinde tyrannide terram praemerent, ita ut diluvium accelerare cogerent iratum Deum et vix centum viginti annos differre, quod alias nunquam erat inducturus. Lege Mosen et observa, videbisque clare id eum velle. Quid mirum vero, si obscurae sint scripturae aut per ipsas non modo liberum, sed etiam divinum arbitrium statuas, si sic licet in illis ludere, ac si Virgilicentonas² in illis quaeras? Scilicet, hoc est nodos explicare et interpretatione quae-

14 Hebraeum D 20 premerent DF 24 Virgilicentonas so nach D; ABE haben Virgilicentronas

¹) In der Bibel hat Luther übersetzt: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Die erste Hälfte dieses Satzes ist ohne alle Rücksicht auf die hier erörterte Frage gebildet. ²) Luther bezieht sich mit diesem Ausdruck offenbar auf eine Stelle der Praefatio des Hieronymus für Paulinus, wo er tadelt, daß alle sich die Kenntnis der Schrift anmaßen. Es heißt dort u. a.: Taceo de mei similibus, qui si forte ad Scripturas sanctas post saeculares litteras venerint et sermone composito aures populi mulserint, quidquid dixerint, hoc legem Dei putant nec scire dignantur, quid Prophetæ, quid Apostoli senserint, sed ad sensum suum incongrua aptant testimonia, quasi grande sit et non vitiosissimum docendi genus, depravare sententias et ad voluntatem suam Scripturam trahere repugnantem. Quasi non legimus Homerocentonas et Virgiliocentonas ac non sic etiam Maronem sine Christo possimus dicere Christianum, quia scripserit: Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna, iam nova progenies coelo dimittitur alto. Et Patrem loquentem ad Filium: Nate, meae vires, mea magna potentia solus. Et post verba Salvatoris in cruce: Talia perstabat memorans fixusque manebat. Puerilia sunt haec et circulorum ludo similia, etc.

duobus carne et corpore significamus. Et vellem sic fuisse translatum distinctis vocabulis totum ubique scripturae canonem. Sic arbitror, locus meus ex Gen. 6. adhuc fortiter stabit adversus liberum arbitrium, quando caro esse ^{Gen. 6, 7} probatur, quam Paulus Ro. 8. dicit, nec posse Deo subiici, ut videbimus eo loco, et ipsamet Diatribe dicit, nihil boni velle posse.

1. ^{1. Ro. 8, 21} Alter locus est Gen. 8: Sensus et cogitatio cordis humani prona sunt ad malum ab adolescentia sua. Et cap. 6: Cuncta cogitatio cordis humani intenta est ad malum omni tempore. Hunc sic eludit: Proclivitas ad malum, quae est in plerisque hominibus, non adimit in totum libertatem arbitrii. Sed obsecro, loquiturne Deus de plerisque hominibus ac non potius de ¹ omnibus, quando post diluvium velut poenitens promittit reliquis et futuris hominibus, sese non amplius inducturum diluvium propter hominem, subdens causam, quod homo sit pronus ad malum, quasi dicat: si hominum malicia deberet spectari, nunquam cessandum a diluvio esset; Verum nolo spectare deinceps, quid mereantur etc.? Ita vides, quod tam ante diluvium quam ¹ post diluvium Deus homines malos esse affirmat, ut nihil sit, quod Diatribe de plerisque dicit. Deinde pronitas aut proclivitas ad malum res parvi momenti videtur Diatribe, quasi nostrae sit opis, illam erigere aut cohibere, cum scriptura velit ea pronitate assiduum illum raptum et impetum voluntatis ad malum significare. Aut cur non et hic Ebraicum consuluit, ubi ¹ nihil de pronitate Moses dicit? ne cavillandi causam habeas. Sic enim ^{1. Ro. 6, 5} habet cap. 6: Chol Ietzer Mahescheboth libbo rak ra chol ha iom, hoc est: omne figmentum cogitationum cordis eius tantum malum cunctis diebus. Non dicit intentum vel primum ad malum, sed prorsus malum ac nihil nisi malum fingi et cogitari ab homine tota vita. Natura maliciae eius descripta ¹ ^{Matth. 7, 17} est, quod nec faciat nec possit aliter, cum sit mala; neque enim arbor mala ^{1. Ro. 6, 3} fructus alios quam malos ferre potest teste Christo. Quod vero Diatribe argutatur, Quod datum sit spatium poenitentiae, si nulla pars resipiscentiae pendet ab arbitrio, sed omnia necessitate geruntur? Respondeo, idem dices ad omnia praecepta Dei, Cur praecipiat, si necessitate omnia fiant? praecipit, ut erudiat et moneat, quid debeant, ut agnita sua malicia humiliati perveniant ad gratiam, ut abunde dictum est.¹ Stat ergo et hic locus adhuc invictus adversus libertatem arbitrii.

^{Sef. 40, 2} Tertius est ille Esaiæ 40: Suscepit duplicia de manu Domini pro omnibus peccatis suis. Hieronymus (inquit) de vindicta divina interpretatur, non de gratia reddita pro malefactis. Audio: Hieronymus dicit sic, ergo

6 ff. Diatribe; vgl. Assertio, *Unsre Ausg.* Bd. 7 S. 143. 8 ff. Diatribe; Erasmus fügt aber noch hinzu: etiamsi vinci in totum non potest sine auxilio gratiae divinae. 27 ff. Diatribe. 34 ff. Diatribe; vgl. Assertio, *Unsre Ausg.* Bd. 7 S. 144.

¹) Oben S. 673 f. u. ö.

est verum. Ego de Esaia disputo clarissimis verbis disserente, et mihi Hieronymus obiicitur, ne quid asperius dicam, homo nullius neque iudicii neque diligentiae. Ubi est promissio illa, qua pactum fecimus, nos velle ipsis scripturis agere, non commentariis hominum.¹ Totum capitulum Esaiae a testibus Euangelistis loquitur de remissione peccatorum per Euangelion Matt. 2, 2 annunciata, ubi ad Iohannem baptistam vocem clamantis pertinere dicunt. Et nos feremus, ut Hieronymus more suo Iudaicas caecitates pro historico sensu deinde suas ineptias pro allegoria obtrudat? ut inversa grammatica de vindicta intelligamus locum, qui de remissione loquitur. Obsecro, qualis est vindicta impleta per Christum praedicatum? Sed verba ipsa videamus in Ebraeo: Consolamini (inquit), Consolamini, popule meus, vel populum meum, Jer. 40, 1 dicit Deus vester. Arbitror illum non vindictam exigere, qui iubet consolari. Sequitur: Loquimini ad cor Ierusalem et praedicate illi. Ebraismus est: Jer. 40, 2 loqui ad cor, id est bona, dulcia et blanda loqui, quemadmodum Gen. 34: Sicheus loquitur ad cor Dinae, quam corruperat, id est tristem delinibat 1. Moys. 24, 3 blanditiis, ut noster transtulit. Quae autem sint illa bona et dulcia praedicari iussa ad solatium eorum, exponit dicens: Quoniam finita est militia Jer. 40, 2 eius eo quod iniquitas eius condonata sit, accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Militia, quod nostri codices vitiose habent Malitia², Iudaeis audacibus grammatistis videtur tempus statutum significare, sic enim Iob 7. intelligunt: Militia est vita hominis super terram, Iob 7, 1 id est tempus est ei definitum. Mihi simpliciter, ut grammatica habet, dici Militiam placet, ut Esaia intelligas loqui de cursu et labore populi sub lege velut in stadio militantis. Sic enim Paulus tam praedicatores quam auditores verbi militibus libenter comparat, ut dum Timotheon bonum militem 2. Tim. 2, 3 et bonam militiam certare iubet. Et Corinthios in stadio currere facit. 1. Cor. 9, 24 Item: nemo coronatur, nisi legitime certaverit. Ephesios et Thessalonicenses 2. Tim. 2, 5 armis instruit. Et se bonum certamen certasse gloriatur, Et similia alias. Eph. 6, 13 ff. Sic et 1. Reg. 2. scribitur in Ebraeo, quod filii Eli dormiebant cum mulieribus militantibus in ostio tabernaculi foederis, de quarum militia et Moses 1. Tim. 4, 7 in Exodo meminit. Et hinc Dominus Zebaoth vocatur Deus populi illius, 1. Sam. 2, 22 id est Dominus militiae vel exercituum. 2. Moys. 38, 8

Esaia igitur militiam legalis populi, quia sub lege vexabantur velut onere importabili, teste Petro Act. 15., denunciat finiendam esse et liberatos a lege in novam militiam spiritus transferendos. Porro is finis militiae durissimae et successio militiae novae et liberrimae non dabitur illis merito

¹ disserente richtig BD; ACEF haben: disserentem ¹¹ Hebraeo D ¹² noster E
¹³ Hierusalem D Hebraismus D ²⁹ Hebraeo D ³⁶ militiae A, die andern Ausgaben wie im Text

²⁴ Jonas: da sie gleich als im feldlager obder als im ritterdienft im steter arbeit sein muessen.

¹⁾ Oben S. 639. ²⁾ Vulgata.

illorum, cum illam neque ferre potuerint, imo demerito illorum potius, quia sic finitur eorum militia, quod donatur eis gratuito eorum iniquitas. Non sunt hic verba obscura vel ambigua. Militiam finiendam dicit ideo, quod donetur eius iniquitas, manifeste significans, milites sub lege non implere legem neque implere potuisse, sed militiam peccati exercuisse et milites peccatores fuisse, ac si dicat Deus: cogor eis peccata donare, si volo legem ab illis impleri, imo simul legem tollere, quia video non posse eos non peccare, tum maxime cum militant, id est legem viribus suis exprimere laborant. Nam verbum Ebraicum: Donata est iniquitas, significat gratuitum beneplacitum. Et eo donatur iniquitas sine ullo merito, imo cum demerito. Atque hoc est quod subdit: Accepit enim de manu Domini duplicia pro omnibus peccatis suis. Hoc est, ut dixi, non solum remissionem peccatorum, sed etiam finitam militiam, quod est aliud nihil quam sublata lege, quae erat virtus peccati, et donato peccato, quod erat aculeus mortis, regnarent in libertate duplici per victoriam Iesu Christi; id est, quod Esaïas dicit: De manu Domini; non enim suis viribus aut meritis haec obtinuerunt, sed victore Christo et donante acceperunt. In omnibus peccatis, dicitur Ebraismo, id quod latine dicitur pro vel propter peccata, ut Osee 12. Iacob servivit in uxore, id est pro uxore. Et Psal. 16. Circundederunt me in anima mea, id est propter animam meam. Igitur merita nostra pingit Esaïas, quibus duplicem illam libertatem obtinemus et finitae militiae legis et donati peccati, scilicet quod nihil nisi peccata et omnia peccata fuerint. Huncine igitur pulcherrimum et invictum locum contra liberum arbitrium sic pateremur conspurcari sordibus Iudaicis per Hieronymum et Diatriben allatis? Absit. Stat vero Esaïas meus victor liberi arbitrii et definit, gratiam donari non meritis aut liberi arbitrii conatibus, sed peccatis et demeritis liberumque arbitrium suis viribus nihil nisi militiam peccati exercere posse, adeo ut et ipsa lex, quae in adiutorium dari putatur, ei fuerit intolerabilis et magis peccatorem fecerit militantem sub ipsa.

Quod autem Diatribe disputat: licet per legem peccatum abundet, et ubi peccatum abundavit, abundet et gratia, non tamen hinc sequi, quod homo ante gratiam gratum facientem, adiutus auxilio Dei, non possit sese per opera moraliter bona praeparare favori divino. Mirum, si suo capite loquitur ac non ex aliqua charta aliunde missa vel accepta decerpserit libroque suo inseruerit Diatribe. Neque enim videt neque audit, quid sua verba sonent. Si per legem abundat peccatum, quomodo est possibile, hominem per opera moralia posse praeparare sese favori divino? Quomodo opera prosint, cum lex non prosit? aut quid est aliud: per legem abundare peccatum,

9 Hebraicum D 17 Hebraismo D

30—33 Diatribe.

templo, praeputio, victimis, Graeci sapientia. Igitur flos feni et gloria carnis est iustitia operum et sapientia mundi. Quomodo igitur iustitia et sapientia dicuntur res corporales apud Diatriben? Quid tum ad ipsum Esaiam, qui
 Sci. 40, 7 propriis verbis sese interpretatur dicens: Vere fenum est populus, non dicit: vere fenum est infirma hominis conditio, sed populus, idque asserit iuramento? Quid autem est populus? An est sola conditio hominis infirma? Iam an infirmam hominis conditionem intelligat Hieronymus ipsam creationem vel sortem et statum hominis miserum, nescio. Sed utrum sit, Egregiam certe laudem et spolia ampla refert divina indignatio, quod miseram creaturam vel homines infoelices exiucat, ac non potius superbos dis-
 Ent. 1, 31 ff. pergat et potentes de sede deponat et divites dimittat inanes, ut Maria canit. Sed Esaiam dimissis larvis sequamur; populus (inquit) est fenum, populus autem non est mera caro vel infirma conditio humanae naturae, sed complectitur quicquid est in populo, scilicet divites, sapientes, iustos, sanctos, Nisi de populo Iudaeorum non sunt Pharisei, Seniores, Principes, Opti-
 mates, Divites etc. Flos feni recte gloria dicitur, scilicet quod de regno, de politia, maxime vero de lege, Deo, Iustitia et sapientia gloriabantur, ut
 Rom. 2, 17. 8, 1. Paulus Roma. 2. 8. et 9. disputat.
 9, 4 u. begl.

Cum ergo dicit Esaias: Omnis caro, quid hoc est aliud quam omne fenum seu omnis populus? Non enim simpliciter dicit: Caro, sed omnis caro. Ad populum autem pertinet anima, corpus, mens, ratio, iudicium et quicquid etiam in homine potest praestantissimum dici aut inveniri. Nullum enim excipit, qui dicit: Omnis caro fenum, nisi spiritum qui exiucat. Nihil quoque omittit, qui dicit: fenum est populus. Da igitur liberum arbitrium, da quicquid in populo potest summum et infimum haberi, totum hoc Esaias
 carnem appellat et fenum. Quia tria illa nomina: Caro, fenum, populus ipsomet interprete, qui est author libri, idem hoc loco significant. Deinde tu ipse affirmas, Graecorum sapientiam et Iudaeorum iustitiam, quae exiucata sint per Euangelion, fenum vel florem feni esse. An putas sapientiam in Graecis non fuisse praestantissimum quod habuerunt? et iustitiam in Iudaeis
 non fuisse praestantissimum quod potuerunt? Tu doce aliud praestantius. Ubi igitur est fiducia tua, qua etiam Philippum, puto, suggillabas dicens: Siquis contendat, id quod in hominis natura est praestantissimum, nihil aliud quam carnem, id est impium esse, huic facile assentiam, si id quod asseverat, scripturae sacrae testimoniis doceat. Habes hic Esaiam, qui populum spiritu
 Domini vacuum carnem magna voce clamat, quanquam nec sic audias. Habes tuam ipsius confessionem, qui Graecorum sapientiam (forte impru-
 denter) dicis fenum vel gloriam feni, quod idem est ac si carnem dixeris,

4 D stets: foenum, foeni 38 quasi statt ac si D

32—35 Diatribe; vgl. die Bemerkung Melancthons im Brief an Erasmus vom 30. September 1524: tametsi alicubi nigrum salem asperseris, nostra Einleitung eben S. 579.

nisi sapientiam Graecorum contendas non pertinere ad rationem vel ige-
monicon, ut dicis, id est principalem partem hominis. Audi quaeso, si nos
contemnis, vel teipsum vi veritatis captum recta dicentem. Habes Iohannem:
Quod natum est ex carne, caro est. Quod natum est ex spiritu, spiritus ^{34. 2. 6}

est. Hunc locum, qui evidenter convincit, id quod ex spiritu natum non
est, carnem esse, alioqui partitio Christi non subsisteret, qui omnes homines
in duo dividit, in carnem et spiritum, — Hunc igitur locum, quasi te non
doceat quod petis, fortiter transis et aliorum te proripis more tuo, disserens
interim Iohannem dicere, credentes ex Deo nasci ac filios Dei fieri, imo
Deos et novam creaturam. Non quid partitio concludat curas, sed qui sint
in parte altera partitionis ociosis verbis nos doces, Rhetorica tua fisus, quasi
nemo sit, qui hanc transitionem et dissimulationem tam callidam sit obser-
vaturus.

Difficile est te hoc loco non subdolum et versipellem credere. Qui
enim scripturas ea colit vafricia et hypocrisi, qua tu colis, is secure poterit
de se confiteri, scripturis sese nondum esse doctum, velle autem doceri, cum
nihil velit minus, et haec tantum garriat ad contumeliam lucis clarissimae
in scripturis, et ad suam pertinaciam ornandam. Sic Iudaei usque in
hodiernum diem dicunt, scripturis non probari, quae Christus, Apostoli et
tota Ecclesia docuerunt. Nihil haeretici scripturis possunt doceri. Papistae
scripturis adhuc non sunt edocti, quamvis etiam saxa clament veritatem. ^{34. 19, 40}
Forte expectas locum e scripturis producendum, qui istis literis et syllabis
constet: Pars principalis in homine est caro, vel id quod praestantissimum
est in homine, est caro, alioqui invictus victor futurus, tanquam si Iudaei
postulent, ut ex Prophetis proferatur sermo, qui his literis constet: Ihesus
fabri filius et Maria virgine natus in Bethlehem est Messias et filius Dei.
Hic ubi aperta sententia cogeris, literas et syllabas nobis praescribis, quas
proferamus, alibi, ubi et literis et sententia vinceris, tropos, nodos et inter-
pretationes sanas habes.¹ Nusquam non invenis, quod contradicas scripturis
divinis, Nec mirum, qui nihil aliud agis, quam ut quaeras, quod contradicas.
Nunc curris ad interpretationes veterum, nunc ad absurditates rationis; ubi
horum neutrum succurrerit, tum aliena et vicina disseris, tantum ut prae-
sente scripturae loco non tenearis. Quid dicam? Protheus non est Protheus,
si tibi comparetur. Nec sic tamen elabi potes. Quantas victorias Arriani
iactabant, quod syllabae istae et literae Homousios non haberentur in scrip-

1/2 ἡγεμονικὸν D 18/19 in hodiernum usque diem D 26 Bethleēm D 35 δμοί-
ουος D δμοούουος E

1f. *Diatrise*: Nec tamen omnis affectus hominis est caro, sed est qui dicitur
anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, quam partem animi rationem
vocant aut ἡγεμονικὸν, id est principalem, . . . 8ff. *Diatrise*.

¹) Vgl. *oben* S. 700.

turis, nihil morati, quod aliis verbis idem efficacissime probaretur? Sed an hoc sit boni, non dicam pii animi erudiri cupientis, iudicet vel ipsa impietas et iniquitas. Habe igitur victoriam, nos victi confitemur, hos characteres et syllabas (praestantissimum in homine nihil nisi caro est) in sacris scripturis non inveniri. Tu autem vide, qualis sit victoria tua, cum nos probemus in scripturis locupletissime inveniri, quod non una portio vel praestantissimum aut principalis pars hominis sit caro, sed totum hominem esse carnem, Nec id solum, sed totum populum esse carnem, Atque ne hoc quidem satis, sed totum genus humanum esse carnem. Christus enim dicit, Quod natum est ex carne, caro est. Tu solve nodos, finge tropos, sectare interpretationem veterum, aut alio versus interim de Troiano bello dissere, ne videas vel audias praesentem locum. Nos non credimus, sed videmus et experimur, totum genus humanum ex carne natum esse. Ideo cogimur credere quod non videmus, scilicet totum genus humanum carnem esse, docente Christo. An nunc igemonica pars in homine comprehendatur toto homine, toto populo, toto genere hominum, permittimus Sophistis, ut dubitent et disputent, nos in toto genere humano scimus complecti corpus et animam cum omnibus viribus et operibus, cum omnibus vitiis et virtutibus, cum omni sapientia et stultitia, cum omni iustitia et iniustitia. Omnia sunt caro, quia omnia sapiunt carnem, id est qua sua sunt vacantque gloria Dei et spiritu Dei, ut

21m. 2, 22 Paulus ait Roma. 3.

Quod igitur dicis: Nec omnis affectus hominis est caro, Sed est qui dicitur anima, est qui dicitur spiritus, quo nitimur ad honesta, sicut Philosophi nixi sunt, qui docuerunt, millies oppetendam esse mortem citius quam admittendam turpitudinem, etiam si sciremus futurum, ut ignorarent homines et Deus ignosceret. Respondeo: Qui nihil certe credit, huic facile est, quid vis credere et dicere. Non ego, sed Lucianus tuus te interroget, an unum in universo genere humano (sit bis aut septies ipse Socrates) ostendere queas, qui hoc praestiterit, quod tu hic dicis et eos docuisse scribis? Quid igitur inanibus verbis fabularis? Ad honesta illi niterentur, qui etiam nesciebant, quid esset honestum? Honestum forte dices, si exemplum praestantissimum petam, quod pro patria, pro coniugibus et liberis, pro parentibus occubuerint, aut ne mentirentur aut proderent, exquisitos cruciatus pertulerint, quales Q. Scaevola¹, M. Regulus et alii fuerint. Quid vero in his omnibus nisi speciem externam operum monstrare poteris? An cor eorum vidisti? imo simul in specie operis apparuit, quod pro gloria sua haec omnia

15 ἡγμονική D 21 Rhoman. D 26 ignoscerent (Druckfehler) D

22—26 Diatribe; vgl. oben S. 741.

¹) Da es Luther auf Beispiele für außergewöhnlichen Heldenmut ankommt, wird mit Q. Scaevola der bekannte C. M. Scaevola gemeint sein. Zu Regulus vgl. Liv. XVIII; zur ganzen Stelle Enders 1, 64.

gesserunt, ita ut nec puduerit confiteri et gloriari sese gloriam suam quae-
 rere.¹ Nam et gloria perurente gesserunt Romani, ipsismet testibus, quic-
 quid virtutis gesserunt, ita et Graeci, ita et Iudaei, ita et omne genus
 hominum. Sed ut sit hoc honestum apud homines, apud Deum tamen nihil
 5 est inhonestius, imo impiissimum et summum sacrilegium, nempe quod non
 pro gloria Dei egerunt nec ut Deum glorificaverunt, sed impiissima rapina ^{Mat. 1, 21}
 Deo gloriam rapientes et sibi attribuentes nunquam magis inhonesti et turpes
 fuerunt, quam dum in summis suis virtutibus fulserunt. Quomodo vero
 pro gloria Dei agerent, cum Deum et gloriam eius ignorarent, non quod ^{Mat. 1, 19 f.}
 10 non appareret, sed quod caro non sinebat eos videre gloriam Dei prae furore
 et insania in gloriam propriam. Habes igitur spiritum illum igemonicum
 principalem partem hominis ad honesta nitentem, id est latronem gloriae
 divinae et maiestatis affectatorem, tum maxime, cum sunt honestissimi et
 summis suis virtutibus illustrissimi. Hos nunc nega esse carnem et impio
 15 affectu perditos.

Nec credo Diatriben adeo offendi ea locutione, quod homo dicatur esse
 caro vel spiritus, cum latinus diceret: Homo est carnalis vel spiritualis.
 Donandum est enim hoc sicut et multa alia Ebraeae linguae, ut cum dicit:
 Homo est caro vel spiritus, idem significet quod nos cum dicimus: Homo
 20 est carnalis vel spiritualis, quemadmodum latini dicunt: Triste lupus stabulis,
 dulce satis humor, vel cum dicunt: Iste homo est scelus et ipsa malitia.
 Ita et scriptura sancta per Epitasin hominem vocat carnem, quasi ipsam
 carnalitatem, quod nimio ac nihil aliud sapiat, quam ea, quae carnis sunt, Et
 spiritum, quod nihil nisi ea, quae spiritus sunt, sapiat, quaerat, agat et ferat.
 25 Nisi forte hoc adhuc reliquum quaerat, etiam si totus homo et praestan-
 tissimum in homine caro esse dicatur, nunquid ideo statim etiam impium
 dici oporteat, quicquid caro fuerit? Nos impium dicimus, quisquis sine
 spiritu Dei fuerit. Nam ideo scriptura dicit spiritum donari, ut impium
 iustificet. Cum vero Christus spiritum a carne distinguat dicens: Quod
 30 natum est ex carne, caro est, addatque, non posse natum ex carne regnum ^{Jo. 1, 2}
 Dei videre, evidenter sequitur, quicquid fuerit caro, idem impium et sub ira
 Dei alienumque a regno Dei esse. Quodsi a regno et spiritu Dei alienum
 est, necessario sequi, quod sub regno et spiritu Satanae sit, cum non sit
 medium regnum inter regnum Dei et regnum Satanae, mutuo sibi et per-
 35 petuo pugnancia. Haec sunt, quae demonstrant, summas virtutes in gentibus,
 optima in Philosophis, praestantissima in hominibus coram mundo quidem

11 ἡγεμονικὸν D 18 Hebraeae D 22 ἐπίτασιν D

33 Jonas: .. [so folgt von not, ..

¹⁾ Erasmus erwidert darauf in Hyp. II: Certe in Socratem nulla unquam gloriae cecidit suspitio nec in Epictetum nec in Aristidem nec in Catonem Uticensem.

dici et apparere honesta et bona, sed coram Deo vere sunt caro et Satanae regno servientia, id est impia et sacrilega omnibusque nominibus mala.

Sed fingamus quæso Diatribes sententiam stare, quod non omnis affectus sit caro, id est impius, sed sit is, qui spiritus dicitur, honestus et sanus, vide quantum absurditatis hinc sequatur, non quidem apud rationem humanam, sed in tota Christiana religione et summis fidei articulis. Si enim præstantissimum in homine non est impium neque perditum aut damnatum, sed solum caro, id est crassiores et inferiores affectus, qualem rogo faciemus Christum redemptorem? An precium sanguinis eius tam vile faciemus, ut solum id, quod vilissimum est in homine redemerit, præstantissimum vero in homine per sese valeat et Christo non habeat opus? ut Christum deinceps prædicemus redemptorem non totius hominis, sed partis eius vilissimæ, scilicet carnis, Hominem vero ipsummet suiipsius redemptorem in potiore sui parte. Elige utrum volueris. Si sana est potior pars hominis, redemptore Christo non eget. Si Christo non eget, maiore gloria super Christum triumphat, ut quæ sese, potiozem partem, curet, cum Christus viliozem tantum curet. Deinde regnum Satanae quoque nihil erit, ut quod vilioze parte hominis regnet, a potioze vero parte per hominem potius regnetur. Ita fiet per dogma istud de principali parte hominis, ut homo supra Christum et diabolum extollatur, hoc est, fiet Deus Deorum et Dominus dominantium. Ubi nunc est illa opinio probabilis, quæ dixit, liberum arbitrium nihil boni velle posse, hic vero contendit, esse principalem partem et sanam honestamque, ne Christo quidem indigere, sed plura posse quam Deus ipse et diabolus possunt? Hoc dico, ut iterum videas, quanti periculi res sit, sacra ac divina tentare sine spiritu Dei temeritate rationis humanæ. Igitur si Christus est 30f. 1, 29 agnus Dei, qui tollit peccatum mundi, mundum totum sub peccato, damnatione et diabolo esse sequitur, nihilque prodest distinctio partium principalium et non principalium. Mundus enim significat homines mundana sapientes partibus omnibus.

Si totus homo (inquit), etiam renatus per fidem, nihil aliud est quam caro, ubi spiritus e spiritu natus? ubi filius Dei? ubi nova creatura? Super his doceri velim. Haec Diatribe. Quo? Quo? mea Diatribe Charissima? quid somnias? Tu petis doceri, quomodo spiritus natus e spiritu sit caro. Proh quam laeta et segura victoria nobis victis hic insultas, quasi impossibile sit, nos hic subsistere. Interim veterum autoritate vis abuti, qui semina quaedam honesti tradunt insita mentibus hominum. Primum, si ita vis, per nos quidem licet, ut veterum autoritate utaris vel abutaris, tu videris quid

32 charissima D

30 — 32 Diatribe. 35f. Diatribe: Interim abutar veterum autoritate, etc. Luther spielt mit der Doppelbedeutung von abuti: „in vollen Maße benutzen“ (so Erasmus) und: „mißbrauchen“.

credas, qui hominibus credis sua dictantibus sine verbo Dei. Nec forte multum te cruciat religionis cura, quid quis credat, qui tam facile hominibus credis, nihil moratus, an certum vel incertum sit apud Deum quod dicunt. Et nos super hoc doceri velimus, quando nos unquam id docuerimus, quod tua tam libere et publice nobis imputas? Quis ita insaniat, ut nihil nisi carnem esse dicat eum, qui natus est ex spiritu? Nos manifeste separamus carnem et spiritum tanquam res pugnantes dicimusque cum oraculo divino, hominem, qui non est renatus per fidem, esse carnem. Deinde renatum non amplius carnem esse dicimus, quam secundum reliquias carnis, quae adversantur primiciis accepti spiritus. Nec credo, quod hoc in nostri volueris invidiam fingere, alioqui quid poteras nobis sceleratius imponere? Sed vel nihil intelligis nostrarum rerum, vel magnitudini rerum impar esse videris, qua sic premeris et confunderis forte, ut non satis memor sis, quid vel in nos vel pro te dicas. Nam quod veterum autoritate credis, semina quaedam honesti insita mentibus hominum, iterum oblivione quadam dicis, cum supra asserueris, nihil boni velle posse liberum arbitrium. Non posse autem quicquam boni velle, nescio, quomodo secum patiatur semina quaedam honesti. Sic ego perpetuo cogor te admonere status causae susceptae, a quo tu perpetua oblivione discedis et aliud agis quam institueras.

Alius locus est Hieremiae 10: Scio Domine, quoniam non est hominis Ser. 10, 23 via eius, nec ullius est, ut ambulet et dirigat gressus suos. Hunc locum dicit magis pertinere ad eventum rerum laetarum, quam ad potestatem liberi arbitrii. Hic iterum Diatribe cum fiducia glosam affert, prout visum est, tanquam scriptura sit sub iure suo plenissimo. Ut autem Prophetarum sensum et intentum consideraret, quid opus erat tantae auctoritatis viro? Sat est: Erasmus dicit, ergo sic est. Hac libidine glossandi permissa adversariis, quid est quod non obtineant? Doceat igitur ex ipsius sermonis serie hanc glosam, et credemus. Nos autem docemus ex ipsa serie, Prophetam cum videret sese frustra docere impios tanta instantia, simul intelligit, verbum suum nihil valere, nisi Deus intus doceat, atque ideo non esse in manu hominis audire et bonum velle. Hoc animadverso, Dei iudicio territus, petit, ut corrigat eum in iudicio, si omnino corrigi debet, et non tradatur cum impiis sub iram Dei, quos sinit indurari et incredulos manere. Sed fingamus tamen locum de eventis rerum tristem et laetarum intelligi, quid si haec ipsa glosa fortissime subvertat liberum arbitrium? Fingitur quidem hoc novum effugium, ut rudes et inertes falsi putent esse satis factum, sicut illi faciunt effugio illo de necessitate consequentiae. Non vident enim, quomodo multo magis irretiantur et capiantur istis effugiis; adeo avertuntur novis istis vocabulis. Si itaque eventus rerum istarum non est in manu nostra,

23 glossam D

20–23 Diatribe; vgl. *Assertio, Unere Aug. Bd. 7 S. 144.*

1. *Rofo* 1, 28 quae sunt temporales et quibus homo dominus constituitur, Gen. 1., Obsecro, quomodo erit in manu nostra res illa coelestis, gratia Dei, quae in solius arbitrio Dei pendet? An liberi arbitrii conatus potest salutem aeternam obtinere, qui non potest obulum, imo nec pilum capitis retinere? Non est nobis potestas obtinendae creaturae, et potestas erit obtinendi creatoris? Quid insanimus? Pertinet igitur id multo maxime ad eventus, quod homo ad bonum vel ad malum nititur, quia utrobique multo magis fallitur et minus libertatis habet, quam dum nititur ad pecuniam vel gloriam vel voluptatem. Quam pulchre igitur evasit haec glosa, quae libertatem hominis negat in parvulis et creatis eventibus et praedicat eam in summis et divinis eventibus. 10 Ac si dicas, Codrus¹ non potest staterem persolvere, potest autem infinita milia aureorum persolvere. Et miror Diatriben, quae illud Viglephi, omnia necessaria fieri, adeo persecuta hactenus, nunc ipsamet concedit, eventa esse necessaria nobis.

Deinde si maxime torqueas (ait) ad liberum arbitrium, nemo non 11 fatetur, absque gratia Dei neminem posse rectum vitae cursum tenere, Nihilominus tamen interim annititur et ipsi pro viribus, quia oramus quotidie:

Ps. 5, 9 Dirige Domine Deus meus in conspectu tuo viam meam. Qui petit auxilium, non deponit conatum. Nihil putat Diatribe referre, quid respondeat, modo non taceat et aliquid dicat, tum satisfactum vult videri; adeo confidit auctori- 12 tate sua. Probandum fuit, an nos viribus nostris nitamur, et probat, quod orans aliquid conetur. Obsecro, an nos irridet? an ludificatur Papistas?

Röm. 8, 15 Qui orat, spiritu orat, imo spiritus ipse in nobis orat, Rom. 8. Quomodo igitur per conatum spiritus sancti probatur potestas liberi arbitrii? An eadem res est liberum arbitrium et spiritus sanctus apud Diatriben? An disputa- 13 mus nunc, quid spiritus possit? Relinquit igitur locum istum Hieremiae mihi intactum Diatribe atque invictum solumque id sui capitis affert glossema: Nos etiam annititur viribus. Et huic cogetur Lutherus credere, modo velit.

Eccl. 10, 1 Item illud Proverbi. 16: Hominis est praeparare cor, Domini autem 14 gubernare linguam, Etiam ad eventa rerum dicit pertinere, quasi hoc suo proprio dicto sine auctoritate alia satis sit nobis factum. Et facit sane nimio satis, quod concessio sensu de eventis rerum nos plane vicimus secundum ea, quae proxime diximus, quod cum libertas arbitrii in rebus et operibus nostris nulla est, multo magis nulla est in rebus et operibus divinis. 15 Sed acumen eius vide: Quomodo est hominis praeparare cor, quum Lutherus affirmet omnia necessitate geri? Respondeo, quum eventa rerum non sint

6 insanius D

15—19 Diatribe.
36f. Diatribe.

30f. Diatribe; vgl. *Assertio, Unere Ausg. Bd. 7 S. 145.*

¹⁾ Vielleicht hat Luther Krösus schreiben wollen.

in potestate nostra, ut tu dicis, quomodo est hominis res gerere? Quod mihi responderis, tibi responsum habe. Imo ideo maxime operandum est, quia incerta nobis sunt omnia futura, ut Ecclesiastes ait: Mane semina Eccl. 11, 6 semen tuum et vespere non cesses, quia nescis, an hoc vel illud sit oriturum.

■ Nobis inquam sunt incerta cognitione, sed necessaria eventu. Necessitas nobis timorem Dei incutit, ne praesumamus et securi simus. Incertitudo vero fiduciam parit, ne desperemus. Redit vero ad veterem suam cantilenam, quod in libro Proverbiorum multa dicuntur pro libero arbitrio, quale est illud: Revela Domino opera tua. Audis (inquit): opera tua? Scilicet, quod Prov. 16, 3 multa sint in eo libro verba imperativa et coniunctiva, item pronomina secundae personae; his enim fundamentis probatur libertas arbitrii, ut: Revela, ergo potes revelare; opera tua, ergo tu facis ea. Sic illud: ego sum Deus tuus, intelliges id est: tu facis me Deum tuum. Fides tua te salvum fecit; Audis: tua? expone sic: Tu facis fidem, tum probasti liberum arbitrium.

■ Non hic irrideo, sed ostendo Diatribe serium non esse in hac caussa.

Illud eodem capite: omnia propter semetipsum operatus est Dominus, Gen. 16, 4 etiam impium ad diem malum, etiam suis verbis format excusans Deum, quod nullam creaturam malam condiderit, quasi de Creatione dixerim ego ac non magis de operatione illa assidua Dei in rebus creatis, Qua operatione Gen. 16, 4 Deus agit et impium, sicut supra de Pharaone diximus.¹

Nec illud ex cap. 20. ipsi videtur urgere: Cor regis in manu Domini; Gen. 21, 1 quocumque voluerit, inclinat illud. Non statim (ait) cogit, qui inclinat. Quasi nos de coactione loquamur, ac non potius de necessitate immutabilitatis. Ea significatur per inclinationem Dei, quae non est res tam stertens et pigra, Gen. 21, 1 ut fingit Diatribe, Sed est actuosissima illa operatio Dei, quam vitare et mutare non possit, sed qua tale velle habet necessario, quale illi Deus dedit et quale rapit suo motu, ut dixi supra.² Deinde cum Salomon de corde regis loquatur, putat Diatribe eum locum non recte ad generalem sententiam trahi, sed illud velle, quod alias Iob dicit: regnare facit Hypocritam propter Iob 24, 20 peccata populi. Tandem concaedit, inclinari a Deo regem ad malum, sed sic, quod sinat regem agi affectibus ad castigandum populum. Respondeo: Sive sinat, sive inclinet Deus, Ipsum sinere vel inclinare non fit nisi volente et operante Deo, quia voluntas regis non potest effugere actionem omnipotentis Dei, quia rapitur omnium voluntas, ut velit et faciat, sive sit bona sive mala. Quod vero generalem sententiam fecimus ex particulari voluntate regis, puto neque inepte neque indocte nos fecisse. Si enim cor regis, quod videtur maxime liberum et aliis dominari, non tamen potest velle, nisi

³⁰ concedit BD

7—9 Diatribe. 16—18 Diatribe; vgl. Assertio, Unre Ausg. Bd. 7 S. 144.
21f. 27—31 Diatribe; vgl. Assertio, Unre Ausg. Bd. 7 S. 145.

¹) S. 711.

²) ebenda.

quo Deus ipsum inclinavit, quanto minus ullus aliorum hominum id potest? Atque ista consequentia non solum ex regis, sed etiam cuiuslibet hominis voluntate valeret. Si enim unus homo, quantumlibet privatus, non potest coram Deo velle, nisi quo inclinatur Deus, idem de omnibus hominibus dicitur.

4. *Ref. 23, 7* Sic quod Balaam non potuit loqui, quod volebat, argumentum est evidens in scripturis, hominem non esse sui iuris aut operis liberum electorem aut factorem. Alioqui exempla nulla subsisterent in scripturis.

Post haec cum dixisset testimonia, quae Lutherus ex eo libro colligit, multa colligi posse, sed quae comoda interpretatione, tum pro, tum contra liberum arbitrium possent stare, Tandem adducit telum illud Lutheri Achil-
304. 15. 6 leum et inevitabile Iohan. 15: Sine me nihil potestis facere etc. Laudo et ego Rhetorem liberi arbitrii egregium, qui testimonia scripturae interpretationibus, ut visum fuerit, commodis formare docet, ut vere pro libero arbitrio stent, id est efficiant, non quod debent, sed quod nobis placuerit. Deinde sic unum fingat sese metuere Achilleum, ut stolidus lector, eo victo, caetera nimis contempta habeat. Verum ego magniloquam et heroicam Diatriben spectabo visurus, qua vi meum superet Achillem, quae hactenus nullum gregarium militem, ne Tersitem¹ quidem percusserit, sed suis ipsius telis sese miserrime confecerit. Igitur apprehensa vocula hac: Nihil, multis verbis multisque exemplis eam iugulat et comoda interpretatione huc trahit, ut nihil idem possit esse quod modicum et imperfectum, scilicet aliis verbis id disserens, quod Sophistae hactenus hoc loco sic docuerunt: Sine me nihil potestis facere, scilicet perfecte. Hanc glosam iamdudum exoletam et corrosam, reddit nobis vi Rhetoricae novam et sic instat, quasi prima eam afferat nec antea sit unquam audita, vice miraculi nobis eam exhibitura. Interim vero prorsus segura et nihil cogitans de ipso textu, de sequentibus et praecedentibus, unde petenda est intelligentia. Taceo illud, quod tot verbis et exemplis probat vocabulum hoc: Nihil, posse hoc loco accipi pro modico et imperfecto, quasi nos de posse disputemus, cum hoc probandum fuerit, an debeat sic accipi. Ut tota ista magnifica interpretatio nihil efficiat, si quid efficit, quam quod incertus fiat locus iste Iohannis et ambiguus. Nec hoc mirum, cum hoc unice agat Diatribe, ut scripturae Dei sint ubique ambiguae, ne illis cogatur uti, auctoritates vero veterum certae, ut illis liceat abuti², mira sane religione, ut verba Dei sint inutilia, hominum verba sint utilia.

9 stets comoda D 18 Tersitem CDF

10 f. Jonas: ... den spruch Johannis am 15 ..., welchen Luther nicht anders denn als ein Achillesſchwert brauchet, daß es thun sol und nicht on treffen odder schaden abgehen.

8—11 Diatribe; vgl. Assertio, Unsere Ausg. Bd. 7 S. 142. 15 Daß Luther mit Recht diese Absicht bei Erasmus vermutet, zeigt der Satz der Diatribe: Atque mea sententia potest ad hoc non uno modo responderi. 20/21 siehe unten zu S. 749, Z. 2.

¹) Ilias II, 211 ff. ²) Vgl. oben S. 744 zu Z. 35 f.

Sed hoc pulcherrimum est videre quam bene sibiipsi constat. Nihil pro modico accipi potest. Et in eo sensu (inquit) verissimum est, nos sine Christo nihil posse facere, loquitur enim de fructu Euangelico, qui non contingit nisi manentibus in vite, qui est Christus etc. Hic ipsamet confitetur fructum non contingere nisi manentibus in vite, et hoc facit in ea ipsa comoda interpretatione, qua probat: nihil, id esse quod modicum et imperfectum. Sed forte et adverbium Non oportet etiam comode interpretari, ut significet fructum Euangelicum extra Christum aliquo modo seu modicum et imperfectum contingere, ut praedicemus impios sine Christo, qui regnante Satana in ipsis et contra Christum pugnante, posse aliquid fructuum vitae praestare, hoc est ut hostes Christi pro Christo faciant. Sed mittamus ista. Hic ego doceri velim modum, quo Haereticis queat resisti, qui, ubique in scripturis hac lege usuri, Nihil et Non pro imperfecto accipere contendunt, ut: sine ipso factum est nihil, id est modicum. Dixit insipiens in corde suo, non est Deus, id est imperfectus est Deus. Ipse fecit nos et non ipsi nos, id est modicum fecimus nos. Et quis numeret e scripturis locos, ubi Nihil et non ponuntur? An hic dicemus: Comoda interpretatio spectanda est? At nulli Haeretico sua non comoda est. Scilicet, hoc est nodos solvere, tantae licentiae fenestram aperire corruptis mentibus et fallacibus spiritibus? Tibi credo, qui sacrae scripturae certitudinem susque deque facis, comoda fuerit ea licentia interpretandi, sed nobis, qui conscientias stabilire laboramus, nihil incomodius, nihil nocentius, nihil pestilentius hac comoditate contingere potest. Audi itaque, magna victrix Achillis Lutherani, nisi tu probaveris, Nihil hoc loco non solum posse, sed etiam debere pro modico accipi, nihil effeceris tanta copia verborum et exemplorum, nisi quod aridis stipulis adversus flammam pugnaveris. Quid nobis cum tuo: posse, a quo exigitur, ut probes: debere? Quod nisi effeceris, manemus in naturali et grammatica significatione vocabuli, ridentes tam exercitus quam triumphos tuos.

Ubi nunc manet opinio probabilis, quae statuit liberum arbitrium nihil boni velle posse?¹ Sed forte venit tandem hic interpretatio comoda, ut nihil boni significet aliquid boni, inaudita plane et grammatica et dialectica, ut nihil sit id quod aliquid, quod apud dialecticos impossibile fuerit, cum sint contradictoria. Ubi manet et illud, quod Satanam credimus principem esse mundi, regnantem, teste Christo et Paulo, in voluntatibus et mentibus hominum sibi captivis et servientibus? Ille scilicet leo rugiens, hostis implacatus.

1 A druck: Nihil

2 ff. *Diatrise*: Primum vulgo nihil agere dicitur, qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquosque promovit qui conatur. In hoc sensu verissimum est, etc.

¹) *Oben S. 668.*

vgl.
Matth. 24, 22

bilis et irrequietus gratiae Dei et salutis humanae, sinet fieri, ut homo servus et pars regni sui conetur ad bonum ullo motu aut momento, quo suam tyrannidem evadat, ac non potius incitet et urgeat, ut totis viribus contrarium gratiae et velit et faciat? cui iusti et spiritu Dei agentes vix resistunt et bonum volunt ac faciunt, ita in eos saevit. Tu qui fingis voluntatem humanam esse rem in medio libero positam ac sibi relictam, facile simul fingis, esse conatum voluntatis in utram partem, quia tam Deum, quam diabolum fingis longe abesse, veluti solum spectatores mutabilis illius et liberae voluntatis, impulsores vero et agitatores illius servae voluntatis, mutuo bellacissimos, non credis. Quo solo credito satis fortiter stat nostra sententia et prostratum iacet liberum arbitrium, ut et supra docuimus. Aut enim regnum Satanae in hominibus nihil erit, et sic Christus mentietur, Aut si regnum eius tale est, quale Christus describit, liberum arbitrium nihil nisi iumentum captivum Satanae erit non liberandum, nisi prius digito Dei eiciatur diabolus. Hinc credo satis intelligis, mea Diatribe, quid sit et quantum valeat, quod author tuus pervicaciam Lutheranae assertionis detestatus, solet dicere, Scilicet Lutherum valde urgere causam scripturis, sed quae uno verbulo dissolvi possunt. Quis enim hoc nescit, uno verbulo posse omnes scripturas solvi? Pulchre hoc sciebamus, etiam antequam Erasmi nomen audiremus. Sed hoc quaeritur, an hoc satis sit, verbulo solvi scripturam. An recte solvatur et an sic debeat solvi, hoc disputatur. Huc spectet, et videbit, quam facile sit scripturasolvere et quam detestanda sit pervicacia Lutheri. Videbit autem non solum verbula nihil efficere, sed nec omnes portas inferorum.

Nos igitur, quod Diatribe pro sua affirmativa non potest, quamvis non debeamus negativam probare, faciamus tamen et extorqueamus vi argumentorum, Nihil hoc loco non solum posse, sed debere accipi non pro modico, sed pro eo, quod vocabulum natura significat, faciemus autem hoc ultra illud invictum argumentum, quo iam vicimus, scilicet esse vocabula naturali significationis usu servanda, nisi contrarium fuerit demonstratum, quod Diatribe neque fecit, neque potest facere. Extorquemus autem id primum ipsa rei natura, videlicet quod scripturis neque ambignis neque obscuris evictum sit, Satanam esse principem longe potentissimum et callidissimum mundi (uti diximus), quo regnante voluntas humana iam non libera nec sui iuris, sed serva peccati et Satanae non potest velle nisi quod princeps ille suus voluerit. Nihil vero boni ille sinet eam velle, quamvis etiam si Satanas ei non imperreret, ipsum peccatum, cuius servus est homo, satis oneraret, ne bonum velle posset. Deinde ipsa sermonis consequentia idem extorquet, quam Diatribe fortiter contemnit, licet eam satis copiose in Assertionibus meis annotassem. Sic enim prosequitur Christus Iohan. 15: Qui in me non manserit, mittetur

foras sicut palmes et arescit et colligunt eum et in ignem mittunt et ardet. Haec, inquam, Diatribe Rhetoricissime transivit speravitque transitum hunc esse tam rudibus Lutheranis incomprehensibilem. Vides autem hic Christum ipsum interpretem similitudinis suae de palmite et vite satis aperte declarare, quid velit intelligi per vocabulum Nihil, scilicet quod homo extra Christum foras mittitur et arescit. Quid vero foras mitti et arescere potest aliud significare, quam sub diabolum tradi et continenter peiorem fieri? Peiorem autem fieri non est aliquid posse vel conari. Arescens palmes magis ac magis ad ignem paratur, quo magis arescit. Nisi ipse Christus hanc similitudinem sic dilatasset et applicasset, nemo fuisset ausus ita dilatare et applicare. Stat igitur, Nihil hoc loco, proprie debere accipi, ut natura fert vocabuli. Iam et exempla videamus quibus probat, Nihil alicubi pro modico accipi, ut et in hac parte demonstremus Diatriben esse et efficere nihil, in qua si etiam aliquid faceret, tamen nihil efficeret; adeo Diatribe per omnia et omnibus modis nihil est. Vulgo (inquit) nihil agere dicitur qui non assequitur id quod expetit, et tamen frequenter aliquo usque promovet, qui conatur. Respondeo, Nunquam audiui vulgo sic dici, tu ita fingis pro libertate tua. Verba spectanda sunt (ut vocant) secundum materiam subiectam et ad intentionem loquentis. Iam nemo illud vocat nihil, quod conatur agens, nec de conatu loquitur qui de nihilo loquitur, sed de effectu; hunc enim spectat, qui dicit: Ille nihil agit vel nihil efficit, id est, non attingit, non est assecutus. Deinde ut exemplum valeat, quod tamen non valet, magis pro nobis facit. Hoc enim est quod contendimus et evictum volumus, quod liberum arbitrium multa agat, quae tamen sunt nihil coram Deo. Quid profuerit illi conari, si non assequitur quod expetit? ut quoquo se vertat Diatribe, inpingat et seipsam confutet, ut solet accidere malam agentibus caussam. Sic et illud exemplum e Paulo infoeliciter adducit: Neque qui plantat, neque qui rigat est aliquid, Sed qui incrementum dat Deus. Quod minimi (inquit) momenti est et per se inutile, nihil appellat. Quis? Tu Diatribe ministerium verbi per sese inutile et minimi momenti esse dictitas, quod tantis laudibus Paulus cum ubique, tum maxime 2. Corin. 3. vehit, ubi ministrationem vitae et gloriae appellat? Iterum neque materiam subiectam, neque intentionem loquentis consideras. Ad incrementum dandum plantator et rigator nihil est, sed ad plantandum et rigandum non nihil est, cum sit opus summum spiritus in Ecclesia Dei docere et exhortari. Hoc vult Paulus, hoc et verba satis aperte tradunt. Sed esto et hoc exemplum ineptum valeat, iterum pro nobis idem stabit. Nam hoc agimus, quod liberum arbitrium sit nihil, id est inutile per sese, ut tu exponis, coram Deo, nam de hoc genere essendi loquimur, non ignari, quod voluntas impia sit aliquid et non merum nihil.

1. Cor. 13, 2

Item illud 1. Corin. 13: Si charitatem non habeam, nihil sum. Cur hoc adducat exemplum, non video, nisi numerum et copiam quaesierit, aut arma nobis deesse putarit, quibus a nobis ipsa confodiatur. Vere enim et proprio nihil est coram Deo, qui sine charitate est. Sic et de libero arbitrio docemus, quare et hoc exemplum pro nobis contra ipsam Diatriben stat. Nisi forte adhuc Diatribe ignorat, quo loco pugnemus. Non enim de esse naturae loquimur, sed de esse gratiae (ut vocant). Scimus liberum arbitrium natura aliquid facere, ut comedere, bibere, gignere, regere, ne nos delirio illo velut argutulo rideat, quod nec peccare quidem liceret sine Christo, si vocem illam, nihil, urgeamus, cum tamen Lutherus donarit liberum arbitrium valere nihil nisi ad peccandum, adeo libuit sapienti Diatribe ineptire etiam in re seria. Dicimus enim, hominem extra gratiam Dei manere nihilominus sub generali omnipotentia Dei facientis, moventis, rapientis omnia necessario et infallibili cursu, Sed hoc quod sic raptus homo facit, esse nihil, id est nihil valere coram Deo, nec aliud reputari quam peccatum. Sic in gratia nihil est, qui sine charitate est. Cur igitur Diatribe, cum ipsamet fateatur nos hoc loco agere de fructu Euangelico, qui sine Christo non contingit, hic mox extra statum causae divertit et alienam cationem orsa de operi naturali et fructu humano cavillatur? nisi quod nusquam sibi constat, qui

304. 3, 27

veritate privatus est. Sic illud Ioh. 3: Non potest homo quicquam accipere, nisi fuerit ei datum e coelo. Iohannes loquitur de homine, qui utique aliquid iam erat, et hunc negat accipere quicquam, scilicet spiritum cum donis, de hoc enim loquebatur, non de natura. Nec enim opus illi fuit magistra Diatribe quae illum doceret, hominem habere iam oculos, nares, aures, os, manus, mentem, voluntatem, rationem et omnia quae sunt in homine, Nisi Diatribe credit Baptistam tam furiosum fuisse, ut cum hominem nominarit, caos Platonis aut vacuum Leucippi aut infinitum Aristotelis¹ aut aliud quoddam nihil cogitarit, quod dono e coelo aliquid demum fieret. Scilicet hoc est exempla e scripturis proferre, sic in re tanta de industria ludere. Quorsum igitur illa copia attinet, quod ignem, fugam mali, nisum ad bona et reliqua e coelo esse nos docet, quasi haec ullus ignoret aut neget? Nos de gratia et, ut ipsa dixit, de Christo et fructu Euangelico loquimur, ipsa vero de natura interim fabulata tempus rediunit et causam trahit rudique

25—28 Jonas: Ich mein nicht, daß die Diatribe Johannem den Teuffer so tol halte, daß er, da er einen menschen nennet, von der wuste Platonis gedacht obder Scucippi und Aristotelis gedanden gehabt von etwas lediges unendlichs obder nichts, daß darnach erst von hymelisch gabe etwas wurde.

1f. Diatribe. 8—11 Diatribe: Atqui isti donant nonnunquam liberum arbitrium absque gratia valere ad peccandum. Donarat hoc Lutherus ipse in principio suae assertionis. Vgl. Assertio, *Unsre Ausg.* Bd. 7 S. 142. 20f. Diatribe. 30f. Diatribe.

¹) Luther spielt hier auf die Weltentstehungstheorien der betreffenden Philosophen an.

lectorī nubem offundit. Sed interim non solum non profert ullum exemplum, ubi nihil pro modico accipiatur, sicut instituit, Verum etiam aperte prodit sese nihil intelligere aut curare, quid sit Christus aut gratia aut quomodo aliud sit gratia quam natura, quod tamen etiam rudissimi Sophistae noverunt et usu vulgatissimo hoc discrimen in suis scholis detriverunt. Simulque nihil videt, quod sua exempla omnia pro nobis contra ipsam faciant. Hoc enim facit verbum Baptistae, quod homo nihil potest accipere, nisi donatum fuerit e coelo, ut liberum arbitrium nihil sit. Sic vincitur meus Achilles, cum ei per Diatriben arma porriguntur, quo ipsa nuda et imbellis conficitur. Sic uno verbulo scripturae solvuntur, quibus urget Lutherus pervicax ille assertor.

Post haec multas enumerat similitudines, quibus nihil facit, nisi ut more suo ad aliena rapiat stultum lectorem, caussae interim prorsus oblita. Ut Deus navem quidem servat, sed navita tamen ducit ad portum, quare nonnihil agit navita. Diversum opus scilicet Deo servandi, navitae ducendi tribuit ista similitudo. Deinde si quid probat, id probat, quod Dei sit totum opus servandi, Navitae totum opus ducendi, Et tamen est pulchra et apta similitudo. Sic agricola convehit proventus, Deus autem dedit, iterum diversa opera Deo et homini, nisi agricolam simul creatorem facit, qui dederit proventus. Sed dentur adhuc eadem opera Deo et homini, quid efficiunt istae similitudines? nihil nisi, quo Creatura Deo operanti cooperatur. At nunquid nos de cooperatione nunc disputamus ac non potius de propria vi et operatione liberi arbitrii? Quo igitur Rhetor ille fugit, qui dicturus de Palma, nihil dicit nisi de cucurbita? Amphora coepit institui, cur urceus exit?¹ Scimus et nos, quod Paulus cooperatur Deo in docendis Corinthiis, dum foris praedicat ipse et intus docet Deus, etiam in diverso opere. Simi- 1. Hor. 3, 6 liter et Deo cooperatur, cum loquitur in spiritu Dei, idque in eodem opere. Hoc enim nos asserimus et contendimus, quod Deus, cum citra gratiam spiritus operatur omnia in omnibus, etiam in impiis operatur, Dum omnia, quae condidit solus, solus quoque movet, agit et rapit omnipotentiae suae motu, quem illa non possunt vitare nec mutare, sed necessario sequuntur et parent, quodlibet pro modo suae virtutis sibi a Deo datae, sic omnia etiam impia illi cooperantur. Deinde ubi spiritu gratiae agit in illis, quos iustificavit, hoc est in regno suo, similiter eos agit et movet, et illi, ut sunt nova creatura, sequuntur et cooperantur, vel potius, ut Paulus ait, aguntur. Sed Rom. 8, 14 iis nunc non erat locus. Non disputamus, quid operante Deo possimus, sed quid nos possimus, videlicet an iam creati ex nihilo aliquid nos faciamus vel conemur illo generali motu omnipotentiae, ut paremur ad novam creaturam spiritus. Hic respondendum erat, non alio divertendum. Hic enim

14 f. Diatribe. 18 f. Diatribe.

¹) Horat. de arte poet. 217; vgl. *Unsere Ausg. Bd. 1, 33.*

nos sic respondemus. Sicut homo, antequam creatur, ut sit homo, nihil facit aut conatur, quo fiat creatura, Deinde factus et creatus nihil facit aut conatur, quo perseveret creatura, Sed utrumque fit sola voluntate omnipotentis virtutis et bonitatis Dei nos sine nobis creantis et conservantis, sed non operatur in nobis sine nobis, ut quos ad hoc creavit et servavit, ut in nobis operaretur et nos ei cooperaremur, sive hoc fiat extra regnum suum generali omnipotentia, sive intra regnum suum singulari virtute spiritus sui. Sic deinceps dicimus: Homo antequam renovetur in novam creaturam regni spiritus, nihil facit, nihil conatur, quo paretur ad eam renovationem et regnum; Deinde recreatus, nihil facit, nihil conatur, quo perseveret in eo ¹¹ regno, Sed utrumque facit solus spiritus in nobis, nos sine nobis recreans ^{Set. 1, 18} et conservans recreatos, ut et Iacobus dicit: Voluntarie genuit nos verbo virtutis suae, ut essemus initium creaturae eius; loquitur de renovata creatura. Sed non operatur sine nobis, ut quos in hoc ipsum recreavit et conservat, ut operaretur in nobis et nos ei cooperaremur. Sic per nos praedicat, ¹¹ miseretur pauperibus, consolatur affictos. Verum quid hinc libero arbitrio tribuitur? imo quid ei relinquitur nisi nihil? et vere nihil.

Lege igitur hic Diatriben per quinque vel sex cartas, ubi istiusmodi similitudinibus, tum pulcherrimis locis et parabolis ex Euangelio et Paulo adductis aliud nihil agit, quam quod nos docet, in scripturis inveniri loca ²¹ (ut ait) innumerabilia, quae cooperationem et auxilia Dei tradant. Ex quibus si tunc ego colligam: Homo nihil potest nisi auxiliante Dei gratia, igitur nulla sunt opera hominis bona, ipsa contra sic colligit inversione Rhetorica: Imo (inquit) Homo nihil non potest auxiliante Dei gratia, igitur omnia opera hominis possunt esse bona. Quot igitur sunt loca in scripturis divinis, quae ²¹ meminerunt auxilii, tot sunt, quae statuunt liberum arbitrium; at ea sunt innumerabilia. Itaque vicero, si res aestimetur testimoniorum numero. Haec illa. Satin sobriam Diatriben putas aut mente sana fuisse, cum haec scriberet? Nam maliciae et nequitiae eius non tribuam, nisi tedio forte perpetuo me voluerit enecare, dum ubique similis sibi semper alia tractat quam ²¹ instituit. Sed si illam delectavit ineptire in re tanta, delectet et nos ineptias eius voluntarias publice traducere. Primum nos neque disputamus neque ignoramus, omnia opera hominis posse esse bona, si fiant auxiliante Dei gratia; Deinde hominem nihil non posse auxiliante Dei gratia. Tuam vero non satis possumus admirari negligentiam, qui cum de liberi arbitrii vi ²¹ instituisses scribere, scribis de vi gratiae Dei. Deinde ac si omnes homines essent trunci et lapides, audes in publico dicere, liberum arbitrium statui per loca scripturae, quae auxilium gratiae Dei commendant; nec solum hoc audes, sed et encomion cantas victor triumphatorque gloriosissimus. Nunc

18 chartas D 22 sic D 24 non fehlt fälschlich in D

18—27 Diatribe.

vere scio ex hoc ipso dicto et facto tuo, quid sit et valeat liberum arbitrium, scilicet insanire. Quid esse potest quaeso in te, quod sic loquitur, nisi ipsum liberum arbitrium? Audi tamen tuas consequentias: Scriptura commendat gratiam Dei, ergo probat liberum arbitrium; Commendat auxilium gratiae Dei, ergo statuit liberum arbitrium. Qua dialectica didicisti has collectiones? Cur non contra: Gratia praedicatur, ergo liberum arbitrium tollitur; Auxilium gratiae commendatur, ergo liberum arbitrium destruitur? Ad quid enim confertur gratia? An ad hoc, ut superbia liberi arbitrii per sese satis robusti gratia velut superfluo ornamento diebus bachanalibus gestiat et ludat? Quare et ego invertam collectionem, licet non Rhetor, firmiori tamen Rhetorica quam tu: Quotquot sunt loca in scripturis divinis, quae meminerunt auxilii, tot sunt, quae tollunt liberum arbitrium. Atque ea sunt innumerabilia. Itaque vicerò, si res aestimetur testimoniorum numero; nam ideo gratia opus est, ideo auxilium gratiae confertur, quod liberum arbitrium per sese nihil possit et ut ipsamet dixit opinione illa probabili non possit velle bonum. Commendata itaque gratia et praedicato auxilio gratiae simul impotentia liberi arbitrii praedicatur. Haec est sana collectio et rata consequentia, quam nec inferorum portae subvertent.

Matt. 16, 18

Hic finem ponemus defendendis nostris a Diatribe confutatis, ne liber crescat in immodicum; caetera, si quae digna sunt, inter asserenda nostra tractabuntur. Nam quod Erasmus in Epilogo repetit, si nostra stet sententia, frustra esse tot praecepta, tot minas, tot promissiones, nec meritis, nec demeritis, nec praemiis, nec suppliciis locum relinqui; Deinde difficile esse, ut misericordia, imò iustitia Dei defendatur, si Deus necessario peccantes damnet, et alia incomoda quae sequuntur, quae summos viros ita moverunt, ut et subverterunt, — De his omnibus reddidimus superius rationem, Nec patimur neque recipimus mediocritatem illam, quam nobis consulit bono, ut credo, animo, scilicet ut libero arbitrio perpusillum concedamus, quo facilius pugnancia scripturae et incomoda praedicta tollantur. Nam ista mediocritate nihil est caussae consultum neque quicquam profectum. Nisi enim totum et omnia libero arbitrio tribueris, exemplo Pelagianorum, manet nihilominus scripturae pugnancia, tollitur meritum et praemium, tollitur misericordia et iustitia Dei et omnia manent incomoda, quae vitare volumus per liberi arbitrii modiculam et inefficacem vim, ut satis supra docuimus. Ideo ad extrema eundum est, ut totum negetur liberum arbitrium et omnia ad Deum referantur; sic non pugnabunt scripturae et incomoda, si non tolluntur, feruntur.

12 meminerint D

8 ff. Jonas: . . daß der frey wille . . wie mit einem überlengen fastnachtslaruen angezogen werde.

21 ff. Diatribe.

Hoc autem deprecor, Mi Erasme, ne credas me causam hanc studio magis quam iudicio agere. Non patior me insimulari eius hypocrisis, ut aliter sentiam et aliter scribam, nec defensionis calore (ut tu scribis de me) huc proventus sum, ut nunc primum negem totum liberum, qui antea non nihil illi tribuerim.¹ Nec hoc tu uspiam mihi in libellis meis ostendes, scio. Extant themata et problemata, in quibus perpetuo asserui usque in hanc horam, liberum arbitrium esse nihil et rem (eo verbo tum utebar)² de solo titulo. Veritate victus et disputatione provocatus ac compulsus, sic sensi et scripsi. Quod autem vehementius egerim³, agnosco culpam, si culpa est, imo testimonium hoc mihi in mundo reddi in causa Dei mirifice gaudeo.⁴ Atque utinam et ipse Deus id testimonii in novissimo die confirmaret. Quis enim tum beatorum Lutheri, qui tanto sui saeculi testimonio commendatur, quod veritatis causam non segniter nec fraudulentem, sed vehementer
 Ser. 48, 10 satis vel potius nimio egerit? Tum illud Hieremiae foeliciter evaserim: maledictus, qui facit opus Domini negligenter. Si vero et in tuam Diatriben⁵ acerbior videbor, ignosces mihi. Neque enim id maligno animo facio, sed movit, quod autoritate tua causam hanc Christi vehementer premebas, licet eruditione et re ipsa nihil praestares. Iam quis sic imperet stilo ubique, ut non alicubi ferveat? Tu qui prae modestiae studio pene friges in hoc libro, tamen non raro ignita et amarulenta tela iacularis, ut, nisi lector multum equus ac favens sit, virulentus videaris. Sed haec nihil ad causam, quae invicem libenter condonare debemus, ut sumus homines et humani alienum in nobis nihil est.⁶

⁵Ad ultimam huius libri partem venimus, qua, ut promisimus, copias nostras producere debemus contra liberum arbitrium Sed eas non

3—5 Diatribe.

¹) Es finden sich zwar Stellen, an denen Luther dem freien Willen eine gewisse Fähigkeit zugeschrieben hat; z. B. Anima mea est in potestate mea et in libertate arbitrii possum eam perdere vel salvare eligendo vel reprobando legem tuam (Dictata super Psalterium 1518—16; Unsere Ausg. Bd. 4, 295 Z. 34f.); ferner ist es Tatsache, daß Luther dem Menschen die Fähigkeit suerkannte, obicem ponere und gratiae resistere (Sermo de propria sapientia et voluntate vom 26. December 1514, Unsere Ausg. Bd. 1, 32). Zu den Ausführungen Luthers über die Synteresis voluntatis als einer superstes portio, quae naturaliter vult bonum (ebenda), vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 45f. Aber das sind Ausnahmen, und obendrein solche, von denen Erasmus keine Kenntnis haben konnte. Vgl. Kattenbusch a. a. O. S. 39ff. ²) Vgl. Assertio a. a. O. und Disputatio Heidelbergae habita 1618 Theses 13; Unsere Ausg. Bd. 1, 359; aus früherer Zeit: Quaestio de viribus et voluntate hominis sine gratia disputata 1516; Unsere Ausg. Bd. 1, 145ff. ³) Erasmus führt gegen Ende der Diatribe noch aus, wie Luther durch die Ausweichung der kirchlichen Lehren über Ablass, Fegfeuer, päpstliche Erlasse und Primat zu immer größerer Heftigkeit getrieben worden sei (vgl. unsere Einleitung oben S. 553). Am Schluß wiederholt er dann noch einmal seine Position und die Gründe, die ihn zu ihr veranlaßt haben. ⁴) Terent. Heaut. 1, 26. ⁵) Dritter Teil der Schrift.

producemus omnes; quis enim hoc effecerit parvo libello, cum universa scriptura a nobis stet per singulos apices et literas? Nec est opus, tum quod iam victum ac prostratum sit liberum arbitrium duplici victoria, altera, ubi omnia contra ipsum stare probamus, quae pro se facere putabat¹, altera, ubi invicta adhuc permanere ostendimus, quae confutare voluit.² Tum etiam si victum nondum esset, satis fuerit effectum, si uno aut altero telo prosteratur. Quid enim opus est hostem uno aliquo telo occisum, multis aliis telis confodere mortuum? Brevius itaque, si res passa fuerit, nunc agemus. Atque a tanto numero exercituum duos proferemus duces cum aliquot suis legionibus, Paulum videlicet et Iohannem Evangelistam. Paulus ad Romanos scribens sic ingreditur disputationem adversus liberum arbitrium pro gratia Dei: Revelatur (inquit) ira Dei de coelo super omnem impietatem et iniustitiam hominum, qui veritatem Dei in iniustitia detinent. Audis hic generalem sententiam super omnes homines, quod sint sub ira Dei? hoc quid est aliud, quam esse ira et supplicio dignos? Causam irae assignat, quod gerant non nisi ira et supplicio digna, nempe quod impii et iniusti sint omnes et veritatem detineant in iniustitia. Ubi nunc vis liberi arbitrii, quae conetur aliquid boni? Paulus id facit ira Dei dignum et impium et iniustum decernit; quod vero iram meretur et impium est, id contra gratiam conatur et valet, non pro gratia.

Ridebitur hic oscitantia Lutheri, qui Paulum non satis inspexerit, dicetque aliquis, Paulum ibi non de omnibus hominibus nec de omnibus eorum studiis, sed de iis tantum loqui, qui sunt impii et iniusti, atque, ut verba habent, de iis qui veritatem in iniustitia detinent. Hinc non sequi, quod omnes sint eiusmodi. Hic ego dico, apud Paulum idem valere, si dixeris: super omnem impietatem hominum, atque si dixeris: super impietatem omnium hominum. Ebraicatur enim Paulus fere ubique, ut sit sensus: Omnes homines sunt impii et iniusti detinentque veritatem in iniustitia, ideo omnes sunt ira digni. Deinde in graeco non ponitur relativum: eorum qui, sed articulus hoc modo: Revelatur ira Dei super impietatem et iniustitiam hominum detinentium veritatem in iniustitia, Ut hoc velut Epitheton sit omnium hominum, quod veritatem in iniustitia detinent, sicut Epitheton est, cum dicitur: Pater noster, qui es in coelis, quod sic alias diceretur: Pater noster coelestis vel in coelis. Dicitur enim ad differentiam eorum, qui credunt et pii sunt. Sed frivola et vana sint haec, nisi ipsa disputatio Pauli ea cogat et evincat. Paulo enim ante dixerat: Evangelion virtus Dei est in salutem omni credenti, Iudaeo primum et Graeco. Hic non sunt obscura aut ambigua verba; Iudaeis et Graecis, id est omnibus hominibus est necessarium Evangelion virtutis Dei, ut credentes salvi fiant ab ira

27 Hebraicatur D 29 Graeco D

¹) Oben S. 661 ff. ²) Oben S. 699 ff.

hominum mortuus et suscitatus et collocatus ad dexteram patris, aut somnariis hanc iram Dei, quam Paulus hic revelari de coelo dicit. Vide Philosophos summos, qui de Deo senserint, quid de futura ira scriptum reliquerint. Vide Iudaeos, tot signis, tot Prophetis assidue eruditos, quid de hac via sentiant; non modo non receperunt, sed ita oderunt, ut nulla natio sub coelo atrocius sit Christum persecuta usque in hodiernum diem. At in tanto populo dicere non fuisse aliquem unum, qui liberum arbitrium coluerit et vi eius conatus fuerit, quis audeat dicere? Qui fit igitur, ut omnes in diversum conentur et id, quod praestantissimum fuit in praestantissimis hominibus, hanc rationem iustitiae non solum non coluerit, non solum ignorarit, sed etiam publicatam et revelatam summo odio repulerit et perditum voluerit? Ita ut Paulus 1. Corin. 1. Dicat, eam viam esse scandalum Iudaeis et stultitiam Gentibus. Cum autem Iudaeos et Gentes sine discrimine appellet et Iudaeos ac gentes praecipuos populos sub coelo esse certum sit, simul certum est, Liberum arbitrium esse nihil aliud quam summum hostem iustitiae et salutis humanae, cum fieri non potuerit, quin aliquot inter Iudaeos et Gentes summa vi liberi arbitrii egerint et conati sint et tamen eo ipso non nisi bellum contra gratiam gesserint. Tu nunc vade et dic, quod liberum arbitrium conetur ad bonum, cui ipsa bonitas et iustitia scandalum et stultitia sunt. Nec potes dicere, haec ad aliquos, non ad omnes pertinere. Paulus sine discrimine loquitur de omnibus, cum dicit: Gentibus stultitia et Iudaeis scandalum, nec ullos excipit nisi credentes. Nobis (inquit), id est vocatis et sanctis, est virtus et sapientia Dei. Non dicit: Aliquibus gentibus, aliquibus Iudaeis, sed simpliciter gentibus et Iudaeis (inquit), qui non sunt ex nobis, manifesta partitione separans credentes ab incredulis, nullo relicto medio. Nos autem disputamus de gentibus citra gratiam agentibus; his dicit Paulus iustitiam Dei esse stultitiam, quam abhorrent. Atque is est ille laudabilis conatus liberi arbitrii ad bonum.

Deinde vide, an non summos homines inter Graecos ipsemet adducat, ubi dicit, eos infatuatos esse et cor eorum obscuratum, qui sapientiores inter eos fuerunt, item vanos factos dialogismis suis, hoc est suis argutis disputationibus. Obsecro an hic non tangit summum illud et praestantissimum in Graecis hominibus, dum eorum Dialogismos tangit? Hi enim sunt eorum summae et optima cogitationes et opiniones, quas pro solida sapientia habuerunt. At hanc sapientiam, ut alibi stultam, ita hic vanam esse in illis dicit et eo progressam multa conando, ut peior fieret et tandem corde obscurato idola colerent et sequentia monstra patrarent, quae commemorat. Si igitur optimum studium et opus in optimis gentium malum et impium est, quid de reliquo vulgo velut peioribus gentibus sentias? Neque enim et hic discrimen inter optimos facit, dum nullo personarum respectu studium

sapientiae eorum damnat. Dam nato autem ipso opere vel studio, damnantur quicumque illi studuerint, etiam si fecerint summa vi liberi arbitrii. Ipse, inquam, optimus conatus eorum vitiosus asseritur, quanto magis ii, qui illo exercentur? Sic et mox Iudaeos sine ullo discrimine reiiicit, qui litera et
Röm. 2, 27 non spiritu Iudaei sunt. Tu (inquit) per literam et circumcisionem Deum
Röm. 2, 29 inhonoras. Item: Non enim is Iudaeus est, qui in manifesto Iudaeus est, sed qui occulto Iudaeus est. Quid hac partitione manifestius? Iudaeus manifestus est transgressor legis. At quantos putas fuisse Iudaeos citra fidem viros sapientissimos, religiosissimos, honestissimos, qui summo conatu ad iustitiam et veritatem connisi sunt? sicut illis testimonium saepe perhibet,
Röm. 10, 3 quod Zelum Dei habent, quod iustitiam legis sectentur, quod diu noctuque studeant ad salutem venire, quod sine querela vivant. Et tamen transgressores sunt legis, quia non sunt in spiritu Iudaei, imo pertinaciter resistunt iustitiae fidei. Quid igitur reliquum est, quam liberum arbitrium, dum optimum est, pessimum esse, et quo magis conatur, hoc peius fieri et habere? Clara sunt verba, certa est partitio, non est quod contradici queat.
 Sed ipsummet Paulum sui interpretem audiamus. Capite tertio velut
Röm. 3, 9 Epilogum faciens dicit: Quid ergo? praecellimus eos? Nequaquam. Causati enim sumus, Iudaeos et Graecos omnes sub peccato esse. Ubi nunc liberum arbitrium? Omnes (inquit) Iudaei et Gracci sub peccato sunt. An hic tropi sunt aut nodi? Quid valeat interpretatio totius mundi adversus hanc clarissimam sententiam? Neminem excipit, qui dicit: omnes. Nihil relinquit boni, qui eos sub peccato esse, id est servos peccati definit. Ubi autem hanc causam dixit, quod omnes Iudaei et Gentes sint sub peccato? Nus-
Röm. 1, 18 quam nisi ubi nos monstravimus, scilicet quando dicit: Revelatur ira Dei de coelo super omnem impietatem et iniquitatem hominum. Et id sequenter probat per experientiam, quod ingrati Deo, tot viciis subiecti fuerint, velut fructibus impietatis suae convicti, quod nihil nisi malum velint et faciant.
Röm. 2, 17 Tum Iudaeos seorsum iudicat, cum Iudaeum litera transgressorem esse dicit,
Röm. 2, 21 f. idque similiter fructibus et experientia probat dicens: Tu praedicas non furandum, et furaris; Qui abominaris idola, sacrilegium facis, Nullos prorsus excipiens, nisi sint spiritu Iudaei. Nec est quod hic effugias ac dicas: licet sub peccato sint, tamen optimum in eis, ut ratio et voluntas, habet conatum
Röm. 3, 9 ad bonum. Si enim conatus reliquus est bonus, falsum est, quod eos sub peccato esse dicit. Cum enim Iudaeos et Gentes nominet, simul comprehendit, quicquid in Gentibus et Iudaeis est, nisi Paulum inversurus velis ita scripsisse: Omnium Iudaeorum et Gentium caro, id est crassiores affectus¹ sub peccato esse. Sed ira de coelo revelata super eos totos est damnatura, nisi spiritu iustificentur, quod non fiet, nisi toti essent sub peccato.

⁵ circumcisionem I

¹) Vgl. oben S. 739 ff.

Videamus vero, quomodo Paulus suam sententiam ex sacris literis probet, an fortius pugnent verba in Paulo, quam in loco suo.¹ Sicut scriptum est (inquit): Quia non est iustus quisquam, Non est intelligens, non est Röm. 3, 10 ff. requirens Deum; Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est qui faciat bonum, non est usque ad unum, et reliqua. Hic mihi det interpretationem commodam, qui potest, fingat tropos, causetur verba esse ambigua et obscura, et defendat liberum arbitrium adversus has damnationes, qui audet. Tum et ego libens cedam et recantabo eroque et ipse liberi arbitrii confessor et assertor. Certum est, haec dici de omnibus hominibus. Propheta enim inducit Deum prospicientem super omnes homines et ferentem super eos hanc sententiam. Sic enim dicit Psal. 13: Dominus de coelo prospexit super filios hominum, ut videret, an sit intelligens aut requirens Deum. Sed omnes declinaverunt etc. Et ne Iudaei putarent ad sese non Röm. 14, 2 f. pertinere, praevenit Paulus asserens, ad eos maxime pertinere. Scimus Röm. 3, 1 (inquit), quaecunque lex loquitur, iis, qui in lege sunt, loquitur. Hoc idem voluit, ubi dixit: Iudaeo primum et Graeco. Audis igitur omnes filios Röm. 2, 9 hominum, omnes qui sunt in lege, id est tam Gentes quam Iudaeos, coram Deo tales iudicari, qui iniusti sunt, non intelligunt, nec requirant Deum, ne unus quidem, Omnes vero declinent et inutiles sint. Arbitror autem inter filios hominum ac eos, qui sub lege sunt, numerari etiam eos, qui sunt optimi et honestissimi, qui vi liberi arbitrii conantur ad honesta et ad bonum, et quos iactat Diatribe habere sensum et semina honesti insita, nisi angelorum forte filios esse contendat.

Quomodo igitur conantur ad bonum, qui omnes in universum ignorant Deum nec curant aut requirunt Deum? Quomodo habent vim utilem ad bonum, qui omnes declinant a bono et sunt prorsus inutiles? An ignoramus, quid significet ignorare Deum, non intelligere, non requirere Deum, non timere Deum, declinare et inutiles esse? Nonne verba clarissima sunt et id docent, quod omnes homines et nesciunt Deum et contemnunt Deum, Deinde declinant ad malum et sunt inutiles ad bonum? Neque enim hic agitur de ignorantia quaerendi victus aut de contemptu pecuniae, sed de ignorantia et contemptu religionis et pietatis. At ea ignorantia et contemptus procul dubio non sunt in carne et inferioribus crassioribusque affectibus, sed in summis illis et praestantissimis viribus hominum, in quibus regnare debet iustitia, pietas, cognitio et reverentia Dei, nempe in ratione et voluntate atque adeo in ipsa vi liberi arbitrii, in ipso semine honesti seu praestantissimo, quod est in homine. Ubi nunc es, mea Diatribe, quae superius promittebas, te assensuram libenter, praestantissimum in homine esse carnem, id est impium, si id scripturis probaretur?² Assentire nunc igitur, cum audis praestantissimum in omnibus hominibus non solum impium, sed ignarum

¹) Vgl. oben S. 723. ²) Vgl. oben S. 740.

Dei, contemnens Dei, versum ad malum et inutile ad bonum esse. Quid est enim esse iniustum nisi voluntatem (quae est praestantissimarum rerum una) esse iniustam? Quid est esse non intelligentem Dei et boni nisi rationem (quae est praestantissimarum rerum altera) esse ignaram Dei et boni, hoc est caecam in cognitione pietatis? Quid est declinare et inutiles esse nisi homines nulla sui parte, tum minime partibus suis praestantissimis valere quicquam ad bonum, sed tantum ad malum? Quid est non timere Deum nisi homines omnibus suis partibus, maxime potioribus illis esse contemptores Dei? Esse autem contemptores Dei est esse simul contemptores omnium rerum Dei, puta verborum, operum, legum, praeceptorum, voluntatis Dei. Quid nunc ratio dicet recti, quae caeca est et ignara? Quid voluntas eligat boni, quae mala et inutilis est? imo quid sequatur voluntas, cui ratio nihil dicet nisi caecitatis et ignorantiae suae tenebras? Errante igitur ratione et aversa voluntate quid boni facere queat homo aut conari?

Sed Sophisticari forte quis audeat: licet voluntas declinet et ratio ignoret actu, potest tamen voluntas aliquid conari et ratio aliquid nosse suis viribus, cum multa possimus, quae tamen non facimus. De vi potentiae scilicet, non de actu disputamus. Respondeo: Verba Prophetae includunt et actum et potentiam. Et idem est dicere: Homo non requirit Deum, ac si dicas: Homo non potest requirere Deum. Quod inde colliges, Quia, si esset potentia aut vis in homine boni volendi, cum per omnipotentiae divinae motum non sinatur quiescere aut feriari, ut supra docuimus¹, fieri non posset, quin in aliquot vel saltem in uno aliquo moveretur, et usu aliquo ostenderetur. At hoc non fit, quia Deus de coelo prospicit et ne unum quidem videt, qui requirat aut conetur; quare sequitur, eam vim nusquam esse, quae conetur aut velit requirere, Sed omnes declinant potius. Deinde nisi de impotentia simul intelligeretur Paulus, Disputatio sua nihil efficeret. Quia in hoc totus incumbit Paulus, ut gratiam necessariam faciat cunctis hominibus. Si autem per sese aliquid possent incipere, gratia non foret opus. Nunc autem, quia non possunt, opus est illis gratia. Ita vides liberum arbitrium hoc loco funditus tolli nec quicquam boni aut honesti in homine relinqui, dum iniustus, ignarus Dei, contemptor Dei, aversus et inutilis coram Deo definitur. Et satis fortiter pugnat Propheta, tam suo loco quam in Paulo eum allegante. Nec parva res est, cum dicitur homo ignorare et contemnere Deum, fontes sunt hi omnium scelerum, sentina peccatorum, imo infernus malorum. Quid ibi non sit mali, ubi ignorantia et contemptus Dei fuerit? Breviter, regnum Satanæ in hominibus nec brevioribus nec plenioribus verbis potuit describi, quam quod eos diceret

35f. Jonas: Denn die Verachtung ist der rechte Brun, grundfuppe, ia die heller Laster

¹) S. 711.

ignaros et contemptores Dei. Ibi est incredulitas, ibi inobedientia, ibi sacrilegia, ibi blasphemia erga Deum, ibi crudelitas et immisericordia erga proximum, ibi amor sui in omnibus rebus Dei et hominum. Sic habes gloriam et potentiam liberi arbitrii.

Pergit vero Paulus et sese de omnibus hominibus et maxime de optimis et praestantissimis loqui testatur dicens: Ut obstruatur omnium os 35m. 3, 19 f. et obnoxius fiat totus mundus Deo, Quia ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Obsecro quomodo obstruitur os omnium, si reliqua est adhuc vis, qua aliquid possumus? Licebit enim Deo dicere: Non prorsus nihil hic est; Est aliquid, quod non queas damnare, ut quod dederis tu ipse aliquid posse; Hoc saltem non silebit nec erit obnoxium tibi. Si enim liberi arbitrii vis illa sana est et valet, falsum est, quod totus mundus Deo obnoxius seu reus est, cum illa vis non sit parva res aut in parva parte mundi, sed in toto mundo praestantissima et communissima, cui os obstrui non debet, aut si obstrui os eius debet, oportet, ut cum toto mundo obnoxium Deo sit et reum. Reum vero quo iure dicetur, nisi iniustum et impium, hoc est poena et vindicta dignum fuerit? Videam, quaeso, qua interpretatione vis illa hominis absolvatur a reatu, quo totus mundus Deo est obstrictus, aut qua arte excipiat, ne in toto mundo comprehendatur. Grandia sunt tonitrua et penetrantia fulmina vereque malleus ille conterens petram (ut Ieremias vocat) ista verba Pauli: Omnes declinaverunt, Totus mundus est Ser. 23, 29 reus, Non est iustus quisquam; quibus conteritur quicquid est non modo in uno homine, aut aliquibus, aut aliqua eorum parte, sed etiam in toto mundo, in omnibus, nullo prorsus excepto, ut mundus totus ad eas voces tremere, pavere et fugere debuerit. Quid enim grandius et fortius potuit dici, quam: totus mundus est reus, omnes filii hominum sunt aversi et inutiles, nullus timet Deum, nullus est non iniustus, nullus intelligit, nullus requirit Deum? Nihilominus tanta fuit et est duritia et insensata cordis nostri obstinatio, ut haec tonitrua et fulmina neque audiremus neque sentiremus, Sed liberum arbitrium et vires eius interim simul adversus haec omnia extolleremus et statueremus, ut vere illud impleverimus Malachiae primo: Illi aedificant, ego destruiam. Mal. 1, 4

Eadem grandiloquentia dicitur et illud: Ex operibus legis non iusti- 35m. 3, 20 ficatur ulla caro coram illo. Grande verbum est: Ex operibus legis, quemadmodum et illud: Totus mundus, aut illud: Omnes filii hominum. Nam observandum est, quod Paulus personis abstinet et studia memorat, scilicet ut involvat omnes personas et quicquid praestantissimum in illis est. Nam si dixisset: vulgus Iudaeorum, aut Pharisei, aut aliquot impii non iustificantur, poterat videri aliquos fecisse reliquos, qui vi liberi arbitrii et adminiculo legis non prorsus essent inutiles. At cum ipsa legis opera damnet et impia faciat coram Deo, manifestum fit, quod omnes, qui studio legis et operum pollebant, damnat. Studebant autem legi et operibus non nisi optimi et praestantissimi, idque non nisi optimis et praestantissimis

sui partibus, ratione scilicet et voluntate. Si igitur ii qui summo studio et conatu tum rationis tum voluntatis, id est tota vi liberi arbitrii in lege et operibus exercebantur, tum ipsa lege ceu divino auxilio adiuuabantur, qua erudiebantur et excitabantur, si, inquam, ii damnantur impietatis, quod non iustificentur, sed caro esse definiuntur coram Deo —, Quid iam reliquum est in toto hominum genere, quod non caro et impium sit? Omnes enim ex aequo damnantur, qui sunt ex operibus legis. Sive enim summo studio, sive mediocri, sive nullo in lege exerciti sunt, nihil refert. Omnes non nisi opera legis praestare potuerunt, Opera autem legis non iustificant. Si non iustificant, impios arguunt et relinquunt suos operadores. Impii vero rei et ira Dei digni sunt. Haec sunt tam clara, ut ne mutire contra quisquam possit.

At solent hic eludere Paulum et evadere, quod opera legis vocet ceremonialia opera¹, quae post mortem Christi sint mortifera. Respondeo: Hic est error ille et ignorantia Hieronymi, cui licet Augustinus fortiter restiterit², tamen deserente Deo et praevalente Satana dimanavit in mundum et permansit in hodiernum diem. Quo et factum est, ut impossibile fuerit Paulum intelligere et Christi notitiam oportuerit obscurari. Atque si nullus praeterea fuisset error in Ecclesia, iste unus satis pestilens et potens fuit ad vastandum Euangelion, quo, nisi singularis gratia intercessit, infernum potius quam coelum Hieronymus meruit, tantum abest, ut ipsum Canonisare aut sanctum esse audeam dicere. Non est verum igitur, Paulum de ceremonialibus operibus tantum loqui, alioqui quomodo stabit sua disputatio, qua concludit omnes esse iniustos et gratia indigere? Diceret enim aliquis: Esto, ex ceremonialibus operibus non iustificemur, At ex moralibus Decalogi quis iustificari posset. Quare tuo syllogismo illis non probasti necessariam gratiam. Tum quam utilis fuerit illa gratia, quae solum a ceremonialibus operibus nos liberarit, quae sunt facillima omnium et saltem metu vel amore sui possunt extorqueri. Iam et illud erroneum est, opera ceremonialia esse mortifera et illicita post mortem Christi. Non hoc dixit unquam Paulus. Sed dicit, quod non iustificent et homini nihil prosint coram Deo, quo ab impietate liber fiat. Cum hoc bene stat, ut ea quispiam faciat, et nihil illicitum tamen faciat, Sicut edere et bibere opera sunt, quae non iustificant et Deo nos non commendant, at non ideo illicitum facit, qui edit et bibit.

Errant et in hoc, quod opera ceremonialia aequae erant praecepta et exacta in veteri lege atque Decalogus, Et ideo haec neque minus, neque magis valebant, quam illa. Iudaeis autem primum loquitur Paulus, ut dicit

Röm. 1, 16 Rom. 1. Quare nemo dubitet, per opera legis intelligi omnia opera totius

28 facilima I

¹) Bekanntlich hatte schon 1517 Luther eben diese Auslegung an Erasmus getadelt; Enders 1, 63f.; vgl. unsere Einleitung S. 593. ²) ep. ad Hieron.

legis. Nam ne legis quidem opera dicenda sunt, si lex abrogata et mortifera est; lex enim abrogata iam lex non est. Id quod pulchre sciebat Paulus, ideo non de abrogata lege dicit, cum opera legis memorat, sed de lege valente et regnante. Alioqui quam fuisset illi facile dicere: Lex ipsa iam est abrogata? Id quod fuisset aperte et clare dictum. Sed afferamus ipsummet Paulum sui interpretem optimum, qui in Galatis 3. dicit: Qui- Gal. 3, 10 cunque ex operibus legis sunt, sub maledicto sunt. Scriptum est enim: Maledictus omnis, qui non permanserit in omnibus, quae scripta sunt in libro legis, ut faciat ea. Vides hic Paulum, ubi eandem causam, quam ad Romanos, et eisdem verbis agit, de omnibus legibus in libro legis scriptis loqui, quoties opera legis memorat. Et quod mirabilius est, ipse citat Mo- sen, qui maledicat non permanentes in lege, cum tamen maledictos prae- dicet, qui sunt ex operibus legis, contrarium locum contrariae sententiae adducens, cum ille negativus, hic affirmativus sit. Sed hoc facit, quod res ita habet coram Deo, ut qui maxime student operibus legis, minime legem implent, eo quod spiritu carent, legis consummatore, quam viribus suis tentare quidem possint, sed nihil efficiant. Ita utrumque verum est, quod iuxta Mo- sen maledicti sint, qui non permanent, et iuxta Paulum maledicti sint, qui sunt ex operibus legis, uterque enim spiritum exigit, sine quo opera legis, quantumlibet fiant, non iustificat, ut Paulus dicit, quare nec permanent in omnibus quae scripta sunt, ut Moses dicit. 5. Ro 1e 27, 26

Summa, Paulus partitione sua satis confirmat hoc quod dicimus. Dividit enim homines operatores legis in duo, alios facit spiritu operatores, alios carne operatores, nullo relicto medio. Sic enim dicit: Non iustificabitur Rom. 2, 20 ulla Caro ex operibus legis. Quid est hoc aliud, quam illos sine spiritu operari in lege, cum sint caro, id est impii et ignari Dei, quibus ea opera nihil prosint. Sic Gala. 3. eadem partitione usus dicit: Ex operibus legis Gal. 3, 2 spiritum accepistis, an ex auditu fidei? Et rursus Rom. 3: Nunc sine lege Rom. 3, 21 manifestata est iustitia Dei. Et iterum: Arbitramur hominem iustificari ex Rom. 3, 28 fide sine operibus legis. Quibus omnibus perspicuum et clarum fit, apud Paulum opponi spiritum operibus legis non aliter quam omnibus aliis rebus non spiritualibus universisque carnis viribus et nominibus, ut sententiam Pauli hanc esse certum sit cum Christo Iohan. 3: Omne quod non est ex 3o 4. 3, 6 spiritu, carnem esse, sit etiam quantumvis speciosum, sanctum, praestans atque adeo ipsamet opera legis divinae pulcherrima, quibuscunque tandem viribus expressa. Spiritu enim Christi opus est, sine quo nihil sunt omnia nisi damnabilia. Ratum itaque esto, Paulum per opera legis non ceremonialia, sed omnia totius legis opera intelligere. Ratum simul erit, In operibus legis damnari quicquid est sine spiritu. At sine spiritu est vis illa liberi arbitrii, de hac enim disputamus, praestantissimum scilicet in homine. Esse enim

ex operibus legis, est id, quo nihil excellentius de homine potest dici. Non enim dicit, qui sunt ex peccatis et impietate contra legem, sed qui ex operibus legis, hoc est optimi et studiosi legis, qui ultra vim liberi arbitrii etiam lege adiuti hoc est eruditi et excitati fuerunt. Si igitur liberum arbitrium per legem adiutum et in lege summis viribus versatum nihil prodest neque iustificat, sed in impietate et carne relinquitur, quid posse putandum est se solo sine lege?

Röm. 3, 20

Per legem (inquit) cognitio peccati. Ostendit hic, quantum et quatenus prosit lex. Scilicet quod liberum arbitrium se solo adeo caecum sit, ut non norit quidem peccatum, sed lege doctrice opus illi sit. At qui peccatum ignorat, quid ille conetur pro peccato auferendo? Hoc scilicet, quod peccatum pro non peccato et non peccatum pro peccato iudicabit. Id quod experientia satis declarat, quam odiat et persequatur mundus per eos, quos optimos et studiosissimos habet iustitiae et pietatis, iustitiam Dei Euangelio praedicatam et haeresim, errorem, ac pessimis aliis nominibus infamat, sua vero opera et consilia, quae vere peccatum et error sunt, pro iustitia et sapientia iactet et venditet. Obstruit igitur hac voce Paulus os libero arbitrio, dum per legem illi peccatum ostendi docet oeu ignaro peccati sui, tantum abest, ut ullam ei vim concedat conandi ad bonum. Atque hic solvitur illa quaestio Diatribes, toties toto libello repetita: Si nihil possumus, quid faciunt tot leges, tot praecepta, tot minae, tot promissiones? Respondet hic Paulus: per legem cognitio peccati. Longe aliter respondet ad eam quaestionem, quam homo aut liberum arbitrium cogitat. Non (ait) probatur liberum arbitrium per legem, Non cooperatur ad iustitiam, Non enim per legem iustitia, sed cognitio peccati. Is enim est fructus, id opus, id officium legis, quod ignaris et caecis lux est, sed talis lux, quae ostendat morbum, peccatum, malum, mortem, infernum, iram Dei, Sed non iuvat, nec liberat ab istis, Ostendisse contenta est. Tum homo cognito morbo peccati tristatur, affligitur, imo desperat. Lex non iuvat, multo minus ipse se iuvare potest. Alia vero luce opus est, quae ostendat remedium. Haec est vox Euangelii ostendens Christum liberatorem ab istis omnibus. Hunc non ostendit ratio aut liberum arbitrium. Et quomodo ostenderet, cum ipsamet sit ipsa tenebra, indigens luce legis, quae ostendat ei morbum, quem per suam lucem non videt, sed sanitatem esse credit?

Sic et in Galatis eandem quaestionem tractat dicens: Quid igitur lex? Respondet vero non Diatribes modo, quod arguat esse liberum arbitrium, Sed sic dicit: Propter transgressionem posita est, donec veniret semen, cui promiserat. Propter transgressionem (inquit), non quidem coercendas, ut Hieronymus somniat¹, cum Paulus disputet hoc semini futuro promissum, ut peccata tollat et coerceat donata iustitia, Sed propter transgressionem

¹) *Im Galaterkommentar, Migne 26, 366.*

augendas, ut ad Romanos 5. dicit: Lex subintravit, ut abundaret peccatum. *Rom. 5. 20*
 Non quod non fierent aut non abundarent peccata sine lege, sed quod non
 cognoscerentur esse transgressionem aut peccata tam grandia, sed plurima et
 maxima pro iustitia haberentur. Ignotis autem peccatis nullus est remediū
 locus neque spes, eo quod non ferant manum medentis, ut quae sibi sana
 videntur neque egere medico. Ideo necessaria est lex, quae notificet peccatum,
 et nequicia et magnitudine eius cognita humiliatur superbus et sanus sibi
 visus homo et gratiam suspiret et anhelet in Christo propositam. Vide
 ergo, quam simplex oratio: Per legem cognitio peccati, et tamen sola satis
 potens liberum arbitrium confundere et subvertere. Si enim hoc verum est,
 quod se solo nescit, quid sit peccatum et malum, ut et hic et Romano. *Rom. 7. 7*
 septimo dicit: Concupiscentiam nesciebam esse peccatum, nisi lex diceret:
 non concupisces, Quomodo unquam sciet, quid sit iustitia et bonum?
 Ignorata iustitia quomodo conetur ad eam? Peccatum in quo nati sumus,
 in quo vivimus, movemur et sumus, imo quod in nobis vivit, movet et
 regnat, ignoramus. Et quomodo iustitiam, quae extra nos in coelo regnat,
 nosceremus? Nimis nimis nihil faciunt haec dicta miserum illud liberum
 arbitrium.

His sic habentibus pronunciat Paulus cum plena fiducia et autoritate
 licens: Nunc autem sine lege iustitia Dei manifestatur, testificata a lege et *Rom. 7. 12*
 Prophetia. Iustitia inquam Dei per fidem in Ihesum Christum, in omnes et
 super omnes, qui credunt in eum. Non est enim distinctio, Omnes enim
 peccaverunt et vacant gloria Dei, Iustificati gratis per gratiam ipsius per
 redemptionem, quae est in Christo Ihesu, quem proponit Deus propiti-
 orum per fidem in sanguine eius et caetera. Hic Paulus mera fulmina
 oquitur adversus liberum arbitrium. Primum, Iustitia Dei sine lege (inquit)
 manifestatur. Secernit iustitiam Dei a legis iustitia. Quia iustitia fidei
 venit ex gratia sine lege. Hoc quod dicit: Sine lege, aliud nihil esse potest,
 quam quod iustitia Christiana constet sine operibus legis, sic quod opera
 legis nihil pro ea valeant aut faciant obtinenda. Sicut mox infra dicit: *Rom. 7. 13*
 Nos arbitramur hominem iustificari per fidem absque operibus legis. Et ut
 supra dixit: Ex operibus legis non iustificatur ulla caro coram illo. Ex
 quibus omnibus manifestissimum est, Conatum aut studium liberi arbitrii
 nihil esse prorsus. Quia si sine lege et sine operibus legis iustitia Dei
 constat, quomodo non multo magis sine libero arbitrio constet? Cum id
 ut summum studium liberi arbitrii, si iustitia morali seu operibus legis
 exerceatur, qua ipsius caecitas et impotentia iuvatur. Tollit haec vox: Sine,
 opera moraliter bona, tollit iustitiam moralem, tollit praeparationes ad gratiam;
 lenique finge quicquid poteris, quod valeat liberum arbitrium, perstabit
 Paulus et dicit: Sine tali constat iustitia Dei. Atque ut dem, liberum
 arbitrium per conatum suum aliquo posse promoveri, videlicet ad opera
 bona vel ad iustitiam legis civilis vel moralis, Ad iustitiam Dei tamen non

promovetur nec ullo respectu dignatur eius studia Deus ad suam iustitiam dum dicit, Sine lege suam iustitiam valere. Si vero ad iustitiam Dei non promovet, quid profuerit illi, si operibus et conatibus suis promoveret (possit fieri) etiam ad angelorum sanctimoniam? Arbitror hic non esse verum obscura vel ambigua nec tropis ullis locum relinqui. Quia distinguit Paulus manifeste duas iustitias, alteram legis, alteram gratiae tribuens, Et hanc si illa et absque operibus eius donari, illam vero sine hac non iustificare quicquam valere. Videam igitur, quomodo liberum arbitrium adversus haec subsistere et defendi queat.

Alterum fulmen, quod iustitiam Dei manifestari et valere dicit in omnes et super omnes, qui credunt in Christum, Neque ullam esse distinctionem. Iterum clarissimis verbis universum genus hominum in duo dividit, Credentibus dat iustitiam Dei, non credentibus aufert. Iam nemo tam insanus est, qui dubitet, liberi arbitrii vim aut conatum aliud quippiam esse, quam fidem in Ihesum Christum. At Paulus, quicquid extra fidem hanc est, negat esse iustum coram Deo. Si iustum non fuerit coram Deo, peccatum esse necesse est. Neque enim apud Deum relinquitur medium inter iustitiam et peccatum, quod velut neutrum sit, quasi nec iustitia nec peccatum. Alioqui disputatio tota Pauli nihil efficeret, quae procedit ex partitione illa, aut iustitiam, aut peccatum esse apud Deum, quicquid in hominibus fit et geritur, Iustitiam, si fides assit, Peccatum, si fides desit. Apud homines sane ita habet res, ut media et neutralia sint, in quibus homines invicem neque debent quicquam, neque praestant quicquam. In Deum peccat impius, sive edat sive bibat, aut quicquid fecerit, quia abutitur creatura Dei cum impietate et ingratitude perpetua, nec ex animo dat gloriam Deo ullo momento.

Rom. 3, 23

Est et hoc non leve fulmen, quod dicit: Omnes peccaverunt et vacant gloria Dei, Nec ulla est distinctio. Obsecro quid clarius dici possit? De operarium liberi arbitrii et responde, an conatu illo suo etiam peccet. Si non peccat, Cur Paulus eum non excipit, sed involvit sine distinctione? Certe, qui: omnes dicit, neminem ullo loco, ullo tempore, ullo opere, ullo studio excipit. Si enim ullius studii aut operis hominem exceperis, falsum Paulum feceris. Quia et operator et conator ille liberi arbitrii etiam inter omnes et in omnibus numeratur, et eum revereri debuerat Paulus, ne tam libere et generaliter inter peccatores numeraret. Sic et illud, quod eos gloria Dei inanes dicit. Gloriam Dei hic possis bifariam accipere, active et passive. Hoc facit Paulus suis Ebraismis, quibus crebro utitur. Active gloria Dei est, qua ipse in nobis gloriatur, Passive, quo nos in Deo gloriamur. Mihi tamen passive accipi debere nunc videtur, ut fides Christi latine sonat, quam Christus habet, Sed Ebraeis fides Christi intelligitur, quae in Christum

habetur. Sic iustitia Dei latine dicitur, quam Deus habet, sed Ebraeis intelligitur, quae ex Deo et coram Deo habetur. Ita gloriam Dei non latine, sed Ebraice accipimus, quae in Deo et coram Deo habetur et gloria in Deo dici posset. Gloriatur igitur in Deo, qui certo scit, Deum esse sibi faventem et dignantem sese respectu benevolo, ut placeant coram eo, quae facit, aut condonentur et tolerantur, quae non placent. Si igitur liberi arbitrii conatus aut studium non est peccatum, sed bonum coram Deo, certe potest gloriari et cum fiducia in ea gloria dicere: hoc placet Deo, huic favet Deus, hoc dignatur et acceptat vel saltem tolerat et ignoscit Deus. Haec est enim gloria fidelium in Deo, quam qui non habent, potius confunduntur coram Deo. Sed hoc negat hic Paulus dicens, quod haec gloria sint prorsus inanes. Et hoc probat etiam experientia; interroga mihi omnes in universum liberi arbitrii Conatores, si unum poteris ostendere, qui serio et ex animo de ullo suo studio et conatu queat dicere: Hoc scio placere Deo; victus volo palmam concaedere. Sed scio, quod nullus reperietur. Si autem defuerit haec gloria, ut conscientia non audeat certo scire aut confidere, hoc placere Deo, certum est, quod non placet Deo. Quia sicut credit, sic habet, non enim credit sese certo placere, quod tamen necessarium est, cum hoc ipsum sit incredulitatis crimen, dubitare de favore Dei, qui sibi vult quam certissima fide credi, quod faveat. Ita teste ipsamet conscientia eorum convincimus, quod liberum arbitrium, cum vacet gloria Dei, sit incredulitatis crimine perpetuo reum cum omnibus viribus, studiis, conatibus suis.

Quid vero liberi arbitrii tutores dicent tandem ad illud, quod sequitur: Iustificati gratis per gratiam ipsius? Quid est hoc: gratis? Rom. 3, 24 Quid est: per gratiam ipsius? Quomodo conatus et meritum conveniunt cum gratuita et donata iustitia? Forte hic dicent, sese libero arbitrio quam minimum tribuere, nequaquam meritum condignum. Sed haec sunt verba inania. Hoc enim quaeritur per liberum arbitrium, ut meritis locus sit. Sic enim perpetuo causata Diatribe expostulavit: Si non est libertas arbitrii, ubi est meritis locus? Si meritis non est locus, ubi praemiis locus est? Cui imputabitur, si quis iustificetur sine meritis?¹ Respondet hic Paulus, nullum esse meritum prorsus, sed gratis iustificari omnes quotquot iustificantur, nec hoc ulli imputari nisi gratiae Dei. Donata autem iustitia donatum est simul regnum et vita aeterna. Ubi nunc conatus? ubi studium? ubi opera? ubi merita liberi arbitrii? quis eorum usus? Obscuritatem et ambiguitatem caussari non potes, res et verba sunt clarissima et simplicissima. Esto enim, quod libero arbitrio quam minimum tribuant, nihilominus iustitiam et gratiam eo minimo consequi nos posse docent.

1 Hebraeis D 3 Hebraice D 15 concedere D

¹) Vgl. oben S. 692.

Neque enim ratione alia quaestionem illam dissolvunt, Cur Deus hunc iustificet et illum deserat, quam statuendo liberum arbitrium, scilicet quod hic conatus sit, ille non sit conatus, Et Deus hunc propter conatum respiciat, illum vero contemnat, ne sit iniustus, si secus fecerit. Et quamvis lingua et calamo praetexant, sese condigno merito gratiam non consequi, nec ipsum appellent meritum condignum, tamen vocabulo nos ludunt et rem nihilominus tenent. Quid enim excuset, quod meritum condignum non appellent et tamen omnia ei tribuant, quae sunt meriti condigni? nempe quod hic apud Deum gratiam consequitur, qui conatur, Ille vero, qui non conatur, non consequitur. Nonne hoc est plane meriti condigni? Nonne Deum respectorem operum, meritorum et personarum faciunt? Scilicet, quod ille sua culpa gratia caret, quia non est conatus, hic vero, quia conatus est, gratiam consequitur, non consecuturus, nisi conatus fuisset. Si hoc non est meritum condignum, velim doceri, quid tum meritum condignum dici possit? Hoc modo ludere posses in omnibus verbis et dicere: Meritum condigni quidem non est, efficit tamen quod meritum condigni solet. Spina non est arbor mala, sed efficit solum, quod arbor mala. Ficus arbor bona non est, sed efficit quod arbor bona solet. Diatribe quidem non est impia, sed loquitur et facit solum, quod impius.

Accidit istis liberi arbitrii tutoribus id, quod dicitur: Incidit in Scyllam, dum vult vitare Charybdim.¹ Nam studio Pelagianis dissentendi negare coeperunt meritum condignum, et eo ipso, quo negant, fortius statuunt; verbo et calamo negant, re ipsa et animo statuunt. Duplicique nomine Pelagianis sunt peiores. Primum, quod Pelagiani simpliciter, candide et ingenue confitentur et asserunt meritum condignum, appellantes scapham scapham, ficum ficum docentesque, quod sentiunt. Nostri vero, idem cum sentiant et doceant, mendacibus tamen verbis et falsa specie nos ludunt, quasi Pelagianis dissentiant, cum nihil faciant minus, ut si hypocrisin spectes, videamur Pelagianis acerrimi hostes, si rem et animum spectes, simus bis Pelagiani. Deinde quod hac hypocrisi gratiam Dei longe vilius et aestimamus et emimus quam Pelagiani. Hi enim non esse aliquod pusillum in nobis asserunt, quo gratiam consequamur², sed tota, plena, perfecta, magna et multa esse studia et opera, Nostri vero minimum et fere nihil esse, quo gratiam meremur. Si igitur errandum est, honestius illi errant et minus superbe, qui gratiam Dei magno constare dicunt, charam et preciosam habentes, quam ii, qui parvo et pusillo eam constare docent, vilem et contemptibilem habentes. Sed Paulus utrosque in unam massam contundit uno verbo, cum dicit, gratis omnes iustificari, Item sine lege, sine operibus legis iustificari. Qui

¹) Vgl. oben S. 601 Anm. 1. ²) Vgl. oben S. 664. Doch hat Erasmus stets, im Unterschied von den Pelagianern, an der Forderung der gratia peculiaris festgehalten = vgl. oben S. 668 und S. 692 Anm. Zu dem Verfahren Luthers an dieser Stelle vgl. S. 664 Anm. 1.

enim gratuitam iustificationem in omnibus iustificandis asserit, is nullos reliquos facit, qui operentur, mereantur, praeparentur, nullumque opus relinquit, quod congruum vel condignum dici possit, conteritque uno fulminis huius ictu tam Pelagianos cum suo toto merito, quam Sophistas cum suo pusillo merito. Gratuita iustificatio non fert, ut operarios statuas, quod manifeste pugnent, gratis donari et aliquo opere parari. Deinde per gratiam iustificari non fert, ut personae ullius dignitatem afferas, ut et infra 11. cap. dicit: Si ex gratia, ergo non ex operibus, alioqui gratia non est gratia. Sicut et cap. 4. dicit: Ei enim, qui operatur, merces imputatur non secundum gratiam, sed secundum debitum. Quare stat meus Paulus liberi arbitrii vastator invictus et uno verbo duos exercitus prosternit. Nam si sine operibus iustificamur, omnia opera damnantur, sive sint pusilla, sive magna, nulla enim excipit, sed adversus omnia ex aequo fulminat.

Et hic vide oscitantiam omnium nostrum, et quid iuvet, siquis priscis patribus tot saeculorum serie probatis nixus fuerit.¹ Nonne et ipsi omnes pariter caecutierunt, imo neglexerunt Pauli clarissima et apertissima verba. Obsecro, quid potest pro gratia contra liberum arbitrium clare et aperte dici, si Pauli sermo clarus et apertus non est? Per contentionem procedit et gratiam adversus opera iactat, tum verbis clarissimis et simplicissimis usus dicit, Gratis nos iustificari et gratiam non esse gratiam, si operibus paretur, manifestissime in re iustificationis omnia opera excludens, ut solam gratiam statuatur et gratuitam iustificationem. Et nos in hac luce adhuc tenebras quaerimus, et ubi non possumus magna et omnia nobis tribuere, pusilla et modica nobis tribuere conamur, tantum ut obtineamus, non esse gratuitam et sine operibus iustificationem per gratiam Dei. Scilicet quasi is, qui maiora et omnia nobis denegat, non multo magis etiam pusilla et modica deneget ad iustificationem nobis suppetere, cum non nisi per gratiam ipsius, sine omnibus operibus, atque adeo sine ipsa lege, in qua sunt omnia opera comprehensa, magna, modica, congrua et condigna, nos iustificari statuit. I nunc et auctoritates veterum iacta et dictis eorum fide, quos omnes in unum vides neglexisse Paulum clarissimum et manifestissimum doctorem ac velut studio luciferum, imo solem hunc fugisse, occupati scilicet carnali sensu, quod absurdum videretur esse, nullum locum relinqui meritis.

Afferamus exemplum illud quod sequenter Paulus affert de Abraham. Si Abraham (inquit) ex operibus iustificatus est, habet gloriam, sed non apud Deum. Quid enim dicit scriptura? Credidit Abraham Deo, et reputatum est ei ad iustitiam. Observa quaeso et hic partitionem Pauli duplicem Abrahamae iustitiam recitantis. Una est operum, id est, moralis et civilis; sed hac negat eum iustificari coram Deo, etiam si coram hominibus per illam iustus sit. Deinde gloriam habet apud homines, sed vacat ipse quoque

¹) Vgl. oben S. 640.

gloria Dei per eam iustitiam. Nec est, quod ullus hic legis aut ceremoniarum opera damnari dicat, cum Abraham tot annis ante legem fuerit. Paulus simpliciter de operibus Abrahae loquitur iisque non nisi optimis. Ridiculum enim esset disputare, an quis malis operibus iustificetur. Si igitur Abraham nullis operibus iustus est, sed nisi alia iustitia, puta fidei, induatur, tam ipse, quam opera sua cuncta sub impietate relinquuntur. Palam est, nullum hominem quicquam promovere ad iustitiam suis operibus, Deinde nulla opera, nulla studia, nullos conatus liberi arbitrii coram Deo quicquam valere, Sed omnia impia, iniusta et mala iudicari. Si enim ipse iustus non est, nec opera aut studia eius iusta sunt. Si iusta non sunt, damnabilia et indigna sunt. Altera est fidei iustitia, quae constat non operibus ullis, sed favente et reputante Deo per gratiam. Ac vide, quomodo Paulus nitatur
Rom. 4, 4 f. verbo reputandi, ut urgeat, repetat et inculcet. Ei (inquit) qui operatur, merces non reputatur secundum gratiam, sed secundum debitum, Ei vero, qui non operatur, credit vero in eum, qui iustificat impium, reputatur fides eius ad iustitiam secundum propositum gratiae Dei. Tum adducit David
Rom. 4, 7 itidem de reputatione gratiae dicentem: Beatus vir, cui non imputavit Dominus peccatum etc. Pene decies eo capitulo repetit verbum reputandi. Breviter, Paulus componit operantem et non operantem nec relinquit medium inter hos duos; operanti reputari iustitiam negat, Non operanti vero asserit reputari iustitiam, modo credat. Non est, quo hic liberum arbitrium evadat aut elabatur cum suo conatu aut studio. Aut enim cum operante, aut cum non operante numerabitur. Si cum operante, audis hic ei non reputari ullam iustitiam. Si cum non operante, qui credit tamen Deo, reputatur ei iustitia. At tum non liberi arbitrii vis erit, sed renovata creatura per fidem. Si autem non reputatur iustitia operanti, manifestum fit, eius opera nihil nisi peccata, mala et impia esse coram Deo. Nec potest hic protervire ullus Sophista, quod licet homo sit malus, possit tamen opus eius esse non malum. Nam ideo Paulus apprehendit non hominem simpliciter, sed operantem, ut apertissimo verbo declararet, ipsa opera et studia hominis damnari, quaecunque illa sint et quocunque nomine aut specie censeantur. Agit autem de bonis operibus, quia de iustificando et merendo disputat. Et cum de operante loquatur, universaliter de omnibus operantibus et de omnibus operibus eorum, potissimum vero de bonis et honestis operibus loquitur. Alioque partitio sua de operante et non operante non consisteret. Praetereo hic fortissima illa argumenta ex proposito gratiae, ex promissione, ex vi legis, ex peccato originali, ex electione Dei assumpta, quorum
Ep. 1, 11 nullum est, quod non se solo funditus tollat liberum arbitrium. Si enim gratia ex proposito seu praedestinatione venit, necessitate venit, non studio aut conatu nostro, ut supra docuimus. Item, Si Deus gratiam promisit

ante legem, ut hic et in Galatis Paulus arguit, ergo non ex operibus aut lege venit, alioqui promissio nihil erit. Ita et fides nihil erit (qua tamen Abraham ante legem iustificatus est), si opera valent. Item, cum lex sit virtus peccati, ostendens tantum, non autem tollens peccatum, facit conscientiam ream coram Deo et iram minatur; hoc est, quod dicit: Lex iram Rom. 3, 12 operatur. Quomodo igitur fieri posset, ut per legem iustitia paretur? Si autem lege non iuvamur, quomodo vi sola arbitrii invari possumus? Item, cum unius Adae unico delicto omnes sub peccato et damnatione sumus, quomodo possumus aliquid tentare, quod non peccatum et damnabile sit?

10 Quum enim dicat: Omnes, neminem excipit, nec vim liberi arbitrii, nec ullum operarium, operetur sive non operetur, conetur sive non conetur; inter omnes necessario comprehendetur cum aliis. Nec nos peccaremus aut damnamur delicto illo unico Adae, nisi nostrum delictum esset.¹ Quis enim alieno delicto damnetur, praesertim coram Deo? Nostrum autem non

15 fit imitando aut operando, cum hoc non esse posset delictum illud unicum Adae, ut quod non ipse, sed nos fecerimus, fit vero nostrum nascendo. Sed de hac re disputandum alias. Igitur ipsum originale peccatum liberum arbitrium prorsus nihil sinit posse nisi peccare et damnari. Ista, inquam, argumenta praetereo, quod sint apertissima et robustissima, tum quod non-

20 nihil superius de his diximus.² Quod si omnia, quae liberum arbitrium subvertunt, recensere vellemus in solo Paulo, nihil melius faceremus, quam ut perpetuo commentario totum Paulum tractaremus et in singulis pene verbis monstraremus confutatam liberi arbitrii vim adeo iactatam, quem-

25 admodum iam feci in hoc tertio et quarto capite, quae ideo potissimum tractavi, ut oscitantiam omnium nostrum ostenderem, qui Paulum sic legimus, ut nihil minus in his clarissimis locis videremus quam haec validissima argumenta contra liberum arbitrium, et confidentiam illam autoritate et scriptis veterum doctorum nitentem facerem stultam simulque cogitandum relinquerem, quid factura sint argumenta illa apertissima, si cum diligentia

30 et iudicio tractarentur.

Ego de me dico, vehementer admiror, quod cum Paulus toties utatur vocabulis illis universalibus: Omnes, Nullus, Non, Nusquam, Sine, ut: Omnes declinaverunt; Non est iustus quisquam; Non est, qui faciat bonum, nec unus quidem; Omnes unius delicto peccatores et damnati sunt; Fide

35 sine lege; sine operibus iustificamur, ut si aliter quispiam velit, non posset tamen clarius et apertius loqui, — miror, inquam, qui factum sit, ut adversus has universales voces et sententias praevaluerint contrariae, imo contradictoriae, scilicet: Aliqui sunt non declinantes, non iniusti, non mali, non peccatores, non damnati; Est aliquid in homine quod bonum est et ad

25 ff. bezieht sich auf die Diatribe.

¹) Vgl. oben S. 709 Anm. 1. ²) S. 722.

bonum nititur, quasi ille, quisquis fuerit homo, qui ad bonum nititur, non sit comprehensus in voce ista: Omnes, Nullus, Non. Ego non haberem, etiam si vellem, quod Paulo opponerem aut responderem, Sed cogerer vim mei liberi arbitrii una cum suo conatu complecti inter omnes et nullos illos, de quibus Paulus loquitur, nisi nova grammatica aut novus usus loquendi introducatur. Ac tropum forte suspicari et verba excerpta torquere liceret, si semel aut uno loco uteretur tali nota. At nunc perpetuo utitur, tum simul affirmativis et negativis, et sententiam per contentionem et partitionem utrobique universalium partium sic tractat, ut non modo vocum natura et ipsa oratio, sed et consequentia, praecedentia, circumstantiae, intentioque et corpus ipsum totius disputationis sensum communem concludant, Paulum velle, quod extra fidem Christi nihil nisi peccatum et damnatio sit. Atque hoc modo nos confuturos esse promissimus liberum arbitrium, ut non queant resistere omnes adversarii. Id quod arbitror me fecisse, etiam si non concedant victi in nostram sententiam aut taceant. Nam hoc nostrae non est opis, Spiritus Dei hoc donum est.

Sed antequam Iohannem Euangelistam audiamus, coronidem Paulinam adiiciamus, parati, ubi haec non satis fuerint, totum Paulum perpetuo commentario in liberum arbitrium instruere. Rom. 8., ubi genus humanum in 304. 2. 6 duo dividit, in carnem et spiritum, Sicut et Christus facit Iohannis 3, sic dicit: Qui secundum carnem sunt, quae carnis sunt sapiunt, Qui vero secundum spiritum sunt, quae spiritus sunt sapiunt. Quod Paulus hic carnales vocet omnes, qui non sunt spirituales, manifestum est tum ex ipsa partitione 305. 2. 9 et oppositione spiritus et carnis, tum ex ipsiusmet Pauli verbis, ubi sequitur: Vos in carne non estis, sed in spiritu, si tamen spiritus Dei habitat in vobis; Siquis autem spiritum Christi non habet, hic non est eius. Quid enim aliud hic vult: Vos non estis in carne, si spiritus Dei in vobis est, quam necessario in carne eos esse, qui spiritum non habent? Et qui Christi non est, cuius alius quam Satanae est? Stat igitur, qui spiritu carent, hos in carne et sub Satana esse. Iam videamus, quid sentiat de conatu et vi 306. 2. 8 liberi arbitrii carnalium. Qui in carne sunt, Deo placere non possunt, Et 307. 2. 6 iterum: Sensus carnis est mors. Et iterum: Sensus carnis est inimicitia 308. 2. 7 contra Deum. Item: legi Dei non est subiectus, neque enim potest. Hic mihi respondeat liberi arbitrii tutor, quomodo possit conari ad bonum id quod est mors, displicens Deo, inimicitia contra Deum, inobediens Deo nec potens obedire? Nec enim voluit dicere: Sensus carnis est mortuus aut inimicus Deo, sed: ipsa mors, ipsa inimicitia, cui sit impossibile legi Dei 309. 2. 3 subiici aut Deo placere, sicut et paulo ante dixerat: Nam quod legi impossibile, quo infirmabatur per carnem, Deus fecit etc. Nota est et mihi fabula Origenis de triplici affectu, quorum unus caro, alius anima, alius spiritus illi dicitur, Anima vero medius ille, in utram partem vel carnis vel spiritus vertibilis. Sed sua sunt haec somnia, dicit tantum ea, sed non probat.

Paulus hic carnem vocat, quicquid sine spiritu est, uti monstravimus. Ideo summae illae virtutes optimorum hominum in carne sunt, hoc est mortuae, inimicae Deo sunt, legi Dei non subiectae nec potentes subiici Deoque non placentes. Paulus enim non solum dicit, eos non subiici, sed nec posse
 5 subiici. Sic et Christus Matt. 7: Arbor mala non potest fructus bonos Matt. 7, 19 facere, Et 12: Quomodo potestis bona loqui, cum sitis mali? Vides hic, Matt. 12, 34 non solum mala nos loqui, sed nec posse loqui bona. Et qui alibi dicit: Nos, cum simus mali, scire tamen filiis nostris bona dare, Negat tamen nos Matt. 7, 11 bona facere, etiam eo ipso, quo damus bona; scilicet quod bona est creatura
 10 Dei, quam damus, nec tamen ipsi boni sumus nec bene bona illa damus. Loquitur autem ad omnes, nempe etiam ad discipulos suos, Ut constet haec gemina Pauli sententia: Iustus ex fide vivit, Et: omne quod non est ex Rom. 1, 17 fide, peccatum est. Quarum haec ex illa sequitur. Si enim nihil est, quo Rom. 14, 23 iustificemur, nisi fides, evidens est, eos qui sine fide sunt, nondum iustificatos
 15 esse. Non iustificati vero peccatores sunt, Peccatores vero arbores malae sunt nec possunt quippiam nisi peccare et fructus malos ferre. Quare liberum arbitrium nihil est nisi servum peccati, mortis et Satanae, nihil faciens neque potens facere aut conari nisi malum.

Adde exemplum illud capi. 10 ex Esaia adductum: Inventus sum a Rom. 10, 20
 20 non quaerentibus, palam apparui his, qui me non interrogabant. Haec de gentibus dicit, quod Christum audire et cognoscere illis datum sit, cum ne cogitare antea de ipso potuerint, multo minus quaerere aut se vi liberi arbitrii ad eum praeparare. Hoc exemplo satis clarum est, gratiam venire adeo gratis, ut nec cogitatio de ea, nedum conatus aut studium praecedat.
 25 Sic et Paulus, cum Saulus esset, quid fecit illa summa vi liberi arbitrii? Certe optima et honestissima agitabat animo, si ratio spectetur. At vide, quo conatu gratiam invenit. Non modo non quaerit, sed etiam insaniendo contra eam accipit. Contra de Iudaeis dicit 9: Gentes, quae non sectabantur Rom. 9, 30 f. iustitiam, apprehenderunt iustitiam, quae ex fide est, Israel vero sectando
 30 legem iustitiae in legem iustitiae non pervenit. Quid contra haec mutire potest ullus tutor liberi arbitrii? Gentes tum, cum impietate et omnibus viciis oppletae sunt, accipiunt iustitiam gratis miserente Deo. Iudaei dum summo studio et conatu iustitiae student, frustrantur. An hoc non est dicere tantum, quod conatus liberi arbitrii sit frustra, dum ad optima
 35 conatur, et ipsum potius in peius ruere et retro sublapsum referri? Nec potest ullus dicere, quod non summa vi liberi arbitrii studuerunt. Ipse Paulus eis testimonium perhibet cap. 10., quod zelum Dei habent, sed non Rom. 10, 3 secundum scientiam. Igitur nihil deest in Iudaeis, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen nihil sequitur, imo contrarium sequitur. In Gentibus
 40 nihil adest, quod libero arbitrio tribuitur, et tamen sequitur iustitia Dei. Quid hoc est nisi manifestissimo exemplo utriusque nationis, tum clarissimo simul testimonio Pauli confirmari, quod gratia donatur gratis immeritis et

indignissimis nec obtinetur ullis studiis, conatibus, operibus, pusillis aut magnis, etiam optimorum et honestissimorum hominum ardenti zelo iustitiam quaerentium et sectantium?

Ad Iohannem etiam veniamus, qui et ipse copiosus et potens est liberi arbitrii vastator. Statim in principio tribuit libero arbitrio tantam caecitatem, ut ne videat quidem lucem veritatis, tantum abest, ut ad eam possit conari. Sic enim dicit: Lux in tenebris lucet, sed tenebrae non comprehendunt. Et mox: In mundo erat, et mundus eum non cognovit. In propria venit, et sui non receperunt eum. Quid per: mundum putas intelligit? nunquid aliquem hominem ab hoc nomine separabis, nisi spiritu sancto recreatum? Et peculiaris est usus vocabuli huius: Mundus apud hunc Apostolum, quo prorsus totum genus hominum intelligit. Quicquid ergo de mundo dicit, de libero arbitrio intelligitur, ut quod est praestantissimum in

homine. Igitur apud hunc Apostolum mundus non novit lucem veritatis.

Mundus odit Christum et suos. Mundus non novit neque videt spiritum

sanctum. Mundus totus in maligno positus est. Omne quod est in mundo,

est concupiscentia carnis, oculorum et superbia vitae. Nolite diligere mundum.

Vos estis (ait) de mundo. Mundus non potest odiasse vos, Me odit,

quia opera eius testor esse mala. Haec omnia et similia multa sunt praeconia liberi arbitrii, scilicet principalis partis¹ in mundo regnantis sub Satanæ

imperio. Nam et ipse Iohannes per antithesin de mundo loquitur, ut mundus sit, quicquid de mundo non est in spiritum translatum, sicut ad Apo-

stolos dicit: Ego tuli vos de mundo, et posui vos etc. Si nunc essent aliqui

in mundo, qui vi liberi arbitrii conarentur ad bonum, sicut fieri oporteret, si liberum arbitrium aliquid posset, propter horum reverentiam temperasset

merito Iohannes verbum, ne generali voce eos involveret tot malis, quibus mundum accusat. Quod cum non faciat, evidens est, quod liberum arbitrium

omnibus mundi nominibus reum facit, cum, quicquid mundus agat, per vim liberi arbitrii, hoc est rationem et voluntatem, partes sui praestantissimas, agat.

Sequitur: Quotquot receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri,

iis qui credunt in nomine eius, qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt. Hac partitione perfecta reiicit a regno Christi Sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri.

Sanguines credo Iudaeos esse, hoc est qui volebant filii regni esse, quod essent filii Abrahae et patrum, scilicet de sanguine gloriantes. Voluntatem

carnis intelligo studia populi, quibus in lege et operibus exercitati sunt. Caro enim hic carnales significat sine spiritu, ut qui voluntatem quidem et conatum habeant, sed quia spiritus non adest, carnaliter habeant. Voluntatem viri generaliter omnium studia intelligo, sive sint in lege sive sine

9 receperunt I 30 receperunt A

¹) Vgl. oben S. 741 ff.

lege, puta gentium et quorumlibet hominum, — ut sit sensus, nec nativitate carnis, nec studio legis, nec ullo alio studio humano fiunt filii Dei, sed solum nativitate divina. Si igitur non nascuntur carne nec educantur lege nec parantur ulla hominis disciplina, sed ex Deo renascuntur, manifestum est, liberum arbitrium hic nihil valere. Virum enim puto hoc loco accipi Ebraico more pro quolibet vel pro quocunque, sicut carnem per antithesin pro populo sine spiritu, Voluntatem autem pro summa vi in hominibus, nempe pro principali parte liberi arbitrii. Sed esto, non intelligamus verba singulatim, tamen ipsa rei summa clarissima est, quod Iohannes hac partitione reiiciat, quicquid non est generatio divina, dum filios Dei non fieri dicit nisi nascendo ex Deo, quod fit, ipso interprete, credendo in nomine eius. In qua reiectione, voluntas hominis seu liberum arbitrium, cum non sit nativitas ex Deo neque fides, necessario comprehenditur. Si vero aliquid valeret liberum arbitrium, non debebat voluntas viri a Iohanne reiici nec homines ab eo retrahi et ad solam fidem et renascentiam mitti, ne illud Esaiæ 5. ei diceretur: Ve vobis, qui dicitis bonum malum. Nunc vero cum aequaliter reiiciat sanguines, voluntatem carnis, voluntatem viri, certum est, quod voluntas viri nihil magis valet ad faciendos filios Dei, quam sanguines seu nativitas carnalis. At nulli dubium est, quin nativitas carnis non faciat filios Dei, ut et Paulus Rom. 9. dicit: Non qui filii carnis, ii filii Dei, probatque id exemplo Ismaelis et Esau.

Idem Iohannes inducit Baptistam de Christo loquentem sic: De cuius plenitudine nos omnes accepimus gratiam pro gratia. Gratiam dicit acceptam per nos de plenitudine Christi, sed pro quo merito vel studio? Pro gratia (inquit), scilicet Christi, quemadmodum et Paulus dicit Rom. 5: Gratia Dei et donum in gratia unius hominis Ihesu Christi in plures abundavit. Ubi nunc liberi arbitrii conatus, quo paratur gratia? Hic Iohannes dicit, non solum nullo nostro studio gratiam accipi, sed etiam alieno gratia seu alieno merito, nempe unius hominis Ihesu Christi. Aut igitur falsum est, nos gratiam nostram accipere pro aliena gratia, aut liberum arbitrium nihil esse evidens est, utrunque enim simul consistere nequit, ut tam vilis sit gratia Dei, ut vulgo et passim cuiuslibet hominis pusillo conatu obtineatur, et rursus tam chara, ut in et per unius tam magni hominis gratiam nobis donetur. Simul hoc loco admonitos velim liberi arbitrii tutores, ut sciant, sese abnegatores Christi, dum asserunt liberum arbitrium. Nam si meo studio gratiam Dei obtineo, quid opus est Christi gratia pro mea gratia accipienda? Aut quid mihi deest, ubi gratiam Dei habuero? Dixit autem Diatribe: dicunt et omnes Sophistae, nostro conatu nos gratiam Dei impetrare et ad illam recipiendam praeparari, licet non de coudingno, sed de congruo; hoc plane est negare Christum, pro cuius gratia nos gratiam

5 Hebraico D 15 Vae D 38 preparari I

37ff. Diatribe.

accipere hic testatur Baptista. Nam illud commentum de condigno et congruo supra confutavi¹, quod inania verba sint, revera autem condignum meritum sentiant, idque maiore impietate quam Pelagiani, uti diximus. Ita fit, ut magis negent Dominum Christum, qui nos mercatus est, impii Sophistae una cum Diatribae, quam unquam negaverint Pelagiani aut ulli Haeretici; adeo non patitur secum gratia ullam particulam aut vim liberi arbitrii. Quod autem Christum negent liberi arbitrii tutores, non modo probat haec scriptura, sed et ipsa eorum vita. Hinc enim Christum iam non suavem mediatorem, sed metuendum iudicem sibi fecerunt, quem placare student intercessionibus matris² et sanctorum, tum multis repertis operibus, ritibus, religionibus, votis, quibus omnibus agunt, ut Christus eis placatus gratiam donet, non autem credunt, quod apud Deum interpellat et gratiam eis impetret per suum sanguinem et gratiam (ut hic dicitur) pro gratia. Atque ut credunt, ita habent. Est enim Christus vere et merito illis iudex inexorabilis, dum eum deserunt ut mediatorem et salvatorem clementissimum et sanguinem ac gratiam eius viliorem habent quam studia et conatus liberi arbitrii.

Audiamus et exemplum liberi arbitrii. Nicodemus scilicet vir est, in quo nihil queas desiderare, quod liberum arbitrium valeat. Quid enim vir ille omittit studii aut conatus? Fatetur Christum veracem et a Deo venisse, signa praedicat, venit nocte auditurus et collaturus reliqua. An non is quaesiisse videtur vi liberi arbitrii ea, quae sunt pietatis et salutis? Sed vide, ut impingat, Cum a Christo veram viam salutis per renascentiam doceri audit; nunquid eam agnoscit aut sese illam aliquando quaesivisse fatetur? Imo sic abhorret et confunditur, ut eam non solum se non intelligere dicat, sed etiam aversetur ut impossibilem. Quomodo (inquit) possunt haec fieri? Nec mirum sane. Quis enim unquam audivit, quod ex aqua et spiritu regenerandus sit homo ad salutem? Quis unquam cogitavit, quod filium Dei oportuerit exaltari, quo omnis, qui crederet in ipsum, non periret, sed haberet vitam aeternam? An huius Philosophi acutissimi et optimi unquam meminerunt? An principes huius mundi hanc scientiam unquam cognoverunt? An ullius liberum arbitrium unquam ad hoc conatum est? Nonne Paulus eam fatetur esse sapientiam in mysterio abconditam, per Prophetas quidem praedicatam, sed per Euangelion revelatam, ita ut ab aeterno fuerit tacita et incognita mundo? Quid dicam? Experientiam interrogemus; ipse mundus totus, ipsa ratio humana, ipsum adeo liberum arbitrium cogitur confiteri, sese Christum non novisse neque audivisse, antequam Euangelion in mundum veniret. Si autem non novit, multo minus quaesivit aut quaerere aut ad eum conari potuit. At Christus est via, veritas, vita et salus. Confitetur ergo, velit, nolit, sese suis viribus nec nosse nec quaerere potuisse ea, quae sunt viae, veritatis et salutis. Nihil

¹) S. 769f. ²) Maria.

lominus contra hanc ipsam confessionem et experientiam propriam insanimus et inanibus verbis disputamus, Esse in nobis vim tantam reliquam, quae et noscat et applicare sese possit ad ea, quae sunt salutis¹, hoc est tantum dicere, Christum filium Dei pro nobis exaltatum, cum nullus unquam scierit nec cogitare potuerit; haec ipsa tamen ignorantia non est ignorantia, sed notitia Christi, id est, eorum quae sunt salutis. An nondum vides et palpas, liberi arbitrii assertores plane insanire, cum hoc vocent scientiam, quod ipsimet confitentur esse ignorantiam? Nonne hoc est tenebras dicere lucem, *Esaiæ* 34. 5, 20 quinto? Scilicet adeo potenter obstruit Deus os libero arbitrio, eius propria confessione et experientia; nec sic tamen tacere potest et Deo gloriam dare.

Deinde cum Christus dicatur via, veritas et vita, idque per contentionem, ut quicquid non est Christus, id neque via, sed error, neque veritas, sed mendacium, neque vita, sed mors est, necesse est liberum arbitrium, cum sit neque Christus neque in Christo, errore, mendacio et morte contineri. Ubi igitur et unde habetur medium illud et neutrum, nempe vis illa liberi arbitrii, quae cum nec Christus (id est via, veritas et vita) sit, nec error, nec mendacium, nec mors tamen esse debeat? Nam nisi per contentionem dicerentur omnia, quae de Christo et gratia dicuntur, ut opponantur contrariis, scilicet quod extra Christum, non sit nisi Satan, extra gratiam non nisi ira, extra lucem non nisi tenebrae, extra viam non nisi error, extra veritatem non nisi mendacium, extra vitam non nisi mors —, Quid, rogo, efficerent universi sermones Apostolorum et tota scriptura? frustra scilicet dicerentur omnia, cum non cogerent, Christum esse necessarium, quod tamen maxime agunt, Eo quod medium reperiretur, quod de se nec malum, nec bonum, nec Christi, nec Satanae, nec verum, nec falsum, nec vivum, nec mortuum, forte etiam nec aliquid, nec nihil esset, idque vocetur praestantissimum et summum in toto genere hominum. Utrum igitur vis, elige. Si Scripturas per contentionem loqui concedis, de libero arbitrio nihil dicere poteris nisi quae contraria sunt Christo, scilicet quod error, mors, Satan et omnia mala in ipso regnent. Si non concedis eas per contentionem loqui, iam scripturas enervas, ut nihil efficiant nec Christum necessarium probent, ac sic, dum liberum arbitrium statuis, Christum evacuas et totam scripturam pessundas. Deinde, ut verbis simules, te Christum confiteri, reipsa tamen et corde negas. Quia si liberi arbitrii vis non est erronea tota neque damnabilis, sed videns et volens honesta et bona et ea, quae sunt salutis, sana est, Christo medico *Matt. 9, 12* non habet opus, nec Christus eam partem hominis redemit. Quia, quid est opus luce et vita, ubi lux et vita est? At ea non redempta per Christum, optimum in homine non est redemptum, sed per sese bonum et salvum. Tum Deus quoque iniquus est, si illum hominem damnat, quia illud, quod in homine optimum est et sanum, hoc est innocentem damnat.

¹) *Die Definition der Diatribe; vgl. oben S. 661.*

Nam nullus homo non habet liberum arbitrium. Et licet abutatur malus homo, Vis tamen ipsa docetur non extinguere, quin ad bona conetur et conari possit. Si autem talis est, dubio procul bona, sancta et iusta est; quare non debet damnari, sed ab homine damnando separari. At hoc fieri nequit. Atque si fieri posset, tum homo iam sine libero arbitrio ne homo quidem esset, nec mereretur, nec demereretur, nec damnaretur, nec salvaretur essetque plane brutum, iam non immortalis. Reliquum igitur est, ut Deus sit iniquus, qui bonam, iustam, sanctam illam vim damnat, quae Christo non eget, in homine et cum homine malo.

304. 3, 18 Sed pergamus in Iohanne. Qui credit (inquit) in eum, non iudicatur; Qui non credit, iam iudicatus est, quia non credit in nomine unigeniti filii Dei. Responde, an liberum arbitrium sit de numero credentium necne. Si est, iterum gratia opus non habet, per sese credens in Christum, quem per sese nec novit nec cogitat. Si non est, iam iudicatum est; hoc quid est nisi damnatum est coram Deo? At Deus non damnat nisi impium. Impium igitur est. Quid pii vero impium conetur? Neque credo hic vim liberi arbitrii excipi posse, cum de toto homine loquatur, quem damnari dicit. Deinde incredulitas non est crassus affectus, sed summus ille in voluntatis et rationis arce sedens et regnans, sicut eius contrarius, nempe fides. Incredulum autem esse, est Deum negare et mendacem facere, 304. 3, 18
1. 304. 5, 10 I. Iohannis primo: Si non credimus, mendacem facimus Deum. Quomodo iam vis illa Deo contraria et eum mendacem faciens conatur ad bonum? Si non esset incredula et impia illa vis, non debuit dicere de toto homine: iam iudicatus est, sed sic: Homo secundum crassos affectus est iam iudicatus, sed secundum optimum et praestantissimum non iudicatur; quia conatur ad fidem seu potius credula iam est. Sio ubi toties scriptura dicit: 304. 116, 11
- Omnis homo mendax, dicemus autoritate liberi arbitrii: Contra, Scriptura potius mentitur, quia homo non est mendax optima sua parte, id est ratione et voluntate, sed tantum carne, sanguine et medullis, ut sic illud totum, unde nomen habet homo, scilicet ratio et voluntas, sit sanum et sanctum. 304. 3, 36
- Item et illud Baptistae: Qui credit in filium, habet vitam aeternam, Qui autem incredulus est filio, non videbit vitam, sed ira Dei manet super ipsum, sic oportebit intelligi: super ipsum, id est super crassos affectus hominis manet ira Dei, super vim autem illam liberi arbitrii, voluntatis scilicet et rationis manet gratia et vita aeterna. Hoc exemplo, ut liberum arbitrium subsistat, quicquid in scripturis in homines impios dicitur, per synechocchen torqueas ad partem hominis brutalem, ut salva sit pars rationalis et vere humana. Tum ego gratias agam liberi arbitrii assertoribus, cum fiducia peccabo, securus, quod ratio et voluntas seu liberum arbitrium damnari non possit, eo quod nunquam extinguatur, sed perpetuo sanum, iustum et sanctum permanet. At voluntate et ratione beata, gaudebo foedam et brutam carnem separari et damnari, tantum abest, ut optem illi Christum

redemptorem. Vides quorsum nos ferat dogma liberi arbitrii, ut omnia divina et humana, temporalia et aeterna neget et tot monstis irrideat seipsum?

- Item dicit Baptista: Homo non potest accipere quicquam, nisi fuerit ^{304. 3. 27}
 5 ei datum de coelo. Desinat hic Diatribe suam ostentare copiam, ubi omnia, quae de coelo habemus, numerat.¹ Nos non de natura, sed de gratia disputamus, nec quales simus super terram, sed quales simus in coelo coram Deo, quaerimus. Scimus, quod homo dominus est inferioribus se constitutus, in quae habet ius et liberum arbitrium, ut illa obediant et faciant, quae ipse
 10 vult et cogitat. Sed hoc quaerimus, an erga Deum habeat liberum arbitrium, ut ille obediat et faciat, quae homo voluerit, vel potius an Deus in hominem habeat liberum arbitrium, ut is velit et faciat, quod Deus vult, et nihil possit, nisi quod ille voluerit et fecerit. Hic dicit Baptista, quod nihil accipere possit, nisi donetur ei de coelo. Quare nihil erit liberum arbitrium.
 15 Item: Qui de terra est, de terra est et de terra loquitur; Qui de coelo venit, ^{304. 3. 31} super omnes est. Hic iterum omnes terrenos facit terrenaque sapere et loqui dicit eos, qui non sunt Christi, nec medios aliquos relinquit. At liberum arbitrium utique non est ille, qui de coelo venit. Quare de terra esse et terram sapere et loqui necesse est. Quod si aliqua vis in homine,
 20 aliquo tempore, loco aut opere non terrena saperet, hunc Baptista debuit excipere et non generaliter de omnibus extra Christum dicere: de terra sunt, de terra loquuntur. Sic infra cap. 8. quoque dicit Christus: Vos de mundo ^{304. 3. 33} estis, ego non sum de mundo; Vos deorsum estis, ego de supernis sum. At illi habebant liberum arbitrium, ad quos loquebatur, scilicet rationem et
 25 voluntatem, et tamen de mundo eos esse dicit. Quid vero novi diceret, si secundum carnem et crassos affectus de mundo esse eos diceret? An hoc non ante novit totus mundus? Tum quid opus est homines ea parte, qua brutales sunt, de mundo dicere, cum hoc modo et bestiae sint de mundo?

- Iam illud ubi Christus Iohannis 6. dicit: Nemo venit ad me, nisi ^{304. 6. 44}
 30 pater meus traxerit eum, quid relinquit libero arbitrio? Dicit enim opus esse, ut quis audiat et discat ab ipso patre, tum omnes oportere a Deo doctos esse. Hic sane non solum opera et studia liberi arbitrii docet esse inania, sed ipsum etiam verbum Euangelii (de quo agitur eo loco) frustra audiri, nisi intus loquatur, doceat, trahat ipsemet pater. Nemo potest
 35 (inquit) venire, vis scilicet illa, qua possit homo aliquid conari ad Christum, id est ad ea quae sunt salutis, nulla esse asseritur. Nec prodest libero arbitrio, quod Diatribe ex Augustino affert ad calumniandum clarissimum hunc et potentissimum locum, scilicet quod Deus trahat, quemadmodum ovem ostenso ramo trahimus. Hac similitudine vult probari, vim inesse nobis

37ff. Diatribe, ohne Augustin zu nennen.

¹⁾ Vgl. oben S. 752.

sequendi tractum Dei. Sed nihil valet haec similitudo hoc loco, Quia Deus ostendit non solum unum, sed omnia bona sua, tum ipsum etiam Christum filium, nec tamen ullus homo sequitur, nisi intus pater aliud ostendat et aliter trahit, imo totus mundus persequitur filium, quem ostendit. Ad pios belle quadrat ea similitudo, qui iam sunt oves et cognoscunt pastorem Deum; hi spiritu viventes et moti sequuntur, quorsumcunque Deus voluerit et quicquid ostenderit. Impius vero non venit etiam audito verbo, nisi intus trahat doceatque pater, quod facit largiendo spiritum. Ibi alius tractus est, quam is qui foris fit; ibi ostenditur Christus per illuminationem spiritus, qua rapitur homo ad Christum dulcissimo raptu et patitur loquentem doctorem et trahentem Deum potius, quam ipse quaerat et currat.

3^o 4. 16, 9

Unum adhuc ex Iohanne afferamus, ubi cap. 16. dicit: Spiritus arguet mundum de peccato, quia non crediderunt in me. Hic vides peccatum esse, non credere in Christum. At hoc peccatum non utique in cute vel capillis haeret, sed in ipsa ratione et voluntate. Cum autem totum mundum reum faciat hoc peccato et experientia notum sit, peccatum hoc mundo fuisse ignoratum aequae ac Christum, ut quod spiritu arguente reveletur, manifestum est, liberum arbitrium cum sua voluntate et ratione hoc peccato captum et damnatum censi coram Deo. Quare donec Christum ignorat nec in eum credit, nihil boni potest velle aut conari, sed servit necessario peccato illo ignorato. Summa, cum scriptura ubique Christum per contentionem et antithesin praedicet (ut dixi), ut quicquid sine Christi spiritu fuerit, hoc Satanae, impietati, errori, tenebris, peccato, morti et irae Dei subiiciat, contra liberum arbitrium pugnabunt testimonia, quotquot de Christo loquuntur. At ea sunt innumerabilia, imo tota scriptura. Ideo si scriptura iudice causam agimus, omnibus modis vicero, ut ne iota unum aut apex sit reliquus, qui non damnet dogma liberi arbitrii. Quod autem scriptura Christum per contentionem et antithesin praedicet, et si id ignorent aut scire dissimulent magni Theologi et liberi arbitrii tutores, sciunt tamen et confitentur vulgo cuncti Christiani. Sciunt (inquam) duo esse regna in mundo mutuo pugnantissima,

3^o 4. 19, 31 in altero Satanam regnare, qui ob id princeps mundi a Christo et Deus

2. Cor. 4, 4 huius saeculi a Paulo dicitur, qui cunctos tenet captivos ad voluntatem suam, qui non sunt Christi spiritu ab eo rapti, teste eodem Paulo, nec sinit

Gal. 11, 20 f. eos sibi rapi ullis viribus nisi spiritu Dei, ut Christus testatur in parabola de forti atrium suum in pace servante. In altero regnat Christus, quod assidue resistit et pugnat cum Satanae regno, in quod transferimur non nostra vi, sed gratia Dei, qua liberamur a praesenti saeculo nequam et eripimur a potestate tenebrarum. Istorum regnorum mutuo tantis viribus et animis perpetuo pugnantium cognitio et confessio sola satis esset ad confutandum dogma liberi arbitrii, quod in regno Satanae cogimur servire, nisi

virtute divina eripiamur. Haec, inquam, vulgus novit et tum proverbiiis, precibus, studiis totaque vita satis confitetur.

Omitto illud meum vere Achilleum, quod Diatribe fortiter transivit intactum, scilicet, quod Rom. 7. et Gala. 5. Paulus docet, in sanctis et piis ^{Rom. 7, 14 ff.} esse pugnam spiritus et carnis tam validam, ut non facere possint, quae ^{Gal. 5, 16 ff.} vellent. Ex hoc sic arguebam: Si natura hominis adeo mala est, ut in iis, qui spiritu renati sint, non modo non conetur ad bonum, sed etiam pugnet et adversetur bono, quomodo in illis, qui nondum renati in veteri homine sub Satana serviunt, ad bonum conaretur? Neque enim ibi Paulus solum ^{Rom. 8, 7} de crassis affectibus loquitur, per quos velut per commune effugium solet Diatribe omnibus scripturis elabi, sed numerat inter opera carnis haeresim, idolatriam, dissensiones, contentiones, quae utique in summis illis viribus, puta ratione et voluntate regnant. Si igitur caro istis affectibus pugnat contra spiritum in sanctis, multo magis contra Deum pugnabit, in impiis et ^{Rom. 8, 7} in libero arbitrio. Ideo et Rom. 8. vocat eam inimicitiam contra Deum. Hoc (inquam) argumentum vellem mihi dilui et ab eo liberum arbitrium defendi. Ego sane de me confiteor, Si qua fieri posset, nollem mihi dari liberum arbitrium, aut quippiam in manu mea relinqui, quo ad salutem conari possem, non solum ideo, quod in tot adversitatibus et periculis, ^{1 Cor. 9, 26} Deinde tot impugnantibus daemonibus subistere et retinere illud non valerem, cum unus daemon potentior sit omnibus hominibus neque ullus hominum salvaretur, Sed, quod etiam si nulla pericula, nullae adversitates, nulli daemones essent, cogerer tamen perpetuo in incertum laborare et aerem ^{1 Cor. 9, 26} pugnis verberare; neque enim conscientia mea, si in aeternum viverem et ³⁰ operarer, unquam certa et segura fieret, quantum facere deberet, quo satis Deo fieret. Quocunque enim opere perfecto reliquus esset scrupulus, an id Deo placeret, vel an aliquid ultra requireret, sicut probat experientia omnium iustitiariorum et ego meo magno malo tot annis satis didici. At nunc cum Deus salutem meam extra meum arbitrium tollens in suum receperit, et non ^{Rom. 9, 16} meo opere aut cursu, sed sua gratia et misericordia promiserit me servare, securus et certus sum, quod ille fidelis sit et mihi non mentietur, tum potens et magnus, ut nulli daemones, nullae adversitates eum frangere aut me illi ³⁰ rapere poterunt.¹ Nemo (inquit) rapiet eos de manu mea, quia pater, qui dedit, maior omnibus est. Ita fit, ut si non omnes, tamen aliqui et multi ³⁵ salventur, cum per vim liberi arbitrii nullus prorsus servaretur, sed in unum omnes perderemur. Tum etiam certi sumus et securi, nos Deo placere, non merito operis nostri, sed favore misericordiae suae nobis promissae, atque si minus aut male egerimus, quod nobis non imputet, sed paterne ignoscat et emendet. Haec est gloriatio omnium sanctorum in Deo suo.

¹⁾ Hier kommt Luthers religiöses Interesse an dem Alleinwirken der Gnade Gottes aufs deutlichste zum Vorschein.

Si autem id movet, quod difficile sit clementiam et aequitatem Dei tueri, ut qui damnet immeritos, hoc est impios eiusmodi, qui in impietate nati non possunt ulla ratione sibi consulere, quin impii sint, maneat et damnentur coganturque necessitate naturae peccare et perire, sicut Paulus ^{Gal. 2, 3} dicit: Eramus omnes filii irae, quemadmodum et caeteri, cum tales creentur ab ipsomet Deo ex semine vitiatum per unius Adae peccatum. Hic honorandus et reverendus est Deus clementissimus in iis, quos iustificat et salvat indignissimos, donandumque est saltem non nihil divinae eius sapientiae, ut iustus esse credatur, ubi iniquus nobis esse videtur. Si enim talis esset eius iustitia, quae humano capto posset iudicari esse iusta, plane non esset ^{Gal. 2, 20} divina et nihilo differret ab humana iustitia. At cum sit Deus verus et unus, deinde totus incomprehensibilis et inaccessibilis humana ratione, par est, imo necessarium est, ut et iustitia sua sit incomprehensibilis, Sicut Paulus quoque ^{Rom. 11, 33} exclamat dicens: O altitudo divitiarum sapientiae et scientiae Dei; quam incomprehensibilia sunt iudicia eius et investigabiles viae eius. Incomprehensibilia vero non essent, si nos per omnia capere valeremus, quare sint iusta. Quid est homo comparatus Deo? Quantum est, quod potentia nostra potest illius potentiae comparata? Quid est nostra fortitudo illius viribus collata? Quid nostra scientia illius sapientiae comparata? Quid nostra substantia ad illius substantiam? Summa, quid omnia nostra sunt ad illius omnia? Si igitur fatemur, etiam natura magistra, humanam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam et omnia nostra prorsus nihil esse, si ad divinam potentiam, fortitudinem, sapientiam, scientiam, substantiam conferantur, quae est nostra illa perversitas, ut solam iustitiam et iudicium Dei vexemus et iudicio nostro tantum arrogemus, ut divinum iudicium comprehendere, iudicare et aestimare velimus? quare non similiter et hic dicimus: Iudicium nostrum nihil est, si divino iudicio comparetur? Consule ipsam rationem, si non convicta cogetur sese stultam et temerariam confiteri, quod iudicium Dei non sinit esse incomprehensibile, cum caetera divina omnia fateatur esse incomprehensibilia. Scilicet in omnibus aliis Deo concedimus maiestatem divinam, in solo iudicio negare parati sumus nec tantisper possumus credere, eum esse iustum, cum nobis promiserit, fore, ubi gloriam suam revelarit, ut omnes tum videamus et palpemus, eum fuisse et esse iustum.

Dabo exemplum ad confirmandam hanc fidem et ad consolandum oculum illum nequam, qui Deum suspectum habet de iniquitate. Ecce sic Deus administrat mundum istum corporalem in rebus externis, ut si rationis humanae iudicium spectes et sequaris, cogaris dicere, aut nullum esse Deum, aut iniquum esse Deum, ut ille ait: Sollicitor nullos saepe putare Deos. Vide enim, ut prosperrime habeant mali, contra infoelicissime boni, testan-

39 Jonas: wie dyener Boet jagete: Es ficht mich offte an, daß kein Gott sey.

tibus proverbii et experientia proverbiorum parente: quo sceleratiores, hoc fortunatiores esse; Abundant (inquit Hiob) tabernacula impiorum, et Psal-^{106 12, 6} mus 72. queritur, Peccatores in mundo abundare divitiis. Obsecro, an non ^{Ps. 73, 12} omnium iudicio iniquissimum est, malos fortunari et bonos affligi? At ita
 5 fert cursus mundi. Hic etiam summa ingenia eo lapsa sunt, ut Deum esse negent, et fortunam omnia temere versare fingant, quales Epicurei et Plinius. Deinde Aristoteles suum illud primum ens, ut liberet a miseria, sentit ipsum nihil rerum videre nisi se solum, quod ei molestissimum esse putat tot mala, tot iniurias videre.¹ Prophetæ vero, qui Deum esse crediderunt, magis
 10 tentantur de iniquitate Dei, ut Hieremias², Hiob, David³, Assaph et alii. Quid putas Demosthenes et Cicero cogitarint, cum omnia quæ poterant effecissent et talem mercedem misero interitu receperunt?⁴ Et tamen hæc iniquitas Dei vehementer probabilis et argumentis talibus traducta, quibus nulla ratio aut lumen naturæ potest resistere, tollitur facillime per lucem
 15 Euangelii et cognitionem gratiæ, qua docemur, impios corporaliter quidem florere, sed anima perdi. Estque totius istius quæstionis insolubilis ista brevis solutio in uno verbulo, Scilicet Esse vitam post hanc vitam, in qua, quicquid hic non est punitum et remuneratum, illic punietur et remunerabitur, cum hæc vita sit nihil nisi præcursus aut initium potius futuræ vitæ.
 20 Si igitur lux Euangelii, quæ solo verbo et fide valet, tantum efficit, ut ista quæstio omnibus seculis tractata et nunquam soluta tam facile dirimatur et componatur, quid putas futurum, ubi cessante lumine verbi et fidei res ipsa et maiestas divina per sese revelabitur? An non putas, quod tum lumen gloriæ quæstionem quam facillime solvere possit, quæ in lumine
 25 verbi aut gratiæ est insolubilis, cum lumen gratiæ tam facile solverit quæstionem in lumine naturæ insolubilem? Tria mihi lumina pone, lumen naturæ, lumen gratiæ, lumen gloriæ, ut habet vulgata et bona distinctio. In lumine naturæ est insolubile, hoc esse iustum, quod bonus affligatur et malus bene habeat. At hoc dissolvit lumen gratiæ. In lumine gratiæ
 30 est insolubile, quomodo Deus damnet eum, qui non potest ullis suis viribus aliud facere quam peccare et reus esse. Hic tam lumen naturæ quam lumen gratiæ dictant, culpam esse non miseri hominis sed iniqui Dei, nec enim aliud iudicare possunt de Deo, qui hominem impium gratis sine meritis coronat et alium non coronat sed damnat forte minus vel saltem
 35 non magis impium. At lumen gloriæ aliud dictat, et Deum, cuius modo est iudicium incomprehensibilis iustitiæ, tunc ostendet esse iustissimæ et manifestissimæ iustitiæ, tantum ut interim id credamus, moniti et confirmati exemplo luminis gratiæ, quod simile miraculum in naturali lumine implet.

6 Plinius A

¹) Vgl. oben S. 708 Anm. 2.

²) In den Klageliedern.

³) Im Psalter.

⁴) Demosthenes nahm im Poseidontempel auf Kalauria Gift, um seinen Feinden zu entgehen. Cicero wurde auf seinem Landgute bei Formiæ ermordet.

Finem hic faciam huius libelli, paratus, si opus sit, pluribus hanc caussam agere, quanquam hic arbitror pio et qui veritati sine pertinacia credere velit, abunde satis esse factum. Si enim credimus verum esse, quod Deus praescit et praeordinat omnia, tum neque falli neque impediri potest sua praescientia et praedestinatione, Deinde nihil fieri, nisi ipso volente, id quod ipsa ratio cogitur concedere; simul ipsa ratione teste nullum potest esse liberum arbitrium in homine vel angelo aut ulla creatura. Ita si credimus Satanam esse principem mundi, Christi regno totis viribus perpetuo insidiantem et pugnantem, ut captivos homines non dimittat, nisi divina spiritus virtute pulsus, iterum patet, nullum esse posse liberum arbitrium. Ita si peccatum originale credimus sic nos perdidisse, ut etiam iis, qui spiritu aguntur, negotium molestissimum faciat adversus bonum luctando, clarum est, nihil in homine spiritus inani reliquum esse, quod ad bonum sese verti possit, sed tantum ad malum. Item, si Iudaei summis viribus iustitiam sectantes in iniustitiam potius proruerunt et Gentes impietatem sectantes gratis et insperate ad iustitiam pervenerunt, itidem manifestum est ipso opere et experientia, hominem sine gratia nihil nisi malum posse velle. Sed summa, Si credimus Christum redemisse homines per sanguinem suum, totum hominem fateri cogimur fuisse perditum, alioqui Christum faciemus vel superfluum vel partis vilissimae redemptorem, quod est blasphemum et sacrilegum.

Te nunc, Mi Erasme, per Christum oro, ut quod promisisti, tandem praestes; promisisti autem, velle te cedere meliora docenti. Pone respectum personarum. Fateor, tu magnus es et multis iisque nobilissimis dotibus a Deo ornatus, ut alia taceam, ingenio, eruditione, facundia usque ad miraculum. Ego vero nihil habeo et sum, nisi quod Christianum esse me prope glorier. Deinde et hoc in te vehementer laudo et praedico, quod solus prae omnibus rem ipsam es aggressus, hoc est summam caussae, nec me fatigaris alienis illis caussis de Papatu, purgatorio, indulgentiis ac similibus nugis potius quam caussis, in quibus me hactenus omnes fere venati sunt frustra. Unus tu et solus cardinem rerum vidisti et ipsum iugulum petisti, pro quo ex animo tibi gratias ago; in hac enim caussa libentius versor, quantum favet tempus et ocium. Si hoc fecissent, qui me hactenus invaserunt, si adhuc illi facerent, qui modo novos spiritus, novas revelationes iactant, minus seditionis et sectarum et plus pacis et concordiae haberemus. Sed Deus ita per Satanam nostram ingratitude vindicavit. Quanquam nisi aliter caussam istam agere potes, quam hac Diatribe egisti, optarim magno pere, ut, tuo dono contentus, literas et linguas, sicut hactenus cum magno fructu et laude fecisti, coleres, ornares, proveheres, quo studio non nihil et mihi servivisti, ut multum tibi me debere fatear, et certe in ea re te veneror et suspicio sincero animo. Huic nostrae caussae ut par esses, nondum voluit nec dedit Deus. Id quod rogo nulla dictum arrogantia existimes.

Oro autem, ut prope diem Dominus tantum te in hac re superiorem me faciat, quantum in aliis omnibus mihi superior es. Non est enim novum, si Deus Moſen per Iethro erudiat Et Paulum per Ananiam doceat. Nam quod tu dicis, procul eſſe aberratum a ſcopo, ſi tu Chriſtum ignores, arbitror teipſum videre, quale ſit. Neque enim ideo omnes errabunt, ſi tu aut ego erramus. Deus eſt, qui mirabilis in ſanctis ſuis praedicatur, ut ſanctos ^{ſp. 69, 26} putemus, qui longiſſime ſint a ſanctitate. Neque difficile eſt, ut homo cum ſis, ſcripturas aut patrum dicta, quibus ducibus te credis ſcopum tenere, neque recte intelligas, neque diligenter ſatis obſerves, quod ſatis monet illud, quod nihil aſſerere, ſed contuliſſe te ſcribis. Sic non ſcribit, qui rem penitus perſpicit et recte intelligit. Ego vero hoc libro **NON CONTULI, SED ASSEQUI ET ASSEQUI**, ac penes nullum volo eſſe iudicium, ſed omnibus ſuadeo, ut praestent obſequium. Dominus vero, cuius eſt haec cauſa, illuminet te et faciat vasculum in honorem et gloriam. AMEN.

15

FINIS.

3 Moysen D

3f. *Diatriba*: Hic audiam ſat ſcio: Diſcat Erasmus Chriſtum et valere iubeat humanam prudentiam; haec nullus intelligit niſi qui ſpiritum habet Dei. Si nondum intelligo, quid ſit Chriſtus, nimirum hactenus procul aberratum eſt a ſcopo. 10ff. *Diatriba*: CONTULI, penes alios eſto iudicium.

Nachwort

zu

den Bauernschriften Luthers.

Die „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben“ (S. 279 ff.), der „Vertrag zwischen dem üblichen Bund zu Schwaben und den zwei Häufen der Bauern vom Bodensee und Allgäu“ (S. 335 ff.), die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ (S. 344 ff.), die „schreckliche Geschichte und Gericht Gottes über Thomas Münzer“ (S. 362 ff.) und der „Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“ (S. 375 ff.) bilden unter den in diesem Bande vereinigten Schriften Luthers eine Gruppe für sich, zu der auch das Gutachten an den Rat zu Erfurt (S. 417 ff.) gehört.

Luthers Stellungnahme zur Bauernbewegung des Jahres 1525, der Umschwung in seinem Verhalten, den die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ gegenüber der „Ermahnung zum Frieden“ bedeutet, hat seit den frühesten Zeiten die verschiedenartigsten und schroffsten Urteile herausgefordert.¹ Ein kurzer zusammenfassender Rückblick auf die Bauernschriften möge daher hier folgen und von allgemeineren Gesichtspunkten aus noch einmal wiederholen, was bei den einzelnen Schriften schon angedeutet worden ist.

Der deutsche Bauernkrieg ist nicht nur eine politisch-soziale, sondern auch eine kirchlich-religiöse Bewegung², die im engsten Zusammenhang mit den voraus-

¹) Noch jüngst hat sogar ein protestantischer Geschichtsschreiber über Luther geurteilt: „Indem er einen in seiner Auswirkung schlechtweg zynischen Rachegeist religiös zu adeln suchte, hat er die von ihm vertretene Sache der Reformation besleckt, wie es schlimmer durch einen Bund mit den Empörern nicht hätte geschehen können.“ O. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt. II. Teil. Leipzig 1905. S. 357.

²) Man vgl. dazu die Ausführungen S. 279. Eine brauchbare zusammenfassende Darstellung des Bauernkriegs fehlt; die Werke von Jörg (Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522—1526. Freiburg i. Br. 1851) und Zimmermann (Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 2. Aufl. 2 Bde. 1856) sind veraltet und tendenziös gerichtet. W. Stölze (Der deutsche Bauernkrieg. Halle 1907) geht nur von einem einzelnen Territorium, dem Bamberger Bistum, aus. Er erweitert diese Studien zu allgemeineren Untersuchungen über Entstehung und Verlauf des Bauernkriegs und versucht dabei den Nachweis zu führen, daß der Bauernkrieg nicht eine soziale, sondern eine kirchlich-religiöse Bewegung gewesen sei.

gehenden Reformbewegungen des ganzen 15. Jahrhunderts steht.¹ Die sog. Reformation Sigismunds, die Forderungen der Hussiten und die zwölf Artikel der Bauern weisen verwandte Züge auf.² Es sind mittelalterliche Gedankenkreise, in denen sie sich bewegen; alle sozialen und wirtschaftlichen Zustände sind in Beziehung zur Kirche gebracht; religiös-biblische Motive dienen zur Begründung der Forderungen auf den verschiedensten Gebieten; „die ganze Reformbewegung verläuft wesentlich auf kirchlichem Boden.“³

Wenn wir auf diese Weise den deutschen Bauernkrieg, zum Teil wenigstens, in den großen Rahmen der Reformbewegungen der mittelalterlich-katholischen Kirche eingliedern, so darf dabei nicht aus dem Auge gelassen werden, daß er dem Jahrhundert der großen Reformation Luthers angehört, daß die reformatorischen Taten Luthers auf die allgemeinen Ideen, aus denen heraus die Bewegung zu verstehen ist, bedeutsam eingewirkt haben.⁴

Das Alte und das Neue berührt sich hier; eine Auseinandersetzung beider ist unausbleiblich; und Luther selber tritt den Schauplatz, um sie heraufzuführen.

Was ihn mit den Bauern verband, was ihn von den Bauern schied, das mußte sich hier zeigen. Es mußte zum Austrag gebracht werden, ob das Verwandte oder das Gegensätzliche beider stärker war. Die zwölf Artikel beriefen sich auf das Evangelium; auch Luther hatte seine Lehre auf diesem Grunde aufgebaut. Aber die Bauern wußten nicht, wie er, zwischen göttlichem und weltlichem Recht zu unterscheiden⁵; darin lag der fundamentale Gegensatz.

War eine friedliche Ausgleichung überhaupt möglich? Die „Ermahnung zum Frieden“ beweist, daß Luther sie für möglich gehalten; daß er sie wünschte und wollte, beweist seine freundschaftliche Sprache, in der er mit den Bauern redet.⁶ Aber es ist ein erfolgloser Versuch, und seine Worte wecken bei den Bauern nicht das leiseste Echo.

So konnte also die unumgängliche Auseinandersetzung nur auf einen harten Zusammenstoß auslaufen. Der anscheinend unerklärbare Umschwung in Luthers Verhalten ist eine hierin begründete Notwendigkeit. Der Wandel seiner Gesinnung gegen die Bauern ist aber auch eine Folge der veränderten Situation.⁷ Der Tag von

¹) Vgl. H. Hermelink, Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus. Tübingen 1907. S. 7. ²) Vgl. v. d. Kopp, Sozialpolitische Bewegungen im Bauernstande vor dem Bauernkriege. Marburg 1899. ³) Hermelink a. a. O. S. 7. ⁴) Hierüber vgl. man bes. Stolze a. a. O. ⁵) Vgl. u. a. Georg Jaeger, Die politischen Ideen Luthers und ihr Einfluß auf die innere Entwicklung Preußens (Preuß. Jahrbücher Bd. 113. Berlin 1903), bes. S. 237 ff. Seeberg, Luthers Stellung zu den sittlichen und sozialen Nöten seiner Zeit (Neue kirchliche Zeitschrift. Jahrgang 12. Erlangen und Leipzig 1901), bes. S. 854. E. Brandenburg, Martin Luthers Anschauung vom Staate und der Gesellschaft (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte XIX Nr. 70. Halle a. S. 1901/2). Th. Brieger, Die kirchliche Gewalt der Obrigkeit nach der Anschauung Luthers (Zeitschrift für Theologie und Kirche. Jahrgang 2. Freiburg i. Br. 1892. S. 513 ff.). ⁶) Vgl. Briegers Ausführungen in der eben erschienenen Weltgeschichte, herausgegeben v. Dr. F. v. Pflugk-Hartung (III. Reformation). Berlin, Ullstein. S. 312 ff. ⁷) Brieger a. a. O.: „Was sich geändert hatte, war also nicht seine Meinung, sondern die Situation.“ Man vgl. damit meine Ausführungen oben S. 376: „Aus einer gänzlich veränderten Situation heraus fällt hier Luther sein Verdikt über die Bauern“ usw. Briegers und meine Ausführungen sind von einander unabhängig, trotz dieser scheinbaren Übereinstimmung. Die

Weinsberg und das Übergreifen der Bewegung auf Mitteldeutschland konnten ihm die Augen öffnen; zwischen ihm und diesen „räuberischen und mörderischen Kotten“ gab es keine Gemeinschaft. Und weiter: nicht allein die Situation, auch die Adresse, an die Luthers Worte gerichtet sind, ist unversehens eine andere geworden. Gilt die „Ermahnung zum Frieden“ den süddeutschen Bauern, in denen er anfangs um des Evangeliums willen Verfolgte sieht und deren Bewegung er aus weiter Ferne mit gewisser Sympathie begrüßt, so gelten die leidenschaftlichen Worte des Sendschreibens „Wider die räuberischen und mörderischen Kotten der Bauern“ seinem erbitterten Widersacher Thomas Münzer, dem „Erzteufel“ von Mühlhausen, und den revolutionären Haufen der thüringischen Bauern.

Bauernschriften sind bereits im Sommer 1907 zum Druck befördert, und die neue Weltgeschichte ist mir erst vor wenigen Tagen in die Hände gekommen. Auch besteht in Wirklichkeit ein Unterschied zwischen Briege's und meiner Anschauung.

B. Möllenberg.

Angebliche Randbemerkungen Luthers zu zwei Schriften des Reuchlin und Erasmus.

Zufuß v. Einem, auch sonst im Erkennen von Luthers Handschrift unglücklich (f. Unf. Ausgabe Bd. 32, XXX) gab als echte Marginalien Luthers heraus:

Duo M. Lutheri Fragmenta Philologico-Exegetica, Helmstedt 1738, in Quart (Stadtbibliothek Breslau).

Er teilt hier Glossen Luthers mit a) zu Joh. Reuchlin de arte cabbalistica, Hagenau 1517, fol. b) zu Erasmi Adnotationes in Novum Testamentum, Basel 1516, fol. Die zu Reuchlin sind ziemlich schülerhafte Bemerkungen, z. B. Pactolus: o longum, Notizen über Pythagoras, Magna Graecia, Sybaris usw. Gewährsmann ist oft Valerius Maximus, während die Wittenberger Pomponius Mela und Gellius bevorzugen.

Die Bemerkungen zu den Annotationes des Erasmus müßten, stammten sie von Luther, vor 1525 fallen. Eine Gereiztheit des Verfassers gegen Erasmus ist noch nicht vorhanden, er heißt ihn mehrere Male 'noster'. Berührungen mit exegetischen Bemerkungen Luthers finden sich genug, aber Luther hat eben von Erasmus gelernt. Auch hier sind sehr viel schülerhafte Bemerkungen vorhanden, die dem Reformator keineswegs mehr 1519—25 zuzutrauen sind.

D. Rossmann.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 3 letzte Zeile. — In einem alten Kircheninventar zu Regensburg findet sich die Notiz, daß Frau Marie Salome Jörgerin geborene Herrin von Stahremberg ein Kollektienbuch zur Kirche stiftete, und in einem alten Sterberegister zu Regensburg steht, daß die wohlgeborene Frau Marie Salome Freyin von Stahremberg geborene Jörgerin, des wohlgeborenen Herrn herrn Erasmi des Eltern herrn von Stahremberg herzlich gewesene Frau Gemahlin am 27. Juni 1633 gestorben sei. Auffallend ist, daß außer den gleichen Vornamen auch die nämlichen Mädchen- und Frauennamen, nur umgekehrt, erscheinen.

[O. Rohrt.]

Zu S. 16/19. A¹ ist erst während des Druckes zugänglich geworden. Es ist mit denselben kleineren Typen wie A gedruckt, doch sind andere, anscheinend neue Initialen und andere große Typen verwendet. In A¹ fehlen die größten Druckfehler von A, so daß, obwohl ein paar neue Druckfehler (s. B. bemühtlich S. 30, 32) sich eingeschlichen haben, A¹ bestimmter als zweiter Druck bezeichnet werden kann. Konsequenter scheint in A¹ die Einführung kleiner Anfangsbuchstaben in Papiſtiſch, Biſchoff, Apoſtoliſch, Here, Heylig, dagegen got > Gott, herr > GOTT; pff (Luthers Schreibweise) > pf in opfer nur im ersten Bogen.

Von sonstigen Abweichungen ist zu verzeichnen:

o > ö pöfel, ſölch;
 ö > o gotlich, erlösen (öfter);
 u > ū gūnſtig, nūßen, jūnger;
 ū > u ſchuß, wurde, lügenſtrafen, muſſen (öfter), verſchlunge;
 gleuben > glawben (einmal);
 o > a nach (nec);
 e eingefügt: geſegenen, ausgeworfen: rechtſchafnen, g- > ge genug;

Formen: wolte > wölte, müge > muge, erwürbe > erwurbe, würde > wurde, verſchlunge > verſchlunge.

Lesarten:

S. 21 halſſtard > halſtard A¹.
 S. 23, 18 errebtet A¹ (22 einigen auch A¹, kein Druckfehler).
 S. 24, 5 ſind auch A¹.
 S. 26, 38 ſolchem A/ ſolchen A¹.
 S. 27, 12 Sautencij A¹.
 S. 29, 15 allehne hñn] hñn allehne A¹.
 S. 30, 20 geopffert A¹.
 36 verteret A¹. [O. B.]

Zu S. 94 Anm. 1 auf die Fleißbant hauen vgl. auch *Unsre Ausg.* Bd. 17, 369, 4 und Anm. 1.

Zu S. 100, 17. Nach den Stellen *Uns. Ausg.* Bd. 34, 12, 2/3 und 5/6, ferner Bd. 34, 295, 12/13 und 31/32, ebd. 298, 18 heißt in gefamleten lehen sißgen wohl nicht 'im Lehensgericht', als vielmehr 'in Gemeinschaft, in gemeinschaftlichem Besiz sein', somit auch soviel als 'gleichgestellt sein'.

Zu S. 105 Anm. 1. Die dort erwähnte Abhandlung ist tatsächlich von Flacius und wohl auch noch andervwärts vorhanden. [O. B.]

Zu S. 119 Anm. 3. Statt *Wander* 2, 24 lies *Wander* 3, 24 Nr. 6 ff.

Zu S. 158, 5 beß nachts. Die Beobachtung Luthers ist nur insoweit richtig, als beß nachts die Form des Neutrums (Maskulinums) zeigt. Als Neutrum wird nachts aber doch nie gebraucht; es ist 'des nachts' Angleichung an 'des tages' (schon mhd. s. *Lexer* I, 23), anfänglich wohl nur, wo beide beisammen standen: tages und nachts; nachts als Maskulinum ist nur zweimal belegt. Im 16. Jahrhundert kommt guten nachts sagen vor (*DWb.* s. v.); auch dieses ist an guten tag angelehnt oder aus gut gutenachts falsch getrennt. [O. B.]

Zu S. 194 Anm. 4. Statt 'tut Horas' muß es natürlich heißen: 'tut dieser [d. i. Priapus] bei Horas, Satiren 1, 8, 46.' [H. Bge.]

Zu S. 279 Z. 9 von unten muß es heißen: 'Südwesten' statt 'Südosten.' [W. Mübg.]

Zu S. 282. In den Vorbemerkungen zu Predigt Nr. 30. 31 (Predigten bei Bestattung Kurfürst Friedrichs des Weisen 1531) *Unsre Ausg.* Bd. 17 Einl. S. XXXVI ist gesagt, daß die Drucke E und F aus Augsburg von den gleichen Druckern stammen, als E und F der 'Ermahnung an die Bauerschaft'. Da nun für Druck E der Predigten als Drucker Simprecht Ruff in Betracht kommt (Bd. 17¹ S. XXXV), so können wir auch für die andern Drucke (Predigt F und Ermahn. E und F) eben diesen Drucker ansetzen.

Zu S. 285 Z. 4 ist zu bemerken, daß es sich nur um das Aktenmaterial zur Geschichte des Bauernkrieges nördlich des Mains handelt. [W. Mübg.]

Zu S. 304 Z. 21 l. statt Anm. 3 hier zu drucken Anm. 4.

Zu S. 401 Anm. 1. In Felix Hemmerlins 'de nobilitate et rusticitate' findet sich die Stelle: 'Rustica gens, optima flens, pessima ridens.'

Zu S. 415 Z. 24. Ein paar Stellen aus den Straßburger Ratsprotokollen mögen die letzten traurigen Jahre Hoffmanns noch beleuchten:

1531, 9. Dezember: „... daß Melch. Hofman kürschner, so widertauffer ist, wider hie ist anzunemen und in turm zu legen.“

1533, 28. Mai: „... Hofmans vergicht und schreiben gelesen . . .“

9. Juni: „... Melchiorß leyte belantnus und vergicht . . .“

18. Juni: „Als Hofman an einem ort ligt, da die widertauffer täglich am schieszrein zu im reden . . . sie wollen hieherkomen ein neu ordnung ufrichten; deshalben ist erll., den Hofman uf Rtan Jakobsturm zu legen, . . . doch daß er mag ledig in der gefangnus gehen.“

23. Juni: „Daß gestern uber vierzig personen . . . gepredigt: Erll: Hofman auß dem gemach ins leffig schliessen, daß nieman mit im reden lunt.“

30. Juni: „Als Hofman für und für büchlin schreibt, . . . auch vil hie seind, die seiner lehre von der menschwerdung Christi seind . . . sol man Hofman kein binten feder und papir mer geben, hab fins irtumbß gleich gnug geschriben . . .“

6. Oktober: „Hofman sol das stüblin zu tag ziemlich wärmen und lappen und schuß uff die nacht geben.“

10. November: „Matthiß zu Hofman lassen, der ganz schwach sein sol, daß man besorg, daß er nit aufstome.“ [O. Bchrt.]

Zu S. 422 Anm. 1: Kretschmarci. In dem Handexemplar Neuen Testaments, in das Luther sehr viel Textkorrekturen und anderes eingeschrieben hat (Univ.-Bibl. Jena, Appendix Manuscriptorum Nr. 26; vgl. Die handschr. Überlieferung von Werken Martin Luthers von Koffmane, Freitag, Reichert, Liegnitz 1907 I, 148) findet sich am Rande zu 1. Timoth. 6 die Verbindung: kretschmer treiben und zwar als Korrektur für: Daß Wort Gottes selbschen, daneben noch die lateinische Bemerkung: existimantes pietatem esse... questum; also kretschmer gleich questus, 'Erwerb, Geschäft, Gewinn'. [O. Rohrt.]

Zu S. 431. 434^b Z. 1/2 v. u. Bestiglich des Geschlechtes von auffruer auf dem Titel der Drucke (S. 434 f.) vgl. S. 438, 20 des Alstedtschen auffruers und der andern viel berichtigt. Hiergegen wendet sich der Titel: Im folgenden verwahrt sich Karlstadt gegen den Verdacht, an Müntzers Aufruhr teilgenommen zu haben, dann aber auch wegen des Rothenburgischen Aufruhrs, der Bauernrotten bei Würzburg und Schweinfurt. Hier nach könnte der auffruer als Plur. Gen. gelten; doch redet Luther S. 436, 5 in der Einsahl an den auffruer. Ferner ist auffruer in Wittenberg auch wohl = aufruer d. i. ä (vgl. auch S. 304, 5 daß ewr auffruer = auffruer) und ferner ebenso aufruer auch noch vorwiegend (Diets S. 141) als Fem. belegt. So werden wir uns doch wohl bei der auffruer (auffruer) für den Sing. zu entscheiden haben. [O. B.]

Zu S. 582 Anm. 7. Sonstiges Buchhändlerische, zugleich für die rege Nachfrage nach De servo arbitrio interessant, bei Buchwald, Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationzeit, in Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XVI, Leipzig 1893: Georg Rauth in Plauen an Roth, 21. Nov. 1526: Scio Lutherum scribere adversus Erasmus de Libero Arbitrio expectoque ardentissime audire quid Dominus per eum loqui dignabitur (a. a. O. S. 42). Valentin Hertel in Zwickau bestellt Anfang 1526 acht Exemplare der Schrift (a. a. O. 45); Georg Buchholzer, Pfarrer zu Buckau, am 7. November 1526 den Hyperaspistes (a. a. O. 51); derselbe erwähnt am 22. November das Buch nochmals und bittet auch um den zweiten Teil desselben und um Auskunft, ob Martinus widder Graffnum schreibt (a. a. O. 52); Valentin Hertel wünscht noch weitere fünf Exemplare der Lutherschrift cum regesto (also den Lutherschen Druck von 1526; a. a. O. 53), ferner ein Exemplar derselben et si quid Secundo Erasmi libello (Lutherus) respondisset (a. a. O. 54), ferner Erasmi superdefensionem (a. a. O. ebenda), ferner am 25. Mai 1527 zwei exemplaria Graff roterobami widder den Seruum Arbitrium zu Basel gedruckt, wo anders möglich (a. a. O. 59). [A. Fr.]

Zu S. 599. Unter den 'Späteren Ausgaben' von de servo arbitrio ist der S. 598 f. mehrfach erwähnte Abdruck in den Opera varii argumenti nicht nochmals besonders aufgeführt. Dort steht die Schrift Bd. VII (1873), 113—368.

Zu S. 601, 26. si quovis vento velut arundo, agitentur. — Zu der Redensart vom Rohr im Winde s. auch Wander 3, 1710 Nr. 30 'Er ist ein Rohr, das der Wind hin- und herbevegt'; das Schilfrohr war stets, wie dort zugleich bemerkt ist, ein Sinnbild der Charakterschwäche. Das Wort selbst stammt aus der Bibel Ev. Matth. 11, 7; Luc. 7, 24.

Zu S. 604, 10 oratio... quae animi character esse dicitur. Die Jonas'sche Übersetzung gibt den Sinn von der geläufigeren Wendung treffend wieder: weß nun daß herß vol ist, beß geet der mund über. Vgl. auch Unsere Ausg. 32, 117, 32 Weß daß herß vol ist, gehet der Mund über und 16, 194, 31 da leufft der Mund über, ... wenn daß herß voller freuden ist. — Das Wort selbst ist biblisch, vgl. Matth. 12, 34; Luc. 6, 45.

Zu S. 636, 21 neque enim pro anseribus (ut dicitur) coelum creavit. Vgl. Wander 2, 646 Nr. 21 'der Himmel gehört nicht den Gänsen'; Nr. 26 'der Himmel ist den Gänsen nicht erbaut, den Gottlosen auch nicht (ebenso Nr. 36), auch Nr. 27 etc.

Zu S. 641, 2. Vox es, praeterea nihil. Bei Wander 4, 861 Nr. 12 lautet die Fassung 'Ein Stimme und Getün bleibt es, sonst nichts, sagte der Wolf zur Nachtigall', citiert nach

Hoefer, Wie das Volk spricht. Sprichwörtliche Redensarten. Stuttgart 1862. Weder bei Erasmus in den Adagia, noch als Fabel in Stainhöwels Esop (ed. Oesterley), noch auch in Luthers Fabeln ed. Thiele (Hall. Ndr. Nr. 76), noch in den Fabeln des Erasmus Alberus (Hall. Ndr. Nr. 104ff.) findet sich etwas Ähnliches. Bei Scheel, Luthers Werke II (vgl. oben S. 599) S. 534 Anm. 54 ist folgendes bemerkt (vgl. Justus Jonas = oben S. 641 zu Z. 1f.): 'das Geschrei ist groß und der Braten klein; das Geschrei ist das Beste gewesen. Im Russischen gibt es ein verwandtes Sprichwort: „Die Nachtigall ist klein, aber groß ihre Stimme“, das auch im Deutschen in ähnlicher Form vorkommt: „Die Nachtigall ist ein kleiner Vogel, aber ihren Gesang hört man weit.“ Verbreiteter ist das Wort: Viel Geschrei und wenig Wolle'.

Zu S. 677, 30. Inter os et offam = zwischen Mund und Bissen. Dieses klassische Sprichwort (Cato bei Gellius 13, 17, 1) erscheint gewöhnlich in der Form 'zwischen Lippe und Bechersrand' vgl. Wander 3, 196 Nr. 12 Zwischen Lipp' und Bechersrand schwebt des Schicksals dunkle Hand; auch Nr. 13.

K. D.







CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.

JUL 03 2007
DATE DUE

